



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

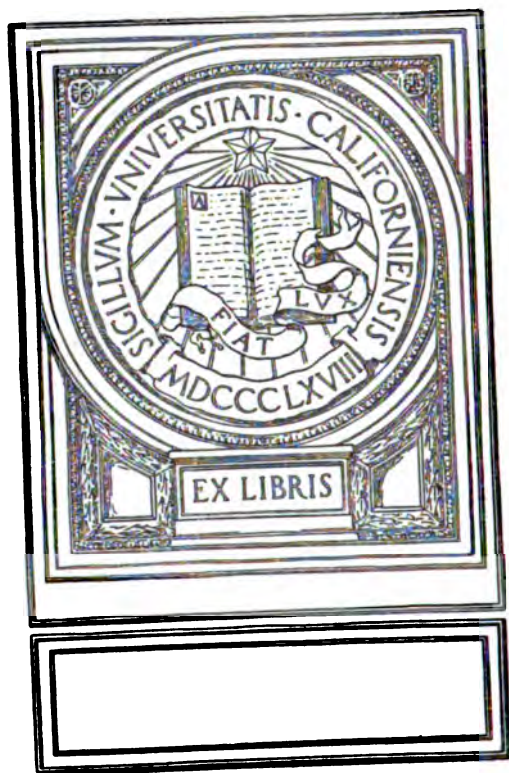
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



OTTO HARR
BIBLIOTHECA

See
Septuary

Leptocarpus

4j

②

MT



Friedrich Ludwig Schröder.

UNIV. OF
CALIFORNIA
Beitrag zur Kunde

des

Menschen und des Künstlers

von

F. L. W. Meyer.

Cui pudor, et justitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum invenient parem!

HOMER.

In zwei Theilen.

Erster Theil.

Neue, wohlfeilere Ausgabe.

Hamburg, 1823.

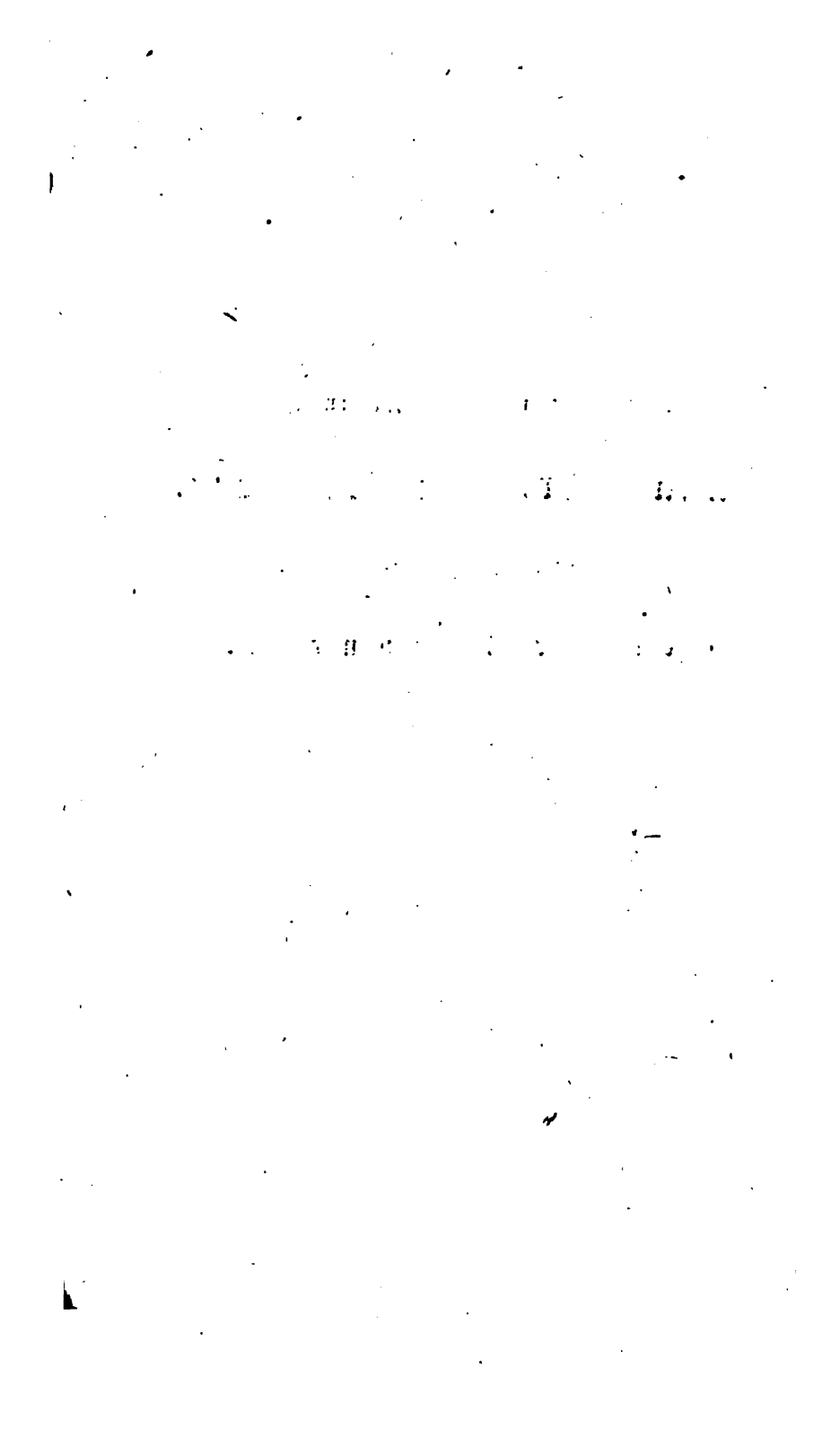
Bei August Campe.

70 1111
ABSENCE.

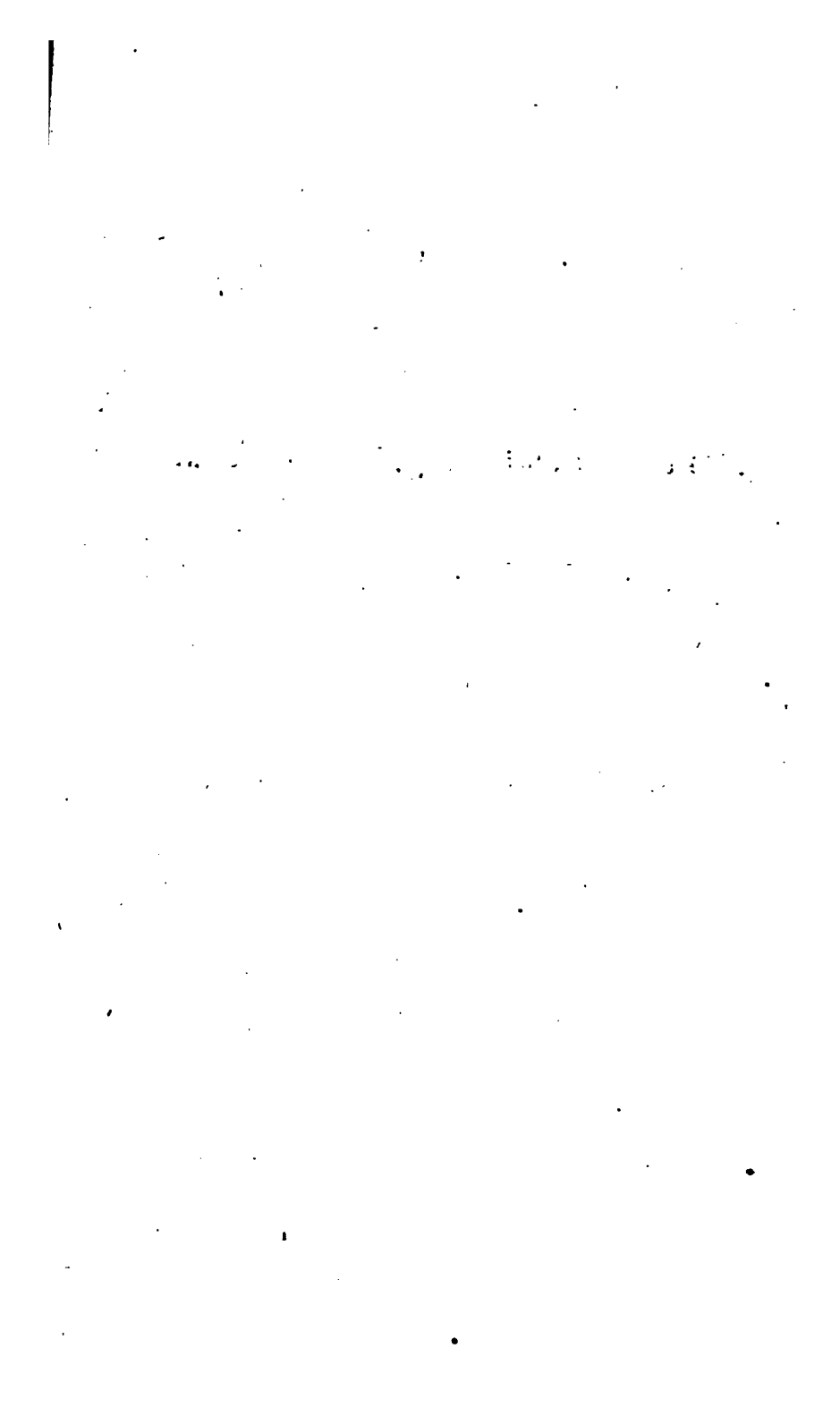
PT 2510
S 2 Z 78

Der Gattin meines Freundes,
Anna Christina Schröder,
geborenen Hart,
meiner Freundin.

876328



Friedrich Ludwig Schröders Leben.



Das Leben eines Künstlers, eines beschränkten Bürgers, der auf Staatsbegebenheiten keinen Einfluß gehabt, den das Geschick und sein gesunder bescheidner Sinn vor befremdlichen Glücks- und Unglücksfällen bewahrt hat, kann, seiner Natur nach, nur bei denen Aufmerksamkeit erregen, welchen seine Kunst und ihre Schichte wichtig scheint.

Der Ausgezeichnete, Eigenthümliche, der Vollkommenheiten erworben, welche die Begriffe seiner Zeitgenossen erweiterten, berichtigten, und der Nachkommenschaft als Muster gelten dürfen, ist freilich nicht bloß auf seine Landsleute angewiesen. Eine anschauliche Darstellung seines Verfahrens, und der Gründe die ihn leiteten, kann sogar den gebildeten Ausländer unterhalten. Die Geschicklichkeit, diesen zu gewinnen und zu fesseln, ward mir versagt.

Selbst Deutsche, denen Schröder der Schauspieler, der Schauspielunternehmer, und der Mensch, nicht schon bedeutend und befreundet ist, wird, was ich zu geben mir getraue, schwerlich befriedigen. Die Geschichte seiner Thätigkeit und Umgebungen umfaßt die letzte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, und fordert

von ihrem Erzähler Fähigkeiten und Hülfsmittel, die mir abgehn.

Lesern, denen der Wirkungskreis meines Freundes, aus der Chronologie des Deutschen Theaters von Schmidt und Dyck, und Schüssens Hamburgischer Theatergeschichte, bekannt ist, werden auch Winke nicht unverständlich bleiben. Zwar bedürfen beide mancher Ergänzungen und Berichtigungen; doch bezeugen sie Fleiß und Kunstliebe, denen die Uebersicht der Haupttheile ihres Gegenstandes nicht mißlungen ist.

Es hat der Bühne Deutschlands von jeher nicht an unberufenen Richtern, glücklicher Weise aber auch nicht an vollgültigen gefehlt. Ich wünsche, daß Schröders ehrenwerthe Beurtheiler Ruße und Laune finden mögen, Bemerkungen über ihn, die sie vergriffenen oder nie gedruckten Blättern vertrauten, der Gegenwart zu schenken.

Ich habe die Bühne immer zu sehr mit den Augen eines Liebhabers angesehen, um die Eigenschaften eines Kenners zu erwerben. Auch verbot Schröders Denkungsart und die meinige, so lange er noch lebte und wirkte, meine Stimme über ihn laut werden zu lassen. Was ich spät aus der Erinnerung niederschreibe, kann daher nicht sowohl einzelne Züge auffassen, als den Eindruck des Ganzen wieder geben. Doch hat unsre Freundschaft sechs und dreißig Jahre gestanden, und ein wunderliches Zusammentreffen nicht zu berechnender Zufälligkeiten gerade mich, dem Vertrauen des freimüthigen Mannes, in Augenblicken entgegengeführt, die eine glücklichere Wahl minder begünstigten.

Aber nie, obwohl Schröder mich um ein Jugendalter übertraf, war mir die traurige Besorgniß einge-
kommen, ich könne den Stärkeren überleben und nach
seinem Tode von ihm zeugen müssen, bis er selbst mich,
kam ein Jahr vorher, daran erinnerte. Jetzt fordern
s auch seine Freunde, und die meinigen.

Das einzige mir geläufige Mittel einen Verlust
zu verschmerzen, ist so wenig als möglich daran zu
denken; und man will, daß ich mich mit dem uner-
seßlichsten beschäftigen soll! Wird tief erregte Empfin-
dung die Besonnenheit gestatten, ohne welche Schweigen
rathamer ist, als Reden? Wird man mir verzei-
hen, daß ich, trotz wiederholter Versuche, die Mög-
lichkeit nicht finden können, mit Wahrheitsliebe über
Schröders zu sprechen, und mein eignes Urtheil zu
verläugnen? Es kann ja Niemanden bestechen. Wer
es aber nicht einmal hören will, lege, zeitig gewarnt,
dieses Buch aus der Hand.

Schröders würdige Gattin, drei und vierzig Jahre
hindurch die wohlthätige Begleiterin seines Lebens, hat
mir, mit der Zuversicht ehrenvoller Freundschaft, die
Durchsicht seiner Papiere und den Gebrauch derselben
erlaubt. Ich habe wieder gefunden, was ich mehren-
theils kannte, und oft in Händen gehabt. Einen im
Jahre 1807 angefangenen, zum Theil während des
Badeaufenthalts in Kenndorf geschriebenen, seit dem
24ten August 1809 nicht wieder aufgenommenen, im-
mer mangelhaften Versuch, sich selbst und seinen Ver-
trautesten die Begebenheiten seiner Jugend zurückzuru-
fen. Er erstreckt sich nicht bis auf die Zeiten seiner

gereiften Kunst und ihrer Führung. Briefe, an ihn geschrieben, sind größtentheils vernichtet. Von den feinen hat er selten Entwürfe oder Abschriften aufbewahrt. Eben so sparsam ist in den Verzeichnissen aufgeführter Stücke ein merkwürdiger Vorfall angedeutet.

So trifft es sich, ohne mein Verschulden, daß ich nur von dem am besten unterrichtet bin, was die Mehrtheit mit Recht am wenigsten zu wissen begehrt. Es müßte mich zurückschrecken, wenn ich für die Mehrtheit schriebe; und fast hat es mich zurückschreckt. Begebenheiten aus der Kinderwelt, der Schulkube, und dem unregelmäßigen Leben des Jünglings, sind wenig gemacht die Theilnehmer fest zu halten, deren Achtung nur männliche Eigenschaften und ihr Bestreben verdienen. Doch ward gerade aus einem solchen Kinde, Knaben und Jünglinge, ein solcher Mann; und die Beobachter der Menschheit verschmähen so wenig, sie in ihren ersten Reizen, Versuchen und Verirrungen zu belauschen, daß Bücher, deren Dauer und Verbreitung, meiner Erzeugnisse keines erreichen wird, ihre günstige Aufnahme Berichten dieser Art verdanken, und die Erziehung selbst, aus überlegter Wahl, einen ähnlichen Stoff nicht selten bearbeitete. Zwar kann mich das Beispiel fremden Irrthums nicht rechtfertigen, und höchstens meine gute Absicht, nicht meine Urtheilskraft, in Schutz nehmen. Aber es giebt Gründe, für mich entscheidender.

Die Offenheit meines Freundes hat immer gern über sich geseherzt; und die unerreichbare Annuth, die

sein mündlicher Vortrag über unbedeutende Kleinigkeiten verbreitete, genußbegierige Gesellschafter seiner Fröhmlichkeit, erklärlicher Weise, belebt, Geschichten aus ihm zu locken, die ein Lobredner nicht aufnehmen würde. Waren alle diese Gesellschafter erprobt? Vergaßen sie, was nicht bestimmt war verewigt zu werden? Lachte ihr Herz, wie ihre Lippen? Verstanden sie immer recht? Verschwiegen sie, was nur für einen engern Kreis gehörte? Ich weiß es nicht. Und weil ich es nicht weiß, fühl' ich mich veranlaßt, das Bagstück einer kleineren Unbescheidenheit zu begehen, um einer größern vorzubauen, und nach der Wahrheit und im Zusammenhange zu erzählen, was, einzeln und entstellt, in einem schlechteren Lichte erscheinen mußte. Vollends beruhigt mich die Betrachtung, daß mir die Vorzüge meines männlichen und bejahrten Freundes nie verdienstlicher scheinen, als indem ich erkenne, welche verständige Willenskraft er anstrengen müssen, um sie zu retten und zu erwerben; und wie unmöglich es war, Eigenheiten, die weder ihn selbst noch Andere glücklicher machten, von seinem Wesen zu entfernen, ohne die ewigen Gesetze der Natur und ihre Folgen aufzuheben.

Geschehe demnach, was ich nicht zu ändern weiß. Nicht die Wichtigkeit, sondern der Vorrath des Stoffes, entscheide über die ~~Wirkung~~ ^{Wirkung} meiner Feder, und keine Vermuthung nenne sich Gewißheit. Doch hoff ich Schröders Verhältnisse im Ganzen, die allgemeine Verkettung seines Schicksals, darlegen zu können.

So unwürdig seines Vertrauens bin ich jedoch

nicht, daß ich mich erdreisten dürfte, Vergehungen gegen ihn ans Licht zu ziehen, die er bald vergeben, Mißverständnisse, die er gern vergessen, in sofern sie ohne wesentlichen Einfluß auf sein Betragen geblieben. Mir ziemt keine Aussage als die, wofür ich ihn selbst zum Zeugen und Richter auffordern möchte: und nie hat er mir Gelegenheit gegeben zu argwöhnen, er verlange etwas von mir, als strenge Wahrheit über ihn, und Versöhnlichkeit gegen Andere.

Was ist Wahrheit für Menschen, und wer bin ich, mich ihrer anzumaßen!

Aber mit Selbstverläugnung such' ich sie, in der Welt des Scheins.

Meyer.

Sophie Charlotte Bierreichel, Tochter eines Hoffliders zu Berlin, ward dort am 1ten Mai 1714 geboren, und 1734 an den Organisten Schröder verheirathet, einen schönen stattlichen Mann, einen geschickten Konkünstler, vorzüglich auf der Harfe, den Mißmuth über die Vernachlässigung seiner Fähigkeiten zum Trunk, und zur Berrückung seines Hauswesens führte. Vergebens strebte seine Frau, diesem, durch Errichtung einer Näh- und Stickschule, in ihrer Heimath abzuhelpfen. Mit seiner Einwilligung ging sie nach Schwerin, für dessen Hof ihr Vater gearbeitet hatte, um dort ein besseres Auskommen zu suchen. Als diese Hoffnung fehl schlug, wandte sie sich 1739 nach Hamburg, bezog ein kleines Zimmer auf dem Rehrwieder, bei einer Frau Neuhaus, und erhielt sich von ihrer Hände Arbeit. Hier machte Eßhof ihre Bekanntschaft, und überredete sie, die Vorzüge ihres Geistes und ihrer Gestalt, auf Schönmanns im Jahre 1740 zu Lüneburg errichteter Schaubühne geltend zu machen. Sie trat am 12ten Januar, als Racine's Monime, zum ersten Mal auf. Neben ihr spielte Eßhof den Xiphares, und Adermann den Mithridat. Von dort begab sich die Gesellschaft nach Rakeburg und Schwerin, und begann am 7ten Januar 1741 ihre Vorstellungen in Hamburg mit dem Cid. Nebst den genannten bestand sie aus Schönmann, Frau, Tochter und Sohn; Frau und Jungfer Spiegelberg, nachherigen Eßhof; Jungfer Rudolphi, nachherigen Uhlisch; Frau und Jungfer Reimer, nachherigen Gantner, und den Männern Uhlisch, Erler und Steiner.

Konrad Ernst Adermann, 1712 zu Schwerin geboren, hatte den Feldmarschall Münnich auf weiten Reisen und in Schlachten begleitet, und sich durch Tapferkeit, Stärke und Gewandtheit des Körpers ausgezeichnet. Nach Edhofs Bericht, der ihn in jeder Gattung des Schauspiels allen ihm bekannten Künstlern vorzog, betrat er zuerst die Bühne, unter einem gewissen Stolle, einem Schwager des verdienstvollen Denner. Er besaß nicht gemeine Schul- und Sprachkenntnisse, und verstand sich auf Buntarzenei und Landwirthschaft. Er war ein wohlgebildeter Mann, dem eine tönende ausgearbeitete Stimme zu Gebote stand, ein geschickter Tänzer, ein trefflicher Reiter, ein Schrittschuhläufer, der von Danzig bis Königsberg die Eisbahn zurücklegte, ein guter Fechter, auch im Zeichnen und Malen nicht ungeübt.

Madam Schröder gefiel auf Schönmemanns Bühne, und verließ sie dennoch mit Ende des Jahrs. Nicht weil ihr der Vorsteher eine Rolle in der sie glänzen wollen, sondern weil er ihr den Gehalt abschlug, mit dem sie auszukommen sich getraute. Er gab ihr zwei Thaler wöchentlich, und sie bestand auf einen halben Thaler mehr. Ihr vorzüglichster Gönner, der alte holländische Resident Willers, dem der Opernhof gehörte in welchem sie eine kleine Wohnung bezogen hatte, ermunterte sie, selbst eine Schauspielergesellschaft zu errichten, und unterstützte sie durch Vorschuß. Von der Schönmemannschen Bühne traten Adermann, Uhlich, und Andere zu ihr. Sie eröffnete die ihrige, nachdem sie achtzehn Wochen auf die Verfließung der Pachtzeit des Hauses warten mußten, welches Schönmemann ihr nicht einräumen wollte, ohnerachtet er abwesend war, am 28sten März 1742 mit dem Regulus und der Widersprecherin, die sie schon damals spielte. Adermanns Geiziger erhielt den größten Beifall. Aber Hamburg war noch nicht gestimmt, eine stehende Bühne zu erhalten. Trotz der Wahl und Abwechslung der be-

ßen vorrätthigen Stücke, betrug die Einnahme des ersten Jahrs nur 2762 Thaler, und vom Anfang Januars bis zum 24sten Mai 1743, 694 Thaler. Bei einer einzigen Vorstellung, zur Vermählungsfeier eines Prinzen von Gotha mit einer Holsteinischen Prinzessin, wurden 400 Thaler, bei ihrer Wiederholung 200, einmal 110, einmal 70 gehoben. Cato, Zaire, Melanide, der poetische Dorfjuncker, brachten nur sieben; Timoleon, Regulus, Drest und Pylades, der beliebte Hoochbeutel, Don Juan, das Gespenst mit der Trommel, der Ruhmrebig, noch einen weniger; Mithridat, Iphigenie, nie mehr als vier; mehrere andere nur drei. Am 19ten Februar 1743 der geschäftige Rüssiggänger und ein Nachspiel, drittelhalb. Das war leichter vorherzusagen, als zu beklügeln. Auch die Schönmannsche, in gewisser Rücksicht vielleicht nie übertroffene Gesellschaft, hatte kein besseres Loos erfahren. Und selbst das Schooskind begüterter Kenner und Nichtkenner, die mit Wälschland wetteifernde Oper, durch künstlerische und natürliche Vorzüge der Sänger, durch die Zaubertöne Kayfers, Telemanns, Handels, Hassens, Grauns und Glucks unterstützt, ein Fest für das Auge wie für das Ohr, nicht eigensinnig gegen die Stimme der Menge, und oft zu nachgebend, erlag unter dem Frost der Zeit, und durfte seine Lichter nicht anzünden, die ein halbes Duzend Zuschauer unbezahlt ließen. Das mag Elend heißen, nicht ein glänzendes. Dadurch ward die Unternehmerin genöthigt Hamburg zu verlassen, und Rosstock aufzusuchen, wo es ihr so gut ging, daß sie ihre Hamburgischen Schulden abtragen konnte. Gegen die Fasten 1744 kehrte sie nach Hamburg zurück, und erhielt die Erlaubniß, neben Ringotti der das Opernhaus eingenommen hatte, im Hofe von Holland zu spielen. In den letztern Tagen des Februars traf ihr Gatte aus Berlin bei ihr ein, der weder Wohlleben mitbrachte, noch vorfand, weil seine Frau vom 19ten Februar bis zum 10ten

„seit 1760, an Döbbelin abtrat, und nur im Nothfall
 „wieder übernahm. Ehe Finsinger, im Jahr 1754, als
 „Balletmeister angenommen ward, erfand Adermann
 „auch einige Pantomimen und Ballette. In der Spie-
 „gelpantomime sprang der starke Mann, mit wunderbarer
 „Leichtigkeit, durch den silberpapiernen Spiegel, und flog,
 „als Pierot im Wettstreit, von einem Hause zum an-
 „dern. Seine Bauernhochzeit blieb, viele Jahre hindurch,
 „ein Zugballet. Auch spielte er in allen Haupt- und
 „Staatsactionen, deren komische Auftritte aus dem Steg-
 „reif gesprochen wurden.“

(Mit großem Unwillen erwähnte Schröder einer Un-
 wahrheit, die der Theaterkalender von 1776 unter seine
 Anekdoten aufgenommen. Adermann, so lautet sie, habe
 sich so von seinen Rollen hinreißen lassen, daß er, an
 Spieltagen des Murrkopfs, Grobians, Geizigen u. s. w.,
 auch gegen seine Umgebungen mürrisch, grob und geizig
 gewesen sey. Nichts war von dem gleichmüthigen, selbst-
 ständigen, kunstbewußten, und aller Marktchreierei herz-
 lich abgeneigten Mann weiter entfernt. Ohne Zweifel
 hat der Verbreiter dieses Märchens, den ich wohl errat-
 the, keine andere Veranlassung zu dieser unhaltbaren Er-
 findung gehabt, als die, daß ihn sein Direktor einmal
 mit Worten zurecht gewiesen, welche die Rolle des Abends
 gerade an die Hand gab. Das hätte ihm von jedem sei-
 ner Genossen, das hätte ihm von seinem Nachbar im
 Schauspielhause widerfahren können. Als Scherz mag
 ein solcher Einfall belacht werden. Minder begreiflich ist,
 wie er ~~Jedes~~ ^{niemand} Glauben finden, wie Kunsttrichter vor ihrer
 Ueberlegung verantworten dürfen, Folgerungen darauf zu
 bauen.)

„Schröders Mutter war in jener Zeit eine treffliche
 „Schauspielerin. Da sie die Frauen, die Kinder, und
 „sogar die Männer der Gesellschaft zusuchte, so studierte
 „sie, im eigentlichen Verstande des Worts, jede Rolle.

„Rein falscher Accent entschlüpfte, keine Feinheit entging
 „ihr. Sie verfertigte selbst viele Gelegenheitsstücke und
 „Theaterreden, und verbesserte sehr glücklich die, in den
 „dortigen Schauspielen nicht seltenen, Fehler des Aus-
 „drucks und des Versbaus. In aller Handarbeit, be-
 „sonders in der Stickerei, war sie Meisterin, und ihr
 „Fleiß gränzt an das Unglaubliche. Zu gewissen Rollen
 „war freilich ihre Stimme zu schwach, aber selbst diesen
 „Mangel ersetzte die Kunst. Nur ein Fehler hinderte zu-
 „weilen die Vollendung ihres Spiels: sie konnte ihren
 „Thänen nicht einhalten. In Sancio und Sinilde, wo
 „ihr eigener Sohn den vorstellte, der durch Entdeckung
 „der Wahrheit das Leben seiner Mutter retten kann und
 „schweigt, ward sie so von Gefühl überwältigt, daß es
 „minutenlange Pausen gab, die freilich das Klatschen
 „der Zuschauer ausfüllte.“

„Ihre vorzüglichsten Rollen waren Emilia im Cin-
 „na, Esthira, Monime, Alzire, Jocaste, Zaire, Aly-
 „temnestra, Elisabeth im Effer, Phädra, Frau Beverley,
 „Marwood, Melanide, Merope, Iphigenia, Belvidera,
 „und dergleichen. Mit gleichem Beifall spielte sie die
 „Celiante im verheiratheten Philosophen, Frau Breme
 „im politischen Kannengießer, die Bosen im Reich der
 „Todten und Schlaraffenlande, die Salome im Gespenst
 „mit der Trommel, die Isabelle im Poltergeist in zwanzig
 „verschiedenen Gestalten, Toinette im Kranken in
 „der Einbildung, Martha im verlorenen Sohn, Alean-
 „this im Demokrit, die Wetschwester, die Widersprecherin,
 „Henriette im poetischen Dorfjunker, die Spielerin, Su-
 „sanne im Woffsbbeutel, Agnes in der Weiberschule,
 „Jolly's Eifersüchtige u. s. w. 1759 hatte sie, außer den
 „Bosen, alle junge Rollen an Madam Hensel und Ca-
 „roline Schulz abgegeben. Der ersten Abgang nöthigte
 „sie einige wieder zu nehmen. Als sie 1764 nach Ham-
 „burg kam, war ihre Sprache, durch den Gebrauch des

„Schnupftoback, minder verständlich geworden. Sie
 „verließ die Bühne 1767; als Seyler sie übernahm.
 „Nach dessen Rücktritt mußte sie, bis zur Ankunft der
 „Madam Stark, sich zu einigen Rollen wieder ent-
 „schließen, unter denen ihre Lady Rusport unübertreff-
 „lich war.“

Mit Vergnügen setz' ich hinzu, daß mir Schröders
 Zeugniß zum Ruhm seiner Eltern, von den bewährtesten
 Richtern bestätigt worden, denen ich mich niemals nähern
 dürfen; von Männern aus allen Ständen, auch solchen
 die sonst ihr Lob nicht eben an Schauspieler verschwende-
 ten, die nicht ahnden konnten wie gern ich es hörte, be-
 ren von mir unveranlaßte Aeußerung nicht an mich ge-
 richtet war, und die meinetwegen ihre Ueberzeugung nicht
 verläugnet haben würden. Leser, welche diese Blätter ih-
 rer Ansicht würdigen, verzeihen wohl auch den Abdruck ei-
 ner Anmerkung Wielands zur Lady Johanna Gray, im
 vierten Supplementbande seiner Werke. ♪

„Johanna wird mit jedem Zuge weicher, den ihr
 „Enthusiasmus dem Bilde ihres Geliebten hinzusetzt;
 „ihre steigende Rührung wird auch in ihrer Stimme im-
 „mer merklicher; bis endlich die letzten Worte, von einer
 „Bewegung welche sie nicht mehr zurückhalten kann,
 „beinahe erstickt werden. Dies muß im Deklamiren die-
 „ser Stelle, mit aller dem Karakter dieser jungen Prin-
 „zessin gemäßen Wahrheit, ausgedrückt werden, oder die
 „Ausrufung: O mein zu weiches Herz! hat keinen
 „Sinn. Der Verfasser erinnert sich noch immer, und
 „rechnet es unter die süßesten Erinnerungen aus seiner
 „Jugend, mit welchem Gefühl, welcher Innigkeit, wel-
 „cher ganz Natur scheinenden Kunst, Madam Ackermann,
 „die würdige Mutter unsers großen Schröder, auch diese
 „Stelle, so wie überhaupt die ganze Rolle der Johanna,
 „und besonders die letzte Scene des Stücks, durch ihre
 „bis zur täuschendsten Begeisterung steigende Deklama-

„tion und Aktion darstellte. Doch hievon an einem andern Orte!“

Ich weiß nicht, ob der, unsern Wünschen immer noch zu früh entrissene Greis, Zeit gefunden hat, den Ort, auf welchen er hier deutet, würdig auszufüllen. Was er Natur scheinende Kunst nennt, würde der Beurtheiler, dessen Gefinnungen dieses Buch berichten soll, für Kunst scheinende Natur erklärt haben. Aber ich stelle ihm das Insehn Wielands zur Seite, damit eine Bemerkung, der er gewiß eben so ungern Raum gab als ich sie niederschreibe, nicht über die Gränzen ausgedehnt werde, welche er ihr bestimmte. Zuweilen mag die Kunst seiner trefflichen Mutter dadurch verloren haben, daß sie nicht Beherrscherin ihres Gefühls war. Aber da dieses Gefühl immer sanft blieb, und den Anstand nie verletzte, so hat es sicherlich, und vielleicht öfter, dazu beigetragen, einen tieferen Eindruck auf die Zuschauer hervorzubringen. Gewisse Naturgaben scheinen nur dann in ihrer ganzen Vollkommenheit Statt finden zu können, wenn andere schätzenswürdige Eigenschaften ihnen nicht durchaus die Wege halten.

Vom 31sten Oktober bis zum 14ten December 1753 waren, in Königsberg, in 31 Vorstellungen, 2054 Thaler eingenommen. Vom 1sten Januar bis zum 30sten März 1754, in 51, 2289 Thaler. Die letzte war ein Prolog, der Ruhmredige, und ein Nachspiel. Ich erwähne der Anfangs- und Schlußstücke, nicht als der vorzüglichsten, oder sogenannten Zugschauspiele, — die wurden für eine Zeit aufgespart, wo auf keinen Zulauf zu rechnen war: — sondern weil der besonnene Vorsteher solche für diese Abende wählte, wodurch das Verdienst der Mitglieder angekündigt, oder in gutem Andenken erhalten werden sollte.

Im April 1754 ging Adermann nach Warschau, wohin ihn der Hofnarr Lepper zur Theilnahme der Schau-

spielunternehmung eingeladen hatte. Dort ward Scher der zu den Jesuiten in die Schule gegeben, deren sanft Behandlung sich von der des elterlichen Hauses sehr unterschied. Denn eine Person, zu untergeordneten unbedeutenden Geschäften gebraucht, der die Regsamkeit und der Scharfblick eines solchen Anwesenden oft im Wege seyn mochte, hatte einen so böshaften Widerwillen gegen ihn gefaßt, daß sie sich erlaubte auch seine unschuldigen Handlungen zu verdrehen, und unglücklicher Weise Glauben genug fand, um ihn mit Rüchtigungen überhäufen zu lassen, die jeder wohlgemeinten Absicht widersprechen mußten, weil sie gemeiniglich unverdient, und immer sehr streng waren. Selbst eine Gefahr, die einem so empfindlichen Gemüth, durch das erschütternde Bewußtseyn wie wenig es von ihm abgehungen, sie unschädlich vorübergehen zu lassen, zur hinlänglichen Warnung dient der Schuß welcher einem Terzerol entfuhr, das auf der Bühne gebraucht, und daher von dem Knaben, welcher es spielend zur Hand nahm, für ungeladen gehalten was gab Veranlassung, ihn, nicht mit eindringlichen Worten sondern mit einer körperlichen, grausamen Mißhandlung zu bestrafen. Das widerfuhr dem, welchen auf der Bühne Beifall empfing und begleitete, der sich nicht zu bergen konnte, er bringe seinen Unterhalt reichlich ein. Seine Eltern glaubten allerdings diese Ueberzeugung dadurch in ihrer Wurzel zu ersticken, daß sie ihm immer erklärten: „Das sind einige dumme Jungen, die nur klatschen!“ Aber selbst Personen von gereifter Urtheilskraft werden sich schwer überreden lassen, man dürfe keinen Anspruch auf Verstand machen, wenn man sie gelassen habe.

Dagegen stand das freundliche Benehmen des sterblichen Lehrers, der ihn mit Bildern beschenkte, theilhaft ab; und die ungewohnte Feierlichkeit des katholischen Gottesdienstes empfahl sich dem jugendlichen K

obachter gleichfalls. Nachdem ihn der Führer seines Unterrichts mehrmals auf Proben der Verschwiegenheit gestellt, die jede gerechte Erwartung übertrafen, trat er endlich, wenige Wochen vor der bestimmten Abreise der Schauspielergesellschaft, mit dem Antrage hervor, daß Schröder bei ihm zurückbleiben möge, und fand williges Gehör. Schröder beichtete ihm, während dieser Zeit, zweimal, und benahm sich zu Hause so behutsam, daß bei seinen Eltern nicht der geringste Verdacht dieses Vorhabens entstehen konnte. Am frühen Morgen ihrer Abfahrt kahl er sich, schon in Reisefleibern, ins Collegium, wo ihn der Vater, mit einem Frühstücke, neben seiner Zelle verstaubte, und ihm befahl ruhig zu bleiben, wenn er bekannte Stimmen vernehmen würde. Schröders Mutter gerieth außer sich, das Jesuiterkloster ward mehrmals vergeblich beschickt, der männliche Theil der Gesellschaft suchte ihn fruchtlos auf allen Gassen, ohne Erfolg wandte sein Stiefvater sich an die Polizei. Nur der starke und kühne Schauspieler Krohn, der Schröbern einigemal zu den Jesuiten begleitet hatte, behauptete er müsse dort seyn, und vermaß sich ihn wiederzuschaffen. Er drang in das Zimmer des Vaters, und sprach so laut mit ihm, daß Schröder jedes seiner Worte, nicht aber die leisern Erwiederungen des Geistlichen verstand. Endlich rief Krohn mit gewaltiger Stimme: „Frig! Frig! wo bist du? „Deine Mutter zerrauft sich das Haar! Deine Mutter „fällt aus einer Ohnmacht in die andere!“ Und der Knabe widerstand nicht länger, weinte laut auf, und meldete sich. Kaltblütig öffnete der Vater die Thür, verlor kein Wort gegen den, welchen Gesicht und Gehör verlassen hatten, und sagte zu Krohn: „Hätte der Junge noch „diese Probe überstanden, so war er für Euch verloren, „und seine Seele gerettet.“ Eine andere Ansicht würde das Schicksal, dem unser Freund kaum entgangen, mit einem andern Namen belegen. Die Mutter empfing den

Wiedergegebenen mit Thränen der Wehmuth und des Entzückens, der Stiefvater mit Drohungen, die diesmal unerfüllt blieben. Die Begebenheit selbst hat jede andere Erinnerung an Warschau aus Schröders Seele verdrängt. Keine schriftliche oder gedruckte Zeile findet sich aus dieser Zeit.

An dem Hause in Königsberg, zu welchem der König den Platz geschenkt hatte, ward fleißig gebaut. Bis zu dessen Vollendung erhielt Adermann Erlaubniß, in den preussischen Staaten zu spielen. Bors erste wandte er sich nach Breslau, wo er seine Bühne, am 10ten Julius, mit der Alzire und dem Herzog Michel eröffnete. Neben ihm spielte Schuch, dessen Burleske, die Zaubertrommel, Schrödern sehr gefiel, der auch seine Ballette für vorzüglicher hielt, bis Finsinger, als Balletmeister und Schauspieler, nebst seiner Frau, zu Adermanns Gesellschaft trat. Er ward Schröders erster und einziger Lehrer in der Tanzkunst, und gebrauchte ihn gern und viel, wie denn alle Mitglieder der Bühne, den Vorsteher und seine Frau ausgenommen, figuriren mußten. Auch der alte Schröder, und späterhin Wolfram und Döbbelin kamen hinzu. Schröder zeichnete sich besonders in zärtlichen Alten aus, die er noch 1766 in Hamburg, neben Echhof, mit Beifall spielte. Wolfram besaß Schulkennnisse, schickte sich in jedes Fach, ohne in einem einzigen Vollkommenheit zu erreichen, und gefiel überall. Musterhaft waren seine Ordnungsliebe und Pünktlichkeit. Er machte den Gesang auf der Bühne geltend, und ward als Jobsen Zettel bewundert. Hinter den Fortschritten des Geschmacks blieb er zurück; und die Verschwendung, mit der er Verse zu Tage förderte, hätten ihm diejenigen gern erlassen, die sie auswendig lernen mußten. Döbbelin ist zu bekannt, um viel über ihn sagen, oder ganz von ihm schweigen zu dürfen. Geist und Leben lassen sich, wenn man den Schein übertriebener Strenge ver-

meiden will, weder dem Menschen noch dem Schauspieler absprechen. Aber eine gewisse Mäßigung ist so unwillkürlich das Gesetz jedes erreichbaren Bestrebens im Leben und auf der Bühne, daß es unmöglich fällt ihre Vorschriften zu übertreten, ohne den Tadel des scharfsichtigen Beobachters zu verdienen, und sich sogar dem treffenden Spott des alltäglichen auszusetzen. Wer von dem Handel des Mannes nie gehört, wird durch den im Theaterkalender 1787 aufbehaltenen, von ihm selbst mitgetheilten Brief, in seinem siebenundfunfzigsten Jahre, neben der Leiche eines Sohnes geschrieben, der durch freiwilligen Tod aus der Welt ging, an alle Wunder erinnert werden, welche man von den Ufern der Garonne erzählt. Wer ihn gekannt wird gestehn, daß es in der Wirklichkeit Charaktere giebt, deren treue Nachbildung kein Dichter wagen darf, wenn er nicht der schreiendsten Unwahrscheinlichkeit bezüchtigt werden will. Seine gelungensten Rollen waren damals Samor und Magister Stefanius. Späterhin soll er auch den Saint Franc, in Merciers Deserteur, richtig gefaßt und glücklich dargestellt haben. Wo ihm jenes gelang, war ihm dieses nicht versagt.

Am 1sten Oktober ward in Breslau mit dem englischen Spieler und Herzog Michel geschlossen. Die gesammte Einnahme betrug dort 2998 Thaler.

Am 10ten ward, auf dem Jesuitentheater in Glogau, mit der Alzire und den drei Brüdern als Nebenbuhler wieder angefangen, und Schröder vor den Podungen der allein seligmachenden Kirche sorgfältig bewahrt. Hier trat Johann Christian Aft als Schauspieler und Schauspiel-dichter zur Gesellschaft. Im ersten Beruf taugte er zu der einzigen Rolle des schwindsüchtigen Niederberg in der Spielcrin. Den zweiten rechtfertigte er damit, daß er ein lateinisches und französisches Buch, wie sie gerade zur Hand lagen, aufgriff, und zum Erstaunen seiner Zu-

hörer, Stellen, die sie ihm anboten, aus dem Stegreif in deutsche Verse übertrug, denen wenigstens Lausons Reimereien nicht gleich kamen. Dennoch fehlte es ihm an Geschmack, und sonach war mit der Natur nicht zu rechnen, daß sie ihm auch Einbildungskraft verweigert hatte. Aber Schröders Unterricht ward ihm anvertraut, und entschied für die Bildung dieses Jünglings. Denn der Inbegriff gelehrter Kenntnisse, und das lebendige Wörterbuch der verschiedensten Sprachen, das dieser seltsame Lehrer in sich herumtrug, hatten der Frischheit seiner Ansichten, und einer Denkungsart, die alle Fesseln des Vorurtheils abzustreifen versuchte, keinen Abbruch gethan, und empfahlen sich gegenseitig dem freiheitslustigen Schüler. Zerner fing damit an diesem allgemeine Begriffe vom Weltbau beizubringen, weil er behauptete, ohne diese könne Niemand zu vernünftigen Grundsätzen heranreifen, und würdigte die erlernten Sätze der Jesuitentheologie keiner Widerlegung. „Begreif was ich dich lehre,“ war sein Ausspruch, „so kannst du solche Einfälle selbst abfertigen.“

Akermann, strenggläubiger Lutheraner nach dem Zuschnitt jener Zeit, mußte die Aeußerungen des Freidenkers anstößig finden, und widerstand leidigen Vernunftgründen, in geistlichen Dingen, durch Hülfe der Gnade, fest im Glauben. In weltlichen erkannte der große, aber gerechtigkeitsliebende Tobackraucher, Aft für seinen Meister; und gestand, mit dankbarer Bewunderung, ein meerschäumner Pfeifenkopf, an dem man Freude zu erleben wünsche, könne keiner vollendeteren Erziehung anvertraut werden. Da übrigens Aft weder etwas that noch gut hieß, was nicht den strengsten Forderungen der Sittenlehre entsprach, so ward ihm auch die Erziehung des Sohnes nicht entrissen; und der Stiefvater fand sich mit seinem Gewissen ab, indem er jeden Zwiespalt mit dem Nachspruch endigte: „Kurzum, der Junge soll das Christenthum lernen!“ Zu besorgen wäre jedoch gewesen,

das Beispiel seines Hofmeisters, der keinen andern Genuss kannte, als Schmauchen, Biertrinken, Nichtwaschen, und gekleidet und gestiefelt im Bette liegen, dürfe dem Knaben minder empfehlungswürdige Gebräuche beibringen, wenn das wachsame Auge der Mutter dem nicht gewehrt hätte.

Am 6ten November ward in Glogau mit dem Poltargröße, dem proteischen Triumph der Madam Adermann, geschlossen; in 23 Vorstellungen, die nur durch Barlesken aufrecht gehalten werden konnten, 679 Thaler eingenommen; und am 11ten November, in Frankfurt an der Oder, mit Oedip und den drei Brüdern als Nebenspieler angefangen. Der 30ste endigte dort mit Canut und einer Abschiedsrede von Aft. 18 Vorstellungen brachten 764 Thaler ein. Am 10ten December ward in Halle mit der Alzire, dem faulen Bauer, und einem Ballet, der Bauernstreit, angefangen. Während der Vorstellung rauchten die Studenten und tranken Bier. Nach dem Schluß des Lustspiels trat Adermann hervor, und bat den Gebrauch abzustellen. Das erregte lauten Unwillen, und eine Stimme rief: Wir lassen uns von dem faulen Bauer nichts vorschreiben! Adermann antwortete kalt: „Dem, „der das sagt, würde der faule Bauer wohl vorschreiben „können. Aber das will er überhaupt nicht. Er ersucht „nur, um der Ehre der Universität willen, eine Sitte „abzuschaffen, die auf keinem Theater gebräuchlich ist; „und hält sich überzeugt, daß bei weitem der größere „Theil auf seine Seite treten wird.“ Das geschah wirklich. Die Mehrheit klatschte, wenige lärmten fort, und während des Ballets, verminderte sich der Rauch. Dem Commandanten ward der Vorgang berichtet, und die Ermahnungen der Professoren rotteten das Uebel völlig aus. Auf Schröders Gemüth brachte der folgenlose Auftritt einen unauslöschlichen Eindruck hervor. Er glaubte, wenigstens hätte gelingen dürfen, was seinem Stiefvater aus-

führbar gewesen. Er hielt für möglich, daß ihm der Ruf eines furchtlosen Mannes aus Königsberg gefolgt sey; aber er war überzeugt, daß ihn vorzüglich seine Treuherzigkeit und die unverkennbare Güte seines Charakters unterstützt habe. Döbbelin, Zeuge dieses Auftritts, suchte, da er nach Jahren, als Director, einen sehr gelgenden Beweis von der Aufnahme hallischer Studenten erhielt, das Ungewitter mit Versen folgender Art zu beschwören:

Einst, in Arcadiens Gefilden,
Da suchten Schäfer sich zu bilden,
Allein sie pfliffen nicht wie hier!

Am 21sten März 1755 schloß sich die Bühne in Halle, mit dem Kaufmann von London, einer Rede, und dem Ballet, das Theaterinsfallen; welches damit endigte, daß alle Flügel, Frisen, und Vorhänge, hinter welchen die Schauspieler standen, herabfielen, die Machinisten sich mit Einpacken beschäftigten, und alle durch Gehehrden Abschied nahmen. In funfzehn Wochen waren 2060 Thaler einkommen.

Am 2ten April ward in Magdeburg mit der Alzire, den drei Brüdern als Nebenbuhler, und einem Ballet, die Eifersucht der Bauern, angefangen; und am 7ten Mai mit Cinna, einer Rede und dem Theaterinsfallen geschlossen. Die Einnahme von sieben Wochen betrug 1268 Thaler.

Am 29sten Mai gab die Gesellschaft zum erstenmal, auf dem Rathhause in Berlin, den Oedip, den faulen Bauer, und das Ballet, die Eifersucht. Am 7ten Junius, zum Schluß, Iphigenia und eine Rede. Acht Vorstellungen brachten nicht mehr als 426 Thaler.

Ein Gerücht hat viel von einer Prophezeiung gesprochen, durch welche Schröders Zukunft hier enthüllt worden. Er erinnerte sich ihrer. Sie geschah aus dem Coffeehause, und war ihres Ursprungs würdig. Er sollte,

laute sie, Lebensgefahren entgehen, und durch eine große Frau sein Glück machen. Das erste war leicht vorherzusagen, und ist wahrscheinlich häufiger geschehn, als der Gerettete bemerken können; auch hat, Dank der weiblichen Tugend! eine Frau das Glück seines Lebens gemacht, aber eine Frau die keine Cofseeprophetin groß nennen würde.

O Laertiade, quicquid dicam, aut erit, aut non:
Divinare etenim magnus mihi donat Apollo.

In Frankfurt an der Oder ward am 16ten Junius mit dem Grafen Effer, der Heirath durch Wechselbriefe, und dem Ballet, die Eifersucht, angefangen; und am 18ten Julius mit dem Kaufmann von London, und dem Ballet, Arlequins und Pierots Wettstreit, geschlossen. Fünfzehnwöchentliche Einnahme, 786 Thaler.

Vom 23sten Julius begannen zehn Vorstellungen in Stettin mit der Alzire, dem faulen Bauer, und einem prächtigen Amerikanertanz, und endigten am 2ten August mit der Zaire und dem Drakel. Eingenommen 454 Thaler. Sodann reiste die Gesellschaft zwei und vierzig Meilen auf Extrapost nach Danzig, welches freilich geschwind ging, aber auch 802 Thaler kostete. Hier ward am 8ten August mit der Alzire, dem Scheerenschleifer und einem Ballet angefangen; und am 14ten November mit dem Tartuffe, der Matrone von Ephesus, und dem Ballet, das Fenster einschlagen, geschlossen. Die funfzehnwöchentliche Einnahme betrug 5445 Thaler.

Schröders Verläumderin gewann immer größern Einfluß. Ihr gelang sogar, ihn von der Tafel seiner Eltern, wo sie saß und er stand, an den Tisch der Kindermägde und des Gesindes zu verbannen.

Endlich ward das neue, mit einer Wohnung verbundene, Schauspielhaus in Königsberg fertig, und am 44ten November mit einer Rede, Mithridat, und dem

Scheerenschleifer eröffnet. Schröder erinnerte sich nie, eine Bühne betreten zu haben, wo es dem Schauspieler so leicht geworden wäre verständlich zu bleiben; und ohne Zweifel hat diese frühe Begünstigung wesentlich beigetragen, die unübertreffliche Verbindung der Anmuth und Eindringlichkeit seiner Stimme auszubilden. Eine zu große Bühne, wie sehr sie auch dem Glanz und der äußern Erscheinung des Schauspiels zu Statten kommen mag, thut sicherlich der eigentlichen Kunst, und dem Vergnügen der Zuschauer, wesentlich Abbruch. Was ich von den Vorstellungen des bewunderten Alterthums lernen und errathen können, bekräftigt mich in dieser Ueberzeugung, und das Zeugniß meiner Sinne erhebt sie zur Gewißheit. Jedes feinere Stück hat mich auf dem kleinen Theater des Haymarkets, von den nämlichen Schauspielern, mehr befriedigt, als auf den größern von Drurylane und Coventgarden. Selbst die hohe, keiner Bühne von geringem Umfange zusagende Oper, verlangt eine Begrenzung, welche von der einseitigen Prachtbeförderung überschritten wird. Auf dem Theater von San Carlo in Neapel, sogar schon auf dem des Berliner Opernhauses, gefielen mir, die Leistungen einiger hochbegabten Stimmen ausgenommen, Ballette besser als Singspiele, deren weicher schmelzender Gesang zu viel einbüßte. Dem Geschrei, welches die Franzosen Gesang nennen, ist freilich nicht leicht ein Schauspielsaal zu ausgedehnt, und es gewinnt ohne Zweifel durch Entfernung. Aber der Zuschauer, der noch für etwas anders Augen mitbringt als für die Bühne, verliert einen angenehmen Eindruck, wenn ihm versagt ist sich an der Umgebung des Ganzen zu weiden, und der größte Theil der Versammlung ihm ein unerträgliches Land bleibt.

Gegen Ende des Jahrs wurden durch Brunian bessere Ballette eingeführt.

Im Anfange des Jahrs 1756 kamen aus Rußland

Schmidt und Frau, aus Petersburg, zur Gesellschaft. Am 12ten Februar ward das königliche Privilegium ausgesetzt, wofür 370 Gulden erlegt werden mußten. Zu neuen Schauspielen und Balletten ward Schröder seltner gebraucht, um das Collegium Fridericianum besuchen zu können, dessen pietistischen Lehren, Aft, der mit seinem Jüngling eine ungeheizte Bodenkammer bewohnte, nach seiner Manier, widerstrebte. Er legte sich nämlich neben ihm ins Bett, zündete seine Pfeife an, fragte, benutzte, und löschte das Licht aus wenn er sich schläfrig fühlte. Das Nichtablegen der Kleider leuchtete auch dem reformten Lehrling ein. Das Vorrecht, Stiefeln oder Schuhe gleichfalls anzubehaken, überließ er ehrfurchtsvoll seinem Meister.

In Sonn- und Festtagen ward Schröder zum Bratenenden angesetzt. Als er aber, in diesem Ehrenamt, das Sportelchen erfand, die Außenseite der Gänse- und Hammelbraten mit einer Brotrinde abzugiehn, und die entblößte Stelle wieder zu bräunen, entließ ihn sein Stiefvater, der nicht weniger Geschmacd besaß, des verführerischen Postens, nicht ohne treffenden Lohn für eine Mühsaltung, die er gern umsonst verrichtet.

Daß dem fast zwölffährigen Knaben vergönnt ward wieder an der Tafel seiner Eltern zu stehn, verschuchte freilich die Unart, welche er am Bediententische angenommen, manche Speise nicht zu berühren, zog ihm aber auch Bücktigungen zu, die der Gesundheit seines Körpers und seiner Seele nachtheilig wurden. Ein langwieriges Knien auf Erbsen, während er einen Fettfleck aus dem Boden waschen mußte, verursachte Schwäche in jenen Theilen, die, noch im Jahr 1766, in einen Gliederschwamm ausbrach. Unglücklicher Weise war den rechtschaffenen Eltern die Entschlossenheit, mit welcher ihr Sohn jeder harten Behandlung widerstand, so auffallend, daß sie daneben seine vielleicht noch größere Weichheit gegen ein sanf-

teres Benehmen übersah, und ihn nur mit Streng behandeln zu müssen glaubten. Man würde sehr irren wenn man diesen Mißgriff bloß dem Stiefpater zuschreiben wollte. Die unverdächtige theilnehmende Mutter war ungleich heftiger als dieser, und erlaubte sich, da es ihm schwerer fiel des flüchtigen Jungen nach Willkühr halhaft zu werden, ihn durch Versprechungen der Schonung zu hintergehn, die unerfüllt blieben, wenn er sich ihnen mit kindlichem Vertrauen überließ. Ein mißgeleiteter Schlag ihrer Hand, wobei die Schnalle eines Riemen sein Auge traf, machte lange zweifelhaft ob er dieses nicht verlieren müsse; und ein andres Mal gelang es ihm vielem Zureden, ihn von der mit Gefahr erkletterten Rinne des Hauses, mit nicht geringerer Gefahr herabzulocken, als ihm Verzweiflung eingab, von dort seine Tod zu suchen. Endlich hätte sogar eine so verkehrte Strenge dem heraufreisenden Knaben einen Verlust zuzufügen können, durch welchen die Erhaltung seines Auge und Lebens werthlos geworden seyn würde. Denn die Erfahrung, daß ihm wohlverdientes Vergnügen auf dem rechtmäßigen Wege abgeschnitten werde, überredete ihn auf einen Augenblick, er sey zu unrechtmäßigem befugt. Er streckte die Hand nach einigen Geldmünzen aus, die nicht für ihn da lagen; und wenn es seiner Schutzgeist gefiel, die Versäumnis des Wächteramts dadurch gut zu machen, daß er den kindischen Sinn des ihm Anvertrauten von der Anschaffung eines Regelspieles nicht zurückhielt, dessen Geräusch die verbotene Art des Erwerbes an den Tag brachte: so scheint wenigstens der stiefväterliche Richter, welcher sich drei Tage Zeit nahm um eine unmenschliche sflavische Strafe für den Uebertreter zu ersinnen, vielmehr den Erinnerungen einer harten kriegerischen Dienstperiode Gehör gegeben zu haben, als denen eines guten Dämons. Darf die Vernunft sich getrauen, eine Vorsehung zu denken, der das Weltall nicht

zu groß, das Geschick eines Kindes nicht zu klein ist; scheint dem Beobachter die gänzliche Ausrottung aller jätlichen Gefühle in der Brust eines jungen Weltbürgers nicht ungefährlich: so mag er sich auch entschließen, darin eine wohlthätige Fügung zu ahnden, daß die Mutter zu diesem Blutrath nicht gezogen ward, daß sie bei jeder Gelegenheit bezeugte, sie habe nicht darum gewußt.

Im 8ten März 1756 erschien Schröders vierjährige Schwester Dorothea, als Arabella in Miß Sara Campsen, auf der Bühne.

In den vierzehntägigen Fasten dieses Jahrs verließ Döbbelin, dem das Spiel 200 Dukaten zugeworfen hatte, die Adermannsche Bühne, und errichtete eine eigene in Weimar. Er ließ Madam Hartmann und ihre Tochter nachkommen, verlobte sich mit der letzten, verlor sie neun Tage darauf am Blutspeien, und verscrieb sich eine zweite Braut, Demoiselle Schulz, aus Leipzig.

Der nachherige Tänzer Koch aus Königsberg trat zu diese Zeit zu Adermanns Gesellschaft, ward der Lehrer seiner Tochter, und übernahm Schröders bisherige jugendliche Rollen. Adermann erwarb durch Maskeraden 2616 Thaler, und durch theatralische Vorstellungen, vom 24ten November 1755 bis zum 16ten Julius 1756, wo er mit dem poetischen Dorfjunker, und dem Ballet, die Zimmerleute, schloß, über 11,000 Thaler.

Von dort ging er nach Danzig, wo er am 20sten Julius mit Eduard und Eleonore, dem Haubergürtel und dem Ballet, die Brettschneider, anfang.

Schröder blieb in Königsberg, auf dem Collegium Fridericianum. Seine Wohnung, Belöstigung und Lehrstunden, kosteten vierteljährlich 52 Gulden. Besonders bezahlt ward Unterricht im Französischen, in der Mathematik, und auf dem Clavier. Er war sehr fleißig. Es verging fast keine Woche, wo er nicht in eine höhere Classe berufen ward, um ältere Schüler zu beschämen,

aber auch keine, in welcher sein Muthwille, der Pöfsten ein Greuel seyn mußte, ohne Strafe blieb. Als noch nicht auf dem Collegium wohnte, und Kist'se und Schlafgenosß war, gestand er dem fragenden Rector, er könne sich von der Dreieinigkeit keine deutliche Vorstellung machen. Das Verständniß ward ihm durch einige derbe Peitschenhiebe eröffnet, und die Erläuterung hinzugefügt: „Du Esel! Besteht nicht ein Ei aus Eiern, Theilen, Dotter, Weiß und Schale, und ist gleichwohl ein Ei?“ Der erste Beweis, dessen Gewicht Kist'se und Bleistücke vermehrten, war für Schröbern der dringlichste.

Jeder Aufseher hatte zweien Schüler unter sich, die Zimmer mit ihm bewohnten, und beobachtete sie so während ihrer Erholungszeit, in der Mittagsstunde von zwölf bis ein Uhr, wo sich alle Schüler auf dem Hofplatze versammelten, Ball spielten, Holz sägten und stüpten, im Laufen und Springen wetteiferten. Bei jeder Gelegenheit ward ein gewisser schon erwachsener Michailowitsch, seit zwei Jahren in Prima, von seinem Aufseher vermißt, nachgespürt, und mit einem Mädchen getroffen. Seine Jahre bewahrten ihn nicht die Peitschen zu erproben, gaben ihm aber Stärke seinen Gegner entwaffnen, zu Boden zu werfen, und das empfangene Darlehn mit Zinsen zu vergelten. Auf das Betergeld des Bezahlten lief alles hinzu; doch schlug sich Michailowitsch durch, und entkam dem Collegium. Um die nämliche Zeit des andern Tages trat er in Husarenmontur die erbeutete Peitsche in der Hand, auf den Hofplatz, hielt dem Inspektor und den Lehrern eine Straßpredigt über die schändliche Behandlung, welche ihn zu diesen Schritten vermocht habe, der vielleicht das Unglück seines Lebens mache; und vermahnate die Böglinge künftig einen Mann zu stehen, und den ersten Rader todt zu schlagen, der sich wieder einer solchen Peitsche bediene.

wurde. Darauf entfernte er sich ungehindert. Von dieser Zeit an verschwand die Knotenpeitsche aus den beiden obern Classen; aber für Malachowsky hatten auch die untern Thüren gehabt, und keine willigere als Schröders. Er forderte seine Mitgenossen der dritten zur empfohlenen Verbindung auf, und erhielt ihre Zusage. Ihr Lehrer, ein eifriger jähzorniger Mann, der die Peitsche beizubehalten, versetzte einem unschuldigen Schüler einen Schlag damit, weil er das Fenster neben seinem Lehrstuhl offen fand. Schröder entriß sie ihm, warf sie zum Fenster hinaus, ward aber von dem starken Gegner zu Boden geworfen, und kein Mitschüler nahm sich seiner an. Der Lehrer verschloß die Thür, lief zum Inspektor, und brachte die Botschaft zurück, Schröder solle in der Erholungsstunde zur Strafe gezogen werden. Als diese herankam, ward er schrecklichen Vorbereitungen entgegengeführt. In der Mitte des Hofes stand eine Bank, auf ihr Stricke, neben ihr zwei Schergen mit großen Ruthen. Der alte Inspektor Schiffer sprach zu den versammelten Böglingen, deren mehr als 500 waren, über die Entseßlichkeit des Verbrechens, und kein Mund flehte um Gnade, als der des Beschuldigten. Schon hatten die Schergen Hand an ihn gelegt, da trat endlich der Lehrer hervor, und verlangte Gnade für diesmal. Nun schärfte der Inspektor, in einem Vortrage, der Malachowsky's an Länge weit übertraf, die Pflichten gegen Gott, den König, die Obrigkeit und die Schullehrer nachdrücklich ein, und folgte, wer sich gegen seinen Lehrer auslehne, sey ein heillosen Empfänger gegen die Gottheit.

Die Zucht des väterlichen Hauses hatte von Kindheit an mit solcher Strenge über Schröbern gewaltet, daß die Strenge der Schule vermuthlich mehr dazu beitrug seine Stimmung zu erhalten, als sie zu verstärken: aber ihre Lehreinrichtung war seiner Ausbildung nachtheilig. Das Collegium bestand aus fünf Classen, und bestimmte die

Vertheilung seiner Zöglinge, nach ihren Fortschritten der Lateinischen Sprache. Darin nun hatte Aft sein Zehrling so weit gebracht, daß er, gleich bei seiner Zulassung im December 1755, in die vierte Classe, und Ofter 1756 in die dritte gesetzt ward. Das Schöns- und Redschreiben und Rechnen hatte Aft, der darin selbst für einen Meister gelten mochte, bei seiner Art des Unterrichts begreiflicher Weise weniger gefördert, und der Kunst entwickelte sonach eine Geschicklichkeit nicht, zu welcher schon im sechsten Jahr, viel natürliche Anlage gezeigt hatte. Darin hätte er des sorgfältigeren Unterrichts der unteren Classen bedurft, denen er entzogen ward; unabschuliche steife Vorschriften, die man ihm als Muße vorstellte, verdarben vollends alles. Auch das bezeichnen fleißigen, durch keine Schwierigkeit abgeschreckten Mann, daß er, noch nach zurückgelegtem dreißigsten Jahr als Ehemann und Schauspielvorsteher, den Entschluß faßte und ausführte, eine leserliche gefällige Handschrift zu erwerben, die sich durch ein schönes Verhältniß der Buchstaben und schnurgerade Zeilen empfiehlt, und, wie sein ungeschwächter Geist, auch in ihren letzten Zügen keine Spur des Alters, der Ermattung oder der Unordnung verräth.

Am 26sten November schloß Adermann in Danzig mit der Melanthe und dem Theaterinsassen, hatte dort 5690 Thaler eingenommen, und eröffnete am 3ten December in Königsberg seine Bühne, mit Lucie Woodrow und den drei Brüdern als Nebenbuhler.

Schröder, der von dem frommen Aufseher seines Zimmers nie die Erlaubniß erhielt einzuschlafen, ohne sich zu dieser Erholung durch stundenlanges Gebet vorzubereiten, bekam nun von ihm den unerläßlichen Auftrag, seine Eltern mit der Ermahnung zu bewillkommen, sie möchten den sündigen Erwerb der Schaubühne aufgeben, und sich auf eine gottgefällige Art nähren.

Ob das Herz des Boten bei dieser Bestellung gewesen, oder nur die Peitsche im Hintergrunde das Band seiner Stimme gelöst, wußte er nicht genau zu sagen. Indessen richtete er sie gehorsamst an seine Mutter, ward aber übel empfangen, vor ihrer Abreise nur ein einziges Mal wieder zu ihr gelassen, und nie zu Tische gezogen.

Denn ein panisches Schrecken vor dem Ueberzuge eines Russischen Heeres hatte sich ihrer Seele so ausschließend bemächtigt, daß sie keiner mildern Empfindung fähig war, und ward von der übrigen Gesellschaft so sehr geheißt, daß selbst der felsenfeste Ackermann, der nicht durch sich allein eine ganze Bühne vertreten, der vielleicht vor seiner Erfahrung nicht verantworten konnte, die erwarteten Gäste für harmlos zu erklären, und den ein unwiderstehlicher Hang zum Umhertreiben selbst alsdann nicht verlassen zu haben scheint, wenn er sich dessen nicht deutlich bewußt war, dem Sturm nachgab, und seinen Umgebungen erlaubte, Königsberg, nach zwölf Vorstellungen, die 484 Thaler einbrachten, und deren letzte, am 18ten December, Georg Barnwell war, schnell zu verlassen. Kurz vorher trafen die Schauspielerinnen Ferdinand und Fleischmann, geborne Dhl, nachherige Wolfram, aus Wiga bei der Gesellschaft ein. Ackermann blieb allein zurück, wartete die Maskerade ab, und folgte jenen alsdann nach Leipzig, wohin ihn der Direktor Koch, welcher die Bühne aufgegeben hatte, durch einen Antrag der Preussischen Generalität einlud, den er einem Rufe von Peyer nach Warschau vorzog. Er nahm nur das Unentbehrliche von Garderobe, Decorationen und Hausgeräthe mit, sah das Zurückgelassene, sah das neuerbaute Haus, das seine Kosten bei weitem noch nicht eingetragen, und Königsberg nicht wieder. Er küßte die einzige Verklärung seines sonst unerschütterlichen Sinns mit einem mäheligen kummervollen Leben.

Seine erste Vorstellung in Leipzig war, bereits am

sten Januar 1757, Melanide, die beschwerliche Mut und das Ballet die Eifersucht. Denn die Gesellschaft und ihr Gepäck hatte die 117 Meilen auf Extrapost zurückgelegt, deren Aufwand über 2000 Thaler wegnah. Dagegen wurden, während fünf Wochen, in Leipzig 4 Thaler eingenommen. Hier trafen Stard, und seine vorherige Frau Demoiselle Merle, Schwester des Directors Koch hinzu.

So entfernte die schwere Ueberraschung einer früh verhängnißvollen Zeit den Sohn von seinen besinnungslosen Eltern. Die Größe der Scheidung, die Möglichen ihrer Dauer, entging ihren Blicken. Unstreitig hatte sie auch eine viel günstigere Meinung von dem Unterrichte der Schule, als diese damals verdiente. Kann man ihnen verzeihen, und es scheint man müsse, so darf man auch den Knaben nicht verdammen, daß er, allein und unberathen, die unglückliche Kluft zu durchbrechen und Versuche, welche alte Verhältnisse und neue Vorfälle zwischen ihm und ehrwürdigen Personen gezogen; daß ihnen die zärtlichen Empfindungen nicht ausdrang, nie in seinem Herzen erstarben, und nur erkannt zu werden bedurften, um Gegenliebe zu finden.

Begreifen läßt sich, nicht rechtfertigen, daß Hermann, dem kein mütterlicher Rathgeber zur Seite stand, mit Geschäften und Ausgaben überhäuft, vergaß, verfloßene Vierteljahr für seinen Stieffohn im Collegium bezahlen, und für die Kosten der Zukunft einen Plan zu stellen.

Schröder blieb sich gleich! Kein Schüler übertraf weder an Fleiß, den ein wundernswürdiges Gedächtnis unterstützte, noch an Muthwillen. Belobungen und Strafen wechselten täglich. Er genoß der seltenen Auszeichnung, in einem Jahre von der dritten in die zweite Theilung zu rücken; wo nur Lateinisch unterrichtet und gesprochen, und mit dem Griechischen und Hebräisch

angefangen ward. Aber diese schnellen Kenntnisse wurden nicht tief gepflegt, seine nachherigen Schicksale entwarzelten sie, und er glaubte nur Erinnerungen aus der alten Geschichte und Mythologie jener Zeit zu verdanken.

Die Schüler des Fridericianums hatten die Gewohnheit, ihre Classen in den Osterfeiertagen auf mannichfache Weise herauszuputzen. Die fünfte Classe lag zu ebner Erde, und ihre Fenster gingen in den Hof. Ein Schüler der dritten bemerkte mit Unwillen, sie sey geschmüdter als die seinige, und gesellte sich Schröbern zu, um in der Dämmerung eine Scheibe auszuheben, und den beneideten Schmutz, so viel sich eiligst thun ließ, zu vernichten. Am Morgen des Ostersonntags, des nämlichen an welchem Schröder in die zweite Abtheilung rückte, entstand ein fürchterliches Getöse im ganzen Collegium. Die Quintaner heulten, schrieten und liefen zu ihren Eltern, um Beiträge zum Ersatz des Schadens einzusammeln. Die Classen wurden einberufen, eine Belohnung auf Entdeckung des Thäters gesetzt, und dem Mitschuldigen Strafslosigkeit versprochen, der seinen Genossen angäbe. Eine Eigenheit, die Schröder bis an seinen Tod nicht ablegen konnte, ließ dieses Mittel gelingen. Er gerieth immer außer Fassung, wenn Jemand hinter seinem Rücken leise zu ihm trat, und ihn anredete oder berührte, ohne vorher von ihm bemerkt zu sehn. Aug' im Auge durst' er sich rühmen weder Furcht noch Schrecken zu kennen, und hatte sich wohl damit gerühmt. Nun fiel dem Genossen seines Muthwillens ein, ihn von jener unbewachten Seite zu wehren, sich hinter eine Thür zu stellen, und auf ihn loszufahren. Was er vorher sehen sollen, geschah. Er verdiente sich einen Schlag, der ihn zu Boden stürzte. Die erste Aufwallung der Empfindlichkeit führte ihn zum Inspector, wo er Schröbern als Gehülfsen des in der fünften Classe begangenen Frevels angab; der nächste gefasste Augenblick, trotz gebotener Geheimhaltung, zu Schrö-

bern, wo er sich anlagte seinen Freund verrathen, und verderbliche Folgen über ihn herbeigeführt zu haben. Diesem schienen sie selbst so fürchterlich, daß er wenigstens ihrem ersten Ausbruche entweichen zu müssen glaubte. Aber aus dem Schulgebäude ward Niemand gelassen, der keinen Schein des *Inspectors* vorzuweisen hatte; und ohnerachtet Schröder, nach dem Beispiel seiner Mitschüler, sich die Fertigkeit erworben, den Namen desselben so täuschend nachzumalen, daß der alte fünf und siebenzigjährige Mann selbst, wenn einem Aufseher die Erlaubnißscheine zu oft kamen, und er solche dem angeblichen Aussteller vorlegte, nicht umhin konnte zu erklären, er habe sie allerdings unterschrieben: so sagte dem Bedrängten dennoch sein Verstand, unter diesen Umständen dürfe ein falscher Schein schwerlich Glauben finden, und das vergebliche Bagstück die unangenehme Entdeckung gelungener herbeiführen. Er flüchtete daher in die Kirche, hob mit fast erschöpfter Anstrengung eine Klappe auf, die zu einem Keller führte, der wenigstens drei Fuß unter Wasser stand, und verweilte dort den Rest des Tages, bis ihm die Nacht erlaubte wieder in die Kirche hinauf zu steigen. Es war im April, die Kälte hatte ihn erstarret. Dieser und dem Hunger überließen die Lehrer das Geschäft den Flüchtling aus seinem Schlupfwinkel zu treiben, dessen Nachsuchung der Mühe nicht zu lohnen schien, da sie überzeugt waren, er könne dem Gebäude nicht entkommen. Des *Inspectors* Schlafzimmer hatte eine Thür, die in den Chor der Kirche ging. In ihre Nähe führte eine günstige Leitung den Irrenden beim Anbruch des Tages. Hier vernahm er das Morgengebet des erwachenden Alten, und faßte das Herz sich zu melden, und gerade jetzt das Erbarmen dieses Richters in Anspruch zu nehmen. Zur Ehre verständiger Gewohnheiten, traf er diesesmal auf Gesinnungen, die das Gebet zurücklassen soll. „Du verdienst“, entschied der

fromme Kreis, „mit Schimpf und Schande aus dem Hause gestossen zu werden. Aber ich halte deine Reue sehr ernstlich, und deinen Angeber für schlechter als dich. Zudem kannst du nur noch einige Monate bei uns bleiben, wenn dein Vater nicht bald Geld schickt. Ich will dich nicht unglücklich machen. Geh, und habe Gott vor Augen!“ Diese sanfte Behandlung erregte das Erstaunen des ganzen Collegiums. Ein Wink derselben ging jedoch in Erfüllung. Der Jüngling bekam die Weisung, er müsse Anfangs Julius aus der Schule ziehen, wenn sein Vater die fällige Schuld nicht bezahle, und für die künftige Bürgen stelle. Er lief zu allen Freunden seiner Eltern, zu dem reichen Saturnus, zu dem Doctor Georgi, der zu ihrem Geschäftsträger ernannt war. Alle antworteten einstimmig: „Dein Vater ist mir sehr schuldig: von mir bekommst du nichts!“ Er schrieb seinen Eltern wiederholt, ohne Nachricht von ihnen zu bekommen. Eines dieser Schreiben hat sich erhalten. Hier ist es, Wort für Wort.

„Liebste Eltern!

„Meine Betrübniß, wehrteste Eltern, worin ich mich befinde, bringet mich zu den bittersten Weinen. Ich habe, liebste Mama! wie sie wohl wissen, ihnen schon ein Schreiben zugeschickt, worinnen ich ihnen meine Noth deutlich vorgestellt habe, bin aber dennoch so unglücklich gewesen, und habe sie durch dasselbe dennoch nicht bewegen können. Der Herr Inspector hätte mich längst aus dem Collegio geschafft, wenn ich ihm nicht auf den (Fußen) Knieen um 14 Tage Aufschub gebeten hätte. Liebste Mama, den 8 Maj werden sie schon gebenden können, daß sich ihr Sohn nicht mehr in den Collegio sondern auf der Straße befinden wird. Wir haben ansetzt auf den Collegio das schönste Essen, daß ich es mir nicht besser wünschen kan. Aber ich werde

„es vielleicht am längsten gegeben haben. Die Ursache
 „des guten Essens ist diese, es ist ein ordentlicher Koch
 „der uns speiset. Liebste Eltern! bitte so bald als mög-
 „lich mich aus dieser Noth zu reißen. Ich bin auch so
 „vieleß Geld denen Herren schuldig aus der Französischen
 „Matematiscen und Singstunde welches sich auf 10 Gul-
 „den beläuft. So bald ich zu den Herrn Vorundt“
 (soll wahrscheinlich Vormund heißen, und bezieht sich auf
 Dr. Georgi) „komme und ihn bitte er möchte so lange
 „das Geld doch auslegen so sagt er, er hätte keines, will
 „mir auch kein Papier geben, welches ich doch so nöthig
 „brauche. Liebste Eltern! es ist der Herr der mich im
 „Spielen unterrichtete vom Collegio weggezogen und
 „nun weiß ich nicht, bey wem ich lernen soll, demselben
 „habe ich vor 2 Monaten die 6 Gulden nicht geben kön-
 „nen, die ich ihm schuldig war. Erbarmen sie sich doch
 „liebste Mama, und sehen sie mein Elend an, ich weiß
 „nicht vor Noth in welchen Winkel ich laufen soll vor
 „meinen Schuldnern. Wenn nur der Herr Inspector
 „nicht mir meine Sachen wegnimt und sich damit be-
 „zahlet. Ich bin den 10 April auf Secunda gekom-
 „men auf welcher Classe ich viele Bücher brauche, habe
 „aber noch kein eingiges, weiß auch nicht wo ich selbige
 „bekommen soll. Die Summa ist 136 Gulden. 31 Gul-
 „den ist die Summa die ich von dem Herrn Inspector
 „zu nöthigen Sachen genommen habe, die übrigen 105
 „Gulden ist die Summa vor 2 Viertel Jahr Essen und
 „Frühstück. Gott schütze sie ferner, und bewahre sie vor
 „alles Uebel daß ihnen zustossen könnte übrigen verbleibe
 „Meinen Hochzuehrenden und Liebsten Eltern
 „Koenigsberg 1757, den 2ten Maj.

„Ehorsamer Sohn

„F. Schroeder.

„P. S. Grüßen sie meiner lieben Schwester. Gott

„wolle sie ebenfalls vor alles übeln bewahren. NB. Der Herr Brouneus mit der Madam Kernin sind allhie und denken nach Russlandt zu gehn.“

Schöder urtheilte sehr hart und wegwerfend von diesem Briefe. Er fand dessen Handschrift, Wortfügung und Buchhabirung gleich abscheulich, und vermochte nicht zu begreifen, daß man einen Burschen, der so weit im Schreiben zurück war, in die zweite Abtheilung der Schule setzen können. Lesern, die seine Ansicht theilen, mag daher der Abdruck nur darum verzeihlich scheinen, weil er ihnen Gelegenheit giebt, der späteren Ausbildung eines merkwürdigen Mannes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich kann jedoch nicht glauben, daß eine Meinung, die sich mir aufdringt, allen Begriffen des gesunden Verstandes so sehr widersprechen sollte, um sich Niemanden zu empfehlen als mir. Wegen der Handschrift, die ich fremden Augen nicht vorlegen kann, bin ich genöthigt meinem Zeugnisse Glauben zu erbitten. Sie ist nicht fest, sie ist ungleich, aber grade. Man erkennt die Nachbildung keissen Musters; aber sie entspricht dem ersten Erforderniß jeder geschriebenen Zeile, denn sie ist vollkommen leserlich. Einige Verstöße und Nachlässigkeiten des Vortrags wäre ich wohl berechtigt, nicht der Unwissenheit des Schreibenden, sondern seiner Gemüthsstimmung beizulegen; und würde ein Fehler dadurch entschuldigt, daß er nicht beispieillos ist, so dürfte mich vielmehr die Menge derer welche mir zur Hand liegen, und der Wunsch nicht hochhaft zu scheinen wo ich nur gerecht seyn wollen, als ihre Seltenheit in Verlegenheit setzen. Doch darin spreche wider mich wer da will. Die Flittern und Fransen der Menschheit, die Kenntnisse und Fertigkeiten, die bereichern und auszeichnen, aber nicht besser machen, haben mich von jeder gleichgültiger gelassen als recht ist, und sind noch nicht die Gegenstände, um deren Wahrnehmung an meinen Freunden ich mich ängstlich bewerbe. Aber tran-

ren müßt' ich, daß meinen Empfindungen kein Genosse geworden sey, wenn Niemand sonst die Stimme der Natur, in dieser Klage eines noch nicht fünfzehnjährigen Jünglings erkennen; wenn Niemand außer mir, Einfachheit, Genügsamkeit, Fleiß und Bescheidenheit darin erblicken wollte; wenn ich der einzige bliebe, der dem, dessen Gedächtniß mit Verstrauerspielen und thörenden Redensarten angefüllt war, hoch anrechnet, daß er, selbst in seiner größten Noth, sich keinen andern Ausdruck erlaubte, als den der ungeschminkten Wahrheit. Die hab' ich an dir geliebt, Entschlafner, ohne glänzenden Eigenschaften deines Erwerbes meine Theilnahme zu entziehen; die begleitete dich bis an dein Grab; die begrüß' ich, mit wehmüthiger Freude, in den nachlässigen Zeilen eines vernachlässigten Jungen!

Der Brief fand Schröders Eltern, und blieb unbeantwortet, doch in dem Nachlasse seiner Mutter aufbewahrt. Es ist kaum denkbar, daß sie nichts darauf versüßt haben sollte: und ohne Zweifel sind nur, durch mehr als einen unglücklichen Zufall, oder durch das sträfliche Vergehen unwürdiger Vertrauten, die Bemühungen mütterlicher Sorgfalt vereitelt.

Indessen kam das Ende des unglückbringenden Julius heran, und die verantwortlichen Pfleger der Schulanstalt hielten sich nicht berechtigt, ihm Kost und Wohnung länger zu lassen. Doch rührten sie seine wenige Habe nicht an, das Clavier ausgenommen, welches zur Bezahlung einiger Schulden verkauft ward. Auch munterten sie ihn auf, die Lehrstunden unentgeltlich zu besuchen; was ihm aber, den im obigen Briefe erwähnten Mangel unentbehrlicher Hülfsmittel des Erwerbs und der Erlernung, und die Verlockungen aufsichtloser Jugend ungerechnet, schon die Reizbarkeit des Ehrgefühls nicht lange erlaubte, das jeder nicht unverdiente Berweis der Lehrer, jede sonst leicht abzuwehrende Beleidigung unbefonnener

Mißthaler, an ein Verhältniß mahnen mußte, dem, selbst in liebevollen Aeußerungen des Mitleids, der bittere Kelch der Erniedrigung nicht vorüberging. Die sogenannten Freunde seiner Eltern, sogar ihr Bevollmächtigter, dem an ihrem zurückgelassenen beweglichen und unbeweglichen Vermögen Mittel in Ueberfluß zur Hand waren, jedem rechtmäßigen Bedürfnisse des Hülflosen zu genügen, wiesen den Flehenden kalt von ihrer Thür. Ein armer Schuster, der vormalß einen der Schauplätze, und jetzt das Haus bewachte, wofür er durch Bewohnung eines Zimmers im Erdgeschoße abgefunden ward, theilte Obdach und spärliche Nahrung mit dem Sohn seiner gewesenen Herrschaft. Dagegen theilte dieser die Arbeit seines Beschäftigers, und lernte Kinderschuhe verfertigen, die Abnehmer fanden. Meisterstücke gingen aus dieser Werkstatt nicht hervor, und der gesammte Erwerb aller Hausgenossen sicherte ihnen für manchen Sonntag keine warme Suppe. Da auch der schmerzliche Ertrag des Verkaufs seiner wenigen Schulbücher bald verzehrt war, mußte Schröder, im eigentlichen Verstande, hungern lernen. Und, als könne das Unglück nicht ermüden seine Beute zu verfolgen, zerquetschte er, noch vor dem Abgange aus dem Collegium, den Mittelfinger der linken Hand, und verwundete sich, im August, beim Baden, durch die Scherben einer zerbrochenen Flasche, sehr gefährlich an der Innung des rechten Fußes.

Parce tamen, puer o, lacrimis, Fata aspera certum
 Mitescent, aderitque dies laetissima tandem,
 Post triste exilium, patriis cum redditus oris,
 Laetitiam ingentem populorum, omnesque per urbes
 Accipies plausus, et laetas undique voces,
 Votaque pro reditu persolvat debita mater!

Bögling lachte zu dem allen. Er ging auf der Stelle dem Orte zu, wo etwas wahrgenommen seyn sollte. Er eilte augenblicklich aufs Theater, wenn dort etwas polterte. Er grub um Mitternacht dem Schätze nach, an den er nicht glaubte. Als endlich die Schusterleute behaupteten, wer Finger und Zehen eines Geräderten unter seine Thürschwelle vergrabe, vermehre den Erwerb seines Hauses, glaubte Schröder eben so wenig daran, nahm sich aber vor, sie durch eigne Erfahrung vom Gegentheil zu überzeugen. Schweigend steckte er Brot und Branntwein, woran er sich bei seinem neuen Handwerk gewöhnt hatte, und einige Steine zu sich, ging in einer kalten Decembernacht vor das Stadthor, bombardirte das Geripp eines Verbrechers vom Rade herunter, brach ihm Finger und Zehen aus, und wickelte sie in sein Schnupstuch. Während er die Deffnung des Thors abwarten mußte, sicherte er sich durch angestrengtes Umherlaufen vor dem Erfrieren. Bei seiner Nachhausekunft betrat er das überheizte Zimmer, neckte seine Wirthsleute lange, trank viel Branntwein, und sank, da er endlich seine Beschercung hervorzog, von einem Sturche zu Boden, der acht Jahre hindurch seinen Sinnen gegenwärtig blieb. Die beste Folge dieser Unbesonnenheit war ein lange anhaltender Ekel vor allen Speisen, der ihn seine magere Küche leicht verschmerzen ließ. Auch Lebensgefahren blieben ihm nicht fremd. Einmal riß der Strick, auf dem er sich über der Bühne schaukelte, und er ward ins Parterre geschleudert, das damals zum Glück von Bänken leer war. Einmal brachen die Bretter unter ihm, und kaum gelang dem Hülflosen die Erklommung einiger Balken, die ihn vor dem Untergange bewahrten. Nicht bloß das Handwerk beschäftigte ihn, welchem der Hunger ihn zugeführt. Unaufgefordert, unbemerkt, gehörte sein Trieb dem Berufe, durch den er glänzen sollte. Er deklamirte, tanzte, verfertigte Decorationen, und erfand Ballette.

So ging er für die Kunst nicht verloren. Nur war die Schule, in die ihn das Schicksal nahm, nicht zugleich die des Gedächtnisses. Dieses scheint tägliche, nie unterbrochene Übung zu fordern, wenn sich seine Regsamkeit nicht verlieren soll; und die plötzlich eingefallene, unvermeidliche Hemmung derselben, hat ohne Zweifel eine glänzende Jugendfähigkeit meines Freundes untergraben.

Mit den ersten Monaten des Jahrs. 1758 besetzten die Russen Königsberg. Anfangs lagen über zweihundert Mann im Schauspielhause, zum Theil in den Logen, auf Stroh. Hernach blieb nur einer im Quartier der Enthaltsamkeit. Der Commandant, General von Korff, besah bald nach seinem Einzuge das Theater, und sagte zu Schröbern: „Schreib deinem Vater, er möge „unverzüglich zurück kommen. Er kennt mich genau.“ Das wiederholten alle Staatsoffiziere, die sich, aus Petersburg und Moskau, des guten Schauspielers und Gesellschafters, und sogar der brotlosen Kunst rühmlich erinnerten, mit der er Trinkgläser zermalmte und verschläng. Der Brief ward sogleich geschrieben, dem General zugestellt, und vielleicht vergessen, wenigstens nicht befolgt.

Ein Freund war dem Verlassenen geblieben, aus dem Geschlecht, dessen Anhänglichkeit kein Unglück dem Menschen zu entführen vermag. Schröbers Erkenntlichkeit hat ihm alle Verwandte desselben zeit lebens empfohlen: aber es stand oben geschrieben, daß er nie die Süßigkeiten der Freundschaft, ohne ihre Beschwerden erproben sollte. Der starke Kettenhund des Hofes, Türk, des Schrecken aller denen er nahe kam, war nur gegen Schröbern sanft wie ein Lamm, ließ ihn auf sich reiten, ihn in seinem Hause ruhn, und folgte jedem seiner Winke. Einst gerieth der Russische Einquartierte in dessen Bereich, ward mit seinem Gewehr über den Haufen

geworfen, raffte sich auf, und fällte das Bajonett gegen ihn. Zum Glück sprang Schröder zwischen die Verunmüthigten, trieb den Hund in sein Behältniß, und setzte sich vor das Loch. Sobald dem herbeileidenden Schußler gelungen war den Soldaten zu entfernen, lief Schröder aufs Schloß, und bat um einen Schutzbrief für Adler mit Pachen ertheilt und an das Hundehaus befestigt ward. Eine Folge dieses Auftritts brachte beiden Verbündeten weniger Ehre. Die lebendige Beredsamkeit, an welcher der Jüngling seinen Hund empfahl, hatte die Theilnahme des mildgesinnten Befehlshabers nicht bloß für den Augenblick erregt. Als er im folgenden Tage zwei Maskeraden veranstaltete, und die Einrichtung des untern Saals besah, in welchem er eine große Gesellschaft bewirthen wollte, fragte er Schröbern, ob noch auf die Folgsamkeit seines Bullenbeißers rechnen dürfe. Schröder bewies das auf der Stelle durch auffallende Proben. „Gut,“ sagte der General. „Halt dich bereit ihn auf den Abend ins Speisezimmer zu führen, er soll den Damen Furcht machen.“ Die machte er allerdings, nur nicht den Damen allein. Sobald Schröder mit seinem Türk, dem so etwas im Leben nicht vorgekommen war, in den Saal trat, riß dieser jenen in einem Sprung an den Tisch, legte seine gewaltigen Vorderpfoten zwischen einen Herrn und eine Dame, streckte rechts und links von ihren Tellern, verscheuchte zum seine Nachbarn, dann die Entfernteren, und schien nicht aufhören zu wollen bis er alles verzehrt hatte. Schröder zog vergebens an der Kette, schlug vergebens, brummte fürchterlich und fraß fort. Als endlich die ganze Gesellschaft und der General selbst entwichen, der Schröbern warnend zurief, er solle den Hund gewähren lassen gelang dem Hintergangenen, den Empfänger, durch ein ungeheuren Knochen welchen die Bedienten herbeischafften, der geleerten Tafel zu entlocken. Schröbern fraß

sein Verdruß, seine Beschämung, und ein nicht unverdienter Verweis des Generals, der, gleichfalls nicht un-
 verdient, seine Gesellschaft mit dem Nachtsch abspesen,
 und, so gut er konnte, einen Scherz aus der Sache ma-
 chen mußte. Die poetische Gerechtigkeit erfordert der Be-
 strafung zu erwähnen, welche bald darauf, nicht Schrö-
 der, aber das minder versöhnliche Schicksal, über den
 hing verhängte. Nicht seine Unart, sein Beruf ward
 ihm verderblich. Alle Ragen der Stadt waren überein-
 gekommen, den Hofplatz dieses Hauses für ihre Zusam-
 mentünfte zu erwählen, und der Schuster hatte sich oft
 abgesetzt, daß er, um dieser ungebetenen Gäste willen,
 keine Hühner halten könne. Als er einen großen Kater
 wieder in den Stall schleichen sah, entkettete er Türk,
 und hegte den gegen ihn. Der Verbrecher ward aufge-
 fährt, wollte sich über die Planke retten, sprang, da
 Türk ihm den Weg versperrte, auf dessen Rücken, biß
 sich ein, und riß ihm mit seinen Krallen das Fleisch von
 den Zähnen. Dem unglückseligen Schuster blieb we-
 nighens so viel Besinnung, daß er, den auf das Ge-
 schrei herbeistürzenden Jüngling, mit Gewalt abhielt,
 auch bei diesem Kampfe das Mittleramt zu wagen; und
 so erblickte Schröder ein grauenvolles Schauspiel, das er
 nie vergaß. Endlich siegte die Stärke. Der Kater ward
 herabgewälzt, gepackt, zerrissen. Kein dreißolliges Stück
 blieb von ihm übrig. Zwei Stunden lang konnte sich der
 Sieger nicht beruhigen, und stürzte immer von neuem
 auf die Ueberbleibsel des Erlegenen. Zuletzt sank auch er
 ermattet zusammen, und kaum konnte ihn Schröder in
 ein Zimmer schleppen, wo er Wasser auf seine Wunden
 goß, ihn verband, und nach langer Pflege, kurz vor sei-
 ner Abreise, den Genesenden der Luft und Sonne wie-
 der zuführen durfte. Was er an Geld aufstreiben konnte,
 ward dafür verwandt, und er verringerte die wenige
 Baarschaft seiner Pilgerfahrt, um von den Wirthsleuten

das Versprechen zu erkaufen, Lirt solle nie verstoßen werden.

Ehrlicher Freund meines Freundes, an Jugend wahr-
scheinlich nicht geringer als Argos, den des dunkeln Lo-
des Verhängniß umfing, da er nach zwanzig Jahren,
er allein, seinen Odysseus wieder erkannte; als Wigi,
der sich auf Einar Thambaskelfirs Hügel dem Hunger
hingab, seit Olaf Trygeson für ihn verloren war; sogar
als Saur, dem — da du im Anubis wohl nur einen
Halbbruder erkennen willst — dem das unerhörte Loos
fiel, von den klugen Männern Dronthems, einem Men-
schen als König vorgezogen zu werden, und der zum Be-
sten solcher Unterthanen das Leben glorreich verschwen-
dete! Ueber die jetzige Bestimmung deines geistigen Be-
seus beruhigt den Gläubigen der Sänger des neuen Bun-
des, und belehrt mich, daß es sich auf einem Blumen-
felde der Gestirne, (vermuthlich im Sirius, der nach dei-
nem Volke benannt wird) zu neuankommenden Seelen
der Säuglinge gesellt, und sie zu höheren Kreisen leitet.
Dennoch thut es mir weh, nun die Lippen geschlossen
sind die deine Thaten verkündigten, das irdische Gedäch-
niß deines Namens an die flüchtigen Tage dieser Blä-
ter gebunden zu wissen. Ich kann ja nicht mehr für
dich thun. Die Nothwendigkeit beherrscht uns beide mit
ebernem Szepter: und sind deines Gleichen über den Ster-
nen wirklich nicht zu weise, auf irgend etwas zu ach-
ten das unter ihnen vorgeht, so bitte ich dich zu beden-
ken, wie mancher achtbare Hund, dem das Glück nicht
besonders wohl will, spurlos diese vergeßliche Welt durch-
streift.

Vixere fortes ante Agamemnona

Multi; sed omnes illacrimabiles

Urguentur, ignotique longa

Nocte, carent quia vate sacro.

General von Korff begünstigte Schröbern, ohne ihn zu verwehnen. Der nämliche Soldat, gegen den er dem Hunde Schutz verliehn, war der Stubengast der Bequartierten. Er verrichtete sein Gebet vor ihnen, und zerschlug und gebedrte sich dabei so wunderbar, daß Schröder einmal das Lachen nicht verbeißen konnte. Der eifrige Heer griff nach dem Säbel, und kaum entrann Schröder, der auß Theater sprang, eine Scenenleiter hinauf, und über Querbalken kletterte, seiner Rache. Die Wirthsleute hielten, Schröder drohte mit dem General: aber wenn Gottesfurcht wüthend geworden ist, hilft kein Einreden. Der Schutzbrief allein, den Schröder vom Hundehause entlehnen und sich in die Hand geben ließ, verschaffte ihm Freiheit auß Schloß zu eilen. Diesmal entließ ihn sein väterlicher Gönner mit einer harten Bedrohung, doch auch mit einem Unteroffizier, der den Soldaten zur Ruhe brachte, und den Schutzbrief seiner ursprünglichen Bestimmung wieder gab. Noch weiser war, daß kurz darauf alle Einquartierung dem Hause entzogen ward, welches keiner behagen konnte.

Im März 1758 kam ein Zahnarzt, Seiltänzer und Taschenspieler Sarger, mit seinem Sohn Siegrist und Familie nach Königsberg. Dem schien das Schauspielhaus seiner Künste würdig. Er besah es, und fragte von wem es zu miethen sey. „Von mir,“ antwortete Schröder stolz, „ich bin Adermanns Sohn, und Herr des Hauses.“ Dieser angebliche Herr glaubte einen schönen Handel zu schließen, als er das Theater und drei Bohnzimmer für sechs Thaler monatlich vermiethte. Adermanns wirklicher Bevollmächtigter bekümmerte sich nicht darum, und die Vorstellungen begannen. Schröder sah und begriff nicht, wie das todte Haupt Cicero's sprach, wie ein dürrer Stamm Blätter, Blüthen und Früchte trieb, wie in einem Hut Pfannkuchen gebacken wurde. Es erregte seine Wißbegier, aber die klugen

Gaulker hielten zurück. Endlich fand sich der Schlüssell, dem keine Zaubermacht widersteht. Kleinere Kunststücke, wie man ein zerschnittenes Band wieder ganz macht, wie man ein Ei aus einem Hut in den andern laufen, was sich mit Karten vergnügliches thun läßt, erkaufte Schröder durch Nachweisung einiges Kinderzeuges, das nicht zu dieser Absicht auf einer Bodenkammer verwahrt worden; größere, durch Aufopferung verschiedener Kleidungsstücke und Decorationen: denn die Geschicklichkeit auf dem steifen Seil zu gehn, auf dem schlappen in der Luft übermuthlich zuschlagen, verdankt er einzig der Uebung. Aber Meistern dieser Art schien vermuthlich jeder Kauf zu theuer. Schröder vernahm in der Nacht ein Gepolter auf dem Theater, lief seiner Gewohnheit nach hinzu, und traf Herrn Siegrist, der ihm berichtete, ein Traum habe seinen Schlaf verschreckt, er wisse nun gewiß hier sey ein Schatz vergraben, es ließen sich Flammen sehn u. s. w. Schröder wies ihn mit der Erklärung fort, er habe selbst bereits vergeblich gegraben, und bedürfe zu weiteren Forschungen keines Gehülfs; verschloß von der Zeit an die Bühne zur Nachtzeit, und hielt ein Auge auf die Verdächtigen.

Sie entfernten sich Anfangs Junius. Schröders Herrlichkeit hatte ein Ende. Er kehrte zu den Kinderschuhen, zum Hunger, und, wenn dieser unerträglich ward, leider zum verschlossenen Zimmer zurück. Das Beispiel seiner Wirthsleute hatte ihn an den Branntwein gewöhnt, und ein ziemlich gut verkaufttes Bett dem leeren Magen so viel desselben zugeführt, daß er dem Tode nahe kam, und kaum Milch genug herbeigeschafft werden konnte ihn zu heilen. Die gute Folge hatte das Uebel, ihm einen Abscheu vor diesem Getränk einzulösen, der ihm erst nach fünf Jahren in Hannover erlaubte, den ersten Tropfen wieder über die Zunge zu bringen. Was er einen Menschen vollführen sah, hielt er für ungeschäfllich. Ein

hülfloser Meister halbsprechender Künste hatte das eine Ende eines starken Strickes an einen Königsberger Kirchturm, das andere an einen Stein des Marktplatzes unter einem Heuhaufen befestigt, sich selbst mit dem Rücken auf ein Brett gelegt, und war von der Thurmspitze herab zur Erde gefahren. Nur mit Zwang hielt der Schuster Schröder ab, dieses Wagstück vom Gipfel des Schauspielhauses nachzunehmen. Das ließ er sich, unbeobachtet, nicht nehmen, eine Leiter senkrecht aufzurichten, immer eine kleine Sprosse herabzuspringen, und, nach vierwöchentlicher Übung, von der Spitze des Stalles, die gewiß vier und zwanzig Fuß über der Erde war. Der Salto mortale kann nur dem gelingen, welcher in mancherlei kleinen Hülfsmitteln unterwiesen, und in halben Luftsprünge geübt ist. Schröder getraute sich das Höchste ohne Lehrmeister zu erreichen, versuchte, und fiel so entseßlich, daß er besinnungslos zu Bette getragen ward. Unter solchen Einwirkungen fremden und eignen Unverständes schien er ohne Rettung verloren, und was schlimmer war, nichts an ihm verloren zu gehn. Jetzt Hülfe, oder nie! Sie kam. Ausgerüstet kam sie mit himmlischen und irdischen Reizen, denen keine Empfindung widersteht, die auf jedes Alter wirken, zu deren Huldigung sich die Tugenden, wie die Gebrechen der Menschen vereinigen. Schröders Schutzgeist wandte sich zu dem Verlassenen. Der berühmte Drahttänzer und Aequilibrist, Stuart, der 1755 nach 56 Hamburg besucht hatte, kam im September 1758 nach Königsberg.

Stuart war körperlich und geistig gebildet, vereinigte Anstand, Stärke, Gewandtheit, Welt, Belesenheit, Geschmack und Kenntnisse, deren er bedurfte und nicht bedurfte, in seltenem Maaß. Eine Schwachheit warf ihren Schatten auf dieses Bild, er glaubte königliches Blut fließe in seinen Adern. Eine andere verbunkelte es ganz, so oft er ihr erlag, und zu oft, der Trunk. Alsdann

glich kein Zug dem entworfenen Gemälde, und der lebenswürdige Mensch sank unter das Riech hinab. Ihr begleitete ein Wesen höherer Art, das sie nie verläugnete, seine kaum achtzehnjährige, wunderschöne Frau, eine aus Kopenhagen von ihm entführte Kaufmannstochter. Sie sang, spielte, sprach Deutsch, Englisch und Französisch in gleicher Vollkommenheit, schrieb eine schöne Hand, und zeichnete sich durch jede Geschicklichkeit aus, die Frauen ziemt. Als beide das Haus besah, errieth Stuart, beim ersten Blick auf den durch seinen Anzug nicht begünstigten Jungen, daß er ihn Französisch anreden dürfe, lachte gutmüthig da ihm sechs Thaler monatlicher Miethe abgefordert wurden, und steigerte sie freiwillig auf funfzehn. Dabei äußerten beide Eheleute herzlichstes Mitleid über Schröders Lage, und versprachen besser an ihm zu handeln, als ihre unwürdigen Vorgänger. Kaum waren sie eingezogen, so beliebte dem Doctor Georgi, zum erstenmal Adermanns Bevollmächtigten zu spielen, und Schröders Wort für ungültig zu erklären. Stuart verweigerte ihm die Rechte seiner Vollmacht nicht, sobald er ihre Verbindlichkeiten erfüllen, und die Erziehung des Jünglings verbürgen wolle. Dazu hatte der Rechtsgelehrte keine Ohren, und klagte lieber vor Gericht. Das Gericht, wahrscheinlich nicht ohne Einfluß des menschenfreundlichen Generals von Korff, Stuarts Gönner von Rußland her, entschied für Stuarts billigen Antrag, und Georgi gab murrend den Handel auf. Was Stuart außergerichtlich und gerichtlich versprochen, übertraf er durch die That. Er zog Schröbern an eine besser besetzte Tafel, als dieser bisher gekannt, versah ihn mit Kleidung und Wäsche, und schämte sich seiner steten Gesellschaft nicht. Die Frau unterrichtete ihn, bis zur Stunde der Vorstellungen, im Schreiben, im Clavierspielen und Singen, im Französischen und Englischen. Das Miethegeld ward ihm redlich aufbewahrt, und jedes seiner Bedürfnisse zuvorkommend

beschiedigt, ohne etwas davon anzurühren. Der Schuster ward zum Fugenmeister befördert. So litt auch das verschlossene Zimmer keiner weitem Anfechtungen, und entging ihnen vollends, als Doctor Georgi, dem vielleicht einige zur Naslerade vermietete Domino's verdächtig geworden waren, oder der sonst für gut fand Rechte ohne Kosten geltend zu machen, es stillschweigend räumen, und dessen Inhalt in sein Haus bringen ließ. Schröder, den seine schöne Lehrmeisterin auf alle Weise beschäftigte, und in der Begierde brannte sich dankbar zu bezeigen, unterrichtete sie, so gut er's verstand, im theatralischen Tanz, und brachte ein Gärtner-Pas de deux mit ihr zusammen, in dem er schon vormals Beifall gefunden, aber nie so sehr, als da sie sich neben ihm zeigte. Jetzt lernte er auch Shakspeare kennen. Denn Stuart, in Redekünsten nicht ungeübt, trug ganze Auftritte aus Othello, Hamlet und Lear sehr gut vor. Minder zufrieden war Mrs. Stuart, als auch die Balancirkünste ihres Mannes Schröders Nachahmung reizten, und ihm eine Geschicklichkeit erwarben, die freilich hinter ihrem Muster zurück blieb. Denn der starke Stuart, nur mit einem Fuß auf dem Draht stehend, ergriff das gewaltige Hinterrad eines Wagens, an welchem vier Männer zu heben hatten, setzte es auf die Bühne, und hielt es bloß mit diesen im Gleichgewicht. Bald sollte Schröder die Nachtseite seines Beschüters kennen lernen.

Als er diesen eines Abends nach dem derzeit sehr besuchten Koffeehause eines gewissen Zorning begleitet hatte, und sich am Billard versuchte, während sein Führer mit fünf oder sechs Russischen Offizieren zu trinken anfang, und sich darauf zum Faro niedersetzte, vernahm er heftigen Wortwechsel, ein Leuchter flog an ihm vorbei, es ward finster, und Stuarts mächtige Stimme rief Französisch: „Frig! unter's Billard!“ Schröder ließ sich das nicht zweimal sagen, und hörte anfangs neben, bald aber

seinem Zufluchtsort, treten und kämpfen. Morning woll die Thür öffnen und Licht bringen, Stuart gebot ihm si nicht zu rühren. Endlich legte sich der Sturm. Stua sprach, es werde Licht! es ward Licht, und der Borgan klärte sich auf. Stuart hatte gewonnen, ein Offizier u gern verloren, und ihn falschen Spiels beschuldigt. I ner berief sich, um seine sehr glaubwürdige Rechtschaffe heit zu beweisen, auf den ungleich weniger glaubliche Ursprung seines königlichen Bluts, ward ausgelacht, g schimpft, und ein Leuchter nach ihm geworfen. Der Hä delmacher und seine Kameraden griffen nach den Dege In dem Augenblicke warf Stuart die übrigen Leuch vom Tisch, warnte Schröbern, sprang mit einem Stul außs Billard, und traf drei seiner Gegner so bedeutend daß sie neben ihren Degen zur Erde lagen. Dieser D gen bemächtigte er sich, und capitulirte mit den Bewo neten. Die konnten sich nicht verbergen, daß sie Gefal liefen cässirt zu werden, wenn Stuart sich mit den D gen durchschlage, woran er schwerlich gehindert werde konnte, und daß der BIRTH auf seiner Seite sey; u bewilligten endlich jenem eine schriftliche Ehrenerklärun diesem den Ersatz seines Schadens. Das war schon d zweitemal, daß Ruffen Stuart in Gefahr brachten. Denn nur die Fürsprache vornehmer Schutzherrn hat ihn, in ihrer Heimath, von der Knute befreit, als er i einem bösen Rausche einen eingebornen Knecht züchtigt und dieser das Wort über ihn rief. Nicht immer ve schonte Schröbern seine Wuth. Als dieser ihm, bald da auf, um Mitternacht freundlich die Hausthür öffnete, fu er ihn an: „Hund! bist du noch nicht zu Bett!“ u hob die gewaltige Faust gegen ihn, der Schröder, dur einen Sprung außs Theater, und durch das bewährt g fundene Erklettern der Scenenleiter entrann, welches nac zunahmen Stuart der gegenwärtigen Beschaffenheit sein Beine nicht angemessen fand. Seine, im besonnenen

Zustande von ihm angebetete Frau, war zu bebauern, daß ihr diese, einem Frauenzimmer sonst kaum zu empfehlende Kunst des Kletterns abging. Denn weder Schloß noch Riegel widerstanden dem Stoß ihres Mannes, und sicherten sie vor Mißhandlungen. Einer Nacht brach er eine Dirne, die er auf der Gasse aufgelesen, ins Haus, verjagte die rechtmäßige Theilnehmerin seines Lagers, und bettete jene zu sich. Da er am andern Morgen des schändlichen Tausches inne ward, den seine Unkenntlichkeit getroffen, weckte er seine widrige Gesellschaftin mit Ohrfeigen, gab ihr Geld, und prügelte sie, ohne ihr zum Ankleiden Zeit zu lassen, zum Hause hinaus. Darauf drang er in den Zufluchtsort seiner Frau, warf sich ihr zu Füßen, flehte, weinte, gelobte, und ließ nicht nach bis er die Vergebung erlangt hatte, für die bei einer weichen Seele eignes Bedürfniß spricht. Mittags redete er sehr eindringlich zu Schröder, über das abscheuliche Laster des Trunks, und nahm ihm das feierliche Gelübde ab, sich denselben nie zu ergeben. Seine Worte kamen vom Herzen und gingen dazu. Aber das gute Herz, das sie eingab, blieb seinen Entschlüssen widerstehen, als das welches sie auffaßte.

Im December reiste Stuart nach Danzig, und fand für seine Frau, welche ihrer Niederkunft täglich entgegen sah, anständige Gesellschaft und Pflege in einem Königsbergischen Bürgerhause. Dort aß Schröder, ohne achtet er in Besitz des für ihn ersparten Geldes gesetzt war, bis zu ihrer Entbindung, Mittags und Abends bei ihr, und erhielt ihren fortgesetzten Unterricht. Durch sie ging eine große, eine völlige Veränderung mit ihm vor, deren ganzen Zusammenhang er damals weder begriff noch ahndete. Aus dem wildesten Jungen ward der folgsamste und zuvorkommendste. Als ihr Wochenbett verhin- derte sie zu sehn, erkundigte er sich doch täglich zweimal nach ihrem Befinden, trällerte den ganzen Tag ihre Lie-

1759

der, die er nie wieder vergaß, dachte nur sie, lernte aus ihren Büchern, — und übte Schwebungen des Gleichgewichts, nach dem versagten Vorbilde ihres Mannes.

Ausgang Januars 1759 sah Schröder sie zum erstenmal wieder, und in Thränen. Sie klagte, nicht zu wissen wo ihr Mann sey, der ihr lange nicht geschrieben habe. Sie machte Schröbern bemerklich, er werde älter, und der bisherige Umgang könne ihrem guten Namen schaden. Sie entdeckte ihm, sie selbst müsse Mangel leiden, wenn ihr Mann sie noch einige Zeit in dieser Lage ließe. Darum, — vielleicht verschwieg sie tiefer liegende Ursachen ihm wie sich selbst, — darum dürfe sie ihn künftig nur Sonntags zum Essen einladen. Das war das schmerzlichste Gefühl welches Schröbern jemals betroffen, das lebhafteste dessen er sich erinnerte. Der seltner nahen zu dürfen, die leiden zu sehen, die den Keim des Ehrgefühls in ihm entfaltet; die ihm eine Bartheit gegen ihr Geschlecht eingesößt hatte, welche sich durch sein ganzes Leben nicht verläugnete; deren Getassenheit im Dulden und Leiden alles übertraf, was ihm die Bühne musterhaftes vorgestellt! Der Tage, welche auf diese Erklärung folgten, waren nicht viel, aber sie lagen schwer auf ihm; als ihn Mrs. Stuart in der zweiten Woche des Februars holen ließ, und ihm einen Brief ihres Mannes zeigte, der seine baldige Rückkehr, der mit ihr nach England zu gehn, und Schröbern mitzunehmen versprach. Das Entzücken über diese Nachricht zu unterbrechen, wer sonst wäre dazu berufen gewesen als Doctor Georgi, dem eine beschwerliche Fertigkeit beigewohnt zu haben scheint, nie zu Hause zu seyn wenn man ihn suchte, und immer zu erscheinen wenn man seiner nicht begehrte? Auch diesmal trat er mit dem ersten, aus Bern geschriebenen Briefe Adermanns auf, der Schröbern anwies nach Lüsbeck zu gehn, und bei einem Bruder seines Stiefvaters die Buchhandlung zu lernen. Schröder zwar achtete die-

seß Befehls nicht. Aber Mrs. Stuart gebot ihm zu gehorchen, und erklärte, es widerspreche den Grundsätzen ihres Mannes, einen Sohn der Bestimmung seiner Eltern zu entziehen. Schröder ergab sich, zum erstenmal ungern, in ihren Willen. General von Korff stellte einen Paß für ihn aus. Es war unnöthig ihn mit Kleidungsstücken zu versehen, dafür hatten Stuarts reichlich gesorgt. Der Elbeder Schiffer, dem er vertraut ward, bekam, nach Bezahlung der Fracht, noch zwanzig Thaler, um sie Schröbern am Ziel der Reise einzuhändigen, dessen Erbschaft, durch Abfindung mit dem Schuster und dem Hunde, bis dahin eingeschmolzen war. Er verließ Königsberg ehe Stuart zurückkam, verließ die Beherrscherin seiner Seele, als müßte er mit ihr das Daseyn verlassen. Immer standen Thränen in seinen Augen, brach ihm die Stimme, wenn er von ihr sprach. Nie hat er sie wieder gesehen; nie, trotz unablässiger Nachfrage, etwas sie betreffend erfahren, als das unverbürgte Gerücht, Stuart sey auf einer Ueberfahrt nach England durch Schiffbruch umgekommen. Das Schicksal hat ihm den sehnlichsten Wunsch seines Herzens versagt, den schönsten Traum seines Schlafens und Wachens, jeden Genuß, den Natur und Glück ihm zugeworfen, mit ihr zu theilen.

Königsberg verschwindet aus unsern Augen. Schröbers Uebergang in eine frohere Zukunft sollte die trübe stäubendste Farbe der Vergangenheit tragen.

Im Anfange des März 1759 ging Schröder an Bord, dessen einzige Passagiere außer ihm ein Schneibergesell und ein Schuster waren. In Pillau lag man drei bis vier Tage still, während deren Schröder der Erlaubniß sich bediente auf dem kleinen Boote herumzufahren, womit er bald Bescheid wußte. Auch lernte er schnell den Raß besteigen, und die Segel aus und ein binden.

1759

der, die er nie wieder vergaß, dachte nur sie, lernte an ihren Büchern, — und übte Schwebungen des Gleichgewichts, nach dem versagten Vorbilde ihres Mannes.

Ausgang Januars 1759 sah Schröder sie zum ersten mal wieder, und in Thränen. Sie klagte, nicht zu wissen wo ihr Mann sey, der ihr lange nicht geschrieben habe. Sie machte Schröbern bemerklich, er werde älter und der bisherige Umgang könne ihrem guten Namen schaden. Sie entdeckte ihm, sie selbst müsse Mangel leiden, wenn ihr Mann sie noch einige Zeit in dieser Lage ließe. Darum, — vielleicht verschwieg sie tiefer liegende Ursachen ihm wie sich selbst, — darum dürfe sie ihn künftig nur Sonntags zum Essen einladen. Das war das schmerzlichste Gefühl welches Schröbern jemals betroffen das lebhafteste dessen er sich erinnerte. Der seltner nehen zu dürfen, die leiden zu sehen, die den Keim der Ehrgefühls in ihm entfaltet; die ihm eine Zartheit gegen ihr Geschlecht eingebläst hatte, welche sich durch sein ganzes Leben nicht verläugnete; deren Gelassenheit im Dürben und Leiden alles übertraf, was ihm die Bühne milderhaftes vorgestellt! Der Tage, welche auf diese Erklärung folgten, waren nicht viel, aber sie lagen schwer an ihm; als ihn Mrs. Stuart in der zweiten Woche des Februars holen ließ, und ihm einen Brief ihres Mannes zeigte, der seine baldige Rückkehr, der mit ihr nach England zu gehn, und Schröbern mitzunehmen versprach. Das Entzücken über diese Nachricht zu unterbrechen, wofonst wäre dazu berufen gewesen als Doctor Georgi, der eine beschwerliche Fertigkeit beigezogen zu haben schien nie zu Hause zu seyn wenn man ihn suchte, und immer zu erscheinen wenn man seiner nicht begehrte? Auch diesmal trat er mit dem ersten, aus Bern geschriebenen Briefe Ackermanns auf, der Schröbern anwies nach Eibek zu gehn, und bei einem Bruder seines Stiefvaters die Buchhandlung zu lernen. Schröder zwar achtete die

Er vernahm ein entsetzliches Getöse, konnte der gewaltigen Bewegung halber kaum in die Kleider kommen, stürzte aufs Verdeck, und ward sogleich an die Pumpe gestellt, wo neben ihm der Schneider alle Gebete, der Schiffer alle Flüche erschöpfte. Schröder kannte die Gefahr zu wenig, um an Tod zu denken, oder auch nur heftige Angst zu fühlen. Der Schiffer hatte am Ruder gehandelt, und zankte mit dem Steuermann, welcher ihm Rath gab, er habe das Schiff an die unrechte Seite an Bornholm geleitet. Man setzte ein Boot aus, besaß starkes Tau von den Wellen wie ein Zwirnsfaden zerriß^{en}, und das augenblicklich fortgeführt ward. Das Schiff wühlte sich immer tiefer in den Sand. Der Steuermann rief wiederholt durch das Sprachrohr, bekam keine Antwort, und bestand dennoch darauf in Landeshöhe zu sein. Die Dämmerung, welche gerade anbrach als man sich mit Aussetzung des zweiten Boats beschäftigte, zeigte daß er Recht hatte: denn man entbehrte sich auf dem einzigen, nicht dreihundert Schritt breiten, von Klippen umgebenen Sandfleck, ungefähr zweihundert Schritte von Bornholm (Christians De). Der Steuermann sprang mit Communicationsstricken, dem Sprachrohr, und zwei Matrosen ins Boot, landete glücklich, konnte aber nicht zurück, da der Sturm landeinwärts tobte, und sah sich gezwungen das zweite Boot, wie das erste, ans Land zu ziehen. Mit Lebensgefahr hatten die Matrosen die Segel eingereißt. Das Schiff war dadurch gesicherter, aber der Schiffer, wie zu geschehn pflegt, verzagter. Er befahl was mit Schröbern geschehn sollte, ließ sein Gelbkissen an sich festbinden, nahm das Communicationstau unter die Arme, kletterte die Leiter hinab, und ward durchgezogen. Der Schiffer sprang ihm lachend ins Wasser nach, der heulende Schneider ward von den Matrosen hineingeschoben, und kam wirklich kaum mit dem Leben davon. Schröder ward mit verstopften Ohren an sein Bett ge-

Als er einige Matrosen eine Rolle an die Raa befestigt, einen Strick durchstreifen, in den Mund nehmen, und sich mit den Händen hinaufziehen und herablassen ließ, glaubte er es ihnen gleich thun zu können, und wirklich leicht hinauf. Da ihn aber Niemand belehrt hatte, wie viel beim Herunterlassen darauf ankommt, den Kopf senkrecht zu halten, war er nahe daran das Geisse zu brechen. Zum Glück ergriff er mit einer Hand beide Stricke über dem Kopf, und hielt sich in der Schwebe; sonst wäre er auf's Verdeck gefallen, und hätte sich die Zähne ausgerissen, mit denen ihn die Natur in solcher Schönheit und Festigkeit begünstigt, welchen sie auch im Alter treu blieb. Die Matrosen hatten alle Besinnung verloren, als im entscheidenden Augenblicke der Gefahr herbeikam, die Raa wenden ließ, und Schröder empfing mit der andern Hand gleichfalls beide Stricke über dem Kopf zu fassen, den Mund vom Stricke zu befreien, und sich ins Wasser fallen zu lassen, um Arme und Beine vielleicht das Leben zu retten. Das geschah. Der Fangs Baudernde gehorchte, ward glücklich aufgefischt, und einige wohlverdiente Schläge verstärkten die Warnung. Bei Fortsetzung der Reise half Schröder den Matrosen gern, und brachte seine angenehmsten Stunden im Mastkorbe zu. Einst erhob sich der Wind. Man rief ihm abzustiegen, er hatte aber das Schaukeln auf jener Höhe noch nicht erprobt, und zögerte aus Eigensinn, bis plötzlich so heftig ward, daß ihm der Muth entfiel zu horchen. Unerfahrenheit verleitete ihn zu dem verkehrten Mittel den Mastbaum zu umklammern, wodurch seine Kleidung zerriß, und die Stöße empfindlicher wurden. Da kletterten zwei Matrosen hinauf, befreiten ihn vom Mastkorbe, und lachten ihn hernach von Rechts wegen aus. In einer folgenden Nacht ward Schröder, bei einem Stoß des Schiffs, so heftig gegen die Bretterwand seiner Koje geworfen, daß er fast die Besinnung verlor.

gefehene Schauspiel, nicht ohne Einlaßpreis, wiederholt; und Schröder trug, nachdem er alles bezahlt, wirklich drei oder vier Schillinge von Bornholm nach Ertholm, wohin ihn der Schiffer nach einigen Tagen abholte, und wo er fast eine Woche zubrachte, um das Schiff zu kalotern, dessen Lecken zu verslopfen, und es in segelfertigen Stand zu setzen. Sein Bett hat Schröder nie wieder gesehen, und für andere die Schuld aufgeladen, wenn eine war, solches der Eigenmacht des Doctor Georgi zu entziehen. Ertholm oder Christians De wird durch das Meer in drei Theile getheilt. Schröders einzige dortige Beschäftigung bestand darin auf dem Boot zu fahren, welches ihm unter der Bedingung erlaubt ward sich nicht in See zu wagen. Er brach diese Bedingung, um einige entfernte Fischer aufzusuchen. Ein Wind erhob sich, der ihn unfähig machte die Ruder zu gebrauchen. Mit Mühe hielt er sich fest im Boot, und würde seinen Ungehorsam mit dem Leben bezahlt haben, wenn nicht eben der Wind die Fischer in seine Nähe getrieben, und einer von ihnen das Boot in Schlepptau genommen hätte. Was er selbst empfangen, gab er auf frischer That zurück, fischte die Schiffslage auf, die ein Matrose über Bord geworfen, weil sie seinen Käse benascht hatte, und gewann die Zusage ihrer Erhaltung vom Schiffer. Auch lehrte ihn diese lange Reise die Nothwendigkeit seinem Gaudium zu gebieten, und ließ ihn den Stockfisch roh sehr angenehm finden, den er gekocht an seiner Eltern Tische zurückgewiesen, den ihm Kellergefängniß und Schläge ein einziges Mal einndthigen können. Endlich bliesen günstige Winde, und das Schiff ging am 21sten März auf der Rheide von Travemünde vor Anker. Der Schiffer fuhr sogleich zu Lande nach Lübeck, und hieß Schröbern an Bord bleiben. Da aber dieser hörte, wie langsam es auf der Trave vorwärts gehe, und Schuster und Schneider zu Fuß nach der Stadt wanderten, begleitete er sie mit seinen drei

Schillingen in der Tasche. Er fragte sich nach dem Laden seines Oheims, dem jetzigen Stresowschen, und erblickte dort einen Mann im Schlafrock, mit einer Merletonsperücke, der die ihn umgebenden, mehrentheils baurischen Käufer, ausschalt, als ob sie ihn bestehlen wollten. Schröder, den die Strenge seiner Erziehung menschenschen gemacht hatte, der sich vor jedem Fremden in Acht nehmen, jedes Wort abwägen zu müssen glaubte, und diese Zurückhaltung nie ganz überwinden können, die ihn auch in späteren Jahren ungern mit Unbekannten sprechen, keine Bekanntschaft suchen und manche vermeiden ließ, hatte nicht das Herz in den Laden zu treten, so lange noch Leute dort waren, und ging daher wohl eine Stunde vor ihm auf und ab. Endlich sah er den Kramherrn allein, und nahte sich mit den Worten: „Herr Oheim, ich bin Ihres Bruders Sohn!“ — „Du Spigbube!“ fuhr ihn dieser plattdeutsch an, „ich habe dich lange um den Laden schleichen sehn. Mach, daß du fortkommst!“ Schröder betheuerte seine Unschuld. „Hast du Briefe? Hast du Zeugnisse?“ Die waren auf dem Schiff, und Schröder mit einem Wurf aus dem Hause. Aus der Entfernung aber fing dieser an so viele Familiengeschichten zu erzählen, daß der Oheim nicht länger gerathen fand, dergleichen auf der Gasse verkündigen zu lassen, ihn mit sich nach Hause nahm, in der Straße gegen über neben dem großen Christoph, einen Ueberrock anzog, und ihn zu seiner Mutter brachte, die ein kleines Haus bewohnte. Schröders Anzug konnte ihn freilich nicht empfehlen. Den Ueberrock hatte der Mistkorb durchgesehenert, die Stiefeln waren zerrissen, die Wäsche schmutzig. Doch errieth die Großmutter ihren Enkel, als der Sohn fragte: „Mutter, kennt sie den Jungen?“ Der Oheim hielt sich nicht lange auf, befahl ihm bei der Großmutter zu essen, und versprach ein Schlafquartier für ihn zu besorgen. Die gute alte Frau stillte Hunger und Durst, und fand

des Bedauerns kein Ende. Gegen Abend kam ihr Sohn zurück, hatte den Schiffer gesprochen, die zwanzig Thaler empfangen, und meldete das kleine Felleisen des Passagiers auf morgen. Es blieb nicht aus, und brachte feines Stiefvaters Brief an ihn mit. Aber Schröders darauf gegebene Erklärung, er sey nach Lübeck gekommen um bei seinem Oheim in Lehre zu treten, setzte diesen in Erstaunen, weil er von seinem Bruder seit einem halben Jahr keine Beile, und, was er ungleich mehr beklagte, seit Jahr und Tag kein Geld bekommen habe. Der Jüngling ward vorläufig mit einem Butterbrot abgefunden, und in eine Fuhrmannsherberge geschickt, wo man ihm, für einen Schilling Nachtgeld, ein Strohlager anwies. Der erbarmende Schlaf überging auch dort den Ermüdeten nicht. Seine Großmutter sandte ihn täglich in eine andere Kirche, über deren Besuch er sich, durch Angabe ihrer Wahrzeichen, zu rechtfertigen hatte. Da aber die fromme Frau nachweisen mußte, worauf er seine Aufmerksamkeit richten solle, so bezahlte der schlaue Schüler sie unvermerkt in der Münze, welche sie selbst ihm vorschob, und athmete freier in dem unverschlossenen Tempel der Natur an den Ufern der Trave, von denen er manchen Seufzer an die Heilige seines Herzens nach Königsberg schickte, für deren Wahrzeichen er keines Unterdrucks bedurfte. Uebrigens schienen der Großmutter, Dank dem Fridericianum! seine Kenntnisse im Christenthum vollkommen hinreichend, nur die Liedertheologie etwas versäumt. Er mußte daher sein tägliches Brot mit Erlernung eines Gesangs verdienen, und entschloß sich in dieser Noth, zum erstenmal seit neunzehn Monaten, und zum letztenmal in seinem Leben, etwas Lateinisches, Erdmann Neumeisters Uebersetzung des Lieds: Wer nur den lieben Gott läßt walten, ins Gedächtniß zu fassen. Es ahmt Gang, Versbau und selbst Reim des Vorbildes so treffend nach, daß es sich einem angehenden Lateiner

Schillingen in der Tasche. Er fragte sich nach dem Namen seines Oheims, dem jetzigen Stresowschen, und blickte dort einen Mann im Schlafrock, mit einer Mertonsperücke, der die ihn umgebenden, mehrentheils bürgerlichen Käufer, ausschalt, als ob sie ihn bestehlen wollten. Schröder, den die Strenge seiner Erziehung menschensch gemacht hatte, der sich vor jedem Fremden in Acht nehmen, jedes Wort abwägen zu müssen glaubte, und die Zurückhaltung nie ganz überwinden können, die ihn auch in späteren Jahren ungern mit Unbekannten sprechen, keine Bekanntschaft suchen und manche vermeiden ließ, hatte nicht das Herz, in den Laden zu treten, so lang noch Leute dort waren, und ging daher wohl eine Stunde vor ihm auf und ab. Endlich sah er den Kramherrschen herein, und nahte sich mit den Worten: „Herr Oheim, ich bin Ihres Bruders Sohn!“ — „Du Spigbube!“ fuhr ihn dieser plattdeutsch an, „ich habe dich lange um den Laden schleichen sehn. Mach, daß du fortkommst!“ Schröder betheuerte seine Unschuld. „Hast du Briefe?“ „Hast du Zeugnisse?“ Die waren auf dem Schiff, und Schröder mit einem Wurf aus dem Hause. Aus der Entfernung aber fing dieser an so viele Familiengeschichten zu erzählen, daß der Oheim nicht länger gerathen fand, dergleichen auf der Gasse verkündigen zu lassen, ihn mit sich nach Hause nahm, in der Straße gegen über neben dem großen Christoph, einen Ueberrock anzog, und ihn zu seiner Mutter brachte, die ein kleines Haus bewohnte. Schröders Anzug konnte ihn freilich nicht empfehlen. Den Ueberrock hatte der Wastkorb durchgeschneuert, die Stiefeln waren zerrissen, die Wäsche schmutzig. Da errieth die Großmutter ihren Enkel, als der Sohn fragt: „Mutter, kennt sie den Jungen?“ Der Oheim hielt sich nicht lange auf, befahl ihm bei der Großmutter zu essen und versprach ein Schlafquartier für ihn zu besorgen. Die gute alte Frau stillte Hunger und Durst, und faßte

ge zu lassen. Ein Paar Stiefel und ein Hut vollendeten seinen Anzug, er ward zu einem Familienschmause gezogen, und fuhr am 30sten März mit der Frachtpost nach Eimburg. Auf den Rath des Schirrmeisters, wollte er drei Ducaten gegen Pistolen umsetzen, die bis Cassel lieber genommen wurden. Ein Jude, der ihm auf dem Posthofe dazu verhalf, nicht zufrieden beim Wechseln gewonnen zu haben, wollte auch das Verwechsellte stehlen; ließ sich ertappen, und bekam Schläge statt Gold. Schröder's Baarschaft würde gereicht haben, wenn er nicht mit den feinen Herrn gespielt, und den Schirrmeister im fahrende Frauenzimmer frei gehalten, theils an einigen Orten länger verweilt hätte als nöthig war. Von Eimburg nach Cassel ritt er zum erstenmal, auf einem Coucoumpferde. Doch kam er, ohne Anstoß, durch die Heerstraße nach Straßburg. Hier hatte er nur noch drei große Thaler. Ein Träger, der sein Felleisen übernahm, schenkte ihn damit von der Mauth in eine Kneipe, die Schröder, nachdem er Essen bestellt hatte, sogleich verließ, um den Künstler zu besehn, der im Vorbeigehn großen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Darüber hatte sein Quartier gar keinen Eindruck auf ihn gemacht, und er fand es durchaus nicht wieder nachdem er seine Schaulust gestillt, wenigstens verläugnete jeder schlechte Wirth in der Gegend die Bekanntschaft des jungen Reisenden und seines Felleisens. Der Verlust war um so viel empfindlicher, weil es eine Anweisung seines Vaters an einen Kaufmann von der Mühl in Basel enthielt, ihm, erforderlichen Falls, Geld zur Reise nach Solothurn vorzulegen. Doch ergab sich Schröder in das unermessliche Schicksal, quartierte sich in ein gutes Wirthshaus zum heiligen Geist, aß gut, schlief gut, bezahlte gut, und pilgerte, in jeder Rücksicht leicht, mit der Frühe des andern Tags nach Basel. Nachmittags traf er sieben bis acht Bauern mit ledigen Wagen, den letzten ausgenommen,

auf welchem ein Weinsfaß lag dem sie fleißig zusprach sich dazu setzten, plauderten und sangen. Schröder kam Erlaubniß den vordern Wagen zu lenken. Es gieng ihm zu langsam. Er trieb die Pferde an, die aber, in der Stimme ihres Herrn gehorchend, unwillig über ihren nicht gewachsenen Führer, ober von ihm mißgeleitet, von der Kunststraße ab, in einen Graben stürzten. Die Hinterräder gingen über ihn weg, doch litt er dadurch keinen bedeutenden Schaden weil er hohl lag, in der Zuruf der Bauern den folgenden Wagen einhaken. Aber sie trauten ihm nicht wieder, und er mußte sich neben ihnen setzen. Sie tranken auf die Gesundheit des Königs von Frankreich und Marien Theresiens, auf den Antetgang des Königs von Preußen. Endlich fragte einer den neuen Gesellschafter: „Was bist du für ein Landsmann?“ „Ich bin ein Preuße,“ antwortete Schröder stolz, und ward mit einem „Pfui“ über den Kopf ins Gesicht gespielt. Darauf begehrte man, er solle das Wohl des Königs von Frankreich trinken; das that er: er solle den König von Preußen lästern; das vernagerte er. Die Bauern fielen über ihn her, zerschlugen ihn mit ihren Peitschen, warfen ihn, in der Gegend von Griesenheim, etwa Neben Stunden von Straßburg, in den Heribeg, und fuhren davon. Ein Französischer Soldat aus dem Gefaß fand ihn in diesem hilflosen Zustande, erkannte sich seines, und trug ihn nach dem nicht weit entfernten Hause seiner Mutter. Hier ward er entkleidet und in ein Bett gelegt. Kopf und Füße waren beschwigt; aber Rücken und Lenden mit Schwielen bedeckt; die fleißig mit Branntwein gewaschen wurden, daß er nach drei Tagen sich wieder fortschleppen konnte. Er bezahlte drei kleine Thaler. Ein einziger blieb ihm um einundzwanzig Stunden zu machen. Er erhielt von Brodt und wohlfeilem Wein, ruhte auf der Landstraße, und erreichte Basel nach etwa vierzig Stunden.

Hier erschien er, nicht ohne Besorgnisse für seine Rechtserhaltung, vor dem Herrn von der Mühl, ward aber erwartet, freundlich aufgenommen, in die drei Mohnenquartier, wo er am folgenden Tage sich erholte, zur Tafel gezogen, mit Geld versehen, und gelangte, ohne weiteres Abentheuer, am 24sten April, zu seinen Eltern nach Solothurn.

Diese, deren Gesellschaft, Anfangs 1757, ihre eigene Familie abgerechnet, aus Krohn, Wolfram, Antusch und Frau, Finsinger und Frau, Ferdinand und Frau, Schröder, Apilius, Schleifer, Demoiselle Merlet nachherigen Karl, Madam Fleischmann nachherigen Wolfram, Koch, Stark, Aft, Sophie Fuchs, und der Einbelsferin Hoffmann bestand, hatten am 4ten Februar ihre Vorstellungen in Leipzig mit dem Kaufmann von London und einem Bauernballet geendigt.

In Halle am 14ten Februar angefangen mit Canut und dem hellsehenden Blinden, geschlossen am 18ten März mit Sara Sampson, worin Madam Hensel zum erstenmal auftrat, und der Teufel ist los. Die dortigen Kunstbühne waren der Bühne gewogener als die Verwandten Merkurs in Leipzig, denn die Hallische Einnahme betrug mehr als noch einmal so viel, 938 Thaler. Hier ging Aft ab, und Adermann reiste, vier und vierzig Meilen weit, nach Frankfurt am Main, wo er am 12ten April mit der Alzire, dem Scheerenschleifer und einem Amerikanerballet anfang. Sechs und dreißig Vorstellungen brachten an diesem reichen Orte nicht mehr als 1725 Thaler, daher auch, am 25sten Mai, mit einem Vorspiel der täuschende Vertumnus, Debip, und dem Theatereinfall aufgeführt ward. Ferdinand und Frau gingen ab.

In Straßburg weigerte der bevorrechtete Direktor des

Französischen Schauspiels dem Deutschen lange die Erlaubniß, sich auf der kleinen Bühne der Lucherstube zu zeigen, und gewährte sie den dringenden Ansprüchen des Publikums, nur gegen Erlegung des vierten Theils jeder Einnahme. Daher verzögerte sich die erste Vorstellung des Oedip, des Scheerenschleifers, und des Ballets die Eifersucht, bis zum 21sten Junius. Am 23sten August ward Schröders jüngste Schwester Charlotte geboren. Seine Eltern wohnten bei dem Doctor Behr, der die sonderbare Gewohnheit hatte alle Menschen, jedes Standes und Geschlechts, zu duzen. Von dieser Zeit an ließ Adermann sich von der Obrigkeit jedes Orts, den er besuchte, Zeugnisse ausfertigen, die sehr ehrenvoll ausfielen, und zum Theil noch vorhanden sind; obwohl der Verbrauch der Bühne, wo sie in manchen Stücken, besonders im Barbier von Sevilla figurirten, unter den Händen nicht-diplomatischer Laien, manche aufgerieben hat. In zwölf Wochen wurden in Straßburg 2150 Thaler eingenommen, und am 4ten September mit einem Prolog, Rhynsolt und Saphira, und dem heilschenden Blinden aufgehört.

Darauf bezog Adermann die Messe in Frankfurt am Main, spielte in einer hölzernen Bude, wofür 200 Thaler zu erlegen waren, fing am 12ten September mit der Baire, dem Käggchen und einem Türkenballet an, erntete in dreißig Vorstellungen 1345 Thaler, und schloß am 15ten Oktober mit dem poetischen Dorfjunker und einem Kinderballet. Madam Hensel, die außerhalb der Bühne ihr Glück zu finden glaubte, verließ sie.

Vom 23sten bis zum 28sten Oktober gab Adermann fünf Vorstellungen in Straßburg, die 316 Thaler eintrugen. Deren erste war Alzire und die Heirath durch Wechselbriefe, die letzte Jolly's eifersüchtige Ehefrau.

ierzehn Vorstellungen in Basel, vom 31sten Oktober bis zum 15ten November, ertrugen 758 Thaler. Die erste, Alzire, der Scheerenschleifer und ein Ballet.

Die letzte, der Triumph der guten Frauen und das Theatereinfallen.

Im 10ten November fing Adermann in Straßburg mit *Iphigenie* und den *Sänischen* wieder an. Er stand sich ummehr etwas besser als vormals, weil er auf eine bestimmte Miethe gesetzt ward. Finsinger begab sich mit seiner Frau nach Frankfurt am Main, um dort im Tanz zu unterrichten. Ihn ersetzte der Balletmeister Mion und seine Frau. Der Mann blieb bis im Januar, die Frau, schiffbrüchige Brunian, bis zur Abreise von Straßburg. Auch gingen zu Döbbelin, der in Weimar gescheitert war, und in Göttingen von neuem sein Glück versuchte.

Im 30ten December hatte Mylius, im Nachspiel aus dem *Stegreif*, Johann Henne, den *Lebhaber*, und ließ aus. Nachdem Wolfram und Madam Mion, durch unvorbereitete Reden, die Zuschauer lange hingehalten hatten, erschien, zu ihrem Erstaunen, Krohn statt des Erwarteten. Tags darauf erklärte Mylius, er wolle nicht länger aus dem *Stegreif* spielen, und der Vorfieher, der seiner nicht entbehren konnte, mußte sich das gefallen lassen. Hier war nicht von einer einzelnen Rolle, von einem bestimmten Fache die Rede, denen sich Jeder abgeneigt fühlen mag, wenn ihn auch das Publikum nicht ungern darin sieht. Daß aber ein Schauspieler, der zwar in ernsthaften und geklärten jugendlichen Charakteren wohl gelitten, aber eigentlich nur in niedrigkomischen holbergischen Bedienten recht zu Hause und allgemein beliebt war, stolz darauf seyn konnte, bloß erlernte Worte vorzusagen, mag wohl für eine merkwürdige tränkliche Beirung gelten.

Im ersten Jahre seiner Hofscha hatte Adermann etwa 9000 Thaler eingenommen, von denen mehr als ein Drittel für Reisekosten aufging. In Königsberg und seiner Nachbarschaft hingegen, im Jahr 1754, 11,000 Thaler; 1755, 15,000; 1756, über 14,000. Aber nie

fand er sich behaglicher, als wenn er von einem Ort zum andern pilgerte, und Schwierigkeiten bekämpfte. Wirthschaftliche Berechnungen waren sein Fach nicht; wie viel verdorben werden mußte wollte er nicht sehn, und sogar dagegen verblendete sich der Kunstliebende Mann, daß, bei solchen Nomadenzügen, keine Zeit zum Studiren neuer Stücke übrig blieb.

Der erste Jahrestag 1758 ward in Straßburg mit einem Prolog, Polieuct und einem Ballet angetreten. Am 29sten Januar debutirte Gurioni mit seiner Frau, als Balletmeister und Tänzer, in der Heuernte. Da die geschickte Frau oft krank war, so mußte Schröders älteste, damals sechsjährige Schwester, erste Rollen tanzen. Wer sie in der Folge gesehen, hat wohl Recht sich zu wundern, daß diese vorzeitige Anstrengung der Grazie und Vollendung ihres Tanzes keinen Eintrag gethan. Um diese Zeit traten Frierike, eigentlich Catharine Friderici, nachherige Döbbelin und von Alvensleben, und Caroline, nachherige Neumann und Amor zur Gesellschaft. Die erste war aus Straßburg, hatte aber unter Brunian oder Sebastiani figurirt; war mit einer gewissen Madam Deutsch aus Colmar durchgegangen, und ward, auf inständiges Bitten ihrer Mutter, von Schröders Eltern angenommen.

Am 14ten Mai ward in Straßburg mit der Baire und einem Ballet geschlossen. Seit Jahresanfang waren 2380 Thaler eingenommen. Schleifer zog ab.

Adermanns Sinn stand nach der Schweiz. Er mußte ein eignes Orchester in Gold nehmen, weil dort an wenig Orten taugliche Kontünstler zu haben waren. Sein erster Violinist und Correpetitor hieß Schmidt; und ging von Lucern nach Italien. Ihm folgte Mischel. Auch ein Waldhornist Kahler zeichnete sich aus.

In Zürich ward mit der Alzire, dem Scheerenschleifer, und dem Gärtnerballet angefangen, nach Abzug eines

Bedürfnis der Einnahme zum Besten der Armen, in vier Wochen 1630 Thaler erworben, und am 30sten Junius mit einem Schäferprolog, dem jungen Menschen der die Probe hält, und dem Türkenballet geschlossen.

In Winterthur angefangen am 6ten Julius mit der Zeit, dem Scheerenschleifer und einem Gärtnerballet; geschlossen am 21sten Julius mit einem Prolog, der Iphigenie, den Gänzen, und einem Ballet von Schmieden. Kurz vorher ward Wielands Johanna Gray, in Gegenwart des von Zürich angekommenen Verfassers, zum erstenmal gegeben. Wenn er in seiner Vorrede behauptet, das Stück sey zuerst in Zürich vorgestellt, so rührt diese Bemerkung vermuthlich daher, weil er schon dort der Freund des Adermannschen Hauses war, und es mit seiner Dichtung beschäftigte. Die hier gegebenen zehn Vorstellungen trugen 372 Thaler.

Am 26sten Julius ward in Schaffhausen mit der Alzire, dem Scheerenschleifer und dem Gärtnerballet angefangen; und am 22sten August mit dem Schäferprolog, der Johanna Gray, der Silvia, und dem Strohschneiderballet geschlossen. Eingenommen 1455 Thaler.

Zur Messe in Surzach eröffnete sich die Bühne, am 26sten August, mit dem Geizigen, dem helfenden Blinden, und dem Pandurenballet. Am nämlichen Tage kam Demoiselle Caroline Schulz, nachherige Kummerfeld, in der Folge eine Hauptstütze der Gesellschaft, mit ihrem Vater und ihrem Bruder, von Döbbelins zertrümmertem Hänschen an, trat am 31sten in der Iphigenie auf, und tanzte am 1sten September mit ihrem Bruder ein Pas de deux. Der Bruder, kein schlechter Tänzer, tanzte zum Schauspieler nicht. Aber der Fleiß, die Unverdroßtheit, die Sittlichkeit beider Geschwister, ließen nichts zu wünschen übrig. Von vorthellhafteren Anerbietungen bestrahlt, blieben sie Adermann in Noth und Kummer treu. Schröder hat ihrer nie ohne herzliche

Werthschätzung erwähnt, immer gern von ihnen gehört, und das sorgenvolle Alter seiner unvergeßlichen Mitarbeiterin, redlich, ungerufen, und mit Freudigkeit unterstützt. Diese Blätter verdanken ihr manche Nachweisung. Sonntags ward in Surzach zweimal gespielt, von 5 bis 7 $\frac{1}{2}$, von 8 bis 10 Uhr. Dergestalt gab man dreizehn Vorstellungen in elf Tagen, und nahm 343 Thaler ein. Den Schluß machte am 5ten September die Pestschwester, der Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter, und das Pandurenballet.

Sechs Vorstellungen in Baden begannen am 10ten September mit der Baire, der beschwerlichen Mutter, und dem Instrumentenballet; und endigten am 17ten mit der Liebe in Schäferhütten, dem Menschenfreunde, und vorgeblichem Ballet. Sie brachten 70 Thaler. Hier blieb Madam Adermann mit der Caroline zurück, und kam erst nach einigen Tagen, ohne dieselbe, wieder zur Gesellschaft.

In Basel ward am 27sten September mit Cato, dem Rätschen, und dem Schäferballet angefangen; am 10ten November mit Vertumnus, dem Candidaten und dem Gärtnerballet geschlossen. Die gebesserte Einnahme betrug 1693 Thaler.

In Bern eröffnete sich die Bühne am 16ten November mit der Alzire; dem Scheerenschleifer und einem Schäferballet; und schloß, des Advents wegen, am 16ten December, mit einem Prolog, dem verheiratheten Philosophen, und dem Schmiedeballet. Seit fünf Wochen waren 1702 Thaler eingenommen.

Am 7ten December ward ein Volksstück, Wilhelm Tell, zum erstenmal gegeben, und lange nicht oft genug wiederholt. Schröder sagte ihm viel Gutes nach, und bedauerte dessen Verwahrlosung auch alsdann noch, als das Schiller'sche Schauspiel schon erschienen war. Das läßt sich aus dem ersten, in der Heimath der Begebenheiten,

von einem jugendlichen Gemüth aufgefaßten Eindruck wohl begreifen: würde aber noch erklärlicher seyn, wenn dem Verfasser dieses mir unbekannten Stücks vielleicht gelungen wäre, die Einfachheit des Plans, die unverfälschte Wahrheit der Sprache und Sitten zu treffen, welche bei 1792 zu Zürich gedruckte Preisschauspiel eines Herrn von Bühl auszeichnen, die, selbst von einem Bewunderer Schillers, mit Wohlgefallen aufgenommen werden können. Wir sind wohl berechtigt, wo unsre Verhältnisse nicht widersprechen, auf Dichter und Kunsttrichter Griechenlands als Vorbilder zu blicken. Soll das Beispiel seiner Zuschauer ewig für uns verloren gehn, die sich an mannigfacher Schönheit verschiedener Bearbeitungen des nämlichen Stoffs ergöhten, ohne gegen eine einzige ungerecht zu seyn? Wilhelm Tell' heut mehr Seiten dar, als der Rahmen eines Gemäldes umfaßt; und Leser, von der Fluth der Neugierigkeiten hingerissen, bedürfen vielleicht der Erinnerung, daß der Mann, welcher als Zeit Weher ihre Erwartungen oft befriedigt und nicht selten übertrifft, gleichzeitig mit Schillern, diesen Gegenstand der Bühne gewidmet hat.

In diesen Tagen trat der gescheiterte Döbbsellin und seine Frau wieder zur Adermannschen Gesellschaft, welche im zweiten Jahr ihrer Pilgerschaft 9645 Thaler einnahm.

Das Jahr 1759 eröffnete Adermann in Bern mit einem Prolog, Corneilles Esfer und dem Ball; und endigte daselbst am 1sten April, mit einem Schäfersvorspiel und der Sara Sampson, worin Madam Hensel wieder auftrat. Bis dahin wurden 3023 Thaler eingenommen.

Am 4ten reiste er nach Solothurn, worüber die Nachrichten verloren sind. Hier verließ ihn Antusch und seine Frau.

Am 24sten April traf Schröder ein, der damals vier-

lauben. Eine vollkommene Gleichhaltung der Waage gehört vielleicht sogar zu den Musterbildern, die keines Menschen Auge und Hand zu erreichen vermag. Dennoch kann die leiseste Verrückung derselben Uebel herbeiführen, deren Folgen nicht zu berechnen sind. Sie stört nicht nur die Eintracht zwischen Obern und Untergebenen, die sich endlich wohl wieder findet, sondern auch die der Untergebenen unter sich, und vergiftet die Herzen der Begünstigten, wie der Vermworfenen. Die Wirkungen bleiben, wurzeln, und sind zuweilen gerade deshalb nicht auszurotten, weil ihre unbedeutende Ursache längst vergessen ist.

Es befremdete Schröbern, an seinen Schwestern und ihren ältern Gespielen, Unart und Eigenwillen zu entdecken, die an ihm hart bestraft waren, ihnen nachgesehn, wohl gar gutgeheißen wurden. Nach und nach fing er an dieses Befremden zu äußern, und schwerlich immer mit Bescheidenheit. Denn diese Tugend, vielleicht in der Folge seine vorzüglichste, scheint damals dem erwachenden Selbstgefühl gewichen zu seyn. Durch den Beifall der Zuschauer verleitet, glaubte er sogar der Belehrung einer Mutter nicht zu bedürfen, die wohl dem erfahrensten Meister sagen können, was er zu hören nicht verschmähen dürfen. Auch seinem Stiefvater erdreistete er sich zu eröffnen, diese und jene seiner Darstellungen scheine ihm minder gelungen als vormals, er treffe mit ihm über den Sinn gewisser Stellen nicht zusammen. Der verbat sich freilich seine Bemerkungen so unbedingt, daß sie ihm nicht zum zweitenmal aufgetischt werden durften, desto mehr jedem, der dem Tadler nicht schweigen hieß. Freilich lobte Schröder ihn eben so oft und gern aus übersfließendem Herzen, erhielt aber auch dafür keinen andern Dank, als die unumwundene Erklärung, er verstehe den Hentker davon. Nicht besseres Glück machte seine unbesufene Kunsttrichterei bei den übrigen Mitgliedern der Bühne, besonders bei Balletmeistern und Tänzern, weil

er nur figurirte, und seine, durch die Wanderung stark aufgeschwellenen Füße, keinen Tänzer versprochen. Als solche waren Schulz und Koch nicht schlechter als Curioni. Eine Hornpipe, welche dieser übrigens sehr brav ausführte, fing er damit an, daß er die Spitze des linken Fußes mit der rechten Hand ergriff, und mit dem andern Fuß durchsprang. Schröder tabelte diesen Sprung mit Mund, weil er nicht zu Parterreschritten paßte. „Ich zahle ein Maaß Wein, wenn Sie den Sprung binnen zwei Jahren machen,“ antwortete Koch stolz, und hatte die Demüthigung, das Maaß Wein schon nach acht Tagen bezahlen zu müssen. Von einem andern Kunstsprung, Jocco, durch welchem Koch ein über sieben Fuß hohes Wirthshauschild mit dem Fuße herabschlug, behauptete er, Schröder würde ihn nie lernen, und sah sich darin, nach weniger als Jahresfrist, von diesem übertroffen. So diente die Geringschätzung Andreer zur Ausbildung solcher Vorzüge, die sich sonst vielleicht minder schnell entwickelt hätten, und bei denen nicht Unterricht, sondern angestrengte Nachseiferung Schröbern zu Statten kam. Auch wagte er sich an seine erste Uebersetzung, der gegenseitigen Probe oder dem Rentmeister von Ungefähr des le Grand, kam aber nur bis zum zweiten Auftritt, da sie ihn Adermann in einem Anstoß der Eigenlaune wegnahm, und, wie mehrere Französische Stücke, selbst verdeutschte; seinen Sohn dagegen, trotz der schlechten Handschrift, zum Rollenspielen verurtheilte.

Unter diesen Umständen war der Hausfrieden bald untergraben. Auch die vierzehnjährige, nur aus Mitleid angenommene Frieberike, kränkte ihn durch verächtliche Begegnung, und erfuhr endlich seine Widerseghlichkeit. Auf ihr Geschrei lief die Familie zusammen. Adermann wollte Schröbern nach alter Weise behandeln; dieser aber erklärte, er lasse sich von keinem Menschen in der Welt antaßen, ohne sich zu widersegen; und möge sein Vater

ihm dieses Vorrecht nicht zugestehn, so sey gerathen, ihn fortzuschicken. „Geh zum Teufel!“ entschied Adermann, „und Gott sey dir gnädig, wenn du nach einer Viertelstunde noch im Hause bist.“ Damit verließ er das Zimmer. Der Gewarnte kannte seinen Mann, und verließ es gleichfalls, ohne sich durch Abwartung einer mütterlichen Strafpredigt in Gefahr zu setzen, deren Eingang den vorgeschriebenen Termin reichlich auszufüllen versprach. Er raffte auf seiner Bodenkammer zwei Hemden, ein Paar Strümpfe, und seine Tanzschuhe zusammen, und pilgerte zum Thor hinaus, um über Basel nach Straßburg zurück zu kehren. Nicht im Besiz eines Hellers, verließ er sich, in Ansehung des Unterhalts, auf seine Taschenspieler- und Balancirkünste, bis er eine Schauspielergesellschaft finden würde. Es war in den ersten Tagen des Junius. Nach einer kleinen Stunde ereilten ihn Krohn und Döbbelin, von der Mutter nachgeschickt, und beredeten ihn zur Rückkehr. Beim Eintritt in die verlassene Heimath waren die Gemüther besänftigter. Schröder versprach sich um die Hausgenossen nicht zu bekümmern, wenn sie ihn zufrieden lassen wollten, und beide Theile hielten den Vertrag. Zwischen der Urheberin des Auftritts und Schröbern machte sich die Versöhnung von selbst. Sie war jung, sie war hübsch, und seine Tänzerin. Adermann allein ließ sich durch keine Bitten bewegen Schonung auszusagen. Schröders Wünsche beschränkten sich, um allen Mißverständnissen auf immer vorzubeugen, auf eine Wohnung außer dem elterlichen Hause, und einen geringen Gehalt. Adermann hatte für jenes vielleicht mit Recht keine Ohren. Daß er aber einem Sohn dieses Alters, dieses Berufs, dieser unvermeidlichen Ansprüche, auch das kleinste Taschengeld versagte, konnte keine erwünschte Folgen nach sich ziehn.

Die Berechnung der Einnahme in Solothurn ist verloren, mag sich aber höchstens gegen 1500 Thaler be-

laufen. Am 12ten Junius schloßen die dortigen Vorstellungen mit einem Vorspiel von Schäfern, dem Grafen Effer, und einem Schäferballet.

In Neu ward am 21sten Junius mit dem Grafen Effer, dem hellsehenden Blinden, und dem Gärtnerballet angefangen, und am 2ten Julius mit Sara Sampson und der Heuernte geendigt. Alles, was eine Feder fähig war, mußte hier, in Baden, und Surzach Comptabilien schreiben, weil es keine Druckerei gab. Nur Albus und Wolfram machten ihrem Schreibmeister Ehre. Eingenommen wurden 200 Thaler.

Am 5ten Julius begannen die Vorstellungen in Baden, mit dem Grafen Effer, dem hellsehenden Blinden, und dem Gärtnerballet; und endigten am 21sten August mit Diderots natürlichem Sohn, dem Rentmeister von Angelfür, und einem Pas de quatre. In allem erhob er dort 420 Thaler. Am 18ten August hatte Schröder den Johann in Krügers Candidaten mit ausgezeichnetem Beifall gespielt. Ich finde daß er ihn 1768 mit dem Vicentianen vertauscht, und nachher, wie es gerade das Bedürfnis erforderte, mit beiden Rollen abgewechselt hat, so lange das Stück auf der Bühne blieb. Sein Verhältniß ist so belustigend und so treffend aufgefaßt, daß es nie davon verschwinden sollte, und sich immer erhalten wird, wenn ihm zeitgemäße Veränderungen zu Statten kommen.

In Surzach ward am 24sten August zuerst gespielt Gant, der hellsehende Blinde und ein Gärtnerballet; zuletzt, am 4ten September, der Mann ohne Frau, ein Nachspiel und Ballet, und 355 Thaler eingehoben. Schröders Mutter blieb, zur Herstellung ihrer Gesundheit, nebst den todkranken Frauen Gurioni's und Döbbelins in Baden. Die erste starb am 7ten, die letzte, eine sehr rechtschaffne Frau, am 14ten September.

Schröder hatte seit vier Monaten, außer den ge-

nannten und vielen Rollen, folgende beträchtlichere, sicherlich nicht alle gut, aber keine zur Unzufriedenheit des Publikums, und manche mit großem Beifall gespielt, selbst wo er beliebte Vorgänger ersetzte. Melidor in der Zaire, Johann in der Pamela, Leander im hellsehenden Blinden, Deschamps im Hausvater, Horaz in der Weiberschule, Valer im Seizigen, Silvio im Kästchen, Picard im verheiratheten Philosophen, Arias im Eid, Agenor im Democrit, Eriquet im Rentmeister von Ungefähr, den Prinzen im blinden Ehemann, Alcindor im Drakel, Damiis im Tartuffe, Damdt in der gelernten Liebe, Escapin in den Beschwerden des Reichthums, und die Tyranei im Wilhelm Tell.

Im paradiesischen Lucern ward am 24ten September mit Alzire, dem hellsehenden Blinden und dem Scherfallet angefangen; am 30ten October mit Drest und Pylades, und dem Ballet das Holländische Bild geschlossen, und 576 Thaler eingenommen. Hier fing Schröder an von dem Correpetitor Nischel Unterricht auf der Bioline zu nehmen, da weder ein Clavier noch ein Lehrer dafür aufzutreiben war. Der Tänzer Koch hatte sich daselbst einen Erwerbszweig eröffnet, dem auch Schröder, wenn er Zeit fand, zuweilen nachhing. Koch war stärker, als sein zurückgebliebener Wuch an kündigte, und ein geschickter Ringer. Er übte sich mit Schröbern, der aus den Erholungsfunden des Fridericianums nicht unterlehrt entlassen war, lehrte und lernte Vortheile, und erfand neue. So ausgerüstet besuchte er die Schulen und wettete mit den stärksten und größten Entlibuchen Bauern, am liebsten mit den größten, weil es die ungeschicktesten waren, um ein Maas Wein für den, der den andern zur Erde bringen würde. Fast immer lachte der Bauer den Herausforderer aus, nahm die Wette an, verlor und bezahlte. Eben hatte Koch einen solchen Sieg davon getragen, und sich mit Schröbern hinter den Tisch

geht um den Preis zu verzeihen, als ein starker Landmann mitleidig auf ihn herabsah, und den Uebervundenen schalt, daß er sich von einem solchen Bürschen niederwerfen lassen. Koch forderte den Sprecher heraus. Dieser erwiderte nichts als: „Buebli, Buebli!“ hob aber zugleich diesen Gegner mit einer Faust über den Tisch, und setzte ihn unsanft neben sich nieder. Vergeblich wollte man ihm die Gesetze des Ringens empfehlen. Im Entlibucher blieb dabei, es gebe nur ein unumstößliches, das den Mann für beschimpft erkläre, der sich von einem Jungen niederschneiden lasse. Schröder begriff etwas von dieser Weisheit, und begnügte sich künftig, durch Ansfälle die den Zuschauer nicht erbitterten, den Wein zu erwerben wofür er kein Geld in der Tasche hatte. Koch aber that etwas sehr überflüssiges und undankbares, als er sich bei Fremden um die Belehrung bewarb, die er von seinem Direktor aus der ersten Hand bezogen und noch beziehen konnte, daß Ruth und Gewandtheit übel berathen sind, wenn sie sich der ruhegeleitenden Stärke widersetzen.

In siebenjährigen Kriege nahm die ganze Schweiz Partei. Auf der Reise von Lucern sah Schröder, im katholischen Entlibuch den König von Preußen, in der Nachbarschaft Berns Maria Theresia verbrennen. Zum Glück geschah beides nur an ihren Nachbildern, und die Nachbilder waren Stroh.

In Bern ward am 12ten November mit Drest und Pylades, dem Rentmeister und einem Bauernballet angefangen. Hier bekam Schröder sein erstes Taschengeld, einen halben Gulden wöchentlich, zugleich aber eine unwiderstehliche Leidenschaft für das Billard, der er in einem vor der Stadt an der Kar liegenden Wirthshause, das Schöpfle, nachhing, wohin ihn sein Stiefvater mitnahm. Am 15ten December ward mit Vertumnus, Quard und Eleonore, und einem Ballet geschlossen. Einnommen 1431 Thaler.

1760

Die Vorstellungen begannen in Straßburg am 26sten December mit Sara Sampson und dem Schäferballet. Die letzte des Jahrs, am 31sten, war der Mann ohne Frau, die drei Brüder als Nebenbuhler, und das Fackelballet. Vier Vorstellungen trugen 478 Thaler. Die Einnahme des ganzen dritten Jahrs der Flucht belief sich nicht völlig auf 8000 Thaler, und was kosteten die Reisen!

Das Jahr 1760 begann in Straßburg mit Pamela, den dreimal versenkten Ohrgehängen, und dem Ratzenballet. Einige neue komische Rollen, Peter im Braumarkt, Heinrich in der Maske und in der Buchstube, Pasquin im jungen Menschen der die Probe hält, Frontin im Verdammer, Faselhaus im verliebten Verdauß, erwarben Schröbern ungetheilten Beifall, und wurden ihm vererblich. Denn nun hielt er sich für vollkommen, glaubte keines fremden Beispiels zu bedürfen, vernachlässigte selbst den Besuch des ihm neuen französischen Schauspiels, und sogar die Übung des Tanzes, um einzig dem geliebten Billard nachzugehen. Bei dieser Stimmung rettete ihn vielleicht nur seine sonst nicht zu löbende Sucht zu tabeln und zu meistern, weil sie ihn wenigstens nicht ganz versäumen ließ, was er nicht gehörig beobachtete.

Wie sehr die Natur den Unerkennlichen begünstigte, ergab sich bei der ersten, ohne Probe veranstalteten Auführung des Lessingschen Freigeistes, am 24sten Februar. Schröber spielte den Johann, hatte die Rolle selbst abgeschrieben, und, in seiner Eile die ungelegene Arbeit zu fördern, den bedeutenden vierten und fünften Auftritt des dritten Aufzugs übersehn. Schon warf er die Kleider von sich um einem Koffeekaufe zuzurennen als ihn glücklicher Weise ein Kamerad an seine nothwendige Erscheinung erinnerte. Ein Blick in die Rolle wußte ihm den Inhalt seines Vortrags errathen, und er hat

sch aus dem Frithum, ohne daß man ihn bemerkte. Am 19ten März ward mit einem Prolog, dem Freigeist, und dem Rattenballet geschlossen. Eingenommen, seit dem 1sten Januar, 3933 Thaler.

In Basel ward am 9ten April mit Sara Sampson und dem Gärtnerballet angefangen. Hier ging es Schröder leider nach Wunsch. Neue Stücke kamen nicht auf die Bühne, und ein unbesuchtes Billard gab ihm Gelegenheit sich unablässig zu üben, während seine Eltern glaubten er ginge spaziren. So machte er in eilf Wochen große Fortschritte in einem Spiel, das er nach und nach zu einem Nahrungsweige gebrauchte, da er keine Hoffnung hatte seinen Bockengehalt durch die Bühne vermehrt zu sehn, und diese ward ihm völlig Nebensache.

Am 4ten Junius, in Dreß und Pylades, bekamen Pylades Krohn, und Thoas Döbbelin, aus Rollenreid, Händel im Ankleidezimmer, und zogen die Schwerter. Adrmann machte Frieden auf seine Weise, indem er die Waffen der Kämpfer aus einander, und ihre Köpfe zusammen schlug. Diese Art der Vermittlung war nicht nach Krohns Geschmack, ohnerachtet er keine geringere Beule davon getragen hatte als Döbbelin. Bei der Abreise, die zehn Tage hernach erfolgte, lieferte er zwar seinen Koffer mit den Rollen und Combdienzetteln zum Gepäc, blieb aber selbst zurück, heirathete in Bevey eine Wittve, widmete sich der Handlung, und übersandte Adrmann dessen Vorschuß. Schröder traf ihn hernach einmal auf der Frankfurter Messe. Die Bühne verlor nicht viel an ihm. Seine Rechtchaffenheit wird ihm auch in nachherigen Verhältnissen Freunde erworben haben.

Am 13ten Junius ward in Basel mit dem Schäferprolog, Eduard und Eleonore, und einem Rochschen Ballet, der Capellmeister, geschlossen. Eingenommen 1250 Thaler.

Am 18ten Junius war die erste Vorstellung in Sol-

mar, Cobrus und ein Gärtnerballet. Hier hatte Schröder das Unglück eine Hautkrankheit zu bekommen. Ein Schußergesell, der neben ihm auf der Bodenkammer schlief, rieth ihm den Niederschlag des Quecksilbers dagegen zu gebrauchen. Dadurch trieb er den Ausschlag in den Körper, und litt länger als sieben Jahre daran. Die Zuschauer Colmars waren nicht so Deutsch gesinnt als die Strassburger, denn die Einnahmen waren erbärmlich, ohnerachtet der damals schon erblindete Pfeffel und seine Familie sich der Landsleute eifrig annahm. Er schenkte Schröders Mutter einen Ring mit einem Bergisämeinicht, der ein heiliges Erbsiück geblieben ist. Eltern und Schwestern waren oft in Pfeffels Hause, Schröder auf dem Billard, welches ihn freigebig unterstützte.

Durch Krohns Abgang erhielt er viele Rollen, an denen ihm wenig gelegen war. Man konnte ihm daher auch den Achill in der Iphigenie nicht vorenthalten, in dem er Beifall, wenn nicht verdiente, doch erhielt. Döbbelin hauchte seinen Unwillen darüber in tragischen Alexandrinern aus, an Iphigenia Schulz gerichtet.

Wenn Agamemnons Wuth dich grausam opfern will,

O so beschütze dich ein besserer Achill!

Schröder rächte sich durch komische Knittelverse, denen die Eigenthümlichkeit nicht abgesprochen werden kann, der Wahrheit nichts vergeben zu haben.

In der That bot die übertriebene Art des Ausdrucks, und der Erzählung, die Döbbelin zur Gewohnheit geworden, eine Blöße dar, welche den Spott seiner jungen Kameraden reizen mußte. Er rühmte sich alle Feinheiten des Tarockspiels zu kennen, nur die Blätter nicht. Er wollte, bei der Vorstellung des Nebip in Weimar, die Rede: „O Abgrund öffne dich! u. s. w.“ mit einem Fußschneller herausgeschossen haben, der den Absatz seines

Colmars, ihm und allen Zuschauern unbemerkt, in den Schooß einer vornehmen Dame geführt habe; von dieser erst Tags darauf in ihrem nassgeweineten Schnupstuche gefunden, und ihm zurückgesendet sey. Eine andere wäre vor Schreden zu frühzeitig niedergekommen. Ein Podagrif, ins Schauspiel getragen, sey dadurch auf der Stelle genesen. Was Wunder daß ihm die Neckereien auf die Bühne folgten! Im Lustspiel lachte er selbst zuerst darüber, und gern. Als Democrit entführte er, durch eine heftige Handbewegung, zu seinem Erstaunen den falschen Kopf des eiteln Theatermeisters Silbernagel, der, ohne daß es beide inne geworden, an seinen Armel geheftet war. Der Auftritt im Teufel ist los, wo sich die Fuzien, Schröder, Schulz und Koch, um den Zauberer Döbbelin versammelten, war ein erwartetes Fest für das ganze Haus, und führte jedesmal eine neue Posse herbei, welche die Schläge des Zauberstabes zu vergelten strebten. Aber im Trauerspiel verstand Döbbelin keinen Spaß, und erregte ihn ganz wider Willen bei den undankbaren Zuschauer Colmars, selbst ohne Nachhülfe der Mitspieler. Doch fehlte es auch an dieser nicht. Als er im Ramor dem Spanier der ihn begleitete das Schwert aus der Hand zu reißen hatte, bekam dieser in dem nämlichen Augenblick einen Stich in die Wade der ihn herumspringen machte; das Schwert blieb unerreichbar, und ein höllisches Gelächter entstand. Döbbelin selbst hatte den soldatischen Estatisten, die ihn im dritten Aufzuge abführen mußten, anbefohlen, ihn bei der Rede: „Seyd ihr denn Götter u. s. w.“ ja recht zu packen und zu halten. Aber diese bekamen von den jungen Leuten verstärkten Unterricht, und versetzten ihn, zur unsäglichen Belustigung der Zuschauer und zu seiner eignen minder angenehmen Ueberraschung, mit einer Geschwindigkeit hinter die Seitenflügel, die das Wort von seinen Lippen entführte. Nur konnte der Vorgang Adermannen nicht verborgen blei-

ben, dessen furchtbares Verbot den unberufenen Theaterspielen ein Ende machte.

Am 31sten Julius war Mithribat und die Nagelschmiede die letzte Vorstellung in Colmar. In sechs Wochen waren 390 Thaler eingenommen.

Ueber alle Erwartung schlecht war die Einnahme im Sulzbacher Bade. Zwölf Vorstellungen, deren erste am 5ten August die undankbaren Söhne, deren letzte am 17ten das Mädel und die Ohrgehänge waren, trugen 183 Thaler. Die Gesellschaft führte dort ein wahres Zigeunerleben. Eine ledige Scheune, über eine Viertelstunde von Sulzbach entfernt, war ihr gemeinschaftliches Wohnhaus. Madam Adermann besorgte die Küche. Zwei abgesonderte Streulager bildeten die Betten. Zu Fuß ging's nach der Bühne und zurück, oft vom Regen durchweicht. Bei dem allen war jeder vergnügt, und oft ausgelassen lustig.

Am 19ten August ward in Colmar mit der Welberschule, dem Gänzen, und den Kohlenbrennern wieder angefangen. Zum Ludwigstage, dem 25sten, schmeichelte man sich mit einer guten Einnahme. Die Einnahme blieb nicht aus, aber nur für einen, und keine gute. In das Schauspielhaus gränzte ein Augustinerkloster, dessen Prälat am Fenster erschien, als die Schauspieler Morgens zur Probe gingen. Koch bemerkte laut das sey ein Doctor Luthers Kopf, ward zum Prior berufen, mit einer Ohrfeige beschenkt, eingesteckt, und das Schauspiel untersagt. Der Intendant war unglücklicher Weise auf dem Lande. Adermann eilte zu ihm, ward freundlich aufgenommen, und erhielt die Aufhebung des geistlichen Verbots; aber die Schauspielzeit war darüber verfloßen. Uebrigens wurden hier in acht Wochen nicht mehr als 514 Thaler eingenommen, und am 8ten October machte Jolly's eifersüchtige Chefrau, ein Nachspiel und Ballet den Beschluß.

Am 16ten Oktober begann die Reßzeit in Basel, mit Nithridat und dem Pandürenballet; und endigte am 14ten November mit Holbergs Wochenstube, worin Schröder zum erstenmal den Heinrich spielte, der Comddie aus dem Stregreif, und einem Ballet. In fünf Wochen wurden 750 Thaler eingenommen. Darauf mußten die Schauspieler, gleich den Bahndiebst und Bänkelsängern, die Stadt räumen, weil Adermann unvorsichtig genug gewesen war ein Paar Schuhe zu tabeln, deren Berserker um diese Zeit zum Mitglied des Raths erhoben ward. Adermann reiste nach Straßburg um seiner Gesellschaft die Stätte zu bereiten, seine Gattin führte diese nach Solmar zurück.

Am 21sten November gab sie hier den Sonberling, den Scheerenschleifer und ein Ballet; am 22sten die Canibalen und ein Ballet der Wilde; am 24sten Clementine und die Fäßbinder. Als Adermann am 25sten, eben da der Vorhang aufgezozen werden sollte, zurück lehrte, und erfuhr daß in den drei genannten Vorstellungen nur 20% Thaler eingenommen waren, ließ er den wenigen Versammelten ihr Einlegegeld zurückgeben, und brach folgenden Tags mit seiner Gesellschaft nach Straßburg auf.

Hier ward am 28sten November mit Limoleon, dem heßenden Blinden, und dem Wilden angefangen. Am 31sten December debutirte Catharine Schirmer, nachherige Courte und Opiz, die Adermanns von ihren Verwandten übergeben war, im Chineserballet. Curioni ging ab, und ein junger Mann, Hainke, trat unter dem Namen Fint zum Theater. Die Deutsche Gesellschaft fand Beifall neben einer guten Französischen. Aber Schröder erlaubte sich der vier hier zugebrachten Monate mit Niß vergnügen. Denn das Billard, dessen er freilich täglich mächtiger ward, verschlang seine ganze Anstrengung, und sein Dünkel war so groß, daß ihn selbst Preville nicht beschiedigte, der damals Gastrolen gab. Es ist eine schöne

Ordnung das Haus zeitig beim Einbruch der Nacht³² verschließen zu lassen, aber sie hat ihre Unzuträglichkeiten. Schröder mußte die Gefälligkeit, sich das seinige eröffnen zu lassen ohne Beschwerden zu veranlassen, um einen Preis erkaufen, den man nur einmal entrichten kann, und fand sich dadurch so überseht, daß er einige Jahre hindurch, was ihn daran zu erinnern vermochte, als einen Frohndienst vermied. Das eigensinnige Geschick verweist ein Opfer, welches dem Altar der Grazien Ehre machen würde, zu oft an den schlichten Hausheerd. Bis zu Ende Decembers wurden in Straßburg 350, im ganzen vierten Jahre der Wanderschaft 7392 Thaler eingenommen. Nur strenge Wirthschaft konnte Ackermann vor einer unbezahlbaren Schuldenlast bewahren.

Am 2ten Januar 1761 ward das Theater mit einem Prolog, den Trojanerinnen, worin Schröder den Pyrrhus spielte, und dem Gärtnerballet eröffnet. Rollen des Vertrauenspiels faßte Schröder leicht, weil er sich des größten Theils derselben aus früheren Zeiten erinnerte. Prosaische des Lustspiels lernte er gar nicht, machte sich nur mit ihrem Inhalt bekannt, und spielte sie aus dem Stegreif. Dadurch aber vernachlässigte er sein Gedächtniß immer mehr, und erfuhr zu spät, welche lössliche Gabe er vernachlässigt hatte.

Je trefflicher Schröders Billardspiel ward, je gefürchter ward es auch, brachte weniger ein, und das Wenige verschlangen Glücksspiele, die er kennen lernte. Dadurch gerieth er in Schulden. Die Gläubiger meldeten sich bei seinem Stiefvater, blieben unbefriedigt, und drohten mit Verhaftsbefehlen. Schröder wagte sich nur noch Abends aus dem Hause. Bitten, Vorstellungen, Versprechungen an seine Eltern waren vergeblich. Ehrgefühl trieb ihn zum Verbrechen. Sein Zimmer stieß an das seines Stiefvaters, dessen fester Schlaf seiner späten Heimkehr längst zu Spatten gekommen war. Bei dem Versuch, welchen

er jetzt darauf baute, hinterging er ihn doch. Als er sich dem Schreibtische des Stiefvaters näherte, fuhr dieser auf und rief: „Wer da?“ Schröder hatte die Fassung, eine Stunde lang unbeweglich stehn zu bleiben, und dann, des Schlags gewiß, fünfzig Livres herauszunehmen, mit denen die ungestümsten Gläubiger befriedigt wurden. Daß sein Stiefvater etwas ahndete mußte er Tags darauf inne werden, denn Adermann ließ einige Worte fallen, lud seine Pistolen, und verwies den Sohn, aus seiner Nachbarschaft, auf eine Bodenkammer. Schröder war höchstens noch hundert Livres schuldig. Sein lebendstes Gefuch wies die Mutter hart zurück, und betheuerte, sie habe kein Geld. Er wußte das Gegentheil, und ward dadurch erbittert. Am 8ten März, während sie den weiblichen Hauptmann vorstellte, öffnete er ihren Koffer, nahm die Hälfte ihrer zusammengesparten harten Thaler, und befriedigte seine Gläubiger, wobei ihm noch einige Livres übrig blieben. Spät kam er nach Hause, fand am andern Morgen seine Kammer verschlossen, und vertrieb sich die Zeit mit Notenschreiben und Violinspielen. Mittags und Abends ward ihm Brot und Wasser zugeschoben, und Adermann stand unweit der Thür, die zu stark war, um in dessen Abwesenheit aufgesprengt werden zu können. Jetzt entwarf Schröder eine schriftliche Rechtfertigung, in der er sich erlaubte zu sagen, er betrachte das weggenommene Geld nur als eine Schuld, die er einst an den Inspector Schiffert abzutragen habe, denn Vorenthaltung einer gerechten Forderung sey auch Entwendung. Tags darauf erschien Doctor Behr, hielt eine eindringliche Strafpredigt, und drohte mit dem verdienten Buchthause. Bei diesen Worten fuhr Schröder auf, übergab seine Gegenbeschwerden, und behauptete: man könne ihn nicht ungehört verdammen, ein Stiefvater sey vom rechten Vater zu unterscheiden, das Gericht müsse die Gültigkeit seiner Ansprüche eingestehn, und dürfe nicht mißbilligen,

daß er lieber seinem Direktor schuldig bleiben wolle, als Straßburger Bürgern. Doctor Behr blieb bei seiner Rede, und erwiederte, Einwendungen dieser Art würden kein Gehör finden. Hiesigen Orts hätten Eltern das Recht, ein unmündiges Kind, wegen Vergehungen dieser Art, ins Zuchthaus stecken zu lassen. Die Behandlung blieb die nämliche. Am 11ten März, während der Vorstellung des Coffeehauses und seiner Parodie, das Bierhaus, wo Schröders unbedeutende Rollen eines Gasts von andern gespielt wurden, ergriff er die Flucht, welche ihm das einzige Rettungsmittel schien. Er hob das schmale Fenster seiner Bodenkammer und einige Ziegel des Daches aus, und erkletterte dieses, nicht ohne halbbrechende Gefahr. Von dort ließ er sich auf ein niedrigeres Gebäude herab, sprang auf den verschlossenen Hofplatz, ritt über die starke Schleuse eines Rheincanals, deren Geräusch die Schildwache abhielt ihn zu bemerken, übernachtete bei einem Spielgenossen, Laborie, und ward von diesem, Morgens darauf, durch Umwege über die Kehler Brücke geleitet. Adernann ließ der Berwegenheit dieser gelungenen Unternehmung die Gerechtigkeit des Kenners widerfahren, und untersagte alle Verfolgung, sobald er sich überzeugt hielt, Schröder sey nicht im Wasser umgekommen.

Am 12ten März ward mit dem Feenprolog, Rhynsolt und Saphira, und der dreifachen Heirath geschlossen. Einnahme seit Jahresanfang 2950 Thaler.

Schröder flüchtete in einem blauen Treffentleide das er sich selbst geschafft, unter einem Ueberrock, und nahm nichts mit als ein Hemd, ein Paar selbstne Strümpfe, seine Tanzschuhe, und die Musik eines Pas de deux. Seine Absicht war sich in Stuttgart zum Figurant anzugeben, vorher aber in Kehl seine Eltern vorüberfahren zu sehn, weil er auf Deutschem Grund und Boden keine Verhaftung fürchtete. Er lebte sehr sparsam in einem

Wirthshaus an der Heerstraße, doch ging seine kleine Baarschaft schon am 15ten März zu Ende. Am 16ten beschäftigte er sich die Treffen von seinem Rode zu trennen, als seine Eltern vorüberfuhren, sich nicht nach ihm umsahen, und bei einem andern Hause Halt machten. Aber der ganze männliche Theil der Gesellschaft versammelte sich bald um ihn, und der weibliche ließ sich die Aufkündigung angelegen seyn. Er war als Schauspieler und Tänzer unentbehrlich, das mütterliche Gefühl siegte endlich über den Verlust der harten Thaler, seine Abbitte ward angenommen, sein Wochengeld auf einen Thaler erhöht. Adermann ging die Verzeihung von Herzen, er weinte dabei wie der Sohn. Der gutmüthige Mann konnte nicht lange zürnen. Schröder war der einzige Mensch den er streng behandelte, aber auch der einzige der sich ihm widersetzte, wenn er Recht zu haben glaubte, und leider glaubte er das zu oft.

Am 9ten April ward zu Freiburg im Breisgau mit der Aïre, der Widersprecherin und einem Amerikanerballer angefangen. Schröder fand Niemanden, der sich auf dem Billard mit ihm einlassen wollte, und ward häuslicher. Ein hinzugekommener Tänzer Forcy, dem nicht gelang Curioni zu ersetzen, und im November wieder abging, spornte ihn zum Wettstreit an. Auch fielen ihm einige bedeutende komische Rollen zu, unter andern Gaspar im Universalerben, Hector im Spieler, Jean de France, und Heinrich im Sidney. Am vortheilhaftesten ward ihm die Aufgabe, seiner Mutter alle neuen Schauspiele vorzulesen, die ihn, so lange er ihr Hausgenosse blieb, vier Jahre hindurch fest hielt, und die Nothwendigkeit eine solche Hörerin zu befriedigen. Dadurch erwarb er die Fertigkeit, mit flüchtigen Blicken eine Seite zu übersehn, ohne einzubalten, und Ton und Ausdruck richtig zu fassen, wenn die Unterscheidungszeichen einigermaßen beobachtet waren. Sie ist ihm geblieben. Die-

fer Uebung, der Mühe die er darauf verwandte, der Urtheilskraft die er durch sie erworben, verdankte er die ausgezeichnete Richtigkeit und Mannigfaltigkeit seines Spiels. Denen schrieb er zu, daß ihn keine Unwahrheit täuschte, ob sie auch den Schein der Kunst erborgte; daß ihm ein falscher Tondruck nicht entging, den er immer rügen zu müssen glaubte. Er überzeugte sich dadurch, der erhabenste Gedanke dürfe auf der Bühne des faßlichen Ausdrucks nicht entbehren, und eine Rede sey immer fehlerhaft gewortet, über deren Vortrag der Schauspieler zu grübeln habe; kein fremdes, der Person sonst wohl angemessenes Wort, sey zulässig, wenn es nicht jedem Zuschauer, aus dem Zusammenhange, errathbar werde. Daher waren und blieben ihm die Bittertöne der Hensel, ihre Doo, Aaach, Thräädänen, Seeelenpein, ein Gräuel, ohnerachtet, der freilich sparsame Gebrauch der achtbaren Schönmannschen Schule; sie halb und halb in Schutz nahm. Die Gleichgültigkeit gegen die richtige Angabe des Tonsfalls, das Bewerben um Künsteleien welche der Natur widersprechen, erweckte sein Mißfallen an den Schauspielern Frankreichs, und ließ ihn den Mißbrauch seltner Naturgaben auch an Deutschen nicht übersehn.

Der strenge Tadel fremder Fehler hatte damals noch keine Augen für seine eigenen. So oft man ihm bemerklich machte, wie unvollkommen er eine Rolle gelernt, antwortete er: wenn er die Füße gebrochen habe, wenn er zum Tänzer nicht mehr taue, wolle er sich zum Schauspieler herablassen. Er zieh andre der Uebertreibung, und übertrieb mehr als sie; zwar nicht um den Beifall der Menge zu haschen, sondern, was freilich geistreicher, aber auch unverzeiblicher ist, um sich selbst zu belustigen. Er war eitel genug zu glauben, er sage bessere Sachen, als der Verfasser des Stücks ihm vorgeschrieben. Bei dieser Stimmung waren ihm erste Rollen die er lernten, oder Balletcharaktere die er mit Sorgfalt und Ge-

nauigkeit ausführen, und den Anstand der Kleidung beobachten mußte, höchst beschwerlich. Das Glück meinte es jedoch besser mit ihm als er verstand, da es ihm noch einige Jahre hindurch diese nicht erließ. Denn der Schauspieler lief Gefahr in den Poffenreißer, der Tänzer in den Springer überzugehn.

Hier versprach sich Döbbelin mit einem armen Bürgermädchen, deren Eltern darein willigten. Die Geistlichkeit aber sperrte sie in ein Kloster, damit ihre christliche Seele nicht an einen Acker verloren gehe. Bergemann berief sich der Freier auf seinen edeln Charakter, der einen solchen Verdacht nicht zulasse. Hingegen hatte die ähnliche Geistlichkeit nichts dawider, als Schröders legerliche Eltern die Schwester des Mädchens, Sylvia, zu sich nahmen, die große Neigung zur Bühne hatte, deren Fähigkeit aber diesem Schritte so wenig entsprach, daß sie am Schluß des Jahrs wieder entlassen werden mußte. Ueberhaupt schienen die Freiburger Priester in ihren Grundsätzen nicht übereinzustimmen. Einer wies die Catharine Schirmer ohne Gnade aus dem Beichtstuhl, weil er die Todsünde von ihr erforscht, sie habe einem Hunde unter den Bauch gesehn, um sein Geschlecht zu erkennen; und Adermann fand ohne Mühe einen andern, der ihr dieses Vergehen erließ, ohne danach zu fragen. Umwelt Freiburg, in einem romantischen Thal, zwischen Bergen, liegt ein Kloster der heiligen Ottilia, die, um sich vor den Verfolgungen des Teufels zu retten, einen steilen Felsen erklimmte. Der erste Griff in den Felsen trägt noch die Spur ihrer Hand, worin sich Wasser sammelt, das Blinde sehend machen soll. Als Adermann seine Gesellschaft dort bewirthete, laß eben ein Geistlicher Messe, gesellte sich zu den Fremdlingen, und führte sie an die Bildsäule der Heiligen. „Einst,“ sprach er, „hat dies Bildniß Wunder gethan, jezt nicht mehr.“ Er hob die Kopfbedeckung ab. „Man setzte Wasser und keine Fische

„in diese Hölle. Bewegten sich die Fische, so drang „das Wasser durch die Augen des Bildes, und dieses „schien zu weinen.“ Nicht alle Thaten heiliger Ueberlieferung werden so überzeugend nachgewiesen.

In den Sommermonaten entfernte sich der Freiburger Adel auf seine Güter. Die Einnahmen wurden schlechter, die Vorstellungen seltner, und endigten am 19ten Julius mit dem Schäferprolog, der Jaire, und dem Theatereinfällen. In funfzehn Wochen waren 1786 Thaler eingenommen. Hainke und Koch verließen die Gesellschaft.

Adermann reiste aufs Gerathewohl nach Rastadt, erhielt aber keine Erlaubniß zu spielen, weil der Markgraf gefährlich krank war. Demoiselle Schulz befiel einige Meilen vor der Stadt so heftig, daß sie nur mit Mühe dahin gebracht werden konnte, und dort zurück bleiben mußte, als Adermann, der sich nach Karlsruhe gewandt, dort auf unbestimmte Zeit angenommen ward, indem man der Entbindung der Markgräfin entgegen sah. Nun mußte erst im Drangeriehause eine neue Bühne eröffnet werden, und ohne die bedeutendste Schauspielerin konnten wenige Stücke gegeben werden. Darüber ward erst am 28ten August mit der *Merope*, dem hellsehenden Blinden, und dem Gärtnerballet angefangen, und diese Ruhezeit ward für Schröbern lehrreich, da er nach Mannheim reiste, und *Bucquetons* Proben *Noverrischer Ballette* beobachtete. Am 14ten September schlug Schröder, im *Türkenballet*, vier *Lambourins* von ihrem neun Fuß hohen Gestelle mit dem Fuße herab, deren eines zum Unglück auf den Kopf des Erbprinzen geschleudert ward, das ihm freilich keine Verletzung, aber dem ganzen Hause, besonders der fürstlichen Familie, tödtlichen Schrecken zuzog. Doch erhielt der unwillkürliche Veranlasser, der sich auf der Stelle entschuldigte, freundliche Verzeihung. Am 16ten September, im *Ballet* die *Kroaten auf Reisen*, erschien die vier-

jährige Charlotte Ackermann zum erstenmal auf der Bühne, und kam aus einer Trommel hervor.

Die Gesellschaft ward vom Hofe und den Einwohnern des reizenden Städtchens mit Gefälligkeiten überhäuft, und auf Befehl des Hofes von den Kammerleuten, wie die vorzüglichsten Schauspieler von Personen, denen sich so etwas nicht befehlen ließ, abwechselnd bewirthet. Tänzer und Tänzerinnen wurden zu Hofbällen, als Mitglieder zu häufigen Maskeraden gezogen. Hier begünstigte das Billard Schröder so sehr, daß er in Anzen einige hundert Thaler gewann, und reicher als sein Stiefvater war, welches er auch in seinem Anzuge verrieth. Vom Ende Septembers bis zum 9ten Oktober ward nicht gespielt, weil man die Bühne in einem andern Drangeriehaufe einrichtete, da man das bisherige weder entbehren konnte, noch vorhergesehen hatte, daß der Markgraf so lange Gefallen am Schauspiel finden würde, welches freilich nicht der Kunst allein beizumessen war. Am 21sten November ging Schröder nach Stuttgart und Ludwigsburg, und kehrte am 29sten zurück. Hier sah er Roverre's Alceste, und erhielt durch Gardello, Bruder der ersten Tänzerin und herzoglichen Favorite Agathe, nachstehende Auskunft über den Balletmeister.

„Roverre war ein mittelmäßiger Tänzer, mußte aufhören es zu seyn, weil er sich am Fuß beschädigt hatte, und widmete sich daher der Verfertigung der Ballette. Ihr Aufwand richtete die Schauspielunternehmerin Desouches in Lion zu Grunde. Auch in Straßburg konnte man lange nicht vergessen, wie viel sein Chineserballet gekostet. Als der damalige erste ernsthafte Tänzer der gebildeten Welt, Pietro, seiner Unverschämtheit wegen, Stuttgart verlassen mußte, trat Roverre in herzogliche Dienste, und erhielt den Auftrag einen vorzüglichen Tanzverein zu sammeln. Er durchreiste Frankreich und Baiern, warb alles was er Treffliches fand, und

„bewog, durch großen Gehalt, die minder glänzenden
 „unter diesen, sich als Figuranten brauchen zu lassen.
 „Er verwarf die alten Regeln der Tanzkunst, und setzte
 „neue an ihre Stelle; ließ die Hand, die sonst nicht höher
 „als das Auge erhoben werden durfte, über den
 „Kopf gehn u. s. w. Dabei war er unmusikalisches, und
 „schrieb Schwierigkeiten vor, die er selbst nicht zu lösen
 „wußte, bei denen seine Untergebenen sich unnöthiger
 „Weise abquälten. Dergleichen war eine Verkettung von
 „Schritten, die sich nach acht Tacten, bei dem zweiten
 „Viertel, in Dreivierteltact endigte. Auf solche Weise
 „kann der mittelmäßige Figurant die geübtesten Tänzer
 „zu Tode hegen. Seinen Untergebenen ließ er seine
 „Willkühr auf ungesittete Weise empfinden. Er bezeich-
 „nete den Platz, auf welchem jeder zu stehen kommen
 „sollte, durch Ausspeien, und schonte selbst der blauges-
 „schuhten Frauenzimmer nicht, welche der Gunst des Her-
 „zogs genossen. Mesdames, rief er ihnen zu, si vous
 „ne — mieux que vous dansez, vous êtes de mi-
 „serables —. Seine Balletprogramme, so wie seine
 „Briefe über die Tanzkunst, sind von einem Abbé, mit
 „dem er sich schon in Eion verbunden hatte, und der
 „sein Hausgenosse blieb.“

Es ist nicht schwer, dieser nachtheiligen Aussage über
 einen berühmten Mann mehr Wahrheit einzuräumen, als
 eine strenge Untersuchung, wenn sie jetzt noch angestellt
 werden könnte, ergeben möchte, ohne sein Hauptverdienst
 dadurch aufzuheben. Alle Verbesserer und Erfinder ha-
 ben Widerspruch erfahren und zum Theil verschuldet, kein
 Meister fiel vom Himmel, und jedem blieb eine verwund-
 bare Seite. Mögliche daß Noverre ein mittelmäßiger
 ausübender Künstler gewesen; daß er eine Zeitlang die
 Gesetze der Tonkunst nicht hinlänglich gekannt, um ihre
 Begleitung mit den Schritten des Tänzers gehörig zu
 vereinigen; daß er einige Vorschriften der alten Schule

mit Unrecht übertreten. Das raubt seiner Ansicht beßes, was das Schauspiel des Tances leisten kann und soll, weder den Anspruch auf Wahrheit noch auf Schönheit. Was sich in dieser Art einem Beobachter zeigt, entging wahrscheinlich, da der Verstand nicht ausschließlich an ihn gebunden ist, auch früheren nicht, denen es nur an Glück gekam um Schöner zu finden. Dennoch verdient die Billigkeit, dem mit Unbath zu lohnen, der die Wahrheit gekand gemacht, oder ihn herab zu setzen, wenn von seinen ersten Versuchen einige zu kühn, andere zu furchtsam gesehn, wenn er selbst zu lernen fortfuhr indem er lehrte. Wien, Paris und London haben Noverre's Balletten gesehndigt. Ihr Glanz ward unstreitig nicht selten zu theuer erkaufst. Das hatten die, welche ihre Kosten berechnen und verweigern sollen, mehr zu verantworten als er. Denn ich selbst habe das Entzücken beobachtet und getheilt, welches seine Schöpfungen auch ohne übertriebenen Aufwand hervorbrachten. Ueberdem sind nicht bloß seine großen und prächtigen Ballette, die Lustbarkeiten des chinesischen Kaisers, der Nachttisch der Venus, Adele von Douthien, die Horazier u. s. w., sondern auch das ganz einfache Weiß und Rosenroth, und besonders die von Schröbern selbst bewunderten Caprices de Galathé, Meisterstücke der Anlage, Verwickelung und Auflösung. Keines langweilig, keines unzusammenhängend, jedes überraschend, jedes verständlich. Die Musik entsprach den feinsten Theilen der Handlung, gab ihr Bedeutung, und nahm sie von ihr. Die berühmtesten Tänzer des heutigen Europa sind aus seiner Schule hervorgegangen, und seine Guimard verlor die Grazien der Jugend, ohne die der vollendeten Kunst einzubüßen. Ich hoffe, es wird der prachtvollen Bühne nie an würdigen Nachfolgern Noverres fehlen. Ich wünsche mehr als ich hoffe, es werden sich Künstler unter diesen finden, die ihn übertreffen. Ich zweifle daß jemals eine Zeit kommt, in der die Mehr-

heit der Tänzerfinder seinen Lehren entwachsen ist, und bin gern zufrieden wenn sie solche nur begreift.

War er unhöflich in Stuttgart, so hatte er Unrecht. Fragen läßt sich jedoch, ob er durch Höflichkeit sein Ziel erreicht haben würde? Sein Herzog, bei dem er gewiß — und von wem? und in welchen Augenblicken! — verklagt ward, muß diese Frage verneint haben, weil er der Strenge des Balletmeisters nachsah. Daß sonst Noverre mehr als herkömmliche Sitte, daß er ungeschminkte Verbindlichkeit zeigen konnte, hab' ich erprobt, und beweist die Anhänglichkeit vieljähriger Großen, die der vorsehllich Unhöfliche nicht beehrt.

Was endlich den Abbé betrifft, den man für den Urheber der Noverrischen Briefe und Programme ausgeben wollen, so ist mir ganz begreiflich, daß ein Französischer Tänzer eines Mannes bedürfen können, der, in den kleinsten Handgriffen der Schriftstellerei geübt, seinen Gedanken den Ausdruck zu ertheilen vermochte, welchen der Leser zu fordern berechtigt ist. Ich berufe mich jedoch auf diesen Leser selbst, ob er nicht, besonders in Ansehung des technischen Theils der Kunst, auf Bemerkungen stößt, die einen Mann vom Handwerk verrathen. Hatte der Abbé von Noverre oder andern wirklich so viel gelernt; hat er nicht bloß die Angaben seines Freundes eingekleibet, sondern veranlaßt und berichtet: so bin ich weit entfernt, Noverre darum gering zu schätzen, sondern bewundere vielmehr die Geschicklichkeit, die den Rath eines andern so vollkommen ausführte als ob sie ihn selbst erfunden hätte, und die Bescheidenheit die sich darum bewarb. Dabei kann die Kunst nur gewinnen, und ihre Freunde müßten wünschen daß solche Verbindungen minder selten wären. Nur ist man schwerlich auf dem Wege sie zu befördern, wenn man sich erlaubt sie herabzusetzen.

Das Beste dieser unvollkommenen Welt hat seine unzuträgliche Seite. Der freimüthige Schröder war theil-

nehmender an der Unterhaltung seiner Eltern. So konnte es nicht fehlen, daß Adermann seine von ihm abweichenden Gefinnungen über Gegenstände, die nicht bloß ihren Beruf betrafen, seine Enthalttsamkeit von einer Handlung bemerken mußte, welche der Zankapfel aller Jahrhunderte gewesen, Aergerniß daran nahm, und Bitterkeit und Stolz in seine Aeußerungen brachte, wenn auch von gleichgültigen Dingen die Rede war. Einem solchen Nachsprache setzte Schröder die unvorsichtige Bemertung entgegen, damit werde nichts widerlegt; und Adermann, der die Dragonerbekehrungen liebte, schlug, um ihn zu zurechtzuleiten, mit dem Degen nach ihm, welcher aus der Scheide fuhr, und mit seiner Fläche Schröders zwischen Hals und Schulter traf. Dieser unterlief ihn, riß ihn wüthend aus der Hand seines Gegners, ward von den Anwesenden aus dem Zimmer gedrängt, eine Stunde hernach verhaftet, und in die Bürgerwache gesetzt. Hier kühlte sein Blut sich ab, er bewirthete seine Wache, und schlief ein. Als er nach kurzer Ruhe die Augen aufschlug, fand er die Wächter schlafend, die Thür offen, und ging im Mondenschein spaziren. Bei seiner Rückkehr traf er die Güter in großer Angst über diese Entweichung, beruhigte und beschenkte sie. Abgeordnete seiner Eltern, die am folgenden Tage bei ihm erschienen, und einen herben Ton anstimmten, wurden mit der Erklärung aufgenommen, mörderische Anfälle könnten nicht gerechtfertigt werden, und er wolle in sechs Wochen die Gesellschaft verlassen. Die Wächter der folgenden Nacht, unter denen einer der vorhergehenden war, ließen mit sich handeln, und erlaubten Schröders mit einem Begleiter aus ihrer Mitte auszugehn. Er begab sich nach dem Wirthshause seiner Eltern, dessen Besitzer ganz auf seiner Seite war, spielte Billard, und kehrte in die Wache zurück. Tags darauf erschienen die Abgeordneten von neuem, sprachen wie gestern, und erhielten die gestrige

Antwort. Vier Nächte und drei Tage wiederholten die nämlichen Ausstritte. In der vierten Nacht ward Schröder vom Billard zu seiner Mutter berufen, deren Zureden sein Ehrgefühl überwand. Morgens darauf ward die Verhaftung aufgehoben, und sobald sich Vater und Sohn ins Auge faßten, war die Versöhnung geschlossen. Diesmal fühlte Ackermann daß er zu weit gegangen sey, konnte sich aber nicht überwinden dieses Gefühl zu gestehn. „Wie oft habe ich Ihnen erklärt,“ sagte Schröder, „daß ich mich von keinem Menschen schlagen lasse!“ — „Ich erkläre dir,“ antwortete Ackermann, „daß ich jeden Menschen an die Ohren schlage, der mir antwortet wie du. Werde du nicht unverschämt, so kann ich nicht heftig werden.“ Vereinigten ehrliche Leute sich nur eben so leicht über Begriffe, als über Worte! Ackermanns Gutmüthigkeit war unwiderstehlich. Er weinte bei solchen Vorstellungen, wie Mutter und Sohn, und glaubte Wunder wie trefflich er seine Nührung verbürge, indem er vier Töne tiefer als gewöhnlich sprach. Was Schröbern am herzlichsten ergriff, war Ackermanns Empfindlichkeit über den Namen Stiefvater, und die Herablassung womit er Schröders Mutter zur Zeugin anrief, daß es unmöglich gewesen sey ihn in Königsberg zu unterstützen. Sie haben sich immer geliebt, immer geschätzt — und verkannt. Besonders übersah Ackermann, daß dieser Sohn durch Mißhandlungen nicht zu leiten war. Er würde ihm keine Feigheit verzeihn haben, und konnte slavische Erbuldung von ihm fordern. Er hielt, ohne Zweifel durch Verläumdung irre geführt, den für einen Aufpaffer seines Thuns, der sich nie um fremdes Treiben bekümmerte, selbst wenn er von Leidenschaften aufgereggt war, die sonst wohl zur Neugier verleiten. Es war ihm unerträglich wenn Schröder über die Schaubühne sprach, tadelte, oder seine Kenntnisse verrieth. Gleichwohl stand er, sich unbemerkt glaubend, mit Freudenthränen in den Seitenflügeln, und er-

müdete nicht seinem Spiel oder Tanz zuzusehn. Was er dabei in sich hineinbrummte waren freilich zum Theil Schimpfworte und Flüche, die nur durch Ton und Ausdruck zu Lobeserhebungen wurden. Man kann denken, wie Schröder, dem so etwas enblich hinterbracht ward, den ersten seiner Zuschauer mit den Augen suchte, und zu welchen Anstrengungen ihn ein solcher Beobachter ansetzte. Aber seine Eltern schienen sich das Wort gegeben zu haben, ihre besseren Empfindungen vor ihm zu verläugnen. Auf die bescheidenste und freundlichste Ansage, wie sie mit ihm zufrieden gewesen, erfolgte nichts als ein flüchtiges So! so! es hätte besser seyn mögen, es könne mit der Zeit etwas aus ihm werden, wenn er seiner Nachlässigkeit entsage. Ich habe die traurigen Folgen des Verweihrauchens und Verschmeichelns ausgezeichnete Köpfe zu oft gesehn, um dieser übertriebenen Zurückhaltung jede gute Folge abzusprechen; oder, wenn gefehlt werden sollte, zu wünschen, daß der entgegengesetzte Fehler das Loos meines Freundes gewesen wäre. Zugleich verberge ich mir nicht, daß, dem Meister vieler Künste die Kunst nie ganz eigen geworden sey, die Aeußerungen anderer auf ihren wahren Werth zurückzuführen, ohne sich durch die Nachlässigkeit oder Heftigkeit ihres Ausdrucks irre machen zu lassen. Er meinte buchstäblich was er sprach, und blieb immer befremdet das Gegentheil von andern zu erfahren. Unstreitig nahm er es auch mit seinen Eltern zu genau. Er wollte errathen seyn, er verdient es: aber ich fürchte, unter allen Menschen in der Welt ist seine Gattin die einzige gewesen, welche ihn immer errathen hat. Adermanns Mißtrauen gegen ihn war damals sicherlich nicht gänzlich verschweicht, oder bald zurückgeführt. Denn sonst läßt sich nicht begreifen, warum er gerade zu dieser Zeit seine strengen Begriffe von Sittlichkeit verläugnete, und Curioni und Koch wieder annahm, die dagegen verstoßen hatten, ob-

gleich ihre Mitwirkung durch Schröders Daseyn entbehrlich ward.

Am 16ten Oktober sprach Charlotte Adermann zum erstenmal auf der Bühne, als Louischen im Kranken in der Einbildung. Bis Ende Decembers wurden in Carlsruhe 2111 Thaler, im ganzen Jahr 6850 Thaler eingenommen. Bei dieser Gesellschaft muß es auffallen, da sie beinahe vier Monate in Freiburg, über fünf in Carlsruhe zugebracht, und doch, vom 19ten April 1761 bis zum 19ten Mai 1762, keine einzige ^{neue} ~~ausstudirte~~ ^{billige} Vorstellung gegeben, da doch ältere gute Stücke ~~unbekannt~~ ^{unbekannt} waren, wenn sich auch keine Erscheinung der jüngsten Be empfohlen hätte.

Das Jahr 1762 begann mit der Genie, der Mütter schule, und dem verwirrten Concert oder Instrumentenballet. Fürst und Stadt hätten die Bühne in dem angenehmen Carlsruhe gern behalten. Aber des ersten Zuneigung für Madam Wolfram ließ sich nicht verkennen und nahmen ihre Kunstgenossen gleich keinen Anstoß daran, so ward ihr Vorgesetzter doch seinen Grundsätzen nicht abtrünnig, dankte Mann und Frau ab und schloß am 28sten Januar mit einem Prolog, den Trojanerinne und dem Gärtnerballet. Die Monatseinnahme betrug 335 Thaler. Die Wolfram ward der Gunst ihres lebenswürdigen Beschützers in kurzer Zeit durch den Tod entziffen.

In Mainz eröffnete sich das Schauspiel am 3ten Februar mit den Trojanerinnen, dem hellsehenden Blinde und dem Gärtnerballet. Ehe Schröders Billardspiel bekannt ward gewann er nicht unbedeutend damit, w erhielt sich dadurch, in diesem und dem folgenden Jahr in Kleidung und Wäsche, die sich freilich von einem Thaler Wochengeld nicht bestreiten ließen. Auf einem Caffe hause erwarb er die Freundschaft eines Mannes, von dem er alles, nur sonderbarer Weise Namen und Titel zu

halten hat. Durch die Unterhaltung dieses Denkers, und Bücher welche der ihm in die Hände gab, und ihn durch raschen Zerstreuungen entzog, ward die Aufklärung seines Verstandes vollendet und bestimmt. Unter andern erhielt er von ihm eine Handschrift, die Jesuiten, die die Seelenmörder bei dem Portugiesischen Könige, welche im Druck durch den Henker verbrannt worden, Philosopheme im Geschmack des Weisen von Sanson ansprach, und auf Schröbern so viel Eindruck machte, daß er das Stück damals fast auswendig wußte, und selten daraus nie vergessen hat. Auch über die Kunst sprach der ältere Freund wie ein Kenner, und überzeugte die jüngeren, daß ein Paar Sprünge keinen Tänzer machen. Ueberzeugung und Ausübung waren bei diesem immer unzertrennlich. Er strengte sich, während der siebenwöchigen Fasten, mehrere Stunden Vormittags und Nachmittags so unablässig an, daß er von einem vollständigen Entrechats en six zur vollendeten Ausführung eines Entrechats en dix fortschritt, dessen sich wenige Tänzer bemächtigen. Auch legte er sich ernstlich auf Balleteinführung und Violinspielen, wodurch er es so weit brachte, keiner Beihülfe eines Consequers zu bedürfen. Aber diese Studien entfernten ihn dem Schauspiel immer mehr, besonders ernsthaften Rollen, in denen damals noch viel Müßiges und Leichtes war. Ein trefflicher Tänzer, Halley, der Anfangs Februar zur Gesellschaft kam und bis Ausgang Augusts bei ihr blieb, ward sein Lehrer im Fechten. Nach einigen Wochen bekam Schröber Handel mit ihm, forderte ihn vor die Klinge, und ließ ihn für feige, weil er sich nicht gleich stellte. Daran war aber nur der Versatz seines Degens Schuld, nach dessen Einführung Halley selbst auf Genugthuung drang. Der Wachtmeister und Polizeilieutenant Dahl, bei welchem Adermanns wohnten, bemerkte daß Schröber seinen Degen holte, ergriff die Pistolen, und wollte nach. Ad-

gleich ihre Mitwirkung durch Schröders Daseyn entbehrlich ward.

Am 16ten Oktober sprach Charlotte Adermann zum erstenmal auf der Bühne, als Louischen im Kranken in der Einbildung. Bis Ende Decembers wurden in Carlsruhe 2111 Thaler, im ganzen Jahr 6850 Thaler eingenommen. Bei dieser Gesellschaft muß es auffallen, daß sie beinahe vier Monate in Freiburg, über fünf in Carlsruhe zugebracht, und doch, vom 19ten April 1761 bis zum 19ten Mai 1762, keine einzige ^{neue} ~~ausstudirte~~ Vorstellung gegeben, da doch ältere gute Stücke ^{vielleicht} unbenutzt waren, wenn sich auch keine Erscheinung der jüngsten Zeit empfohlen hätte.

Das Jahr 1762 begann mit der Genie, der Mütter-
schule, und dem verwirrten Concert oder Instrumenten-
ballet. Fürst und Stadt hätten die Bühne in dem angenehmen Carlsruhe gern behalten. Aber des ersten Zuneigung für Madam Wolfram ließ sich nicht verkennen; und nahmen ihre Kunstgenossen gleich keinen Anstoß daran, so ward ihr Borgeseßter doch seinen Grundsätzen nicht abtrünnig, dankte Mann und Frau ab und schloß am 28sten Januar mit einem Prolog, den Trojanerinnen und dem Gärtnerballet. Die Monatseinnahme betrug 335 Thaler. Die Wolfram ward der Günst ihres lebenswürdigen Beschüßers in kurzer Zeit durch den Tod entrisßen.

In Mainz eröffnete sich das Schauspiel am 3ten Februar mit den Trojanerinnen, dem helfenden Blinden und dem Gärtnerballet. Ehe Schröders Billardspiel zu bekannt ward gewann er nicht unbedeutend damit, und erhielt sich dadurch, in diesem und dem folgenden Jahr, in Kleidung und Wäsche, die sich freilich von einem Thaler Wochengeld nicht bestreiten ließen. Auf einem Coffeehause erwarb er die Freundschaft eines Mannes, von dem er alles, nur sonderbarer Weise Namen und Titel nicht

behalten hat. Durch die Unterhaltung dieses Denkers, durch Bücher welche der ihm in die Hände gab, und ihn dadurch rauschenden Zerstreuungen entzog, ward die Aufklärung seines Verstandes vollendet und bestimmt. Unter andern erhielt er von ihm eine Handschrift, die Jesuiten, oder die Seelenmörder bei dem Portugiesischen Königs- wurde, die im Druck durch den Henker verbrannt worden, Philosopheme im Geschmack des Weisen von Sanssouci aussprach, und auf Schröders so viel Eindruck machte, daß er das Stück damals fast auswendig wußte, und Stellen daraus nie vergessen hat. Auch über die Kunst sprach der ältere Freund wie ein Kenner, und überzeugte den jüngeren, daß ein Paar Sprünge keinen Tänzer machen. Ueberzeugung und Ausübung waren bei diesem immer unzertrennlich. Er strengte sich, während der nöthigen Fasten, mehrere Stunden Vormittags und Nachmittags so unablässig an, daß er von einem verpfachten Entrechats en six zur vollendeten Ausführung eines Entrechats en dix fortschritt, dessen sich wenige Tänzer bemächtigen. Auch legte er sich ernstlich auf Balleteinführung und Violinspielen, wodurch er es so weit brachte, keiner Beihülfe eines Conseqers zu bedürfen. Aber diese Studien entfernten ihn dem Schauspiel immer mehr, besonders ernsthaften Rollen, in denen damals freilich viel Müßiges und Leichtes war. Ein trefflicher Tänzer, Halley, der Anfangs Februar zur Gesellschaft trat und bis Ausgang Augusts bei ihr blieb, ward sein Lehrer im Fechten. Nach einigen Wochen bekam Schröder Handel mit ihm, forderte ihn vor die Klinge, und hielt ihn für feige, weil er sich nicht gleich stellte. Daran war aber nur der Versatz seines Degens Schuld, nach dessen Einlösung Halley selbst auf Genugthuung drang. Der Wachtmeister und Polizeilieutenant Dahl, bei welchem Adermanns wohnten, bemerkte daß Schröder seinen Degen holte, ergriff die Pistolen, und wollte nach. Ad-

mann hielt ihn mit starker Hand zurück, und bat ihn die Jungen gewähren zu lassen, sie würden sich die Hälse nicht brechen. Der Zweikampf geschah in der Dämmerung, auf der Anhöhe eines Kirchhofs. Halley selbst band Schröbern den Degen mit einem Schnupstuche fest. Dieser stieß anfangs Terz und Quart nach Schulmanier, begriff aber bald daß er auf diese Weise seinem Gegner nichts anhaben werde, und fing an so ungelehrt vorzubringen, daß dieser bis an die Mauer des Kirchhofs zurückwich. Halley rief ihm zu, er solle sich mäßigen, und verwundete ihn leicht am Arm. Darauf verband er ihn selbst, und brachte ihn in ein Wirthshaus, wo beide, die Nacht hindurch, das Fest der Aussöhnung begingen. Weber Adermann noch sonst jemand that, als muthmaße er etwas. Um diese Zeit nahm Schröder einen gewissen Pietro Danonville zu sich, den entlaufenen Sohn eines Känzers aus Stuttgart, einen sehr geschickten Geiger, der als Vorspieler bei den Proben angesetzt ward, und verschiedene Pas de deux für Schröbern componirte. Am 27sten August ging er unter dem Namen d'Ormenecour nach Paris, und endlich nach Berlin, von dort aber in Trents Kerker nach Magdeburg, weil er sich einer Liebe über seinem Stand ergeben hatte. Er überlebte dieses Gefängniß nicht.

Bestand der Gesellschaft, seit April 1762. Die Familie des Vorstehers. Garbrecht und Frau. Schröder und Frau. Döbbelin und Frau. Mylius. Madam Hensel. Schulz und Schwester. Koch. Catharina Schirmer Eine andere Demoiselle Schirmer aus Mannheim. Kirchhoff und Frau. Boel. Sophie Fuchs. Känzer, Curtoni und Frau, Dupuis, Halley. Correpetitor Mischel. Musiker, Kahler, Danonville. Theatermeister Silbernagel. Ein helferin Clara Hoffmann.

An Wolframs Stelle waren Kirchhofs von Wien gekommen. Mit ihnen ein junger Barbiergefell, Michael

Boet, der endlich Platz auf der Bühne fand, und von unten auf diente. Kirchhofs traten am 14ten April als Eßer und Elisabeth auf. Er, ein trefflicher Schauspieler, nur etwas zu starkbeleibt, Mericour in der Genie, seiner Meisterrolle. Sie geziert.

Am 22sten Mai gab Schröder sein erstes Ballet, die Aschfische oder das Obßschütteln.

Am 7ten Junius führte Adermann den seltsamen Einfall aus, Crispin als Arzt von lauter Frauenzimmern einführen, und den Crispin durch Demoiselle Schulz vorsehen zu lassen. In dieser Frauenzimmerbegünstigung willigte er auch endlich ein, daß Schröder seine Frau, die der sechzigjährige, nach seinem Wahlpruch: Verflucht ist der Ader der brach liegt! schon vor zwei Jahren geheirathet hatte, und sie Aschchen nannte, auf die Bühne bringen durfte.

Am 9ten Junius heirathete Döbbelin die Catharine Frederici, von der er nachher entdeckt haben wollte, sie sey ein Fräulein von Klinglin. Die Eulenspiegelsstreiche seiner Kameraden folgten ihm ins Brautbett, das in der Hochzeitnacht mit ihm einstürzte, und diese auf der Erde begehrt ließ. Die Ehe war nicht glücklich, ward mehr als einmal unterbrochen, und endlich getrennt. Man hat der Frau, nachdem sie die Gemahlin eines Edelmanns geworden, nichts als Gutes nachgeredet.

Am 18ten Junius ward das Theater mit der beschützten Comddie, Drest und Pylades, und einem ernstten Ballet geschlossen. Eingenommen bis dahin 2991 Thaler.

Von da ging es auf die Messe nach Frankfurt am Main, welches damals von Franzosen besetzt war, die strenge Theaterpolizei übten, und die kleinste Versäumniß, den unmerklichsten Verstoß, mit Verhaftung bestrafen, welches Adermann unerträglich war. Unter andern war dem Tänzer Schulz im Croaten-Pas de deux ein wesentlicher Knopf gesprungen. Er entfernte sich sogleich,

trieb. Der Franzos sagte verwundert: *Mais, c'est un brave garçon! Expliquez Vous!* Bei der Erklärung ergab sich, daß ein nachlässiger Tänzer, den Schröder bei der Probe zurecht gewiesen, böshast genug gewesen war, ihm Aeußerungen beizulegen, die nie über seine Lippen gekommen waren. Schröder erbot sich auf der Stelle, dem Verläumber gegen über zu treten: aber seine Gegner erklärten das für unnöthig; der Franzos nahm eifrig seine Partei, die Sache warf abgemacht, und der Adel theilte von der Zeit an die freundlichen Gefinnungen des übrigen Hauses.

Das Billardspiel setzte Schröbern in den Stand, verschiedene kleine Ausflüge in die Nachbarschaft anzustellen. In Mannheim sah er die Ballette *Bucquetons*, welche kaum denen von Stuttgart wichen. In Frankfurt lernte er einen nicht unwitzigen Puppenspieler, Barfuß, kennen, der sich glücklich schätzte hölzerne Untergebene mit lebenden vertauscht zu haben; von denen er behauptete sie wären zu sehr gegen ihn weggefallen, um ein verhältnißmäßiges Ganzes zu bilden; das sey erst vollkommen seitdem er selbst alle Rollen spreche, und die Puppen machten ihm nie Verdruß.

Am 25ten September spielte Schröder den *Olsfuchs*, in Holbergs geschäftigem Müßiggänger, zum erstenmal. Das Stück hat sich in seiner Gunst erhalten, und die Aufnahme der Rolle verdiente es wohl um ihn.

Der verwittwete Wolfram trat, am 1sten Oktober, im *Sonderling* wieder auf, hatte sich aber, nach dem Urtheil der Gesellschaft, in seiner kurzen Abwesenheit sehr verschlimmert.

Der Tanz beschäftigte Schröbern so ausschließlich, daß er in dieser Zeit selten eine Rolle des Lustspiels mehr auswendig lernte, sondern sie sich nur bekannt machte. Aber was ihn sich selbst wiedergeben und der Meisterschaft zuführen sollte, wuchs auf zur glücklichen Sturbe,

und verdrängte die Nebenbuhlerin. Wielands Shakspeare erschien in diesem Jahr, und ward rasch gefördert. Er hat dankbare Leser gefunden. Lessing und Göthe haben für ihn gezengt. Es giebt anschniegenderere Uebersetzungen. Trefliche Männer beurkundeten das Verdienst, einzelne Dichtertöne vollkommner aufzufassen. Vielleicht wäre jedoch der ersten Bekanntschaft, und der damaligen Zeit, eine so treue Anhänglichkeit nicht vortheilhaft gewesen; vielleicht hat der früheste Uebersetzer den niedrigkomischen Humor der Britten, die Hölzernheit seiner Tölpel, den wesentlichen Gehalt manches Naturlauts, die an keinen fremden Sprachgebrauch erinnernde Verständlichkeit des Ausdrucks, welche der Bühne so sehr zusagt, am unübertrefflichsten erreicht. Schwerlich bewies, seit Luthers Bibelübersetzung, irgend ein Werk einen so sichtbaren Einfluß auf die Bildung unsrer Sprache; wenigstens weiß ich gewissen, jetzt überall gangbaren Wendungen und Redensarten, keinen früheren Ursprung nachzuweisen. Schröder verschlang sie, und machte sie zu seinem Handbuch. Er war zu bald der Schule der Liebe entlassen, zu viel umhergetrieben und beschäftigt, um der Urschrift Schönheiten abzulauschen, die einem solchen Dolmetscher unerreichbar geblieben wären. Hätte er es aber auch gekonnt, hätte er damals schon die Zeit gefunden, die er im Jahr 1779 erzwang, seine Englische Sprachkunde aufzufrischen und zu erweitern, so würde ihm doch das Bedürfnis, Theilnehmer seiner Bewunderung zu finden und festzuhalten, Wielands Vermittlung unentbehrlich gemacht haben.

Vom September bis Ende Decembers wurden 2862 Thaler, im ganzen Jahr 8153 Thaler eingenommen.

Mit dem Anfange des Jahrs 1763 kam der Friede. Bis zum 14ten Februar wurden in Mainz 1420 Thaler gehoben, und sodann mit einem Prolog, dem Cinna, und einem Ballet geschlossen. Madam Hensel ging nach

Wien, wo es ihr aber so wenig gefiel, daß sie solches schon im Oktober wieder verließ.

Adermann hatte sich gegen den Landgrafen von Hessen verbindlich gemacht Cassel zu besuchen, konnte aber keinen Vorschuß erhalten, um seine Mainzer Gläubiger zu befriedigen, daher er sich an einen dortigen Juden wenden mußte, der gerathen fand ihn zu begleiten. Von Mainz bis Cassel mußte sich die Gesellschaft, vom 17ten Februar bis zum 1sten März fortschleppen. Vorzüglich in der Wetterau hatten schwere Geschüßfuhren die Wege grundlos gemacht. Vierzehn Pferde sanken unter der Last. Menschen und Thiere hungerten in dem ausgesogenen Lande. In Cassel war Koch mit seinen Wälschen Sängern aus Frankfurt eingetroffen, und den Deutschen zuvorgekommen; so daß Adermann, welcher seiner Gesellschaft vorausgeeilt, viel Mühe anwenden mußte die zugesagte Unterstützung zu erhalten, mit den Wälschen abwechselnd spielen zu dürfen, und seinen jüdischen Gläubiger nach einigen Wochen zu befriedigen. Am 2ten März ward mit der Alzire, dem Scheerenschleifer, und einem Ballet angefangen. Trauerspiele machten bei Hofe kein Glück, Moliere und Holberg desto mehr.

Die Gesellschaft, Döbbelin ausgenommen, bezog den ihr angewiesenen Prinz Marischen Palast, auf dessen Grunde hernach das Opernhaus errichtet ist. Er war von den Franzosen so übel mitgenommen, daß man sich vor Kälte kaum schützen konnte. In den ersten vier Wochen war kein Brot zu bekommen, wohl aber Kuchen. Französische Schädel und Knochen lagen auf dem wüsten Platz umher. Ausschweifungen in der Liebe suchten Schröbern nicht an, aber andere Schwärmereien, die seine Hautkrankheit verschlimmerten. Ein starker Wälscher Springer weckte seine Racheiferung. Ein Ballet desselben, die Eifersucht, worin er, vorzüglich durch ein Pas de trois, sehr gefiel, ward von Schröbern aus dem Gehör aufge-

fest, unter dem Namen das Blindkußspiel vorgestellt, und erhielt großen Beifall. Im Mai wurden die Einnahmen so schlecht, daß sich Adermann nach einem andern Aufenthalt umsehen mußte. Nicolini in Braunschweig nahm die Gesellschaft auf zwei Monate, für 35 Louisd'or wöchentlich, und 40 Louisd'or Reisegeld in Vorschlag, und gewährte einen Vorschuß, der es möglich machte Cassel zu verlassen. Bei diesem kummervollen Leben hielt Jedermann Adermanns Untergang für unvermeidlich. Daher am 11ten Junius Kirchhofs und Koch zu Schuch, Wolfram und Garbrechts nach Hildburghausen gingen. Aber gerade der Abgang dieser Leute, welche glaubten der Unternehmer könne ohne sie nicht bestehen, rettete ihn, weil er seine Ausgaben verringerte, und Schröder hat gelebt, um den Abtrünnigen Böses mit Gutem zu vergelten.

Am 11ten Junius ward in Cassel mit der beschützten Comddie, Rhynsolt und Saphira, und dem Ballet die Maskerade geschlossen. In vier Monaten eingenommen 2652 Thaler.

Erst am 10ten Julius, weil Nicolini die Gesellschaft nicht früher gebrauchen konnte, fand ihre Abreise Statt, und sie bedienten sich dieser Zwischenzeit um Schauspiele und Ballette zu ergänzen. Am 18ten Julius ward in Braunschweig mit Iphigenie, worin Döbbelin endlich in seinem längstgewünschten Achill austrat, dem Scheerenschleifer, und dem Ballet der Wilde angefangen.

Die ganze Gesellschaft bestand jetzt, außer der Adermannschen Familie, aus Demoiselle Schulz und ihrem Bruder, deren Mutter nicht mehr auf der Bühne erschien, Schröder und Frau, Döbbelin und Frau, Curioni und Frau, Demoiselle Catharine Schirmer, Mylius, Boek, der Einhefserin Hoffmann, und dem Garderobemeister Schulz. In Balletten tanzte Schröder und seine älteste Schwester, Schulz und Schwester, Curioni und Frau,

Boel und Demoiselle Schirmer, Mylius und Adam Obbelin. Mit Schulz und Schröder war man zufrieden, und zog sie den Operntänzern Nicolini's vor. Auch als Schauspieler gefiel Schröder ungemein, und ward, nach dem Bedienten des Bramarbas, der zur dritten Vorstellung gegeben ward, überall Peter genannt. Hier verschwand seine Scheu vor dem schönen Geschlecht, und wich einer geheimen Zuneigung gegen eine Fürstin, die hernach einem Thron nahte, welche in und außer dem Schauspiel anzusehen er nicht satt werden konnte, und deren freundlicher Gruß sein höchstes Glück war. Danonville und sein Bögling scheinen, auch nach ihrer Trennung, nicht bloß über Gegenstände der Tonkunst, einerlei Geschmack besessen zu haben. Unerhörte Liebe sucht sich zu trösten. Schröder wohnte zum erstenmal nicht bei seinen Eltern, bekam zwei Thaler Wochenlohn, und fand endlich ein Paar Gastwirthstöchter, die ihm gefielen ohne ihn verschmachten zu lassen.

Am 25ten Julius trat Hensel als Johann im Bramarbas auf, und ward angenommen.

Am 17ten August machte Lindor, in Rochons von Channes Glücklicherweise, nach der Uebersetzung des Herzogs Friedrich von Braunschweig, Schröbern viel Ehre. Es ist unbegreiflich, daß das reizende Nachspiel von der Bühne verschwinden können. Es will freilich mit großer Feinheit gespielt seyn.

Als am 3ten September Morgens Ackermann den versammelten Schauspielern die Austheilung der künftigen Vorstellungen angab, bemerkte Schröder, das Schulzische Ballet, die Seiler, in welchem der erste Tänzer in einen Koben springen, und mit den Schweinen grunzen mußte, schide sich nicht dem Hofe vorgestellt zu werden. Ackermann ward empfindlich, heftig, fand Widerspruch, schlug nach dem Widersprecher, und dieser, der alle Fassung verlor, zog den Degen zu seiner Verteidigung.

Natürlich wurden beide von einander gehalten, und Schröder ging nach Hause, fest entschlossen die Gesellschaft auf der Stelle zu verlassen. Indem er seine Sachen zusammenpackte, trat ein Unteroffizier mit vier Mann herein, denen sich nicht widerstehn ließ, und führten ihn auf die nahegelegene Bürgerwache. Der Offizier, den er dort vorfand, ein Bekannter, wollte sich über den Vorfall, den er in seinem grellen Licht ansah, halb todt lachen, und hante sich einen Gesellschafter für den Abend gewonna zu haben. Nach einer halben Stunde trat er beseligt herein, und entdeckte, er bekomme so eben Befehl, Schröder nach dem Stockhause zu liefern, wo er in das Criminalgefängniß gebracht und geschlossen werden sollte. Diese Strenge kam vom Herzog selbst, dem Risolini auf Adermanns Klage berichtet hatte, Schröder habe sich seiner Pflicht mit gezogenem Degen widersetzt, und wolle die Flucht ergreifen, wodurch die ganze Gesellschaft gesprengt werden mußte. Der Offizier konnte nichts für Schröder thun oder erdenken, als den heilsamen Rath, er möge, gleich beim Eintritt ins Gefängniß, dem Wächter einen Thaler in die Hand drücken. Um Mittag mußte dieser, mit Wache begleitet, den langen Gang durch die Stadt antreten. Vergebens hielt er ein Tuch vor Gesicht. Der Pöbel rief um ihn her: „Da gehn sie mit Petern hin! Was mag Peter angestellt haben!“ Aber nichts glich seiner Empfindung, als er die Gesellschaft entdeckte, in die man ihn verließ. Ein halbes Duzend Weiber, eben so viel Kerle in Ketten geschlossen, alle für Zuchthaus und Staubbesen bestimmt. Sie bewillkommten ihn mit höllischem Gelächter, und brachten ihn durch nie gehörte Scherze zum Erröthen. Scharfe Drohungen des Wächters schafften ihm Ruhe, und der Wächter ein Paar Ketten, die sich in der Nacht abstreifen ließen. Er warf sich auf das Stroh einer abgesonderten Kutsche. Am Abend weigerte sich der Gefangenwärter

ihm für Geld Essen zu besorgen, und erklärte, er dürfe nicht wagen ihm etwas anders als Brot und Wasser zu reichen: Doch überbrachte er die Grüße verschiedener Offiziere, die ihm sagen ließen, die Sache habe nicht viel zu bedeuten. Schröder mußte sich die Foppereien seiner neuen Kameraden gefallen lassen; und fand keinen Augenblick Schlaf. Tags darauf war er gefaßter, theilte einige Thaler unter die Mitgefangenen aus, wodurch sie ruhiger wurden, und verzehrte sein Wasser und Brot. Am Abend ließ sich der Kerkermeister bereben, ihm auf seinem Zimmer eine halbe Flasche Wein vorzusetzen, und er entschlummerte auf seiner Pritsche.

Schröders Verhaftung, und Curioni's Abgang der am 17ten September eintrat, wurde es für Adermann unmöglich gemacht haben zu spielen, wenn er nicht selbst den Jean de France übernommen, Henseln untergesteckt, und Mierks von Josephi aus Hannover verschrieben hätte; wodurch er in drei Wochen sieben Vorstellungen zu Stande brachte. Am dritten Tage kam Michaud, Nicolini's Secretair, um mit Schrödern zu reden, durfte ihm aber nicht nahezukommen, wenn er nicht von seinen Ketten getrennt werden wollte, und vernahm nichts als Schimpfreden gegen seinen Herrn, und Schröders Forderung vor Gericht gestellt zu werden. Seit dem vierten Tage entschloß sich der Gefangenwärter, der halben Flasche Wein, für die Gebühr, ein Gericht warmes Essen hinzuzufügen. Am 7ten September Abends trat ein Offizier in des Kerkermeisters Zimmer, und berichtete seinem Freunde, die Mehrtheit des Publikums sey für ihn gestimmt, und der aufgebrachte Herzog werde sich bloß durch Adermanns Vorbitte besänftigen lassen, zu der sich Schröder nicht herablassen wollte. Tags darauf erfolgte ein Brief seiner Mutter, die ihm, nach hergebrachter Weise, ihren Fluch verkündigte, wenn er sich nicht unterwürfe. Er antwortete ehrsüchtig, aber fest, er sey zu tief beleidigt und

zu unbillig gekränkt um Verzeihung zu wünschen, oder Unterwerfung für seine Pflicht zu halten, und die Länge seiner Finklerung werde diese Ueberzeugung nicht ändern. Nach einigen Tagen kam ein zweiter minder heftiger Brief seiner Mutter, den er durch Wiederholung seiner Gefinnungen erwiederte. Am 16ten September kam sein Freund, der Offizier, aus dem Schauspiel mit der Nachricht zu ihm, Mierks hätten im Ballet, die Holzbirke, zuerst getanzt und mißfallen, und Nicolini sehr Schröders lange Abwesenheit von der Bühne sehr ungern. Am 20ten erfuhr er durch eben diesen Vermittler, Hensel und die Schirmer hätten sich ohne Beurlaubung entfernt. Nachdem Schröder neunzehn Tage im Stockhause gesessen, erschien Richaud, ließ ihm die Ketten abnehmen, und kündigte ihm an, Nicolini und Adermann hätten seine Freilassung beim Herzoge erbeten, er aber habe Befehl Schröbern zu seinem Vater zu führen, und beider Ansbühnung zu bewirken. Schröder antwortete nichts, gab dem Wärter ein Trinkgeld, und eilte, seinem schwerfälligen Begleiter unweizbar, nach dem Schlosse. Der Herzog begegnete ihm. Schröder redete ihn an, und begann seine Rechtfertigung mit Heftigkeit. Der Fürst unterbrach ihn streng: „Er ist ein böser Bube. Geh' er! Will' er seinen Vater um Verzeihung!“ Nie zuvor hatte ihn der Herzog Er genannt. Schröder sah ihn versteinert nach; und ging in sein Quartier. Die Birthin, Madame Boucquetiere, sagte ihm, sie habe den Schlüssel seines Zimmers seinen Eltern ausliefern müssen. Er hatte freilich noch etwa funfzehn Louisd'or in der Tasche, wollte jedoch seine Sachen, besonders die Musik, nicht gern aufgeben, begriff auch wohl, eine heimliche Entfernung könne, bei der Stimmung des Herzogs, schlimme Folgen herbeiführen, und entschloß sich seine Mutter aufzusuchen. Die ließ ihm wissen, sie könne ihn nicht sehen, bis er Adermann — so nannte sie ihren Gatten immer — ge-

gesprochen habe. Schnell trat Schröder zu diesem ins Zimmer, fand ihn nach der Mahlzeit auf einem Sofa ruhend, und wie gewöhnlich eine Pfeife rauchend, die er langsam weglegte. Nach einer kurzen Pause fing Schröder an: „Meine Mutter will, ich soll Sie um Verzeihung bitten. Ich kann das nicht. Das Recht ist auf meiner Seite.“ Adermann erwiderte mit Thränen in den Augen: „Fritz! Habe ich das um dich verdient?“ Weg war Schröders Fassung, er küßte seines Vaters Hand ohne ein Wort zu sprechen. Dieser schloß ihn herzlich in seine Arme, und sagte: „Junge, sey doch nicht so wild! Du wirst gewiß noch unglücklich.“ — „Hätten Sie,“ fragte ihn Schröder besonnen, „sich, in Ihrem siebzehnten Jahr, von ihrem Stiefvater schlagen lassen?“ — Adermann: „Bin ich nicht der Mann deiner Mutter? Hab' ich je zwischen dir und meinen Kindern einen Unterschied gemacht? Gehört es dem siebzehnjährigen Jungen nachzugeben oder dem Vater?“ Schröder bestand auf der Versicherung daß Adermann nie handgreiflich mit ihm reden wolle, und, als dieser sich darauf nicht einließ, auf seinen Abgang, wenn die Gesellschaft Braunschweig verlasse. „Hier ist der Schlüssel deines Zimmers,“ antwortete Adermann. „Handle nach deinem Gewissen, ich will dich nicht halten.“ Gott hat mir oft geholfen, er wird es auch ferner thun.“ So schieden beide, nicht ganz zufrieden, beide tief gerührt. Die Mutter, der Schröder den Vorgang erzählte, erklärte sich beinahe eben so. „Kannst du die Schändlichkeit uns jetzt zu verlassen vor dir selbst verantworten, so will ich dich eben so wenig zurückhalten als Adermann.“ Als Schröder im Lauf des Gesprächs von ihr erfuhr, wie sehr sein Stiefvater gewünscht hätte das Chineserballet geben zu können, ließ er sogleich Tags darauf Probe ansehen, und brachte es, so gut er vermochte, schon am 26sten September auf die Bühne. Aus Roth

mußte er den alten Nierl zu einem Pas de trois in Ketten nehmen. Dieser aber erklärte, schon bei der zweiten Probe, er und seine Frau bäten, man möchte sie nur als Figuranten gebrauchen; welches auch in der Folge geschah. Als Schröder, am genannten Tage, zuerst wieder im Valentin in den drei Nebenbuhlern ~~W~~ trat, empfing ihn lang anhaltendes Klatschen. Auch der sehr vorzuziehende Nicolini beschickte ihn ohne Erwiderung. Schon zwei Tage früher wurden ihm fünf Thaler Wochenlohn angewiesen, und er erwähnte seines Abgangs nicht fern. Am 13ten Oktober reiste er nach Hannover, um die Bühne auf dem Ballhose einzurichten; am 14ten ward in Braunschweig mit der beschägten Comödie und Ines von Castro geschlossen. Eingenommen waren dort 2400 Thaler.

Das Billardspiel nährte in Hannover seinen Mann, aber andere Spiele verschlangen dessen Gewinn. Carl Dylus starb am 12ten November. Schröder bekam dadurch alle ersten Bedienten- und starkkomischen Rollen ohne Ausnahme, und trat nach und nach seine Liebhaber- und Trauerspielsrollen an Boel ab. Unter den zuerst von ihm gespielten fanden Thaler im Democrit, la Fleche im Seizigen, Frontin in der Comödie aus dem Stegreif, Michel im poetischen Dorfjunker, Carlin im Berstrenten, Badius in den gelehrten Frauen, Jasmin im verlorenen Sohn, und Frelon im Coffeehause, den lautesten Beifall.

Am 25sten November und 7ten December spielte Leppe Händchen in der Beschwerde des Reichthums als Händelin, am 28sten November Strabo im Democrit, und am 17ten Februar 1764 Lepine in den gelehrten Frauen, und gefiel nicht. Schröders Aufmerksamkeit zog dieser nicht unbekannte kurzweilige Rath durch eine — Grille auf sich, die in einem nicht unbeliebten Nachspiel auf die Bühne gebracht ist. Er huldigte an dem schönen

Geschlechte ausschließlich dem Fuße, besaß eine Sammlung zierlicher seidner Strümpfe und Pantoffeln, erkaufte die Erlaubniß sie anprobiren zu dürfen, küßte den zuvor gebadeten Theil dem sie paßten, entfernte sich ohne mehr zu begehren, und hob die Fußbekleidung, mit dem Namen der ~~Ältern~~erin bezeichnet, sorgfältig auf.

Im November ward der Zimmermann Achterkirchen angenommen, und von Schröbern zu einem sehr geschickten Theatermeister ausgebildet.

Junge reiche Offiziere bildeten einen frohen Kreis auf dem Ballhose, dessen einziger bürgerlicher Theilnehmer Schröder war. Jeder drollichte kühne Streich ward, einer alten Erinnerung zu Ehren, Schwedisch genannt; die ihn ausführten Schweden, und einer aus ihrer Mitte, dessen belustigende Kaltblütigkeit auffiel, Carl der zwölfte. Es fehlte nicht an tollen Auftritten. Man schlich in der Nacht auf den Wall, hob offenstehende Fenster aus, und trug sie an die entgegengesetzte Seite der Stadt, welches allgemeine Verwirrung anrichtete, und die armen Schwachen scharfen Verhören aussetzte, die sie treulich überstanden. Auch gab es Handel, besonders mit Offizieren die nicht zum Schwedenkorps gehörten, und mit Handwerkern, die zu blutigen Thätlichkeiten Anlaß gaben, und zumweilen nicht ohne Geld unterdrückt werden konnten. Ein unheilbringendes Gesetz verband jeden Schweden, eine vorgelegte Frage immer nach strenger Wahrheit zu beantworten. Es durfte, wer sonst keinen Einfall anzubringen wußte, oder bei schadenfroher Laune war, in einer gemischten Gesellschaft, nur einen seiner Mitbrüder zu der Aussage auffordern, wer ihm dort zuwider sey, so ward der Bezeichnete beschimpft und verjagt. Darüber entstanden freilich Klagen, die für den Beleidigter jedoch immer nur Verweise, für den Beleidigten gewöhnlich schlimmere Neckereien herbeiführten. Der jetzige Russische General Bennigsen gehörte zu dieser Gesellschaft, ohne an

ihren Ausschweifungen Theil zu nehmen, und unterschied sich durch ehrenvolle Sittlichkeit und Sanftmuth; doch bleibt es merkwürdig, daß damals seine näheren Bekannten fürchteten, er werde der Festigkeit überraschter Aufwallungen nie gebieten können. Außer der Zeit, die Schöbern freilich sehr angenehm in dieser Unterhaltung verlos, und sicherlich weniger für die Kunst verloren ging; als er sich vorwarf, weil sie ihm Heiterkeit und Menschenkenntniß gewährte, kostete sie ihm nicht wenig Geld, und setzte nebenher Gesundheit und guten Ruf in Gefahr. Da er einst zur Nachtzeit, mit einem seiner neuen Freunde, einen Schauspieler in seiner Wohnung aufsuchte, von dem sie glaubten er verberge sich aus Scherz oder Eigensinn, sprengten sie eine Thür hinter welcher sie ihn vermuteten, und betraten, zu ihrem Erstaunen, das Zimmer einer Wöchnerin, die ein Betergeschrei erhob. Ihr Mann, ein Wälscher Sprachmeister, lief mit einem großen Messer herbei, das er im Begriff war in Schröders Rücken zu stoßen, als er nicht ohne Mühe von dessen Begleiter entwaффnet ward. Die Ruhestörer entfernten sich in der Hoffnung unerkannt zu seyn, ohne den Menckles ihrer Entschuldigung zu würdigen. Aber dieser war nicht der Mann sich mit Worten abspeisen zu lassen; hatte sie sehr wohl erkannt, und wußte, im Gefühl der Rache und des Eigennuzes, dem Vorgang einen Anstrich zu geben, der seine Gegner gerichtlich und außergerichtlich zu Grunde gerichtet haben würde. Es ist schlimm einem erbostem Widersacher gegen über zu stehn, der nichts zu verlieren hat. Hätte auch Schröders Eigensinn ihn bewegen können, der Sache ihren Gang zu lassen, so lehrte ihn doch Besonnenheit, was er den Verhältnissen seines Gefährten schuldig sey. Unglücklicher Weise war dessen Kasse damals gesprengt, und der Wälsche sorgte dafür daß Schröders Kasse gleichfalls zur Reize ging, weil er nicht eher zum Schweigen gebracht werden konnte, bis er sich

überzeugte daß nicht mehr als zwei hundert Thaler darin wären, die er beruhigt in seine Tasche steckte. Als diese Ebbe etwas ersetzt war, hing Schröder zum erstenmal einer Neigung nach, die ihn lange beschäftigt hat, und seinem Herzen mehr Ehre macht, als seinem Prüfungsgeist; dem Versuch, die verirrte Schönheit auf die Bahn der Tugend zurückzuführen. Ein hübsches, mehr als zweideutiges Mädchen, in einem schlechten Hause, das bei dem allen im Ruf der Sprödigkeit und des Eigensinns stand, mußte ihn zu bereben, sie sey die Tochter eines Predigers, habe einem aufgedrungenen Freier entzinnen wollen, und wäre dadurch in diese Lage gerathen. Schröder versah sie anfangs mit lehrreichen Büchern und Musikalien, entführte sie endlich ihrer Wohnung, und gab ihr Geld, mit dem sie zu ihren Eltern zurück zu kehren versprach. Entschiedenen Nutzen gewährte ihm der Gewinn des Spiels, wenn er ihn der Nothwendigkeit überhob öffentliche Häuser zu besuchen, und Freiheit verstattete, sich, auf seinem Zimmer, mit Lesen, Musik, und der Verbesserung alter oder Erfindung neuer Ballette zu beschäftigen. Leider aber konnte diese Enthaltbarkeit ihn immer nur auf einige Wochen für die Kunst festhalten, weil der Gehalt der Kunst so viel nicht abwarf, daß es ihm zur Gewohnheit werden mußte, sich mit ihr allein zu beschäftigen.

In der Mitte Decembers traten Cinnas, Edwe und Frau, zur Gesellschaft.

In acht Wochen wurden, bis Ende des Jahrs, in Hannover 2737 Thaler, im ganzen Jahr 9209 Thaler eingenommen. Eine nicht unbeträchtliche Einnahme bei geringer Ausgabe, obgleich die letzte empfindlich blieb, weil sowohl in den drei Advents- als in den fünf Fastenwochen des folgenden Jahrs die Bühne geschlossen bleiben mußte.

Am 5ten Januar 1764 traten Edwe und seine Frau,

die in der Folge auf Kochs Bühne sehr gefielen, als Barnack und Marie ohne Beifall auf. Am 16ten glückte es ihnen in der Gouvernante etwas besser.

Am 17ten Januar ward ein Vorspiel mit Gesang und Tanz, die Aufmunterung zur Freude, von dem bekannten Rath Rasse gegeben. Eine Zeile:

So macht der Friede jetzt den Krieger zahm und kirre,

zog die Ungnade des Schwedencorps so sehr auf sich, daß es dem Verfasser noch am nämlichen Abend ein Kagenkubchen brachte, und die Fenster einwarf. Er war so lang zu schweigen, und bei der zweiten Aufführung die Stelle zu ändern.

Am 7ten Februar trennte sich die Adermannsche Familie von der treuen Sophie Fuchs, die nach Königsberg zurückging, mit Thränen, ohnerachtet jene hoffte ihr bald zu folgen. Sie war seit 1753 um Madam Aderman gewesen, hatte Schröders Schwestern erzogen, und die Aufsicht über die Haushaltung und Garderobe geführt. Diese Beschäftigung ließ ihr keine Zeit sich für die Bühne anzubilden, die sie seit 1759 nicht mehr betrat, und wo ihr Hauptrolle die stumme Schönheit gewesen war. Alle ehren und liebten sie, und was Madam Adermann an ihr verlor ist ihr nie wieder ersetzt.

Die gezwungene Ruhe der Fassen wandten Schröders Eltern an, neue Kleider und Decorationen zu dem Spießerballet eigenhändig zu sticken, zu malen und zu vergolden.

Edhof, der sich mit Koch in Hamburg überworfen, und bei Adermann angegeben hatte, ward erwartet, und baldin entlassen. Dieser bestand darauf, in Edhofs Anwesenheit Richard den dritten zu spielen, um, wie er sich ausdrückte, seinen Nachfolger zu zerschmettern; und Adermann, der nicht daran glaubte, bewilligte die Forderung. Am 24sten April, als eben die Gesellschaft von

der Lastprobe kam, hielt ein Frachtwagen mit Segeltuch bedeckt vor dem Hause. Ein gebücktes Männlein, mit einer Art Weiberkappe bedeckt, kroch heraus. Adermann bewillkommte seinen Freund Echhof. Dieser antwortete: „Hernach! hernach!“ Eine weibliche Stimme rief unter dem Verdeck hervor: „Echhof, nimm die Hunde in Acht!“ Ein Paar hübsche Hündchen erschienen. Echhof zog langsam Schnüre aus der Tasche, die er an das Halsband der Hunde befestigte, und seinem künftigen Vorseher mit den Worten in die Hand legte: „Laß sie auf dein Zimmer bringen, Adermann, wenn sie gepißt haben.“ Adermann übertrug das ehrenvolle Geschäft einem Aufwärter. Endlich entstiegen auch Echhofs Frau, und die sogenannte Hamburger Demoiselle Sophie Schulz, gleichfalls in häßliche Kappen verhüllt, dem Fuhrwerk, und wurden von Schröders Mutter ins Haus geführt. Echhof wich nicht von der Stelle, bis alles abgepackt, hineingeschafft, und jede Schütte Stroh durchwühlt war. Darauf betrat er mit dem Fuhrmann das Haus, und zankte eine halbe Stunde lang plattdeutsch gegen ihn an, bis Adermann den Zwist beilegte. Zuletzt hatte dieser das Glück mit kurzen Worten begrüßt zu werden, worauf eine längere Klage über die mühselige Reise folgte, und der Reisende auf ein Zimmer ging, um sich abzustauben. Auch bei Tisch, wozu Schröder sich eingeladen hatte, hörte und sah er nichts was den Erwartungen von einem großen Künstler entsprach, wohl aber beleidigte ihn die gezierte Sprache der Frau, und die breite Ausrede der Demoiselle Schulz. Ehe man glauben konnte Echhof sey gesättigt, trieb ihn seine Ungeduld schon mit dem Bettelträger fort, um eine Wohnung zu suchen, die er bald fand und ungesäumt bezog. Am 26sten April spielte Döbbelin den Richard mit Beifall, aber Schröder achtete weniger auf ihn, als auf seinen Zuschauer Echhof, der unbeweglich im Parterre stand, und dem man nicht abmerken konnte,

welchen Eindruck die Vorstellung auf ihn machte. Nur aus dem Erfolg, indem er den von Hamburg aus für sich bestellten Richard nicht in Hannover spielte, ergab sich, daß er ihn für eine Waare hielt, welche diesem Platz nicht angemessen sey. Am nachherigen Tage ward Edhof durch die Ausführung des Gärtnerballets angenehm überrascht. Endlich kam der 2te Mai heran, an welchem er im *Debüt* auftrat. Schröder hatte einen Chorführer, Schulz den andern zu sprechen, und beide waren im Voraus übereingekommen, der unansehnliche Mann werde ihnen viel zu lachen geben. Aber wie schwell Schröders Brust, als die Stimme, der nie ein Herz widerstanden, mit unnachahmlichem Wohlklang anhub:

Ihr Völker, die der Schmerz in diesen Tempel führt,
Bringt Thränenopfer her! Vielleicht wird Gott gerührt!

In den Rascescenen verrieth sich freilich dem geübten Tänzer der Mann, dessen Bestrebungen der Körper nicht immer zusagte.

Edhofs zweite Rolle, am 4ten Mai, war Regnarbs Spieler. Tags vorher sagte Ackermann zu Schröbern, der den Hector spielte: „Du sollst zu Edhof kommen, „er will die Rolle mit dir durchgehn.“ Man kann denken, wie der junge, von sich eingenommene, durch das Publikum verwöhnte Mensch darüber auffuhr, und daß er dieses Begehren rund abschlug. Selbst bei der Probe erklärte er Edhofen, er habe eine solche Bestellung von seinem Vater erhalten, die er für ein Mißverständniß ansehen müsse. Edhof werde in der Folge schon sehn, daß er keines Unterrichts bedürfe, wohl aber Unterricht ertheilen könne. Auf Unterricht, erwiederte Edhof, der sich in die Umstände schickte, habe er es nicht abgesehen, sondern auf Concertirung des Spiels. „Dazu sind die Proben,“ versetzte Schröder. „Schlagen Sie vor, ich werde prüfen.“ Nun wurden ihm alle guten und schlechten her-

gebrachten Späßen der Französischen Bühne vorgeschlagen, die er längst kannte. Unter andern wollte ihm Edhof, in dem Auftritte wo Hector vorlesen muß, die Hand in die Höhe werfen, die Schröder so lange unbeweglich empor halten sollte, bis sein Herr sie, bei den Worten: „Daß dich das Wetter in den Erdboden schlage!“ wieder herab würfe. Verworfen, und von Schröbern für ein Hanswurststückchen erklärt, dessen er nicht nöthig habe um Lachen zu erregen. Damit hatte alles Concertiren ein Ende. Dennoch ging das Spiel bei der Aufführung rasch in einander, und Edhof bedurfte seiner ganzen Fassung, um bei dem ungelerten Vortrage nicht selbst in das laute Gelächter der Zuschauer einzustimmen, war auch gutmüthig genug es zu gestehn, und seinen widerspenstigen Mitspieler mit ungelünstelten Lobeserhebungen zu überhäufen. In der That war dem großen, in seiner Eigenthümlichkeit unübertrefflichen Künstler, die Kunst sich selbst zu belustigen und andere zur Fröhlichkeit fortzureißen, von der haushälterischen Natur, die sich überreden dürfen ihn sonst reichlich ausgestattet zu haben, versagt. Er konnte dergleichen nur nachbilden, nicht schaffen; und vergriff sich bei allem Verstande der Nachbildung, weil ihn die Fröhlichkeit nicht beseelte, weil er ihren Schein von andern entlehnte. Indem er nachahmte was belacht worden, übersah er den wichtigen Umstand, wo, wann, und von wem das geschehn sey, und die vielleicht noch wichtigere Frage, ob der Kunst gezieme auf diese Art Gelächter zu erregen. Mit knechtischer Treue hielt er sich an Französische Muster, ohne die Reichtigkeit ihres Spiels und ihrer Sprache zu besitzen, und diese Muster waren keine bessere als solche, welche er auf einem Lustschlosse Georgs II. zu Göhrde gesehn, wo Schönmänn neben ihm spielte. So wurden der poetische Dorfjunker, der Strabo im Democrit, der Advokat Patelin, der Arnulf in der Weiberschule u. s. w., durch ihn zu Zerrbildern;

und er setzte sich selbst herab, indem er sogar den letzten Doctor, in der Promotion des Kranken in der Einbildung, mit allen Töten stammelte. Wie unendlich hoch stand Adermann, in der gebiegenen Fülle und treffenden Wahrheit der nie überladenen, nie erschöpften Natur, über ihn! Aber leider war dieser der Bühne übersatt, und vernachlässigte sie seit Echofs Ankunft so sehr, daß ihn dagegen das Gedächtniß wieder verließ, und er selbst in seinen älteren Rollen unsicher ward.)

Am 9ten spielte Echhof den Mericourt in der Genie, bei weitem nicht so gut als Kirchhof. Drei Jahr später übernahm er den Dorimond, der ganz für ihn gemacht war, und worin er sicherlich auf keiner Bühne der Welt übertroffen werden konnte, eben weil ihm der Körper nicht im Wege stand. Hier trafen Vortrag der Rede, Ausdruck des Gesichts und Bewegung der Hände meistens zusammen; und Schröders war, so oft er dieser Rolle erwähnte, noch beredter in Echofs Lobe als Lessing selbst. Nur glaubte er, daß Lessing die Begehrde, welche die große Welt bezeichnet, die Mericourts Vaterland ist, nicht so sehr herausstreichen, nicht zeigen sollen wer sie den Mann gelehrt: weil er dafür hielt, kein verständiger Schauspieler werde die Stelle anders bezeichnen, jedem müsse die Natur das Nämliche eingeben.

Am 10ten spielte Echhof den Hermann in den Candidaten nicht höflich genug, dessen Frau die Gräfin vorzüglich. Seine Schülerin, Sophie Schulz, sprach richtig, jedoch steif und hölzern, wie ihr Anstand.

Noch wuchs Schröders Achtung für Echhof, durch die am 16ten erfolgte Vorstellung des Canak. Das Stück ward damals in Französischen Staatskleidern gegeben. Werden Zuschauer unsrer Tage glauben können, daß der Künstler den körperliche Bildung nicht begünstigte, in solcher unkleidsamen Tracht, mit Stern und Band, einer Knotenperücke, einem goldbesetzten Federhut, einem

Rückenstock über die rechte Hand gehängt, die er selten aus dem Busen zog, die linke Hand auf die rechte, oder zuweilen auf den Rücken gelegt, durch die bloße Kraft seiner Rede, durch den würdigen Ausdruck seines Gesichts, alles um sich her überstrahlte, und die Huldigungen gebot die er empfing?. Das war in dem Grade ihm allein möglich, das hätte kein Kenner und Kunstrichter der alten oder neuen Welt ihm versagt. Der Haufen der Unwissenden begriff damals freilich noch nicht, was er an ihm besaß.

Echofs unwiderstehlicher Hang, alles von sich abhängen zu lassen, verrieth sich bald. Er übernahm den Vorschlag und die Besetzung der Stücke, die ausschließliche Ankündigung der Vorstellungen, und bemächtigte sich der Glocke, wenn Adermann nicht mitspielte. Nur Schröder erkannte, als Ballet- und Theatermeister seine Herrschaft nicht. Auch hatte er sich wirklich im letzten Fache Kenntnisse erworben, und fremde Bühnen, besonders die Nicolnische, nicht unbelehrt beobachtet.

Am 21sten Mai war das Chineserballet mit neuen Kleidungen und Decorationen gegeben, in welchem der zwei und funfzigjährige Adermann, als Kaiser, ein Solomeisterhaft tanzte, und allgemein gefiel.

Am 1sten Junius ward mit der Mütterschule und einem Ballet geschlossen. Seit Jahresanfang waren 4200 Thaler eingenommen.

In Göttingen, dessen Besuch Adermann als ausgezeichnete Vergünstigung zugestanden war, errichtete man die Bühne in einer Scheune, und begann am 13ten Junius mit einer Rede, der Iphigenia, dem Scheerenschleifer, und dem Ballet die ertappten Wägelddiebe. Madam Adermann sprach die selbstverfertigte Rede. Sie hat kein dichterisches Verdienst, aber sie ist verständig, dem Ort angemessen, und zeugt von der Belesenheit und Urtheilskraft ihrer Verfasserin. Echof war Agamemnon, Boel

Achill. Das Benehmen der Studirenden war gestiftet, und die Gesellschaft betrug sich gut, worüber der Prorektor Achenwall ein ehrenvolles Zeugniß ausstellte. Schiebeler war damals in Göttingen, faßte eine große Vorliebe für die Bühne, besonders für Caroline Schulz, und veranlaßte ein Nachspiel, die Frage, Antwort und Belohnung, welches in Braunschweig gegeben, und von ihm in der Folge, als Visuart und Dariolette, zum Singspiel umgebildet ward.

Die Gesellschaft bestand jetzt, außer der Adermannschen Familie, aus Schöf und Frau, Sophie Schulz, Noel, Caroline Schulz und Bruder, Schröder und Frau, Erwe und Frau, Mierl Frau, Sohn und Tochter, Cinnas, Magister Behr, Sohn des Doctor Behr aus Straßburg, und Frau, und Correpetitor Reinert aus Stuttgart, einem trefflichen Waldhornisten, der aber schon im Julius abging, und durch Köllig ersetzt ward.

Nach 22 Vorstellungen ward, mit einer nicht angegebenen, in Göttingen geschlossen. Die mäßige Einnahme, zu welcher der Besuch der umliegenden Gegend nicht wenig beitrug, belief sich auf 2235 Thaler. Dennoch klagte man, daß die Bühne die Studentengewerkschaft zerrütete.

Am 26sten Julius ward in Braunschweig mit Sara Campson und den Vögelbienen angefangen. Schöfs Rellesfont war stellenweise vortrefflich, im Ganzen eine seiner schwächsten Rollen, weil ihn der Körper zu sehr im Stich ließ. Die Tänzer Dapuis und Frau, Kessuatt und Frau, verstärkten das Ballet. Cinnas verließ die Gesellschaft ohne sich zu heurlauben. Am 29sten August ward mit der neunten Vorstellung, dem Sanderling geschlossen. Die Einnahme ist nicht bemerkt.

Schröder, den das Billard wieder begünstigt hatte, verschwendete einige hundert Thaler durch den Ankauf gefticktes Kleider, deren Unschicklichkeit er nach wenigen

Monaten begreifen lernte, und froh war sie, unter der Hälfte ihres Werths, seinem Stiefvater zum Behuf der Bühne überlassen zu können.

Dieser ward durch Echo's unablässige Aufforderungen berebet schon von Göttingen aus nach Hamburg zu reisen, um seiner Gesellschaft dort die Stätte zu bereiten. Koch, der den Winter über in Leipzig blieb, verstand sich dazu, ihm das Theater am Dragonerfall, welches er damals inne hatte, zu vermietthen. Adermann kam nach Braunschweig, verabschiedete Edwens und Behrs, und traf mit den übrigen am 3ten September in Hamburg ein. Hier war die erste Vorstellung am 6ten September Casand, der Scheerenschleifer, in welchem Adermann gewaltig beklatscht wurde, und das Ballet die Heuernte. Einen ähnlichen Beifall hatte Schröder noch nicht erlebt. Schon über seinen alten Mierl gerieth das Publikum in Entzücken; als vollends Dupuis, Schulz und Schröder erschienen, nahm das stürmische Klatschen und Schreien kein Ende.

Auch als Pasquin im Conderling gefiel Schröder am 7ten außerordentlich, und das darauf folgende Rosenballet ward zwar weniger gekuschelt als das des vorigen Tages, aber immer noch lauter bewundert, als Schröder bisher erfahren.

Hier entdeckte ihm ein Zufall das Mädchen, welches er der Jugend zurückgegeben zu haben glaubte, in einer Behausung welche solchen Zwecken geradezu widersprach. Weil aber ein guter Schauspieler nicht ermüden darf, eine gute Rolle mit gutem Willen zu wiederholen, ließ er sich abermals überführen daß die Tüden des Schicksals der Schönheit nachstellen, und entführte. Sie abermals den Schlingen des Lasters, nicht ohne Freigebigkeit, und mit augenscheinlicher Gefahr, wenn ihr tollkühner Wirth ihn betroffen hätte.

Durch Vorstellung des Chineserballets, welches Ader-

mann, der Herzogin von Mecklenburg zu Ehren, schon am 14ten gab, that er seinem Vortheil bedeutenden Eintrag. Denn die Pracht desselben verbunkelte alle übrigen, mit denen sich sonst das Publikum noch Monate hindurch begnügt hätte.

Das erste in Hamburg noch ungesehene, von Edhof besetzte Stück, am 18ten September, der Eifersüchtige, in welchem Schröder, als Bedienter, sich in eine Dame verkleiden mußte, erhöhte diesen in der Gunst des Publikums.

Am 22ten September ward Borchers, mit 8 Mark wöchentlich, als Anfänger angenommen, und zeichnete sich, gleich bei seinem ersten Schrittem, durch Dreistigkeit und Bewußtseyn aus. Berger ward, zu kleinen Rollen und Rollenschreiben, mit 9 Mark wöchentlich angestellt. Im Oktober heirathete Boel die Sophie Schulz. Am 1ten November ward das Ballet durch Courté und seine Frau vermehrt. Am 9ten November trat Hensel, als Diener im verliebten Verdruß, wieder zur Gesellschaft. Er war in schläfrigen, dummen Bedienten, und einigen Arien der Art, sehr brav. In diesem Jahr machten nur Lanz, und Adermanns und Schröders komisches Spiel vorzügliches Glück. Noch hatte sich der letzte mit dem Erlernen der Rollen nicht wieder befreundet, doch ging ein verständiges Wort an ihm nicht verloren. Die Aufhänger der Bühne des südlichen Deutschlands pflegten damals die Ankündigung einer künftigen Vorstellung in eine Art komischer Scene zu verwandeln, deren Dauer von der Aufnahme der Zuschauer abhing. Sie woben ganze Geschichten ein. Zuweilen gab der anscheinende Böbel, dem Stücke das er nennen sollte, einen auffallend falschen Titel, und entwickelte die possierlichste Verwechselung der Begriffe (bull), wodurch er zu diesem Mißgriffe veranlaßt war. Auch solcher Kunstgriffe hatte Schröder sich bemächtigt, an mehreren Orten Gelächter

damit erregt, und warb, da es ihm einfiel sie in Hamburg vorzuführen, mit nicht geringerem schallenden Beifall aufgenommen. Tags darauf nahte sich ihm ein Bekannter von Straßburg her, Herr Philippi, bezeugte, er habe selbst herzlich mitgelacht, und fragte: „Nicht wahr, Sie thaten das um den andern Schauspielern Zeit zum Umkleiden zu verschaffen?“ Schröder fluchte, und blieb um eine Antwort verlegen. Daß besonnene Zuschauer der harmlosen Poffenreißerei einen andern Zweck zumuthen konnten, als die Belustigung des Augenblicks, war ihm niemals eingefallen. Er erlaubte sie sich, von der Zeit an, nicht wieder. Philippi stand mit Schröbern in keiner nahen Verbindung, sie trafen sich immer nur am dritten Ort, und doch wirkte keines spätern Bekannten Urtheil so häufig und eindringlich auf meinen Freund, als das eines Mannes, dem wahrscheinlich nichts davon ahndete, und der sich gewiß nicht darum bewarb. Dem begreiflich, der sich Weider erinnert. Philippi hatte die Welt gesehn und behalten, ohne nach Aufsehen in der Welt zu ringen. Genügsam an dem glücklichen Mittelstande eines gewerbetreibenden Bürgers, unterschied er sich weder durch Glanz noch durch Vernachlässigung. Mit dem glücklichen Gefühl des Schicklichen das von der Mode nicht abhängt, verband er die Gabe, dieser weder zu fröhnen noch sie zu beleidigen. Er hatte vermuthlich nur gelesen was gelesen zu werden verdient, und in die Denkart übergeht, ohne den Schimmer der Belesenheit zu erborgen. Anspruchlos wie er selbst, nicht laut und verb, aber gesund und sinnvoll waren seine Aeußerungen, nachlässig hingeworfen, ohne Zweifel nicht absichtlicher als sie schienen; doch gab ihnen ihr schmuckloser Vortrag einen leisen Anstrich des Humoristischen. Sie würden in jeder Wiederholung, besonders in einer schriftlichen, verlieren, oder durch Uebertreibung entstellt werden müssen. Wer lebendwürdige Franzosen reiferen Alters kennt, erräth was

diese Schilderung nicht erschöpft. Sebalne wurde einem Charakter dieser Art den Namen des Philosophen beilegen, der sich nicht dafür hält; und die Philosophie verdient ihren Namen nicht, die sich dagegen auflehnt. Philippi war es, dessen Wink Schröbern von der kurzen Thorheit der Kleiderpracht heilte; und noch viele Jahre hernach haben seine Meinungen und Ansichten den Vorsteher der Bühne aufmerksam gemacht. Gerade weil sie weder an ihn gerichtet, noch ihm zu Gehör gesprochen, noch im An der Rechthaberei vorgetragen wurden; weil es nur Meinungen, nicht Machtsprüche seyn sollten. Einfalt hätte sie nicht verstanden. Empfindlichkeit würde sich nicht gekant haben sie aufzumugen. Bescheidner Sinn mußte die Bescheidenheit willkommen heißen. Als Sacco's Ballette und Schröbers Schwestern dem Tanz den Preis über alle andern Schauspielgattungen einzuräumen schienen, und des lauten Bewunderns an einem öffentlichen Orte kein Ende war, sagte Philippi gelassen: „Ich mag auch wohl einmal ein gutes Stück sehn;“ und Schröder nahm die Rede zu Herzen.

Nüßermann hatte, auf das Wort des Herzogs von Braunschweig, Friedrichs des Großen Erlaubniß erhalten, sich durch dessen Staaten nach Königsberg spielen zu dürfen. Dem Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz, Statthalter von Hannover, hatte er versprochen im Advent dorthin zurück zu kehren, weswegen Zepper abgewiesen ward. Jetzt drang Hamburgs vornehmer Birkel in ihn, sich in Hamburg festzusetzen, und einige begüterte Männer boten ihm Vorschuß an, um ein eignes Haus zu bauen, da ihm Koch unter keiner Bedingung das bisherige lassen wollte. Zum Schaden seiner, Kasse ergriff er den letzten Vorschlag, errichtete vor der Hand ein Theaterchen im Concerisaal, verschaffte sich die Erlaubniß in Bremen zu spielen, und unterging den größeren Waa ohne alles eigne Vermögen. Auf welche Einnahme es

unbesonnen rechnete, wie wenig Rücksicht er auf Frau und Kinder nahm, ergiebt sich aus dem Contract den er der Demoiselle Willers anbot, auf deren Grund und Boden im Opernhofe er bauen wollte. Infolge desselben blieb ihr der Vorkauf des Hauses, wenn Adermann es binnen drei oder vier Jahren aufgab, für jedes der ersten sechs Jahre eine Grundheuer von 300 Mark, für jedes von sechs folgenden Jahren 350 Mark, eine Freiloge im ersten Rang, und nach zwölf Jahren der unentgeltliche Besitz des Hauses. Demoiselle Willers war zu großmüthig solche Bedingungen anzunehmen, und bestimmte, am 11ten December 1764, achtjährigen Grundzins von 400 Mark, eine Freiloge im ersten Rang, nach acht Jahren einen reinen Platz, wenn sich die Parteien über fernere Grundheuer nicht verglichen, und, im Fall Adermann früh oder spät das Theater aufgab, die Ueberlassung des Gebäudes, für den von unparteiischen Bauverständigen festzustellenden Preis. Auch diese Bedingungen waren schwer genug.

Schröder fand Niemanden mehr, der auf dem Billard sein Geld gegen ihn wagen wollte, und verlernte sein Spiel nach und nach. Die Regelpbahn, die er anfangs als Ersatz dieses Erwerbszweiges aufsuchte, warf als solcher nicht hinlänglich ab, empfahl sich ihm aber durch andere mir unbekannte Reize, und behauptete solche bis zum Jahr 1805. Oft habe ich seiner Darstellung der Geschicklichkeit die dazu erforderlich sey, und des großen Einflusses den ein leiser Druck der Hand, die kleinste Fingerbewegung darauf habe, mit der Bewunderung des Laien zugehört, und nur so viel gelernt, daß ich jetzt begreife, warum Malfsherbe die vollendete Kunst des Versbaues und des Regelschiebens einander die Waage halten ließ; und daß ich mir eher getraut hätte, meinem Freunde seine Kenntniß der Bühne verdächtig zu machen, als die des Regelspiels. Er wohnte und aß nicht mehr bei seinen

Utern, und bezog als Schauspieler, Ballet- und Theatermeister einen Wochengehalt von fünf Thalern, der am 13ten October um einen Thaler erhöht ward. Seine Verdienste an die Einrichtung der neuen Bühne erwarben ihm, am 10ten August 1765, acht Thaler wöchentlich. Dabei blieb es bis zu seinem Abgange.

Ein Mißgriff Adermanns folgte dem andern. Er vertrat sich einem unwissenden Baumeister, und einzig mit seinem Bau beschäftigt, durch Reisen nach Bremen schenkt, vernachlässigt er nicht nur den Beruf des Schauspielers, sondern auch den des Vorsehers, welchen er Hofen gänzlich überließ, der, bei seiner Auswahl der Stücke und Rollen, oft mehr Laune als Selbstkenntniß bewiesen zu haben scheint.

Das kleine Theater im Concertsaal ward am 28sten December mit Rhynsolt und Saphira, der Frau als Ragh, und einem Ballet ohne Pantomime eingeweiht. Die Einnahme in Hamburg betrug, bei allem Reiz der Kunst, bis Jahresende nur 5780 Thaler, die des ganzen Jahrs ungefähr 12,600.

Die Vorspiegelung eines größern besser gelegenen Hauses und der Maskeadeneinnahme verblendete Adermannen über die Gefahren seiner Unternehmung.

Am 12ten Februar 1765 spielte Schröder den Trivellin in Marivaux falschem Kammermädchen zum erstenmal, mit einer Liebe die sich auf das Stück erstreckte und nie erloschen ist. Hof hat mir diese als die meisterhafteste Bedientenrolle genannt, die er je gesehen.

Schon damals fühlte Hof's Gattin eine Anwandlung des Erbseins, und entsagte der Bühne im Julius dieses Jahrs. Eine verdienstvolle Künstlerin, der sich nur der einzige Fehler der Schönmannschen Schule, etwas Bitterei, vorwerfen ließ. Ihre wenigen Mütterrollen übernahm Adam Adermann.

Das kleine Theater ward am 28sten Februar, der

1765

Fasten wegen, nach dreißig Vorstellungen, die 2014 Thaler eingebracht hätten, mit dem Herrnrecht und dem Ballet die Bauernhochzeit geschlossen.

Bestand der Gesellschaft seit Ostern 1765. Die Familie des Vorstehers. Schröter und Frau, die im Mai starb. Schulz und Schwester. Mierl, Frau und zwei Töchter. Echhof und Frau, lebte bis zum Julius. Boel und Frau. Hensel und Frau, lebte seit Ende Oktobers. Borchers. Berger. Courté und Frau. Dupuis und Frau. Renouard und Frau. Abt. Eichel und Frau, seit Ende Julius. Haack, seit Ende Julius. Mersch und Frau, seit Ende Julius. Theaterdichter Aß, seit Mitte Septembers. Correpetitor Köllig. Musiker. Steinmetz, seit Ende Julius. Achterkirchen, Schulze, Gehülfen des Theatermeisters. Einbelferin Hoffmann. Barbersbiere Pohlmann.

Bei der Ankunft in Bremen wurden Echhof, Schröters, Schulzens und Boels, von dortigen Einwohnern, freie Beköstigung und Wohnung aufgenöthigt. Auch der übrige Theil der Gesellschaft ward mit Höflichkeiten überhäuft, und ein Gastwirth Schaaf litt nie daß Schröder bezahlte was er bei ihm verzehrte. Die geistlichen Volksredner wurden eifersüchtig darüber, und sprachen auf ihrem Grund und Boden so heftig dagegen, daß es ihnen von Obrigkeit wegen untersagt werden mußte. Der Erfolg war zu merken. Die ersten drei Vorstellungen, welche am 10ten April mit dem Grafen Effer, der Widersprecherin, und dem Ballet die Heuernte begannen, trugen nicht mehr als 220 Thaler, die folgenden fünf nur 502. Die Ballette machten das meiste Glück, und fünf Vorstellungen des Chinesischen brachten gegen 700 Thaler. Der Mensch auf gut Glück, worin Schröder den Pasquin, die Grazien, worin er den Amor, der Finanzpächter, worin er den Frontin, und Advokat Patelin, worin er den Agnelet spielte, waren die einzigen neustudirten Stücke.

Den Patelin gab Edhof mit allen Boten, die seine Gebiethen verstärkten. Hensel den Tuchhändler neben ihm gut und wahr.

Hier vergalt Schröder den Dienst, welchen ihm sein hannoverscher Freund durch Entwaffnung des Bälischen geleistet hatte. Der Hannoveraner war zum Besuch einer Verwandtin nach Bremen gekommen, und wohnte glücklicherweise in einem Hause, das von dem Schröderschen nur durch eine dünne Wand getrennt war. Ein Knecht in französischer Uniform, der ihn durch Praxereien und Beleidigungen gereizt hatte ihn aus dem Coffeehause zu werfen, überfiel ihn mit gezücktem Säbel im Bette, und wollte ihn zwingen zu unterschreiben, daß er ihm seine Uhr, seinen Degen und fünfzig Louisd'or schuldig sey. Schröder, den der Wortwechsel weckte, stürzte in die Kleider, sprengte die Thür die der Frevler hinter sich verschlossen hatte, und dieser war froh, so bald die Waffen gleich wurden, ungehindert abzilehn zu können, welches man ihm zur Vermeidung des Aufsehn's gestattete. Noch am nämlichen Tage verfolgten ihn Steckbriefe, die er aber, durch den erwähnten Austritt gewarnt, nicht abgewartet hatte.

Abt, von Wieland empfohlen, trat am 16ten April als erster Amerikaner in der Alzire auf.

Am 12ten Julius ward in Bremen mit dem Herrnrecht, den drei Brüdern als Nebenbuhler und dem Raufballspiel geschlossen. Eingenommen 4830 Thaler.

Am 15ten Julius traf die Gesellschaft in Hamburg wieder ein. Wie erschraf Schröder als er das ganz verpfachte neue Haus erblickte! Selbst die Suffiten mußten, um sie den Augen der Zuschauer einigermaßen zu entziehen, als Gardinen gehandhabt werden, so viele Kreuzbünde waren über der Bühne angebracht. Trotz dieser Holzverschwendung und Festigkeit ward die Sicherheit des Hauses versichert, und die Erlaubniß darin zu

spielen verweigert, bis Professor Busch die Bosheit und Dummheit solcher Vorwürfe mathematisch erwies; obgleich selbst alsdann noch, auf obrigkeitlichen Befehl, eiserne Klammern und Stangen hinzugefügt werden mußten, die einige tausend Mark kosteten. Dagegen schnitten Schröder und Achterkirchen, nächstlicher Weile, die beschwerlichsten Kreuzbände weg. Ein elender Maler, Cavall, hatte die Decorationen gesubelt, und Mangel an Zeit und Geld jeder Vollenbung des Ganzen geschadet. Ein hölzernes etwa dreißig Fuß langes Gebäude ward zum Ankleidezimmer der Männer hintenan gestift. Einige Kammern für die Frauenzimmer befanden sich unter der Bühne. Und dieses verdorbene Ganze, worüber die Rechnungen vertilgt sind, kostete mehr als 20,000 Thaler!

Am 31sten Julius ward das neue Haus mit Böwens Prolog, die Comödie im Tempel der Tugend, Belloy's Belmire, und einem neuen Ballet die Kornernie eingeweiht. Adermann ließ sich bereben an diesem Tage die Preise zu verdoppeln. Als das der erste auswärtige Minister in Hamburg erfuhr, ward die von ihm bereits bestellte Boge wieder aufgesagt. Die Einnahme betrug 664 Mark. Des nämlichen Schauspiels Wiederholung, am 1sten August, 182 Mark. Die Vorstellung des Herrnrechts und eines Ballets, die verweltte Rose, 186 Mark. Nur Adermann verzweifelte nicht. Selbst dann nicht, als die angeordnete vierwöchentliche Trauer um den Kaiser Franz, seine Bühne im September auf vier Wochen verschloß.

Titel und Frau, und Haack, leibliche Säger, traten am 9ten August in einem Zwischenspiel, die wandernde Schäferin oder das Ende macht den Anfang, auf.

Mersch's zeigten sich brauchbar, und das Fach der komischen Mütter ward durch die Frau ausgefüllt.

Am 7ten Oktober war Schröder Pedrillo in Goldoni's schlauner Wittwe, dessen drollichte Nachahmung ver-

schiedner Nationen einer der vorzüglichsten Erkennung seiner komischen Kraft blieb. Das Glück, dessen Belastung nie veralten kann, sollte auf keiner gutbesetzten Bühne aussterben.

Madam Hensel, die sich wieder in Wien befand, setzte sich nach Hamburg. Der Tapetenfabrikant Wubben betrieb die Unterhandlung, mietete eine Wohnung für sie, Adermanns berebete ihren Mann sich mit ihr anzuschließen, und bewirtheten Beide, am Abend ihrer Ankunft, den 23ten Oktober. Als der Mann seine Frau aus Hause führte, sagte er zu ihr: „Rathe mir, mein Schatz, ob ich die Nacht bei dir schlafen soll, oder in meinem alten Quartier? Meine Wirthsleute werden mich erwarten, und bei dir fehlen mir Nachtheibchen, Räte und Pantoffeln.“ Die Frau ließ die Schlafmatten ungetrennt. Aber das Horoscop eines solchen Ehemanns war nicht schwer zu stellen: auch verfehlten die bösen Zungen nicht, von dieser Zeit an den Ruf der Schauspielerinnen anzutasten, gegen den sich vorher bei dieser Gesellschaft kein Verdacht erhoben hatte.

Am 1sten November fand Madam Hensel als Haire, am 5ten als Gräfin im Mann nach der Welt gerechten, aber nicht übertriebenen Beifall. Schröder hielt sie, ihre Bittendne abgerechnet, für trefflich in sanften Rollen. Nur begriff er nicht, wie selbst Pessing ihre Declamation mit Echofs gediegener Wahrheit vergleichen können. Dabbers, Seyler, und die Partei der sogenannten Kenner warben auf jede Weise Stimmen für sie. Dennoch gefiel ihre Nebenbuhlerin, Caroline Schulz, außerordentlich, nicht nur am 14ten Oktober als Rozolane in Soliman II., wo Echof den Soliman, Madam Boel die Elmir, Dorothea Adermann die Delia, und Adermann mit unerreichbarer Drolligkeit den Osmin neben ihr spielten, sondern auch am 11ten November als Ines von Gafra. Der Hensel dritter Auftritt am 13ten November,

Milwagh im Kaufmann von London, worin sie am Rhein nicht gefallen wollen, erwarb ihr in Hamburg laute Bezeugungen der Bewunderung; die sie wahrscheinlich verleiteten sich zu heftigen Rollen geeignet zu glauben, bei denen nur der starke Körperbau ihr zu Statten kam, in-
 des ihre Bittertöne noch mehr beleidigten. Gleichwohl hat sie das Deutsche Publikum auch darin vergöttert, und sogar ihren Cothurngang bewundert, den Schröder für einen Dragonersschritt erklärte. Hätte es sich Rechenschaft von seinen Eindrücken gegeben, so würde es gefunden haben, daß die wüthenden Stellen nur durch die Nachbarschaft der sanften gewannen. Schröder berief sich deshalb auf ihre Rede. In ihrem Fache zog er sie freilich der Caroline Schulz vor, deren gespreiztes Wesen, Tänzermanieren, Aufwerfen der Lippen, und gänzlicher Mangel des wahren Tons der Härlichkeit, dem Trauerspiel nicht zusagten. Nur ihre Jugend, ihre Lebhaftigkeit, ihr Talent für Rosen und muntre Rollen, ihr Tanz, ihre Mannigfaltigkeit, und der Vortheil eine Zeitlang keine gefährliche Nebenbuhlerin zu haben, konnten ihr den Beifall erwerben, dessen sie bis zu ihrer Abreise genoß.

„Sophie Schulz, verheirathete Boel, besaß Kenntnisse und Fertigkeiten. Sie war gut gewachsen, erschien in Mannskleibern zu ihrem Vortheil, und bewegte den
 „Gut leichter als den Fächer. Philint im Triumph der
 „guten Frauen, das falsche Kammermädchen, konnten
 „nicht besser vorgestellt werden. In Weiberkleibern war
 „ihr Benehmen steif und geziert, auch besaß sie nicht
 „den Ton der Härlichkeit, und Kenner beleidigte ihr brei-
 „ter Hamburgischer Dialekt. Die eifersüchtige Chefsrau
 „gelang ihr noch am besten.“

„Madam Adermann spielte damals selten, aber ge-
 „fiel wenn sie spielte, vorzüglich als Salome im Gespenst
 „mit der Trommel.“

„Dorothea Adermann widmete sich besonders dem

„Gesang und Tanz. Ihre sanfte biegsame Stimme, ihre ausgezeichnete Anlage, machten es unmöglich ihr den Beifall zu entziehen, welche eine entschiedene Partei lange zu unterdrücken strebte.“

„Madam Eitel hatte eine hübsche Gestalt und Stimme, aber kein Talent zum Schauspiel.“

„Madam Derschy tanzte mittelmäßig und ohne Kunst, war auch als Schauspielerin nicht vorzüglich, aber überall brauchbar.“

„Echhof,“ — fuhr fort mit Schröders Worten zu reden — „der größte Theaterredner den wohl je eine Nation gehabt, wäre sicherlich als Schauspieler eben so groß gewesen, hätte ihm die Natur einen besseren Körper gegeben, hätte er nie Französisches Theater gesehen, und nicht den größten Theil seiner Bildungsjahre in Hamburg, und in einem beschränkten bürgerlichen Birkel verlebt, der ihn mit dem Ton der großen Welt unbekannt ließ. Seine Erholungsnachmittage verbrachte er in einem Weinhaus auf dem Steinwege, dessen Wirth Klapmayer hieß. Hier saß er einigen alten Bürgern und Bürgeroffizieren obenan, erklärte ihnen den Zusammenhang der Weltbegebenheiten aus den Zeitungen; sprach fast allein, und war zwanglos wie auf seiner Klause. Deshalb entsah er sich auch auf der Bühne nicht zu räuspern, kaum halbabgewendet auszuspuken, und fortzusprechen. So fehlerhaft gebaut war sein Körper, daß Römischen und Türkischen Kleidern ein ausgestopftes Heitz untergenäht werden mußte. Die ungeheuren Ballen seiner Füße zu verdecken fiel ihm gar nicht ein. Als knechtischer Nachbildner der Franzosen, übertrieb er nicht nur in starkömischen Rollen, sondern auch in heftigen verzweiflungsvollen Auftritten des Trankerspiels. Ein der Sprache unkundiger Ausländer wurde bei einigen Stellen des Desip, Brutus, Richard, Mellefont, Beverley, vielleicht gelacht haben. Aber wer

„ihn verstand; vergaß aller Mängel über seine unerreichbare Declamation: und sein Canard, sein Codrus, jede Rolle der herzlichsten Empfindung und des verständigen Zurebens, mußten von Kennern und Nichtkennern angestaunt werden. Neben gemischter Empfindung gab er in hoher Vollkommenheit. In seinem: Theophan, Sie sind doch wohl ein ehrlicher Mann! in: Nimm mir auch deinen Pudel mit! Hörst du, Just? lag eine Welt von Ausbruch.“

(Ich erinnere mich eines unschätzbaren Abends — quoprisea virtus Catonis caluerat — an dem es Schöbden gefiel mir alle Manieren berühmter Schauspieler und Schauspielerinnen, die ich gekannt und nicht gekannt, in täuschender Nachahmung vorüberzuführen. Außer mir rief ich: „O um alles in der Welt willen, eine Zeile, eine einzige von Echhof!“ Lächelnd legte der weisere Freund seine Hand auf die meinige: „Geben Sie mir erst sein Organ.“ So hab' ich freilich keins sonst gehört, so werd' ich keins wieder hören!)

1765 Adermanns Gedächtniß war um diese Zeit so geschwächt, daß er sich genöthigt sah hundertmal gespielte Rollen von neuem zu lernen, und sogar während der Vorstellung jeden freien Augenblick zu nutzen, um, mit der Pfeife in der Hand, den folgenden Auftritt durchzugehen. Willig trat er selbst Rollen in denen ihm Niemand gleich kam, den Masuren, den Herzog Michel, den Strabo, und andre, an Echhof ab. Zuweilen fiel ihm jedoch ein zu erscheinen wenn man ihn nicht erwartete; und Echhofs Freunde nahmen ihm besonders übel, daß er, beim Auftritt der Madam Hensel, den Dresman spielte. Verständigen konnte freilich die Wahrheit, womit er diesen Charakter auffasste, nicht entgehen, und wie sehr er, in allen heftigen Stellen, seinem gespielten Nebenbuhler überlegen war. Unbilligkeit hatte nur Sinn für sein Hinlauschen zum Einpfeifer, für die

„Hilfsmittel die er anwenden mußte, um sich desselben zu bedienen.) Seinem Gregor in den undankbaren Eöhnen, seinem Scheerenschleifer, Steinreich in der Widersprecherin, Schulwitz, Geschäftigen, Freeport, Crispin im blinden Ehemann, Geizigen, Licentiaten in den Kandidaten, Kranken in der Einbildung, Bramarbas, Kumpf, Crispin im Zeichenbegängnisse, Orgon im Tartuffe, Major in der eifersüchtigen Ehefrau, Mathusalem im Herrnrecht, Deutschhausen im Verschwenker, Marquis im Verläumber, politischen Kannengießer, Grossian im Bockbeutel, Osmin im Soliman, Remi in den falschen Vertraulichkeiten, ward ungetheilter Beisfall. Schröder hat keinen Schauspieler gekannt der ihn in diesen Rollen erreicht hätte, und glaubte sich tief unter ihm.“

„Der alte Schröder war weder Eöhof noch Adermann, gefiel aber allgemein, und verdiente zu gefallen. Tonangeber, die gegen ihre Günstlinge nicht gerecht seyn zu können glaubten, wenn sie nicht ungerecht gegen andre wären, nannten ihn mittelmäßig, und standen zugleich, er spiele den Lusignan und den Fortis im Mann nach der Welt sehr gut. Kann das ein Schauspieler, der nur mittelmäßig ist? Es giebt bedeutende Bühnen, die stolz darauf seyn könnten seines Gleichen zu besitzen.“

„Erst durch Schröders Abgang bekam Borchers wichtige Rollen. Schon als Anfänger zeichnete er sich durch seltene Dreistigkeit — und Nachlässigkeit aus. Leidenschaft für Glücksspiele hat ihn die Vollkommenheit nie erreichen lassen, zu der es ihm nur an Fleiß gebrach.“ (In der That gehört Borchers zu den seltenen Beispielen, die mich überreden könnten, es sey zuweilen nachtheilig zu viel Talent zu besitzen. Er ward nicht was er werden können, weil er zu schnell ward was Wenige sind. Wahrheit, Sicherheit, Ungezwungenheit,

Mannigfaltigkeit, Verständlichkeit und Einbringlichkeit der Sprache, ohnerachtet gelduterte Reinheit ihr abging, unerschütterliche Geistesgegenwart, und treffender, niemals unzeitiger Witz, würden auf einer Bühne, die keiner gelernten Worte bedurft hätte, alles um ihn her verbunkelt haben. Nun es darauf ankam, der Rede und dem Sinn einer fremden Einflüsterung, Leben, Reiz, Würde, Anmuth und Ebenmaaß zu erteilen, mußte, besonders im höheren Trauerspiel, die Vollenbung dem versagen, der sich das Studium der Rolle, und die freilich beschwerliche Einprägung vorgeschriebener Ausdrücke erließ. Wie viel er dennoch leistete, kann für eine Art Wunder gelten; und vielleicht würden die, welche ihn übertrafen, mit so geringer Anstrengung sein Verdienst nicht erreicht haben. Aber ein Erzeugniß der Kunst erhält seinen Werth nicht von der Leichtigkeit womit es entstand, sondern von der Befriedigung gerechter Ansprüche, und die Unlust des Arbeiters rächt sich an seinem Werke. Nur der Meister wird auch in vernachlässigten Zügen den Geistesverwandten erkennen: und darum ermüdete Schröder nie, Vorher wieder aufzunehmen, wie oft dieser ihn auch berechtigt hatte unzufrieden von ihm zu scheiden. Wirklich kam er von allen, die sich neben und nach Schöf gebildet, diesem Muster am nächsten, ohne es slavisch nachzuahmen, oder dessen Fehler als Vorzüge aufzugreifen. Er besaß, besonders in ernstern bürgerlichen Alten, die Ruhe des Spiels, die Herzlichkeit, Einfachheit, und ungespreizte Würde, die des gelernten Anstandes entbehrt, ohne ihn vermissen zu lassen. - Sein Vortrag der Verse war nicht minder richtig, obgleich weniger wohlklingend. Im Komischen hatte er eigenthümliche, unerschöpfliche, innere Lebendigkeit, die nie in Uebertreibung ausartete; und, wie er als Jüngling Alte mit Glück gespielt hatte, spielte er noch als Mann junge, unbefonnene, lächerliche Burche, z. B. den Tony Lumpkin, den Fährich in der Juliane

von Hindorath, mit einer Leichtigkeit und Laune, die jeden Zuschauer täuschte, und vielleicht nie erreicht, sicherlich niemals übertroffen ist. Seine Charakterrollen hatten einen Stempel, den allein das Genie ertheilt. Ich habe seine Nachlässigkeit angeklagt, ich darf ihre guten Wirkungen nicht verschweigen. Eben sie bewahrte den sehr guten Kopf vor einer Klippe, die gerade guten Köpfen gefährlich ist. Er verkünstelte nie: und gab er nicht immer was der Kunsttrichter fordern darf, so gab er dagegen bei jeder Gelegenheit, was der Schauspieler nicht geben soll. Endlich blieb dem, der nie Kabale fürchtete, die Versuchung fremd Kabale zu machen. Man versöhnt sich zur Hälfte mit den Fehlern der Menschen, wenn man an ihnen die Ursache entdeckt andre Fehler zu vermeiden.)

„Boel machte nicht unbedeutende Fortschritte. Theosphan im Freigeist war seine beste Rolle. Alle sanften gelangen ihm, auch hatte er Anlage zum Feinkomischen, und ein Räuschen kleidete ihn auf der Bühne wie im Leben. Im Tragischen nahm er den Mund zu voll, und seine Stimme ward bellend. Damals war er der einzige der schrie, nachher ist er sehr überschrien worden. Ein unberufener Kunsttrichter jener Zeit, dem es gefiel ihm Talent für heftige tragische Rollen beizulegen, führt seinen Aegysch und Hippolyth zum Beweise an. Als ob nicht beide sanfte Charaktere wären! Ueberhaupt besaß er zwar Fertigkeit, aber keine innere Geisteskraft. Und doch hat man ihn den großen Schauspielern beizählen wollen!“

„Schulz war ein tüchtiger Tänzer. Zum Schauspieler, dem auch seine stammelnde Sprache widerstand, besaß er keine Anlagen.“

„Hensel war fleißig, und in dummen schläfrigen Bedienten, und einigen komischen Alten, sehr brav. Er übertrieb nie. Zu ernsthaften Rollen konnte er nur aus Noth gebraucht werden.“

„Mersch besaß mehr Leben und eigentlich komische Kraft, aber es fehlte ihm an Kopf. Als Figurant war er brauchbar, und ein trefflicher Pierot.“

(Beide nennt Lessing ein Paar Bediente, die man sich kaum besser wünschen könnte. Als ihm Schröder nach Jahren darüber einen freundschaftlichen Krieg machte, antwortete der Dramaturg: „Wollen Sie auf eine Nebenart Gewicht legen, die sich selbst widerspricht? Was kann man sich nicht besser wünschen?“)

Die Partei der Caroline Schulz nahm zu, ohne daß man die Hensel zurückgesetzt hätte. So kam der Schluß des Jahrs 1765 heran, welches, nach der Adventsücke von zwei und zwanzig Tagen, am 30sten December mit den falschen Vertraulichkeiten und dem Ballet das Laubensfüttern geschlossen ward. Die Hamburger Einnahme betrug seit dem 31sten Julius 8338 Thaler, die des ganzen Jahrs 15,152 Thaler.

Um diese Zeit suchte der Kaufmann Seyler, ein Mann von Geschmack, Kenntnissen, und Empfänglichkeit für die Freuden des Lebens, Adermanns Bekanntschaft; und der Secretair Edwen, Schönnemanns Schwiegersohn, als Schriftsteller damals nicht ungeachtet, als Romansänger noch jetzt geschätzt, ein bisheriger Freund des Adermannschen Hauses, zog sich ohne scheinbare Veranlassung zurück. Bald darauf ließ er ein Schreiben an einen Freund, über die Adermannsche Schaubühne in Hamburg drucken, das eine Beurtheilung enthielt, deren Tadel jetzt für gemäßigt gelten kann, und, selbst wo er ungegründet ist, vielleicht nur die aufrichtige Ueberzeugung des Schreibers ausdrückt; den jedoch, zu einer Zeit wo Adermann der Unterstützung des Publikums so dringend bedurfte, kein ehemaliger Freund von richtigem Bartsgefühl sich erlauben dürfen. Die Absicht Adermanns Familie herabzusetzen läßt sich nicht verkennen. Diese schwieg, und Adermann unterdrückte jede öffentliche Er-

wiederung seiner Freunde. Aber die Gesellschaft, des Vorwurfs ungewohnt und durch freundliche Aufnahme des Publikums verzogen, schimpfte laut auf den Verfasser. Dieser rächte sich durch das Schreiben eines Lichtputzer, das mehr Witz und weniger Wahrheit aufbot; und elende Subler ergriffen die Gelegenheit, ihren bald vergessenen Baaren des Angriffs und der Vertheidigung Anlaß zu erwerben. Dies vorübergehende Aufsehen erregte die Eitelkeit einer Frau. Madam Hensel glaubte nie genug zu glänzen, wenn sie nicht allein glänzte. Seyler war ihr Anbeter geworden, und nicht unerhört geliebt, obgleich Hensel eine sehr lehrreiche, und noch ungleich gedehntere Allegorie zu Papier gefördert hatte, in welcher ein halbverständiges Lamm zu spät bereut, seinem nachsichtigen Herrn von neuem abtrünnig geworden zu seyn. Sie klagte, ihrem Verdienst werde ein zu enger Wirkungskreis gesetzt. Edwen bekleidete eine wenig einträgliche Stelle in Schwerin, hatte längst gewünscht mit besserem Gehalt für die Hamburgische Bühne wirken, und ihr seine talentvolle Gattin zuführen zu dürfen. Dubbers war, in Ermangelung eines besseren, vormalis bei Schönmann, als Chevalier nicht ohne Beifall aufgetreten, und glaubte alle Fähigkeiten eines vollkommenen Vorträhers zu besitzen. Alle drei beredeten Seylern, wovon sich ein Paar nie ohne Schaden bereben lassen wird, er müsse reich werden, wenn er die Schaubühne übernehme, für welche sie arbeiten wollten; und erlaubten sich, durch mündliche und gedruckte Aeußerungen, Adersmanns bekannte Empfindlichkeit zu reizen, um ihm sein gegenwärtiges Geschäft zu verleiden. Wie wenig ahndeten seine Reider, daß es nur von ihm abgehangen hätte, die Erreichung ihres Wunsches zu seinem größten Vortheil anzuschlagen zu lassen!

Am 2ten Januar 1766 ward das Theater mit der Phädra, und einem Ballet die lustige Gesellschaft in

Einsbüttel eröffnet. Madam Hensel war Phädra, Caroline Schulz Aricia. Beide vorzüglich geschätzte Schauspielerinnen wetteiferten mit einander. Die Einnahme betrug 243 Mark.

Am 3ten Januar ward die erste Maskerade gegeben. Ihr folgten noch fünf, die zusammen 9276 Mark einbrachten, wodurch Seylers Freunde in ihrem Vorhaben bestärkt wurden. Erhof bestand darauf die Billeter anzunehmen, und behauptete, es sey ein Mann von Ansehen erforderlich, um Streitigkeiten zu schlichten, Ordnung zu erhalten, und mit den Masken zu sprechen. Auch bekleidete er diesen Posten mit feierlicher Wichtigkeit. Aber der einzige, damals wirklich nicht unbedeutende Anstoß, ward nur durch Adermanns Entschlossenheit beigelegt. In den bisherigen Maskeraden auf Kaiserhof waren, bloß zum Anfange, eine halbe Stunde lang Menuetten, nachher nichts als Englische Tänze gebräuchlich. Die Mitglieder der in Hamburg befindlichen Gesandtschaften, denen der Unternehmer die Vergünstigung der Maskenbälle verbanke, wollten sich dem Haufen nicht beigefellen, und wünschten die Englischen Tänze zuweilen durch Menuetten unterbrochen zu sehn. Adermann glaubte das nicht abschlagen zu dürfen, und wies das Orchester dazu an. Es ward durch Rischen und Getöse unterbrochen. Adermann sagte kaltblütig: „Spielen Sie fort!“ Man stellte ihn über die Neuerung zur Rede. Er antwortete: „Es giebt Personen hier die nicht Englisch tanzen, und auch befriedigt werden müssen.“ Der Lärmen ward lauter, und lauter rief Adermann: „Spielen Sie fort!“ Der Adel vernahm freilich nicht viel Musik, aber tanzte, und das Schimpfen über die verletzte Freiheit des Publikums fand kein Ende. Eben der Austritt ward erneuert, als am Schluß die Menuetten wiederholt wurden. Die nächste Maskerade war weniger stürmisch, bei der folgenden regte sich Niemand mehr gegen die Ord-

zung. Wer den Platz kennt, wird der Festigkeit des Unternehmers Gerechtigkeit widerfahren lassen.]

Nadam Schulz starb am 16ten Februar. Schröder, Dupuis und Frau gingen ab als die Fastenzeit eintrat. Hinzu kamen nach und nach Unterfutter genannt Doublure, Hellmuth, Seedorfer, Jüngling, Abts Braut Demoiselle Dinglerin, und der Maler Aniebel. Bis zum 14ten Februar, wo, der Fasten wegen, mit der Waise, Herzog Michel, und dem Obßschütteln, auf sechs Wochen geschlossen werden mußte, waren, mit Einschluß der Rasstraden, 15,953 Mark eingenommen.

Am 2ten April ward die Belagerung von Calais mit seltner Pracht zum erstenmal gegeben. Am 3ten ernannte Schröder außerordentlichen Beifall als Diener zweier Herren, von dem man geglaubt hatte, es könne ihn Niemand dem sehr beliebten Kochischen Schauspieler Bruch nachspielen. Minder wohl berathen war Edhof, als er am 11ten das Testament der Gottschedin auf die Bühne brachte, um den minderjährigen Kattenborn vorzustellen; und sich dadurch nicht abhalten ließ, am 5ten Mai, auch den jungen Elyast in Romanus Brüdern zu übernehmen.

Schröder hatte in der Zeit keinen Umgang mit seinen Kameraden, und beschränkte sich auf einige junge Gelehrte und Kaufleute. Zufällig machte er die Bekanntschaft dreier Töchter einer Koffeeschenkerin, deren Haus Abends nicht viel besucht ward, und die sich selbst den wenigen Gästen selten sehen ließen. Bald ward er heimisch unter ihnen, und seine ordentliche Lebensweise befreite ihn endlich von der Hautkrankheit, die ihn sechs Jahre hindurch gepeinigt hatte. Die Mädchen lasen ihm seine Rollen vor, überhörten sie, und wunderten sich nicht wenig, daß er keine Rolle sprach wie sie vorgeschrieben war. Die Mutter erstaunte, daß ein junger Mensch, drei Monate hindurch, alle Abend vor dem Kamin, allein oder in Gesellschaft eines Freundes, mäßig zubringen

Ihnne, klagte den Ruf an, der einen solchen als wild
 oder ausgelassen verschrien, und baute Häuser auf seine
 Sittsamkeit. In der That hatte er sich bis dahin, auch
 nicht einmal beim Beggehn, erlaubt die Töchter zu um-
 armten. Der Erwerb der Wirthschaft reichte selbst zu ih-
 ren bescheidenen Bedürfnissen nicht hin, und nöthigte sie
 Putz zu verfertigen. Die älteste war die beste und flei-
 sigste. Die mittlere hatte viel Verstand, aber eben so
 viel Eitelkeit. Die jüngste erreichte keine der Vorzüge
 ihrer Schwestern, übertraf sie aber an Schönheit. Sie
 ward das Opfer eines Trennsen. Ihr eigener Bruder,
 ein talentvoller und thätiger, aber leichtsinniger und ver-
 schwenderischer Mann, hatte sich erkaufen lassen ihr das
 schriftliche Eheversprechen zu entwenden, dem sie sich hin-
 gegeben; und die älteren Schwestern hielten sich berech-
 tigt, sie mit Argußstrenge zu bewachen. Schröder durfte
 sich daher nicht merken lassen, daß er ihr das Schnupf-
 tuch zugeworfen, obgleich sie ihn ohne Worte errieth.
 Schriftlich steckte sie ihm die Anweisung zu, er möchte
 sich, um die Wahrheit zu verbergen, in ihre Schwestern
 verliebt stellen, und Schröder befolgte den Wink. Die
 Mädchen kosteten ihm kein Geld, ein paar Spazierfahr-
 ten abgerechnet, aber sie kosteten ihm seine Geldquelle,
 das Spiel. Er war genöthigt seinen Wirthinnen für den
 Abend schuldig zu bleiben, und sein Mittagessen für
 fünf Schillinge bei einem Garloch, zu einer von Bedien-
 ten unbesuchten Stunde, einzunehmen, manchmal auch
 zu verschmerzen, wenn er selbst diese fünf Schillinge nicht
 besaß. Nichts wird fein genug gesponnen, um der Be-
 merkung auf immer zu entchlüpfen. Hinter dem Bil-
 lardzimmer war ein Fenster mit Gardinen, wohin die
 Mädchen zuweilen schlüpfen. Das war der geheiligte
 Platz, den alle drei benutzten, um sich von Schröders
 Füßen zu lassen. Dort glaubte er eines Tags die Jüngste
 zu treffen, umarmte die Vorgesundene heftiger als ihren

Schweflern widerfuhr, und nannte den Vornamen der Geliebten. Aber es war die Mittlere, die ihn mit dem Ausruf: „Böfewicht!“ zurückstieß, und entfloß. Davon überredet er sie zwar nicht, daß er sie wohl gekannt und nur aus Rederei mit falscher Anrede begrüßt habe, denn noch schwieg sie um ihn nicht ganz zu verlieren; aber ihre Schwester ward von der Zeit an noch strenger bewacht. Gelang Schröbern auch zuweilen, die Aufsicht zu künften, so thaten doch seine Liebesungen der Sittlichkeit keinen Abbruch, weil er nicht bloß Sinnlichkeit, sondern ehrenwerthe Achtung für sie hegte. Diese Ueberwindung macht ihm um so mehr Ehre, da er, bei schlechtem Wetter, auch wohl Nächte in diesem Hause auf Stühlen verbrachte. Er durfte in der That nicht wagen sich der Rasse und Feuchtigkeit auszusetzen, da sich ein lang anhaltender Gliedschwamm an seinen Knien entwickelte, dessen erste Spuren sich zeigten, als er, im Ballet das Obstkütteln, durch den Fiocco einen hochhängenden Korb mit den Füßen vom Baum schlug, und ermattet zusammenfiel. Zudem war seine Kasse gesprengt, und seine Schulden häuften sich. Er hatte durch den Pedrillo der schlauen Wittwe ihrem Uebersetzer, dem Kaufmann Mau, das Herz gestohlen. Er war durch ihn in verschiedene Häuser eingeführt. Frauenzimmer, die er dort kennen gelernt, erzeigten ihm die Ehre sich von ihm auf Maskeraden bewirthen zu lassen. Das ist aber nicht der Weg Geldbeutel zu füllen. Am 5ten Mai erschien er als Frontin in Romanus Brüdern, am 12ten als Sofia in Molieres Amphitrio, am 10ten Oktober als Eganarell im Don Juan, und übertraf hochgespannte Erwartungen. Unter seinen neuen Balletten, hielt er das am 25sten August gegebene, Cephalus und Prokris, für das beste.

In diesem Jahr ward am 26sten September eine Maskerade gewagt, die jedoch nur 844 Mark eintrug.

Am 24sten Oktober vermiethte Klermann das Schau-

spielhaus mit Decorationen und Zubehör, auf zehn Jahr, von Fastnacht 1767 bis 1777, für tausend Speciesdualaten jährlich, von denen jedesmal die Hälfte vorausbezahlt werden sollte, an Seyler, Lillemann und Bubbers. Die auf 20,000 Mark geschätzte Garderobe ward den Pächtern zum Eigenthum überlassen, und deren Bezahlung in festgesetzten Terminen versprochen. Adermann verpflichtete sich zu einer Geldbuße von tausend Dualaten, im Fall er etwas zum Nachtheil der Pächter unternähme. Von dem Gewinn der Maskeraden ward ihm ein Dritttheil zugesagt. Der Contract sollte zwei Jahre vor seinem Ablauf gekündigt werden, oder stillschweigend zehn folgende Jahre fort dauern. Endlich verbanden sich die Pächter zu einer Geldbuße von dreitausend Dualaten, wenn sie die obliegenden Zahlungen nicht zur vorgeschriebenen Zeit leisteten, und in diesem Fall sollte auch Haus und Garderobe unentgeltlich Adermann wieder angehören.

Wie dieser Vertrag gehalten worden, wird sich ergeben. Adermann hat ihn nicht benutzt wie er gekonnt, aber seinen Untergang dadurch vermieden. Denn schon drückten ihn 30,000 Mark Schulden, die sich gehäuft haben würden, weil ihm gerade jetzt beliebte nicht zu reisen. Seyler und Lillemann hatten, aus einem Schiffbruche von vier Millionen, die Silberaffinerie von Hombamm und etwa 30,000 Mark jeder gerettet, und waren sie dem Vorherverschwendeten nach. Durch sie wurden Decorationen und Garderobe verbessert, durch das Aufsehen der Unternehmung die Theaterliebhaberei vermehrt, und dem, der seine Kräfte erschöpft hatte, Zeit eingeräumt neue Kräfte zu sammeln.

Die erste öffentliche Verheißung der künftigen Unternehmer war Abschaffung der Ballette. Dadurch ward Schulzens und Schröders stillschweigend die Thür gewiesen. In der That erhielten jene, deren Verdrängung die Haupttriebfeder des neuen Versuchs war, keine Einla-

dung zu bleiben, und diesem ward beiläufig die Erlaub-
 niß dazu angeboten, die er verächtlich von sich wies. Da-
 gegen trug er sich Nicolini'n als Tänzer und Balletmeis-
 ter an, dem eine Lücke des Schicksals, über die er sich
 nie zufrieden geben können, das willkommene Erbieten
 nicht zu Händen kommen ließ. Schröder, der sich von
 ihm vernachlässigt glaubte, wandte sich an Kurz nach
 Mainz, und erhielt mit umlaufender Post die Versiche-
 rung eines Wochengehalts von sechzehn Gulden. Er war
 zu solz gewesen Vorschuß zu fordern, und das Glück
 half ihm ohne diesen aus seinen Schulden. Aft hatte aus
 dem vormals in Hamburg sehr beliebten Singspiel, Circe,
 ein Zauberstück mit Gesang und sechs Balletten zusam-
 mengesetzt, von dem sich Adermann Wunder versprach,
 und das er gern bald auf die Bühne gebracht hätte. Nur
 ließen sich die vielen Verwandlungen und Decorationen,
 welche größtentheils neu verfertigt werden mußten, schwer
 unter das Joch der nothwendigen Sparsamkeit beugen.
 Darüber ward Schröder zu Rathe gezogen. Er machte
 sich anheischig in kurzer Frist das Wagstück auszuführen,
 wenn Adermann seine Schulden, die sich damals auf
 500 Mark beliefen, bezahlen, und ihm die Direktion die-
 ses Stücks so ausschließend überlassen wollte, daß er wäh-
 rend seiner Vorstellung nicht einmal das Theater beträte.
 Die Bedingungen wurden zugestanden, die Unternehmung
 gelang. Schröder hielt alle Abende nach dem Schauspiel
 Tanzproben; arbeitete Nächte hindurch an Decorationen
 und Verwandlungen, belehrte und förderte den Maler,
 leitete die Arbeit der Schneider, war allgegenwärtig, und
 behielt bei dem allen Muth und Laune genug, in diesem,
 einzig durch Ueberraschung wirksamen Schauspiel, eine
 starke Fopperrolle, den Dares, zu übernehmen, deren be-
 lustigende Fülle, welche eigentlich das Glück des Stücks
 gemacht, er erst erfinden und zusammentragen mußte,
 ehe er daran denken konnte sie auszuführen. Endlich er-

schien der Tag der ersten Vorstellung, der 26ste November. Der Anschlagzettelt besagte, kein Besuchender solle auf der Bühne zugelassen werden. Die Anfangszeit verzögerte sich etwas, die Zuschauer wurden unruhig, Adersmann donnerte an die verschlossene Theaterthür, ward abgewiesen, fluchte, und war eben im Begriff auf anderm Wege einzubrechen, als der Vorhang sich hob. Viermal hinter einander ward die Vorstellung wiederholt, und zwanzig Jahr nachher von den ungeheuren Einnahmen gesprochen. Hier sind sie. Am 26sten November 668 Mark, am 27sten 653, am 28sten 490, am 1sten December 638; in allem 2449 Mark. Allerdings bedeutend für einen Ort, der in vier und dreißig Wochen, von Oftern bis zum 23sten November, nicht mehr als 23,974 Mark, folglich nicht einmal 679 Mark wöchentlich, für die Unterhaltung der Bühne spendete. Nur darf kein Schauspielunternehmer von einer solchen Stimmung Schätze erwarten. Die Zeiten haben sich geändert. Als Langerhans und seine Frau am 31sten März 1802 zum letztenmal auftraten, und große Unruhen gehofft wurden, betrug die Einnahme, welche der Kasse bekannt geworden, 2699 Mark 2 Schilling.

Um diese Zeit kam ein gescheiterter Theaterprincipal Starke nach Hamburg, der nicht angenommen ward, und einen Böhmischen Jungen, Joseph Böheim, mitbrachte, welcher erst bei Schröbern, hernach bei dessen Eltern in Dienste trat, in Hannover am Himmelfahrtstage 1773, nach feierlicher, fast handwerksmäßiger Freisprechung vom Stande der Dienstschaft, unter Zustimmung und Umräumung der versammelten Gesellschaft, mit einem Degen umgürtet und Sie genannt ward, worauf er zu figuriren und kleine Rollen zu spielen anfang. Er ist in der Folge ein brauchbarer, in Breslau und Berlin sogar ein beliebter Schauspieler geworden, obwohl ihm seine nicht vortheilhafte Gesichtsbildung und ein fränklicher Ton der

Stimme nicht erlaubten, was er wohl verstand eben so glücklich auszudrücken.

Nach der vierten Vorstellung der Circe gab eine Französische Schauspielergesellschaft, auf ihrer Reise nach Kopenhagen, zwei Vorstellungen bei erhöhten Preisen, die man den Ausländern nicht übelnahm. Am 2ten Decem-
ber brachten der Glorieux und Annette et Lubin 984
Mark. Am 4ten Hypemnestre und Les Chasseurs et
la Laitière 904 Mark. Adermanns Einnahme betrug
vom März bis Ausgang Decembers 29,504 Mark, im
ganzen Jahr 45,457 Mark.

Frontin im Stummen am 20sten Januar 1767, Flo-
ria in Dancourts Weinlese am 3ten Februar, vermehrt
Schröders Triumphe. Das Publikum verlor ihn un-
gern, und nahm Henseln kalt auf, der sich an einige
seiner Rollen wagen mußte. Lessing, der damals in
Hamburg eintraf, ließ auch Schröders Kunstäußerungen
im gesellschaftlichen Gespräch ausgezeichnete Gerechtigkeit
widerfahren, und Seyler drang ihm das Versprechen ab
sobald als möglich zurück zu kommen. Um diese Zeit
lernte ihn Bode kennen. Beide, durch und durch recht-
schaffen, waren gemacht einander zu verstehen. Beider
Freundschaft, durch jede Veranlassung wachsend, durch
keine erschüttert, hat nicht einmal der Tod gelöst, dessen
Gewalt an dem Gedächtnisse des Ueberlebenden nichts
vermochte.

Im Frühjahr 1767 kam die Hamburgische Sitte auf,
die erste Mascherade leer zu lassen. Es wurden nur 406
Mark eingenommen, in den fünf folgenden 6274 Mark.
Adermann schloß am 6ten März mit dem Ruhmreigen,
und dem Ballet Cephalus und Prokris, welche 642 Mark
eintrugen. Caroline Schulz und Schröder wurden heftig
beklatscht. Außer diesen beiden und dem Bruder der
Schulz, gingen damals ab die Familie Mierl, Berger,
Titel und Frau, Courté und Frau, Renouard und Frau,

und Jüngling. Schon im Advent des vorigen Jahr's waren Abt, dessen Braut Demoiselle Dinglerin, und Aft abgereist. Gern hätte ich von den Schicksalen dieses wunderlichen Mannes einige Nachrichten aufbewahrt, aber es ist mir nicht gelungen. Ein wohlge^{schauter} Brief an Schröders Mutter vom 2ten Februar 1767 berichtet, er sey nach Berlin gepilgert, und habe sich dort bei dem Schauspieler Berger in Kost und Wohnung begeben. Er sagt der dortigen Bühne, der er aus dem Wege zu gehen scheint, wenig Gutes nach. Aus den Theaterkalendern ersehe ich, daß er 1771 zu Frankfurt theatralische Werke drucken lassen, die in kritischen Blättern getabelt worden: Ein Mißverständniß aus dem andern, die redliche Untreue, Cleveland, der Augenarzt, die Gespenster. Mir sind sie nicht zu Gesicht gekommen; und da ich des Verfassers späterhin nicht mehr erwähnt finde, so vermuthete ich, er sey bald nach jener Zeit gestorben. Wahrscheinlich wie er gelebt, unbeachtet und anspruchlos. Das Wenige dessen er bedurfte, konnten ihm, wenn nicht langwierige Krankheit seine Kräfte lähmte, selbst untergeordnete schriftstellerische Arbeiten abwerfen. Und sollte er jemals so viel Noth gelitten haben, daß ihm der Mühe werth erschienen sie von sich abzuwehren, so weiß ich daß ihn die Adermannsche Familie, daß ihn besonders sein dankbarer Abgling nicht verlassen haben würde, ohnerachtet Beide in Ansehung ihrer Sitten zu wenig übereinstimmten, um mit einander umgehn zu mögen. Vielleicht gehörte auch das zu Afts Eigenthümlichkeiten, daß er sich um Niemanden bekümmerte, und nicht wollte daß sich Jemand um ihn bekümmern sollte.

Vom 1sten Januar bis zum 6ten März 1767 betrug die Einnahme, mit Einschluß der sechs Maskeraden, 13,341 Mark.

So endigte die erste kummervolle Adermannsche Unternehmung, welche er dreizehn Jahr geführt, von Nordost

nach Süden und zurück nach Nordosten gepilgert war, und während derselben zwei Schauspielhäuser für eigne Rechnung gebaut hatte, von denen er eins ohne Ersatz aufgab, das andre zu seinem Schaden errichtete.

Noch ehe Schröder Hamburg verließ, sah er bei Nicht eine Theaterprobe von Cronegks Olint und Sophronia, womit die neue Unternehmung die Bühne eröffnen wollte, Adam Recour als Sophronia, und den schönen, noch vorhandenen Säulengang von Rosenberg.

Er übergab seinem Stiefvater das Verzeichniß der Schulden, welche dieser zu bezahlen versprochen, von denen die an seine wahren Fremdbinnen und Bewirtherinnen, etwas mehr als die Hälfte des Ganzen, 273 Mark betrug. Der Lohn war nicht zu groß für seine Arbeit.

Die Erhitzung bei den Anstrengungen für die Circe, die Maskeraden, und einige Schmausereien, hatten seine Hautkrankheit und den Gliederschwamm im Knie zurückgeführt, die sich auf der Reise verschlimmerten. Jene wich in Mainz der mäßigen Kost, die er streng beobachtete, und dem guten Rheinwein der Karthause, womit ihn der Vater Kellner, ein Bruder des Wachtmeisters Dahl, seines ehemaligen Hausherrn, bewirthete, der einige Tage hindurch eine unglaublich harntreibende Kraft bewies. Von diesem befreite ihn Doctor Hoffmann in Frankfurt, ein viel beschädeter, aber geschickter Sohn des dortigen Scharfrichters, der das Uebel gleich erkannte, eine schwarze Salbe darüber strich, welche in der Nacht unzählige weiße Blasen zog, und diese mit einem Stück Eisenbein eröffnete, wodurch das Wasser herauslief.

Da die Bühne in Mainz, während der Fasten, anderthalb Wochen länger als in Hamburg, bis zum 18ten März eröffnet blieb, so traf Schröder gerade noch zur rechten Zeit ein, um den abgehenden Scholz als Balettra

in Goldoni's Cavalier und Dame zu sehn. Er gefiel ihm, einige Uebertreibungen abgerechnet, sehr; aber er begriff nicht, daß er auch als Alonso in Youngs Rache gefallen dürfen. Schröder hat das Urtheil nie zurückgenommen, und immer behauptet, das Hamburgische Publikum sey befugt gewesen, diesem berühmten Künstler nur im Lustspiel ausgezeichnete Verdienste einzuräumen; wogegen er das Aufsehen, welches dieser in dem kennervollen Berlin als Otto von Wittelsbach gemacht, bloß auf Rechnung der glänzenden Rolle und des ersten Einbruchs schrieb. Weit entfernt zu glauben ich könne dem Einfluß beider widerstehn, würd' ich, wenn ich selbst erfahren was ich nur gehört, meine Empfindung gegen den Ausspruch des Meisters nicht auf die Waage legen: aber Wahrheitsliebe befiehlt mir einen bedeutendern Zeugen aufzuführen. Professor Engel hatte für kein Ritter-schauspiel eine so entschiedene Vorliebe, war mit keinem inniger vertraut, wenn ich nicht-irre selbst Urheber einiger Veränderungen, die ihm dem Bedürfnisse der Bühne angemessen schienen, und ließ Niemanden williger Gerechtigkeit widerfahren, als seinem und meinem Fied. So oft ich aber diesen, den die Natur selbst zum Otto gestempelt zu haben schien, mit ^{demselben} ~~einem~~ erneuten Vergnügen als solchen erblickte, und die Zufriedenheit genoß, die Ausbrüche desselben von dem gebilligt zu sehn, dessen Einstimmung mir die Zuversicht einspöste, ich habe der Wahrheit nicht verfehlt, so oft setzte Engel auch hinzu: „Dennoch steht Scholz in dieser Rolle über ihm!“ Mög-lich, daß sogar der unvergleichliche Richter die Wirkung der erwähnten Begünstigungen nicht von sich abwehren können, ohne der Reizbarkeit des Gefühls zu entbehren, deren Abgang ihn um die Fähigkeit gebracht haben würde den Kenner in sich auszubilden; möglich, daß Fied nur der erste Otto seyn dürfen den er gesehen, um ihm für den unerreichbarsten zu gelten: gewiß, daß Scholz, dessen

erste Erscheinung in mancher andern Rolle seinem verdienten Nachfolger keinen Abbruch gethan, den Otto sehr glücklich, im Ganzen nicht ohne Wahrheit, und vermuthlich in seiner äußern Erscheinung und seinem Benehmen höchst vollkommen, gefaßt haben muß, um das Musterbild eines solchen Zuschauers zu werden. Aehnliche Erfahrungen haben mich längst überzeugt, im Allgemeinen lasse sich zwar das Fach bezeichnen, an welches ein künstlerisches Talent von der Natur gewiesen ist; aber keine menschliche Urtheilskraft besitze Untrüglichkeit genug, um, wo Verstand und Kenntnisse nicht abgehn, über die Möglichkeit eines einzelnen gelungenen Versuchs, einer glücklichen Begeisterung, eines treffenden Blicks auf eine minder zugängliche Bahn, abzusprechen. Wer die Mara und die Lodi gekannt, wird wohl nicht anstehn, welche Sängerin er für die Bravour, welche er für das Adagio wählen mögen. Als Paris Beide zu gleicher Zeit besaß, traf es sich zum Wunder der Kunstliebenden Welt, daß eine Bravourarie der Triumph der Lodi ward, und ein schmelzendes Adagio der Mara für den unüberstiegenen Gipfel der Kunst galt.

Kurz war so begierig Schröbern niedrigkomisch tanzen zu sehn, daß er ihm nicht Zeit ließ mit seiner Frau aufzutreten, die gerade durch Singrollen abgehalten ward, und ihn nöthigte ein Pas de trois mit der einzigen noch übrigen ersten Tänzerin Guizetti, und dem Balletmeister Gardello zu tanzen, welches dieser setzte. Die Aufgabe war schwerer als Kurz begriff und Nichtkenner sich vorstellen, weil die grotesken Tänzer alle großen Sprünge nicht mit beiden Füßen und auf beiden Seiten machen, Gardello erklärlicher Weise die Seite für sich wählte, an die er gewöhnt war, und Schröder zum Unglück auch nur die nämliche Seite eingeübt hatte. Er half sich durch sechs oder sieben Capriolen, in denen er seines Gleichen suchte, und gewann durch Neuheit, was der Regelmäßigkeit

zeit abging. Die ganze Gesellschaft überhäufte ihn mit Lobeserhebungen, er aber forderte Gardello'n auf, nun auch ein Pas de trois von seiner Erfindung zu tanzen. Dieser entschuldigte sich damit, daß jeder für seinen Beifall sorgen müsse, und nicht er, sondern der Direktor, die beschwerliche Probe veranlaßt habe. „Sie hätten sich, ihr, als Kunstverständiger, widersetzen müssen,“ erwiderte Schröder, der sich indeß mit dem, in allen Fächern des Tanzes und seiner Erfindung geschickten, nur etwas trägen Mann, der in Stuttgart zu dem berühmten Novorisschen Pas de six gehörte, bald versöhnte, und nie wieder überwarf. Frau von Kurz, trefflich im komischen Tanz, ward Schröders Tänzerin, und oft hörte Gardello die Vorwürfe seiner Guizetti, er setze nicht so glänzend für sie, als Schröder für jene.

In den Fasten ging die Gesellschaft nach Frankfurt. Schröder war täglich im Hause des Direktors, ward behandelt als ob er dazu gehörte, und Bergopzooamer fing an zu fürchten — was er verantworten mag. Zu seinem Befremden erfuhr mein argloser jugendlicher Freund, daß er dabei kein kleines Vorurtheil zu besiegen gehabt; daß der Domherr, dem er vor einigen Jahren schullos gegenüber gestanden, sich erlaubt habe bringend vor ihm zu warnen, und nicht wenig Mühe gegeben seine Annahme zu hintertreiben. Nur der edle Beleidiger ist verächtlich.

Die Kurzsche Bühne bestand damals, außer dem Vorsteher und seiner Frau, aus Bergopzooamer, Waizhofer und Frau, Grünberg, Eitel und Frau, Schröder, dem Einhecker Stöcker, und einigen Nebenpersonen für das gesprochene Schauspiel und den Tanz. Für diesen allein, aus Gardello, Demoiselle Guizetti, Tanz und Frau, Reimann und einigen Figuranten. Nach Ostern ward die Bühne mit dem Grafen Esser, und einer mehrgetheils aus dem Stegreif gespielten Nachahmung des Mär-

cure galant eröffnet. Kurz erschien als Dame, die sich bei dem Herausgeber einer Zeitschrift nach Neuestigkeiten erkundigt, und ihm dergleichen mittheilte. Zu seiner Verwunderung vernahm Schröder, der im Parterre stand, daß sie der Ankunft des berühmten Herrn von Kurz erwähnte, und eine Schilderung der ganzen Gesellschaft entwarf. Unter andern gefiel es ihr zu sagen: „Eitels sind von Hamburg gekommen. Bleiben dort nicht besser, so schaut's schlecht aus. Er ist ein himmellanger Bengel, der sich für einen Sänger ausgiebt. Herr von Kurz wird ihn bald wieder laufen lassen. In Hamburg müssen halt lauter Riesen seyn. Daher ist auch ein Schröder eingetroffen. Der springt wie der Teufel! Die Leute sagen, er soll auch als Schauspieler gut seyn.“ Schröder lief sogleich aufs Theater, erklärte sich derb gegen die Bänkelposse, und fand den Ausfall auf Eitel unverzeihlich. Kurz antwortete wie von Rechts wegen, und es kostete Mühe die Gegner von einander zu halten. Schröder mied einige Tage lang das Haus, obgleich ihn Frau von Kurz bringend einladen und versichern ließ, ihr Mann denke nicht mehr an den Vorfall. Da aber Schröder als Hector im Spieler, dessen Charakterrolle er Bergopzoomern eingelehrt hatte, auftrat, und wie das ganze Stück mit großem Beifall aufgenommen ward, näherte sich Kurz ihm so herzlich, daß er sich dem erfreulichen Umgang nicht länger entziehen konnte. Er war kein starker Billardspieler mehr, galt aber noch dafür, und fand daher keinen Anlaß sich dadurch zerstreuen zu lassen. Desto fleißiger war er zu Hause mit Musikschreiben. Gardello tauschte willig Ballette mit ihm, unser Freund fand hinlängliche Beschäftigung, und sparte Geld. Mit jedem neuen Pas de deux ward ihm Frau von Kurz mehr gewogen, er hatte nie zufriedner gelebt. Bald nach der Messe kam, ein gewisser Koppe mit seiner Frau, seiner Pflegerochter Johanna

^{an} Risch, nachherigen berühmten Sacco, und dem ihr bestimmten Bräutigam, August Große, zur Gesellschaft. Das Mädchen gefiel im Tanz und Spiel, und Schröder war bei Kurz oft mit ihr zusammen.

Da bei dieser Bühne nur wenig eingelernte Stücke im Gange waren, die bedeutende Bedientenrollen hatten, so spielte Schröder alles, was Chevalier hieß, oder dahin gerechnet wurde, die in den Pamela, den le Blau in der schlaunen Wittwe u. s. w. Aber Kurz ließ nicht nach, ihn zum Spiel aus dem Stegreif aufzufordern, wodurch sich, wie er behauptete, der vollkommene Schauspieler als klein bewähre. Es sey keine Kunst etwas Fremdes einzutrichern, und dann wieder herzubeten wie ein ABCbuch. Dagegen hätten Prehauser, Weiskern und er in Wien Wunder verrichtet! Es hat mich anfangs befremdet, daß unser Freund, der, wie wir wissen, schon seit Jahren nicht mehr lernte wo er lernen sollte, den ausdrücklichen Beruf, nicht zu lernen, standhaft von sich wies. Eine kleine Beimischung des Eigensinns, die mir sonst wohl vorgekommen, will ich selbst dieser Weigerung nicht absprechen. Aber ehrenvollere edlere Bewegungsgründe, aus der nie verläugneten Sinnesart des seltenen Mannes geschöpft, sind mir zu unvergeßlich, um sie auch hier zu verkennen. Belustigung durch Unsinn hat nie Gabe vor ihm gefunden; und wie wenig kümmerte sich der sein Talent mißbrauchende Bernardon von Kurz um die Zulassung des letzten, wenn, freilich zur größern Schande der Zuschauer, die erste dadurch gewonnen ward! Für welche Ungeheuer bot er seine Darstellung auf! Eine andre, dem nie verläugneten sittlichen Gefühl des feinsinnigen Künstlers widersprechende, durch die Schadenfreude der Zuschauer dem Stegreiffchauspiel gleichfalls unerlässliche Unart, deren sich selbst der hochverdiente und sonst musterhafte Prehauser nicht enthalten, war die Gewohnheit, persönliche Anspielungen und Beziehungen dem An-

studierten Vortrage einzuweben. Welche Ausdrücke Schröder, statt der vom Dichter vorgeschriebenen, auch gebraucht, zu welchen Scherzen ihn die Eingebung des Augenblicks und die Theilnahme der Zuschauer auch begeisterte, sie waren immer dem Charakter der Rolle, wie des Auftritts, angemessen. Um manche würde ihn der Dichter beneidet haben. Sie setzten nie den einstudierten Mitspieler in Verlegenheit, oder zwangen ihn von der Bahn des Stücks abzuweichen. Jetzt muthete man ihm zu Wahrheit und Bescheidenheit zu verlassen, und entweder fett und hölzern neben Lustigmachern zu erscheinen, die sich Alles erlaubten um Gelächter zu erregen, oder ihre Lässigkeit und Ungezogenheit durch reichlichere, aber nicht minder verwerfliche Mänze zu überbieten. Dagegen sicherte ihn seine vielleicht bewußtlose Würde. Nur glaubte er auch der Fülle seiner komischen Kraft die Aufstellung eines einzelnen Beweises schuldig zu seyn, daß er nicht aus Ohnmacht von sich ablehne, diesen Weg zu betreten. „Welchen Fopper hatten sie für den bedeutendsten?“ fragte er. Unter denen, die keinen Gesang erforderten, ward der Diener des Don Juan dafür erklärt. Schröder erbot sich dazu, und ließ das Stück ankündigen. Man erschwerte ihm den Versuch. Keine Durchsicht von dem Inhalt des Stücks und der Verbindung seiner Auftritte fand Statt, am Spieltage eine kaum stundenlange Berabredung, und eine Nachweisung der hergebrachten Theaterspiele. Gränberg, der als Comthur wenig zu thun hatte, übernahm, Schröbern zurecht zu weisen, hinauszuschicken, und durch ein Schnalzen mit der Zunge herein zu locken. Das Stück fing an. Schröder eröffnete es, unter dem Namen Frontin, mit der Lobrede auf den Schnapstoback, die ihm aus ~~Alcalá~~ Sganarell im *Ge-
Molano* dächtniß geblieben war. Man wunderte sich dergleichen aus dem Stegreif zu vernehmen, der Beifall blieb nicht aus, die Einfälle strömten ihm zu, der Beifall wuchs,

und Don Juan Bergopzooomer, der sich seine Rolle wörtlich aufgeschrieben und eingelernt hatte, gerieth in Verzweiflung über einen Bedienten, der ihn kaum zu Worte kommen, und sich durch kein Zeichen wegbringen ließ, so lange ihm noch ein Späßchen zu Gebote stand. — Nach dem ersten Aufzuge fiel ihm Kurz um den Hals: „Wor-
„die Satterment! der Herr ist Acteur. Dagegen sind
„die andern“ — Gott weiß was! Das Stück spielte eine Stunde über die gewöhnliche Zeit. Das Publikum war entzückt; aber den armen Don Juan hätte der Teufel beinahe wirklich geholt, weil ihm Schröder seine besten studierten Sachen wegfraß, und er entschädigte sich nur unvollkommen am Schluß seiner Rolle, durch etliche hund-
dert gereimte Zeilen, die sich anfangen:

O Ewigkeit du Donnerwort,
Du Schwert das durch die Seele bohrt,
Du Anfang sonder Ende!

Beisitzer des steinernen Gasts, geht nicht mit ihrem Urheber ins Gericht: er hatte sie für euch nicht bestimmt! Tags darauf ward freilich Schröders Spiel von Kurz und Andern kritisch beleuchtet, im Ganzen mit Recht gelobt, und mit nicht geringerem Recht gestabelt, daß des Guten zu viel geschehn sey. Aber er hatte sein Wort gelöst, seine Ehre gerettet; und seine Kameraden, die an Köpfe einen belustigenden Tölpel in Hensels Manier fanden, der sie unterstützte ohne sie zu stören, bemerkten sich nicht wieder um die Gefahr, von Schröbern verdunkelt zu werden.

Grünberg, ein gewiegter Schauspieler aus dem Stegreif, fand sich in gelernte Rollen, wie Schröder in un-
gelernte. Beide, Garbella und Lang, damals noch Bräutigam, aßen mit einander, und spielten einige Wochen hindurch leidenschaftlich Bazzica: Grünberg war so hin-
gerissen davon, daß er die lange Rolle des Phönicus im

Demetrius zu lernen versäumte, sie bei der Probe zum erstenmal las, und am Abend des nämlichen Tags, dem Einheiser ohne Anstoß nachsprach.

Schröder bemerkte seit einiger Zeit, Frau von Kurze ziehe sich von ihm zurück, und war nicht gewohnt zu- dringlich zu seyn. Daß eine junge Schauspielerin, wie es hier schwächlicher Gesundheit wegen, aus dem Ballet entfernt und auf jedem Schritt von Aufseherinnen begleitet ward, wäre vielleicht ganz von ihm übersehn, wenn ihm nicht endlich Grünberg zu seinem Befremden eröffnet hätte, sie sey in ihn verliebt, mache kein Geheimniß daraus, und habe seinetwegen einen andern Freier verabschiedet. Wenige Tage darauf bekräftigte dies ein Blatt, das sie ihm, trotz aller Bewachung, in die Hand zu stecken wußte. Es hat sich erhalten, und liegt vor mir. Es ist schlecht geschrieben, aber gut gedacht, in bescheidenen ungekünstelten Ausdrücken, welche die gänzliche Schuldlosigkeit des Gegenstandes der Liebe, und die Unbefangenheit des Herzens darthun, das sich ihr überließ. Sie liebte den nicht der ihr aufgedrungen werden sollte, sie hatte ihn wahrscheinlich nie geliebt, und ward ihm abgeneigter je näher sie ihn kennen lernte. Schröder hatte ihr beim ersten Anblick gefallen, ward bei ihr verblümmet, und da sie den Ungrund und die Absicht dieser Verblümmungen erkannte, wie es zu geschehn pflegt, wüthete. Man verfolgte sie seinetwegen, und ihre Liebe konnte sich nicht länger verheimlichen. Aber ob sie von ihm geliebt werde, geliebt werden könne, darüber sey ihr bei seinem zwar höflichen und einnehmenden, doch nie leidenschaftlichen oder sie vorzüglich auszeichnenden Betragen, keine Vermuthung möglich, darüber begehre sie Aufschluß von ihm, und traue seiner Verschwiegenheit und Aufrichtigkeit. Schröder antwortete nicht schriftlich, und fand erst nach mehreren Tagen Gelegenheit ihr, ganz seiner Denkungsart gemäß, zuzusichern, er wünsche sie

aus ihrer Sklaverei befreit zu sehn. Anfangs blieb Schröder noch der Tänzer der Frau von Kurz, die den von ihm erwiederten Ton annahm, ihn übertrieben höflich zu grüßen, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln. Zuletzt mußte Grünberg den unangenehmen Auftrag übernehmen, Schröbern wörtlich zu wiederholen, wie übel Frau von Kurz von ihm dachte, und eben so umständlich Schröders Antwort zurückbringen, er denke nicht minder schlecht von ihr. Vergebens bemühte sich Bergopzoomer, sehr erkenntlich dafür daß Schröder manche Rolle mit ihm durchging, seine Freundin und seinen Freund dahin zu bringen, daß sie sich selbst gegen einander verständigten. Schröders Antwort hatte jene zu sehr in Wuth gesetzt. Ihre höflichen Bon jours wurden mit verächtlichen Blicken begleitet, und die seinigen blieben ihnen nichts schuldig. Dabei gewann Niemand als die Guizetti, der Frau von Kurz ihre Rolle in einem neuen Schröderschen Ballet abtrat, die dadurch einen lange genährten Wunsch mit Entzücken erfüllt sah, Schröbern bei allen Heiligen beschwor, ja recht glänzend für sie zu setzen, und ihre großen Hoffnungen von dem Beifall des Publikums übertroffen fand. Der ehrliche Kurz, ein Weltmann, strenger Sittenlehre keinesweges beflissen, hatte nichts dawider, wenn Schröder allen Mädchen und Weibern die Köpfe verrückt, und einen Theil seines eigenen darüber eine Zeitlang aus der Richtung gebracht hätte, und begriff durchaus nicht, wie man ihn deshalb mit Klagen behelligen dürfe. Gegen ihn bedurfte es keiner Rechtfertigung. Gegen Andere würde der Brief des liebenden Mädchens hinreichend dazu gewesen seyn, wenn Schröders Zartgefühl ihm erlaubt hätte Gebrauch davon zu machen. So beschränkte er sich auf Drohungen und Abfertigungen, die das Uebel und die Spannung, begreiflicher Weise, ärger, und das sonst angenehme Verhältniß auf die Länge unerträglich machten. Er trug daher, als

Kurz im Julius nach Mainz ging, woher er erst in der Septembermesse nach Frankfurt zurückkehren wollte, auf seine Entlassung an, und Kurz brachte, nach langer ernstlicher Weigerung, seinem Hausfrieden das Opfer. Schröders Ersparungen, und einige Zubeuße vom Billard und der Regalbahn, sicherten ihn vor näher Verlegenheit. Er beschäftigte seine Ruße mit Verfertigung neuer Ballette, und wandte sich an einen Schauspielunternehmer von gutem Ruf in Düsseldorf oder Bonn, von dem er keinen bestimmten Gehalt, sondern eine billige Vergütung für den Gewinn begehrte, den er ihm erwerben würde. Er erhielt, was ihm funfzehn Jahr später noch einmal widerfuhr, die verbindliche, treugemeinte, und ganz verständige Antwort, sein Verdienst sey so hervorragend, daß der Vorsteher minder ausgezeichnete Schauspieler Bedenken tragen müsse, diese dadurch zu sehr in Schatten zu stellen. Nun war er entschlossen auf Gerathewohl nach Straßburg zu gehn, aber ein Freund des Kurzischen Hauses und Schröders, der Kaufmann Schuch, hielt ihn davon zurück. Auch er grollte den Verirrungen der Liebe so wenig als Kurz, glaubte wie dieser der Nachrede, gab sich dennoch alle ersinnliche Mühe Schröbern der Kurzischen Bühne zu erhalten, und theilte, da ihm diese fehlte, täglich seine Vergnügungen mit ihm. So viel Anhänglichkeit erwirbt Vertrauen. Einem solchen Freunde konnte Schröder, in einer Stunde herzlichen Ergusses, nicht verhehlen, daß sein schuldloses Betragen mehr als Nachsicht, daß es Billigung verdiene, noch ihm die Urkunde darüber vorenthalten. Schuch schwieg, wie ein Mann von Ehre schweigen muß, aber sich selbst und Kurz glaubte er die Verbindlichkeit schuldig zu seyn, den Grund jedes Berrufs gegen Schröbern zu verbürgen. Kurz selbst hatte dessen Abgang schon als Beweis geltend gemacht, daß Schröder dem Mädchen nicht nachstelle, und nahm ihn, bei seiner Rückkehr nach Frankfurt, mit offe-

nen Armen auf. Sogar Frau von Kurz, wie unglaublich es scheinen mag, besiegte ihre Empfindlichkeit, und glaubte der Versicherung Schuch's. Nur die Aufführung des leidenschaftlichen Mädchens mußte den beseitigten Verdacht aufs Neue erregen. Ein Brief an Schröbern jagte den andern. Ihre Unzahl selbst hat ihre Aufbewahrung unmöglich gemacht, auch enthielten alle das Nämliche. Sich erklärte sie für die Triebfeder seiner Wiederaufnahme; ihm wollte sie folgen bis ans Ende der Welt, wenn er ihr verspräche sie zu heirathen. Das hat Schröbern nie versprochen, weil er es nie gedacht hat. Er erlaubte sich mit keinem ernstern Worte zu scherzen. Keine Leidenschaft hat ihn je vermocht die Unschuld zu verführen, oder ihre Verführung zu versuchen.

Um diese Zeit verlor er einen Tag aus seinem Leben, ohne darum zu wissen. Er konnte trinken so viel ihm schmeckte, und mißbrauchte diese Gabe nicht. Eines Samstag Abends nöthigte ihn ein Weinhändler zu einer Gattung Wein die er nicht kannte, und, da er in die Lust kam, bemerkte er daß er taumelte. Zu seiner Befremdung weckte ihn seine Wirthin Montags Morgens um neun Uhr, mit dem Bedeuten, er müsse auf die Probe. Er war in der Nacht zum Sonntag auf der untersten Stufe ihrer Haustreppe gefunden, zu Bette gebracht, dem Bewußtlosen Thee eingesüßt, und hatte seitdem in tiefem Schlaf gelegen.

Seyler mahnte Schröbern auf die Fassen des kommenden Jahrs bei ihm einzutreffen, ward durch die Umstände begünstigt, und durch Ackermann unterstützt. Auch Waizhofers ließen sich für Seylern gewinnen.

Als die Kurzsche Gesellschaft nach Mainz ging, nahm Frau von Kurz das junge Frauenzimmer, das vor Schröbern bewahrt werden sollte, zu sich ins Haus. Vor Schröbern ward sie freilich ängstlich gehütet, aber Domherren, unter denen sich Schröbers unverföhnlicher Gegner

befand, und Verfäherer, von denen sich kein ehrenvoller Ersatz einer Verirrung erwarten ließ, hatten ungehinderten Zutritt. Das wirkte vor's erste nur Beharrlichkeit der Leidenschaft, die sich bei jeder Begegnung auf der Bühne aussprach, und Schröder, seinen Grundsätzen zufolge, nöthigte, ihr aus dem Wege zu gehn. Dieser war indeßsen ununterbrochen fleißig und pünktlich, gefiel als Schauspieler, Tänzer und Balletmeister, und bezauberte durch gefällige Uebernahme des Prinzen Mitelay in der Prinzessin Pumphia, eines Kindes das am Gängelbände herausgeführt ward, den gutmüthigen und erkenntlichen Kurz so unwiderstehlich, daß dieser seinen Abgang, dem er sich freilich auf Advent nicht widersehen durfte, äußerst ungerne zugab, und sich vermaß, was er der Mann war redlich und zu seinem eignen Schaden zu halten; er wolle jeden Vortheil, den ihm ein andrer Unternehmer zusichern könne, freigebig überwiegen, wenn nicht die unglückliche Weibergeschichte die Unmöglichkeit herbeigeführt hätte, daß Schröder und er zusammen bleiben konnten, ohne beiderseits Verdruß davon zu haben. So schieden sie in der ersten Hälfte des Februars 1768 als Freunde, und sahn sich als Freunde in Wien wieder, wo auch Frau von Kurz den Gesinnungen des Menschen die Gerechtigkeit widerfahren ließ, die sie seinen künstlerischen Verdiensten nie versagt hatte. Beide nahmen dort herrlichen Antheil an dem Beifall, der ihn auf einer zuvor nicht geahndeten Bahn begleitete, wie an dem Wohlstande den er dadurch genoß; und er hatte die Zufriedenheit, Beiden wesentliche Gefälligkeiten erzeigen zu können.

Den Pflegeltern der unglücklich Liebenden gingen die Augen auf, sobald sie aus ihren Händen war. Sie hatten die Unbesonnenheit begangen sie zu mißhandeln, und dadurch ihr Herz völlig entfremdet. Vergleichen hatte sie bei der Frau von Kurz nicht zu besorgen, sah frühliche

Gesellschaft, und ward besser eingerichtet und beköstigt. Die Verlassenen hingegen küßten den Theil des Gehalts ein, der ihr zu freierem Gebrauch angewiesen worden, erhielten keine Besuche mehr, und wußten daß sie völlig entbehrlich waren. Zu spät näherten sie sich Schröbern, und klagten sich an, ihn verkannt zu haben. Er wies sie lange von sich, und wollte nicht darauf hören, bis ihn endlich Waizhofers drei Tage vor seiner Abreise dazwischen vermochten. Da konnte er ihren Thränen eine Zeile nicht abschlagen, von der sie behaupteten, sie werde ihnen das Verlorne wiedergeben; und Madam Waizhofer, die mit ihrem Manne vierzehn Tage länger zu bleiben hatte, versprach sie zu befördern. Schröder schrieb: „Wenn ich „Ihnen werth bin, so lehren Sie zu Ihren Angehörigen „zurück.“ Die Liebende erhielt das Blatt am Tage nach Schröbers Entfernung, und noch war es keine Stunde in ihren Händen, als sie der Frau von Kurz entsprang, und in ihre vorigen Verhältnisse zurückkehrte.

Hier ist was ich über die damalige Kurzsische Bühne meinem Freunde nachzuerzählen weiß.

Kurz war kein gemeiner und gewöhnlicher Lustigmacher, sondern wirklich einzig und beifallswürdig in seiner Art. Er spielte jede Rolle mit Ernst, und würde in jeder zu edel erschienen seyn, wenn sein Anstand nicht immer das Zwerchfell erschüttern müssen. In Bernardon und Fiametta, einer Parodirung Deskaillons und Pyrrha's, sang er die Worte:

Meine Brust zerreißt in Stücken,
Und mein Herz bekommt ein Loch!
Welcher Schneider wird sie flicken,
Welcher Tischler leimt es doch?

mit aller gespreizten Gravität eines trag^{eri}enden Ausrufers, Wie unwiderstehlich jedoch jede Anstrengung seines Ernstes den Stempel des Lächerlichen trage, schien er

allein nicht zu wissen. Schröder fand ihn eines Morgens in einem Stoß Trauerspielrollen vergraben, und hörte bittre Klagen über Bergopzooomer von ihm. „Der Buech will a was vorstelle, will sich gegn mi was 'raus nehme. I mueß ihm halt zeign, daß er 'n Eßl „is.“ In dieser Stimmung lernte und spielte Kurz den Eßer, und eine belustigendere Vorstellung hat es nie gegeben. Alle seine Bernardoniaden waren im Grunde Singspiele, und gefielen nur durch sein Spiel und den Gesang seiner Frau. Er schriftstellerte selbst, und machte gräuliche Verse. In diesen Jahren setzte er zur Serva Padrona sechs Personen hinzu, und verwandelte sie in ein langes Stück. Aus seinem Munde hat Schröder nie eine Bote gehört, aber Andern verbot er sie nicht. Köppe zum Beispiel, der seinem Herrn, dem Doctor Faust, die Laterne vortrug, hielt sie vor den Hintern, und gab zur Ursache: „Damit ich das Licht gleich wieder anblasen „kann, wenn's der Wind ausweht.“ Ein andermal äußerte Schröder sein Mißfallen an einer in Kurzens Abwesenheit gegebenen Posse, wo der Liebhaber den mit Leder bekleideten, sonst nicht vorzuweisenden Theil zur Zielscheibe großer Wassersprützen darbieten mußte. „Mor- „dio Sackermant!“ rief Kurz, „so müssen sie's schlecht „gehn habn. In Wienn ist das Studerl über zwanzig- „mal hintereinand aufg'führt!“ Nicht viel über ein Jahr nach Schröders Abgange verließ den rechtschaffenen Mann sein Glück. Er hatte die theure, in Frankfurt neuerbaute Bude, auf dem Rhein nach Köln hinunterschiffen, und dort wieder aufsetzen, zum Theil aufmauern lassen. Die Einnahme entsprach den großen Kosten nicht. Er bewarb sich um einen andern Ort, kam nach Braunschweig, schloß dort einen Vertrag, und wollte die Gesellschaft dahin führen. Dem widersetzte sich seine Frau, die Düsseldorf vorzog. Der bessere Theil der Mitglieder schlug sich zu ihr, und die Regierung unterstützte sie.

Gesellschaft, und ward besser eingerichtet und beßigt. Die Verlassenen hingegen büßten den Theil des Gehalts ein, der ihr zu freierem Gebrauch angewiesen worden, erhielten keine Besuche mehr, und mußten daß sie völlig entbehrlich waren. Zu spät näherten sie sich Schröbern, und klagten sich an, ihn verkannt zu haben. Er wies sie lange von sich, und wollte nicht darauf hören, bis ihn endlich Waizhofers drei Tage vor seiner Abreise dazu vermochten. Da konnte er ihren Thränen eine Zeile nicht abschlagen, von der sie behaupteten, sie werde ihnen das Verlorne wiedergeben; und Madam Waizhofer, die mit ihrem Manne vierzehn Tage länger zu bleiben hatte, versprach sie zu befördern. Schröder schrieb: „Wenn ich Ihnen werth bin, so kehren Sie zu Ihren Angehörigen zurück.“ Die Liebende erhielt das Blatt am Tage nach Schröders Entfernung, und noch war es keine Stunde in ihren Händen, als sie der Frau von Kurz entsprang, und in ihre vorigen Verhältnisse zurückkehrte.

Hier ist was ich über die damalige Kurzsche Bühne meinem Freunde nachzuerzählen weiß.

Kurz war kein gemeiner und gewöhnlicher Lustigmacher, sondern wirklich einzig und beifallswürdig in seiner Art. Er spielte jede Rolle mit Ernst, und würde in jeder zu edel erschienen seyn, wenn sein Anstand nicht immer das Zwerchfell erschüttern müßten. In Bernardon und Fiametta, einer Parodirung Deukalions und Pyrrha's, sang er die Worte:

Meine Brust zerreißt in Stücken,
Und mein Herz bekommt ein Loch!
Welcher Schneider wird sie flicken,
Welcher Tischler leimt es doch?

mit aller gespreizten Gravität eines trag^{eri}enden Ausrufers, Wie unwiderstehlich jedoch jede Anstrengung seines Ernstes, den Stempel des Lächerlichen trage, schien er

allein nicht zu wissen. Schröder fand ihn eines Morgens in einem Stoß Trauerspielrollen vergraben, und hörte bittere Klagen über Bergopzooomer von ihm. „Der Bueb will a was vorstelle, will sich gegn mi was raus nehmen. I muess ihm halt zeign, daß er 'n Esl is.“ In dieser Stimmung lernte und spielte Kurz den Effer, und eine belustigendere Vorstellung hat es nie gegeben. Alle seine Bernardoniaden waren im Grunde Singspiele, und gefielen nur durch sein Spiel und den Gesang seiner Frau. Er schriftstellerte selbst, und machte grünlüche Verse. In diesen Jahren setzte er zur Serva Padrona sechs Personen hinzu, und verwandelte sie in ein langes Stück. Aus seinem Munde hat Schröder nie eine Bote gehört, aber Andern verbot er sie nicht. Köppe zum Beispiel, der seinem Herrn, dem Doctor Faust, die Laterne vortrug, hielt sie vor den Hintern, und gab zur Ursache: „Damit ich das Licht gleich wieder anblasen kann, wenn's der Wind ausweht.“ Ein andermal äußerte Schröder sein Mißfallen an einer in Kurzens Abwesenheit gegebenen Poffe, wo der Liebhaber den mit Leder bekleideten, sonst nicht vorzuweisenden Theil zur Zielscheibe großer Wassersprützen darboten mußte. „Wor-
 „dis Sackermant!“ rief Kurz, „so müssen sie's schlecht
 „gehn habn. In Wienn ist das Studerl über zwanzig-
 „mal hintereinand aufg'führt!“ Nicht viel über ein Jahr nach Schröders Abgange verließ den rechtschaffenen Mann sein Glück. Er hatte die theure, in Frankfurt neuerbaute Bude, auf dem Rhein nach Edln hinunterschiffen, und dort wieder aufsetzen, zum Theil aufmanern lassen. Die Einnahme entsprach den großen Kosten nicht. Er bewarb sich um einen andern Ort, kam nach Braunschweig, schloß dort einen Vertrag, und wollte die Gesellschaft dahin führen. Dem widersetzte sich seine Frau, die Düsseldorf vorzog. Der bessere Theil der Mitglieder schlug sich zu ihr, und die Regierung unterstützte sie.

Von der Zeit an trennten sich Beide, und vereinten sich nie wieder. Kurz ging mit einem zusammengekrachten Häuflein bald zu Grunde, und starb 1784 in Wien, hofentlich nicht im Elend, und wenigstens von allen Schauspielern der Oesterreichischen Lande werthgehalten, die ihn bis an das Ende seines Lebens Vater nannten, und sich in Liebe zu ihm drängten. Auch Frau von Kurz mußte, schon im Jahr 1770, die Schauspielunternehmung, mit Verlust ihrer besten Habe, in Salzburg aufgeben.

Sie besaß Talente, von denen Schröder nie ohne Bewunderung sprach. Als eine der ersten komischen Tänzerinnen Wälschlands ging sie zur Sängerin über, und ihre volle, reine, angenehme Stimme, erwarb ihr auch als solche einen vorzüglichen Rang, und erleichterte die schwersten Aufgaben. Noch in ihrem vierzigsten Jahr war sie eine ausgezeichnete Schönheit. Es gab keine feurigere schwarze Augen, und kein weibliches Wesen, das seine Augen so zu gebrauchen wußte. Ihr Gedächtniß übertraf alle Erwartungen. Sie sprach weder geläufig Deutsch, noch konnte sie es lesen, wenn nicht Lateinische Buchstaben gebraucht wurden, so daß sie alle Rollen nur durch Vorlesen lernte. Dennoch entfiel ihr kein Wort, und sie sprach richtig was sie verstand. Vernahm man gleich hie und da die Ausländerin, so gab ihr entzückender Ton, ihr herrlicher Anstand, dieser fremden Ausrede, selbst im Trauerspiel, einen gefälligen Anstrich. Im Lustspiel war sie vollends zu Hause, und in Goldonischen Stücken, worin sie mit entschiedener Vorliebe auftrat, unübertrefflich. Daher konnte sie Schröbern nicht unverzüglich schmolten, weil die gekungene Darstellung der Gemälde ihres Lieblings vor dessen Mitwirkung abhing. Sing- und Zwischenspiele waren, begreiflicher Weise, ihr höchster Triumph. Nie hatte die Sprache ihres Mutterlandes, und der Wohl laut Vergoß's, einen bezaubern den Eindruck hervorgebracht, als wenn diese Gestalt,

diese Augen, dieses Spiel, die Serva Padrona umgautelten. Dabei war sie höchst empfänglich für Belehrung, und faßte die Wahrheit mit überraschender Schnelle. So oft Schröder, in Stunden wo sie ihm wohlwollte, zum Vorlesen neuer Rollen berufen ward, erkannte er über die kurze Frist, nach welcher sie des Vorlesers nicht mehr bedurfte. So oft er, beim Ueberhören alter Rollen, etwas an ihrem Vortrage auszufegen fand, ließ sie seinen Gründen ohne Eigensinn Gerechtigkeit widerfahren, und rief höchstens: „Schau'ns den talketen Bergopzoom! Per „Dio, er hat mir's so vorgesagt!“ Sie war leidenschaftlich heftig, sie war vielleicht — was der Neid ihren reizenden Landsmänninnen vorwirft, aber sie war allerliebste! Was mit ihr geworden seit Schröder sie zuletzt in Wien gesehn, hab' ich nicht erfahren können. Ich vertraue indeß den Huldbinnen, die ihre Wiege begrüßten, und den Ritttag ihres Lebens frisch erhielten, sie werden sie auch dem Abende freundlich entgegengeführt, und mit sanften Händen der Nacht übergeben haben, die endlich alle Schönheit verdeckt.

Bergopzoomer litt und fühlte für seinen Künstlerwerth, durch Schröders Entfernung, einen unerseßlichen Verlust. Er erkannte seine Einsicht, drängte sich zu seiner Belehrung, und wußte seinen Tadel zu schätzen. Er war der erste, der meinen Freund auf die Fülle seiner tragischen Kraft aufmerksam machte, und konnte nie begreifen, warum er sie nicht schon damals entwickelte. Leider ward Schröders Unterricht an ihm nicht vollendet, und ich fürchte, der Lehrer beging auch hier den einzigen Fehler, den ich an ihm bemerkt zu haben glaube, Grundsätze, die dem Menschenverstande einleuchten müssen, als solche zu betrachten die keiner Einschärfung bedürfen, weil sie jeder aus sich selbst nehmen könne. Jeder freilich — von Schröders Art und Kunst! Der Tragiker Bergopzoomer sollte, gerade durch Gelehrigkeit und Nachah-

mungsfertigkeit, die keine reife Urtheilskraft in Schranken hielt, zu Grunde gehn. Er sah die Manier eines Französischen Schauspielers, Hedou, in München allgemein bewundert. Er gewann, was dem rechtschaffenen Manne Niemand leicht versagte, dessen Freundschaft, und ließ sich von ihm abrichten. Dadurch wurden seine Bewegungen malerisch schön, kühn und leicht. Er stürzte als Pierre im geretteten Venedig sieben Stufen rückwärts hinab, daß der geschreckte Zuschauer unwillkürlich an den eignen Kopf griff. Er gab einen ritterlichen Zweikampf, das Eindringen, Wanken, Hinfinken, Aufraffen aus Blut und Staub, gab die Zuckungen eines Sterbenden, mit einer Rollendung, die mir immer noch vor Augen steht. Aber er quälte sich auch mit Künsteleien und vermeintlichen Nachhülfsen, die der Kenner verwirft wenn er sie ahndet, und die Menge weder ahndet noch denkt. Er nahm Seife in den Mund um wirklich zu schäumen. Er fiel mit Drehschritten. Er war so ängstlich wählerisch in seinem Anzuge, daß er mir einen ungeheuren Vorrath von Knieschnallen austramte, jedes Paar einer besondern Rolle bestimmt, woher die Spötter Gelegenheit nahmen, ihm auch eben so viel besondre Bindenschnallen nachzurühmen. Dazu war seinem Französischen Lehrer das Deutsche unverständlich. Er konnte ihm also die Rollen nur in seiner Muttersprache vorsagen, und da die Uebersetzung nicht Zeile vor Zeile der Urschrift zusagte, so widersprachen, selbst die glücklichsten und am glücklichsten erreichten Gelehrten des Musters, nicht selten den Worten des Nachbilders. Endlich verstellte er seine zwar nicht wohlklingende aber vernehmliche Sprache, bei heftigen Stellen, durch einen rauhen, bellenden, und bei Ausbrüchen der Bitterkeit und des Hasses, durch einen schleichenden, schneidenden Ton, der zu oft zurückkehrte um nicht unangenehm und widrig zu werden, da er bei seltner Anwendung des erschütternden Eindrucks nicht

versehlt haben würde. Seine neidlose Bewunderung Schröders, sein herzliches Wohlwollen gegen ihn, war auch damals nicht erloschen, als ich sie in Wien neben einander sah. Aber Bergopzooomer hatte sich ein Lehrgebäude erkünstelt, nach welchem es zwei gleich richtige Wahrheiten tragischer Darstellung gab, von denen Schröder die eine gewählt habe, und er die andre. „Die Flamme brennt,“ sagte er zu mir, „wenn sie die Hand daran halten, aber das recht kalte Eis brennt auch. Schröder ist die lodernde Flamme. Ich müßte toll seyn, in dieser Eigenschaft mit ihm zu wetteifern. Sie werden schon noch dahin kommen, sich an kaltem Feuer zu verbrennen.“ Ich bin nicht dahin gekommen, und Gott weiß wer sich verbrannt hat. Aber mit dankbarer Erinnerung erwähn' ich des ungetrübten Vergnügens, welches mir im Lustspiel die Väter- und Charakterrollen des achtungswürdigen Mannes gemacht haben, den Schröder selbst in Oesterreichischen Bauern für unübertrefflich erklärte.

Grünberg war unschätzbar im nichtgelernten Schauspiel, das die Wälschen ausschließlich nach der Kunst, wie das eingelernte nach der Charakteristik benennen. Er hatte studirt, besaß wissenschaftliche Kenntnisse, wußte sie geltend zu machen, und blieb selbst dann noch unterhaltend und anziehend, wenn es nur darauf ankam, für eine überraschende Veränderung der Bühne Zeit zu gewinnen. Er wiederholte sich nie. Bei jeder neuen Vorstellung des Doctor Faust, trug er neue Ansichten über Magie vor, die, wie lange er auch sprechen mußte, den Zuschauern, und unter ihnen selbst Schröbern, immer zu früh geendigt schienen. Ein Auftritt dieses nie veraltenden Stoffs war der erschütterndste, den Schröder sich denken konnte. Nachdem Faust alles erschöpft hat, um sich aus den Klauen des Teufels zu retten, oder die Herrschaft über ihn unwiderruflich zu bestätigen, giebt die Rabala seiner

Verzweiflung ein einziges gräßliches Mittel an, daß er seinem, kürzlich vor Gram gestorbenen Vater, das Herz aus dem Leibe reiße. Er stürzt sich in dieses Schrecken; er steht auf dem Kirchhofe, er öffnet das Grab, er ist im Begriff die empörende That zu vollziehn: da richtet der Beichnam sich auf, giebt dem unnatürlichen Sohn seinen Fluch, und Faust stürzt besinnungslos zu Boden. Für gelehrte Rollen besaß Grünberg, wie Stegreiffchauspielern zu geschehn pflegt, kein Gedächtniß, ward darüber zuweilen mit seinem körperlichen Benehmen verlegen, und hatte die Gestalt nicht, der selbst die Verlegenheit ansteht.

Auch Waizhofer war nur in ungelerten Rollen heimisch, in gelehrten hölzern. Seine Frau hingegen zeichnete sich in muntern Mädchen und Bosen aus. Sie würde bei längerem Aufenthalt in Hamburg gewonnen haben, und die Hamburgische Bühne verlor durch ihren Abgang.

Auf Empfehlungen, die Schröder nicht ungesällig vernachlässigen durfte, mußte er den ältern Helmuth, mit einem kleinen Gehalt, bei der Kurzsichen Gesellschaft anbringen. Eifersucht, der es gelang die Natur auf der That zu ertappen, vertrieb den begünstigten Jüngling aus Hamburg. Die gestörte Liebe unterstützte ihn anfangs durch Geldbeiträge; aber die unrechtmäßige, deren Äußerungen Schröder aus einem Briefe entzifferte, dessen Unzucht alles übertraf was er vorher und nachher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, ermüdete bald einen Entfernten zu besolden: und diese Erfahrung ging dem Liebhaber ungleich schmerzlicher ein, als die Trennung selbst. Das einzige tröstete ihn, daß seine zurückgebliebene Mutter ihrer Zunge vertrauen durfte, um dem Felsen, der für ihren Sohn taub geworden war, einige Goldbröner abzutragen.

Das Ballet bestand aus zwölf Personen, deren vorzüglichste oben erwähnt sind. Madam Voltolini, eine

Presburgerin, machte sich Schröbern dadurch merkwürdig, daß sie ihn nie verstand, und Laitschverderber nannte!

Ankreitig hat unser Freund, in dem kurzen Jahr, das ihm außer dem Kreise seiner Familie verstrich, wichtige Erfahrungen, nicht nur für das Leben, sondern auch für die Kunst gesammelt. Seine Ansicht der Bühne, wie würdig sie gewesen, würde immer mangelhaft und besangen geblieben seyn, wenn er das freiere, frohlichere und flüchtigere Treiben einer Gesellschaft, deren Hauptwerk in ungelernen Stücken und komischen Singspielen noch Wälschem Zuschnitt bestand, nie in der Nähe beobachtet und zum Theil mitgemacht hätte. Für diese Gattung war, seit Prehauser sich zum Grabe neigte, und ein neuer Geschmack in Wien den alten verdrängte, der keine Aaleinte des ersten Ranges mehr für sich aufzubieten hatte, Kurzens Bühne gewiß die vorzüglichste in Deutschland, vielleicht selbst in Wälschland nicht übertroffen. Ich bin weit entfernt, die Verdienste unsrer Gottsched, Sonnenfels und Gebler, um die Regelmäßigkeit und Sittlichkeit des Schauspiels zu verkennen. Ich weiß welche Poffen sie verbannen wollen, und sitze nicht auf dem Stuhl der Richter. Aber eben so gewiß weiß ich auch, daß Niemand sich rühmen darf, ein lebendiges, rundes, ergreifendes Fest des Frohsinns begangen zu haben, der nur vorgeschriebene und nachgesprochene Redensarten, wie wichtig sie auch angegeben, wie treffend sie auch vorgetragen werden, vernommen; der nicht erlebt hat, wozu unerwartete Einfälle der Schauspieler das Publikum, freudige Aufnahme des Publikums die Schauspieler begeistert. Freilich verfliegt Champagnerrausch schnell, doch bleibt er Champagnerrausch. O meine Truppe Sacchi!

Die Unternehmer des Hamburgischen Theaters, von denen Tillemann sich öffentlich um nichts bekümmerte, gesellten sich den Tapetenfabrikanten Bubbers zu, den sie für einen Kenner hielten, und der keinen Heller einschoß. Lessing ward, mit einem Jahrgehalt von 800 Thalern, als Dramaturg und Consulent angesetzt; Eöwen, dessen Frau und Tochter zur Gesellschaft traten, als Regisseur und Uebungslehrer. Rosenberg ward von Berlin berufen, um einen Saal und ein Zimmer zu maken. Madam Therese Schulz, die Lessing als eine der ersten Schauspielerinnen empfahlen, und manche Uebersflüssige traten zur Gesellschaft. Eine gedruckte vorläufige Nachricht fand auswärts mehr Glauben als in Hamburg. Leute, die kürzlich einen ungeheuern Bankerott gemacht, konnten nicht allgemein beliebt seyn. Es regnete Pasquille der unsflätigsten Art auf sie. Oft bewirthete Seyler den größeren Theil der Gesellschaft auf Hohendamm. Die pflichtmäßige Bezahlung der Garderobe mit 20,000 Mark, und der halbjährigen Miete mit 500 Speciedukaten, erschöpften, mit den ange deuteten und manchen andern nöthigen und unnöthigen Ausgaben, den geretteten Vorrath ihres Geldes bald.

Sie hatten angekündigt kein Ballet geben zu wollen, gute Künstler dadurch entfernt, und fanden sich bald veranlaßt schlechte anzuwerben, und den abgelebten Eurioni als Balletmeister anzusetzen. Unter seinen Schülern war nur Dorothea Adermann bedeutend. Die Ballette konnten nicht gefallen. Als im September Borzanti, ein guter Tänzer aus Nicolini's Schule, und ein trefflicher Harlekin, hinzukam, fanden durch ihn und Merschy's Pierot die Pantomimen Zulauf.

Eöwen stand weder über seiner Zeit noch unter ihr. Er hat wenig und nichts Bleibendes für die Bühne geschrieben, über sie, was einen denkenden und gebildeten Beobachter verräth. Einsicht und guter Wille lassen sich

ihm nicht absprechen, Kraft und Ansehn wurden ihm versagt. Wie konnte Eshofs Selbstgefühl und unbezwinglicher Trieb nach Einfluß sich darin fügen, den Anweisungen eines solchen Mannes zu folgen? Ihm hätte sie Edwen schwerlich aufdringen wollen; aber kein Mitglied der Gesellschaft hielt sich für zu schlecht, dem, welchen Eshof übersah, seinen Posten zu verleiden, und jedes konnte dazu beitragen. Die Fragen: „Wo komm' ich her? wo geh' ich hin? wo muß ich stehn? wie muß ich die Stelle sprechen?“ und andre noch unbedeutendere oder gesuchtere, bestürmten ihn so unaufhörlich, daß er seinen Posten niederlegte, zu dem sich Lessing natürlicher Weise nicht berufen fühlte, und Eshof, von dem allein jetzt alles abhing, in seinen Himmel kam.

Bestand der Gesellschaft. Adermann, der sich ausbeugungen während des Sommers nur im Nothfall zu spielen, dessen Gattin sich dem Theater entzogen hatte, und zwei Töchter. Eshof. Madam Hensel. Boel und Frau. Madam Recour. Borchers. Hensel. Werschy und Frau. Renouard und Frau. Madam Edwen und Tochter. Garbrecht und Frau. Demoiselle Felbrich. Schmeltz und Frau. Witthöft, Frau und Tochter. Madam Therese Schulz. Theatermeister Achterkirchen. Gardebier Palm. Einheiserin Clara Hoffmann. Nach und nach, zum Theil erst binnen Jahresfrist kamen hinzu: Barzanti. Meyer. Sambrecht. Hempel. Schulze. Koch. Schröder. Waizhofer und Frau.

Am 22sten April ward die Bühne mit Cronegts Olint und Sophronia eröffnet, worin die Sophronia der Madam Recour nicht sehr gefiel, vielleicht weil sie nicht zu sehr gefallen sollte. Diese große, im Lustspiel unübertroffene Schauspielerin, hatte sich den wunderlichen Eigensinn einblasen lassen, in Lessings verheißener Dramaturgie weder im Guten noch im Bösen erwähnt seyn zu wollen; und die Direktion, der sie unentbehrlich war,

sand keine Schwierigkeiten, die befremdliche Bedingung von dem bescheidenen Schriftsteller zu erhalten. Wie wenig kannte sie den Mann, der leicht zum Schweigen, aber nie beredet ward gegen seine Ueberzeugung zu sprechen! Die, welche keines unbestochenen Kenners Urtheil zu scheuen hatte, hat sich dadurch um das beneidenswürdigste Zeugniß ihres Künstlerwerths bei der Nachwelt gebracht, und wird nur in einem tiefgefühlten, zarten und schönen Nachruf ihres Götter fortleben; dem der Leser, welchem rechtsbeständige Entscheidungen nicht zu Gebote stehn, kein größeres Gewicht beilegen mag, als er Dichterbürgschaften einzuräumen verbunden ist. Und doch hat Götter nicht zu viel, lange nicht alles gesagt, was der Freund der Bühne mit Recht von ihr rühmen konnte.

Künftig wird Thalia nicht, ihr Gecken,
 Mehr durch schlaunen Spott euch necken;
 Noch durch treuen Widerschein
 Der Natur, ihr Weisen, euch erfreun.
 Ihre Lippen schloß des Schmerzes Eiegel.
 Sie zerbrach auf diesem Hügel
 Ihren Spiegel.
 Dieser Hügel
 Deckt der Recour schlummerndes Gebein!

Auch Schmelz gefiel nicht als Aladin. Im Nachspiel, dem Siege der vergangenen Zeit, debutirte Madam Theresese Schulz als Dorinette, und Garbrecht und seine Frau, die veraltet, und nur als Schutzbefohlene der Madam Hensel angenommen waren. Diese sprach den Epilog, Madam Edwen den Prolog, die am 24sten als Melanide, den großen und verdienten Beifall erhielt, der jeder ihrer Darstellungen gebührte. Nur im hohen Trauerspiel waren Sprache und Anstand etwas geziert, und erinnerten an den, allgemeinen Fehler der Schönmannschen Schule, von dem nur Edhof sich rein erhielt. Ihre Liebhaberin

in Maribaur unvermuthetem Ausgange, ihre Tante in der Eugenie, blieben Schröbern unvergeßlich. Auch ihre Tochter zeichnete sich durch unverkennbare Anlagen aus. Durch Wwens Abgang wurden auch diese seltenen Verdienste der Bühne wieder entzogen. Unter allen ersten Erwartungen machte Demoiselle Felbrich, am 30sten April, in der neuen Agnes, das meiste Glück.

In diesem Sommer spielte Eckhof den Eylast in den Brüdern des Romanus, von denen Boef den ältern übernehmen mußte, und den indischen Franz in der Haushausfrau. Madam Hensel zeigte sich, ihrem Wunsche gemäß, in allen Fächern. Sie war Clorinde in Olint und Sophonra, Heufelds Julie, Semiramis, Celiante im verheiratheten Philosophen, Einbanc im Coffeehause, Henriette im poetischen Dorfjunker! Sara Sampson, die Liebhaberin im Schriftsteller und Bedienten, Henriette in Essays Freigeist! Baire, Cleanthis im Demokrit, Belmire, Genie, Mrs. Freeman in der Amalie, Elisabeth im Esfer, Cleopatra in der Rodogune, Merope, Amalie im Zweikampf, Eleonore in Eduard und Eleonore, Korolanie in Soliman II. Mrs. Beverley im Spierer, Hypermanestra, Alzire, Estrithe im Canub, Minna von Barnhelm! Milwob im Kaufmann von London, Julie in Julie und Belmont, Palmira in Mahomet, Julie in Romeo und Julie, Ranine! die Gräfin im falschen Kammermädchen! Eugenie, Rosamunde, Julie Heiter in den falschen Bertraulichkeiten. Wo sich eine glänzende Rolle fand im Luft- oder Trauerspiel, Liebhaberin, Frau oder Mutter, die mußte ihr allein gehören, die mußte Schauspielerinnen unter sagt bleiben, die ihr zur Seite standen.

Adermann bezog den Sommer über seinen Gehalt, spielte aber doch den Freeport, den Schulwitz im Gespens mit der Trommel, den Prokurator Riem in den falschen Bertraulichkeiten, und seinen Obmin in Soliman II. Erst seit dem 3ten September, wo er als Geiziger auftrat,

erhielt er acht Thaler wöchentlich, und eben so viel seine beiden Töchter. Als Paul Berner entschied er, am 28sten September, die günstige Aufnahme der Minna, die jedoch bis zum Advent, in zehn Wochen, nur fünfmal gegeben werden durfte, welches eben nicht in eine Lobrede auf den damaligen Geschmack gehört. So wenig als der laute Beifall, den Döbbelin, am 12ten November, in der Gastrolle des Ramor erhielt, welcher Madam Therese Schulz, Witthöfts, Demoiselle Felbrich, Schmelz und Frau, nebst Lambrecht, für seine Bühne anwarb, die, wie Garbrechts, bereits im Advent Hamburg verlassen.

Der Geschichtschreiber der Hamburgischen Bühne hat die damalige Wahl der Stücke unverbesserlich genannt. Er muß wohl keinen Blick auf das Verzeichniß derselben, auf Namen wie die Gouvernante, die Hausfranzösin, Claus Lustig, und ihres Gleichen geworfen haben, die ein solches Lob schreiend widerlegen. Noch unverzeihlicher ist seine Angabe, es sey den Schauspielunternehmern nachtheilig geworden, die Familie Adermann in Gold genommen zu haben. Nachtheilig! Adermann hatte sich zu einer Buße von tausend Speciesducaten verpflichtet, wenn er etwas zum Nachtheil der Unternehmung verschuldete; und der Erfolg war von der Art, daß man gewiß nicht unterlassen haben würde, ihn in Anspruch zu nehmen, hätte sich der schlichte Biedermann auch nur dem Schatten einer zweideutigen Handlung genähert. Daß er Hamburg nicht verlassen durfte, ohne sich und die seynigen unverantwortlich zu gefährden, leuchtet in die Augen. Die Direktion fühlte, er sey für gewisse Rollen unerfeglich. Die Direktion ließ seiner ältesten Tochter, als Schauspielerin, keine Gerechtigkeit widerfahren. In jungen Nebenrollen, im Singspiele, vorzüglich in Balletten, war sie ihr unentbehrlich. Adermann verlangte keine Anstellung auf der Bühne weder für sich noch für

seine Töchter, und ward nur durch anhaltende Bitten seiner Freunde und der Unternehmer dazu berebet. Auch dann erprobte sich seine übertriebene Uneigennützigkeit. Waren, selbst damals, 400 Thaler jährlich dem Werth eines solchen Künstlers angemessen? Waren sie es dem, einer ersten Tänzerin, Sängerin und Schauspielerin, wie Dorothea Adermann? wenn ich auch die zehnjährige Charlotte, welche Kinderrollen spielte, figurirte, und zu den größten Hoffnungen berechnete, in gar keine Berechnung bringen soll. Nur Adermann konnte einen so geringen Preis auf eine so schätzbare Waare setzen. Ich zweifle, ob irgend eine Schauspielunternehmung, zu irgend einer Zeit, einen vortheilhaften Handel geschlossen hat.]

Schon um Michael war das Capital der Hamburgischen zugesetzt. Sie griff nach allem, und ließ sogar Lustspinger ihre Künste treiben. Dennoch konnte die Gesellschaft in Hamburg nicht länger bestehen, und wollte fünf Monate in Hannover zubringen. Adermanns Rechtsfreunde machten ihm bemerklich, seine einzige Sicherheit hänge von der Erhaltung der Garderobe ab, und sein Vortheil erfordere die Unternehmer in Hamburg festzuhalten. Dennoch ließ er sich die Auskunft gefallen, daß seine Gattin mitreiste, die Garderobe unter ihrer Aufsicht und ihrem Gewahrsam behielt, und dafür, während dieser Zeit, wöchentlich einen Gehalt von acht Thalern bezog. Man schloß in Hamburg am 4ten December 1767, mit Voltaire's Mahomet und dem Ballet der Türkische Lustgarten, fing auf dem kleinen Hannoverschen Schloßtheater, am 28sten December, mit Eduard und Eleonore und dem Ballet, die Flandrischen Bauern, wieder an, und fand dort Beifall und Zuspruch.

Schröder war mit einem Wochengehalt von 16 Tha-

lern angenommen, und traf am 16ten Februar 1768 in Hannover ein. Was er zuerst sah, war Marivaux Spiel der Liebe und des Zufalls, und Schiebeler's Räthsel mit Tänzen. Echhof spielte den Bourguignon mit allen den Franzosen nachgeahmten, ihn entstellenden Possen. Gleich beim Eintritt als vorgeblicher Herr erschien er den Hut unterm Arm, beide Hände in einen Muff gesteckt, warf den Muff über den Kopf zurück, und ließ auch den Hut darüber fallen. Curioni und Frau waren bereits abgegangen, und Koch, im Begriff abzugehen, vertrat nur bis zu Schröders Ankunft den Balletmeister. Die Tänzer waren unbedeutend, und entsprachen den geringen Kosten. Nur Schröders ältere Schwester, Barzanti, und Madam Merschy, besaßen Kunstfertigkeit. Merschy, Boel, Renouard und Frau, Madam Recour, und Charlotte Adermann figurirten. Dennoch brachte Schröder zum Soliman am 25ten Februar Divertissements zu Wege, und gab innerhalb vierzehn Tagen noch vier neue Ballette. Er spielte als Tänzer und Schauspieler, zuerst am 1sten März als Hector, nicht weniger als vormals. Auch im Stummen, in welchem Waizhofer und Frau zum erstenmal auftraten, spielte er am 7ten März den Frontin, und am 8ten den Randolph im Schein betrogen. Man ließ dieses Randolphs als Bassisten erwähnen, da doch Schröder damals noch im höchsten Tenor sprach. Noch glänzte er in seinem damaligen Lieblingsfach, am 21sten April als Trivelin im falschen Kammermädchen, und am 29sten als Pedrillo in der schlauen Wittwe. Weil aber Hensel in den Besitz vieler Bedientenrollen gekommen war, übernahm Schröder auch Chevaliers; zum Beispiel am 7ten April den im Bersreuten, der ihm lieb geworden seyn muß, da ich finde, daß er ihn, noch im Jahr 1778, nach einer neuen Bearbeitung wieder einstudirt hat.

Noch war er von jugendlicher Eitelkeit nicht völlig geheilt. Wo er Fehler sah und hörte, die er nicht bege-

hen konnte, — und von wem hätte er die nie gehört und gesehen? — glaubte er sich, in jedem Betrachte, dem überlegen der sie beging. Auch hatte sein Aufenthalt bei Kurz nicht dazu beigetragen ihn von der Meinung zu befreien, der hochbegabte Künstler sehe sich herab wenn er eine Rolle wörtlich lerne.

Eine Erscheinung, die ihm damals zuerst auffiel, trankte den Künstler so oft er sie bemerkte. Er fragte Boel, da sie sich wieder fanden, wie es mit seinen Fortschritten stehe? „O,“ antwortete dieser, „jetzt hab' ich's weg. Ich kann beklatscht werden, wenn ich will. Ich darf nur, kurz vor meinem Abgange, etwas leise reden, und dann auf einmal losdonnern, so folgt der Beifall immer!“ Und Boel sagte die Wahrheit, und ward wirklich häufiger beklatscht als Schhof, der nie schrie, und den doch Niemand so verblendet war unter Boel zu sehen. Schröder konnte nicht aufhören sich befremden zu lassen, daß jedes Publikum Wahrheit und Unwahrheit, in der nämlichen Viertelstunde, zu bewundern fähig ist. Es erklärt sich, mein' ich, aus der unlängbaren Thatsache, daß bei weitem die überwiegende Mehrheit nicht eigentlich Wahrheit, sondern Unterhaltung vor der Bühne sucht. Nur so viel weiß ich Dichtern und Schauspielern zu ihrem Trost zu sagen, daß Unwahrheit bei jeder Unternehmung verliert, und Wahrheit allein, aus jeder Verdüsterung der Zeit, glänzend hervortritt.

An einem Schritt außer der Bühne war beleidigte Eitelkeit nicht ganz ohne Einfluß. Auch Schröder drängte sich zu einer liebenswürdigen Schauspielerin, die ihn spröde zurückwies. Er nahm sich vor ihr zu gefallen, und dann sie seine Kälte erfahren zu lassen. Ihm verstatte sie keinen Zutritt in ihrer Wohnung, aber ein junger hübscher Wachsbildner, der ihr übrigens gleichgültig war, durfte sie besuchen, und erschien Schröders, der ihn nur vom Hörensagen kannte, in dem Licht eines

Bedientenspieler etwas vermessen. Auch erklärte sie Schröder dafür, versicherte ihm er wolle von nun an keinen seiner Fehler ungerügt lassen, und forderte ihn auf Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Am 13ten Mai ward in Hamburg angefangen mit einem Prolog der jungen Ebnen, der Eugenie, einer Arie der Dorothea Ackermann, und einem Ballet das bewegliche Gemälde, welches außerordentlich gefiel. Den ersten Aufzügen des Schöffchen Hartung ließ Schröder hohe Gerechtigkeit widerfahren; hingegen tadelte er ihn sehr scharf, daß er, auf die Frage der Frau von Murer: „Was wollen Sie thun?“ bei der Erzählung wie er sich gegen den König zu benehmen denke, wirklich die Weste aufriß und seine Wunden zeigte; wirklich vor der Murer niederkniete, als wäre sie der König. Aber dieses Spiel, das Schröder für Unkun erklärte, ward außerordentlich beklatscht. Schöf hielt sich dadurch gerechtfertigt, und ich fürchte fast, Boamarchais hätte hingerissen werden können mitzuklatschen. Behn Wochen lang besuchte Schröder das Schauspiel unablässig. Immer hatte er Bleistift und Papier zur Hand, bemerkte jedes Wort, jede Bewegung, jede Unart, und trat mit diesem Bericht Schöf entgegen, so oft dieser die Bühne verließ. Vielleicht waren die meisten dieser Bemerkungen nicht ungegründet. Den Beverley des Moore glaubte, zum Beispiel, Schöf dadurch als Engländer zu bezeichnen, daß er ihm einen hohen Anstrich der Unhöflichkeit gab, alle zärtliche Stellen gegen seine Gattin vermischte, und die Sterbescene so eitelhaft wahr darstellte, daß Französische Zuschauer ihm nicht erlaubt haben würden zu vollenden. Auch die Härte seines Capitan verläugnete den Mann von Stande. Schröder hielt sich berechtigt ihm das freimüthig zu sagen, weil er ihn als Tellheim, als Marquis in der Melanthe, als Geront im Zweikampf u. s. w., eben so herzlich lobte, und aufrichtig wünschte auch seiner strengen

Beurtheilung gewürdigt zu werden. Zu einem solchen Verkehr, der freilich in der Vorstellung angenehmer ist als in der Ausführung, war Echhof jedoch nicht gestimmt, und erklärte im Julius, er wolle die Gesellschaft verlassen, wenn diese Schulknabenbehandlung nicht aufhöre. Adermann sprach natürlicher Weise ein Nachwort, und Schröder entsagte seinem Tadelamt, da auch Echhof sich zu der Erklärung verstand, er habe sich in der Aeußerung, welche dieser so tief empfunden, übereilt.

Einige Wochen früher hatte Schröder sich geweigert den Schlinge in List über List zu übernehmen, weil er nur zu Bedientenrollen verpflichtet sey, und ihn an dem Messtheater Echhof verwiesen. Der nahm nicht was ein andrer verworfen, und der gutmüthige Adermann half der Direction aus der Verlegenheit, gesiel wie er gesahlen mußte, glaubte sich aber dadurch für die Mühe nicht entschädigt, die ihm das Erlernen einer neuen Rolle verursachte. Auch war er sonst mit Schröbern nicht zufrieden, der sich von ihm, welcher jetzt nur Schauspieler war, als Balletmeister nicht befehlen lassen wollte, und darüber sogar einmal die angekündigte Vorstellung eines Ballets einstellte, welche in der Noth durch ein Violoncell-Concert von Schetty ersetzt ward. Ich glaube, daß Schröder nachgiebiger seyn sollen. Ich fürchte, seine Nachgiebigkeit gegen einen Mann, der nicht gewohnt war seinen Tannen Einhalt zu thun, würde Eingriffe herbei geführt haben, denen nur durch frühen Widerstand gewehrt werden konnte.

Was eigentlich Schröbern gegen seine Familie verstimmt, und Unannehmlichkeiten erregte, denen nur ein andrer Vorwand gegeben ward, war sein Verhältniß zu der erwähnten Schauspielerin, das von jener nicht gebilligt ward, und diese übeln Behandlungen aussetzte. Sie selbst, die immer schwieg so lange sie Schröders Liebe nicht gefährdet glaubte, klagte mit keinem Wink darüber:

aber eben dieses Bartgefühl, das Niemand mehr gemacht war zu erkennen als er, vermehrte seine Empfindlichkeit. Wie man auch über eine Verbindlichkeit solcher Art urtheilen mag, ihn hat sie zur Ordnung und Häuslichkeit geleitet. Er arbeitete auf ihrem Zimmer an der Erfindung und Confection seiner Ballette, aß Mittags und Abends bei ihr, und ging zeitig nach Hause. Sie verleitet ihn zu keinem Aufwande, er sie nicht, und Beide sparten. Auch seine Kunstseinsicht gewann dadurch. Er ging wichtige Rollen mit ihr durch, belehrte sie, und blieb sicherlich nicht unbelehrt. Ein Opfer kostete ihm wenig, und ward hoch angerechnet. Er hatte in seinem jetzigen Verhältnisse das Coffeehaus der drei Schwestern selten besucht. Man errieth warum, man spürte ihm nach, man erlaubte sich unter den Fenstern zu lauschen, und war unvorsichtig genug aufgefangene Worte gegen ihn zu wiederholen. Er empfahl sich durch einige höfliche Beilen, und ging nicht wieder hin.

Seit Junius eilte die Unternehmung zur Reige. Bei jeder Oeffnung des Hauses war die Kasse mit Gläubigern, zuweilen mit sehr lauten umgeben. Die Schauspieler wurden zu gewissen Tagen, nach bestimmten Aufzügen bezahlt. Schöf am Mittwoch. Schröder am Montage, nach dem zweiten Aufzuge. Selbst damit ward nicht Wort gehalten, und Schröder mußte mehr als einmal den Tanz verweigern, um seinen Gehalt zu erlangen. Wie unbedeutende Schauspieler dabei fuhren, läßt sich denken. Schröder sah bereits in Gedanken das Ganze zu seinem Stiefvater zurückkehren, der des Vertrags entledigt war, dem die Garderobe zur Schadloshaltung unentgeltlich anheim fiel, wenn der folgende Termin nicht abgetragen ward, der nicht abgetragen werden konnte, und nicht abgetragen ist. Wie erschrak er dagegen, als Ackermann im September seiner Mutter und ihm erklärte, er habe sich von Bubbers bereden lassen,

das Schauspiel auf Oftern wieder zu übernehmen, und sein unlängbares Eigenthum, die Garderobe, mit 12,000 Mark zurück zu kaufen, wovon er, von Fastnacht 1770 an, jährlich 2000 Mark abtragen, das Ganze mit drei vom Hundert verzinsen, und über gedachte Termine sechs verschiedene Obligationen, unter Hypothek des Schauspielhauses, aufstellen mußte. Alle Einwendungen des Rechts und der Klugheit wies er mit den Worten zurück: „Die ~~Zeit~~ hatten schon genug verloren. Soll ich sie schinden?“ Er that noch mehr, zum Beweise daß ihm eigne Aufopferung nicht zu schwer falle. Er versprach, wie jetzt, nur Schauspieler seyn zu wollen, sich um die Direction gar nicht zu bekümmern, und solche seiner Frau und Schreibern zu überlassen. Wer widersteht solchen Gefühlen, solcher Aeußerung? Die wenigstens nicht, die zunächst dadurch betroffen waren. Auch hatte man klüglich die gerichtliche Ausfertigung und Unterschrift des Vergleichs schon beschafft.

Das ließ sich jedoch der ehrliche Adermann nicht nehmen, nach seiner treuerzigen, freilich nicht sehr glänzenden Art, schon vom November dieses Jahrs an, den Ehrenanwand des Schauspielvorstehers zu bestreiten, und einige der Gesellschaft, von Zeit zu Zeit, bei Edhofs geliebtem Klapmeier zu bewirthen, da seine Gattin nicht gelaunt war, dergleichen in ihrem Hause zu veranstalten. Man hat davon als von einer Verschwendung gesprochen, und Adam Adermann selbst diesen Irrthum getheilt, wenn nicht veranlaßt. Nun liegt die Rechnung darüber, vom 20ten November 1768 bis zum 28sten Mai 1771 vor mir, und beträgt im Ganzen 206 Mark 9 Schilling. Man kann denken daß keine Kostbarkeiten darauf stehn. Und doch sind selbst von dieser ganzen Summe noch 18 Mark zu kürzen, für 24 Flaschen weißen und rothen Franzwein, die er drei verdienten Schauspielern zugewandt; und 18 Mark 12 Schilling für Schellfische und

Außern, die er postfrei dem Schauspieldirektor Schuch zugeschickt. Ein einzigesmal, als Schröder noch an das Gerücht eines größeren Aufwandes glaubte, ohne diesen zu verurtheilen, führte ihn ein Ungefähr in das Haus. Er fand seinen Vater, der darüber betreten schien, was dem Sohn herzlich weh that, mit seiner Pfeife auf der Diele umher gehend, weil Klapmeier in den Gastzimmern keinen Raucher zuließ. Schröder durfte nicht abschlagen zur Gesellschaft zu gehn, an welche Adermann ihn wies, und fand sie mit einem kleinen Faro beschäftigt, zu welchem dieser 12 Mark hingelegt hatte, und woran er selbst keinen Theil nahm. Der Sohn hatte dieses Beweises nicht bedurft, um einen Nachspürer der Schritte seines Vaters, den er früher im Vorbeigehn an der Hausthür erblickt, mit einer sehr fühlbaren Belohnung nach Hause zu schicken, die ihm freilich eine unverdiente Strafpredigt, der Predigerin hingegen wohlverdiente Erwieberung zuzog.

Die Unternehmung rief in ihrer Selbstverlegenheit wieder Lustspringer zu Hülfe, und befand sich bei fünf Einnahmen von ihnen nicht übel.

Anfangs November kamen Brandes und Frau und Günther zur Gesellschaft. Madam Brandes trat am 1ten in der Baire auf, nicht mit lautem Beifall. Bei ihrer zweiten Rolle des folgenden Tages, der jungen Indianerin, rieß ihr Feuer, ihre Wahrheit, alle Zuschauer hin. Schröder behauptete, an diesem Feuer sey ihr, seine jüngste Schwester ausgenommen, keine Schauspielerin Deutschlands gleich gewesen, und konnte dem Publikum nicht verzeihen, daß es dieser seltenen Eigenschaft, weil sie sich ihr zuweilen am unrichtigen Ort überließ, nicht genug Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihre Medea, welche er 1786 sah, erklärte er für die beste die ihm vorgekommen. Brandes trat am 4ten November als Milbach in seinem Schein betrügt auf, und ward geduldet.

Günther zeigte am 11ten, als Heinrich in der Schule der Jünglinge, komische Anlage, und ward, durch seine, gute Stimme unterstützt, in der Folge ein beliebter Buffo. Die Gesellschaft schloß am 27sten November ihre Vorstellungen in Hamburg, mit Eduard dem dritten und dem Rosenballet, reiste am 27sten nach Hannover, und eröffnete ihre Vorstellungen am 2ten December, auf dem großen Theater, mit Ercia und der Schule der Jünglinge. Es war keine alltägliche Aufgabe, den Wirth in der Minna vor Zuschauern zu spielen, die Vorheres gesehen hatten; doch löste sie Schröder am 5ten December zu seiner großen Ehre. Am 16ten Januar 1769 war er Trivelino in Goldoni's Vormündern, und am 22sten Februar Kulpel im Grafen von Döbich, mit wiederholtem Beifall.

Ein neuangenommener Balletmeister Giovannini beschwerte sich bitterlich über Friedrich II. Er hatte bei der Oper desselben um Aufnahme nachgesucht, ward nach Potsdam beschieden, und im Garten von Sanssouci vorgestellt. Nach den ersten Begrüßungen sagte der König: *Passez, Monsieur! — Répassez! — Adieu!* — Er mußte nach Berlin zurück, wo man ihm bedeutete, er habe dem Könige nicht gefallen. „So verfährt man mit „Werden und Thun,“ sagte Giovannini, „nicht mit „Tänzen!“ Dennoch hatte der König, aus Bewegungen denen der Abgewiesene keine Beweisraft einräumen wollte, etwas sehr Richtiges gefolgert; denn der Tänzer war wirklich mittelmäßig. Da er vollends, nach kurzer Zeit, die äußerst unangenehme Eigenschaft an den Tag legte, bezahlt seyn zu wollen, das Gedränge der Gläubiger an der Kasse durch Zusendung des seinigen vermehrte, und bei seiner körperlichen Stärke selbst ein Handgemenge nicht scheute, um solche Ansprüche geltend zu machen, so wurden diese zwar befriedigt, er selbst aber auf der Stelle verabschiedet; welches dem Eigensin-

nigen willkommener schien, als die Musterung Friedrichs des Großen.

Schröder that was ihm möglich war, um der Gesellschaft, die seiner Leitung anvertraut werden sollte, ein besseres Singspiel und Ballet zu erwerben; und besprach Koch und Frau, Wolfram und Frau, Amberg Frau, Sohn und Tochter, Murr, Klunge, Lanz und Frau, Dauer, Reimann, Lorent und Tanti. Diese trafen schon im Februar ein, und Schröder gab bereits am 2ten März ein neues Ballet mit ihnen, die Eifersucht im Serail des Großsultans, welches großen Beifall verdiente und erhielt, ohne der noch bestehenden Unternehmung einen Heller zu kosten.

Diese endigte am 5ten März mit Hypermnestra, Crast, und einem kleinen Ballet. Der Bestand ihrer Einnahmen und Ausgaben ist nicht bekannt geworden. Vielleicht hat sie selbst nie genau gewußt, was sie zu keines Andern Kunde brachte. Daß sie keine Rechnung dabei gefunden, war das öffentliche Geheimniß, welches sich wahrscheinlich so oft wiederholen wird, als Leute sich mit diesem Geschäft abgeben, die nicht dabei hergekommen sind. Schlegel glaubt und Lessing bestätigt, es müsse zur Aufnahme der Bühne beitragen, wenn den Schauspielern die Sorge nicht überlassen würde, für ihren Verlust und Gewinn zu arbeiten. So lange überhaupt Geldverlust und Gewinn dabei in Anschlag kommen sollen, bleibt es mir sehr zweifelhaft, ob irgend ein Schauspielunternehmer auf die Länge leisten werde, was dem verständigen und kunstliebenden Schauspieler, der nicht zu Grunde gehn will, versagt ist.

Adermann hatte buchstäblich Wort gehalten, und für die neue Einrichtung seiner Bühne gar nichts gethan.

Die Sparpfennige seiner Frau gingen bald zu Ende. Der Sohn gab alles was er hatte, versetzte einen Demantring, den ihm seine Freundin zu diesem Zwecke aufgedrungen, und erborgte 300 Thaler von einem Freunde. Wahl und Besetzung der Stücke war seine Sorge. Die Rechnungsbücher führte seine Mutter.

Bestand der Gesellschaft seit Ostern 1769: Die Familie des Unternehmers. Edhof. Radam Recour. Borch Brandes und Frau. Boel und Frau. Amberg, Frau, Sohn und Tochter. Wolfram und Frau. Koch und Frau. Murr. Hempel. Dauer. Lanz und Frau. Reimann. Tanti und Frau. Lorent. Kniebel. Renouard und Frau. Klunge. Einhelferin Clara Hoffmann. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers. Machinist.

Radam Hensel hatte lange erwarten lassen, sie würde bleiben, und ihren Abgang erst in den letzten Wochen erküht. Hensel und Gänther wurden nicht angesprochen. Reizhofer und Frau, Merschy und Frau, und Barzantti wurden entlassen.

Am 15ten März ward die Bühne in Braunschweig mit Richard dem dritten und der Eifersucht im Serrail eröffnet. Edhofs Richard mißfiel allgemein, und schien dem Hofe sogar lächerlich. Auch seinem Tellheim ging es am 29sten März nicht besser. Das that Schröbern und seinen Eltern weh, und läßt sich nur von Zuschauern begreifen, die durch Französisches Schauspiel verwöhnt waren. Schröbers Lust war Meisterarbeit. Der Dichter hat es dem Schauspieler nicht leicht gemacht, den groben und verben Reitknecht nicht aus der Rolle fallen zu lassen, wenn er im dritten Aufzuge, die seine Franziska wiederholt und witzig zum Besten hat. Seit 1780 ging Schröder zum Werner über. Dieser gewann, das Stück gewann, was Lust verlor ist ihm nicht wieder geworden.

Edhofs Dorimond in der Genie mußte man, am 25ten Mai, freilich Gerechtigkeit widerfahren lassen; im

Ganzen aber brachte in Braunschweig sein Spiel der Kasse keinen Vortheil. Allerdings setzte sich der treffliche Mann, durch die immer nachtheilige Eitelkeit Alles spielen zu wollen, auch gegründetem Tadel aus. Der Hof beehrte den politischen Kannengießer. Schröder, dem die Ballette viel zu thun gaben, und der das Bernen scheute, suchte den Heinrich, der Mylius Hauptrolle gewesen und seit dessen Tode unbesezt war, von sich abzulehnen; und Edhof, der ihn für eine Charakterrolle erklärte, und als solche bei Schönnemann gespielt hatte, übernahm ihn wieder am 7ten Julius. Im neun und vierzigsten Jahr! bei seinem Körper! seiner Unbeweglichkeit! Das Mißfallen, welches er erregen mußte, konnte dem jungen Meister wohl eine Warnung, kein Triumph seyn.

Jede Rolle, die einen Gemüthszustand, eine bestimmte Eigenschaft der Person ausdrücken soll, wie unbedeutend diese auch seyn mag, ist in der That charakteristisch. Wäre sie auf die einfachsten Worte, auf ein bloßes Ja oder Nein beschränkt, so muß dieses Ja oder Nein, gleichgültig oder heftig, schlau oder einfältig, fröhlich oder traurig, vorgebracht werden, um seine Bestimmung zu erfüllen. Der angenommene Sprachgebrauch der Französischen Bühne aber kennt keine andere Charakterrollen, als diejenigen, welche ein einziger vorherrschender Gang in jedem Verhältnisse des Lebens, auszeichnet. Nach diesem Gange, um welchen sich alle Lichtstrahlen versammeln, sind eine große Anzahl Stücke getauft: und es heißt die Begriffe verwirren, wenn man Väter, Liebhaber, Bediente, oder wer sonst auf der Bühne erscheinen mag, dafür ausgeben will, sobald sie keine bestimmte Gestalten sind.

Eine andre Wandelbarkeit des Bühnenglücks machte auf Schröbern einen schmerzlichen Eindruck. Nicolini, welcher seinen Stiefvater im Jahr 1763 freundlich und

ehrlich aufgenommen, war kein Gegenstand des Neides mehr. Seine Schauspielführung hatte freilich größere Summen weggenommen, als sich von guter Staatswirthschaft verantworten ließ. Er war so unvorsichtig gewesen den Erprinzen zu beleidigen, und eine Sängetin zu verabschieden, welche dieser begünstigte. Als dieser, in einer Aufwallung jugendlicher Empfindlichkeit, seinem Hunde: Nicolini! rief, beging der leidenschaftliche Wälsche die neue Unvorsichtigkeit, eine Klage zu erheben, und dem Prinzen Verhaftung zuzuziehn. Was Wunder, daß gegen einen solchen Mann die Vorstellungen der Finanzreihe Gehör fanden, als dem Fürsten, zum Glück des Volks, die Herstellung des zerrütteten Bestandes anempfohlen ward? Nicolini verlor Vortheile, die er für unwiderruflich gehalten hatte, verlor die Decorationen und Garderobe des Operntheaters, mußte das kleine Schauspielhaus auf seine Kosten decoriren, und durfte bis zur Befriedigung der Gläubiger, welche die seinigen geworden waren, die Stadt nicht verlassen. Adermann litt nicht daß sein Freund den Besuch des Schauspiels erkaufe, worüber eine durch Bescheidenheit und Erkenntlichkeit ausgezeichnete Inschrift mich tief gerührt hat, und der Verlassene barg sich in einem Winkel neben dem Vorhange. Gegen Ende des Jahrs 1771 erhielt er endlich die Vergünstigung, mit dem größten Theil seiner Pantomimenbedürfnisse abzuziehn.

Das Häuflein der Familie Porsch, welches in Hamburg zu Grunde gegangen war, suchte Aufnahme bei Adermann, der ihm erlaubte zu kommen und Proberollen zu spielen. Es bestand aus Herrn Porsch, seiner Frau, ihrer Tochter, dem Liebhaber Henrici, Richter Frau und Tochter, Demofelle Nachold, nachherigen Ernst, und dem Friseur Albrecht, der bis zum Jahr 1808 ununterbrochen beim Hamburgischen Theater blieb, wo er sich aus Lebensüberdruß erschöpf. Madam Porsch trat am

26sten Junius als Cleopatra in der Robogune auf, und würde zu den besten Schauspielerinnen gehört haben, wenn nicht eine gebrückte stoßende Sprache den Ohren unlieblich gewesen wäre. Henrici mißfiel am 5ten Julius als Saint Albin denen mit Recht, die sich endlich gezwungen sahn dem Hausvater Edhofs zu huldigen. Richters waren einst gut gewesen, jetzt veraltet. Demoiselle Nachold hatte eine hübsche Stimme, spielte unbedeutende Rollen und figurirte. Solche Leute konnten weder Schröbern noch seiner Mutter annehmlich scheinen, aber Ackermann hatte ihnen in Hamburg eigenmächtig 46 Louisd'or vorschießen lassen, deren Ersatz nur durch ihre Leistungen möglich schien. Man ergab sich in den Versuch, der jedoch so wenig glückte, daß man froh seyn mußte des unwillkommenen Zuwachses am 15ten September ein für allemal los zu werden, ohne einige Erstattung der Auslage zu gewinnen.

Ein bedrohliches Unglück, unter der Hülle des Geheimnisses vorbereitet, schien die eben geordnete Gesellschaft, in ihren innersten Tiefen, erschüttern zu müssen. Der Statthalter der Hannoverschen Lande, Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, hatte mit Recht einen Unwillen auf Ackermann geworfen, weil dieser im Jahr 1765 die ausdrückliche Zusage nach Hannover zu kommen, dementwegen andre annehmliche Aufträge abgewiesen worden, nicht gehalten. Seyler und seine Freunde benutzten diese Stimmung, um den Beschützer des Schauspiels zu bewegen, daß er sich bei seinem königlichen Schwager um ausschließliche Bevorrechtung einer Gesellschaft bewerbe, welche dem Publikum im vergangenen Winter so viel Vergnügen gemacht habe. Sie erhielten was sie in Vorschlag gebracht, und mehr. Von 10,000 Thalern, der Bühne jährlich verbürgt, kamen tausend aus der königlichen Cassé. Außerdem ward ihr die vorhandene Garderobe zugestanden, freies Orchester, und das große

Schloßtheater mit allen Decorationen auf königliche Kosten vermehrt.

Mit dieser unerwarteten Neuigkeit trat Schöf am 1sten Julius hervor, und fügte hinzu, am 20sten August würden er selbst, Boels, Brandes, Kochs, Hempel, Murr und Luedel, zur königlich privilegirten Gesellschaft in Hannover treten. So verächtlich schien den Abgehenden seit diesem Augenblick die Direktion der sie sich entzogen, daß Adam Brandes wenige Tage hernach ein neues Lied zerriß, weil es ihr nicht prächtig genug dünkte; und als sie deshalb auf der Stelle entlassen werden sollte, Schöf im Namen der Verbündeten erklärte, dann werde auch keiner von ihnen die Bühne wieder betreten. Schröder ergriff ihn bereitwillig beim Wort, aber Adam Adermann zitterte vor den Folgen, und Adermann billigte das Ehrgefühl seines Sohns und die Besorgnisse seiner Frau. So blieben die Veruneinigten bis zur bestimmten Zeit beisammen. Schröder hatte richtiger gerechnet als seine Mutter. Der Verlust eines großen und mancher guten Talente war unlängbar. Doch gewannen einige Fächer, vorzüglich das der ersten Liebhaberinnen durch Dorothea Adermann, und die Kasse verlor nicht. Das neu eingerichtete Singspiel, und das beste und stärkste Ballet welches diese Gesellschaft je besaßen, thaten das übrige.

Wäre sonst nur Alles gegangen, wie es sollte! Aber Adam Adermann mußte, gerade in diesen kummervollen Tagen, nach Hamburg reisen, um sich, wegen der Noth des dortigen Schauspielhauses, mit Wäfer oder einer Französischen Gesellschaft abzufinden, und übertrug die Buchführung ihrem Manne, der solche gänzlich unterließ. Dagegen schickte er, ohne vorherigen Wink, am 24sten Julius, Schröders Austheilung der Vorstellungen zurück, und übernahm, kurz und gut wie er glaubte, selbst die Direktion. „Du bist zu partiell, zu heftig,

„zu unhöflich gegen die Leute,“ erklärte er seinem Sohn. „Man muß Schauspieler nicht wie Figuranten abrichten wollen. Auch wird zu wenig Neues einstudirt.“ Schröder antwortete kalt: „Sie sind Herr des Ihrigen. Ich habe mich zu diesem Geschäfte weder gedrungen, noch Lohn dafür begehrt. Nur auf Rückzahlung des von mir herbeigeschafften Geldes kann ich nicht Verzicht leisten.“ Diese billige Forderung ward bloß zum Theil in der Messe, zum Theil viel später erst in Hamburg besriedigt. Der Mutter war der Vorgang unangenehmer als dem Sohn, welchen das unersättliche Bedürfniß der Beschäftigung, dem die treuerfüllten Pflichten des Balletmeisters und Schauspielers nicht genügten; wieder zum Spiel führte.

Er war kurz zuvor einer bedeutenden Gefahr entgangen. Gewohnt nicht ohne Licht zu schlafen, und im Bett zu lesen, dem er nie entsagen können, erwachte er in der Nacht des 8ten Julius, in einen Dampf gehüllt, der ihn zu ersticken drohte, konnte kaum Kraft finden das Fenster aufzureißen, sah einen Stuhl vor seinem Bette brennen, Kopfkissen und Bettlaken, und die Rolle woran er gelernt. Er löschte mit Mühe, und bezahlte mit dreißig Thalern, seinem Hauswirth, dem Uhrmacher Delorme, was er durch Unvorsichtigkeit verschuldet zu haben glaubte. Vorsicht gelernt, setzte er von nun an den Leuchter in eine Schale, und beide auf einen Tisch. Doch rüttelte ihn, wenige Nächte darauf, abermals eine unheimliche Empfindung, und das brennende Licht lag ohne Leuchter unter seinem Bett, dessen Decke die Flamme so eben ergriffen hatte. Dieses Feuer schien offenbar angelegt. Seine rechtschaffnen Birthsleute konnten nicht umhin diese Ueberzeugung zu theilen, und den Verdacht der Brandstiftung auf einen dürftigen Tonkünstler aus der Fremde zu leiten, dessen sich Schröder erbarmt, dem er in dem nämlichen Hause ein Zimmer gemiethet, ihm

einige Koverrische Ballette abgelaufen, und durch Notenschriften in Verdienst gesetzt hatte. Ihren Argwohn begründete der Umstand den Schröder erst jetzt erfuhr, daß dieser Mensch sehr oft in seiner Abwesenheit den Schlüssel seines Zimmers gefordert hatte, der ihm von dem Wirthskenten abgeschlagen war. Es ließ sich denken, sein Wehen sey auf den Koffer gerichtet gewesen, der damals wirklich mehr als 500 Thaler enthielt, und aus welchem er manche Bezahlung empfangen. Was ihm während der Entfernung des Eigenthümers nicht geglückt, durfte er sich von der Verwirrung einer Feuersbrunst versprechen. Aber Schröder hat nie einen Menschen unglücklich machen wollen. Er ließ keine Untersuchung gegen ihn anstellen, und begnügte sich ihn ohne Anführung eines Grundes aus dem Hause weisen zu lassen. Es ist schwer zu glauben daß sein Gewissen sich rein gefühlt habe, da er diese Andeutung schnell befolgte, nicht nach der Ursache fragte, und sich Schröders nie wieder näherte. Er verließ sogar Braunschweig, und wandte sich nach Hannover, wo er bald darauf starb. Die Verschweigung seines Namens bürgt wohl dafür, daß mir nicht daran liegt seine Asche zu verfolgen, sondern nur einen Grund des Mißtrauens gegen die Erkenntlichkeit des Menschen anzuführen, welchen man meinem Freunde oft zum Vorwurf machen wollen. Möchte dieser eine der einzige gewesen seyn!

Die Empfehlung des Erbprinzen vermochte Adernmann einen Friseur Müller als Schauspieler anzunehmen, den ein brennender Hang für die Bühne beseelte, der am 3ten Mai im Bildfang des Zerstreuten zuerst antrat, kein schlechter Chevalier geworden, bei dieser Gesellschaft aber nur bis zum Mai 1770 geblieben ist. Er sprach geläufig Französisch, doch nicht ächt genug, um auf den Brettern Frankreichs Gnade finden zu können. Besser glückte es einem Kammerdiener des Prinzen, Ban-

hobe, den Schröder 1780 zu Paris im Besitz fand, als Nebenmann Brizards mit Beifall aufzutreten.

Madam Kessel, brauchbar im Schauspiel und Ballet, debutirte am 18ten August als Lady in der Pamela, ging aber mit ihrem Mann schon im December wieder ab.

Auch traten Wilhelm Schuch und Frau, Labeß und Frau, zur Gesellschaft. Lessing hatte jenen als den ersten Liebhaber, diese als die erste Mutter der Deutschen Bühne empfohlen. Gefällige Naturgaben, durch Anstand, Gewandtheit und Theaterfestigkeit unterstützt, durften, wie sehr auch ihr Besitzer durch ungemäßigte Spielsucht seiner Kunst und seinem Ruf Abbruch that, Schuch zu einem Lobe verhelfen, das, selbst im Munde des Kenners, zum Theil immer nur die Empfindung des Einzelnen ausdrückt; aber Madam Labeß konnte keinem gebildeten Auge, außerhalb dem Kreise der Frauen niedern Standes, gefallen. Doch Lessing hat nie über sich vermocht einer ganzen Vorstellung seine Aufmerksamkeit zu widmen, ging ab und zu, sprach mit Bekannten, oder hing der Gedanken ~~Wand~~ nach, und setzte aus Bügen, die sein flüchtiges Gefallen erregt, ein Bild zusammen, das mehr seiner Seele als der Wirklichkeit gehörte.

Madam Schuch trat am 18ten August als Pamela auf, Schuch am 21sten in Laura oder der unschuldigen Vatermörderin, am 24sten im Samor. Madam Labeß erst am 10ten Oktober als Frau Grognaç im Verstreuten, und Labeß am 17ten in Weißens Haushälterin. Beide ohne Glück.

Adermanns Graf von Werlingen und Schröders Pips machten das ausgezeichnete Glück des Brandeschen Frau schau wem, das am 4ten September zuerst gegeben ward.

Die letzte Vorstellung in Braunschweig war am 15ten September Youngs Rache. Eben dieses am 21sten die

erste in Hamburg, und außer derselben, innerhalb dreier Monate, nur Weißens Haushälterin, und Destouches' undankbarer neu. Frau schau wem und Graf Olssbach gefielen, sonst nichts als Tanz und Gesang. In dem ersten ward Schröder am ersten Oktober gendthigt einen Auftritt aus dem Stegreif zu spielen, den ich nie vergessen werde. Eines Schauspielers Hühnerhund, den Schröder gern sah und es ihm bewies, hatte sich hinter die Seitenflügel verirrt, und erblickte seinen Wohlthäter gerade, als dieser heraustrat um unglückliche Gäste mit nachlässiger und erkaufter Unhöflichkeit zu mahnen. Der Hund stürzte auf ihn zu, winselte, bellte und tanzte vor Freunden. Schröder that Alles um ihn abzuwehren und zu beschwichtigen, stieß und schlug zuletzt nach ihm, aber, seiner thierfreundlichen Weise gemäß, ohne Zweifel sanfter als der Hund gewohnt war, der sich einen Augenblick niederwarf, und mit erneuter Lebhaftigkeit empor sprang. Endlich blieb Herrn Pips, den er nicht zur Erbtheit kommen ließ, gar nichts übrig, als den Ueberlästigen bei den Ohren zu fassen, abzuführen, in Verwahrung zu bringen, und mit Complimenten und Flüssen sein unterbrochenes Vorhaben wieder einzuleiten. Das kann alle Tage geschehn. Indessen liegt etwas so unwiderstehlich Lächerliches, eine so koboldartige Strafgechtigkeit darin, daß ein Ungeschliffener, welcher gegen vornehme Menschen jede Schonung überschreiten will, allerhand Ungemach von der Höflichkeit eines Thiers erdulden, mit Bösem nichts dagegen ausrichten, und sich endlich zu dessen Führer herablassen muß; und Schröder verschmolz, gewiß zum Theil unwillkürlich, den Ausdruck des Borns, der Baneigung, und der verzweifelnden Nachgiebigkeit, so anschaulich wunderbar, daß schwerlich eine verabredete Posse jemals größere Wirkung hervorgebracht hat. Die Gallerie jauchzte, die älteren Zuschauer klatschten, die jüngeren stampften und schrien, als würden sie

geküßelt. So oft ich das Stück wieder sah, vermißt' ich den Hund; und, neben diesem Pips, würden ihn, von zehn griesgramigen Kunstrichtern, wenigstens neun gleichfalls vermißt haben.

Büße dieser Art verlieren in der Erzählung. Bei einer Vorstellung der Minna, rief eine Stimme von der Gallerie dem Fuhrer, der sich ein Glas Danziger einundthigen läßt, Prost! zu; und Schröder wandte bei den Worten: „Er ist doch ein Grobian!“ die Augen flüchtig nach der Gegend, woher die Stimme kam. Keiner seiner Winke ward schneller aufgefaßt und allgemeiner beklatscht.

Adermann brach sein Wort nie, außer wenn er sich Schaden damit that: lehnte den vortheilhaften Antrag ab Kiel im Umschlage zu besuchen, schloß am 8ten December in Hamburg, mit Lottchen am Hofe und dem Ballet Don Juan, und begann am 15ten December, mit Frau Schau wem und dem Marktender-Ballet, in Braunschweig, wo er, wie in den folgenden Jahren, die Börse und die Geduld seines Sohnes nicht selten in Anspruch nahm. Ueber Angelegenheiten dieser Art verkannten sie sich nie.

In den Fasten 1770 wurden Adermann drei Maskeraden unter der Bedingung zugestanden, daß die Tänze nicht länger als gegen vier Uhr Morgens dauern, und die Musik alsdann nicht gehindert werden solle sich zu entfernen; daß keine fürchterliche oder unanständige Maske, keine in geistlicher oder weltlicher, weder fremder noch einheimischer Amtstracht! zugelassen werde; und daß weder öffentlich, noch in besondern verschlossenen Zimmern, Karten und Spieltische Statt fänden.

Von Januar bis Ende März vermiethte Adermann sein Schauspielhaus an Regnaults Französische Gesellschaft für 600 Mark, und 100 Mark für jede Maskerade. Zur Sicherheit sollte ihm die Einnahme der vierten und

sünften dienen; was an sich selbst, und besonders in Rücksicht auf erwähnte Erlaubniß, keine Sicherheit gab.

Hamon trat nachher an Regnault's Stelle. Claudius nannte, in einem Neujahrsbriefe Trigens an das Fräulein von Barnhelm, den er in den Adress-Comtoirs Nachrichten abdrucken ließ, diese Schauspieler undeutsche Leute, bei denen es pfeift und saust wenn sie sprechen, und die man kein Wort versteht. Er war damals ein großer Theaterfreund, und beschäftigte sich sogar mit einem Singspiel, das die weibliche Pugsucht lächerlich machen sollte. Es ist nie vollendet, wahrscheinlich vernichtet, was Schröder vielleicht, höchst unwillkürlich, veranlaßte, indem er dem Dichter bemerklich machte, er habe sich selbst und den Zuschauern die Anwendbarkeit seines Witzes erschwert, da er die Handlung des Stücks in das Land und die Zeit der alten Griechen verlegen wollen.

Osmin in Saint Foix Dervisch, zuerst am 10ten Januar gegeben, war eine Lieblingsrolle Schröders.

Sein Agapito, in dem verstellten Kranken, am 22sten, gehört zu den ^{un-}ersten und unerreichbarsten. Er glaubte selbst, seine Kraft und Natur habe sich daran erschöpft. Den Schlüssel zu der eigenthümlichen Lächerlichkeit dieses Charakters hat der unübertreffliche Goldoni in den genialischen Einfall gelegt, einen Mann, den die heftigste Neugier, die zudringlichste Staatsklügelei verzehrt, mit Laubbheit zu schlagen. Schröder ergriff diese Bezeichnung, und führte sie durch. Aber freilich nahm auch eben deswegen diese niedrigkomische Rolle alle seine Kräfte so in Anspruch, daß die heftigste tragische ihn nie mehr angegriffen hat. Der gefährlichste seiner Zuschauer, Adersmann, stand im Flügel, verließ ihn mit keinem Auge, und gab den Umstehenden das nicht minder belustigende Schauspiel eines Richters, der seiner Bewunderung durch flüchtige Lust macht. Verdiente Künstler erleichterten sich die Aufgabe Goldoni's, und machten nur den Tauben

oder den Kannengießer geltend, mit Uebergang der Hefigkeit, die durch Widerstand gereizt wird. Borchers Doctor Buonatesta glänzte sogar neben diesem Agapito. Vor Allem verdient die Reinheit und Zartheit bemerkt zu werden, mit der es Schröders älterer Schwester gelang, die unveränderte Rolle der liebelranken Rosaura aufzufassen, und ihr die ganze Verzeihlichkeit einer natürlichen Empfindung zu erringen, ohne dem komischen Anstrich etwas zu vergeben. Ich fürchte diese Kunst ist ausgestorben. Ich habe sie bei Schauspielerinnen, die ich sehr werth halte, nicht wieder gefunden, und das Stück hat dafür gebüßt. Man mag die Rolle der Rosaura undankbar nennen, aber das ganze Lustspiel wird diesen Namen verschulden, wenn sie nicht in hoher Vollkommenheit gespielt wird.

Was Goldoni's Sprache den Wälschen gewährt, kann ihr keine andre ersetzen. In jeder andern Rücksicht sind seine Lustspiele schwerlich glücklicher vorgestellt, als auf der Adermannschen Bühne. Eine Hauptursache davon lag unstreitig in der ihr eigenthümlichen Raschheit des Spiels. Goldoni ist ein glücklicher Sittenmaler. Alle Züge die er aufnimmt sind aus dem Spiegel gestohlen. Aber sie wollen mit eben der Schnelligkeit befördert werden, mit der sie dem Spiegel vorübergehn. Ihr Zusammenhang, ihre Folge bildet ein Ganzes; langsames, bedächtiges Zurwägen zerstört ihre Bestimmung. Wie hätte der Dichter wagen dürfen, mit dem hinreißenden Laufe dessen, was aus dem Stegreif gespielt wird, zu wetteifern, wenn er Schnecken vor seinen Triumphwagen spannen wollen? Nicht minder schädeten kurzfristige Theatervorsteher seinen Stücken dadurch, daß sie solche zu dicht an einander reiheten, und ihren Gästen fast nichts anders vorsetzten. Die Kunst ein Schauspiel zu Ende zu hegen, die Döbbselin wo nicht erfunden doch am leidenschaftlichsten geübt hat, scheint nicht mit ihm zu Grabe gegangen

zu seyn, und ist das unfehlbarste Mittel, den Zuschauern jede beliebige Gattung und jeden Dichter zu verleiden. Goldoni's Gemälde sind leichter, gefälliger Art. Ihr Umriß ist mit jedem Pinsel hingeworfen, ihre Färbung glänzend. Sie wecken die Erinnerung eines Gegenstandes, unterhalten, belehren, aber erschöpfen nicht. Es ist unmöglich einen Tag in Wälschland zu verbringen, ohne auf ihre Urbilder zu treffen. Das ist der Mensch dieses Bodens, so spricht er, so benimmt er sich! Was die Lehrin Geschichte nicht berichten darf, entschleierte ihre Schwester. Jene darf dieses Cicero nicht entbehren, um ganz verständlich zu seyn. Die verborgensten Tiefen des Herzens, die geistigsten Falten des Gemüths, vertraute die Natur, die nicht Einem Alles gewährt, der Entwicklung einer andern Hand; und Goldoni selbst erwartet die Gerechtigkeit, die ihm gebührt, von dem Jüdlinge nicht bloß seiner Schule. Die sich allein an ihn hielten, haben ihn nicht begriffen; die ihn ganz vernachlässigen, begreifen ihren Vortheil nicht. Wer ihm die Geschwätzigkeit nimmt, die im Auslande das dolce favellar seiner Zunge nicht mehr begünstigt; wer die Breite der Sittenlehre abkürzt, die nur in einem Lande nicht anstößig ist, wo mehr gehört als gelesen wird; wer Ausbrüche des Frohsinns und der Leidenschaft mäßigt, die den Zuschauer eines andern Himmelsstrichs befremden: der thut für Goldoni, was Goldoni an Ort und Stelle selbst gethan haben würde, und wird ihn so unsterblich erhalten, als er zu seyn verdient. Nur ihr Vaterland muß er seinen Personen lassen, oder er raubt ihnen die bedeutende Hälfte ihrer Wahrheit. Davon scheint Bod's Meisterarbeit, Geschwind ob' es Jemand erfährt, das Muster einer gelungenen Verdeutschung, eine Ausnahme zu machen. Es steht über seinem Urbilde, und gehört ganz eigentlich in einer nordischen Handelsstadt zu Hause. Aber Goldoni schildert auch im *Accidente curioso* einen Vorfall der

Abschied verwirken können, da selbst anwesende Dienstgenossen bereit waren wider ihn zu zeugen, aber Schröder begnügte sich standhaft mit einer schriftlichen Abbitte. Der bedauernswürdige Segner war gemacht das Herz meines Freundes tiefer und dauernder zu verwunden, als sein Gesicht. Etwa sechs Jahre später ward Schröder auf der Gasse in Hannover freundlich von einem Offizier angesprochen, den er nicht gleich erkannte. Es war der Lieutenant Marin, welchen er seit jener unglücklichen Nacht nicht wieder gesehen, der ihn mündlich um Verzeihung bat, und sich mit unverkennbarer Herzlichkeit freute, daß ein Schlag, den er in Geisteszerrüttung gegeben, keine entstellende Narbe auf dem Antlitz des Betroffenen zurückgelassen. Schröder erwiderte verbindlich, er habe bereits in seiner schriftlichen Erklärung den Mann erkannt, der einer edeln Reue fähig sey; er habe ihn nie beleidigen wollen, und seinen damaligen Unfall fast verdient, weil er dessen erst bedurft hätte, um zu lernen, daß kein vernünftiger Mensch mit einem Berauschten hantlern müsse. Sie schüttelten sich die Hände, und Schröder verließ ihn mit dem angenehmen Bewußtseyn, einen Widersacher werthhalten zu dürfen, gegen den er einst bittere Empfindungen gehegt. Noch stand dieser Eindruck vor seiner Seele, noch beschäftigte sie sich mit ihm, als kaum eine Stunde nachher, an der Wirthstafel, des Ballhofs, das Gerücht erscholl, der Lieutenant Marin habe sich erschossen. Schröder gedachte dieses Vorfalls nie ohne Erschütterung. Er hätte viel darum gegeben, dem das Leben zu retten, der das seinige gefährdet hatte. Ich hoffe er hat mehr für ihn gethan, als er sich bewußt war. Eine Ahdung, die kein menschlicher Nachspruch vertilgen kann, sagt mir, daß die Veröhnlichkeit meines Freundes den letzten beseligenden Tropfen in den bitteren Kelch eines Lebensmüden gegossen hat. Der kann nicht aufhören sich zu achten, dem die Achtung eines ehrlichen

Mannes noch gewiß ist: und mit dieser Gewißheit rettete sich Marin aus den Banden der Gegenwart.

Seylers Unvorsichtigkeit, der, gegen vertragmäßige Zusage, den hartbedrohten Versuch wagte, Wolfram, heimlich und während seiner Verpflichtung, der Bühne Adermanns zu entziehen, brachte den Langmüthigen endlich in Harnisch. Die an Wolfram geschriebenen Briefe wurden gerichtlich vorgelegt, und vom Braunschweigischen Hofmarschallamt beglaubigt. Aber Seyler und seine Genossen hatten die von Adermann ausgestellten Schuldverschreibungen längst an Andre abgetreten, welche, was einer der ersten Besitzer nachher verschuldet haben könne, sich nicht zur Last gereichen lassen wollten. Es entstand ein mehrjähriger Rechtsstreit, der dem Kläger keine Entschädigung, sondern neuen Verdruß und Kosten zuzog, und sich durch einen Vergleich vom 29sten Julius damit endigte, daß seine Wittwe 6000 Mark auf der Stelle, die übrigen 6000 Mark in drei folgenden Jahren, jedesmal zum Dritttheil mit sechs vom Hundert Zinsen abtragen mußte: so daß die ganze, leichtsinniger Großmuth übernommene Schuld, erst Fastnacht 1779 abgewälzt ward.

In der That schien Seyler, dem kein Menschenkenner Gutmüthigkeit absprechen kann, ein seltsames Verhängniß hinzureißen, daß er gerade Adermanns Rechte wiederholt beeinträchtigen mußte. Nothwendige Vorrichtungen, und die Absicht den Winter in Hannover gewinnreicher zu machen, hatten ihn von dort entfernt. Ein kurzer Aufenthalt in Celle, Lüneburg und Stade deckte seine Ausgaben nicht. Es gelang ihm, auf Ed. hofs Namen die Erlaubniß zu erhalten, vom 17ten Julius bis zum 23sten August, auf dem alten kleinen Theater beim Dragonerfall in Hamburg zu spielen. Doch schmälerte der schöne Sommer seine Einnahme, und das Haus war so haufällig, daß selbst entschiedene Schauspielfreunde

sich weigerten es zu betreten. Von alten und neuen Gläubigern bedrängt, unter Verhältnissen die jeden Augenblick seine Unternehmung aufzuheben und ihn aller Habseligkeiten zu berauben drohten, schien ein Schauspielbesuch des Königs von Dänemark, der in der Mitte Augusts in der Nachbarschaft eingetroffen war, das einzige erdenkliche Mittel seiner Rettung. Aber die königlichen Umgebungen weigerten sich ihm solchen zu erwerben, wenn er kein ungesährdetes Obdach anweisen könne. Er vermochte so viel über sie, seinen Wunsch als Anfinnen des Königs an den Senat gelangen zu lassen, und einige Gönner, die ihm Mitleid oder alte Freundschaft dort erhalten, gewannen über die Mehrheit desselben, daß Adermanns Bevollmächtigtem die Schlüssel des Schauspielhauses abgefordert wurden, und da dieser vorgab sie nicht zu besitzen, dasselbe von Obrigkeit wegen erbrochen, und Seylern eingeräumt ward.

Seyler gab zwei Vorstellungen zu erhöhten Preisen, die zwar seiner Hoffnung wenig entsprachen, ihn aber doch in Stand setzten nach Lübeck abzureisen, und wenigstens seine Garderobe nicht im Stich zu lassen.

Dieser, einer glücklichen Verfassung beispieldose Eingriff in das rechtmäßige Eigenthum eines Bürgers hatte jedoch laute Mißbilligung erregt, und als Adermann bald hernach eintraf um seine Ansprüche geltend zu machen, gestand ihm selbst Seylers vornehmster Beschützer, daß er Schadloshaltung zu begehren berechtigt sey, und forderte ihn auf den Betrag anzuschlagen. Aber eben dieses zuvorkommende Geständniß entwaffnete ihn auf der Stelle. Er begehrte nichts als die Gunst des hochweisen Senats, ward beim Wort genommen, und erhielt nichts, da ihm bald darauf auch sein Gesuch um Verlängerung der Spielzeit im Advent und in den Fasten abgeschlagen ward. Bei dieser Gelegenheit drängte sich, bald an Adermann, bald an dessen Gegner, ein Mann, der sich gern

in Deutschland, und vor Allem in seiner Vaterstadt, als Kunsttrichter geltend machen wollte, und dem es nicht an mancherlei einem solchen ganz nützlichen Kenntnissen, durchaus aber an der Urtheilskraft gebrach, die ihm unerlässlich ist. Ein langes Leben war dennoch zu kurz, ihn von der Vergebllichkeit des Ringens um einen unerreichbaren Zweck zu belehren. Viele Zeitschriften und Flugblätter machten seinen Namen bekannt, ohne der Bekannthschaft Achtung zu erwerben. Seine getäuschte Erwartung ging in Bitterkeit, Bitterkeit in Verläumdung über, die nicht immer einer herabwürdigenden Bücktigung verfehlte, bis er selbst für diese zu verächtlich schien. Aber weder Schröder noch seine Familie haben jemals Rache an dem geübt, den sie nicht achten konnten; sondern sich vielmehr willig finden lassen Uebersetzungen von ihm zu kaufen, die ein unparteiischer oder strengerer Richter zurückgewiesen haben würde. Durch mannigfache Beleidigungen gereizt, erlaubte sich ein Schauspieler, in einem Stücke das Einschleichen solcher Art vertrat, den kurzen Auftritt eines Frelon anzubringen, der sich von rechtschaffenen vornehmen Männern sagen lassen muß, sie sänden weder sein Lob noch seinen Tadel ihrer Aufmerksamkeit würdig. Die Sprache war ernst und anständig, die Wahrheit allgemein, und konnte auf den Einzelnen nur von denen bezogen werden, welchen er bereits ein Aergerniß war. Er erschien als Gegenstand des Mitleids, und in keinem ausgezeichneten oder verstärkt komischen Lichte. Dennoch widersprach jede, der persönlichen Deutung fähige Anspielung auf der Bühne, den Grundsätzen und dem Partgefühl Schröders. Er selbst hat sie sich nie zu Schulden kommen lassen, und wo er konnte hintertrieben.

Endlich überredete Madam Adermann ihren Gatten von Braunschweig abzureisen, wo er vom 1sten April bis zum 17ten September, die Hildesheimischen und Wol-

fenbüttelschen Filialvorstellungen mitgerechnet, kaum 5500 Thaler eingenommen, und eine Schuld von 7000 Thalern über sich gebracht hatte; und hielt ihn ab, einen so verderblichen Versuch aufs neue zu versprechen. Die letzte dortige Vorstellung war die Verschreibung, worin Schröder den Frontin, Röschen und Colas, worin er die Mutter Anna spielte, und das Ballet die Heuernte, worin er tanzte. Es ist schwer, sich vielseitiger zu beurlauben. Es war nicht bloß Künstlergrille, nicht bloß Bedürfniß seine Mannigfaltigkeit zu beurkunden, die Schröbern bewog die Mutter Anna zu übernehmen: aber wenn sie es war, so übertraf der Erfolg die Absicht. Der unvergleichliche Sebaine hat, in dem zarten und glücklichen Gemälde ländlicher Einfalt, die ganze Entwicklung des leichtgeschürzten Knoten von einer alten, kindisch gewordenen, aber gutmüthigen und richtig fühlenden Bäuerin abhängen lassen. Man soll über sie lachen, aber man soll ihr wohlwollen. Schröder verband die Schwächen und den Eigensinn des Alters mit der höchsten, fast an Verklärung streifenden Reinlichkeit. Er war eine Heilige aus Rembrands Schule. Ich habe das Stück in seiner Heimath und in der Fremde, diese Bauerfrau nur in Schröbern gesehn: und trage kein Bedenken, die Kleinigkeit neben das Vollenbetste zu stellen was er geleistet.

Amberg und Familie, Reimann, Moros, Heinsius, Neumann und Huber verließen die Gesellschaft. Müller und der Correpetitor Köllig traten zu ihr. Im November auch Ernst und Frau.

In Hamburg ward die Bühne am 24sten September mit Youngs Brüdern und dem Ballet die Werber eröffnet. Die Einnahme ward leidlich. Aber Adermann schmälerete sie, indem er, vom 31sten October an, wöchentlich einmal im Rapschen Gasthose zu Altona spielte, wo kaum 150 Personen Platz fanden. Schröder weigerte

sich hartnäckig dort aufzutreten, und schrieb einen langen, nicht unbescheidenen, aber ernststen Brief, in dem er alle Fehler der Direktion aufdeckte, wie wenig Neues gegeben werde, wie geringhaltig das Wenige sey, und wie noch viel übler Alles gegangen seyn würde, wenn er sich nicht unaufgefordert der Proben angenommen. Seine Mutter unterstützte diese Vorstellung, und bewirkte, daß die Auswahl und Besetzung der Stücke größtentheils ihm wieder überlassen ward. Doch schloß Adermann am 7ten December in Hamburg mit Merciers Deserteur und dem Ballet Inkle und Yariko, ohnerachtet bis dahin 16,080 Mark eingenommen waren; und fing in Schleswig am 11ten December mit einem Prolog und Minna von Barnhelm wieder an. Nur war die Wahl dieses Aufenthalts ungewöhnlich glücklich. Die ehrenvolle freundliche Aufnahme des Hofes und des Adels ließ nichts zu wünschen übrig. Schröder war Vortänzer auf den Maskeraden, zog das Ballet dazu, verfertigte Mennuetten und Countrytänze, und erreichte den Zweck Vergnügen zu befördern. Die bedeutenden Mitglieder der Gesellschaft hatten sich mehrerer Beweise der Gastfreiheit zu rühmen. Unglücklicher Weise war der Hang zur Landstreicherei so tief bei Adermann eingewurzelt, daß er sich zwischen Advent und Fasten lieber in Kiel, Flensburg, sogar in Rendsburg, herumtreiben, als nach Hamburg zurückkehren wollte; obgleich er Schröders widersprechender Berechnung keine Gründe entgegen zu setzen mußte. Geschlossen ward in Schleswig am 4ten Januar 1771, mit Romeo und Julie und dem Ballet die Kohlenbrenner. Einnahme bis dahin 3281 Mark. Zwölf Vorstellungen in Kiel, die erste am 7ten Januar, der Deserteur und die Eifersucht im Serail, die letzte am 19ten, Frau schauwem und das Obbschütteln, trugen 3040 Mark; worauf die Gesellschaft am 21sten mit letztgenannten Stücken in Schleswig wieder anfang. Mit der abgesonderten Hälfte

derselben gab Schröder, vom 4ten bis zum 15ten Februar, neun Vorstellungen und eine Maskerade in Hamburg, welche, ohne diese, etwa 3000 Mark eintrugen: die erste, der Geheimnißvolle und ein Ballet; die letzte, die Jagd und ein Ballet. Schuch, der sich nicht beliebt gemacht hatte, verließ mit seiner Frau die Gesellschaft, und Schröder kehrte mit den übrigen Untergebenen zu seinem Vater zurück. Einen Theil derselben entfernte dieser nach Flensburg, zu welchem Schröder jedoch nicht gehörte, und nur einige Stunden zum Besuch dort verweilte. Am 22sten März ward in Schleswig mit der Erica geschlossen. Die Berechnungen über neunwöchentliche Vorstellungen in Schleswig und Flensburg sind entweder gar nicht aufgenommen oder verworfen, so daß sich die Einnahme des gesammten Theaterjahrs, bis Ausgang März 1771, nur ungefähr auf 50,500 Mark angeben läßt.

Seit Ostern 1771 befand sich die Gesellschaft wieder in Hamburg. Ackermann übergab die Führung derselben förmlich seiner Gattin und seinem Sohn, versprach seine Unterstützung als Schauspieler, die nur in seltenen Fällen erfolgte, nahm wöchentlich sieben Thaler, und wollte, den Sommer besonders, bei seinen Verwandten in Mecklenburg zubringen. Um diese Zeit trafen Brodmann und Demoiselle Rischar, von der gescheiterten Gesellschaft der Frau von Kurz, aus Salzburg ein. Das Ganze bestand jetzt aus Nachbenannten: Die Familie Ackermann. Madam Recour bis Mitte Mai. Demoiselle Dauer, seit August Madam Better. Demoiselle Rischar bis Ende Julius. Wolfram, dessen zweite Frau im vorigen Herbst gestorben war. Borchers. Klunge bis Anfang December. Kretzsch und Frau. Möller. Brodmann. Labes und Frau. Welsch. Better. Ernst und Frau. Lang und Frau. Tanti und Frau. Renouard und Frau. Dupuis bis Mitte Julius. Wonne. Cor-

repetitor Köllig. Einbelferin Clara Hoffmann. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers und Theaterbediente.

Am 3ten April ward mit Fazel und der Verschreibung angefangen. Das Trauerspiel durfte nur noch einmal wiederholt werden, weil Borchers sich für die Hauptrolle nicht schickte. Tyrannen machen überhaupt kein Glück in Hamburg.

Am 5ten April erschienen Demoiselle Rischar und Brodmann zum erstenmal in der Freundschaft auf der Probe, die ihrentwegen neu einstudirt war, und gefielen wenig, weil man ihr Geziertheit, ihm aber weinerlichen Ton und Fremdheit des Dialects vorwarf. Am 9ten mißfielen sie sogar als Philaide und Medon im Codrus, und vielleicht war Schröder der einzige, der sich nicht abhalten ließ Anlagen zu erkennen, die einst allgemein bewundert werden sollten. Als Reinede und Möller nur für Brodmanns Unvollkommenheiten Augen hatten, und sogar Borchers sich verleiten ließ einzustimmen, erwiderte ihr Meister: „Er wird euch Allen noch Sand in die „Augen streuen!“ und der Erfolg bestätigte eine Prophezeiung, mit der man damals Scherz trieb. Aber freilich hielt sich auch Brodmann nicht zu gut, für jede neue Rolle die Belehrung Schröders einzuziehen, und dieser war vorsichtig genug, ihn nicht eher wieder im Trauerspiel auftreten zu lassen, bis er die Anstößigkeiten der Sprache und des Spiels überwunden hatte.

Am 10ten Mai spielte Ackermann den Stropf, Schröder den Qualm, in Brandes Namenstage mit großem Beifall. Brandes hat das günstig aufgenommene Lustspiel, unter dem Titel der geadelte Kaufmann, sehr zu seinem Nachtheil verändert, und alltäglicher gemacht. Was ihm gelungen war erkannt' er nicht.

Das junge Frauenzimmer, welches Schröders Aufenthalt bei Kurz verleidet hatte, sollte auch seine jetzige Lage beunruhigen. Fest entschlossen seine Hand zu er-

ringen, war sie nach Hamburg gekommen, und gewann seine Familie. Er empfand keine Liebe für sie; und sie verstand den Mann nicht, dem seine Denkart verbot eine Person zu heirathen, deren Unbescholtenheit auch nur der Schein eines Verdachts traf. Gleich bei seinem ersten unvermeidlichen Besuch wußte sie nichts Eiligeres zu thun, als Kostbarkeiten auszukramen, und sich die Bemerkung zuzuziehen: „Ich wünschte Sie besäßen dergleichen nicht, „es macht ein junges Mädchen verdächtig.“ Indessen konnte er nicht umhin sie bei seinen Eltern zu sehn, wohin er ihrentwegen häufig eingeladen ward, und durfte die Höflichkeit nicht unterlassen, sie bis an die Thür ihrer Wohnung zu begleiten. Die Freundin, deren Eifersucht ihn längst empfinden lassen, welche bittere Folgen jedes ungesegliche Verhältniß nach sich zieht, konnte den Reizungen, welche die Zudringlichkeit ihrer Nebenbuhlerin, und die Kränkungen der Familie des Mannes den sie liebte, täglich herbeiführte, nicht widerstehn. Sie zürnte mit sich selbst, daß es ihrer Empfindlichkeit unmöglich sey sich bei Versicherungen zu beruhigen, denen ihr Verstand unbedingten Glauben beimaß. Aber ihre Gesundheit unterlag dem Kampf, sie fing an für ihre Vernunft zu fürchten, und erkannte Entfernung als das einzige Heilmittel. Schröder fand keine haltbare Gründe einen Entschluß zu widerlegen, den er weder angegeben noch befördert hatte. Sein Glück meinte es besser mit ihm, als sein Gefühl. Die Liebende schied, und trug ihre Leidenschaft mit sich fort, ohne Groll und Vorwurf gegen den der sie erregte. Die Freundin hat der unwandelbare Freund wieder gesehn, und den köstlichen Lohn geerntet, die letzten Tage ihres Lebens vor Sorgen gesichert zu haben; das letzte freundliche Wort der Sterbenden gewesen zu seyn. Daß er sie auch damals nicht abreißen ließ, ohne die Aufopferungen ihrer Großmuth zu ersehen, bedarf der Anführung nicht; wohl aber, daß es

ihr gelang, sich beim Abschiede die Achtung der Mutter, und die Anerkennung ihres uneigennütigen, friedlichen und wohlthätigen Betragens zu erwerben. Rabam Ackermann prüfte streng, was ihren Vermuthungen widersprach, aber vergaß nie, was diese Prüfung bestanden hatte. Hätte aber auch die Verkannte sich Alles zu sagen erlaubt, was ihr bewußt war, — sie hat es nicht gethan — dennoch wäre sie tief unter einer Wahrheit geblieben, welche nur die Zukunft bewähren können. Mein Freund war bestimmt, Rosen unter Dornen zu lesen. Gerade durch sie ebneten und verschliffen sich die scharfen Ecken seiner Eigenthümlichkeit, ward aus dem anspruchsvollen, unbeugsamen Jünglinge, der Mann, der mit Festigkeit Milde, mit Ehrgefühl Versöhnlichkeit verband. Nur die Hand der Liebe, die ihn am Scheidewege ergriff, vermochte diesen Bögling zu diesem Ziele zu leiten. Die Verbindung entstand, da er ihrer bedurfte, und endete, da sie ihren Zweck erfüllt hatte. Jede andre, wenn auch mindet schmerzliche Art der Auflösung, mußte ihre Wirkung gefährden.

Damals glaubte man, sehr mit Unrecht, nun sey der Sieg über seine Grundsätze erleichtert. Wenige Wochen nach Abreise der Geflüchteten kam es, auf einem absichtlich verlängerten Spaziergange, zur deutlichen Erklärung des Gegentheils. Er versicherte seiner hochgespannten Gefährtin, er könne nur einer Person die Hand bieten, die sich und der die Welt nichts vorzuwerfen hätte. Da riß sie sich von ihm los, eilte nach Hause, und vermiß ihn. Bald darauf entstand das Gerücht, sie werde einen Mann heirathen, der ihre Mutter durch Geschenke gewonnen, dessen Sittlichkeit, dessen Gesundheit sogar in schlechtem Ruf stand. Jetzt mahnten Schröders Familie und Freunde ihn zur Gewissenssache das Mädchen zu retten, das sich nur aus Verzweiflung einem solchen in die Arme werfe. Er gab Vorstellungen nach, die sich

nicht abweisen ließen. Es kostete ihm ein Wort, der Freier ward weggeschickt, und seine Geschenke folgten ihm. Das bewies eine Liebe, an welcher Schröder nie gezweifelt hatte: aber was ihn sonst beunruhigte, war damit nicht hinweggeräumt. Die Liebende war zu leidenschaftlich um der Zeit zu vertrauen, und verband sich bald darauf einem Manne den sie haßte, um mit dem Unempfindlichen nicht länger an einem Orte zu bleiben. So großmüthig war sie jedoch nicht, ihn weder damals noch in der Folge mit Vorwürfen zu verschonen. Ihre Ehe war anfangs unglücklich, in der Folge gleichgültig, und nie ohne Tadel. Das würde sie auch mit meinem Freunde nicht gewesen seyn, wie ich, der Beide gekannt und gern gehabt, mit Ueberzeugung hinzufüge. Nie hat ihm seine Festigkeit einen größeren Dienst erwiesen, als da sie ihn vor dieser Heirath bewahrte. Es sind nicht ausschließlich Fehler, welche das Unglück der Ehe herbeiführen müssen.

Madam Recour trat am 15ten Mai zum letztenmal, als Kammermädchen in den undankbaren Ehen auf. Madam Adermann hielt ihren Abgang für höchst verderblich. Schröders war das bis jetzt unbeachtete Talent seiner jüngsten Schwester nicht entgangen, die alle ihre Rollen mit ausgezeichnetem Glück übernahm, aber freilich auch in mancher Woche drei neue einzustudiren hatte.

Am 17ten Junius gab Schröder seine erste Bearbeitung, den Arglistigen nach Congreve, die mit Beifall aufgenommen, deren Wiederholung jedoch untersagt ward, weil man einem Bürgermeister erzählt hatte, es befänden sich anstößige Stellen darin. Zu seiner Rechtfertigung überreichte Schröder nicht nur diesem das Stück in der Handschrift, sondern ließ es auch, nach Bodens Rath, auf seine Kosten drucken. Der Censor ließ ein Vierteljahr verschweigen, und gab es sodann mit dem

Bescheide zurück: er wolle lieber die Vorstellung erlauben als dergleichen lesen, Schröder möge selbst ändern was anstößig scheinen könne. Der Druck fand wenig Käufer. Und als ob Alles dem angehenden Schriftsteller das Handwerk verleidern wollte, hatte, da das Lustspiel am 9ten September wieder auf die Bühne kam, Borchers seinen Arglistigen, dessen er wahrscheinlich nie recht sicher gewesen, rein vergessen, spielte aus dem Stogreif, drängte bedeutende Selbstgespräche in drei Zeilen zusammen, und veranlaßte Verwirrungen die keinen günstigen Eindruck zuließen.

Besser gelang meinem Freunde seine Bemühung für einen beschränkten Kreis. Er stiftete eine kleine Gesellschaft gebildeter Theaterfreunde, der Brockmann beitrug, denen er Wielands Shakspeare, Steinbrückels Theater der Griechen, und andre der Aufführung zum Theil versagte Schätze vorlas, zu welchen seit 1773 auch die Werke Göthens und seiner Schule kamen. Schröders behagten besonders die kühnen und eigensinnigen Schöpfungen Lenzens, dem er unwiderstehliche Wirksamkeit beimaß, wenn er das Herkommen nur ein wenig schonen wollte. Die übrigens ganz ungezwungene Verbindung hatte sich das einzige Gesetz aufgelegt, ihre Unterhaltung auf Gegenstände der Schauspielkunst zu beschränken. In ihr bildeten sich Richter, deren Urtheil Einfluß gewann. Es ist mir nicht bekannt daß sie diesen mißbraucht, daß sie die gute Sache des Geschmacks auch nur durch wohlgemeinte Werbereien verdächtig gemacht hätten. Anderweitige Bestimmung, gehäufte Berufsgeschäfte, und Verläumdungen denen der Besonnene gern aus dem Wege geht, veranlaßte die Kunstbeförderer, seit dem Herbst 1774 ihre Versammlungen nicht wieder zu erneuern. Schröder nahm seine Vorlesungen für minder bestimmte Zuhörer auch späterhin wieder auf, und ließ sie mit Liederconcerten abwechseln, um auch für die Kunst den

Sinn zu läutern, schwere Singstücke einzuüben, passende Zwischenspiele zu erproben, und der Bühne künftigen Genuß vorzubereiten. Der Erfolg ermunterte ihn nicht, beiden Versuchen bleibende Dauer zu gewähren. Es ist wohl Schade darum. Was freigesellige Verbindung guter Köpfe mit einigen ausgezeichneten zu leisten vermag, lehrt die Geschichte ausländischer Literatur! Nur Vorbereitungen dieser Art können der Deutschen Bühne den Vorzug erwerben, zu welchem Gerechtigkeitsliebe gegen die Fremde sie vor allen andern beruft, das Trefflichste verschiedener Zeiten und Völker aufzunehmen. Das wollte Schröder. Das suchte er zu vermitteln. Die Bekanntschaft mit dem Guten sollte den Nachtheilen der Befremdung vorbeugen. Es ist ihm nur mit Shakspeare's Werken gelungen. Er hätte gewünscht auch den Meisterstücken der Griechen Bahn zu brechen. Sophokles, vorzüglich seinen Philoktet, seinen Oedip auf Kolonos, seine Antigone, hat er nie ohne Sehnsucht genannt. Wie hätte ihn Euripides ungerührt gelassen? Wie entzückte ihn vor Allem die ächt Shakspeare'sche einfachherzliche Eröffnung der Iphigenia von Aulis? Wären ihm seine Schwestern, seine vielgeltenden Mitarbeiter treu geblieben, so scheint es fast, daß er nach und nach Alles wagen dürfen. Noch da ihm diese und seine frühern Vertrauten entführt waren, überließ er sich oft den Entwürfen, wie das verschobene Ziel endlich zu erreichen sey.

Am 1sten Julius trat Demoiselle Nischar in Bangbruggs Reise nach London zum letztenmal auf, und heirathete den Balletmeister Sacco, der von Copenhagen gekommen war, um nach Italien zu gehn.

Einige Tage hernach erfolgte ein bedeutender Deichbruch, der alle niedrige Gegenden um Hamburg unter Wasser setzte, und unter andern auch dadurch abgeleitet werden sollte, daß man die Schaubühne auf vierzehn Tage verschloß.

Adermann der in Mecklenburg gewesen, und seit neun Wochen nicht auf der Bühne erschienen war, betrat sie wieder am 16ten August als Stropf im Namens- tage, und am 20ten zum erstenmal in seinem unübertrefflichen Kauzer, der am 11ten September seine letzte Rolle war. Wenige Tage darauf verwundete er den Knöchel eines Fußes, achtete anfangs nicht darauf, und behandelte sich selbst. Der hinzugerufene Arzt, Dr. Dahl, traf schon auf faules Fleisch, wogegen keine Beize etwas vermochte, das er durch Schnitte wegnahm, und, nach mehreren Wochen, die gänzliche Ablösung des Fußes bis zum Knie für unerläßlich erklärte. Dem widersetzte sich Adermann hartnäckig, ertrug dagegen die Schmerzen wiederholten Schneidens, und endigte am 13ten November. So oft mir mein Freund seine unverrückte Theilnahme, seine tiefempfundene Trauer, aber auch seine unerschöpfliche Bewunderung über Sprache und Gebräuche darlegte, die an dem Bette eines Sterbenden nicht ungewöhnlich sind, gerieth ich in freudige Versuchung zu glauben, der Neffe des Fräuleins von Kerlabon stehe lebhaftig vor mir.

Schon am 12ten November wagte Schröder den Bul- losd der sehr begehrten Werber an Lanz abzutreten, und den Kauzer zu übernehmen. Ein Greis, der eine erschütternd rührende Wirkung hervorbringen soll, widersprach ganz dem Fache, worin man ihn zu erblicken sich gewöhnt hatte. Doch gelang der kühne Versuch. Ein unersehlicher Verlust ward wenigstens nicht unwürdig über- tüncht.

Adermanns Gesinnungen auf dem Sterbebette zeugen, daß Vorurtheile einen trefflichen Mann auch bis dahin begleiten können. Er empfahl seiner Gattin Vorsicht gegen ihren Sohn, und den Besuch des Kieler Um- schlags. Der letzte kann nur für eine Gesellschaft bedeutend seyn, deren Wochenausgabe die Summe von hun-

bert Thalern nicht übersteigt; und Schröder hat das Beste seiner Mutter immer redlich befördert. Selbst obrigkeitliche Gönner rathen ihr, die Erbschaft des Verstorbenen, der für sehr verschuldet ausgeschrien ward, nicht anzutreten. Schröder fand freilich große Verwirrung in den Büchern und Berechnungen, fand Vorschüsse an Schauspieler aufgeführt, die nun für Geschenke ausgegeben werden wollten. Da er sich jedoch endlich überzeugete, die gesammte Schuld könne nicht viel mehr als 7000 Mark betragen, so überredete er seine Mutter, zur Ehre des Abgeschiedenen den Abtrag derselben seiner Anstrengung zu vertrauen, und vorgebliche Geschenke nicht anzusehen. Vom April bis zum 6ten December waren 32,641 Mark eingenommen. An diesem Tage schloß Schröder in Hamburg mit dem Kaufmann in Lion und dem Ballet der Tanzbär; fing vertragsmäßig in Schleswig am 10ten, mit den abgedankten Offizieren und dem Ballet die Straßenräuber an, endigte dort am 16ten Januar 1772 mit dem Bestindier und dem Ballet die Maurer, und nahm in sechs Wochen 4408 Mark ein. In Hamburg ward am 20sten Januar mit den nämlichen Stücken angefangen, und am 6ten März mit Brandes Hagestolzen und dem Ballet der Wilde geschlossen, und während dieser Zeit durch Schauspiele 9150 Mark, durch Maskeraden ungefähr 3000 Mark gehoben. Damit wurden Adermanns Schulden hinlänglich gedeckt.

Ein so glücklicher Anfang ward jedoch bald gefährdet. Nicolini kam im December 1771 nach Hamburg, und trug der Madam Adermann eine Vereinbarung an, kraft deren er entweder, bei veränderter Einrichtung der Bühne große, oder bei unveränderter kleine Pantomimen geben, und sie durch seine Decorationen und Balletgarberobe unterstützen wollte. Im Fall ihrer Weigerung war er entschlossen ein eignes Schauspiel zu errichten, und hatte sich bereits die Erlaubniß erworben eine Bude zu

erbauen. Der Entschluß war peinlich. Vortheil ließ sich von der Annahme seines Vorschlags nicht erwarten. Aber eben so wenig ließ sich des Publikums Vorliebe für Neuheit und die Erfahrung abläugnen, daß Nicolini's Pantomimen ehemals großen Zulauf gefunden. Verband er mit ihnen eine Opera buffa, so war, wie wenig er selbst auch dabei gewinnen mochte, der Deutschen Bühne unvermeidlicher Verlust vorher zu sagen. Von zwei Uebeln glaubte daher Schröder selbst das kleinste zu wählen, als er seiner Mutter rieth sich mit Nicolini zu verbinden, und leichte Aenderungen der Bühne zu übernehmen. Sie ging wider seinen Willen noch weiter, und ließ sich von Nicolini bereden auch das Amphitheater herauszureißen. Dadurch stiegen schon die ersten Kosten auf 16,000 Mark, und vermehrten sich in der Folge noch durch Nicolini's fortwährende Veränderungen. Das Haus ward freilich besser dadurch, aber die angefangene gute Wirthschaft litt vor der Hand unendlich.

Schröder bezog um diese Zeit ein eignes Häuschen im Opernhof, ließ es auf seine Kosten ausbauen, trat dessen untere Zimmer an Brodmann und Dauer ab, behielt aber seinen Tisch für sich allein. Das verleitete ihn zu der nachtheiligen Gewohnheit während der Mahlzeit zu lesen, die er, wiederholter Erinnerungen einer angenehmen Gesellschafterin ungeachtet, nach Jahren nicht ohne Ueberwindung aufgab.

Brodmann gefiel immer nur noch im Lustspiel, und selbst darin nicht ausgezeichnet. Bode bestand mit allem Vorrechte der Freundschaft darauf, daß Schröder am 20sten Januar 1772 seinen Westindier übernehmen mußte, und wies Brodmann an den jungen Dudley, den auch Dauer spielen konnte, und in der Folge gespielt hat. Alle, Schröders selbst nicht mißfällige Versuche, jenen auch im Trauerspiel geltend zu machen, versagten. Er hoffte am 20sten Februar als Renegat zu glänzen,

und das Stück durfte nicht wiederholt werden. Als Merciers Olin, als Grandison in Wielands Clementine von Poretta, als Tancred, Drest, sogar als Prinz in der Emilia Galotti, machte er wenigstens nicht mehr Glück als jeder Andre. Seine Zeit war noch nicht gekommen, aber sie nahte.

Am 9ten März ward in Schleswig mit dem Namenstage und Serena angefangen, am 11ten April mit Tancred und der Comödie aus dem Stegreif geschlossen. Die Einnahme des ganzen Theaterjahrs betrug 50,901 Mark. 38 Stücke waren während desselben zum erstenmal gegeben. 34 neue Rollen hatte Schröder einstudirt. Bedenkt man, daß er und seine Schwestern fast täglich auch im Ballet auftraten, daß die Proben derselben oft alsdann angestellt werden mußten, wenn für die Zuschauer der Vorhang fiel, und diese nicht umhin konnten, die Anstrengungen, deren Zeugen sie gewesen, als außerordentlich anzuerkennen, so darf der Fleiß dieser Künstlerfamilie beispieellos genannt werden.

Um die Mitte Aprils kam die Gesellschaft nach Hamburg zurück, und eröffnete ihre Vorstellungen am 30sten mit einem Prolog, der Clementine von Poretta, und einem ersten Ballet.

Bestand seit Ostern 1772: Die Familie Adermann. Borchers. Wolfram bis Ende Decembers. Dauer. Reinecke und Frau. Möller bis Anfang Novembers. Brodmann. Labe und Frau bis Ende Februars 1773. Better und Frau. Ernst und Frau. Lang und Frau. Lanti und Frau. Renouard und Frau. Welsch. Bonne bis Mitte Septembers. Dupuis seit Mitte Junius. Andreoli seit Mitte Junius. Betty Reimers seit Ende Augusts. Reimann und Frau seit dem 24sten October. Die Familie Keilholz seit Ende Octobers. Demoiselle Hart seit Anfang Januars 1773. Theaterdichter Bod. Waler Stodmann. Correpetitor Adlig. Rollenschreiber Mezke

bis Ende Decembers. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers, Palm und Jungfer Pohlmann. Einheiserin Clara Hoffmann.

Den Theaterdichter Bodt hatte Bode empfohlen. Die Fähigkeiten und Kenntnisse des Mannes, dem auch die Gesetze der Tonkunst nicht fremd waren, entsprachen unter einer solchen Leitung dem Beruf. Selbst daß er glücklicher nachahmte und verbesserte, als schuf und erfand, kam dem zu Statte. Dabei war er gutmüthig, heiter und bescheiden. Nur unselige Gewöhnung zu einer Lebensweise, die seine Gesundheit untergraben und seinen Körper verkrüppelt hatte, störte auch seinen Geschäftsgang, und lähmte, wie es endlich nicht ausbleiben konnte, selbst die geistigen Kräfte. Seine dramatischen Arbeiten sind bekannter als die dramaturgischen, die er sächtigen, vergessenen, ich fürchte verlorenen Blättern vertraute, wenn es gleich nur an ihm gelegen hätte, sich zu einem bedeutenden Kunststrichter zu erheben. Ueberhaupt läßt sich gar nicht bestimmen, was dem Eifer dessen unerreichtbar gewesen wäre, den die äußerste Vernachlässigung nicht abhielt, mehr als alltäglich zu seyn. Ich glaube daß Niemand Schröders Schuld auf härtere Proben gesetzt, Niemand wiederholtere Beweise erfahren hat, wie bereitwillig dieser war, der Möglichkeit einer besseren Zukunft jedes Andenken der Vergangenheit, jede Empfindlichkeit über die Gegenwart aufzuopfern. Erst nach Jahren gab er seine fruchtlosen Versuche auf den zu retten, dem es von jeher gefallen hatte sich aufzugeben. Bodt folgte seinem Freunde Reinecke nach Leipzig. Reinecke war wohlwollend und nachsichtig gegen ihn wie Schröder, ein größerer Wunderthäter war er nicht. Den Unheilbaren deckt das Grab. Was Schröbern am empfindlichsten an ihn erinnerte, war die Unordnung und Fahrlässigkeit, welche der Büchersammlung der Hamburgischen Bühne viele handschriftliche und gedruckte Selten-

heiten gekostet, deren Namen nicht einmal nachgewiesen werden können, weil auch das Verzeichniß derselben abhanden gekommen. Spätere Veruntrennungen, die größtentheils nur an gedruckten und neueren Stücken verübt werden können, ließen sich leichter verschmerzen.

Nach der Ostermesse bewirthete Bode die Familien Adermann und Reinecke, Borchers und Brodmann, und übergab zum Nachtiſch Schröders Vorlesung die Emilia Galotti. Diese Stille begleitete sie, lautes Entzücken ergriff Leser und Hörer. „D!“ rief Bode, „warum muß „Ihre verwünscht hohe Sprache Sie unfähig machen, ja „mals den Odoardo zu spielen!“ — „Ich kann tiefer „sprechen als ich gelesen habe,“ antwortete Schröder, „und werde ihn vielleicht einmal spielen.“

Seit Adermann seinem Sohne zum erstenmal die Führung der Bühne übertrug, hatte dieser jedes neue Stück der Gesellschaft vorgelesen. Emilia Galotti las er ihr zweimal vor, und ließ sie zwei Leseproben halten. Er hatte sich den Angelo zugetheilt, alle Schauspieler und näheren Schauspielfreunde riefen ihn zum Marinelli aus. Er gab nach, und gefiel anfangs. Nur eine Tonangeberin erlaubte sich das Urtheil: „Marinelli ist Schröders „Sache nicht,“ und fand Nachbeter. Schröder erfuhr es. Emilia Galotti war am 15ten Mai zuerst gegeben, am 19ten und 25ten bei nicht vollem Hause, am 16ten Junius bei leerem wiederholt. Das hielt der bescheidene Mann, zu Bodes und anderer Kenner großem Aerger, für einen deutlichen Wink, übernahm Möllers Angelo, und gab diesem den Marinelli. Möller ging ungern daran, bot seine ganze Kraft auf, nutzte Schröders Unterricht, und gefiel am 18ten August dennoch nicht. Schröders Angelo desto mehr. Als nach beträchtlicher Zeit Berlin, Wien, München, Mannheim, und das übrige Deutschland, Schröbern für einen tragischen Schauspieler erklärt, und in Hamburg Glauben gefunden hatten, drang

den diese Tonangeberin dem Künstler ihre Bewunderung auf. „Gleichwohl,“ erwiderte dieser, „würde ich jetzt den Marinelli um kein Haar breit anders spielen, als vor zehn Jahren. Auch der, den es Ihnen damals „beliebte so hoch über, jetzt so tief unter mir zu erblicken, ist noch der er war. Nicht wir haben unsre Fertigkeit, „Sie haben Ihre Ansicht verändert.“

Ungerecht war die Ablehnung nicht. Doch läßt sich die Kunsttrichterin allenfalls entschuldigen, die an der Rolle des Marinelli etwas vermiste. Nur hätte sie sich bewegen nicht an den Schauspieler halten sollen.

Des Dichters Gemüth spiegelt sich in seinen Werken. Lessing war sich, wie es scheint, des Treibens zur Thätigkeit deutlicher bewußt, als des Bedürfnisses diese nach allen Richtungen augenblicklicher Willkühr zu verändern, und der Ungebuld, die ihm auch das lockerste Band unerträglich machte. Wo jenem eine würdige Bahn eröffnet ward, hofft' er sich einheimisch zu fühlen, und sein ganzes Leben hat ihn getäuscht. Mancherlei Verhältnisse hatten ihn verstimmt, und fuhren fort ihn zu drücken, als er im Jahr 1770 mit großen Erwartungen nach Wolfenbüttel kam. Die dortige Abgeschiedenheit, das hofberührte Leben in Braunschweig, konnten ihn nicht befriedigen. Er hörte und sah was ihm bisher fremd gewesen, sah scharf, hörte nicht lauter Wahrheit, wenigstens nicht immer die mildere, und dachte sich was er nicht sah und nicht hörte, wie es seiner damaligen Strenge zusagte. In seinem Kopfe bildete sich Alles zur Darstellung. Mit dem Schicksal der Virginia hatt' er sich lange getragen. Es widerstand seiner späteren Ansicht, dieses an Umstände zu binden, deren ganzes Gewicht nur dem Vertrauten des Alterthums einleuchten kann. Er versetzte sie in unsre Zeiten und Umgebungen, und das unübertreffliche Gemälde neueren Hoflebens drängte sich hervor. Alle Personen, die dazu gehören,

oder sich ihm nahen, sind die Natur selbst. Leider wohl auch Marinelli. Aber ist er gleichfalls der Mann, sich die Freundschaft, das Vertrauen, eines wirklich liebenswürdigen Fürsten zu erwerben? — „So kann nur ein „Unwissender fragen,“ antwortet Lessings Menschenkenntniß. „Fürsten haben keinen Freund, können keinen „Freund haben, weil sie keinen haben wollen. Wer heißt „dich, Leute deiner Liebe würdig halten, denen der Kupp- „ler genügt?“ — Der Antworter mag die Wahrheit auf seiner Seite haben, indem er sein Handwerk so genau- sam treibt; die Wahrscheinlichkeit kann der Frager in An- spruch nehmen. Alle Dienste, durch welche Marinelli die Menschenwürde herabsetzt, ließen sich, mit einer zwar irris- gen, aber nicht gehaltlosen, Lebensansicht beschönigen; die Gunst eines solchen Fürsten mit einem Anstrich geis- tiger Vorzüge, wär' es auch nur in Ansehung des Kunst- geschmacks, der sich mit sittlicher Verkehrtheit halb und halb verträgt: und die nothwendige Verderblichkeit seines Einflusses bliebe ungestört. Ausdrücklich abgedugnet hat Lessing seinem Marinelli diese Eigenschaften nicht; aber sie auch nirgends in solcher Klarheit aufgestellt, daß der Zuschauer daran glauben müßte. Vielmehr kann sich die- ser berechtigt halten, in des Hofs alltäglichen Vorur- theilen einen gar zu flachen Kopf; in der wiederholten Unvorsichtigkeit, die Oboardo mit der Gräfin, den Vater mit der Tochter allein läßt, den untauglichsten aller fürst- lichen Augenbiener zu erkennen. Ein Beispiel ähnlicher Unvorsichtigkeit giebt Mellefont, der Marwood zu seiner Sara führt, und sich von dieser trennt so lange jene noch in ihrer Nähe bleibt; und selbst Philotas gelangt viel- leicht etwas zu leicht zu einem Schwert. Der Dichter war gewiß nicht verlegen, was er herbeiführen wollte, auf einem andern Wege herbeizuführen. Erlaubte er sich in allen drei Trauerspielen die nämliche Unvorsichtigkeit, so muß es für ihn keine gewesen seyn. Es widersprach

seiner edeln Natur, wenn nicht Verstimmung auf sie wirkte, das Schlimmste vorauszusehen; und die Geschöpfe seiner Einbildungskraft traten ohne eine Eigenthümlichkeit hervor, die ihm selbst zu fremd war um sie Andern beizulegen. Als Emilia bekannt ward, wies die schadenfrohe Menge auf den verkannten Fürsten, auf die benedete geistreiche Gräfin. Einer mächtigen Hofpartei kam dieser Eindruck nicht ungelogen. Zu spät that der Erwachte Alles um ihm vorzubeugen. Döbbelin ließ sich nicht nehmen, das Trauerspiel am 13ten März 1772, zur Feier des Geburtstages der verwittweten Herzogin, vorzuführen. Lessing eiferte dagegen, und überschickte es dem regierenden Herzoge in der Handschrift, um dessen Untersagung zu veranlassen. Statt ihrer erschien die Genehmigung, und die Schwester Friedrichs des Großen beförderte sogar dessen öftere Wiederholung. Carl Wilhelm Ferdinand allein zeigte sich auch hier seines Bewußtseyns würdig, unterwarf sich fremdem Urtheil nicht, und achtete wenig darauf, ob ein neuer Bekannter an Verhältnissen irre geworden sey, die selbst nähere Beobachter aufregten. Er ehrte den Dichter nach wie vor, schirmte ihn wie seinen Jerusalem und Hense, und ergriff jede Gelegenheit ihn zu begünstigen. Aber diese seltne Handlungsweise erreichte, eben vielleicht weil sie alle Erfahrung übertraf, ihren wohlthätigen Zweck nicht ganz. Auch Lessing war zu hochgesinnt, seine Nachsicht gegen sich von der eines Andern abhängig zu machen. Er ließ sich nie überreden, eine einzige Vorstellung der Emilia in Braunschweig zu besuchen. Er verzieh sich eine Uebersetzung nie, die ihm in desto grellerem Licht erschien, je entfernter der Beleidigte war sie zu ahnden; und es gab Augenblicke des Mißtrauens und der Bitterkeit, vorzüglich während des Aufsehens welches die Herausgabe der berühmten Fragmente erregte, wo er sich die Möglichkeit einer Verfolgung dachte, weil er sich nicht abläugnen

konnte, etwas vergleichen veranlaßt zu haben. Die Buße war schwerer als das Vergehn: aber es scheint Bestimmung des Menschen, daß auch seine Tugenden Beschwerden herbeiführen.

Das Stück soll noch, und wird wohl ewig nicht geschrieben werden, gegen welches sich gar keine Bedenkllichkeiten erheben ließen. Ich kenne keins, das des Nachdenkens und der Prüfung mehr lohnt, als Emilia Galotti; keine Einleitung, die in allen einzelnen Zügen und Worten so vollendet, abgewogen und erschöpfend ist, gleich in Handlung übertritt, Alles vorbereitet, Alles anmeldet, und nichts verräth.

Schröders begünstigten seine Gestalt, seine vollendete Declamation, die Gewalt über jede seiner Bewegungen, mit Bedeutung aufzutreten ohne anspruchvoll, mit körperlicher Ausbildung ohne geziert zu erscheinen, und Sicherheit und Gewandtheit des Benehmens zu verbinden. Er schmückte Marinelli's Verdorbenheit nicht, aber er war weit entfernt sie zu übertreiben. Den Meister bezeichneten besonders die Züge, aus denen eine Spur nicht ganz vertilgter Menschlichkeit hervorbricht. „Gestern, wahrlich hat sie mich sonderbar gerührt u. s. w. — Sie sind außer sich, gnädiger Herr — Aber was ist Ihnen? — Erkennen Sie die Frucht Ihrer Zurückhaltung —“ und Alles was dahin zu rechnen ist, vornehmlich aber: „Ah, mein Prinz, sobald Sie wieder Sie sind, bin ich mit ganzer Seele wieder der Ihrige!“ hatten in seinem Munde einen Anklang, der den Vertrauten empfahl, und dem Zuschauer begreiflich machte, daß der Gebrauch eines Dieners, der keinen andern Willen hat als den seines Herrn, leichter zu tadeln als zu entbehren ist. Ein doppelter, geschmackvoller und reicher Anzug vollendete die Erscheinung. Schröders Schwestern, Orsina und Emilia, erreichten das Ideal des Dichters. Der Prinz schien für Brockmann geschrieben, und konnte

nicht lebenswürdiger gedacht werden. Borchers Odoardo, Adam Reinecke Gaudia, ihr Mann Appiani, machten ihrer Bestimmung Ehre. Die Nebenpersonen waren glücklich besetzt. Decorationen, vorbereitende und vermittelnde Konfäden, verriethen eine sorgfältige Wahl. Das Lob des Dichters sprach ein Prolog des Marinelli, die Schlußrede der Entwicklung ein Epilog des Odoardo: beise von Bod. Schröder hat das Stück immer mit Liebe gepflegt. Einzelne Rollen sind auch in der Folge nicht schlechter, zum Theil besser gegeben; das Ganze erreichte die damalige Ründung und Bollendung nicht wieder. Doch ward das erste Trauerspiel Deutschlands kein Augstüd, und ist es nie geworden.

Die Einnahmen wurden schlechter als jemals. Das schrieb man auf die Erwartung der Pantomimen; und wirklich trug ihre erste Vorstellung am 22sten Junius, Harlekins Reise nach der Hölle, 1368 Mark 8 Schilling ein. Aber schon deren Wiederholung, obgleich ihrentwegen das Haus zwei Tage lang geschlossen bleiben mußte, am 25sten Junius, nicht mehr als 328 Mark 8 Schilling; und alle folgenden bewiesen, daß der Geschmack an dieser Schauspielgattung vorüber gegangen war, und den Aufwand nicht mehr ersetzte. Die nothwendigen Vorrückungen, die unerläßliche Menge der Kinder und Theaterleute, die Erhaltung Nicolini's und der Familien Faimé und Keilholz, vermehrten die Ausgaben, zu denen Nicolini nichts beitragen konnte. Zum Glück verstanden sich Dorothea Adermann, Brodmann und Dauer, in den Wälschen Zwischenspielen zu singen; so daß anfangs nur ein Buffo Andreoli besonders besoldet werden durfte, obgleich in der Folge, da die Genannten dem Deutschen Schauspiel unentbehrlich waren, zwei Schwestern Constantini, und einige Wälsche Sänger, an deren Stelle traten. Nicolini selbst, unzufrieden und mißtrauisch gemacht, ließ es an Erfüllung solcher Verheißungen fehlen,

denen er gewachsen war. Er hatte versprochen das Schauspiel durch Decorationen und Kleider zu unterstützen, hatte dergleichen zum Tancred sogar angetragen, und läugnete, als es gefordert ward, etwas Taugliches zu besitzen. Ueberzeugt von dem Gegentheile, das sich freilich gerichtlich nicht erweisen ließ, vergalt ihm Madam Adermann auf dem Wege der ihr offen stand, und beschränkte, bei Bezahlung gemeinschaftlicher Rechnungen, seine großen Forderungen und Ansprüche. Das Verdienst erwarb sich der kluge Mann, sie mit ihrem Sohn auszubhauen, der, aus ihm entfallenen Ursachen des Mißvergnügens, schon entschlossen war im Advent abzugehn, und sich durch Nicolini bereben ließ die Aufsicht bei den Proben und Vorstellungen zu behalten, obgleich er mit Angabe und Befegung der Stücke sich nicht weiter befaßte. Seine beliebten Genossen trösteten sich über den Verlust, den sie für unvermeidlich hielten, damit, daß Schröder doch nur in komischen und Bedientenrollen einzig sey, daß Französische Lustspiele nicht mehr so viel gäben als vormals, und pflögten hinzuzusetzen: „Wäre er im Ernsthaften eben so ausgezeichnet, so möchte ihm der Teufel nachspielen!“ Als Schröbern diese Aeußerung zu Ohren kam, nahm er sich vor, die erste Rolle außer seinem Fache zu ihrer Wiederlegung dienen zu lassen. Bei der Vertheilung des Goldonischen Bourru bienfaisant, von Bod Paribom Brantpott gekauft, hatte seine Mutter den Polterer Reineken, ihrem Sohn den Bedianten zuerkannt. Schröder wies den Bedienten an Better, und nahm den Brantpott für sich. Madam Adermann schüttelte den Kopf und schwieg. Die Herren schüttelten ihn gleichfalls und schwiegen nicht. Die Vorstellung des 7ten Septembers belehrte sie, daß Schröder bisher nicht Alles gespielt habe, was ihm lauten Beifall erwerben könne. Er allein fühlte seine Stimme, bei diesem ersten Versuch tiefer zu sprechen, der Heiserkeit

ausgesetzt. Auch diese zu beseitigen gelang ihm; und was er davon nicht zu unterdrücken wußte, konnte sogar willkommen geheißen werden, weil es die innere Bewegung eines Gemüths offenbarte, das die Festigkeit seiner Empfindungen zu mäßigen strebt. Jede Leidenschaft bricht ihre Töne, auch wenn sie sich nicht überschreit. Sir Anton Branville in der Entdeckung, am 30sten September, und Dome in den Brüdern, am 23sten Oktober, waren gleichfalls Akte, in denen Schröder außerordentlich gefiel. Doch gehören alle drei Rollen dem eigentlichen Lustspiel. Der Prediger William im Tuchfabrikanten von London ist durchaus ernsthaft, und ward am 30sten Oktober so günstig aufgenommen, als ein beglaubigter Tragiker erwarten können.

Im August nahm Madam Adermann das Kind einer armen Mutter, Betty Reimers, zu sich, deren vorzügliche Anlagen für die Bühne sich schnell, und in einer solchen Schule mit Sicherheit entwickelten. Sie besaß eben so tiefes und wahres als reizbares Gefühl, angenehmen Ausdruck des Gesichts, und eine Stimme die das Herz ergriff. Nur ihr Wuchs, der keine ansehnliche Höhe erreichte, verhinderte sie von der Menge die Gerechtigkeit zu erhalten, die ihr der Kenner widerfahren lassen mußte, und so laut gepriesen zu werden als Manche, die es ungleich weniger verdienten. Sie heirathete im Jahr 1783 den Tänzer Schlangosky, dem sie in die Fremde folgte.

Vergebens bewarb sich die Hamburgische Schauspielerunternehmung um zahlreichen Besuch. Der Versuch einer ungemein gemäßigten Unterzeichnung, um sich einer gewissen Einnahme zu versichern, mißlang in diesen und späteren Jahren. In neueren Zeiten haben drei oder vier Togen Abonnements gefunden. Auch hat es nicht ganz an solchen gefehlt, die sich ihren Zutritt für das Jahr erkauften; der begreiflicherweise gesteigert werden müssen, nach-

dem im Laufe desselben wenigstens hundert Vorstellungen hinzugekommen sind. Aber immer ist die Zahl solcher Theilnehmer unbedeutend, und ihnen vortheilhafter als der Unternehmung. Damals entzogen sich die wenigen Gönner der stummen Darstellungen den redenden beinahe ganz, und der Haufen glaubte erkenntlich genug zu seyn, wenn er Durchreisenden vergönnte sich an einem Künstlerverein zu weiden, desgleichen Deutschland in der Folge nicht wieder zusammenbringen können, und den schwerlich eine Bühne des Auslandes übertroffen hat. Die Anstrengung, zu welcher mehrere ungleiche Kräfte sich verbinden müssen, wird seltner gelingen, als die des Einzelnen.

Nicolini glaubte endlich entdeckt zu haben, kein Geschmach in der Welt könne seines Schauspiels müde werden, wenn ihm ein andres nicht zur Seite stände; und auch dieser Versuch ward ihm eingeräumt. Die redende Gesellschaft schloß in Hamburg am 5ten November, mit dem Tuchfabrikanten von London und dem Matrosenballet, nachdem bis dahin 31,923 Mark eingenommen waren, wovon 13,911 Mark auf die Pantomimen kamen, und eröffnete in Lübeck am 9ten, mit dem Namenstage und dem Scheerenschleifer. Schröbern begleitete Charlotte Adermann, Reinede und Frau, Borchers, Brodmann, Wolfram, Dauer, Ernst und Frau, Labes und Frau, Better und Frau, Dupuis und Welsch, und Madam Adermann blieb in Hamburg, und betrat die Bühne nicht wieder. Ihre letzte Rolle ^{war} ~~ist~~ ^{wahrscheinlich} die Mutter in ~~Wald-Clarriffe~~, ihre vorzüglichste in dieser Periode, Lady Rusport im Westindier. Möller hatte nicht vorzüglich gefallen, und ging Anfangs November ab. Wolfram, ungünstiger, und in der That unbilliger aufgenommen, als an irgend einem andern Orte, verließ die Gesellschaft mit Ende des Jahrs.

Bei Nicolini blieben Andreoli, Tanti und Frau, Rei-

Engels Dank-
barm Sohn

mann und Frau, Menouard und Frau, die Familien Kreilholz und Jaime, Bod, Köllig und Stodmann, aber leider auch, der Wälschen Zwischenspiele wegen, Dorothea Adermann. Dadurch gerieth Schröder in die große Verlogenheit, sich ohne eigentliche erste Liebhaberin durchhelfen zu müssen; doch trat seine ältere Schwester, wenigstens während der Hamburgischen Adventswochen, vom 6ten bis zum 18ten December, in ihren vorzüglichsten Deutschen Rollen, und mit Andreoli in dem Wälschen Singsang, in Lübeck auf; wo die Bühne, an letztermähntem Tage, mit den verliebten Bänkern und der finta ammalata geschlossen ward. Dort waren 7650 Mark, in Hamburg 6768 Mark eingenommen.

Man hatte Schröbern das Glück der Ehe so lange gepredigt, daß er geneigt ward daran zu glauben. Die Leere, welche eine unerwartet abgebrochene Verbindung in seiner Gewöhnung hervorbrachte, mußte auch seinem Herzen fühlbar werden. In Lübeck machte er die Bekanntschaft eines unbemittelten jungen Frauenzimmers bürgerlichen Standes, die er selten allein sprach, der aber die Empfehlung seiner jüngsten Schwester zu Statten kam. In der Gegenwart schien er mehr Eindruck auf sie zu machen, als sie auf ihn. In der Abwesenheit wuchs seine Zuneigung, nach und nach sah er mit den Augen ihrer Fürsprecherin. Die ward ihrer Vermittlung nicht müde, und belustigte sich vorzüglich an dem Umstande, daß die Briefe ihres Bruders, unter ihrem Umschlage, durch die Hand eines Nebenbuhlers der Freundin zusammen. Schröder war immer rasch in seinen Entschlüssen, zuweilen zu rasch sagt man. Er trug seine Hand an. Aber Entfernung, welche die männliche Liebe nicht selten verstärkt, mag der weiblichen weniger zuträglich seyn. Das Mädchen erwiederte, sie besitze weder Hang noch Anlagen für die Bühne. Das war Schröbern gerade nicht. Darauf erklärte sie, die Einwilligung ihrer Mutter

lasse sich nur erwarten, wenn Schröder einen andern Beruf ergreife, der ihm anständiges Brot gebe. So tief ließ meinen Freund die Gnade nicht sinken, so verblendet waren die Wünsche der Schwester nicht. Die Spröde blieb von ihnen unangefochten, und heirathete den ~~un~~ anständigen Ungeliebten. Die Zeit hat ihr Schönheit und Gesundheit, das Betragen des unwürdigen Gegenstandes ihrer Wahl die erwartete Wohlhabenheit, nicht des Vernachlässigten Theilnahme und Unterstützung geraubt. Die handelnden Personen blieben ihrem Charakter treu. Schröders Großmuth traf auf Undankbare.

Die Gesellschaft unter seiner Leitung folgte einer Einladung, vor der Königin Caroline Mathilde zu spielen, und begann am 8ten Januar 1773 in Celle, mit einem Prolog, dem Westindier, und dem Ballet die Straßenräuber. Vorurtheile der Rangordnung schaden der Kasse. Im Parterre ward ein großer Raum für die Königin und den hohen Adel eingehegt, wozu dem zweiten, sogar Oberappellationsrathen, der Zutritt versagt blieb, weshalb sich dieser des Theaterbesuchs enthielt. Ein andrer, durch bessere Bewegungsgründe herbeigeführter Nachtheil, entsprang aus der Nothwendigkeit, der tiefgekränkten Fürstin, deren Erheiterung errungen werden sollte, nichts vorzuführen was trübe Erinnerungen wecken konnte, und daher, sobald ihre Gegenwart, die fast nie unterblieb, auch nur vermuthet werden durfte, alle Trauerspiele und rührende Stücke zu vermeiden; wodurch der Kreis, in welchem sich die Gesellschaft zu bewegen vermochte, um so viel beschränkter ward, weil nicht jeder Gegenstand der Belustigung einem gesitteten Hofe vorgeführt werden darf. Die zarten Gefühle eines weiblichen Herzens liegen außer allen Gränzen der Berechnung. Schröder und seine Rathgeber ließen es an keiner erdenklichen Umsicht fehlen. Doch ergriff die mütterliche Königin der Anblick der Kinder im Schein betrügt so sehr, daß sie augenblicklich das

Schauspiel verließ, und an einem rauhen Abende des 12ten März Stunden lang im Freien verweilte, ehe sie sich wieder fassen konnte.

Der Mensch und der Schauspielvorsteher Schröder war, aus angeführten Ursachen, schon nicht wenig verstimmt; auch der Schauspieler sollte seine Plage haben. Möllers Abgang ließ sich nicht gleich ersetzen, und nöthigte ihn, unter andern Rollen, auch den Marinelli wieder zu übernehmen, den er in Gelle und Hannover mehrmals, in Hamburg nur noch ein einzigesmal spielte. Wolframs rechtmäßige, doch unvorhergesehene Entfernung wies ihm nicht nur Alte, mitunter tragische Charaktere an, zum Beispiel den Ruffel in der eifersüchtigen Ehefrau, den Aldamon im Tancred, sondern zwang ihn sogar in ein Fach, zu dem er sich nicht berufen fühlte. Denn die Königin forderte Singspiele, sobald Dorothea Adermann, die im Anfang Februars erwartet ward, eingetroffen seyn würde; und in der Eile ließ sich kein guter Buffo aufreiben. Daher mußte Schröder, innerhalb acht Wochen, den Himmelssturm im Deserteur, den Argant im zaubernden Soldaten, den Jochen Bedel, Michel in der Clarisse, Michel im Milchmädchen, Darwin in Eisuart und Dariolette, die Gouvernante, Sancho Pansa, den Schuster in Lucas und Hannchen, Fabriz in Eottchen am Hofe, mit seiner Geige sich einlehren; und selbst Reineden zum Schulmeister in der Clarisse und Michel in der Jagd, Brockmann und Böhheim zu den beiden Alten in Röschen und Colas stempeln. Dennoch fand er Ruße, sich an seinen zweiten Versuch zu machen, die Bearbeitung von Crown's Sir Courtly Nice, oder die unmögliche Sache, die durch sein treffliches Spiel des Bedienten recht eigentlich ^{darf} ~~Wonne~~ für den Platz ward, und überall gern gesehen ist.

Alles lachte in Gelle, nur die Königin nicht. Der Herr Oberhofmarschall hielt sich streng an die Vorschrift,

Ihre Majestät zum Lachen zu bringen, und glaubte diese zu erreichen, wenn man ihr Holbergische Stücke vorsehe, woran sie gewöhnt sey. Ob irgend etwas woran sie gewöhnt gewesen, das einzige Versagte ausgenommen, diese Wirkung hervorbringen müsse, daran ließ sich überhaupt zweifeln; und der Schauspielvorsteher hatte noch andre Bedenklichkeiten. Der Strom des wandelbaren Geschmacks rann damals gegen Holberg. War es gerathen, die Gesellschaft an das Einstudiren solcher Stücke zu schmieben, die nur an einem Orte gegeben werden durften, den sie bald verlassen sollte? Schröder verbürgte sich bei Seiner Excellenz, er wolle ein Hausmittel hervorsuchen, gegen welches Holberg selbst für ernsthaft gelten könne; und forderte seine Kameraden, denen er traute, zu einer Vorstellung aus dem Stegreif auf. Madam Reinecke war von Kindheit an dazu gebildet, Brockmann geübt, und Reinecke dreist. Die glückliche Wahl fiel auf den hochgeehrtesten Herrn Better. Madam Reinecke gab die Folge der Auftritte an. Reinecke übernahm den Alten, Brockmann den Liebhaber, Charlotte die Liebhaberin, Madam Reinecke das Kammermädchen, Dauer den Bedienten, Schröder selbst den Hochgeehrtesten. Um auch Vorchers nicht leer ausgehn zu lassen, ward aus Lessings Schatz die Kofferscene eingewebt. Man erwartete große Dinge von ihm. Aber die Neuheit, nicht der Einzige zu seyn der kein Wort von seiner Rolle gelernt hatte, befremdete ihn so sehr, daß er allein zum erstenmal unter der Erwartung blieb. Den Steinwürfen der Kunstrichter zu entgehn, taufte man das Stück: Glaub nicht Alles was du siehst! nach dem Spanischen des Calderon della Barca, und erregte dadurch die bringende Nachfrage Braunschweigischer Gelehrter, die sich nicht zufrieden geben konnten, daß ihnen ein bewundertes Meisterwerk eines solchen Dichters bisher unbekannt geblieben sey, und sich in scharffianigen Ruthmaßungen darüber erschöpften.

Das Spiel der ausgelassensten Fopperei erschien am 1ten Februar zum erstenmal; aber die, deren Trauer es für einige Augenblicke zu verschweigen bestimmt war, sah es an dem Tage nicht, weil gerade eine entseßliche Kälte eintrat, welche überhaupt nur wenige Zuschauer nicht abgeschreckt hatte. Desto mehr erwärmten sich die Anwesenden durch ein anhaltendes ewiges Gelächter, das größte welches Schröder erlebt hat. Die Besucher der letzten Plätze übersprangen in der Fröhlichkeit ihres Herzens die Schranken, und Alles drängte sich um das königliche Belege. Die neuen Stegreifschauspieler wurden gleichfalls angestreckt, und die unerschütterliche Reinecke allein behielt Fassung, das Ganze zusammenzuhalten. Am 16ten ward die Vorstellung in Gegenwart des Hofes wiederholt, und leistete das ersuchte Wunder. Ein geschmackvoller Freund und Gönner der Bühne, mit den vorzüglichsten Europa's bekannt, der Oberstallmeister von dem Busche, war ausdrücklich deswegen von Hannover herübergekommen, und bezeugte, er habe ein so rasches Eingreifen des Spiels, ein so lebendiges Ganzes nirgends gefunden, und sey endlich, nur durch die große Zungengeläufigkeit und Abgegenwart der Reinecke zu dem Zweifel geleitet, ob es möglich wäre das Alles zu lernen. Die zweite Aufführung ging in der That rascher und runder, doch blieb der Eindruck der ersten unübertroffen. Diesen zu theilen traf Dorothea Ackermann eben noch zur rechten Zeit ein, mit ihr ein junges Frauenzimmer aus Rußland.

Anna Christina Hart, am 9ten November 1755 von rechtshaffenen armen Deutschen Eltern in Petersburg geboren, war als Kind in Scolary's Latzschule gebildet, und, weil sie sich durch Gestalt und Anlagen auszeichnete, von Wäser nach Deutschland mitgenommen. Wäser und seine Frau, die bei ihren häufigen Reisen und Verlegenheiten nicht Alles gewissenhaft für sie thun zu können glaubten, und eine hohe Meinung von der Aussicht der

Madam Adermann hegten, trugen sie dieser an. Nach sorgfältigen, vollkommen befriedigten Erkundigungen, ward der Vorschlag bewilligt, und das Reisegeld überschickt. Aber Demoiselle Hart bewies welches Land sie gesüht, bedurfte dessen nicht zu einem warmen Ueberzuge, und kam, trotz des strengen Winters, im Anfang des Jahrs, in leichter Sommerkleidung frisch und gesund in Hamburg an; wo sie am 13ten Januar zum erstenmal, in einem Pas de deux mit Reimann, nicht ohne Beifall auf der Bühne erschien. Am 17ten Februar tanzte sie in Cello ein Pas de deux mit Schröbern im Scheerenschleiferballet, und spielte am 18ten die Lisette im hellsehenden Blinden, am 5ten März die stumme Schönheit. Schröder, der neben ihr den Laconius spielte, hatte zu sagen:

Gibt sie mir nur zur Frau, weil sie nicht reden kann;

aber sein Herz war noch nicht bei den Worten. Auch wurden diese, aus dem Munde eines trübsinnigen, mannigfach geängsteten, in sich gekehrten Mannes, der eben damals an einem heftigen Husten litt und Arznei gebrauchte, bei dem raschen blühenden Mädchen wenig Glück gemacht haben: Nur wohnte sie mit seinen Schweftern, der Einbelferin Hoffmann, der Einnehmerin Pohlmann und Böhme, und ihm in einem sonst leeren Hause. Seine Heftigkeit war reizbarer als je. Ein Ungenannter ließ sich bei ihm melden, empfahl sich nicht durch sein Ansehn, und begehrte Gastrollen zu spielen, die ihm abgeschlagen wurden. Darauf forderte er Selbunterstützung, und drohte, da ihm auch diese verweigert ward. Schröder wies ihm begreiflicher Weise die Thür, und der Fremde entfernte sich mit den Worten: „Der Teufel soll dir das Licht halten!“ die ihm zur schuldigen Erwiderung eine Begleitung von Stockschlägen zuzogen. Als Schröder am Abend des nämlichen Tages sich mit einem

Bekannten aus der Garnison auf der Straße unterhielt, und der Unbekannte an ihm vorüberschlich, sagte ihm jener, es sey ein Baron, und erst heute an fürstlicher Tafel bewirthet. Dasmal war Schröder besser beraten gewesen als diese: denn Tags darauf trafen Steckbriefe ein, denen der rothenbegierige Baron durch schnelle Entfernung auswich. Es gab der weiblichen und männlichen vornehmen Besuche aus der Braunschweigischen und Hannoverschen Nachbarschaft so oft, und zuweilen so unvermuthet, daß der Schauspielvorsteher nicht immer die hergebrachten Höflichkeitsbezeugungen beobachten konnte. Einmal ward es ihm veratzt, und von einem Fürsten, den er nicht empfing, nach ihm gefragt, der jedoch mehr als Schröder in Verlegenheit gerieth, da dieser während des Zwischenakts in das königliche Gehege trat, um sich ehrfurchtsvoll nach den gnädigen Befehlen zu erkundigen. Diese Verlegenheit war nicht die einer kleinen Seele. Sie hat Vorurtheile, von denen ich weit entfernt bin zu behaupten, daß mein Freund sie nie verschuldet, überwunden, und nicht bloß dem Künstler, sondern auch dem Menschen Gerechtigkeit und zuvorkommendes Vertrauen bewiesen, deren wiederholte Zeugnisse unverloren sind, wenn gleich die Bescheidenheit verbietet, einen allgemein verehrten und betrauten Menschenfreund bei dieser Gelegenheit zu nennen.

Der jetzige General Bennigsen bewarb sich damals vergeblich um eine Ansetzung bei dem Hofstaate der Königin, weil er für die Allerhöchste Vorschrift um dreißig Jahre zu jung war. Für Wünsche schönerer Art war es nicht, aber das Schicksal hatte ihn einer höheren Bestimmung vorbehalten.

Unterdessen gingen Nicolini's Sachen in Hamburg täglich schlechter, und entführten ihn im Anfange des Märzmonats seinen Gläubigern. Adam Adermann versuchte zwar, mit dem vornehmsten derselben, Ragam,

am 19ten und 20sten April noch Harlekin als Sklaven und das Zwischenspiel, der Philosoph vom Lande, zu geben. Aber beide Vorstellungen trugen nur 543 Mark, und schreckten von aller Wiederholung ab.

Im ganzen Theaterjahr bis Ostern 1773, waren in und außerhalb Hamburg, mit den zu 3000 Mark angeschlagenen Maskeraden, 66,860 Mark eingenommen, wovon die Pantomimen 22,071 Mark gebracht hatten. Dadurch waren ihre, durch den Bau des Hauses angeschwollenen Kosten, nicht zum Viertel ersetzt. Madam Adermann konnte sich, wegen ihrer Forderungen an Nicolini, nur sehr ungenügend durch die Decorationen entschädigen, welche sich im Schauspielhause befanden. Was aus ihm geworden, war lange nicht zu erfahren. Endlich verbreitete das Gerücht, er habe sein Leben in einem Kloster unweit Goslar geendet. Madam Adermann konnte ihm nicht geneigt seyn. Schröder urtheilte günstig von ihm, wie er von Schröbern.

Die Kunstgeschicklichkeit des hochbegabten Mannes, unerschöpfliche Einbildungskraft, wohlberchnete Anordnung, sichere Ausführung, Faßlichkeit des Unterrichts, unermüdeter Fleiß und Anstrengung, können nicht übertroffen werden. Dennoch blieb was er geleistet tief unter seinem Willen und Vermögen, hätte das Schicksal ihn, und in ihm die Kunst, genugsam begünstigt, um ihm eine Schaubühne anzuweisen, die durch keine Rücksichten der Ersparung beengt gewesen wäre. Seine Ansichten waren so umfassend, daß sie, um alles Bisherige zu übertreffen, auch den bisherigen Aufwand übertreffen mußten. Ansprüchen dieser Art konnte die freigebige Unterstützung eines kleinen Hofes nicht lange, die spärliche einer beobachtamen Handelsstadt noch weniger genügen. Das Schauspiel, welches Nicolini sich dachte, hat er nur im Geiste gesehen; das welches er aufgestellt, ist des Lobes würdiger als es in seiner Menschheit erhielt; als des Sa-

bels den das Vorurtheil fällt, und die Gedankenlosigkeit nachspricht.

Es giebt unstreitig Darstellungen fortschreitender beweglicher Gemälde, die dem Auge gefallen. Es läßt sich eine Welt ewiger Kindheit und ewigen Saubers denken, die der Sprache nicht bedarf. Was wir an Thieren bemerken, errathen und deuten, entlehnt die Belustigung, deren sich Weise nicht geschämt, aus dieser Quelle. Sie ist reichhaltiger als der Unkundige ahndet. Sie hat ihre eigenthümlichen Reize; und gewissen Handlungen verleiht nur der Sinn des Gesichts eine Anmuth, die sie durch jede Einmischung des Gehörs verlieren. Stehn diese Handlungen in gehöriger Verbindung, greifen ihre Theile in einander, bilden sie sich zu einem Ganzen, haben sie Aufmerksamkeit erregt, festgehalten und befriedigt, so findet die Vernunft nichts Verwerfliches an ihnen. Die malerische Nachahmung der Natur in vortheilhafter Beleuchtung, der allmälige Fortschritt eines Werks, die Entwicklung eines Gewirres, die Gewandtheit oder Unbeholfenheit eines Menschen, das mannigfache Treiben städtischer oder ländlicher Beschäftigung, und was nicht? das dem Auge Stoff bietet zu sehn und dem Verstande zu urtheilen, gehören dem Anblick, und vorzüglich ihm: denn die Reden welche dabei vorfallen, können sich nicht auszeichnen. Nicolini erhöhte ihren Eindruck durch allgemein verständliche Töne des Wohllauts, welche die Darstellung vorbereiteten und umgaben. Was, nach Riccoboni's unwiderlegter Meinung, vor Jahrtausenden die kaiserliche Roma und ihre untergeordnete Welt belustigt hatte, entlehnte er aus erhaltener Ueberlieferung, und verbesserte was er entlehnte. Seine verlarvten Personen trugen die Tracht der Wälschen Bühne Frankreichs und ihre Namen, waren aber Kinder, mit allen Reizen der Jugend, mit aller Unbefangenheit und Geschmeidigkeit ausgestattet, die nur dieses Alter begünstigt. Ihren Unerfah-

renheit, ihrem Muthwillen, ihrer Harmlosigkeit, ziemte das Spiel mit der Zauberei, ziemte der wiederholte Versuch, dessen sich reifere Jahre schämen müßten. Stietet dieses Schauspiel dar was es soll, verdrängt es kein anderes, und macht es nur darauf Ansprache, für ein Glied in der großen Kette der Abwechslung zu gelten, so getraue ich mir nicht ihm diesen Anspruch zu versagen. Keine der Pantomimen Nicolini's enthielt mehr innere Unwahrscheinlichkeit, oder nur so viel Unerklärliches, Unzusammenhängendes, Ueberflüssiges und Niedriges, als manche besuchte, zum Theil nicht minder kostbare Ballette, Singspiele, Poffen, und ob Gott will ernsthafte Stücke, die langweilige Begebenheiten und alltägliche Sittenlehren herbeiführen, durch welche Niemand besser und weiser wird, dem nicht gerathener wäre zur Schule, als zum Schauspiel angehalten zu werden. Außerdem weckte Nicolini im nördlichen Deutschland zuerst den Sinn für große und richtige Theatermalerei, und zeigte, an den vollendeten Arbeiten eines Colombo, Amandus und Zimmermann, wie Decorationen seyn müßten, um auch dem Freunde der zeichnenden Künste zu gefallen. Für das Bedürfniß Hamburgs hat er nur durch diese wohlthätig, für die Adermannsche Gesellschaft, gegen seine Absicht, nachtheilig gewirkt. Die Namen der von ihm während dieser Zeit gegebenen Pantomimen mögen hier Platz finden, weil ich sie sonst nirgends aufgezeichnet sehe, und den Wunsch, so unerschöpflich er mir scheint, nicht bemeistern kann, daß einem verdienteren Forscher gelingen möge, den Entwurf ihres Inhalts und ihrer Vertretung aufzutreiben, der gewiß einzelne Auftritte und Theaterspiele angeben würde, die nie verloren gehen sollten.

Harlekins Reise nach der Hölle. 1772. Jun. 22. 23. 26. Jul. 6.

Der hinkende Teufel. 1772. Jul. 27. 31. Aug. 5. 19. 12. 19. Novbr. 9. 12.

Die verführte Verlobung. 1772. Septbr. 10. 14. 21.
25. Oktbr. 1.

Doctor Faust. 1772. Oktbr. 12. 16. 19. 22. 29.
Novbr. 1. 1773. Febr. 22. 23.

Harlekins Reise nach Zilliput. 1772. Novbr. 18. 20.
23. 25. 26.

Harlekins Grabmal. 1772. Novbr. 30. Decbr. 1. 4.
1773. Febr. 24. 26.

Amors Gewalt. 1773. Jan. 4. 8. 12. 13.

Harlekins Geburt. 1773. Jan. 22. 25. 27. Febr.
3. 5.

Harlekin Türkenflav. 1773. Febr. 10. 11. 15. 17.
April 19. 20.

In zehn Monaten konnten nur fünfzig Vorstellungen, von neuen Pantomimen nur zwei achtmal gegeben werden, und im Durchschnitt betrug die einzelne Einnahme 441 Mark 8 Schilling. Das hieß einem großen Schaden mit saurer Mühe nachjagen. Denn Nicotini hatte keinen Mechaniker zur Seite, der ihm die Erfindung des Kunstgetriebes anbieten können, dessen er zu seinen Verwandlungen bedurfte. Auch läßt sich das Gelingen solcher Vorrichtungen nicht aus bloßen Berechnungen oder Zeichnungen bestimmen. Er war genöthigt Alles im Entwurf selbst zu zimmern, zu schnitzen, und zu versuchen. Und welche Herablassung, welche Geduld war erforderlich, um ungeschickte Hände zu tauglichen Werkzeugen der Ausführung zu bilden! Welcher Blick, um nichts zu übersehn! Welche Geistesgegenwart, um jeder Verwirrung abzuhelfen! Diese Aufsicht allein konnte die Anstrengung eines Mannes von ungewöhnlicher Thätigkeit beschäftigen. Es ist mir unbegreiflich, daß er damit noch den Unterricht der Kinder in einer Sprache verbinden können, die ihm fremd war. Und wie vollendet war auch der! Wie sehr entsprachen sie gerechten Forderungen! Wie übertrafen sie an Leben und Wahrheit die

Statisten, Chöre und Figuranten, die unsre Schauspiele und Ballette aufstellen! Jeder Charakter hatte den Gang, die Bewegungen, welche das Herkommen vorschreibt. Jeder war auf seinem Platz. Keiner vergaß sich. Jeder wußte nicht nur was er zu thun hatte, sondern auch warum. In der That konnten seine Pantomimen für Schauspiele aus dem Stegreif gelten, denn Gedanken begleiteten alle Gebehrden. Eine Erfahrung hat mich immer befremdet. Die, daß so viel mir bekannt geworden, aus einer solchen Schule, Nicolini's Tochter die sich früh außer dem Theater verheirathet, und Barzanti abgerechnet, keine Künstler hervorgegangen sind, welche späterhin auf der Bühne vorzüglich geglänzt haben. Es wird nur dadurch halb und halb begreiflich, daß theils ihres großen Lehrers widrige Schicksale sie seinem Unterricht zu früh entzogen, theils die Umstände ihrer Eltern und Verwandten nicht zuließen, ihnen auch die geistige Bildung zu gewähren, ohne welche die körperliche einen hohen Zweck nie erreicht. Auch hab' ich freilich in Italien gelernt, daß die Gewohnheit unter der Larve und immer den nämlichen Charakter zu spielen einsörmig macht, und dem Ausdruck und der Fassung des Gesichts Abbruch thut. Aber nicht alle Kinder waren einem Nachtheil ausgesetzt, denn überdies Nicolini's Lehren entgegen arbeiteten. Daß gleichwohl so wenige unter ihnen Geist genug besaßen überwindliche Schwierigkeiten zu besiegen, gehört unstreitig zu den Tücken die ein böses Gestirn über den seltenen Mann verhängte.

Am 2ten April ward in Celle, wo 9371 Mark eingenommen waren, mit dem Stummen und dem Ballet die Heuernte geschlossen. Mit der zerrütteten, durch Reisen gestörten Gesellschaft hatte Schröder im abgelaufenen Theaterjahr dennoch ein und zwanzig neue Stücke auf die Bühne bringen können. Das Ganze fand sich in Hannover wieder zusammen.

Bestand seit Ostern 1773: Schröder und seine Schwes-
tern. Borchers bis Mitte Januars 1774. Reinecke
und Frau. Brodmann. Wetter, starb im August, und
Frau. Dauer. Lanz und Frau. Dupuis bis Mitte Ju-
lius. Renouard und Frau. Demoffelle Hart. Mädchen.
Böheim seit Himmelfahrt. Andreoli bis Ende Mai.
Jaime. Sacco und Frau seit Ende Julius. Familie
Kos seit Mitte Augusts. Lambrecht seit Mitte Septem-
bers. Schütz seit Anfang Octobers. Koch seit Anfang
Octobers. Theaterdichter Bod. Correpetitor Röllig, ging
ab. Ihm folgte Wetsch, starb. Dem, Lampe. Malet
Stodmann, ging ab Mitte Julius, ihm folgte Zimmer-
mann. Musiksreiber Hoppe. Theatermeister Achterkirchen.
Cassirer Holst. Einbelferin Clara Hoffmann. Garderobiers.

Die erste Vorstellung in Hannover war am 13ten
April ein Prolog, die neueste Frauenschule und das Bal-
let Bourball. Unter Seylern hatten sich große Mißbräu-
che eingeschlichen. Die Offiziere tranken in der Schenke
hinter den Parterrelogen, warfen die geleerten Flaschen
an die Thüren, und beleidigten Zuschauer und Schau-
spieler. Schröder hob die Schenke auf, und erlangte
starke Wache und strenge Befehle. Auch ward kein Be-
such mehr auf der Bühne und in der Garderobe zugelas-
sen. Die Herbeiführung der Ordnung weckte Unzufrie-
denheit, empfahl sich jedoch nach und nach. Der Erthei-
lung von Freibilletten, ~~zu denen~~ ^{da} er sich nicht anheischig
gemacht, konnte er sich nicht entziehen, weil solche durch
Zwangsmittel herbeigetrieben wurden. Der Gunst des
würdigen Feldmarschalls von Spörken verdankte er, nach
langer Weigerung, die Erlaubniß, sechzig Soldaten der
Garnison, mit leichter Veränderung ihres Anzugs, in
Monsigny's Desertent auftreten lassen zu dürfen; aber
dieser große Freund und Gönner des Schauspiels, der
es im Ballhose fast täglich besucht hatte, konnte nicht
über sein ritterliches Herz bringen es im Schlosse mitan-

zusehn, weil er behauptete, es sey bespöttlich gegen den König, daß in dessen Hause ein Vergnügen verkauft werde. Schröder vermied sorgfältig alle Gesellschaften lauter Bekannter, sah sie auch nicht in seinem Hause, und trieb seine Behutsamkeit so weit, daß er selbst dem nicht im Geruch der Heiligkeit stehenden Freunde, der ihn und den er aus großer Gefahr gerettet, nicht erlaubte, eine seiner Schwestern über die Straße zu führen. Das zog diesem die Spöttereien seiner Kameraden, und Schröders dessen Herausforderung zu. Als aber die Gegner einander vor der Klinge erblickten, fand der Herausforderer, dessen böser Wille nicht bei der Handlung war, so viel Einwendungen gegen den Vorgang, besonders gegen den Fledermisch welchen Schröder in der Eile ergriffen, daß er endlich, nach anderthalbstündiger Capitulation, unter Flüchen und Thränen, dem Herausforderer um den Hals fiel, und erklärte, er wolle dem ganzen Offiziercorps die Sache vorlegen, und sich mit Jedem schlagen, der an seinem Muth zweifle, weil er einem solchen Freunde nicht verderblich werden möge. Aber Jedermann wußte daß er des Muthes mehr als zu viel besaß, und hochherzige Versöhnlichkeit war nicht gemacht den Glauben daran zu erschüttern.

Am 4ten Mai gab Schröder zum erstenmal seinen meisterhaften Fabrizio in Goldoni's verliebten Bänkern, worin er bisher den ~~Succin~~^{crispin} gespielt. Dieses achte Lustspiel hat überall gefallen, wo es einigermassen glücklich besetzt gewesen, und verdient so wenig zu veralten als die Wahrheit.

In Hannover hatte Schröder den schweren Stand, in des mit Recht beliebten Sänthers Singrollen aufzutreten zu müssen, den er nur durch sein Spiel überwiegen konnte und überwog. Als Jobsen Bedel gefiel er so außerordentlich, daß die Einnahme des Tausel ist los am 1sten Junius alle andern übertraf. Die Schauspieler

mußten vom gedrängten Schloßplaze auf Leitern zur Garderobe klettern, und Zuschauern, welche die Gallerie nicht mehr faßte, alle unbefetzten obern Logen, und die Hinterpläze der untern eingeräumt werden. Eine feinere, nie vielleicht in dieser Vollkommenheit aufgefaste Rolle, war am 17ten Junius Schröders Pächter Thomas im Erntekranz. Auch als Amtmann im Rosenfest belustigte er am 12ten Julius sehr, und Demoiselle Hart machte als Rätchen außerordentliches Glück. Sie war bestimmt, nicht bloß auf der Bühne Glück zu machen.

Nach und nach, aber unwiderstehlich, überzeugte sich Schröder, sie besitze alle Eigenschaften, die ihn bewegen konnten sich um eine Gattin zu bewerben. Sie war unverdorben, verständig, gesund, hübsch und unbegütert. Er ward freundlicher, zuvorkommender. Sie ging ihm aus dem Wege. Er ließ seine Schwestern für und wider sich sprechen. Sie hörte sie an und schwieg. Sie that nichts um ihn anzulocken oder abzuschrecken. Sie glaubte endlich seinem erklärten Antrage, und gab ihm nach, aber schien ihn nicht erwartet zu haben, oder sich ihm begierig zu überlassen. Selbst Geschenke, die sie nunmehr nicht ausschlagen durfte, nahm sie gleichmüthig an. So erschien am 26sten Junius der Hochzeitstag vor wenigen Trauzeugen, unter Einsegnung des Consistorialraths Schlegel. Er hätte zurückgehen können, ohne das Betragen der Braut verdächtig zu machen. Schröder hat ihn, bis zu seinem letzten Augenblicke, für den glücksbringendsten seines Lebens gehalten, und war sehr befugt dazu. Nur eine solche Frau konnte einem solchen Manne genügen, und, so weit meine Ansicht reicht, auch ihr nur er. Er wagte nichts mit ihr, sie Alles mit ihm. Denn seine Gesundheit schien damals sehr gefährdet, und seine geistige Stimmung war es wirklich, durch fortwährende Bedrängniß unvermeidlicher Verhältnisse. Seine Reizbarkeit und Heftigkeit zu vertilgen stand nicht in ihrer

Macht, und würde den Absichten seiner Bestimmung widersprochen haben: aber mehr als sie je sich selbst gestanden, und ungleich mehr als Jemand außer ihr vermocht hätte, hat sie beigetragen sie zu mildern. Sie war unermüdet zu vermitteln, abzuleiten, zu unterdrücken, und zu versöhnen. Die musterhafte innere Führung des Hauses, die sich mit freundlicher Gastfreiheit und großmüthiger Behandlung untergeordneter Genossen vertrug, ohne die Rücksichten der Wirthschaftlichkeit zu stören, war ausschließlich das Verdienst der eben so wachsam und vorsichtigen als gefälligen Hausfrau. Ihr Auge erhielt die Garderobe, ihrer Aufsicht war keine Ausgabe zu groß oder zu klein. Schröder wußte nichts an ihr zu verklagen, als daß sie zu wenig für sich selbst gebrauchte, ihn zu selten die Gutthaten theilen lasse, die sie sich zur Pflicht gemacht. Er hat sie nie verkannt. Was er nach seinem Tode von ihr gehofft, hat sie übertroffen. Das zweideutige Glück der Kinder blieb dieser Ehe versagt.

Welche Schauspielerin sie geworden ist allgemein bekannt, wie sie es geworden weniger. Schröder, der nie gewünscht, daß seine Gattin sich einem Berufe widmen möchte, von welchem tägliche Erfahrung ihn berechtigte zu glauben, er lasse sich mit vollkommener Erfüllung der Pflichten einer Hausfrau schwer vereinigen, unterließ absichtlich Alles was diesen erleichtern konnte. Er wußte nicht, aber er sollte lernen wie stark die Liebe ist. Denn eben die Frau, der das Vorurtheil gegen ihren Stand immer kränkend gewesen, die sich demselben nur aus Gehorsam gegen ihre Eltern hingeben, die ihm selbst während der Ernte des lautesten Beifalls, keinen vorübergehenden Geschmack abgewinnen, und nach den strengen Begriffen ihrer Sittlichkeit, zu wenigen Ausnahmen seiner Mitglieber ein Herz fassen können, ergriff den Entschluß und hielt ihn, des Mannes, dem sie ihre Zuneigung erst in der Ehe offenbart, auf der Bühne so wür-

big als im Leben zu seyn, und sich nur dann von ihr zu trennen, wenn er selbst sie verlassen würde. Sie hatte bisher bloß den feinkomischen Tanz ihrer Anstrengung würdig gehalten. Von nun an ging sie nach und nach, aber von den Umständen schneller fortgerissen als sie vorhergesehn, durch die Rollen der Agnesen, in die der Liebhaberinnen und Heldinnen. Bei den Frauen ist sie stehn geblieben, ohne Mütter von reiferen Jahren zu berühren. Das ist ein entschiedner Verlust für die Kunst. Denn gerade zu diesem Fache besaß sie von Natur, was sich durch Nachahmung schwerlich erreichen läßt, wenn innere Gemüthsstimmung abgeht. Die Wahrheit, Unschuld und Reinheit ihres Spiels war unübertrefflich. Sie vergriff keinen Charakter, kein falscher Ausdruck entschlüpfte ihr, sie erlaubte sich keine Uebertreibung. Sie wollte nie zur Unzeit glänzen, oder eine einzelne Stelle auf Kosten des Ganzen heben. Sie wich nie von der Bahn, die ihr der Dichter vorgeschrieben. Sie verstatte sich in der anstößendsten Fröhllichkeit keine Bekehrde, keinen Wink, die nur der hingerissene, nicht der überlegende Zuschauer gutheissen kann. Unablässiger Fleiß, glückliches Gedächtniß, vortheilhafte Bildung, und die Sicherheit der Bewegungen welche die Tanzkunst verleiht, vereinigten sich ihre Bemühungen zu begünstigen. Auch war sicherlich das große Beispiel ihres Vaters, ihrer Schwiegerinnen, und der übrigen trefflichen Künstler, neben denen sie von Zeit zu Zeit gestanden, wesentlich erforderlich, um ihre Anlagen so günstig zu entwickeln. Aber selbst erkennen und nehmen mußte sie dies Beispiel, das ihr nicht aufgedrungen ward. Denn nie erlaubte sich Schröder, den sie anfangs überraschte und endlich stolz machte, ihre Eigenthümlichkeit zu unterbrechen. Nie hat er, was er keiner Schauspielerin jemals abgeschlagen, und auch ihr nicht verweigert haben würde, wenn sie es begehrt hätte, sie eine einzige große oder kleine

Rolle, selbst eines ihr bis dahin fremden Faches, verglichen sie aus Noth zuweilen in sehr kurzer Frist übernehmen müssen, gelehrt, oder ist auch nur von ihr zu Rathe gezogen, ehe sie sich daran wagte. Bei den Proben sagte er ihr nicht mehr als Andern, und fand gewöhnlich weniger zu sagen. Nach der Aufführung tabelte er freilich strenge was er zu tabeln fand, doch seiner Art gemäß kurz und im Allgemeinen, so daß die eigentliche Nutzenanwendung dem Nachdenken des geneigten Zuhörers überlassen blieb. Seine Zufriedenheit äußerte sich nur durch freundliches Schweigen, das er endlich unter vier Augen gegen mich brach, wenn er gewiß war daß und Niemand hören konnte. Selbst diese Lobeserhebungen streiften ein wenig an die Manier, welche ihm bei seinem Stiefvater so auffallend gewesen, und schlossen gewöhnlich mit einem Händedruck, als hätte er mir eine Schwäche gebeichtet.

Madam Schröder hat viel gelesen ohne mit ihrer Belesenheit zu prunken, besonders was zur Kenntniß menschlicher Charaktere beitragen kann, Beschreibungen wahren und erdichteten Lebens. Ihr Urtheil, wenn sich ihre Bescheidenheit überreden läßt es zu äußern, ist treffend ohne hart zu seyn. Sie besitzt seltenen Scharfblick im Leben. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie schnell sie den Charakter eines neuen Bekannten errieth, und sorgfältig verschleierte Tiefen durchschaute, und weiß kein Beispiel daß sie sich betrogen hätte. Das ist mehr als ich Schröbern nachrühmen darf, der zwar theoretische Menschenkenntniß, dem Geschichtsforscher, Dichter oder Schauspieler unerläßlich, um Charaktere zu entziffern, zu erfinden und auszuprägen, im hohen, vielleicht einzigen Grade besaß; sich aber in der Wirklichkeit schwer überzeugen konnte, er habe mit einem eigentlich bösen Menschen zu thun, und sein edles Vertrauen wiederholt hintergehen ließ, wenn das klare Ver-

gehen nur nicht geläugnet, sondern mit der Noth oder Unbesonnenheit des Augenblicks entschuldigt ward. Männer beurtheilen, wie es scheint, die Kenntnisse und Geschicklichkeiten eines Mannes richtiger, Frauen die Eigenthümlichkeiten seines Gemüths. Vielleicht, weil was an jenen befehdt oder beleidigt, ihre Aufmerksamkeit minder beschäftigt. Vielleicht, weil die Natur Niemanden über Personen seines eignen Geschlechts aller Vorurtheile entschlägt, und das Weib dagegen von ihren Brüdern billiger gerichtet wird, als von ihren Schwestern.

Am 16ten Julius ward mit Selinde und Laura, Prologe von Bod, der Schule der Liebhaber, und dem Ballet die Heuernte, in Hannover geschlossen. Dort waren, mit Einschluß der fünfhundert Thaler welche der König anzahlen ließ, 17,400 Mark eingenommen. Schröder hatte sein Vorsteheramt nicht unvortheilhaft und mit Ehren geführt. Das Betragen der Gesellschaft war untadelig.

Die Vorstellungen in Hamburg begannen am 21sten Julius mit einer Rede der Dorothea Adermann, Was seyn soll schickt sich wohl, und Walder.

Am 23sten spielte Schröder zum letztenmal den Marinelli, und Böhme den Angelo.

Am 28sten errang Brodmann endlich, durch seinen Effer in der Gunst der Fürsten, das Ansehn eines großen tragischen Schauspielers. Schröder fand ihn zu weich und zärtlich, und trat, auf Hörensagen, Berliner Kennern bei, die Reinedens Effer dem früher gesehenen Brodmanns vorzogen. Aber ist Banks's Effer auch der Effer der Geschichte? War selbst dieser ein Mann, in aller Würde des Worts? Ich zweifle keinesweges, daß Reinede, seinen schönen Naturgaben gemäß, einige Stellen und Auftritte der Festigkeit im Unglück und Krenherzigkeit, besonders sein Verhältniß zur Rutland und Salisbury, glücklicher aufgefaßt habe als Brod-

mann; aber es ist mir wahrscheinlich, daß ihn dieser übertroffen, wo es darauf ankam, die Zuneigung der Königin und den Groll seiner Rivalen zu erklären. Wäre ein Gerücht gegründet, dessen Brandes in seiner Lebensgeschichte erwähnt; hätte Reinecke, dem es an Selbstgefühl nicht gebrach, sich demnach veranlaßt gesehn, dem Dresden das ihn bewunderte, den gefürchteten Nebenbuhler in dieser Rolle nicht zu zeigen, so müßte ich allerdings glauben, er habe sich selbst gestanden, daß er ihn nicht in jedem Zuge und bei allen Zuschauern überwiegen könne. Schröder hielt es für ein Freundschaftsstück, daß er damals den Esser an Brockmann gewiesen habe, und ich setze seinen Glauben nicht an; aber fragen läßt sich, ob Reinecke dabei verloren? Die Rolle ist so bedeutend, und bietet so viel glänzende Seiten dar, daß ein Künstler, der kein Muster vor sich hat und nur von seinem Gesichtspunkt ausgeht, schwerlich alle umfassen wird. Noch hatte Shakspeare und sein Deutscher Wiederbringer den Menschen auf unsrer Bühne nicht ganz einheimisch gemacht. Noch erschien der Mann vergangener Jahrhunderte in der Tracht des unsrigen, und erinnerte nur durch seinen Namen an eine verflossene Zeit. Noch ging der Held des Trauerspiels den abgemessenen Schritt des Gothurns, und redete die erkünstelte Sprache, welche Frankreichs Herkommen vorgeschrieben. Es konnte nicht fehlen, daß Brockmannen der Esser des Corneille vorschweben mußte, wie er ihn in früheren Jahren gesehn. Seine Anlage trieb ihn, den stolzen Feldherrn, den schönen Hösling, den Gegenstand königlicher Liebe geltend zu machen; und da ihm das im hohen Grade gelang, da er sich dadurch mit einem Beifall umgeben sah den er nie erfahren; wie hätt' er nicht meinen sollen, er habe alle Ansprüche der Rolle befriedigt? Reinecken hatte die Natur Gefälligkeit und äußeren Stolz in geringerem Maß, den Ausdruck innerer Würde und

Kraft, den Ton der unmittelbar zum Herzen bringt, verschwenderischer als Einem beigelegt. Er beobachtete den Siegetrunkenen mit Augen des Nebenbuhlers, und horchte auf leise Stimmen die nicht Alles bewunderten. Bocks Umsicht, Borchers schneller Blick, Bodens herbes Wort, das geistreiche seiner Gattin, und, wenn er sonst Niemand gehabt hätte, Schröders unbestechliches Urtheil, vereinigten sich mit seinem eigenen gesunden Sinn, um ihm anschaulich zu machen was Brodmann über sah. Dadurch mußte er den Vorzügen seines Nebenbuhlers so nah, seinen Fehlern so fern bleiben, daß er im Ganzen der Vollkommenheit näher kam. Das umgekehrte Verhältniß würde auch für Brodmann nicht verloren gewesen seyn.

Die Vorstellung des Stücks gehört zu den gelungensten, die ich kenne. Die Elisabeth Dorotheens übertraf und belebte Alles um sich her. Kein Zug der Frau, der Königin, der Liebenden und der Eifersüchtigen ging verloren. Keiner ward dem andern aufgeopfert, ihre Vereinigung bildete ein vollendetes Ganzes. Nichts ohne Reiz und Anstand, Alles herzlich und wahr. So oft mir diese unvergeßliche Darstellung lebendig ins Gedächtniß trat, ward ich fast ungerecht gegen das was ich später sah. Es ist der Triumph, aber auch der Fluch des Schauspielers, daß keine Worte seine Vollkommenheit zu schildern vermögen, und der Umfang seiner Verdienste nur von Augenzugegen begriffen werden kann.

Rutland ist leichter wiederzugeben, und mußte entzücken wenn Charlotte Rutland war. Schwerlich würde ein Dichter, der beide Schwestern studirt, und sich zur Aufgabe gemacht hätte beide zu ihrem höchsten Vorthell neben einander auftreten zu lassen, diese glänzender gelöst haben, als der eines früheren Jahrhunderts.

Auch Lady Nottingham und Salisbury sind vielleicht nie besser vorgestellt, wie durch Reinecke und seine Frau.

Alle Nebenrollen waren gut besetzt. Schauspieler und Schauspielerinnen des ersten Ranges erschienen als Statisten. Das Stück ging rund und rasch. Keins war noch in Hamburg mit solcher Pracht gegeben, aber keins ward auch mit so allgemeinem Beifall aufgenommen, und hat diesen so lange behalten. Selbst die Zuschauer der obern Gegend erklärten sich dafür, und noch nach Jahren vernahm man, beim Ausgange aus dem Schauspielhause, von diesen Kunstrichtern die nur einen Maßstab gebrauchen, wenn vielleicht eine sehr bellatschte Poffe gegeben war, den Zusatz: „Es ist doch keine Kunst der „Fürsten!“

Von dieser Zeit an ward Brockmann als der erste Helden-, Liebhaber- und Charakterspieler Deutschlands ausgerufen, und blieb im Besiz dieses Faches, bis ihn seine Jahre demselben entzogen. Unter den Rollen dieser Art sind die heftigen mehrentheils die glänzendsten. Und da die wenigsten Zuschauer sich Mühe geben wollen und können, den Eindruck welchen der Dichter hervorbringt, von dem zu sondern der dem Schauspieler gebührt, so entstand das allgemeine Vorurtheil, Brockmann sey vorzüglich für die geeignet, welche man Bürgengel zu nennen beliebt. Er besaß in der That was diese Eduction befördern konnte. Er war ein schöner Mann, dem seine auffallende Aehnlichkeit mit Lessing, bei Kunstrichtern das Wort redete. Sein Auge war ausdrucksvoll und feurig, seine Stimme blieb in ihren leisen und lauten Tönen wohlklingend, er besaß Stolz, Anstand und Lebhaftigkeit. Keine günstige Begleitung, kein Attribut der Heftigkeit gebrach ihm; aber die Heftigkeit selbst. Die innere Gluth, die Schröder in jeder Bewegung, in jedem Laut verrieth, ohne die Herrschaft über sie aufzuopfern; der Fled den Bügel schießen ließ, ohne die Gleise zu verlieren, blieb Brockmann versagt. Er spielte den Heftigen, er erinnerte an ihn; er war es nicht. Sein

Feuer blieb rednerisch. Was er jedoch an dem wahren Ausdruck dieser Leidenschaft nicht erreichte, das traf und vergütete er, belohnend und reichlich, in allen sanfteren Zügen und Uebergängen der Menschlichkeit, des Mitleids und der Rührung, zu denen der Aufgebrachte von Zeit zu Zeit zurückkehren muß, wenn man sich nicht von ihm abwenden soll. Waren ihm vollends Sinnlichkeit, Spott und Laune beigemischt, durfte er sich zu Schmeicheleien oder Neckereien herablassen, so mußte er triumphiren. Er gefiel daher auch in Bürgengeln mit Recht; nur nicht als solcher, sondern als der liebenswürdige Mann, den Jedermann gern hat. Was ihn außer der Bühne zu einem der angenehmsten Gesellschafter machte, konnte auf der Bühne nicht mißfallen. Das Lieblose, welches die Herzen bestach; der Blick, der Alles ausdrückte was er wollte; das Gesicht, dem ohne Verzerrung gelang, zur Hälfte Spott, zur Hälfte Ergebenheit zu malen; der Stolz, der in seiner Herablassung Stolz blieb; die Wolke der Schwermuth, die der Freude Platz machte: sind nie glücklicher ausgedrückt, als durch ihn. Sein Prinz in der Emilie, sein Hauptmann Absolut in den Nebenbuhlern, sein flatterhafter Ehemann, die spöttische Laune seines Hamlet, und Alles was dahin einschlägt, können nicht übertroffen werden, und sind vielleicht nicht erreicht. Auch reizte ihn manches Andre; auch verstand er wohl, was er nicht in höchster Vollendung auszudrücken vermochte; auch zog er sich glücklich aus unbefiegten Schwierigkeiten, und war immer auf der Bühne zu Hause. Freunden des in Frankreich herrschenden Geschmacks mußten selbst seine Bürgengel genügen; und ich erkläre mir daher, warum der kenntnißreiche und scharfsinnige Brandes, der seine Vergleichung der Schaubühnen von London, Paris und Wien gerade nach seiner Rückkehr aus Paris niederschrieb, dem beigetreten ist, wovon mich selbst das Ansehen einer solchen Entscheidung nicht überzeugt.

Gegen Ende des Julius traten Sacco und seine Frau zur Gesellschaft. Der Mann war vielleicht nie ein großer Tänzer gewesen, oder wenigstens jetzt nicht mehr, aber aus der trefflichen Schule Galeotti's, und ein verdienter Balletmeister. Nur Schade daß Eifersucht, deren er sich auch im Leben beß, die Haupttriebfeder aller seiner Erfindungen ausmachte. Da fand sich ein eifersüchtiger Genius, eine Eifersucht in Spanien, eine Eifersucht unter Fischweibern, Aito unter Türken, dito im Feldlager, in Grönland, und endlich ditissimo sogar ohne Ursache. Dazu war ihm wenigstens eine sehr heftige Liebhaberin unentbehrlich, und Charlotte Adernmann übertrug seine Wünsche. Er schien es eigens darauf angelegt zu haben beide Schwestern zu Tode zu setzen, und beide, so viel der Bruder auch dagegen einwandte, seine gute Absicht zu befördern. Der Beifall des Publikums übermog jede Erinnerung der Vorsicht. Schröder, der sich überall hinstellte wo es fehlte, der den jungen Dolmon im Walder, den Lieutenant des Tower in der Gunst der Fürsten, die kleinste Nebenrolle die der Erscheinung des Ganzen vortheilhaft seyn konnte, nicht ablehnte, weil er sich vorgenommen seine Mutter in Wohlstand zu setzen, hatte ausdrücklich bevormortet, er wolle nur im höchsten Nothfall in Sacco's Balletten tanzen, und ließ sich gleichfalls bei jedem neuen Ballette betheiligen, dieser höchste Nothfall sey eingetreten.

Wenn Sacco Deutsch zu reden versuchte, führte er seine Lieblingsleidenschaft noch etwas öfter im Munde als im Sinn. Einmal bemerkte er, Kuhsladen wären ein erprobtes Mittel gegen die Eifersucht. Man gab ihm Recht, wenn sie auf die Augen gelegt würden; es fand sich aber, daß er von der Schwindsucht sprechen wollen.

Madam Sacco trat am 31sten August als schlaue Wittwe auf, und gefiel nach Verdienst. Ihr Spiel war fein, ihre Stimme hinreißend, ihr Buch vortheilhaft.

Was sie mit jedem Tage an sich ausbildete, glänzte in Wien, wo man ihre Vorbilder nicht kannte, und würde auf jeder Bühne geglänzt haben. Durfte sie den Gang zu gefallen verrathen, so fehlte es ihr auch an strenger Wahrheit nicht.

Am 12ten August trat Klos als Schuß von Gänsewiz in Dancourts Weinlese auf, den er im Geschmac des Zipperl spielte, und durch diese Neuheit den lauten Beifall des Publikums überreichte. Er gefiel in der Folge in komischen Alten, besonders des Singspiels, nicht mit Unrecht, und war überall zu gebrauchen. Eine besondere Geschicklichkeit besaß er, in tragischen Rollen, oder solchen wo er keinen sichern Boden faßte, die Sache auf Schrauben zu stellen. Er entschied wunderfellen; entschied er aber endlich einmal, so konnte man sich dem Teufel darauf ergeben, er entschied falsch. Durch ihn gelang Schröbern, sich nach und nach aus den Singspielen herauszuziehen, wiewohl Klos einen solchen Vorgänger nicht vergessen lassen konnte. Den einzigen Ali in Semire und Azor war der Zurückgetretene mehrmals im Begriff für sich selbst zu nehmen, weil ihm dieser Rolle eine Gerechtigkeit zu gebühren schien, welche ihr kein Sänger widerfahren lassen. Vermuthlich dachte er dabei an die Verschmelzung der rührendenzüge mit den komischen, besonders in dem Auftritte Ali's und Semirens, und an die Vorbereitung, die er diesem Auftritte gegeben haben würde. Madam Klos, nicht unvorthellhaft gebildet, hatte vormals in Braunschweig gedient. Schröber konnte sich daher lange nicht entschließen sie auf der Bühne zuzulassen, und gab endlich nur der Fürsprache der Gesellschaft nach, besonders Sacco's, der sie heimlich im Tanz unterrichtet hatte, und als Figurantin anstellte.

Um diese Zeit starb Wetter, in vielen Rollen brauchbar, in Tuden ausgezeichnet. Der Tod des rechtschaffe-

nen Mannes veranlaßte seine Wittwe, die sich sonst eben nicht bemerklich machte, bald darauf die Dame in Trauer in Lessings Minna mit einer Wahrheit und Innigkeit zu spielen, welche den Reiz mancher großen Schauspielerin erregen dürfen.

Am 17ten September trat Lambrecht als Fabius in der Erica mit Beifall auf. Mit lautem verdienten, Schuß, am 1sten Oktober, als Friseur in Nicht Alles ist Gold was glänzt. Neben ihm war Charlotte die Bühlerin, mit unerreichbarem Feuer und Leben, ohne jemals anstößig zu werden. Das ist nur wirklicher Unschuld verleißen, dahin kann es künstliche Nachahmung nicht bringen. Der Auftritt in welchem der Kammerdiener, Schröder, ihr gegen über, den Lord glücklich nachahmte ohne den Bedienten zu verläugnen, war ein Meisterstück komischer Uebereinkunft, Feinheit und Fülle.

Schuß hatte als Marinelli, sogar bei Kennern, in Braunschweig große Ehre eingelegt. Schröder war daher nicht wenig froh, als Emilia am 1sten Oktober zum Besten seiner Schwestern gegeben werden sollte, ihm diese Rolle abtreten zu dürfen. Wie getäuscht fand er sich aber, da er sie mit ihm durchging, so viele falsch verstandene Stellen rügen zu müssen, die Schuß, seiner bereitwilligen und schnellen Fassung ungeachtet, bei der Vorstellung nicht alle vermeiden konnte. Doch gefiel er außerordentlich, welches Schröders Achtung gegen das Publikum nicht vermehrte. Er vergaß, daß doch einige Augen eine Spur der Verwandtschaft des Kammerherrn mit dem vorhinbeliebten Friseur entdeckt hatten.

Am 7ten Oktober trat Betty Reimers als Arabella in Miß Sara Sampson zum erstenmal auf, und am nämlichen Tage der Balletmeister Koch in einem Pas de deux mit Madam Schröder. Er war nach Hamburg verschlagen, weil man seine Frau in Gotha lieber allein

sah, als mit ihm. Der bekannte Tänzer machte mehr Glück, als seine unbekannten Ballette.

Schröders Lord Dgleby in der heimlichen Heirath, zum erstenmal am 5ten November, erstieg, meiner Meinung nach, die höchste Stufe seiner feinkomischen Kunst. Ich habe ihn mit Meistern, mit dem gebührend bewunderten King, vergleichen können, und bin nicht davon zurückgekommen. Es ist eine der letzten Rollen, die Adermann sich entschloß zu lernen, und gehört, mit dem Murrtopf, dem Capitain in den bedrängten Waisen, und dem Kauzer, zu den letzten die er gespielt hat. Er gab ihn mit musterhafter Wahrheit und Laune. Wer nur ihn gesehen, konnte nichts vermissen. Dennoch ist es der einzige Charakter, von dem sich Schröder selbst nicht verbergen konnte, daß er diesen ihm über Alles werthen Vorgänger übertroffen, und der Vorgänger selbst würde für ihn entschieden haben. Denn Alles vereinigte sich, um in ihm das Bild eines liebenswürdigen und lächerlichen, geistreichen, gebildeten und eiteln Mannes vom Stande, vollendet hervortreten zu lassen. Wer aus dieser Darstellung keine Menschenkenntniß zurückbrachte, dem würde sie keine Lehrstunde der Schule, keine Erfahrung der Wirklichkeit verliehen haben. Das ganze Stück war in den besten Händen, und konnte für den komischen Triumph der Adermannschen Bühne gelten. Jede Rolle entsprach den Forderungen Colmans und Garricks. Besonders entwickelte Dorothea als Miß Fanny die ganze Feinheit ihres Spiels, und Charlotte gab den einzigen bedeutenden Auftritt ihrer Hannah, neben dem berauschten Bedienten Bruch, der Schützen trefflich gelang, mit einer Unschuld, Einfalt und Leichtfertigkeit, die nur dieses Naturbild in solcher Zauberkraft zu vereinbaren vermochte.

Schröder hatte der Benefizvorstellung seiner Schwestern, dem ersten Beispiel dieser Art bei dieser Gesell-

schaft widersprochen, weil er vorher sah, daß eine solche Neuerung die Ansprüche andrer Schauspieler wecken werde. Seine Mutter glaubte nicht daran, und erfuhr in wenig Wochen, daß auch Brockmann sich darum bewarb, und ihr die gewöhnliche Einnahme von 400 Mark auszuzahlen anbot, wenn die Gunst der Fürsten zu seinem Besten gegeben würde. Auch jetzt trug Schröder darauf an, ihm diese Vergünstigung abzuschlagen, und vielmehr 600 Mark zu schenken. Aber seine Mutter hielt den ersten Vorschlag für annehmlicher. Borchers und Reinede glaubten sich dadurch zurückgesetzt. Schröder erklärte ihnen, er könne den Willen seiner Mutter nicht beugen, verbürge aber auch ihnen ein Benefiz, wenn sie gleichfalls der Theaterkasse 400 Mark erlegen wollten. Darauf ließen sie sich nicht ein, weil sie weniger vornehme Parteigänger zu haben glaubten, als Brockmann. Die Gunst der Fürsten ward, zu Brockmanns Besten, am 1ten Januar 1774 bei vollem Hause gegeben; und Reinede stellte dem unverheiratheten Ältesten der Gesellschaft Borchers, die Pflicht und Thunlichkeit seinen Verdruß zu offenbaren so eindringlich vor, daß dieser endlich am 20ten Januar ohne Aufkündigung davonging. Reinede ward dadurch einen gefürchteten Nebenbuhler los, machte sich wichtiger, studirte ungeheuer, und gefiel in ersten, besonders tragischen Vatern nicht weniger als der Verdrängte, dessen Oboardo er schon sechs Tage hernach übernahm. Daß Borchers nur von Schröbern erreichte Mannigfaltigkeit, daß seine komischen und Charakterrollen, deren manche, z. B. Goldoni's Lügner, in den kleinsten Schattirungen unübertrefflich durchgeführt waren, dadurch für diese Bühne verloren gingen; daß Schröder deren übernehmen mußte, denen er gern überhoben geblieben wäre; daß ein solcher Abgang im Ganzen unersetzlich sey, kümmerte Reineden wenig. Er sollte ihn ja nicht ersetzen.

Der Oberst Rivers in Hugh Kelly's ungegründeter Bedenklichkeit, welcher Schröbern am 27sten Januar 1774 oblag, gehört zu den ersten und unübertrefflichsten zärtlichen Vätern die er je gespielt. Der geistvoll und glücklich erfundene Auftritt des vierten Aufzugs, worin er der Tochter, die sich entführen lassen will, die Aussteuer aufbringt, welche er ihr in Tagen besserer Hoffnung versprochen; die einfachen, centnerschweren Worte: „Verbanne meinen Namen aus deinem Gedächtnisse, und wenn eine kurze Frist mich der Welt entzogen hat, welche dein Betragen mir unerträglich macht, so brüste dich, neben der Achtung deines Mannes, mit dem Ruhm, das Leben deines unglücklichen Vaters verkürzt zu haben!“ wurden, wie die ganze Rolle, mit einer Wahrheit und Herzlichkeit von ihm gesprochen, die in dieser ungekünstelten Würde vielleicht nur ihm zu Gebote standen. Aber welche Tochter war auch Charlotte neben ihm! Wer wäre nicht gern mit ihr davon gelaufen, oder hätte sie mit ihm zurückgeholt, um über Beide zu wachen, und keines zu verlieren! Von dieser Zeit an fühlte sich der komische Schauspieler in sicherem Besiz, ernsthafte, ruhrende und gemischte Rollen übernehmen zu dürfen, ohne die Zuschauer irre zu machen, und spielte vorzüglich gern Väter. Damals hatte er eben neun und zwanzig Jahre zurückgelegt. Hätte Voltaire unsre gute Bühne gekannt, so würde sie ihm einen Beweis für seine witzige Bemerkung dargeboten haben, die Deutschen wären die Greise von Europa. In der That findet man nur in Deutschland nicht selten Künstler vom ersten Range, welche sich vorzüglich dem Fach der Väter widmen, ehe das Alter sie dazu zwingt. Im Auslande glauben die besten ein großes Opfer zu bringen, wenn sie in den Jahren ihrer Kraft hie und da eine glänzende Rolle dieses Fachs nicht verschmähen; das Fach selbst aber, und jede nicht höchst dankbare die dazu gehört, überlassen sie

denen die in Schatten stehn. Gelben, Liebhaber, komische Bediente, werden in der Fremde aufgewogen, zum Theil überboten; unsre Väter bleiben unerreicht.

Am 10ten Februar trat Schröder den Masuren im poetischen Dorfjunker aus dem Nachlaß seines Vaters an, und hat immer sehr darin gefallen.

Desgleichen am 17ten als der höchst eigenthümliche Querkopf in Banbrugh's und Gibbers aufgebrachtem *Ehemann*, oder der Reise nach London.

Das Theaterjahr schloß sich am 18ten Februar 1774 mit der heimlichen Heirath und dem weiblichen Deserteur-Ballet, und hatte, drei Maßkeraden eingeschlossen, 65,130 Mark gebracht, wodurch dem Schaden des vorigen etwas abgeholfen ward. Nur nahm die heillose sechs-wöchentliche Fastenzeit, wo außer dem Schauspieldirektor Niemand fastete, viel wieder weg. Während dieser erzwungenen Ruhe ließ Schröder das von Nicolini eingerichtete Parterre verändern, die beiden den Pantomimen erforderlichen Häuser des Vorgrundes wegnehmen, und an deren Stelle ein Portal errichten, zwischen dessen Säulen Theaterlogen Platz fanden, deren eine Schröders viel-jähriger Hausfreund, der Englische Minister Resident Matthias, lange Zeit hindurch, für hundert Thaler jährlich in Miethe hatte. Das Parterre ward um acht Fuß verlängert, das Orchester so weit ins Theater gerückt, und in dessen Hintergrunde eine lange Garderobe angelegt.

Zwanzig große und kleine Schau- und Singspiele erschienen in diesem Jahre zum erstenmal. Schröder hatte sechs und zwanzig neue Rollen einstudirt. Sein Wochengehalt war und blieb, bis die Unternehmung seiner Mutter Ostern 1780 ein Ende nahm, sechzehn Thaler, der seiner Frau fünf Thaler. Nur ward ihm, seit dem Aufenthalt in Celle, auch die Einnahme neugedruckter Dpernbücher zugestanden, wofür er den Briefwechsel

besreiten, Stüde und Musitalien anschaffen, und der Direktion Ehre machen mußte. Die Wirthschaflichkeit seiner Frau, welche sie nur durch Eingebung erlernt haben konnte, that vom ersten Augenblick Wunder. Denn sie hatte jeden Abend auf einige Gäste zu rechnen, die zwar nicht glänzend, aber befriedigend aufgenommen wurden.

Schröder glaubte, sich als Schauspielvorsteher manche Beschwerden und Unannehmlichkeiten dadurch zugezogen zu haben, daß er den Schauspielern häufigen Zutritt gestattet. Ich kann seine Erfahrung nicht widerlegen. Doch fielen mir auch die guten Folgen dieses Verkehrs, die glückliche Beseitigung mancher Schwierigkeit, die höchstgelungene gegenseitige Beförderung des Gesamteindrucks, schon damals in die Augen, und scheinen mir noch jetzt auf keinem andern Wege erreichbar.

Bestand seit Ostern 1774. Schröder und Frau. Dorothea und Charlotte Adermann. Brodmann. Reinecke und Frau. Lambrecht. Schütz. Dauer. Sacco und Frau, bis Ausgang Oktobers. Klos und Frau. Renouard und Frau. Lanti und Frau. Böheim. Madam Better. Lang und Frau, bis Anfang Decembers. Koch, bis Anfang Decembers. Schulz, seit Mitte Oktobers auf einige Wochen. Ernst und Frau. Betty Reimers. Hoppe. Radchen. Falme. Dichter Bod. Correpetitor Lampe. Der treffliche Maler Zimmermann. Theatermeister, Einhelferin, Cassirer, Garderobiers, wie im vorigen Jahr.

Eröffnung der Bühne am 6ten April mit einer Rede Dorotheens, und Bods Reise nach Ostindien. Es geht zu seinen besseren Lustspielen, und ist einem Entwurfe des ältern Riccoboni nachgebildet, den Lessings theatralische Bibliothek IV. S. 132 u. flg. aufbewahrt. Die Rollen waren gut besetzt. Dorotheens seine Liebhaberin, Brodmanns leidenschaftlicher, Schröders ausge-

lerner Spieler, gehörten zu ihren vorzüglichern. Dennoch mißfiel das Stück durch Betrieb einer Kabale, die vielleicht nicht dem Verfasser galt. Dieser hat sehr Unrecht gehabt desfalls die Hand von ihm abziehen, und es keiner weiteren Feile zu würdigen, deren es allerdings noch bedurfte; vielleicht auch die Direktion, ihn dazu nicht aufzufordern, da der Sturm vorübergezogen war. Als zwei und dreißig Jahre später Kogebues blinde Liebe, welche ein ähnliches Verhältniß schildert, mit Beifall gegeben ward, bemerkte Schröder selbst, der Gang und die Verwicklung des Bodschen Lustspiels sey glücklicher angelegt gewesen.

Am 15ten April trat Hillmer als Reithahn auf, und konnte nicht beibehalten werden.

Zu den bedeutenden Rollen, welche Borchers Abgang Schröbern aufbürdete, gehörte Baron Cassern am 5ten April, und Bohlau in Julie und Belmont am 13ten Mai. Aber die Menge, welche freilich den von Adersmann geerbten Schulwitz im Gespenst mit der Trommel unablässig beklatscht hatte, erkannte das damals noch nicht. Auch war sie mit dem Beifall, der seinem am 23sten August zuerst vorgestellten Carlos im Clavigo gebührte, in großer Verlegenheit. Denn sie hielt es für Unrecht einen schlechten Charakter gut aufzunehmen; und für schlecht erklärte sie den, dessen Rath dazu beitrug zwei Menschen dem Tode zu überliefern. Hingegen fing sie nach und nach an rührende Stellen in komischen Rollen, zum Beispiel am 22sten Julius, die Worte Peters im Deserteur aus Kindesliebe: „Wenn du mich anführst, wenn du gehängt wirst!“ die der Bedienten im Duell und Verschwender, zu beklatschen, auch seinen Dammin im flatterhaften Ehemann, den er durchaus ernsthaft spielte, am 5ten August mit lautem Beifall aufzunehmen. Er und seine Schwester Charlotte machten am 16ten September, als Perez und Esifania in Beaumonts und Flet-

ders Have a wife and rule a wife, das Glück des Stücks. Eine der bewundertesten und eigenthümlichsten Rollen Borchers war Croßwisch im Namenstage. Schröder gefiel mit nicht geringerem Rechte am 30sten September.

Vom 7ten September bis zum 13ten Oktober spielte die Hamonsche Gesellschaft beim Dragonerball, nicht eben mit großem Zulauf. Doch ergriff der Schreiber, welcher die Deutsche Gesellschaft anfeindete, die Gelegenheit, diese tief unter jene herabzusehen, und nur Brockmann auszunehmen, welcher sich dieses Lob verbat, daher auch in den allgemeinen Tadel eingeschlossen ward. Seine Ehre gewann dadurch, sein Beifall blieb ungeschmälert. Gegen die Mitte Oktobers hatte Schröder das Vergnügen, seinen alten Freund und Tanzgefährten Carl Schulz wieder aufzunehmen. Dieser mußte jedoch die Bühne nach einigen Wochen wieder verlassen, weil er sich überzeugete, seine Gesundheit habe bei dem Brande des Weimarschen Schlosses, wo es ihm gelang das gefährdete Leben einer unvergeßlichen Fürstin und Kunstbeschützerin zu retten, zu sehr gelitten, um ihm die Anstrengungen des theatralischen Tanzes zu verstatten.

Die laute Stimme einiger Deutschen gesinnten Leser beehrte die Aufführung des Götz von Berlichingen. Den erklärten sie für das Meisterstück dramatischer Kunst, was gegen Emilia Galotti Pfuscherarbeit sey. Schröder behauptete dagegen, Lessing könne ein historisches Schauspiel von nicht geringerer Schönheit aufstellen, sobald es ihm beliebe; die Felle und Vollenbung seiner Galotti hingegen werde nur dieser Meisterhand, und selbst ihr nicht ohne Anstrengung gelingen. Indessen wollte der Vorsteher des Schauspiels Alles aufbieten, um die Forderungen des Tages zu begünstigen, und jeden vermeidlichen Anstoß sorgfältig wegzuräumen, damit ihm keine böse Absicht Schuld gegeben werde. Er machte kleine Abände-

rungen, wodurch die Verwandlungen des Schauplatzes sich minder drängten. Er ließ die Angabe der Auftritte drucken, damit Unbelesene wußten wohin sie blickten. Er besetzte die Rollen so vortheilhaft als möglich, und einige derselben sind schwerlich irgendwo meisterhafter ausgeführt. Reinedens Götz, Brockmanns Weißlingen, Dorotheens Marie, die Elisabeth der Madam Reinede, mußten dem Dichter und seinen Freunden genügen. Charlottens Adelheid war, nach Schröders eigenem Urtheil, das Vollkommenste was dieses glückliche Naturkind geleistet, was er je auf irgend einer Bühne gesehen. Selbst von den Nebenrollen ward manche vorzüglich gut gegeben, und keine verfehlt. Schröder übernahm den Bruder Martin, den Perse, und den Ältesten des heimlichen Gerichts, damit ihnen nicht ein würdiger Vertreter gebreche. Die Verschiedenheit der Rollen und ihres Anzugs, die unübertreffliche Mannigfaltigkeit seiner Darstellung, verhinderten durchaus daß er in der einen an die andre erinnerte. Mit dem Klosterbruder war er selbst am besten zufrieden; doch ging der zu schnell und zu beschiden vorüber, um von der Menge sehr bemerkt zu werden. Der Älteste that große Wirkung, und bewies wie vollkommen ihm gelungen sey, seiner Stimme gehörige Tiefe zu geben, ohne ihre Reinheit und Tiefe einzubüßen. Aber am lautesten jubelten, zu seinem Verdruße, die Richter die runde Perücke trugen und plattdeutsch urtheilten, über seinen Perse, von dem er behauptete, er dürfe keinem verständigen Schauspieler mißlingen. Ihm fiel dabei die häufige Warnung des, von ihnen ebenfalls wenig erbauten Nicolini ein: Ah mon ami, si vous aimez votre metier, quittez ce pays des perruques rondes! Dennoch geschah was Schröder vorhergesagt. Dennoch geschah das am 24ten und 25ten Oktober, in Bodens und Bod's theatralischem Wochenblatt als trefflich aufgeführt empfohlene und erwiesene

und in Mitleid

Schauspiel, nur im Einzelnen, nicht im Ganzen, konnte selbst nach Jahren nur selten wiederholt werden, und entsprach der darauf gewandten Mühe und den Kosten wenig. Es ist immer mit Fleiß und Anstrengung, wenn auch nicht ganz so vollkommen als in seiner Neuheit, doch gewiß nicht schlechter, und nach meiner Ueberzeugung besser als anderswo gegeben, und doch nie Zugstüd geworden. Selbst zu einer Zeit nicht, in welcher Shakspeare, Schiller und Babo die Zuschauer an diese Schauspielgattung gewöhnt hatten, und nicht regelmäßiger Zulauf fanden. Die Ursache liegt unfreilich am Stoff und seiner Behandlung, die, wie es scheint, dem unterrichteten Leser besser zusagen als dem Hausen. Vielleicht würde diesem die Gestaltung, welche Goethe ihm zuerst gegeben, wo, dem Vernehmen nach, Adelheid und Franz länger vor seinen Augen verweilten, mehr angezogen haben. Der große Dichter übernimmt ein gefährliches Bagstüd, welcher die Eingebungen seines eigenen Geistes verwirft, um dem Gutachten fremder Rathgeber zu folgen. Goethe kann jeden Verlust verschmerzen; auf meinen Freund hat diese Erfahrung in zweifacher Hinsicht nachtheilig gewirkt. Einmal, weil sie seine Unzufriedenheit gegen das Publikum verstärkte; der es zwar nie an Veranlassung fehlen können, und vielleicht nicht einmal dürfen, wenn er der Künstler werden sollte, wozu ihn die Natur bestimmte, dem eine, gewöhnlichen Menschen übertrieben scheinende Empfindlichkeit, allem Anschein nach nothwendig ist. Zweitens, — was mir minder nothwendig scheint — weil der Mann, der einen tiefen Eindruck nie wieder verlor, sich dadurch für berechtigt hielt, den herkömmlichen Einheiten der Zeit und des Orts ein großes Gewicht einzuräumen, und ihre Uebertretung, nicht bloß dem Dichter der sie verschuldet, sondern sogar dem Zuschauer der sie übersieht, zum Verbrechen zu machen. Ich kann mich nicht überreden, daß

diesem die Pflicht obliege, irgend einer Täuschung zu entsagen die ihn überschleicht, eine Unwahrscheinlichkeit auszuspähen die sich ihm verbirgt. Der Geschmack welcher zu ekel macht, ist schwerlich der welcher allgemein zu werden verdient; und die Veränderung der Zeit und des Orts sicherlich verzeihlicher, als die Unwahrscheinlichkeit, daß etwas an einem gegebenen Orte und zu einer bestimmten Zeit vorfallen könne. Doch war mein Freund so unversöhnlich nicht, daß er dem übrigen Verdienst der in dieser Rücksicht getadelten Dichterwerke seine Anerkennung versagen sollen; und ich würde daher seiner strengen Ansicht gar nicht, oder wenigstens nicht bei dieser Gelegenheit erwähnt haben, wenn ich nicht theils ihre Veranlassung nachweisen, theils verhüten wollen, daß man einem von ihm nie zurückgehaltenen Urtheil, eine größere Ausdehnung beilege, als er selbst ihm bestimmte.

Sacco hatte nach und nach alle Tinten der Eifersucht in seinen Balletten so erschöpft, daß die letzten wenig Neugierige mehr an sich zogen. Er forderte daher zu ungewöhnlicher Zeit seine Entlassung, erhielt sie ohne Schwierigkeit, und ging am 29sten Oktober mit seiner Frau ab. Schröder tanzte den größten Theil seiner Rollen und gefiel. Auch hatte er von jeher und überall ernste Rollen im Ballet mit Beifall übernommen, selbst zu der Zeit wo er sich im Schauspiel auf komische beschränkte.

Am 8ten November spielte Betty Reimers den Edelknaben mit großem und gerechtem Beifall. Schröders ausgezeichnete Colin Macleod in Miß Obre, am 29sten November, mußte gefallen und gefiel.

Im Advent wurden Koch, Lanz und Frau entlassen, am 2ten December in Hamburg mit der Eroberung von Magdeburg und dem Ballet Circe und Ulysses geschlossen, und am 6ten in Schleswig mit einer Rede, dem Deserteur aus kindlicher Liebe, und dem Gärtner-

ballet angefangen. Höflichen Zuschauern galt die Feinheit und Bartheit des Spiels der älteren Adermann mehr, als das ihrer jüngeren Schwester, und Schröder trat diesem Urtheil bei. Hier mußte das Orchester zum Theil aus Mitgliedern der Gesellschaft, und zwei besonders angenommenen Waldhornisten, Köhler und Schneider, gebildet werden, weil die Stadtmusikanten dazu nicht genügten.

Am 20ten trat auch hier der Hochgeehrte, unter dem Titel der Hofmeister, auf die Bühne, doch machte er weniger Glück als in Gelle.

Geschlossen in Schleswig am 10ten Februar, mit dem Zweikampf, und dem Ballet der Dorfmalen; angefangen in Hamburg am 13ten, mit *Donny's* Waise, dem Edelknaben, und dem Gärtnerballet.

Der Engländer

Am 25ten machte Schröder bekannt, er sey erbötig, für den sechsmonatlichen ausschließlichen Besiz eines angenommenen Originalschauspiels von drei oder fünf Aufzügen, zwanzig Louisd'or, eines übersehten sechs Louisd'or zu bezahlen; und konnte schon am 15ten April das erste eingeschickte Preisstück, des jüngern Lessing reiche Frau, der Mitprüfung seiner kritischen Freunde unterwerfen.

Alles vereinigte sich, am 4ten Februar seinen Rosenau in den Werbern, und am 3ten März seinen Polior im Krieg, zu begünstigen. Mit diesem, nebst einem Prolog und Epilog, ward in Hamburg geschlossen.

Angefangen am 6ten in Schleswig mit Soliman dem zweiten, worin Schröder seit dem Tode eines unersetzlichen Vorgängers den Osmin sehr glücklich spielte, und geschlossen am 7ten April, mit Walder, dem dankbaren Sohn, und dem zweiten Theil des weiblichen Detrakteur-Ballets. Am 8ten April ward, auf Begehren der Freimaurer, Grauns Tod Jesu, auf dem Rathhause von der Gesellschaft aufgeführt.

Im Theaterjahr waren, mit Einschluß der Maskenraden, 58,026 Mark eingenommen, und neunzehn Stücke neu gegeben. Ernst und Frau wurden in den ersten Tagen des folgenden entlassen.

Bestand der Gesellschaft seit Ostern 1775: Schröder und Frau. Dorothea und Charlotte Adermann, starb den 9ten Mai. Brodmann. Reinede und Frau. Madam Wetter. Demoiselle Agricola, seit Ende Octobers. Lambrecht. Schütz. Kloss und Frau. Betty Reimers. Demoiselle Bösch, seit Mitte Octobers. Quequ, seit Ende Mai. Böheim. Lanti und Frau. Renouard. Tylli. Kornthal und Mutter. Mädchen. Grose, seit Anfang Novembers. Kessel und Frau, seit Ende Octobers. Dauer, bis Mitte Septembers. Heinsius und Frau, von Mitte Octobers bis Mitte Novembers. Feige und Frau, von Mitte Augusts bis Mitte Octobers. Huber, seit Anfang Januars 1776. Dichter Bod. Corresponditor Lampe. Maler Zimmermann. Theatermeister Achterkirchen. Einheiferin Clara Hoffmann. Waldhornisten Köhler und Schneider. Cassirer Holst. Garderobiers.

In Hamburg ward am 19ten April mit einer Rede, dem Tuchfabrikanten von London, und dem Gärtnerballet angefangen.

Neben glänzenderen Bedientenrollen meines Freundes, würd' ich des Heinrich im Schein betruget, den er am 8ten Mai übernahm, nicht erwähnen, wenn es nicht seine letzte einstudirte dieses Faches wäre. Er entzog sich denselben nach und nach, und schloß diese Laufbahn der Kunst am 1sten November 1779, mit seinem oft belachten Diener zweier Herren. Wer ihn in Darstellungen dieser Art gekannt, wird ihn für unersezt erklären; und ich gestehe, daß ich manche andre gute und tabellose entbehren wollen, wenn er mir diese nicht geraubt hätte. In Wien war ihre Beibehaltung freilich kaum zu rathen, weil man dort wohl befugt ist, ihr die

drolligte Mundart des Volks zu Statten kommen zu lassen. Auch erdreiste ich mich nicht, Schröbers Nachgiebigkeit gegen das Vorurtheil zu tabeln, die ihn, bei der Uebernahme andrer, für wichtiger gehaltenen Fächer, auf dieses verzichten hieß, um die Täuschung der Zuschauer nicht durch unwillkommene Erinnerungen zu erschweren. Aber gegen Zuschauer und Dichter hab' ich viel auf dem Herzen, welche die Bedeutsamkeit der Personen nach der Allerhöchst vorgeschriebenen Rangordnung abmessen, und durch schale Vertraute Geheimnisse aufgedeckt wissen wollen, die besser den Bedienten vorbehalten bleiben. In welcher Welt leben sie denn, und mit welchem Sinn? Wie kann ihnen entgehn, daß der verschlossenste und versteckteste Charakter, nur gegen Leute die er als sein Eigenthum ansieht, der Larve nicht mag? Daß er kaum umhin kann, ihnen jede Falte seines Gemüths, jeden Eindruck dessen was ihm widerfährt zu verrathen? Die Sitte Wälschlands begünstigt bei Vornehmen verheiratete Dienerschaft, giebt ihnen Erlaubniß hinter den Stühlen sich ins Gespräch zu mischen, und bezeichnet sie sogar mit dem Namen Familie. Das ist ohne Zweifel ein Ueberrest alter Römerzeit, und ehemaligen Sklavenverhältnisses. Ich zweifle nicht, daß in allen Ländern wo dergleichen bestanden oder besteht, was, wie jede menschliche Einrichtung, nicht lauter Böses herbeiführt, etwas Aehnliches zu bemerken sey. Aber auch unsre großen und kleinen Herrschaften fühlen das Bedürfniß, wenigstens ein Wesen um sich zu haben, in dessen Gegenwart sie alles Zwanges entledigt sind, und männliche oder weibliche Untergebene, die lange in einem Hause gedient, spiegeln mehr oder weniger das Bild ihrer Obern zurück. Ihre Eigenthümlichkeiten, ihre Launen, Verhältnisse und Stimmung, wird schwerlich Jemand richtiger beurtheilen als sie, Niemand einfacher, ungeschmückter und possierlicher. Wer die Bedienten außer

Acht läßt, wird die Herrschaft nicht errathen. Weiß ein Dichter diese Werkzeuge nicht zu gebrauchen, läßt er sie reden zur Unzeit oder Ungebühr, handeln wo ihre Einwirkung der Wahrscheinlichkeit widerspricht, so ist das ein Mangel seines Verstandes, nicht ihrer Tauglichkeit. Indessen kann der Schauspieler oftmals machen, wo den Dichter Schlummer überschlich, und der Besonnene wird zu mildern wissen und zu verstärken. Ich habe Schöndern nicht mehr in Jahren gesehn, denen er Uebertreibung Schuld gab. Er mag ausgelassen gewesen seyn, verbürgen möcht' ich daß er nie unwahr geworden. Ich habe nie ein Wort von ihm gehört, das mir unzeitig geschienen; ich hätte immer gewünscht, er möchte ungleich mehr zu reden haben. Am meisten bewunderte ich die besondre Eigenthümlichkeit, die er jedem seiner verbrüdereten Zufaldino's, Pedrillo's und Heinrichs beilegte:

Faciem, non omnibus unam,
Nec diversam tamen, qualem decet esse sororum.

Da er den Charakter seiner Rolle aus dem ganzen Stücke studirte, so fand er an jedem, wie sehr er auch in die Verwandtschaft sah, oft vielleicht nur aus einem Vorwurfe der ihm beiläufig gemacht wurde, etwas Unterscheidendes, das er ohne Künstelei auffaßte und festhielt. Das ist die Mannigfaltigkeit des Meisters; Rollen, die wenig mit einander gemein haben, wird wohl auch der Gesell zu sondern wissen. Das Publikum, welches eine Zeitlang Alles verdeutschte haben wollte, vergaß daß es damit aus dem Lustspiel die ergößliche Verschiedenheit verbannte, welche den Bedienten des südlichen Europa von dem des westlichen und nördlichen auszeichnet, und durch seine Bequemlichkeit den Spiegel der Wahrheit trübte.

Am Abend des erwähnten 8ten Mai erkrankte Char-

lotte Ackermann plötzlich, nachdem sie das Hännchen im Schein betrügt gespielt, und im Böttcherballet getanzt hatte, und starb um ein Uhr Nachts. Den Keim ihres frühzeitigen Todes hatte sie in Schleswig gelegt. Sie war an einem heitern Sonntage, den 12ten März, mit ihren Geschwistern und einigen aus der Gesellschaft nach dem Jäger vor der Stadt gefahren, und entfernte sich von ihnen, während Schröder am Spieltisch saß. Dieser hatte seinen Schwestern von jeher verboten zu reiten, weil er dieser Uebung an Frauenzimmern nicht hold war, und auffallende Handlungen mißbilligte. Unter allen Pasquillen fiel ihm daher keins empfindlicher, als ein sogenanntes Sinngedicht, welches ihn als Beförderer solcher Ritte verunglimpfte. Was jedoch öffentlich und mit seinem Willen unterbleiben mußte, dem konnte er abwesend nicht wehren. Charlotte traf einen Bauer, der ihr sein Pferd überließ. Das muthige Thier fühlte eine Reiterin ihm nicht gewachsen, setzte sich in Galopp, und rannte heftig seiner Scheune zu, deren obere Thürhälfte zugeschlagen war. Charlotte stürzte sich herab, oder ward herabgeworfen, und lag lange wie zerschmettert. Schröder merkte Unruhe an seinen Begleiterinnen, ward gedrängt zur Stadt zurückzukehren, erfuhr aber die Ursache in den ersten Tagen nicht. Als er sie erfuhr durfte er sich davon nichts merken lassen, um die Empfindlichkeit der Kranken nicht zu vermehren, welcher sogar die leise Eröffnung ihres Schlafzimmers Schmerzen verursachte. Sie mußte in Schleswig sehr geschont werden, - aber sie schonte sich selbst in Hamburg nicht. Am 3ten Mai hatte sie sich zum Ballet der Böttcher übertrieben prächtig gekleidet, welches ihr Schröder um so viel mehr verweisen durfte, da ihm oblag dergleichen an seinen Schwestern weniger als an Andern zu übersehn. Am Abend des 3ten erschien sie zwar nicht in demselben, aber in einem ungleich auffallenderen Anzuge, und Schröder sah sich

veranlaßt ihr mit kalten Worten zu sagen, er werde mit ihrer Mutter sprechen, und wenn diese sie nicht anhalten könne sich seinen Vorschriften zu unterwerfen, das Theater verlassen. Er entfernte sich darauf. Sie war erhitzt, sie riß das Fenster ihres kleinen Ankleidezimmers auf, der Strom kühler Luft drang auf sie ein, sie stürzte ein Glas kaltes Wasser hinunter, ihre Natur war geschwächt, ein Schlagfluß erfolgte, die Hülfe des herbeigerufenen Arztes Dr. Dahl war vergebens, sie erlag. Da ist nichts was nicht unglücklicher Weise zusammenhängt, nichts was Verläumdungen rechtfertigt, welche Bosheit sich erlaubt und Leichtgläubigkeit nachgesprochen hat. Ich bin nicht gewisser daß ich dieses schreibe, als ich gewiß bin der strengsten Wahrheit treu zu bleiben, und nichts verheimlicht oder beschönigt zu haben. Die nähern Umgebungen der traurigen Begebenheit, die ich, sowohl bald nachher als in späterer Zeit, in verschiedenen Stimmungen darüber befragt, wiederholten immer die nämliche Aussage. Brodmann hatte am 6ten Mai seinen Abgang von der Gesellschaft angezeigt, und nahm ihn unberedet am 14ten zurück, weil er die Familie durch sein Dableiben trösten wollte. Er würde sie dieser Tröstung unwerth geachtet haben, wenn er den Verlust nicht für unverschuldet gehalten hätte. Meine alte Bekanntschaft mit ihm ward in Wien zur vertrauten Freundschaft. Wir wohnten dort länger als ein Jahr Zimmer an Zimmer, sahen uns täglich, sagten uns viel was kein Dritter hören durfte, redeten uns nicht nach dem Munde, und sprachen oft von Schröbern und seinen Schwestern. Aber nie hab' ich etwas anders von ihm vernommen als ich berichtet; und immer, selbst wenn er mit Schröbern unzufrieden war, welches er leicht ward und nicht verheimlichte, äußerte er die entschiedenste Verwerfung alles dessen, was man, in Ansehung dieses Vorfalls, dem Bruder und der Schwester nachreden wollen. Die Bürgschaft wird hof-

sentlich der Zukunft untersagen, Unwahrheiten aus ihrem Staube zu reißen und falschen Zeugen zu glauben.

Maria Magdalena Charlotte Adermann, am 23sten August 1757 zu Straßburg geboren, erreichte kein höheres Alter als siebzehn Jahr, acht Monate, und siebzehn Tage. Dennoch erstieg sie den Gipfel der Kunst, an welchen die Natur sie gewiesen. Sie war blond. Sie war schlank, leicht, und vollkommen schön gebaut ohne die mittlere Größe zu überschreiten. Ihr Gesicht gefällig und ausdrucksvoll. Selbst die Blatternarben, denen man bei ihr nicht vorgebeugt, standen ihr wohl, und gaben ihr auf der Bühne ein frischeres lebhafteres Ansehn. Keine Künstlerin besaß mehr hinreißendes, alle Bewegungen und Laute belebendes Feuer; keine überließ sich den Eingebungen ihrer Empfindungen rücksichtsloser, keine ungestrafter, weil jede derselben wahr und unschuldig blieb. Sie durfte wagen ganz im Geist des Augenblicks zu sprechen und zu handeln, ohne an die herkömmlichen Bedingungen des Trauerspiels oder Lustspiels, des vornehmen oder geringen Standes zu denken, weil sie dessen ungeachtet nie aus den Gränzen des Charakters trat. Das war unmittelbares Werk des Genius, das sich weder in Worte fassen noch lehren, am wenigsten zur Nachahmung empfehlen läßt, da es sich nur durch seine Bewußtlosigkeit vor Uebertretung, durch seine Fülle vor Erschöpfung bewahrt. Daher überraschte Charlotte, selbst in den untergeordnetsten Rollen, durch ungeahndete, bedeutende Züge. Madam Sacco, die beide Schwestern unablässig beobachtete, und geistreich aufnahm was für sie tangte, verstand Charlotte ganz wohl, und erkannte die Ursache der Wirkungen die sie hervorbrachte. Weil ihr aber der Glanz willkommner war als die Wahrheit — oder, damit ich über die große Künstlerin nicht unbillig abspreche, weil sie den Maassstab der Unschuld und Natur nicht in sich trug, und mit fremdem Beispiel wett-

eiferte, so erlaubte sie sich, in ihren tragischen Rollen, einen Ausdruck, eine Bewegung, einen Vortrag, die ihr vollkommen glückten, und an sich nicht unwahr, doch dem vorgestellten Charakter nicht immer zukamen. Sie erzwang dadurch die Bewunderung der Menge, und bezauberte selbst den Kunstrichter. Auch erschwerte sie die Gelegenheit ihr in die Karte zu sehn. Denn die kluge Frau, welche in Wien Gewicht genug erlangt hatte um nur spielen zu dürfen was ihr beliebte, gab den zwiefachen Vortheil nicht aus den Händen, überhaupt selten, und in eigentlich komischen Rollen gar nicht aufzutreten. Dadurch wurden ihre Künste der Täuschung dem Zuschauer nicht alltäglich, und ließen diesen nie bemerken, daß sie selbst im entschiedenen Lustspiel kaum weiter gehen könne, als sie im Trauerspiel wagte. Sie blieb etwas sehr Vorzügliches, sehr Reizendes; aber sie war nicht Charlotte, und ist nie Dorothea geworden.

Unschuld, Jugend, Lebhaftigkeit und Hebriz gefallen in Freude und Leid. Es ist daher im Allgemeinen unmöglich zu entscheiden, ob die jugendliche Meisterin im Lustspiel oder Trauerspiel mehr geglänzt habe. Darüber entscheidet nur des Einzelnen Vorliebe für eine bestimmte Gattung. Unvergleichlicher schien sie im Trauerspiel als allerdings, obgleich ich sehr verlegen seyn würde, eine eben so lebendige unverdächtige Schalkhaftigkeit, eine so lebenswürdige Kammermädchenatur nachzuweisen. Selbst die Amtshauptmannin im poetischen Dorfjunker gelang dem kaum der Schule entwachsenen Mädchen. Ihre tragische Ollivie mag für ein Wunder gelten, und that Wunder; denn das mittelmäßige Stück konnte zu einer Zeit nicht oft genug gesehen werden, wo bessere ungleich seltner wiederholt das Haus leer ließen. Aber ich mußte jede ihrer Rollen nennen, wenn ich keine vorzügliche übergehen wollte. Die Gehehrdensprache, der Ausdruck ihres Tances, war vielleicht noch einziger und seltner als ihr

mündlicher Vortrag. Wenigstens haben mir Balletmeister versichert, sie hätten nichts Vergleichbares gesehen, auch ist mir eine so lebendige Darstellung nicht wieder vorgekommen. Im Singspiel ließ sie Kennern etwas vermissen, obgleich kein Gesang die Unterstützung ihres Spiels zu überbieten vermochte.

Die Natur bringt nichts als Einzelheiten hervor, und zerbricht ihre Stempel. Ausgezeichnete Menschen können vielleicht in ihren glänzendsten Vorzügen, in ihren hervorragenden Verdiensten übertroffen werden; aber die Vereinbarung dieser Vorzüge, das gegenseitige Verhältniß dieser Verdienste, war sicherlich nur einmal in der Welt. Es gab nur diese besondre Art, und wer sie mit Vorliebe aufgefaßt, hat, wenn man ihm sonst etwas Treffliches zeigt, unlängbar Recht zu sagen: „es ist doch „nicht das!“ Aber das Recht hat er nicht, dem ausschließlich alle Vollkommenheiten zuzuschreiben, oder gegen andre Verdienste ungerecht zu seyn, weil es nicht diese sind. Eine weit verbreitete, vielleicht unheilbare, aber sehr verderbliche Unart, denkt sich die gesammten Vorzüge der Natur und Kunst wie eine Art Spitzsäule, wobei immer eine der andern untergeordnet sey, immer gemessen werden müsse, welche höher stehe, welche niedriger. Warum nicht, wie eine unübersehliche Fülle mannigfacher Schönheiten, bei deren jeder das Auge mit Entzücken verweilen darf, ohne ängstlich zu forschen, was andre Verhältnisse und Tugenden Gefälliges anzubieten vermögen? Vergleichenungen werden fast immer ungerecht, und selten heilbringend.

Die Bühne blieb vier Tage lang verschlossen. Sonntags am 14ten Mai, Abends um sieben Uhr, ward Charlotte beerdigt. Die Trauer war allgemein. Das Unkraut schlechter Gedichte sproßte in allen Tageblättern so üppig hervor, daß es endlich von Obrigkeit wegen untersagt werden mußte. Man sprach von einem Denkmal.

Montags am 15ten ward der Edelknaube und das Duell gegeben. Vorher hielt Brockmann eine Gedächtnißrede, und führte die trauernde Schwester der Verstorbenen schweigend über die Bühne. Eingekommen bis dahin 3582 Mark.

Die Gesellschaft ging nach Lübeck, wo sie am 19ten mit der Eugenie und dem Ballet Pan und Syrinx anfing, und am 6ten Julius mit dem Galeerensklaven und den Fischweibern schloß. Dort eingenommen 2957 Mark.

Am 10ten Julius ward in Hamburg mit einer Rebe, Merciers Versfeteur, und dem Gärtnerballet angefangen.

Am 28sten August spielte Schröder Moliere's Scizigen zum erstenmal. Er hielt es für ein großes Wagstück, nach seinem Stiefvater in dieser Rolle aufzutreten. Das war es allerdings, obgleich ihn Gestalt und Stimme vor Jenem begünstigten. Auch hat er sicherlich keinen Charakter mehr erschöpft, aber es hat ihn auch keine Rolle des höchsten Trauerspiels mehr angegriffen. Der Verlust seines Geldtäschchens stürzte ihn in eine Verzweiflung, die den Zuschauer erschütterte und zu Thränen brachte, obgleich alle seine Bewegungen und Töne dem Harpagon gehörten, den man belacht und verachtet.

Am 11ten September war er Puffer in Goldoni's Mittersöhnchen. Seine komische Gewalt brachte Zuschauer und Mitspieler außer Fassung. Selbst der feste Borchers, der im Winter 1779 als Hausvater mit ihm zürnen sollte, lachte ihm grade ins Gesicht. Das Mittersöhnchen, Madam Schröder, war ein außerordentlich liebenswürdiger Unart. Man gestand sich, daß es schwer sey diesen Jungen nicht zu verzeihn, und vertraute, es müsse noch etwas recht Gutes aus ihm werden.

Schleicher halb ernster Art übernahm Schröder nicht gern. Daß er sie darzustellen wußte bewies, am 13ten Oktober, sein Lauer in der reichen Frau.

Ackerland in den Nebenbuhlern, am 10ten Novem-
ber, war eine seiner beliebtesten Rollen. Seit 1788 ver-
tauschte er sie mit dem alten Baron Abblut, den er nicht
minder vortrefflich, und wie ich glaube unerreichtlicher
spielte, weil er genialischer ist.

Eine ganz neue Schöpfung war, am 28sten No-
vember, sein Essigbändler. Rechte Handwerksnatur, die
ihre niedere Sphäre weder durch Bewegung noch Sprache
verläugnete, immer froh und gutmüthig blieb, und, ohne
sich unter die Stillen im Lande zu verlieren, einzig durch
die gediegene Kraft der Tugend, welche keinen Stand
herabsetzt, Achtung gebot. Welch ein Meister war Pre-
ville in dieser Rolle, welch ein Meister Echhof! Sie ge-
hörte Beiden, obgleich Jeder sie sehr verschieden nahm.
Schröders vereinigte Beider Vorzüge, ohne sie gesehn zu
haben. Auch Marchands Dominik war Meisterwerk, und
muß dem Gedächtniß gewissenhaft aufbewahrt werden,
weil die Bühne, auf welcher dieser große und unersehte
Schauspieler seine Verdienste bewährte, wenig schreibse-
lige Hände beschäftigt hat. Vertrugen seine Rollen Fran-
zösischen Anstrich, — manche gewannen dabei — so konnte
er den ersten seiner Kunstgenossen zur Seite treten.

Schröders Heddingborn im Spleen, am 12ten Decem-
ber, sein Peter Gröbzig in Geschwind eh' es Jemand er-
fährt, am 15ten, sein Advokat Patelin, am 31sten Januar
1776, zeichneten sich vorzüglich aus.

Sein Grimaldi in Klingers Zwillingen, am 23sten
Februar, hatte für den Kenner sicherlich nicht geringe-
ren Werth, und die kränkliche, wenig glänzende Rolle,
zog sogar die Aufmerksamkeit der Nichtkenner an sich.

Am 27sten März ward mit der heimlichen Heirath
und dem Ballet die eifersüchtige Ehefrau geschlossen.
Drei Maskeraden eingeschlossen waren im Theaterjahr
53,572 Mark eingenommen, und ein und zwanzig Stücke
neu gegeben.

Bestand seit Oſtern 1776: Schröder und Frau. Dorothea Adermann. Betty Reimers. Brodmann. Reinecke und Frau. Klos und Frau. Lambrecht. Schütz. Lampe. Madam Better. Böhme, bis 6ten Auguſt. Demoiselle Böhme. Duego. Demoiselle Agricola, bis Ende Julius. Kessel und Frau, bis Ende Novembers. Mädchen, bis dahin. Lanti und Frau. Grose, bis Mitte Mai. Kornthal und Mutter. Renouard. Rhake, bis Mitte Februars 1777. Tylli, bis zum 6ten Auguſt. Schmidt und Frau. Biffing. Demoiselle Therese Decamp, von Mitte Auguſts bis Februars 1777. Madam Mecour, seit Ende Oktobers. Constantini und Tochter, seit Anfang Novembers. Bruns, seit Mitte Novembers. Bindriem, seit Ende Novembers. Madam Stark, seit Anfang Februars 1777. Dichter, Bod. Maler, Zimmermann. Theatermeister, Achterkirchen. Einheiserin, Clara Hoffmann, starb in diesem Jahr, um auch einmal etwas Gutes zu thun. Garderobiers.

Am 9ten April ward in Hannover mit Großmanns Henriette, und dem Gärtnerballet angefangen.

Am 19ten April trat Lampe als Bassi im Walder auf. Er sang sehr angenehm, er war ein hübscher Mann, ein Schauspieler war er nicht.

Ein Mitglied der Gesellschaft entfernte sich, und hinterließ vierzig Thaler Schulden, die Schröder zur Ehre der Zurückgebliebenen aus seiner Tasche bezahlte.

Hannover hat immer eine bedeutende Zahl guter Köpfe, Kunstkenner, und gebildeter Einwohner besessen, denen die Bescheidenheit eigenthümlich war, die Schätze des Geistes nicht des Aufsehens wegen zu lieben, oder was sie zum Theil besser verstanden als Andre, eben so schnell der Lesewelt mitzutheilen. Sie entzogen sich dadurch den Posaunen der Zeitblätter, nicht aber der minder verdächtigen Huldigung unbeflecklicher Zeugen. Schröder hat bei weitem nicht alle seine würdigen Richter ken-

nen gelernt, die sich auch im Umgange nicht aufdrängten. Seiner Bekannten, unter denen sich beschäftigte und bejahrte Staatsdiener befanden, erinnerte er sich noch am Abend seines Lebens mit unerlöschlicher Anhänglichkeit, erstreckte seine Vorliebe auf jeden ihrer Landsleute, und gedachte, Schleswig ausgenommen, keines Aufenthalts so gern und so oft. Ihrem Publikum schrieb er mehr Regsamkeit und Richtigkeit der Empfindung zu, als er sonst im Norden angetroffen; und bedauerte sehr lebhaft, daß die Nothwendigkeit auf Selbsteinnahme Rücksicht zu nehmen, ihm nicht erlaubt habe, bloß für Hannover zu wirken. Einen gefährlichen Versuch, sich der Befriedigung dieses Wunsches zu nähern, wagte er jetzt. Er wollte zwei Gesellschaften errichten, die abwechselnd in Hamburg, in Hannover und Schleswig spielen sollten, und hatte eine Menge Leute angeworben, von denen Schiemann, Spengler und Henisch, ihre eingegangenen Verpflichtungen brachen, und ihn dadurch widerrechtlicher aber glücklicher Weise vor einem größern Verlust bewahrten. Während seines diesmaligen Aufenthalts waren Zeitzwig und Boje seine täglichen Abendgesellschaftler, und Bürger, der ausdrücklich deshalb verschrieben ward, machte das Kleeblatt vollzählig. Unter den Zeitvertreibern, die sich mit dem Kreisen sokratischen Beschers vertrugen, kamen auch Knittelverse an die Reihe, denen sich Schröder mit einer Leichtigkeit hemeißerte, die seinen kritischbesonnenen Freunden beneidenswertig schien.

Vom 11ten Junius bis zum 23ten Julius machte Schröder eine Reise über Braunschweig, Halle, Dresden und Prag nach Wien, und kehrte über Gotha zurück. In Prag sah er eine schlechte Wienerische Bearbeitung des Hamlet, von der Brunianschen Gesellschaft. In Gotha sah er am 19ten Julius Edhofs Lauzer, und erwarb Bitters persönliche Bekanntschaft, die bald zur Freundschaft heranwuchs.

Der Vorsteher des Schauspiels unternahm diese Reise um Leute für seinen Bedarf, der Künstler um die Stimmung eines von ihm noch nicht berührten Theils von Deutschland kennen zu lernen, und zu ermessen, in wiefern er auch diesem zusagen könne. Was er sah durfte ihn nicht abschrecken. Indessen war für jetzt seine Zeit zu kurz abgewogen, um unerwartet und unvorbereitet auf größeren Bühnen auftreten zu mögen, obnerachtet es ihm dazu an Einladungen nicht fehlte. Nur in Gotha hätte er eine Ausnahme zu machen gewünscht: theils um sich dem Keltesten seiner Kunst, den er wiederzusehn nicht hoffen durfte, in einer Reise zu zeigen, die dieser an dem Jünglinge nicht errathen; theils um seinen Meidern und Verkleinerern zu beweisen, daß er fähig sey Zuschauern zu gefallen, die den berühmtesten Meister des rührenden und ernstlichen Schauspiels täglich vor Augen hatten. Darum verweilte, der sich von größeren Orten schnell entfernt hatte, in Gotha vom 16ten bis zum 20sten Julius. Daher verhehlte er denen die ihn befragten nicht, daß er keine Schwierigkeit machen werde in einer Rolle aufzutreten, die keine lange Vorbereitung erfordere, und daß die Kleidung des Effghändlers und des Waters Rode in seinem Koffer befindlich sey. Aber Niemand wich sorgfältiger allem Verdacht der Zubringlichkeit aus; und schon gewöhnliche Lebensklugheit war hinreichend, jeden ehrliebenden Mann in seiner Lage, von der Anbietung dessen abzuhalten, was verschmäht zu werden scheint wenn es nicht begehrt wird. Es erging keine Aufforderung an ihn, und Schröder spielte nicht. Haben Eckhofs Freunde jene am Hofe hintertrieben, weil sie einem würdigen Greise jede, auch nur scheinbare Kränkung seines unerschütterlichen Verdienstes ersparen wollten, so ehre ich ihr Barmherzigkeit. Haben sie aber auch dazu beigetragen, daß der treffliche Fürst, den Engel in seinem Edelknaben nachgebildet, der Beschützer jeder Wissenschaft und Kunst,

seiner Würde zu wohl bewußt, um glauben zu können er setze sie herab, wenn er ausgezeichnete Personen nicht adeligen Standes seiner Unterhaltung werth hielt, bei Schröbern eine auffallende Ausnahme Statt finden ließ, und sogar dessen persönliche Bekanntschaft vermied, die freundliche Ansprache die vom Herzen kam und zum Herzen drang: so sind sie, wenn ich nicht irre, weiter gegangen, als besonnene Freundschaft sich erlauben sollte. Die sich nicht kennen lernten, haben sich nicht vermisst. Aber es läßt sich gar nicht berechnen, wie mancher Keim des Guten für die Zukunft erstickt wird, wenn Menschen verhindert werden sich einander zu nähern, die nur flüchtiger Begegnung bedurften, um sich, für die edelsten Zwecke des Daseyns, Einer des Andern zu erinnern.

„Bei der Vergleichung andrer Bühnen mit der meinigen,“ schrieb Schröder nach seiner Zuhausekunft, „fiel mir oft der Gedanke ein: warum mußte meine Familie nach Hamburg verschlagen werden! Ich erstaune, wenn ich einen Blick auf das Verzeichniß der von ihr aufgeführten Stücke werfe, wenn ich bedenke welche Künstler sie vereinigt, wie sie arbeiten mußte um in acht Monaten 36,000 Mark einzunehmen, und auswandern um nicht einen beträchtlichen Theil dieser Summe wieder einzubüßen! Doch vielleicht hätten, besonders meine Schwestern und ich, die erreichte Kunststufe nicht erstiegen, wäre der Beifall den Talenten angemessen gewesen.“

Die Gesellschaft schloß unterdessen in Hannover, wo 16,291 Mark eingenommen waren, am 14ten Junius, mit Stella und dem Ballet der gewitzigte Harlekin; und fing am 19ten, in Hamburg, mit den Nothlügen, dem Edelknaben und dem Gärtnerballet an.

Am 24sten Julius trat Schröder im Schubkarren des Essighändlers und dem Bündel wieder auf.

Am 5ten August übernahm er seinen meisterhaften Arnulf in der Weiberschule.

(1777.

schwarz überzogenen oder angestrichenen Gesichte das feine Spiel der Züge verloren geht, wird weißen Zuschauern immer einen großen Theil des gewohnten Vergnügens rauben, und den Schauspieler minder als in andern Rollen gefallen lassen. Diese Ueberzeugung bringt sich mir nicht bloß durch Brodmanns Beispiel, oder durch eine in Hamburg angestellte Erfahrung auf. Fleß, der für die Rolle des Mohren den entschiedensten Beruf hatte, konnte ihr selbst in Berlin keinen häufigen, anhaltenden Besuch erwerben. Garrick war schlau genug sie von sich abzulehnen. Er entschuldigte sich, er sey zu klein, er werde an den Mohrenknaben eines Hogarth'schen Kupfers sich erinnern. Er verstand sich darauf zu verschweigen, was Andre nicht weniger geltend machen durften als er.

Geschlossen in Hamburg am 13ten December mit einer Rede, dem weiblichen Hauptmann, der Werbung für England, und dem Gärtnerballst. Dort seit dem 19ten Julius eingenommen 35,330 Mark.

In Hannover angefangen am 27sten December mit Wissenschaft geht vor Schönheit, und Ariadne.

Am 12ten Februar 1777 erschien die Meisterin Stark als Gräfin in Gotters Jeannette.

Schröders Sittmann im Ehescheuen, am 14ten, verdient bemerkt zu werden, weil der verständige und wohlwollende, aber gehaltene Weltmann nicht durch starke und hervortretende Züge ausgezeichnet werden durfte. Glänzender war allerdings der Kammerherr Rösch, den Gotter ausdrücklich für ihn bestimmt hatte, welchen er am 17ten Junius 1778 übernahm. In Wien war er am 21sten Junius 1783 wieder Sittmann. Das Stück ist zu fein gehalten, und die Bewegungsgründe des Ehescheuen bleiben Caviar für die Menge, welcher Brandes, und in der Folge Ifflands Hagestolzen verständlicher sind. Was ihr nicht zusagt, verdient einem gebildeten und vornehmen Kreise unvergessen zu bleiben.

Am 14ten März ward in Hannover mit dem Namenstage und den Nothlägen geschlossen. Dort eingenommen 19,764 Mark. Im ganzen Theaterjahr, mit den Hamburgischen Kasseraben, die etwa 3500 Mark betrugen, 74,885 Mark. Drei und zwanzig Stücke waren neu gegeben.

Reincke und seine Frau verließen die Gesellschaft, und gingen zu Seyler. Beide hatten große Kunstschritte gemacht, und standen auf dem Gipfel der ihnen erreichbaren Vollkommenheit. Die Natur hatte so viel für den Mann gethan, und die Kunst so gar nichts an ihm verborgen, daß er sich den ersten Meistern der Bühne zur Seite stellen durfte, ohne von ihnen verdunkelt zu werden. Er trug das Gepräge männlicher Schönheit, Würde und Rechtschaffenheit. Seine Töne drangen ans Herz. So lange er noch Liebhaber spielte, war es mir etwas wahrscheinlicher daß er geliebt werde, als daß er verliert sey. Darin, und in allen schimmernden Ergüssen des Witzes, der Laune und der Rederei, durfte er es mit Borchers und Brockmann nicht aufnehmen. Seine ernsten und zärtlichen Väter, seine ritterlichen und soldatischen Charaktere, standen über den andern, und wirkten unwiderstehlich. Unter allen mir bekannten Schauspielern ist er der Einzige, den ich in Schröders vorzüglichsten Rollen dieser Art sehen und hören konnte, ohne zu seinem Nachtheil an meinen Freund erinnert zu werden; der Einzige, der mit festem Sinn die große Lehre gefaßt hatte, daß Wahrheit und Natur sich herabschzen, wenn sie zur Kunstlei ihre Zuflucht nehmen. Er übertrieb nie. Er überraschte mich selten: ich sah vorher was ich an ihm finden würde, aber ich hätte um Vieles nicht etwas Anderes zu finden gewünscht. Er bezauberte nicht durch Feinheiten, aber nichts mißlang ihm worauf er Anspruch machte. Er besaß keine große Mannigfaltigkeit, seine verwandten Charaktere sahen sich ähnlich: aber jeder

für sich betrachtet war wohl verstanden, und was er seyn sollte. Man traf auf keine Widersprüche, er hielt die Rolle mit Sicherheit, seine Stärke ermattete nicht, und das gelassene Wort kam mit Anmuth von seinen Lippen. Ich begreife, daß wer ihn in Männern innerer Würde und Herzlichkeit gesehen, etwas an ihm gefunden, das keine Darstellung einer vollendeten Kunst ersehen konnte. Waren in höfischen und vornehmen Rollen sein Anstand und seine Bewegungen nicht so vollkommen ausgebildet, als das Vorurtheil von den Göttern der Erde erwartet, so waren sie doch nie geziert, gespreizt, bürgerlich, aber gemein. Das Staatskleid war ihm nicht alltäglich, aber wohl gebührend. Was ihm abging schien vielmehr dem Ernst, der Herablassung, der Milde, als der Unmöglichkeit zugeschrieben werden zu müssen, jene äußere Bewandtheit zu beurlunden. Schröders Gluth unter der bewegten Asche, Fleds hellauflodernde Flamme, Stockmanns hinreißende seelenvolle Beredsamkeit, Borchers Genialität, waren ihm nicht verliehen; aber das Herz war bei seinen Worten, und ließ keinen Zuschauer unbewegt. Es ist mir nicht bekannt, daß er sich je Rollen zugetheilt die außer seinem Beruf lagen, oder daß er sich durch lauten Beifall verleiten lassen, den Beifall aufs Spiel zu setzen. Er besaß Stolz und Bewußtseyn, Eitelkeit besaß ihn nicht. An scharfem und tiefem Sinn, an Mannigfaltigkeit des Spiels, an Ausbildung glücklicher Gaben, kann Keincke übertroffen werden; an Fülle und Gebiegenheit der Gaben schwerlich; und wenn Andre in einzelnen Rollen mehr zu loben find, so wird Wenigen gelingen, im Ganzen so fehlerfrei zu seyn. Die schöne Frau übertraf ihn an Geist und Einsicht; aber ihre Brust glaubte ihr nicht, heftige Rollen so durchzusetzen wie sie solches verstand, und ihre hohen Töne waren nicht angenehm.

Beiland, seit Ostern 1777: Schröder und Frau. Do-

rothea Adermann. Betty Reimers. Brodmann. Schütz. Madam Starl. Kloss und Frau. Lambrecht. Lampe. Quego und Frau. Madam Recour. Schmidt und Frau. Biffing. Lanti und Frau. Kornthal und Mutter. Renouard. Constantini und Tochter, bis Anfang Novembers. Madam Wetter. Simbar, seit Anfang Julius. Martini, seit dem 26sten Mai. Madam Kummerfeld, seit Mitte Julius. Hentschel und Frau, vom 26sten August bis zum 20sten December. Bindriem, bis zum 13ten December. Bruns, starb am 6ten December. Baumbach, seit dem 20sten August. Die Familie Keilholz, seit Mitte Novembers. Bothe und Frau, seit Mitte Februars 1778. Krampe, seit dem 12ten März 1778. Dichter Bod. Maler Zimmermann. Musikdirektor Reinhard, seit Ende Novembers. Violinist Hattasch. Hoboist Ulrich. Theatermeister Achterkirchen. Einbelfer Schmelpennig. Cassirer. Holst.

Am 3ten April ward in Hamburg mit einer Rede, Was seyn soll schickt sich wohl, und Constantini's Ballet, das Kramergewölbe, angefangen.

Am 9ten war Julius von Tarent, in welchem Scherber den Fürsten, am 25ten die Verschwörung wider Benedetto, worin er den Priuli mit gerechtem Beifall spielte. In der ersten Rolle hatte er sich lange vorbereitet, und seinen Gang sorgfältig geübt.

Seinen Bartolo im Barbier von Sevilla, zuerst am 1sten Mai, seinen Vater Robe im dankbaren Sohn, den er, statt des bisher gespielten Schulmeisters, am 30sten übernahm, hat man immer vorzüglich gern gesehen. Ein beliebter Schauspieler nährte sich, seine ganze Laufbahn hindurch, von den Kunststücken, welche er diesem Bartolo abgelauscht. Daß er nicht zugleich Figaro seyn konnte, hat diesen geistreichen Charakter um den Schauspieler gebracht, der ihn am treffendsten dargestellt haben würde.

1778

Der Ruffcher Walz, in Wagners Familienstolz, zuerst am 25ten Julius, gehört zu Schröders eigenthümlichsten Rollen.

Madam Kummerfeld, als Caroline Schulz hochgefeiert, trat am 11ten Julius in Weissens Romeo und Julie, ihrem ehemaligen Triumph, wieder auf. Ihr Beifall war der nämliche nicht mehr. Vielleicht weil die Zeit sichtbarer mit ihr fortgegangen war, als sie mit der Zeit. Schröder hätte dem Publikum gern Unrecht geben mögen, und berührte selbst in der Folge diesen Gegenstand ungern. Er that Alles, sie zu heben und zu trösten, was der erfindungsreichste Schauspielvorsteher ausbieten kann; doch Zuschauer und Schauspielerin ließen sich nicht umstimmen. So haben Eis und Feuer, Brandes und seine Frau, bis ans Ende ihres Lebens, eine unzerstörte Kabale darin gefunden, daß die letzte, nach mehr als zwanzig Jahren, in der jungen Jäblianerin etwas weniger gefiel als vormem. Schröder konnte sich daher nicht widersehen, als seine Freundin im November 1778 darauf bestand, die Bühne Hamburgs zu verlassen. Sie hat auf andern nicht mehr Glück gemacht. Schröders Freundschaft begleitete und unterstützte sie überall.

Am 1sten Julius kam Götter nach Hamburg, wohnte bei Schröbern, und blieb bis zum 16ten August. Schröder entließ ihn ungern, und bot Alles auf ihn länger zu halten. Er hatte das Vergnügen seine Medea, seinen Bahrmart, argwohnischen Chemann, seine Jeannette, zu gut ist nicht gut, woran er vielen Antheil hatte, und den Ehescheuen zu sehn, und sich der ersten Darstellung des Frank am 28ten Julius, des Philipp Hummer am 4ten August, und des Kilder am 5ten August, von seinem Freunde zu freuen.

Am 8ten September traf Boet aus Gotha bei Schröbern ein, spielte am 15ten den Grafen in der Jeannette, am 16ten den Waller in der Mariane und den

Fürsten im Edelknaben, und am 19ten den Guido im Julius von Tarent. Man ließ dem geübten Schauspieler Gerechtigkeit widerfahren. Brodmann konnte er nicht aufwiegen. Nur den Fürsten im Edelknaben gab er unübertrefflich herzlich, und treu nach der Natur.

Des Rufs wegen ward am 30sten September Baltron gegeben. Hamburgs Beifall ließ sich durch den Ruf der Fremde nicht hinreißen.

Am 10ten Oktober spielte Schröder seinen D'Flaherty, statt des Westindiers, zum erstenmal.

Am 24sten November war Schröder Shylock im Kaufmann von Venedig. Der Jude stand da, den Shakspeare sah! Mir ist kein Schauspieler vorgekommen der sich ihm genähert, als Macklin, und doch hab' ich Remble gern gehabt.

Am 28sten November wurden Großmanns Irrungen nach Shakspeare zuerst gegeben. Die Aehnlichkeit der Zwillinge, besonders Brodmanns und Lambrechts, war so täuschend, daß sie selbst hinter den Seitenflügeln Mißverständnisse veranlaßte. Sollte man glauben, daß eben dies dem Stücke als Fehler angerechnet ward; daß es wenig Zuspruch fand, weil die gewöhnlichen Theaterbesucher, ihrer Erklärung zufolge, sich den Kopf nicht zerbrechen mochten? Die gleiche Erfahrung wiederholte sich bei ähnlichen Veranlassungen. Nun hat freilich jeder Zuschauer höchlich Recht, sich den Kopf nicht zerbrechen zu lassen, wo er Erholung und Zerstreuung sucht: aber Schauspielunternehmer und Schauspieler, denen um etwas mehr als Broderwerb zu thun ist, haben doch auch eine Frage an das Schicksal, und können sich schwerlich des leisen Wunsches enthalten, daß die Mehrheit ihrer Zuschauer nicht eben aus leicht zerbrechlichen Köpfen bestehe.

Am 5ten December spielte Schröder den Oboardo, Adam Schröder die Emilia zum erstenmal, mit großem und gerechtem Beifall.

nicht müde werden konnte sie zu sehn, und wenn gleich Lustspiele in Versen gerade nicht beliebt waren, der Kleinigkeit eine längere Dauer gewünscht hätte. Das Schicksal hat der Bühne ein seltenes Talent entzogen, das dem vielversprechenden Knaben, welcher den Vater vorstellte, nicht erlaubte seine Anlagen zur Reife zu bringen. Er starb bereits am 25ten Oktober dieses Jahrs. Heute, der im Schulmeister Wenzeslaus auftrat, konnte für keinen so glücklichen Erwerb gelten. Er war auf der Bühne zu Hause, in kalten Rollen brauchbar; aber er besaß auch die nicht beneidenswürdige, vielleicht nur von Brandes übertroffene Fertigkeit, jede Rolle zu erkälten. Seine Treuerzigkeit war untadelhaft, sein Ernst zu mürrisch, sein Ausstand ließ immer etwas zu wünschen übrig. Das letzte gilt auch von seiner Frau, die freilich lebhafter war, der Mütter und Gattinnen niedern Standes oft vorzüglich gelangen; aber nichts Edles und Bornehmes. Beide hat man in Berlin zu sehr erhoben, in Leipzig und Dresden zu sehr herabgesetzt. Warum blieben sie nicht, wo man sie erhob! Mangel an Vertrauen, Bewußtlosigkeit seiner Vorzüge, hat vielleicht hie und da einen Schauspieler von glänzenderem Glücke zurückgehalten. Ich fürchte jedoch daß die Bahl derer unendlich größer ist, die sich eine trübe Zukunft bereiteten, weil ihnen die glückliche Gegenwart nicht genügte.

Die nothwendigen Veränderungen des Hofmeisters waren Schröbern gelungen. Einen weichen, und schwärmerischen Auftritt der Liebe hatte Professor Unzer hinzugefügt. Madam Schröber war als Gutschen die Wahrheit selbst. Sie stürzte sich wirklich ins Wasser, ihr Gewand lag an, ihr Haar triefte, sie hing gleich einer Sterbenden über dem Arm ihres Vaters, der sie ins Leben zurücktrug. Und dieser Vater, Schröber! Diese schaffende Charakteristik, diese Abwechslung, diese ächt tragische und ächt komische Natur, diese Töne die das Herz durchbohr-

ten! Es ist nicht möglich, Vollkommneres zu leisten. Auch würde mein Freund hoffentlich, seiner selbst wegen, das der Menge immer nicht recht mundenbe Stück schwerlich jemals ganz zurückgelegt haben, wenn ihm nicht Sprickmanns Schmuß Gelegenheit gegeben hätte, fast den nämlichen Charakter in einem Schauspiel ad usum Delphini beizubehalten. Dessenohnerachtet hat der Schröder nicht ganz gesehen, der nicht den Major im Hofmeister von ihm gesehen hat.

Schon damals beschäftigte er sich mit dem nie erforderten Wunsche, sein Lieblingsstück eben des Dichters, die Freunde machen den Philosophen, auf die Bühne zu bringen. Aber, eben weil es sein Lieblingsstück war, konnte er nie mit sich einig werden, wie es dem Publikum annehmlich zu machen sey, ohne seiner Eigenthümlichkeit zu viel zu rauben; und darüber ist es endlich ganz zurückgestellt.

Am 13ten und 16ten Mai gab Madam Mara im Schauspielhause Concert. Ich erwähne dessen nur, um der Achtung und Freundschaft zu gedenken, welche diese große Sängerin für Schröder hegte, Schröder für sie. Er hat mir oft wiederholt, er habe von Niemanden ein gebiegeneres Urtheil über Schauspiel und Kunst vernommen, und sey überzeugt, sie könne auch als Schauspielerin hervorragen, sobald es ihr beliebe.

Am 16ten Junius starb Echhof in Gotha. Dort hatte er endlich seinen eigentlichen Standpunkt gefunden. Daß er ihn so spät, daß er ihn vielleicht niemals deutlich erkannte, war wohl die Ursache, weshalb er mit allen Unternehmern der Bühnen, denen er angehört, unzufrieden gewesen, alle mit ihm. Beide Parteien hatten nicht ganz Unrecht. Echhof liebte seinen Beruf leidenschaftlich, befriedigte sich mit Beifall, und besaß keinen Sinn für Reichthum. Er selbst bedurfte wenig, und beschränkte sich gern. Der einfache Mann hatte den ersten

Theil einer guten Wirthschaft, Ersparung, wohl begriffen; aber er hielt diesen Theil für das Ganze. Daß es einträglichen Aufwand geben könne, blieb ihm fremd, und jedes Mißlingen eines gewagten befestigte ihn in seinem Vorurtheil. Daher waren ihm Geldgeschäfte widrig. Daher begehrte er nie eine Bühne zu unternehmen, wozu sich ihm Gelegenheiten genug darbieten, und ungleich mehr dargeboten haben würden, wenn er sie gesucht hätte. Dagegen war die Leitung und Führung des Ganzen, die Anordnung der Stücke, die Besetzung der Rollen, ihm Bedürfnis. Und indem er als Schauspieler leistete, was nur er zu leisten vermochte, meinte er, jeder Geschmack müßte befriedigt seyn, wenn er dem seinigen genüge. Das war vielleicht nothwendig, damit der große Künstler den Zunder seiner Kraft, den Glauben an sich selbst, nicht verliere. Auch mag ihm verziehen werden, daß er den Werth und die Wahl der Stücke, ja sogar der Schauspielgattungen selbst, nach dem Verdienst abmaß, welches er darum haben konnte; daß er dafür hielt, die Ansprüche seiner Kunstgenossen müßten den seinigen weichen. Nur verträgt sich so viel Eigensinn und Einseitigkeit nicht mit den Rücksichten des Unternehmers, der, wenn er bestehen will, nicht die freie unabhängige Rolle des Hausherrn spielen darf, welcher sich um Besucher wenig kümmert denen seine Bewirthung nicht genügt, sondern die sehr untergeordnete des Gastgebers, der auch wunderliche Kundleute, wenn sie gut bezahlen, nicht gern unbefriedigt läßt. Anfangs entschlummerte der Unternehmer wohlbehaglich auf den Vorbeerreisern Edhof. Edhof fragte wenig nach der Kasse, noch weniger nach seinen Mitschauspielern, und ging den Weg seines Ruhms. Die Kasse ging den Weg alles Fleisches, und seine besseren Gehülfen trafen Anstalt in alle Welt zu gehn. Der aufgeschreckte Unternehmer griff nach der Kasse, nach den Schauspielern, nach Edhof, nach Allem was zu greifen

war, und that, wie Geschredte pflegen, zu viel und zu wenig. Edhof, sich bewußt nichts verschwendet und den Beifall der Kenner verdient zu haben, erklärte alle Unzufriedene für Nichtkenner, und blickte mit Achselzucken auf ein Treiben, das ihm verkehrt schien. Der Unternehmer trat mit ans Ruder, beengte Edhofs vorher geräumigen Platz, und jeder von Beiden steuerte nach verschiedenen Strichen. Wie konnte solche Fahrt gedeihen? Sie verkannten, sie entzweiten sich, und mußten sich verlernen und entzweien. Ist es nöthig das Bild auszumalen? Ist es nöthig zu erinnern, daß es beiden nicht an wahren und falschen Freunden, an unbesonnenen und arglistigen Zuträgern fehlen konnte, die ihre gegenseitige Unzufriedenheit vermehrten? Um den Besitz des Schauspielers Edhof durfte jede Bühne mit Recht beneidet werden. Welche hätte nicht gern mit ihm geprunzt? Der Mensch erlaubte sich keine Handlung, die er als ungewissenhaft erkannte. Aber die Leidenschaft hintergeht das Gewissen. Ich kann Briefe seiner Handschrift nicht zurüchweisen, die mich überzeugen, daß er einen Unternehmer, dessen Ansicht von der seinigen abwich, für unwürdig hielt Vorsteher und Eigenthümer einer Gesellschaft zu bleiben; daß er sich berechtigt glaubte des Unwürdigen nicht zu schonen, und ihm seine Gönner und Untergebenen abspensig zu machen. Daher war er ein gefährlicher Regisseur, und gleichwohl der Schauspieler, wenn ihm die Regie verweigert ward, nicht zu halten. Schönnemann, Koch, Adermann, Seyler, haben diese Erfahrung gemacht. Er hat Jedem von ihnen durch seinen Abgang mehr geschadet, als durch seinen Zutritt genutzt, und während seiner Gegenwart, mehr als einmal, dem Untergange nahe gebracht. Der seltne Mann hatte unglücklicher Weise eine seltne Tugend zu viel. Denn offenkundig wäre ein großer Theil der angeführten Unzuträglichkeiten überwindlich gewesen, hätte die Möglichkeit Statt

gefunden, ihn durch Geld zu beruhigen, oder wenigstens die Erlaubniß von ihm zu erhalten, daß Andre auf Geld-erwerb Werth setzen dürften. Als Selbstunternehmer hätte er sich diese Erlaubniß endlich ertheilen müssen, und vermied deswegen vielleicht es zu werden. Wahrscheinlich jedoch nur aus dunkeln Gefühl; weil der Rechtschaffene Andern nicht als Pflicht vorgeschrieben haben würde, was er selbst nicht zu vereinbaren wußte.

In Gotha waren die Verhältnisse günstiger. Hier sollte die Bühne keinen Gewinn abwerfen. Edhof hatte ihren Aufwand sehr bescheiden angeschlagen, der zum Theil nicht vom Besuch der Zuschauer abhing, obgleich auch dieser, eben seiner Beschränkung wegen, nicht auf fallend abwechseln konnte. Der Wille eines aufgeklärten Fürsten entschied. Diesem hatte zwar der Künstler den Menschen empfohlen, aber in der Folge redete der Mensch dem Künstler das Wort. Und es ist etwas um die Fürsten, weßwegen auch der Eigensinnige ihnen williger nachgibt als Andern. Die Stadt richtete sich nach dem Hofe, und durfte ihre Launen nicht geltend machen. Das Alter kam hinzu, das Ergebung lehrt, wenn nicht Zufriedenheit. Es war vor Nahrungsorgen gesichert, und hatte würdige Freunde erworben. Edhof mußte endlich wohl den Gedanken aufgeben, die Geistesheimath aufzusuchen, welche ihm die Erde nicht gewährte. Es erfüllt mich mit Schwermuth, zu wissen, daß sie einem solchen Manne keinen Winkel vollkommener Zufriedenheit anzuweisen vermochte. Doch dank' ich seinem Schutzherrn, daß er seine Unterstützung der Bühne nicht eher entziehen wollen, als bis dieser Vorsteher derselben zu leben aufgehört hatte. Das Beschränkte genügte dem Geschmack des erlauchten Kenners nicht. Das Kostbare mußte sich der Landesvater versagen.

Zwei große Kunstverluste waren nur durch zwei Tage von einander geschieden. Am 19ten Junius schloß Doro-

1772
 Hea Adermann ihre theatralische Laufbahn, mit einer Abschiedsrede, der Elfride, und der Julie in Götters Singspiel. Am 2ten Julius heirathete sie den Professor Unzer in Altona. Sie war in Danzig am 12ten Februar 1752 geboren, und hatte damals ihr sechs und zwanzigstes Lebensjahr erreicht. Hohe edle Gestalt, unvergleichliches Ebenmaaß der Glieder, sanfte, einschmelzende, immer verständliche Stimme, reges und richtiges Gefühl, durchdringender Scharfsinn, begünstigten sie, der trefflichste Bögling einer trefflichen Schule zu werden. Sie spielte was man ihr anvertraute, und verfehlte nichts. Vorzüglich glänzte sie in sanften, schwärmerischen und zärtlichen Charakteren, und in der Munterkeit, welcher vergönnt ist die Grazien vorwalten zu lassen. Elisabeth in der Gunst der Fürsten, Marie in Götz von Berlichingen, Leonore in Unzers Diego, Orsina, Ariadne, Minna, Miß Palmer in der Entdeckung, sind nie vollkommener dargestellt. In Maribaur Liebhaberinnen hat keine Französin sie übertroffen, und die Goldonischen gewannen Anständigkeit durch sie, ohne von ihrer Lebhaftigkeit zu verlieren. Ihr Gesang war angenehm, und hätte sich auch ohne Begleitung des trefflichen Spiels empfohlen. Ihr Tanz war ausgebildet, ihre Pantomime vollkommen. Männertracht hat keinem Frauenzimmer besser gestanden. Schröder selbst trug kein Bedenken ihr die Erreichung einer höheren Kunststufe zuzugestehn als ihrer Schwester; und da die Vorzüge, welche sie besaß, jedem Alter geziemen, so ist nicht zu zweifeln, daß sie auch die erste zärtliche Mutter Deutschlands geworden wäre, wenn sie sich der Bühne erhalten hätte. Aber sonderbarer Weise hatte sie immer vor dieser eine Art Abneigung, die sich nur in dem Augenblicke verlor wenn sie solche betrat, und einer leidenschaftlichen Vorliebe nicht länger Platz machte als sie darauf verweilte. Das vermochte sie endlich, gegen die dringenden Bitten ihrer näheren und entfernteren

Freunde, sie zu verlassen. Sicherlich hat der Stand und das Verhältniß der Schauspielerinnen Beschwerden und Unannehmlichkeiten, denen kein anderer ausgesetzt ist. Schwerlich jedoch wird eine Schauspielerin, welche die Natur dazu berufen, und die allgemeine Stimme des Publikums dafür erkannt hat, in irgend einem andern den Ersatz dessen finden, was sie mit diesem aufgibt.

Vom Anfang Julius bis Ausgang Novembers gab ein gewisser Blache aus Berlin, nicht ohne Beifall, von Zeit zu Zeit Kinderballette.

Am 17ten Julius spielte Schröder seinen Fear zum erstenmal. Den seinigen! Mehr Verdienst hat selbst der große Dichter um diesen Charakter nicht gehabt. Keine seiner Schönheiten ging verloren, andre gingen auf, die er wohl selbst für die Schöpfung des Deutschen erkannt haben würde. Darüber allein ließe sich ein Buch schreiben. Ich halte, nach Allem was ich gesehen, für unmöglich, daß Schröder in dieser Rolle erreicht werden könne, wenn es der Natur nicht beliebt, den nämlichen Menschen mit allen seinen Eigenthümlichkeiten noch einmal hervorzubringen, und dem Schicksal, ihm die nämliche Bildung zu geben. Aber eben diese Rolle bestärkt mich auch in der Ueberzeugung, daß der Gipfel der Vollkommenheit nicht der Kunst allein gebührt. Was Schröder bewußtlos für sie that, mußte sich mit dem Bewußten verbinden, um ein so vollendetes Ganzes hervorzubringen. Dennoch verdient einer neben ihm genannt zu werden, nicht über den Fear von ihm belehrt, aber aus seiner Schule. Rein, einfach und wahr, hatte auch Keinecke den Fear verstanden, und herrliche Naturgaben ermächtigten ihn, seinem gesunden Sinn zu entsprechen. Was er an ihm darstellte, konnte nicht übertroffen werden, und mußte Jedem einleuchten. Das Bild des ehrwürdigen, mitleidswerthen, schönen Greises und Vaters, den der Umdant seiner Kinder anfangs empört und zuletzt

in die Grube bringt, war tabellos. Einige stolze Ueberreste des Königthums und Heldenalters, feinere Züge des Wahnsinns und der Kränklichkeit, inniges Behagen an dem jugendlichen Narren, vielleicht Wenigen bemerklich, blieben das Eigenthum des höheren Meisters. Reinecke hat mich nie dazu kommen lassen etwas an ihm zu vermissen, Schröder hat mir bei jeder Wiederholung neue Geheimnisse der Seele offenbart. Bearbeiter andrer Art faßten die Aufgabe dieser Rolle, wie es scheint, als eine Art Apologie des Unbaths, wobei es darauf ankomme, dem Zuschauer fühlbar zu machen, daß ein wunderlicher Alter seinen eigenen Töchtern unerträglich werden müsse. Auch sie erreichten ihre Absicht.

Van der Hoeft in den Holländern am 21sten August, Feldmarschall Dombrowski in der Juliane von Lindorff am 27sten, waren ausgezeichnete Rollen Schröders.

Aber Hamburg begehrte die Vorstellung Hamlets. Christ war für diese Rolle nicht geeignet, und ging mit dem Theaterjahr ab, so daß nicht gerathen war sie ihm aufzubringen, wenn man auch sicher gewesen wäre er müsse gefallen. Lambrecht und Zimbar fürchteten mit Recht, nach dem bewunderten Brodmann aufzutreten. Schröder mußte sich entschließen die Bahn zu ebnen, und den ersten Sturm des Vorurtheils auf sich zu nehmen. Er ließ bekannt machen, mehrere Schauspieler hätten sich verbunden ihre Kräfte an dieser schweren Rolle zu versuchen, und der Entscheidung des Publikums zu unterwerfen, ob einem von ihnen gelingen könne gerechten Forderungen zu genügen; und erschien am 23sten Oktober selbst zuerst als Hamlet. Der Neugierigen waren nicht so viel, als man von der Lautheit der Stimmen erwarten sollte: die Einnahme betrug nur 626 Mark. Den Anwesenden gefiel Schröder außerordentlich. Am Schlusse rief das Parterre, es wolle ihn noch einmal sehn, dann sollten auch die andern Herren willkommen seyn. Die

zweite Aufführung war etwas besuchter, die Einnahme betrug 821 Mark, und der gerechte Beifall ward noch lauter ausgesprochen.

Lambrecht spielte den Hamlet am 5ten November. Die Einnahme war 371 Mark. Zimbar am 11ten, bei einer Einnahme von 322 Mark. Lambrecht noch einmal am 23sten, bei einer von 254 Mark.

Es war also arithmetisch erwiesen, das Publikum habe wenig von ihnen erwartet, und wisse den Meister, der neben ihnen den Laertes spielte, wohl zu unterscheiden. Schröder kehrte daher zum Hamlet zurück. Auch hat er sicherlich keine Rolle mit größerer Wahrheit dargestellt, und würde schwerlich eine richtiger getroffen haben, wenn er auch nicht der Künstler gewesen wäre, der er war. Denn gerade die Stimmung wodurch er sich im Leben auszeichnete, herzliches Gefühl, Hang zur Schwermuth mit schneidendem Witz und genialischer Laune abwechselnd, machten ihn zum Geistesverwandten des Shakspearschen Hamlets. Er würde ihn errathen haben, wenn er ihn auch nicht ergründet; er würde, in ähnlichen Verhältnissen, selbst Hamlet gewesen seyn. Schink, der Schröders nicht gesehen, aber die Rolle studirt hatte, entwarf, ohne darnach zu streben, in dem was er über Brodmanns Hamlet schrieb, gleichsam eine Schilderung des Schröderschen Spiels. Seit Brodmann Schröders Hamlet in Wien beobachtet, Schinks Bemerkungen gelesen hatte, gefiel es ihm selbst von seiner frühern Manier abzuweichen, und sich ihrer Ueberzeugung zu nähern. Das macht der Bescheidenheit und Umsicht des verständigen Mannes Ehre. Aber was, nicht auf eignem Geistesboden erwachsen, fremder Heimath gehört, wenn lange Gewohnheit widerspricht, das bleibt immer nur Treibhauswerk, und erhält nie die üppige Fülle, den freundigen Wuchs, und den gefälligen Glanz eingeborner Erzeugnisse. Die Pflege des Gärtners verräth es, nicht die

Begünstigung der Natur. Brockmann konnte mit seiner umgemodelten Schöpfung weder die Kenner noch sich befriedigen, der Schimmer der alten ging für die Menge verloren.

Endlich traf die Reihe einer Benefizvorstellung auch den schlechtbezahlten Schröder. Unter günstigeren Vorbedingungen konnte sie ihm schwerlich begegnen. Sie war auf den 30sten Oktober angesetzt, also nur zwei Tage nach dem entschiedensten Beifall, den er im Hamlet erhalten. Unzer hatte eine Rede in Versen dazu gemacht, die sich nicht abändern ließ, und angekündigt war. Sie sollte keine Satyre seyn, und sprach in vollem Ernst von Großmuth und Ermunterung des Publikums, von ewiger Verpflichtung des Künstlers. Schröder gab das Beste was er zu geben hatte, seinen Pear. Die Einnahme betrug 555 Mark.

Am 17ten und 20sten November Shakspeare's Richard II. Schröder Richard. Er hat immer eine Vorliebe für dieses Stück und für diese Rolle gehabt. Mich erfüllte die gerechteste Bewunderung, wie es diesem Proteus möglich sey, den Charakter des Pear und des Richard, welche das Schicksal in eine so ähnliche Lage versetzt, mit gleicher Wahrheit aufzufassen, ohne eine einzige ihrer Verschiedenheiten zu verwischen, oder einem zu versagen was ihm gebührte, aus Furcht das Gebot des andern zu schmälern. Das Publikum ließ ihm und seiner würdigen Gattin Gerechtigkeit widerfahren, der als Königin, aus der Constantia in Shakspeare's Johann ohne Land, treffliche Reden beigelegt waren, z. B. die: „Kummer ist stolz, und macht seinen Besitzer stolz. Mögen sich Könige um mich, und um den Prunk meiner Trauer versammeln! Denn so groß ist sie, daß keine Stütze, als die der ungeheuern festen Erde sie zu tragen vermag. Hier sitz' ich und mein Schmerz. Hier ist mein Thron. Laß die Könige der Erde kommen,

„und sich vor ihm neigen.“ Aber das Stück selbst beliebte dem Publikum nicht.

Die nämliche Ungeduldigkeit bewies es gegen Shakspeare's Heinrich IV., der am 2ten December zuerst gegeben war. Nach der Vorstellung trat Schröder hervor und sagte: „In der Hoffnung, daß dieses Meisterwerk „Shakspeare's, welches Sitten schildert die von den unsrigen abweichen, immer besser wird verstanden werden, „wird es mo gen wiederholt.“ In der That ward es am 3ten und 4ten wiederholt, konnte am 16ten wiederholt werden, und ist auf Schröders Bühne geblieben. Sein Fallstaff war der Fallstaff Shakspeare's und der Natur. Shakspeare's Freunde haben ihn immer mit Jubel aufgenommen, die Menge Deutschlands hat dem Stück keinen Geschmack abgewinnen können. In Wien blieb es ohne Beifall. Nur in Berlin, durfte Schröder im März 1780 den Fallstaff viermal hinter einander geben. Und doch war das Schauspiel im Ganzen dort nicht besser besetzt, als in Hamburg und Wien. Doch ist unläugbar, daß es so viel glänzende Charaktere und Auftritte vereinigt, als irgend ein historisches. Dazu hatte Schröder beide Abtheilungen Shakspeare's in eine zusammengedrängt, und Alles entfernt was dem Nichtbritten minder bedeutend scheinen konnte. Aber Eigensinn des Volksgeschmacks ist eben so unergründlich als unerschöpflich. Jedes einzelne Beispiel läßt die Hoffnung einer Erklärung zu. Welcher Aristarch darf sich vermessen, aus widersprechenden eine untrügliche Erfahrung abzuleiten?

Am 18ten December gab Schröder seinen Amtmann Graumann, nach Calderons Alcalde de Zalamea. Das Stück hat überall gefallen, und bot ihm erwünschte Gelegenheit, in der Rolle des ländlichen Richters, die ganze Fülle, Abwechslung und Verschmelzung seines Ernstes, seiner Laune, und seines herzdurchbohrenden Schmerzes

zu entfalten. Der Schauspielunternehmer glaubte erfahren zu haben, worin ihn Lessing, Gotter, Bode und Boß bestärkten, das Deutsche Publikum sey empfänglicher für Begebenheiten und Sitten heimischen Bodens und Anzugs, als für die des Auslands. Ich bestreite die Wahrnehmung nicht. Alle Sitten und Gebräuche haben etwas Willkürliches, und der Zuschauer, dem eine Abweichung von ihnen, im Ernst oder Scherz, auffallen soll, muß selbst an sie gewöhnt seyn. Sonderbarkeiten, wodurch sich ein bestimmter Charakter, auch in seiner Kleidung und seinem Benehmen auszeichnet, gehen mehrtheils verloren, wenn das Auge mit ihrem herkömmlichen Schmitt und ihrer Anwendung nicht vertraut ist. Verhältnisse und Titulaturen der Heimath sind geldufter, und werden unstreitig ernstere und fröhlichere Erinnerungen leichter und sicherer wecken, als fremde. Kann daher eine Begebenheit sich in unsern Tagen, in unserm Vaterlande, eben so wahrscheinlich zutragen, als in der Ferne; ist den Personen keine andre Denkart, Befahrungsweise und Ausdruck beigelegt, als sich mit Deutschen Sitten und Rechten, unsrer Zeit verträgt: so kann Niemand bereitwilliger seyn als ich, dem Bearbeiter eines fremden Stoffes ein Verdienst mehr einzuräumen, wenn er mir die Anstrengung erläßt, mich in Verhältnisse des Auslands zu schicken.

Aber Wahrscheinlichkeit ist und bleibt meinen Begriffen das erste und vorwaltendste Bedürfnis der Bühne. Es giebt Verhältnisse die nur in gewissen Ländern und Städten, es giebt andre die schwerlich irgendwo Statt gefunden haben, denen aber die Dichtung für entfernte romantische Gegenden und Zeiten eine Art der Beglaubigung erteilt, welche die unsrigen nicht aufbieten können. Diese wird nie ohne Gefahr verrückt. Die mächtig gewordene Vernunft weist einem Welttheil so wenig Rancor an, als dem andern. Doch bin ich berech-

tigt zu vermuthen, die Uebersetzer der Tausend und einen Nacht würden den reinen Strom ihrer Sagen sehr ungerufen getrübt haben, wenn sie die Umgebungen des Morgenlands mit Europäischen vertauschen wollen. Selbst Dichter haben ihre Heimath verläugnet, und für eine gewisse Handlung die Begünstigung der Fremde erborgt: Voltaire versetzte seine Schottländerin, Lessing seine Sara, Beaumarchais seine Eugenie, Kogebue seine Indianer nach England. Sie verstießen dabei freilich mehr oder weniger gegen die strengen Forderungen Britischer Eigenthümlichkeit, denen schwerlich ein Ausländer ganz gewachsen ist; aber sie erreichten den Zweck, bei der Mehrheit ihrer Landsleute Glauben zu finden. Englische Schauspieldichter verweisen eine etwas verwickelte und seltsame Begebenheit gern nach Spanien und Wälshland. Die Erzähler erdichteter Vorfälle bedienen sich des nämlichen Kunstgriffs; und ich habe nicht bemerkt daß ein Roman weniger Deutsche Leser gefunden, weil seine Helden und Lustigmäcche Ausländer sind und sich im Auslande herumtreiben. Es scheint mir sogar kein unbedeutender Vorzug der Bühne, daß sie, in ihrem Spiegel, dem Zuschauer der Erholung und Belehrung vor ihm sucht, auch die Sitten entgegengerichteter und Völkerschaften vorüberführt. Nur muß er nicht erblicken was ihm unerklärbar und anstößig, nicht hören was ihm unverständlich oder langweilig ist. Völkerschaften, die nur dem Einwohner eines gewissen Landes wichtig scheinen, dürfen der Theilnahme eines andern nicht zugewendet werden: aber was selbst der wenig gebildete Deutsche und Ausländer versteht und begreift, wird dem Verständigen darum noch nicht Deutsch dünken; und dieses Bewußtseyn wird ihn unglaublich machen. Tritt also in der Fabel oder in den Gesinnungen eines Schauspiels das Gepräge ihrer Zeit und ihres Vaterlandes merklich hervor, so lasse man ihm sein Vaterland und seine Zeit, vermittele

nur was dem Deutschen unverständlich und unwichtig seyn müßte, und fürchte sich nicht das Vergnügen des Zuschauers dadurch zu unterbrechen, daß er, statt eingebürgerter Namen, fremde hört. Unser Staatenbund ist so groß, und die Stimmung seiner Bestandtheile so verschieden, daß die Bewohner Deutschlands mit einem Theil ihrer auswärtigen Gränznachbarn bekannter sind, als mit ihren entlegneren Landsleuten. Sollte der Geschmack meiner Mitbürger, in einer seiner Wandelbarkeit, mit meiner Ansicht übereinstimmen, so wird sich bei Vergleichung sehr häufiger Verdeutschungen mit den Urschriften ergeben, wie mancher wichtige Einfall, wie mancher belustigende Auftritt, wie mancher auffallende Charakter aufgeopfert werden müssen, weil man der Sitte huldigen wollen; das Stüd einheimisch zu machen. Niemand ist durch diese Strenge mehr beschnitten als die Dichter Englands; und unter diesen vielleicht keiner himelschreiender als Sheridan. Farquhar's Verboffizier gewann auffallend; als ihn Stephani in ein Krähwinkel unsrer Heimath versetzte, und eine reiche Mitgift für Deutsche Lächer hinzufügte; aber Wock erstieg den Gipfel methodischer Tollheit, da er sogar den Barbier von Sevillen zum Barbierliß umdeutschten wollen. Schröders Verdienst um unzulässige Erzeugnisse der Englischen Bühne, seine Geschäftlichkeit, ihren Hauptfehlern, einer doppelten Handlung, einer zerstreuten Theilnahme, einer zu häufigen Ortsveränderung und Zeitverlängerung abzuheben, ist von Goethens Meisterhand, in einem Werke das die Dauer dieser Blätter und die Zahl ihrer Leser unendlich übersteigt, so treffend gewürdigt, daß ich unbeschreibener seyn müßte als ich mich glaube, wenn ich mich erschrecken wollte, dem Vollkommenen etwas hinzuzufügen. Selbst die Erwähnung dieses vollgütigen Urtheils, das auch meinem Freunde belohnend gewesen, wird nur darum nicht überflüssig, weil sie mich vor dem Verdachte

bewahren soll, als sey mein Zweifel gegen die allgemeine Zuträglichkeit der Verdeutschungen, ein Tadel der Schröderschen. Der Schauspielunternehmer hat Forderungen, die er nicht eigensinnig abweisen durfte, nie auf Kosten seines Verstandes befriedigt. Der Bearbeiter hat Sitten und Begebenheiten, die ihm an eine fremde Heimath gebunden schienen, nicht nach Deutschland versetzt. Seine ungedruckten Bearbeitungen befinden sich in bessern Händen als in den meinigen, und von den gedruckten selbst ist mir manche nicht zugekommen, manche entwandt. Noch weniger bin ich im Besitze der ausländischen Stücke, denen sie nachgebildet worden: Ich kann mich folglich keiner vergleichenden Prüfung unterziehen, wenn ich mich auch dazu berufen fühlte. Nur so viel weiß ich mit Bestimmtheit, daß mir mehrere vorzüglich gelungen schienen, daß mir gegen keine, bei der Neuheit ihres Einbruchs, bedeutende Zweifel aufgestoßen; und daß ich, wenn vergleichen bei mir erwachen sollten, sehr mißtrauisch seyn würde, meine beschränkte Ansicht für untrüglicher zu halten, als seinen umfassenden Ueberblick.

Am 12ten December reiste Schröder, von Döbbelin eingeladen, nach Berlin; spielte am 24ten und 25ten den Lear, am 26ten den Major im Hofmetzler, welches Stück mißfiel, am 27ten den Vater Mode, am 28ten den Obersien in der Henriette, am 29ten den Ackerland, am 30ten den Hartley in der Eugenie, und den Vater Mode, am 31sten den Präsidenten in der Mariane, und vom 1sten bis zum 6ten Januar 1779 sechsmal hinter einander den Hamlet. Es ist nicht möglich ungetheilten, größeren und gerechteren Beifall einzuernten, wovon alle Zeitschriften zeugen. Mendelssohn liebte Schröders den Menschen und den Künstler, war entzückt und durchdrungen von seinem Lear, konnte ihn aber nur bis zum vierten Aufzuge aushalten, und wagte nie ihn ein zweitesmal zu sehn.

Schröders Preussischer Sinn erwachte, als er beim Schluß der letzten Darstellung seines Hamlet herausgerufen ward. Der sich sonst keine politische Aeußerungen auf der Bühne erlaubte, konnte einen zwar kurzen aber kräftigen Wunsch für den großen König und das Heer, welche damals im Bairischen Erbfolgekriege gegen Oesterreich standen, nicht unterdrücken. Er ward mit der Begeisterung aufgenommen, womit er gesprochen war.

Am 11ten Januar trat er als Amtmann Gräumann in Hamburg wieder auf.

Am 8ten März erschien Schüh, als Stralenheim in Sind die Verliebten nicht Kinder? von neuem auf der Hamburgischen Bühne, und ward freundlich empfangen.

In diesem Theaterjahr waren 36 Stücke neu gegeben, und 25 Rollen Schröders ^{mit} ~~aus~~ ^{neut} ~~indirt~~. Die Einnahme betrug 58,281 Mark, wovon 2506 Mark drei Markkranden gebühren.

Bestand seit Ostern 1779: Schröder und Frau. Betty Reimers. Klos, Frau und Tochter. Madam Starck. Lambrecht. Schüh. Simbar und Frau, bis Mitte Februars 1780. Madam Better und ihre Kinder, bis Anfang Februars 1780. Hente und Frau. Stegmann, Frau und Tochter. Quego und Frau. Lampe. Helmut. Familie Keilholz, bis zum 25ten September. Murr und Tochter, bis zum 25ten Junius. Fleck, seit dem 20sten Mai. Rennschub und Frau, seit Mitte Octobers. Borchers, Frau, Bruder, und Stieftochter Brand, seit Ende Octobers. Jaime. Ulrich. Musikdirector Frischmuth. Maler Zimmermann. Theatermeister Achterlärhem. Einheffer Schmelpfennig. Cassirer Holfst.

Am 7ten April ward die Bühne mit Diderots Hausvater eröffnet, in welchem Schröder den d'Orbesson zum erstenmal spielte.

Am 19ten Ungers neue Emma. Schröder Herzog. Das Stück machte kein Glück.

Am 28sten war Schröder Morinzer in Monvels aufbrausendem Liebhaber. Die Rolle begünstigte ihn, und er die Rolle.

Am 20sten Mai trat Fleck, welcher bisher bei der Sächsischen Hoffchaufvielergesellschaft gestanden, als Glosier im König Lear auf. Die Natur hatte Geist und Körper an ihm reichlich ausgestattet. Er durfte sich ihr überlassen, und überließ sich ihr mit beispieelloser Sicherheit. Er war bei seinen ersten Schritten auf der Bühne zu Hause, und benahm sich auch so. Sein Auge funkelte, seine Stimme war tönend und herzergreifend, sein Körper athletisch gebildet. Die Tracht der Vorzeit stand ihm besser als neuere Staatskleider, innere unvergängliche Würde war ihm deutlicher aufgeprägt als äußerer erlernter Anstand. So hätte das Auge den Helden des Trauerspiels zu erblicken gewünscht. Sein Gök, Otto, Carl Moor, Wallenstein, sind dem Kenner unvergeßlich. Drollige und treuherzige Alte des Lustspiels gelangen ihm nicht weniger. Der Oberförster in den Jägern, der geadelte Kaufmann, der Schulmeister im Geburtstage, der Jude Baruch in Dienstplicht, gehörten ihm eigen thümlich. In niedrigkomischen Rollen machte er die Schlesische Volkssprache glücklich geltend. Das Verzeichniß seiner glänzenden, trefflich durchgeführten, würde einen großen Raum einnehmen; und wollte man derer erwähnen, in denen er durch geistreiche, unvorgesehene Züge überraschte, so würden vielleicht alle anzuführen seyn. Er arbeitete nicht in Bruchstücken. Seine Darstellung war aus einem Guß, und bildete ein Ganzes; wenn gleich die Form nicht immer ausgefüllt, zuweilen gesprengt war. Er trieb keine Marktschreierei, heuchelte nicht was er nicht empfand, strebte keinem fremden Ruf nach: aber bis zum Ueberfließen voll von seiner eignen Ansicht, konnte er die Fluth nicht immer bändigen die über die Ufer trat, oder den Geist zügeln der sich

einer bestimmten Fährte ergeben hatte. Willkommen war sein Anblick stets, war auch dann noch zu bewundern, wenn man ihm eine andre Richtung gewünscht hätte. Aber für ein eigentliches Muster konnte er nicht gelten. Wer sich an Kraft und Gluth mit ihm messen dürfte, verschmäht alle Nachahmung. Wem die Natur das Bewußtseyn jener versagt, dem ruft sie zu, sich auch seiner Kühnheit zu enthalten.

Schröders Beverley im Englischen Spieler, zum erstenmal am 28sten Mai, ist eine seiner hervorragendsten Rollen.

Brömel's Adjutant, am 9ten Junius, ward durch Herrn und Madam Schröder ein Lieblingsstück.

Am 21sten Junius erschien Shakspeare's Macbeth auf der Bühne. Macbeth gilt für eine Meisterrolle Kemble's, und ward vielleicht nur von seinem Richard III. übertroffen. Dennoch haben Britten gleich mir gefunden, mein Freund sey ihm in keiner starken Stelle nachgestanden, und habe ihn in allen nicht gespannten übertroffen, den Charakter menschlicher gefaßt, und das Herz mit ihm versöhnt, ohne der Kraft desselben etwas zu vergeben. Die Lady Macbeth der Mrs. Siddons, war das hohe, stolze, vielleicht nie übertroffene Werk einer Englischen Schauspielerin, mit allen Freiheiten begleitet, die einer solchen zustehn. Ich bewunderte sie, und vergaß die Schauspielerin keinen Augenblick. Madam Schröder hat mich, in allen Auftritten der ehrsüchtigen, besonnenen und schlaftrunkenen Gattin, Wirthin und Königin, nur an Lady Macbeth, nicht an sich erinnert. Die Uebersetzung war damals, weil Bürger mit der ihm aufgetragenen noch nicht fertig war, Wielands; die der Herenschoßes Bürgers. Stegmann hatte sie glücklich gesetzt. Die Instrumentalbegleitung, welche Reichard seiner Composition gegeben, der Rhythmus und das Recitativ einiger Stellen, haben unstreitig eine Eigenthümlichkeit und

einen Nachdruck, mit welchem keine andre-Bearbeitung wetteifern kann. Rollender, fließender, singbarer, schien jedoch die Stegmannsche; und der Stoff ist reichhaltig genug, um den besondern Vorzügen mehrerer Künftler einen glücklichen Spielraum anzuweisen.

Am 20ten September war Engels Vermählungstag, nach Shakspeare's Viel Lärmen um Nichts, Schröder Leonato. Das Stück machte kein Glück, und hat sich nicht erhalten. Weißens böser Genius schien über einen trefflichen Kopf gekommen zu seyn; aber Wieland und Eschenburg hatten französisirendem Eigensinn das Spiel verdorben. Noch wollte das Deutsche Publikum nicht den ganzen Shakspeare, aber es wollte doch Shakspeare. Wer so gar nichts von ihm aufnehmen mochte, mußte auch gar nicht an ihn erinnern.

Stephanie der jüngere, welcher, auf einer theatralischen Werbereise, vom 8ten bis zum 21ten September in Hamburg verweilte, berebete Schütz sich auf Ostern nach Wien zu versagen. Er berebete ihn nicht zu seinem Triumph. Seine komische Redseligkeit war im südlichen Deutschland nicht eingebürgert.

Am 29ten September Morgens begaben sich die meisten einigermaßen bedeutenden Mitglieder der Bühne zu Schröbern, um Zulage von Geld und Rollen zu begehren. Er war von ihrer Absicht unterrichtet, und trat ihnen mit den Worten entgegen: „Sie sind vom 4ten März an entlassen.“ Das schnitt ihnen ihre abgeredete Sprache vor dem Munde ab, und veranlaßte ein stummes Schauspiel, das die Wirkung des Medusenhauptes zur Wahrheit machte. Sie fanden sich zum Theil wenig getrübt, als den Verdienten, für die Frist ihres Dableibens, der erhöhte Gehalt angewiesen ward, welchen sie weder Recht noch Muth hatten zu ertrogen. Aber eine Erklärung, die Schröder einmal abgegeben, ward nicht leicht zurückgenommen.

Der langverhaltne Entschluß, die Führung der Hamburgischen Bühne aufzugeben, ward jedoch nicht bloß durch die Ansprüche der Schauspieler veranlaßt. Sie sind einem Stande verzeihlich, der an eine sehr vorübergehende Wichtigkeit gebunden ist; und Schröder, der sich eines zwar besser begründeten, aber ähnlichen Triebes bewußt war, würde wenigstens gegen seine vorzüglichen Gehülfen, und — ich kenne sein Herz besser, als er selbst es je gekannt — sogar gegen die unbedeutenden nicht unversöhnlich geblieben seyn. In der That war ihm ihre Zubringlichkeit weniger empfindlich, als die Erfahrung, daß selbst Beweise seiner Freundschaft mißverstanden wurden. Die verdiente Stark gefiel in hohen heldenartigen Charakteren des Trauerspiels in Hamburg nicht. Schröder wußte warum, und vermied sorgfältig sie zu ihrem Nachtheil auftreten zu lassen. Sie hielt, was als Schonung gemeint war, für Vernachlässigung, und beging einen Fehler, dem bescheidne Personen ausgesetzt scheinen. Sie schwieg gegen ihren besonnenen Freund, und beklagte sich gegen unbessonnene. Was aus ihrem Munde nicht beleidigen können, ward beleidigend durch Andre. Schröder fühlte sich gekränkt, und rächte sich durch Erfüllung ihres Wunsches. Sie bekam die Mutter in den Mediceern, und erprobte was er ihr ersparen wollen.

Diese kleine Wolke hat die Heiterkeit der gegenseitigen Gefinnungen achtungswerther Personen nicht lange unterbrochen; aber zu Schröders damaliger Verstimmung trug sie mehr bei, als minder reizbare Gemüther begreifen können. Der eigentliche, nicht zu besiegende Grund der Unzufriedenheit Schröders mit seinem bisherigen Geschäft und Aufenthalt, lag in dem unwiderleglichen Bewußtseyn, daß es ihm keinen angemessenen Ersatz für seine beispiellose Anstrengung gewährte. Er war Künstler, Kunstführer und Theaterdichter in einer Person. Aus früherer und späterer Bekanntschaft war ihm die Stim-

mung des gesammten Deutschlands nicht fremd. Er konnte sich nicht verheimlichen, was ihm jeder Besuchende zurief, daß er anderswo mehr Empfänglichkeit für Verdienste finden würde, die keine Bühne sonst aufzuweisen hatte. Anträge reihten sich an Anträge, Versprechungen an Versprechungen. Die Zeit der Kraft, der Blüthe und Frucht, ist jedem Künstler länglich zugemessen. Man schätzt selten an ihm was er gewesen, man belohnt immer nur was er ist. Der Geistesarbeiten schönster Lohn ist Selbstgefühl. Nur verzweifelt dieses endlich an seiner Zeit, und versteint zur Unthätigkeit, wenn es jeden seiner Siege erkämpfen und erbetteln, wenn es täglich lernen muß, daß ihm geizig zugewogen und so viel möglich abgedungen wird. Doch mag der seltne Mann, im Bedürfniß rastloser Thätigkeit, auch gegen dieses Mißgeschick sich abhärten, bleibt ihm wenigstens die Aussicht, durch Verwendung seiner edelsten Kräfte so viel Geld zu gewinnen, als Gelbbesitzer daran wenden mögen. Aber auch dieser letzte ärmliche Trost ward Schröbern versagt. Seine Mutter konnte sich nicht entschließen, von dem Ganzen, das er allein erwarb, ihm mehr anzubieten, als die oberwähnten zwanzig Thaler wöchentlich für ihn und seine Frau; und Schröder hat nie fordern, nie seine Verdienste in Rechnung aufstellen können. So pflichtvergesen gegen sich selbst war er jedoch nicht, daß er anderswo ein Glück vermeiden wollen, welches sie nicht geneigt war zu befördern; und durfte sich diesem Vorsatz gewissenhaft überlassen, da seine Mutter ungeschädet blieb, weil es ihr an Bewerbern um ihre Bühne, folglich an einem sorgenfreien, vor Mangel geschützten Alter, nicht gebrechen konnte. Sie selbst sah die Sache von dieser Seite an, und zog eine solche Aussicht der Bewilligung vor, Schröbern durch vortheilhaftere Bedingungen zurückzuhalten. Auch wagte die kluge Frau nichts dabei. Was sollte sie mit ihm rechnen, da sie auf ihn rechnen konnte?

Um diese Zeit erschien Lessings Nathan. Er war aus Schröders Seele geschrieben, und blieb lange, in mannigfachen künstlerischen und philosophischen Beziehungen, der Gegenstand seiner Unterhaltung. Damals wäre wohl nicht die Zeit gewesen ihn auf die Bühne zu bringen, aber sie kam. Dennoch hat sich Schröder dessen, wie seines geliebten Shakspearschen Julius Cäsar, und einiger andern Meisterwerke der Vorzeit, immer enthalten, weil er sich nie getraute ihm die vollkommene Besetzung zu gewähren, die er für das Heiligthum seines Herzens begehrte. Auch trat er der Meinung Lichtenbergs und, wenn ich nicht irre, Engels bei, das Stück werde für die Menge keinen Reiz haben. Dies Vorurtheil einsichtsvoller Richter ist durch die That widerlegt; wiewohl der späteren, glücklichen und glückverdienenden Aufführung nicht jede Begünstigung zu Statten kam, die Schröder ihr anweisen können. Gelesen hat er es jedoch vor einem auserwählten Kreise, und durch Mittleser unterstützt, wie sie schwerlich eine öffentliche Bühne aufzuhalten vermag. Seinen Nathan bewunderten die Zuhörer, aber sie waren auf ihn gefaßt. Den Patriarchen, den er gleichfalls übernahm, bewunderten sie nicht weniger, und wurden durch ihn überrascht. So rein von Ziererei und Auffahren, so vornehm sanft und mit ruhiger Salbung, flossen die Aeußerungen der Unbulsamkeit von seinen Lippen, als hätte Painez sich mit dem Kardinal von Lothringen vor den Augen des Französischen Hofes unterredet. Ihm entfuhr kein Zug den Hogarth zu schwach, den Mengs zu stark finden müssen. Daß er wahr sey, mußte Jedem einleuchten, nur würde diese Wahrheit nicht Jedem geahndet haben.

Am 5ten Oktober ward John Browne's Athelstan zum erstenmal gegeben. Die Rolle des königlichen Athelstan, dessen Leidenschaftlichkeit seinem Alter alle Kraft der Jugend verleiht, ward Schröders Triumph, wo man

ste von ihm gesehn. Seine hohe Gestalt, die im nächtlichen Gefecht alle Andre überragte, begünstigte ihn freilich. Die Worte, deren glückliche Versehung nicht dem Dichter, sondern ihm gehörte: „Ich will mich wie der Teufel, will mich wie Harold kleiden!“ Die stolze Rede: „Ja! Du sollst mich zurückkommen sehn, aber in „Feuer gekleidet,“ u. s. w. verlieren sich nie aus meiner Erinnerung. Eine so gebietende Würde und Festigkeit ist mir weder im Leben noch auf der Bühne wieder erschienen.

Am 14ten traten Herr und Madam Rennschüb, vom eingegangenen Gotha'schen Hoftheater, in Gotters Mariane auf. Sie als Mariane, er als ihr Bruder. Die Natur hatte der Frau eine vortheilhafte Bildung, ein schönes Auge, und eine nicht ganz reine, aber wohlklingende Sprache gegeben. Sie machte Gotters Schule Ehre, und spielte Rollen, die sie von ihm gelernt, mit verdientem Beifall. Aber dieser gebührte ihrem Lehrer, und verließ sie, wenn sie an sich selbst gewiesen war. Herr Rennschüb war ein wohlgebildeter Mann, der sich selbst für kalte zweite Liebhaber angekündigt, und ganz richtig beurtheilt hatte.

Am 27ten traten Borchers und seine Frau in Diderots Hausvater auf. D'Orbesson gehörte zu den wenigen Rollen, welche sich Borchers Mühe genommen zu studiren, zu den vielen, in denen er sich nicht scheuen durfte, vor und neben Meistern und Gefellen aufzutreten,

versatus eodem

Aequore, et immensi partem sibi vendicans Austri.

Man sah ihn mit Vergnügen wieder. Seine Frau hatte keine große Kraft, aber Einsicht, Gewandtheit und Theaterfestigkeit; verdiente in anstandsvollen vornehmen Rollen zu gefallen, und gefiel.

Am 29ten war d'Ariens Natur und Liebe im Streit

zum erstenmal. Es ist eine Art Ines de Castro Geschichte, der ein verkannter Held, Capacelli, eingewebt worden. Wo Schröder Capacelli war, hat das Stück Glück gemacht.

Am 1sten und 18ten November vergriff sich Madam Kennschub an der Medea, und noch gingen den verblendeten Zuschauern die Augen nicht auf.

Eben diesen Zuschauern konnte doch auch am 5ten Schröder als Stornfels im Grafen von Dilsbach sehr gefallen.

Aber die Gunst der Fürsten war in Hamburg zu einheimisch und beliebt, als daß es der Fremden am 26sten und 30sten gelingen können, den Nachtheilen der Vergleichung zu entgehn. Von diesem Augenblick bewaffnete sich das Vorurtheil eben so schnell, und in der That noch unbilliger wider sie, als es vorhin für sie gewesen war.

Am 3ten December ward der Bauer mit der Erbschaft, durch Borchers treffende und wahre Darstellung, glücklich auf die Bühne zurückgeführt. Edhof selbst hat diese Rolle nicht meisterhafter gespielt.

Schröders Muthy in Whicherley's Landmädchen, zum erstenmal am 6ten December, und Madam Schröder als Landmädchen gefielen außerordentlich.

Am 17ten erschien Sprickmanns Schmucl. Die Rolle Begforts und seiner Tochter haben Schröder und seiner Frau überall lauten Beifall erworben. An diesem Abende den seltensten und schönsten. Der bescheidne Künstler erstaunte vor seinem eignen Werk, und konnte sich in der ersten Ueberraschung nicht enthalten es zu gestehn. Madam Schröder fühlte sich in dem Auftritte mit ihm so erschüttert, daß sie eine Zeitlang allein bleiben mußte um auszuweinen. Wir verweilten bis spät in die Nacht zusammen, und wußten nicht wie uns geschehn war. So lange der Eindruck neu blieb, wagte Schröder

nicht ihn zu läugnen. Noch nach Monaten bezeugte er Aufwallungen der Zufriedenheit mit mir durch die Worte: „Es ist mir doch lieb, daß Sie meine erste Vorstellung „des Wegfort gesehen haben!“ - Nach und nach verdrängten andre Betrachtungen diese Ueberzeugung. Er nahm das Geständniß nicht zurück, daß er in seinem Leben nicht besser gespielt habe, aber er schien daran zu denken. Dem Verständigen war selbst die Begeisterung anstößig, welche die Herrschaft der Besonnenheit überschreitet. Genossen seiner späteren Bemühungen wollten mich überreden, er habe, selbst in hinreißenden und über allen Ausdruck gelungenen Augenblicken der höchsten Täuschung, ihnen wichtige Bemerkungen zugesüßert, aus denen sie folgerten, sein Geist sey von dem nicht befangen gewesen, was er in solcher Vollkommenheit darstellte. Es mag darum seyn. Mir sind zu viel Proben seiner Umsfassung und Vielseitigkeit gegenwärtig, um selbst diese für unmöglich zu erklären. Ich begreife, daß der feste, aller Künstelei eigenthümlich abgeneigte Mann, wenn er sich überzeugt, es sey ihm gelungen den richtigsten und höchsten Ausdruck zu erreichen, wessen seine Persönlichkeit gestattete, sich diesen zur unapänderlichen Richtschnur gemacht, und ihm so treu geblieben sey, als ein Meister der zeichnenden Künste dem Musterbilde, welches er für unübertrefflich erkannt. Ich zweifle nicht, daß ihm lange Gewohnheit zur Fertigkeit gemacht, was sicherlich nicht ohne Eingebung entstanden war; und daß er sich einer oft gespielten Rolle endlich mit solcher Sicherheit bemächtigt habe, um auch wohl an etwas anders denken zu können, als an sie allein. Von meinem Meister würde ich darüber wahrscheinlich nur in Worten abweichen. Seine Jünger — wülte der Schutzgeist der Kunst, ich könnte ihnen die ehrenvollste Bedeutung dieses Namens zugestehn! — seine Jünger mögen mir verzeihen, wenn ich ihnen auf den Kopf Schuld gebe, sie haben nur einen

Theil dessen verstanden, was sie bemerkten. Die Schnelle des Blicks bewundernd, der auch einen abgelegenen Gegenstand erreichen können, entging ihnen die Anerkennung seiner eben so schnellen Rückkehr zu den Empfindungen die ihn beschäftigen sollten, und wohl gar — denn was wäre einem so ausgezeichneten Geiste versagt gewesen? — die seltsame Gewalt, widersprechende Wahrnehmungen aufzufassen. Man darf sich für keinen ungewöhnlichen Menschen halten, um wichtigen Betrachtungen nachzuhängen, während man sich mit einer geringfügigen Handlung beschäftigt. Man kann theilnehmend reden, und zugleich etwas dem Gespräch Fremdes nicht übersehn. Ich frage die Verbreiter einer für wahr ausgegebenen Thatsache nicht, ob der wichtige Einsfall meines Freundes wirklich so bedeutend gewesen sey, als seiner ungetheilten Aufmerksamkeit eigenthümlich war. Ich bringe den Zweifel nicht in Anregung, ob der, welcher während seiner schreibbaren Zerstreuung noch über alle Vergleichung mit jedem Andern erhaben blieb, bei der Vergleichung mit sich selbst eben so wenig eingebüßt haben würde. Ich habe meinen Freund nie anders, als mit voller Seele bei dem gegenwärtig gefunden was er trieb; und wenn ich gleich oft besorgen müssen, daß ihm diese Anstrengung gefährlich werden dürfen, gerade nur aus ihr die Größe und Vielheit dessen was er leistete zu begreifen vermocht. Sollte ich mich aber darin irren; sollte er nicht bloß in einem flüchtigen, eigensinnigen Anstoß von Künstlerlaune, sondern absichtlich und mit Ueberlegung, um einem von ihm anerkannten Fehler entgegenzuarbeiten, das Beispiel eines grade widersprechenden, nur ihm gestatteten Wagemuths aufgestellt haben, so müßte ich ungern glauben, Scylla sey ihm empfehlungswürdiger erschienen als Charybdis. Mir will nicht ein, daß dem Schauspieler gerathener sey fremden Gedanken und Empfindungen nachzuhängen, als sich der Täuschung

zu überlassen, welche die Darstellung seiner Rolle in ihm hervorzubringen vermag. Was aber die merkwürdige, von Schröbern in der Folge gefürchtete und angefochtene Erscheinung betrifft, so erkläre ich sie mir aus einer Bemerkung Lessings. Lessing schließt von der unbestrittenen Wahrnehmung des Einflusses geistiger Stimmung auf Bewegungen des Körpers, auf den minder beachteten, aber wenigstens nicht unwahrscheinlichen, körperlicher Bewegungen auf die Stimmung des Geistes. Ihre Gewalt wird in der Regel minder stark, darum nicht minder gewiß seyn. Auch die nachgeahmte Handlung muß einen Theil der Empfindungen hervorbringen, deren ganze Fülle freilich nur die Ueberzeugung der Wirklichkeit gewährt. Von diesem Gesetze hängt die Täuschung der Zuschauer ab. Sie widerstreben ihm nicht, wenn sie es gut mit ihrer Unterhaltung meinen: und sollte sich der Schauspieler ihm unbedingt widersetzen müssen, um es gut mit seiner Kunst zu meinen? Ich sehe die Gefahr, die für ihn damit verknüpft ist. Ich glaube zu erkennen, daß mancher Besitzer herrlicher Naturgaben gerade deswegen ein verwerflicher Schauspieler geworden, weil er sich ihnen überließ, ohne auf die Erinnerungen der Kunst zu achten. Er vergaß, daß jene ohne diese nur Ungeheuer auf der Bühne schaffen. Wie aber ein durch Unterricht und Übung ausgebildeter Körper sich auch in unwillkürlichen, raschen oder nachlässigen Bewegungen vollkommen schön zeichnen kann, ohne an die Vorschriften der Schule zu denken: so meine ich könne ein glücklicher Zufall wohl auch dem Schauspieler, welchem die Kunst den Meisterbrief ausfertigte, einmal verstaten von Naturtrieben fortgerissen zu werden, ohne gegen Kunstgesetze zu verstoßen, die ihm auch alsdann noch geläufig blieben, da er sich ihrer nicht bewußt war. Was an den Regeln für Schauspieler und Dichter untrüglich ist, ward ja eben den schönsten Augenblicken der Natur abgelauscht: und viel-

leicht gefiel ihr, durch die höchste ihrer Begünstigungen zu bewähren, daß ihr Reichthum unerschöpflich, ihre Macht überschwenglich sey. Während dieser stüchtigen Begeisterung streifen die Ergriffenen freilich an den äußersten Gränzen des erlaubten Gebiets. Ein Haarbreit mehr wäre vom Uebel. Künstliche Reizmittel dürfen nicht versprechen ein Ziel wieder zu erreichen, das sich nicht bezeichnen läßt; jeder Versuch es von neuem zu erhaschen, trifft diesseits oder jenseits; und der hört auf ein Muster für Andre zu seyn, der sich gesiehn muß, daß er es in diesem Falle nicht einmal für sich selbst gewesen.

Es bedarf meines Zeugnisses nicht, daß mir, auch bei wiederholten Vorstellungen, Schröders Wegfort nichts zu wünschen übrig gelassen; daß ich seines eigenen Geständnisses bedurfte, um gewiß zu seyn, er habe den höchsten Gipfel seiner Kunst gerade am 17ten December 1779 erstiegen; oder meine tiefere Erschütterung einer andern Ursache beizumessen, als der Gewalt des ersten Eindrucks, und der eignen Stimmung, die den Zuschauer, an verschiedenen Tagen, einer verschiedenen Empfänglichkeit unterwirft. Wenn das Schauspiel Gegenstand des Genusses ist, wird erproben, daß die erste Vorstellung Reize besitzt, welche keine folgende erreicht. Sie kann Fehler haben die nachher abgestellt werden, einzelne Rollen können durch bessere Besetzung oder richtigere Ausführung gewinnen: das Ganze findet seine Frische und Eigenthümlichkeit so nicht wieder. In ihr allein offenbart sich der gelungene Versuch, und die neue Bahn des Genies. Was bei Wiederholungen geschieht, ist das Wandeln im gewohnten Gleise. Die Sicherheit hat sich vermehrt; aber das Bestreben, nicht selten durch seine eigene Anstrengung überrascht, ist verloren. Fremdes Urtheil äußert schon seinen Einfluß auf die Darstellung. Wo Aufkäuferi der Einlaßzeichen eine Art Erwerbszweig geworden ist, versteht man sich darauf. In Rom verlaufen die

Mäfler den Zutritt des ersten Abends wenigstens um dreifachen Preis, den sie an andern Tagen oft unter seinem bestimmten Werth loschlagen.

Die Wunder häuften sich um meinen Freund. Er hatte so eben, am 28ten December, die letzten Worte des Macbeth gesprochen, der Vorhang war gefallen, und die Vorstellung des morgenden Tags, die erste Aufführung des politischen Kannengießers nach einer Umänderung Bocks, sollte angekündigt werden, als ihm Vorhers, dem die Hauptrolle zugetheilt worden, wissen ließ, er sey plötzlich krank geworden und könne nicht auftreten. Es fehlte nicht an Zubläsern, welche die Krankheit für eine bloße Ausflucht des Schauspielers erklären, der seine Rolle zu lernen veräumt habe. Schröder hielt felsenfest an der angeordneten Folge der Stücke, ließ den politischen Kannengießer auf morgen anzeigen, und entschloß sich den Herrmann Breme selbst zu übernehmen, ohnerachtet er weder diesen, noch dessen Begleiter Heinrich, jemals gesehen hatte. Er that mehr. Er bestand darauf, daß seine Gesellschafter auch an diesem Abende um ihn seyn sollten, und entließ sie keinen Augenblick vor der herkömmlichen Zeit des Aufbruchs, die erst einige Stunden nach Mitternacht eintrat. Es war nicht an ihm zu merken daß ihn der Vorgang verstimmt habe, oder daß ihm sein eigensinniges Wagstück leid geworden sey, wenigstens beschäftige. Er erwähnte dessen nur scherzend und beiläufig. Wir blieben heiter zusammen, und schieden lachend. Er hatte also nur Zeit, Nachts vor Schlafengehn und Morgens vor der Probe die Rolle durchzulesen, und sie dennoch sich so geläufig gemacht, daß keinem einzigen Mitschauspieler eine Rede wegbleiben mußte. Und wie vollendet war seine Darstellung! Sie gehört zu den gelungensten die ich von ihm gesehn.

Holbergs politischer Kannengießer kann für das Muster eines Lustspiels gelten. Es macht die Lächerlichkeit

anschaulich, der ein vernünftiger Mann erliegt, wenn er sich zu dem berufen glaubt was er nicht versteht. Der Mensch Don Quixote, so oft ihn seine Ritterromane nicht irre führen, ist nicht ehrenwerther als Herrmann Breme. Ein achtbarer geschickter Handwerker, ein unbescholtener verdienster Bürger, uneigennützig, aufrichtig, ernst, ein guter Gatte, Vater und Lehrherr, würde der Hochschätzung bei Vornehmen und Geringen nicht verfehlen, hätte ihn die Täuschung nicht beschlichen, er besäße Kenntnisse die ihm abgehn. Er hat keinen höheren Unterricht erhalten, weil er seinem Gewerbe zu früh nachgehen mußten. Als ihn dieses vor Nahrungsorgen sicherte, überließ er sich dem tiefgefühlten Drange der Belehrung. Er griff nach Büchern. Die verständlichsten waren ihm die liebsten. Er faßte ihren Sinn recht gut, aber sie hintergingen den seinigen. Er weiß was sie ihm mittheilen konnten; daß sie ihm Falsches, Unvollkommenes eingeblöht, kann er nicht wissen. So entzieht er sich nützlichen Beschäftigungen und Gedanken, um unfruchtbaren nachzuhängen. So wird er das Drakel unverständiger Kunstgenossen, und das Gespött derer die ihn übersehn. Er versteht nicht was er treibt, aber er treibt das Schlechtverstandene nicht mit Verläugnung der Vernunft und Rechtschaffenheit. Er bleibt auch in seinen Verirrungen wohlmeinend und graden Ganges. Er nimmt eine Ehre an die ihm nicht gebührt, aber er mißbraucht ihrer nicht um sich zu bereichern. Er ist kein Marktschreier, der sich für etwas ausgiebt dem sein Bewußtseyn widerspricht. Er ist froh seiner erträumten Würde los zu werden, so bald er erfährt wie wenig er ihr gewachsen ist, und entsagt allen Ansprüchen auf Wissen mit einer Bereitwilligkeit, die vielleicht seltner angetroffen wird als seine Thorheit. Man sieht, daß es dem weisen Dichter nur darum gefallen, einen solchen Charakter in den Kreis des niedern Standes zu bannen, weil seine Schwächen und

Müller den Zutritt des ersten Abends wenig^{er} sonst ist höchst einfachen Preis, den sie an andern Tagen Verirrungen verbestimmten Werth losschlagen.

Die Wunder häuften sich um .8 der bescheidenen hatte so eben, am 28ten Decem^{ber} .abgreiflich, wie dem des Macbeth gesprochen, der Hr. Ingrim unberufener die Vorstellung des morgend^{lichen} .n können, die nicht ihre rung des politischen Kann^{en} nicht Mitspieler seyn wollen. rung Boßs, sollte angest .stüds erschien, gegen Anfang hers, dem die Haupttr^{äger} Théâtre français in Paris; er sey plötzlich k^{om} .ne die sie enthielt, ließen bestellte Es fehlte nicht an^{gen} .nur anderthalb vollenden. So tief eine bloße Ausst^{ellung} .sich getroffen fühlten, den Spott zu Rolle zu lerneⁿ .die die Entwicklung des ganzen Gemäldes an der ang^{abe} .noch läßt der bloße Titel vermuthen, schen Kar^{akter} .und doch läßt der bloße Titel vermuthen, sich den^{en} .Stachel sehr abgestumpft worden; denn der achtet^{er} .weniger Sinngießer war in einen Lübecker Bau- mal^{er} .verwandelt. Boßs Umarbeitung beschränkte dar^{über} .wie billig, auf eine mehr gerundete und glatte f^{orm} .als die der Dethardingschen Uebersetzung, und .Vertauschung ehemaliger politischer Neuigkeiten mit dem des Tages. Die Nachhülfe muß diesem und man- dem andern Stücke widerfahren, wenn die Täuschung nicht ohne Noth gestört werden soll. Ich habe zu meis- nem Erstaunen gefunden, daß es Zuschauer, und nicht ungebildete, giebt, die sogar ein Stück in allem Ernste tadeln, weil darin eine größere Summe Geldes weggege- ben, oder eine geringere vermist wird, als sich mit den Verhältnissen ihrer Umgebung verträgt. Was ein Feder- strich tilgen kann, sollte nie zum Anstoß gereichen.

Es gehört zu den Verirrungen unsrer Zeit, daß man wagen dürfen, das Meisterstück der Kunst zu einem Saffenhauerpiel herabzuwürdigen. Damals gefiel es in sei- ner Kraft, und ward Tags darauf wiederholt. Auch ging das Ganze vortrefflich. Madam Stark war eine

ermeisterin, und Schüzens Heinrich hatte Lebhaftigkeit und Gutmüthigkeit die man nicht hätte, obgleich ihm der eigentliche Handwerksmeister Dessto unnachahmlicher besaß die Kunst. Stattlich, er war auffallend rein, seine Kostene, pelzverbrämte Mütze zierte ihn. Es fand sich nichts Possenhafte, sondern ein edelnes in seinem Wesen, selbst dann wenn er Breme lächerlich nachahmte was Cato weisend. Die Verzweiflung des Mannes, sein Entschluß zu bringen, erregte Mitleid: und doch kam man nicht aus dem Lachen. Schröders einzige Rache gegen Borchers, der doch nicht immer krank bleiben wollte, bestand darin, daß er ihn, nach eingestandner Genesung, am 7ten Februar 1780 anhielt, den Herrmann Breme gleichfalls zu spielen. Er mißfiel sich darin, er mißfiel dem Publikum, und dem Unternehmer mußte seine Kasse mißfallen haben, wenn er diese Strafe fortsetzen wollen.

Indessen war Borchers, gegen seine Gewohnheit, so vorsichtig gewesen, einem nachtheiligen Eindruck, den er vorher sah, einen günstigen voranzuschicken, der ihn überleben mußte. Er hatte die Rollen des damals noch ungedruckten Großmannschen Lustspiels, Nicht mehr als sechs Schüsseln, mitgebracht, und wußte Schröbern, der dem talentvollen Bruder Lieberlich nie eigentlich großen konnte, zu gewinnen, daß es noch vorher, am 21sten und 24sten Januar, gegeben ward. Daß es nachher gegeben werden mußte, durfte dieser Hofrath dem Stück und seinem Spiel zutrauen.

Aber auch hier mußte Schröder verzeihen und ausbessern. Denn selbst einen Schatz, den der Besitzer als Nothpfennig ansah, hatte der Leichtsinrige nicht beisammen. Die Rollen des Hauptmanns und des Rathes fehlten, und waren nicht zeitig herbeizuschaffen. Die letzte konnte für überflüssig gelten, die erste beredete

mung des gesammten Deutschlands nicht fremd. Er konnte sich nicht verheimlichen, was ihm jeder Besuchende zurief, daß er anderswo mehr Empfänglichkeit für Verdienste finden würde, die keine Bühne sonst aufzuweisen hatte. Anträge reihten sich an Anträge, Versprechungen an Versprechungen. Die Zeit der Kraft, der Blüthe und Frucht, ist jedem Künstler kärglich zugemessen. Man schätzt selten an ihm was er gewesen, man belohnt immer nur was er ist. Der Geistesarbeiten schönster Lohn ist Selbstgefühl. Nur verzweifelt dieses endlich an seiner Zeit, und versteint zur Unthätigkeit, wenn es jeden seiner Siege erkämpfen und erbetteln, wenn es täglich lernen muß, daß ihm geizig zugewogen und so viel möglich abgedungen wird. Doch mag der seltne Mann, im Bedürfniß rastloser Thätigkeit, auch gegen dieses Mißgeschick sich abhärten, bleibt ihm wenigstens die Aussicht, durch Verwendung seiner edelsten Kräfte so viel Geld zu gewinnen, als Gelbbesitzer daran wenden mögen. Aber auch dieser letzte ärmliche Trost ward Schröbern versagt. Seine Mutter konnte sich nicht entschließen, von dem Ganzen, das er allein erwarb, ihm mehr anzubieten, als die oberrähnten zwanzig Thaler wöchentlich für ihn und seine Frau; und Schröber hat nie fordern, nie seine Verdienste in Rechnung aufstellen können. So pflichtvergesen gegen sich selbst war er jedoch nicht, daß er anderswo ein Glück vermeiden wollen, welches sie nicht geneigt war zu befördern; und durfte sich diesem Vorsatz gewissenhaft überlassen, da seine Mutter ungefährdet blieb, weil es ihr an Bewerbern um ihre Bühne, folglich an einem sorgenfreien, vor Mangel geschützten Alter, nicht gebrechen konnte. Sie selbst sah die Sache von dieser Seite an, und zog eine solche Aussicht der Bewilligung vor, Schröbern durch vortheilhaftere Bedingungen zurückzuhalten. Auch wagte die kluge Frau nichts dabei. Was sollte sie mit ihm rechnen, da sie auf ihn rechnen konnte?

Um diese Zeit erschien Lessings Nathan. Er war aus Schröders Seele geschrieben, und blieb lange, in mannigfachen künstlerischen und philosophischen Beziehungen, der Gegenstand seiner Unterhaltung. Damals wäre wohl nicht die Zeit gewesen ihn auf die Bühne zu bringen, aber sie kam. Dennoch hat sich Schröder dessen, wie seines geliebten Shakspearschen Julius Cäsar, und einiger andern Meisterwerke der Vorzeit, immer enthalten, weil er sich nie getraute ihm die vollkommene Bezeichnung zu gewähren, die er für das Heiligthum seines Herzens begehrte. Auch trat er der Meinung Lichtenbergs und, wenn ich nicht irre, Engels bei, das Stück werde für die Menge keinen Reiz haben. Dies Urtheil einsichtsvoller Richter ist durch die That widerlegt; wiewohl der späteren, glücklichen und glückverdienenden Aufführung nicht jede Begünstigung zu Statten kam, die Schröder ihr anweisen können. Gelesen hat er es jedoch vor einem ausermählten Kreise, und durch Mitleser unterstützt, wie sie schwerlich eine öffentliche Bühne aufzubieten vermag. Seinen Nathan bewunderten die Zuhörer, aber sie waren auf ihn gefaßt. Den Patriarchen, den er gleichfalls übernahm, bewunderten sie nicht weniger, und wurden durch ihn überrascht. So rein von Biezeret und Aufzahren, so vornehm sanft und mit ruhiger Salbung, flossen die Aeußerungen der Unduldsamkeit von seinen Lippen, als hätte Rainez sich mit dem Cardinal von Borghen vor den Augen des Französischen Hofes unterredet. Ihm entsprang kein Zug den Hogarth zu schwach, den Mengs zu stark finden müssen. Daß er wahr sey, mußte Jedem einleuchten, nur würde diese Wahrheit nicht Jedem geahndet haben.

Am 5ten Oktober ward John Browne's Athelstan zum erstenmal gegeben. Die Rolle des königlichen Athelstan, dessen Leidenschaftlichkeit seinem Alter alle Kraft der Jugend verleiht, ward Schröders Triumph, wo man

ſie von ihm geſehn. Seine hohe Geſtalt, die im nächtlichen Gefecht alle Andre überragte, begünſtigte ihn freilich. Die Worte, deren glückliche Verſetzung nicht dem Dichter, ſondern ihm gehörte: „Ich will mich wie der Teufel, will mich wie Harold kleiden!“ Die ſtolze Rede: „Ja! Du ſollſt mich zurückkommen ſehn, aber in Feuer gekleidet,“ u. ſ. w. verlieren ſich nie aus meiner Erinnerung. Eine ſo gebietende Würde und Feſtigkeit iſt mir weder im Leben noch auf der Bühne wieder erſchienen.

Am 14ten traten Herr und Madam Rennſchüb, vom eingegangenen Gothaiſchen Hoftheater, in Gotters Mariane auf. Sie als Mariane, er als ihr Bruder. Die Natur hatte der Frau eine vortheilhafte Bildung, ein ſchönes Auge, und eine nicht ganz reine, aber wohlklingende Sprache gegeben. Sie machte Gotters Schule Ehre, und ſpielte Rollen, die ſie von ihm gelernt, mit verdientem Beifall. Aber dieſer gebührte ihrem Lehrer, und verließ ſie, wenn ſie an ſich ſelbſt gewieſen war. Herr Rennſchüb war ein wohlgebildeter Mann, der ſich ſelbſt für kalte zweite Liebhaber angekündigt, und ganz richtig beurtheilt hatte.

Am 27ſten traten Borchers und ſeine Frau in Diderots Hausvater auf. D'Orbeſſon gehörte zu den wenigen Rollen, welche ſich Borchers Mühe genommen zu ſtudiren, zu den vielen, in denen er ſich nicht ſcheuen durfte, vor und neben Meiſtern und Geſellen aufzutreten,

versatus eodem

Aequore, et immensi partem sibi vendicans Austri.

Man ſah ihn mit Vergnügen wieder. Seine Frau hatte keine große Kraft, aber Einſicht, Gewandtheit und Theaterfeſtigkeit; verdiente in anſtandsvollen vornehmen Rollen zu gefallen, und geſiel.

Am 29ſten war d'Ariens Natur und Liebe im Streit

zum erstenmal. Es ist eine Art Ines de Castro Geschichte, der ein verkannter Held, Capacelli, eingewebt worden. Wo Schröder Capacelli war, hat das Stück Glück gemacht.

Am 1sten und 18ten November vergriff sich Madam Kenschüb an der Medea, und noch gingen den verblendeten Zuschauern die Augen nicht auf.

Eben diesen Zuschauern konnte doch auch am 5ten Schröder als Stornfels im Grafen von Dlsbach sehr gefallen.

Aber die Gunst der Fürsten war in Hamburg zu einheimisch und beliebt, als daß es der Fremden am 26sten und 30sten gelingen können, den Nachtheilen der Vergleichung zu entgehn. Von diesem Augenblick bewaffnete sich das Vorurtheil eben so schnell, und in der That noch unbilliger wider sie, als es vorhin für sie gewesen war.

Am 3ten December ward der Bauer mit der Erbschaft, durch Borchers treffende und wahre Darstellung, glücklich auf die Bühne zurückgeführt. Edhof selbst hat diese Rolle nicht meisterhafter gespielt.

Schröders Muthy in Whicheley's Landmädchen, zum erstenmal am 6ten December, und Madam Schröder als Landmädchen gefielen außerordentlich.

Am 17ten erschien Sprickmanns Schmuck. Die Rolle Begforts und seiner Tochter haben Schröder und seiner Frau überall lauten Beifall erworben. An diesem Abende den seltensten und schönsten. Der bescheidne Künstler erstaunte vor seinem eignen Werk, und konnte sich in der ersten Ueberraschung nicht enthalten es zu gesehn. Madam Schröder fühlte sich in dem Auftritte mit ihm so erschüttert, daß sie eine Zeitlang allein bleiben mußte um auszuweinen. Wir verweilten bis spät in die Nacht zusammen, und wußten nicht wie uns geschehn war. So lange der Eindruck neu blieb, wagte Schröder

nicht ihn zu läugnen. Noch nach Monaten bezeugte er Aufwallungen der Zufriedenheit mit mir durch die Worte: „Es ist mir doch lieb, daß Sie meine erste Vorstellung „des Wegfort gesehen haben!“ Nach und nach verdrängten andre Betrachtungen diese Ueberzeugung. Er nahm das Geständniß nicht zurück, daß er in seinem Leben nicht besser gespielt habe, aber er schien daran zu denken. Dem Verständigen war selbst die Begeisterung anstößig, welche die Herrschaft der Besonnenheit überschreitet. Genossen seiner späteren Bemühungen wollten mich überreden, er habe, selbst in hinreißenden und über allen Ausdruck gelungenen Augenblicken der höchsten Täuschung, ihnen wichtige Bemerkungen zugesüßert, aus denen sie folgerten, sein Geist sey von dem nicht befangen gewesen, was er in solcher Vollkommenheit darstellte. Es mag darum seyn. Mir sind zu viel Proben seiner Umfassung und Vielseitigkeit gegenwärtig, um selbst diese für unmöglich zu erklären. Ich begreife, daß der feste, aller Künstelei eigenthümlich abgeneigte Mann, wenn er sich überzeugt, es sey ihm gelungen den richtigsten und höchsten Ausdruck zu erreichen, wessen seine Persönlichkeit gestattete, sich diesen zur unapänderlichen Richtschnur gemacht, und ihm so treu geblieben sey, als ein Meister der zeichnenden Künste dem Musterbilde, welches er für unübertrefflich erkannt. Ich zweifle nicht, daß ihm lange Gewohnheit zur Fertigkeit gemacht, was sicherlich nicht ohne Eingebung entstanden war; und daß er sich einer oft gespielten Rolle endlich mit solcher Sicherheit bemächtigt habe, um auch wohl an etwas anders denken zu können, als an sie allein. Von meinem Meister würde ich darüber wahrscheinlich nur in Worten abweichen. Seine Jünger — wolle der Schutzgeist der Kunst, ich könnte ihnen die ehrenvollste Bedeutung dieses Namens zugestehn! — seine Jünger mögen mir verzeihen, wenn ich ihnen auf den Kopf Schuld gebe, sie haben nur einen

Theil dessen verstanden, was sie bemerkten. Die Schnelle des Blicks bewundernd, der auch einen abgelegenen Gegenstand erreichen können, entging ihnen die Anerkennung seiner eben so schnellen Rückkehr zu den Empfindungen die ihn beschäftigten sollten, und wohl gar — denn was wäre einem so ausgezeichneten Geiste versagt gewesen? — die seltsame Gewalt, widersprechende Wahrnehmungen aufzufassen. Man darf sich für keinen ungewöhnlichen Menschen halten, um wichtigen Betrachtungen nachzuhängen, während man sich mit einer geringfügigen Handlung beschäftigt. Man kann theilnehmend reden, und zugleich etwas dem Gespräch Fremdes nicht übersehn. Ich frage die Verbreiter einer für wahr ausgegebenen Thatsache nicht, ob der wichtige Einsfall meines Freundes wirklich so bedeutend gewesen sey, als seiner ungetheilten Aufmerksamkeit eigenthümlich war. Ich bringe den Zweifel nicht in Anregung, ob der, welcher während seiner scheinbaren Zerstreuung noch über alle Vergleichung mit jedem Andern erhaben blieb, bei der Vergleichung mit sich selbst eben so wenig eingebüßt haben würde. Ich habe meinen Freund nie anders, als mit voller Seele bei dem gegenwärtig gefunden was er trieb; und wenn ich gleich oft besorgen müssen, daß ihm diese Anstrengung gefährlich werden dürfen, gerade nur aus ihr die Größe und Vielheit dessen was er leistete zu begreifen vermocht. Sollte ich mich aber darin irren; sollte er nicht bloß in einem flüchtigen, eigensinnigen Anstoß von Künstlerlaune, sondern absichtlich und mit Ueberlegung, um einem von ihm anerkannten Fehler entgegenzuarbeiten, das Beispiel eines grade widersprechenden, nur ihm gestatteten Wagemuths aufgestellt haben, so müßte ich ungern glauben, Scylla sey ihm empfehlungswürdiger erschienen als Charybdis. Mir will nicht ein, daß dem Schauspieler gerathener sey fremden Gedanken und Empfindungen nachzuhängen, als sich der Täuschung

zu überlassen, welche die Darstellung seiner Rolle in ihm hervorzubringen vermag. Was aber die merkwürdige, von Schröbern in der Folge gefürchtete und angefochtene Erscheinung betrifft, so erkläre ich sie mir aus einer Bemerkung Lessings. Lessing schließt von der unbestrittenen Wahrnehmung des Einflusses geistiger Stimmung auf Bewegungen des Körpers, auf den minder beachteten, aber wenigstens nicht unwahrscheinlichen, körperlicher Bewegungen auf die Stimmung des Geistes. Ihre Gewalt wird in der Regel minder stark, darum nicht minder gewiß seyn. Auch die nachgeahmte Handlung muß einen Theil der Empfindungen hervorbringen, deren ganze Fülle freilich nur die Ueberzeugung der Wirklichkeit gewährt. Von diesem Gesetze hängt die Täuschung der Zuschauer ab. Sie widerstreben ihm nicht, wenn sie es gut mit ihrer Unterhaltung meinen: und sollte sich der Schauspieler ihm unbedingt widersetzen müssen, um es gut mit seiner Kunst zu meinen? Ich sehe die Gefahr, die für ihn damit verknüpft ist. Ich glaube zu erkennen, daß mancher Besizer herrlicher Naturgaben gerade deswegen ein verwerflicher Schauspieler geworden, weil er sich ihnen überließ, ohne auf die Erinnerungen der Kunst zu achten. Er vergaß, daß jene ohne diese nur Ungeheuer auf der Bühne schaffen. Wie aber ein durch Unterricht und Übung ausgebildeter Körper sich auch in unwillkürlichen, raschen oder nachlässigen Bewegungen vollkommen schön zeichnen kann, ohne an die Vorschriften der Schule zu denken: so meine ich könne ein glücklicher Zufall wohl auch dem Schauspieler, welchem die Kunst den Meisterbrief ausfertigte, einmal verstaten von Naturtrieben fortgerissen zu werden, ohne gegen Kunstgesetze zu verstossen, die ihm auch alsdann noch geläufig blieben, da er sich ihrer nicht bewußt war. Was an den Regeln für Schauspieler und Dichter untrüglich ist, ward ja eben den schönsten Augenblicken der Natur abgelaußt: und viel-

leicht gefiel ihr, durch die höchste ihrer Begünstigungen zu bewähren, daß ihr Reichthum unerschöpflich, ihre Macht überschwenglich sey. Während dieser stüchtigen Begeisterung streifen die Ergriffenen freilich an den äußersten Gränzen des erlaubten Gebiets. Ein Haarbrett mehr wäre vom Uebel. Künstliche Reizmittel dürfen nicht versprechen ein Ziel wieder zu erreichen, das sich nicht bezeichnen läßt; jeder Versuch es von neuem zu erhaschen, trifft dießseits oder jenseits; und der hört auf ein Muster für Andre zu seyn, der sich gesiehn muß, daß er es in diesem Falle nicht einmal für sich selbst gewesen.

Es bedarf meines Zeugnisses nicht, daß mir, auch bei wiederholten Vorstellungen, Schröders Wegfort nichts zu wünschen übrig gelassen; daß ich seines eigenen Gesändnisses bedurfte, um gewiß zu seyn, er habe den höchsten Gipfel seiner Kunst gerade am 17ten December 1779 erstiegen; oder meine tiefere Erschütterung einer andern Ursache beizumessen, als der Gewalt des ersten Eindrucks, und der eignen Stimmung, die den Zuschauer, an verschiedenen Tagen, einer verschiedenen Empfänglichkeit unterwirft. Wenn das Schauspiel Gegenstand des Genusses ist, wird erproben, daß die erste Vorstellung Reize besitzt, welche keine folgende erreicht. Sie kann Fehler haben die nachher abgestellt werden, einzelne Rollen können durch bessere Besetzung oder richtigere Ausführung gewinnen: das Ganze findet seine Frische und Eigenthümlichkeit so nicht wieder. In ihr allein offenbart sich der gelungene Versuch, und die neue Bahn des Genies. Was bei Wiederholungen geschieht, ist das Wandeln im gewohnten Gleise. Die Sicherheit hat sich vermehrt; aber das Bestreben, nicht selten durch seine eigene Anstrengung überrascht, ist verloren. Fremdes Urtheil äußert schon seinen Einfluß auf die Darstellung. Wo Auklänferei der Einlaßzeichen eine Art Erwerbszweig geworden ist, versteht man sich darauf. In Rom verlaufen die

Mätker den Zutritt des ersten Abends wenigstens um dreifachen Preis, den sie an andern Tagen oft unter seinem bestimmten Werth losschlagen.

Die Wunder häuften sich um meinen Freund. Er hatte so eben, am 28sten December, die letzten Worte des Macbeth gesprochen, der Vorhang war gefallen, und die Vorstellung des morgenden Tags, die erste Aufführung des politischen Kannengießers nach einer Umänderung Bocks, sollte angekündigt werden, als ihm Vorhers, dem die Hauptrolle zugetheilt worden, wissen ließ, er sey plötzlich krank geworden und könne nicht auftreten. Es fehlte nicht an Zubläsern, welche die Krankheit für eine bloße Ausflucht des Schauspielers erklärten, der seine Rolle zu lernen versäumt habe. Schröder hielt felsenfest an der angeordneten Folge der Stücke, ließ den politischen Kannengießer auf morgen anzeigen, und entschloß sich den Herrmann Breme selbst zu übernehmen; ohnerachtet er weder diesen, noch dessen Begleiter Heinrich, jemals gespielt hatte. Er that mehr. Er bestand darauf, daß seine Gesellschafter auch an diesem Abende um ihn seyn sollten; und entließ sie keinen Augenblick vor der herkömmlichen Zeit des Aufbruchs, die erst einige Stunden nach Mitternacht eintrat. Es war nicht an ihm zu merken daß ihn der Vorgang verstimmt habe, oder daß ihm sein eigensinniges Wagstück leid geworden sey, wenigstens beschäftige. Er erwähnte dessen nur scherzend und beläufig. Wir blieben heiter zusammen, und schieden lachend. Er hatte also nur Zeit, Nachts vor Schlafengehn und Morgens vor der Probe die Rolle durchzulesen, und sie dennoch sich so geläufig gemacht, daß keinem einzigen Mitschauspieler eine Rede wegbleiben mußte. Und wie vollendet war seine Darstellung! Sie gehört zu den gelungensten die ich von ihm gesehn.

Holbergs politischer Kannengießer kann für das Muster eines Lustspiels gelten. Es macht die Lächerlichkeit

anschaulich, der ein vernünftiger Mann erliegt, wenn er sich zu dem berufen glaubt was er nicht versteht. Der Mensch Don Quixote, so oft ihn seine Ritterromane nicht irre führen, ist nicht ehrenwerther als Herrmann Breme. Ein achtbarer geschickter Handwerker, ein unbescholtener verdienster Bürger, uneigennützig, aufrichtig, ernst, ein guter Gatte, Vater und Lehrherr, würde der Hochschätzung bei Vornehmen und Geringen nicht verfehlen, hätte ihn die Täuschung nicht beschlichen, er besitze Kenntnisse die ihm abgehn. Er hat keinen höheren Unterricht erhalten, weil er seinem Gewerbe zu früh nachgehen mußten. Als ihn dieses vor Nahrungsorgen sicherte, überließ er sich dem tiefgefühlten Drange der Belehrung. Er griff nach Büchern. Die verständlichsten waren ihm die liebsten. Er faßte ihren Sinn recht gut, aber sie hintergingen den seinigen. Er weiß was sie ihm mittheilen konnten; daß sie ihm Falsches, Unvollkommenes eingebläht, kann er nicht wissen. So entzieht er sich nützlichen Beschäftigungen und Gedanken, um unfruchtbaren nachzuhängen. So wird er das Drakel unverständiger Zunftgenossen, und das Gespött derer die ihn übersehn. Er versteht nicht was er treibt, aber er treibt das Schlechtverstandene nicht mit Verläugnung der Vernunft und Rechtschaffenheit. Er bleibt auch in seinen Verirrungen wohlmeinend und graden Ganges. Er nimmt eine Ehre an die ihm nicht gebührt, aber er mißbraucht ihrer nicht um sich zu bereichern. Er ist kein Marktschreier, der sich für etwas ausgiebt dem sein Bewußtseyn widerspricht. Er ist froh seiner erträumten Bürde los zu werden, so bald er erfährt wie wenig er ihr gewachsen ist, und entsagt allen Ansprüchen auf Wissen mit einer Bereitwilligkeit, die vielleicht seltner angetroffen wird als seine Thorheit. Man sieht, daß es dem weisen Dichter nur darum gefallen, einen solchen Charakter in den Kreis des niedern Standes zu bannen, weil seine Schwächen und

Blößen dadurch anschaulicher werden. Denn sonst ist höherer Rang und Gelehrsamkeit gleichen Verirrungen vererblicher ausgesetzt. Man sieht, er gehört allen Zeiten, und, fürcht' ich, der unsrigen mehr, als der bescheidenen Holbergs. Es wäre mir sonst fast unbegreiflich, wie dem unvergleichlichen Beobachter der Ingrimme unberufener Staatsflicker gegen die entgehen können, die nicht ihre Wiberfacher, sondern nur nicht Mitsflicker seyn wollen. Eine Nachahmung dieses Stücks erschien, gegen Anfang des Jahrs 1817, auf dem Théâtre français in Paris; aber von drei Aufzügen die sie enthielt, ließen bestellte Pocher und Pseifer nur anderthalb vollenden. So tief schienen die, welche sich getroffen fühlten, den Spott zu empfinden, und die Entwicklung des ganzen Gemäldes zu scheuen. Und doch läßt der bloße Titel vermuthen, daß Holbergs Stachel sehr abgestumpft worden; denn der berbe Danziger Binngießer war in einen Lübeder Lautenmacher verwandelt. Bodß Umarbeitung beschränkte sich, wie billig, auf eine mehr gerundete und glatte Sprache, als die der Dethardingschen Uebersetzung, und auf Vertauschung ehemaliger politischer Neuigkeiten mit denen des Tages. Die Nachhülfe muß diesem und manchem andern Stücke widerfahren, wenn die Täuschung nicht ohne Noth gestört werden soll. Ich habe zu meinem Erstaunen gefunden, daß es Zuschauer, und nicht ungebildete, giebt, die sogar ein Stück in allem Ernste tabeln, weil darin eine größere Summe Geldes weggegeben, oder eine geringere vermist wird, als sich mit den Verhältnissen ihrer Umgebung verträgt. Was ein Federstrich tilgen kann, sollte nie zum Anstoß gereichen.

Es gehört zu den Verirrungen unsrer Zeit, daß man wagen dürfen, das Meisterstück der Kunst zu einem Gassenhauerspiel herabzuwürdigen. Damals gefiel es in seiner Kraft, und ward Tags darauf wiederholt. Auch ging das Ganze vortrefflich. Madam Stark war eine

Wälsche Bürgermeisterin, und Schüzens Heinrich hatte wenigstens alle Lebhaftigkeit und Gutmüthigkeit die man ihm wünschen konnte, obgleich ihm der eigentliche Handwerkszuschchnitt fehlte. Desto unnachahmlicher besaß diesen Schröder. Er war stattlich, er war auffallend reinlich. Seine grünsammtene, pelzverbräunte Mütze zierte das weiße runde Haar. Es fand sich nichts Poffenhafte, nichts Ueberladenes in seinem Wesen, selbst dann nicht, wenn Breme lächerlich nachahmte was Cato weislich that. Die Verweisung des Mannes, sein Entschluß sich umzubringen, erregte Mitleid: und doch kam man nicht aus dem Lachen. Schröders einzige Rache gegen Borchers, der doch nicht immer krank bleiben wollte, bestand darin, daß er ihn, nach eingestandner Genesung, am 7ten Februar 1780 anhielt, den Herrmann Breme gleichfalls zu spielen. Er mißfiel sich darin, er mißfiel dem Publikum, und dem Unternehmer mußte seine Kasse mißfallen haben, wenn er diese Strafe fortsetzen wollen.

Indessen war Borchers, gegen seine Gewohnheit, so vorsichtig gewesen, einem nachtheiligen Eindruck, den er vorher sah, einen günstigen voranzuschicken, der ihn überleben mußte. Er hatte die Rollen des damals noch ungedruckten Großmannschen Lustspiels, Nicht mehr als sechs Schüsseln, mitgebracht, und wußte Schröbern, der dem talentvollen Bruder Viederlich nie eigentlich großen konnte, zu gewinnen, daß es noch vorher, am 21sten und 24sten Januar, gegeben ward. Daß es nachher gegeben werden mußte, durfte dieser Hofrath dem Stück und seinem Spiel zutrauen.

Aber auch hier mußte Schröder verzeihen und helfen. Denn selbst einen Schatz, den der Besitzer als Nothpfennig ansah, hatte der Leichtsinrige nicht beisammen. Die Rollen des Hauptmanns und des Kirchenraths fehlten, und waren nicht zeitig herbeizuschaffen. Die letzte konnte für überflüssig gelten, die erste beredete

er Schröbern aus den vorhandenen zu errathen, zu erschaffen, und zu übernehmen. Das Stück war gut besetzt, und fand den ausgezeichneten Beifall, welchen ihm Deutschland überall zugestanden. Es ist in der That ein lebendiges, treffendes und witziges Sittengemälde, das vorzügliches Werk eines vorzüglichen Kopfs, dessen sich die Bühne und ihre Freunde mit Recht erfreuen durften. Es hatte damals an innerer, vaterländischer und belustigender Wahrheit wenige seines Gleichen, und das muß eine glückliche Zeit seyn, die Besseres häufig hervorbringt. Kleine Flecken, Nachlässigkeiten der Sprache, Auswüchse froher und bitterer Laune, mißlungene Einfälle neben gelungenen, ein zu großes Gewicht auf Kleinigkeiten gelegt, kann der Kenner vielleicht jedem Lustspiel nachweisen, das mit lebden Zügen entworfen, dem keine lange Feile zu Statton gekommen ist. Sie sind leicht vertilgt; und wo das nicht angeht, wird der Schauspieler, der zu wachen versteht wo den Dichter Schlummer beschließen, die Härte zu mildern, das Unbedeutende vorüberzuführen wissen. Als ich in Wien den Hofrath von Schröbern sah, ward mir keine Stelle bedenklich, die mich bei Worchers und Großmann selbst etwas stutzen machte, die mir bei Langerhans mißfiel. Hätte ein Kunstrichter strengerer Ansicht, selbst Schröbers Hofrath, zu großer Reizbarkeit, zu weit getriebenen Bürgerstolzes zeihen mögen, so würde ich ihn dadurch noch nicht berechtigt glauben, den Charakter oder das Stück zu verwerfen. Aristoteles begehrt den vollkommenen nicht einmal für das Trauerspiel; und das Lustspiel ist unstreitig noch befugter, selbst seinen guten Personen die Schuld der Menschheit bezahlen zu lassen. Nicht was die Leute auf der Bühne thun oder sagen, — was dem Zuschauer seine Vernunft bei ihren Worten und Handlungen zuruft, soll ihn belehren. Er soll die Menschen kennen lernen wie im Leben, und hat keine Forderung mehr an die Bühne als die, daß ihm

die Bewegungsgründe nicht verborgen bleiben, die sich im Leben oft verstecken; und daß ihm nichts Unanständiges oder Langweiliges vorgeführt werde, wovon er sich im Leben abwenden müßte. Ob eine Handlung den Erfolg verdiene den sie findet, ob Gesinnungen, welche die vorgestellten Personen leiten, der Billigung würdig sind, bleibt der Vernunft anheim gestellt, die, wie trüglisch sie seyn mag, der höchste Richter menschlicher Ueberzeugung ist. Die Polizei hat allerdings andre Rücksichten zu nehmen, und muß manche Kergernisse von denen entfernen, welche sie nicht mehr in die Schule schicken darf. Aber es ist leider mehr zu wünschen als zu hoffen, daß ihre Bemühungen auch denen wesentliches Heil bringen werden, welche dieser ungebildet entlassen sind.

Noch war die Zeit nicht eingetreten, wo der Schauspielbichter von den Unternehmern der Bühnen eine andre Befriedigung erwartete, als die Aufführung seines Stücks. Fast die Schrödersche allein kam einer eigennützigeren entgegen. Großmann würde daher den Gebrauch des seinigen kaum übel genommen haben, wenn ihm auch sein Freund deshalb nichts vergütet hätte. Er erwähnte jedoch Schröders, so oft unser Gespräch diesen betraf, mit so rückhaltloser Zufriedenheit, daß ich mich berechtigt glaube anzunehmen, dieser habe nicht vergessen was ihm zu thun geziemte.

Eine überaus angenehme, den Bühnen Deutschlands seltne Erscheinung, Lessings Philotas, ward am 10ten Januar von Betty Reimers sehr glücklich dargestellt, und machte dem großen Lehrer und seinem Böbling Ehre.

Die letzte Vorstellung dieser Unternehmung war am 3ten März Lessings Emilia, und eine Abschiedsrede Schröders. Sein Odoardo, die Orsina der Madam Schröder, die Emilia der Reimers, konnten nicht verfehlen einen schmerzlich schönen Eindruck zu hinterlassen.

In diesem Theaterjahr waren 33 Stücke neu gege-

ben, 23 Rollen von Schröbern zum erstenmal gespielt, und mit Einschluß einer Maslerade, welche 1338 Mark abwarf, 56,640 Mark eingenommen.

So froh war Schröder, seine Vorsteherschaft los zu werden, daß er das Verzeichniß der Vorstellungen, gegen seine Gewohnheit, mit einem Lateinischen Stoßseufzer schloß: Sit nomen Domini benedictum!

Der Künstler und Kunstvorsteher hatte allerdings Ursachen, mit seinen Schülern nicht durchaus, mit seinem Publikum wenig zufrieden zu seyn, und sich anderswo glänzendere Verhältnisse zu versprechen. Aber nicht berathen hatte er sich mit den Tiefen seines Gemüths, mit den rein menschlichen Bedürfnissen seiner Stimmung, wenn er glaubte, er könne sich irgendwo in Deutschland heimischer fühlen als in Hamburg. Der geregelte Mann, dem Verstand und Erfahrung die Unbesonnenheiten der Jugend abgestreift hatten, wollte nie was nicht recht war, aber er wollte das Rechte auf seine Weise. Sich bücken, schmeicheln und kriechen, und die Marinelli's auszustechen suchen, konnte er keine Stunde lang; hätte es ihm ein Jahrhundert von Glück vergolten. Er wollte Alles der Ueberzeugung, nichts der Gnade verdanken. Er hielt für Verrath an der Menschheit und an der Kunst, sich um die Erlaubniß bewerben Gutes zu thun. Gefinnungen dieser Art können nur in einem Freistaate Befriedigung finden; und ein Freistaat ist an Verhältnisse gebunden, die mit schätzbaren Genüssen unverträglich scheinen. Die höchste gesetzliche Unabhängigkeit des Einzelnen bleibt allein unbeeinträchtigt, wo Jedermann bloß von dem Gesetz abhängt. Dem Sinne der sich ungern beugt, ist keine Heimath gegeben, als die, gleichfalls ungebeugter, zum Theil wunderlicher Sinne. Ihre Nachbarschaft hat unlängbare Beschwerden. Ihre Theilnahme scheint oft geringer, als sie ist. Ihre Launen lassen sich nicht immer rechtfertigen. Sie machen es dem Bescheidensten zuwei-

len zu bunt, zu laut, und er entfernt sich gern von ihnen. Aber durch die Entfernung gewinnen sie. Denn nicht was sie thun macht sie unschätzbar, sondern was sie unterlassen, was sie zu thun Niemanden vorschreiben. Und wie oft der Freigesinnte sich von ihnen abwendet, immer treibt ihn wiederkehrende verstärkte Liebe zu den Freien zurück. Das ist die Geschichte Schröders. Kunstsin, unbestechlichen gelduterten Geschmack, seine Huldigungen, die den Geber ehren wie den Empfänger, schnelle Empfänglichkeit und richtige Schätzung des geistigen Verdienstes, das mit Geld nicht aufgewogen werden kann, vermochte er weder der Mehrheit Hamburgischer Zuschauer, noch ihren Vorgesetzten, einzuräumen. Der einzige Künstler gilt ihnen was Jeder gilt, der ein ehrliches Gewerbe treibt: Sie stehn auf ihn weder hinauf noch herab. Sie gingen ihres Weges, und ließen ihn den seinigen gehn. Aber Rechtschaffenheit, Treue, Herzlichkeit, die dem Menschen gebührten, fand der Mensch: und es giebt schwerlich einen Fleck den die Sonne bescheint, wo sich diese offener und deutlicher aussprechen. Sie sind allen Ständen eigenthümlich. Sie haben sich auch nach seinem Tode bewiesen. Des Künstlers Elysium mag anderswo liegen. Nur die verblendete Wuth eines zügellosen Tyrannen kann Hamburg um das Vorrecht bringen, die Heimath des großen Mannes zu bleiben.

Wie eine neue Theaterunternehmung entstand, unter welchen günstigen Vorbedeutungen, was durch und für sie geschehn, und welche Abwechslungen auch sie erfahren, berichtet Schühens Theatergeschichte. Hieher gehört nur so viel, daß Madam Adernann die Bühne mit ihrem Zubehör, von Ostern 1780 bis 1786 einer Actiengesellschaft, die sich zur Deckung der Kosten für eine Summe von 30,000 Mark verbürgt hatte, und an deren Spitze die Herren Etatsrath von Boght, Postdirektor Bo-

stel und Agent Greve standen, für eine jährliche Pachtsumme von 9300 Mark überließ. Ward den Pächtern gegen Weihnachten 1780 das Geschäft leid, so stand ihnen frei solches Oftern 1781 aufzugeben, wenn sie der Verpächterin 2000 Mark Entschädigung bezahlten. Nach verfloßener Pachtzeit durfte eine Vereinbarung beider Theile den Vertrag verlängern.

Herr von Boght war die Seele des Ganzen. Schröder hat von seiner Einsicht, Kunstliebe und Großmuth, immer mit der höchsten Achtung gesprochen. Haben sich jemals reine und ehrenvolle Absichten der Bühne gendert, so geschah es hier. Es galt durchaus nicht dem Gewinn, sondern dem Wunsch, einer bedeutenden und geliebten Stadt ein würdiges Schauspiel zu erhalten, und durch verständige Unterstützung der Künstler die Kunst zu fördern. Von Seiten der neuen Unternehmung war nichts geschehn, um die alte zu verdrängen: sie trat nur an ihren Platz, damit dieser nicht leer bleibe. Daher war beider Verhältniß das freundschaftlichste und vorzuziehendste. Gegen vorhandenes Verdienst fand so wenig Abneigung Statt, daß man sich vielmehr bestrebte es durch neue Vortheile zu fesseln. Besonders dringend warb man um Schröders Beitritt, der sich aber eine Reise, die auch über Deutschlands Gränzen hinausgehen sollte, nicht ausreden und ihr keine Zeit vorschreiben ließ, aber nach deren Beendigung zurückzukehren versprach. Madam Schröder blieb mit einem Wochengehalt von zwölf Thalern.

Vier Jahr zuvor war Schröder gereist um Deutschland zu erkunden, jetzt wollte er reisen um sich ihm kund zu geben. Diese Reise sollte der Prüffstein des Werths werden, den er sich beilegen dürfe. Der bescheidene Mann konnte nur denen nicht mißtrauisch gegen sich scheinen, die ihn verkennen wollten. Als wir uns an einem traulichen Winterabende mit seinem Stammbuche unter-

hielten, ließen Zessings geliebte Schriftzüge uns bei dessen Bureau verweilen:

Daß Beifall dich nicht stolz, nicht Tadel furchtsam mache!
Des Künstlers Schätzung ist nicht jedes Fühlers Sache.
Denn auch dem Blinden brennt das Licht,
Und wer dich fühlte, Freund, verstand dich darum nicht.

Bei dieser Gelegenheit äußerte ich meine Furcht vor gebrannten Blinden, und ihrem Einfluß auf unverständige Sehende. Schröder antwortete mir: „Ich muß erfahren, woran ich mit der Kunst bin. Was ich gesehen und kennen gelernt, hat mich in meinen Grundsätzen bekräftigt. Es mag seyn, daß jede meiner einzelnen Rollen von einem Schauspieler übertroffen wird, den seine Persönlichkeit oder seine nähere Bekanntschaft mit dem geschilderten Verhältnisse, mehr als mich für sie begünstigen. Aber es ist keine eigentliche Kunst, sich selbst zu spielen. Das wird jedem verständigen Nichtschauspieler gelingen, der gut zu sprechen und sich anständig zu benehmen weiß. Der allein scheint mir eine wirkliche Kunststufe erstiegen zu haben, der jeden Charakter so auffaßt, daß sich ihm nichts Fremdes beimischt; daß er nicht bloß an eine allgemeine Gattung mahnt, sondern sich auch von seinen Verwandten durch eigenthümliche Züge unterscheidet, die er aus seiner Kunde hernimmt, um den Winken des Dichters zu entsprechen. Das unterscheidet den Schauspieler von dem guten Vorleser und Declamator. Der letzte kann den Zuschauer, so lange er ihn mit dem ersten noch nicht verglichen hat, sehr befriedigen. Aber sobald er diesen sieht, muß er begreifen, daß er vorher nur an die Person erinnert worden, die er jetzt selbst erblickt. Dahin meine ich es gebracht zu haben. Ich glaube Alles ausdrücken zu können, was der Dichter, wenn er der Natur treu geblieben ist, durch die Worte oder Handlungen seiner

„Personen ausdrücken wollen; und ich hoffe in keinem
 „Stücke hinter den billigen Forderungen des Menschen-
 „kenners zurückzubleiben, ohne einen andern Spiegel zu
 „Rathe zu ziehn, als den der Wahrheit. Die Kunst
 „kann nicht mehr aufzufassen begehren, wenn sie nicht
 „Künstelei werden will. Sie sehn, warum mir der Na-
 „tursohn Shakspeare Alles so leicht und so zu Dank
 „macht; warum mir manche sehr bewunderte und dich-
 „terisch glänzende Stelle Kampf und Anstrengung kostet,
 „um sie mit der Natur auszugleichen; warum ich sie
 „gleichsam verwischen muß, damit sie dem Charakter nicht
 „widerspreche. Es kommt mir gar nicht darauf an zu
 „schimmern und hervorzustechen, sondern auszufüllen und
 „zu seyn. Ich will jeder Rolle geben was ihr gehört,
 „nicht mehr und nicht weniger. Dadurch muß jede wer-
 „den, was keine andre seyn kann. Die Richtigkeit die-
 „ses Bestrebens wird man meinem Verstande nicht ver-
 „dächtig machen. Darauf kommt es an, zu erproben
 „ob es mir gelungen ist. Und das verbürgt mir weder
 „das Urtheil meiner Freunde, noch der Kenner allein.
 „Jene sind an mich gewöhnt; und diese können bestech-
 „lich werden, weil sie einer großen Wahrheit huldigen.
 „Sie mögen nicht rechten, wo die bloße Absicht ihren
 „Wünschen zusagt. Wirkliches Verdienst bewährt sich da-
 „durch, daß es die Vorurtheile vernichtet. Bin ich, was
 „ich zu seyn nicht verzeiwisse, so muß aller herkömmliche
 „Irrthum, Alles was Kunst zu sehr glaubt, ohnerachtet
 „es der Natur widerspricht, der Erscheinung der kunstge-
 „bildeten Natur weichen; so muß ich auf den unwis-
 „sendsten Zuschauer wirken wie auf den gelehrtesten; so
 „muß jeder Blick in sein eignes Herz den Anwesenden
 „überzeugen, er sehe von mir, was er sehen solle.“ Bei
 den letzten Aeußerungen schrie ich laut auf. Es über-
 raschte mich, den verständigsten Künstler meiner Zeit aus
 voller Seele vorbringen zu hören, was der berühmteste

Kedekünstler Lattums vor Jahrtausenden behauptete. Denn was war dieser Ausspruch anders, als die fast wörtliche Uebersetzung des Ciceronischen: *Est summi oratoris, summum oratorem populo videri. Nunquam de bono et malo oratore, doctis hominibus; cum populo dissensio fuit?* Schröder selbst lächelte über dieses Zusammentreffen mit einem Sage, den sein eignes Nachdenken entwickelt, von dem er nicht glaubte, er habe seit Königsberg irgendwo in seiner Seele geschlummert; und wir hießen den Zufall, als eine günstige Vorbedeutung willkommen.

Es ist mir immer merkwürdig gewesen, daß der Schauspieler, welcher an Feinheit und anständiger Zurückhaltung keinem wich, der Gallerie entschiedenster Günstling war und blieb. Dieses Publikum ließ sich, weder durch Sophisterei, noch durch Verläumdung, von ihm abspenstig machen. Es nannte ihn, vorzugsweise, seinen Schröder. Es nahm keinen Anstoß, eben so herzlich über ihn zu weinen als zu lachen. Es wunderte sich keinen Augenblick, als ihm das erste gelang: denn es hatte nie gezweifelt, der Mann, der das Innere und Äußere des Menschen kenne, vermöge jeden Menschen darzustellen den man zu sehn begehre, und eine Rolle vollkommen so wahr zu spielen als die andre. Es war nur bei der gegenwärtig die er ihm gab, und würde für ungereimt gehalten haben, an eine andre zu denken. Ich hätte mich nicht unterstehn mögen, es ihm anzumuthen. Das beweist nicht, daß die minder gebildete Klasse der Zuschauer jede Feinheit meines Freundes verstanden, daß sie die Schwierigkeiten seiner Kunst auch nur von weitem geahndet hätte: aber wohl, daß ihm gelungen war, alle Künstelei, alles Herkommen das nur dem Vorurtheil huldigt, zu verbannen; und daß die Wahrheit, welche den Kenner entzückt, auch das Herz des einfachen Natursohns nicht ungerührt läßt. Buonarotti's und Tizians

Ruhe nicht untergruben, und nahm aus Bescheidenheit ihre Zuflucht zu dem Universalmittel des Herrn Basill. Der Künstler, welcher absichtlich nach Wien gekommen war, um sich diesem Richterstuhl seiner Geschicklichkeit zu unterwerfen, sollte, ihrem Vorgeben nach, die Urtheilskraft und den Geschmack der Wiener verachten, und was sie über ihn entscheiden möchten, im Voraus verschmähn. Die Lüge darf nur recht dreist seyn und alle Wahrscheinlichkeit beleidigen, um Glauben zu finden. Vielleicht ist die erste Stadt Deutschlands falschen Gerüchten nicht minder zugänglich, als das letzte seiner Dörfer. Gewiß aber ist ihre Empfänglichkeit für das Verdienst reger und tiefer als die jedes andern Orts; und die ausgezeichnete Gutmüthigkeit ihrer Bewohner, macht sie zu dem verfühnlichsten Volk unter der Sonne. In dieser Rücksicht hatte Stephanie der Jüngere wohl Recht, das erste Publikum der Welt in ihr zu finden.

Die Stimmung, mit welcher Schröbers Fear am 13ten April empfangen ward, konnte, den Anstand angenommen welchen man der Gegenwart des Kaisers schuldig war, nicht ungünstiger seyn. Selbst bei dem ersten unübertrefflichen Auftritte mit Conerill, wo Einige ihren Beifall kaum zurückzuhalten vermochten, bei dem erschütternden Fluch über sie, gebot eine überwiegende Mehrheit Stille, murrte gegen die Entzückten, und entließ Schröbern ohne Gunstbezeugung. Noch im zweiten Aufzuge gelang die Unterdrückung der steigenden Theilnahme. Aber der Gewalt des dritten, dem Sturm welchen Fear's Sinne erlagen, erlag die Widerseßlichkeit des Vorurtheils. Das Klatschen, das Bravorufen nahm kein Ende, begleitete ihn durch alle folgenden Auftritte, und vereinigte Gegner und Unparteiische um ihn zu bewundern. Von nun an ging kein Zug ohne lauten Beifall vorüber. Wenn im vierten Aufzuge der wahnwitzige Fear Glostern predigen will, hatte Brodmann den Stamm eines abge-

hauenen Baums bestiegen; und das war als gelungenes Theaterspiel gelobt. Schröder versuchte ihn zu besteigen, und die Kräfte versagten ihm. Ein Geschrei des Jubels durchdrang das Haus. Nach der Vorstellung ward er einstimmig herausgerufen, und erschien nicht, weil ein kaiserlicher Befehl die zu leicht gemißbrauchte Sitte mit Recht untersagt hatte. Doch konnte selbst Fürst Kaunitz, der ihn am folgenden Tage zu sich kommen ließ und mit verbindlichem Lobe überhäufte, sich nicht enthalten ihm zu sagen: „Man denkt nicht immer an Alles. Es „hat mir für die Zuschauer weh gethan, daß Sie sich „dem Bedürfniß ihrer Bewunderung entziehen müssen. „Auch ich habe dabei verloren. Sie hätten dem kaiser- „lichen Befehl gehorchen, und unserm Wohlwollen genü- „gen, Sie hätten nicht die Bühne, aber meine Loge be- „treten, und sich von ihr noch einmal zeigen können. „Das ist nicht im Gesetz verboten.“ Wie eindringlich übrigens Schröder die an jenem einzigen Abende nicht befaßte Verwünschung über Conerill gesprochen, beweist die Thatsache, daß die verheirathete Schauspielerin, welche diese Rolle neben Brockmann unbedenklich gespielt, nicht wieder bewogen werden konnte sie zu übernehmen, nachdem ihr Schröder ans Herz gelegt, was der Mutter bevorstehen solle, daß sie auch nur in der Erzählung nicht mit Fassung anhdren konnte.

Alle folgenden Rollen Schröders vermehrten seine Begünstigung. Am 15ten April gab er den Obersten in der Henriette. Am 18ten den Vater Robe. Am 19ten den Essighändler. Am 20sten den Geizigen. Am 22sten den Hamlet. Am 24sten Diderots Hausvater. Am 27sten den Oboardo. Am 2ten Mai den Wegfort. Am 4ten den Athetkan. Mit dieser Rolle wollte er schließen. Die Postpferde waren bestellt. Aber die Kaiserin Königin ließ ihm durch den Oberkammerherrn, Grafen Rosenberg, wissen, sie erwarte in einigen Tagen ihre Tochter,

die Erzherzogin Maria Christina aus Preßburg, und wünsche dieser das Vergnügen, eine Rolle von ihm zu sehn. Einem so herablassenden Wink ließ sich nichts abschlagen. Schröder trat also am 1ten Mai noch einmal als General im Adjutanten und als Vater Robe auf. Alle Großen, alle guten Köpfe Wiens, alle Mitglieder des hohen Kaiserhauses, hatten sich beeifert, ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen. Der Monarch selbst hatte ihm Gelegenheit gegeben, den geistreichen und menschenfreundlichen Fürsten in ihm zu bewundern. Alle wünschten, ihn für diese Bühne zu gewinnen. Aber Furcht vor wandelbarem Hofglück, und vielleicht Vorurtheile, die den Sohn des Nordens auch dann noch beherrschen, wenn er sich ihrer nicht bewußt ist, hielten den eigenthümlichen freieitliebenden Mann, bis zu den letzten Tagen seines Aufenthalts, von der Annahme vortheilhafter Bedingungen zurück. Als er sich jedoch erklärt hatte, vor der Erzherzogin Maria Christina auftreten zu wollen, ließ ihn die Kaiserin Königin, Sonntags am 7ten Mai, vor der Messe zur Audienz bescheiden, und empfing ihn in Gegenwart ihres Hofstaats. Ihre Freundlichkeit und Milde übertraf alle Beschreibung. Ihre Gesundheit und Stimmung, sagte sie, hätten ihr seit geraumer Zeit untersagt das Schauspiel zu besuchen, folglich auch abgehalten Schröders zu sehn. Die Genugthuung könne sie sich nicht rauben lassen, seine persönliche Bekanntschaft zu machen, und ihm für das Vergnügen zu danken, das er ihren Kindern und ihren guten Wienern gemacht, die nicht genug von ihm zu erzählen wüßten, und das er ihrer lieben Tochter noch machen wolle. Sie setzte des Verbindlichen mehr hinzu, das nur das Herz, nicht die Zunge des Begnadigten wiederholte, und beschenkte ihn mit einem kostbaren Ringe, dessen er zum Andenken dieser unvergeßlichen Stunde nicht bedurfte. Wer hat sich Marien Theresien genahet, und

in ihr der höchsten und schönsten Würde der Menschheit,
der Regentin und Mutter nicht gehuldigt?

Der größten ihres Standes,
Weil sie die menschlichste war!
Die war sie, und das grub die erste Geschichte,
Die Todtenrichterin, in ihren Felsen.

Fürsten mögen ihr Haupt
Einsenken in die Zukunft: ob von ihnen
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin!

Kein Besonnener möchte den Mann seinen Freund nennen, welchen eine so wohlthätige Gewalt nicht hingearbeitet hätte. Schröder mußte seine ganze Fassung zusammenhalten, um die tiefe Regung des erschütterten Gemüths nicht laut werden zu lassen; nahm was man ihm bot, ohne zu begehren was man ihm nicht abgeschlagen haben würde; und verpflichtete sich auf Ostern des folgenden Jahrs in Wien einzutreffen, wo er jetzt noch einige Tage verweilte, um seinen künftigen Aufenthalt vorzubereiten. Die Freude welche diese Nachricht verbreitete war allgemein. Auch der Kaiser, auch die Erzherzogin, beschenkten ihn.

Bereits am 25ten April schrieb er mir: „Es würde „zu prahlhaft klingen, wenn ich Ihnen erzählen wollte, „daß mein Beifall Alles übersteigt, was Sie sich denken „können; daß der Kaiser mir Anerbietungen machen lassen, die nur ein Mensch fürs erste ablehnen können, „der so fest an sein Wort hält als ich. Ehe ich im Bear „auftrat, war das halbe Publikum einig mich anzuspö „fen, weil ich dem Grafen Rosenberg, wie er mir an „trug hier zu bleiben, geantwortet haben sollte, Wien „könne meine Verdienste nicht bezahlen. Im ersten Auf „zuge applaudirte ein kleiner Theil, worunter der Kaiser

„und einige vom hohen Adel waren, der andre machte
 „Et! So auch im zweiten Aufzuge, doch ward der Bei-
 „fall stärker. Beim Schlusse des Stückes wollte mich das
 „Publikum, trotz des kaiserlichen Befehls, heraushaben.
 „Man ließ weder den Ankündiger, noch den Inspicien-
 „ten, welcher dem Publikum sagen wollte, daß es der
 „Kaiser verboten, zu Worte kommen. Sie mußten hin-
 „ein, und es ward gar nicht angekündigt. Am Tage
 „nach der Vorstellung des Geizigen überreichte mir der
 „Obertämmerer eine goldene Dose, und eine Münze, die
 „auf des Kaisers Reise nach Italien geschlagen worden,
 „25 Dukaten schwer. Nachmittags ließ mich der Kaiser
 „zu sich kommen, und sprach eine ganze Stunde mit
 „mir. Er redete mit solcher Güte, mit solcher Kennt-
 „niß, daß ich erstaunte, versprach das Theater zu be-
 „halten u. s. w. Im Hamlet sind über tausend Men-
 „schen weggegangen, Thüren eingesprenzt. Ich bin schon
 „zweimal beim Fürsten Kaunitz gewesen, und mit einer
 „Art aufgenommen, die selten einem Meister widerfährt.
 „Er hat sich angeboten, mir Briefe nach Paris mitzu-
 „geben, auf daß, wie er sich ausdrückt, ein Mann mei-
 „ner Art mit gehöriger Distinktion aufgenommen werde.
 „Kurz, wenn ich aus Eigendünkel toll würde, so könnte
 „sich kein Mensch darüber wundern. Daß ich's aber nicht
 „bin oder werde, verbürge Ihnen dieser Brief: denn ich
 „denke noch wie sonst. Aus meiner Reise nach Italien
 „wird nichts. Fürs erste sagt mir Jedermann, daß
 „Sachische Theater sey nicht mehr der Mühe werth.“
 (Es war allerdings noch der Mühe werth; aber eine
 Sommerreise würde der Absicht, die Bühnen Wälschlands
 kennen zu lernen, nicht entsprochen haben.) „Fürs
 „zweite hab' ich in Berlin ein wenig zu viel ausgege-
 „ben, und möchte nicht gern, daß meine Reise meine
 „Haushaltung zu sehr zerrüttete.“

Früh am 15ten Mai verließ Schröder Wien, traf

Nachts am 17ten in München ein, spielte dort am 22sten den Hamlet, am 26sten den Obersten in der Henriette, am 28sten den Essighändler und den Vater Kade, am 30sten den Ogleby, am 2ten und 4ten Junius den König Lear. Der Beifall war rauschend und ungetheilt.

Schröder ward mit Beweisen der Gastfreiheit überhäuft, und fand unter den Vornehmen und Gelehrten treffliche Köpfe, unter niedern Ständen ein so richtiges Gefühl und passendes Urtheil, daß er sehr geneigt ward, den gesunden Menschenverstand Baierns, der erlernten Gelehrsamkeit und dem anspruchsvollen Kunstgeschmack mehr gepriesener Länder vorzuziehen. Churfürst Carl Theodor, der ihn überaus gnädig aufnahm, war, wie man Schröbern vorhergesagt hatte, anfangs etwas zurückhaltend und gleichsam verlegen; nachdem er aber diese Schüchternheit überwunden, zeigte er sich nicht bloß als Kunstfreund und Beschützer, sondern als einen so einsichtsvollen Kenner, wie dem Mann, der vor ihm stand, selten aufgestoßen. Scharfblick und Urtheilskraft konnten dem Fürsten nicht versagt seyn, der den Fremdling Rumford zu unterscheiden, zu gebrauchen, und zu befreunden wußte bis an seinen Tod.

Schröder verließ München, wo er sich so heimisch fühlte, erst am 12ten Junius, erreichte Mannheim am 14ten, spielte dort am 16ten den Hamlet, am 18ten den Geizigen und den Vater Kade, am 20sten den Obersten in der Henriette, am 22sten den van der Hoeft in den Holländern, am 25sten den Odoardo, am 27sten den Frank im argwohnischen Ehemann, am 28sten und 30sten den König Lear, am 2ten Julius den Hamlet. Die Kunstfreunde aller Stände machten ihm seinen Aufenthalt angenehm. Der Intendant des Theaters, Freiherr von Dalberg, und Freiherr Otto von Gemmingen, schlossen eine Freundschaft mit ihm, die nur der Tod aufgespalten hat. Der Direktor Seyler nahm ihn so freundlich

auf, daß sein Herz nicht widerstehen konnte. Alle früheren Mißverständnisse wurden begraben, vergessen, und nie wieder erneuert. Die jungen Schauspieler, Iffland, Beck, und besonders Beil, den Schröder Beiden vorzog, bewiesen ihm ungeheuchelte Theilnahme, und erwarben die seinige.

In der Nacht des 4ten Julius reiste er nach Straßburg, verweilte dort einige Tage, verließ es am 7ten, und kam am 9ten in Paris an, wo ihn der römischkaiserliche Gesandte, Graf Mercy, mit großer Auszeichnung und Gastfreundschaft behandelte, und ihm die Bekanntschaft berühmter Gelehrten und Künstler erwarb. Auch seinen alten Freund, den Musikdirektor Schönsfeld aus Straßburg, der mit den Pariser Bühnen in mancherlei Verbindung stand, traf er dort und war unzertrennlich von ihm. In künstlerischer Rücksicht gefielen ihm vorzüglich, die Saint Huberti als Iphigenia in Aulis; die Meistlerin Raucour als Cornelia im Tode des Pompejus; Molé, den er allen Liebhabern des Lustspiels vorzog, besonders in einem Nachspiel, Adelaide oder die Abneigung gegen die Liebe; Carlin, dem nie ein Arlequin gleich gekommen; und Preville, vorzüglich im Mercure galant. Seinem gutherzigen Volterer ließ Schröder die Gerechtigkeit eines gut durchgeführten ^{com}ischen Ganzen widerfahren, konnte sich aber nicht überzeugen, daß männlicher Unwille durch kindisches, ärgerliches und kleinliches Hinauftreiben der Stimme bezeichnet werden dürfe. Auch mir schien Preville's Bourru mehr mürisch und grämlich, als eigentlich auffahrend. Schröders Brantpott belustigte mich nicht weniger, und stößte mir Zuneigung und Achtung ein. Goldoni selbst behauptet, man könne nicht wahrer spielen als Preville. Aber er hatte keinen Andern gesehen, und war durch den Beifall bestochen, den er seinem Stück erwarb. Molé muß nicht so gedacht haben: denn als sich Preville von der Bühne zurückgezog

gen, näherte sich jener in dieser Rolle der Ansicht Schröders. Aber es gelang ihm nicht dessen komische Kraft zu erreichen, er gefiel daher weniger als sein großer Vorgänger. Hingegen war Dorval, des Volterers phlegmatischer Freund, sein glänzendster Triumph, und Schröder ward nicht müde, ihn als das unübertrefflichste Musterbild eines solchen zu preisen. Auch Demoiselle Doligny erhielt in unverfälschten Liebhaberinnen des Lustspiels seinen unbeschränkten Beifall. Ueberhaupt gestand er allen bewunderten Schauspielern der Französischen Bühne, in der von ihnen einmal beliebten Art, viel Verdienst zu: aber mit dieser Art selbst konnte er sich, sogar in solcher Trefflichkeit, nicht ganz versöhnen. Er glaubte vielmehr, daß ein naturgemäßeres Spiel auch in Frankreich mehr gefallen müsse, wenn ihm nur die nothwendige Ausbildung der Kunst nicht abgehe. Hatte doch selbst Aufresne, ohnerachtet er im hohen Trauerspiel nicht selten zu bürgerlich ward, in Stellen die dem Herzen zusagen, den Beifall der Zuschauer erzwungen; und bedienten sich sogar die kräfterfülltesten und beliebtesten Darsteller des Trauerspiels, mit Vortheil des Kunstgriffs, den hohen Pathos ihrer Declamation durch die Sprache des gewöhnlichen Lebens zu unterbrechen, worin sie sogar weiter gingen, als sich vor der Uebereinstimmung des Ganzen; und vor der Pflicht gegen den Vortrag der Verse, verantworten läßt.

Ein neues Trauerspiel des Belloy, Pedro der grausame von Castilien, schien Schröbern ein gutes Theaterstück; und Gretry's Lustspiel, Andromache, machte tiefen Eindruck auf ihn. Er wollte es immer auf die Deutsche Bühne bringen, und ward nur durch mancherlei Störungen davon abgehalten. Zu den angenehmsten Erinnerungen seines Pariser Aufenthalts gehörte die Bekanntschaft unsers würdigen Landmanns Wille, der, in der Hauptstadt eines glanzsuchtigen Volks, altdeutscher Be-

scheidenheit und Einfachheit treu geblieben war. Der vortheilhafte Eindruck war gegenseitig.

Schröder verließ Paris in der Nacht des 24ten Julius, traf am 26ten wieder in Manheim ein, und mußte dem dringenden Anhalte nachgeben, am 1sten August den Bestindier, am 2ten den General im Adjutanten, und am 7ten den Athelstan zu spielen. Am 9ten verließ er Manheim, verweilte in Gotha vom 12ten bis zum 16ten, in Braunschweig vom 17ten bis zum 19ten, und kam am 21sten nach Hamburg zurück.

Auf dieser ganzen Reise war er den Schauspielern weniger furchtbar geworden, als den Schauspielervorstehern. Jene hatten sich darin gefunden ihn für einen Meister zu erkennen, und vergaben darum ihrem eignen Werth nichts. Seine unverkennbare Rechtschaffenheit, seine Lebenswürdigkeit, gewannen ihre Herzen. Es war angenehm neben ihm zu spielen, und besonders die Schauspielerinnen kannten ihren Vortheil zu gut, um seine Unterstüßung nicht gern zu haben. Dieser Ansicht sind sie immer und überall treu geblieben. Dazu war er nichts weniger als rollengeizig. Jedes wirkliche Verdienst konnte in seiner Nachbarschaft bestehen, und im schlimmsten Fall mag der eine Rolle leicht verschmerzen, der mehrere besitzt. Aber die Schauspielervorsteher besaßen nur eine Rolle, und konnten diese nicht ohne Schmerz abtreten, wenn sie auch ihren Nachfolger für würdiger gehalten hätten. Alle Schauspielersfreunde wünschten Schröbern für die Leitung ihrer Bühnen zu gewinnen, sprachen zum Theil laut davon, und ließen es nicht an Erklärungen ihrer Dienste und ihres Einflusses fehlen. Anträge dieser Art, zum Theil von bedeutenden Personen, sind ihm damals, und bis in seine spätesten Zeiten, wiederholt geschehn. Es giebt wenig ansehnliche Deutsche Bühnen, für die man ihn nicht gewinnen wollen. Da aber keine dieser Bewerbungen zum Ziele geführt; da ich nicht beurtheilen

kann, in wiefern selbst vornehme Männer im Stande gewesen seyn würden, ihren Verheißungen zu genügen: so gebietet mir die Bescheidenheit, dessen nur im Allgemeinen zu erwähnen, wovon ich besondere Umstände, nicht ohne Mißverständnisse zu veranlassen und vielleicht zu verschulden, angeben könnte. Bei allen diesen mündlichen oder schriftlichen, kurz abgebrochenen oder eine Zeitlang fortgeführten und wieder aufgenommenen Unterhandlungen, blieb Schröder seiner strengen Rechtschaffenheit treu. Er wies Vortheile nicht zurück, zu denen sein Beruf ihn berechnete; aber er erklärte seinen festen Vorsatz, Niemanden verdrängen, oder auch nur den Schein einer Verdrängung auf sich nehmen zu wollen. Wäre die höchste Behörde eines Schauspielvorstehers unzufrieden mit ihm, könne und wolle sie ihn entlassen, und ihm diesen Entschluß ankündigen: dann, aber erst dann, erbot sich Schröder Bedingungen einzugehn, die das verheißene Maas nicht überschreiten sollten. Aber er könne sich darum weder öffentlich noch heimlich bewerben, im Voraus für ein Glück erklären, was nur die Erfahrung als solches zu bewähren vermöge, oder veranlassen was ihm einst vorgeworfen werden dürfte. Diese Biederkeit hat ihrem Bekenner keine glänzende Erfolge erworben, aber vor Neue bewahrt. Leute, deren Gewissen nicht ganz rein war, konnten nie daran glauben.

Am 29ten August trat Schröder als General im Adjutanten in Hamburg wieder auf, am 30ten als Bezerley, am 31sten als Oboardo. Am 12ten September spielte er den Drosman in der Satire zum erstenmal, am 25ten seinen mit unendlicher Liebe und Wahrheit ausgestatteten Georg in den drei Pächtern, am 27ten den Guelfo in den Zwillingen. Er erschütterte in dieser Rolle mehr als Brockmann, ohnerachtet er ihn mit weit weniger äußerlicher Heftigkeit spielte. Die innere bedarf des Lobens nicht, um sich zu offenbaren. Das ganze Stück

machte tieferen Eindruck, und hat ihn überall hervorgebracht wo Schröder Guelfo war.

Er schrieb mir am 1sten Oktober: „Das hiesige Publikum ist leider fast untheilnehmender geworden als es war. Vielleicht kommt es mir nur so vor, weil ich in Wien, München und Mannheim Menschen gefunden habe, welche fühlen, und die der Schauspieler in die Täuschung versetzen kann, daß sie Schauspiel, Schauspieler und Schauspielhaus vergessen. Welches Publikum ist besser, das, welches getäuscht werden kann und fühlt, manchmal auch falsch fühlt und durch Marktschreierei getäuscht wird; oder das, welches richtig urtheilt, aber auf's höchste sagt: der hat gut gespielt! dessen Gefühl so verhärtet ist, daß es nie zu Thränen gebracht werden kann? Ich habe die hiesige Bühne in etwas verwirrten Umständen vorgefunden. Nun geht es besser. Mein Guelfo hat Brockmann die letzte Stütze entrisSEN, an die er sich in Hamburg noch lehnte. Klinger ist vor vierzehn Tagen hier durchgegangen, um in Petersburg Kriegsdienste zu nehmen.“

Am 4ten Oktober spielte Schröder Gemmingens Deutschen Hausvater zum erstenmal. Er ist mein Ideal in dieser Rolle. Äußere Würde und Hoheit mit innerer verbunden, Rührung mit Festigkeit, höchste Anspruchslosigkeit mit Selbstbewußtseyn, ungekünstelte Herablassung, Scherz, Gefälligkeit, und schlichter Sinn bei adeligen Sitten, konnten nicht treffender dargestellt werden. Unter dem vielen Guten, was ihm der Dichter in den Mund gelegt, ist einiges weder neu noch tiefgeschöpft: aber Schröder gab es auch ohne Gewicht darauf zu legen. Seine bedeutenden Reden und Erzählungen hingegen waren Meisterstücke des Vortrags. Die Leichtigkeit und Gewohnheit, womit er sich in seinem prächtigen und geschmackvollen Anzuge bewegte, vollendeten die willkommene Erscheinung. In Wien erinnerte seine Persönlichkeit

an den Fürsten Kaunitz; aber Schröder strebte nicht, daran zu erinnern. Daß man diese Rolle nirgends so gut verstand, nirgends so gern hatte, war in der Regel.

Am 12ten Oktober, nach der Vorstellung der *Juliane von Lindorath* und der drei Töchter, war Lessing zum letztenmal bei Schröbern, und zeigte die Spuren der Zerstörung, welche sein Todesjahr bezeichneten. Die Freunde haben sich nicht wiedergesehn. Seit *Emilia Galotti* bestand der Vertrag zwischen ihnen, daß Lessing für jedes ungedruckte aufführbare Schauspiel von Schröbern hundert Speciesducaten beziehen sollte. Er glaubte ihrer viel hergeben zu können. Er ist nicht dazu gekommen, ein einziges zu übersenden.

Am 14ten November war *Wilmot* und *Agnes*, und *Abelaide* zum erstenmal. Jenes hatte *Brömel Villo's* von Schröbern empfohlener verderblichen Neugier nachgebildet. Schröder war *Wilmot*. Aber die Handlung schien, trotz des glücklichen Ausgangs, den Zuschauern zu schwarz. *Berner* und *Müllner* haben ihre Schrebnisse gehäuft, und *Lobredner* gefunden. *Abelaide* ist das Französische Nachspiel, welches Schröbern in Paris so sehr gefiel. Herr *Staatsrath* von *Boght* berebete ihn, in der Rolle des *Farville*, den Deutschen eine Probe des Moléschen Spiels zu geben. Er gefiel in Hamburg ungemein darin. Das Stück mußte vier Tage hinter einander wiederholt werden. Er gefiel auch in Wien. Aber seine dortigen Reider schrien, daß er Alles, daß er sogar jugendliche Liebhaber spielen wolle. So wenig versteht man sich zuweilen auf die Gefälligkeit des Künstlers!

Am 15ten Januar 1781 war Schröder *Gasner* der zweite, in *Schink's* Nachahmung der *Shakespearschen* Kunst eine böse Sieben zu zähmen. Er und seine Gattin machten das Glück dieses witzigen Lustspiels, das man in Wien für überpfeffert erklärte.

Am 12ten Februar war Schröder *Lancred*, am 28sten

Albrecht in Agnes Bernauerin. Die Agnes schien für Madam Schröder geschaffen. Schröder gefiel mehr als jemals, und ward zu seinem großen Aerger nach geendigter Vorstellung herausgerufen, welches in Hamburg noch keinem Schauspieler geschehn war.

Er schloß seine dortigen Vorstellungen am 16ten März mit dem Athelfian, und hatte während dieses halben Jahrß achtzehn Rollen zum erstenmal gespielt.

Am 17ten verließ er Hamburg, und traf mit seiner Frau am 19ten in Berlin ein.

Schröder hatte bei diesem Umwege nach Wien keine andre Absicht, als seine dortigen Freunde noch einmal zu besuchen, ehe er sich aus dem nördlichen Deutschland entfernte; und seiner Gattin, die bisher immer an den Aufenthalt ihrer Bühne gebannt gewesen, die Ansicht desselben zu verschaffen, wovon er sie so oft unterhalten. Er war Mitglied des Wienerischen Hoftheaters, er versprach sich Befriedigung von diesem Verhältnisse, und es widerstand seinen Grundsätzen, sich, ohne Vorwissen seiner neuen Obern, um den Ehrensold einer fremden Bühne zu bewerben, oder sich auch nur wegen Annahme eines solchen entschuldigen zu müssen. Sein Ruf konnte dadurch nicht vermehrt, sein Erwerb nicht bedeutend befördert werden.

Döbbelin erblickte in seiner Erscheinung den Aufgang eines drohenden Gestirns, das Verderben über ihn ausbrühte. Er fragte Schröders sehr kalt ob er zu spielen begehre, und ergriff dessen eben so kalte aber treugemeinte Weigerung mit Ungepuld. Schröders nähere Freunde kannten ihn zu gut, um ihn gegen seine Ueberzeugung bereden zu wollen. Leidenschaftlichere Schauspielliebhaber waren nicht so leicht zu beschwichtigen. Schröder hatte mit seiner Frau vier Tage hindurch das Schauspiel besucht, und am 23sten, vor Endigung des Hamlet, welchen Lambrecht spielte, das Haus bereits

verlassen, und sich zu Nicolai begeben, wo sie den letzten Abend zubringen wollten, als ein lautes Geschrei des Publikums, das durch Döbbelins Widerrede nicht zu besänftigen war, diesen nöthigte zu versprechen, Schröder und seine Frau sollten spielen, wenn sie möchten. Man suchte Schröbern in seinem Wirthshause, man fand ihn bei Nicolai, man bestürmte ihn mit Bitten, er gab endlich nach, am 24sten im Schmuß, am 25sten in der Emilia, mit seiner Frau aufzutreten; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, keinerlei Art Vergütung oder Geschenk dafür anzunehmen. Das Publikum lohnte den Gästen mit lautem Beifall, Döbbelin gewann zwei sehr einträgliche Einnahmen, und Schröder verließ Berlin am 26sten März in der Frühe. Schödlinge und Verläumder unterließen nicht den Vorfall zu entstellen. Er war Niemanden unangenehmer als Schröbern selbst: aber es ist klar, daß er ihn nicht herbeiführen wollen, und nicht anders handeln dürfen, wenn er auch alle Gewissensrätthe der Welt zu Rathe gezogen hätte.

Am 1sten April traf Schröder, über Dresden und Prag, in Wien ein, und ward am 16ten, in der Agnes Bernauerin, nebst seiner Frau, mit einem Beifall aufgenommen, der sich während ihres ganzen dortigen Aufenthalts nicht verringert hat.

Bestand des Wiener Hoftheaters, während Schröder dort war; Angabe des Antrittsjahrs seiner Mitglieder, und ihres Gehalts:

Oberdirektion. Präsident, Franz Xaver Reichsgraf von Drsin und Rosenberg. Oberdirektor, Freiherr von Kienmayer. Censor, Hofrath von Högelin. Oberhofcassirer, von Thormart.

Schauspieler. Jacquet, seit 1760, 1000 fl. Stephanie der ältere, seit 1760, 1600 fl., und für gehabte

1792
 Regie 136 fl. Müller, seit 1763, 1600 fl. Gottlieb, seit 1763, 648 fl. Stephanie der jüngere, seit 1769, 1400 fl. Lange, seit 1770, 1400 fl. Jauz, seit 1772, 800 fl. Weidmann, seit 1773, 1200 fl. Kopfmüller, seit 1773, 400 fl. Bergopzommer, seit 1774, 1400 fl. ? Stierle, seit 1777, 300 fl. Brockmann, seit 1778, 1400 fl. Dauer, seit 1779, 1200 fl. Schütz, seit 1780, 1200 fl. Schröder, seit 1781, 2550 fl. Borchers, seit 1781, ? Lambrecht, seit 1782, 800 fl. Distler, seit 1782, 200 fl. von Kronstein, seit 1782, 1000 fl. Biegler, seit 1783, ?

Schauspielerinnen. Madam Weidner, seit 1748, 1660 fl. Gottlieb, seit 1765, 600 fl. Adamberger, seit 1768, 1600 fl. Brockmann, seit 1769, 900 fl. Stephanie die jüngere, seit 1771, ? Defraime, nachherige Schütz, seit 1772, 500 fl. Catty Jacquet, seit 1773, 1200 fl. Sacco, seit 1776, 1600 fl.; und als Gnadengehalt für ihren unbeschäftigten Mann 365 fl. Stierle, seit 1777, 1500 fl. Dauer, seit 1779, 200 fl. Roufeut, seit 1780, 1600 fl. Günther, seit 1780, 1000 fl. Schröder, seit 1781, 1450 fl. Demoiselle Patsch, seit 1782, 200 fl. Demoiselle Müller, nachherige Föger, seit 1782, ?

Ein Helfer. Sackmüller, 394 fl. Schletter, 400 fl.

Ansager. Ardomagni, 144 fl.

Theaterbediente. Menner. Starke. Jeder 144 fl.

Sänger. Adamberger, 2133 fl. 20 Kr. Souter, 1200 fl. Fischer, 1200 fl. Günther, 1200 fl. Schmidt, ursprünglich Müller, 1200 fl. Ruprecht, 700 fl. Hoffmann, 600 fl. Frankenberger, 400 fl. Saal, 800 fl.

Sängerinnen. Demoiselle Cavaleri, 1200 fl. Madam Lange, 1706 fl. 20 Kr. Madam Fischer, 1200 fl. Demoiselle Leyber, 800 fl. Demoiselle Haselbeck, 600 fl. Demoiselle Brenner, 400 fl. Madam Saal, 800 fl. Madam Weiß, eine schöne Frau und beliebte Aufhängerin,

trat selten auf, und ward nicht für das Jahr, sondern für jede einzelne Vorstellung bezahlt. Während 1781 und 1782 erschien sie nur als schöne Schusterin, in Umlaufs Singspiel. Ihr Gesang war überaus angenehm, ihr Spiel ließ nichts zu wünschen übrig. Madam Bernasconi, seit 1781, ?

Mit Oftern 1783 trat ein Wälsches Singspiel an die Stelle des Deutschen. Schmidt, Günther, Fischer und Frau, Demoiselle Brenner, und Frankenger gingen ab. Dagegen kamen der Bassist Benucci, der Baritono Randini, die Tenoristen Poseni, O'Reilly und Pagnetti, die Sopranistinnen Storaci, trefflich im Gesang und Spiel, und Randini.

An der Spitze des Orchesters stand der Capellmeister Umlauf mit 850 fl. Gehalt. Boberzil, der die Oper mit seiner Violine anführte, erhielt 450 fl. Fünf erste Violinisten, jeder 350 fl. Der zweite Violinist Hofer führte die Musik im gesprochenen Schauspiel an, und bezog 400 fl. Fünf andre zweite Violinisten, jeder 350 fl. Drei Contrebässe, jeder 350 fl. Drei Violoncellisten, jeder 350 fl. Vier Violon, jeder 350 fl. Zwei Oboisten, jeder 750 fl. Zwei Clarinettisten, jeder 750 fl. Zwei Fagottisten, jeder 750 fl. Zwei erste Hörner, jeder 750, zwei andre jeder 350 fl. Zwei Flötenspieler, jeder 350 fl. Ein Instrumentenstimmer, ward für einzelne Bemühung bezahlt. Ein Instrumententräger 24 fl.

• Officianten aller Art. Cassirer, Zogenmeister, Controleurs, Billeteurs, Mechanisten, Handwerker u. s. w., gegen funfzig Personen, erhielten 9895 fl. 20 Kr.

Pensionen bezogen, Componist Starzer 2000 fl., Salieri 853 fl. 20 Kr., der vormalige Schauspieler Heydrich 700 fl., ein verunglückter Handlanger 108 fl., eine Billeteurwitwe 80 fl., eine Holzknechtswitwe 51 fl. 12 Kr., sechs andre Handwerkerwitwen, jede 48 fl.

Im Ganzen kostete

das gesprochene Schauspiel	34435 fl.
das Singspiel	16333 = 40 Kr.
das Orchester	16124 =
die Offizianten	9895 = 20 =
die Pensionisten	4080 = 32 =

Zusammen . . 80868 fl. 32 Kr.

Rechnet man den Gehalt der in diesem Verzeichnisse nicht aufgeführt worden, die Ausgabe für Stüde, Partituren, Beleuchtung, Decorationen, Kleider und so weiter hinzu, so beliefen sich die jährlichen Kosten dieser Bühne gewiß bedeutend höher als 100,000 Gulden.

Der Schauspieler Müller hatte ein Kindertheater errichtet, mit dem er sich viel Mühe gab, und das seine Mühe vergalt. Lustspiele gingen gut, komische Singspiele waren zu loben. Was sich dem Tragischen näherte, verrieth freilich die Herkömmlichkeit der Französischen Bühne. Aber das Hoftheater beneidete den Zulauf der Anstalt. Unter dem Vorwande einer Wohlthat ward sie diesem untergeordnet, und ihre Vorstellungen auf die Freitage beschränkt. Dadurch warf sie die Kosten nicht mehr ab, ihre vorzüglicheren Schöglinge reiften zur größeren Bühne, und das Ganze starb, nach dem kümmerlichen Leben eines Jahres, an der Auszehrung.

Auf dem Theater am Kärntnerthor spielte eine Französische Gesellschaft bis zum Herbst 1781. Sie besaß einige wackere Leute im Lustspiel und Singspiel, unter denen Calais, fast zwei Jahrzehende später, bei verringerter Kraft, in Hamburg noch gefiel. Eine Stimme seltenen Wohllauts, die Giorgi Banti, versprach schon damals die Bewunderung der Folgezeit zu werden. Sie war eine schöne Frau, und ihr Dialekt gefiel, obwol er die Wälsche verrieth. Die Gesellschaft zerstreute sich aus Mangel des Zuspruchs, ohnerachtet Kaiser Joseph seinen

Deutschen Schauspielern ihre Beobachtung empfahl, und den Besuch derselben aus der Theaterkasse bestreiten ließ. Deutsche versuchten, unter einem gewissen Tahn, auf dieser Bühne die Burlesken zurückzuführen; waren aber dieser Aufgabe nicht gewachsen. Unter Genfite trat Mouscul in gelernten Stücken auf, und war im Lustspiel zum Theil vortrefflich, nur in Wien nicht begünstigt, weil man ihm übelnahm, daß er die Noblegarde verlassen habe, um sich dem Schauspiel zu widmen. Demoiselle Dorn, Madam Genfite, Baumann, und andre nicht unverbiente Schauspieler und Schauspielerinnen, vermochten gegen den Strom der übeln Laune nicht lange anzuschwimmen, und das Hoftheater ward von diesen nicht ungefährlichen Nebenbuhlern nach Wunsch befreit.

In der Leopoldstadt spielte die Marinellische Gesellschaft, die, nach der Charakterrolle ihres ersten Lustigmaschers, den Namen des Kasperltheaters führte. La Roche war ein trockner Spasmacher, nicht ohne Wahrheit, aber plump. Schröder konnte weder ihm noch den Stücken seiner Bühne Geschmack abgewinnen, und hat ihn während der Jahre 1781 und 82 nur einmal besucht. Man gab den verwirrten Hof von Belvedere unter einem veränderten Titel, und die Vorstellung gehörte nicht zu den gelungensten. Andre, besonders die Hafnerschen Stücke, schienen mir was sie seyn sollten; und ich kann noch jetzt nicht umhin, Schauspielen solcher Art die Anlage achter Volksbelustigung einzuräumen, und sie, mit allen ihren Fehlern, den Erzeugnissen gutgemeinter, aber zum Theil falscher, zum Theil schaler Sittenpredigt vorzuziehn. Auch La Roche hat mir zuweilen großes Vergnügen, niemals Langeweile gemacht. Er war beschränkt, er besaß keine große Mannigfaltigkeit, er zeigte immer nur den Wiener Hausknecht. Doch die Masken der Wälschen Bühne, der Parast der alten, sind gleichfalls einerlei, und bleiben, unter verschiedenen Verhältnissen, die näm-

lichen. Muß ich mich schämen von ihnen unterhalten zu seyn, so hab' ich wenigstens viele Mitschuldige.

Auf einer noch niedrigeren Stufe standen die vorübergehenden Bühnen, welche Fastnacht oder Marktzeit nach Wien führte. Selten erhoben sich ihre Lustigmacher zu der Duldung des verfeinerten Zuschauers. Unter den Poffen die sie gaben, befanden sich Meisterstücke. Es ist ein unersehblicher Verlust, daß viele derselben verschwinden müssen, und wohl schon verschwunden sind. Die Aufbewahrung ihrer Entwürfe könnte manchen guten Kopf, manche bessere Gesellschaft beschäftigen. Was einmal glücklich erfunden ist, wird so gut schwerlich jemals wieder angegeben.

Daß es dem schaulustigen Wien, außer der Scheidemünze des Thespis, den ungewöhnlich schlechten Puppen- oder Kreuzerspielen, und etwas besseren hauptsächlich für das Auge berechneten Ländeleien, an andern mehr oder minder vornehmen Bühnen, unter Dach und freiem Himmel, nicht gefehlt habe; daß die Heze hoch in Ehren stand, und eine Wildsau als Cassandra aufführte; daß ihre Anschlagzettel nicht selten durch verben Wisz ersetzten was der Wahrheit abging; daß Werthers Leiden in ein Feuerwerk gebracht wurden; ist bekannt, und bezeichnet den Zeitgeschmack.

Aber wie stand es um den des Hoftheaters? Ich kann nur für mich antworten, und wohl die Freimüthigkeit, nicht die Richtigkeit meiner Ansicht verbürgen.

Es konnte der glänzendsten, wohlhabendsten und reichsten Hauptstadt Deutschlands an einsichtsvollen Kennern nicht gebrechen. Unter den höheren Ständen gab es ihrer sicherlich nicht weniger als anderswo. Unter den Damen vielleicht auffallend mehr. Gültigere Richter als ich, unbestechliche Zeugen ihrer Unterhaltung, bestätigten mir die willkommene Erscheinung. Sie wird sich bei jedem unbefangenen Reisenden wiederholen.

Kaiser Joseph wollte auch auf der Bühne das Rechte, Wahre und Gute: widmete, neben den wichtigen Angelegenheiten die ihn beschäftigten, Stunden nothwendiger Erholung dem Schauspiel, sprach gern und lebhaft darüber, besuchte zuweilen sogar die Proben; und mir ist keine seiner ernstern oder scherzhaften Bemerkungen zu Ohren gekommen, die ich nicht für treffend und wohlgegründet erklären müßten.

Die Menge und ihre Tonangeber schienen mir gütigere Richter des Tanzes, der Tonkunst, und der Bühnenmalerei, als der innern Wahrheit und Angemessenheit des Vortrags und Spiels. Nicht aus Mangel der Empfänglichkeit. Es ist kaum möglich jede Feinheit schneller aufzufassen, jeder glücklichen Darstellung der Natur, jedem Wort und Laut die von ihr kamen, gefühlvoller zu huldigen. Nur war gerade diese Reizbarkeit auch den Täuschungen der Künstelei ausgesetzt, den Vor Spiegelungen, die Schein für Wirklichkeit, Glanz für Gehalt verkannten. Belustigung wollten sie, Unterhaltung, Nahrung, Erschütterung, oder was sonst Theilnahme erwecken kann, und entzogen sich gern der Untersuchung, ob diese Theilnahme durch Mittel erworben sey, denen die strenge Vernunft ihre Billigung versagen müsse. Ich habe nie bemerkt, daß die Wahrheit ihre Wirkung auf sie verfehlt habe, aber sie ließen sich auch die Lüge gefallen; und stand die richtige Zeichnung nicht unmittelbar dem Nebelgebilde zur Seite, so umarmten sie, in Ermangelung der Göttin, zuweilen die Wolfe. Vielleicht entwerf' ich den Inhalt der Geschichte des Menschengeschlechts, indem ich nur die der Schauspielkunst und ihrer Aufnahme in Wien andeuten wollen; und es ließen sich für dieses Entschuldigungen anführen, die jenem weniger zu Statten kommen. Die ehrenwerthen Männer, welche, in dem letzten Drittheil des vorigen Jahrhunderts, Unsitlichkeit und Unvernunft von der Wiener Bühne ent-

fernen wollten, verfolgten diesen Zweck mit Strenge, und durften nicht zu viel umfassen, wenn er gelingen sollte. Wären sie auch vollendete Kunstrichter gewesen, — gewiß waren sie mehr, als wofür sie sich ausgaben — so erlaubten ihnen doch wichtigere Berufsgeschäfte nicht, eine tadellose neue Schöpfung, an die Stelle der verworfenen alten, hervortreten zu lassen. Die beste unter den vorhandenen schien ihnen mit Recht musterhaft, bis gereifter Kraft gelungen seyn würde sie zu übertreffen. Dafür galt die Bühne Frankreichs; auch wird die Zeit nie kommen, in der nicht viel von ihr zu lernen wäre. Nur ist es für den Dichter leichter, ihre Einseitigkeit, Nüchternheit und Beere, für den Schauspieler, ihre herkömmliche Manier und Gespreiztheit, als für Beide, die Klarheit, Zierlichkeit, Gewandtheit und Feinheit zu erreichen, deren sich kein gewöhnlicher Nachahmer bemeistern kann. Nur ihre Fehler, nicht ihre Vorzüge, überbot man im Auslande, überbot man auch in Wien, und hielt sie für Kunst. Dafür hatte die Menge sie angenommen, und konnte sich, aus einem sehr achtungswürdigen Beweggrunde, nicht entschließen, Personen die sich jahrelang um ihr Vergnügen beworben, denen sie Vergnügen verdankte, jetzt mit Unerkennlichkeit zu lohnen, und Beifallsbezeugungen zurückzuhalten, welche sie vormalß verschwendet. Etwas Menschlichkeit findet sich bei diesen Richtern. Darf man sich Freunde wünschen, die weniger menschlich wären?

Bergopzoozer, Brodmann, Schütz, Madam Sacco, sind schon früher von mir erwähnt. Der ältere Stephanie war ein schlechter Schauspieler, der jüngere gar leiser. Nicht daß Jenem Einsicht, Belesenheit, Fleiß und Kenntnisse mancher Art gefehlt hätten. Darin konnte er es mit den Würdigsten seines Standes aufnehmen, und die Achtung, welche dem rechtschaffenen Manne gebührt, sicherte ihm die Werthschätzung seiner Bekannten. Er

verstand, was er sprach, er wußte was er wollte; aber er wollte und suchte es, auf dem Wege unnatürlicher Rhetorik und schreienden erkünstelten Vortrags. Er übertrieb gemäßigte Rollen, er war der Schatten eines Mannes von Stande und fiel nicht aus diesem Schatten, aber nie war er der Mann selbst. Die Bühne gehörte ihm, nicht er der Bühne. Wer verständlich lesen, mit Worten Begriffe verbinden, die Stimme erheben und senken, und sich verstellen konnte, wie ein mittelmäßiger Französischer Schauspieler dergleichen trageriren würde, durfte sein Zimmer nicht verlassen, um Alles, um vielleicht etwas Besseres zu errathen, als Stephanie vorzuführen vermochte. Daß es ihm ganz an Sinn, wenigstens an Ausdruck für das Komische gebrach, hatte unstreitig den Grund zu seiner Eintönigkeit gelegt; und seine hohen Schultern, seine breite unvortheilhafte Gestalt, mußten mißfallen, sobald er sich heftige Bewegungen erlaubte. Die Nachricht, welche ihm Schmeichelei oder Schadenfreude zugerant, er sehe dem berühmten le Kain ähnlich, vollendete sein Verderben. Er riß die Augen auf, er warf den Kopf zurück, er heulte methodisch, und glaubte viel geleistet zu haben, weil er sich erschöpft hatte. Dem Selungenes nie vorgekommen, wer die Darstellungen der Bühne nicht für eine schöne Nachahmung der Natur, sondern für eine Art abgerebeter Künstelei hielt, konnte sich freilich darin ergehen, dergleichen für hergebracht zu halten. In früheren Jahren mögen ihm Jugend und anständiges Benehmen, im höheren Lustspiel, zu Statten gekommen seyn; und ich trage kein Bedenken zu glauben, daß gute Muster und richtige Grundsätze ihn dahin bringen können, ernste und kalte Rollen richtig und würdig zu gehen: aber Mannigfaltigkeit war ihm nicht verliehn, und immer würde er nur zum Verstande, nie zum Herzen gesprochen haben. Sein Bruder besaß weniger erlernte Kenntnisse, aber Welt- und Men-

schenkunde, Lebhaftigkeit und Scharfblick für die äußern Verhältnisse des Lebens. Sein Spiel war rasch, und machte nie Langeweile. Er konnte poltern, aber er konnte nichts als das. Wie sich Stephanie der Jüngere bei allen vorkommenden Gelegenheiten benehmen würde, mußte er aufs Haar: nur schien er vorauszusetzen, alle Menschen müßten sich gerade eben so benehmen, und gab daher in allen Rollen sich selbst. Da war keine Rührung, kein tiefer Sinn, keine Anmuth und Würde, kein Verweilen bei irgend einem Gegenstande. Leicht hatte er's empfangen, und oberflächlich gab er's zurück. Mit Tragischem hat er sich wohl nie befaßt. Die Kunst sich zu kleiden war ihm gänzlich versagt. Von Allem was ich ihm nicht geglaubt, schien mir immer am unglaublichssten, daß irgend etwas, womit er auf der Bühne und im Leben seinen Körper bedeckte, nach zuvorgenommenem Maasse verfertigt sey. Alles war um eine Welt zu weit, die Wahl unscheinbarer nichtsbedeutender Farben vermehrte das Sadartige, und erregte die Vermuthung er müsse von oben hineingefallen seyn. Uebrigens hielt er festen Fuß mit seiner Zeit, unterlag keiner Art der Eitelkeit, wußte nichts von Kollengeiz, und ließ sich von dem Glüd, welches seine Stücke machten und verdichteten, nie verleiten, sie über den Werth des ergriffenen Augenblicks zu schätzen. Müller war ein feinkomischer Schauspieler, voller Einsicht und treffender Darstellungs-gabe; nur sprach er, theils aus Gewöhnung, theils aus Gedächtnismangel, zu langsam und gedehnt. Sonst hätten Glückritter und Seden vornehmen Standes und reifer Jahre schwerlich vollkommener dargestellt werden können. Längens Spiel ließ wenig zu wünschen übrig. Er war Maler, und malerisch sein Gang, seine Haltung, sein Anzug, sein ganzes Benehmen, ohnt es in das Gezierte zu verfallen. So lange er halt, und mit nicht sehr erschütterter Empfindung zu sprechen hatte, befriedigte auch

sein Vortrag. Sobald er leidenschaftlich werden mußte, schien Manches Liebhafte und Schöne. Indessen ersetzte der Körper, was das Ohr vermißte. Man sah ihn so gern, daß man ungern mit dem rechte was man hörte. Unter allen Liebhabern, die ich auf der Bühne erblickt, stand und bewegte sich keiner so gefällig. Er gab jeder Rolle etwas, das nur er ihr zu geben fähig war; und was er ihr nicht gab, versagten ihm nicht sowohl Anlagen und Kräfte, als frühere Leitung und Bildung, die meiner Ansicht irrig schienen. Ich halte ihn für einen durchaus rechtschaffenen Mann, und habe ihn immer geehrt und geliebt. Fauz war einer der besten zweiten Alten, die sich denken lassen, besaß natürliche Würde und Festigkeit, und eine glückliche anständige Außenseite. Stierle, ein anständiger Vertrauter, dem tragische Erzählungen, z. B. die vom Tode Uhelwolbs in der Elfride, vorzüglich gelangen. Dauer blieb was er werden können, ein brauchbarer Schauspieler und Sänger für zweite Liebhaber und junge Bursche, denen Anstrich der feinen Welt nicht unentbehrlich war. Das Herz traf er weder im Ernst noch im Scherz. Sein Ton, wie sein Wesen, behielt etwas Fremdes und Kaltes, seine Beweglichkeit etwas Hölzernes. Geistreich war keine seiner Darstellungen. Wollte er für mehr gelten und besser scheinen, so hätte er Gottern und Göttern nicht verlassen müssen. Von Kronlein zeichnete sich in Stukern, Glücksrittern und Franzosen vorthailhaft aus, und ist auf den Bühnen Deutschlands vielleicht nur von Scholz übertroffen worden; aber an dieses Fach war er auch ausschließlich gewiesen. Ziegler bewies Leben und Kraft; doch schien ihm die Außenseite der Charaktere zu genügen, und der Schauspieler die Menschen weniger durchblicken zu haben, als sich dem Schriftsteller, ohne zu mißtrauische Strenge, vormwerfen läßt. Vielleicht hatte ihm die Natur zu wenig Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um den

Fleiß zu wecken, dessen er zur Befriedigung der Menge nicht bedurfte. Weidmann war ein so großes und vollkommenes komisches Genie, daß ich, bei dem eingerissenen Mißbrauch aller Lobeserhebungen, in Verlegenheit bin, wie ich ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen soll. Er war die Natur selbst. Er verrieth keine Spur der Kunst, und doch hätte die Kunst verzweifeln müssen, etwas an ihm zu meistern. Immer neu, immer wahr, immer treffend, erschien er, weder auf der Bühne noch im Leben, ohne zu belustigen. Freilich war er in diesen Kreis gebannt, und ich vermuthete daß man sich halbtodt gelacht haben würde, wenn er jemals ein Unglück zu berichten gehabt. So waren seine Bedienten, seine Bauern, seine Handwerker, seine Trunkenbolde und Dummköpfe aller Art. Doch zeigte auch sein Kullefort im Essigbändler, und besonders sein unübertrefflicher Schweizer in der heimlichen Heirath, daß er feinkomischen Rollen nicht minder gewachsen sey. Er sprach Wienerisch, er scherzte Wienerisch; und dieser achtkomische, nur dieser Mundart in so vorzüglichem Maasse verliehene Vorzug, verstärkte unstreitig die Wirksamkeit seines Spiels: aber ich zweifle nicht, daß es auch ohne denselben, dem Blinden wie dem Tauben noch gefallen müssen. Ich weiß diesem Zeugnisse ein ehrenvolleres hinzuzufügen: Schröder hat nie etwas an ihm getabelt, und Alles gelobt. In niedern tölpischen Gesellen durfte Gottlieb, selbst neben diesem Muster, auftreten, und die gefährliche Nachbarschaft nicht scheuen. Der bejahrte Jacquet war unverbesserlich in komischen und ernstern Alten untergeordneter Stände. Treuherzigkeit und Einfalt konnten nicht wahrer ausgedrückt werden. Auch seine Juden, deren Aussprache im süblichen Deutschland, in Wien besonders, von der des nördlichen auffallend abweicht, galten hier mit Recht für gelungen. Es scheint daß dieser sonderbare Wdikerstamm, an verschiedenen Orten, eine verschiedene Mund-

ert annimmt, um nur nie zu sprechen wie seine Umgebungen.

Madam Weidner war im Besitz des Beifalls. Ihre Gestalt, ihr Anstand, entsprachen dem Bilde einer würdigen Mutter. Ausdruck und Sprache ungekünstelter Empfindung hab' ich nie an ihr bemerkt; ihre stolzen und gezierten Damen schienen mir die Wirklichkeit selbst. Was Wien an Madam Rousseau besaß, hat die Menge nie völlig erkannt. Geist und Gefühl vereinigten sich mit ihrer junonischen Gestalt, um sie im Trauerspiel der Siddons gleichzusetzen, deren Unarten sie sich nicht erlaubte; im Lustspiel über sie zu heben. Es bleibt ein unersehlicher Verlust für die Kunst, daß sie Berlin verlassen, dessen gerechte Bewunderung sie, die von keiner tragischen Mutter Deutschlands übertroffen worden, hingerissen haben würde sich selbst zu übertreffen. Theilnahme und Entzückung können das Talent nicht erschaffen, aber sind ihm unentbehrlich, wenn es jede Kraft in sich entwickeln, und ungeahndete Höhen erreichen soll. Madam Adamberger, vormals Nanny Jacquet, war das Schoßkind der Natur, und ließ, ohne sich der Kunst bewußt zu seyn, keine Forderung der Kunst unbefriedigt. Sie gehörte freilich nur dem Lustspiel, schien nur in Wien und seiner Umgebung zu Hause: aber wer sie sah, vergaß daß es außerhalb des Lustspiels und Wiens irgend etwas geben könne, das den Geist zu unterhalten, das Herz zu rühren und zu erfreuen vermöge. Ton, Blick, Gang, Gestalt, Ausdruck, Anzug, Alles war einzig, eigenthümlich, unnachahmlich und reizend. So etwas lernt sich nicht, und kann nicht angewiesen werden; es muß angeboren seyn. In ihren gelungensten und schönsten Augenblicken, in dem glücklichen und hingeworfenen Tonfall eines einzelnen Wortes, einer unbedeutenden Rede die in diesem Munde zur herzlichen ward, der Wangen Lächeln und dem Auge Thränen entlockte, hat

wich Mrs. Jordan zuweilen an sie erinnert. Ihre Schwester, Catty Jacquet, war die tragische Muse, die Raucour Deutschlands. Kunstbewußter, gehaltner, erzogner, nicht minder wahr, nicht weniger liebenswürdig. Es ist mir noch jetzt nicht möglich, meine Theilnahme für sie in Worte zu fassen. Beide Schwestern liebten sich ohne Reid und Eifersucht: auch war es naturgemäßer und seliger in Beide verliebt zu seyn, als sich selbst zu peinigen, um am Ende gegen eine von Beiden ungerecht zu werden. Madam Stephanie die Jüngere, eine schöne Böhmin, nicht ohne Anstand des vornehmen Lebens, machte jeder Rolle Ehre, welche keine hohe Leidenschaft oder tiefe und schnelle Empfindung erforderte. Madam Stierle gehörte zu den vorzüglichsten Sosen Deutschlands. Madam Günther, vormalß eine Pierde des Sächßischen Hoftheaters, stand neben so gefährlichen und beliebten Mitspielerinnen im Schatten. Sie hatte zu selten Gelegenheit sich zu zeigen. Sie besaß Einsicht, Gefühl und Fertigkeit. Sie hätte verdient zu bleiben wo sie im Besitz war mehr zu gelten. Demoiselle Patsch, ein Bögling der Adamberger, berechtigte zu glänzenden Hoffnungen. Josephe Müller, nachherige Fäger, eine reizende Blondine voll Geist und Feuer, mußte nicht gesehen werden, wenn sie nicht gefallen sollte.

Ein besseres Singspiel hat sich schwerlich in Deutschland zusammengefunden. Adamberger war ein angenehmer, kunstreicher Tenor, an dem nur in der Höhe einige Nasentöne auffielen, und ein sehr anständiger Liebhaber. Souters Stimme hatte Wohlant und Lieblichkeit. Sein Pylades war unübertrefflich. Fischers Baß darf nur genannt werden. Günthers Baß war gefällig, und sein Spiel belustigend. Schmidt sang kunstgerecht und besaß Schauspielerverdienste. Saals Baritono war noch vorzüglicher, und sein Spiel mannigfaltig und wahr. Neben solchen Sängern und Schauspielern ward Franken-

berger, der nachher in Berlin Aufsehen erregte, wenig bemerkt.

Demoiselle Cavallieri besaß Stimme und Kunst, aber keine vortheilhafte Persönlichkeit. Madam Lange, die sich auch durch ihre Gestalt empfahl, bezauberte durch die vollendete Kunst und Lieblichkeit ihres Gesangs. Madam Fischer hatte Kunstfertigkeit, Einsicht und Geschmac. Ihre Stimme hatte gelitten. Die der Demoiselle Teyber war jugendlich frisch. Demoiselle Brenner gefiel. Madam Saal sang gefällig und spielte brav. Madam Bernasconi war Glücks Liebling. Ihre Alceste, ihre Iphigenia, ihre Locandiera, zeichneten die Schauspielerin aus.

Solche Mitglieder erhoben die Bühne Wiens zu der ersten in Deutschland, und stellten sie der besten des Auslands gleich. Das höhere Lustspiel konnte für sehr gut, das niedere und örtliche für vollkommen gelten. Daher erklärt sich warum dort Manches gefallen und sich erhalten, was dem auswärtigen Leser werthlos scheint. Im Trauerspiel und rührenden Schauspiel gelangen einzelne Rollen häufiger als das Ganze. Etwas Bedehntheit ließ sich auch den besten Vorstellungen nachreden. Aber an das rasche Spiel der Schröderschen Bühne gewöhnt, war ich freilich empfindlicher dagegen, als Zuschauer anderer Stimmung.

Schröder und seine Gattin fanden Beifall und Gerechtigkeit, und ließen Beifall und Gerechtigkeit widerfahren. Keine Stimme erhob sich gegen ihr Verdienst, sie hatten keine Ursache anderes Verdienst zu beneiden. Mein Freund benutzte eine größere Muße als ihm bisher zu Theil geworden, sich mit vorzüglicher Liebe der Verfertigung eigener Schauspiele und der Bearbeitung fremder zu ergeben. Vieles was er späterhin erst vollendete, ward um diese Zeit schon entworfen. Seiner Menschen- und Theaterkenntniß, durch Einbildungskraft

und Belesenheit unterstützt, würde nichts leichter geworden seyn, als eigenthümliche Stücke in Menge hervorzu- bringen, ohne sich mit der Umschaffung vorhandener zu befassen. Aber sein Scharfblick gefiel sich in der Erhaltung des Guten. Selbst das Vernachlässigte und Verunglückte schien ihm Lüge darzubieten, die nur verständiger Verstdkung bedürften, um günstigere Aufnahme zu finden. Dabei schwebte ihm die Theilnahme bestimmter Zuschauer und Schauspieler vor. Für Andre würd' er anders geschrieben haben; und es wäre unbillig ihn eines Mißgriffs zu beschuldigen, weil, was er aufstellte, bei veränderten Umständen geringeren Werth haben mag. Er maßigte seinen Schritt nach dem der Zeit. Ist diese nach und nach weiter gegangen, ist ihr gelungen sich mit Höherem und Bestreblicherem zu befreunden, so verdankt sie diese Ausbildung ohne Zweifel Führern, die sich nicht aus ihrem Auge verloren. Umgebungen befriedigen, die der Leistung entgehn wenn sie ihren Vorurtheilen widerspricht, ist schwerer als die Unerfahrenheit glaubt: und ich habe es immer als den größten Beweis von Schröders Liebe für die Bühne angesehen, daß er threnwegen einen Eigenwillen zügeln konnte, dem er seinen persönlichen Vortheil nur zu oft nachsetzte.

Sonach schien sich Alles verbunden zu haben, ihm den Aufenthalt in Wien angenehm zu machen. Eine schöne Natur, für deren Reize er höchst empfänglich war, geistreiche Freunde, angenehme Unterhaltung, ungetheilte Beifall, und das glückliche Loos ganz für seinen Beruf zu leben, ohne andre Ansprüche an sich gemacht zu sehn, als ihm seine eigene Ueberzeugung ungleich strenger auflegte. Die Flittermonate übertrafen seine Wünsche. Daß es nur Flittermonate seyn mußten!

Die Geschäfte, welche bei andern Bühnen einem Regisseur obliegen, waren in Wien einem Schauspielerausschusse zugetheilt, der damals aus den Gebrüdern Ste-

phanee, Müller und Brodmann bestand. Schröder ward aufgefordert ihnen beizutreten, und lehnte es ab. Das schien seiner Ruhe wohlgerathen. Rollen, in denen das Publikum ihn gern sah, konnten ihm nicht fehlen. Eine mehr oder weniger hatte nie Werth für ihn. Jede, die er übernahm, fesselte die Aufmerksamkeit; und hofften seine Mitschauspieler ihn dadurch zu überstrahlen, daß sie sich einer bedeutendern anmaßen, so mußte eine solche Lärmschung bald demüthigender Erfahrung Platz machen. Diese Genugthuung, wenn er ihrer bedurft hätte, war einem Richter anvertraut, der weniger Rücksicht übte als er.

Ungerechtigkeiten, die seiner Gattin widerfuhr, waren nicht so leicht zu übersehn. Madam Schröder spielte ihren Jahren nach nur Liebhaberinnen; und dieses an sich beschränkte Fach war: es für sie in Wien noch mehr, weil das Publikum; nicht mit Unrecht, von lebhaft komischen Rollen dieser Gattung, wenn sie nicht sehr gebildete Personen voraussetzten, die naive Mundart des Landes bekehrte; worin keine Ausländerin mit der Eingebornen wetteifern kann. Ward ihr nun die Gelegenheit geschmälert, in neuen glänzenden, leidenschaftlichen oder zärtlichen Rollen aufzutreten, und die Wahrheit, Unschuld, Innigkeit und Bescheidenheit geltend zu machen, die von jeher die Eigenthümlichkeit ihres Spiels gewesen sind; sollte sie die stille Gewalt ihrer von aller Marktschreierei entfernten Kunst immer nur dem Auge der Kenner entfalten, dem das Schöne nie veraltet, und bei der Menge jeden Reiz des ersten Eindruck entbehren; den talentvolle und begünstigte Nebenbuhlerinnen geltend zu machen vermochten; so ließ sich wenigstens vermuten, daß ihre Kunstliebe erschüttert, und mit ihr die Höhe untergraben werden könne, welche sie erreicht hatte. Jugend, Schönheit und Amuth ließen sich ihr nicht nehmen. Sie würde eine häßliche Erscheinung geblieben

seyn: aber auch eine bedeutende? Madam Schröder hat, nach ihrer beispiellosen Fassung und Ergebung, den Gefährten ihres Lebens an diese Rücksicht durch keinen Wink erinnert, hat sich auch gegen Niemand sonst darüber geäußert; so daß ich wirklich glauben mußte sie sey ihr entgangen, wenn ich eine solche Verblendung mit ihrem Verstande auszugleichen vermöchte. Aber Schröder bedurfte deshalb keiner Mahnung. Seine Gegner erreichten ihren Zweck, wenn es darauf abgesehen war ihn unzumuthig zu machen; sie verfehlten ihn, wenn sie hofften Madam Schröder um den Beifall des Publikums zu bringen. Der erhielt und vermehrte sich. Sie hatte keine Fehler, die man nur aus Gewohnheit übersieht, und war nicht auf Vorzüge beschränkt, die sich bloß der genauen Forschung offenbaren. Die laute Stimme unbefangener Zuschauer sorgte wohl dafür daß sie nicht zu selten erschien; und das wirkliche Verdienst gewinnt selbst dadurch, daß es nicht alle Tage gesehen wird. Sie hat wirklich eine schwerere Aufgabe gelöst, als Schröder selbst.

Nur für die Ferse des Achilles war kein Krant gewachsen. Mit voller Seele bei jeder Beschäftigung seines Geistes, und; was mich immer etwas bestreubet hat, mit jeder unzufrieden die ihn allein befriedigte, wollte Schröder auch, daß seinen schriftstellerischen Arbeiten Gerechtigkeit widerfähre. Das konnte dem gaffreien, großmüthigen, nicht begüterten Manne, dem schon die anständige Einrichtung seines Hauses und seiner Umgebungen bedeutenden Aufwand unvermeidlich machte, auch in wirthschaftlicher Hinsicht nicht gleichgültig seyn. Ein eigenthümliches Schauspiel trug in Wien seinem Verfasser die Einnahme der dritten Vorstellung, zu welcher die auf ein ganzes Jahr in Beschlag genommenen Zogen nichts beitrugen; ein übersehtes, das einen ganzen Abend ausfüllte, hundert Gulden. Schröder legte sich selbst die Bedingung auf, für kein Stück Bezahlung anzunehmen, das

nicht gefallen würde. Und doch verweigerte der Ausschuss fast die Annahme eines jeden das er anbot, oder begehrte Veränderungen, die seiner Ueberzeugung widersprachen. Immer ward er in die unangenehme Lage versetzt, sich an die Oberdirektion wenden, und mit seinen untergeordneten Richtern Schriften wechseln zu müssen. Polizeisensur ward gegen ihn geltend gemacht, wo die des Processus nicht hinreichte. War dieser Kampf geendet, so hatte er über die absichtlich verkehrte Rollenbesetzung einen neuen zu bestehen, in welchem er nie vollständig siegte; weil es eben so unthunlich war, einem Mitgliede des Ausschusses die Rolle seines Faches zu verbieten, welche Schröder nicht selbst übernahm, als ihn anzuhalten, sie in Schröders Sinn zu spielen. Die ungünstige Nachbarschaft, in welche, durch angeordnete Folge der Vorstellungen, Schröders Stücke versetzt werden durften, ließ sich vollends nicht abwenden, oft nicht einmal rügen. Eine durchgreifende Verfügung, ganz in Josephs Geist, hätte freilich dem größten Theil dieser Unzuträglichkeiten abzuhelpen vermocht: „Schröders Stücke sollen keiner Genehmigung unterliegen als der des Staats, sollen nach seiner Angabe besetzt, und nicht bezahlt werden wenn sie missfallen.“ Aber was das unbegreifliche Schicksal an dem Regenten verschwendete, blieb auch hier seinen Behörden fremd. Vielleicht hier nicht ohne Entschuldigung. Sie wünschten Schröbern für die Leitung der Bühne zu gewinnen, und würden gegen die Erreichung dieses Wunsches gearbeitet haben, wenn sie den Dichter eben so unabhängig gemacht hätten, als der Schauspieler sich fühlte. „Treten Sie in den Ausschuss,“ war die beständige Erwiederung auf alle seine Beschwerden, „so sind Sie den Quälereien nicht weiter ausgesetzt.“

Dafür hatte Schröder so wenig Sinn, daß er, so sehr es ihm übrigens in Wien gefiel, doch schon im ersten halben Jahr Anstalten traf es zu verlassen. Man

muß tiefe Friedenszeiten erlebt haben, man muß selbst von der allgemeinen Stimmung hingerissen gewesen seyn, um die hohe Wichtigkeit zu begreifen, die in Tagen ungesährdeten Wohllebens, unerschütterter Sicherheit, einem Kunstgegenstande beigelegt werden kann. Er scheint eine Staatsangelegenheit. Furcht und Hoffnung heften sich mit Lebhaftigkeit an das Entbehrliche, wenn das Unentbehrliche keinen Anspruch an sie macht. Schröder ward von seinen Sönnern und Freunden belagert, bestürmt. Seine wenigen Gegner, deren Unart durch seine plötzliche Entfernung zu bloß gestanden, und sich dem aufgeregten Unwillen Preis gegeben haben würden, baten, berieten, versprochen, und glaubten allem Ansehn nach was sie versprochen. Rücksichten auf die Gegenwart und Zukunft mußten Schröbern die Verzögerung eines Entschlusses empfehlen, dessen Ausführung nicht an den Augenblick gebunden war. Er gab nach. Er wollte sich nicht anmaßen klüger zu seyn, als die ganze Welt.

Ich finde daß er im September 1782 abermals seine Entlassung begehrt habe, abermals beredet worden zu bleiben, und das letzte verzweifelte Hülfsmittel, den Eintritt in den Ausschuß zu ergreifen. Seine Abneigung dagegen ward gerechtfertigt. Bald widersprach man ihm mündlich, wie man ihm schriftlich widersprochen hatte. Er war genöthigt sich gegen die Beschlüsse der Mehrheit zu verwahren, wie er von ihren Beschlüssen appellirt hatte. Jene Verwahrungen waren noch häufiger, weil sie auch Unbilligkeiten betrafen, die nicht bloß ihn und seine Gattin berührten. Er gewann nichts durch seinen Beitritt, als das Bewußtseyn mitgeschimpft zu werden, wenn über den Ausschuß geschimpft ward, und die Nachrede, es gehe seit seinem Beitritt nicht besser. Was er mit Willen unternommen, trug er mit Festigkeit, und übereilte seinen Abgang so wenig als seine Theilnahme. Irrte

ich nicht, so hat er fast zwei Jahre in dieser Geduldschule ausgehalten.

Den Schauspieler erhob die Empfänglichkeit des Publikums, die Gegenwart würdiger Kunstgenossen, am Rittage seines Lebens und seiner Kraft, zu einer Vollkommenheit, die nur dem Augenzeugen glaublich ist. Wo kein Laut überhört, kein Zug übersehn, jede Feinheit aufgefaßt, jeder Wink errathen wird, ergreift den Künstler eine Begeisterung, die alle Schätze seines Vermögens hervorruft. Hier wird er befriedigt, oder nirgends. So oft ich ihn auf der Bühne Wiens erblickt, so oft gestand ich mir, daß nur solche Zuschauer solcher Anstrengung würdig wären. Diese Erwartung des Lieblings, diese Freude bei seiner Erscheinung, diese Spannung, dieses Aufmerken, dieses Begleiten, dieses Stillegebiets vor einer bedeutenden Rede, dieses mühsam zurückgehaltene, jede Störung des Bevorstehenden ängstlich vermeidende Entzücken, diesen lauten, langen, wiederholten, unersättlichen Ausbruch des Jubels, wenn endlich das Ersehnte vollendet war, hab' ich nur in den Schauspielsälen Londons, nur bei Erzeugnissen Shakspeare's, und in seiner ganzen Herrlichkeit so nicht wieder gefunden. Man wird mich nicht überreden, daß es ein dankbareres Publikum gebe; ein strengeres, kälteres, glaub' ich zu kennen. Falsche Anwendung gefälliger Naturgaben, glänzender Mißbrauch der Kunst, mögen freilich in Wien Glück machen, und selbst die Wahrheit verdunkeln, wenn ihnen diese an innerem Leben, Kraft und Schönheit nachsteht. Aber vor Verführungen dieser Art wird selten der Zuschauer, mit Gewißheit nur eigne Urtheilskraft und Besonnenheit den Künstler sichern. Verlassen ihn diese, so kann der Leichtgerührte seinen Irrthum theilen, der Kalte mit ihm vorlieb nehmen wie mit einem Bessern, der Richtende den Mißgriff als Muster aufstellen. Erfahrung

Wien. Beiden schien die dortige Bühne sehr zu gefallen. Der damalige Adjutant, jetzige Generalmajor Klingger, welcher schon einige Wochen früher eingetroffen war, warb der tägliche Besucher und Hausfreund Schröders. Beide sind sich nie wieder fremd geworden.

Während der Anwesenheit der hohen Gäste spielte Madam Antoine aus München, im Jenner 1782, die Elisabeth in der Gunst der Fürsten, die eifersüchtige Ehefrau und die Merope. Die gebildete, anstandsvolle Schauspielerin befriedigte den Verstand, die Herzen riß sie nicht fort, wie ihre großen Wienerischen Nebenbuhlerinnen.

Herr Balletmeister Crux, der für diese Zeit das entlassene Ballet wiederherstellte, gefiel als Tänzer. Seine Erfindungen wollte man denen Noverre's und Angiolini's nicht gleich stellen, welche freilich ein vorzüglicherer Tänzerchor, ein ungleich verschwenderischer Aufwand begünstigte.

Am 12ten Februar 1782 reiste Schröder nach Hamburg, von wo er am 18ten März nach Wien zurückkehrte. Dort hatten die kunstliebenden Unternehmer, und der thätigste derselben, Herr Etatsrath von Boght, am Schluß des Septembers 1781 ihre Beförderung der Bühne aufgegeben, nachdem sie bald erprobt, daß Absichten, bei denen Gelderwerb nicht in Betracht kommt, durch ein solches Geschäft keine einigermaßen genügende Entschädigung finden. Einer der Aktionisten, Dreyer, Eigenthümer eines Coffeehauses, glaubte der wirthschaftlichen Führung des Ganzen besser gewachsen zu seyn, wählte den damaligen Secretair der Preussischen Holzhandlungs-Gesellschaft, Brömel, Verfasser des Adjutanten, zu seinem Kunstrath, und trat in die Verpflichtungen seiner Vorgänger. Schröder konnte sich dringenden Aufforderungen nicht entziehen, am 28ten Februar, den Hofrath in seinem Testament und den Vater Robe zu spielen, die mit lauter Erkenntlichkeit aufgenommen wurden. Die Ein-

nahme des verfloffenen Hamburgischen Theaterjahrs betrug am Ende März 1782, 63,864 Mark.

Vom 23sten März bis zum 22sten April 1782 war Pius VI. in Wien. Er ist der einzige aller Fürsten, die bei Schröders Anwesenheit dort gewesen, der ihn nicht gesehen hat, weil die Hofsttte den Päpsten das Schauspiel untersagt. Dagegen ward es täglich durch den Besuch der liebenswürdigsten ihres Standes, der Prinzessin Elisabeth von Württemberg, nachherigen Gemahlin des Kaisers Franz, verschönert.

Die anhaltende epidemische Influenz dieses Sommers, derentwegen die Bühne Wiens vom 8ten bis zum 24ten Junius verschlossen bleiben mußte, hatte Brodmann und Stephanie den Jüngeren zugleich befallen, und nöthigte Schröders am 15ten Julius, in der Pächterschule, worin er sonst den Baron vorstellte, den Obersten aus dem Stegreif zu spielen; und der Beifall der Zuschauer zeigte, wie sehr sie ihn seinen Vorgängern vorzogen. Es ist merkwürdig, daß der Schauspieler, welchen man noch vor wenig Jahren auf das komische Fach beschränken wollen, gerade in ernsten und weichmüthigen Rollen die allgemeinste Theilnahme erregt hat.

Am 24sten Julius ward Brooke's Gustav Wasa zum erstenmal gegeben. Das Stück hat Verdienst, war gut besetzt, und Schröders Gustav mußte gefallen. Aber ein Zug, den nur ein feinfühlerndes Publikum so auffassen kann, erregte immer den lautesten Jubel. Auf die heftigsten Drohungen Christians gegen den Schwedischen Vaterlandsvertheidiger, auf seine Herausforderung ihm in der Schlacht zu begegnen, wobei der ältere Stephanie nicht unterließ die ganze Französische Tyrannenmanier zu erschöpfen, hat Gustav nichts zu erwidern, als: „Ich werde mich nach dir umsehn.“ Und Schröder sprach diese wenigen Worte ohne Ausdruck des Spotts und der Berachtung, mit Ruhe, nur hingeworfen, indem sich

sein Geiſt mit Entwürfen des Feldherrn zu beſchäftigen ſchien.

Peragit tranquilla potestas, quod violenta nequit.

Am 20ten Julius kam eines der anmuthigſten Intriguenſtücke, die Bankelmüthige, nach Gibbers Kind Im-proſter, auf die Bühne und geſiel. Indeffen verlor ſchon dadurch die Wahrſcheinlichkeit der Handlung und die geſällige Erſcheinung der Perſonen, daß jene nicht in Spanien geblieben. Noch mehr aber dadurch, daß Müller den durchtriebenſten und ſattelfeſteſten aller Zohnbedienten übernommen hatte, den er zwar wohl verſtand, und künſtlich genug, aber nicht ſo raſch vorſtellte, als dieſem Trappanti gebührt. Es iſt unbegreiflich, wie der verſtändige Mann ſo verblendet ſeyn konnte, dieſe Rolle unter einem Dach mit Weidmann zu ſpielen. Nirgends hätte dieſes Luſtſpiel vollkommener dargeſtellt werden können, nirgends ward es ſchreiender vernachläſſigt. Nur der Vater und der angebliche Freier, Schröder und ſeine Frau, waren ganz was ſie ſeyn ſollten.

In dieſem Sommer erneuerte Schröder die Bekanntschaft des Freiherrn Otto von Gemmingen, der mehrere Jahre in Wien verweilte, und mit dem ihn Achtung, Freundschaft und Vertrauen verband.

Klingers falſcher Spieler, ein Luſtſpiel voll Wahrheit, Feinheit, Wiß und Laune, worin Schröder den Vater meiſterhaft darſtellte, und das überhaupt trefflich beſetzt und geſpielt ward, erſchien am 9ten September zum erſtenmal und geſiel nicht.

Am 23ten September ward, nach langer hartnäckiger Weigerung des Ausſchuſſes, Schröders Fährniß zum erſtenmal gegeben. Unter den Gründen für die Berwerflichkeit ſcheuten dieſe Richter ſich nicht hauptſächlich den anzuführen, daß, wenn Schröder Wien verlief, kein Schauſpieler ſich getrauen dürfe, ihm als Harrowiſ gleich

zu kommen. Die Thatfache war unläugbar. Wir haben
 big er diesen; seiner Erfindung wohl gelungenen und ent-
 wickelten, ihm vorzüglich eigenthümlichen Charakter, auf-
 faßte, und in den Ausritten, in denen er allein stand,
 die Bewegungen seines Gemüths auch ohne Worte aus-
 drückte, das hat Niemand sonst erreicht und wird schwen-
 lich ein Andern erreichen. Aber das Publikum würde auf
 eine sehr nüchterne Krankenkost herabgesetzt worden seyn,
 wenn man ihm alle Stücke vorenthalten wollte, in de-
 nen Schröders Abgang nicht vollkommen zu ersetzen ge-
 wesen wäre; und die Oberdirektion konnte eine solche
 Maßregel unmöglich gutheißen. Das Schauspiel ward
 durch ihn und seine Gehülfen in Wien trefflicher vorge-
 stellt als irgendwo. Es ist jedoch so faßlich und anspre-
 chend, daß es auch auf andern Bühnen, und in ver-
 schiednen Konterschen Glück machte. Im Herbst 1790, erhielt
 es, durch die Gesellschaft Ambrosati zu Florenz, Taster
 dem Titel: der Scheinbarunempfindliche, oder: der selbst-
 same Wohlthäter, mit einigen Veränderungen und durch
 komischen Eindruck verstärkten, und ward außerordentlich
 gut gegeben, gefiel aber auch außerordentlich. Man sagt
 mir, daß es noch in mehreren Ländern und Sprachen des
 gebildeten Europa günstige Aufnahme gefunden habe.

Im Oktober dieses Jahrs kamen der Großfürst Paul
 und Klinger zum zweitenmal nach Wien, das sie gegen
 Ende des Monats wieder verließen. Nichts Besseres
 mußte Klinger den Bühnen Wälschlands nachzu-
 räumen, als Gozzi's philosophische Prinzessen. Sieben
 Jahre später hat sich mir die nämliche Erfahrung ge-
 währt. Ich glaube nicht daß die Fortschritte und Stärke
 der Liebe, ihr Erwachen, ihr Kampf, ihr Verrath und
 ihr Sieg, glücklicher angegeben, anschaulicher entwickelt,
 feiner und treffender durchgeführt werden können. Bei
 seiner ersten Erscheinung, im Jahr 1772, mußte das un-
 vergleichliche Lustspiel in Venedig achtzehn Abende hinter-

sein Geiſt mit Entwürfen des Feldherrn zu beſchäftigen ſchien.

Peragit tranquilla potestas, quod violenta nequit.

Am 29ſten Julius kam eines der anmuthigſten Intriguenſtücke, die Bankelmüthige, nach Gibbers Kind Impropter, auf die Bühne und geſiel. Indessen verlor ſchon dadurch die Wahrſcheinlichkeit der Handlung und die geſällige Erſcheinung der Perſonen, daß jene nicht in Spanien geblieben. Noch mehr aber dadurch, daß Müller den durchtriebenſten und ſattelfeſteſten aller Lohnbedienten übernommen hatte, den er zwar wohl verſtand, und künſtlich genug, aber nicht ſo raſch vorſtellte, als dieſem Trappanti gebührt. Es iſt unbegreiflich, wie der verſtändige Mann ſo verblendet ſeyn konnte, dieſe Rolle unter einem Dach mit Weidmann zu ſpielen. Nirgends hätte dieſes Luſtſpiel vollkommener dargeſtellt werden können, nirgends ward es ſchreiender vernachläſſigt. Nur der Vater und der angebliche Freier, Schröder und ſeine Frau, waren ganz waß ſie ſeyn ſollten.

In dieſem Sommer erneuerte Schröder die Bekanntſchaft des Freiherrn Otto von Gemmingen, der mehrere Jahre in Wien verweilte, und mit dem ihn Achtung, Freundschaft und Vertrauen verband.

Klingers falſcher Spieler, ein Luſtſpiel voll Wahrheit, Feinheit, Wiß und Laune, worin Schröder den Vater meiſterhaft darſtellte, und daß überhaupt trefflich beſetzt und geſpielt ward, erſchien am 9ten September zum erſtenmal und geſiel nicht.

Am 23ſten September ward, nach langer hartnäckiger Weigerung des Ausſchuſſes, Schröders Fährniß zum erſtenmal gegeben. Unter den Gründen für die Verwerflichkeit ſcheuten dieſe Richter ſich nicht hauptſächlich den anzuführen, daß, wenn Schröder Wien verlief, kein Schauspieler ſich getrauen dürfe, ihm als Harnwiß gleich

Eigensinn des Ausschusses, und die Furcht vor Vorurtheilen, deren Ansehen nicht zu läugnen war, hatte nothwendig gemacht, die Bearbeitung des Stücks auf die Auftritte zu beschränken, in denen Imogen vorkam, welche ein oft wiederholter, immer gern gesehener Triumph der talentvollen Sacco ward. Schröder übernahm, zum Besten des Ganzen, den Cymbellin, der freilich seiner Kunst nicht würdig bleiben konnte.

Um Weihnachten 1782 befiel Nadam Schröder von einem Entzündungsfieber, das mehrmals zurückkehrte, und erst im Frühling des folgenden Jahres ihren Freunden erlaubte, dauernde Herstellung ihrer Gesundheit zu hoffen. Als sie am 18ten Januar 1783 in der Physiognomie aufzutreten wagte, fiel sie nach dem ersten Aufzuge in Ohnmacht, ward für todt nach Hause getragen, und gewährte vier und zwanzig Stunden lang keinen Anschein der Rettung. Am 4ten Februar trat das Fieber mit erneuerter Heftigkeit wieder ein. Die Theilnahme des Publikums, selbst der Ersten im Staat, äußerte sich bei dieser Veranlassung auf eine so unverkennbar herzliche und feine Weise, daß sie nicht bloß dem unmittelbaren Gegenstande derselben und der Kunst, sondern auch denen die ihrer fähig waren, und der Menschheit zur Ehre gereicht.

Dem Mittel ist durch keinen Stand beschränkt.

Wie sanfter Regen senkt es sich vom Himmel

Auf niedern Boden; ist zweimal gesegnet;

Den segnet es der giebt; den der empfängt.

Am mächtigsten ist's bei dem Mächtigsten,

Umhüllt den Monarchen mehr als seine Krone,

Hebt über seinen Szepter sich empor,

Und thront im Herzen des Gewaltigen.

Gott selbst fühlt Mittel; und die Erdengötze

Scheint nie gottähnlicher, als wenn sie Mittel zeigt.

Schreiben am 25ten Januar 1783. „Ich bleibe noch ein Jahr, habe dreimonatlichen Urlaub, und reise am 25ten Februar nach Hamburg, um meine Mutter noch einmal zu sehn, der man kein langes Leben verspricht.“ (Aus der Reise ward nichts, weil die Beförderung für Madam Schröder ihn in Wien zurückhielt, und die für Madam Adermann sich verringerte.) „Imogen ist fünfmal mit Beifall aufgeführt, nachher Tancred mit noch größerm, wird aber sicher nicht so oft wiederholt werden. Doch hat dieser Beifall das Unglück hervorgebracht, daß dem Ausschuß ist befohlen worden, noch ein Französisches Trauerspiel aufs Theater zu bringen, und die Wahl der Hofdirektion ist auf Rodogune gefallen; wofür ich Gott danke, weil ich darin frei bin.“

Die väterliche Rache, zuerst am 10ten Februar d. J. vorgestellt, entstand aus einem nicht feindseligen Geiße des Widerspruches gegen die Behauptung einer vornehmen Kunstbesitzerin, es sey unmöglich aus Congreve's Liebe für Liebe etwas für die Deutsche Bühne zu retten, ohne sich mit Unhöflichkeiten zu befassen. Der Versuch ward nachsichtig aufgenommen. Man hat das Stück auch außerhalb Wien gern gesehen. Aber freilich ging viel verloren, wo nur das beibehalten werden durfte, was den strengen Spiegel der Sittlichkeit zu trüben nicht Gefahr lief. Von Ikenhoim und die akademische Anwendung seines Traumbuchs gehören Schröbern, und gelten als Baare für den Platz. Auch die väterlichen Befürwungen des alten Wallberg, die in Wien nicht ausbleiben durften, wenn der Charakter nicht empören sollte. Er selbst spielte ihn mit hervorstechender Eigenthümlichkeit und Baune.

Schreiben am 26ten März 1783. „Meine Frau ist ziemlich wieder hergestellt. Sie war verschiednenmal in Todesgefahr. Die Frühlingskur, und ein schöner Gar-

„ten den ich gemiethet habe, werden das Bieulich in
 „Sanz verändern... Daß ich aufs längste nur noch zwei
 „Jahre hier bleibe, ist sicher und heilig.“

Schreiben am 30sten März und 26sten Julius 1783.
 „Die Arbeit strengt mich nicht an, denn diesen Monat
 „hab' ich gerade sechsmal gespielt. Die Bälische Oper
 „hat großen Zulauf; und das Deutsche Schauspiel bleibt
 „leer. Gotter hat die Mutter nach der Genlis einge-
 „schickt, und bekommt 50 Dukaten. Für die verffizirte
 „Alzire bekommt er nicht mehr. Ist das verhältnißmä-
 „ßig? Beide Stücke werden es der Kasse nicht einbrin-
 „gen, aber das schadet Gotters Verdiensten nicht. Am
 „26sten Julius ward die Mutter zum erstenmal gegeben,
 „vierzehn Tage später Alzire. Sein Ehescheuer hat ge-
 „fallen. Werthes ist hier, ein artiger junger Mann.
 „Ich wohne nicht mehr bei Milano, sondern auf dem Bit-
 „terbartschen Garten in der Alstergasse. Meinede hat mir
 „auf zwei Briefe nicht geantwortet. Wahrscheinlich glaubt
 „er daß ich seine hiesige Ansehung hintertrieben habe,
 „und doch hat sie Niemand in Vorschlag gebracht und
 „sich eifriger dafür verwendet als ich. Rimbar hat hier
 „fünf Rollen mit ziemlichem Beifall, aber bei leerem
 „Hause gespielt.“

Schreiben am 26sten Julius 1783. „Ich warte nur
 „auf entscheidende Antwort von Mutter und Schwester,
 „auf welche Bedingungen, bei der ersten Erben oder Tod,
 „ich die Hamburger Bühne übernehmen kann. Sind sie
 „billig und bringen die Sache in gehörige Ordnung, so
 „gehe ich wahrscheinlich auf Fasten von hier, und wohne
 „tissue in Hamburg bis es Zeit ist.“

Schreiben am 27sten September 1783. „Meine Mut-
 „ter wird ein Testament machen. Ich erfahre also wozu
 „ich bin, und kann meine Maßregeln nehmen. M. M.
 „ist in Noth, darum hab' ich ihm Alles vergeben.“

„Der Graf von Narbonne ist durch Leonhardt ab-

„schenlich überseht, und durch Herold hergeschickt. Ich kann den rasenden Grundsatz auf den das Stück gebaut ist, daß die Schuld des Vaters bis ins dritte und vierte Glied gebüßt werden müsse, nicht gut heißen; sonst ist es theatrallisch.“

Schröder hatte sehr Recht der Ansicht herzlich gram zu seyn, und ich möchte sie um Vieles nicht zu der meinigen machen. Indessen läßt sich nicht läugnen, daß auch aus ihrem Standpunkte, wie aus dem jeder menschlichen Beobachtung, ein Theil der Wahrheit erblickt wird. Es wäre ja zu wünschen, daß jeder nur eigne Schuld zu büßen hätte, und das Uebel bloß seinen Urheber erreichte. Aber wir leben in der Welt nothwendiger Folgen, ohne welche sich eine Weltordnung vielleicht nicht einmal denken läßt. Aus dieser Wahrnehmung entstand der Begriff einer Erbsünde, deren Fortwirkung und Bewußtseyn Befugnis für die Ewigkeit der Höllestrafen erklärte. Heinrichs II. Söhne brachen einer Zeit die Bahn, in welcher Karailacs Wesser den Weg zum Herzen Heinrichs IV. suchte; und Ludwig XVI., der ihm an Gutmüthigkeit und Einsicht nichts nachgab, an Bescheidenheit übertraf, würde schwerlich unter dem Vortheil verbrecherischer Volksgerechtigkeit gefallen seyn, wenn seine Väter dem Thron die beneidenswürdigste Stütze, Zuneigung der Unterthanen, erhalten hätten. Diese großen Beispiele wiederholen sich im Kleinen. Geistige Familienähnlichkeiten treten eben so unverkennbar hervor als körperliche, und bringen das langverhaltne Gewitter zum Ausbruch. Endlich mag eine Verletzung unheilbringender Umstände das Verbrechen so gebieterisch veranlassen, daß den Richter, der es seinen Willen greift, die Erkenntniß niederbeugt, ihn selbst habe nicht seine Kraft, sondern die Vermahnung vor ähnlicher Versuchung, Gleichem, wo nicht Schlimmerem entzogen. Wie Philosophie und Religion sich mit Erscheinungen dieser Art abfinden, ist bekannt, und zu bedeutend, um in

wenig Worte zusammengedrängt werden zu können: Es hängt mit dem großen Räthsel der Willensfreiheit zusammen, das nie zu lösen, kaum zu beseitigen ist. Wir sehen freilich nicht und können nicht nachweisen, wie mit oft verkehrter, immer einseitiger Willkür der Einzelnen, Einklang und Fortschritt des Ganzen sich vertragen: aber wir sind auch nicht beauftragt, das Ganze zu vertreten und zu leiten. Wir können nicht stets vermeiden zu fehlen, aber es giebt doch Fehler die sich vermeiden lassen; und ein Gefühl innern Vermögens, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, wird nur der unheilbar Seelenkranke verkünnen. Dazu bieten Geschichte und Erfahrung nicht minder auffallende Beispiele gelungenen Bestrebens, ein verdientes Glück zu erlangen, ein unverdientes Unglück abzuwälzen, oder mit vorwurfsfreiem Gewissen zu erdulden. Ich besorge nicht, daß es der Lichtseite des Daseyns an Freunden, daß es jemals an solchen fehlen werde, die sie würdig wieder geben. Hat der Austrich des Trübfinns, den die Seele eines mit Recht bewunderten und geliebten Dichters allen seinen Werken mittheilte, selbst den Trübfinn zur Mode gemacht, und die Gattung der sogenannten Schicksalstrauerspiele begünstigt, so werden die, welche kein andres Verdienst haben als die Huldigung der Mode, ihre vorübergehende Zeit nicht überleben. Werke denen Geist und Gehalt beigelegt ist, würden den schönsten Theil ihres Wesens einbüßen, wenn ihrem Meister eine dunklere oder hellere Lebensansicht vorgeschrieben werden dürfen, als zu welcher der Genius ihn trieb.

Naturae deus humanae, mortalis in unum —

Quodque caput, vultu mutabilis, albus et ater!

Mag er beruhigen und erheben, oder demüthigen und warnen; wenn nur unsre Vernunft nicht unbeschäftigt, unser Herz nicht ungerührt bleibt.

Am 3ten. Oktobr. 1783 ward Schröders Ring zum

auff
 erstemal gegeben. Schröder war der alte von Holm,
 Brodmann Klingsberg. Das Stück fand in Wien und
 auf allen Deutschen Bühnen außerordentlichen Beifall.
 Die Autoreinnahme trug 646 Gulden. Noch am Mor-
 gen der fünften Vorstellung, den 30sten Oktober, war
 kein gesperrter Sitz mehr zu bekommen. Es ist Farqu-
 hairs Constant couple nachgebildet, hat aber so viele
 und bedeutende Veränderungen erfahren, daß es für ei-
 genthümlich gelten kann. Ohne diese würde es schwerlich
 gefallen, noch weniger sich erhalten haben. Dem Bög-
 ling Englands kann freilich das äppig wilde Treiben des
 regellosen Britten, kann besonders der Sauber jugendlicher
 Genialität, den Mrs. Jordan über ihren Sir Harry Wil-
 dair ausgoß, durch nichts in der Welt ersetzt werden. Es
 ist ganz recht, daß jedes Gebäude seiner Umgebung ent-
 spricht. Der wucherische Londner Alderman ist in Schrö-
 ders Lustspiel zu einem kaufmännischen Baron geworden,
 und es konnte in Wien an einem lebenden Urbilde nicht
 fehlen, dem eine solche Schilderung glich. Aber mein
 Freund hat weder an seinem Schreibtische noch auf der
 Bühne daran gedacht. Ein Gleiches widerfuhr Jahre vor-
 her dem Schauspieler Müller, als er in einem Stücke
 nicht ohne Zeitverdienst, der schönen Wienerin, einen äh-
 nlichen Charakter darzustellen hatte. Was der Verfasser
 des Lustspiels dabei im Sinn gehabt, weiß ich nicht,
 Müller war nicht so schuldlos als Schröder. Der Betrof-
 fene erkannte sich selbst. „Mein Kleid ist nicht getroffen,“
 sagte er, und beschenkte den Künstler mit einem ungleich
 prächtigeren zu dieser Rolle. An der Spitze seiner neuen
 Bühne übernahm Schröder, am 4ten August 1785, den
 Grafen Klingsberg, und spielte ihn mit unübertrefflicher
 Wahrheit und Laune.

Am 26sten Oktober ward seine Adelheid von Salis-
 bury zum erstenmal gegeben, die er viele Jahre später
 von neuem überarbeitete. Ich erinnere mich aus den

ersten Tagen seines Vertrauens, daß er sich von jeher mit dem Gedanken getragen, einen Mann von strengem Ehrgefühl aufzustellen, der den Lüssen eines Fürsten bei seiner eigenen Tochter das Wort reden müsse. Dazu schien ihm endlich eine Novelle d'Arnaulds die Hand zu bieten, und die schwere Aufgabe kann vielleicht nicht verständiger gelöst werden. Er selbst spielte den Vater. Das Verhältniß ist zu fein, um die Menge in seinem ganzen Umfange zu ergreifen. „Die Unschuld stirbt,“ schrieb mir Schröder, „und das ist den Wienern nicht recht.“

In diesem Jahr war Schloffer in Wien, und Schröders täglicher Umgang. Wie viel hatten sich beide Männer zu sagen! Eine angenehme bleibende Frucht ihrer Verbindung, ist Schloffers Uebersetzung des gefesselten Prometheus von Aeschylus, die er Schröbern zuwiegnete. Ich hatte meinem Freunde zu der Zeit, wo die Melodramen auf der Bühne herrschten, bemerkt gemacht, daß es keinen schicklichen Stoff für einen männlichen Helden dieser Gattung gebe. Wie gern würde ihn Götter zuge richtet, wie gern Benda, Mozart oder Reichardt die Musik dazu gesetzt haben! Aber die Rolle war, unter den damaligen Schauspielern Deutschlands, zu sichtbarlich nur für Schröbern geeignet, als daß er wünschen können in Wien ihre Entstehung zu veranlassen; und auch nachher hat er immer vermieden, was ihm allein zu Statte kommen durfte.

Ich erwähne einiger nicht in Wien eingebürgerten Freunde Schröders, weil man sie dort nicht vermuthen möchte. Wollte ich die Wienerischen nennen, so müßte ich nicht viel weniger als Alles anführen, was sich von Kunstförderern und Kennern jedes Standes und Geschlechts da befand. Eben das gilt von andern Orten. Ueberhaupt machen diese Erinnerungen nicht auf Vollständigkeit Anspruch. Vieles ist mir unbekannt geblieben, Manches nicht gerade gegenwärtig. Ich wünsche mehr

als ich hoffe, das Wenige was ich zusammentragen kann, werde bei verständigen Lesern eine Abnugung dessen erweisen, dem ich nicht gewachsen bin.

Southerne's unglückliche Heirath, deren Bearbeitung am 3ten Januar 1784 zum erstenmal erschien, gehörte zu den Lieblingstrauerspielen Schröders. Sein Stoff kann nie veralten, und ist, bei der leisesten Umänderung der Charaktere und Verhältnisse, unendlicher Mannigfaltigkeit fähig. Blumners Erwine von Steinheim, durch der Sacco meisterhafte und kühne Darstellung, wie durch die Pracht welche das Schauspiel des Ritterkampfs herbeiführt, mit Recht in Wien beliebt, that daher auch dieser Behandlung keinen Eintrag. In Wien war Schröders Antonio, 1785 in Hannover Pedro.

Am 31sten Januar ward Brömsels Nachbildung: der lustigen Weiber von Windsor, Hannibal von Donnersberg, zuerst gegeben, und einigemal wiederholt. Ich kann mich nicht überreden, daß der Deutsche, welcher den bekannten und eigenthümlichen Fallstaff für einen unbekannten Landsmann umtauscht, nicht eben dadurch einen vorzüglichen Reiz des trefflichen Lustspiels vertilgen müsse. Die übrigen, an Fallstaffs Seite, von dem reichen Dritten mit verschwenderischer Fülle ausgestatteten Prachtcharaktere belustigender Natur, scheinen den Blicken des sonst scharfsichtigen und theaterkundigen, hier aber durch eine dürftige Ansicht befangenen Schriftstellers, ganz entgangen zu seyn. Manches andre Stück Shakspeare's mag dem Lande und der Zeit, welchem sein Ganzes nicht zusagt, in einzelnen Rollen, Auftritten und Reden, etwas von der Herrlichkeit zuwägen, worauf ihre Stimmung sie beschränkt. Sparsamkeit ist lobenswerth und Dämmerlicht wohlthätig, wo Uebersuß betäuben und Glanz verblenden würde. Aber dieser Purpurmantel ist ohne Rath, und muß entweder ganz oder gar nicht getragen werden.

Am 5ten Februar 1784 reiste Schröder aus Wien,

verweilte einige Tage in Prag, etwas über eine Woche in seinem geliebten Berlin, und kam am 27ten in Hamburg an.

Dort war Dreyer der ungewohnten Beschwerde bald müde geworden, hatte bereits am 27ten März des vorigen Jahr, Knall und Fall, die Bühne geschlossen, und sie bis zum September gänzlich unbesezt gelassen. Von dieser Zeit an erschien Seyler mit einer Gesellschaft, die mehrere alte brauchbare Schauspieler, einige junge von Anlagen, aber außer seiner Frau keine berühmte Künstlerinnen enthielt. Pantor, allgemeiner Ruf im Schauspielhause beehrte Schröders Auftritt. Er spielte am 22ten März den Stornfels im Grafen von Döbich, am 26ten den Baron Harnitz in seinem Fährich, am 18ten den Hamlet, am 19ten den Wegfort. Der Beifall, welcher ihn empfing und begleitete, überzeugte ihn, daß er durch seine Abwesenheit in der Gunst des Publikums nicht verloren habe. Im Hamlet war das Haus für die herbeigebrängten Zuschauer zu klein. Sie füllten nicht nur alle Flügel der Bühne, sondern standen sogar auf ihr neben den Schauspielern. Ein besonders höflicher ward allgemein beklatscht, für die ehrfurchtsvolle Verbeugung, womit er den vorübergehenden Zug Seiner Königlich Dänischen Majestät begrüßte.

Gegen Anfang des April traf Schröder in Wien wieder ein.

Am 12ten April erschien Maria Stuart von Spieß auf der Bühne. Das Stück gefiel in Wien wie überall, und Schröder hat ihm immer Gutes nachgeredet. Wahrscheinlich nicht mit Unrecht. Denn Spieß besaß Kopf und Einbildungskraft, und, obgleich der Tiefe und Bartheit dieses Stoffes nicht gewachsen, Fähigkeit aufzunehmen, was jedem Verstande, jedem menschlichen Herzen zusagen muß. Sollte Schillern dieses Trauerspiel so unbekannt geblieben seyn als mir, so würde er sich wahr-

scheint vorzuwerfen haben, daß ein Zug verloren gegangen, seiner Aufbewahrung werth. Shakespeare hat ähtes Gold aus unbeachteten Blättern zusammengelesen, und Poliere und Lefſing hielten es nie unter ihrer Würde, ſich um den vergeſſenſten ihrer Vorgänger zu bekümmern. Gerade dem Ungelehrteſten und Kälteſten kann ein einfaches großes Verhältniß einleuchten, das die Begeiſterung und der fernhin treffende Blick überſieht. Man ſagt, Schiller habe nicht verſchmäht einige Schönheiten ſeines Meifterwerths aus dem trüben Schlamm des ſchwülſtigen Panks zu retten. Ich danke ihm wenn dem ſo iſt, und hätte wohl gewünscht, daß es ihm nicht minder gefallen möge, die Rolle der Eliſabeth aus John St. John's milderem Geſichtspunkt aufzuſaſſen. Die Kunſt zu erhalten und zu veredeln iſt nicht weniger verdienſtlich als die Schöpferkraft ſelbſt, und koſtet dem Geiſt, der ſich ſeines unbeſchränkten Vermögens bewußt iſt, ohne Zweifel mehr Ueberwindung. Befremdlich bleibt mir immer, daß er ſeine Marie eine Saite gar nicht berühren laſſen, deren Anklang jeder nicht ganz unwiſſende Zuſchauer erwartet. Kein Laut ihrer herzerreiſenden Klagen, kein Abſchied von Allem was ihr auf Erden lieb geweſen, verräth die Mutter. Was ihn, allem Anſehn nach, davon abgehalten, hätte ihn nicht abhalten dürfen. Die Zuneigung Mariens gegen Leiceſter würde dadurch ſchwerer zu behandeln geweſen ſeyn. Aber, ohne zu erwähnen, daß auf der andern Seite auch Leiceſters Bedenklichkeit, für die Heldin des Stücks mehr zu wagen, um ein großes Theil erklärlicher wäre; ſcheint mir der Dichter ein gefährliches Spiel zu ſpielen, der nur ſeine Augen einem Verhältniſſe verſchließt, das der Wahrheit nicht entgeht, deren Urtheil er in Anſpruch nimmt. So leicht hat ſich Shakespeare die Behandlung des Bekannten nicht gemacht. Und ich würde mich an dem erſten ſeiner Nebenbuhler zu verſündigen glauben, wenn ich einen Augenblick zweifeln

wollte, daß es auch ihm gelingen müssen, diese Schwierigkeit zu besiegen, und sie sogar zur Quelle neuer Schönheiten zu machen. Er läßt sonst so gern das Schicksal vorwalten. Was verhinderte ihn, hier dessen Rathschluß zu offenbaren, der mit Strenge zerschmettert, was des Sohnes Erbtheil gefährden kann? Es bleibt ein ewiger Stoff für die Dichtung. Kein Einzelner wird ihn erschöpfen. Kein wirklich Berufener darf sich scheuen ihn auf's neue zu bearbeiten.

Am 24ten April ward Schröders gelungene Bearbeitung von Beaumont und Fletcher's *Have a wife and rule a wife*, unter dem Titel: *Stille Wasser sind tief*, sehr günstig aufgenommen. Schröder war Wiburg. Im Jahr 1790 kehrte er in Hamburg zu seinem beliebten Peter zurück, den er im Wallen nachgebildet. Beide Rollen gehören zu seinen ausgezeichneten.

Im Mai kam Herr Professor Rahbek aus Copenha-gen, ein Freund und Kenner des Theaters wie es wenige giebt, nach Wien. Er ward auch ein inniger Freund des Schröderschen Hauses, und dieses Band ist weder durch Zeit noch Entfernung lockerer geworden.

Schreiben am 31sten Mai 1784. „Das erste, was „ich bei meiner Ankunft in Wien erfuhr, war ein Befehl „den der jüngere Stephanie erschlichen hat, daß keinem „Stücke die dritte Einnahme zugestanden werden solle, „welches nicht hier gedruckt wird.“ (Dadurch ward, natürlicher Weise, alle Einnahme von auswärtigen Bühnen abgeschnitten, ohne der Wienerischen wesentlichen Vortheil zu gewähren.) „Als ich mich darüber bei dem Grafen „Rosenberg beschwerte, antwortete er mir, diese Neuerung sey mir und den hiesigen Schauspielern nicht vorgeschrieben, sondern nur auswärtigen Schriftstellern. „Sie sehn, daß man mich gemeint, aber nicht genannt „hat, um den Grafen zu verleiten. Victorine hab' ich „umgearbeitet, und mehr Absicht gegeben. Es heißt nun:

„Wohlthun trägt Linsen. Ein herrlicher Titel für Wien,
 „daß an der Wohlthätigkeit Namen und That liebt! Cat-
 „ty Jacquet hat, nach der Vorstellung von Antonius und
 „Cleopatra, 400 Gulden Zulage vom Kaiser bekommen.
 „Als sie sich bedankte, hat er von meinem Abgange als
 „gewiß gesprochen, und gesagt: Was werden wir dann
 „machen? Wir haben schon gestern auch in Larenburg
 „spielen sollen, aber es ist auf acht Tage verschoben. Der
 „junge Stephanie ward vor zehn Tagen nach Prag ge-
 „schickt, um Reineden zu werben, wozu ich lange ge-
 „rathen. Ehegestern kam er zurück, und hat, nach sei-
 „nem trübseligen Gesicht zu urtheilen, nicht viel ausge-
 „richtet.“ (Ich denke sein Gesicht würde ungleich trüb-
 „seliger geworden seyn, wenn er wirklich etwas ausgerich-
 „tet hätte. Den Schauspieler Reinede durfte freilich der
 „kluge Mann so wenig fürchten, wie den Schauspieler
 „Schröder. Er besaß nichts, was er an einen von Beiden
 „verlieren konnte. Aber der Mensch Reinede möchte sich
 „schwerlich überwunden haben Wien wieder aufzugeben,
 „wenn er es einmal gewählt, und hätte in der That auch
 „weniger Beruf dazu gehabt als Schröder. Es hing ganz
 „von diesem ab, seine Gegner mit ihren eignen Waffen
 „zu besiegen. Daß er es nicht that, mußte diesen selbst
 „ein Wunder scheinen, und wer weiß ob sie sich veranlaßt
 „fühlten, Wunder der Großmuth von Jedem zu erwarten,
 „der einmal auf der Bühne Hamburgs geglänzt hatte?)
 „Ich habe wieder ein Gärtchen gemiethet, auf welchem
 „ich, an den Tagen wo ich nichts zu thun habe, ver-
 „gnügt wie ein König lebe. Rahbeck reißt um Theater
 „zu sehn. Er ist mit dem unstrigen sehr unzufrieden, be-
 „sonders mit Brodmann im Trauerspiel. Er hat den
 „Grafen von Narbonne und den Herzog Norfolk in Ma-
 „ria Stuart von ihm gesehn, und findet weder Gesicu-
 „lation noch Declamation natürlich. Die Catty hat er
 „im Lustspiel bewundert, im Trauerspiel noch nicht ken-

„nen gelernt: Von einer Unterhandlung mit dem Bischof von Osnabrück weiß ich kein Wort. Bergopzoo mer schreibt mir aus Brunn, wo er nach seinem Abgange von hier die Bühne übernommen, man habe ihn von Hannover aufgefordert, dort ein Theater zu gründen. Daß mir an Bremen viel gelegen ist, wissen Sie. Ich habe Gottern angelegen, Weil und Iffland für mich zu gewinnen. Noch hat er mir nicht geantwortet. Seit einigen Tagen beschäftige ich mich mit Southerne's Ordonolo, an dem nicht viel mehr zu thun ist, als für Smoinda größere Theilnahme zu erwecken. In Wien kann ich auf das Stück nicht rechnen, vielleicht wird es meine Bühne eröffnen.“

Am 1sten Julius zeigte Schröder seinen meisterhaften Blacchod in Patrats vernünftigen Narren.

Am 8ten Julius ward Irthum auf allen Ecken zum erstenmal gegeben. Es ist eine Bearbeitung der Goldsmith'schen Mißverständnisse einer Nacht, die überall gefallen hat. Der Sittenlehrer mag zufriedner mit ihr seyn als mit dem Urbilde. Die innere lebendige Regsamkeit und Wahrheit der Charaktere scheint Land und Form seines Ursprungs zu begehren. In diesem Abende besuchte Leopold, Großherzog von Toscana, das Schauspiel; der einzige des Kaiserhauses welcher Schröders noch nicht gesehen hatte. Dessen Wensky war eines solchen Kenners nicht unwürdig; aber Schröder wäre würdig gewesen, die Blicke desselben durch höhere Entfaltungen seiner Kunst zu beschäftigen.

In diesen Tagen kam Jünger nach Wien, der für die dortige Bühne viel eigne und bearbeitete Stücke geliefert hat. Er war ein angenehmer und heittrer Gesellschafter. Die Welt und ihr Treiben erschienen ihm aus dem Standpunkte eines wohllebenden Leipziger Studenten. Seine Lustspiele ergöhen, aber ergreifen nicht. Er kannte die Bühne, die Oberfläche der Menschen besser als

ihr Inneres. Man behält nichts von dem was seine Leute gesagt haben, und wünscht auch nichts davon zu behalten.

Schreiben am 29ten August 1784. „Weder Nach-
 „lässigkeit noch übermäßiges Studiren sind an meiner ver-
 „zögerten Antwort Schuld, sondern schriftstellerische Nase-
 „rei. Ich habe den Better von Bissabon vollendet. Er
 „macht das Gegenstück zum Fährich, das bessere mein'
 „ich, obgleich keine so glänzende Rollen darin sind, als
 „der Baron und sein verkannter Sohn. In fünf Wochen
 „wird es die Bühne betreten, nebst einem Nachspiel, die
 „Heirath durch ein Wochenblatt, das ich aus Bourfaulsts
 „Mercure galant entlehnt habe. Dann erscheint meine
 „Victorine auf dem Tummelplatz. Ich habe nun sehr
 „bequeme Lage, denn ich bekomme keine neue Rolle. Der
 „Ausschuß sagt: der Teufel mag ihm nachspielen! und
 „der Hofdirection leuchtet das ein. Daher ist ein sehr
 „braves Theaterstück, Ifflands Verbrechen aus Ehrsucht,
 „ganzlich gefallen. Man bringt von allen Seiten in mich
 „hier zu bleiben, aber ich habe des Dinges satt. Auch
 „ist mein Plan schon gemacht. Weil sicher das Hambur-
 „ger Publikum mich auffordern wird den Lumpentram zu
 „übernehmen, und Herr Dreyer von seinen funfzehn Pro-
 „cent nicht abgehn wird, so will ich nur meine Frau ab-
 „setzen, und nach London schiffen, von da nach Peters-
 „burg. Die Kaiserin wird wohl noch einige Kibel ha-
 „ben, mir die Reise zu ersetzen. Der Bischof von Osnä-
 „brück war hier, und ist mit dem Kaiser nach Mähren
 „und Böhmen gereist. Ich habe, außer den Teak, noch
 „verschiedene Rollen um feinetwillen spielen müssen, und
 „er soll sehr zufrieden mit mir seyn. Fäger, der ihn
 „malte, erzählt mir, er habe dem Hannoverschen Resi-
 „denten Wähl aufgetragen mich zu fragen, ob ich keine
 „Eust nach Hannover hätte. Ich habe aber weiter nichts
 „gehört. Das könnte mich beteden früher anzufangen.
 „Bremen hat ein gewisser Kessel in Besitz genommen.

„An Drosoko rühre ich nichts bis wir uns näher sind.
 „Sie mögen Southerne's Catastrophe nicht. Bedenken
 „Sie aber auch, daß die von Ihnen vorgeschlagene ganz
 „die der Baire ist? Vielleicht ließe sich ein Mittelweg
 „treffen. Davon zu seiner Zeit. Seit vier Wochen wohnt
 „Jünger bei mir. Heute wird zum erstenmal sein Strich
 „durch die Rechnung ausgeführt, in vierzehn Tagen der
 „offene Briefwechsel, eine Nachahmung des Barbiers
 „von Sevilla. Ein paar gute Stücke! Die Manheimer
 „Schauspieler sind fest bis Michael 1787. Alle haben
 „Lust zu mir zu kommen.“

Am 1ten Oktober war die erste Vorstellung des Wetters von Lissabon. Das Stück hat überall große Wirkung hervorgebracht. Wie muß' es in Wien gefallen, wo Schröder den Vater, Madam Schröder die Tochter spielte! Es trifft sich, daß ich bei dem ersten Keim seiner Entstehung zugegen war, daß ich, gerade von diesem, Tag und Stunde nachweisen kann. Am 16ten Julius 1781, nach einer vorzüglich gelungenen Darstellung der heimlichen Heirath, überließen wir uns, wie gewöhnlich, der Ansicht, welchen höchst verschiedenen Eindruck das nämliche Verhältniß, unter veränderten Umständen und Theilnehmern hervorbringen mußte. Ein ungleich traurigeres war nicht schwer zu denken. Wir häuften Verwünschungen über den Gegenstand, wie böse Geister um die Wiege eines Kindes. Jeder unsers Kleeblatts gab sein Wort dazu. Die heimlich Verbundene sollte eine unwürdige Wahl getroffen haben, sollte verlassen, sollte Mutter geworden seyn, von strengen Eltern abhängen, sich keines Vertrauten aus der großen Welt und von leichtem Sinn erfreuen dürfen. Schröder ward begeistert, sprach schnell wie er dachte, und faßte die zerstreutenzüge in eine zusammenhängende Erzählung. Ich weiß nicht wo er gelesen oder gehört haben wollte, erblästige Verwandte wären von dem unerkannten Gegenstände ihrer Hoffnungen belauscht. Zu einem sol-

den stempelte er den Vetter der Tochter, schuf einen zärtlichen Vater, der an seine zweite Frau die Pflicht seinem Hause vorzustehn verschert habe, eine eitle Stiefmutter u. s. w. Er hatte einen harten Kampf mit uns zu bestehen, der mir eben deswegen unvergeßlich geblieben ist. Denn Madam Schröder verlangte, der Vetter, auf dessen Reichthum die Thorheit gebaut, solle wirklich arm seyn, und ich trat ihr bei. Schröder behauptete, durch eine solche Annahme müsse das rührende Schauspiel, das ihm vorschwebte, zur Posse herabsinken, oder einer beruhigenden Auflösung entbehren; und blieb bei seiner Meinung. Ihr selbst überraschte die Eingebung. Es ist, so viel ich weiß, der einzige Entwurf, den er nicht bloß seinem Gedächtnisse vertraute. Und eben daher fand er sich auch gelaut, bei der Aufführung nicht den kleinsten Umstand, nicht das geringste Motiv zu verändern, sondern nur zu dialogiren. Seine immer flüchtige Feder hat sicherlich nichts rascher hingeworfen. Man sieht, daß einem solchen Erzeugnisse, vorsätzliche bewusste Nachahmung fremden Stoffes nicht vorgeworfen werden darf. Zufällige, oft sehr auffallende, Ähnlichkeit einzelner Auftritte, Charaktere oder Verwicklungen wird, bei dem unüberseßlichen Schauspielvorrath der Vorzeit, kein späterer Schriftsteller vermeiden, wenn er sich nicht der Annatur oder Ungereimtheit hingeben will; und wer weiß ob selbst alsdann! Was sich in einem menschlichen Gehirn abspiegelt, ist schwerlich allen übrigen versagt.

Schreiben am 13ten Oktober 1784. „Meine Frau
 „zweifelte, ob der Vetter von Eissabon so viel Glück ma-
 „chen würde als der Fährnich. Sie hat sich betrogen.
 „Nie sind so viel Thränen gestossen, nie war ein Bei-
 „fall lauter, nie sind bei der Autoreinnahme so viel Men-
 „schen weggegangen; und doch hab' ich nur 551 Gulden
 „47 Kreuzer eingenommen. Es gehn arge Dinge in der
 „Welt vor. Ich hab' eine ziemlich genaue Bekanntschaft

„mit einem Hannoverschen Baron Ramboke gemacht,
 „der mit dem Bischofe meinetwegen sprechen wird. Wahr-
 „scheinlich werd' ich also auf künftigen Michael eine Ban-
 „de Schauspieler haben, und der Himmel wird mir Kraft
 „und Geduld schenken, sie zu Menschen umzumodeln.
 „In vier Wochen wird Victorine aufgeführt, für deren
 „Beifall ich sicher bin, und so wird sich meines dramati-
 „sche Laufbahn in Wien enden. Geben Sie auf die Res-
 „selians Acht, ob etwas darunter ist, das einem Men-
 „schen ähnlich werden kann.“

Am 20sten November ward Schröders Victorine zum
 erstenmal gegeben. Die Handlung ist dem beliebten Ro-
 man der Tochter Burney's, Eveline, nachgebildet, und
 das sehr gefällige Lustspiel hat vor strengen Richtern Gnade
 gefunden. Schröder spielte den Obersten von Raybaum
 mit unübertrefflichem Humor.

Schreiben am 1ten December 1784. „Bin ich beim
 „Bettler von Eissabon betrogen, so bin ich es noch mehr
 „bei der dritten Einnahme der Victorine, die nur 331
 „Gulden war. Das Stück hatte so lauten Beifall als der
 „Bettler. Alle Schauspieler wollten mir 450 Gulden ge-
 „ben, und dabei gewinnen. Sie urtheilten richtig, daß
 „ich nur deswegen Hannover zu besuchen wünschte, um
 „schon künftigen Winter anfangen, und mein Trüppchen
 „einrichten zu können. Ich möchte mich gern dem hie-
 „gen Publikum empfehlen. Wer kann in die Zukunft
 „sehn? Vom Theater gehts nicht an, also will ich's
 „durch die Realzeitung. Schmelzen Sie mir ein Dutzend
 „Verse als Abschied zusammen. Reden Sie von meinem
 „Dank für seine Rücksicht gegen meine Autorschaft; daß
 „nicht mein die Schuld ist wenn ich Wien verlasse, eben
 „so wenig wenn ich als Schauspieler nicht mehr thun
 „können u. s. w., aber fein! fein!“

Darüber war in der That viel, recht viel zu sagen,
 und sogar mit wenig Zeilen, durch Darlegung einer un-

widerleglichen Thatsache. Außer den alten Rollen, in deren Besitz Schröder schon war als er nach Wien kam, und um derenwillen man ihn dahin berief, hatte ihm der Ausschuss, während seines vierjährigen Aufenthalts, keine einzige hervorragende zugetheilt, außer in Stücken die durch ihn selbst auf die Bühne kamen, und deren Aufnahme man ihm schwer genug machte. 1781 bekam er nur vier neue Rollen. 1782 neunzehn, 1783 elf, 1784 neun. Er selbst hatte der Bühne 1781 drei, 1782 sechs, 1783 sechs, 1784 neun Schauspiele zugewandt. Nicht minder Unwidersprechliches und Bedeutendes war sonst noch anzuführen. Aber je einfacher, anspruchsloser und verständlicher das geschah, desto mehr mußte es überzeugen: und die Wirkung ward verfehlt, wenn man sich nur Anspielungen darüber erlaubte. Verse schieden sich ganz gut, eine Wahrheit zurückzurufen und gegenwärtig zu erhalten, nicht erst zu begründen und zu erweisen. Nun vollends Verse von fremder Hand! Meine geliebten Wiener verdienten doch wohl, daß ein verständiges Wort aus offenem Herzen zu ihnen geredet werde. Daher wies ich Schröbern an sich selbst. Er war jedoch immer abgeneigt von sich selbst zu sprechen, und so unterblieb es.

Am 1sten Januar 1785 erste Vorstellung von Schröbers Bearbeitung der Brüder Gumberlands, unter dem Titel: das Blatt hat sich gewendet. Das Lustspiel ist noch allgemein bekannt und beliebt. Die Darstellung des Ehemanns, der unter dem Pantoffel steht und sich ihm entzieht, gehört zu den komischen Meisterwerken Schröbers. Es war die letzte seiner Bearbeitungen, die er selbst noch in Wien auf die Bühne brachte. Denn nachdem er am 6ten Februar, in Schönbrunn vor dem Kaiser Joseph, einige Auftritte aus Emilia Galotti und dem seltenen Freier gespielt hatte, verließ er am 9ten mit seiner Gattin Wien und die dortige Bühne. Niemand von den Bewohnern der Kaiserstadt hatte, bis zum letzten Augenblick, an die

Unumstößlichkeit dieses Entschlusses glauben wollen. Ich habe von jeher daran geglaubt, ihn nie mißbilligen können, und immer bedauert.

Als Schröder und seine Frau sich bei dem Monarchen heurlaubten, konnte dieser, der nur den Künstler in ihm kannte, sein Erstaunen nicht verbergen, daß ein solcher über sich gewinnen könne, das empfänglichste Publikum mit dem zu vertauschen, welches als das kälteste verschrien war. Dagegen schienen ihm Familienrücksichten nicht überwiegen zu müssen: „Sie sind Hamburg zweimal satt geworden,“ entließ ihn Kaiser Joseph, „ich sage Ihnen vorher, Sie werden es auch zum drittenmal aufgeben. Dann wenden Sie sich an Niemand, als an mich.“

Schreiben am 19ten Januar 1785. „Sollten es „Beserz seyn, die kriechend und demüthigend für mich „wären? Kann man einem Publikum nicht sagen: Lebt „wohl! — und damit gut! Baron Rambohr hat bewerkstelligt, daß mir im Namen Sr. Königlichen Hoheit des „Herzogs von York folgender Vorschlag gemacht ist. Für „54 Vorstellungen wird mir, ohne den Bischof und den „Prinzen Karl, ein Abonnement von 4422 Thalern in „Gold zugesichert. Man giebt die 1000 Thaler vom Adlige, freie Beleuchtung und Musik. Se. K. H. wollen „sich verwenden, daß ich Göttingen, Hildesheim und Bremen bekomme. Aber — ich soll mich auf sechs Jahre „verpflichten. Sie können denken, daß ich den letzten „Punkt verwarf und die ersten annahm. Am 2ten Februar verlasse ich Wien, setze meine Frau in Hamburg „ab, und gehe sogleich nach Hannover. Bin ich dort zur „Richtigkeit, schreibe ich um Menschen die Schauspielerstelle vertreten sollen, und reise nach London. Nun sagen „Sie mir, wo ich die oberwähnten Menschen hernehmen „soll? Ihr Brief über die Kesselliana ist schon nach Hamburg geschickt. Mich dünkt, Sie schreiben mir von ein

„Böhlthun trägt Binsen. Ein herrlicher Titel für Wien,
 „das an der Bohlthätigkeit Namen und That liebt! Cat-
 „ty Jacquet hat, nach der Vorstellung von Antonius und
 „Cleopatra, 400 Gulden Zulage vom Kaiser bekommen.
 „Als sie sich bedankte, hat er von meinem Abgange als
 „gewiß gesprochen, und gesagt: Was werden wir dann
 „machen? Wir haben schon gestern auch in Larenburg
 „spielen sollen, aber es ist auf acht Tage verschoben. Der
 „junge Stephanie ward vor zehn Tagen nach Prag ge-
 „schickt, um Reineden zu werben, wozu ich lange ge-
 „rathen. Ehegestern kam er zurück, und hat, nach sei-
 „nem trübseligen Gesicht zu urtheilen, nicht viel ausge-
 „richtet.“ (Ich denke sein Gesicht würde ungleich trüb-
 „seliger geworden seyn, wenn er wirklich etwas ausgerich-
 „tet hätte. Den Schauspieler Reinede durfte freilich der
 „kluge Mann so wenig fürchten, wie den Schauspieler
 „Schröder. Er besaß nichts, was er an einen von Beiden
 „verlieren konnte. Aber der Mensch Reinede möchte sich
 „schwerlich überwunden haben Wien wieder aufzugeben,
 „wenn er es einmal gewählt, und hätte in der That auch
 „weniger Beruf dazu gehabt als Schröder. Es hing ganz
 „von diesem ab, seine Gegner mit ihren eignen Waffen
 „zu besiegen. Daß er es nicht that, mußte diesen selbst
 „ein Wunder scheinen, und wer weiß ob sie sich veranlaßt
 „fühlten, Wunder der Großmuth von Jedem zu erwarten,
 „der einmal auf der Bühne Hamburgs geglänzt hatte?)
 „Ich habe wieder ein Gärtchen gemiethet, auf welchem
 „ich, an den Tagen wo ich nichts zu thun habe, ver-
 „gnügt wie ein König lebe. Rahbed reißt um Theater
 „zu sehn. Er ist mit dem unsrigen sehr unzufrieden, be-
 „sonders mit Brockmann im Trauerspiel. Er hat den
 „Grafen von Narbonne und den Herzog Norfolk in Ma-
 „ria Stuart von ihm gesehn, und findet weder Gesticu-
 „lation noch Declamation natürlich. Die Catty hat er
 „im Lustspiel bewundert, im Trauerspiel noch nicht ken-

„nen gelernt. Von einer Unterhandlung mit dem Bischof von Osnabrück weiß ich kein Wort. Bergopzoo mer schreibt mir aus Brunn, wo er nach seinem Absatze von hier die Bühne übernommen, man habe ihn von Hannover angefordert, dort ein Theater zu gründen. Daß mir an Bremen viel gelegen ist, wissen Sie. Ich habe Gottern angelegen, Weil und Iffland für mich zu gewinnen. Noch hat er mir nicht geantwortet. Seit einigen Tagen beschäftige ich mich mit Southerne's Ordonolo, an dem nicht viel mehr zu thun ist, als für Imoinda größere Theilnahme zu erwecken. In Wien kann ich auf das Stück nicht rechnen, vielleicht wird es meine Bühne eröffnen.“

Am 1sten Julius zeigte Schröder seinen meisterhaften Blattsab in Patrats vernünftigen Narren.

Am 2ten Julius ward Irrthum auf allen Ecken zum erstenmal gegeben. Es ist eine Bearbeitung der Goldsmith'schen Mißverständnisse einer Nacht, die überall gefallen hat. Der Sittenlehrer mag zufriedner mit ihr seyn als mit dem Urbilde. Die innere lebendige Regsamkeit und Wahrheit der Charaktere scheint Land und Form seines Ursprungs zu begehren. An diesem Abende besuchte Leopold, Großherzog von Toscana, das Schauspiel, der einzige des Kaiserhauses welcher Schröbern noch nicht gesehen hatte. Dessen Besuch war eines solchen Kenners nicht unwürdig; aber Schröder wäre würdig gewesen, die Blide desselben durch höhere Entfaltungen seiner Kunst zu beschäftigen.

In diesen Tagen kam Jünger nach Wien, der für die dortige Bühne viel eigne und bearbeitete Stücke geliefert hat. Er war ein angenehmer und heitrer Gesellschafter. Die Welt und ihr Treiben erschienen ihm aus dem Standpunkte eines wohllebenden Leipziger Studenten. Seine Lustspiele ergötzen, aber ergreifen nicht. Er kannte die Bühne, die Oberfläche der Menschen besser als

ihr Inneres. Man behält nichts von dem was seine Leute gesagt haben, und wünscht auch nichts davon zu behalten.

Schreiben am 29sten August 1784. „Weber Nach-
 „lässigkeit noch übermäßiges Studiren sind an meiner ver-
 „zögerten Antwort Schuld, sondern schriftstellerische Nase-
 „rei. Ich habe den Better von Bissabon vollendet. Er
 „macht das Gegenstück zum Fährich, das bessere mein'
 „ich, obgleich keine so glänzende Rollen darin sind, als
 „der Baron und sein verkannter Sohn. In fünf Wochen
 „wird es die Bühne betreten, nebst einem Nachspiel, die
 „Heirath durch ein Wochenblatt, das ich aus Boursaults
 „Mercure galant entlehnt habe. Dann erscheint meine
 „Victorine auf dem Tummelplatz. Ich habe nun sehr
 „bequeme Lage, denn ich bekomme keine neue Rolle. Der
 „Ausschuß sagt: der Teufel mag ihm nachspielen! und
 „der Hofdirektion leuchtet das ein. Daher ist ein sehr
 „braves Theaterstück, Ifflands Verbrechen aus Ehrsucht,
 „gänzlich gefallen. Man bringt von allen Seiten in mich
 „hier zu bleiben, aber ich habe des Dinges satt. Auch
 „ist mein Plan schon gemacht. Weil sicher das Hambur-
 „ger Publikum mich auffordern wird den Lumpenstram zu
 „übernehmen, und Herr Dreyer von seinen funfzehn Pro-
 „cent nicht abgehn wird, so will ich nur meine Frau ab-
 „setzen, und nach London schiffen, von da nach Peters-
 „burg. Die Kaiserin wird wohl noch einige Kadel ha-
 „ben, mir die Reise zu ersetzen. Der Bischof von Bona-
 „brück war hier, und ist mit dem Kaiser nach Mähren
 „und Böhmen gereist. Ich habe, außer den Teat, noch
 „verschiedene Rollen um seinetwillen spielen müssen, und
 „er soll sehr zufrieden mit mir seyn. Fäger, der ihn
 „malte, erzählt mir, er habe dem Hannoverschen Resi-
 „denten Wähl aufgetragen mich zu fragen, ob ich keine
 „Luft nach Hannover hätte. Ich habe aber weiter nichts
 „gehört. Das könnte mich bereben früher anzufangen.
 „Bremen hat ein gewisser Kessel in Besitz genommen.

„An Dröönoko rühre ich nichts bis wir uns näher find.
 „Sie mögen Southerne's Catastrophe nicht, Bedenken
 „Sie aber auch, daß die von Ihnen vorgeschlagene ganz
 „die der Haire ist? Vielleicht ließe sich ein Mittelweg
 „treffen. Davon zu seiner Zeit. Seit vier Wochen wohnt
 „Jünger bei mir. Heute wird zum erstenmal sein Strich
 „durch die Rechnung aufgeführt, in vierzehn Tagen der
 „offene Briefwechsel, eine Nachahmung des Barbiers
 „von Sevilla. Ein paar gute Stücke! Die Manheimer
 „Schauspieler sind fest bis Michael 1787. Alle haben
 „Eust zu mir zu kommen.“

Am 2ten Oktober war die erste Vorstellung des Betters von Eissabon. Das Stück hat überall große Wirkung hervorgebracht. Wie muß' es in Wien gefallen, wo Schröder den Vater, Madam Schröder die Tochter spielte! Es trifft sich, daß ich bei dem ersten Keim seiner Entstehung zugegen war, daß ich, gerade von diesem, Tag und Stunde nachweisen kann. Am 16ten Julius 1781, nach einer vorzüglich gelungenen Darstellung der heimlichen Heirath, überließen wir uns, wie gewöhnlich, der Ansicht, welchen höchst verschiedenen Eindruck das nämliche Verhältniß, unter veränderten Umständen und Theilnehmern hervorbringen mußte. Ein ungleich traurigeres war nicht schwer zu denken. Wir häuften Verwünschungen über den Gegenstand, wie böse Geister um die Wiege eines Kindes. Jeder unsers Kleeblatts gab sein Wort dazu. Die heimlich Verbundene sollte eine unwürdige Wahl getroffen haben, sollte verlassen, sollte Mutter geworden seyn, von strengen Eltern abhängen, sich keines Vertrauten aus der großen Welt und von leichtem Sinn erfreuen dürfen. Schröder ward begeistert, sprach schnell wie er dachte, und faste die zerstreuten Rüge in eine zusammenhängende Erzählung. Ich weiß nicht wo er gelesen oder gehört haben wollte, erblustige Verwandte wären von dem unerkannten Gegenstände ihrer Hoffnungen belauscht. Zu einem sol-

den stempelte er den Vetter der Tochter, schuf einen zärtlichen Vater, der an seine zweite Frau die Pflicht seinem Hause vorzustehn verschert habe, eine eitle Stiefmutter u. s. w. Er hatte einen harten Kampf mit uns zu bestehen, der mir eben deswegen unvergesslich geblieben ist. Denn Madam Schröder verlangte, der Vetter, auf dessen Reichthum die Thorheit gebaut, solle wirklich arm seyn; und ich trat ihr bei. Schröder behauptete, durch eine solche Annahme müsse das rührende Schauspiel, das ihm vorschwebte, zur Posse herabsinken, oder einer beruhigenden Auflösung entbehren; und blieb bei seiner Meinung. Ihr selbst überraschte die Eingebung. Es ist, so viel ich weiß, der einzige Entwurf, den er nicht bloß seinem Gedächtnisse vertraute. Und eben daher fand er sich auch gelautet, bei der Aufführung nicht den kleinsten Umstand, nicht das geringste Motiv zu verändern, sondern nur zu dialogiren. Seine immer flüchtige Feder hat sicherlich nichts rascher hingeworfen. Man sieht, daß einem solchen Erzeugnisse, vorsätzliche bewusste Nachahmung fremden Stoffes nicht vorgeworfen werden darf. Zufällige, oft sehr auffallende, Aehnlichkeit einzelner Auftritte, Charaktere oder Verwicklungen wird, bei dem unüberschlichen Schauspielvorrath der Vorzeit, kein späterer Schriftsteller vermeiden, wenn er sich nicht der Annatur oder Ungereimtheit hingeben will; und wer weiß ob selbst alsdann! Was sich in einem menschlichen Gehirn abspiegelt, ist schwerlich allen übrigen versagt.

Schreiben am 13ten Oktober 1784. „Meine Frau „zweifelte, ob der Vetter von Eissabon so viel Glück machen würde als der Fährnich. Sie hat sich betrogen. „Nie sind so viel Thränen geflossen, nie war ein Weis „sall lauter, nie sind bei der Autoreinnahme so viel Menschen weggegangen; und doch hab' ich nur 551 Gulden „47 Kreuzer eingenommen. Es gehn arge Dinge in der „Welt vor. Ich hab' eine ziemlich genaue Bekanntschaft

„mit einem Hannoverschen Baron Rambohr gemacht,
 „der mit dem Bischofe meinetwegen sprechen wird. Wahr-
 „scheinlich werd' ich also auf künftigen Michael eine Bam-
 „be Schauspieler haben, und der Himmel wird mir Kraft
 „und Gehuld schenken, sie zu Menschen umzumodeln.
 „In vier Wochen wird Victorine aufgeführt, für deren
 „Beifall ich sicher bin, und so wird sich meine dramati-
 „sche Laufbahn in Wien enden. Geben Sie auf die Res-
 „seliana Acht, ob etwas darunter ist, das einem Men-
 „schen ähnlich werden kann.“

Am 20ten November ward Schröbers Victorine zum
 erstenmal gegeben. Die Handlung ist dem beliebten Ro-
 man der Tochter Burney's, Eveline, nachgebildet, und
 das sehr gefällige Lustspiel hat vor strengen Richtern Gnade
 gefunden. Schröder spielte den Obersten von Maybaum
 mit unübertrefflichem Humor.

Schreiben am 8ten December 1784. „Bin ich beim
 „Bettel von Elisabeth betrogen, so bin ich es noch mehr
 „bei der dritten Einnahme der Victorine, die nur 331
 „Gulden war. Das Stück hatte so lauten Beifall als der
 „Bettel. Alle Schauspieler wollten mir 450 Gulden ge-
 „ben, und dabei gewinnen. Sie urtheilen richtig, daß
 „ich nur deswegen Hannover zu besuchen wünschte, um
 „schon künftigen Winter anfangen, und mein Trüppchen
 „einrichten zu können. Ich möchte mich gern dem hiesi-
 „gen Publikum empfehlen. Wer kann in die Zukunft
 „sehn? Vom Theater gehts nicht an, also will ich's
 „durch die Realzeitung. Schmelzen Sie mir ein Duzend
 „Verse als Abschied zusammen. Neben Sie von meinem
 „Dank für seine Rücksicht gegen meine Autorschaft; daß
 „nicht mein die Schuld ist wenn ich Wien verlasse, eben
 „so wenig wenn ich als Schauspieler nicht mehr thun
 „können u. s. w., aber fein! fein!“

Darüber war in der That viel, recht viel zu sagen,
 und sogar mit wenig Zeilen, durch Darlegung einer un-

„paar brauchbaren Personen. Stegmann und Unzelmann haben sich angetragen: aber der erste will 150 Louisd'or, der letzte 120 Louisd'or Vorschuss, und gleich. Das sind Dinge, die dem ziemen; der bald Bankerott spielen will. Meine umgearbeiteten Brüder von Cumberland haben viel Glück gemacht. Ich bin krank und schreibe im Bette. Am 1sten Februar bin ich wahrscheinlich schon in Hamburg.“

Hätte Schröder sich überwinden können seine Kunst nur als Erwerbsmittel anzusehn, hätte er seine Reizbarkeit zu besiegen vermocht, oder seiner strengen Rechtschaffenheit entsagen wollen, um zu thörichten was er nicht gut hieß, zu befördern was er nicht achtete: so bin ich berechtigt zu glauben, daß er alle Bewegungsgründe des Eigennutzes und der Selbstliebe, in weit kürzerer Zeit, in Wien befriedigen können, als an jedem andern ihm zugänglichen Orte. Denn eben die Gegner, welche ihm seinen Aufenthalt verbitterten, hatten, so viel ich ihre Gesinnungen durchdringen können, durchaus nicht den Zweck ihn zu entfernen, oder seinem persönlichen Vortheil in den Weg zu treten. Daß er ihren Vortheil mit dem seinigen verbinde, daß er so unter seine Flügel nehme, sich zum Haupt ihrer Partei mache, begehrte Jeder von ihm. Unter der Bedingung versprachen sie ungleich mehr als mein beschriebener Freund verlangte, und die Erfüllung dieser Versprechungen schien, bei der günstigen Stimmung des Publikums, weder unmöglich noch entfernt. Aber Schröder wankte keinen Augenblick in der Abneigung gegen einen solchen Vertrag... Er wollte weder fremder Liebe dieen noch fremdem Haß, er wollte ungestört seyn und ungestört lassen; und dieser unerschütterliche Voratz, bewußt, welche ihn nie völlig begreifen konnten, allmählig doch einigen Glauben beilegen mußten, bewog endlich Leute, die gegen einander weit erbitterter waren als gegen Schröder, den Nichtzubefehlenden gemeinschaftlich zu

befehlend. Dabei war jede Partei fest entschlossen, das an sich lockere, immer peinliche Bündniß in dem ersten Augenblick aufzugeben, wo Schröder, durch Erfahrung gewizigt, dahin gebracht werden könnte sich für sie zu erklären. Aber keine Erfahrung des Lebens war hinreichend; meinen Freund in diesem Verstande wizig zu machen. Klagen widersprachen seiner Neigung. Sie kamen immer ungern über seine Lippen und seine Feder. Auch sind die Kränkungen und Redereien, denen ein Schauspieler und Schauspieldichter ausgesetzt werden kann, zum Theil so feiner und versteckter Art, daß sie dem nicht einmal begreiflich gemacht werden können, der dieses Verhältniß nicht an sich selbst erprobt hat. Noch schwerer läßt sich die Absichtlichkeit jedes Verstoßes beweisen. Und endlich erscheint die einzelne Thatsache immer nur als Kleinigkeit, wenn gleich viele Kleinigkeiten zusammengenommen ein bedeutendes Gewicht ausmachen. Was Wunder demnach, daß Schröders vornehme Gönner und berufene Schutzherrn seine gerechte Empfindlichkeit, wie selten er sie auch laut werden ließ, nicht stets zu theilen vermochten, oder wenigstens sich wie ihm gestanden, daß ihre Beruhigung ihnen versagt sey? Vielleicht glaubten sie auch, dergleichen sey einmal der Welt Lauf, und der verdienstvolle Mann, der sich darin nicht zu schiden wisse, tauge nicht in die Nähe des Hofes. Gewiß hofften sie, wie die Urheber des Verdrusses selbst, Schröder werde Ausichten, die ihrer Meinung nach durch keine andere aufgewogen werden konnten, und zu denen sie gern die Hände bieten wollten, nach und nach den Sieg über seinen Charakter und seine Grundsätze einräumen. Jeder sieht nur aus seinem Gesichtspunkt. Schröder war überhaupt nicht gemacht den andern anzunehmen, und Rücksichten, denen sein Herz nie widerstanden, bestärkten den Entschluß seines Abgangs. Die Liebe und die Besorgniß seiner Mutter rief ihn nach Hamburg zurück. Auch die letzte war nicht ungegründet. Seyler hatte bei einer Hamburgischen Theaterunternehmung abermals seine Rechnung nicht gefunden. Er schloß sie am 22sten Mai 1784. Statt seiner wurden Kloss und Succarini Unternehmer des Schauspiels. Aber der letzte wollte dem Geschäft und der Hamburgischen Bühne mit dem 8ten März 1785 entsagen, und andre bedeutende Künstler hatten gleichfalls aufgegeben. Kloss gewann Brandes zum Gehülfen, die Bühne

gewann nicht dabei. Die Lage der Vorsteher mag sie entschuldigen, daß sie, bei ihren Vorkehrungen, nur die Befriedigung der Kasse vor Augen zu haben schienen. Vielleicht waren sie, nach dem Maaß ihrer Einsichten, sogar berechtigt, mit der Wahl ihrer Vorstellungen, mit der Ausführung ihrer Schauspieler vollkommen zufrieden zu seyn. Vorhersehn ließ sich jedoch, daß die gebildeten, und größtentheils mit den Vorzügen der Fremde wohlbekannten Zuschauer einer großen Stadt, sich dergleichen auf die Dauer nicht gefallen lassen würden. Seit die kenntnißreichen und uneigennütigen Kunstfreunde von 1780 sich einer Führung entzogen hatten, deren Beschwerden, allem Ansehn nach, nur einem Kunstgenossen überwindlich oder wenigstens erträglich sind, war der Gehalt der Bühne mit jedem Jahr gesunken. Mit ihm mußte sich auch ihre Unterstützung verringern, und der Besitz des Hauses und seiner beweglichen Habe endlich aufhören, ein einträgliches Eigenthum zu seyn. Dieses seiner Mutter, ihren und seinen Erben zu sichern, fand Schröder sich berufen. Hamburg war dem Menschen über Alles werth, was auch der Künstler an ihm vermiste. Glücklicherweise ist das Gedächtniß jenem treuer als diesem, und selbst dieser hatte bei seinen Besuchen unverdächtige Proben der Anhänglichkeit und Werthschätzung erfahren. Die Ueberzeugung kam hinzu, daß eine Verfassung der Bühne, seinen Begriffen genügend, nur alsdann ausführbar sey, wenn er von seiner obern Leitung abhinge: — und er vertauschte das Paradies um die Freiheit! Wie viel geschah um ihn zurückzuhalten, wie ungleich viel mehr geschehn seyn würde, wenn man nicht zu spät angefangen hätte seinen Vorsatz für unumstößlich zu halten, bedarf keiner abermaligen Erwähnung. Es war zu spät. Er schied in Frieden und freundlich von allen Parteien. Dankbarkeit und Liebe gegen Wien, angenehme Erinnerungen an seinen dortigen Aufenthalt, haben sich nie aus seinem Gedächtniß und Gespräch verloren. Auch ist mir die erfreuliche Erfahrung geworden, daß Schröders Andenken, selbst bei Personen die nicht zu seinen Freunden gehörten, noch nach Jahren dort in Achtung geblieben, sein Verlust für unerseßlich gehalten worden.

Berichtigungen zum ersten Theil.

Seite 7 Zeile 14 statt *musste* lies *müßte*. S. 7 Z. 5 v. u. ft. Wirkung l. Verweilung. S. 8. Die letzten Zeilen sind schlichte Prose. S. 9 Z. 2 ft. 10ten l. 12ten. S. 9 Z. 15 v. u. und überall ft. Echhof l. Ekhof. S. 10 Z. 1 ft. 1710 l. 1712. S. 11 Z. 12 ft. 12ten l. 19ten. S. 11 Z. 10 v. u. ft. und l. nur. S. 13 Z. 7. 8 ft. Scelery l. Scolary. S. 16 Z. 2 ft. Schaalen l. Schale. S. 16 Z. 10 und sonst ft. Dresman l. Drosman. S. 16 Z. 8 v. u. und sonst ft. Sternfels l. Stornfels. S. 16 Z. 12 v. u. und sonst ft. Stephani l. Stephanie. S. 18 Z. 13 ft. 1766 l. 1776. S. 18 Z. 7 v. u. ft. Jedes l. jemals. S. 18 Z. 18 v. u. ft. Efritha l. Efrith. S. 18 Z. 14 v. u. ft. Celiente l. Celiente. S. 18 Z. 6 v. u. und sonst ft. Bocksbeutel l. Bootsbeutel. S. 21 Z. 7 v. u. nach Zulauf l. der Neugier. S. 24 Z. 15 ft. vorzügliche l. vorzüglicher. S. 30 Z. 2 v. u. ft. Brunian l. Brunius. S. 30 Z. 1 v. u. aus Rußland fällt weg. S. 34 Z. 5 v. u. ft. weche l. welche. S. 35 Z. 17 v. u. ft. Schilfert l. Schiffert. S. 44 Z. 3 ft. funfzehn l. vierzehn. S. 48 Z. 12 v. u. ft. den l. der. S. 53 Z. 17 ft. Ueber l. Unter. S. 63 Z. 11. 12 ft. zermöhrt l. zerrißsen. S. 68 Z. 2 ft. Menades l. Menantes. S. 71 Z. 3 v. u. ft. aufgeführt l. aufgehört. S. 73 Z. 4 ft. dem l. den. S. 75 Z. 8 ft. dem l. den. S. 83 Z. 8 v. u. und überall ft. Canub l. Canut. S. 85 Z. 4 v. u. ft. Schlügse l. Schläßle. S. 91 Z. 8 v. u. und sonst ft. Painte l. Hainle. S. 92 Z. 1. 2. ft. verschließen zu lassen l. zu verschließen. S. 95 Z. 14 v. u. ft. Torcy l. Torcy. S. 102 Z. 11 ft. Großen l. Genossen. S. 102 Z. 12 ft. beehrt l. bewahrt. S. 106 Z. 10 ft. einstudirte l. neustudirte. S. 106 Z. 11 ft. untersagt l. unbeseht. S. 112 Z. 9 ft. ward l. war. S. 116 Z. 14 v. u. ft. Chedannes l. Chabannes. S. 121 Z. 14 v. u. und sonst ft. Thalar l. Thaler. S. 122 Z. 6 ft. Trägerin l. Trägerin. S. 122 Z. 14 ft. aufführten l. ausführten. S. 129 Z. 15 v. u. ft. fagen l. fragen. S. 129 Z. 15 v. u. ft. dem l. den. S. 131 Z. 6. 7 ft. Belehrung l. Belohnung. S. 133 Z. 13 ft. seinem Schritte l. seinen Schritten. S. 136 Z. 5 v. u. ft. Malesherbe l. Malherbe. S. 138 Z. 10 und sonst ft. Cite l. Citel. S. 140 Z. 1 ft. Busch l. Büsch. S. 142 Z. 1 und sonst ft. Milword l. Milwood. S. 143 Z. 3 ft. welche l. welchen.

S. 151 B. 1 v. u. ft. müßig l. mäßig. S. 155 B. 14 ft. umge-
 kartet l. umgeknetet. S. 158 B. 5 ft. wohlgebauter l. wohlge-
 launter. S. 160 B. 13 v. u. ft. einem l. immer. S. 163 B. 2
 v. u. ft. Koppe l. Köppe. S. 164 B. 1 ft. Rischer l. Rischer.
 S. 164 B. 12 v. u. ft. Gerde von l. Gnade vor. S. 164 B. 2
 v. u. ft. ein: l. un: S. 165 B. 4 v. u. ft. Nicolini's l. Moliere's.
 S. 167 B. 9 v. u. ft. sie l. sich. S. 172 B. 3 v. u. ft. tragici-
 renden l. tragerirenden. S. 176 B. 17 ft. verdient l. verdankt.
 S. 179 B. 15 v. u. ft. unser l. unsrer. S. 183 B. 6 v. u. ft.
 die l. wie. S. 190 B. 9 ft. Hartburg l. Hartley. S. 190 B. 5
 v. u. und sonst ft. Capellat l. Capellet. S. 192 B. 3 ft. Verbind-
 lichkeit l. Verbindung. S. 204 B. 15 v. u. ft. Gedankengegend l.
 Gedankenjagd. S. 207 B. 17 v. u. ft. dem l. der. S. 207 B.
 15 v. u. ft. Kraft l. Kunst. S. 210 B. 6 ft. Broctoloni l. Bron-
 coloni. S. 220 B. 14 ft. ihr l. ihn. S. 221 B. 4 v. u. ft.
 mahnten l. machten. S. 221 B. 3 v. u. ft. ihn l. ihm. S. 233
 B. 1 v. u. ft. Uebertreibung l. Uebereilung. S. 237 B. 3 v. u. ft.
 Abnahme l. Abnehmer. S. 238 B. 8 v. u. ft. letzte l. vorletzte.
 S. 238 B. 8 v. u. ft. ist wahrscheinlich l. war. S. 238 B. 7 v. u.
 ft. Bod's Clarisse l. Engels dankbarem Sohn. S. 238 B. 7 v.
 u. ft. vorzüglichste l. letzte und vorzüglichste. S. 240 B. 5 ft.
 verständigen l. anständigen. S. 240 B. 10 ft. bleiben l. blieben.
 S. 241 B. 4 ft. Wonne l. Waare. S. 251. B. 17 v. u. ft. Par-
 kerrebogen l. Parterrelogen. S. 252 B. 10 v. u. ft. Succimen-
 spole l. Succianespole. S. 268 B. 8. 9 ft. aufgebracht'er Ehefrau
 l. aufgebracht'em Ehemann. S. 271 B. 15 v. u. ft. Deutscher
 l. deutsch. S. 272 B. 12 v. u. ft. Tiefe l. Verständlichkeit.
 S. 273 B. 10 ft. regelmäßigen l. regelmäßiger. S. 275. B. 14
 ft. Otway's l. der Englischen. S. 276. B. 10. und sonst ft. Duego
 l. Duequo. S. 282 B. 13 ft. diesem l. diesen. S. 285 B. 12
 ft. Jugend l. Jugend. S. 304 B. 17 v. u. ft. Andere l. Andern.
 S. 311 B. 13 ft. Schritt l. Schnitt. S. 315 B. 15 ft. einstudirt
 l. neustudirt. S. 324 B. 15 v. u. ft. welche l. welchen. S. 335
 B. 14 ft. gilt l. galt. S. 335 B. 15 ft. sehn l. sahn. S. 341 B.
 3 ft. Frater l. Fremdling. S. 348 B. 12 v. u. ft. kritischen l.
 komischen. S. 350 B. 7 v. u. ft. Erläuterungen l. Erbietungen.
 S. 361 B. 15 ft. Ethelwolds l. Aethelwolds. S. 377 B. 11 v. u.
 ft. Gernwalde's seltnie l. Gernwalde's feltner. S. 384 B. 9
 v. u. ft. gelten l. galten. S. 402 B. 13 v. u. ft. ihnen l. ihm.

Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde

des

Menschen und des Künstlers

von

J. L. W. Meyer.

Cui pudor, et justitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum invenient parem!

HORAT.

Zweiter Theil.

Erste Abtheilung.

Neue, wohlfeilere Ausgabe.

Hamburg, 1823.

Bei August Campe.

3-11(23) 17

Dr. J. H. H. H.

1923

Friedrich Ludwig Schröders Leben.

Zweiter Theil.

Erste Abtheilung.



UNIVERSITÄT
GIESSEN

Brockmann begleitete Schröbern nach Hamburg, und spielte hier am 25sten Februar 1785 den Esser, am 28sten Carl Hitzig im Strich durch die Rechnung, und Baron Sindenhall in der unversehenen Wette, am 1sten März den Beaumarchais, am 2ten den Siegmund in der väterlichen Rache, wobei Schröder aus Gefälligkeit den Vater übernahm, am 3ten den Prinzen in der Emilia, am 4ten den Hamlet. Hamburg sah und erkannte mit Vergnügen seinen Günstling. Etwas fremder war er ihm doch geworden, und ein zehnjähriger Zeitraum hatte einige Jugendreize dem Manne merklich entführt.

Erst mit Ostern 1786 ging die Nachtzeit des Hamburgischen Schauspielhauses zu Ende, und Brandes, der vorher sah, daß Madam Adermann es alldann nur ihrem Sohn überlassen würde, erbot sich ihm schon jetzt zu weichen. Aber Schröder lehnte den Vorschlag ab, weil er nicht mit einer in Eile zusammengerafften, sondern ausgesuchten und eingespielten Gesellschaft die Bühne eröffnen wollte, die er einer solchen Heimath und seiner selbst würdig zu machen gesonnen war. Seiner rastlosen Thätigkeit gelang jedoch, schon nach wenig Monaten, nachstehenden Bestand zu vereinigen: Er selbst, seine Gattin, und ihre Pflgetochter Demoiselle Schwarzenfeld, die ihnen aus Wien gefolgt war. Madam Seyler. Madam Borchers. Demoiselle Grand. Borchers der Jüngere. Madam Brunian. Zuccarini. Klingmann, Frau, und Sohn. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Richaud. Brödelmann. Rosenberg, bis Ende Julius. Ehrs. Falme. Willmann. Krisan, bis Ende Septembers. Helmuth.

Freuen, seit Mitte Novembers. Bisler, Frau, Tochter und Sohn, seit Mitte Novembers. Müller, seit dem 20sten Februar 1786. Maler, Zimmermann. Einbinder, Plinius, bis Ende Mai, Seconda, bis Ende Junius, Schulze. Theatermeister Schlüter. Gehülften, Achterkirchen, Junter. Garderobier Sembly, nebst zwei Gehülften. Zwei Schneider. Cassirer Holst. Notenschreiber Damshöler. Zwei Controleurs. Fünf Machinisten. Zwei Zettelträger. Vier Billeteurs. Musiker in Altona, Lant, Süßmilch. Friseur Albrecht.

Mit diesen wollte er sich in Altona versuchen, und kündigte den Vorsatz durch die einfache Bekanntmachung an:

„Meine Neigung für diesen Theil Deutschlands hat mich zurückgeführt, und zu dem Entschlusse gebracht, ein Deutsches Theater zu gründen, das durch meine Bemühung und die Unterstützung des Publikums seinem Geschmack entsprechen soll. Es hieße an der Billigkeit dieses Publikums zweifeln, wenn ich besorgte, daß es von einer so ganz neuen Einrichtung Vollkommenheit fordern werde, so wie ich hoffe, daß auch dieses Ansang seiner nicht ganz unwerth seyn soll.“

„Es werden wöchentlich aufz höchste zwei Vorstellungen, Montags und Donnerstags, gegeben. Die Eintrittspreise sind wie in Hamburg. Einzelne Plätze können, um der allgemeinen Zufriedenheit willen, nicht voraus bestellt werden; aber eine Gesellschaft kann sich einer ganzenloge versichern.“

Zum erstenmal gab er am 12ten Mai 1785 Eugenie und den vernünftigen Narren, wobei Seyler die Stelle des noch nicht eingetroffenen Einbinders versah. Am 17ten den Fährnich und die Rechnung ohne Wirth. Am 23sten Figaro's Heirath, worin Schröder selbst Figaro war, mit großem und gerechtem Beifall. In der Folge trat er ihn einem beliebten und durch ihn gebil-

deten Schauspieler ab. Aber Beaumarchais hat sich selbst darin geschildert, und konnte in dieser Genialität nur von einem Geistesverwandten aufgefaßt werden. Am 26sten die Eifersüchtigen und den vernünftigen Narren. Am 29sten Figaro's Heirath. Im Junius waren neun Vorstellungen, im Julius eben so viel. Mit der siebenten des Augusts, *Kabale und Liebe*, sollte am 12ten geschlossen werden, als nach Endigung des Stücks Schröder's Name, mit Zusätzen die der Wöchner Buccarini nicht verstand, gerufen ward. Schröder, der den Miller gespielt hatte, trat heraus und fragte nach dem Begehren des Publikums. Man rief ihm zu: *Kabale und Liebe*! Er erklärte, obgleich die Reise schon festgesetzt sey, solle das Stück doch am 1sten wiederholt werden, und dankte mit einigen Worten für die gute Aufnahme. Wahrscheinlich hatte man nur diesen Dank hören wollen, denn die Wiederholung brachte nur 377 Mark, und die Zuschauer verhielten sich bei ihrer Endigung sehr ruhig. Noch war die Gesellschaft nicht was sie seyn sollte, und wozu sie nur durch Reiz und Übung reifen konnte, übertraf aber schon damals die Hamburgische bei weitem. Theaterverzierung, Kleider, Beleuchtung, Maschinenwesen, kurz Alles was sich mit Geld und Geschmack herbeischaffen ließ, war ungleich glänzender und reicher als es in diesen Gegenden je gewesen. Eine neue Erscheinung boten die Sächsischen Familiengemälde, in denen Schröder sowohl als seine Frau vorzüglich gern auftraten, und die ihre günstige Aufnahme unfehlbar auch ihren gelungenen Bemühungen verdanken. Die Münzel wurden am 1ten Julius zuerst gegeben, Schröder war Drave. Die Jäger, worin er den Oberförster spielte, am 12ten. Am 22sten Verbrechen aus Ehrsucht, dessen Obercommissair zu Schröder's beliebtesten Rollen gehört.

Am 22sten August eröffnete er seine Bühne in Lübeck mit *Eugenie* und dem vernünftigen Narren. Im

September traf Iffland dort ein, und spielte am 12ten den Vater Rabberg in Verbrechen aus Ehrsucht als Gastrolle. Am 13ten den Grafen Wodmar im Deutschen-Hausvater. Am 15ten den Pastor Seebach in den Jägern. Sein Spiel erhielt damals den Beifall nicht, den es in späteren Jahren gefunden. Er schrieb das einer Besangenheit zu, von der er sich in Schröders Gegenwart nie befreien können. Die Ursache macht der Bescheidenheit Ehre, welcher Iffland immer treu geblieben, und fand sicherlich Statt; aber nicht sie allein. Noch hatte er die Kunstficherheit nicht erworben, deren er sich in der Folge bemächtigete. Auch in der Fülle seiner Kraft befriedigten seine komischen Darstellungen allgemeiner, als seine ernsten und rührenden; und selbst in diesen, wenn ihn nicht seine Persönlichkeit außerordentlich begünstigte, konnten die, welche Schröders Spiel verwöhnt hatte, kaum umhin, an dem ehrenwerthen Fremden einige Künstelei zu bemerken. Er selbst berichtet in der Rechenschaft von seinem Leben, er habe lange geschwankt, ob er die Kanzel oder die Bühne betreten wollen. Es ist mir immer vorgekommen, als hab' ihn alle Vorliebe für jene nie gänzlich auf dieser verlassen. Schröder verkannte den bedenkenden, Kunstberufenen, fleißigen, und für gewisse Rollen unübertrefflichen Schauspieler keinen Augenblick, und machte diese Eigenschaften mit großer Lebhaftigkeit geltend, wenn man sich erlauben wollte sie unter ihrem Werth zu schätzen. Nur glaubte er auch, daß der Künstler welcher Wahrheit kannte, und Geschick besaß der Wahrheit Ehre zu erwerben, die Gefälligkeit gegen fremdes Vorurtheil zu weit treibe, wenn er jene der Ueberraschung, dem Schimmer, der Befremdung, oder einer dem Charakter im Augenblick nicht zukommenden Belustigung aufopfert. Wo Fehler dieser Art, weil sie den verdienstvollen Mann nicht durchaus entstellten, wohl gar klebten, als Muster aufgestellt und zur Nachahmung empfohlen wurden, da

hielt Schröder sich freilich berechtigt, wenn seine Meinung darüber gefordert ward, diese nicht zu verhehlen, weil er niemals gegen seine Ueberzeugung sprach; weil ihm nicht gleichgültig seyn konnte was als solche angesehen ward; und weil ihm oblag, nicht herkömmlich werden zu lassen, was einem geistreichen Künstler wohl nachgesehen, aber nicht nachgethan werden darf. Vielleicht hielt er den Verstand des Hörers für so gebildet, daß er sich zuweilen die ausdrückliche Erklärung ersparte, wie viele Vorzüge Niemand bereitwilliger als er an dem erkannte, dem er unbedingtes Lob versagte. Vielleicht war hie und da sein Urtheil wirklich zu streng. Wahrscheinlich aber wich der immer wortfarge Richter, von einem Sprecher, der mit dieser Waare freigebiger umging, vielmehr im Ausdruck als Gefinnungen ab; und gewiß hatten Reid, Mißgunst, und Unbilligkeit jeder Art, die keiner menschlichen Seele fremder seyn konnten als der meines Freundes, auf sein Urtheil nie den entferntesten Einfluß. Es war nicht untrüglich, aber unbestochen, und mir ist kein einziger Fall bekannt, wo er mit Andern nur halb so ernstlich ins Gericht gegangen wäre, als mit sich selbst. Daß er sich nie einen öffentlichen Widerspruch fremder Bewunderung erlaubt, daß er auch seine Freunde davon abgehalten, bedarf hoffentlich meines Zeugnisses nicht.

Mit dem Wetter in Lissabon und der buchstäblichen Auslegung ward am 7ten Oktober in Lübeck geschlossen, und bereits am 13ten in Hannover mit Eugenie und dem vernünftigen Narren angefangen. Es ist unmöglich freundlichere Aufnahme, ehrenvollere und häufigere Beweise allgemeiner Achtung und Wohlwollens zu erhalten, als Schröbern hier zu Theil wurden. Nie überließ er sich williger und in besserer Gesellschaft den Freuden der Geselligkeit. Einige fürstliche Todesfälle, die er nicht verschuldet hatte, und die Adventszeit, welche die Bühne

vom 26sten November 1785 bis zum 2ten Januar 1786 verschlossen hielten, waren der Kasse weniger wohlthätig.

Am 12ten Januar 1786 ward Hamlet bei einem so großen Gedränge gegeben, daß es der gewaltsamen Einwirkung der Wache bedurfte, um Ordnung herzustellen.

Am 13ten Januar, nach der Vorstellung der Victorine, wurden Schröder und seine Frau heraufgerufen. Es kostete ihn viel Ueberwindung für eine Neuerung zu danken, der er niemals Geschmach abgewinnen können.

Am 18ten, dem Geburtstage der Königin, wo Figaro's Heirath gegeben ward, waren schon gegen Mittag mehr als hundert Menschen im Hause, die ihr Essen mitgebracht hatten.

Der Secretair Ehrlich in Florians guter Ehe, am 16ten Februar, und Figaro, in einem sehr gelungenen Französischen Nachspiel, Figaro's Neue, am 28sten, waren kleine, aber bedeutende Rollen Schröders.

Am 10ten März ward mit der Bankelmüthigen und der buchstäblichen Auslegung geschlossen. Keiner Nothwendigkeit hat Schröder unwilliger nachgegeben, als der die ihn von Hannover entfernte. Die Erinnerung seines dortigen Aufenthalts gehört zu den angenehmsten seines Lebens.

Bis dahin hatte er mit seiner neuen Gesellschaft 126 Vorstellungen gegeben, und 57,429 Mark eingenommen.

In diesem Theaterjahr waren gegeben: 9 Trauerspiele, 9 Schauspiele, 24 Lustspiele, 4 Nachspiele in zwei Aufzügen und 13 in einem. Schröder hatte 22 Rollen zum erstenmal gespielt.

Am 16ten März 1786 traf er, mit Lebensgefahr, des Eisgangs wegen, in Hamburg ein, und bezog ein Haus in einem kleinen anmuthigen Garten am Alsterbeken, am Ende eines schönen Lindenganges. Aussicht, Stille,

Nähe des Theaters, Alles vereinigte sich um dieser Wohnung Vorzüge zu ertheilen, die sie nicht nur in Hamburg, die sie in jedem mir bekannten städtischen Bezirk, für einen Mann in den Verhältnissen meines Freundes, zu einer ausgesucht einzigen und begünstigten Besizung erheben mußten. Unstreitig haben die Personen, welche ich dort vorfand, dazu beigetragen meine Sinne zu besterhen. Aber so oft ich fühle, was ich Schröbern nicht nachthun können wenn ich auch gemocht, sag' ich mir zugleich, daß ich die Aufgebung dieses Eigenthums ihm nicht nachmachen mögen, wenn ich auch gekonnt hätte.

Bestand seit Ostern 1786: Schröder und Frau. Demoiselle Schwarzenfeld. Madam Seyler. Madam Brunian. Madam Borchers, gestorben am 17ten December. Demoiselle Grand, bis Mitte Januars 1787. Buccarini. Richaud. Bröckelmann. Kunst. Klingmann und Frau. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Ehrs. Bisler, Frau, Tochter und Sohn, bis im September. Rätzsch und Schwester, seit dem 18ten Febr. 1787 verheirathete Ehrs. Langerhaus und Frau. Michaelis und Frau. Dengel Brandes und Tochter, seit Mitte Junius. Demoisella Stodmann, seit Anfang Augusts, gest. am 2ten Februar 1787. Mattausch, seit Mitte Septembers. Normann, seit Mitte Octobers. Jaime. Borchers. Petersen, seit dem 24sten November. Demoiselle Weber, seit Mitte Decembers. Musikdirektor Hönicke, seit dem 24sten September. Erster Violinist Königsblume, seit eben der Zeit. Zweiter, Weber, seit Mitte Decembers. Oboisten, Lucas, Albrecht. Fagottist Bies. Maler, Stodmann, seit Anfang Augusts. Cassirer Holst. 17 Theaterofficianten. Einhelfer Lieder.

Nachstehende Ankündigung Schröbers erschien am 7ten April:

„Vor zwei Jahren hatte ich das Glück in einigen „Castrollen von dem Hamburgischen Publikum so gütig

„aufgenommen zu werden, daß ich beschloß hierher zu-
 „rückzukehren, obgleich ich, wo ich war, viele und sichere
 „Vorthelle genoß. Mancher Ursachen wegen konnte ich,
 „so sehr ich es auch wünschte, nicht eher als jetzt eine
 „solche Gesellschaft aufstellen, wie Hamburg zu fordern
 „berechtigt ist. Ich habe weder Fleiß noch Kosten ge-
 „spart ihr die Einrichtung zu geben, wodurch ich mir die
 „künftige Zufriedenheit des hiesigen Publikums zu erwer-
 „ben hoffe. Von Ihrer Unterstützung und Ihrem Bei-
 „fall, Sönnner, Freunde und Mitbürger, wird es nun
 „abhängen, ob ich meinen Fleiß auf immer für Sie ver-
 „wenden, oder die Sorge für diese Art Ihres Vergnü-
 „gens einem Andern überlassen soll. Ich verspreche Ih-
 „nen Ordnung, die strengste Sittlichkeit, und so viel
 „Aufwand, als die Zahl der Schauspiel Liebhaber zuläßt.
 „Sie werden nie durch eine Art von Bettelei in Con-
 „tribution gesetzt werden. Weder große Anschlagzettel,
 „noch Prologe aller Art die immer dasselbe sagen, sollen
 „Ihnen Beifall und Geld entlocken. Vollkommenheit ver-
 „spreche ich nicht, denn die hat noch kein Theater: aber
 „ein Schauspiel das Ihrer würdig ist, das der Fremde
 „ohne Verdruß und Erdröthen verlassen kann, dessen Sitt-
 „lichkeit unsre Obrigkeit nicht beschäftigen soll. Helfen
 „Sie mir die Kosten durch Ihren fleißigen Besuch tra-
 „gen; ermuntern Sie die Schauspieler durch Nachsicht
 „und Beifall; helfen Sie die nothwendige Ordnung und
 „Sittlichkeit dadurch befestigen, daß Sie die alte Gewohn-
 „heit, die von jedem guten Theater Europens verbannt
 „ist, öfter hinter den Coulissen und in dem Anziehungs-
 „mer zu seyn als im Parterre, selbst unterdrücken. Eine
 „gute Gesellschaft, von Hamburg unterstützt, muß bald
 „zu einer trefflichen werden; und diese frohe Aussicht
 „mag Publikum und Schauspieler beleben, mit wechselt-
 „seitiger Zuerkennung Vergnügen zu nehmen und zu geben!
 „Zu mehrerer Bequemlichkeit des Publikums werden vor

„dem Schauspielhause zwei Bureaux eröffnet werden;
 „dagegen wird bei Verwechslung der Einlaßkarten kein
 „Geld für den Eintritt genommen. Nur diese Ordnung
 „kann mich gegen Unterschleif schützen, und darum hoffe
 „ich von Seiten des Publikums die Erfüllung dieser
 „Bitte. Jeder hat das Recht sich den Zettel der bestell-
 „ten Logen zeigen zu lassen, damit er sich den besten
 „freien Platz wählen könne, ohne dafür zu contribuiren.
 „Die Herrschaften bitte ich aufs dringendste, ihren Be-
 „dienten Ruhe und Ordnung im Schauspielhause zu em-
 „pfehlen. Verschiedne Male sind Zuschauer der Gallerie
 „durch sie beunruhigt worden. Ein solches Betragen
 „würde mich nöthigen, den freien Eintritt der Bedienten
 „aufzuheben. Es ist seit einigen Jahren eingeführt, daß
 „Kinder die Hälfte bezahlen: ich kann hierin nur dann
 „einwilligen, wenn die Billette aus meinem Hause geholt
 „werden. An der Kasse wird ohne Unterschied der fest-
 „gesetzte Preis bezahlt, um mich vor Unterschleif zu be-
 „wahren. Um Jedem vor der Unannehmlichkeit der Zu-
 „rückweisung zu sichern, kündige ich hierdurch an, daß
 „aller bisherige freie Zutritt aufgehoben ist, und Nie-
 „mand ohne Billet eingelassen wird.“

Es scheint unmöglich, daß der erfahrene und beson-
 nene Vorsteher eines neu errichteten Schauspiels, die Un-
 ternehmung, deren Bestand nicht von ihm allein abhing,
 bescheidner und anspruchloser zur Kunde derer bringen
 konnte, um deren Unterstützung er sich bewarb. Er ver-
 sprach ungleich weniger als er zu halten hoffte, und man-
 cherlei Vorkehrungen zum Besten der Bühne und ihrer
 Mitglieder, wie zur Bequemlichkeit der Zuschauer, denen
 was für jene geschah mittelbar zu Statte kam, beschäf-
 tigten ihn unablässig. Die erwähnten Unzuträglichkeiten,
 Unordnungen und Störungen, waren mehr als einmal
 bitter und öffentlich gerügt. Sie ließen sich nicht still-
 schweigend abschaffen ohne Mißverständnisse zu veranlas-

sen, und wenigstens denen, welche Eigensinn und Selbstsucht verleiten konnten sie zu unterhalten, den Vorwand der Unwissenheit einzuräumen. Hätte endlich sogar alles Gute, was Schröder befördern wollte, einzig von seiner Willkühr abgehangen und der Mitwirkung seiner Mitbürger nicht bedurft, so darf man doch nicht übersehn, daß die Ankündigung ehrenwerther Absichten, von Seiten des Mannes der etwas öffentlich übernimmt, wenn sonst seine Sprache die Bescheidenheit nicht verläugnet, keinesweges als Ruhmredigkeit, sondern als Anerkennung des Gesetzes gedeutet werden muß, welches ihn verurtheilt, wenn er dagegen verstößt. Er tritt eine Bürgschaft dadurch an, der er nur auf Kosten seiner Ehre untreu werden könnte, wie sehr er auch in der Folge bereuen möchte, eine zu schwere Verpflichtung auf sich genommen zu haben. Dennoch fehlte es nicht an Schmähschriften, welche sich erdreisten durften, diese Ankündigung für unanständig und unverschämt auszusprechen, und bei Gleichgesinnten Glauben fanden; bis einer ihrer verächtlichen Urheber der Ahndung seiner gerechten Obrigkeit ausgesetzt ward, und nur durch Schröders Fürbitte mit der Strafe des Widerrufs davon kam, den der großmüthige Beleidigte so wenig begehrte, daß er den Verläumder durch Wohlthaten in Stand setzte, satt zu werden ohne zu lästern. Harmlosere, aber schwerlich besser unterrichtete Leser fanden, Schröder habe zu wenig versprochen. Freunde des Wortgeklingsels ergötzen sich an übertriebenen Verheißungen, auch wenn sie ihnen keinen Glauben beilegen, und wollen daß Jedermann, gleich ihnen, seine Kappe mit Schellen behänge. Schröders Kopf paßte nicht unter eine solche. Die Gönner des Mißbrauchs sind in jedem seiner Verhältnisse unzufrieden mit ihm gewesen, und haben seine Thätigkeit in jedem erschwert.

Die Schicksale der neuen Bühne und ihre vorzüg-

lichsten Erscheinungen erzählt Schüßens Theatergeschichte. Auch das Journal aller Journale der Herrn von Hefß und Fahrenkrüger, und Albrechts leider zu früh abgebrochene Hamburgische Dramaturgie, enthalten scharfsinnige, zum Theil tief geschöpfte und schön geschriebene Bemerkungen über den Geschmack der Zeit. Nichts verbürgt die Richtigkeit einer Ansicht, die von solchen Vorgängern abweicht. Aber ich kann auch nur für die Freimüthigkeit der meinigen haften, und darf zwar kurz seyn, doch nicht ganz übergehn was den Schauspielvorsteher, Schauspieler und Menschen berührt, welchem diese Blätter gewidmet sind.

Die erste Vorstellung am 19ten April war Emilia Galotti.

Am 22sten bestimmte Schröder einen Preis von zwanzig Speciedukaten, für das Mitglied der Bühne, welches derselben im Laufe des Jahres den wichtigsten Dienst leisten, oder sich keinen Fehler zu Schulden kommen lassen würde. Madam Michaelis erhielt ihn; so viel ich mich entsinne, für ungewöhnlich schnelle Uebnahme einer Rolle.

Preis
für
den
besten
Schauspieler

Am 14ten Julius gab Cazzari's Wälsche Schauspielergesellschaft den Arlechino mago vendicativo, am 21sten le gran metamorfosi d'Arlechino. Sie fand keine Ermunterung, ihre Vorstellungen fortzusetzen.

Schreiben am 23sten August 1786. „Ich nehme „Geld ein, habe mir vor vierzehn Tagen eine Sehne „am Fuß zerrissen, und spiele, der erstaunlichen Menge „von Fremden wegen, die Blanchards heutige Lustfahrt „herbeizieht, mit äußersten Schmerzen.“ (Der Schaden widerstand Jahre lang den Versuchen der Heilkunst.) „Meine Frau war vor drei Wochen gefährlich krank, und „ist nun gesund.“

Am 23sten August spielte Herr Reinwald vom Berliner Theater den Johann im Strich durch die Rech-

nung, und den Schnaps in den beiden Billets als Gastrolle. Am 1sten September den Luid im schwarzen Mann. Am 7ten den Bippier im Schmuck, und den Mar in Zwei Dunkel für Einen. Am 8ten den Bito im öffentlichen Geheimniß. Am 12ten den Grüber im Jurist und Bauer. Komische Kraft, Festigkeit und Einsicht ließen sich an ihm nicht verkennen, und würden ohne Zweifel auch seinen Darstellungen das Verdienst der Mannigfaltigkeit gegeben haben, wenn ihn seine Persönlichkeit nicht daran verhindert hätte.

Desto mehr hatte die Natur Herrn Mattausch begünstigt, der am 11ten September, als Ferdinand im Deutschen Hausvater, zum erstenmal auftrat, und eine schöne jugendliche Heldengestalt zeigte. Noch kämpfte er aber mit Schwierigkeiten der Sprache und des Anstands, die er erst in der Folge, auf der Bühne Berlins, überwand.

Herr Beck der Jüngere, von der Manheimer Gesellschaft, spielte am 4ten Oktober den Major Walter in Rabale und Liebe, und am 5ten den Lieutenant Hügig im Strich durch die Rechnung. Er war ein eifriger, denkender Zögling der Gotha'schen Schule, dem Gotter und Schröder glänzende Fortschritte versprochen, die er ohne Zweifel erfüllt hätte, wenn innere Kraft und Geistesfreiheit seine redliche Anstrengung unterstützen wollen.

Am 9ten Oktober, als Schröder die Rolle Shylocks im Kaufmann von Venedig eben geendet hatte, und sich beeilte Figaro's Neue folgen zu lassen, trat der bekannte Französische Schauspieler und Schauspieldichter, Monvel, in sein Ankleidezimmer, und ward mit aller zuvorkommenden Höflichkeit aufgenommen, woran es mein gebildeter Freund auch gegen minder bedeutende Besucher niemals fehlen ließ. Da er jedoch über die Zeit verweilte, welche bis zum Anfang des Nachspiels verstreichen zu lassen Schröder verantworten durfte, gerieth dieser, immer

zurückhaltend, für den Augenblick abgespannt und gestört, in Verlegenheit und Unruhe, die dem Fremden nicht entging und ihn entfernte, aber wie es scheint beleibigte. Ein so alltägliches Mißverständniß, das die Freimüthigkeit des Beschäftigten eben so leicht herbeiführen können, wie sein Verstummen, würde keiner Erwähnung verdienen, wenn Schröbers Feinde nicht auch diese Gelegenheit ergriffen hätten, ihn für stolz und unhöflich auszusprechen. Eine öffentliche Erklärung rechtfertigte ihn darüber. Aber die unheilbarste Taubheit ist die, welche nicht hören will; und es fällt jedem ehrlichen Mann, dem empfindlichen doppelt peinlich, eine Vertheidigung antreten zu müssen, deren, den nicht Unbekannten noch Unbewährten, der gesunde Menschenverstand seiner Mitbürger überheben sollen.

Das Publikum beehrte Singspiele, und Schröbers entschiedene Vorliebe für die Genüsse der Tonkunst würde, in der Befriedigung dieses Wunsches, seine eigne gefunden haben, wenn nicht, unter allen Schauspielgattungen, gerade das gesungene den Unternehmer der Hamburgischen Bühne mit den unüberwindlichsten Schwierigkeiten umgäbe. Daß der ordnungsliebende Vorsteher bei ihm, ungleich mehr als bei dem gesprochenen, von dem guten oder bösen Willen bedeutender Untergebenen abhängt; daß es ihm unmöglich fällt, absichtlichen oder unabsichtlichen Mängeln der Ausführung vorzubeugen; daß es selten von ihm abhängt, den Störungen wirklicher oder vorgeblicher Krankheit in erwünschter Zeithürze abzuhelfen: wird sich überall bewahrheiten. Damit aber war hier die Reihenfolge der Uebel nicht geschlossen. Hamburg besitzt Kenner und Meister der Tonkunst. Seinen gereiften Bewohnern sind die Virtuosen des Auslands nicht unbekannt, und die, welche sich auf Kunstwanderungen betwundern lassen, werden auch die wohlhabende Stadt nicht übergehn. Doch entspricht der Erfolg ihrer

Erscheinung, nur unter besonders günstigen Umständen, ihrer Erwartung. Das Publikum ist zu abwechselnd, zu gemischt, zu unabhängig von dem Einfluß einer Kunstfördernden oder kritischen Behörde, um der Berechnung eines herrschenden und zuverlässigen, wenn auch einseitigen und nicht durchaus zu lobenden Geschmacks, Raum zu geben. Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist vorherzusagen, daß eine glänzende und glückliche Künstelei, neben faßlicher und hinreißender Melodie, große Pracht der Decorationen und Kleidungen, unterhaltende, überraschende und klare Handlung, die Gnade des Augenblicks erringen werden. In wiefern Erzeugnisse, denen der Schimmer nicht abgehen darf, auch Schönheiten enthalten, die den Kenner fesseln; ob dieser sich nicht bewogen finden könne, den Nebel der Täuschung zu verschuchen, und wie bald es ihm gelingen werde, läßt sich gar nicht bestimmen; wohl aber, daß ihm leichter fallen wird einen günstigen Eindruck zu stiften als zu wecken, und daß hundert Unwissende sich mit seinem Tadel brüsten werden, ehe einer die Gründe seines Lobes begreifen lernt. Wer kein eigenthümliches, einwohnendes, auf irgend etwas gewurzeltes Urtheil hat, bleibt dem, der es ihm recht machen soll, ein ewiges Räthsel. Große Konkünstler haben bleibende Denkmale ungeschwächter Bewunderung aufgestellt, andre erhielten sich wenigstens eine Zeitlang. Nie aber gewann der Name eines einzigen so viel Beglaubigung in Hamburg, daß der Schauspielunternehmer ein neues Werk desselben auf die Bühne bringen konnte, und gewiß seyn durfte dafür entschädigt zu werden. Das Beispiel andrer Bühnen hinterging ihn oft zu seinem Schaden; mir ist kein Fall bekannt, wo es seine Hoffnung übertroffen hätte. Ließe sich endlich nur die Uebereinkunft treffen, daß entweder bloß das ernsthafteste oder das komische Singspiel strengen Ansprüchen ausgesetzt seyn solle; daß man es mit dem Spiel so genau nicht

nehmen, wenn nur der Gesang hervortrete, oder den vollendeten Gesang an den Concertsaal verweisen wolle, um der Bühne die Bedingung des Spiels nicht zu erlassen: so wäre dem Unternehmer wenigstens ein erreichbares Ziel gesetzt. In der Heimath des Gesangs haben der Consequer, und der ihm sehr untergeordnete Verfasser der Worte, welcher selten den Namen eines Dichters verdient, bestimmte Künstler vor Augen. Was diesen zusagt, was die Kunst leisten kann um ihre Vorzüge geltend zu machen, ihre Mängel zu verschleiern, und dem bekannten Geschmack eines bekannten Publikums zu genügen, dafür verwenden sie sich. Der Künstlerverein hat sich ausschließlich dem ernsthaften oder komischen Singspiel gewidmet, bleibt eine sogenannte Jahreszeit, drei Monate, zusammen, und bemengt sich nicht mit dem gesprochenen Schauspiel. Gefällt das Stück, so wird es sechs Wochen hindurch wiederholt. Mißfällt es, so ist ein anderes, von unzerstörbarer Volksgunst, in Bereitschaft seine Stelle zu ersetzen, und den bestimmten Zeitraum auszufüllen. Gesang und Handlung werden einmal durch ein großes, ernsthaftes und glänzendes Ballet unterbrochen. Daher haben alle Wälschen Singspiele neuerer Zeit nur zwei Aufzüge und zwei Finale's. Ein gleichfalls großes, aber mehrentheils komisches Ballet, macht den Schluß, und füllt die Dauer des Abends aus. Auch diese Ballette bleiben oder wechseln, wie das Singspiel, nach dem Verhältnisse ihres Beifalls. Ist die Jahreszeit vollendet, so wendet sich der Consequer, mit den Künstlern die seiner Erwartung gleich kamen, oder mit andern die ihm tauglicher scheinen, nach einer andern Stadt, um dort sein Glück zu versuchen. Ueberall leitet er selbst die Aufführung seines Werks. Er hält nicht unter seiner Würde es Veränderungen zu unterwerfen, die mehr den Künstlern denen er sich vertrauen muß, oder den Zuschauern die seiner warten, als seinem Eigensinn zusagen. Die

Paesello, Sacchini, Sarti, Cimarosa, besaßen ohne Zweifel Geistesfülle und Gelehrsamkeit genug, um strengere Forderungen der Schule zu befriedigen, als die Säfte, für welche sie anzurichten hatten, ihnen zu beobachten erlaubten. Trotz dieser Nachgiebigkeit widersprachen sich die Stimmen der kunstgewohnten Städte Wälschlands nicht selten auf eine Weise, die sogar den erfahrenen und aufmerksamen Beobachter ihrer Eigenthümlichkeiten befremdet. Was Wunder, daß ein Deutscher ungleich voreiliger ist, sich in seine Landsleute zu finden? In Italien erlöst man den Buffoni's das Metall der Stimme. Ihren Rollen widmen sich Sänger, denen die Kraft erlosch, durch ernsten oder schönen Vortrag zu glänzen. Der ihrige ist nicht sowohl Gesang, als musikalische Declamation. Das letzte freilich in seltnem und hohem Grade. Sie besitzen unverkennbare Fertigkeit, die Bewegungen ihres Körpers, das Spiel ihrer Gesichtszüge, die Geläufigkeit ihrer Zunge, dem Ausdrucke der Musik so genau anzupassen, daß Alles an ihnen mit dieser übereinstimmt, und jedes Zeitmaß der Natur abgelautet scheint. Sie lassen, im leichten und gefälligen Styl, nichts zu wünschen übrig, und scheitern nie an der Klippe versagter Geschicklichkeit. Ihre Darstellung ist nicht selten vollendet, immer belustigend, und überrascht, ungeachtet oftmaliger Wiederholung, durch neue Eingebungen des Witzes und der Laune, die mit einer Gewißheit und Festigkeit ausgeführt werden, welche die Kunst verbürgt, indem sie die Kunst verhehlt. So war Garrick's Günstling Casacello, so war der geistreiche Marchese; und es wird dem Vaterlande der Trufalvini nie an glücklichen Erben ihrer Fähigkeit gebrechen. Die ernsthaften Personen des Singspiels beschränken sich auf den Gesang, und erfüllen was man von ihnen begehrt, wenn sie dadurch das Spiel der Belustigenden so wenig verderben, als diese sich erlauben, das Verdienst ihrer Wirksamkeit zu

führen. Was einem Lande gehört, läßt sich einem andern nicht vorschreiben. Indessen bietet jedes etwas dar, das überall aufgenommen zu werden verdient. Der Beifall, oder wenigstens die Duldung des Sängers, scheint, wo er nicht unmittelbar einer nachtheiligen Vergleichung ausgesetzt ist, weit seltner dadurch gefährdet, daß er unter der Vollkommenheit bleibt; als daß ihm ein Versuch über seine Kräfte mißlingt. Ein Wohlgefallen, das eben laut werden wollte, verwandelt sich, bei einem einzigen verunglückten Lauf, bei einer mißrathenen Manier, in Unzufriedenheit und Murren. Das Vergnügen der Zuschauer würde, allem Ansehn nach, ungestört bleiben, wenn ihm ein Ganzes dargestellt würde, das die Fähigkeit der Künstler nirgends überstiege. Die wesentlichen Schönheiten des herzergreifenden Gesangs, der angenehme Eindruck der in der Seele des Hörers zurückbleibt, den sie in ihren Träumen wiederholt, kann durch Ueberwindung seltner Schwierigkeiten, durch ungewöhnliche Höhe, Tiefe oder Fertigkeit der Stimme, allerdings verstärkt werden, ist aber sicherlich nicht immer ausschließlich an sie gebunden. Die Verfertiger eines bewunderten Werks würden sich wohl gehütet haben diese vorzuschreiben, wenn ihnen nicht gerade Künstler zu Gebote gestanden, die solche im vorzüglichen Grade besaßen; und zuweilen läßt sich sogar annehmen, daß sie, bei deren Angabe, mehr dem Eigensinn der Virtuosen, als ihrem eignen Gehör gegeben. Warum soll der besonnene Vorsteher einer ganz verschiedenen Vereinbarung für diese nicht thun, was jene, unter solchergestalt veränderten Verhältnissen, wahrscheinlich selbst gethan haben würden? Warum soll er seinen Umgebungen nicht genügen, wie jene den andern? Warum soll er erreichbaren Schönheiten, die ein gefälliges Ganzes bilden, entsagen, weil er nicht Alles anbieten kann, was anderswo diesem Ganzen zu Statuten kam? Glaubt aber ein Kenner sein Richteramt nicht

würdiger zu bewähren, als indem er berechnet und be-
 legt, wie weit, was geleistet worden, unter dem geblie-
 ben sey, was da oder dort geleistet werden können; be-
 steht er auf der hartnäckigen Forderung dessen, was die
 Bescheidenheit versagte; so verlockt er das Schiff in einen
 Strudel, der den Steuermann und den Gewinn seiner
 Reeder verschlingt. Ein andrer Eigensinn der Kunstsch-
 ter hat nicht weniger verderbliche Folgen herbeigeführt.
 Licht und Schatten sind jeder Composition nothwendig,
 und die Tonscher Wälschlands verstehen sich meisterhaft
 auf ihre gegenseitige Einwirkung. Einer Rücksicht, die
 ihnen so wichtig scheint, werden untergeordnete aufge-
 opfert. Die Handlung ist zuweilen minder fortschreitend,
 ein Singstück weniger anziehend, weil sie den Uebergang
 zu einer überraschenden Thätigkeit bilden, weil sie den
 Zuschauer stimmen sollen, eine bevorstehende Günst mit
 lebhafterer Theilnahme zu ergreifen. Ruhepunkte sind sie
 und Erholungen, Vorbereitungen und Versäbungen, au-
 ßer ihrer Verbindung von keinem Kunstwerth, aber un-
 schätzbar, weil sie trennen was nicht neben einander ge-
 stellt werden darf, ohne sich durch unvermeidliche Neha-
 lichkeit oder zu grellen Abstieg gegenseitig zu schaden.
 Zuweilen sollen sie auch nur den Hauptsängern Zeit ein-
 räumen, neue Kräfte zu sammeln. Gewiß würde man-
 ches Kunstwerk, dem das Ausland unerschöpfliches Ver-
 gnügen verdankt, auch der Heimath werth geworden
 seyn, hätte die vorlaute Strenge unzeitiger Gelehrsam-
 keit, ihm die wohlberechnete Folie seiner Schönheiten nicht
 untersagt. Auswärtigen Bühnen kommt nicht selten der
 Vortheil zu gut, aus der Capelle des Hofes, Mitglieder
 ihres Orchesters oder ihrer Ehre, wohl gar Solostimmen,
 unentgeltlich oder wenigstens um einen mäßigen Preis,
 entleihen zu können. Hamburg bietet eine solche Be-
 günstigung nicht dar. Vielmehr erlag Schröder unter ei-
 ner drückenden Einrichtung. Die Rathsmusiker befanden

sich im Besitz des Vorrechts das Orchester zu bilden. Der Preis für die Bemühung eines Abends war nicht unbillig. Für unbillig aber konnte gelten, daß die Rathsmusiker sich berechtigt hielten, diese Einnahme zu beziehen, ohne sie persönlich zu verdienen, und Vertreter an ihre Stelle schickten, denen sie einen geringeren Preis zuwarfen, und die der Vorsteher des Schauspiels für jeden Preis zu theuer gefunden haben würde. Als die Innung der Rathsmusiker auch das Orchester der Französischen Bühne zu besorgen hatte, trat der Fall noch häufiger ein, und fiel die Wahl der Abgeordneten noch unglücklicher aus. Schröder versuchte den Uebelstand dadurch zu heben, daß er fremde Künstler annahm, ohne den Einheimischen Platz und Gehalt zu entziehen. Die Rathsmusiker widersetzten sich einer Maßregel, die sie für einen Eingriff in ihre Gerechtsame erklärten, und übersahen nur hier und da eine Ausnahme, wenn es ihnen gerade nicht gelegen war, eine Stimme zu besetzen. Die Polizeibehörde, von welcher die Entscheidung dieser Angelegenheit abhing, die sogenannte Bedde, erhielt ihre Ansprüche aufrecht, ohne Schröbern alle Hoffnung einer Auskunft auf gerichtlichem Wege abzuschneiden. Ein langer Rechtsstreit entstand. Einer der geschicktesten Anwälte Hamburgs übernahm Schröders Sache. Er übernahm, wie es scheint, zu viel. Nach fast zehnjährigen Klagen und Widerklagen, als er sich von Geschäften zurückzog, schickte er seinem Klienten einen Schieblarren voll schriftlicher Verhandlungen ins Haus, durch welche nichts entschieden war. Da entfiel Schröbern der Muth an eine solche zu glauben, die seinen Wünschen genügen könne. Er erklärte, sich bei jedem Spruch beruhigen zu wollen, der dem verdrießlichen Handel ein Ende mache. Dieser fiel dahin aus, daß er die wohlervorbenen Gerechtsame der Rathsmusiker über das Orchester der Bühne bestätigte. Die Ohren der Zuschauer gewannen nichts, und der

Schauspielvorsteher büßte den Kampf, den er für sie unternommen, mit schwerem Aerger und Kosten. Unter allen richterlichen Weisungen, denen sich Schröder unterwerfen mußten, war ihm diese die unbegreiflichste. Schon die Anführung dieser Unzuträglichkeiten, denen ich nicht minder bedeutende hinzufügen könnte, wiewohl bei weitem nicht alle zu meiner Kunde gekommen, ist hinreichend zu erklären, warum es meinem Freunde, seiner Kenntnisse und Aufopferungen ungeachtet, nie gelingen wollen, dem Singspiele seiner Bühne die Vollkommenheit zu ertheilen, die ihn selbst befriedigt hätte. Das Verhältniß der Sänger zu den Schauspielern, mit denen sie in eine Gesellschaft verbunden waren, brachte vollends unverfegliches Unheil. Die vorzüglichsten jener ließen sich nur durch großen Gehalt erwerben, und dachten nicht immer billig genug, diesen Geldwerth ihrer Seltenheit und der Verkeimerung des Augenblicks beizumessen. Sie wußten nicht, oder wollten nicht wissen, wie schnell die Begünstigung der Zeit vorübergeht; wie manche Oper ihren Aufwand nicht bezahlte, ehe eine einzige ihn überwog. Die Schauspieler ihrer Seits waren befugt zu glauben, ohne sie könne keine Bühne sich in Hamburg erhalten, ihr Fleiß verzins sich sicherer; nur vergaßen sie mitunter, daß ihre Zukunft weniger gefährdet, ihre Kraft durch keinen so engen Kreis der Jahre beschränkt, mithin auch weniger berufen sey, die Ansprüche der Gegenwart hoch zu spannen. Selten gelang es Schröbern großmüthig zu seyn, ohne Einen undankbar und Viele unzufrieden zu machen. Es fehlt der Philosophie nicht an Gründen für ein künftiges Jegeseuer. Ich hoffe zu Gott er wird es den Schauspielvorstehern erlassen.

Das erste erweckte Singspiel war am 10ten October Monsigny's *Deserteur*, in welchem Minna Brandes als Louise freundlich wieder begrüßt ward.

In Schröders Geburtstage, den 5ten November, über-

raschte ihn die Gesellschaft durch die erste Vorstellung des ohne sein Wissen einstudirten Mönchs von Carmel. Das Publikum bezeugte wenig Erkenntlichkeit für diese Gabe.

Am 13ten November war Schröder Brancys in Klingers Sänstlinge, und doch gefiel auch dieses Stück nicht. Es kommt ja wohl einmal die Zeit, wo etwas so Treffliches verstanden wird.

Am 20ten ward Schröders Gemälde der Mutter mit großem Beifall zum erstenmal gegeben, und in kurzer Zeit dreimal wiederholt. Ein Theil seiner Handlung ist aus einem Shakspeare zugeschriebenen Stücke, der puritanischen Wittwe, entlehnt. Es schwebt mir vor, daß ein denkender Kunstrichter strengen Tadel darüber ergehen lassen. Die Neuheit und Eigenthümlichkeit seiner Charaktere, die ungezwungene Verbindung und Wechselwirkung seiner belustigenden und rührenden Auftritte, hat mich immer fortgerissen, es den meisten Schröderschen Schauspielen vorzuziehn. Es will freilich eben so leicht und zart dargestellt seyn, wie es gedacht ist. Aber Schauspieler, die sich einer solchen Aufgabe gewachsen fühlen, sollten die Lösung derselben nicht außer Acht lassen. So viel ich mich entsinne, hat es nichts was den Ansprüchen unserer Zeit widerspräche, oder bedarf wenigstens nicht mehr kleiner Abänderungen, als jedes gute Lustspiel, das etwas älter ist als der diesjährige Kalender, erfordern kann, wenn wir glauben sollen, Augenzeugen seiner Handlung zu seyn.

Großmanns und Reefe's Adelheid von Beltheim ward am 4ten December zum erstenmal gegeben, und machte durch Spiel und Decorationen ausgezeichnetes Glück. Sie konnte in diesem Monat siebenmal, im folgenden Januar dreimal, im Februar und März zweimal erscheinen.

Am 26ten Januar 1787 erhielt auf der Maskerade ein Aufzug des Bacchus, Amor und Hymen, großen Beifall.

Schröder hatte sich, einer Fußverrenkung wegen, seit dem 8ten December der Bühne entziehen müssen, ward aber so sehnlich vermißt, daß er sich entschloß, obgleich seines Ganges noch nicht völlig mächtig, am 2ten März den sterbenden Lusignan in der *Saïre* zu spielen, der ihn berechtigte sich herausführen zu lassen; und diese Anstrengung ward mit lauter Erkenntlichkeit aufgenommen. Ein reuiger Pasquillant streute bei dieser Gelegenheit Verse über die Zuschauer aus, die aus dem Herzen zu kommen schienen, und herzliche Theilnahme fanden. Das Trauerspiel selbst wollte nicht gefallen. In diesem Theaterjahr hatte Schröder 49 Wochen spielen dürfen, da die verbotenen Zeiten merklich abgekürzt waren, wogegen er sich einige Vorstellungen zum Besten milder Anstalten gern gefallen ließ. Für vollzählig können diese Wochen freilich nicht gelten, denn Sonnabende, Sonn- und Festtage, blieben noch immer untersagt. Von 211 Vorstellungen und drei Maskeraden betrug die Einnahme 90,082 Mark. 6 Trauerspiele, 4 Schauspiele, 21 Lustspiele, 4 Nachspiele in zwei Aufzügen, 11 in einem Aufzuge, 12 Singspiele und ein Melodrama waren neu gegeben. Schröder hatte fünf Rollen zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1787: Schröder, Frau und Pflgetochter. Madam Seyler, bis zum 20sten Julius. Bucarini. Richaud. Bröckelmann. Klingmann, Frau und Sohn. Cule, Frau, Tochter und Sohn. Ebbes und Frau. Rätzsch. Langerhans und Frau. Michaelis und Frau. Dengel. Brandes und Tochter. Norrmann. Demoiselle Weber. Grüner, bis Ende Novembers. Demoiselle Pauly. Ambrosch und Frau, seit Mitte Junius. Petersen, seit Anfang Junius. Madam Stard, seit Mitte Julius. Demoiselle Werbiz, vom 10ten Oktober bis Mitte Februars 1788. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn, seit Anfang Novembers. Reinecke, seit Anfang Februars. Borchers. Saime. Choristinnen: De-

1788

moiselle Grooß und Hornberg, seit Mitte Octobers. Des
moiselle Hoffmann, seit Mitte Januars 1788. Musikdi-
rector Hönike. Correpetitor Weber, bis Ende Julius.
Erster Violinist Königsbawe. Oboisten, Lucas, bis Ende
Octobers, Albrecht. Fagottist Bies, bis Ende Decem-
bers. Maler, Stodmann. Einhelfer, Lieder. Cassirer,
Holt, starb in der Mitte Februars 1788. Bartels.

Am 11ten April ward mit dem Wetter von Lissabon
und den drei Pächtern angefangen.

Am 1sten Mai gab eine reisende Wälsche Opernge-
sellschaft den Marchese villano.

Am 7ten Mai erste Vorstellung des Apothekers und
Doktors von Dittersdorf, welcher sehr gefiel, die Belieb-
theit dieses Consegers begründete, und sich lange erhal-
ten hat.

Der 15te, an welchem Diberots Hausvater gegeben
ward, war ein sehr stürmischer Abend. Ein Schauspie-
ler, der auf und außer der Bühne Glück machte, und
durch das legte nicht immer das Glück der Familien be-
sörderte, hatte endlich Nebenbuhler und Segner aufge-
regt, die sich selbst verirrten, um seine Verirrung zu be-
strafen. Kann es gleich scheinen, der Weg Rechtsens bie-
te, in solchen Fällen, dem beleidigten Ehrgefühl keine
hinlängliche Genugthuung dar, so überhoben doch diesen
Beleidiger weder Stand noch Unzugänglichkeit einer an-
dern, die wenigstens das Vorurtheil billigt, obschon nicht
das Gesetz. Hatte Erbitterung ihnen sogar die Begriffe
entführt, welche den Gegenstand des Unwillens einem zu
ungleichen Kampf auszusetzen verbieten, durften sie vor
sich selbst verantworten ihn zu überfallen, ohne ihm Mann
gegen Mann ins Auge zu sehn, und die Möglichkeit ei-
ner muthvollen Vertheidigung zu gestatten: so ist nicht
klar wie er, bei einer Unbehutsamkeit die sich nie ver-
läugnete, so schmähllicher Rache entgehen können. Ver-
blendung griff weder nach ehrenvollen noch sichern Was-

fen, sondern nach verächtlichen und stumpfen, und schien ängstlich besorgt, sich selbst um die Achtung unbefangener Zeugen zu bringen. Weil der Mensch gefehlt hatte, sollte der Schauspieler ausgepiffen werden. Und als ob diese Heldenthat großer Zurüstungen bedürfe; als ob die, welche sich dazu anschickten, für ein solches Wagstück nicht Schutz genug anbieten könnten: ward wochenlang zuvor darum geworben, wurden Plätze angewiesen, Einstimmung verabrebet, Stodbege vertheilt, und Köpfe zusammengesteckt. Das öffentliche Geheimniß war zu lächerlich, die Vorlehrung zu übertrieben, um den Geist des Widerspruchs und den Muthwillen jugendlicher Schauspielbesucher nicht zu wecken. Der Angefeindete hatte Bekannte die ihm wohlwollten, die sich geschmeichelt fühlten einer solchen Verschwörung zu widerstehn. Auch sie drängten sich, nicht ungerüstet zur Fehde, ins Schauspielhaus. Andre lockte die Neugier hinein. Das Haus war ungewöhnlich gefüllt. Sobald der Schauspieler auf der Bühne erschien, brach das eingelernte Zeichen des Mißfallens von allen Seiten aus, dem nicht minder lauter und verbreiteter Beifall widersprach. Ungebundene Zuschauer ließen sich verleiten Theil zu nehmen. Gebotne Ruhe fand nur Statt, wenn der Gegenstand des Habers nicht sichtbar war. Er selbst sowohl als seine Mitspieler behielten Fassung, aber es war ihnen vor dem Getöse nicht möglich sich verständlich zu machen. Schröder hätte gewünscht das Schauspiel für den Abend einzustellen, und trug ausdrücklich darauf an. Das wollte man auch nicht, und er mußte sich entschließen, unter solchen Störungen fortzufahren.

Am nächsten Spielabende, den 1sten Mai, ward Dumanigats offene Fehde zum erstenmal gegeben. Man wollte in dem Titel des günstig aufgenommenen Lustspiels eine epigrammatische Beziehung entdecken, dergleichen man meinem witzigen Freunde; bei andern Beran-

lassungen, zugeschrieben hat. Ich zweifle, ob er diesmal gestimmt gewesen, sich Eingebungen der Laune zu überlassen. Der Vorfall erschien ihm in einem zu ernsthaften Lichte, und der Veranlasser desselben fand nirgends weniger Entschuldigung. Hätte Schröder nur seinen Grundsätzen Gehör geben können, so würde keine Rücksicht des Eigennutzes ihn abgehalten haben, den Verfolgten augenblicklich zu entlassen. Aber Zureben, denen er Achtung und Nachgiebigkeit nicht verweigern durfte, Vorstellungen, fremder Ueberzeugung unwiderleglich, drangen ihm Selbstverläugnung ab. Der Schauspieler gehörte zu den vorzüglichsten der Gesellschaft, und ließ sich zur Stelle nicht ersetzen. Er hatte sich keines Vergehens schuldig gemacht, dessen Untersuchung dem Vorsteher der Bühne zukam. Die, von denen ihre Unterstützung abhing, waren ihm gewogen. Eine Verirrung, den Kunstverhältnissen fremd, und in den Augen der großen Welt unbedeutend, war auf eine Weise beseindet, welche die Befugniß derer, die sich dadurch gekränkt fühlten, verdächtig machte, oder wenigstens ihre Persönlichkeit herabsetzte. Die schlichte Anzeige einer einzelnen Familie, die bescheidene Aufforderung unbescholtener Männer, Schröder möge ihrer Ruhe und der allgemeinen Sittlichkeit entsprechen, hätte ihn berechtigt den Gefühlen seines Herzens nachzugeben, und Ansprüche entgegengesetzter Art außer Acht zu lassen. Durfte er das noch, nun diese laut geworden waren? Durfte er sie einer Partei nachstellen, die er ihnen nicht von weitem gleichschätzen konnte, ohne sie und seinen eigenen Verstand zu beleidigen? Durfte er ein Vorrecht einführen, das leicht gemißbraucht werden konnte, und die Entfernung eines Schauspielers von dem lauten Mißfallen unartiger Ruhestörer abhängig machen; oder sich getrauen, in andern Fällen, seine einzelne Ueberzeugung vorwalten zu lassen, und die Waage mit fester Hand wieder zu ergreifen, deren er sich einmal begeben? Er

schwieg wo man seine Gründe überhörte, wählte unter zwei Uebeln das scheinbar kleinste, und überließ die Entscheidung dem Publikum. Es nahm den Schauspieler, der nach einigen Wochen mit einer leichten Entschuldigung wieder auftrat, mit Beifallsbezeugungen an. Schröder hat eine Störung, die seine Zufriedenheit wesentlich untergrub, nie vergessen können. Der Künstler, dessen Bildung er mit vorzüglicher Liebe befördert, blieb ihm schätzbar. Er fuhr fort ihn mit Höflichkeit zu behandeln, und vermied Alles, was an den unangenehmen Auftritt erinnern müssen. Aber Beider Denungsart war zu verschieden, und zu deutlich hervorgetreten, um freundschaftliche Annäherung unter ihnen zu erlauben. Was auch die Bühne und ihr Vorsteher, -was vielleicht der Schauspieler selbst, bei dessen verlängertem Aufenthalt in Hamburg gewonnen, ich kann doch nicht umhin zu glauben, es würde für Alle besser gewesen seyn, wenn dieser sich damals entfernt hätte. Wo ein freundliches Verhältniß sich in starre Kälte auflöst, reicht Behutsamkeit und Schonung so wenig hin Mißverständnisse zu entfernen, daß sie vielmehr nicht selten dazu beiträgt solche zu veranlassen. Eine Trennung, welche die Verdienste des Abwesenden vermissen läßt, indem sie die Beschwerden seiner Nähe der Empfindung verbirgt, ist ungleich geeigneter, diese über jene vergessen zu machen. Es liegt in der Natur des Menschen, die Uebel der Gegenwart, die Güter der Vergangenheit, lebhafter aufzufassen, und seine untrüglichsie Bersöbnerin ist die Zeit. Wenigstens meine ich an meinem Freunde bemerkt zu haben, daß diese erzwungene Gefälligkeit ihn zu einer Zurückhaltung vermochte, die den Beförderungen geselliger Unterhaltung gegen die Mitglieder der Bühne Eintrag that, und welcher ihm selbst noch diesen wohlthätig geworden ist.

Am 13ten Junius gaben Schröder und seine Gattin, als Herr und Frau Dakley, in der eifersüchtigen

Ehefrau, eine ihrer unvergeßlichsten Darstellungen. Diese einseitige Aulerei der Leidenschaft, und die gegenseitige in Murphy's Eifersüchtigen, sind immer in Hamburg vorzüglich gern gesehn.

Herr Czeczitzky vom Schuchschen Theater spielte am 15ten Junius den Franz Florbach im Testament, am 19ten den Philipp Brod in den Mündeln, am 22sten den Hamlet, als Gastrollen. Ausgezeichnet durch körperliche und geistige Vorzüge, theaterfest, lebhaft, witzig, anständig, bekannt mit dem Ton der großen Welt, verständlich, und mit einem sprechenden Auge, gab er kalten Rollen Bedeutsamkeit, wohlverhafter Empfindung Ausdruck, und Bitterkeiten Beziehung. Heimtückische, verstellte Charaktere bezeichnete Niemand sicherer und rascher als er, ohne den Mitschauspieler, der getäuscht scheinen mußte, in Verlegenheit zu setzen, oder dem Zuschauer räthselhaft zu bleiben. Auch seine Fröhlichkeit, selbst wenn sie lärmend ward, blieb ansteckend und gefällig. Aber sogar bei vorgeschrittener Bildung, und neben Mustern die ihm das Gegentheil empfehlen sollen, konnte er nicht über sich gewinnen, ernstern Ausbrüchen der Hefigkeit Mäßigung zu gebieten, seine Geberden vor Entstellung, seine Declamation vor rhetorischem Geschrei zu bewahren; und noch weniger war er aufgelegt, irgend eine beklatschte Manier der Wahrheit aufzuopfern. Auch behielt seine Sprache einen Anklang Oesterreichischer Mundart. Was selbst in seiner Reise von befreundeten Zuschauern nicht ungetadelt blieb, konnte Rollen, die sein unlängbares Verdienst wenig begünstigten, in einer früheren Zeit und unter Fremden, keine belohnende Aufnahme erwerben.

Am 18ten Junius ward Mozarts erstes Deutsches Singspiel, die Entführung aus dem Serail, zum erstenmal gegeben. Der Reichthum und die Schönheit dieser Composition sicherte ihr einen Beifall, der sich nicht ver-

loren hat. Herr Ambrosch, dessen Vortrag und Kunstgeschicklichkeit auf der Deutschen Bühne vielleicht nie übertroffen ist, trat darin auf.

Am 26ten gaben Wälsche die Oper *Andromeda* und ein Ballet.

Im Julius kam Brodmann auf einer theatralischen Werbereise nach Hamburg. Er spielte am 6ten seinen Elborn im flatterhaften Ehemann, am 8ten in Altona, vor dem Kronprinzen von Dänemark, den Stolperer in der Heirath durch ein Wochenblatt, am 11ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 12ten den Klingsberg, am 13ten den Hofrath in den sechs Schüsseln, am 16ten den Capacelli in Natur und Liebe im Streit, am 18ten den Grafen im eifersüchtigen Ungetreuen, und den Baron Röll im Eilfertigen, am 19ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 20ten den Elborn, am 23ten den Grafen in der Jeannette und den Wittwer, am 25ten den Orbling im Kleide von Eion, am 26ten den Wiburg im Stille Wasser sind tief, am 27ten den Orbling und den Wittwer. Man sieht, wie sehr er sich auf dem Schauplatz seiner ersten Gunst gefiel, und wie bereitwillig der Vorsteher der Bühne war, ihn glänzen zu lassen.

Am 13ten Julius betrat Madam Seyler zum letztenmal die Hamburgische Bühne, als Frau von Schmerling in den sechs Schüsseln, und folgte ihrem Mann, der zum Vorsteher des Hoftheaters nach Schleswig berufen war, wo sie 1790 starb. Ihre Mütterrollen ersetzte Madam Stard, die am 23ten als Gräfin in der Jeannette wieder erschien, und von dieser Zeit an meinen Freund und seine Umgebung nicht mehr verlassen hat.

Am 30ten Julius ward Sebaines und Gretrys Meisterstück, Richard Löwenherz, zuerst gegeben, und am 1sten und 2ten August wiederholt. Die Franzosen hatten Recht, ihrem Blondel, für ihr Vaterland, allen An-

theil an der Auffindung Richards zu erhalten, welchen ihm die Sage beilegt. Eben so befügt war das Theater von Drurplane, der fürstlichen Geliebten des Gefangenen die Abnung zuzuschreiben, welche die Mauern seines Kerkers sprengt. Schröder nahm im December 1790 diese Veränderung auf, die seinen Kennerblick ergriff: aber namenloses und gerechtes Entzücken des Publikums würde dieses und ihn selbst überrascht haben; wäre ihnen das Glück zu Theil geworden, diese Rolle einer Schauspielerin anvertraut zu sehn, die allen Zauber darüber auszugießen vermocht hätte, welchen, so unübertrefflich und unnachahmlich, die verschwenderische Natur vielleicht der einzigen Mrs. Jordan verliehen hatte.

Sarti's im Trüben ist gut fischen, am 20sten August zuerst gegeben, fand weder in Hamburg, noch vielleicht irgendwo in Deutschland, die Aufnahme, welche dieses in sich vollendete Kunstwerk, wahrscheinlich nur in der eigenthümlichen Heimath des Wohlwants, erwarten darf.

Am 29sten August ward Schillers Don Carlos mit rauschendem Beifall zum erstenmal vorgestellt, und auf lautes Begehren, gleich am folgenden Tage wiederholt. Die Abkürzungen, welche der Aufführung nicht erlassen werden durften, weil die Länge des Stücks und die Dauer einzelner Auftritte nur auf den Leser nicht unvortheilhaft wirken, waren von dem Verfasser selbst. Die Elisabeth der Madam Schröder, Zuccarini's Posa, konnten für vollkommen gelten. Aber dem Philipp Schröders fühle ich mich unfähig, die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die ihm gebührt. Den Schauspieler kenne ich, den Menschenkenner glaube ich zu kennen. Mit Beschränkung gesteh' ich, daß ich ihn vor dem Anblick dieser Rolle bei weitem nicht errathen. Welche sichere Griffe in die innersten Tiefen des Gemüths! Welche Wahrheit, welcher Einflang des Ganzen, bei aller fleißigen

Ausführung, bei allem blendenden Glanz einzelner Theile! In der Regel wird sich der Schauspieler nie zu einer Höhe erheben können, die der Blick des Dichters, der sie ihm angewiesen, für unübersteiglich hielt. Dennoch bin ich überzeugt, daß sogar Schillers reiche Einbildungskraft diesen Philipp, so menschlich vollendet, nur dunkel ahnden, nicht deutlich umfassen dürfen. Und doch würde man sehr Unrecht haben zu vermuthen, Schröder sey durch Bewegungsgründe der Eitelkeit oder der Philosophie verleitet worden, dem Ganzen, oder einer einzelnen Stelle, mehr Wahrheit, oder weniger Strenge und furchtbaren Ernst beizulegen, als sich mit dem Sinn der vorgeschriebenen Rede vertrug. Er blieb eben so wahr als neu, eben so richtig als einzig. Er gefiel, gefiel mehr als einer seiner mir bekannten Nebenbuhler. Aber Despoten sind, zur Ehre der Menschheit, nirgends im Besiz Herzen zu gewinnen: auch ist wohl erlaubt zu vermuthen, daß selbst nicht Alle, die diesen Philipp günstig aufnahmen, der Untersuchung gewachsen gewesen, wie viel mehr sie an ihm hatten, als an jedem Andern. Schröder zog den Carlos allen übrigen Werken Schillers vor, und ich begreife daß man seiner Meinung seyn kann, wenn man auch nicht fähig ist den Philipp zu spielen. Doch begreif ich auch das Gegentheil. Es giebt vielleicht kein Stück in welchem viele bekannte Züge der Geschichte so glücklich zusammengefaßt, andre so lässlich verläugnet sind. Die Rolle des Zuschauers ist Glauben. Widersteht aber, was man ihm zu glauben anmüthet, gar zu auffallend seinem Wissen, so wird ihm diese Rolle etwas erschwert.

Im September erhielt Schröder endlich die Bergünstigung, bis zum 4ten Adventssonntage und während der ersten vier Fastenwochen spielen zu dürfen; aber Sonn- und Festtage blieben ihm untersagt, ohnerachtet er sich erbot, für ihre Freilassung jährlich 1000 Mark an die neue Armenordnung zu steuern.

Schreiben am 10ten September 1787. „Meine gegenwärtige Lage ist äußerst glücklich. Meine Schulden betragen mit Inbegriff meines Hauses nur noch 10,000 Mark, und die lassen sich in anderthalb Jahren verdienen. Ich bin, bis auf den hohen Absatz den ich noch immer tragen muß, sehr gesund, habe das beste Theater in Deutschland, wohne zum Beneiden gut, bin geschätzt und geliebt, und besuche die ersten Gesellschaften.“ (Wie selten!) „Auch kann ich Gutes thun, und thue es redlich.“ (Wie oft!)

Gretry's Ferdinand und Nicolette, am 17ten September zum erstenmal gegeben, machte kein Glück.

Am 10ten Oktober trat eine junge hübsche Schauspielerin aus Leipzig, Dem. Werbiz, der man große Anlage zugeschrieben hatte, als Sophie im Ring auf. Sie mißfiel durch zu große Dreistigkeit, die Schröder für Frechheit erklärte, und blieb nur bis im Februar.

Gowley's Schule für Graubärte ward am 24sten Oktober zuerst gegeben, und, zu Schröders nicht geringer Befremdung, mit lautem Mißfallen aufgenommen.

Am Pall-Mall in Altona, sehr vortheilhaft gelegen, war ein neues Schauspielhaus erbaut, etwas kleiner als das Hamburgische, aber eben so eingerichtet. Es gewährt dem Schauspieler die seltne, sicherer Berechnung noch immer entzogene Begünstigung, verständlich zu bleiben, ohne die Stimme anstrengen zu dürfen. Der Bestand der Schröderschen Gesellschaft erlaubte ihm den Antrag anzunehmen, wenigstens einmal wöchentlich dort zu spielen, ohne deswegen die Vorstellungen in Hamburg einzustellen. Das geschah zum erstenmal Mittwoch am 31sten Oktober mit dem Ringe, und seitdem mehrentheils an dem nämlichen Wochentage, bis zum Julius des folgenden Jahrs. Die Einnahme entsprach nur anfangs der Erwartung. Das Schauspiel hat bisher in dieser freundlichen Stadt die bleibende Unterstützung nicht ge-

funden, welche man von ihrer Bedeutsamkeit und Bevölkerung hoffen sollte. Gehört diese Zurückhaltung von öffentlichen Vergnügungen, und die am frühen Abende bemerkliche Leere der Gassen, dem häuslichen Glück, und dem einfachen Bedürfniß der Ruhe nach den Anstrengungen eines arbeitsamen Tages, so darf der Menschenfreund nicht wünschen, daß ihre bescheidenen Bewohner diese schuldlosen Freuden um gefährlichere vertauschen möchten.

Am Vorabende des Schröderschen Geburtstags, den 10ten November, gab die Gesellschaft die heimlich einstudirten Schule für Liebhaber und die Bildsäule. Die Wahl war nicht glücklich, und die Stimmung des Publikums war es auch nicht.

Schmidt, dessen schon bei Gelegenheit der Wiener Schaubühne erwähnt worden, hatte, seitdem er sie verlassen, eine eigne Gesellschaft in Franken und Schwaben geführt, worunter auch Ambrosch, seine Frau und ihre Familie, sich gebildet, ohne den wohlverdienten Lohn seines Fleißes zu ernten; und trat am 10ten November als Pedrillo in der Entführung aus dem Serail nicht mit Beifall auf. Desto einstimmiger und lauter gewann er ihn am 21sten, als Friseur in der Liebe unter den Handwerkern, wo er sein Spiel und seine Meisterschaft auf der Geige geltend machen konnte. Thut sein Alter, der etwas tränkliche und erschöpfte Ton seiner Stimme, und eine zwar verhältnißmäßige und wohlgebaute aber nicht hervortretende Gestalt, der Rolle keinen Abbruch, so mußte man ihn überall gern sehn. Der welterfahrene, gutmüthige Mann kam den Pflichten seines Berufs mit großer Pünktlichkeit nach, und achtete die Kleinsten nicht gering; obwohl ihn ein sonderbares Verhängniß und Geistesstimmung veralteter Mystik zugeführt hatten, die wissenschaftlichen Vertrauten seiner Zurückgezogenheit nicht einleuchten wollte. Verhehlten diese sich nicht, daß Aufmerksam-

keit, Sorgfalt und Pflege, an unfruchtbare Gegenstände verschwendet, dem Beobachter wohl Lächeln oder Mitleid, schwerlich aber Werthschätzung abzugewinnen vermögen; so mußten sie gleichwohl gestehn, daß gerade Schmidts Befangenheit ihn mit einer Ruhe beseligte, die dem Unterrichteten zuweilen versagt ist. Hat das Schicksal sich nicht mit jedem seiner Untergebenen abgefunden, dem es gestattet, ohne Reue zu genießen was er begehrt?

Marivaur vermeintes Kammermädchen war von jeder Schröders Liebling, unter allen seinen Lustspielen der Französischen Bühne. Er brachte es am 19ten Novem-
ber auf die seinige. Es ward in einer gelungenen Ver-
deutschung, mit zeitgemäßen Veränderungen, vorzüglich
gut gespielt. Die Aufnahme des Publikums widersprach
den Erwartungen des Unternehmers.

Der Beifall desselben sollte ihn nicht weniger be-
fremden. Otto von Bittelsbach stirbt auf der Bühne.
Aber die Zuschauer glaubten eine Auferstehung des Flei-
sches, und riefen am 21sten December den todtten Otto
heraus.

Galiert's Höhle des Trofonio war am 5ten Decem-
ber freundlich bewillkommt, noch freundlicher am 9ten Ja-
nuar 1788 Martins Villa.

Am 11ten Januar sah sich Schröder genöthigt, ge-
gen mancherlei auf der Bühne einreisende Unziemlichkei-
ten, die er anfangs mündlich gerügt, Küsse, Berührun-
gen des Busens, eigenwillige Zusätze u. dgl. einen schrift-
lichen Umlauf an die Gesellschaft auszufertigen. Was
nicht an der rechten Stelle steht, was selbst an der rechten
Stelle nicht in Schranken bleibt, stört den vortheilhaften
Eindruck des Ganzen.

Nachdem der verdienstvolle Reinecke in Dresden ge-
storben war, empfahl dessen verständige Wittwe den ver-
waisten Sohn der Schule Schröders. Er trat am 19ten
Februar als junger Bramin in der Lanassa auf, und

mißfiel nicht. Er hatte einen großen Namen geltend zu machen, und zeigte Besonnenheit. Die Natur war nicht Farg gegen ihn gewesen, aber minder verschwenderisch als gegen den Vater. Am hinderlichsten ward ihm ein Anschein der Kälte.

Herr Stegmann spielte am 25ten Februar den Figaro im Barbier von Sevilla, am 28ten den General Schlenkheim, am 29ten Blondel in Richard Löwenherz, am 3ten März den Sichel im Apotheker und Doctor, am 5ten den Lubino in Villa, am 7ten in den drei Töchtern und dem Magnetiseur. Der Gastfreund legte Fortschritte in seiner Kunst zu Tage, und ward mit gerechter Anerkennung aufgenommen.

Ein brauchbares Mitglied der Bühne, von Schröbern nicht unbegünstigt noch ungewarnt, meinte es besser mit dem Wein, als der Wein mit ihm. Am 31sten März, bei der Vorstellung des poetischen Dorfsunkers, zeigten sich die Folgen davon auf eine Weise, die das Publikum rügte. Nach den Gesetzen dieser Bühne ward ein solcher Vorfall durch Verlust der Monatsgage, oder wenn die Mehrheit der Gesellschaft dafür stimmte, durch Aufhebung des Contracts bestraft. Der Ausschuß entschied für die Schuld. Der Verurtheilte wollte sich zu keinem Abzuge des Gehalts verstehen, und erklärte sogar, ein so unverdienter Verdruß erlaube ihm nicht, drei Tage später, den alten Baron Abslut in den Nebenbuhlern zu spielen. Zum Abzuge würde ihn die Obrigkeit angehalten haben. Schröder zog vor, ihm seinen Gehalt bis zum Ende der Contractzeit, Ostern 1789, ungeschmälert zu lassen, aber ihn auch zugleich an seinen Aufenthalt zu binden, ohne von seiner Geschicklichkeit Gebrauch zu machen; und übernahm selbst den Abslut. Dem ehrgeizigen und Thätigkeit bedürftenden Schauspieler ward die verwirkte Strafe unerträglich. Schröder durfte, des Beispiels wegen, nicht davon abgehn. Der Bestrafte entzog

sch ihr durch unbewilligte Entfernung. Sein letzter Eigensinn war verzeihlicher als sein erster.

In diesem Theaterjahr hatten 210 Vorstellungen und drei Masleraden 90,812 Mark eingetragen. Neu gegeben waren, 8 Trauerspiele, 6 Schauspiele, 19 Lustspiele, 5 Nachspiele, 15 große und kleine Singspiele. Schröder hatte fünf Rollen zum erstenmal gespielt:

Bestand seit Ostern 1788: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Klingmann und Frau. Rätisch. Michaelis und Frau. Langerhans und Frau. Dengel, bis Ende Augusts. Rortmann. Dem. Weber. Dem. Pauli. Ambrosch und Frau. Petersen. Madam Stard. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn. Reinecke. Dem. Jaime. Garnier. Madam Benside, seit Ende Augusts. Dem. Groß. Dem. Hornberg. Dem. Hofmann, bis Mitte Septembers. Kupfer. Böhrs und Frau. Mos, Frau, Sohn, und drei Töchter, seit November. Jaime. Vorchers. Musikdirektor Höncke. Erster Violinist, Königs-
löwe. Oboist, Albrecht. Sechs Chorsänger. Maler, Stod-
mann. Einbelfer, Lieder. Cassirer, Bartels.

Am 11ten April ward Paesello's trefflicher König Theodor zuerst gegeben, und gefiel. Es ist kein günstiges Zeichen für das Schauspielertalent der Sänger, wenn dieses charakteristische Singspiel unbesezt bleibt.

Am 19ten erließ Schröder einen Umlauf gegen die Mißbräuche der Garderobe.

Am 2ten Mai erschien Schillers Fiesko, und Schröder als Andreas Doria. Das Hamburgische Publikum war minder empfänglich für die Schönheiten dieses Werks, als das Berliner.

Beils Armuth und Hoffart ward am 14ten Mai zuerst gegeben. Schröders Kammerherr von Pechwitz ward ein unerreichtes Meisterstück seiner komischen Kraft und Feinheit, und als solches unablässig anerkannt.

Am 21sten Mai trat ein junger Schauspieler, Carnier, als Carl in der Pasterschule auf. Geistige und körperliche Anlagen berechtigten, viel von ihm zu erwarten.

Am 13ten Junius starb Minna Brandes, die sich ihrer Gesundheit wegen schon am Schluß des vorigen Theaterjahrs von der Bühne zurückgezogen hatte. Am 19ten ward sie auf dem Holsteinischen Dorfe Neustädten begraben. Ein Theil der Gesellschaft begleitete den Leichenzug.

Am 2ten Julius war die Pasterschule die letzte diesjährige Vorstellung in Altona.

Am 7ten Julius ward Dittersdorfs Betrug durch Aberglauben zum erstenmal gegeben, und gefiel.

Eine Madam Cronheim versuchte sich am 1sten August in der Ariadne. Sie hatte zu viel für ihre Kräfte unternommen.

Am 29sten August trat Madam Genfide, als Frau von Hohenhaupt, in der großen Toilette, zum erstenmal auf. Sie war eine anständige Schauspielerin, die nicht zum Tadel berechnete, aber den Zuschauer niemals hinriß.

Herr Burgheim, den Schröders fürstlicher Pathe empfohlen hatte, trat am 16ten Septbr. in der Elfrida auf, und konnte nicht angenommen werden.

Am 10ten Oktober spielte Dem. Groos das Dörchen in den drei Pächtern.

Am 10ten November ward Martins Baum der Diana zuerst gegeben. Es ist immer Schröders Lieblingscomposition gewesen, obgleich vielleicht gerade die unübertreffliche Faßlichkeit ihres Wohllauts den oberflächlichen Kenner abhält, ihrem Verdienst zu huldigen. Doch hat sie sich auf den Bühnen Deutschlands erhalten, weil es glücklicher Weise nicht an Sängerinnen gebrach, die wohl wußten was die Rolle Dianens und Amors für sie war.

Es ist das einzige mir bekannte Singspiel, das Schröder zuweilen bloß feinetwegen gebey ließ, wenn er dem Bedürfnisse nicht widerstehen konnte, die Beschwerden des Lebens in dem Heiligthum der Grazien zu verträumen. Nur dieser Zauber vermochte Ansichten zu mildern, denen er selbst mit Strenge nachhing. Denn der Handlung des Stücks, oder wenigstens einigen Freiheiten derselben, war er, seinen Grundsätzen zufolge, allerdings ungewogen. Ihnen schrieb er zu, was er, vielleicht mit größerem Recht, den Mängeln der Darstellung beimessen sollten, daß die Aufnahme des Publikums hinter seinen Erwartungen zurückblieb. Oft, und noch während seiner letzten Theaterunternehmung, bot er daher seinen Bekannten einen bedeutenden Preis, wenn einer von ihnen ein anderes Singspiel entwerfen wolle, dem Martins Melodien angepaßt werden könnten. So viel ich weiß, ist in Hamburg dafür geschehn was geschehn durfte, ohne den Eindruck der Gluth und Schalkhaftigkeit der Liebe aufzuheben. Da Ponte's Götter, Nymphen und Hirten sind freilich nicht Gessners. Ihre Empfindungen schweben nicht bloß in ätherischen Regionen, sie durchdringen Mark und Bein. Einer solchen Dichtung hat Martin seine Töne vermählt, keine andre kann sie ausfüllen. Urschrift und Uebersetzung liegen mir nicht zur Hand, und sind nie von mir verglichen. Vielleicht wäre eine vollkommnere Uebertragung zu wünschen, und kunstgeübter Hand nicht unmöglich. Vielleicht gelänge dieser hie und da die Wegräumung eines kleinen Anstoßes, und eine so durchsichtige Verschleierung, daß der Bälische Dichter selbst sie beneiden würde. Aber der Stoff würde durch schmelzender, weicheren und schonendern Ausdruck, durch erhöhten Liebreiz, an Gefährlichkeit nur gewinnen. Keine nicht widersinnige Veränderung wird den Schüler der Stoa mit dem Stücke versöhnen; jede wesentliche die Genossen des Hippias zur Unzufriedenheit bevollmächtigen.

Wer es beiden recht machen will, muß es mit beiden verderben.

Klos war, nachdem er sich von Hamburg wegwendet, in eine Schauspielunternehmung mit Großmann getreten, die ihn schnell um Alles brachte, was er langsam und mühselig zusammengepart. Zwei ungleichere Gesellen hätte das launenhafte Schicksal nie in ein Joch spannen können. Sie mußten sich mißverstehn und trennen, wenn sie auch nicht gescheitert wären. Klos kam mit leeren Händen und Hoffnungen, aber mit Frau und Kindern, nach Hamburg, und bedurfte Schröders, wenn gleich Schröder seiner nicht bedurfte. So ward er angenommen, damit er Zeit gewönne ein andres Brett zu zimmern. Die Kinder traten am 20sten November im Herzog Michel auf, der Vater am 24sten, hoffentlich als Basil. Man ertrug sie; aber es ward während ihres vierzehnmönatlichen Aufenthalts von ihm wenig, von seinen Angehörigen, mein' ich, kein Gebrauch gemacht.

Sonst war der früh eingetretene Winter, der mit ungewöhnlicher Strenge von der Mitte Novembers bis Ende Jenners herrschte, wenig geeignet, dem Schauspielunternehmer Anwandlungen der Großmuth zu erlauben. Er verschuchte seine Kunden gerade in der Jahreszeit, die ihn in Hamburg für alle übrigen entschädigen muß. Er zwang den gewissenhaften Mann, der Entbehrlichkeit jeden Genusses ängstlich nachzuforschen; sich seines in Wien geschafften, zum Theil als Kunstwerk ausgezeichneten, nie ersetzten Silbergeschirrs, um den Metallwerth zu entäußern; und Geld zu borgen, wo er gehofft hatte Geld zu gewinnen. Was ihn, seiner Denkart gemäß, noch mehr verstimmte, waren häufige Krankheiten der Schauspieler, welche die bestimmte Aufführung der Stücke fast täglich verrückten, und den vorgestellten ihr volles Recht nicht widerfahren ließen. Das führte wohl auch einen tragikomischen Auftritt herbei. Als am 21sten November

die wenigen Zuschauer der Villa darauf geschworen hätten, sie würden von ihrer Bertha, die auf der Bühne wie im Leben Heiterkeit zu verbreiten gewohnt war, einen fröhlichen Gesang vernehmen, fing diese bitterlich zu weinen an. Die unstudirte Eingebung ward beklatscht. Es ist, bei großer Kälte, unstreitig leichter die Hände zu bewegen, als die Kehle.

Doch hinderte dieser Frost die vorzügliche Ausführung eines vorzüglichen Lustspiels, und dessen günstige Aufnahme nicht. Erst am 22sten November las Schröder den Schauspielern seine unglückliche Ehe durch Delicatesse, und am 4ten December ward sie schon gegeben. Ich zweifle, ob in irgend einem Stücke alle Rollen mehr zu seiner Zufriedenheit gespielt sind. Es ist bekanntlich Farquhars Sir Harry Wilbair nachgebildet, und eine Fortsetzung des Ringes. Schröder als sein Graf Klingenberg, Radam Schröder als Majorin Selting, Buccarini als Major, können schwerlich übertroffen werden. Das feine und wahre Lustspiel hat überall Beifall gefunden und sich erhalten. Es wird seinen bleibenden Werth nie verlieren, wenn ihm leichte Abänderungen zu Statuten kommen, welche der Geschmack der Zeit und des Orts erfordern mag.

Winder glückte Schröbern ein Erzeugniß andrer Art. Dittersdorf hatte seine gefällige Kunst an einen Gegenstand verschwendet, dessen die Kunst sich enthalten sollte. Stephanie der Jüngere, mehr besorgt Neuigkeiten, an der Tagesordnung, aufzugreifen als zu wählen, nahm vom dem in Wien errichteten Spital für Verrückte Gelegenheit, eine Liebe im Narrenhause zu schreiben. Es ist unbegreiflich, daß ein Verhängniß belustigen sollen, woran sich nur mit Bittern denken läßt, wenn man erkennt von welchen arten Fäden der Vernunftgebrauch abhängt, ohne den der Mensch das elendeste aller Thiere bleibt. Beispiellos ist der Versuch leider nicht. Schon in der

Burleske, Trusaldino's neun und neunzig Unglücksfälle, die wahrscheinlich sehr alt ist, und nur mit dem ungelerten Schauspiel zugleich aussterben kann, wird eine Art Pourceaugnac unter Verrückten für verrückt gehalten; und Herr von Kogebue hat nicht verschmäht, im Vachter Fetztlümmel, einen ähnlichen Auftritt zu erneuern. Focquenbrecht ließ 1732 in Amsterdam eine Min in't Lazarus-Huys, in gereimten Alexandrinern drucken, die ganz im Tollhause spielt, und sich noch zu Ende des Jahrhunderts mit Beifall auf der Holländischen Bühne erhielt. Aber der Wälsche Vorgänger Stephanie's führt das Anstößige schnell vorüber, und häuft alles Lächerliche auf den in Aprilgeschichten; und der Holländer, dem Wiener Fabrikanten schwerlich bekannt, macht wenigstens die Wahnsinnigen nicht zum Ziel des Scherzes. Zu dieser Höhe erhob sich Stephanie allein. Schröder schauderte davor zurück, und suchte die Musik zu retten, ohne die Menschlichkeit zu beleidigen. Eine beliebte Kurische Posse schwebte ihm vor. Er bildete einen leichtgläubigen geheimnißluftigen Thoren, den Gaukelei und Betrug mit befremdlichen Erscheinungen umgeben. Diesem Stoff schienen Gesang und Begleitung angemessen. Die Handlung eignete sich, Lachen zu erregen. Freigebiger Prunk, ächtromische Züge, witzige Einfälle, unterstützten das Ganze. Dennoch erhielt dieser Orpheus der zweite am 1ten December keinen Beifall, und ward nach der vierten Vorstellung, am 9ten Januar 1789, auf immer zurückgelegt. Schröder glaubte, aufgeklärte Zuschauer hätten den Gegenstand seines Spottes ihrer Aufmerksamkeit unwürdig gefunden, und nichtaufgeklärte den Spott gemißbilligt. Vielleicht war jedoch nur Schmidts Stimme und Persönlichkeit der Darstellung des abergläubigen Momolo nicht gewachsen, den er sonst unstreitig verstand, und durch seine Violine wohl unterstützte. Vielleicht reicht auch der Frost der Bitterung hin, den Frost der

Zuschauer, und ihren nicht wiederholten Besuch, zu erklären.

Schreiben am 19ten December 1788. „Ich bin gesund, meine Frau so ziemlich, aber meine Einnahme ist trotz aller Anstrengung schlecht. Mein Werk ist zu groß für Hamburg, und ich sinne Tag und Nacht, wie es einzuschränken steht. Hätte ich keine Frau, ich ließe den ganzen Teufel auffliegen, so sehr hab' ich es satt.“

Am 12ten Januar 1789 war Schröder Kaspar der Thorringer.

Auf der Naslerade des 16ten ward ein Aufzug der Charaktere aus Nathan dem Weisen so gern gesehn, daß es am 20ten Februar wiederholt werden mußte.

Wie vielvermögend der bloße Reiz der Neuheit ist, Zuschauer einer großen Stadt herbeizulocken, ohne im mindesten die Ansprüche der Vernunft oder der Sinnlichkeit zu befriedigen, bewiesen die sogenannten Festspektakel des Herrn Miré, deren erstes am 28sten Februar erschien, und am 7ten, 11ten, 14ten und 23sten März bei vollem Hause wiederholt werden durfte. Sie verdienten ihren Namen nicht. Es waren schlechterfundene Pantomimen, in denen Stadtsoldaten, nach dem Takt der Trommel, den der Erfinder aus dem Einhelferkasten angab, zwar ordentlich, aber weniger als mittelmäßig einzuhauen oder zu tanzen versuchten, einander endlich sieben Mann hoch auf die Schultern kletterten, und vorgebliche Pyramiden bildeten. Auch das Geschmachwidrige überlebt seine Öbner. Ein Versuch des Herrn Miré, am 30sten December dieses Jahrs, die Zerstörung der Bastille unter dem polizeigemäßen Namen der Eroberung von Prusa vorzustellen, scheiterte, und die Wiederholung derselben, am 8ten Januar 1790, war die letzte seiner überlästigen Angaben. Aber schon die erste hätte die letzte seyn müssen, um in einer Lobrede auf das Publikum erwähnt zu werden.

sonst nichts von ihr gesehen hätte, als die Oberhofmeisterin. Auch sie hatte beobachtet wie Iffland, auch sie mußte zu treffen wie er. Vor einer so vollendeten Fälschung fuhr ich zurück. Die gute Sache siegte. Dichter und Schauspieler hatten nicht für Undankbare gearbeitet. Nach der dritten Vorstellung beurlaubte sich Schröder für eine Reise durch Deutschland, die ihm unerläßlich war, um mit eignen Augen zu sehn, was zur Aufnahme seiner Gesellschaft herbeigezogen werden könne. Das verhinderte einen Schreiber nicht, etliche Stunden darauf, ihn im Namen Vieler mit einer pöbelhaften Schmähschrift zu behelligen, die ihn überzeugen sollte, wie unglaublich und hartnäckig die Bosheit sey. Es thut mir leid beschönigen zu müssen, daß Anfälle dieser Art, die von nun an bei jeder Gelegenheit wiederholt wurden, die Bewundrung meines Freundes nie verfehlten. Dieses unglückbringende Bartsgefühl beweist freilich, daß er weder stolz noch eitel war, wofür nur die ihn ausschreien wollten, die nicht gemacht waren ihn zu verstehen; aber ich würde nicht verlegen seyn den Vorwurf von ihm abzuweisen, wenn seine Empfindlichkeit auch minder herablassend gewesen wäre.

Mit so verbitterter Stimmung bestieg Schröder am 17ten April, Morgens um fünf Uhr, den Reisewagen, und verlor sie nie völlig, weil unangenehme Berichte vom Hause sie immer wieder auffrischten. In seiner Abwesenheit führte Madam Schröder die Direktion, ganz nach seinem Sinn und seiner Vorschrift, mit der ruhigen und verständigen Fassung, die jede Handlung ihres Lebens bezeichnet. Aber auch sie, würdig das Glück und Unglück eines solchen Gefährten zu theilen, ward von mancherlei auf ihn gemünzten Unannehmlichkeiten bestrahlt, deren größten Theil sie ihm sorgsam verschwieg, die sie ihm jedoch nicht ganz verbergen durfte, wie schonend sie ihrer auch erwähnte.

Schröder hatte nicht die Absicht auf diesem Auszuge eine Bühne zu betreten, und beredete sich, daß er dadurch nur mißverstanden werden könne. Desto mehr Stoff fand er zum Beobachten, wovon einige flüchtige Anzeichnungen diesen Blättern wohl gebühren. Ihren Lesern ist es um den Standpunkt dieses Mannes zu thun, wenn er auch einem Andern nicht geziemen sollte, und Manches nur dem Augenblick gehört.

Er traf, ohne sich in Braunschweig aufzuhalten, am 20ten April in Weimar ein, fand seinen Bode, die Gräfin Bernstorff, Wieland, und die Kummerfeld, und machte die Bekanntschaft Göthe's, Herders, Goeschens, und Bulpins. Am 21sten befand er sich in dem ausgesuchten Kreise der Herzogin Mutter, wo er einige Auftritte aus Hamlet und Lear, und Wielands Hannah und Gulistan vorlas. Rau ward von ihm für die Hamburgische Bühne gewonnen. Am 22sten verließ er Weimar gegen Mittag, verbrachte den Abend mit Gottern in Gotha, lernte den Rath Beder kennen, fuhr in der Nacht weiter, und erreichte am 24sten April Nachmittags Frankfurt am Main. „Stegmann führte mich in's Schauspielhaus. Ein schönes massives Gebäude. Das Amphitheater ist gut, sauber und bequem. Für die Bequemlichkeit der Zuschauer ist besser gesorgt, als für die Einrichtung der Bühne. Da fünf Flügel auf den Schranken stehn, so sind sie zu gedrängt, und für die Länge des Saals sind ihrer auch zu viel. Auch die Decorationen wollten mir nicht gefallen. Ich speiste den Abend bei Stegmann mit Koch, wo auch Kogebue mich aufsuchte. Vor Schlafengehn las ich noch im Schach Wampum.“

Am 25sten, die Sonnenjungfrau. Gegen sechs Uhr war das Haus noch so finster, daß man kaum eine Hand erkennen konnte. Die Abonnenten beleuchteten ihre Logen selbst. Das Geräusch der Zuschauer war

„unerträglich. Mit einer großen Ruhglocke ward dem
 „Orchester das Zeichen zum Anfangen gegeben, welches
 „sich aber nicht übereilte. Koch, Oberpriester, sprach rich-
 „tig und mit Gefühl, doch etwas zu weinerlich und fin-
 „gend. Vielleicht wollte er tiefer sprechen als ihm ge-
 „wöhnlich war, und entfernte sich dadurch von der Wahr-
 „heit. Porsch, Kolla, ein wohlgebanter Mann, bewegte
 „sich natürlich, hatte aber für die Rolle eine zu schwache
 „Brust, und ward bei heftigen Stellen unverständlich.
 „Ich bin gewiß, daß er mir im Lustspiel gefallen wird.
 „Christ, Delaslo, nicht ganz wahr, und immer noch
 „etwas Oesterreichisch. Stegmann, Ataliba, spielte mit
 „mehr Würde, als ich ihm zugetraut hätte, und richtig.
 „Schade, daß er durch die Bühne spricht. Eunike, Sorai,
 „läßt mich nicht viel vermuten. Madam Porsch, Cora,
 „eine hübsche Figur, nicht hübsch von Gesicht, aber eine
 „heulende, singende Declamation, die zur Natvetät nicht
 „paßte, und ein sehr Oesterreichischer Dialekt. Im letz-
 „ten Aufzuge fiel sie viermal, und sogar beim Schluß,
 „einmal wie das andre. Sie ward herausgerufen. Ma-
 „dam Fiala; Oberpriesterin, brav und natürlich. Ma-
 „dam Eunike.“ (jetzige Händel-Schütz) „Idali, aller-
 „liebste, wahr, und ziemlich unschuldig. Ich hätte die
 „Cora lieber von ihr gesehen. Eine Stelle gelang ihr
 „vorzüglich. Sie sagte der Oberpriesterin, als sollte sie
 „nicht auf das Geschwätz der Andern hören, halb ins
 „Ohr: Meiner ist doch schöner! Betty Koch, Amozilli,
 „munter und gut, nur nicht unschuldig genug. Beide
 „hätten, beim ersten Anblick der Männer, schüchterner seyn
 „müssen. Boni Walter dem Jüngeren, Monzo, hatte
 „man mir nicht viel Gutes gesagt. Ich fand mehr an
 „ihm. Ein paarmal, im hohen Affekt, ward er unver-
 „ständlich, sonst sprach er fast am natürlichsten von A-
 „len, auch sind seine Bewegungen nicht zu tadeln, da-
 „bei ist er ein hübscher Mann. Bed, Delazquez, mit-

„telmäß'ig, doch mit ziemlicher Laune. Nur ist mir sein
 „Thüringischer Dialekt unausstehlich. Mende, Diego,
 „so! so! Wolschowsky, Kämmerling, so! so! Die vier
 „Priester, Walter der Aeltere, Hübsch, Eunike und Krug,
 „hatten mehr zu reden als sie sollten; aber bei dem
 „Grabe sangen sie ein Quatuor des ältern Walter vor-
 „trefflich. An den Anzügen war gespart. Die Peru-
 „ner hatten braune Kittel, ungefähr wie meine Eige-
 „ner, mit einer Binde gegürtet; nackte Füße und Arme.
 „Der König unterschied sich wenig von den Uebrigen.
 „Diego war eben so gut gekleidet wie sein Herr und Be-
 „laquez, nur daß diese Atlas trugen. Alonzo hatte
 „eine lange gelbe Hose, ein blauatlasnes Leibchen mit
 „wenig Puffen, und einen dergleichen Mantel. Bela-
 „quez und Diego hatten doch noch gepuffte kleine Ueber-
 „hosen. Der Priester waren zu wenig, dagegen zwölf
 „Sonnenjungfrauen, und eben so viel Statisten. Prie-
 „ster und Jungfrauen waren zwar weiß, aber nicht so
 „gut gekleidet als in Hamburg, und nur durch die
 „Sonne auf der Brust bezeichnet. Die erste Decoration
 „war zierlich, aber nicht wohlverstanden. Der Felsen,
 „auf welchem Cora kniet, befand sich am linken Flügel.
 „Es ward lächerlich, da sie von der Majestät der Sonne
 „sprach; deren Strahlen ihre Liebe billigten, daß diese
 „Sonne Cora allein beleuchtete, und das ganze übrige
 „Theater finster blieb. Das Zimmer der Oberpriesterin
 „war ein gewöhnliches Europäisches. Die Bögel wur-
 „den stattlich hereingezo-gen. Die Gardine hat so breite
 „Falten, daß die Thüren mit aufgezogen werden. Der
 „Palast des Königs war ein hübscher Saal mit zwei
 „Durchschnitten, mußte aber zugleich für den Vorhof des
 „Tempels gelten, denn die Priester versammelten sich in
 „ihm, um über Cora und Alonzo zu richten. Der Son-
 „nentempel ist sehr schön, und ward schnell genug hin-
 „gestellt. Eine solche Decoration fehlt mir. Uebrigens

„waren die Anordnungen gut und richtig. Jeder wußte
 „seine Rolle, und ich bemerkte nur den einzigen kleinen
 „Fehler, daß Wolschowsky im letzten Aufzuge etwas zu
 „spät kam. Trotz dem, und ungeachtet die Schauspieler
 „meine Erwartungen weit übertrafen, fühlte ich Lange-
 „weile. Das muß am Stück liegen. Ich finde die Ab-
 „kürzungen für meine Bühne höchst nothwendig, wenn
 „es sich erhalten soll. Velazquez besonders schwächt zu viel.
 „Kogebue will eine Fortsetzung, Kolla's Tod, schreiben.
 „Ich wollte, ich dürfte es ihm widerrathen.“

„Am 26ten April. Gelesen: Die Räthsel, Sing-
 „spiel von Schmieder, Musik vom Baron Körpen. Recht
 „brav. Oberon, Musik von Branitzky. Gut bearbeitet,
 „schlechte Verse. Die beiden kleinen Savoyarden, Mu-
 „sik von d'Alayrac, ein allerliebstes Ding. Helena und
 „Paris, Musik von Winter. Ich glaube nicht, daß die
 „vortrefflichste Musik das Singspiel in Hamburg halten
 „kann. Es ist ein Bagstück. Kogebue's Sultan Bam-
 „pum. Ich bin entschlossen, ihn aufführen zu lassen.
 „Gesehn: Arur, König von Demus, Musik von Salieri,
 „Uebersetzung von Schmieder. Arur, Hübsch, ein treff-
 „licher Bassist, spricht noch etwas Oesterreichisch. Et war
 „freilich dieser Rolle nicht ganz gewachsen, spielte aber
 „doch mit Feuer und Festigkeit. Tarar, Walter der
 „Ältere. Ein schöner Tenor, aber kaltes Spiel. Asta-
 „fa, Madam Schmid. Eine schöne Figur, starke hinrei-
 „ßende Stimme, viel Spiel, aber fast zu viel Festigkeit.
 „Sie würde in Hamburg großes Glück machen.“ (Ue-
 „berall!) „Artenio, Krug. Ebenfalls ein trefflicher Bas-
 „sist, obgleich seine Stimme von Hübsches Stimme ver-
 „schieden ist. Ich möchte sie beinahe vorziehen. Aber ein
 „erbärmlicher Schauspieler. Akamor, Rende. Etwas
 „bessere Stimme als Schmidt in Hamburg. Urson, Cu-
 „nile, eine vortreffliche Singmethode. Bistrome, Steg-
 „mann, sehr brav gespielt und gesungen. Auch macht er

„der Operndirektion durch seine Anordnungen Ehre. Me-
 „lite, Madam Mende, eine hübsche Figur, singt recht
 „artig, und spielt vorzüglich. Nur verliert sie zu sehr
 „neben der Schid. Glamir, Dem. Pauser, ein liebes
 „Mädchen, sang recht gut. Das Zerzett zwischen Arles-
 „quin Mende, Colombine Madam Mende, und Scar-
 „ramuz dem jüngeren Walter, ist allerliebste, ward gut
 „ausgeführt, und that viel Wirkung. Die Decorationen
 „waren zusammengeflickt, aber wohlgeordnet. Der An-
 „zug erträglich. Der weibliche Chor stark besetzt, und
 „die Statistenanzahl nicht zu klein. Die Musik ist treff-
 „lich, durchaus dem Stück angemessen, und muß auf
 „jedes Publikum wirken. Nach der Oper schrie eine
 „ziemliche Anzahl: Schröder! und Bear! Ich schlich mit
 „Kogebue weg. Das hiesige Publikum war auch heute
 „sehr ungezogen, doch etwas stiller als in der Sonnen-
 „jungfrau.“

„Am 27sten April. Gelesen: Die Familie Balb-
 „ner, eine Nachahmung von Verbrechen aus Ehrsucht.
 „Es ist Stoff darin ein gutes Stück daraus zu machen,
 „aber wie es ist, ist es nicht brauchbar. An Schmieder
 „nach Mainz zurückgeschickt: der Rächer kommt, und den
 „Verbrecher aus gutem Herzen. Herr Hutwaller aus
 „Hamburg, den ich zum erstenmal sah, richtete mir den
 „Auftrag eines Theils des hiesigen Publikums aus, be-
 „sonders der künftigen Schauspielunternehmer, daß ich
 „auftreten möchte. Ich mußte ihn ablehnen. Im Pro-
 „bezimmer des Theaters hörte ich den ersten Akt einer
 „neuen Kogebueschen Oper, von Walters Composition,
 „die mir recht wohl gefiel. Gesehn: die unglückliche Ehe
 „durch Delikatesse. Die Auftheilung schien mir unsinnig,
 „und die Aufführung ließ mich sehr unzufrieden. Wol-
 „schowsky's, des Majors, Undelikatesse verursachte, daß
 „auch die artige Mende, seine Gattin, nicht delikate ge-
 „nug spielen konnte; und doch war sie bei weitem die

„Beste von Allen. Besonders gelang ihr der Auftritt des
 „dritten Aufzugs, zwischen dem Major und Klingsberg.
 „Porsch spielte diesen mit Anstand, war aber für die
 „Rolle zu jung, auch weder immer verständlich noch fein
 „genug. Er trat im Reiserock auf. Sonderbar, daß er
 „nicht verstanden hatte, dies sey mein Wille nicht.“ (Der
 Abschreiber kann die Bemerkung nicht unterdrücken, er
 habe fünf Jahre später den Klingsberg von Porsch in
 Berlin gesehen, ohne durch das lebhafteste Andenken Schrö-
 ders in seinem Vergnügen über diese Darstellung gestört
 zu werden, und muß fast glauben, der, in seinen eige-
 nen Stücken schwer zu befriedigende Kenner, würde da-
 mals genöthigt gewesen seyn, den allgemeinen Beifall zu
 theilen.) „Betty Koch als Caroline, und Caroline Steg-
 „mann als Comtesse, spielten recht gefällig, sind aber
 „Beide kaum vierzehn Jahr alt, folglich viel zu jung
 „für ihre Rollen. Madam Porsch, Frau von Holm, nicht
 „übel, nur gegen das Ende etwas übertrieben. Christ,
 „Herr von Holm, abscheulich. Selbstbestes Kleid und
 „schwarze Strümpfe. Das Gesicht vermalte und verzerrt.
 „Eine hohe Schulter. Die Angewohnheit, Alles dreimal
 „zu wiederholen und ins Französische zu übersetzen. Pau-
 „ser, Baron Bird, gemein. Madam Eunike, die Un-
 „bekannte. Das allerliebste Weibchen that was es konn-
 „te, aber war nicht an seiner Stelle. Madam Bol-
 „schowsky, Mariane, nicht übel; so auch Beck, Feu.
 „Uebrigens war Alles, statt in Galla zu seyn, im Re-
 „glisee, und Allen, den einzigen Porsch ausgenommen,
 „fehlte der Ton der großen Welt. Die artige Nende,
 „mit dem sanften Ton der Stimme, hielt in dem vor-
 „hin gelobten Auftritt den Major immer bei der Hand,
 „dem eine Stimmung vorgeschrieben ist, daß ihn ein
 „einziger Druck ihrer Hand zu ihren Füßen werfen
 „müßte. Zwischen Klingsberg und Frau von Holm ging
 „der Zug ganz verloren, daß diese plaudern will, und

„jener sie nicht dazu kommen läßt. Gegen Bird nahm
 „sich Klingsberg so unverstellt und rückhaltlos, daß es
 „dem Sauner bei fünf Sinnen nicht einfallen konnte,
 „ihn prellen zu wollen. Klingsberg las dem Feu die
 „Billette vor: eine an sich unschickliche Vertraulichkeit,
 „und doppelt so, nachdem er sich eben vorgenommen,
 „künftig geheimnißvoller gegen ihn zu seyn. Die Stel-
 „lungen waren gerade das Gegentheil der Vorschrift, und
 „bei den Thüren hatte man sie befolgt. Nach der Vor-
 „stellung beklagte sich Wolschowsky bitter bei mir, daß
 „ihm die Ausheilung nicht erlaube, sich mir ferner zu
 „seinem Vortheil zu zeigen.“

„Am 28sten April, um sieben Uhr Morgens, brachte
 „mir Professor Fischer, vormals Astronom in Mannheim,
 „ein Stück: Erstes Wiedersehn. Es hat viel Gutes; in
 „drei Aufzüge verkürzt, könnte ein sehr braves Schau-
 „spiel daraus werden. Kogebue's Papagay. Ein son-
 „derbares Ding! Alles unreif. Es wird wahrscheinlich
 „gefallen, aber kein ausgezeichnetes Glück machen. Ken-
 „derungen sind unerläßlich. Höchsthochwichtig ist, daß
 „es noch nicht zur Heirath komme, sondern Amalie diese
 „nur verspricht, wenn ein halbes Jahr verstrichen ist, und
 „der Liebhaber die Herzensgüte bewährt, die sie jetzt bei
 „ihm vermuthet. Auch die Spielerscene gefällt mir nicht.
 „Die Theilung auf der Gasse ist zu unnatürlich. Und
 „wie kann Ludwig, der Amalien wegknappen will, mit
 „solchem Geräusche spielen, daß sie es durchaus hören
 „muß? Nur das Publikum muß wissen, daß er ein
 „Spieler ist, Amalie nicht, und Richard kann es vom
 „alten Joseph erfahren. Was soll der Titel: Schiffbruch
 „und Ungewitter? Das letzte pflegt schon häufig bei
 „dem ersten zu seyn. So machen sie's Alle, Singspiel
 „von Mozart componirt, ist ein elendes Ding, das alle
 „Weiber herabsetzt, Zuschauerinnen unmöglich gefallen
 „kann, und daher kein Glück machen wird.“ (Keine

wird sich getroffen fühlen, und einige werden wissen, daß sie bei Redereien nichts verlieren.)

„Gesehn: Oberon, Musik von Paolo Branighy, faßlich und gefällig. Oberon, Demoiselle Buccarini. Eine starke, schöne Stimme, besonders in der Höhe, von großem Umfange und vieler Geläufigkeit, doch die mittlere Oktave etwas schwach, und überhaupt noch nicht ausgebildet. Das Spiel einer sehr versäumten Anfangerin. Daß doch kein Publikum einen Unterschied zwischen Beifall und Aufmunterung macht! Ihr ist am stärksten applaudirt worden, seit ich hier bin. Was bleibt nun für die wirkliche Vollkommenheit übrig? Hüon, der ältere Walter. Sehr angenehm gesungen, und ziemlich gespielt. Mahmud, Krug, hatte in dieser Rolle nur im Finale zu singen, sang aber auch das unsichtbare Orakel außerordentlich gut. Scherasmin, Hübsch. Vortrefflich gesungen, aber ganz à la N. N. in Wien gespielt. Amande, Madam Walter, hatte, da sie eine Arie wegließ, wenig von Bedeutung zu singen, und distonirte etwas in der letzten Arie; doch ist ihre Stimme sehr angenehm. Fatime, Madam Mende, wie immer, recht gefällig. Almanzor, der jüngere Walter, hatte keine Gelegenheit sich geltend zu machen. Titania, Caroline Stegmann. Ein niedlich Figürchen, sieht der Mutter sehr ähnlich, und sang für ihre Jahre sehr brav. Almanzaris, Madam Schick, sang vortrefflich, besonders eine Arie und ein Rondeau, die Stegmann meisterhaft componirt hat. Das gute liebenswürdige Weibchen strengt sich aber zu sehr an, um lange singen zu können. Hebe und Aglais, Madam Wolschowsky und Eunike, unbedeutend, so wie die übrigen Rollen. Etwas Vorzügliches in dieser Oper ist der Chor der Derwische, welcher gut gesungen ward. Die Anordnungen waren minder glücklich, als in den vorigen. Die unbeweglich seyn sollenden Statisten bewegten sich ohne Zwang.

„Die Maschinerie der Tafel war schlecht. Der Sonnen-
 „tempel ließ sich wieder sehn, aber manche Flügel blie-
 „ben unerleuchtet. Oberon erschien im letzten Aufzuge
 „nicht zu rechter Zeit. Der gute Gang des Stücks und
 „die gute Musik helfen den erbärmlichen Worten durch: es
 „verdient in Hamburg gegeben zu werden.“

„Am 29sten April. Dem Professor Fischer gab ich
 „sein Stück zurück, und er schien zufrieden. Doctor
 „Schmieder, der mich besuchte, schien von der Zurückgabe
 „der seinigen weniger erbaut. Der Mainzer Dalberg,
 „Unternehmer dieser Bühne, schreibt mir sehr verbindlich,
 „und ladet mich auf morgen zu einem Gastmahl im al-
 „ten Schwaben, das ich ohne Unhöflichkeit nicht ableh-
 „nen kann. Gesehn: Schlensheim. König, Christ, ahmt
 „den großen König bewundernswürdig nach. Wangen,
 „Wolfschowsky. Schlensheim, Stegmann, wie in Ham-
 „burg. Major, Koch. Erlau, Vorsch, brav. Frau von
 „Erlau, Madam Stegmann, sah alt genug aus. Mehr
 „kann man von der Rolle nicht fordern. Sophie, Ma-
 „dam Fiala, etwas zu alt gegen Vorsch, doch außeror-
 „dentlich gut und natürlich. Frik, Friederike Stegmann,
 „allerliebste. Walldorf, Pauser. Bind, der ältere Walter.
 „Offizier, der jüngere. Zelle, Bed, recht brav. Michel,
 „Kende, nicht alt genug, sonst gut. So auch Anne,
 „Madam Wolfschowsky. Das Stück ging sehr schlecht.
 „Der Anzug war ärmlich, und die Zahl der Soldaten
 „auch. Die edle Lüge. Meinau, Vorsch. Die übrigen
 „Saben des jungen Mannes sind unverkennbar, aber
 „zu dieser Rolle fehlt ihm alle nothwendige Energie des
 „Ausdrucks. Er plappert sie her. Eulalia, Madam Vorsch.
 „Ungleich besser als ihr Mann. Geist und Munterkeit,
 „die sie im Leben angenehm machen, müßten sie auch
 „auf der Bühne empfehlen, wenn nur ihr Ton und ihre
 „Ausssprache gefälliger wären. In dem Auftritte mit dem
 „Major war sie zu freudig, und hing immer um den

wird sich getroffen fühlen, und einige werden sie bei Nedereien nichts verlieren.)

„Gesehn: Oberon, Rusik von Pas-
 „lich und gefällig. Oberon, Demois-
 „starke, schöne Stimme, besonde-
 „großem Umfange und vieler
 „lere Oktave etwas schwach,
 „ausgebildet. Das Spiel
 „gerin. Daß doch kein
 „schen Beifall und Auf-
 „stärksten applaudirt
 „nun für die wirklich
 „ältere Walter.
 „lich gespielt.
 „nur im Fin-
 „bare Drak-
 „Vortreffli-
 „gespielt
 „Arie
 „die
 „r
 „mille, nach Hamburg nehmen, um sie zu ändern. Der
 „Kaufmann André, dem ich einen Brief überbrachte,
 „weigerte sich mir Geld vorzuschießen, weil davon im
 „Briefe nichts stand. Bethmann trug kein Bedenken,
 „mir auf mein bloßes Wort 25 neue Louisd'or auszu-
 „zahlen. Gesehn: die Liebe im Narrenhause. Hübsch,
 „Bast, sang vortrefflich, besonders die Arie: O so ein-
 „Hund u. s. w., und übertrieb nicht im Spiel. Krug,
 „Trübe, sang gut, aber spielte schlecht und schläfrig.
 „Madam Walter, Constanze, hat eine sehr angenehme
 „Stimme, und macht die Passagen mit Leichtigkeit, be-
 „sitzt aber nicht das Feuer und die Leichtigkeit, die einen
 „rohen Haufen hinreißen. Auch scheint sie in diesem so-
 „genannten Publikum eine Partei wider sich zu haben.
 „Madam Schid, Eldrchen, spielte gut, war aber im Ge-

„aber
 „Bil-
 „niederste
 „Eulens
 „unschul-
 „sprach sie
 „er, wahr,
 „zu alt: Es
 „in einem Sofa.
 „hienen sehr zu ge-

„nd schreibt mir, daß mor-
 „einem aufgeführt wird, und ich

„einzutreffen. Gelesen: Kleomenes,
 „unf Aufzügen, nach la Fontaine. (?)

„effliche Sachen darin. Die ersten Aufzüge

„keine Veränderung großen Beifall erhalten, in

„den letzten ist das Interesse zu sehr getheilt, und

„Charaktere werden schwächer. Auch ist es außeror-

„entlich lang. Ich soll das Stück, und Waldners Fa-

„nach Hamburg nehmen, um sie zu ändern. Der

„Kaufmann André, dem ich einen Brief überbrachte,

„weigerte sich mir Geld vorzuschießen, weil davon im

„Briefe nichts stand. Bethmann trug kein Bedenken,

„mir auf mein bloßes Wort 25 neue Louisd'or auszu-

„zahlen. Gesehn: die Liebe im Narrenhause. Hübsch,

„Bast, sang vortrefflich, besonders die Arie: O so ein-

„Hund u. s. w., und übertrieb nicht im Spiel. Krug,

„Trübe, sang gut, aber spielte schlecht und schläfrig.

„Madam Walter, Constanze, hat eine sehr angenehme

„Stimme, und macht die Passagen mit Leichtigkeit, be-

„sitzt aber nicht das Feuer und die Leichtigkeit, die einen

„rohen Haufen hinreißen. Auch scheint sie in diesem so-

„genannten Publikum eine Partei wider sich zu haben.

„Madam Schid, Eldrchen, spielte gut, war aber im Ge-

65

„Hilf! Der Sonnen-
wacht flücht die-
sen Lichte-
schon zu-
schau

„mansaris, mit zu großen, obgleich schön-
„Eunike, Albert, lernte ich erst heute
„Sänger kennen. Seine Stimme ist
„des älteren Walter, aber er hat
„Stegmann, Orpheus. Vor-
„und gezeigt. Walter der
„voeten. Recht brav. Ma-
„nicht zu tabeln. Demoi-
„hat unfsreitig unter den hie-
„stärkste Stimme und die größte
„ant der Liebling des Publikums, und
„Arie vortrefflich. Aber rasend war es,
„des nach dem Walzer, von ihr wiederholen
„en. Wende, Nicolo, recht gut. Zu bewundern
„, daß die Oper so vorzüglich ausgeführt werden konn-
„te, da sie doch zehn Monate gelegen hatte, und ohne
„Probe gegeben ward. Aber der Fleiß, die Gewißheit
„und Fertigkeit dieser Sänger, leisten wohl noch größere
„Wunder. Der jüngere Walter hat den Wilhelm in Be-
„trag durch Aberglauben in einer Nacht gelernt. Ma-
„dam Walter übernahm die Alceste am Donnerstage, und
„Fang sie am Sonnabend. Der Lärmen, den die jüdi-
„schen Zuschauer, während der heutigen Vorstellung, an
„ihrem Sabbath, verführen durften, ist ein Wunder ih-
„rer Art, nur bei weitem weniger erbaulich. Herrn von
„Dalbergs angekündigte Bewirthung, bei welcher Herr
„von Kokebue und die ganze Schauspielergesellschaft ge-
„genwärtig waren, fiel so vergnügt aus, daß ich die
„Postpferde abbestellen, und den Koffer abpacken ließ, und
„noch zwei Tage zu bleiben beschloß, um Mozarts neues
„Singspiel und den Papagei zu sehn, um den es mir
„eigentlich zu thun ist. Denn eine Einladung des künf-
„tigen Unternehmers, Lador, der mich sehr dringend auf-
„forderte, noch einen Tag mehr zuzugeben, und dem
„Schauspiel in seiner Loge beizuwohnen, hab' ich ent-

sonst nichts von ihr gesehen hätte, als die Oberhofmeierin. Auch sie hatte beobachtet wie Iffland, auch sie wußte zu treffen wie er. Vor einer so vollendeten Täuschung fuhr ich zurück. Die gute Sache siegte. Dichter und Schauspieler hatten nicht für Undankbare gearbeitet. Nach der dritten Vorstellung beurlaubte sich Schröder für eine Reise durch Deutschland, die ihm unerläßlich war, um mit eignen Augen zu sehn, was zur Aufnahme seiner Gesellschaft herbeigezogen werden könne. Das verhinderte einen Schreiber nicht, etliche Stunden darauf, ihn im Namen Vieler mit einer pöbelhaften Schmähschrift zu behelligen, die ihn überzeugen sollte, wie unglaublich und hartnäckig die Bosheit sey. Es thut mir leid beschreiben zu müssen, daß Anfälle dieser Art, die von nun an bei jeder Gelegenheit wiederholt wurden, die Bewundrung meines Freundes nie verfehlten. Dieses unglückbringende Bartsgefühl beweist freilich, daß er weder stolz noch eitel war, wofür nur die ihn ausschreien wolle, die nicht gemacht waren ihn zu verstehen; aber ich würde nicht verlegen seyn den Vorwurf von ihm abzuweisen, wenn seine Empfindlichkeit auch minder herablassend gewesen wäre.

Mit so verbitterter Stimmung bestieg Schröder am 17ten April, Morgens um fünf Uhr, den Reisewagen, und verlor sie nie völlig, weil unangenehme Berichte vom Hause sie immer wieder auffrischten. In seiner Abwesenheit führte Madam Schröder die Direction, ganz nach seinem Sinn und seiner Vorschrift, mit der ruhigen und verständigen Fassung, die jede Handlung ihres Lebens bezeichnet. Aber auch sie, würdig das Glück und Unglück eines solchen Gefährten zu theilen, ward von mancherlei auf ihn gewänzten Unannehmlichkeiten bestürmt, deren größten Theil sie ihm sorgsam verschwieg, die sie ihm jedoch nicht ganz verbergen durfte, wie schonend sie ihrer auch erwähnte.

Schubder hatte nicht die Absicht auf diesem Auszuge eine Bühne zu betreten, und berebete sich, daß er dadurch nur mißverstanden werden könne. Desto mehr Stoff fand er zum Beobachten, wovon einige flüchtige Anzeichnungen diesen Blättern wohl gebühren. Ihren Lesern ist es um den Standpunkt dieses Mannes zu thun, wenn er auch einem Andern nicht geziemen sollte, und Manches nur dem Augenblick gehört.

Er traf, ohne sich in Braunschweig aufzuhalten, am 20ten April in Weimar ein, fand seinen Bode, die Gräfin Bernstorff, Wieland, und die Kummerfeld, und machte die Bekanntschaft Goethe's, Herders, Goeschens, und Bulpins. Am 21sten befand er sich in dem ausgesuchten Kreise der Herzogin Mutter, wo er einige Auftritte aus Hamlet und Lear, und Wielands Hannah und Gulistan vorlas. Rau ward von ihm für die Hamburgische Bühne gewonnen. Am 22sten verließ er Weimar gegen Mittag, verbrachte den Abend mit Göttern in Gotha, lernte den Rath Beder kennen, fuhr in der Nacht weiter, und erreichte am 24sten April Nachmittags Frankfurt am Main. „Stegmann führte mich in's Schauspielhaus. Ein schönes massives Gebäude. Das Amphitheater ist gut; sauber und bequem. Für die Bequemlichkeit der Zuschauer ist besser gesorgt, als für die Einrichtung der Bühne. Da fünf Flügel auf den Scherren stehn, so sind sie zu gedrängt; und für die Länge des Saals sind ihrer auch zu viel. Auch die Decorationen wollten mir nicht gefallen. Ich speiste den Abend bei Stegmann mit Koch, wo auch Kogebue mich aufsuchte. Vor Schlafengehn las ich noch im Schach Wampum.“

„Am 25ten, die Sonnenjungfrau. Gegen sechs Uhr war das Haus noch so finster, daß man kaum eine Hand erkennen konnte. Die Abonnenten beleuchteten ihre Logen selbst. Das Geräusch der Zuschauer war

„unerträglich. Mit einer großen Ruhglocke ward dem
 „Orchester das Zeichen zum Anfangen gegeben, welches
 „sich aber nicht übereilte. Koch, Oberpriester, sprach rich-
 „tig und mit Gefühl, doch etwas zu weinerlich und fin-
 „gend. Vielleicht wollte er tiefer sprechen als ihm ge-
 „wöhnlich war, und entfernte sich dadurch von der Wahr-
 „heit. Dorsch, Kolla, ein wohlgebanter Mann, bewegte
 „sich natürlich, hatte aber für die Rolle eine zu schwache
 „Brust, und ward bei heftigen Stellen unverständlich.
 „Ich bin gewiß, daß er mir im Lustspiel gefallen wird.
 „Christ, Zelasko, nicht ganz wahr, und immer noch
 „etwas Oesterreichisch. Stegmann, Ataliba, spielte mit
 „mehr Würde, als ich ihm zugetraut hätte, und richtig.
 „Schade, daß er durch die Bühne spricht. Eunike, Borai,
 „läßt mich nicht viel vermuthen. Madam Dorsch, Cora,
 „eine hübsche Figur, nicht hübsch von Gesicht, aber eine
 „heulende, singende Declamation, die zur Natürlichkeit nicht
 „paßte, und ein sehr Oesterreichischer Dialekt. Im letz-
 „ten Aufzuge fiel sie viermal, und sogar beim Schluß,
 „einmal wie das andre. Sie ward herausgerufen. Ma-
 „dam Fiala; Oberpriesterin, brav und natürlich. Ma-
 „dam Eunike,“ (jetzige Händel-Schüler) „Idali, aller-
 „liebste, wahr, und ziemlich unschuldig. Ich hätte die
 „Cora lieber von ihr gesehen. Eine Stelle gelang ihr
 „vorzüglich. Sie sagte der Oberpriesterin, als sollte sie
 „nicht auf das Geschwätz der Andern hören, halb ins
 „Ohre: „Meiner ist doch schöner! Betty Koch, Amozili,
 „munter und gut, nur nicht unschuldig genug. Beide
 „hätten, beim ersten Anblick der Männer, schüchterner seyn
 „müssen. Von Walter dem Sängerkn, Alonzo, hatte
 „man mir nicht viel Gutes gesagt. Ich fand mehr an
 „ihm. Ein paarmal, im hohen Affekt, ward er unver-
 „ständlich, sonst sprach er fast am natürlichsten von A-
 „len, auch sind seine Bewegungen nicht zu tadeln, da-
 „bei ist er ein hübscher Mann. Bed, Delazquez, mit-

„telmässig, doch mit ziemlicher Eaune. Nur ist mir sein
 „Thüringischer Dialekt unausstehlich. Mende, Diego,
 „so! so! Wolschowst, Kämmerling, so! so! Die vier
 „Priester, Walter der Aeltere, Hübsch, Euntke und Krug,
 „hatten mehr zu reden als sie sollten; aber bei dem
 „Grabe sangen sie ein Quatuor des ältern Walter vor-
 „trefflich. An den Anzügen war gespart. Die Peru-
 „ner hatten braune Kittel, ungefähr wie meine Eige-
 „ner, mit einer Binde gegürtet; nackte Füße und Arme.
 „Der König unterschied sich wenig von den Uebrigen.
 „Diego war eben so gut gekleidet wie sein Herr und Be-
 „lazez, nur daß diese Atlas trugen. Alonzo hatte
 „eine lange gelbe Hose, ein blauatlasnes Reibchen mit
 „wenig Puffen, und einen dergleichen Mantel. Belaze-
 „quez und Diego hatten doch noch gepuffte kleine Ueber-
 „hosen. Der Priester waren zu wenig, dagegen zwölf
 „Sonnenjungfrauen, und eben so viel Statisten. Prie-
 „ster und Jungfrauen waren zwar weiß, aber nicht so
 „gut gekleidet als in Hamburg, und nur durch die
 „Sonne auf der Brust bezeichnet. Die erste Decoration
 „war zierlich, aber nicht wohlverstanden. Der Felsen,
 „auf welchem Cora kniet, befand sich am linken Flügel.
 „Es ward lächerlich, da sie von der Majestät der Sonne
 „sprach; deren Strahlen ihre Liebe billigten, daß diese
 „Sonne Cora allein beleuchtete, und das ganze übrige
 „Theater finster blieb. Das Zimmer der Oberpriesterin
 „war ein gewöhnliches Europäisches. Die Vögel wur-
 „den stattdes hereingezogen. Die Gardine hat so breite
 „Lagen, daß die Thüren mit aufgezogen werden. Der
 „Palast des Königs war ein hübscher Saal mit zwei
 „Durchschnitten, mußte aber zugleich für den Vorhof des
 „Tempels gelten, denn die Priester versammelten sich in
 „ihm, um über Cora and Alonzo zu richten. Der Son-
 „nentempel ist sehr schön, und ward schnell genug hin-
 „gestellt. Eine solche Decoration fehlt mit. Uebrigens

„waren die Anordnungen gut und richtig. Jeder wußte
 „seine Rolle, und ich bemerkte nur den einzigen kleinen
 „Fehler, daß Wolschowsky im letzten Aufzuge etwas zu
 „spät kam. Trotz dem, und ungeachtet die Schauspieler
 „meine Erwartungen weit übertrafen, fühlte ich Lange-
 „weile. Das muß am Schluß liegen. Ich finde die Ab-
 „kürzungen für meine Bühne höchst nothwendig, wenn
 „es sich erhalten soll. Belazquez besonders schwächt zu viel.
 „Kogebue will eine Fortsetzung, Kolla's Tod, schreiben.
 „Ich wollte, ich dürfte es ihm widerrathen.“

„Am 26sten April. Gelesen: Die Räthsel, Sing-
 „spiel von Schmieder, Musil vom Baron Kerpen. Recht
 „brav. Oberon; Musil von Branitzky. Gut bearbeitet,
 „schlechte Verse. Die beiden kleinen Savoyarden, Mu-
 „sil von d'Alayrac, ein allerliebstes Ding. Helena und
 „Paris, Musil von Winter. Ich glaube nicht, daß die
 „vortrefflichste Musil das Singspiel in Hamburg halten
 „kann. Es ist ein Wagstück. Kogebue's Sultan Bam-
 „pum. Ich bin entschlossen, ihn aufführen zu lassen.
 „Gesehn: Arur, König von Demus; Musil von Salieri,
 „Uebersetzung von Schmieder. Arur, Hübsch, ein treff-
 „licher Bassist, spricht noch etwas Oesterreichisch. Et war
 „freilich dieser Rolle nicht ganz gewachsen, spielte aber
 „doch mit Feuer und Festigkeit. Tarar, Walter der
 „Ältere. Ein schöner Tenor, aber kaltes Spiel. Asta-
 „fia, Madam Schid. Eine schöne Figur, starke hinrei-
 „ßende Stimme, viel Spiel, aber fast zu viel Festigkeit.
 „Sie würde in Hamburg großes Glück machen.“ (Ue-
 „berall!) „Artenio, Krug. Ebenfalls ein trefflicher Bas-
 „sist, obgleich seine Stimme von Hübscher Stimme ver-
 „schieden ist. Ich möchte sie beinahe vorziehn. Aber ein
 „erbärmlicher Schauspieler. Akamor, Rende. Etwas
 „bessere Stimme als Schmidt in Hamburg. Urson, Tu-
 „nika, eine vortreffliche Singmethode. Bistroma, Steg-
 „mann, sehr brav gespielt und gesungen. Auch macht er

„der Operndirektion durch seine Anordnungen Ehre. Melite, Madam Mende, eine hübsche Figur, singt recht artig, und spielt vorzüglich. Nur verliert sie zu sehr neben der Schid. Elamir, Dem. Pauser, ein liebes Mädchen, sang recht gut. Das Interzett zwischen Arlequin Mende, Colombine Madam Mende, und Scaramuz dem jüngeren Walter, ist allerliebste, ward gut ausgeführt, und that viel Wirkung. Die Decorationen waren zusammengeflickt, aber wohlgeordnet. Der Anzug erträglich. Der weibliche Chor stark besetzt, und die Statistenanzahl nicht zu klein. Die Musik ist trefflich, durchaus dem Stück angemessen, und muß auf jedes Publikum wirken. Nach der Oper schrieb eine ziemliche Anzahl: Schröder! und Fear! Ich schlich mit Kogebue weg. Das hiesige Publikum war auch heute sehr ungezogen, doch etwas stiller als in der Sonnenjungfrau.“

„Am 27sten April. Gelesen: Die Familie Walder, eine Nachahmung von Verbrechen aus Ehrsucht. Es ist Stoff darin ein gutes Stück daraus zu machen, aber wie es ist, ist es nicht brauchbar. An Schmieder nach Mainz zurückgeschickt: der Rächer kommt, und den Verbrecher aus gutem Herzen. Herr Gutwaller aus Hamburg, den ich zum erstenmal sah, richtete mir den Auftrag eines Theils des hiesigen Publikums aus, besonders der künftigen Schauspielunternehmer, daß ich auftreten möchte. Ich mußte ihn ablehnen. Im Probestimmer des Theaters hörte ich den ersten Akt einer neuen Kogebueschen Oper, von Walters Composition, die mir recht wohl gefiel. Gesehen: die unglückliche Ehe durch Delikatesse. Die Austheilung schien mir unsinnig, und die Aufführung ließ mich sehr unzufrieden. Woloschowsky's, des Majors, Undelikatesse verursachte, daß auch die artige Mende, seine Gattin, nicht delikate genug spielen konnte; und doch war sie bei weitem die

„Beste von Allen. Besonders gelang ihr der Auftritt des
 „dritten Aufzugs, zwischen dem Major und Klingsberg.
 „Porsch spielte diesen mit Anstand, war aber für die
 „Rolle zu jung, auch weder immer verständlich noch fein
 „genug. Er trat im Reiserock auf. Sonderbar, daß er
 „nicht verstanden hatte, dies sey mein Wille nicht.“ (Der
 Abschreiber kann die Bemerkung nicht unterdrücken, er
 habe fünf Jahre später den Klingsberg von Porsch in
 Berlin gesehen, ohne durch das lebhafteste Andenken Schrö-
 ders in seinem Vergnügen über diese Darstellung gestört
 zu werden, und muß fast glauben, der, in seinen eige-
 nen Stücken schwer zu befriedigende Kenner, würde da-
 mals genöthigt gewesen seyn, den allgemeinen Beifall zu
 theilen.) „Betty Koch als Caroline, und Caroline Steg-
 „mann als Comtesse, spielten recht gefällig, sind aber
 „Beide kaum vierzehn Jahr alt, folglich viel zu jung
 „für ihre Rollen. Madam Porsch, Frau von Holm, nicht
 „übel, nur gegen das Ende etwas übertrieben. Christ,
 „Herr von Holm, abscheulich. Gelbbetrestes Kleid und
 „schwarze Strümpfe. Das Gesicht vermalte und verzerrt.
 „Eine hohe Schulter. Die Angewohnheit, Alles dreimal
 „zu wiederholen und ins Französische zu übersetzen. Pau-
 „ser, Baron Bird, gemein. Madam Eunike, die Un-
 „bekannte. Das allerliebste Weibchen that was es konn-
 „te, aber war nicht an seiner Stelle. Madam Wol-
 „schowsky, Mariane, nicht übel; so auch Beck, Feu.
 „Uebrigens war Alles, statt in Galla zu seyn, im Re-
 „glichee, und Allen, den einzigen Porsch ausgenommen,
 „fehlte der Ton der großen Welt. Die artige Nende,
 „mit dem sanften Ton der Stimme, hielt in dem vor-
 „hin gelobten Auftritt den Major immer bei der Hand,
 „dem eine Stimmung vorgeschrieben ist, daß ihn ein
 „einziger Druck ihrer Hand zu ihren Füßen werfen
 „müßte. Zwischen Klingsberg und Frau von Holm ging
 „der Zug ganz verloren, daß diese plaudern will, und

„jener sie nicht dazu kommen läßt. Gegen Bird nahm
 „sich Klingsberg so unverstellt und rückhaltlos, daß es
 „dem Sauner bei fünf Sinnen nicht einfallen konnte,
 „ihn pressen zu wollen. Klingsberg las dem Feu die
 „Billette vor: eine an sich unschickliche Vertraulichkeit,
 „und doppelt so, nachdem er sich eben vorgenommen,
 „künftig geheimnißvoller gegen ihn zu seyn. Die Stel-
 „lungen waren gerade das Gegentheil der Vorschrift, und
 „bei den Thüren hatte man sie befolgt. Nach der Vor-
 „stellung beklagte sich Wolschowsky bitter bei mir, daß
 „ihm die Austheilung nicht erlaube, sich mir ferner zu
 „seinem Vortheil zu zeigen.“

„Am 28sten April, um sieben Uhr Morgens, brachte
 „mir Professor Fischer, vormalß Astronom in Mannheim,
 „ein Stück: Erstes Wiedersehn. Es hat viel Gutes; in
 „drei Aufzüge verkürzt, könnte ein sehr braves Schau-
 „spiel daraus werden. Kogebue's Papagay. Ein son-
 „derbares Ding! Alles unreif. Es wird wahrscheinlich
 „gefallen, aber kein ausgezeichnetes Glück machen. Ken-
 „derungen sind unerläßlich. Höchsthochstnwendig ist, daß
 „es noch nicht zur Heirath komme, sondern Amalie diese
 „nur verspricht, wenn ein halbes Jahr verstrichen ist, und
 „der Liebhaber die Herzensgüte bewährt, die sie jetzt bei
 „ihm vermuthet. Auch die Spielerscene gefällt mir nicht.
 „Die Theilung auf der Gasse ist zu unnatürlich. Und
 „wie kann Ludwig, der Amalien wegschnappen will, mit
 „solchem Geräusche spielen, daß sie es durchaus hören
 „muß? Nur das Publikum muß wissen, daß er ein
 „Spieler ist, Amalie nicht, und Richard kann es vom
 „alten Joseph erfahren. Was soll der Titel: Schiffbruch
 „und Ungewitter? Das letzte pflegt schon häufig bei
 „dem ersten zu seyn. So machen sie's Alle, Singspiel
 „von Mozart componirt, ist ein elendes Ding, das alle
 „Weiber herabsetzt, Zuschauerinnen unmöglich gefallen
 „kann, und daher kein Glück machen wird.“ (Keine

„Beste von Allen. Besonders gelang ihr der Auftritt des
 „dritten Aufzugs, zwischen dem Major und Klingsberg.
 „Porsch spielte diesen mit Anstand, war aber für die
 „Rolle zu jung, auch weder immer verständlich noch fein
 „genug. Er trat im Reiserock auf. Sonderbar, daß er
 „nicht verstanden hatte, dies sey mein Wille nicht.“ (Der
 Abschreiber kann die Bemerkung nicht unterdrücken, er
 habe fünf Jahre später den Klingsberg von Porsch in
 Berlin gesehen, ohne durch das lebhafteste Andenken Schrö-
 ders in seinem Vergnügen über diese Darstellung gestört
 zu werden, und muß fast glauben, der, in seinen eige-
 nen Stücken schwer zu befriedigende Kenner, würde da-
 mals genöthigt gewesen seyn, den allgemeinen Beifall zu
 theilen.) „Betty Koch als Caroline, und Caroline Steg-
 „mann als Comtesse, spielten recht gefällig, sind aber
 „Beide kaum vierzehn Jahr alt, folglich viel zu jung
 „für ihre Rollen. Madam Porsch, Frau von Holm, nicht
 „übel, nur gegen das Ende etwas übertrieben. Christ,
 „Herr von Holm, abscheulich. Selbstbestes Kleid und
 „schwarze Strümpfe. Das Gesicht vermalt und verzerrt.
 „Eine hohe Schulter. Die Angewohnheit, Alles dreimal
 „zu wiederholen und ins Französische zu übersetzen. Pau-
 „ser, Baron Bird, gemein. Madam Eunike, die Un-
 „bekannte. Das allerliebste Weibchen that was es konn-
 „te, aber war nicht an seiner Stelle. Madam Wol-
 „schowsky, Mariane, nicht übel; so auch Beck, Feu.
 „Uebrigens war Alles, statt in Galla zu seyn, im Ne-
 „gligee, und Allen, den einzigen Porsch ausgenommen,
 „fehlte der Ton der großen Welt. Die artige Wende,
 „mit dem sanften Ton der Stimme, hielt in dem vor-
 „hin gelobten Auftritt den Major immer bei der Hand,
 „dem eine Stimmung vorgeschrieben ist, daß ihn ein
 „einziger Druck ihrer Hand zu ihren Füßen werfen
 „müßte. Zwischen Klingsberg und Frau von Holm ging
 „der Zug ganz verloren, daß diese plaudern will, und

„iener sie nicht dazu kommen läßt. Gegen Bird nahm
 „sich Klingsberg so unverstellt und rückhaltlos, daß es
 „dem Sauner bei fünf Sinnen nicht einfallen konnte,
 „ihn prellen zu wollen. Klingsberg las dem Feu die
 „Billette vor: eine an sich unschädliche Vertraulichkeit,
 „und doppelt so, nachdem er sich eben vorgenommen,
 „künftig geheimnißvoller gegen ihn zu seyn. Die Stel-
 „lungen waren gerade das Gegentheil der Vorschrift, und
 „bei den Thüren hatte man sie befolgt. Nach der Vor-
 „stellung beklagte sich Wolschowsky bitter bei mir, daß
 „ihm die Austheilung nicht erlaube, sich mir ferner zu
 „seinem Vortheil zu zeigen.“

„Am 28sten April, um sieben Uhr Morgens, brachte
 „mir Professor Fischer, vormal's Astronom in Mannheim,
 „ein Stück: Erstes Wiedersehn. Es hat viel Gutes; in
 „drei Aufzüge verkürzt, könnte ein sehr braves Schau-
 „spiel daraus werden. Rozebue's Papagay. Ein son-
 „derbares Ding! Alles unreif. Es wird wahrscheinlich
 „gefallen, aber kein ausgezeichnetes Glück machen. Ken-
 „derungen sind unerlässlich. Höchsthochwendig ist, daß
 „es noch nicht zur Heirath komme, sondern Amalie diese
 „nur verspricht, wenn ein halbes Jahr verstrichen ist, und
 „der Liebhaber die Herzensgüte bewährt, die sie jetzt bei
 „ihm vermuthet. Auch die Spielerscene gefällt mir nicht.
 „Die Theilung auf der Gasse ist zu unnatürlich. Und
 „wie kann Ludwig, der Amalien wegknappen will, mit
 „solchem Geräusche spielen, daß sie es durchaus hören
 „muß? Nur das Publikum muß wissen, daß er ein
 „Spieler ist, Amalie nicht, und Richard kann es vom
 „alten Joseph erfahren. Was soll der Titel: Schiffbruch
 „und Ungewitter? Das letzte pflegt schon häufig bei
 „dem ersten zu seyn. So machen sie's Alle, Singspiel
 „von Mozart componirt, ist ein elendes Ding, das alle
 „Weiber herabsetzt, Zuschauerinnen unmöglich gefallen
 „kann, und daher kein Glück machen wird.“ (Keine

wird sich getroffen fühlen, und einige werden wissen, daß sie bei Redereien nichts verlieren.)

„Gesehn: Oberon, Rusik von Paolo Branisky, faßlich und gefällig. Oberon, Demoiselle Buccarini. Eine starke, schöne Stimme, besonders in der Höhe, von großem Umfange und vieler Geläufigkeit, doch die mittlere Oktave etwas schwach, und überhaupt noch nicht ausgebildet. Das Spiel einer sehr versäumten Anfängerin. Daß doch kein Publikum einen Unterschied zwischen Beifall und Aufmunterung macht! Ihr ist am stärksten applaudirt worden, seit ich hier bin. Was bleibt nun für die wirkliche Vollkommenheit übrig? Hüon, der ältere Walter. Sehr angenehm gesungen, und ziemlich gespielt. Mahmud, Krug, hatte in dieser Rolle nur im Finale zu singen, sang aber auch das unsichtbare Orakel außerordentlich gut. Scherasmin, Hübsch. Vortrefflich gesungen, aber ganz à la N. N. in Wien gespielt. Amanda, Madam Walter, hatte, da sie eine Arie wegließ, wenig von Bedeutung zu singen, und distonirte etwas in der letzten Arie; doch ist ihre Stimme sehr angenehm. Fatime, Madam Mende, wie immer, recht gefällig. Almanzor, der jüngere Walter, hatte keine Gelegenheit sich geltend zu machen. Titania, Caroline Stegmann. Ein niedlich Figürchen, sieht der Mutter sehr ähnlich, und sang für ihre Jahre sehr brav. Almanzaris, Madam Schick, sang vortrefflich, besonders eine Arie und ein Rondeau, die Stegmann meisterhaft componirt hat. Das gute liebenswürdige Weibchen strengt sich aber zu sehr an, um lange singen zu können. Hebe und Aglais, Madam Wolschowsky und Eunike, unbedeutend, so wie die übrigen Rollen. Etwas Vorzügliches in dieser Oper ist der Chor der Derwische, welcher gut gesungen ward. Die Anordnungen waren minder glücklich, als in den vorigen. Die unbeweglich seyn sollenden Statisten bewegten sich ohne Zwang.

„Die Maschinerie der Tafel war schlecht. Der Sonnen-
 „tempel ließ sich wieder sehn, aber manche Flügel blie-
 „ben unerleuchtet. Oberon erschien im letzten Aufzuge
 „nicht zu rechter Zeit. Der gute Gang des Stücks und
 „die gute Musik helfen den erbärmlichen Worten durch: es
 „verdient in Hamburg gegeben zu werden.“

„Am 29ten April. Dem Professor Fischer gab ich
 „sein Stück zurück, und er schien zufrieden. Doctor
 „Schmieder, der mich besuchte, schien von der Zurückgabe
 „der seinigen weniger erbaut. Der Mainzer Dalberg,
 „Unternehmer dieser Bühne, schreibt mir sehr verbindlich,
 „und ladet mich auf morgen zu einem Gastmahl im al-
 „ten Schwaben, das ich ohne Unhöflichkeit nicht ableh-
 „nen kann. Gesehn: Schlensheim. König, Christ, ahmt
 „den großen König bewundernswürdig nach. Wangen,
 „Wolschowsky. Schlensheim, Stegmann, wie in Ham-
 „burg. Major, Koch. Erlau, Porsch, brav. Frau von
 „Erlau, Madam Stegmann, sah alt genug aus. Mehr
 „kann man von der Rolle nicht fordern. Sophie, Ma-
 „dam Fiala, etwas zu alt gegen Porsch, doch außeror-
 „dentlich gut und natürlich. Friz, Friederike Stegmann,
 „allerliebst. Walldorf, Paufer. Wind, der ältere Walter.
 „Offizier, der jüngere. Zelle, Bed, recht brav. Michel,
 „Rende, nicht alt genug, sonst gut. So auch Anne,
 „Madam Wolschowsky. Das Stück ging sehr schlecht.
 „Der Anzug war ärmlich, und die Zahl der Soldaten
 „auch. Die edle Lüge. Meinau, Porsch. Die übrigen
 „Saben des jungen Mannes sind unverkennbar, aber
 „zu dieser Rolle fehlt ihm alle nothwendige Energie des
 „Ausdrucks. Er plappert sie her. Eulalia, Madam Porsch.
 „Ungleich besser als ihr Mann. Geist und Munterkeit,
 „die sie im Leben angenehm machen, müßten sie auch
 „auf der Bühne empfehlen, wenn nur ihr Ton und ihre
 „Ausssprache gefälliger wären. In dem Auftritte mit dem
 „Major war sie zu freudig, und hing immer um den

„Hals ihres Gatten. Franz, Christ, gut angezogen, aber
 „in seinem Munde wurden viele Stellen komisch. Wil-
 „helm, Mädchen, die kleine Wolschowsky und Friederike
 „Stegmann, recht hübsch, aber nicht so gut als Eulens
 „Kinder. Mädchen, Madam Eunike. Ganz das unschul-
 „dige, kindische Geschöpf. Sehr viele Reden sprach sie
 „unnachahmlich. Konrad, der jüngere Walter, wahr,
 „aber zu niedrig, und gegen dieses Mädchen zu alt. Es
 „fehlte an Kränzen und Blumen, und an einem Sofa.
 „Die komischen Auftritte des Stücks schienen sehr zu ge-
 „fallen, die ernsthaften weniger.“

„Am 30sten April. Iffland schreibt mir, daß mor-
 „gen Iphigenie in Manheim aufgeführt wird, und ich
 „bin entschlossen dazu einzutreffen. Gelesen: Kleomenes,
 „Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach la Fontaine. (?)
 „Es sind vortreffliche Sachen darin. Die ersten Aufzüge
 „würden ohne Veränderung großen Beifall erhalten, in
 „den beiden letzten ist das Interesse zu sehr getheilt, und
 „die Charaktere werden schwächer. Auch ist es außeror-
 „dentlich lang. Ich soll das Stück, und Waldners Fa-
 „milie, nach Hamburg nehmen, um sie zu ändern. Der
 „Kaufmann Andrá, dem ich einen Brief überbrachte,
 „weigerte sich mir Geld vorzuschießen, weil davon im
 „Briefe nichts stand. Bethmann trug kein Bedenken,
 „mir auf mein bloßes Wort 25 neue Louisd'or auszu-
 „zahlen. Gesehn: die Liebe im Narrenhause. Hübsch,
 „Bast, sang vortrefflich, besonders die Arie: O so ein
 „Hund u. s. w., und übertrieb nicht im Spiel. Krug,
 „Trübe, sang gut, aber spielte schlecht und schläfrig.
 „Madam Walter, Constanze, hat eine sehr angenehme
 „Stimme, und macht die Passagen mit Leichtigkeit, be-
 „sitzt aber nicht das Feuer und die Leichtigkeit, die einen
 „rohen Haufen hinreißen. Auch scheint sie in diesem so-
 „genannten Publikum eine Partei wider sich zu haben.
 „Madam Schick, Glärchen, spielte gut, war aber im Ge-

„sang wieder Almanaris, mit zu großen, obgleich schö-
 „nen Manieren. Eunike, Albert, lernte ich erst heute
 „als einen braven Sänger kennen. Seine Stimme ist
 „nicht so gut als die des älteren Walter, aber er hat
 „Methode und Festigkeit. Stegmann, Orpheus. Vor-
 „trefflich gesungen, gespielt, und gezeigt. Walter der
 „Jüngere und Pauser, die Poeten. Recht brav. Ma-
 „dam Wolschowsky, Lucretia, nicht zu tabeln. Demoi-
 „selle Zuccarini, Virginia, hat unstreitig unter den hie-
 „sigen Sängerinnen die stärkste Stimme und die größte
 „Fertigkeit. Sie scheint der Liebling des Publikums, und
 „sang ihre große Arie vortrefflich. Aber rasend war es,
 „diese, besonders nach dem Walzer, von ihr wiederholen
 „zu lassen. Wende, Nicolo, recht gut. Zu bewundern
 „ist, daß die Oper so vorzüglich ausgeführt werden konn-
 „te, da sie doch zehn Monate gelegen hatte, und ohne
 „Probe gegeben ward. Aber der Fleiß, die Gewisheit
 „und Fertigkeit dieser Sänger, leisten wohl noch größere
 „Wunder. Der jüngere Walter hat den Wilhelm in Be-
 „trag durch Aberglauben in einer Nacht gelernt. Ma-
 „dam Walter übernahm die Alceste am Donnerstage, und
 „sang sie am Sonnabend. Der Lärm, den die jüdi-
 „schen Zuschauer, während der heutigen Vorstellung, an
 „ihrem Sabbath, verführen durften, ist ein Wunder ih-
 „rer Art, nur bei weitem weniger erbaulich. Herrn von
 „Dalbergs angekündigte Bewirthung, bei welcher Herr
 „von Roehue und die ganze Schauspielergesellschaft ge-
 „genwärtig waren, fiel so vergnügt aus, daß ich die
 „Postpferde abbestellen, und den Koffer abpacken ließ, und
 „noch zwei Tage zu bleiben beschloß, um Mozarts neues
 „Singspiel und den Papagei zu sehn, um den es mir
 „eigentlich zu thun ist. Denn eine Einladung des künf-
 „tigen Unternehmers, Lator, der mich sehr dringend auf-
 „forderte, noch einen Tag mehr zuzugeben, und dem
 „Schauspiel in seiner Loge beizuwohnen, hab' ich ente-

„schlossen ausgeschlagen, und ihn dadurch zum Theil beruhigt, daß er den letzten Abend, mit Kogebue und den vorzüglichsten Mitgliedern der Gesellschaft, bei mir ver-
„bringen soll.“

„Am 1sten Mai. Gesehn: So machen sie's Alle, von Stegmann umgetauft: Liebe und Versuchung. Er-
„bärmlich! Selbst von Mozarts Musik gefällt mir nur
„der zweite Aufzug.“ (Dieses Urtheil scheint zu streng. Die Musik hat unübertreffliche Weichheit und Wohlklang, und einige leichte Aenderungen könnten wohl auch das Stück zu dem machen was es seyn soll. Nur muß man von einem wollüstigen Scherz nicht mehr begehren, als ihm entspricht. Die Geseze des Comus und der Cythere sollen ja nicht allgemein gültig seyn. In Sparta freilich würde man sogar ihre bloße Kunde unterfagen.)
„Von Eunike bekomme' ich mit jedem Tage eine höhere
„Meinung. Er sang den ersten Tenor, mit vielem Geschmack. Auch sagt man mir, daß ich seiner Stimme
„jezt nicht völlig Gerechtigkeit widerfahren lassen könne,
„weil er sich gar nicht wohl befindet. Alles schien unzufrieden, wie Kogebue und ich, doch ward beim Schlusse
„stark geklatscht. Ich hatte mit Koch verabredet, nach
„dem Singspiel die Tafel der großen Mesloge zu besuchen, besann mich aber eines besseren, und aß bei Kogebue ganz allein zu Nacht. Dabei gewann ich einen sehr
„angenehmen, unterhaltenden Abend.“

„Am 2ten Mai. Morgenbesuch von André aus Dörsenbach, der mich herzlich erfreute. Gesehn: den Papagei. Amalie, Madam Rende. Recht brav, mit vieler Wahrheit, die ich auf meiner Reise nicht oft finden werde. Sie gab den unweiblichen Antrag mit großer
„Delicateffe. Betty, Madam Wolschowsky, recht gut.
„Richard, Koch, nicht so wahr; besonders ist mir sein weinerlicher Ton unangenehm. Georg, Porsch, hat mir
„noch keine Rolle so zu Dank gespielt. Ludwig, Wol-

„schowsky, konnte aus dieser Rolle nicht mehr machen.
 „Er ist das bessere Gegenstück zu Michaelis. Kury, der
 „jüngere Walter, zeigt mir immer Natur, nur nicht völli-
 „g ausgebüdete. Joseph, Christ, weniger überladen als
 „sonst. Heinrich, Beck, recht brav. Es ist die beste Role-
 „le, die ich von ihm kenne. Fischer, Stegmann, außer-
 „ordentlich gut, und sein von ihm componirtes Lied mei-
 „sterhaft vorgetragen. Die beiden Spieler, Mende und
 „Pauser, verdarben nichts. Die Schauspieler gaben mir
 „große Ursache mit ihnen zufrieden zu seyn, mit dem
 „Stücke konnten sie mich nicht versöhnen. Beim Schluß
 „des frohen Abschiedmahls übergab ich Koch einen Brief,
 „der mich der Gesellschaft empfiehlt, und ihr sagt, daß
 „ich nur deswegen nicht jedes Mitglied aufgesucht habe,
 „weil ich für keinen Werber gelten wollen. Gegen Mit-
 „ternacht fuhr ich ab, und kam

„Am 3ten Mai, Nachmittags, über Darmstadt nach
 „Ranheim. Man vermuthet mich hier nicht, weil La-
 „bor die Hoffnung mich in Frankfurt aufzuhalten für Ge-
 „wissenheit gegeben hat. Das Kind der Liebe wird gespielt.
 „Ich will meine Leute überraschen.“ —

„Unerkannt trat ich in eine große Reserveloge. Die
 „bestimmte Anfangszeit ist halb sechs Uhr. Eine Viertel-
 „stunde später war es noch stockfinster. Dann erst wür-
 „den die vordern Lampen angezündet, und gegen sechs
 „Uhr fand sich auch das Orchester zusammen. Nachdem
 „die ersten zwei Theile einer Symphonie übel genug ge-
 „spielt waren, rollte der Vorhang auf, und Herr Boel
 „kündigte an, daß, wegen Krankheit der Dem. Wirthöft,
 „der Föhnrich gegeben werden solle. Jetzt brannten im
 „gesamten Amphitheater sechs Lichter. An den ersten
 „Worten meines Stücks erkannt' ich, man spiele es noch
 „nach der ersten Handschrift, wogegen ich mich doch im
 „Druck verwahrt habe. Etwas so Schlechtes und Gien-
 „des, wie Beils Baron, hab' ich von dem unbedeutend-

„sten Frankfurter Schauspieler nicht gesehen.“ (Uebrigens war Beil Schröders entschiedner Gänzling, und blieb es: aber man wird schon bemerkt haben, daß ihn seine Vorliebe niemals blind machte.) „Er trug einen blauen Ueberrock, und ergriff einen runden Hut, als er sich anschickte zum General zu gehn. Sich umzukleiden fiel ihm nicht ein. Noch weiß ich nicht zu entscheiden, ob er mehr unsinnig oder eintönig sprach. Fast immer hielt er die Hände auf den Rücken, spazierte gemächlich auf und ab, und setzte sich nie, außer zur Unzeit, z. B. nach dem pantomimischen Auftritt, indem der Fährnich ausruft: Gott! giebt es ein Unglück u. s. w. Auch erlaubte er sich künstliche Aenderungen: Komm sie, Renten, setze sie sich u. dgl. Auf die Frage der Renten: Und der bloße Degen? antwortete er mit Seufzen: Ach, gerechter Gott! und ging schwermüthig ab. Die Renten aber war eine gute Schauspielerin, ließ sich dadurch nicht irre machen sehr treffend zu bemerken, sie habe ihn im Leben noch nicht so munter gesehen, und diese glaubwürdige Nachricht unter die Leute zu bringen. Der Eßfel war in einen Ring verändert, den der Bediente in einem Glase gefunden haben wollte, wo ihn der Baron beim Waschen verloren haben müsse. Ungerecht daß ein Glas kein Waschbecken ist, wird der Fährnich zum Esel gestompelt, der nicht merkt, daß der Baron ihn im Verdacht gehabt, und seinetwegen die Advokatengeschichte erzählt hat. Die Stellung beim Zweikampf war ganz verfehlt. Beil warf seinen Degen weg, und sagte zu Beil, der den seinigen festhielt: Nimm nun deinen Degen! Dem Hauptmann, der gegen ihn gedußert hatte: Ich wäre auch noch Fährnich u. s. w. Beil erwiederte: Ich wollte, Sie wären auch noch Rentenant. Von den Fragen, womit er den Hauptmann bestürmen soll, ließ er die meisten weg, füllte aber die Zeit durch Ernst und Langsamkeit reichlich aus, und

„wog in der Erzählung des vorletzten Auftritts Sylbe vor
 „Sylbe ab. Ich mußte ihn für unübertrefflich erklären,
 „wenn ich einen Menschen schildern wollen der nie eine
 „Miene verändert, und sich selbst in seinen Scherzen der
 „Gravität befließigt. Sophie, Madam Müller, geborne
 „Boudet, kalt, ohne alle Spur der Naivetät die in der
 „Rolle liegt. Frau Lenten, Madam Nicola, erträglich,
 „aber für die Rolle zu jung. Fährich, Beck, steif,
 „sprach im Ganzen natürlicher als in Hamburg, sang
 „aber wo er affectvoll seyn wollte, was er selten zur rech-
 „ten Zeit war. So trat er z. B. im letzten Auftritt
 „ganz gelassen herein, und sagte mit dem zärtlichsten
 „Ton: Ich habe ein heiliges Recht auf ihn u. s. w.,
 „worauf der unerschütterliche Baron antwortete: Komm
 „nur zu dir! Bei seinem Abgange im zweiten Aufzuge
 „sah er für rathsam hinzuzusehen: Sie wird über mein
 „Glück außer sich seyn! Und doch soll die Unbekannte,
 „der er seine Vermählung mit einer Andern berichten
 „will, für seine Frau gehalten werden. Gegen den
 „Hauptmann, als dieser ihm das Geld gab, war er
 „grob. Auch ließ er, wie der Herr Baron, seinen Den-
 „gen liegen. Arzt, Boel, sprach entsetzlich hoch, und
 „mit allen Personen des Stücks von oben herunter. Der
 „Beste war, sollte man's glauben? Kennschub als Haupt-
 „mann. Zwar fehlte ihm die Reugier, die den Men-
 „schen zum Frager und Geschwindsprecher macht, aber er
 „übertrieb wenigstens nicht.“ (Wie war' er auch dazu
 „gekommen? Er spielte sich selbst. Einen anständigen, kal-
 „ten Mann, dessen Reden er wohl gelernt, dessen Reugier
 „ihm fremd war.) „Ich hatte mir vorgenommen nach
 „dem Stück aufs Theater zu gehn, aber ich fühlte mich
 „zu unamuthig, suchte ein Wirthshaus, und ließ Iffland
 „zu mir einladen, dem Boel und Kennschub folgten.“

„Am 4ten Mai traf ich bei Kennschubs Dem. Bou-
 „det, die recht artig spielen soll, und nach Weimar geht,

„weil Herr von Dalberg sie abgedankt hat. Kennschüb
 „plagte mich in Dalbergs und des Publikums Namen,
 „ich sollte spielen. Ich schlug es ab. Weil, Bed, Kenn-
 „schüb und Iffland begleiteten mich nach Schwegingen.
 „Ich besah das Theater aufmerksam. Es ist vorn 30
 „Fuß breit, und über 100 Fuß lang. Das gewöhnlich
 „gebrauchte hat neun Flügel, die etwas gedrängt sind.
 „Es gefällt mir besser wie das Manheimer und Frank-
 „furter.“

„Am 5ten Mai. Gelesen: Ifflands Kokarden. Ein
 „treffliches Stück, das aber sicherlich auf keinem Theater
Memorandum „Deutschlands aufgeführt wird. In ~~Manhetar~~ nicht, ob-
 „gleich ihre Regierung mit beredter Zunge gepriesen
 „wird; weil man der Revolutionen nicht erwähnen mag,
 „und doch auch die Mißbräuche dieser Verfassung kräftig
 „gerügt sind. In Freistaaten noch weniger. Gesehn:
 „Das Kind der Liebe. Hauptmann, Iffland, gerade
 „wie in Lübeck. Kalt, eintönig, gedehnt, ohne Leben,
 „bis auf den Auftritt des dritten Aufzugs, wo Friz von
 „ihm geht. Amalie, Dem. Wirthöft. Ich erwartete mehr
 „von ihr. Es war nicht einmal die Unschuld der Ean-
 „gerhans, geschweige der Eunike. Ein ganz gebildetes,
 „zartfühlendes Mädchen, das sich zuweilen einen Scherz
 „erlaubt. Sie setzt, wie diese ganze Gesellschaft, die
 „Sachen nicht genug aus einander. Doch sagte sie viele
 „Stellen ganz vortrefflich. Kammerjunker, Kennschüb,
 „recht gut, nur viel zu einfach gekleidet, besonders fiel
 „die zierliche Jagdkleidung ganz weg. Er erregte viel
 „Gelächter, durch die Art womit er Henri! rief. Ehr-
 „mann, gewesener Hofmeister, nicht Pfarrer, Boel. Seine
 „Sprache thut meinen Ohren weh, sie ist entsetzlich hoch,
 „besonders im Anfang der Periode, und zugleich stac-
 „cato, Sylbe vor Sylbe. Wäre das nicht, so könnte
 „seine Schilderung der Ehe für sehr gelungen gelten, so
 „wie sein letzter Auftritt mit dem Hauptmann. Sein

„Anzug war vernachlässigt. Er spielte im Ueberrock, und
 „den Stod in der Hand. Wilhelmine, Madam Renn-
 „schüb, sprach gut, aber ihrer Bewegungen waren viel zu
 „viel, und zu groß. Friz, Bed. Gleich der Anfang war
 „falt. Das: Mein Vater! worauf Wilhelmine einfällt:
 „Friz, dein stürmischer Ton — brachte er so gelassen her-
 „vor, daß die Stelle Unsinn wurde. Auch in dieser Rolle
 „deklamirte er besser als in Hamburg; dafür waren mir
 „die einigen Male, wo er die ganze Tonleiter durchlief,
 „besonders im letzten Austritt mit dem Hauptmann, desto
 „peinlicher. Bauer und Frau, Kirchhöfer und Madam
 „Nicola, recht gut. Tafelbeder, Richter, falt. Mein
 „Bedienter macht die Bemerkung, Alle hätten zu falt
 „gespielt, Friz zu hoch gesprochen, und der Sammerjunn-
 „ter sey doch entsehrlich steif gewesen. Das ist Stimme
 „der Natur und Wahrheit. Die Anordnungen waren
 „schlecht, bis auf den Anfang, wo Heinrich den Thee-
 „tisch zurecht macht, und der Hauptmann darüber zu-
 „kommt. Das ist besser als in Hamburg. Ohne Roth
 „befand sich ein Sofa auf dem Theater, das mit vielen
 „Umständen hin- und hergeschafft wurde. Die Rasen-
 „bank für Wilhelminen stand zu weit zurück, so daß sie,
 „der Ohnmacht nahe, stehend spielen mußte. Im drit-
 „ten Aufzuge kam der Hauptmann mit Amalien und
 „dem Grafen heraus, der letzte setzte sich rechts auf den
 „Sofa, der Hauptmann links an den Tisch, und Ama-
 „lie neben ihn. So wurde der Austritt geendet! Gut
 „war, daß Amalie den Vater kniend umarmte; aber al-
 „les Uebrige dieses Auftritts stand tief unter Hamburg.
 „Das gemalte Fenster schlug bei der Oeffnung ins Thea-
 „ter. Sehr einfältig! Was soll ich von den abscheuli-
 „chen Aenderungen und Auslassungen sagen? Statt des
 „Schlusses der Rede: Da erwacht plötzlich u. s. w. hieß
 „es: Da ist es wohl erlaubt in Verzweiflung zu gerathen.
 „Wie viel ging durch die Umwandlung des Pfarrers

„verloren! Das Stück ist heute zum drittenmal gegeben, und soll bei den ersten Vorstellungen nicht halb so sehr gefallen haben.“

„Am 6ten Mai. Ich erschrecke nicht wenig, im „Hamburgischen Adreßblatt, für den 28ten und 29sten „April, Mariane, den Juristen und Bauer, und Figaro, „angeseht zu sehn. Die Veränderung ist entweder durch „meine Frau oder Zuccarini entstanden! — Ich ging „zu Bed's, um die Frau singen zu hören. Wie sie an- „fangen wollte, bekam sie Wehen, denn sie ist hoch- „schwanger, trat bald darauf wieder ins Zimmer, und „sang eine der schwersten Arien von Prati so vortrefflich, „daß mir die Thränen in die Augen traten. Sie ist „unstreitig die beste Sängerin auf allen Deutschen Büh- „nen, und verdiente wohl auch die schönste zu seyn.“

„Am 7ten Mai. Die Austheilungen des neuesten „~~Adreßblatts~~ Adreßblatts nahmen mir neue Sorgen. Ein paar junge „Bursche hatten gehört, ich habe die Liefersung für ver- „schiedene Bühnen, und baten um Anstellung. Die äl- „teste Reihholz ist eine angenehme Sängerin, deren „Stimme nur im Vergleich mit der Beck schwach ge- „nannt werden kann. Sonderbar war's, daß sie und „ihre Schwester, aus Furcht vor einem Zuhörer dem sie „wohlwollten, so gut nicht singen konnten, als vor „Fremden. Hasloch singt gut, und spielt das Clavier „noch besser. — Die Kummerfeld schickt mir mein „Stammbuch, das ich in Weimar gelassen. Innig freut „es mich, daß Göthe ohne Ansprache sich noch einmal „eingeschrieben hat. Ich setze mich sogleich nieder, um „ihm das zu bezeugen.“

„Am 8ten Mai. Die offene Fehde. Oberst, Boel, „wußte seine Rolle so ziemlich, aber nicht genug um das „Spiel der Andern zu unterstützen, und verwarf alles „Römische. Karoline, Madam Müller, lebhaft genug, „aber ohne Anstand. Zur Männertracht unvergleichlich

„gebaut. Ranni, Madam Nicola, recht brav. Rudolf,
 „Richter, schlecht. Der Mann hat einen unangenehmen
 „Sächsischen breiten Dialekt. Fir, Kirchhöfer, sehr gut,
 „und trefflich gekleidet. Franz, Demmer, schlecht. Lies-
 „chen, Dem. Witthöft, allerliebste, nur spricht sie zu leise,
 „und setzt nicht genug aus einander. Baron, Beck.
 „Steifer Anstand bei munterer Sprache, die heute mehr
 „als jemals durch die Nase ging. Fein, Leonhard. Un-
 „gleich freier Anstand als sein Herr, viel Lebhaftigkeit,
 „und richtige Sprache. Doch bemerkte man, in ernst-
 „haften Stellen, Nachahmung des Beck'schen Vortrags.
 „Von Allem was ich bisher gesehn, ward dies Stück im
 „Ganzen am besten gegeben. Die beiden kleinen Sa-
 „varden. Baron, Epp. Ein braver Sänger, aber
 „schlechter Schauspieler. Amtmann, Leonhard. Brav ge-
 „spielt und gesungen. Der Mann ist überaus brauchbar.
 „Diebs, die jüngere Keilholz. Die Stimme ist schwach,
 „und in dem sehr muntern Spiel keine Natur. Joseph,
 „Dem. Boudet. Meisterhaft, nur etwas zu viel Bewe-
 „gung der Hände. Starke Stimme, auch im Gesange.
 „Das Mädchen wäre ein wichtiger Erwerb für mich.
 „Clermont, Richter, erbärmlich. Friedel, Hasloch, hat
 „eine unangenehme Mundart. Dorfblombiant, Demmer,
 „schlecht. Das Stück ist allerliebste, doch bedarf es eini-
 „ger Abkürzung in der Mitte. Die Decoration war gut,
 „vorzüglich die beiden Borderhäuser mit den Schornstei-
 „nen. Das Orchester ist stark, ging aber nicht zusam-
 „men, und die Contrebässe haben einen unangenehmen
 „Ton. Flöten und Oboen waren ziemlich.“

„Am 9ten Mai. Eben höre ich, daß ein Otto von
 „Semmingen mit mir in einem Wirthshause wohnt.
 „Wenn es der rechte wäre! Er schläft noch. — Nach
 „der Art wie man mich hier plagt zu spielen, da doch
 „weder Hof noch Intendant sich hier befinden, scheint es
 „fast nicht möglich, daß ich in München und Wien frei

„komme. Es wäre das gescheuteste, über Prag, Dresden und Berlin nach Hause zu reisen. — Da kommen beruhigende Briefe, die mich umstimmen. — Nach Tische hatte Iffland, damit ich die Boudet auch von einer andern Seite kennen lernte, die Privataufführung des gutherzigen Vaters veranstaltet.“ (Der wohl erfundene Vorwand hinterging einen scharfsichtigen Blick. Sein schlauer Erfinder wußte sehr gut, daß diese Vorstellung eine ganz andre Meisterschaft beleuchten müsse, als die der Boudet; und hat sich des gelungenen Erfolgs noch lange nachher gefreut. Es war die erste, vielleicht die einzige Rolle, die der bescheidene Künstler, dem gefürchteten Altmeister, ohne alles Herzklopfen Preis gab.)

„Iffland, als Vater, spielte allerliebste. Dem. Boudet, als Tochter, zu tragisch, zu geziert, zu sehr hop hop! Doch zeigte sie viel Feuer. Madam Nicola, das Mädchen, recht sehr hübsch. Bed las den Liebhaber. Iffland hatte einen Wagen veranstaltet, um nach Worms zu fahren. Ich wanderte mich nicht wenig, als, nebst Beil, auch Dem. Boudet einstieg. Offenbar ging die Absicht dahin, mich zu ihrer unwiderrüßlichen Annahme zu bewegen, wofür ich mich aber in Acht nahm. Es ist ein munteres, unbefangenes Geschöpf, von siebenzehn Jahren.“

„Am 10ten Mai. Mit frühem Morgen trat Gemmingen in mein Zimmer. Welche Freude von beiden Seiten! — Im Theater: Oberon. Oberon, Madam Müller, sang allerliebste, nach der Bed unstreitig die beste Sängerin, und von schöner Gestalt, die sie zu zeigen nicht vergißt. Titania, die ältere Keilholz, hatte wenig zu singen, aber sang gut, und spielte sehr brav. Körper und Bewegung sind trefflich. Hebe, Demoiselle Beri. Aglais, Dem. Marconi. Beide unbedeutend. Hüon, Epp. Sang vortrefflich, doch nicht so gut wie Ambrosch, spielte aber kläglich. Er ist der Einzige die-

„ser Gesellschaft, dessen persönliche Bekanntschaft ich nicht
 „gemacht habe. Scherzminne Leonhard, fiel als Sänger
 „sehr weg gegen Hübsch, so wie dieser ihm als Schatt-
 „spieler unendlich nachsteht. Mahmud, Demmer. Als
 „Mahmud und Drakel nichts gegen Krug. Amanda, die
 „jüngere Reilholz. Ihr Spiel war gar nicht übel, auch
 „ihr Gesang richtig, nur zu schwach. Babulan, Haß-
 „loch, unbedeutend. Fatime, Madam Nicola, trippelte
 „mir zu viel herum. Sonst war Spiel und Gesang er-
 „träglich, doch weit unter Madam Rende. Almanfor,
 „Müller. Die Rolle ist zu klein, um ihn beurtheilen zu
 „können. Mir kamen Sprache und Betragen steif vor.
 „Almansaris, Dem. Boudet. Das Figürchen machte sich
 „hübsch, ihr Spiel war erträglich, die Sprache zu ge-
 „ziert, auch scheint sie, wie Stegmann, die Bühne zu-
 „sammenzukneifen. Osmin, Frank. Die Decorationen
 „waren im Ganzen besser als in Frankfurt, doch fielen
 „einige Fehler vor. Die Verwandlung des Baums in
 „Belt, Tisch und Polster ging schlecht. Bei der Haup-
 „stelle, wenn Babulan den Hüon erstechen will, und
 „Alle unbeweglich werden, vernahm man den Ton des
 „Horns nicht; auch war die Gruppe nicht verständig ge-
 „ordnet. Die transparente Decoration ist schön. Die
 „Musik ging nicht so gut als in Frankfurt, die Kleider
 „waren ungleich besser. In ihrem Hause war Madam
 „Bed so gefällig, mir noch drei Arien, aus dem Baum
 „der Diana, Helena und Paris, und der Entführung
 „aus dem Serail, wahrhaft himmlisch vorzusingen. Man
 „macht mich hier zu einem wichtigen Mann, ich mag
 „wollen oder nicht. Der Anschlagzettel von heute besagt
 „mit großen Worten: auf Begehren; und Niemand hat
 „die Oper zu sehn gewünscht, als ich. Eben bringt
 „man mir ein entzückendes Ständchen, das gegen Mit-
 „ternacht anfing, und eine Stunde später noch kein Ende
 „nimmt.“

„Am 11ten Mai. Ich mag von Niemanden Ab-
 „schied nehmen, um Keinen zu erzürnen, und schreibe
 „Krenschub mich der Gesellschaft zu empfehlen. Weil,
 „Bed und Iffland begleiten mich nach Heidelberg, um
 „dort mit mir den Baum der Diana von Herrn Appelt's
 „Gesellschaft zu sehn. — Krenschub und seine Frau,
 „die Boudet und Quaglio waren uns gefolgt. Ein Herr
 „Leo bewillkommte uns vor dem Theater. Wir bezahl-
 „ten. Diana, Madam Weihrauch, vormalige Weber,
 „spielte abscheulich, und hat sich im Gesange nicht gebes-
 „sert. Amor, Demoiselle Jacquemain, spielte mit vieler
 „Munterkeit, und sang erträglich, doch warf sie unauf-
 „hörlich Kußhände. Dorist, Weihrauch, unter aller Kri-
 „tik im Gesang und Spiel. Britomarte, Madam Aschen-
 „brenner. Eine sehr artige Figur, und dem Gesang die-
 „ser Rolle gewachsen. Clitia, Madam Risan. Chloe,
 „Madam Brof. Die Figur der ersten ist hübsch, sonst
 „taugt sie so wenig wie die andre. Silvio, Gleisner,
 „höchst verworfen. Endimion, Brand, eine angenehme
 „Stimme, schien sehr musikalisch zu seyn, aber äußerst
 „furchtsam im Spiel und Gesang. Ich erstaunte, ein
 „Orchester von 28 Personen vorzufinden; es bestand aber
 „mehrentheils aus Dilettanten. Die Kleider waren recht
 „hübsch, die Dekorationen schlecht, doch hätte der Platz
 „keine besseren zugelassen. Eine artige, aber nicht glück-
 „lich ausgeführte Erfindung, war Amors Wagen. Nach
 „der Oper machte ich Herrn Appelt und seiner Gesell-
 „schaft mein Gegenkompliment. Als die Manheimer
 „weggefahren waren, besuchte mich Schind's Vater, der
 „alte Schauspieler Wolf, ein rüstiger, verständiger Mann.
 „Seine jetzige junge Frau ist sehr hübsch und gescheut.
 „Ich mußte versprechen, mich ihrer nach dem Tode
 „des Mannes anzunehmen. Beide, so wie Appelt und
 „Leo blieben um mich, bis ich gegen Mitternacht weiter
 „fuhr.“

„Am 13ten Mai, fand ich bei meiner Durchreise in
 „Ulm einen Anschlagzettel Voltolini's: Die Sitten un-
 „serer guten Vorfahren. Der Wirth rühmte die Gesell-
 „schaft, doch wollte ich ihrentwegen keinen Tag verschleu-
 „dern und fuhr weiter. Mir genügte ein älterer An-
 „schlag, der mich belehrte, wie Clara von Hoheneichen
 „das beste aller Trauerspiele sey, so stehe auch das Eh-
 „renwort hoch über alle Lustspiele, auch werde Madam-
 „Hofmann den Grafen Hohenhausen vorstellen. Das ließ
 „mich, auch in Augsburg, Voltolini's Lob ohne Neue
 „anhören.“

„Am 14ten Mai, kam ich mit frühem Morgen nach
 „München, suchte Lambrecht auf, und ging mit ihm
 „zu Marchand und Graf Seeau. Sonderbar! Dalberg
 „schrieb mir von einer Uebnahme der Mainzer und
 „Frankfurter Bühne, und bat um Vereinigung unsrer
 „Kräfte. Graf Seeau und die Münchner Zeitung hal-
 „ten mich für den künftigen Vorsteher des Wiener Schau-
 „spiels. Der Graf ersuchte mich, im scherzenden Ton,
 „ihm keinen Schauspieler zu entführen. Ich erwiderte,
 „eben so scherzend, Entführungen wären nur bei Hofthea-
 „tern Sitte; doch ließe ich mir nicht vorschreiben, wen ich
 „annehmen wolle. — Ich leide am Halsweh, wogegen
 „ich Meerzwiebel-saft gebrauche.“

„Am 15ten Mai. Mein Befinden ist etwas gebes-
 „sert, doch will sich die innerliche Hitze nicht legen. —
 „Ueberdenk ich den Zweck und die Kosten meiner Reise,
 „so muß ich nicht nach Wien gehn. Was soll ich dort
 „acht Tage dem bloßen Zeitvertreib aufopfern? Dar-
 „über verliere ich die Theater in Linz und Brünn, ge-
 „winne aber das in Regensburg, Zeit und Geld. —
 „Plötzlich fiel mir ein, daß es nöthig sey, der Boubet
 „wegen, mit Dalberg selbst zu sprechen. Eben traf ich
 „ihn im Begriff nach Mannheim zurückzureisen. Er em-
 „pfing mich mit der ausnehmendsten Höflichkeit, und gab

„schlossen ausgeschlagen, und ihn dadurch zum Theil beruhigt, daß er den letzten Abend, mit Kogebue und den vorzüglichsten Mitgliedern der Gesellschaft, bei mir verbringen soll.“

„Am 1sten Mai. Gesehn: So machen sie's Alle, von Stegmann umgetauft: Liebe und Versuchung. Erbärmlich! Selbst von Mozarts Musik gefällt mir nur der zweite Aufzug.“ (Dieses Urtheil scheint zu streng. Die Musik hat unübertreffliche Weichheit und Wohlklang, und einige leichte Aenderungen könnten wohl auch das Stück zu dem machen was es seyn soll. Nur muß man von einem wollüstigen Scherz nicht mehr begehren, als ihm entspricht. Die Geseze des Comus und der Cythere sollen ja nicht allgemein gültig seyn. In Sparta freilich würde man sogar ihre bloße Kunde untersagen.) „Von Eunike bekomme ich mit jedem Tage eine höhere Meinung. Er sang den ersten Tenor, mit vielem Geschmack. Auch sagt man mir, daß ich seiner Stimme jezt nicht völlig Gerechtigkeit widerfahren lassen könne, weil er sich gar nicht wohl befindet. Alles schien unzufrieden, wie Kogebue und ich, doch ward beim Schlusse stark geklatscht. Ich hatte mit Koch verabredet, nach dem Singspiel die Tafel der großen Mesloge zu besuchen, besann mich aber eines besseren, und aß bei Kogebue ganz allein zu Nacht. Dabei gewann ich einen sehr angenehmen, unterhaltenden Abend.“

„Am 2ten Mai. Morgenbesuch von André aus Dörfenbach, der mich herzlich erfreute. Gesehn: den Papa-gei. Amalie, Madam Menke. Recht brav, mit vieler Wahrheit, die ich auf meiner Reise nicht oft finden werde. Sie gab den unweiblichen Antrag mit großer Delicateffe. Betty, Madam Wolchowsky, recht gut. Richard, Koch, nicht so wahr; besonders ist mir sein weinerlicher Ton unangenehm. Georg, Porsch, hat mir noch keine Rolle so zu Dank gespielt. Ludwig, Wol-

„Schowdsky, konnte aus dieser Rolle nicht mehr machen.
 „Er ist das bessere Gegenstück zu Michaelis. Fury, der
 „jüngere Walter, zeigt mir immer Natur, nur nicht völli-
 „g ausgebildete. Joseph, Christ, weniger überladen als
 „sonst. Heinrich, Beck, recht brav. Es ist die beste Rol-
 „le, die ich von ihm kenne. Fischer, Stegmann, außer-
 „ordentlich gut, und sein von ihm componirtes Lied mei-
 „sterhaft vorgetragen. Die beiden Spieler, Mendel und
 „Pauser, verdarben nichts. Die Schauspieler gaben mir
 „große Ursache mit ihnen zufrieden zu seyn, mit dem
 „Stücke konnten sie mich nicht versöhnen. Beim Schluß
 „des frohen Abschiedmahls übergab ich Koch einen Brief,
 „der mich der Gesellschaft empfiehlt, und ihr sagt, daß
 „ich nur deswegen nicht jedes Mitglied aufgesucht habe,
 „weil ich für keinen Werber gelten wollen. Gegen Mit-
 „ternacht fuhr ich ab, und kam

„Am 3ten Mai, Nachmittags, über Darmstadt nach
 „Ranheim. Man vermuthet mich hier nicht, weil La-
 „bor die Hoffnung mich in Frankfurt aufzuhalten für Ge-
 „wissenheit gegeben hat. Das Kind der Liebe wird gespielt.
 „Ich will meine Leute überraschen.“ —

„Unerkannt trat ich in eine große Reserveloge. Die
 „bestimmte Anfangszeit ist halb sechs Uhr. Eine Bier-
 „stunde später war es noch stockfinster. Dann erst wur-
 „den die vordern Lampen angezündet, und gegen sechs
 „Uhr fand sich auch das Orchester zusammen. Nachdem
 „die ersten zwei Theile einer Symphonie übel genug ge-
 „spielt waren, rollte der Vorhang auf, und Herr Boel
 „kündigte an, daß, wegen Krankheit der Dem. Wisthöft,
 „der Fährich gegeben werden solle. Jetzt brannten im
 „gesamten Amphitheater sechs Lichter. An den ersten
 „Worten meines Stücks erkannt' ich, man, spiele es noch
 „nach der ersten Handschrift, wogegen ich mich doch im
 „Druck verwahrt habe. Etwas so Schlechtes und Elen-
 „des, wie Beils Baron, hab' ich von dem unbedeutend-

„sten Frankfurter Schauspieler nicht gesehn.“ (Uebrigens war Beil Schröders entschiedner Günstling, und blieb es: aber man wird schon bemerkt haben, daß ihn seine Vorliebe niemals blind machte.) „Er trug einen blauen Ueberrock, und ergriff einen runden Hut, als er sich anschickte zum General zu gehn. Sich umzukleiden fiel ihm nicht ein. Noch weiß ich nicht zu entscheiden, ob er mehr unsinnig oder eintönig sprach. Fast immer hielt er die Hände auf den Rücken, spazierte gemächlich auf und ab, und setzte sich nie, außer zur Unzeit, z. B. nach dem pantomimischen Auftritt, indem der Fähnrich ausruft: Gott! giebt es ein Unglück u. s. w. Auch erlaubte er sich künstliche Aenderungen: Komm sie, Lenten, setze sie sich u. dgl. Auf die Frage der Lenten: Und der bloße Degen? antwortete er mit Seufzen: Ach, gerechter Gott! und ging schwermüthig ab. Die Lenten aber war eine gute Schauspielerin, ließ sich dadurch nicht irre machen sehr treffend zu bemerken, sie habe ihn im Leben noch nicht so munter gesehn, und diese glaubwürdige Nachricht unter die Leute zu bringen. Der Löffel war in einen Ring verändert, den der Bediente in einem Glase gefunden haben wollte, wo ihn der Baron beim Waschen verloren haben müsse. Ungerechnet daß ein Glas kein Waschbecken ist, wird der Fähnrich zum Esel gestampelt, der nicht merkt, daß der Baron ihn im Verdacht gehabt, und feinewegen die Adelsatengeschichte erzählt hat. Die Stellung beim Zweikampf war ganz verfehlt. Beil warf seinen Degen weg, und sagte zu Beil, der den seinigen festhielt: Nimm nun deinen Degen! Dem Hauptmann, der gegen ihn geäußert hatte: Ich wäre auch noch Fähnrich u. s. w. Beil erwiederte: Ich wollte, Sie wären auch noch Lieutenant. Von den Fragen, womit er den Hauptmann bestürmen soll, ließ er die meisten weg, füllte aber die Zeit durch Ernst und Langsamkeit reichlich aus, und

„wog in der Erzählung des vorletzten Auftritts Sylbe vor
 „Sylbe ab. Ich mußte ihn für unübertrefflich erklären,
 „wenn ich einen Menschen schildern wollen der nie eine
 „Miene verändert, und sich selbst in seinen Scherzen der
 „Gravität befließigt. Sophie, Madam Müller, geborne
 „Boudet, kalt, ohne alle Spur der Naivetät die in der
 „Rolle liegt. Frau Lenten, Madam Nicola, erträglich,
 „aber für die Rolle zu jung. Fährich, Beck, steif,
 „sprach im Ganzen natürlicher als in Hamburg, sang
 „aber wo er affectvoll seyn wollte, was er selten zur rech-
 „ten Zeit war. So trat er z. B. im letzten Auftritt
 „ganz gelassen ~~hinein~~, und sagte mit dem zärtlichsten
 „Ton: Ich habe ein heiliges Recht auf ihn u. s. w.,
 „worauf der unerschütterliche Baron antwortete: Komm
 „nur zu dir! Bei seinem Abgange im zweiten Aufzuge
 „sah er für rathsam hinzuzusetzen: Sie wird über mein
 „Glück außer sich seyn! Und doch soll die Unbekannte,
 „der er seine Vermählung mit einer Andern berichten
 „will, für seine Frau gehalten werden. Segen den
 „Hauptmann, als dieser ihm das Geld gab, war er
 „grob. Auch ließ er, wie der Herr Baron, seinen Den-
 „gen liegen. Arzt, Boek, sprach entsetzlich hoch, und
 „mit allen Personen des Stücks von oben herunter. Der
 „Beste war, sollte man's glauben? Rennschüb als Haupt-
 „mann. Zwar fehlte ihm die Reugier, die den Men-
 „schen zum Frager und Geschwindsprecher macht, aber er
 „übertrieb wenigstens nicht.“ (Wie war' er auch dazu
 „gekommen? Er spielte sich selbst. Einen anständigen, kal-
 „ten Mann, dessen Reden er wohl gelernt, dessen Reugier
 „ihm fremd war.) „Ich hatte mir vorgenommen nach
 „dem Stück aufs Theater zu gehn, aber ich fühlte mich
 „zu unanständig, suchte ein Wirthshaus, und ließ Iffland
 „zu mir einladen, dem Boek und Rennschüb folgten.“
 „Am 4ten Mai traf ich bei Rennschübs Dem. Bou-
 „det, die recht artig spielen soll, und nach Weimar geht,

„weil Herr von Dalberg sie abgedankt hat. Rennschüb
 „plagte mich in Dalbergs und des Publikums Namen,
 „ich sollte spielen. Ich schlug es ab. Weil, Beck, Renn-
 „schüb und Iffland begleiteten mich nach Schwetzingen.
 „Ich besah das Theater aufmerksam. Es ist vorn 30
 „Fuß breit, und über 100 Fuß lang. Das gewöhnlich
 „gebrauchte hat neun Flügel, die etwas gedrängt sind.
 „Es gefällt mir besser wie das Manheimer und Frank-
 „furter.“

„Am 5ten Mai. Gelesen: Ifflands Notarden. Ein
 „treffliches Stück, das aber sicherlich auf keinem Theater
Memorabilien „Deutschlands aufgeführt wird. In ~~Manheimer~~ nicht, ob-
 „gleich ihre Regierung mit berebter Zunge gepriesen
 „wird; weil man der Revolutionen nicht erwähnen mag,
 „und doch auch die Mißbräuche dieser Verfassung kräftig
 „gerügt sind. In Freistaaten noch weniger. Gesehn:
 „Das Kind der Liebe. Hauptmann, Iffland, gerade
 „wie in Lübeck. Kalt, eintönig, gedehnt, ohne Leben,
 „bis auf den Austritt des dritten Aufzugs, wo Friß von
 „ihm geht. Amalie, Dem. Wirthöft. Ich erwartete mehr
 „von ihr. Es war nicht einmal die Unschuld der Pan-
 „gerhans, geschweige der Eunike. Ein ganz gebildetes,
 „zartfühlendes Mädchen, das sich zuweilen einen Scherz
 „erlaubt. Sie setzt, wie diese ganze Gesellschaft, die
 „Sachen nicht genug aus einander. Doch sagte sie viele
 „Stellen ganz vortrefflich. Kammerjunker, Rennschüb,
 „recht gut, nur viel zu einfach gekleidet, besonders fiel
 „die zierliche Jagdkleidung ganz weg. Er erregte viel
 „Gelächter, durch die Art womit er Henri! rief. Ehe-
 „mann, gewesener Hofmeister, nicht Pfarrer, Boek. Seine
 „Sprache thut meinen Ohren weh, sie ist entsetzlich hoch,
 „besonders im Anfang der Periode, und zugleich stac-
 „cato, Sylbe vor Sylbe. Wäre das nicht, so könnte
 „seine Schilderung der Ehe für sehr gelungen gelten, so
 „wie sein letzter Austritt mit dem Hauptmann. Sein

„Anzug war vernachlässigt. Er spielte im Ueberrock, und
 „den Stod in der Hand. Wilhelmine, Madam Renn-
 „schüb, sprach gut, aber ihrer Bewegungen waren viel zu
 „viel, und zu groß. Friz, Bed. Gleich der Anfang war
 „kalt. Das: Mein Vater! worauf Wilhelmine einfällt:
 „Friz, dein stürmischer Ton — brachte er so gelassen her-
 „vor, daß die Stelle Unsinn wurde. Auch in dieser Rolle
 „deklamirte er besser als in Hamburg; dafür waren mir
 „die einigen Male, wo er die ganze Tonleiter durchlief,
 „besonders im letzten Austritt mit dem Hauptmann, desto
 „peinlicher. Bauer und Frau, Kirchhöfer und Madam
 „Nicola, recht gut. Tafelbeder, Richter, kalt. Mein
 „Bedienter macht die Bemerkung, Alle hätten zu kalt
 „gespielt, Friz zu hoch gesprochen, und der Sammerjun-
 „ker sey doch entseßlich steif gewesen. Das ist Stimme
 „der Natur und Wahrheit. Die Anordnungen waren
 „schlecht, bis auf den Anfang, wo Heinrich den Thee-
 „tisch zurecht macht, und der Hauptmann darüber zu-
 „kommt. Das ist besser als in Hamburg. Ohne Noth
 „befand sich ein Sofa auf dem Theater, das mit vielen
 „Umständen hin- und hergeschafft wurde. Die Rasen-
 „bank für Wilhelminen stand zu weit zurück, so daß sie,
 „der Ohnmacht nahe, stehend spielen mußte. Im drit-
 „ten Aufzuge kam der Hauptmann mit Amalien und
 „dem Grafen heraus, der letzte setzte sich rechts auf den
 „Sofa, der Hauptmann links an den Tisch, und Ama-
 „lie neben ihn. So wurde der Austritt geendet! Gut
 „war, daß Amalie den Vater kniend umarmte; aber al-
 „les Uebrige dieses Austritts stand tief unter Hamburg.
 „Das gemalte Fenster schlug bei der Oeffnung ins Thea-
 „ter. Sehr einfältig! Was soll ich von den abscheuli-
 „chen Aenderungen und Auslassungen sagen? Statt des
 „Schlusses der Rede; Da erwacht plötzlich u. s. w. hieß
 „es: Da ist es wohl erlaubt in Verzweiflung zu gerathen.
 „Wie viel ging durch die Umwandlung des Pfarrers

„verloren! Das Stück ist heute zum drittenmal gegeben, und soll bei den ersten Vorstellungen nicht halb so sehr gefallen haben.“

„Am 6ten Mai. Ich erschrecke nicht wenig, im „Hamburgischen Adressblatt, für den 28sten und 29sten „April, Mariane, den Juristen und Bauer, und Figaro, „angeseht zu sehn. Die Veränderung ist entweder durch „meine Frau oder Succarini entstanden! — Ich ging „zu Beck's, um die Frau singen zu hören. Wie sie an- „fangen wollte, bekam sie Wehen, denn sie ist hoch- „schwanger, trat bald darauf wieder ins Zimmer, und „sang eine der schwersten Arien von Prati so vortrefflich, „daß mir die Thränen in die Augen traten. Sie ist „unstreitig die beste Sängerin auf allen Deutschen Büh- „nen, und verdiente wohl auch die schönste zu seyn.“

„Am 7ten Mai. Die Austheilungen des neuesten „~~magazin~~ Adressblatts nahmen mir neue Sorgen. Ein paar junge „Bursche hatten gehört, ich habe die Liederung für ver- „schiedene Bühnen, und baten um Anstellung. Die äl- „teste Keilholz ist eine angenehme Sängerin, deren „Stimme nur im Vergleich mit der Beck's schwach ge- „nannt werden kann. Sonderbar war's, daß sie und „ihre Schwester, aus Furcht vor einem Zuhörer dem sie „wohlwollten, so gut nicht singen konnten, als vor „Fremden. Hasloch singt gut, und spielt das Clavier „noch besser. — Die Kummerfeld schickt mir mein „Stammbuch, das ich in Weimar gelassen. Innig freut „es mich, daß Göthe ohne Ansprache sich noch einmal „eingeschrieben hat. Ich setze mich sogleich nieder, um „ihm das zu bezeugen.“

„Am 8ten Mai. Die offene Fehde. Oberst, Boel, „wußte seine Rolle so ziemlich, aber nicht genug um das „Spiel der Andern zu unterstützen, und verwischte alles „Komische. Karoline, Madam Müller, lebhaft genug, „aber ohne Anstand. Zur Männertracht unergleichlich

„gebaut. Nanni, Madam Nicola, recht brav. Rudolf,
 „Richter, schlecht. Der Mann hat einen unangenehmen
 „Sächsischen breiten Dialekt. Fir, Kirchhöfer, sehr gut,
 „und trefflich gekleidet. Franz, Demmer, schlecht. Lies-
 „chen, Dem. Wirthöft, allerliebste, nur spricht sie zu leise,
 „und setzt nicht genug aus einander. Baron, Beck.
 „Steifer Anstand bei muntre Sprache, die heute mehr
 „als jemals durch die Nase ging. Fein, Leonhard. Un-
 „gleich freier Anstand als sein Herr, viel Lebhaftigkeit,
 „und richtige Sprache. Doch bemerkte man, in ernst-
 „haften Stellen, Nachahmung des Bedtschen Vortrags.
 „Von Allem was ich bisher gesehn, ward dies Stück im
 „Ganzen am besten gegeben. Die beiden kleinen Sa-
 „varden. Baron, Epp. Ein braver Sänger, aber
 „schlechter Schauspieler. Amtmann, Leonhard. Brav ge-
 „spielt und gesungen. Der Mann ist überaus brauchbar.
 „Piedro, die jüngere Reilholz. Die Stimme ist schwach,
 „und in dem sehr muntern Spiel keine Natur. Joseph,
 „Dem. Boudet. Meisterhaft, nur etwas zu viel Bewe-
 „gung der Hände. Starke Stimme, auch im Gesange.
 „Das Mädchen wäre ein wichtiger Erwerb für mich.
 „Clermont, Richter, erbärmlich. Friedel, Hasloch, hat
 „eine unangenehme Mundart. Dorflombdiant, Demmer,
 „schlecht. Das Stück ist allerliebste, doch bedarf es eini-
 „ger Abkürzung in der Mitte. Die Decoration war gut,
 „vorzüglich die beiden Borderhäuser mit den Schornstei-
 „nen. Das Orchester ist stark, ging aber nicht zusam-
 „men, und die Contrebasse haben einen unangenehmen
 „Ton. Flöten und Oboen waren ziemlich.“

„Am 9ten Mai. Eben höre ich, daß ein Otto von
 „Gemmingen mit mir in einem Wirthshause wohnt.
 „Wenn es der rechte wäre! Er schläft noch. — Nach
 „der Art wie man mich hier plagt zu spielen, da doch
 „weder Hof noch Intendant sich hier befinden, scheint es
 „fast nicht möglich, daß ich in München und Wien frei

„Komme. Es wäre das gescheueste, über Prag, Dresden und Berlin nach Hause zu reisen. — Da kommen beruhigende Briefe, die mich umstimmen. — Nach Tisch hatte Iffland, damit ich die Boudet auch von einer andern Seite kennen lernte, die Privataufführung des gutherzigen Vaters veranstaltet.“ (Der wohl ersonnene Vorwand hinterging einen scharfsichtigen Blick. Sein schlauer Erfinder wußte sehr gut, daß diese Vorstellung eine ganz andre Meisterschaft beleuchten müsse, als die der Boudet; und hat sich des gelungenen Erfolgs noch lange nachher gefreut. Es war die erste, vielleicht die einzige Rolle, die der bescheidene Künstler, dem gefürchteten Altmeister, ohne alles Herzklopfen Preis gab.)

„Iffland, als Vater, spielte allerliebste. Dem. Boudet, als Tochter, zu tragisch, zu geziert, zu sehr hop hop! Doch zeigte sie viel Feuer. Madam Nicola, das Mädchen, recht sehr hübsch. Bed las den Liebhaber. Iffland hatte einen Wagen veranstaltet, um nach Worms zu fahren. Ich wanderte mich nicht wenig, als, nebst Beil, auch Dem. Boudet einstieg. Offenbar ging die Absicht dahin, mich zu ihrer unwiderruflichen Annahme zu bewegen, wofür ich mich aber in Acht nahm. Es ist ein munteres, unbefangenes Geschöpf, von siebenzehn Jahren.“

„Am 10ten Mai. Mit frühem Morgen trat Semingen in mein Zimmer. Welche Freude von beiden Seiten! — Im Theater: Oberon. Oberon, Madam Müller, sang allerliebste, nach der Bed unstreitig die beste Sängerin, und von schöner Gestalt, die sie zu zeigen nicht vergißt. Titania, die ältere Keilholz, hatte wenig zu singen, aber sang gut, und spielte sehr brav. Körper und Bewegung sind trefflich. Hebe, Demoiselle Berli. Aglais, Dem. Martoni. Beide unbedeutend. Guon, Epp. Sang vortrefflich, doch nicht so gut wie Ambrosch, spielte aber kläglich. Er ist der Einzige die-

„ser Gesellschaft, dessen persönliche Bekanntschaft ich nicht
 „gemacht habe. Scherazmin, Leonhard, fiel als Sänger
 „sehr weg gegen Hübsch, so wie dieser ihm als Schatt-
 „spieler unendlich nachsteht. Mahmud, Demmer. Als
 „Mahmud und Drakel nichts gegen Krug. Amanda, die
 „jüngere Reilholz. Ihr Spiel war gar nicht bel, auch
 „ihr Gesang richtig, nur zu schwach. Babukan, Ha-
 „loch, unbedeutend. Fatime, Madam Nicola, trippelte
 „mir zu viel herum. Sonst war Spiel und Gesang er-
 „trglich, doch weit unter Madam Wende. Almanfor,
 „Mller. Die Rolle ist zu klein, um ihn beurtheilen zu
 „können. Wir kamen Sprache und Betragen steif vor.
 „Almansaris, Dem. Boudet. Das Figürchen machte sich
 „hübsch, ihr Spiel war erträglich, die Sprache zu ge-
 „ziert, auch scheint sie, wie Stegmann, die Zähne zu-
 „sammenzukneifen. Damin, Frank. Die Decorationen
 „waren im Ganzen besser als in Frankfurt, doch fielen
 „einige Fehler vor. Die Verwandlung des Baums in
 „Belt, Tisch und Polster ging schlecht. Bei der Haupt-
 „stelle, wenn Babukan den Hon erstechen will, und
 „Alle unbeweglich werden, vernahm man den Ton des
 „Horns nicht; auch war die Gruppe nicht verständig ge-
 „ordnet. Die transparente Decoration ist schön. Die
 „Musik ging nicht so gut als in Frankfurt, die Kleider
 „waren ungleich besser. In ihrem Hause war Madam
 „Bed so gefällig, mir noch drei Arien, aus dem Baum
 „der Diana, Helena und Paris, und der Entführung
 „aus dem Serail, wahrhaft himmlisch vorzusingen. Man
 „macht mich hier zu einem wichtigen Mann, ich mag
 „wollen oder nicht. Der Anschlagzettel von heute besagt
 „mit großen Worten: auf Begehren; und Niemand hat
 „die Oper zu sehn gewünscht, als ich. Eben bringt
 „man mir ein entzndendes Stndchen, das gegen Mit-
 „ternacht anfing, und eine Stunde später noch kein Ende
 „nimmt.“

„Am 11ten Mai. Ich mag von Niemanden Ab-
 „schied nehmen, um Reisen zu erzürnen, und schreibe
 „Krenschub mich der Gesellschaft zu empfehlen. Weil,
 „Beck und Zffland begleiten mich nach Heidelberg, um
 „dort mit mir den Baum der Diana von Herrn Appelt's
 „Gesellschaft zu sehn. — Krenschub und seine Frau,
 „die Boudet und Quaglio waren uns gefolgt. Ein Herr
 „Leo bewillkommte uns vor dem Theater. Wir bezahl-
 „ten. Diana, Madam Weibrauch, vormalige Weber,
 „spielte abscheulich, und hat sich im Gesange nicht gebes-
 „sert. Amor, Demoiselle Jacquemain, spielte mit vieler
 „Munterkeit, und sang erträglich, doch warf sie unauf-
 „hörlich Kuffhände. Dorist, Weibrauch, unter aller Kri-
 „tik im Gesang und Spiel. Britomarte, Madam Aschen-
 „brenner. Eine sehr artige Figur, und dem Gesang die-
 „ser Rolle gewachsen. Clitia, Madam Nisan. Chloe,
 „Madam Broß. Die Figur der ersten ist hübsch, sonst
 „taugt sie so wenig wie die andre. Silvio, Gleisner,
 „höchst verworfllich. Endimion, Brand, eine angenehme
 „Stimme, schien sehr musikalisch zu seyn, aber äußerst
 „furchtsam im Spiel und Gesang. Ich erstaunte, ein
 „Orchester von 28 Personen vorzufinden; es bestand aber
 „mehrentheils aus Dilettanten. Die Kleider waren recht
 „hübsch, die Dekorationen schlecht, doch hätte der Platz
 „keine besseren zugelassen. Eine artige, aber nicht glück-
 „lich ausgeführte Erfindung, war Amors Wagen. Nach
 „der Oper machte ich Herrn Appelt und seiner Gesell-
 „schaft mein Gegenkompliment. Als die Manheimer
 „weggefahren waren, besuchte mich Schind's Vater, der
 „alte Schauspieler Wolf, ein rüstiger, verständiger Mann.
 „Seine jetzige junge Frau ist sehr hübsch und gescheut.
 „Ich mußte versprechen, mich ihrer nach dem Tode
 „des Mannes anzunehmen. Beide, so wie Appelt und
 „Leo blieben um mich, bis ich gegen Mitternacht weiter
 „fuhr.“

„Am 13ten Mai, fand ich bei meiner Durchreise in
 „Ulm einen Anschlagzettel Voltolini's: Die Sitten un-
 „srer guten Vorfahren. Der Wirth rühmte die Gesell-
 „schaft, doch wollte ich ihrentwegen keinen Tag verschleu-
 „dern und fuhr weiter. Mir genügte ein älterer An-
 „schlag, der mich belehrte, wie Clara von Hohenheim
 „das beste aller Trauerspiele sey, so stehe auch das Eh-
 „renwort hoch über alle Lustspiele, auch werde Madam
 „Hofmann den Grafen Hohenhausen vorstellen. Das ließ
 „mich, auch in Augsburg, Voltolini's Lob ohne Reue
 „anhören.“

„Am 14ten Mai, kam ich mit frühem Morgen nach
 „München, suchte Lambrecht auf, und ging mit ihm
 „zu Marchand und Graf Seeau. Sonderbar! Dalberg
 „schrieb mir von einer Uebnahme der Mainzer und
 „Frankfurter Bühne, und bat um Vereingung unsrer
 „Kräfte. Graf Seeau und die Münchner Zeitung hal-
 „ten mich für den künftigen Vorsteher des Wiener Schau-
 „spiels. Der Graf ersuchte mich, im scherzenden Ton,
 „ihm keinen Schauspieler zu entführen. Ich erwiderte,
 „eben so scherzend, Entführungen wären nur bei Hofthea-
 „tern Sitte; doch ließe ich mir nicht vorschreiben, wen ich
 „annehmen wolle. — Ich leide am Halsweh, wogegen
 „ich Meerzwiebel-saft gebrauche.“

„Am 15ten Mai. Mein Befinden ist etwas gebes-
 „sert, doch will sich die innerliche Hitze nicht legen. —
 „Ueberdenk' ich den Zweck und die Kosten meiner Reise,
 „so muß ich nicht nach Wien gehn. Was soll ich dort
 „acht Tage dem bloßen Zeitvertreib aufopfern? Dar-
 „über verliere ich die Theater in Linz und Brünn, ge-
 „winne aber das in Regensburg, Zeit und Geld. —
 „Plötzlich fiel mir ein, daß es nöthig sey, der Boudet
 „wegen, mit Dalberg selbst zu sprechen. Eben traf ich
 „ihn im Begriff nach Mannheim zurückzureisen. Er em-
 „pfing mich mit der ausnehmendsten Höflichkeit, und gab

„der Sittlichkeit des Mädchens das vortheilhafteste Zeug-
 „niß. Sie hat durchlauchtige Anträge abgewiesen. Ge-
 „sehn: Lustschlösser, nach Lambrechts Uebersetzung. Bul-
 „pius gänzlich veränderte Nachahmung gefällt mir besser.
 „Landrath von Grund, Marchand. Wie von ihm zu
 „erwarten, doch geziert, auch hob er das Komische der
 „Rolle nicht genug heraus. Clementine, Madam Bro-
 „hard. Sprache und Körper nicht frei von Biererei.
 „Henriette, die jüngere Lang, ehemals Bondet. Ganz
 „allerliebst, mit großer Wahrheit und Schicklichkeit. Ein-
 „gen, Lambrecht. Wohl etwas steif: aber er war Mit-
 „tags mein zu guter Wirth gewesen, um am Abend
 „durchaus unbefangen seyn zu können. Braß, Hud.
 „Mit vieler Leichtigkeit, nur etwas zu vieler Bewegung
 „der Hände und anspruchsvollen Stellungen. Auch bleibt
 „sich seine Sprache nicht gleich, die zuweilen höchst na-
 „türlich, und dann wieder auffallend erkünstelt ist. Doch
 „gehört er unverkennbar in diesem Rollenfach zu den er-
 „sten der Deutschen Bühne. Thomas, Langlois, nicht
 „übel. Franz, Urban, war der Einzige dessen Dialekt
 „mich beleidigte. Das Stück war gut studirt und ging
 „rund; auch gefiel mir die antike Zimmerdekoration. Ze-
 „phir und Flora, Ballet von Crux. Madam Leoni, ehe-
 „malige Schmauß, erschien, nach jährigem Aufenthalt in
 „Italien, zum erstenmal wieder. Sie tanzte, ohngeach-
 „tet ihrer Schwangerschaft, mit ausgezeichnete Leichtig-
 „keit und Grazie. Crux tanzte wenig, aber trefflich. Der
 „Inhalt des Ballets gehört unter die mir unerklärlichen
 „Dinge. Eine Fehde zwischen Boreas und Zephir war
 „durch eine Verwandlung und durch Liebesgötter ge-
 „schlichtet, welche Flora dem Zephir zurückführten. Das
 „Tänzerchor bestand aus acht Nymphen, weiß und blau,
 „vortheilhaft gekleidet, Gefolge der Flora; und acht Win-
 „den, Gefolge des Boreas, die sich nicht besonders aus-
 „nahmen. Vier von diesen erschienen, bei der letzten

„Verwandlung, wie Flora und drei Nymphen, weiß und roth gekleidet. Großer Aufwand von Erfindung war dabei nicht zu bemerken.“

„Am 16ten Mai suchte ich bei dem Buchhändler, Professor Strobel, eine Menge alter und neuer Schauspiele zusammen. Erfreuliche Nachrichten von Hause bestimmen mich, mit leichtem Herzen morgen nach Wien zu reisen. Fest entschlossen Niemanden vom hohen Adel zu besuchen, kostet es mir viele Mühe, offenen und versteckten Einladungen zu entgehen, denen mich nur schnelle Abreise überheben kann. Ein Narrischer Mensch, dem ich in Hamburg gefällig seyn können, will mich hier bewirthen. Da ich seinetwegen eine angenehme Gesellschaft bei Marchand nicht aufgeben kann, führt er zur Entschädigung meinen Bedienten mit sich fort.“

„Am 17ten Mai. Die Rauchsanglehrer. Frau von Habicht, Madam Brohard, singt noch recht gut, mit vieler Fertigkeit, und war sogar einer Bravourarie von Winter mächtig, obgleich ihre Stimme schwach ist. Rannette, Madam Peyerl. Schöne Stimme und Fertigkeit, die sie besonders in einem eingelegten Recitativ und Arioso von Danzi bewies; aber ihr Anstand ist steif. Johann, Pilotti, nichts. Franzl, Madam Perier, eine Französin, die erst seit drei Jahren Deutsch spricht, gilt für die beste Stimme, und wird als Zemire und Constanze sehr gerühmt. Eisel, die ältere Madam Lang, leidlich. Von Bär, Muck. Ein schöner Bass, doch unter Hübsch und Krug. Von Wolf, Kunz. Als Sanger erträglich, aber hölzern. Jakob und Peter, Urban und Grünwald, hatten nichts zu singen. Volpino, Peyerl, ein recht braver Baritono, ein sehr feiner Mann, hatte für diese Rolle kein Spiel. Thomaso, Sedelmayr. Ein guter Bass, kein guter Schauspieler. Die Chöre waren aus Schülern gebildet. Das mittelmäßige Orchester entsprach dem ehemaligen Ruhm des

„liches Ding! aber darf ich es aufführen lassen? Die
 „Werner sang mir, trotz eines geschwellenen Badens.
 „Die Stimme ist eine der besten die ich gehört habe, nur
 „noch unausgebildet wie der Körper. Ich werde sie neh-
 „men. Gesehn: Clara von Hoheneichen. Adlungen,
 „Fled. Leicht, wie im Lustspiel. So spielen wir bei
 „unsern Proben. Clara, Madam Baranius. Hoch über
 „meine Erwartung. Die Bewegungen vortrefflich. Müßte
 „ich durchaus etwas tadeln, so wäre es die hohe Stim-
 „mung, die Figur, welche für das Trauerspiel größer
 „seyn könnte, und das niedliche Gesicht, dem harter Aus-
 „druck versagt ist. Heinrich, Mattausch. Grimassirt, und
 „könnte, wenn er den Schuß von Gänsewitz zu spielen
 „hätte, ihn wenig anders als diesen Landgrafen nehmen.
 „Otto, Bdheim. Sein Ton ist höchst widrig, sonst sprach
 „er richtig und mit Gefühl. Bruno, Ezechizky. Sprach
 „wieder einigen Unsinn, auch hatte in der Kostung sein
 „Körperliches Aehnlichkeit mit Möller. Ullo, Kaselik,
 „recht brav.“

„Am 7ten Junius. Mein Halsweh, das mich seit
 „München nie ganz verlassen, wird heftiger, und nöthigt
 „mich es von neuem zu bekämpfen. Eippert und die
 „Mutter der Werner kamen zu mir. Das Engagement
 „der Tochter wird richtig, aber gleich mitnehmen darf
 „ich sie nicht, weil ich den Verläumdern keine Waffen
 „geben will. Sie muß nachkommen. Gesehn: die Ent-
 „führung. Sachau, Herdt. Bei weitem nicht komisch
 „genug, aber sein Ansehn war gut. Henriette, Dem.
 „Hellmuth. Wie immer. Wilhelmine, Madam Engst.
 „Die Beste dieses Theaters, wohl die Beste die ich auf
 „meiner ganzen Reise gesehn. Mienenspiel, Bewegun-
 „gen, Ausdruck, alles sehr brav. Einige Reden ihrer
 „Rolle schien sie nicht ganz verstanden zu haben. Auch
 „in Gesellschaft zeichnet sie sich durch seine Lebensart
 „aus.“ (Was würde Schröder erst gesagt haben, wenn

er ihre Milford und Amaldi, ihre — welche Verschiedenheit! — ihre Amme in den Milchbrüdern gesehen hätte? Natur und Kunst vereinigten sich in ihr für den Triumph des Lustspiels. Die Bühnen des Auslands haben mir nichts Vollkommneres vorgeführt.) „K. senthal, Czech-
 „titzky. Nicht übel im Ganzen, nur passirte wieder eini-
 „ger Unsinn. Buchenhain, Mattausch. Wie im Trauers-
 „spiel, nur freilich hier etwas mehr an seiner Stelle. Ich
 „hab' es ihm, da er nach dem Stück in meine Loge
 „kam, unter vier Augen ehrlich gesagt. Jakob, Kaselig.
 „Johann, Reinwald. Beide recht brav. Sesselträger.
 „Befel und Zedel. Im Ganzen ging das Stück sehr
 „rund, nur die Decorationen stockten. Das Milchmäd-
 „chen. Gaspar, Lippert. Recht gut, nur die Musik ver-
 „lor, weil er mehr Tenor als Bass ist. Niklas, Greibe,
 „leidlich Röschen, Madam Baranius. Mittelmäßig ge-
 „spielt und gesungen, und in lauter Alas gekleidet.“

„Am roten Junius. Es that mir weh einen hübs-
 „schen jungen Mann abweisen zu müssen, der viel Lust
 „zum Theater, aber einen Sprachfehler hat, den ich für
 „unüberwindlich halte. Karoline Döbbelin suchte mich
 „auf, um sich von mir die Hand geben zu lassen, daß
 „ich keinen Groll gegen ihren Vater hegte. Sie erin-
 „nerte sich von weitem einiger Lehren, die ich ihr vor
 „Jahren gegeben, und weinte, welches mich, ich weiß
 „nicht warum, auch rührte. Die Post ist auf morgen
 „bestellt. Ich ward dem Theater untreu, um den Tag
 „beim Baurath Ihig in Schönberg zu verbringen. Aus-
 „erlesene Gesellschaft, Blömer, Friedländer, Engel, treff-
 „liche Bewirthung, fürstlicher Wein!“

Am 11ten reiste Schröder fort, und traf am 14ten
 über Lenz in Hamburg ein.

Am 1sten Mai hatte Ran dort, nach dem Sonder-
 ling, zum erstenmal drei Arien gesungen, und am 4ten
 als Belmonte zuerst gespielt. Ein Tenor von feltner

Reinheit, und musikalisch. Ein höchst rechtschaffener, geordneter Mann, von derbem, gesundem Verstande, ein sehr heiterer, belustigender Gesellschafter. Aber diese Fröhlichkeit verbreitete er nicht auf der Bühne, und machte sie, unerklärlicher Weise, nicht einmal im Gesange geltend. Bei dem Allen war es unmöglich, ihm ungewogen zu seyn.

Am 11ten Mai trat Werby, als Albert im Gläubiger, auf, und erregte Hoffnungen, die er bei seinem Eifer für die Kunst nicht unerfüllt gelassen hat. Gesezte, treuherzige Rollen eines gehaltenen Gefühls sagen seinem Tyn und Ausdruck mehr zu, als lebhaftkomische oder heftigtragische.

Am 22sten Junius spielte Schröder zuerst wieder in der Elise von Balberg.

Am 4ten Julius trat Schwarz, der jetzt eine Zierde des Hamburgischen Theaters ist, als Anton in den Jägern auf.

Am 18ten traf Herr von Rozebue ein, der nur drei Tage verweilte. Er sah Curt von Spartau und die drei Pächter. Am 19ten die unglückliche Ehe durch Delikatesse. Am 20sten den Papagei und den Essigkrämer.

Am 27sten erschien Dem. Werner, nachherige Eippert, als Emilia in Demokrit dem zweiten.

Am 25sten und 26sten August durfte, wegen eines Aufstandes der Handwerker, nicht gespielt werden.

Dagegen ward im September, wegen Anwesenheit des Herzogs und der Herzogin von Augustenburg, ein Sonnabend und Sonntag frei gegeben, wobei sich die Kasse sehr gut stand. Die glückbringenden Gäste sahen am 17ten den Better von Lissabon und die gute Ehe; am 18ten den Papagei und den Essigkrämer; am 19ten die Entführung und die Heirath durch ein Wochenblatt.

Vom 27sten bis zum 30sten blieb das Theater ge-

sperrt, um einige vortheilhafte Aenderungen im Innern des Hauses vorzunehmen.

Am 5ten Oktober trat Dem. Boudet im Wechsel auf. Ihre Lebhaftigkeit gefiel, ihr Spiel fand man geziert. Schröder, der ihr wohlwollte, hatte die Wahl dieser von Ifland eingelehrten Rolle zugelassen, weil einer jungen Schauspielerin der Wunsch nachzugeben war, sich fremden Zuschauern zuerst in der Tracht ihres Geschlechts, und nicht ohne den Schmuck des Putzes zu zeigen. Mißfallen konnte sie auch in ihr nicht, und entging der Gefahr, durch eine glänzendere, deren Eindruck sie sobald nicht zu übertreffen vermochte, das Vorurtheil zu erregen, sie sey eigentlich nur an eine einzige gewiesen. Er hatte sich nicht verrechnet. Schon am 7ten wurden die beiden Savoyarden gegeben, die an sich in Hamburg gefallen mußten, und worin Dem. Boudet als Joseph einen Beifall erhielt, der zu laut und stürmisch war, um der Untersuchung Raum zu geben, was an dieser Darstellung dem Dichter und Tonkünstler, was einzig der Künstlerin gebühre. Das Stück durfte bis in die Mitte Decembers zehnmal gegeben werden. Man übertrieb die Lobeserhebungen der Anfängerin. Man hielt ihre gefällige und natürliche Lebhaftigkeit für Studium, man schätzte sie dem höchsten jugendlichen Talent gleich, welches die Bühne besessen, und behauptete es fehle ihr an keiner Feinheit, weil man in dieser Rolle keine vermiste.

Am 17ten Oktober erschien Dem. Zuccarini als Oberon, und bezauberte auch hier durch ihre Stimme. Schröder wußte wohl, daß es ihr nicht gelingen würde, gleich sehr in einer andern Rolle zu glänzen. Aber sich geltend zu machen konnte dieser Frische und Stärke in keiner fehlen, wenn das Vorurtheil nicht gegen sie bewaffnet war; und Spiel und Sprache waren bei der jungen Sängerin zu wenig ausgebildet, um ihr ohne großen Zeitverlust eine andre Rolle zutheilen zu können, worin

sie sicher gewesen wäre nicht verkannt zu werden. Dazu war der kleinen Gestalt die Tracht des Oberon günstiger, als jede weibliche. Stüd und Musik, worin sich Madam Beschort als Almanfariis, Rau als Hüon auszeichneten, das Kleiderpracht und Decorationen verherrlichten, gefielen außerordentlich. Kein Singspiel hat so viel Glück gemacht, so viel eingetragen. Es durfte bis in die Mitte Decembers zwölfmal gegeben werden. Eine sehr unangenehme Wirkung ward dadurch veranlaßt. Madam Beschort, die sich selbst übertraf um mit der Zuccarini zu wetteifern, fiel bei der ersten Vorstellung, am 14ten December, mitten in ihrer Bravourarie, in Ohnmacht, weil ihr die Stimme versagte, und hat nie wiedergefunden, was sie in diesem Augenblick verlor. Die Erfahrung gehört nicht zu den ungewöhnlichen. Fast unerhört aber ist es, wenn sich Jemand dadurch warnen läßt.

Schröder fuhr fort sich der Boudet eifrig anzunehmen. Er theilte ihr die Margarethe in den Hagestolzen zu, die er einer beliebten Schauspielerin anvertrauen können, und ward nicht müde sie solche einzulehren, dessen sie um so mehr bedurfte, weil sie weder die Rolle selbst, noch weniger aber die Kunst verstand ein übereinstimmendes Ganzes daraus zu bilden. Doch hatte ihr die Natur Alles ertheilt, was einen erfahrenen Lehrer begünstigen mußte, und so gelang den Bemühungen Beider, dieser Rolle eine Vollkommenheit zu ertheilen, welche nichts zu wünschen übrig ließ, und so viel ich in späteren Jahren und vor einer andern Bühne bemerken können, durch keine nachherige Darstellung der glücklichen Schauspielerin wieder erreicht ist.

Am 24ten November wurden die Hagestolzen mit dem entschiedenen Beifall gegeben, welchen die glückliche Besetzung aller Hauptrollen, vorzüglich aber, außer der Margarethe, Schröders als Hofrath Reinhold, und der Madam Stard als seiner Schwester gebührte. Die letzte

ist die einzige, von der ich mich entsinne, daß Schröder, der sonst nie einen Menschen ins Gesicht lobte, sie, vor einer zahlreichen Gesellschaft, gegen die würdige Künstlerin selbst, eine große Meisterrolle genannt hat. In der That überstrahlte sie auch alle ihrer letzten Jahre, weil ihr in dieser sogar das Alter zu Statten kam, das sie in mancher andern durch Kunst vergessen lassen mußte; und ihr Anstand, welcher einer jüngeren Welt nicht immer zusagte, hier die Wirkung verstärkte. Für Schröders Freunde hat sein Hofrath eine traurige Merkwürdigkeit. Er ist die erste Rolle, die ihm die auffallende Abnahme seines Gedächtnisses fühlbar machte. Er bedurfte vierwöchentlich, täglicher Anstrengung, um sie sich einzuprägen. Freilich gab er ihr sodann auch einen Grad der Vollendung, von der die glücklichsten Schauspieler, die ich mit ihm vergleichen können, und der Dichter selbst, mir keinen Begriff gehabt zu haben schienen; aber ich erlaube mir zu zweifeln, daß dieser Erfolg einen hinlänglichen Trostgrund über einen so wesentlichen Verlust anbieten können.

Fünf Tage vorher, am 19ten November, war das Stadtgericht, dem Schröder so viel möglich allen Zugang versperrete, zu ihm gedrungen, die Boudet sey schwanger. Er wies es mit Heftigkeit zurück. Unverdächtige Zeugnisse, mit strengem Ernst von ihm eingegeben, hatten die Eittlichkeit verbürgt; und die ihrer Aufnahme hinzugefügte ausdrückliche Bedingung, daß sie künftige Vortheile nur unter der Beobachtung untadelhaften Betragens zu erwarten habe, mußten sie und ihre Freunde überführt haben, ohne diese sey ihm selbst das Talent nicht willkommen. Auch war ihm, bei den Besuchen des Unterrichts, worin sie im leichten Morgengewand erschien, nichts an ihrer Gestalt aufgefallen, das einen solchen Argwohn begründen könnte. Erst auf der Bühne, in der Tracht der Margarethe, ward sie ihm

wirklich verdächtig. Ich habe ihn nie verlegener gesehen. Der 35ste Paragraph der wohlüberlegten Theatergesetze sprach deutlich:

„Auf bewiesene unsittliche Aufführung steht der Verlust einer Monatsgage, oder, nach Verhältniß, Aufhebung des Contracts. Hierüber soll nur die Stimmmehrheit der ganzen Gesellschaft entscheiden. Auch darf keinem Mitgliede zugemuthet werden, mit Jemandem das Theater zu betreten, von dem eine entehrende Handlung bekannt wird.“

Welche Anwendung ließ sich dieser Vorschrift ertheilen, die nicht von den Wünschen des Vorstehers der Gesellschaft abhing! Denn zufolge des Eingangs dieser wenigen, aber auf Erfahrung und Billigkeit gegründeten Gesetze, „sollten sie Dämme seyn gegen Willkühr, Unordnung, Uebereilung und Hektigkeit der Direktion, wie gegen Nachlässigkeit, Unsittlichkeit und Hektigkeit der Schauspieler; und die Direktion machte sich verbindlich, weder willkührlich zu strafen noch zu entschuldigen, sondern einzig dafür zu sorgen, daß Jeder seiner Obliegenheit nachkomme.“

Schröder berieth sich mit Niemanden, und that was die wohlberathenste Menschenliebe thun können. Er gewann einen verschwiegenen, nachsichtigen und weltklugen Arzt, Tags darauf mit der Doudet zu reden, das Gerücht aufzuklären, und, im Fall es gegenwärtig seyn sollte, ihr seine Vermittlung zur Verheimlichung der Sache anzutragen. Schröders gefälliger Freund that über Hoffen und Erwarten. Er erlaubte sich keinen zurückschreckenden Ausdruck, und schien die Wirklichkeit eines solchen Falles für sehr unerheblich zu achten, wenn nur alles Aufsehen vermieden werde. Er sicherte der Verlegenen den Schutz und die Obhut einer würdigen, theilnehmenden und verständigen Dame zu, die ihr, während des etwa bevorstehenden Wochenbette, Aufenthalt und Pflege verschaffen

wolle, wovon nichts verlauten könne: so daß die Wahrheit des Vorfalls weder auszumitteln noch zu erweisen sey, wenn sie sich, unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit, eine Zeitlang der Bühne entziehe. Dem. Bondet nahm diese wiederholten Vorstellungen und Erbietungen nicht unerkennlich auf, erklärte aber ganz unbefangen, sie sey nicht so unglücklich ihrer zu bedürfen, und äußerte die gehörige Empfindlichkeit über eine solche Nachrede. Diese Gelassenheit machte den Arzt, der sich bewußt war keine Kunst der Ueberredung vernachlässigt zu haben, an dem Zeugniß seiner Augen irre. Er wagte nicht zu entscheiden; und Schröder, der jede Beschuldigung gern für ungegründet hielt, war noch weniger gestimmt, sich von diesem, so anständig abgelehnten, zu beleidigenden und anstößigen Untersuchungen verleiten zu lassen. Am 25ten, 29ten November, und 1sten December spielte Dem. Bondet in den Hagestolzen; am 6ten in den Savoyarden; am 7ten, 9ten und 12ten in den Hagestolzen. Bei dieser letzten Vorstellung klagte sie Schröbern mit weinenden Augen, ihre Mutter wolle durchaus nicht in Hamburg bleiben, und mißhandle sie weil es ihr hier gefalle, und sie sich nicht entschließen könne die Mutter zu begleiten. Schröder versprach dem abzuhelpen, der Mutter zureden zu lassen, sie im schlimmsten Falle auf seine Kosten zurückzuschicken, und ihr zu ersetzen, was sie an die Tochter zu fordern haben könne. Diese forderte er auf, seiner Frau und ihm zu vertrauen, und erneuerte sein oft gegebenes Versprechen, sie väterlich zu behandeln. Die Erklärung ward mit herzlichster Dankbezeugung aufgenommen.

Bisher hatte Madam Schröder, nach ihrer unverbrüchlichen Gewohnheit, sich jeder Einmischung in diese Angelegenheit, jeder Aeußerung darüber, sorgfältig enthalten. Jetzt konnte sie selbst nicht läugnen, daß eine Unterredung mit der Mutter Niemanden schädlicher und

besänftigender aufgetragen werden könne als ihr, und ergab sich in diese Nothwendigkeit. Was sie aber, bei ihrem am 14ten December über sich gekommenen Besuch, Verständiges, Freundliches und Ueberredendes aufbot, ward von der Mutter mit der wiederholten Antwort abgefertigt: „sie wolle einmal nicht bleiben, sie habe in „Hamburg immer Kopfschmerzen und werde schmutzig „darin, das Kind müsse der Mutter folgen, nicht die „Mutter dem Kinde.“

Am 15ten December, bei der Vorstellung der Haggstollen und der Savoyarden, beschäftigte Dem. Boudet die Fortdauer des Eigensinns ihrer Mutter, und wie sehr sie ihn mißbillige. Schröder hatte der weiblichen Besinnung Raum geben, und die seinige vor aller Abwahlung bewahren wollen. Erst am 17ten schrieb er der Mutter:

„Sie haben meiner Frau wiederholt, daß Sie durch „aus fort wollen, und daß Ihre Tochter Sie begleiten „müsse. Hierauf habe ich die Ehre Ihnen zu antwor „ten, daß Sie für Ihre Person nach Ihrem Gefallen „handeln können, indem ich mit Ihnen nicht in der „mindesten Verbindung stehe. Sie wissen, daß Sie nur „auf meine Veranlassung, des Wohlstands wegen, Ihre „Tochter hither begleitet haben. Sie müssen auch ein „sehn, daß Ihre Unzufriedenheit mit Hamburg kein gül „tiger Grund ist das Engagement Ihrer Tochter aufzu „heben, die, nach ihrem eignen Geständnisse, sehr große „Ursache hat hier zufrieden zu seyn.“

Darauf ließen Mutter und Tochter, weder mündlich noch schriftlich, etwas von sich hören. Vom 17ten December an war, der Adventzeit wegen, das Theater geschlossen, und in den letzten Vorstellungen des Jahrs hatte Dem. Boudet nichts zu thun. Am 2ten Januar 1792, Mittags, erhielt Schröder ein Briefchen von ihrer Hand, worin sie ihm anzeigte, sie habe sich entfernen

wollen und müssen, und die auffallende Unwahrheit sich erlaubte, sie habe mehrmals vergeblich um ihre Entlassung nachgesucht. Zu gleicher Zeit verbreiteten Personen, die für Freunde und Gönner einer Verfolgten gelten wollten, ihre Entfernung sey von dem Direktor veranlaßt, der ihren Beifall beneidet (!), und sie durch unwürdige Behandlung endlich gezwungen habe Hamburg zu verlassen; und bewarben sich um Theilnehmer einer ausgezeichneten Kasse gegen ihn, der die Pflichten der Menschlichkeit, das Vergnügen einer ganzen Stadt, seiner Eifersucht opfern. Zu Beschuldigungen dieser Art darf der Vorsteher einer öffentlichen Anstalt nicht schweigen, wenn er nicht scheinen will sie zu gestehn. Scherz blieb nichts übrig, als der Verleumdung, der er in ihren Schlusswinkeln nicht begegnen konnte, öffentliche Erklärung, erdichteten Thatsachen und Bestimmungen Wahrheit entgegen zu setzen. Er ließ den einzigen von dem Dem. Doudet erhaltenen Brief buchstäblich den Zeitungen einrücken, widersprach seiner falschen Angabe, erwieß, daß gegen ihn die Treue rechtsbeständigen Vertrags gebrochen sey; und durfte nicht verschweigen, daß sich, in dem Laufe des nämlichen Jahres, bereits ein Schauspieler des nämlichen Vergehens schuldig gemacht habe, wenn er nicht, zu einer Zeit, wo es an der Tagesordnung schien ungegründete Vorwürfe über ihn zu häufen, den scheinbar gegründeten verschulden wollte, er führe zuwiderlei Gewicht und Maas; und verheimliche von dem Manne, was er von dem Frauzimmer bekannt mache. Nie wird der Zügelgeist der Bosheit erbitterter, als wenn ihm Schuldlosigkeit angeschreiet entgegen tritt. Schamlos machten Schröders Feinde ihm jetzt sogar das zum Verbrechen, daß er sich seines Vergehens bewußt sey; und fanden himmelschreiend, wenn ein Unternehmer sich erdreiste, den Vertrag einer Schauspielerin für eben so verbindlich zu halten, wie den eines Schauspielers. Es ist

ein Zeichen jener Zeit, daß diese verkehrten Rechtslehren Glauben finden können. Als am 4ten Januar Tartüffe und der schwarze Mann gegeben ward, empfingen und begleiteten Schröders Erscheinung auf der Bühne, Pfeifen, Rischen, Schreien, und jeder Ausbruch ungezügelter Mißfallens. Den Schauspieler machte das nicht irre. Er spielte seinen Orgon so richtig, so wohl gelaunt, so mit allen Feinheiten der Kunst, als hätte diese um keinen andern Lohn gebuhlt. Dem Direktor aber war die Behandlung nicht anständig. Der Mensch fühlte sich nicht geneigt, in einer freien Stadt der einzige Unfreie zu seyn: Tags darauf ließ er folgende Anzeige durch die Zeitungen verbreiten:

„Da ich mich veranlaßt sehe, die Unternehmung des hiesigen Theaters je eher je lieber aufzugeben, meine Verbindungen aber bis Ostern 1793 fortbauern, so frage ich hierdurch an, ob sichere Männer etwa geneigt sind, gegen billige Bedingungen schon jetzt in meine Verbindlichkeit zu treten?“

Eine ausführliche, den Adresscomtoir-Nachrichten am 9ten Januar eingerückte Erklärung, entzieht die umständliche Erzählung des ganzen Vorgangs, und überzeugte jeden Freund der Wahrheit und Sittlichkeit, daß Schröder Niemanden tranken wollen, wohl aber tief gekränkt worden sey. Die sehr überwiegende Mehrheit Hamburgs ist immer geneigt, Recht gelten zu lassen und Verdienst zu ehren. Kein Stand hielt sich zu hoch oder zu niedrig, um durch Beweise des Wohlwollens und der Achtung, durch Reden und Zuschriften, den Verrüther und Beförderer des öffentlichen Vergnügens zu überführen, welchen Werth er seiner fortbauernenden Wirksamkeit beilege, wie wenig er Gesinnungen theile, die sich berechtigt glauben, einem Künstler den Genuß bürgerlicher Ehre zu versagen. Es bedurfte keiner Werbung und Unterzeichnung, um solche Gemüther zu vereinigen. Am

10ten Januar, bei der Vorstellung des Tartüffe und der Eifersüchtigen, war das Haus übertoll. Man wartete den Anfang des Schauspiels nicht ab. Schon vorher ward Schröder laut gerufen, mit allgemeinem Beifall bewillkommt, und ein Hamburgischer Bürger trug ihm den Wunsch des Publikums vor, daß er sich der Leitung dieser Bühne nicht entziehen möge. Von allen Seiten erschollen Stimmen um diesen Antrag zu unterstützen. Schröder überrascht, tief erschüttert, fand Worte, die zu innig aus seinem Herzen kamen, um seinem Gedächtnisse zu entfallen:

„Mein theures, und seit acht und zwanzig Jahren verehrtes Publikum!

„Empfangen Sie für dieses ehrenvolle Zeugniß Ihrer Zufriedenheit den Dank eines Mannes, der unglücklich genug ist, Kummer und Verdruß weit tiefer, als irgend eine Freude zu fühlen; dem beschwerliche Freiheit, das höchste Gut, Rechtschaffenheit die höchste Pflicht, und Ihre Achtung das größte Vergnügen ist. Wachen Sie, um sich ein gutes und sittliches Schauspiel zu erhalten, über die kleine Zahl deren, die, wie Beaumarchais sagt, in den Familien Andreer Unruhen zu stiften suchen, die sie in ihrer eignen zur Verzweiflung bringen würden; und glauben Sie, daß Ihre Zufriedenheit, aber mit Ihrer Achtung verbunden, mein einziges Bestreben war, und ist.“

Einflimmiger, lauter, ward nie eine seiner Aeußerungen auf der Bühne beklatscht. Die juchzenden Theilnehmer schienen gar nicht wieder aufhören zu wollen. Waren einige seiner Mißgönnner zugegen, so befanden sie sich wirklich im Gedränge, und nahmen einige Ehrentitel zu Herzen, deren sich zu rühmen ihre Bescheidenheit Bedenken trug. Die treffend gewählte Stelle aus der Eugenie warf diesen Nebengewinn für sie ab. Da-

dam Schröder übertraf sich selbst an diesem Abend, und hätte die Auszeichnung der Anwesenden verdient, wenn sie auch bloß der Künstlerin gelten sollen.

Am 11ten Januar meldete sich Herr Rennschub, der die Manheimer Bühne verlassen, und die Regie der Frankfurter übernommen hatte, um den Vorschuß abzutragen, welchen Dem. Boudet Schröbern schuldig war, und die Erlassung ihres Contracts zu bewirken. Man sagt, er sey schon am letzten Tage des vorigen Jahrs in Hamburg eingetroffen. Er selbst erklärte auf seine Ehre, er wisse weder um den Aufenthalt der Entwichenen, noch um ihren Vorsatz. Ihm schlug Schröder ab, sich seiner Rechte zu begeben. Als Dem. Boudet selbst, einige Zeit hernach, aus Cassel Schröbern ersuchte, ihrem Zutritt zu der Frankfurter Bühne kein Hinderniß in den Weg zu legen, willigte er sogleich darein, und muß sich mild und freundlich erklärt haben, wie ich aus ihrer zutroulichen und erkenntlichen Antwort schliesse.

Der Vorfall selbst kann nur Theaterfreunden bedenkend schmecken, aber auch nur solchen sind diese Blätter gewidmet. Schröder hat sich dabei benommen wie er sollte und durfte. Der Unbedachtsamkeit eines siebenzehnjährigen Mädchens ist Alles zu verzeihn, und ohne Zweifel Manches zu entschuldigen. Nicht hingegen ihren Freunden und Rathgebern, die sie zum Spielwerk ihrer wankelmüthigen Launen machten, und acht Monate hindurch nicht ermüdeten, das Vertrauen eines ehrenwerthen Mannes zu hintergehn. Die Anfängerin ward ihm aufgelistet, aufgeschmeichelt und aufgedrungen. Sie hätte, was nie geschehn sollte und täglich geschieht, ihre Kunst verzögern oder unterlassen; sie hätte durch ein einziges freimüthiges Wort gegen eine anstößlich liebevolle Frau die Gewährung ihres Abgangs erhalten, sie hätte bleiben können ohne Anstoß zu geben. Es ist klar, daß die, welche sie aus Manheim weggelockt und aus Hamburg

fortgerissen, sie einer andern Bestimmung entgegen führen wollen, als der Kunst. Möge ich jene gehalten haben, was diese verhindert ward ihr zu gewähren. Ich sah sie wenige Jahre nachher in Frankfurt wieder. Sie war auf der Bahn des Talents stehen geblieben, war nicht zurückgegangen. Ihre Lebhaftigkeit gefiel mit Recht: aber sichtbarlich war sie geeignet höhere Geschäftlichkeit anzunehmen, wenn man ihr vergönnt hätte, sich der Führung eines verständigen Lehrers etwas länger zu überlassen. Die Künste des Lebens sollen ja der Kunst nicht fremd bleiben, die sie beleben und unterhalten; nur untergräbt ihr Uebermaß diese, wie das Leben selbst. Ueber die Beobachtung äußern Anstandes wird jeder eheliebende Moralphilosoph einer öffentlichen Anstalt halten müssen, wie entfernt er auch seyn mag, sich zum Richter des Verborgenen aufzuwerfen.

Schröder hat sich nie herabgelassen, Gegner kennen zu wollen; deren Betragen ihm verächtlich schien. Auch mir blieb sie unbekannt geblieben. Ich kann daher nicht bestimmen, ob ihr Sittlichkeit und Anstand in ihm, oder feinetwegen jene befehdeten. Sollten Ihrernach leben, so ersuche ich sie, die Versicherung anzunehmen, daß ihnen bei dieser Gelegenheit vorzüglich gelungen sey, ihm seinen Kunstberuf zu verbittern. Angenehmer ist mir die Pflicht, des musterhaften Benehmens der Gesellschaft zu erwähnen. Keines ihrer Mitglieder hat sich den leistungswürdigen Blick über diese Angelegenheit gegen Schröders erlaubt. Die einzige Schauspielerin, deren Gehege Dem. Boudet berührte, befand sich während der unruhigen Wochen auf einer Kunstreise, wo sie berühmteren Nebenbuhlerinnen kühnlich entgegen trat; und hatte überhaupt einen zu leichten Sinn, um sich für verloren zu halten, wenn Andre gern gesehen wurden.

Diese Stürme trugen dazu bei, Salieri's Carer, am verdorren Ayr, welcher am 25ten December 1791 zuerst

1792

gegeben ward, die glänzende Aufnahme zu erschweren, die er verdiente. Erst die Zeit hat vermocht, ihn über Oberon den Sieg davon tragen zu lassen.

Seit dem Anfang des Jahrs 1792 gab Schind, auf Schröders Veranlassung, eine Theaterzeitung heraus. Sie entsprach Schröders Wünschen nicht. Dieser verlangte eine Belehrung der Leser, die dem Dichter und Schauspieler Gerechtigkeit widerfahren ließe, ohne ihren Beifall zu schmälern, und ihn selbst und seine Frau nie zum Gegenstand des Lobes machte. War eine solche Aufgabe zu lösen? würde ihre Lösung unterhaltend geblieben seyn? Schind beurtheilte was er sah, wie er es sah, und spendete Lob und Tadel nach freimüthiger Ueberzeugung. Ihre Reinheit ist mir eben so einleuchtend, als die Mißverständnisse welche sie herbeiführen mußte.

Erst am 14ten Februar wagte Schröder, Moliere's Kranken in der Einbildung seinem Stiefvater nachzuspielen, und bewährte, daß er nicht zu viel gewagt habe.

Von neuen Schauspielen machte nur Babo's Bürgerglück, am 27sten Februar zuerst gegeben, wohlverdientes Glück auf der Bühne.

Am 12ten März tanzte Herr Ehlenberger ein Englisches Solo, und am 15ten ein Pas de deux mit seiner Frau.

Noch immer hielt man das Schauspiel zu unheilig für den ersten und letzten Tag der Woche. Doch erhielt Schröder die Vergünstigung, Sonnabends Concerte geben zu dürfen. Das erste war am 10ten, das zweite am 17ten März. Er hatte Rust aus der Höhle des Trofomo und dem Baum der Diana dazu gewählt. Ihre Ausführung blieb tief unter seiner Absicht. Auch folgte der neueröffneten Einnahme die Einbuße auf dem Fuße; weil die Trauer für den Kaiser Leopold, vom 18ten März an, die Bühne auf einen Monat verschloß.

Mit dem Schluß des Theaterjahres gingen die Herren

Buccarini, Schwarz, Schmidt und Familie ab. Buccarini hatte sich seit 1780, in ersten und ersten Rollen, die nicht in das Fach der Väter schlugen, durch körperliche und geistige Bildung auf der Hamburgischen Bühne ausgezeichnet. Seine Weltleute philosophischen Anstrich hat nie ein Schauspieler glücklicher dargestellt. Was er sprach und zeigte, schien nicht erlernt und entlehnt, sondern unmittelbar gedacht und empfunden. In seiner Ruhe war Kraft, und in seiner Zurückhaltung Leben. Die Rollen, in denen er glänzte, konnten nur von geistreichen Zuschauern verstanden werden; aber auch die, welche es nicht waren, verstanden sich gern auf den schönen Mann.

Im Lauf des Jahrs waren 208 Vorstellungen gegeben, und mit Einschluß zweier Maskeraden 106,118 Rthl. eingenommen. Zum erstenmal vorgestellt, 3 Schauspiele, 12 Lustspiele, 4 Nachspiele, 10 große und kleine Singspiele. Schröder spielte acht neue Rollen.

Bestand seit Ostern 1792: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Gute. Ebhrs und Frau. Rätisch. Langerhans und Frau. Petersen. Madam Stard. Dem. Jaime. Reinecke, bis Ende Julius. Beschort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Vogel. Dem. Buccarini, bis Ende Septembers. Engelhard und Frau, bis Mitte Februars. Herzfeld. Wegner. Ditsmarsch. Braun und Frau, seit Mitte Novembers. Reinhard und Frau, seit December. Stegmann, Frau, vier Töchter, und Sohn. Dem. Wilden. Dem. Schnauer, seit August. Madam Roi, vom August bis Ende Octobers. Borchers. Jaime. Lehnert. Dichter, Schind, bis Ende Julius. Musikdirektor Hönike. Erster Violinist, Königsblume. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Inspektor, Kunst, seit October. Cassirer, Bartels.

Am 10ten April trat Herr Vogel zum erstenmal auf, als Louis in Alter Zeit und neuer Zeit. Der Kenntniß.

reiche und gebildete Mann hat nachher in den Gegenden des Oberrheins selbst die Direktion geführt, und sich auch als Schriftsteller für die Bühne ausgezeichnet.

Am 18ten erschien Herr Herzfeld, als junger Soldat im Rind der Liebe. Er hat rühmlich gehalten was er versprach, und den Vorsteher der Bühne, als Schauspieler und Freund, in heitern und trüben Tagen nicht verlassen.

Am nämlichen Tage debütierte auch Herr Rehner vom Weimarschen Theater, als Bedienter, nicht mißfällig.

Am 20sten erschien Madam Engelhard als Kammermädchen in den Briestaschen, und gefiel nicht. Eben so wenig am 27sten Herr Ditmarsch vom Berliner Theater, als Peter im Herbsttage.

Am 30sten Mai war Schröder Saar Peter in Babo's Streligen, den früher Succarini gespielt.

Im Junius lockten vier Vorstellungen eines Französischen Häufleins, das sich rühmte les premiers Sujets de Sa Majesté le Roi de Suède zu seyn, Hamburger nach Altona. Die Neugierigen rühmten sich der Bekannthschaft nicht. Es ist kaum glaublich, daß solche Künstler, auf der glänzenden Bühne einer nordischen Königsstadt, die ersten gewesen seyn sollten.

Am 13ten und 18ten Julius tanzte Herr Silani ein Solo, und fand Beifall genug, um sich am 15ten und 17ten August wieder zeigen zu dürfen.

Am Ende des Julius legte Herr Schind die Stelle eines Theaterdichters nieder. Ist der Vorsteher einer Bühne diesem Geschäft selbst gewachsen, so kann es ihm wenigstens nicht ganz an Gründen der Beruhigung fehlen, wenn Nachgiebigkeit gegen fremden Eigensinn hier und da seine Erwartung täuscht. Läßt sich doch die Wandelbarkeit des Geschmacks nicht immer berechnen! Dem Dichter ist eigenthümlich, nichts geltend zu machen als

was ihm am Herzen liegt. Er wird die gangbaren Mittel des Beifalls nur in so fern nicht verschmähen, als sie auch seinen eignen gewinnen. Was er sich selbst nicht zu Dank macht, wird schwerlich fremden Dank erlangen. Einzelne Stücke, bei Ruhe und Lohne, in die Gleise leiten, die er billigt, dem vernachlässigten Stoff Glätte und Firniß ertheilen, ist weder unerfrenlich noch undankbar; und wer sich auf die Kunst versteht, wird oft nicht umhin können, die Hinwegräumung vorhandner Schwierigkeiten für eben so verdienstlich zu halten, als eine ganz neue Schöpfung. Schind hat sich in beiden gezeigt, und wird hoffentlich beider nicht ~~übertrag~~ ^{übertraglich} werden. Es konnte ihn schwerlich befremden, daß er die Zufriedenheit des Direktors nicht immer gewinnen können, der mit sich selbst so selten zufrieden war. Die Achtung und Freundschaft des Menschen ist ihm unverbrüchlich geblieben.

Bisher hatte das Schauspiel um fünf Uhr seinen Anfang genommen. Seit dem Schluß dieses Monats ward es um eine halbe Stunde verspätet.

Am 15ten August spielte Herr Gley den Karl im Strich durch die Rechnung als Gastrolle.

Am 25ten September sang Dem. Succarini, die zum Frankfurter Theater trat, den Oberon zum sieben und zwanzigsten und letztenmal. Sie hat in keiner andern Rolle das Aufsehn gemacht, welches sie in dieser mit Recht erregte.

Am 14ten Oktober Morgens um halb drei Uhr starb Madam Adermann in ihrem acht und siebenzigsten Jahr, und ward am 18ten beerdigt. Der musterhaften Frau und Künstlerin ist im Vorhergehenden, bei mehr als einer Veranlassung gedacht. Sie hatte sich der Bühne seit Jahren entzogen, aber beschäftigte sich unablässig für sie. Junge Frauenzimmer, ihrer Pflege vertraut, bildeten sich unter ihr zu Schauspielerinnen, und in weiblichen Hand-

arbeiten und Stückerlen, die sie eben so fleißig als vorzüglich beschaffte. Ich habe mich nie aus ihrer Unterhaltung losgerissen, ohne die Richtigkeit und Gediegenheit ihres Urtheils von neuem zu bewundern, und die Milde und Einfachheit des Ausdrucks zu beneiden, die ich mich zuweilen überrede für das ausschließliche Vorrecht gebildeter Frauen zu halten. Sie hatte die bleibende Freundschaft Wielands und Pfessels gewonnen; und nur die Meisterhand dieser Seelenmaler würde im Stande gewesen seyn, der Nachwelt ein treues Abbild ihres Werthes zu übergeben.

Am 26ten Oktober brachte Schröder seine letzte Bearbeitung eines Shakspearschen Schauspiels, Viel Lärmen um Nichts, auf die Bühne. Es ward mit großem Beifall aufgenommen, und hat sich erhalten. Des Britten Benedikt, im Deutschen Breitenau, fand einen meisterhaften Darsteller an ihm.

Am 13ten November trat Madam Braun, als Frau Schmidt in Ifflands Scheinverdienst zum erstenmal auf. Am 19ten Herr Braun, als Hieronymus Knicker. Beide gefielen.

Am 3ten December war die erste und letzte Vorstellung des Kogebueschen Schach Wampum, der die Kunst und Liebe, welche Schröder an die Hauptrolle verwandte, übel lohnte, und einhellig ausgepiffen ward. Es sollte am nächsten Tage wieder gegeben werden, aber man erlaubte dem Ankündiger nicht seinen Auftrag zu vollziehen. Schröder trat an seine Stelle und versprach zur Beruhigung, Viel Lärmen um Nichts und Taps. Mein Freund schob die allgemeine Mißbilligung eines Stücks, dem er großen Beifall prophezeit hatte, auf die Unfähigkeit der Zuschauer sich in die Verwandlung des Schachs zu finden. Aber abgesehen daß Trägheit und Langeweile nur im Vorbeigehn Belustigung, auf die Dauer Ueberdruß erregen, war auch die damalige Stimmung der Gemüther

einem solchen Gemälde nicht günstig. Den Aristokraten mißfiel die Herabwürdigung eines Fürsten, den überwiegenden Demokraten jeder Fürst. Herr von Kogebue wollte sicherlich keine Verläumdung begünstigen. Nicht zu läugnen ist jedoch, daß seine Satyre auf einen sehr liebenswürdigen, aber sehr verkannten Regenten gedeutet ward; und kam sie jemals dem Kaiser Paul zu Gesicht, so läßt sich begreifen, daß sie dazu beigetragen, ihm den Verfasser verdächtig zu machen.

Am 5ten December traten Herr und Madam Stegmann, in der abgeredeten Sauberei, wieder auf die Hamburgische Bühne, und wurden mit dem Beifall empfangen, der werthen Bekannten gebührt.

Am 7ten December debutirte Herr Reinhard als Kolla, seine Frau als Cora, in der Sonnenjungfrau.

Am 10ten erschien Stegmanns älteste Tochter, Caroline, als Lina im rothen Käppchen. Sie erweckte freundliche Hoffnungen, und hat sie freundlich erfüllt.

Mit dem Ende Februars 1793 konnte Schröder seinem längstgehegten Wunsche genügen, für die Mitglieder seiner Bühne eine Pensionsanstalt zu gründen. Im Laufe des folgenden Monats wurden zu ihrem Besten zwei Concerte gegeben.

Auch führte er, um Mißverständnisse zu vermeiden, das Gesetz ein, es solle keine Buße eines Fehlers erlassen werden, den das Publikum bemerkt habe.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 213 Vorstellungen und drei Maskeraden gegeben und 116,648 Mark eingenommen. Neu, 7 Schauspiele, 5 Lustspiele, 7 Nachspiele, 8 Singspiele. Fünf Rollen Schröders zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1793: Die Familie des Directors. Michaux. Die Familie Cule. Ehlers und Frau. Rätch. Langerhans und Frau. Petersen. Madam Stard. Dem. Jaime. Madam Engelhard, starb am 9ten De-

cember. Beschort und Frau. Pleishner. Berby. Rau. Vogel, bis Ende Octobers. Herzfeld. Wegner. Dittmarsch, bis Ende Julius. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Rögglen und Frau, bis Ende Januars. Dem. Wilden, seit dem 9ten Febr. 1794 Madam Hönide. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Lehnert. Hoffmann, seit September. Maler, Stockmann. Musikdirektor, Hönide. Erster Violinist, Königsdöwe. Einhalter, Lieder. Inspektor, Kunst. Cassirer, Bartels. Sechzehn Officianten.

Am 3ten April übernahm Schröder den Thoringer in der Agnes Bernauerin.

Am 5ten April traf der erste Schauspieler der Dänischen Bühne, Herr Schwarz, zum Besuch in Hamburg ein.

Am 3ten Mai debutirte Herr Rögglen als Doctor, und seine Frau als Malerstochter im Deutschen Hausvater.

Am 14ten Mai gaben Herr und Madam Mussini ein Zwischenspiel in drei Aufzügen, la Cameriera astuta.

Sonabendts den 8ten Junius durfte, wegen Anwesenheit des Erbprinzen und der Erbprinzessin, jetzigen Königs und Königin von Dänemark, die eifersüchtige Ehefrau und der vernünftige Narr, Sonntags den 9ten König Lear gegeben werden.

Am 7ten August kamen Stephanie der Jüngere und Biegler auf acht Tage nach Hamburg, ohne zu spielen.

Am 25sten September war die erste Vorstellung des Mädchens von Marienburg, dessen Zaar Peter zu Schröders vorzüglichsten Rollen gehört.

Am 5ten Octbr. erhielt Schröder die Erlaubniß, zum Besten der Pensionsanstalt, Sonntags und an kleinen Festtagen, von 6 bis 8 Uhr, Concerte im Theater geben zu dürfen. Dadurch trugen beide allmählig eine Schuld

ab, welche ihre geschlossenen Vorabende lange auf sich geladen hatten. Das erste dieser Concerte, am 20ten October, eröffnete den Reigen mit Alexanders Fest.

Am 19ten November ward Mozarts lang ersehnte Zauberflöte zum erstenmal gegeben, und durfte noch in diesem Monate viermal wiederholt werden. Doch hat ihr nur die Zeit den Sieg über Oberon, und sogar über das Sonnenfest der Braminen davon tragen lassen, die wenigstens ein Jahr lang ihre glücklichen Nebenbuhlerinnen blieben.

Am 4ten December erkrankte Nabam Schröder.

Am 11ten December ward Felix und Violante, nach Mrs. Centlivre's Wonder, a woman keeps a secret, dem Triumph des Englischen Lustspiels und Garrick's, welcher im Felix zum letztenmal auf der Bühne erschien, von Herrn Vogel recht gut bearbeitet, so kalt aufgenommen, daß es nicht wiederholt werden durfte. Die Britin hat die Handlung von einem Spanischen Muster entlehnt, das den Beifall seiner Heimath durch mehr als ein Jahrhundert festgehalten, und mit reichem und verschönerndem Witz ausgestattet. Wie viel diesem und dem raschem Leben auch genommen werden müssen, um zu einem Französischen Schauspiel mit Gesang verschritten zu werden, so ist doch auch Hales's Amant jaloux eines der beliebtesten der Pariser Bühne. Aber es scheint, daß in Deutschland immer nur eine Schauspielgattung ausschließliches Glück machen soll; und daß meine Landsleute gegen die, welche gerade an der Reihe ist, nie gerecht seyn zu können glauben, wenn sie sich nicht gegen jede andre unbillig beweisen.

Der 13te December entriß Schröbern einen unersehllichen Freund. Bode starb in Weimar. Woran er Theil genommen, was er fördern helfen, ist fortgerückt, soll fortrücken, und muß übertroffen werden. Der Mensch gehört zu den seltensten und besten.

Am 20sten Decbr. trat Herr Hofmann, welcher seit September im Chor gesungen, zum erstenmal als Konrad im gutmüthigen Alten auf.

Am 20sten Januar 1794 besuchte der jüngere Stephanie Hamburg von neuem, und verweilte diesmal vierzehn Tage. Der sonst rasche, und keinem Wagniß ungeneigte Mann, blieb unerschütterlich bei dem Entschluß, nie auf einer fremden Bühne zu erscheinen. Bei seiner obenerwähnten Reise, im Sommer vorigen Jahrs, schien er nahe daran ihn aufzugeben. Engel und andre Berliner Theaterfreunde waren wirklich neugierig den auf den Brettern zu erblicken, welcher so manches Stück darüber geschickt. Eine schadenfrohe Absicht lag dabei nicht zum Grunde. Er sollte, wenn es ihm gefiele, nur einmal auftreten, und worin er wollte. Endlich gab er sich das Ansehn, ihrem freundlichen Zureden nicht widerstehn zu können, und nannte die Rolle des Comthurs in Diderots Hausvater; bei der er in der That sicher seyn durfte einen vortheilhaften Eindruck zu hinterlassen, weil er sie vollkommen verstand, mit verdientem Beifall in Wien gespielt hatte, und keines Erfordernisses entbehrte, welches diesem Charakter unerläßlich ist. Aber gleich am folgenden Morgen wollte er Briefe erhalten haben, die ihn fort riefen, übereilte seine Abreise, und kam nie wieder nach dem gefährlichen Berlin. Wie manchem Andern wäre diese Zurückhaltung zu gönnen!

Schreiben am 12ten Febr. 1794. „Ich bin gesund.
 „Mein Theater ist in großer Ordnung und Einigkeit.
 „Zum Pensionsfond sind schon 5000 Mark beisammen.
 „Die Logen errichten eine Krankenanstalt für weibliche
 „Dienstboten, und ich bin an der Spitze dieser Sache.
 „Mithin habe ich Beschäftigung genug, und genieße mein
 „Leben so gut ich kann.“

Am 13ten Febr. ward Ifflands Vormund mit stürmischem Beifall gegeben, und dessen Wiederholung laut

gefordert, welches, außer dem Carlos, in Hamburg noch keinem Stücke widerfahren war. Wenige Vorstellungen kühnten diese Hitze, und schon die vierte am 20sten fand sich von Zuschauern verlassen. Vielleicht hatte Langerhans, dem es einfiel, als Oberst Brand, Anzug und Benehmen Friedrichs des Großen nachzunahmen, die augenblickliche Täuschung hervorgebracht.

Madam Schick sang als Gastrolle, am 4ten März die Almansaris im Oberon, am 11ten und 28sten die Pilla, am 17ten die Astasia im Tarar, am 21sten und 31sten die Diana, und gab am 8ten Concert im Schauspielhause. Ihr unübertreffliches Feuer, ihr hinreißender Gesang, ihr lebendiges Spiel, verfehlten auch in Hamburg die Wirkung nicht, die sie überall begleitete. Niemand huldigte ihr williger und herzlicher als Schröder.

Am 26sten März ward Graf Benjowsky zum erstenmal gegeben, und erhielt den Beifall, welchen die gelungenste und sorgfältig ausgeschmückte Darstellung verdiente. Schröders Gouverneur wird Allen, die ihn gesehn, unvergeßlich bleiben.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 229 Vorstellungen, acht musikalische Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 128,847 Mark. Neu, 5 Schauspiele, 6 Lustspiele, 5 Nachspiele, 6 Singspiele, 4 Rollen Schröders.

Bestand seit Oßtern 1794: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Gule. Ebbes und Frau. Mätsch. Langerhans und Frau. Madam Stard. Madam Hönide. Beschor und Frau. Pleißner. Werby. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Rehner, bis Anfang Junius. Die Familie Stegmann. Hofmann. Kupfer. Lehnert. Krug, seit Ende Novembers. Dem. Jaime. Jaime. Demoiselle Schnauer. Borchers. Musikdirektor, Hönide. Erste Violinisten, Königsblöwe; Andreas Romberg. Violoncel-

ist, Bernhard Romberg. Maler, Stodmann, Burmb. Inspektor, Kunst, bis Ende Augusts. Einbelfer, Lieder, seit Anfang Oktobers Inspektor; Hörnig, seit Anfang Oktobers. Cassirer, Bartels.

Unter den Gozzischen Stücken hat keines sich Schröbern mehr empfohlen, als der Rabe. Ich konnte ihm bezeugen, daß Gennaro's Hingebung auf den Bühnen Wälschlands einen Eindruck hervorbringe, dessen sich wenige Trauerspiele rühmen können. Indessen zweifelte mein erfahrener Freund, ob die Stimmung Deutscher Zuschauer einen märchenhaften Zauber, im gesprochenen Schauspiel, für gültige Münze nehmen werde. Er zweifelte jedoch nicht, sie müßten ihn, in seinem herbämmlichen Gebiet, dem romantischen Singspiel, willkommen heißen; und forderte seit Jahren seine dichterischen Bekannten auf, sich damit zu befassen. Ich weiß nicht was Götters versprochene Bemühung hintertrieben. Auch Professor Unzer zog die Hand zurück, die er angelegt hatte. Endlich fand sich ein Hollender, und Andreas Romberg übernahm die Composition. Das Singspiel ward am 7ten April gegeben, und gefiel so wenig, daß es zurückgelegt werden mußte. Die Bearbeitung und ihr Urheber sind mir unbekannt. Aber der Name des Confectors und Schröders Billigung geben mir ein Recht zu vermuthen, ich würde mich nicht berufen gefunden haben, das Urtheil der Verwerfung zu unterschreiben.

Mit dem Anfang des Mai erlaubte sich Schröder zum erstenmal, nicht immer in der Stadt zu seyn, und sich zuweilen auf einer ländlichen Wohnung in Eimsbüttel aufzuhalten. Seine Geschäfte folgten ihm dahin, und er genoß von den Annehmlichkeiten der Umgebung nur die reinere Luft.

Bis hieher erstreckt sich Schüzens Hamburgische Theatergeschichte, die um diese Zeit herauskam. Fleiß und Borrath von Nachrichten lassen sich ihr nicht absprechen.

Mehr Eigenthümlichkeit des Erzählers würde sie unterhaltender, aber schwerlich zuverlässiger gemacht haben. Die Fortsetzung wird nicht wenig Verdienst bewähren, die hinter dem ihrigen nicht zurück bleibt.

Gustav III. treffliche Siri Brahe, am 11ten September zuerst gegeben, gefiel nicht.

Herr Krug sang zuerst im Sonntags-Concert am 23ten Novbr., und trat auf am 28ten als Artenio im Tarar. Der Sänger mußte gefallen.

Vom 16ten bis zum 27ten December war Opitz zum Besuch in Hamburg, ohne auf der Bühne zu erscheinen.

Am 17ten December eröffnete die aus Brüssel geflüchtete Französische Hofschauspielergesellschaft ihre Bühne im Concertsaal.

Seit dem 10ten November hatte Williamson, vormals Vorsteher der Bühne in Edinburgh, in Altona, seit dem 2ten Januar 1795, in einer sehr gut eingerichteten Bude auf dem großen Neumarkt, in Hamburg Englische Schauspiele gegeben. Man sagt, diese Gesellschaft, nach Amerika bestimmt, sey durch Französische Kaper in die Elbe gejagt, und habe des Winters wegen sich hier versuchen müssen. Der Vorsteher, auf der Bühne von Drurylane gebildet, ein seiner verständiger Mann, besaß Anstand, Lebhaftigkeit und Gefühl, und war, was die Engländer a genteel performer nennen, im freien Lustspiel und in gemäßigten Rollen des Trauerspiels sehr zu loben. Miß Fontenelle, ein beliebter Jüngling der Bühne von Cobentgarden, besaß Feuer, Empfindung und Natur, die sie in keinem Fache verließen, aber vorzüglich im Komischen der ungezogenen Mädchen, green girls und romps, auszeichneten, wo sie Mrs. Jordan nicht vergebens belauscht hatte. Scriven, in niedrigkomischen Rollen vortrefflich und wahr, gab Caricaturen und Possen mit Genialität. Außer diesen Dreien verdienten nur Mrs.

Ross, die sehr gefällig sang, ihr Mann und Turnbull einige Aufmerksamkeit. Die Uebrigen erhoben sich nicht über das Mittelmäßige, und befremdeten mehr als sie gefielen. Die Wahl der Stücke hätte nicht besser seyn können. Außer den gefeierten Shakespearschen gab man keines, das nicht auf den Bühnen Englands den entschiedensten Beifall und den größten Zulauf für sich hat, und einige so, daß nicht bloß einzelne Rollen, sondern das Ganze, vor Meistern und Gesellen bestehen durfte. Aber der Besuch der Hamburger verlor sich bald, und die gebornen Engländer waren nicht zahlreich genug, ihn entbehrlich zu machen. Es giebt sicherlich keine Stadt in Deutschland, wo so viele Zuschauer, aus allen Ständen und Geschlechtern, der Englischen Sprache kundig und bedürftig sind: nur rann damals der Strom des Zeitgeistes gegen das Vaterland der alten Freiheit, Würde und Treue, um einer Nebelgestalt zu huldigen, die diese Namen log; und die Schreier unterließen nicht zu verläumben, was sie nicht werth waren zu erkennen. Wer sonst nichts zu tadeln wußte, tadelte wenigstens die Länge der Vorstellungen. Die Engländer geben ein volles Gericht, wie man Eßlustigen vorsetzt. Kann von einem bezahlten Tische nicht Jeder weggehn, sobald er sich satt fühlt? Williamson war im zweiten Vierteljahr genöthigt, seine Zuflucht zu Pantomimen zu nehmen; die freilich seiner Absicht so wenig entsprachen, als der Aufwand, den er dafür anbieten konnte, dem welchen ein so theures Spielwerk erfordert, wenn es befriedigen soll. Bald konnte er seinen Schauspielern nicht mehr gerecht werden, sie zerstreuten sich; und Schröder, der den Mann schätzte, seine Bühne gern besuchte, und den verkümmerten Lohn redlicher Bestrebungen nie ohne Theilnahme gewährte, trug wenigstens etwas zur Erleichterung des Abschieds bei; indem er am 25ten August 1795 eine Vorstellung von Glück verbessert Thorheit, zum Besten des Herrn Wil-

liamson ansetzte, nach welcher dieser und Miß Fontenelle einige Auftritte des Hamlet in ihrer Muttersprache gaben. Die Fülle des Schauspielhauses entsprach der freundlichen Absicht. Herr Williamson dankte in einer Abschiedsrede dem Publikum, und dem Vorsteher der Deutschen Bühne, „dessen uneigennütziges und edles Betragen,“ wie er sich ausdrückte, „so wie seine Schauspielkunst, mehr Lob verdienten, als er vorzubringen im Stande sey.“

Viel glänzender und anhaltender war die Begünstigung der Französischen Nebenbuhler. Sie zeichneten sich in der That vor Allen aus, welche Hamburg je gesehn. Rees und seine Tochter, Bergamin, Adam, Madam Burfay, Dem. Camille, wurden auf jeder Bühne gefallen haben, und unter den übrigen Mitgliedern befanden sich verschiedne, die für mehr als mittelmäßig gelten konnten. Das Lustspiel war gut, die Operetten trefflich. Daß die Neuheit anzog war nicht zu verwundern; daß sie den gebildeten Deutschen gegen seine Landsleute unbillig machte, liegt im Nationalcharakter. Wenn aber diese Unbilligkeit keine Gränzen kannte; wenn nun auf einmal für Fremde geschehen sollte, was einheimische vieljährige Anstrengung nie erwerben können; wenn Personen sich von ihm wandten und wider ihn warben, deren Theilnahme allein den Führer eines täglich verbitterten Geschäfts bisher erheitert hatte: so ist sehr begreiflich, daß auch diese Erfahrung dazu beitragen mußte, dem Manne, welcher das funfzigste Lebensjahr zurückgelegt, und sich nie gewöhnen können, seinen Beruf mit aller Kälte eines bloßen Gewerbes zu betreiben, das Handwerk zu verleiden. Sie war es nicht allein, sie war es nicht einmal vorzüglich, wie man vorgab um Schröders Verstand herabzuwürdigen; der Tropfen war sie allerdings, der ein hochgefülltes Gefäß endlich überfließen machte. Das auffallendste Beispiel aller Verläugnung gesunder Begriffe

ist mir immer der damals ziemlich allgemeine Tadel gewesen, daß Schröder den Vorschlag der Französischen Gesellschaft nicht eingegangen sey, sich mit ihr zu verbinden, seine Bühne und Einnahme mit ihr zu theilen, und eine Abwechslung der Vorstellungen Statt finden zu lassen. Ein Kind, das eine so unhaltbare Einrichtung empfehlen wollte, wäre anzuhalten, Aesops Fabeln fleißiger zu lesen. Der Zeit durfte sie angemessen scheinen, welcher nichts gefiel, als was jedem rechtmäßigen Bestande Hohn sprach.

Dahin war es gekommen, daß man, bei den gelungensten Vorstellungen der Deutschen Bühne, kaum fünf oder sechs Zuschauer, wahrscheinlich ungeweihte Fremdlinge, in den Logen des ersten Ranges erblickte. Nur Schröders geschwornes Freicorps, die Gallerie, blieb ihrer alten Fahne treu, und versammelte sich so eifrig um sie, daß, weil Schröder, um die Anwesenden nicht zu beengen, verboten hatte mehr als dreihundert Plätze zu verkaufen, an manchen Abenden über Zweidrittel der Herbeiströmenden zurückgewiesen wurden. Es ging ihm schwer ein, von Leuten nicht gesehen zu werden die ihn sehen wollten; er befahl seinem Cassirer Bartels, den ungebrauchten ersten Rang um den Galleriepreis zu eröffnen: und dieser bedächtige Geschäftsführer mußte Alles, was er von Gründen und Sachwaltern aufbieten konnte, beschwören, um ihm ein Vorhaben auszureden, das, bei seiner Einführung und Aufhebung, unvermeidlicher Unzufriedenheit ausgesetzt war. Allerdings erhielt Mangel an fremder Sprachkunde einen Theil der Galleriebesucher dem vaterländischen Schauspiel geneigt: aber eben so unlängbar entfernte auch Mangel Deutschen Sinnes die, welche ausschließlich einem fremden nachliefen; und manche derselben wurden in einer Schutzprüfung schwerlich rühmlicher bestanden seyn, wie die Bewohner des höheren Bezirks.

Am 2ten Januar 1795 spielte Schröder seine vor-
 letzte neue Rolle, den Oberpriester in Kolla's Tod; am
 4ten März die letzte, den freimüthigen Vertreter gesetz-
 licher Freiheit, Moorland, in Kozebue's Verläumdern.
 Die immer zunehmende Schwäche seines Gedächtnisses
 nöthigte ihn zu dieser Entsagung. Glücklicherweise er-
 streckte sie sich nicht so weit, ihm auch das zu entführen
 was er einmal gefaßt hatte. Der Moorland war ihm
 sauer eingegangen; aber er gab ihn mit einer Wahr-
 heit und Festigkeit, die seinen glücklichsten Darstellungen
 gleich kam.

Am Schluß des Theaters, den 27sten März, nach
 der Vorstellung der unglücklichen Ehe durch Delicateresse,
 hielt Schröder nachstehende von Schind verfaßte Rede:

Heiß für sein Vaterland, für seine Nation
 Boll edeln Stolzes, brennen, glähen,
 Dem heimischen Talent nicht den gerechten Lohn,
 Nicht Schutz, nicht Aufmunterung entziehen,
 War immer ehrenvoll; und seines Landes Ruhm
 Mehr als den Ruhm des Auslands lieben,
 Stets edler Völker Eigenthum.

Die Ihr der heimischen Thalia treu geblieben,
 Der Ruhm ist eu'r! Ihr liebt das Vaterland,
 Ihr schätzt Deutsche Kunst, daß sie nicht ganz verlassen
 Von ihren alten Freunden stand.
 Dank für die dargebotne Hand,
 Laßt, Deutschgesinnte, mich sie fassen,
 Liebt ferner euer Vaterland,
 Laßt ferner eure Kunst ob unsern Spielen walten!
 Bergdant dem Mann, der so viel Jahre lang
 Euch zu vergnügen, zu gefallen rang,
 Dem Drang nach fremder Kunst auch das Jahr stand zu
 halten;
 Er singt ja seinen Schwanenfang!

In diesem Theaterjahr waren 211 Vorstellungen, neun musikalische Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 130,090 Mark. Neu, 1 Trauerspiel, 5 Schauspiele, 2 Nachspiele, 8 große Singspiele, zwei Rollen Schröders.

Bestand seit Ostern 1795: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Gule. Ehrs und Frau. Rätsh. Langerhans und Frau. Madam Stard. Madam Hönike. Beschor und Frau. Pleißner. Berdy. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Hoffmann. Madam Lange, vom Anfang Decembers bis Mitte März 1796. Dem. Jaime. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Ehnert. Krug. Leo, seit Mitte Octobers. Berling, im November. Rudolph, seit Ende Decembers. Musikdirektor Hönike. Erste Violinisten, Königsblöwe; Andreas Romberg, bis Ausgang April; La Croix, bis Ausgang Octobers. Violoncellist, Bernhard Romberg, bis Ausgang April. Maler, Stodmann. Inspektor, Pieder. Einhelfer, Hörnig, bis Ende Januars 1796; nachher Barlow. Cassirer, Bartels.

Am 12ten April machte Schröder der Gesellschaft bekannt, sie sey auf kommende Ostern entlassen.

Am 6ten Mai erschien Amalie Stegmann, als Infantin im Don Carlos, zum erstenmal auf der Bühne.

Schreiben am 9ten Mai 1795. „Es müßten Schritte „geschehn, die bei der hiesigen Verfassung nicht wohl „Statt finden, sonst geb' ich das Theater gewiß auf. Es „ist dies kein leichter Schritt, weil ich zugleich einen jährlichen Ueberschuß von 20,000 Mtk. aufgebe.“

Am 6ten August erschien nachstehende Anzeige Schröders in den Adress-Comtoir-Nachrichten:

„Verschiedene Ursachen nöthigen mich, auf Ostern „das Theater als Schauspieler zu verlassen; ich wünsche „zugleich, die ganze Unternehmung auf billige Bedin-

„gungen abzugeben. Da bei allen guten Theatern die
 „Contracte um Michaelis geschlossen werden, so ersuche
 „ich diejenigen, welche Neigung zu dieser Unternehmung
 „haben, sich vor dieser Zeit zu erklären. Ich darf nicht
 „zweifeln, daß auch jetzt so wohlwollende Männer gegen
 „das vaterländische Schauspiel auftreten werden, als im
 „Jahr 1780.“

Niemand meldete sich. Wohl aber erhielt Schröder
 am 14ten August folgendes Gesuch, von allen Mitgliedern
 der Gesellschaft unterschrieben:

„Seider ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, der uns
 „die Ausführung Ihres Entschlusses ahnden läßt. Wir
 „haben immer geglaubt, daß die Zeit und die Menschen
 „die Ursachen heben würden, die Sie bestimmten, auf
 „Opfern Ihr Theater zu verlassen; auch vermuthen wir
 „mit Wahrscheinlichkeit, daß diese Ursachen, durch das
 „Publikum selbst, zum Theil widerlegt sind. Wir ehren
 „die Bewegungsgründe zu Ihrer vorhabenden Hand-
 „lung, und freuen uns, daß auf uns die Schuld der
 „bevorstehenden Verweisung nicht haftet; aber wir wis-
 „sen auch, daß Ihnen das Wohl Ihrer Gesellschaft und
 „der erworbene Ruhm Ihres Theaters nicht gleichgültig
 „ist, noch werden kann. Ihr Abgang würde vieles von
 „dem Glanze, dem Ansehn und der Präcision in den
 „Geschäften mit hinwegnehmen. Und welche Gestalt wür-
 „den Sie dann erblicken, wenn ein Mann, oder meh-
 „rere an der Spitze ständen, welche zwar allen guten
 „Willen hätten, die aber nicht mit der Festigkeit, dem
 „Eifer, der Sorgfalt, der übrigen Kenntniß des Innern
 „und Aeußern, — kurz, nicht mit den Gaben ausgerüstet
 „wären, die durchaus erforderlich sind, sich Zutrauen und
 „Ansehn zu erwerben, und die Gesetze in Achtung zu er-
 „halten? Würden Sie gelassen zusehen können, wenn
 „die Stützen Ihres mühsam aufgerichteten Gebäudes zu

„wanken anfangen? Unmöglich! Das kann der Meister
 „nicht, der seine Kräfte dem Werke widmete.“

„Wir vereinigen uns daher Alle, Sie freundlich zu
 „ersuchen, uns auf Ostern 1796 nicht zu verlassen; weil
 „das hiesige Deutsche Publikum, durch fleißigen Besuch
 „sowohl, als durch Attention im Schauspielhause zu er-
 „kennen giebt, daß es fast allgemein Deutsch fühlt und
 „Deutsche Kunst ehrt.“

„Ihre Sehnsucht nach Ruhe kann damit bestehen, ja
 „wir bitten Sie sogar inständig derselben zu genießen;
 „nur bleiben Sie unser Führer. Wir denken, es ließe
 „sich Beides mit einander vereinigen, sobald Sie selbst
 „nur etnige Neigung dazu fühlen. Glauben Sie uns,
 „der größte Theil der hiesigen Schauspiel Liebhaber hegt
 „dieselben Wünsche; nur können sie nicht immer so zu
 „Ihnen bringen.“

„Seyn Sie auch versichert, daß Jeder sich bestre-
 „ben wird, Ihnen die Geschäfte dieses Werks nach Kräf-
 „ten zu erleichtern, sobald Sie selbst es wünschen und
 „wollen.“

„Sollten indeß obige Motive nicht stark genug seyn,
 „Sie unsern heißen Wünschen ganz geneigt zu machen,
 „so verlängern Sie wenigstens nach eigenem Gefallen den
 „Zeitpunkt; nur sey er nicht Ostern 1796. Es gehört
 „Zeit dazu, eine, für dieses Theater und dessen ausge-
 „zeichnete Ordnung, würdige Direktion zu organisiren.“

„Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch
 „etwanige Veränderungen, oder selbstgewählte vortheil-
 „haftere Aussichten, das Theater zu verlassen genöthigt
 „werden; so wird dies Individuum selbst nichts desto we-
 „niger sich freuen, durch seinen Beitritt zu diesem Ber-
 „ein, von welchem wir eine gute Wirkung hoffen wollen,
 „zum künftigen Wohl und dauerndem Glanze des hiesigen
 „Theaters sein Scherflein beigetragen zu haben.“

„Nehmen Sie diesen, von uns unterschriebenen Auf-

„sah, als ein Zeichen unsrer Liebe und Ergebenheit an.
 „Ueberlegen Sie unser Gesuch, prüfen Sie es, und süß-
 „len Sie sich geneigt dem allgemeinen Wunsche Ihrer
 „Gesellschaft nachzugeben, so hoffen wir von Ihrer Güte,
 „daß Sie, nach gefaßtem Entschlusse, uns eine Erklärung
 „zukommen lassen werden.“

Bermuthlich hatte der rechtschaffene und verständige
 Ehhrs diese Vorstellung entworfen. Keiner der Unters-
 schriebenen fand damals daß sie Schrötern zu viel, Man-
 cher daß sie ihm zu wenig Gerechtigkeit widerfahren lasse.
 Aber ihre Worte hätten nicht weiser abgewogen werden
 können, um gerade auf ihn zu wirken. Er traute nur
 der Besonnenheit, und jeder leidenschaftliche Ausdruck
 des Lobes und der Zuneigung ward ihm leicht verdäch-
 tig. Was ließ sich gegen eine Darstellung einwenden,
 die sein eignes Bewußtseyn verbürgen mußte? Die
 Mitglieder des Ausschusses überschickten sie ihm, mit dem
 Zusatz:

„Die Unterschriebenen bitten Sie im Namen der
 „Gesellschaft, beiliegenden Auffatz, welcher allgemein be-
 „liebt worden, in Erwägung zu ziehn. Es würde be-
 „sonders schmeichelhaft für uns Alle seyn, wenn eine
 „günstige, allen braven Künstlern willkommene Resolu-
 „tion darauf erfolgte. Setzen Sie bei Ihrer Erklärung
 „unsren Eifer für den guten Fortgang des Werks auf
 „die Probe, und Sie sollen finden was Sie wünschen.
 „Möchte unser Gesuch Statt finden, und Sie sich ent-
 „schließen unser Führer zu bleiben!“

Durch einen glücklichen Zufall ward diese Aufschrift
 an dem nämlichen Tage Schrötern eingehändigt, wo ihn
 ein Besuch des Herrn Oberconsistorialraths Böttiger er-
 heiterte, der bis zum 20sten August um ihn blieb, so-
 dann nach Kiel reiste, am 25sten zurückkehrte, und am
 30sten Hamburg verließ. Dem Kenner wurden vorge-
 führt, am 17ten Peter der Große und der Geizige, am

18ten Graf Benjowsky, am 19ten das Singspiel Figaro's Heirath, am 25ten Glück verbessert Thorheit, am 26ten Don Carlos, am 27ten der Essigkrämer und die Eifersüchtigen, am 28ten das Singspiel die Weinlese, von Kunzen componirt, und die Wittwe und das Reitsperd. Ein andrer Freund und täglicher Gesellschafter Schröder, der unerschöpflich frohmüthige Seyler, welcher sich nach dem Tode seiner Gattin, mit einem anständigen Snadengehalte des Statthalters, Landgrafen Carl von Hessen, aus allen Geschäften zurückgezogen hatte, konnte dem ernstern, Thätigkeit bedürftenden Mann zwar die beneidenswürdige Stimmung nicht mittheilen, wodurch ihm gelang der Ungemächlichkeiten des Lebens über seine Zerstreuungen zu vergessen; aber er wußte diese doch so wenig störend um ihn zu versammeln, ihren günstigen Eindruck so glücklich zu benutzen, und die Freuden der Geselligkeit und des leichten Sinnes, durch Wort und Beispiel, so verführerisch zu empfehlen, daß er, wenn nicht die Ueberzeugung, doch die Neugier Schröders weckte, sich einem solchen Versuch zu überlassen. Der vorjährige Aufenthalt in Eimsbüttel war ein erbgroter, und hatte, wegen Nähe der Stadt und andrer Unzuträglichkeiten, seines Zweckes verfehlt. Das entferntere Holsteinische Dorf Kellingn war dem unwillkommenen Ueberlauf weniger ausgesetzt. In diesem Sommer hatte Schröder dort ein Eigenthum erworben, wo er schalten, wo er verschönern durfte, ohne von fremder Willkühr abzuhängen, wo ihm dieses Vergnügen selbst Beschäftigung gab, und die Gastfreiheit, die er übte, nur auf erkenntliche Theilnehmer traf. Er fühlte frischeres Blut in seinen Adern, er war viel dort, Madam Schröder fand sich dort heimisch, und es kostete ihm keine Ueberwindung sich gänzlich daselbst einzurichten, und seinen bisherigen Wohnsitz an der Alster, am 25ten September, einem andern Besizer einzuräumen.

Unter diesen Umständen konnte ihm selbst die Bemerkung nicht entgehen, daß der Reiz der Neuheit und des Ausländischen allmählig in Hamburg nachzulassen anfänge, und einige Billigkeit gegen Deutsche Kunst zurückgelehrt sey. So gewann er über sich, am 3ten Oktober der Gesellschaft zu erklären:

„Glauben Sie sicherlich, daß es mir empfindlich gewesen ist meine Antwort so lange verzögern zu müssen. Ihre Zuschrift vom 14ten August hat meinem Herzen wohlgethan; sie hat mir Beweise Ihres Vertrauens, Ihrer Anhänglichkeit gegeben; sie hat mir das unangenehme Gefühl versüßt, welches mich seit einiger Zeit erfüllt hat. Sehr gern hätte ich meine übrigen Tage der Ruhe gewidmet; sehr gern hätte ich gewünscht das Theater Personen zu übergeben, die dessen Ehre und Bestand sichern konnten. Noch scheint dieser Zeitpunkt nicht gekommen zu seyn. Ihre mir wahrlich theure Zuschrift, der Wunsch sehr respectabler Personen und meiner Freunde, die Sorge für das Beste meiner Anverwandten, meine Anhänglichkeit für das vaterländische Theater, die Pensionsanstalt, legen mir die Pflicht auf, die Unternehmung noch zu behalten. Glauben Sie, bei Allem was mir heilig ist, ich schreibe diesen Entschluß mit schwerem Herzen nieder. Verläumberische Bosheit wird den Schritt ganz anders deuten; Chicanen wird meine Stunden verbittern; statt der Ruhe wird meine Arbeit gehäuft werden: und sehr zufrieden will ich seyn, wenn ich in dem künftigen Theaterjahr ohne Schaden durchkomme. Ich hoffe aber von Ihrer Billigkeit, daß Sie sich dem Entschlusse, das Theater zu jeder Zeit in andre gute Hände zu geben, den ich auch öffentlich anzeigen werde, nicht widersetzen, und mir je eher je lieber Ruhe gönnen werden. Ich gebe Ihnen dabei mein Ehrenwort, es nur in solche Hände zu geben, mit denen Ihre Mehrheit zufrieden ist. Empfangen Sie mei-

„nen innigen Dank für das Anerbieten, meine Geschäfte
„erleichtern zu wollen. Die größte Unterstützung, welche
„Sie mir geben können, besteht in Aufrechterhaltung der
„Gesetze, und Einkimmung gegen diejenigen, welche, ihre
„Unterschrift nicht achtend, sie verletzen wollen.“

„Ich empfinde die Delicatesse in dem Abschnitte:
„Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch et-
„wanige Veränderungen, oder selbst gewählte vortheil-
„haftere Aussichten, dies Theater zu verlassen genöthigt
„werden; so wird dieses Individuum selbst nichts desto
„weniger sich mit uns freuen, durch seinen Beitritt zu
„diesem Verein beigetragen zu haben. Er fordert keine
„Verbindlichkeit von mir, und zeugt vom uneigennützig-
„sten Gefühle.“

„Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft; erhalten und
„verstärken Sie Ihren Eifer für die Kunst und Aufrecht-
„haltung der Ordnung. Versüßen wird dies manchen
„bevorstehenden trüben Augenblick

Ihres ergebensten.“

Am 7ten Oktober folgte dieser Antwort die Anzeige
in den Adressnachrichten:

„Da sich Niemand zur Uebernahme des Theaters
„gefunden hat, so werde ich in die Nothwendigkeit ge-
„setzt es fortzuführen, Dadurch wird aber der Wunsch
„nicht aufgehoben, es sobald als möglich aufzugeben. Je-
„der Unternehmer, dessen Anerbietungen mir dazu behülfs-
„lich sind diesen Wunsch früher erfüllt zu sehn, wird mir
„zu jeder Stunde willkommen seyn.“

Wankelmüthigkeit der Gesinnungen ließ sich dem
Schreiber beider Erklärungen wohl nicht vorwerfen. Es
ist nicht abzusehn wie sie deutlicher ausgedrückt werden
konnten, ohne seine nie verläugnete Bescheidenheit zu
übertreten.

Am 22sten Oktober trat Herr Leo als Meyer im Be-
wußtseyn auf.

Am 10ten November erschien Herr Berling als Carl Busch in der Bästerschule, und am 26ten als Flavio in der Eifersucht auf der Probe, mißfiel aber so sehr, daß er, mit einem dreimonatlichen Gehalt, entlassen werden mußte.

Am 8ten December trat Madam Lange als Constanze in der Entführung aus dem Serail zur Gesellschaft; sang am 17ten die Louise im Deserteur, am 29ten die Constanze, am 4ten und 11ten Januar 1796 die Astasia im Tarar, am 14ten Louise im Deserteur, am 25ten Astasia, am 19ten Februar dieselbe, am 22sten Almansariß, am 25ten die Gräfin in Figaro's Heirath, am 1sten März dieselbe, am 7ten Almansariß, am 9ten eine Sängerin in der Heirath durch ein Wochenblatt, und schloß am 11ten mit der Constanze. Drei Concerte, die sie am 3ten und 10ten Januar, und am 6ten März gab, wurden stark besucht.

Am 18ten December spielte Madam Albrecht die Chatinka im Mädchen von Marienburg als Gastrolle. Sie fand in Hamburg den Beifall nicht, der ihr in Obersachsen zu Theil geworden. Ihr Spiel schien gezwungen, ihre Mundart befremdete. Sie trug Bedenken, vor solchen Zuschauern ferner aufzutreten. Schröder hatte etwas dergleichen befürchtet. Denn er sagt in einem Briefe, worin er den Antrag des Mannes der verdienstvollen Schauspielerin beantwortet: „Ob es bei einer, zwei oder drei Gastrollen bleibt, hängt von dem eignen Willen Ihrer Gattin, und dem Beifall des Publikums ab. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß nicht jedes Talent jedem Publikum gefällt; und daß selten eines, keine Angewohnheiten und Manieren von der Kunst so abzugiehn weiß, um, ihrer ohnerachtet, noch Kunst und Wahrheit anzuerkennen.“

Andern Besuchen war die Stimmung Hamburgs günstiger. Am 13ten Januar spielte Herr Koch, vom

Manheimer Theater, den Zimmermeister Klarenbach in Ifflands Advokaten als Gastrolle. Am 15ten seine Tochter Betty, die Margarethe in den Hagestolzen. Am 20ten in den Indianern in England, er den Kaberbar, sie die Gurli. Am 21sten Dem. Koch die Cora in Kollas Tod. Am 26sten Lottchen im Deutschen Hausvater. Am 27sten in der Aussteuer, Herr Koch den Amtmann, Dem. Koch Sophie. Am 28sten in der Reise nach der Stadt, Herr Koch den Einnehmer Kraut, Dem. Koch Salome. Weider Verdienste sind dem Andenken zu neu, um hier einer besondern Anerkennung zu bedürfen. Herr Koch bewährt Einsicht und Gefühl, dessen Reichheit ihm zuweilen zu schaffen macht. Betty Koch, nachherige Madame Rose, der Bühne zu früh durch den Tod entzissen, besaß einen himmlischen Ausdruck der Unschuld und Zartheit, und einen Ton der die innersten Saiten des Herzens rührte. Es war ein großer Verlust für Hamburg, daß früher eingegangene Verbindlichkeiten diesen Künstlern nicht erlaubten dort zu bleiben; und vielleicht war es ein Verlust für die Künstler selbst.

Am 26sten Februar ward Engels Eid zum erstenmal gegeben, und so kalt aufgenommen, daß er nur noch einmal, am 10ten März, wiederholt werden durfte. Der Kenner wird zwar in diesem Stücke das Gepräge des Meisters nicht verkennen, aber auch mit dem Publikum nicht rechten, welches die weinerliche Gattung, zu der es ausschließlich gehörte, wenig begünstigt. Folterbankstüde scheinen in Hamburg nur Glück zu machen, wenn hohe Dichtersprache und Prunk, Ohren- und Augenweide, die Peinlichkeit des Gegenstandes verschleiern.

Am 14ten März trat Herr Lange, als Anselmo im Geizigen, zum erstenmal auf.

Am 18ten März, an welchem Schröder, als Odoardo in der Emilia Galotti, zum letztenmal auf seiner Hamburgischen Bühne zu erscheinen dachte, wie er sie vor elf

Fahren mit ihm eröffnet, hielt er nachstehende von Herrn Schind verfaßte Abschiedsrede, die seinen Gefühlen ganz entsprach.

Noch einmal, eh' ich von euch scheide,
Ihr Freunde einer Kunst, die der Natur
So nah verschwifert ist, aus ihrer Quelle nur
Genährt, veredelt wird, nicht bloß die Augenweide
Der eiteln Neubegier,
Nein, die des Denkers Geist
Zu höheren Gefühlen reißt!
Zum letztenmale steh' ich hier:
Zum letztenmal vergönnet mir
Noch einen kurzen Augenblick
Zum Lebewohl, zum Wunsch für euer Glück.

Wenn Freunde sich von Freunden scheiden,
Da kostet's mancher fernem Freuden
Erinnerung; da fühlt das Herz
Erst des Geschiednen Werth, und seines Abschieds Schmerz.
Da hat man sich so Manches noch zu fragen,
So manchen lang verschloss'nen Drang,
So manchen tief empfundenen Dank,
Aus voller offner Brust zu sagen.

Auch mich bestürmt das mächtige Gefühl.
Nicht für die Kunst. Ich seh's, sie wird das große Ziel
Des Strebens, unter eurem Schutz, gewiß erreichen;
Wird unter eurer Pflegehand,
In unserm Deutschen Vaterland,
Dem hohen edeln Baume gleichen,
In dessen freiem, sicherem Schatten
Der müde Wandrer Ruh' und Kühlung fand.
Geheißt bin ich, ich sag' es mit Vergnügen,
Geheißt bin ich von meinem Bahn,

Als werde fremder Kunst die heimische erliegen.
 Mehr noch als je habt ihr für sie gethan.

Gern unterwerf' ich mich jetzt ferner der Beschwerte,
 Der so geehrten noch als Führer vorzustehn,
 Daß immer würdiger sie eures Schutzes werde.
 Nicht Eigennuz, mir macht Gerechtigkeit zur Pflicht,
 Als dieser Bühne Haupt nicht Kraft und Fleiß zu sparen,
 Wenn schon als Künstler länger nicht.

Der Dinge Unbestand will der nicht ganz erfahren,
 Den schönen Kranz des Beifalls, den seit Jahren
 So manche Stadt ihm flocht und flücht,
 Auch späterhin vermiffen nicht:
 Er steht zu schön, auch in des Greises Haaren!
 Doch ist's ein Kranz, den man, in diesen Jahren,
 Mit Mühe nur behält, und selten neu erwirbt.

Bergönnt dem Künstler denn der Bühne zu entsagen,
 Der den erworbnen Kranz wünscht mit in's Grab zu tragen,
 Nicht sterben möchte, eh' er stirbt.

Nehmt dieses Lebenswohl, das ich gerührt euch gebe,
 Und diesen heißen Wunsch, den die Empfindung weicht:
 Das Leben sey für euch ein heiteres Gewebe
 Von Segen und Zufriedenheit!

Das letzte Lob von eurem Munde
 Drückt bleibend sich in meinen Busen ein,
 Und feierlich, wie diese Abschiedsstunde,
 Soll meines Danks Gedächtniß seyn!

Auf den großen und gesunden Theil der zahlreichen
 Zuschauer konnten diese Worte, von diesem Sprecher, des
 günstigen Eindrucks nicht verfehlen. Es thut mir sehr

richten zu müssen, daß die, welche meinen Freund verkennen durften, bald zu wenig, bald zu viel gesagt fanden; daß sie sogar seinem Oboardo, welchen er meisterhafter nie gegeben, Befangenheit und Trübsinn nachredeten. Wäre diese Bemerkung wirklich gegründet gewesen; hätte den Meister, der seine persönliche Stimmung auf der Bühne fast immer zu unterdrücken mußte, am Abend des Abschieds von ihr ein zu wehmüthiges Gefühl ergriffen, um es ganz verbergen zu können: — welcher Ausdruck ist hart genug, um die Stumpf sinnigkeit und Bosheit derer zu bezeichnen, die weder sehen wollten noch konnten, daß dieses erste Erliegen seiner Kunst, die, welche er verließ, inniger ehre, als der gelungenste Gebrauch derselben zu thun vermocht hätte? Die Natur hatte keinen Theil an ihnen. Sie hatte ein Schneider fertig!

Im Theaterjahr waren 223 Vorstellungen, drei Maskeraden, und neun musikalische Akademien gegeben. Einnahme, 161,995 Rth. Neu, ein Trauerspiel, 5 Schauspiele, 2 Lustspiele, 2 Nachspiele, 4 Singspiele.

Bestand seit Oßern 1796: Die Familie des Unternehmers. Richard. Die Familie Eule. Edhrs, Frau, Sohn, und zwei Töchter, Christine und Sophie. Rätisch. Langerhans und Frau. Madam Stard. Madam Hönide. Pleißner, bis Ende Aprils. Werdy. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Madam Lange, seit dem 20sten Mai. Madam Lippert. Bod der Jüngere und Frau, von Mitte Augusts bis Ende Novembers. Dem. Jaime. Dem. Schnauer, bis Ende Julius. Madam Fiala; seit Mitte Augusts. Kupfer. Hoffmann, bis Ende Octobers, und wieder seit Anfang März. Krug. Lehnert. Jaime. Borchers. Lange. Müller, bis Ende Februars 1797, und Frau, bis Ende Decembers. Sieber, im Mai. Böhlendorf, seit Ende Mai. Neumann, vom 22sten Julius bis Ende Septembers. Halbe, seit Octo-

ber. Musikdirektor, Hönike. Erste Violinisten, Andreas Romberg; Eloy. Violoncellist, Bernhard Romberg. Oboist, Bierlich. Fagott, Stockmann. Inspektor, Lieder, bis Ende Novembers. Einhelfer, Barlow. Cassirer, Bartels. Dutzehn Offizianten.

Am 7ten April trat Madam Lippert, als Donna Anna im Don Juan, mit Beifall wieder auf. Ihr Mann, Mitglied des Berliner Theaters, sang an diesem Tage den Don Juan als Gastrolle, und am 15ten den Rudolf Crequi. Kleine Unarten des Sängers und Schauspielers, die er sehr leicht ablegen können, wenn er sich nicht eigensinniger Weise berebet hätte sie für Vorzüge zu halten, machten sich Zuschauern, denen er fremd war, leichter bemerklich, als die vielen, und in der That seltenen Naturgaben und Fertigkeiten, durch welche er jene überwog. Was ihn selbst in Berlin abhielt so viel zu gelten, als geringere Fähigkeiten bei gefälligerer Ausbildung, mußte seiner vorübergehenden Erscheinung in Hamburg ungleich nachtheiliger seyn. Er gefiel; aber man errieth nicht, welchen ausgezeichneten Werth er an sich ungenutzt lasse. Als er wenige Jahre darauf die Unvorsichtigkeit beging Berlin mit Wien zu vertauschen, mußte er erfahren, daß man nur seine Fehler entdeckte, und bedeutend genug fand, ihrentwegen jedes seiner Verdienste zu übersehn. Der Künstler, an dem das Publikum verzweifelt, wird nicht lange besser zu bleiben vermögen, als die Meinung die ihn herabsetzt.

Am 11ten debutirte Herr Müller als Monostatos; am 12ten seine Frau als Cora in Kolla's Tod.

Am 22sten trat Herr Zenisch als Robert in den Inblanern in England auf, mißfiel aber so sehr, daß er nicht angenommen werden konnte.

Am 6ten Mai trat Herr Sievers als Lucidor in Verwirrung durch Aehnlichkeit auf, ward ausgepiffen, und mit viermonatlichem Gehalt entlassen.

Da am 7ten April die Bürgerschaft beschlossen hatte, dem Theater eine Abgabe von acht vom Hundert, von der Casseneinnahme, nicht bloß vom Ueberschuß, aufzulegen, so sah sich Schröder genöthigt, seit dem 10ten Mai, die Preise der Logen und des Parterre um vier Schillinge zu erhöhen. Eingedenk seiner Erkenntlichkeit gegen die Gallerie, ließ er ihr Einlegegeld, welches die Französische Bühne gleichfalls gesteigert hatte, unverändert.

Am 11ten Mai erschien Beaumarchais' schuldige Mutter, und fand den Beifall nicht, welchen dieses tief eingreifende Sittengemälde verdient. Kunsttrichter, die überall Nachahmung wittern, haben auch diesem Schauspiel nachweisen wollen, daß es einige seiner Züge aus Menschenhaß und Neue entlehnt habe. Aber diese zufällige Aehnlichkeit war in Figaro's Heirath schon vorbereitet, und das Französische Stück lag vollendet im Pult des Dichters, ehe das Deutsche noch in seinem eignen Vaterlande bekannt war. Gleiche Verhältnisse müssen überall eine gewisse Gleichheit der Gedanken veranlassen. Es ist unverkennbar und erschütternd, mit welchem Ernst und mit welcher Gewißheit, der gereifte Menschenkenner, in allen drei Stücken, die sich aus einander entwickeln, was verzeihlich oder belustigend schien, der strafenden Vergeltung entgegenführt.

Am 12ten Mai trat Herr Böhlenborn, als Oberst im Kinde der Natur, zum erstenmal auf. Der verständige und sehr unterrichtete Schauspieler gefiel mit Recht.

Am 20ten Mai lehrte Madam Lange, als Lilla, zur Hamburgischen Bühne zurück.

Am 13ten Julius spielten die Schwestern Böhrs zum erstenmal. Die älteste in La Peyrouse, die jüngste im schwarzen Mann.

Am 22sten erschien Herr Neumann, als Belmonte in der Entführung aus dem Serail. Die Stimme hätte man stärker gewünscht, der Vortrag gefiel.

Sonnabends und Sonntags, am 13ten und 14ten August, durfte, wegen Anwesenheit des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark, gespielt werden. Am ersten Tage gab man Tarar, eine Wälsche Arie von Madam Lange, und das seltsame Testament. Am zweiten die Schachmaschine, und die Heirath durch ein Wochenblatt. Herr Beck der Jüngere, vormals in Mannheim, trat als Carl Ruf in dem von ihm bearbeiteten Stück, zum erstenmal auf, und gefiel wie sein Lustspiel. Nachherige Rollen von ihm machten weniger Glück.

Am 18ten August erschien Madam Fiala, als Frau Drame in Ifflands Mündeln, mit verdientem Beifall.

Am 19ten sang Madam Beck die Constanze in der Entführung aus dem Serail. Man ließ der großen Künstlerin Gerechtigkeit widerfahren. Sie und ihr Mann blieben bei der Hamburgischen Bühne bis Ende Novembers, wo sie am 30sten zuletzt in der Adelheid von Balthheim auftrat. Ein Concert, das sie Sonntags am 13ten Novbr. gab, ward nicht so zahlreich besucht, als die vorjährigen der Madam Lange.

Am 2ten und 21sten September spielte Iffland den Bodmar im Deutschen Hausvater, und den Treumund in der ehelichen Probe. Am 6ten den Commissair in der Aussteuer. Am 9ten den Biendal in Verirrung ohne Faser, und den Ebrecht in den Malern. Am 13ten den Posert im Spieler. Am 15ten den Wallen in Stille Wasser sind tief, und den gutherzigen Alten. Am 20sten den Ebrecht. Am 3ten, 4ten und 7ten Oktober den Hofrath im Hausfrieden. Erst während dieses Aufenthalts fand er auch in Hamburg den lauten Beifall, der ihn überall begleitete. Schröder hätte sehr gewünscht, ihn zu seinem Nachfolger zu gewinnen; aber Iffland fand sich nicht aufgelegt, es denen recht zu machen, welche ein solcher Vorgänger nicht befriedigen können. Auch waren

beide Männer, die sich wohlwollten und ehrten, wenn nicht in ihren Grundsätzen, doch in ihrer Verfahrungsweise, so auffallend verschieden, daß ich Beide glücklich schätze, nie in einem Verhältnisse zu einander gestanden zu haben, welches ihre Freundschaft untergraben müssen. Iffland gehörte an einen Hof und für ein Hoftheater. Dahin trieb ihn geistiges Bedürfniß, nicht Eigennuß, dem Niemand fremder war als er. Ich habe ihn mit Erstaunen, aber ohne ihn zu verkennen, Verhältnisse höfisch behandeln sehn, die ein Hofmann bürgerlich abgefertigt haben würde. Wäre aber selbst diese Eigenthümlichkeit nicht gewesen, so gebrach ihm doch gänzlich der Sinn und Ueberblick der Oekonomie, welche dem Unternehmer und Verwalter der Hamburgischen Bühne, besonders unter den damaligen Umständen, durchaus nicht erlassen werden mochte. Hier konnte keine obere Behörde zutreten, um den Schaden Israels zu heilen. Er liebte Pracht und Prunk auf der Bühne bis zur Verschwendung. Er weckte das Bedürfniß dafür, und nährte es. Das ist ihm nicht fehlgeschlagen. Aber man wird mich nie überreden, daß es eben so leicht und dankbar seyn werde, die Ansprüche der verwöhnten Menge zu zügeln und zurückzuführen, wenn sie der Kunst oder der Casse über den Kopf wachsen wollen.

Am 11ten Oktober sang Herr Halbe zuerst, als Baron in Im Trüben ist gut fischen.

In diese Zeit fällt wahrscheinlich die Abfassung eines Aufsatzes von unbekannter Hand, der Schröbern sehr gerührt haben muß, da er ihn sorgfältig aufbewahrt, und, gegen seine Gewohnheit, sogar Tag und Stunde des Empfangs, den 30sten Oktober Abends um halb sieben Uhr, nicht aber das Jahr, darauf bemerkt hat. Er führt den Titel: „Worte an Schröder den Menschen, der einst „als Schauspieler und Schriftsteller Hamburg Stolz und „Ehre, und noch als wirkender Direktor allen braven

„Mitbürgern Freude gewährte, welche sein unnachahmliches Spiel bewunderten, und ihn innig liebten.“ Er ist nicht kunstmäßig, aber herzlich, und enthält ganz verständige Gründe, warum sich Schröder als Schauspieler dem Publikum nicht entziehen müssen, obgleich er wohl berechtigt gewesen, mit Einzelnen, oder mit gewissen Verfügungen und Vorfällen, unzufrieden zu seyn. Wie ich meinen Freund kenne, hat er nicht umhin gekonnt einer solchen Vorstellung Gewicht einzuräumen; und sie versetzte nur darum des erwünschten Erfolgs, weil er wirklich überzeugt war, seine Kräfte verstatteten ihm nicht länger, dem Beruf des Schauspielers zu genügen. Es ist befremdend und traurig, daß selbst Wohlwollen und Buneigung den offenen, gewissenhaften Mann so sehr mißverstehen konnten, um, was er in seiner Abschiedsrede mit tiefer Rührung ausgesprochen, als einen Vorwand zu betrachten. Welcher ehrliche Sinn möchte sich um das Ansehn eines großen Schauspielers bewerben, wenn dadurch alle Glaubwürdigkeit des Menschen verloren geht?

Am 25ten November spielte Madam Renner die Gurli als Gastrolle. Am 29ten den Joseph in den Savoyarden. Am 1sten Decbr. die Wilhelmine im Räuschen. Am 2ten die Azemia in den Wilden. Am 6ten die Charlotte in den drei Töchtern. Die lebendige Wahrheit dieser seltenen Schauspielerin ergriff alle Zuschauer, und der kenntnißreichste derselben hat sie am herzlichsten anerkannt.

Am 26ten heirathete Herr Herzfeld die ältere Dem. Stegmann. Zur Ausstattung des jungen Ehepaars ließ Schröder am 30sten Decbr. eine Vorstellung des Adalino geben. Das Stück war damals der Liebling des Tages, und versetzte seinen Zweck nicht.

Am 19ten und 20sten Jan. 1797 sang Herr Bianchi den Avaro, Maestro di Capella, und Calzolaro. Am

21sten die beiden letzten. Am 3ten Februar den Zita in der Villa.

An eben dem Tage sang Herr Eunike vom Berliner Theater den Infanten, am 7ten den Belmonte, am 13ten den Tamino.

Am 9ten März sang Herr Hübsch den Arur, am 13ten den Sarastro, am 17ten den Admin in der Entführung aus dem Serail, am 20sten den Leporello, am 23sten den Stössel im Apotheker und Doktor.

Am 16ten spielte Herr Zell, vom Manheimer Theater, den Hofrath in den Advokaten, und den Schnaps in den beiden Billets, und am 21sten den Robinson in der buchstäblichen Auslegung.

Am 29sten trat Herr La Roche als Kriegsrath in Dienstpflcht zum erstenmal auf.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 216 Vorstellungen, vier Maskeraden, und zwölf musikalische Akademien gegeben. Einnahme 156,001 Rthl. Neu, 8 Schauspiele, 4 Lustspiele, 6 Nachspiele, 5 Singspiele.

Bestand seit Ostern 1797: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Familie Gule. Familie Böhrs. Nättsch. Langerhans und Frau. Madam Stard, bis Ende Decembers. Madam Hönick. Pleißner, bis Ende Septembers. Berdy, bis zum 20sten Oktober. Rau. Herzfeld. Peterßen. Braun und Frau, bis zum 20sten Oktober. Reinhard und Frau, desgleichen. Familie Stegmann. Madam Lange. Dem. Jaime, bis zum 20sten Oktober. Krug, desgleichen. Kupfer. Madam Lippert. Böhlen-dorf. Leo. Madam Fiala. La Roche, bis gegen die Mitte Novembers. Kirchner, bis Ende Septembers. Hoffmann. Cordemann. Bettweiß, vom 27sten Novem-ber bis zum 22sten December. Gollmich und Frau, seit Mitte Novembers. Borch und Frau, desgleichen. Mädel, seit Mitte Januars. Musikdirector, Hönick. Erste Violinisten, Andreas Romberg, Eloy. Violoncellist, Bern-

hard Komberg. Oboisten, Bierlich, Bakrabe, Schmann. Flötenspieler, Sauermann, Steinhard. Uebrige Musiker, Thle, Wittfeld, bis Ende Decembers, Hildebrand. Maler, Stockmann. Inspektor, Kunst. Einbelfer, Barlow. Cassirer, Bartels. Theatermeister, Achterkirchen. Siedenden Maschinen. Ein Garderobier, dessen Gehülfe, und zwei Gesellen. Ein Friseur. Drei Controleurs. Fünf Billeteurs.

Am 20sten April trat Herr Pleißner, der gern in Hamburg war, als Amtmann in den Savoyarden, am 21sten als Corrado in der Villa wieder auf. Das Fach, auf welches Schröder ihn beschränkte, wird auf wenigen Bühnen besser, und nicht oft so gut besetzt seyn. Da er sich aber nicht beikommen ließ ihm zugleich das Wohlwollen zu entziehen, welches er keinem rechtschaffenen und brauchbaren Mann versagte, und Uebelgefante, unbegreiflicher Weise, diesen besonders mit ihrer Verfolgung beehrten, so mußte Pleißner sich entschließen, dieser am Ende Septembers das Feld zu räumen.

Herr Kirchner, der gleichfalls am 21sten, den Infanten in der Villa zum erstenmal sang, hatte den Verdacht noch nicht wider sich, seinem neuen Vorsteher werth geworden zu seyn, und durfte die Annehmlichkeit seines Vortrags geltend machen. Sonderbar, daß auch er gerathen fand, sich mit dem Unbegünstigten zu gleicher Zeit zu entfernen.

Am 5ten Mai spielte Herr Cordemann zuerst den Carl Buschdorf in der Lästerschule.

Am 8ten erschien Madam Ungelmann vom Berliner Theater als Gurlu. Am 9ten und 11ten als Nina. Am 10ten als Josephine in Edelsinn und Armuth. Am 12ten als Sophie in der Aussteuer. Am 15ten als Sigania in den neuen Arkadiern. Wo hätte man der Grazie, Lebhaftigkeit und Sicherheit ihres Spiels nicht gebühret? Nur glaubte die Reize der Hamburgischen

Zuschauer, Madam Renner habe die Gurli mit größerer Wahrheit aufgefaßt, und Schröder befand sich unter dieser Mehrheit. Ihre Nina sah er im Julius 1800 zu Berlin wieder, und hat ein Urtheil darüber niedergeschrieben, das ich bei der Erwähnung jenes Jahrs beibringen werde. In beiden Fällen kann ich seiner Uebergang nicht widersprechen. Die höchst genialische, einzige, in ihrer Art und Kunst vollendete Schauspielerin, schien auch mir nicht berufen, die bewußtlose Unschuld in aller Einfachheit und Sanftmuth des Ideals wieder zu geben. Dazu war ihr schönes Auge zu anspruchsvoll, ihr Ton und Benehmen zu sehr der feinen Welt angehörig, und selbst ihre Bewegung vielleicht zu gebietend. Für unübertrefflich und vollkommen mußte sie gelten, wenn sich eine Art Selbstgefühl und Trost, die das Vorurtheil herausfordert und verachtet, z. B. in der Louise in Ra-
bale und Liebe, in Egmonts Clärchen, mit ihrer Unbesfangenheit verbinden ließ. Wo sie aber nicht gab was die Natur Andern vorbehalten, gab sie dennoch was keine Andre zu geben vermocht hätte. So geistreich, so herzlich, mit solchem unerhört schnellen kindlichen Wechsel des Lachens und Weinens, hat sicherlich nie ein menschlicher Mund erzählt. Darüber ergoß sie einen Zauber, dem auf der Bühne und im gesellschaftlichen Leben nichts widerstand. Unmöglich ließ sich der ganze Reichtum ihrer vielgestaltigen Natur, nach ihrer Erscheinung unter Fremden, oder selbst unter Heimischen, nach der Beobachtung einer beschränkten Anzahl Rollen beurtheilen. Fast mußte man sie alle gesehen haben. Tochter eines Schauspielvorstehers, seit ihren Kinderjahren unablässig beschäftigt, mit bedeutenden Rollen des Schauspiels und Gesangs überhäuft, oft genöthigt mehr als zwanzig Tage hinter einander zu spielen, ihre Morgen den Proben, jede unbefetzte Stunde dem Einlernen hinzugeben, mußte sie freilich, um solchen Anstrengungen nicht zu erliegen die

Mehrheit ihrer Darstellungen mit leichten Zügen bezeichnen, die dem an einen gehaltneren Vortrag gewöhnten Zuschauer nicht stark genug scheinen durften; bis auch er, wie ihre Umgebungen, gelernt hatte, die Tiefe ihres Geistes eben so willig, als die Richtigkeit und Anmuth zu erkennen. Daß sie manche gehaltvolle Rolle erschöpfe, daß sie gehaltlosen Werth, daß sie Neben Sinn und Bedeutung ertheile, die von jeden andern Lippen räthselhaft oder unbeachtet blieben, konnte dem Verständigen nicht entgehn, und die glückliche Kühnheit ihres Spiels überraschte selbst den abgehärteten Kunstrichter: dennoch übertraf sie seine Erwartung bei neuer Veranlassung. Als sie, durch wiederholte Wochenbetten und deren Nachwehen, die Höhe, Stärke und Gekläufigkeit der Stimme eingebüßt hatte, die ersten Singrollen unerläßlich sind, ging sie, mit ihrer kleinen Figur, in hochtragische Heldinnen und Frauen über: und bewegte sich in diesem Kreise mit einem so königlichen Anstand, mit einer so ungezwungenen Sicherheit, als hätte sie Zeit ihres Lebens keinen andern betreten. Ich kannte sie seit dem Frühjahr 1785, ich bin nie blind gegen ihre Anlagen gewesen, aber ich hatte das Musterbild der Vollkommenheit nie geahndet, daß mir ihre Maria Stuart im Jahre 1801 enthüllte. Diese flüchtige und ungenügende Erwähnung vermißt sich nicht, mit einer geschickteren Hand zu wetteifern. Sie soll diese Blätter nur vor Undank gegen eine Verstorbene bewahren. Daher mag sie auch zwei Vorwürfe berühren, die ihr nicht von Schröbern gemacht, und beide nicht unwahr sind. Ihre Bewegungen, immer reizend, schienen im Rausch der Leidenschaft nicht immer den Worten malerisch zu entsprechen. Sie eilten etwas zu vor, oder blieben etwas zurück. Das geb' ich zu. Nur weiß ich nicht, und glaube nicht, daß die malerische Bewegung, bei heftiger Erschütterung, jedesmal genau mit den Worten zusammentrifft. Es bleibt ohne Zweifel, nicht

bloß für den Gesang, sondern auch für Sprache und Bewegung, ein tempo rubato, das der höchste Ausdruck der Wahrheit ist. Nur läßt es sich nicht in Regeln bringen und erkünsteln. Es muß der Bewußtlosigkeit, der Begeisterung des Augenblicks gehöhen, wenn nicht, aus dem tempo, ein benno rubato werden soll. Der Meister zeichnender Kunst ist glücklicher daran. Er kann nachweisen, welche Spur auf dem Gesicht, der Gestalt, dem Gewande seiner Personen, ein vergangener Augenblick zurücklassen müssen; und doch wird auch nur dem Meister gelingen, die Täuschung nicht dadurch zu stören, die er verstärken will. Gott bewahre uns vor Manieristen und Nachahmern! Daß sich Niemand besser auf die Kunst des Anzugs verstanden als Madam Unzelmann, räumte man ein; daß sie diesem Aufwande jeden Gewinn ihres Berufs aufopferte, ließ sich nicht läugnen; nur tadelte man, daß sie auch ihre Bäuerinnen in Atlas und Seide kleidete: und in der That beging sie diese doppelte Sünde, gegen ihre niedliche Gestalt, die des Flitterstaats nicht bedurfte, und gegen die ungleich vortheilhaftere Wirkung minder gleißender und nicht so kleinsaltiger Stoffe. Aber sie kannte ihr Publikum. Keines ihrer weiblichen und männlichen Zeitgenossen hat es so gut gekannt, und so ununterbrochen zufrieden mit sich erhalten. Sie schien immer zu wollen, was sie sich überredete zu müssen; sie schien Alles zu können was sie wollte, weil sie so glücklich gestimmt war, nichts zu wollen als was sie konnte. Wenn Nachgiebigkeit niemals fehlschlägt und stets verdankt wird, so ist ja wohl einem Frauenzimmer verzeihlich, nicht eigensinniger gewesen zu seyn.

Am 13ten Junius spielte Madam Bisler die Frau Rosen in Edelstann und Armuth als Gastrolle. Am 15ten die Ransell Reinhold in den Hagestolzen. Am 16ten die Haushälterin im großen Loos. Am 15ten ihre Tochter, jetzt Madam Gehhaar, die Margarethe in den Ha-

gestolzen. Sie ist nicht unter den Erwartungen zurückgeblieben, welche sie damals erregte.

Zu spät für Schröders Wünsche erschien, am 7ten Julius, Herr Klingmann aus Wien, als van der Hufen in Edelsinn und Armuth. Am 10ten, 13ten und 24ten als Hamlet. Am 12ten als Biburg in Stille Wasser sind tief. Am 14ten als Carl von Buschdorf in der Lehrerschule. Am 17ten als Albrecht in Agnes Bernauerin. Am 19ten und 25ten als Fritz im Kind der Liebe. Am 21ten als Major in Kabale und Liebe. Man fand nicht, daß dieser Schauspieler Fortschritte gemacht habe.

Am 27ten spielte Herr Koch und seine Tochter Moorland und Jenny in den Verläumdern. Am 28ten den Kriegs Rath und die Hofrathin in Dienstpflcht. Am 1sten August Beide in Islands Spielern. Am 1sten Dem. Koch die Margarethe in den Hagestolzen. Am 3ten Beide in der Aussteuer. Sie erwarben sich neue Rechte auf die Werthschätzung des Publikums.

Am 1sten August sang Herr Walter den Belmonte, am 21ten den Oktavio im Don Juan. Am 23ten den Infanten in der Eila. Am 28ten den Hünon im Obezon. Man verkannte den sehr angenehmen und kunstreichen Sänger nicht.

Am 14ten und 18ten September sang Herr Elmenreich den Hausmeister im Sonntagskind. Am 21ten im Apotheker und Doktor. Am 26ten und 4ten Oktbr. den Schuster. Am 6ten Dömin in der Entführung aus dem Serail. Am 9ten und 12ten den Kapellmeister. Selten wird ein Buffo allgemeiner gefallen, so lange er und das Publikum einander fremd sind.

Am 26ten trat Herr Burgsdorf als Graf von der Mulde im Kind der Liebe auf, und durfte nicht beibehalten werden.

Am 13ten Novbr. sang Herr Gollmich als Tamino zum erstenmal.

Am 16ten trat Herr Bork als Graf von der Pulbe auf.

Am 27sten debutirte Herr Bettweiß als Sarastro.

Am 15ten Januar 1798 sang Herr Hädel zum erstenmal, als Sarastro.

Am 25sten debutirte Madam Gollmied als Cordula in Betrug durch Uberglauben.

Am 13ten März spielte Herr Grüner im schwarzen Mann und in den Unglücklichen.

Seit Oßern 1795 hatte die Gesundheit der Madam Schröder oft gelitten, ihr nur selten erlaubt aufzutreten, und die Annahme jeder neuen Rolle untersagt; wozu sie auch, seitdem Schröder nicht mehr spielte, weniger Veranlassung und Reizung hegen konnte. Auch andre trübe Erfahrungen drangen auf ihn ein. Längst gewöhnt auf treue Erkenntlichkeit derer zu verzichten, die er mit Gefälligkeiten überhäuft hatte, befremdete es ihn sogar, wenn er auf einen seltenen Beweis derselben stieß. Aber er hätte weniger als Mensch seyn, er hätte der Würde des ehrliebenden Sinnes entsagen müssen, wenn er sich gefallen lassen wollte, für das Spielwerk jeder schlecht erfonnenen Täuschung zu gelten, und seine Nachsicht als Verblendung oder Ohnmacht mißbraucht zu sehn. Er war früh ein Mann, und blieb es bis zum letzten Hauch seines Lebens. Die ungewöhnliche Weichheit seines Herzens errieth sich zwar leicht, und eigne Arglosigkeit verhinderte ihn Versicherungen zu misstrauen, die sein Gewissen nicht für unverdient halten durfte. Wenn aber Personen, die ihn dadurch eine Zeitlang hintergehen können, ihn für immer unterjocht wäbnten; wenn sie noch nicht so viel in seiner Seele gelesen hatten, um zu wissen, daß dieses Herz sich der Aufsicht eines ~~falschen~~ Verstandes nicht lange entziehen, und in eine Schale gelegt werden könne, an der ihre Lüste sich zerstoßen müßten: so waren sie beim erbärmlichen Buchstabiren des Alpha-

beth der Menschenkenntniß geblieben. Mit dem Theater, wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet, ging es ihm nicht viel besser. Jeder Unbefangene dürfte voraussetzen, die Stimmung seiner letzten Jahre habe ihn nicht geneigt gemacht, für die Mitglieder desselben mehr zu thun, als sie zu fordern berechtigt waren. Und doch hatte er während derselben 3800 Mark an Einzelne verschenkt. Doch hatte er Schauspielern, die noch an ihren Contract gebunden waren, nicht unbedeutende Zulagen ertheilt. Doch hatte er die ganze Einnahme der musikalischen Akademien, 5347 Mark, der Pensionsklasse zugeworfen, so daß solche seit dem März 1793 ein Vermögen von 17,729 Mark gewann, zu welchem kein Schauspieler einen Heller von dem seinigen beigetragen; ohnerachtet allerdings diese sonntäglichen Akademien, den Montagseinnahmen und denen der Singspiele merklichen Eintrag thaten. Seit jedoch Schröder sich bewogen gefunden, sein Gewicht als Schauspieler zurückzunehmen, überredete sich mehr als Einer, dies Gewicht sey ihm zugeworfen. Der Mittelmäßige hielt sich für vollkommen, der Brauchbare für unentbehrlich, und trat mit Ansprüchen und Aeußerungen hervor, deren Schröder selbst sich nie erdreisset, die er von viel bedeutendern Künstlern nicht erduldet hatte. Die Versicherungen vom 14ten August waren aus solchen Gedächtnissen vertilgt, wenn sie jemals Platz darin gefunden. Ich glaube gern, daß es damit im Grunde so böse nicht gemeint, daß es mehr Eitelkeit als feindseliger Wille war, was meinem tief verwundeten Freunde in schwarzem Licht erschien. Vielleicht ließen sich die Unbesonnenen durch Einflüsterungen verblendeter Anhänger, oder durch absichtvolle Unruhstifter verleiten, die gerathen fanden, selbst nicht gegen Schröders auftreten. Wiederholte sich aber ihm, für den das Geld immer zu wenig Werth hatte, täglich und stündlich: eine Führung, die er nicht um seinetwillen beibehalten, sage weder de-

nen zu für deren Vergnügen, noch denen für deren Noth sie er arbeitete, was in der Welt konnte ihn denn vermögen, die Beschwerden des Daseyns durch eine Last zu vermehren, die sich abwerfen ließ? Das Bedürfniß ward ihm unwiderstehlich, gar nichts mehr vom Theater zu hören, und versagte ihm den Versuch, einen oder mehrere Regisseurs anzusehen, die ihn der Nothwendigkeit, sich darum zu bekümmern, nur etwas später, aber oft mit vermehrtem Verdruß unterworfen haben würde. Da es ihm aber nicht gelingen wollte, einen fremden Nachfolger zu finden, so blieb nichts übrig, als diesen unter der bestehenden Gesellschaft aufzusuchen. Den Reid zu entwasfnen, der Nachrede auszuweichen, schien, nach langer Ueberlegung, ein Ausweg der empfehlungswürdigste und natürlichste. Der von der Gesellschaft selbst gewählte Ausschuß bestand aus den Herren Cule, Ehlers, Langer, Hans, Stegmann und Herzfeld. Sie und ihre Familien bildeten den bedeutenden Kern und Bestand der Bühne. Sie waren an sich schon eine untergeordnete Behörde, der Schröder die gesetzmäßige Handhabung der Ordnung nach Gefallen überlassen, deren Verfügungen er für die seinigen erkennen dürfen, ohne sie einer andern Beschränkung zu unterwerfen, als woran er selbst gebunden war. Man hätte diesen stillschweigenden Vorfaß freilich errathen und tadeln, aber eben so wenig verhindern können, als man den Vorsteher irgend einer Anstalt abzuhalten vermag, die Meinung eines oder mehrerer seiner untergebenen Gehülfen zu bestätigen. Aber es lag nicht in Schröders Charakter, etwas scheinen zu wollen was er nicht war, und Lob und Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, die Andern gebührten. Ohne daher Rücksichten der Vorliebe oder Abneigung aufzunehmen, trug er am 22sten März sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses im Vertrauen an, ihnen auf drei Jahre die Unternehmung des Theaters, gegen eine Abgabe von zwölf vom Hun-

bert von der täglichen Einnahme, von welcher vorher die Abgabe des Aeththeils an die Kammerei abgezogen worden, zu verpachten, wenn sie sich ihrerseits verbindlich machen wollten, die eingeführten Geseze der Bühne, und die Pensionsanstalt aufrecht zu erhalten. Am 19ten April vereinigte sich der Ausschuß, die vorgeschlagenen, einer näheren Prüfung vorbehaltenen Bedingungen, vorläufig für äußerst billig und annehmlich zu erklären, Schröbder jedoch dringend zu ersuchen, er möge sich der Führung des Ganzen nicht entziehen. Dieses Gesuch schlug er ab. Wenige Tage darauf war das der Verschwiegenheit empfohlene Vorhaben kein Geheimniß mehr, weder für die Mitglieder der Gesellschaft, noch für die Stadt. Jene schienen dabei, in eigennütziger Rücksicht, nichts verlieren zu können, da Selbstliebe die neuen Unternehmer verbinden mußte, beliebte, brauchbare und sittliche Schauspieler der Bühne zu erhalten; und sich nicht einsehen ließ, warum sie über diese Ansicht schwerer zu befriedigen seyn sollten, als Schröbder. Sie beschränkter zu machen als ihn, vertrug sich mit keinem Verhältniß, das gedeihen sollte. Am 22sten Junius vereinigten sich die künftigen Unternehmer mit Schröbder über die Bedingungen. Etlichen Schauspielern gefiel diese Zukunft ihrer älteren Genossen nicht. Sie arbeiteten seit drei Monaten ihre unbefangenen Kameraden dagegen einzunehmen, und es gelang ihnen, sie zur Unterschrift einer Vorstellung zu bewegen, die Schröbder am 3ten Julius überreden sollte, sich der Führung der Bühne nicht zu entziehen. Das war, nach allem Borgefallenen, unthunlich; wohl aber erklärte sich Schröbder geneigt, gegründeten Besorgnissen durch eigene Verbürgung billiger Forderungen vorzubeugen, und empfahl den künftigen Unternehmern, Nachgiebigkeit und Befälligkeit zur Beruhigung der Gemüther. Sie thaten wirklich was sich erwarten, und mehr als sich nach strengem Rechte fordern ließ. Sie unterhandelten über Gr-

haltsvermehrungen, und verpflichteten sich ausdrücklich, jede von Schröbern eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen; nur weigerten sie sich zu übernehmen, was ihm selbst zu schwer geworden seyn würde. Er schloß alle Contracte mit Schauspielern nur auf ein Jahr. Auf längere Zeit dergleichen einzugehn, würde, bei der Mißlichkeit der Unternehmung, seinen Nachfolgern an sich schon nicht zu rathen gewesen seyn, und sie der Willkühr jeder Laune ausgesetzt haben, welche sie um so mehr zu fürchten berechtigt waren, da sie sich jetzt schon äußerte. Die bestehenden Gesetze waren von Allen unterschrieben, und kein neues durfte eingeführt werden, ohne zwei Drittheile der Gesellschaft für sich zu haben. Nach wie vor ward der Ausschuß von der Gesellschaft gewählt, der Bestätigung der Direktion unterworfen, wachte über die Befolgung der Gesetze, entschied über Straffälle, und führte das Nebenbuch der Theater- und Pensionskasse. Aber die Rachgiebigkeit Schröbers und der neuen Unternehmer schmeichelte ihren Segnern, daß sich Alles von ihnen erzwingen lasse. Sie wollten selbst Direktoren werden, ohne viel dabei zu wagen. Sie träumten sich die Errichtung einer vereinigten Gesellschaft, wie sie, bei den ungleich weniger zahlreichen Franzosen, die Roth zusammen geführt und einigermaßen gehalten hatte; ohne doch selbst diese, längst an einander gewöhnt und enger geschlossene Vereinbarung, vor Mißheiligkeiten und Trennungen zu bewahren, denen eine solche Verfassung unvermeidlich ausgesetzt scheint. Sie häuften Vorstellungen auf Vorstellungen, wechselten Vorschläge mit Vorschlägen, erbitterten statt zu überreden, und verloren bei jedem neuen Schritte die Theilnahme solcher Gefährten, die es nur so lange mit ihnen gehalten, als sich eine gütliche Uebereinkunft, oder Schröbers Einwilligung hoffen ließ. Der Streit, welcher damals sehr lebhaft geführt ward, und viel mittelmaßige, mitunter auch boshafte Federn beschäf-

rigte, kann die Neugier würdiger Leser so wenig beloh-
 nen, als mir die Erweckung längst begrabener Mißver-
 ständnisse angenehm ist. Flugblätter und Zeitschriften aus
 jener Periode mögen den befriedigen, der bei Mißhellig-
 keiten und Vorwürfen zu verweilen wünscht. Für den
 Zusammenhang dieser Erzählung mag die Bemerkung
 hinreichen, daß Schröder und die künftigen Direktoren
 ihren Vergleich am 31sten Julius abschlossen; und daß
 endlich nur noch Herr Reinhard und seine Frau, Werdy,
 Braun und seine Frau, Dem. Jaime und Krug, gegen
 dieselben standen, und Schröders unmittelbare Zusiche-
 rung eines dreijährigen Engagements begehrten. Da
 ihnen diese, dergestalt eingeleitet, nicht zugestanden war,
 erklärten sie am 19ten Oktober schriftlich, Schröder müsse
 noch am nämlichen Tage bestimmen, welchen Ersatz er
 ihnen für den Verlust dieses Anspruchs, den sie auf sei-
 nen Brief vom 3ten Oktober 1795 begründen zu können
 glaubten, einräumen wolle, oder sie würden seine Bühne
 nicht wieder betreten. Schröder wandte sich an ein Mit-
 glied des Senats, unter dem Angelegenheiten dieser Art
 standen, mit der Bitte die Säumigen zur Beobachtung
 ihrer Pflicht anzuhalten, und wegen ihrer Beschwerden
 gegen ihn auf den Weg Rechtens zu verweisen. Herr
 Reinhard versprach diesem, weder an jenem noch an dem
 folgenden Tage etwas zu unternehmen, wodurch die Ruhe
 des Publikums im Schauspielhause gestört werden könne.
 Dennoch erlaubte er sich noch am nämlichen Abende, an
 welchem ihm die Ankündigung der morgenden Vorstel-
 lung oblag, den Zuschauern zu sagen: „Wenn bis mor-
 „gen die, zwischen der Direktion und einigen Mitglie-
 „dern entstandenen Mißhelligkeiten gehoben seyn werden,
 „welches ich herzlich wünsche und hoffe, so werden wir
 „die Ehre haben aufzuführen u. s. w. Sollten gedachte
 „Mißhelligkeiten aber bis dahin nicht geendigt seyn, so
 „bitten wir das verehrungswürdige Publikum, uns nicht

„eher zu richten, bis es unsre Rechtfertigung gehört
 „hat.“ Man kann denken welches Aussehen dieser nir-
 gends zu dulden, in Hamburg unerhörte Vorfall er-
 regte. Schröders blieb nichts übrig, als am folgenden
 Tage nachstehende Bekanntmachung zu verbreiten: „Es
 „ist heute kein Schauspiel; weil, anstatt sich an die
 „Übrigkeit zu wenden, wenn sie eine gerechte Beschwerde
 „gegen mich haben, Herr Krug, Jungfer Jaime, Herr
 „und Frau Reinhard, Herr Werdy, Herr und Frau
 „Braun sich weigern zu spielen, und das Vergnügen
 „des Publikums stören. Kehren sie nicht bis zum Mon-
 „tage zu ihrer Pflicht zurück, so soll dem Publikum die
 „Ursache ihres Verfahrens dargelegt werden, welche kein
 „Beweis ewiger Dankbarkeit ist, deren mich die mehr-
 „sten unter ihnen wiederholt versichert haben.“ Der
 würdige Richter, dem die Entscheidung dieser Sache ob-
 lag, wünschte sie zu vermitteln; und Schröder, dem an
 einem Siege mehr oder weniger, auf einer Bahn der er
 sich entwendet, nichts gelegen war, ließ sich bereden, sei-
 nen Segnern den Rückzug zu erleichtern. Er erbot sich,
 jeder dieser sieben Personen hundert Thaler, im Ganzen
 also siebenhundert Thaler zu erlegen, wenn sie sich an-
 heischig machen wollten, die Verzeihung des Publikums
 zu erbitten, in so fern sie solches beleidigt hätten, ihre
 Geschäfte wieder anzutreten, und bis Ostern fortzusetzen.
 Man sieht, wie sehr er gewünscht hätte, ihrer allmähli-
 gen Besonnenheit eine noch versöhnlichere Annäherung zu
 bereiten. Da aber sie, oder ihre Rathgeber und Ein-
 bläser, wenn sie deren gehabt, Schröders Verlegenheit
 für rettungslos hielten, und einen ungleich höheren Preis
 auf die Fortdauer ihrer Anwesenheit setzten, so entsagte
 er einer Theilnahme die übertheuert werden sollte; und
 ich finde, daß am 3ten, 6ten und 7ten November, Dem.
 Jaime, Herr Braun und Frau, Herr Werdy, Herr
 Reinhard und Frau, und Herr Krug, Quittungen unter-

begrüßte ihn, am Abend seiner Wiedererscheinung, mit einem Versuch zu pfeifen. Er blieb der Einzige. Dem Begleiter des Schröderschen Kunstlebens wird es nicht unangenehm seyn, die Folge der Stücke, in denen er Abschied nahm, zu übersehn; obgleich Rücksicht gegen die Verhältnisse und Wünsche der künftigen Unternehmer seine Wahl beschränkte.

Am 1sten December, der Fährriß. An eben diesem Tage gaben die Französischen Schauspieler, mit nicht verunglückter Beziehung: l'Impatient, l'Intendant Comédien malgré lui, und le Directeur dans l'Embarras. Wäre ihnen daran gelegen gewesen, eben so gerecht als wichtig zu scheinen, so hätten sie le Préjugé vaincu hinzufügen können. Am 6ten, Verbrechen aus Ehrsucht. Am 8ten, die Eifersüchtigen, und der dankbare Sohn. Am 13ten, der Fährriß. Am 15ten, Verbrechen aus Ehrsucht. Am 20sten, die Eifersüchtigen, und der Essighändler. Am 22sten, der Geizige. Am 29sten, die Jäger, worin die treffliche Starch, als Oberförsterin, zum letztenmal die Bühne betrat. Am 4ten Januar 1798, Lear. Am 10ten, der Geizige. Am 17ten, Kaspar der Thorringer. Am 19ten, der Deutsche Hausvater. Am 24sten, Lear. Am 30sten, der Better in Eissabon. Am 31sten, der Deutsche Hausvater, und der Essighändler. Am 7ten Februar, Kaspar der Thorringer. Am 13ten, die verstellte Kranke. Am 15ten, der Better in Eissabon. Am 19ten, das Blatt hat sich gewendet. Am 20sten, Otto von Wittelsbach. Am 28sten, die verstellte Kranke, und der Spleen. Am 2ten März, Otto von Wittelsbach. Am 7ten, das Blatt hat sich gewendet. Am 9ten, 12ten und 14ten, Macbeth. Am 16ten, Glück verbessert Thorheit. Am 19ten, Kaspar der Thorringer. Am 21sten, die eifersüchtige Ehefrau. Am 23sten, Athalia. Am 26sten, Otto von Wittelsbach. Am 28sten, Athalia. Am 30sten, die unglückliche Ehe durch Delicatesse. Unter den

Papieren meines Freundes haben sich die Worte seiner Beurlaubung erhalten:

„Mein theures Publikum,

„Die Pflicht, welche ich Ihnen als Führer dieser Bühne schuldig war, rief mich zur Kunst zurück; und „nie werd' ich die ehrenvolle Aufnahme vergessen, welche „Sie mir in diesen Monaten schenkten: sie erweckte den „erstorbenen Kunsttrieb zum neuen Leben. Wären nun „die Kräfte dem Triebe gleich! Ich trete heute mit frohem Gefühl von einem Plage, auf welchem ich sehr unangenehme Erfahrungen gemacht habe, und empfehle „meine Nachfolger auf dieser beschwerlichen Laufbahn Ihrer Güte und Nachsicht. Der Direktor scheidet. Der „Schauspieler hofft, daß keine Verhältnisse ihn hindern „werden, zuweilen zu Ihrem Vergnügen beizutragen. „Mit mir empfiehlt sich Ihnen mein gutes Weib, und „schmeichelt sich im Besiz Ihres Wohlwollens und Ihrer Achtung zu scheiden. Mit den reinsten Dankgefühlen „ruft sie mit mir: Freiheit, Ruhe und Segen über Hamburg!“

Damit endigte Schröders dreizehnjährige Theaterunternehmung. Im abgelaufenen Jahr waren 236 Vorstellungen, vier Maskeraden, und acht musikalische Akademien gegeben. Einnahme 167,904 Mark. Neu, ein Trauerspiel, 4 Schauspiele, 6 Lustspiele, 2 Nachspiele, 4 Singspiele.

Wie sehr Schröders Herz bei seiner letzten Erklärung gewesen, beweist folgender Briefwechsel. Die neuen Unternehmer schrieben ihm am 9ten Januar 1798:

„Empfangen Sie unsern herzlichsten Dank dafür, daß „Sie verschiedene Stücke auf unserm Repertoire während „dieses Winters schonen wollen. Seyn Sie versichert, daß „wir unsrer Seits Alles beitragen werden, was zur Unterstützung Ihres Werks erforderlich ist.“

„Und nun wagen wir mit einer Bitte hervorzutreten, deren Erfüllung wir von Ihrer bekannten Billigkeitstheile mit Zuversicht hoffen dürfen. Widrige Umstände haben es nothwendig gemacht, daß Sie Ihren gefassten Entschluß, das Theater nicht wieder zu betreten, aufgeben mußten. So unangenehm auch die Ursachen waren, so schön war die Wirkung derselben. So groß der Jubel des Publikums war, Sie wieder auf der Bühne zu sehn: so groß war unser Vergnügen, wieder an Ihrer Seite arbeiten zu können. Aber traurig wäre es für das Publikum, und noch mehr für uns, wenn Sie den vor zwei Jahren gefassten Entschluß, von künftige Oskern an, aufs neue realisiren wollten. Sie würden dadurch dem Theater und den künftigen Unternehmern eine frische, nicht leicht zu heilende Wunde schlagen. Unsrer gemeinschaftliche herzlichste Bitte geht also dahin, daß es Ihnen doch gefallen möge, auch künftiges Jahr bei unsrer Unternehmung ferner zu spielen. Sie würden nicht allein dadurch manche verläumderische Gerüchte augenblicklich widerlegen, sondern auch eine neue Stütze der künftigen Einrichtung werden, deren dauerhafter Bestand Ihnen gewiß nicht gleichgültig ist, da Sie ihn selbst öffentlich garantirten. Dann müßten nur besondere Unglücksfälle sich ereignen, wenn die boshaften Prophezeiungen jener Widersacher der neuen Direktion in Erfüllung gehen sollten. Jene würden beschämt dastehn; und Ihnen bliebe das süße Bewußtseyn wahr gesprochen, recht gehandelt, und zum Nutzen derer beigetragen zu haben, deren künftiges Wohl Sie durch die Uebergabe des Theaters bezwecken wollten. Dies Bewußtseyn und unser immerwährender Dank wären auch nur die einzige Belohnung, die wir Ihnen dann für Ihre gütige Unterstützung anzubieten wagen dürften.“

„Noch einmal, wir hoffen, in Rücksicht auf Ihre be-
 „kannte Güte, den besten Erfolg dieser Bitte.“

„Zu dem Ende sind wir so frei Ihnen hier ein Ver-
 „zeichniß von Stücken beizulegen, die nur durch die mei-
 „sterhafte Darstellung der Rolle, die Sie darin spielen,
 „im Gange bleiben können. (Emilia Galotti. Athelstan.
 „Das Blatt hat sich gewendet. Der Barbier von Se-
 „villa. Die Eifersüchtigen. Die eifersüchtige Ehefrau.
 „Der Fährnich. Der Deutsche Hausvater. Der Geizige.
 „Die heimliche Heirath. Julius von Tarent. König
 „Lear. Der Kaufmann von Venedig. Die verstellte
 „Kranke. Der Schmutz. Victorine. Der Bettler in Eif-
 „sation. Diderots Hausvater. Der dankbare Sohn. Ver-
 „brechen aus Ehrsucht. Der Essighändler. Die gute Ehe.
 „Der Kranke in der Einbildung.) Bestimmen Sie dann
 „gütigst nach eigenem Gefallen, wann und worin Sie
 „spielen wollen. Mehrere alte Stücke, worin das Publi-
 „kum ebenfalls den großen Künstler nie vergessen wird,
 „sind wir (weil unsre kleine Dekonomie vor der Hand es
 „nothwendig macht) gezwungen als stete Repertoire-Stücke
 „beizubehalten. Und da es die größte Unbescheidenheit
 „von uns wäre, Sie, Herr Schröder, nach Willkühr er-
 „scheinen lassen zu wollen, so müssen wir ihre Rollen dar-
 „in anders zu besetzen suchen. Wir rechnen hierbei auf
 „die gütige Rücksicht des Publikums.“

Schröder erwiderte darauf erst am 31sten März:

„Den Brief, mit welchem Sie mich am 9ten Ja-
 „nuar beehrt haben, konnte ich nicht eher beantworten,
 „weil ich nicht wußte, wie verschiedene Dinge diesen Win-
 „ter gehen würden, das Reine mir geschadet, und das Ja
 „mich verpflichtet hätte.“

„Sie schreiben mir: Sie dürften von meiner Billig-
 „keiteliebe mit Zuversicht hoffen, daß ich auch in Zukunft
 „spielen würde. Ich kann darunter nur verstehn: weil

„jene Leute abgegangen sind, und ich das Theater wieder betreten habe.“

„An wem hat es aber gelegen, daß Jene abgingen?

„Sie hätten ihnen nur den dreijährigen Contract bewilligen dürfen, und Alles wäre in Statu quo geblieben.

„Sie selbst hielten es für ein Glück, daß Jene gingen,

„und ich denke eben so. Ich war noch im October be-

„reit jenen Künftlern 2100 Mark zu geben, und fragte

„Sie um Ihren Rath, der entschieden hätte, wenn er

„für die Beibehaltung jener Leute gewesen wäre. Ich

„mußte spielen, wenn ich nicht einen Selbstverlust leiden

„wollte, der über meine Kräfte ging. Ich mußte spielen,

„wenn ich das Publikum beruhigen und große Tumulte

„verhüten wollte. Ich kann also nicht zugestehn, daß ich

„unbillig handle, wenn ich ferner nicht spiele.“

„Es scheint mir auch nicht, daß Sie glauben, mei-

„ner Unterstützung zu bedürfen; denn nur dadurch läßt

„sich Ihr Betragen seit einigen Monaten gegen mich er-

„klären. Ich wünsche es Ihnen und mir! Denn Gott

„weiß, daß ich nicht gern mehr spiele. Warum hätte

„ich sonst das Theater, und mit ihm den starken Vortheil

„abgegeben, da ich, so lange ich spielte, sicher war jeder

„Kabale Herr zu werden? Allein das Publikum hat sich,

„trotz aller gegen mich gebrauchten Schurkereien, so be-

„nommen, daß ich ihm schuldig zu seyn glaube, mich

„nicht zu weigern zuweilen zu seinem Vergnügen bei-

„zutragen, — wenn wir über die Bedingungen einig

„werden.“

„Ich weiß nicht, von welchen Gerüchten Sie spre-

„chen: aber ich hoffe alle diese stinkenden Rebel durch

„eine Schrift, welche ich wahrscheinlich diesen Sommer

„herausgeben werde, zu zerstreuen.“

„Sie haben mir ein Rollenverzeichnis zugeschickt.

„Sie selbst werden mir zugestehn, daß dies eine neue

„Verfahrungsart ist, indem gewöhnlich der Gastrollen-

„spieler die Rollen vorschlägt. So wenig ich dagegen erinnern kann, wenn Sie einige der Rollen, die ich selbst diesen Winter gespielt habe, vertheilen, eben so wenig würde ich dadurch abgehalten werden sie zu spielen, wenn ich dadurch meinen Beifall vermehren könnte. Das ist jedem Gastrollenspieler erlaubt. Jetzt, da ich, wenn ich das Theater betrete, sehr daran denken muß, den bisherigen Credit zu erhalten, und ihn wo möglich zu vermehren, sehe ich in einem ganz andern Verhältnisse. Jetzt ist mir Manches nicht gleichgültig, was mir, als Direktor und Schauspieler zusammen, äußerst gleichgültig war.“

„Daß Sie meiner Frau nicht erwähnen, habe ich gefühlt wie ich mußte. Meiner Meinung nach hätte selbst die Politik gegen das Publikum erfordert, Anfrage nach ihr zu thun, wenn Sie auch vorher gewußt hätten, daß sie solche ablehnen würde. Das konnten Sie nicht wissen; und ich kann doch nimmermehr glauben, daß sie in Ihren Augen so unbedeutend seyn sollte! Mit wem sonst sollte ich wohl in manchen Stücken spielen, die auf Ihrem Verzeichnisse stehn?“

„Liegt es aber stillschweigend in diesem Verzeichnisse, daß sie in jenen Stücken spielen soll, so ist es doch wahrlich Beleidigung, daß Sie ihrer mit keiner Sylbe erwähnen. Ich muß gestehn, diese Verfahrungsart hat mich äußerst gekränkt: aber der feste Vorsatz, mir keinen Theaterverdruß nahe kommen zu lassen, und die gegründete Ursache, welche Sie meiner Frau dadurch geben, das Theater nicht zu betreten, beruhigt mich völlig.“

„Dies, meine Herren, mußte ich sagen, denn ich kann nicht heucheln. Die Sache ist abgethan, und ich hege keinen Groll; davon muß Sie mein Betragen überzeugen. Ich wünsche Ihnen alles Gute: denn ich weiß, daß Sie ein böses Geschäft übernehmen. Ich

„weiß aber auch, daß ich Ihnen mein Werk unter guten Bedingungen übergebe. Wie vergnügt wäre ich gewesen, wenn ich meine Unternehmung, wie Sie, hätte beginnen können. Sie werden Vortheil haben und müssen ihn haben, als Ersatz der damit verknüpften Verschwerden. Handeln Sie so, daß ich Ihnen das Werk auf lange zusichern kann. Empfangen Sie zugleich meinen Dank für Ihre Unterstützung in diesen fünf Monaten.“

Harmlosen Lesern wird Schröders Ansicht etwas strenge scheinen, und ich selbst bin überzeugt, daß die neuen Unternehmer, bei ihrem Antrage, nicht gegen ihn verstoßen wollen. Von einer andern Seite ist gewiß, daß er in seiner damaligen Stimmung, und aus seinem Standpunkt, den Gegenstand kaum anders auffassen können. Was ihn besonders gekränkt, und zu jeder andern Zeit beleidigt haben würde, erfordert einige Erklärung. Madam Schröder besaß ein Verdienst um die gelungensten und unübertrofflichsten Leistungen ihres Gatten, dessen, so viel ich weiß, die Lehrbücher der Kunst nicht erwähnen. Außer der Unterstützung, welche die verständige, theilnehmende und geschickte Schauspielerin jedem Mitspieler gewährte, fand er in ihr, auch auf der Bühne, was sie ihm im Leben war, den Gegenstand seiner nie verloschenen Zuneigung. Jedes sanfte, schmeichelnde, hingebende und vertrauliche Wort zu ihr, kam aus seinem Herzen. Er besaß überhaupt eine Art ritterlicher und romantischer Schonung gegen das Geschlecht. Ich habe, selbst im ungezügeltsten Kreise der Tanne und des Frohsinns, nie ein Wort aus seinem Munde gehört, nie einen Zug von ihm gesehen, die herabgesetzt hätten, was sie lieblosen wollten. Er behielt seine eigenthümliche, unverkünstelte, bewußtlose Würde, auch wenn er schon that, und vergaß sich durch keinen Scherz, vor dem weibliche Wangen erröthen, der männliche Augen und Ohren

einen Augenblick befremden müssen. Doch bin ich überzeugt, er, dem Anständigkeit Natur war, konnte sich dem höchsten Ausdruck tadelloser Bärtlichkeit nur gegen seine Gattin überlassen. Das Publikum vergißt nie ganz, daß es sich im Schauspielhause befindet, und wird nur alsdann in die Unmöglichkeit versetzt, dem hinreißenden Gemälde der Liebe und Wollust eine boshafte Deutung zu geben, wenn die Wirklichkeit selbst für erlaubt gelten müßte. Die alten Schauspielvorsteher, selbst die des minder strengen Wälschlands, verstanden sich wohl auf ihren Vortheil, als sie den Hauptbestand ihrer Gesellschaft aus Mitgliedern einer Familie zusammensetzten. Diese Einrichtung hat ihre Unzuträglichkeiten, wie jede andre. Manche einzelne Rolle wird nicht am vorzüglichsten besetzt seyn. Besteht aber die Vereinbarung aus wirklichen Künstlern, so muß das Verhältniß eine Rührung, Uebereinstimmung und Herzlichkeit herbeiführen, die nur auf diesem Wege zu erreichen möglich sind. Es giebt eine Kritik, der solche Einwirkungen der Natur auf die Kunst ein Gräuel sind. Sie darf nicht besorgen, die Gegenstände ihrer ausschließlichen Bewunderung aussterben zu sehn. Es wird dieser wohlerzogenen Welt nie an Männern fehlen, die lieber mit andern Frauen spielen, als mit der übrigen.

Auch das was mein wahrhaftiger Freund von seinem Wunsche sagt, den neuen Unternehmern die Bühne auf lange Zeit zusichern zu können, war mehr als Redensart. Er hatte seiner Schwester und ihrem Manne, bereits am 1ten Mai, geschrieben:

„Ich bin der Stadt und des Theaterwesens müde,
 „und sehne mich nach ländlicher Ruhe; daher habe ich
 „den ältesten Schauspielern des Theaters vorläufige An-
 „träge zur Uebergabe gemacht. Ich weiß Niemand, der
 „Muth genug hätte es zu übernehmen, und bei dem ich
 „mir Dauer versprechen müßte. Ich könnte mir sehr

„Vieles, durch Niederlegung einer ordentlichen Direction
 „unter mir, erleichtern; das verträgt sich nicht mit mei-
 „nem Plan der Ruhe. Ich könnte es ganz abgeben, und
 „nur den Namen davon behalten; das verträgt sich nicht
 „mit meiner Rechtsschaffenheit. Ich verpachte es daher
 „lieber, nach dem mir von dem Professor Unzer am 5ten
 „Juli 1795 gemachten Vorschlage, bezahle jährlich die
 „Hälfte der ehemaligen Pacht von 9000 Mark, nach Ab-
 „zug der gewöhnlichen Kosten, an meine Miterben, und
 „sehe dann zu, wie viel ich aus dem meinigen ziehen
 „kann. Ich besolde einen Inspector zur Aufsicht. Nach
 „meinem und meiner Frauen Tode, fällt alles zum Thei-
 „ter Gehörige, welches mir über 180,000 Mrl. zu Buche
 „steht, an meine nächsten Verwandten. Auf diese ehrliche
 „Erklärung erbitte ich mir baldige Antwort.“

Natürlicher Weise ward darüber Manches verhandelt,
 und Bedenlichkeiten kamen zur Sprache, deren Gewicht
 sich nicht abweisen ließ. Wohin sich Schröder endlich,
 wegen Dauer des Contracts, mit seinen Verwandten ver-
 einigte, ergiebt seine Antwort auf eine Vorstellung der
 neuen Unternehmer vom 20sten Mai, die auf sechsjährige
 Pachtzeit angetragen hatten:

„Ich wäre gern erbötig, den Contract auf mein
 „ganze Lebenszeit zu schließen; aber meine Verwandten
 „wollen, vor der Hand, nur eine Dauer von drei Jah-
 „ren eingehn. Sie haben Gründe, worauf sie das Ver-
 „spiel vorheriger Verpachtungen führt. Abwechselnde Un-
 „ternehmer verwendeten nicht das mindeste an die Erhal-
 „tung des Hauses und des Zubehörs der Bühne. Je
 „näher der Ablauf der Pacht heranrückte, je mehr ward
 „zu Grunde gerichtet. Einige von Ihnen wissen, in wel-
 „chem Zustande ich das Werk übernahm. Sechs Jahre
 „sind eine lange Zeit. Es könnten Etsliche von Ihnen
 „sterben, Andre in die Stelle treten, welche das Thea-
 „ter wie damals handhabten. Die Ordnung, die Sitte

„lichkeit, welche jetzt herrscht, könnte umgestoßen, und das Theater wie damals verächtlich werden. Es würde vielleicht dieselben Kosten nöthig seyn, um es nach Verlauf der Nacht wieder in Stand zu setzen. Aus diesen Besorgnissen, denen ich nichts entgegen kann, halten wir für besser, daß der Contract alle drei Jahr erneuert, und immer ein Jahr vor Ablauf gesprochen werde.“

Hätte Schröder, bei der Wahl seiner Nachfolger, nur sein Herz oder seinen Eigenwillen zu Rathe gezogen, so würde sie sich auf die Herren Edhrs und Herzfeld beschränkt haben. Sie waren ihm sinnverwandter, und ihre nie verläugnete Anhänglichkeit ließ keinen Zweifel übrig, daß, selbst bei verschiedner Ansicht, den Contrahenten gegenseitige Nachgiebigkeit wenig Ueberwindung kosten müßten. Unter bewährten Freunden haben sogar Eigensinn und Mißgriffe das Vorrecht, minder hoch aufgenommen und schneller vergessen zu werden. Ward aber Schröders offenbare Unparteilichkeit schon so vielen Mißdeutungen ausgesetzt, welchen Nachreden würde eine wirkliche Vorliebe erlegen seyn? Vielleicht hätten die Begünstigten selbst sich nicht stark genug gefunden, dem Strom ihrer Reider und Gegner zu widerstehn. Wenigstens hatte Edhrs, als die Mißvergnügten der Gesellschaft darauf antrugen, er und Langerhans sollten allein die künftige Direction übernehmen, den Vorschlag mit Unwillen von sich abgelehnt: und wiewohl er gegen eine Verbindung mit Herzfeld sicherlich nichts einzuwenden mußte, so waren doch die bestehenden Verhältnisse von der Art, Beiden für den gegenwärtigen Augenblick die Last zu ver-
leiden.

Diese Angelegenheit war mir, während ihres Verlaufs, fremder und unbekannter, als dem Letzten im Publikum. Ueberhaupt hat, so viel ich weiß, Schröder über keinen seiner Entschlüsse und deren Ausführung jemals

Rath begehrt oder angenommen, und selbst innigere Umgebungen und einsichtsvollere Freunde enthielten sich ihrer. Eine absichtslos gedäußerte Meinung, eine nicht aufgedrungene Ansicht, konnte er zu der seinigen machen, wie er ein Sprichwort anwenden moß. Selbst diesen Schatten der Einwirkung raubten mir Entfernung und Unwissenheit. Als mich bald darauf das Schicksal in seine Nähe und in sein nie verwirktes Vertrauen zurückführte, und ich Einiges nicht begriff, über Einiges stutzte, fühlte er das Bedürfniß mir Alles zu erklären wie sich; und ich bin gewiß, daß er mir nichts verschwiegen was er selbst wußte, nichts vorenthielt was in seinen Händen war. Ich kann mich irren wie er, es geziemt mir mißhet zu urtheilen.

Daher finde ich sehr erklärlich; daß ihn weder das Publikum, noch die neue Direktion aufgefordert haben, die Bühne von neuem zu betreten. Jenes war anfangs gegen ihn verstimmt. Selbst Unparteiische und Wohlwollende mißbilligten seinen Entschluß dem Theater zu entsagen, weil sie die Kränkungen nicht zu würdigen vermochten, die den Beruf des Schauspielunternehmers verblüthen. Außerdem wechselt die Mehrheit der Schauspielbesucher in Hamburg schnell. Alte Zuschauer ziehen sich zurück, und werden gleichgültig. Neue sind in der Regel die lautesten, und von diesen hatten, nach einigen Jahren, wenige Schröders mehr gekannt. Dazu kommt die oft erwähnte Wahrheit, die von jeder Bühne gilt, die mir Schröders Verstand nie abläugnete, deren Anwendung ihm seine Reizbarkeit nicht immer erlaubte. Der Schauspieler und Dichter mag wünschen, der Kunststücker mag predigen so viel er will: der Zuschauer sucht nicht Belehrung und Berechnung, sondern Unterhaltung und Vergnügen im Schauspiel. Er kann nur nehmen was vorrätzig ist, und handelt gegen seinen eignen Vortheil, wenn er zu perikül darüber grübelt. Wenn Schrö-

der Uebertreibung, Annatur, Künstelei und Schimmer bellatschen sah, pflegte er wohl zu sagen: „Ich begreife „endlich, daß so etwas gefällt; aber ich begreife nicht „mehr, wie ich habe gefallen können.“ Ich erlaube mir, Beides zu begreifen. Waren es die nämlichen Zuschauer? Stand Schröder noch vor der Seele der nämlichen, da ihnen die Bühne weder Beruf war, noch Studium? Hatten Andre, die ihn nie gesehen, einen Begriff von dieser Natur und Kunst, deren Gipfel er erstiegen? Wenn sie es nicht hatten; wenn Herkömmlichkeit ihnen für Natur galt; wenn er selbst nicht zu läugnen vermochte, die Künstelei sey in ihrer Art gelungen, er könne so schönen Gaben auch seinen Beifall nicht versagen, würden sie nicht gemißbraucht und unrecht angewendet; forderte er dann nicht mehr, als von der Menge gefordert werden darf? Ich habe Annatur und Künstelei nie Glück machen sehen, wo sie seiner Wahrheit und Kunst unmittelbar zur Seite standen. Sollten sie aber auch in seiner Entfernung keines machen; sollte jedem Zuschauer sein Muster vor Augen schweben, ob er es gleich nie erblickt, oder längst in sich verlißchen lassen: so hätte jeder Zuschauer kein geringerer Kenner seyn müssen, als Schröder selbst.

Alle Nachfolger Schröders haben wahrscheinlich den Direktor, Einige unstreitig auch den Schauspieler ungern in ihm vermißt. Die diesen nicht zurückwünschten, die schon dessen vorübergehende Rückkehr am Schluß seiner Unternehmung mit Bittern erblickten, waren, ihrer eignen Ruhe und Sicherheit wegen, wohl dazu befugt. Neben ihm trat Alles in Schatten. Und es fehlte auch ihnen weder an Reibern noch an Gegnern, die, selbst ohne Vorliebe für Schröder, die Gelegenheit begierig ergriffen haben würden, jede seiner außerordentlichen Erscheinungen, zum Nachtheil der täglichen Vorstellungen geltend zu machen. Die neuen Unternehmer mußten gern zufrieden seyn, wenn das Publikum sich über seinen Verlust berna-

igte, und durften nicht muthwillig dazu beitragen, dessen eingeschlummerte Empfindlichkeit zu wecken.

Seyley folgte Schröbern nach Kellinggen, und blieb um ihn bis an seinen Tod, der im Jahr 1801 erfolgte. Seine Freundin Stard, ungeschwächt an Theilnahme für die Unterhaltung, treu, lauter und mild, begleitete ihn dahin, und fand dort im Jahr 1809 ihre Ruhestätte. Seine geliebte Schwester und Nichte zogen einige Jahre später zu ihm. Die Herren Schindl, Doctor Reblisch, und Pleißner, waren zu verschiedenen Zeiten dort eingewohnt. Befreundete Hamburgische Familien verweilten Tage und Wochen. Auch fehlte es nicht an willkommenen Besuchen merkwürdiger Fremden aus allen Ständen, wenn sie jene Gegenden berührten, von denen einige ganz eigentlich Schröbern zum Zweck ihrer Reise machten. Ehren die Großen der Erde sich selbst, und verlieren nicht in der Achtung gebildeter Welt, wenn sie dem bürgerlichen und titellosen Verdienst Beweise ungeschmeichelten Wohlwollens entgegen tragen, so darf ich in der Charakteristik meines Freundes, und in der Andeutung seiner Erfahrungen nicht übergehn, daß selbst der ungebeugte, freiheitsliebende, und, mehr als einer den ich jemals kennen lernen, von äußerer Auszeichnung unabhängige Sinn des Mannes, mit dem sich diese Blätter beschäftigen, nicht umhin gekonnt habe, mit Rührung und Erkenntlichkeit, die mündlichen und schriftlichen Proben unwandelbarer Zuneigung und Vertrauens aufzunehmen, mit denen ihn sein vieljähriger Beschützer, Landgraf Carl von Hessen, und ein späterer Bekannter, Herzog Friedrich Christian von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, trotz seiner Zurückgezogenheit überhäufte. So ehrten, in den Jahrhunderten der strengen Roma, Scipio und Laelius sich selbst und die Menschheit, in ihrem Terenz! Es ist ein schönes Naturgesetz, daß die Verläugnung fremder Borurtheile auch die unsrigen verschönt.

Hohe und niedere Beamte der Gegend, Bewohner des Orts und der Nachbarschaft, unter denen sich mehrere durch innere und äußere Vorzüge unterscheiden, wetteiferten, Schröbern die Wahl seiner Zuflucht angenehm zu machen. Es ist unmöglich einen Ankommenden freundlicher zu empfangen, und den Eingebürgerten lebhafter zu überführen, daß er der Neuheit nichts, der verständigen Werthschätzung, die zu erhalten wisse was sie erworben, Alles zu verdanken habe. Vielleicht war es der einzige, von Fremden abhängige Versuch seines Lebens, der keinen Anspruch, den Schröder zu machen hatte, jemals hinterging, und manchen übertraf. Seine Umgebungen fanden sich glücklich; und die erste und bedeutendste, Adam Schröder, hatte, für ihre Denkart und Stimmung, das höchste Ziel ihrer Wünsche, ein heiteres und stilles Sandleben, ohne willkommener Gesellschaft entfremdet zu seyn, erreicht. Nur was die verständige Frau immer abgehalten, diesen Wunsch gegen einen Gefährten laut werden zu lassen, dem sie sonst nichts verschwieg, oder auf die entfernteste Weise zu dessen Verwirklichung beizutragen, das zeigte sich ihrem Blicke, vielleicht später, vielleicht schwächer, als ihre Menschenkunde vorhergesehen, doch unausbleiblich. Wer hätte mehr verdient, anständige, sauer erworbene, sorgenlose Ruhe zu genießen, als mein Freund? Wer war weniger fähig, sich auf die Dauer damit zu befriedigen? Sein unersättlicher Thätigkeitsstrieb könnte lasterhaft genannt werden, wenn man sich jemals erlauben dürfte, selbst das Uebermaaß einer Tugend zu verunglimpfen. Es ist mir nie klarer, wie sehr diese Welt aus Widersprüchen zusammengesetzt ist, als wenn ich bedenke, daß sie neben Schröbern Menschen hervorbringen können, die wohl zufrieden sind sich nicht zu beschäftigen. Vielleicht hatte unsre gemeinschaftliche Mutter so viel einer Sahn an ihn verschwendet, daß sie für andre ihrer Kinder wenig übrig behielt.

Schröder war ein angenehmer Wirth und Gast. Nur ließ er, wie alle ernstlichen und mit ihren Gedanken beschäftigten Männer, das Lächeln zu selten an sich kommen. Er war herzlich froh, wenn er sich einmal seinem Arbeitstisch entwandt, er versprach sich und Andern die wohlthätige Erfahrung oft zu erneuern: aber es war das einzige Versprechen, dem er aus eingewurzelter Sitte untreu ward. Es kostete ihm immer Ueberwindung; und wenn Andre sich überwandten, einen seiner Besuche durch mehrere der ihrigen zu vergelten, so thaten sie es doch, erklärlicher Weise, nicht so oft, als ihm lieb und heilsam gewesen wäre. Auch schmolz die gute Gesellschaft in und um Mellingen, nach Verlauf einiger Jahre, durch Todesfälle oder Entfernung aus der Gegend, merklich zusammen; und ein kleiner Ort füllt Lücken dieser Art nicht so leicht und sicher aus, als ein großer. Nun war die Einsamkeit Schröders an sich willkommen, ohne Zweifel wohlthätig, und bald zur Gewohnheit, aber, wie jede Gewohnheit, nicht ohne nachtheilige Folgen. Im Ganzen jedoch überwog das Gute das Böse. Seine Gesundheit und die seiner Gattin ward auf dem Lande augenscheinlich gestärkt; und wenn gleich Beide von stärkeren oder schwächeren Anfällen des Uebelbefindens nicht befreit blieben, so bin ich doch geneigt zu glauben, das fortgesetzte Stadtleben würde dergleichen häufiger und stärker herbeigeführt haben.

In den ersten Jahren entzog Schröder seine Aufmerksamkeit dem Theater ganz. Er wollte gar nichts davon hören; und wiewohl er mir Gefälligkeiten erzeigt, die der, welcher die Menschen und besonders diesen Menschen nicht kennt, für ungleich wichtiger und entscheidender erklären würde, so halte ich es doch für den höchsten Beweis seiner Zuneigung und Rücksicht gegen mich, daß er sich darin ergab, mich, wider meinen Vorsatz, immer auf diesen Gegenstand zurückzuführen zu sehn; und, wenn

er mich wiederholt an meine Angelobungen des Gegentheils erinnert, endlich selbst für seine untreue und verabschiedete Liebschaft wieder warm ward. Ich brachte gewöhnlich einige Wochen des Frühjahrs und Herbstes bei ihm zu. Schröder hatte wohl dafür gesorgt, daß mich ein andrer Stoff beschäftigen solle. Aber die verbotne Waare schlich sich mitunter ein, hätte ich sie auch nur aus den Zeitungen oder aus seinem Bücherzimmer geholt; und er ließ ohne Groll und mit Lächeln geschehn, was nicht zu ändern war.

Anfangs warf sich Schröder in die Landwirthschaft, und, nach seiner Art, verständig und freigebig. Er vermehrte seine Besitzungen. Er schuf und verbesserte Acker, Wiesen und Garten. Er hatte das schönste Vieh, was sich sehn läßt. Da aber diese Sachen doch nicht eigentlich im Großen getrieben werden konnten, weil ihm Pflicht gegen sich und seine Verwandten nicht erlaubte, sich zu weit von Hamburg zu entfernen, indem er nicht außer seinem Bereich sehn durfte, zu vermitteln oder wieder anzunehmen was gefährdet werden konnte; da in der Nachbarschaft einer großen Stadt kleine Landstellen nur dem sich verzinsen, der seine eigenen Knochen daran setzt, seine Frau zur Meierin, seine herangewachsenen Töchter und Söhne zu Mägden, Groß- und Knechten, und die junge Brut zu Hirten macht; da dem, welcher alle Arbeiter besolden muß, sehr bald der Glaube in die Hand geht, daß sie wenigstens eben so viel kosten als eindringen; und dem reichen, oder für reich ausgeschrienen Fremdling, jede ihm gelegene große oder kleine Erwerbung weit über ihren Werth aufgetrieben, und obendrein der angenehme Lohn zu Theil wird, für einfältig zu gelten wo er großmüthig seyn wollen: so erkannte Schröder sehr bald, daß er Anstrengungen ein Ziel setzen müsse, deren glänzender Erfolg, wenn er auch für Andre mußerhaft seyn könnten, für ihn wenigstens nichts

gewisser und unmittelbarer herbeiführen werde, als die Zerrüttung seines Vermögens. Unstreitig ist die Beschäftigung mit der Landwirthschaft eine der naturgemähesten, gesündesten und wohlthätigsten; und die ehrenwerthen Männer, die durch ihre beredten und lehrreichen Schriften, die Ehrfurcht welche ihr gebührt wieder geltend gemacht, die Liebe zu ihr von neuem gewedt, und mit der Fackel der Philosophie, die zu allen Dingen nütze ist und die Verheißungen dieses Lebens hat, einen Gegenstand erhellen wollen, von dem sie sich zu lange entfernt gehalten, verdienen den Dank ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt. Am untrüglichsten wird sich jedoch ihre Wohlthätigkeit nur denen bewähren, denen sie Genügsamkeit einflößt, sich einem von Jugend auf gewohnten und ausgebildeten Loose nicht zu entziehen, oder ererbte Besitzungen um einen ungewissen und vorübergehenden Vortheil zu vertauschen. Sind aber diese Besitzungen nicht sehr groß, so sollen sie wissen, daß sie nur im Schweiß des Angesichts erhalten werden können, und sich gefaßt machen, diesen ehrenvollen Schweiß für einen bedeutenden Theil, oft für das Ganze ihrer Belohnung zu erkennen. Der Städter, den Bedürfniß der Gesundheit oder Ruhe ausß Land führt, der Sinn der Beschränkung und Ergebung mitbringt und festhält, wird sich in der Regel nicht betrogen finden, und alle Segnungen klösterlicher Abgeschiedenheit mit reinen Lügen einschlürfen, ohne den meisten ihrer Beschwerden ausgesetzt zu seyn. Der reiche Gutsbesitzer kann mit geringen Aufopferungen, mit dem Aufwande eines einzigen, an die undankbare große Welt verschwenden, vielleicht von ihr gescholtenen Festes, Tüß und Vater seines Bezirks seyn, Thränen trocknen, Freude verbreiten, und Vorurtheile verscheuchen. Dieses Rusticari, was der große Arpiner empfahl und übte, ist in jedes Wohlhabenden Macht, und durch keine Verfassung ganz gehemmt. Die, welche es minder begünstigt als

- andre, bedarf sogar seiner Einwirkung noch mehr, und wird, was sie nicht verhindert, tiefer und begieriger Wurzel fassen lassen. Wer aber städtische Ansprüche und Gelüste auf dem Lande befriedigen will, wird dort ungleich theurer und unvollkommener erkaufen, was nur aus der Stadt herbeigeschafft werden kann. Wer vollends von erleichterter Bereicherung träumt; wer eine einträgliche, ihm geläufige Beschäftigung aufgibt, um eine ungewohnte zu ergreifen; wer Geld, das ihm hohe Zinsen getragen, hier eben so reichlich sich verzinsen zu lassen wähnt, oder gar so thöricht ist, fremdes Geld hoch zu verzinsen, um es von dem Erwerb dieser Beschäftigung abzutragen; wer die Gefahr der Witterung, der Preise, der Unfälle von innen, außen und oben, nicht in Anschlag bringt, oder in einen untrüglichen Anschlag bringen zu können wähnt: den müssen wunderbare Glücksfälle überhäufen, wenn er nicht lernen soll, ihm sey viel gerathener gewesen, bei seiner verschmähten Pfründe zu bleiben.

Schröder befand sich nicht in diesem Fall. Er wollte keinen Gewinn von seiner Landwirthschaft, nicht einmal Auskommen, dem der beschränkte Besitz, an welchen er gewiesen war, nicht genügen konnte; sondern nur Beschäftigung. Aber auch er hatte zu lernen, daß man nicht gerade mit Schauspielern zu thun haben dürfe, um auf widerspenstige, verdrossene, eingebildete und undankbare Untergebene zu stoßen; daß man auf dem Felde, im Bruch und bei Anpflanzungen, eben so gut hinten und vorn seyn müsse wie auf der Bühne, um die Leute zu rechter Zeit auftreten zu lassen; und daß der ganze Unterschied am Ende darauf hinausläuft, daß man sich über die häufiger bei Tage ärgert, über jene des Abends. Ueberall giebt es Unnütze, die sich für tauglich, Brauchbare, die sich für unübertrefflich halten. Die meisten schätzen sich höher als sie werth sind. Stall, Scheune und Gefindestube haben ihre Ränke und Verschönerungen, wie

Ankleidezimmer und Parterre. Wer Menschen in Thätigkeit sehen will, muß sich auf Unarten gefaßt machen; wer Ruhe von ihnen begehrt, gar nichts von ihnen begehren.

Schröder baute, für sich, seine Umgebungen, und die Freunde die ihm gefolgt waren und ihn besuchten. Auch diese Werke trugen das Siegel seines Geistes. Nichts war üppig, nichts prachtvoll, Alles reichlich, zweckmäßig, fest, dauerhaft, bequem, geschmackvoll und anständig. Zu groß hätte es scheinen dürfen, wenn man nur auf das Verhältniß des Bandbesizes sah, zu dem es gehörte. Doch war Schröder unstreitig befugt, sich und den Seinigen die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu verschaffen, die vor den Beschwerden des gesunden Lebens sichern, und die Uebel des siechen erträglicher machen. Er hatte nicht nöthig zu sparen, und seine Bedürfnisse von dem Ertrage dieses Besizes abhängen zu lassen. Er konnte nun einmal nichts thun, was kleinlich war. Den ungeheuren Schwall der bezahlten Rechnungen hat er mir vorgehalten, mich genöthigt hineinzu sehen, und sie verbrannt.

Wissenschaftliche Kenntnisse waren ihm nie fremd geworden, und beschäftigten ihn in seiner Muße eifriger als jemals. Wie hätte der Freund der Natur ihrer Kunde seine Theilnahme versagen können? Er las und studirte nicht bloß ihre glücklichsten Beobachter, sondern er setzte sich auch, durch Anschaffung kostbarer, nicht jedem Liebhaber klüßlicher, Englischer Werkzeuge, in den Stand merkwürdige Versuche nachzubilden, und sich von der Wahrheit ihrer Aussage zu überzeugen. Aber er überzeugte sich zugleich, daß lange Erfahrung, ungeschwächter Blick, und geschickte Gehülfen erforderlich sind, um wesentliches und nützliches Verdienst in diesem Fache zu erwerben: und es widersprach seiner Eigenthümlichkeit, unerschöpfliche Befriedigung an dem zu finden, was Andre

ungleich vollkommener leisteten. Die Belohnung allgemeiner Uebersicht wichtiger Wahrheiten, bescheidne und vorurtheiltsfreie Schätzung menschlichen Scharfsinns und menschlicher Beschränktheit, ging nicht für ihn verloren. Das treffliche Studium hat unstreitig dazu beigetragen, seine Ruhe im Leben und Sterben zu befestigen, ihn seinen Standpunkt auf dieser Welt richtiger beurtheilen und ertragen zu lassen; es ist ihm nie gleichgültig geworden; er ist zu dem erhabensten Theil desselben, kurz vor den Schatten des Todes, mit erneuerter Liebe zurückgekehrt. Doch ward er nicht fortgerissen ihm jeden seiner Augenblicke zu widmen, und begnügte sich, von Zeit zu Zeit einen dankbaren und lernbegierigen Blick darauf zu werfen.

Ein andres Geschäft, das man ihm aufgedrungen, das man ihm durchaus nicht erlassen wollte, wie sehr er sich auch dagegen sträubte, wie oft er versuchte sich davon zu entbinden, darf wohl nicht ganz von mir übersehen werden, wenn ich mir nicht auf den Kopf zusagen lassen will, daß ich gelogen habe, da ich versprach, nichts zu übergehen, was dem Mann oder seinen Freunden wichtig geschienen, in so fern ich darum wisse. Dieses Geschäft, das ihn in Untersuchungen verwickelte, Forschungen veranlaßte, und zu Studien anforderte, die ihm vorher fremd geblieben, mitunter auch wohl Prüfung und Sichtung mehrerer Wochen und Monate hinwegnahm, um die Ausbeute einiger Beilen zu gewähren, nahm nach und nach alle Stunden meines Freundes weg, selbst solche, die einer nothwendigen Erholung gehören sollten. Es erheiterte, belebte und unterhielt seinen Geist; aber es band ihn zu sehr an sein Zimmer, und an seinen Schreibtisch. Es veranlaßte einen kostbaren Briefwechsel, und Ausgaben mancher Art. Diese freilich nur weil er wollte, weil er nie über sich gewinnen konnte, sein Vergnügen von denen mitbezahlen zu lassen, welche Theil daran nahmen. Hätte es ihn nicht zuweilen nach Hamburg

geführt, zu weiteren Ausflügen vermocht; zu Badereisen überredet, die in wenig Wochen gut machen sollten, was er das ganze Jahr über verbarb; vor Allem aber, hätte es ihn nicht im Bunde mit Menschen erhalten, die freilich auch hier Menschen blieben, und ihre Art nicht verläugneten, doch aber seinen Glauben und seine Ueberzeugung von einzelnen, nicht ganz seltenen Ausnahmen der allgemeinen Regel stärkten: so würde ich anstehn zu entscheiden, ob diese, seiner Gesundheit allerdings nachtheilige Beschäftigung, in Rücksicht seiner, meine Erkenntlichkeit verdiene; oder meinen Vorwurf. Jetzt erkläre ich mich mit Zuversicht für die Erkenntlichkeit. Was einen edeln und hochherzigen Mann dem Mißmuth und Menschenhaß entreißt, die Falten auf seiner Stirn glättet, und die Wunden seines Herzens mildert; was ihn unter Menschen ein Mensch seyn, und selbst von Menschen, die ihn nicht zu beurtheilen vermögen, nicht verkennen läßt: das ist um keinen Preis, weder des vergänglichen Lebens, noch der hinfälligen Gesundheit, noch weniger aber der erbärmlichen Dinge, die nur der achtet der sie nicht besitzt, zu theuer erkauft. Kaum darf ich in Anschlag bringen, weil es meines Freundes Aufopferung herabzusetzen scheint, und doch muß ich, weil es wahr ist: daß wenn ihn nicht dieses Geschäft, der Bewegung, der freien Luft, der Zerstreuung entführt hätte, jedes andre, oder mehrere andre, den unwillkommenen Auftrag vollzogen haben würden. Denn das Bedürfnis möglicher Thätigkeit, welches ich ja nicht schelten darf und soll, machte ihm jede Zerstreuung lässig, ließ ihn jede Bewegung abkürzen, führte ihn schnell zur Anstrengung, zum Nachdenken zurück. Und dieses brachte ihn doch zuweilen in Gesellschaft, was manches andre nicht gethan haben würde. Es ist gar eine beschwerliche Einrichtung unterm Monde, daß anhaltende Arbeit selten gesund, und anhaltender Müßiggang selten zufrieden macht.

Renndorfer Badereisen abgerechnet, die ihn immer auch nach seinem geliebten Hannover führten, und kleine Absteher nach Lüneburg oder in die Nachbarschaft, beschrieb er, so viel ich weiß, nur im Jahr 1800 und 1801, einen etwas größeren Umkreis. Der letzte führte ihn, vom 10ten Julius bis zum 14ten August, über Renndorf, Hannover, Hilbesheim, Braunschweig, Rudolfsstadt, Weimar, Alsfeld, und wieder über Braunschweig und Hannover zurück. Hat er etwas darüber niedergeschrieben, woran ich nicht zweifle, so ist es vernichtet. Von seiner Reise im Jahr 1800 haben sich einige flüchtige Anzeichnungen erhalten, die ich mit Lesern theilen darf, denen nichts unwillkommen ist, was an ihn erinnert. Am 1sten Junius traf er in Renndorf ein.

„Am 1sten Junius legte ich mich, an einem reg-
 „nichten Nachmittage, aufs Bett, um zu lesen. Wetter
 „und Lage wiegten mich in Schlummer, aus welchem fe-
 „ster Schlaf ward, und sogar der seltne Besuch eines
 „Traums zu mir kam. Ich hatte das Theater wieder
 „übernommen, auf welchem die Langerhans die Sacco
 „über einen Tanzschritt verspottete, an den ich seit acht-
 „zehn Jahren so wenig gedacht habe, daß ich ihn jetzt
 „nicht einmal mehr zu nennen weiß. Man sagt, die
 „Seele beschäftige sich im Traum nur mit den Ideen
 „des Tages. Mir ist gewiß, in den letzten Zeiten, wer-
 „der das Theater, noch die Tanzkunst, noch weni-
 „ger eine Angewohnung der Sacco, gegenwärtig gewes-
 „sen, die mir selbst im Jahr 1772 nur sehr im Vorüber-
 „gehn auffiel. Meine jetzige Beschäftigung“ (das Nie-
 „derschreiben seiner Bemerkungen über die Geschichte
 „der Maurerei) „mußte einen sonderbaren Traum veran-
 „lassen.“

„Am 12ten Junius. Auf einem langen Spazier-
 „gange nach dem Gallenberge lagerte ich mich dort, und
 „über sah die schöne Gegend — die ich vielleicht nie wie-

„dersehen werde! Ich pflückte Gaidesblumen, die meine Frau haben soll.“

„Am 13ten Junius. Einige Brieffschaften von Bode haben mich aufs neue unterhalten. Sie sind an sich wenig bedeutend, aber ich lese sie mit Vergnügen. Es ist angenehm, einen rechtschaffenen Mann in naturalibus zu sehn.“ (Zur Beherzigung für den geneigten Leser.)

„Am 14ten Junius. Später als ich sollte las ich den siebenten Theil von Thümmels Reisen, konnte mich gar nicht davon losreißen, und bedaure daß es nicht noch unendliche Theile geben soll.“

Am 15ten Junius. Vor einem schönen Aefseide steht eine leichte Hütte mit Stroh bedeckt, die in einer Stunde errichtet und abgetragen werden kann. In dieser Hütte füttert ein Bauer drei Kühe. An ihrer Seite befindet sich eine Mistpfurche, in die der Harn des Viehes läuft. So bleibt der künftige Jahresdünger für dieses Feld beisammen; die Thiere bekommen frisches Futter, und genießen der freien Luft. Auch sollen sie sich vor allen im Dorfe auszeichnen.“

„Am 16ten Junius. Gestern badete ich zum ersten und letztenmal. Schon seit dem siebenten empfand ich Prickeln in den Fußzehen, und nachher Jucken besonders im Arm, welches immer zunahm, beschwerlich ward, und endlich unerträglich geworden wäre, wenn ich das Bad nicht eingestellt hätte. Sonderbar genug, daß ich ins Bad reife um böartigen Stoff aus dem Körper zu treiben, und zu baden aufhöre, damit es nicht geschieht. Nun meine schriftstellerische Arbeit geendigt war, und das anhaltende Regenwetter mich nicht vom Zimmer ließ, ergriff ich die Feder um an Pleißner zu schreiben. Ich bin in Geschäften begraben, war der Anfang meines Briefes, aber ich werfe Alles auf die Seite, um ungesäumt Ihren Brief vom 1sten März 1798 zu be-

„antworten. Die Postte wird ihm einen vergnügten Augenblick machen, und so erfüllt sie ja einen hochsttlichen Zweck. Um sieben Uhr Abends ließ der Regen nach, und ich ging noch einmal nach dem Berge, und ergöhte mich an der erstaunlichen Menge von Nachtigallen, die so besorgt für ihre Jungen schrien. Was mögen diese armen Thiere von der Kälte und Kälte leiden! Ein Hase, der sich den guten Klee trefflich behagen ließ, lief eilends bei meiner Annäherung davon. Es ist ein großer Nachtheil für die Thiere, daß sie Menschen von Menschen nicht unterscheiden können.“ (Man sagt, die Menschen wären nicht besser daran.) *Lampe*

„Hannover am 17ten Junius. Hofchirurgus Sange hat in Zimmer eine Schwefelquelle entdeckt, und ein Bad angelegt, in welchem der Arme, wenn er kränket ist, dem Reichen vorgeht. Gott segne Sange dafür!“ *Lampe*

Am 21sten Junius erhielt Schröder, in Hilbesheim, zu seinem tiefen Leidwesen, die Nachricht von des Herrn von Kogebue Wegführung nach Siberien.

„Am 22sten Junius, Abends um sechs Uhr, erreichte ich Braunschweig. Major Lübeck war unpaßlich, konnte meine Einladung nicht annehmen, bat mich aber zu jeder mir gelegenen Stunde um meinen Besuch. Ich ging auf der Stelle zu ihm, und fand einen sehr artigen, unterrichteten, einundsiebenzigjährigen Mann, von dem ich mich ungern losriß, weil ich Eschenburg und Fleischer zu mir beschieden hatte. Als ich den achtundsiebenzigjährigen Fleischer umarmte, stürzten ihm Thränen aus den Augen, und mir auch. Er ist in seinem hohen Alter noch so rasch, wie vor vierundzwanzig Jahren. Es war ein herzlicher Abend. Das Alter meiner Freunde sollte mir heute Freude machen und Behmuth. Auch mein Wirth im blauen Engel, Dieterichs, der gleichfalls 72 Jahr alt ist, hatte nun erst erfahren wer ich sey, und trat zum Abendessen herein, um mir herz-

„liche Worte zu sagen, und an vergangene Zeiten zu erinnern. Es ärgert mich, daß ich meine Abreise schon „auf morgen früh angekündigt habe.“

„Am 23sten Junius. Es regnete die ganze Nacht „und diesen Morgen so stark, daß ich die Pferde abbestellen ließ, und heute hier zu bleiben beschloß. Ich „schickte an Fleischer einen Bettel der einige Fragen enthielt, und der alte Mann brachte Morgens vor sieben „Uhr mündlich Antwort. Um zehn Uhr ging ich zu Eiserwitz, und blieb bis zwölf. Welch ein sanftes, gutes „Weib ist Seylers Tochter! Sie weinte wohl drei Minuten an meinem Halse, und dankte für ihren Vater. „Der Mann kam bald darauf zu Hause, empfing mich „eben so herzlich, und nach und nach mischte sich Frohsinn in unser Gespräch. Wir gedachten mit Vergnügen „der Hannöverschen Zeiten, der Knittelverserei, der „Nacht auf dem neuen Hause. Er ist kränklich, ich besorge hypochondrisch. Wahrscheinlich richtet ihn sein vieles Sitzen zu Grunde.“ (Thut es dergleichen?) „Sie „ist das Bild der Sanftmuth, Duldung und Liebe. Die „Zeit verfloß mir so unbemerkt, daß es zu spät ward „Eschenburg zu besuchen. Ich ließ ihnen mein Stammbuch da. Nachmittags holte mich Fleischer nach seinem „Hause, und machte mich mit seiner Tochter und Schwiegertochter bekannt, deren Sohn zum Theater gegangen „und verheirathet ist. Er hält sich bei Faller auf, und „ich soll mich bemühen ihn in der Nähe unterzubringen, „in Weimar oder Berlin. Ich bekam zu dem Ende ein „Rollenzverzeichnis. Ein Auftrag, den ich nur für Fleischer übernehmen kann. Hernach kam Eschenburg, und „wir plauderten bis fünf Uhr. Dann führte mich Fleischer in die Loge. Bei der Tafel theilte der Greis „seine Munterkeit der ganzen Gesellschaft mit. Wir „gingen, brüderlich begleitet, gegen Mitternacht nach „Hause.“

„Am 24ten Junius, Morgens um sechs Uhr, schrieb
 „ich dem Major Lübecke einen langen Brief, und schickte
 „Fleischern mein Stammbuch, welches ich von Zeisewitz
 „zurückbekommen. Der Alte lief voller Freude zu mir,
 „ging dann seinen Weg nach, brachte es gegen Mit-
 „tag wieder, und wir schieden — wahrscheinlich auf im-
 „mer! Nach ein Uhr ging ich zu Eschenburg, beschäf-
 „tigte ihn mit meinem Stammbuch, und durchblätterte
 „während dessen Gottschees Nachrichten von der alten
 „theatralischen Dichtkunst. Wir geriethen in ein so an-
 „ziehendes Gespräch, daß wir erst gegen drei Uhr zu Zei-
 „sewitz aufbrachen, der im geheimen Rath gewesen war,
 „und uns gepußt empfing. Wir saßen bis gegen sieben
 „Uhr zu Tisch, spazierten darauf in seinem Garten, und
 „der edelmüthige Zeisewitz, dem ich gestern das Betra-
 „gen der alten Aufwärterin seines Schwiegervaters ge-
 „rühmt hatte, steckte mir zwei Louisd'or für sie in die
 „Hand. Zeisewitzens haben das Kind eines Mannes er-
 „zogen, der dreißig Jahr bei ihm diente, und dem er
 „eine kleine Stelle verschaffen können, behalten es bei
 „sich, und behandeln es wie das ihrige. Wir trennten
 „uns nach neun Uhr. Ich kann den Geistesgenuß nicht
 „ausdrücken, der mir in dieser Gesellschaft zu Theil ward;
 „aber nie wird er sich aus meinem Gedächtniß verlieren.
 „Welche Menschen an Herz und Seele! Möchte ihnen
 „das hohe Glück der Unabhängigkeit zu Theil werden!
 „Der gute Zeisewitz trank und nöthigte zu trinken, ge-
 „gen seine Gewohnheit. Die liebevolle Wirthin warnte
 „ihn mit einer Art, die der Aufmunterung ähnlich war.
 „Mir ist nie eine Frau mit solchem Betragen gegen den
 „Mann vorgekommen. — Mein Zeisewitz, mein Mäd-
 „chen (das angenommene Kind), sind meine Welt.
 „Freundesbesuch macht sie zum Himmel. Raubt mir der
 „Winter die Freuden des Gartens, so verdoppelt sie mir
 „Zeisewitz und das Kind. — Auf Zeisewitzens Vorschlag

„wollen alle drei künftigen Sommer Kellungen besuchen.
 „Es wird leider wohl nur beim Wollen bleiben.“ (Leider! leider!) „Was hilft die matte, farbenlose Beschreibung? Es giebt Freuden, die man nicht beschreiben kann. Eschenburg begleitete mich nach Hause, und wir schieden herzlich. Ich packte noch den Rest meiner Sachen zusammen, ließ die Dem. Dieterichs um ein Buch bitten, erhielt die Geheimnisse der alten Aegypter, und legte mich damit gegen elf Uhr zu Bette.“

„Am 25ten Junius. Was ich von den Geheimnissen gelesen, störte mich nicht im Schlafe. Um sieben Uhr Morgens fuhr ich aus Braunschweig, erreichte nach zwölf Stunden Blankenburg, und verließ es gegen neun Uhr Abends. Der Postillon jagte wie rasend durch die Stadt, am zweiten steilen Berge waren seine Pferde erschöpft. Weder gute Worte noch Schläge konnten sie zum Anziehen bewegen. Ich glaubte Hasselfelde sey etwa nur noch eine halbe Stunde entfernt, und verließ den Wagen, ohne nur einen Stod mitzunehmen, um Vorspann zu bereden, und der Danderei ein Ende zu machen. Bald bekam ich Ursache dieses Unternehmen für zu rasch zu halten, weil mich im Dunkeln mein Gesicht verläßt. Ich wanderte zwischendurch auf dem Fußsteige. Als ich ihn aber, da ich eines Abgrunds gewahr ward, verlassen und in den Fahrweg einlenken wollte, den ich mit ihm gleich hoch glaubte, stürzte ich über Mannstiefe hinunter. Ich schämte mich umzulehren, und mußte im dichten Walde die Spuren Fahrweges mit Händen und Füßen suchen. Gegen die Möglichkeit eines Anfalls bewaffnete ich mich mit zwei Steinen. Nur ein einziges Mal, als ich schon Licht aus Hasselfelde erblickte, verfehlte ich der Straße, ward aber des Irrthums bald gewahr. Jenseit des ersten Hauses in Hasselfelde verlor sich auf einmal die Bahn, und ich stand vor einem Wasser, das weiter unten eine

„Mühle trieb. Nach einigem Hin- und Herirren über-
 „zeugte ich mich, der Pfad gehe hindurch, und watete
 „darauf los. Jenseits kam ich auf große Steinhaufen,
 „und endlich an ein Haus, wo man mir nach langem
 „Klopfen den Bescheid ertheilte, ich müsse gerade vor-
 „wärts gehn, um das Posthaus zu erreichen. Bald kam
 „ich in eine Gasse, durch deren Mitte das Wasser unge-
 „stüm herabstürzte, hielt mich an die Häuser, traf auf
 „eine Anhöhe, und fiel auf die Nase. Endlich erklet-
 „terte ich den Hügel, stand vor einem großen Gebäude,
 „welches ich für die Kirche erkannte, und gerieth auf
 „der andern Seite wieder unter Steinhaufen. Zuletzt
 „erreichte ich das Posthaus, vernahm fast zu gleicher Zeit
 „ein Posthorn, und sah meinen Wagen mit dem Be-
 „dienten ankommen. Er und der Postillon glaubten nicht
 „anders, als daß mir ein Unglück widerfahren müssen.
 „Das Umspannen der Pferde hatte sie in Gang gebracht.
 „Ich war durch und durch naß, ließ mir eine Streu
 „aufschütten, weil kein Bett frei war, vermischte einen
 „dürstigen Rest Xereswein mit dem sauren des Hauses,
 „und legte mich nieder. Am Morgen war ich neugierig
 „die Schwierigkeiten zu erkunden, die mir aufgeschoßen
 „waren, und fand, für einen halbblinden Unkundigen,
 „meine Begebenheit sehr begreiflich. Der Ort ist vor
 „fünf Jahren abgebrannt, und erholt sich langsam wie-
 „der; daher lag Alles voller Steine und Schutthaufen.
 „Die Posthalterleute schienen die Armuth ihrer Nachbar-
 „schaft zu theilen, und ich konnte nicht über mein Herz
 „bringen, meine Beche so gering anzuschlagen, als sie zu
 „thun sich beschieden.“

„Weimar am 27ten Junius. Ich kann nicht be-
 „schreiben, wie weh die Thüringische Aussprache meinem
 „Ohren thut. Klingt sie mir doch als ob ich unter lau-
 „ter Juden wäre!“

„Am 28ten Junius. Göthe war um acht Uhr Mor-

„gens für mich zu Hause, und empfing mich verbindlich.
 „Er ist geschmackvoll eingerichtet. Ich war eine kleine
 „Viertelstunde bei ihm, als Jemand gemeldet wurde,
 „dem ich Platz machte, obgleich mich Göthe aufforderte
 „zu bleiben. Der Ankommende sagte mir im Vorbei-
 „gehn, die Gräfin Bernstorff wünsche mich zu sehn. Schil-
 „ler nahm mich nicht an, weil er krank war. Die Kun-
 „stfeld freute sich ausschweifend über meinen Besuch.
 „Ich blieb über eine Stunde bei ihr, und hörte wäh-
 „rend der Zeit so viele Theaterneuigkeiten, als mir seit
 „drei Jahren nicht vor Augen und Ohren gekommen sind.
 „Unter andern, daß Betty Schlangowsky hier ohne En-
 „gagement kümmerlich verweilt. Sie hat eine Zeitlang
 „mit einem verheiratheten Manne gelebt, und ein Kind
 „von ihm. Kabale soll sie um ihre hiesige Anstellung
 „gebracht haben. Ich weiß nicht, ob ich sie sehn soll.
 „Böttiger sagt mir, es sey nichts Besonderes an ihrer
 „Kunst, darum habe man sie gehen lassen.“ (Ich bitte
 um Erlaubniß, sehr entschieden anderer Meinung seyn zu
 dürfen. Es war etwas Besonderes an ihrer Kunst, wenn
 Tiefe, Wahrheit und Herzlichkeit, freilich in einem be-
 schränkten Fache, nicht für alltäglich erklärt werden sol-
 len. Ich habe sie zehn Jahre später in Karlsruhe wieder
 gesehen, und dieses reine Auge, dieser weiche Ton der
 Stimme, dieses trauliche, schugbedürfende und schugver-
 dienende Hingeben eines harmlosen weiblichen Geschöpfs,
 sprachen noch zu meinem Herzen und zu meinen Sin-
 nen, wie in den Tagen ihrer vorwurfslosen Jugend. Ich
 ehre Schröders Bedenklichkeiten über sie. Ich kann mir
 wohl erklären und rechtfertigen, daß er es gerade mit
 einer Pflgetochter seiner Mutter strenger genommen, als
 mit Andern. Auch erdreiste ich mich nicht, die Befug-
 niß kälterer Beobachtung anzutasten, die wegwerfender
 von ihr urtheilt. Dennoch bin ich herzlich froh zu wissen,
 daß mehr ein unglückliches Zusammentreffen vielfacher

Störungen und Hindernisse, vor Allem aber Schöbbers lange Entfremdung von der Bühne, und kurzes Verweilen bei seiner Rückkehr zu derselben, als unwiderrüßlicher Entschluß, und Verweigerung freundlicher Fürsprache, ihn verhindert haben, den Abend wie den Morgen dieses Kindes der Natur zu erheitern. Ihre Nacht ist bald nach der seinigen hereingebrochen. Möge die Erde ihr im Tode nicht schwer fallen, die sie im Leben so leicht betrat, und deren Bewohner sie oft so hart fand!) „An Böttigers
 „Tafel lernte ich den Mann kennen, der mich bei Göthe
 „abgelöst hatte. Es ist der Steuerrath Eudicus, ein al-
 „ter Freund von Bode. Um vier Uhr gingen wir zur
 „Gräfin Bernstorff. Keine Hamburgische Kaufmannsfrau,
 „von mittelmäßigem Vermögen, kann sich einfacher klei-
 „den, ohne der äußersten Keilichkeit etwas zu vergeben.
 „Sigmundsping mich herzlich. Ich vermied Bode's Anden-
 „ken zu erneuern, aber sie fing gleich davon an, und
 „ihre feuchten Augen zeugten, wie tief sie noch den Ver-
 „lust empfindet. Sie lebt höchst einsam, und sieht außer
 „der regierenden Herzogin wenig Besuch.“

„Am 29sten Junius. Mein katholischer Bedienter
 „ging nach Erfurt, um seiner Andacht zu pflegen. Betty
 „hatte mich gestern verfehlt, und kam heute mit ihrem
 „Kinde zu mir. Sie setzte mich in keine geringe Ver-
 „legenheit, da sie mir zu Füßen fiel, und erstaunlich
 „weinte. Sie klagte mir ihr Schicksal, das sie außer
 „Brod gesetzt hat, und ich konnte ihr wenig Trost ge-
 „ben. An der Legationsrätthin, Frau von Kosebue, fand
 „ich eine äußerst muntre, kluge Frau. Sie hat gute
 „Hoffnung zu dem Schicksal ihres Sohns, die ich zu be-
 „stärken suchte, obwohl ich wenig daran glaube. Der
 „Bibliothekar Bulpins besuchte mich, und sprach viel vom
 „Theater, besonders von Schillers Maria Stuart, die
 „er dem Don Carlos vorzieht. Böttiger findet Wahrheit
 „in meinen Forschungen über die Maurergeschichte. Wir

„aßen bei der Gräfin Bernstorff gut und vergnügt. Bode
 „war das Thema über welches jeder der Gäste predigte,
 „und der Gräfin wohlthat. Nach Tische besuchten wir
 „sein Denkmal. Gegen sechs Uhr Abends führte mich
 „Böttiger zu Herders. Die hochvortreffliche Frau em-
 „pfing mich mit der größten Freude und Güte. Bald
 „hernach kam auch der Mann. Schnell ward das Ge-
 „spräch interessant. Er forderte mich dringend auf, über
 „die Kunst des Schauspielers zu schreiben. Ich erklärte
 „ihm, wenn ich wahr seyn sollte, müsse ich ein Geständ-
 „niß ablegen, das mich Mißverständnissen aussetzen wär-
 „de: das nämlich, es habe mir nie ein Schauspieler
 „völlig Genüge geleistet. Herder glaubte, gerade dieser
 „Zug dürfe nicht unterdrückt werden, weil ich nur durch
 „meine frühe Unzufriedenheit mit Andern geworden wäre
 „was ich sey; und eine üble Deutung könne man nach
 „aller Billigkeit, meiner Aussage nicht geben, weil ich
 „ja nicht verhehlen wolle, daß ich mit mir selbst nie
 „ganz zufrieden gewesen sey. Unter andern Bestrebun-
 „gen, die er von mir herauslockte, erwähnte ich auch der
 „mich selbst zu hören, und alles Nachahmen, selbst als
 „Scherz im gemeinen Leben, zu vermeiden.“ (Dies
 muß mit Einschränkung verstanden werden. Auf der
 Bühne hat sich Schröder nie die Nachahmung einer frem-
 den Persönlichkeit erlaubt: theils aus sittlichen Gründen;
 theils weil er befürchtet haben würde, dadurch seiner Dar-
 stellung Züge beizumischen, die dem vorgeschriebenen Cha-
 rakter nicht angehörten. Als Gast spielte er, aus Grund-
 sätzen, nie den Lustigmacher. Als Wirth, im ganz ver-
 traulichen Kreise, wo er jede Beförderung der Freude
 verschwendete, war ihm auch diese geistige nicht zu theuer.
 Das müssen seine täglichen Tischgenossen bezeugen. Er
 gab sie unaufgefordert, er gab sie selten; und wir be-
 fanden uns zu gut dabei, Alles von seiner Großmuth
 anzunehmen und nichts zu heischen, als daß wir uns

vermessen sollen, ihm die Stunde seiner mimischen Freigebigkeit vorzuschreiben. Sie unmerklich herbeizuführen mag einer glücklichen Kriegslust mitunter gelungen seyn. Es war zugleich die Stunde seines Triumphs. Denn ich trage kein Bedenken, ihn allen berühmten und bewunderten Nachahmern der Wirklichkeit vorzuziehen, die ich mit ihm vergleichen können, und von denen mir zum Theil die nämlichen Bekannten vorgeführt wurden. Aber kein Wink ließ uns je errathen, was ich erst beim Abschreiben seiner Aeußerung lerne, er werde einem ernstern Vorsatz untreu, um sich zu unserm Vergnügen herabzustimmen. Es gehörte zu Schröders unübertrefflichen Eigenheiten, weder Freund noch Feind merken zu lassen, wie viel ihm kostete was er für sie that.) „Als Herder bemerkte, ich werde zur Feder greifen müssen, geschähe es auch nur um mich vor Langerweile zu schützen, gab ihm Böttiger zu verstehn, ich beschäftige mich seit zwei Jahren emsig mit geschichtlichen Forschungen über die Maurerei. Ich fürchtete, er würde die Arbeit für unnütz halten; aber dieses Bestreben zum Besten einer großen Gesellschaft, nahm ihn, wie es schien, lebhaft für mich ein, und er behauptete, ich würde ein großes Verdienst erwerben, wenn ich Wahrheit gefördert hätte. Er wünschte Theil daran zu nehmen, und, auf die gewöhnliche Bedingung der Verschwiegenheit, versprach ich, ihm noch heute den ersten Band meiner Forschungen mitzutheilen. Das Gespräch wandte sich darauf wieder zur Litteratur, als uns ein paar liebenswürdige junge Männer unterbrachen, deren Dazwischenkunft Herdern selbst, für diesen Augenblick unge störter Vertraulichkeit, nicht ganz gelegen schien. Doch ließ er sich nicht abhalten, Schillers Maria Stuart mit dem ihm eigenen Scharfsinn zu zergliedern, nach welchem die Fehler die Schönheiten übertrafen.“ (Etwa drei Monate nachher, äußerte der Kunstrichter des ersten Ranges

das nämliche gegen mich. Ich konnte die Wahrheit mancher einzelnen Bemerkung nicht läugnen, und wurde ohne Zweifel sehr beschämt geworden seyn, wenn mir obgelesen hätte, selbst die wenigen zu bekämpfen, welche mir nicht einleuchteten. Aber in Ansehung des Ganzen mußte ich ihm meine Ueberzeugung versagen, und bin dessen wohl zufrieden. Der Maasstab, den sich ein ausgezeichnete Geist erlauben darf, ziemt geringeren Fähigkeiten nicht. Was einen Herder wenig Freude machte, ist wohl berechtigt Andre in Entzücken zu versetzen; und sind sie leichter abgefunden, so sind sie in der That weniger verständig, aber vielleicht glücklicher als er.) „Herr Jean „Paul Richter kam dazu. Er kam frisch von Berlin, „und hatte dort Wallenstein und Kogebue's Octavia gesehen. Er sprach viel von der unendlichen Kunst der „Unzelmann, wodurch sie das letzte schlechte Produkt erhalten habe. Ich hielt lange zurück, endlich sagt' ich, „meines Wissens, sey der Schauspieler sehr groß, der „Alles erfülle, wozu ihm der Dichter Veranlassung geben; verbessern könne er ihn nur, wenn er Worte „ändere. Jean Paul spricht nicht wie sein Tobias Firlein, sondern sehr verständlich. Auch ist seine Unterhaltung geistreich; nur unterbricht sie jeden Augenblick den „Faden des Gesprächs, weil man entweder seine Paradoxien mit Stillschweigen übergehen, oder sich in einen „unendlichen Streit verwickeln muß. Beim Abschiede „bedauerte Herder, einen bei Gleim angekündigten Besuch nicht auf einige Tage verschieben zu können, um „mich öfter zu sehn.“

„Am 30sten Junius Mittags war ich von der Herzogin Mutter nach Tiefurt eingeladen. Sie empfing mich äußerst gnädig. Die Wohnung ist einfach, die „Gegend eine der schönsten. Die Thierställe fließt an einem „Berge weg, zu welchem eine Brücke führt. Ich hatte „bei Tafel geschmerzt, daß ich mich hier verabschieden wolle,

„wenn ich nur ein Landhaus wüßte, und bald zeigte
 „man mir meine künftige Besizung, ein kleines Schloß
 „des Herzogs. Meine ganze Oekonomie ward eingerich-
 „tet. Die Herzogin sagte mir, ihr Sohn habe gehofft
 „ich würde ihn besuchen: ich antwortete nach der Wahr-
 „heit, ich habe mir zum Gesetz gemacht, mich zu keinem
 „Fürsten zu drängen. Abends bei Böttiger traf ich den
 „Hofkammerrath Kirms, der über das Theater gesetzt ist.
 „Die ausgezeichnete Achtung dieses wackern und verständ-
 „digen Mannes sezte mich in Verlegenheit. Unser Ge-
 „spräch fing an sehr angelegentlich und fast lehrreich zu
 „werden, als Jean Paul hereintrat, uns durch die ganze
 „Welt spazieren führte, und keinen Gegenstand festhielt.
 „Wenn man sich immer wundert, und ablenkt, nimmt
 „man am Ende an nichts mehr Theil.“

„Am 1sten Julius. Betty, die meinen versproche-
 „nen Besuch seit zwei Tagen vergebens erwartet hatte,
 „suchte mich wieder auf. Ich kann ja nichts Wesentli-
 „ches für sie thun. Das Theater ist sehr hübsch einge-
 „richtet, und macht Göthe's Angabe Ehre. Abends
 „schickte mir Herder meine Arbeit mit den schmeichelhaf-
 „testen Zeilen zurück, die ich je erhalten habe. Er und
 „seine Frau reisen morgen mit Tagesanbruch, aber es
 „drängte mich ihn noch einmal zu sehn, und er nahm
 „Böttigern und mich mit Vergnügen an. Wir drei wa-
 „ren allein, und es verstrichen zwei der angenehmsten
 „und lehrreichsten Stunden meines Lebens. Alles ist in
 „diesem Manne vereinigt: die feinsten Sitten, Offenheit,
 „Gelehrsamkeit, Wiß und Rechtschaffenheit. In seinem
 „Umgange muß sich auch der Leichtsinngigste bessern, und
 „der Bernhegerige findet durch ihn gebahnte Wege zum
 „Unterricht. Buonaparte wird sehr von ihm geschätzt!!
 „Man höre ihn aber, und man muß ihm fast Recht ge-
 „ben.“ (Gottlob! doch nur fast, und bei dem ersten
 „meiner Freunde nicht länger, als bis er sich der Sirenen-

stimme dieser unvergleichlichen Beredsamkeit entzogen hatte.) „Bei Böttiger verbaute wir die Unterhaltung und entwarfen Manches. Die Kummerfeld kam zum Essen. „Es wurde viel vom Theater gesprochen!!!“

„Am 4ten Julius. Nach den Wirkungen, welche ich hier genau beobachtete, finde ich, daß mir der Coffee durchaus schädlich ist, und Bittern verursacht. Von „Rudolstadt an will ich Thee trinken.“ (Er ist dieser Enthaltbarkeit bis an seinen Tod treu geblieben; welches Niemand für einen geringen Beweis der Enthaltbarkeit erklären wird, dem die Beobachtung nicht entgangen ist, wie schwer es hält, mit einem angenehmen, langgewohnten Genuße, welchem kein Sittengesetz widerspricht, nicht wenigstens von Zeit zu Zeit Versuche minder schädlichen Einflusses anzustellen. Jemand, dem die Unterdrückung der Denkfreyheit fast gelang, scheiterte an der des Coffee. Nur weil ihn Schröder außerordentlich stark bereiten ließ, wird mir die Erfahrung nachtheiliger Wirkung, die man überhaupt dem Einzelnen nicht wohl absprechen darf, von einem Erzeugnisse begreiflich, dem ich ungern Böses nachreden höre.) „Ich brachte über „eine Stunde allein bei der Gräfin Bernstorff zu. Unser „Gespräch fiel sogleich auf Bode, und war ungemein „rührend. Um halb ein Uhr kam der Kammerherr von „Einsiedel mit Schiller. Der letzte entschuldigte sich, daß „ihm sein Bedienter meine Karte erst gestern gegeben „habe, und schien etwas verlegen, bis das Gespräch den „Gegenstand entfernte. Böttiger holte uns in der Equipage der Herzogin Mutter nach Tiefurt ab. Ich nahm „Abschied von Schiller. Die Herzogin hatte mir die „Freude bereitet Wieland einzuladen, und der liebenswürdige Greis war auch, meinerwegen, gern gekommen. Er war ungemein munter und witzig, und machte sich über Schillers Maria Stuart weiblich lustig.“ (Ich möchte wohl wissen, was einige vorzügliche Köpfe

Weimars, gegen das naturgemäßeſte, zartefte, und mit
 Bügen ächter Weiblichkeit und ihres Einflusses überreich
 ausgeſtattete Gemälde Schillers, ſo unverſöhnlich gemacht.
 Da ich es nicht weiß, da mir ſelbſt des unvergeſſlichen
 Herders ſcharffinniger Tadel entfallen iſt, ſo kann ich
 kaum umhin zu vermuthen, es ſey der Maria auf der
 Bühne wie im Leben ergangen, daß ihr ſtrenge Richter
 kleine Flecken zu großen Fehlern angerechnet, indeß kun-
 nlichere Beobachter, von ihrer ſiegreichen Schönheit hingeriſſen,
 ſie trotz dieſer Flecken liebten, und zum Theil dieſe
 Flecken ſelbſt zum Gegenſtand ihrer Zuneigung machten.)
 „Nach Tiſch kam Schiller mit ſeiner Schwägerin, Frau
 „von Bollzogen, Verfaſſerin der Agnes von Lilien. Er
 „äußerte ſehr verbindlich, er müſſe die Zeit im Fluge
 „haſchen, und jeden Augenblick ergreifen, um einigen
 „Erfatz für die zu finden, welche ihm ein unverſchuldetes
 „Mißverſtändniß geraubt, wolle auch nach Jena kommen,
 „um mich dort noch einmal zu ſehn.“ (Aus dieſem
 Vorſatz iſt nichts geworden. Schon im Jahr 1787,
 als Schiller ſeinen Aufenthalt in Leipzig aufgab, war er
 auf dem Wege nach Hamburg, um Schröders zu beſuchen,
 des ihm die Reiſekoften vorgeschossen. Damals hielten
 ihn unerwartet angenehme Begegniffe in Weimar
 und ſeinen Umgebungen zurück. Wer müßte ihm nicht
 Glück dazu wünſchen? Indessen bleibt es unſtreitig ein
 Verluſt für Schiller und Schröder, und für die Kunſt
 ſelbſt, daß es dem Schickſal nicht gefallen, beide Männer
 eine Zeitlang zuſammenseyn, und ihre Anſichten und
 Erfahrungen austauſchen zu laſſen: Sie würden darum
 ihre Eigenthümlichkeit nicht ausgegeben haben, und ich
 wünſche um Vieles nicht ſie hätten: aber gerechter wären
 ſie geworden, gegen das was ſie nicht zu dem ihrigen
 machten, und durch einander gegen Einſeitigkeit geſichert.
 Was Männer von Kopf wollen, iſt immer ehrenwerth.
 Ueber die Wahl ihrer Mittel werden ſie nicht bereuen,

auch andre Köpfe vernommen zu haben.) „Es ward
 „viel vom Theater gesprochen, obgleich, der Zeit und
 „Gesellschaft wegen, nur oberflächlich. Wieland gedachte
 „meiner Mutter mit großem Lobe. Die Herzogin nahm
 „mir das Versprechen ab, über's Jahr mit meiner Frau
 „wieder zu kommen, und auf einem Liebhabertheater zu
 „spielen. Sie entließ mich aufs gütigste, und Wieland
 „nahm herzlichen Abschied. Bei Böttigers verbracht ich
 „den Abend. Wie bei allen Tafeln, ward die Gesund-
 „heit meiner Frau getrunken. Man freute sich meiner
 „Rückkunft. Wir trennten uns innig und rührend.“

„Am 5ten Julius. Ueber fast ungebahnte Berge
 „traf ich erst gegen vier Uhr Nachmittags in Rudolstadt
 „ein. Nachdem ich mich abgestäubt hatte, ließ ich mich
 „bei dem Geheimenrath von Beulwitz melden, der statt
 „der Antwort selbst kam. Ich fand einen kennntnißreichen
 „Weltmann an ihm. Auf dem Wege nach seinem Hause
 „sagte er mir, der Fürst habe ein kleines Nachtmahl für
 „mich in seinem Garten angesetzt. Wir trafen den Hof-
 „amtsrath Klimm, einen offenen Niedermann, der ge-
 „lehrt zu seyn scheint, und den Grafen Rens. Herr
 „von Beulwitz führte mich zu seiner, erst seit acht Ta-
 „gen entbundenen Gattin, geborne von Bihra, einer
 „Dame von großem Verstande. Sie freute sich, daß ich
 „ihre Meinung theile, und unter allen Weimarschen Ge-
 „lehrten Herder obenan setze. Nicht lange hernach kam
 „Prinz Carl, Bruder des Herzogs, ein aufgewedter geist-
 „reicher junger Mann. Er führt die Aufsicht über alle
 „öffentlichen Schul- und sogar Zuchtanstalten, und ver-
 „waltet sie mit großer Sorgfalt. In Beulwitzens Gar-
 „ten erwartete uns der Hofmarschall, ein stattlicher, ein-
 „facher Mann, und der Rittmeister Scherer aus Man-
 „heim. Darauf kam der Fürst mit dem Kammerherren
 „von Gleichen, der große Einkünfte besigen soll, aus
 „Neigung um den Fürsten ist, und dessen Sohn unent-

„Geldlich erzieht. Der Fürst ist sehr unterrichtet. Er
 „batte mir für das Vergnügen, das ich ihm auf der
 „Hamburgischen Bühne gemacht hätte, und sagte, wenn
 „er ein Bewohner Hamburgs gewesen wäre, so würde
 „er sich mir zu Füßen geworfen haben, um mich von
 „meinem Entschlusse abzubringen. Sonderbar, daß mich
 „fast die ganze Gesellschaft vom Theater her kannte, und
 „von Beulwitz mich sogar in meinem Hause besucht haben
 „will. Die Tafel war ausgesucht gut, doch nicht ver-
 „schwenkerisch besetzt, ihr Gerath fürstlich; es ward von
 „lauter Silber gegessen. Ein sehr artiger Mann, der
 „Major Lynker, vermehrte die Tischgesellschaft. Gegen
 „Mitternacht trennten wir uns. Herr von Beulwitz be-
 „stand darauf, mich nach Hause zu bringen.“

„Am 6ten Julius. Morgens um zehn Uhr ward ich
 „in die Schloßkirche eingeladen, um einen sehr guten
 „Prediger zu hören, mußte aber wegen großer Brief-
 „schreiberei darauf Verzicht leisten. Gegen Mittag ging
 „ich zu Herrn von Beulwitz. Er erzählte mir, der Fürst
 „habe befohlen ihm einen Eilboten zu schicken, wenn ich
 „in seiner Abwesenheit einträfe, und eine vorgehabte
 „Reise meinetwegen um drei Tage verschoben. Auf dem
 „Schlosse bewunderte ich eine himmlische Aussicht; aber
 „der Berg hinan ward mir schwer zu ersteigen. Wir
 „aßen bei dem Kammerherrn von Gleichen. Seine Ge-
 „mahlin ist sehr artig und natürlich. Bei Tisch waren
 „auch Frau von Schiller, Kammerath Röder, der Lehrer
 „des Prinzen, Art, und der achtjährige junge Prinz.
 „Beim Coffee kam Prinz Carl, und sprach lange im Ver-
 „nehmen mit mir über meine Forschungen. Ein Concert
 „und eine Bewirthung für den Abend mußte ich ableh-
 „nen, weil ich viel zu denken und zu schreiben habe.
 „Herr von Beulwitz sagte dem Fürsten, er wolle mich
 „übermorgen nach Schwarzburg fahren, und der Fürst
 „erklärte, ich würde ihm einen Gefallen erzeigen, wenn

„Schwarzburg zu sehn. Kammerherr von Gleichen be-
 „gleitete mich nach Hause. Ich war recht froh, endlich
 „einen Abend allein zubringen zu dürfen, und mein
 „schlechtes Nachtessen schmeckte mir sehr gut.“

„Am 7ten Julius. Mittags, bei Herrn von Beul-
 „witz. Wir speisten im Gärtchen am Hause, in einer
 „Art Chinesischem Tempel, dessen Hintergrund der Fürst
 „selbst gemalt hat. Der Hofprediger spielte und sang,
 „im Zimmer der Wöchnerin, ein Lied das er gesetzt und
 „von Beulwitz gedichtet hat. Um sieben Uhr führte mich
 „Herr von Beulwitz nach seinem größeren Garten. Dort
 „kamen zu uns Prinz Carl, Kammerherr von Gleichen,
 „Hofamtsrath Kimm, Kammerath Räder und Kauf-
 „mann Bianchi. Der Herzog erschien etwas später, weil
 „ihn eine Menge Ansprachen abgehalten hatten. Wir
 „konnten desfalls nicht lange von dem Geschäft sprechen,
 „das uns zusammenführte, und setzten uns bald zu Tisch.
 „Herr von Beulwitz berichtete dem Fürsten, er könne
 „morgen keine Pferde für sich und mich bekommen, weil
 „Alles zu einem Scheibenschießen in die Nachbarschaft
 „hinschickt, wohin sich auch der Herzog begiebt. Dieser
 „antwortete: Das ist meine Sorge; und bedauerte nur,
 „daß er nicht mit uns fahren könne, weil er jenen zu-
 „ten Leuten einmal sein Wort gegeben. Er warnte
 „mich herzlich beim Abschiede, und empfahl mir bald
 „wiederzukommen.“

„Am 8ten Julius. Um sieben Uhr Morgens holte
 „mich Herr von Beulwitz ab. Des besten Pferde be-
 „ten uns, auf einem wahrhaft romantischen Wege, theils
 „am Ufer der Saale, theils der Schwarga, in drüßel-
 „Stunden nach Schwarzburg. Eine sehr gute Heerstraße
 „ist schon zur Hälfte vollendet. Das alte Schloß liegt
 „auf einem Felsen, den höhere umgeben. Die reizendste
 „Aussicht eines Thals; erstreckt sich auf ein kleines Dorf.
 „Wir gingen, der Hitze wegen, mit großen Beschmutzen

„ins Thal, und stiegen zur Tischzeit wieder bergan.
 „Oberstlieutenant Heubel, Oheim des Buchhändlers Per-
 „thes, hat das Schloß, das Luchthaus und den Stras-
 „senbau unter seiner Aufsicht. Er und sein Bruder, der
 „Stallmeister, tragen das Gepräge braver Männer. Das
 „Schloß ist alt und haufällig. In seinem Zeughause be-
 „finden sich Waffen der Vorzeit. Wir durchblätterten
 „zwei Stammbücher, von denen das ältere mit dem sie-
 „benzehnten Jahrhundert beginnt. Um sechs Uhr Abends
 „fuhren wir wieder ab, und ich mußte eine Einladung
 „des Geheimenraths ablehnen, weil ich mich zu ermüdet
 „fand.“

„Am 7ten Julius, Abschiedsmahlzeit bei Herrn von
 „Bentwich. Ich traf seine Gemahlin schon außer dem
 „Bette. Die Unterhaltung war munter. Mit inniger
 „Rührung empfahl ich mich diesem mir ewig theuren
 „Hause. Um acht Uhr Abends verließ ich Rudolstadt. Es
 „war der schönste Abend und die schönste Nacht, wenn
 „Regenwolken nicht den Horizont bedeckt hätten.“

„Am 10ten Julius, Morgens gegen vier Uhr, kam
 „ich unter tüchtigem Platsregen nach Jena. Bis gegen
 „acht Uhr lag ich sehr ermüdet, und von einem schütt-
 „igen Katharr geplagt, auf dem Sofa. Um neun Uhr
 „besuchte ich den Justizrath Hufeland, der mich um
 „zwölf Uhr zum Essen abholen will. Doctor Reichmeyer
 „nahm mich auf der Stelle an. Ich fand einen hageren,
 „ungemachten Mann, in Schlarren, mit herunterhän-
 „genden Strümpfen, in einem schmutzigen Hemde, von
 „Sackleinwand, einer zerrissenen, halb schwarzen Jacke,
 „eine ekle Figur. Er setzte mir Wein vor, und lud mich
 „zu Tisch. Mir ward übel bei dem Gedanken. Ich hielt
 „mich eine halbe Stunde auf, und mußte versprechen
 „morgen wieder zu kommen. Hufeland bewirthete mich
 „in seinem Garten, der vormal's Schiller's gehörte, wo
 „ich den Doctor Paulus traf. Wir warteten bis um

„zwei Uhr vergebend auf Böttiger, der sich angemeldet
 „hatte. Huselands Gattin ist eine angenehme junge
 „Danzlgerin. Die freundliche, nicht überladene Tafel,
 „sahen mir sehr durch die geistvolle Unterhaltung. Als
 „wir nach Tisch gerade zum geheimen KammerratH Suc-
 „cow gehen wollten, traf Böttiger ein. Auch der Hof-
 „rath Huseland gesellte sich zu uns, den ich schon vor
 „neun Jahren bei Hofe in Weimar kennen lernen. Auf
 „meinen scherzhaften Bericht, daß er der Apostel meines
 „Frau sey, und sie die Leute frischweg nach seinem Buche
 „gesund mache, bat er mich dringend, seine Schülerin
 „künftiges Jahr mitzubringen. Der siebenzigjährige Suc-
 „cow ist ein außerordentlich heiterer Mann, der mich
 „freundlich aufnahm, und meine Fragen ohne Rückhalt
 „beantwortete. Beim Beggehn erkundigte sich der Alte,
 „ob ich mich vor Gespenstern fürchtete, und führte mich
 „in einen Gartensaal, in welchem mehr als zwölf Frauen-
 „zimmer, klein und groß, unter ihnen Adam From-
 „mann und Adam Reich aus Leipzig, noch bei Tisch
 „sahen. Böttiger hatte den Huselands den Zweck mei-
 „ner Reise und gegenwärtigen Forschungen entdeckt. Sie
 „waren begierig Theil daran zu nehmen, begleiteten mich
 „nach meinem Wirthshause, nahmen mein Stämmchen
 „und drei Hefte mit, und setzten sich fort, und berthei-
 „ligten mich, um sich sofort damit zu beschäftigen. Dann
 „kam Lubecus, der Böttigern hergeleitet hatte, und blaus-
 „te mit viel vornehme Gräße aus Weimar, die Bötti-
 „ger sogar schriftlich belegen konnte. Der Abend ver-
 „fiel uns wieder in Huselands Garten, wo viel Gutes
 „und Treffliches gesprochen ward. In der Nacht fuhren
 „Lubecus und Böttiger nach Weimar zurück. Es ver-
 „gah mir der schönste und genussreichste Tag meines
 „Lebens.“

„Am ersten Julius. Doctor Lohmeyer sah heut
 „menschlicher aus als gewöhnlich, aber ich hatte auch nicht

„Mühe mich von ihm loszumachen. Die Spießlands be-
 „urlaubten sich aufs herzlichste. Es war mir Monnege-
 „fühl, den ernststen, kalten Hofrath sp. warm gegen mich
 „zu sehn. So oft ich mein Stammbuch durchblättere,
 „kann ich mich des eiteln Gedankens nicht erwehren: es
 „ist doch angenehm, von solchen Männern geachtet zu
 „werden! Um drei Uhr Nachmittags reiste ich unter trü-
 „bem Himmel ab, aber die Nacht ward schön.“

„Am 12ten Julius, Morgens um sechs Uhr, kam ich
 „in Leipzig an. Vom Hofgerichtsassessor Ehrhard, hört
 „ich manche Dinge, die mir nicht gefallen, und meinen
 „Aufenthalt verkürzen würden, wenn ich nicht auf den
 „Creditbrief von Hamburg warten müßte, der noch nicht
 „eingetroffen ist. Beinah hätte ich ihm ins Gesicht ge-
 „lacht, als er mich fragte, ob ich hier spielen würde.
 „Dadurch erfuhr ich die Anwesenheit der Seconda'schen
 „Gesellschaft. Der Himmel bewahre mich vor allen Be-
 „suchen ihrer Mitglieder! Gegen drei Uhr Nachmittags
 „fuhren wir nach Groß-Städteln zum Grafen Hohenthal.
 „Er nahm mich sehr freundschaftlich auf, unterhielt sich
 „über zwei Stunden allein mit mir, und lud mich ein,
 „morgen Mittags wiederzukommen, welches ich mit guter
 „Art ablehnte. Es geht groß in dem Hause zu.“

„Am 13ten Julius. Der Creditbrief ist eingetroffen.
 „Ein Spaziergang um die Stadt hat mir viel Vergnü-
 „gen gewährt. Geseget sey der brave Bürgermeister
 „Müller, der seinen Mitbürgern diese Freude bereitete.
 „Was könnte nicht aus dem Hamburgischen Walle ge-
 „macht werden!“ (Es ist zum Theil gemacht, von de-
 „nen vernichtet, die alles Gute vernichteten, und ersetzt
 „von neuem.) „Heute wird der Hausvater gespielt. Bei
 „Ehrhards widerrieth man mir hinzugehn, weil dieses
 „Stück nicht besonders gegeben würde. Die Warnung
 „war überflüssig. Mich reizt nicht einmal das Beste die-
 „ser Art.“

„Am 14ten Julius. Graf Hohenhal, der eben zu mir wollte, als ich bei ihm eintrat, bestand darauf mich morgen bei sich zu sehn. Ich mußte es, meiner Reise wegen, abschlagen. Spitz aß zu Mittag mit mir. Wir sprachen fast gar nicht vom Theater, und unterhielten uns sehr gut. Er war herzlich froh, daß ich mich seiner erinnert hatte, und ich bin selbst froh darüber.“

„Am 15ten Julius, Morgens um sechs Uhr, reiste ich nach Dessau. Es ist recht hübsch. Doch bedaur' ich den Umweg gemacht, und mich dadurch um meine Zeit gebracht zu haben.“

„Am 16ten Julius, Morgens um acht Uhr, kam ich nach Bördlig, und bestellte Pferde zur Abreise nach drei Stunden. Auch hier stieß ich auf einige Spielereien, und fand die Erwartung nicht ganz befriedigt, welche die dichterische Beschreibung in mir erregt hatte; doch bleibt es im Ganzen ein Paradies. Ich aß im Wirthshause, dessen artige Wirthin mich freundlich unterhielt, und schrieb, aus vollem Herzen, etwas zum Lobe des Fürsten ins Fremdenbuch. Meine angenehme Wirthin erzählte mir, mein Lieblingsdichter, Matthiffon, sey der tägliche Umgang der Fürstin. Ich trug ihr auf, ihn unbekannter Weise von dem dankbarsten seiner Leser zu grüßen. Indem zeigte sie mir ihn in der Ferne, und es that mir weh nicht länger bleiben zu können, um seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Nach elf Uhr fuhr ich Unbesonnener ab, — ich hätte vier Tage hier bleiben sollen, — und erblickte Matthiffon dicht vor meinem Wagen. Ich ließ halten. Ein unwiderstehliches Etwas zwang mich, zum erstenmal in meinem Leben den Huldreichlichen zu machen, und ihn anzureden. Sind Sie Matthiffon? — Ja. Und Sie? — Schröder. Damit war eine Bekanntschaft gemacht, die den Schein der innigsten Freundschaft annahm. Wir

„sprachen ungefähr fünf Minuten mit einander, und
 „chieden für ewig. Möchte ich durch diese Augenblicke
 „so viel bei ihm gewonnen haben, als er bei mir! Der
 „Bediente war ganz erstaunt, daß die bloße Nennung
 „gegenseitiger Namen solches Betragen erzeugen könne.“
 (Sehr natürlich! denn das tödliche oder blinde Schicksal
 hatte einen Menschen in Schröders Dienste geführt, der
 sich weder alter noch neuer Bekannten freute.) „und ich
 „befand mich in einer seligen Stimmung, die ich nicht
 „zu begreifen vermag. Ich schätze gute Menschen mehr
 „als je, und mich überrascht das neue Gefühl, wieder
 „von ihnen geschätzt zu seyn.“ (Ein sonderbares Ver-
 hängniß scheint darüber gewaltet zu haben, daß zwei
 Männer, gemacht sich gegenseitig zu schätzen, sich nicht
 länger genießen sollen. Wollten sich diese darüber selbst
 verklagen, so fiel die vermeidlichste Schuld auf Matthi-
 sons Seite. Schröder wußte nicht, daß er in Wörlitz
 war, und erfuhr es zu unvermuthet, um den wohlthätig-
 en Entschluß des Dableibens gleich zu finden oder ein-
 zuleiten. Aber Matthiffon war einige Jahre früher in
 Hamburg gewesen, hatte Schröders Near gesehn und ver-
 standen, und sich doch nicht beikommen lassen ihn auf-
 zusuchen.) „Ich mag dieses Gefühl nicht dadurch schwä-
 „chen, daß ich niederschreibe, wie übel es mir erging, als
 „ich Preussische Lande betrat. Ich mußte gleich ein Pferd
 „mehr nehmen, ward betrogen und hebettelt, und be-
 „kam ungenießbares Essen. Ich fuhr die kalte Nacht
 „durch.“

„Am 17ten Julius, Morgens um sechs Uhr, kam
 „ich in Potsdam an. Nun ich es verlassen habe, fühle
 „ich, daß es dumm war, es nicht zu besehn. Um elf Uhr
 „erreichte ich Berlin. Böllner, Feßler, Ifland, die ich
 „beschiedte, waren nicht zu Hause. Um drei Uhr Nach-
 „mittags kam Böllner. Wir waren Freunde, nach dem
 „ersten Händedruck. Um sechs Uhr ging ich mit ihm in

„das Logenhaus der Weltfugeln. 'Dort lern' ich Bonmann, Guionneau und Rapin kennen, war aber zu ermüdet um bei der Tafel zu bleiben. Böllner begleitete mich nach Hause.“

„Am 18ten Julius, Morgens, kam Fessler zu mir, nachher Iffland. Er hat eine Loge für mich im „Bereitschaft, von der ich nicht viel Gebrauch machen kann. Nach Tisch besuchte ich Nicolai, bei dem ich bis fünf Uhr blieb. Zu Hause fand ich Cellentin, Fessler und Darbes. Die beiden letzten führten mich in das „Logenhaus Royal York. Clavin, Basset, Döring und Rohde waren dort. Wir aßen zusammen. Alle brachten mich nach Haus.“

„Am 19ten Julius. Abendgesellschaft bei Iffland, in seiner Wohnung im Thiergarten. Ich erkenne, daß ihm die hübsche Einrichtung nur 8300 Thaler kostet. In „Hamburg könnte man sie nicht für 10,000 Thaler aufstellen. Iffland war sehr aufgeräumt, und hielt sich ungemehrt über sein eignes Theater auf.“

„Am 20ten Julius, Abends bei Nicolai, sehr gute „Gesellschaft, in der sich Gödingk, Tiebge, Bießer, Maaler Graff, Vater und Sohn, und die Professoren Spelding und Rambach befanden. Es wollte mir nicht glücken, Bießer allein unterhalten zu können.“

„Am 21sten Julius. Der starke Regen nöthigte mich umzukehren, als ich auf dem Wege zu Engel war.“

„Am 22sten Julius. Im Theater, was ich doch einmal besuchen mußte, um nicht zu beleidigen: Die „beiden Billets, und Nina. In dem ersten Stück spielte Bethmann wie ein Anfänger, der nicht viel verspricht, und Dem. Eigensatz verlor dabei. Reinwald war mir bekannt. In der Nina ward die Musik sehr gut ausgeführt. Ich erinnerte mich, die Ungelmann schon in „Hamburg gesehen zu haben. Sie hat keinen Sinn für

„das Verhältniß. Würde nicht gesagt, sie sey wahnsinnig, so könnt' es kein Mensch errathen. Der Kuß, durch den sie ihre ganze Besinnung wiederbekommt, der alle möglichen Gefühle bei ihr aufregt, der einen Schrei hervorbringen sollte, — diesen Kuß empfing ein gewöhnliches Mädchen, welches schamhaft den Mund zurückzog Sie gefällt durch Stimme, Gestalt und Anzug: aber eine Nina ist sie nicht.“ (Es thut mir leid die Wahrheit dieses Labels nicht widerlegen zu können; aber ich muß hinzusetzen, daß sie der einsichtsvollen Schauspielerin selbst keinesweges entgegen war. Als ich ihr, acht Jahre früher, meine Verwunderung bezeugte, daß es ihr gefalle, ihre Nina jedes Ausdrucks der Wildheit und Erbitterung zu berauben, der von dem Wahnsinn unzertrennlich scheint; besonders aber den Kuß so flüchtig, und fast unmerklich abzufertigen, welcher die eigenthümliche Entwicklung des ohne ihn bedeutungslosen, oder wenigstens nicht befriedigenden Ganzen herbeiführt, gab sie mir in allen Stücken Recht. Zugleich aber erklärte sie die feste Ueberzeugung, ihre Zuschauer würden keine Theilnahme für die Liebe eines jungen Mädchens empfinden, welches die leiseste Spur der Bosheit oder des Stumpfsinns verriethe; und ein langer, oder auch nur lange und tief empfundner Kuß, müsse Gelächter erwecken und Spöttereien aufregen. Vergebens stellte ich ihr das Beispiel der unvergeßlichen Dugazon entgegen, die in dem Lande, wo jede Lächerlichkeit am schnellsten aufgefaßt und am unerbittlichsten festgehalten wird, den Erscheinungen des Wahnsinns treu blieb, ohne das Mitleid zu entfernen, und den Kuß mit tiefen Bügen eintrank, ohne etwas anders als tiefe Rührung hervorzubringen. Vergebens bezeugt' ich ihr, daß Schauspielerinnen, unendlich tief unter der Stufe dieser Meisterschaft, dem unerreichbaren Muster von weitem nachgeahmt hätten, und nicht anßößig geworden wären. Sie blieb bei ihrer Meinung,

und enthielt sich dieses Bagstücks, das keines für sie gewesen wäre, die des fremden Vorbildes nicht bedurfte, um größere Schwierigkeiten zu besiegen. Die nämliche Scheu, durch zu treuen Ausdruck sinnlicher Nührung boshafte Bemerkungen zu wecken, verhinderte sie auch, der Eboli, die ausdrücklich für sie geschrieben schien, und deren Persönlichkeit und Tändeleien Niemand trefflicher ausdrückte, die innere süßliche Gluth zu ertheilen, die Madam Schröder-Stollmers so meisterhaft auffaßt. Was übrigens die Aerzte von der erwähnten angenehmen Heilart des Wahnsinns halten mögen, weiß ich nicht. Die Christliche Kirche würde sie ohne Zweifel in Schutz nehmen. Denn ich finde, daß der heilige Bernhard den Ruß als Hausmittel gebraucht hat, um schöne Jugend zu beruhigen. Und vielleicht ließen sich noch höhere Beglaubigungen dafür nachweisen.) „Der Graf, Eabes, leidlich. Der Diebhaber, Eunike, etwas geziert in Gesang und Spiel. Elise, Madam Herdt, unverständlich. Der alte Bauer, Greibe, erträglich. Der Discantstimmen waren zu wenig, nur die alte Bäuerin und vier junge Mädchen. Aus Furcht, daß Jemand mich in meinem Bogenwinkel auffuchen und Aufmerksamkeit erregen möchte, ging ich vor dem letzten Thor nach Hause.“

„Am 23ten Julius. Früh erschien Iffland mit dem Auftrage des Ministers von der Schulenburg, der Königin und die Königin wünschten mich spielen zu sehen, und würden mich auffordern lassen, wenn ich einigermassen dazu geneigt wäre. Mir war, als würd' ich mit Eiswasser übergossen. Iffland plagte mich wohl eine Stunde, er sagte mir, die Königin, die mich nicht erkennen können, weil ich mich fest in meine Bogenede gedrückt, habe schon gestern im Theater gefragt, ob ich nicht da sey. Ich setzte ihm alle Gründe aus einander, die mir unmöglich machen die Bühne zu betreten, und bat ihn, diese auf die beste Art vorzutragen. Mittags

„war ich bei Fester auf Fichte's Bekanntschaft eingela-
 „den. Doch dieser hatte erklärt, er möge mich nicht zu-
 „fällig kennen lernen, und wolle mich in meinem Quan-
 „tier auffuchen. Er gab mir dadurch zu verstehen, was
 „meine Schuldigkeit sey. An solchen Ehrbegriffen hängt
 „ein Philosoph. Abends aß ich, im Hause der Weltfus-
 „geln, mit Böllner, Boumann, Guionneau und Gohl.
 „Klaproth überraschte uns, um mich kennen zu lernen.
 „Ob er sich dadurch etwas vergab weiß ich nicht, wohl
 „aber daß er an Niemand's Achtung verlor, indem er sich
 „ein Recht auf meine Erkenntlichkeit erwarb.“

„Am 24ten Julius. Iffland ersuchte mich schrift-
 „lich, heute ja das Schauspiel zu besuchen, welches ich
 „aber abschlug, weil er unvorsichtig genug gewesen war
 „mir gestern zu entdecken, das Publikum verlange nach
 „mir. Dagegen beschäftigte ich mich, seine Vorstellung an
 „den Minister, über die neue Theatereinrichtung, mit
 „meinen begehrtten Anmerkungen zu begleiten. Mittags
 „aß ich im Logenhanse Royal York.“

„Am 25ten Julius, Nachmittags, verbrachte ich drei
 „Stunden bei Nicolai, um mich über Auffätze zu bespre-
 „chen, die wir gegen einander ausgetauscht hatten, und
 „beurlaubte mich bei den Weltjugeln. Iffland gab mir
 „ein frohes und treffliches Nachtmahl, nicht in seinem
 „Hause, aber ich weiß nicht in welchem.“

„Am 26ten Julius. Schriftlich empfahl ich mich
 „Engeln, den ich nicht besuchen können, und Böllnern.
 „Allerhand Besuche und Abschiede. Als ich schon einge-
 „schlafen war, weckte mich der Bediente, um mich auf
 „eine Nachtmusik aufmerksam zu machen, die mir Iffland
 „brachte.“

„Am 27ten Julius Morgens verließ ich Berlin, und
 „erreichte Rellingen am 29ten Nachmittags.“

Am 30ten August verließ er es wieder, und kam um
 Rittersnacht in Schleswig an.

„Am ziften Morgens methete ich meine Ankunft
 „dem Landgrafen Carl von Hessen nach Donsienland,
 „und ward dorthin eingeladen, wo ich auch die Nacht
 „bleiben sollte. Um halb sieben Uhr Abends kam ich an,
 „musste sogleich zum Prinzen, und sprach mit ihm bis
 „gegen zehn Uhr, wo mich der Oberst Köppern abholte,
 „um mit ihm und dem Hofrath Schäfer zu essen. Eine
 „halbe Stunde später kam der Prinz zu uns, und da
 „er hörte, daß ich, in Beziehung auf seinen Brief, schon
 „morgen wieder fort wollte, ergab sich daß ich ihn miß-
 „verstanden, indem seine Meinung gewesen war, ich
 „solle acht Tage um ihm bleiben. Wir trennten uns
 „erst um Mitternacht. Ich bemohne ein herrliches Zim-
 „mer nach der Schley, das ehemalige Wohnzimmer des
 „Prinzen.“

„Am 1sten September. Meine Aufwartung war ei-
 „nem alten Bedienten vertraut, der mir seit fünf und
 „zwanzig Jahren wohlwollte. Der Morgen verging mit
 „Spaziergängen im Park. Um halb zehn Uhr suchte der
 „Prinz mich auf, zeigte mir einen Wasserfall den er an-
 „legen läßt, und ging dann mit mir in seinen Thurm,
 „wo wir bis gegen zwei Uhr allezn blieben. Er zog mich
 „nicht an die Tafel seiner Gemahlin, weil gräflicher Be-
 „such da war, vor dem Etiquette beobachtet werden muß-
 „te, und ihm mein Bedürfniß zwanglosen Lebens nicht
 „fremd geblieben. Daher ward ich meiner gestrigen geist-
 „reichen und fröhlichen Tischgesellschaft nicht entrißen, de-
 „ren Heiterkeit die über Tafel eintreffende Nachricht von
 „Beilegung der Mißverständnisse mit England noch ver-
 „mehrte, und eine ausgesucht gute Mahlzeit und treff-
 „licher Wein hielten uns bis nach fünf Uhr fest. Darauf
 „ließ mich die Landgräfin zu sich rufen, bei der mich
 „eine sehr hübsche Hofdame einführte, und die mich un-
 „gemein gütig empfing und unterhielt. Von dort ging
 „ich zum Prinzen, der, ahermals bis gegen zehn Uhr,

„Alles und so vertraut mit mir sprach, als ob ich seines
„Gwischen wäre. Er ist nie zu Nacht, verweilt dort nur
„kurze Zeit des Anstandes wegen, kam bald zur Abendge-
„sellschaft der er mich empfohlen, und entließ uns erst um
„Mitternacht.“

„Am 3ten September, um halb sieben Uhr Mor-
„gens, holte mich Hofrath Schäfer ab, um mir noch ein-
„nige Schönheiten des reizenden Aufenthalts zu zeigen,
„die mir entgangen waren. Um neun Uhr wollte ich
„mich dem Landgrafen empfehlen, der mich aber vom
„neuem spazieren führte, und von dem ich mich erst um
„elf Uhr mit nassen Augen trennen konnte. Welch ein
„Hart, welches Muster eines Menschen, der Verschieden-
„heit der Ansichten keinen Einfluß auf sein Wohlwollen
„und auf die Empfindungen gestattet, die er einflößt!
„Ich mußte versprechen, ihn auf den Winter zu besuchen.
„Er gab mir einige Beiden an den Bergerthair dicht in
„Schleswig, die ihm befohlen, mir Alles vorzuliegen und
„mitzuthellen, dessen ich begehren möchte. Damit be-
„schäftigte ich mich heute und dem folgenden Tag, bis
„in die späte Nacht.“

„Am 4ten September, Morgens um neun Uhr, reiste
„ich über Ederstade nach Kiel, wo ich Abends gegen
„sechs Uhr eintraf, und bis zur Schlafenszeit mit dem
„Professor Reinhold zusammenblieb.“

„Den 5ten September verbrachte ich mit Reinhold,
„den Professoren Jansen und Hegewisch, und dem Ober-
„sten Wülfert, einem praktischen Philosophen des ersten
„Ranges. Wir schieden um elf Uhr Nachts; aber das
„lehrreiche Gespräch des Tages erlaubte mir nicht, vor
„einer Stunde nach Mitternacht das Bett zu suchen.“

„Am 6ten September, Morgens um sechs Uhr, ver-
„ließ ich Kiel, und kam um neun Uhr Abends in Kiel-
„lingen an.“

Im Jahr 1808 beschäftigte Schöberl sich mit wiffen-

schaftlichen Vorrichtungen zu einer oft vereitelten Reise nach England, die er im Frühling 1803 ausführen wollte, und zu der er einen willigen Gefährten besprochen hatte. Aber es stand oben geschrieben, daß ihm dieser Wunsch nie gewährt werden sollte. Buonaparte sorgte wohl dafür, daß Allen, die etwas zu verlieren hatten, der enge Kreis des gewohnten Lebens Sorge genug machte, um den Ansprüchen auf die Ferne zu entsagen. Diese Ursache der Vereitelung thut mir leid, nicht die Vereitelung selbst. Um das sechzigste Jahr wird man leichter bestrebt, als befriedigt.

Schreiben am 1sten Februar 1805. „Ich bin ent-
schlossen mein Landwesen zu verkaufen, und ins Ham-
burgische Gebiet zu ziehn. Ich kann es nicht verant-
worten, so ungeheuer viel Geld zu verzehren, und so
wenig dafür zu genießen. Wenn ich auch die Freiheit
mich hier angestellt zu haben, mit 60,000 Mtl. biese,
so ist es doch besser, als wenn ich hier fastdauend
20,000 Mark jährlich dazu auslege, da ich für die
Hälfte bei Hamburg besser leben kann.“

Das war ein Irrthum. Schröder gab allerdings so viel aus. Aber weder für seine persönlichen, immer gemäßigten Bedürfnisse, noch für den Glanz seines Hauses, sondern für Werke der Wohlthätigkeit, im umfassendsten Sinn des Wortes. Und diesen unwiderstehlichen Trieb würd' er befriedigt haben, wo er sich auch befunden hätte, so lange es der Zustand seiner Kasselaubte.

Schreiben am 1sten September 1805. ²Stellingen
„zu verkaufen war eine ökonomische Grille. Ich bleibe
hier bis an mein Ende. Ich will mit einer Welt, in
der Franzosen über Deutsche siegen, nicht mehr zu thun
haben als ich muß.“

Schreiben am 24sten December 1805. „So ist denn
das Schicksal der Welt entschieden, und alle Anspie-
rungen des großmächtigen Alexander vermögen nicht

„gegen die Klugheit und das Glück des Menschen. Ich gewöhne mich schon leise, und von vielen Dingen gar nicht zu reden, wozu man in einigen Lehren auch hier wird gezwungen seyn.“

„Ich tränkte seit einiger Zeit, meine Augen werden schwach, und ich muß mich bei Licht eines Augenbedels bedienen.“

„Wöchte es bald mit mir zu Ende gehn, da ich diese Tage erlebt habe!“

Unterdessen waren Schobbers theatralische Verdienste, wenn gleich in flüchtigen Zeitblättern selten erwähnt, und, seinem Wunsche gemäß, selbst durch seine Freunde nicht aufgefrischt, den Sönnern und Beschützern bedeutenden Bühnen keinesweges entfallen. Schon während seiner Hamburgischen Theaterführung, deren Unannehmlichkeiten das vorzügliche Gerücht zu übertreiben nicht ermanget hatte, waren dem Schauspieler, Schauspielvorsther und Schriftsteller, von Personen die ihrem Worte Gewicht geben und es übertreffen konnten, Anerbieten geschehen, zum Theil so ehrenvoll, einträglich und sicher, auch dem Annehmlichkeiten des Aufenthalts, der Umgebungen, und selbst der Bequemlichkeit, so sehr entsprechend, daß ich ihre Annahme unbedingt empfohlen haben würde, wenn meine Empfehlung einiges Gewicht gehabt hätte. Noch seiner Entfernung von Hamburg vernahmten sie sich erklärlicher Weise, und begleiteten ihn bis an den Rand des Grabes. Wie groß jedoch, und wie sichtbar gerecht in gewissen Augenblicken, seine Empfindlichkeit gegen Hamburg seyn mochte, immer ward sie von seiner treuen Vorliebe überwogen; und da ihn nicht Empfindlichkeit allein, sondern wirkliches Mangelbedürfnis, wenn gleich durch jene verstärkt, der Bühne entzogen hatte, so kostete es ihm jetzt weder Bedenkllichkeit noch Nebenwindung, Erwägungen dieser Art sandhafter und schneller zurückzuwerfen, als einem Manne möglich gewesen seyn würde, dege-

bei großen Eigenschaften und Selbstbewußtseyn, nur eine leise Mischung von Eigennuz oder Eitelkeit zugegeben wäre. Seinen Nachfolgern in Hamburg ging es bald nicht besser als ihm. Reid war ihnen vorangegangen, und bestete sich an ihre Fersen. Ebbs starb am 26ten Febr. 1802. Sangerhaus verließ, am Ende des folgenden Monats, mit seiner Frau die Hamburgische Bühne. Schröder ernannte mit den Direktoren, Gule, Stegmann und Herzfeld, den Pachtcontract bis Ende März 1811. Der Geschichtschreiber des Hamburgischen Theaters wird zu berichten haben, welche Vorwürfe ihnen gemacht werden dürfen, welche zum Theil ärgerliche Auftritte Statt gefunden. Ich erinnere mich einer bescheidenen und gründlichen Schutzschrift des Herrn Herzfeld aus jener Zeit, im Journal Hamburg und Altona, die auf mich einen sehr vortheilhaften Eindruck machte. Sie liegt mir nicht zur Hand, und kann nicht von mir zu Rath gezogen werden. Was ich selbst im Vorübergehn bemerkte, berechtigt mich nicht den damaligen Unternehmern nachzureden, sie wären so weit hinter den billigen Forderungen eines gebildeten Publikums zurück geblieben, als manche ihrer Vorgänger; wenn gleich sie, die mehreren, die unbegüterten, die Familienväter, ihren Vortheil so großmüthig und uneigennützig weder aufopfern thanen noch mögen, als mein einzelner und einziger Freund. Unfreitig war die vaterländische Bühne Hamburgs nicht mehr, was sie, durch eine seltne Vereinbarung vorzüglicher Talente, von 1772 bis 1780 gewesen, was sie unter Schröders ungeführter Leitung und Wirksamkeit nie aufgehört haben würde zu seyn, das Muster und die Bildungsschule der übrigen. Doch blieb sie eine der ersten. Gebrach es manchen Vorstellungen an üppigem, vielleicht sogar an erforderlichem Glanz; war ein einzelnes Fach anderswo besser besetzt, dieses über jenes. Stills trefflicher gegeben: so fehlte es ihr dagegen nicht an Schauspielern

und Darstellungen, die jenen das Gleichgewicht hielten; und die Wahl der Stücke, welche Schröder besonders anstößig war, durfte seltener weniger den Vorstehern des Schauspiels, als der Stimmung des Publikums zugeschrieben werden. Den gefährlichen Wettstreit mit ihren Französischen Nebenbuhlern bestanden sie glücklich. Es kam wie es kommen mußte. Was Schröder sich selbst überzeugender sagen konnte als seine Freunde, was er nur in der ersten Aufwallung der Empfindlichkeit übersah, zeigte sich bald, und mit jedem Jahre merklicher. Der unlängbare, wesentliche und bleibende Vorzug der Französischen Bühne, die Feinheit und Lebhaftigkeit des Spiels und Vortrags im Lustspiel mit und ohne Gesang, geht für die Menge im Auslande, welche nicht mit allen Tinten und Schattirungen fremder Sprache und Sitte vertraut ist, verloren. Der Reiz der Neuheit erlosch. Ausgezeichnete Französische Künstler hatten Hamburg nie zum bleibenden Aufenthalt erwählt, oder fühlten sich doch nach und nach unheimisch, und suchten ihr Vaterland oder eine dankbarere Fremde. Anfangs wurden sie schnell, zuweilen glücklich, endlich sparsamer und unglücklicher ersetzt. An die Stelle der feineren traten Spektakelstücke. Aus den Balletten wurden Pantomimen und Fechterspiele. Der Zulauf ließ nach, der Beifall erstarb, die Unterstützung ermüdete. Das Häuflein der Schauspieler schmolz zusammen, wie das der Zuschauer, und selbst die späterhin zahlreiche Französische Garnison konnte und wollte ihre Landsleute, die ihr zuletzt wenig Ehre brachten, nur ehrenhalber einigermaßen aufrecht erhalten. Nicht zu läugnen ist, daß die Deutschen Künstler manches Gute von den fremden lernten, obgleich Schröder nicht Alles für acht hielt, was sie von ihnen annahmen. Aber auch Deutsche Mitwerber hatten sie zu bekämpfen, zum Theil bedeutende, immer wenigstens solche, die ihnen den Markt verkümmerten. Mehrere Jahre hindurch spielte in Altona

eine Gesellschaft, unter welcher sich Schauspieler von anerkanntem Verdienst befanden, und deren Singspiel, deren Orchester besonders, dem Hamburgischen an die Seite gesetzt werden durfte, wenn es sie nicht zuweilen übertraf. In einer Hamburgischen Vorstadt, in der Stadt selbst, bildeten sich Theaterchen, die in einigen ihrer Bestandtheile freilich an das des Peter Squenz erinnerten, denen es jedoch von Zeit zu Zeit nicht an Talenten gebrach, welche Schauspiellustige herbeilodten, durch Volksstücke, Poffen und Zaubermährchen unterhielten, und durch herabgesetzte Preise Zuschauer gewannen, denen mehr daran lag eine überflüssige Zeit zu vertreiben, als selbst die Zeit ihrer Muße der Geistesbildung zu widmen. So wohlfeil wie sie konnten die Direktoren des großen Theaters ihre Waare nicht geben, auch hoffentlich nicht so schlecht: aber klar ist doch, daß sie auf einen bedeutenden Theil des Publikums und ihres Erwerbes verzichteten, oder sich überwinden mußten, die Menge zu befriedigen wie sie begehrte. Erleichtert ward ihr Loos freilich dadurch, daß seit September 1798 im Winter, und seit dem 20sten Mai 1803, auch im Sommer, an Sonn- und Festtagen das Schauspiel verstattet, und den Unternehmern die Unterstützung solcher Besucher zugewendet ward, deren sie an Tagen der Arbeit entbehren müssen. Schröder hatte sich von jeher, unter Erbietungen sonst willkommener Erkenntlichkeit, vergeblich um diese Begünstigung beworben; und es ist auffallend, daß sie so kurz nach seinem Abgange von der Bühne erfolgte. Auch fehlte es nicht an Vaterlandsfreunden, die der Französischen Bühne und ihren Gönnern dabei einen Einfluß zuschreiben wollten, dessen sich die Deutsche nicht zu rühmen habe. Nicht Ausländer überzeugt Alles, was ich beobachten können, vom Gegentheil. Zeit und Menschen hatten sich geändert, und führten Andern ein Glück zu, das Schröbern ver sagt blieb. Was man ihm abschlug, wäre, in den Tagen seines

Wirksam, Keinem eingeräumt. Sein eignes Beispiel, seine musterhafte Führung, hatten selbst dazu beigetragen, Vorurtheile nach und nach zu entkräften, deren Spuren langsamer verschwanden als ihre Ursache. Seine ehrenwerthen und aufgeklärten Obern waren immer stolz auf seinen Besiz, und haben, um diesen zu erhalten, gethan was sich thun ließ, wenn gleich so viel nicht, als sie gern gewollt, und er berechtigt war zu wünschen. Vielleicht findet sich Gelegenheit, der Familie des Abgeschiedenen zu bewähren, das Andenken unvergoltener Verdienste erlösche nicht mit dem Tode, und Nachruhm sey kein unfruchtbarer Baum.

Endlich drohte der von Schröbern verlassenen Bühne ein schwerer Unfall. Er schrieb mir am 19ten Februar 1806: „Heute, die Geld wegzuworfen haben, wollen, unter der Direktion von Franzosen, ein neues Deutsches Schauspielhaus bauen. Diese Angelegenheit beschäftigt mich jezt so sehr, daß ich mich von allen übrigen Arbeiten entferne. Ich habe den Unternehmern einige Fragen vorgelegt, die noch nicht beantwortet sind. Es ist traurig, daß das Publikum so manche Ursache hat, mit den gegenwärtigen Direktoren des Deutschen Theaters unzufrieden zu seyn. Sie klagen über Mangel an neuen Stücken, und die Bühne des Thals bleiben unbenuzt. Dagegen geben sie elende Erzeugnisse, die bei der ersten Vorstellung ausgepiffen, wiederholt, und nicht ausgespielt werden.“

Am 25ten März: „Seit sechs Tagen mit Dingen beschäftigt, die auf mein ganzes künftiges Wohl und Weh Einfluß haben, sind alle andern Geschäfte an die Seite gehoben.“

An der Spitze dieses gefahrbringenden Vorhabens standen die Bauunternehmer Masson und Ramée. Ein Deutscher, der sich großen Entwürfen gewachsen glaubte, weil ihm kleine über Verdienst gelungen waren, und end-

lich damit aufhörte, was ihm blindes Glück zugeworfen durch Mißgriffe vermeinter Klugheit zu verringern, meldete sich bei Schröder, als Triebfeder und Unterhändler des Anschlages. Er sagte viel Böses von dem Benehmen und den Fähigkeiten der Vorsteher des Deutschen Theaters, erklärte daß es leicht sey sie zu übertreffen, und rühmte den guten Willen, die Einsicht und Wohlhabenheit derjenigen, die eine neue, glänzende, vollkommene Deutsche Bühne in Hamburg errichten und erhalten wollten. Er schloß mit der dreisten Behauptung, Schröder sey in seinem Gewissen verbunden, sich dieser gloriwürdigen Absicht nicht nur nicht zu widersetzen, sondern sie sogar unter der Hand zu befördern; wozu er seinen guten Rath anbot, aufdrang, und sich anschickte zu entwickeln. Es gehört zu den unerkannten Wohlthaten Gottes gegen ihn, daß er meinen rechtschaffenen Freund in einer Stunde traf, die diesem so viel Fassung erlaubte, mehr seine eigne Bürde als die eines solchen Sprechers zu bedenken. „Es kann seyn,“ unterbrach ihn Schröder, „daß die Vorwürfe, mit welchen Sie die Vorsteher des gegenwärtigen Deutschen Theaters in Hamburg überhäufen, großen Theils gegründet sind. Die Klagen darüber werden laut; und ohnerachtet meiner entschiedenen Abneigung gegen alles theatrales Treiben, werde ich mich, aus Rücksichten gegen meine Familie, dem unangenehmen Geschäft nicht entziehen, zu prüfen, zu überlegen, und die Bühne, wenn die Pachtzeit der jetzigen Direktoren verflossen ist, in andre Hände zu übergeben. Bis das gesetzmäßig geschehn darf, kann ich sie nur anhalten, ihre contractmäßige Verpflichtung gegen die Gesellschaft und gegen mich zu erfüllen. Aber nie werde ich gegen irgend Jemand hinterrücks verfahren, und ich müßte mich selbst verachten, wenn ich mir das gegen Leute erlaubte, die sich auf mein Wort verlassen haben, wie ich auf das ihre.

„So lange die Pachtzeit dauert, ist jeder rechtmäßige
 „Vorthell der Direktoren der pflichtmäßige Gegenstand
 „meiner Bertheidigung, und ihr Nachtheil ein Unglück
 „für mich. Könnte ich glauben, Sie beehrten oder ach-
 „teten meines Rathes, so getraue ich mir zu beweisen,
 „daß es nicht genug anhaltende und ausdauernde Thea-
 „terbesucher in Hamburg giebt, um zwei bedeutende,
 „glänzende und kostbare Deutsche Gesellschaften neben
 „einander bestehen zu lassen. Ihr Botteifer kann das
 „Publikum belustigen, muß aber beiden schädlich werden,
 „und sehr bald eine von beiden zu Grunde richten. Thun
 „Sie was Sie wollen, und mahnen Sie Ihre Absen-
 „der, sich mit jeder Kraft auszurüsten, die ihnen zu Ge-
 „bote steht. Ich bin auf den Kampf gefaßt: und sollte
 „er so ernstlich werden wie Sie versprechen, sollten die
 „gegenwärtigen Direktoren dem Sturm nicht widerstehen
 „können, so hab' ich in den Jahren der Ruße Stärke
 „gesammelt, die in der Noth hoffentlich nicht fehlen soll,
 „so nehm' ich das Steuer in meine Hand, so tret' ich
 „selbst wieder auf die Bühne; und wir werden sehn, wer
 „von uns am längsten aushält.“

Schröder sagte nie mehr als er dachte. Die Bedeu-
 digkeit, mit der er sich dieses Gespräch zurückrief, das
 Feuer, welches ihn bei der bloßen Erzählung durchdrang,
 überraschten mich selbst, der an ihn gewöhnt war, und
 lassen mir keinen Zweifel übrig, daß es ihm nur an Ge-
 legenheit gefehlt seinen Vorsatz zu übertreffen. Es ward
 mir sogar klar, was ihm selbst wahrscheinlich dunkel blieb,
 daß eine Empfindung in seinem Gemüth aufgeregt sey,
 die ihm die Wirklichkeit einer solchen Anstrengung will-
 kommen machte. Sie entsprach seinem Gemüth. Es wäre
 doch lehrreich gewesen zu erfahren, ob es dieser Erschüt-
 terung nicht vielleicht gelingen können, die ehemalige Fer-
 tigkeit des geschwächten Gedächtnisses wieder zu erwecken.
 Aber ich sollte den Versuch nicht heftigen. Denn wie

daß, was an diesem Tage noch möglich war, vielleicht jedem andern versagt geblieben wäre:

Als im November 1806 Französische Heerschaaren in die Gegenden der Niederelbe drangen, Lüneburg und Hamburg besetzten, und es ungewiß ließen, ob sie nicht auch einen Theil des benachbarten Holsteins überschwemmen würden, schien es Schröbern gerathen, bis zu ausgemachter Sache sich in Hamburg aufzuhalten, und das Absteigequartier zu beziehen, welches er dem Schauspielhause anbauen lassen. Das Gedächtniß der Bühne war ihm aufgefrischt, einige unangenehme Erinnerungen hatte die Zeit abgestumpft, und die Unterbrechung und Unsicherheit alles Briefwechsels, die Pflicht sich der Anfälle der Gegenwart und der Besorgnisse der Zukunft so viel möglich zu entziehen, setzte ihn beinahe in die Nothwendigkeit, seine Blicke wieder auf die Kunst zu richten. So fand ich ihn dort, während meiner kurzen Anwesenheit, ungleich gefasster als Alle die ich sonst erblickte, und mit einer Theilnahme, die ich ruhigeren Zeiten gewünscht hätte. Er ging täglich ins Schauspiel, hatte ein Auge für Alles, und fing sogar an, was er sonst nie gethan, sich mit kurzen, nur ihm verständlichen Winken aufzuzeichnen, was er an den Stücken oder deren Vorstellung zu tadeln fand. Am 3ten Januar 1807 schrieb er mir: „Ich gehe oft ins Theater, wo ich ungeheuren Anseh' finde. Die Jungfrau von Orléans gefällt mir noch weniger in der Aufführung, als im Beson.“ (Sehr begreiflich: da dichterischen Schönheiten, gegen die Schröder in keiner Stimmung unempfindlich bleiben konnte, eine so hohe Vollkommenheit des Vortrags fast nicht zu ertheilen war, als einem solchen Leser vorschwebte.) „Wir fallen täglich Verurtheilungen gegen die Anordnung und Maschinerie der Decorationen, gegen die Wichtigkeit des Anzugs auf, welche dieses feine Publikum nicht bemerkt.“

Ein Brief vom 10ten Januar sprach deutlicher. „Ich habe mein Theaterarchiv und die Bibliothek in der größten Unordnung gefunden; kaum werde ich den Winter fertig werden, um Alles gehörig zu ordnen. Diese Arbeit hat den längst gefaßten Entschluß in mir erneuert, meinen Lebenslauf, mit der Theatergeschichte verbunden, niederzuschreiben. Das Durchstöbern des Archivs war nöthig, um manche Begebenheit in mein Gedächtniß zurückzurufen. So lange ich lebe soll nichts davon gedruckt werden. Die Finger jucken mir aber gewaltig, meine Bemerkungen über das jetzige Theaterwesen bekannt zu machen. Ich kann sagen, daß ich in diesen sieben Wochen Manches gelernt habe, was ich vorher nicht kannte oder nicht achtete; und ich glaube zuverlässig, ich würde jetzt, wenn ich die Stimme noch in meiner Gewalt hätte, besser spielen als jemals. Die Fehler der Direktion und der Schauspieler setzen mich jedoch in weit geringere Verwunderung, als die Anordnung des Publikums, welches die größten Ungereimtheiten kaum zu bemerken scheint, und nicht selten beklatscht.“

„Obiges ist die Einleitung zu einem Geheimnisse, das ich in Ihren Busen lege, welchem ich noch etwas voranschicken muß. Diese Direktion erfüllt meine Zwecke und die Wünsche des hiesigen Publikums nicht, will sich bereichern, und verkümmert den Fleiß aufzubieten, der allein einem solchen Willen entspricht. Ihr einziges Bestreben ist Reizen aufzutischen, gleichviel wie sie gegeben werden. Sie sucht nicht die Lücken im Personal, z. B. durch eine Mutter, auszufüllen u. s. w. Ich halte es für pflichtwidrig, solchen Leuten noch länger solche Vortheile zuzuwenden, und sie meiner Familie zu entziehen. Ich bin daher entschlossen, während der noch übrigen Pachtjahre, bis Ende März 1811, Alles so einzurichten, daß ich, wenn ich noch lebe, die

„Bühne selbst wieder übernehmen, aber sie meiner Familie überlassen kann. Lebe ich, wie zu vermuthen ist, noch vier Jahre und länger, so will ich allen Ueber-
 „schuß an die Güte und den Glanz des Theaters wenden, und erforderlichen Falls selbst noch in einigen Rollen, denen ich gewachsen bin, auftreten. Zu diesem
 „Entschlusse treibt mich noch ein anderer Bewegungs-
 „grund, die Furcht vor Langerweile, welche meine bisherigen Beschäftigungen nicht länger zu verjagen vermö-
 „gen. Die Vorbereitungen der neuen Einrichtung werden mir hinlängliche Beschäftigung geben, da sie selbst
 „mit Reisen verbunden sind. Aber ich bedarf auch geschickter Mitarbeiter: denn es ist durchaus nothwendig,
 „eine beträchtliche Anzahl neuer Stücke für jene Zeit berei-
 „ten zu haben. Das alte französische Theater, vorzüglich Destouches, liefert dem geschickten Arbeiter dank-
 „baren Stoff. Es versteht sich, daß er seine Mühe nicht
 „umsonst daran wenden soll. Ich brauche Ihnen kaum
 „zu sagen, daß dies Alles ein tiefes Geheimniß bleiben
 „muß. Ihre Meinung über meinen Plan zu wissen,
 „liegt mir vorzüglich am Herzen.“

„Schöders Vorhaben kam mir nicht ganz unerwartet, und berührte mich dennoch mit aller Gewalt der Ueberraschung. Ich hätte auf alle, dem Bewußtseyn un-
 „überwindliche Erwartung ähnlicher Fälle verzichten müssen, um mir einen Augenblick zu verhehlen, daß die Wieder-
 „erannahme des Theaters alle Beschwerden und Unan-
 „nehmlichkeiten, und wenn nicht die nämlichen, doch nicht
 „geringere und unbedeutendere herbeiführen werde, als die
 „gewesene, welche ihm dasselbe verleiht. Das war je-
 „doch meinem besonnenen Freunde selbst kaum zweifelhaft.
 „Ich durft daher die Hoffnung nähren, selbstergründeten
 „Stimmung erschienen jetzt seltene Uebel, die er vormals
 „tief empfunden, in minder grellem Licht, und er habe
 „über sich gewonnen, solche in Zukunft weniger auf sich

wirken zu lassen. Dazu kam die Ueberzeugung, daß Umstände, die auf seine vergangene Unzufriedenheit, wie ich glaubte, wesentlichen Einfluß gehabt, sich jetzt ganz verändert hatten, und nicht wiederkehren konnten. Seine Unzufriedenheit mit der Direktion und den Schauspielern theilte ich nicht unbedingt. Das wußte er ebenfalls so gut als ich: wenn er mir aber meine Milde verzieh, so war ich sicherlich nicht befugt seine Strenge zu verwerfen. Er selbst konnte sich freilich besser genügen. Von ökonomischen Rücksichten hab' ich nie etwas verstanden. Daß er mehr Geld einnehmen können, wenn er fortgefahren das Theater selbst zu verwalten, oder für seine Rechnung verwalten zu lassen, war unläugbar; und es durfte mir nicht beiegehn, ihm die einträglichere Benutzung rechtmäßigen Eigenthums zu widerrathen. Vielleicht hätte ich dessen ohnerachtet den vergeblichen Versuch nicht aufgegeben, ihm die unvermeidlichen trüben Folgen seines Entschlusses, die er vielleicht in seiner gegenwärtigen Stimmung nicht hoch genug anschlug, wohlmeinend bemerklich zu machen, wenn er mir nicht das Sorgonenhaupt seines Thätigkeitsbedürfnisses entgegen gehalten hätte. Ich kannt' es, und Jemand der Schröbern näher stand als ich, und ein Recht hatte ihn noch mehr zu lieben, kannte es noch besser. Nur die Kunde dieses nie zu stillenden Bedürfnisses hatte Madam Schröber abgehalten, sich der Entfernung ihres Gatten von der Bühne, mit ungemischter Empfindung zu freuen. Es hatte sich immer geregt; es war unumwiderstehlich geworden; versuchte Kräfte hatten dem Zwed nicht entsprochen; unangenehme, wiederholte, neuerliche Erfahrungen hatten Schröbern belehrt, daß man nicht bloß für die Bühne arbeiten dürfe, um für großmüthige Bemühungen Mißverstand und Un dank zu ernten; Natur und Gewohnheit hatten ihm ehrenwerthen Beruf für das Schauspiel angewiesen: — welchen andern konnten wir ihm als heil-

„schlechten Nachspiel, der Türkische Gesandte, wieder
 „erkannte. Nathan, dessen Darsteller ich sonst so gern
 „habe wie Sie, war viel zu heftig, um für besonnen
 „gelten zu können! Nur bei der Erzählung von
 „dem Tode seiner Kinder erlaube ich ihm sich der Rüh-
 „rung des gewöhnlichen Menschen zu überlassen. Auch
 „Thränen kann man vergießen, ohne heftig bewegt zu
 „scheinen, obgleich ich die Thräne, die auf den Mantel
 „des Tempelherrn fällt, Lessingen zum Fehler anrechne.
 „Es war ein großer Mißgriff der Besetzung, daß man
 „dem Fopper den Klosterbruder gab, der nun von die-
 „sem Publikum gelobt wird, weil er nicht zu lachen
 „macht, wo er zu lachen machen soll. Ist hier der plum-
 „pe, einfältige Reitknecht zu erkennen, den bloßes Ge-
 „fühl richtig leitet? Schrieb Lessing: sagt der Patriarch,
 „um nicht belacht zu werden?“ (Es ist das Gegenstück
 zu Faust's: läßt mein Herr bitten, daß sie nicht etwa
 glaubt, ich bitte was. Ueberhaupt gehören Faust und der
 Klosterbruder in eine Familie, wenn gleich durch seine
 Tüde unterschieden.) „Dieser Schauspieler muß alles
 „Mögliche anwenden, um nicht wahr zu spielen. Denn
 „spielte er wahr, so würden die Galleriemenschen jauch-
 „zen, und das Ganze sänte zur Posse herab. Nur Na-
 „dam Herzfeld als Necha kann ich aus voller Ueberzeu-
 „gung loben.“

„Ich habe jetzt einige Zeit angewendet, alle Ham-
 „burgische Komödienzettel, von 1686 an bis auf unsre
 „Zeit, zu ordnen und binden zu lassen. Aus andern
 „Nachrichten habe ich die Folge der Ackermannschen Vor-
 „stellungen seit 1754 zusammengeschrieben. Man über-
 „sieht dadurch den Gang den der Theatergeschmack nahm;
 „aber auch, welche Gattung Stücke, von Preußen bis in
 „die Schweiz, dauernd gefielen. Dies bestätigt mich in
 „der Meinung, daß wenn jene Stücke verdeutschet wür-
 „den, eine bessere Sprache bekämen, die Unnatürlichkeit

„ihrer Einheit verlore, ihr Beifall ganz gewiß wieder
 „so groß und bleibend seyn müßte, als vor funfzig Jah-
 „ren. Eines meiner alten Lieblingsstücke: ist der Ver-
 „schwender von Destouches. Seine Umarbeitung ist
 „keine ganz leichte Arbeit. Hier ist zuweilen die Ein-
 „heit des Orts unnatürlich. Die Handlung müßte auf
 „einer Villa des Verschwenders vorgehn. Aus dem
 „Kammermädchen müßte eine Gesellschafterin werden,
 „u. s. w.“

Es war schwer über diesen Gegenstand mit Schre-
 bern zu streiten, und unmöglich seine Erwartungen her-
 abzustimmen. Stücke, die von gewissen Schauspielern,
 gewissen Zuschauern, zu einer gewissen Zeit gefallen ha-
 ben, waren sicherlich nicht ohne Verdienst, und blieben
 des aufmerksamsten Studiums werth. Aber es folgt nicht,
 daß sie noch gefallen müssen, wenn auch nur eines die-
 ser Bedingungen nicht mehr das nämliche ist. Verhältnisse
 und Charaktere, die in ihrer Neuheit das Publikum an-
 zogen, sind ihm alltäglich geworden oder durch spätere
 Erscheinungen verdunkelt. Geist und Ansicht der Zeit än-
 dern sich mit ihren Sitten, und erlauben oder verbieten,
 was, vielleicht noch vor kurzem, gestattet oder versagt
 war. Unfre Väter waren in einzelnen Fällen nachsichti-
 ger und strenger, ecker und genügsamer als wir, ohne
 deswegen das Loos der Menschheit zu verläugnen, die
 ihre Vorzüge durch Fehler aufwiegt. Gelacht hat man
 immer geru, und sich von gewissen Gegenständen unter-
 halten lassen, ohne die Genehmigung der Stoa oder der
 Epikuree einzuholen. Dom Japhet d'Armenie ward
 hundert Jahre vor dem battus payent l'amende, von
 den ersten Schauspielern Frankreichs, vor den ersten Zu-
 schauern aufgeführt, und ist um kein Abnicken wohlrie-
 chender. Wenn man den Spielen der Einbildung und
 des Witzes nachgeht, an denen Männer, die gewiß nicht
 zum Geisterpöbel gehören, durch alle Zeiten und Völker-

schaften, Geist und Kunst verwendeten, so kann man diese Verschwendung schöner Kräfte und Fähigkeiten zwar tadeln und bedauern, aber einräumen muß man zugleich, daß der Geschmack daran der menschlichen Natur zu tief eingesenkt und zu allgemein verbreitet ist, um die Wahrnehmung desselben, einer bestimmten Zeit und ihren Genossen, als eigenthümliches Verbrechen aufzubürden. So lange Schauspiele nicht umsonst gegeben werden, und selbst wenn sie umsonst gegeben würden, der Neigung der Zuschauer entsprechen müssen, um ihren Besuch und Beifall zu gewinnen, so lange ist auch klar, daß ihnen die Befehle ihrer Willkühr nicht aufgedrungen, sondern nur aufgeschmeichelt werden können. Strenge, die Alles was ihres gegründeten Mißbilligung ausgesetzt ist, mit einem Schlage, oder auch nur zu schnell und merklich verbannt, wird ihres ehrwürdigen Zweckes gewisser verfehlen, als besonnene Nachgiebigkeit, welche den innern Werth gehaltvoller Gegenstände mit allen Reizen äußern Schmuds den Rebelgestalten zur Seite führt, der Vernunft Zeit läßt ihre Rechte geltend zu machen, und selbst die Ueberladung mit zugestandenem Raschwerk als Mittel gebraucht, Abneigung dagegen zu erwecken.

Die Darstellung einer Handlung des gegenwärtigen Lebens kann von Glück sagen, und hat ein allgemeines, unter den nämlichen Umständen immer wiederkehrendes Verhältniß aufgefaßt, die zwanzig Jahre überlebt, und den Zuschauer noch eben so mächtig ergreift, als ihre Zeitgenossen. Mit den Sitten ändern sich die Begriffe, Ansprüche und Gesinnungen der Menschen. Selbst die ernstste oder belustigende Darstellung einer längst vergangenen oder erdichteten Zeit, muß die Empfindung gegenwärtiger Zuschauer erregen und befriedigen, um ihre Theilnahme an diesen Erscheinungen, ihre vorübergehende Täuschung zu wecken. Die Vorführung erdichteter Personen und Wirkungen wird des Eindrucks nicht darum

verfehlen, weil Kritik und Philosophie an ihrem Daseyn zweifeln, denn die Mehrheit der Zuschauer vergift schwermüthig, daß kein Schauspiel Wirklichkeit ist: sondern nur alsdann, wenn die Dazwischenkunft solcher Erscheinungen dem angenommenen Ursprunge nicht zusagt, und, was sich von ihrem Einflusse auf die Umgebungen zeigt, den nothwendigen Erwartungen des menschlichen Gemüths widerspricht. Wer hätte sich nicht selbst, in Jahren der Kindheit und Jugend, auf Wünschen einer Annäherung beschlichen, die keine Erfahrung gewährt! Wie Wenige dürfen sich rühmen, allen kindischen Träumen jede unbewachte Stunde ihres späteren Alters verschlossen zu haben! Es war nicht mein Verdienst, daß ich in der Grotte Egeriens nur die Bildsäule, nicht die Nymphe selbst gefunden. Mit kurzen, hoffentlich verständlichen Worten: die Uebertretung physischer oder geschichtlicher Wahrheit wird wenig Zuschauer beleidigen, und vielmehr, glücklich angewandt, der Einbildungskraft ein Feld angenehmer Unterhaltung anweisen, nach welcher sie sich in der Wirklichkeit vergebens umsieht. Nur die Verletzung sogenannter sittlicher, psychologischer Gewißheit macht den Beifall unmöglich, und ermüdet die Geduld. Es ist glücklicher Weise der Mehrheit nicht gegeben, sich unter Tollhäußern behaglich zu fühlen, und unter ihnen verweilen zu mögen. Leute, die ein Wunder zu erblicken glauben, und sich diesem Glauben gemäß betragen, werden die Theilnahme des Menschenkenners nicht untergraben. Glaubt der Bediente eines Wälschen Zwischenspiels sich von Gespenstern umlagert, und nimmt aus Angst seine Zuflucht zu Complimenten: Padroni eccellentissimi! Spiriti amabilissimi! wer wird sich enthalten zu lachen? Die Gespenster sind falsch, der Bediente ist ächt. Seit hundert Jahren spottet man der Frage eines Französischen Mathematikers, den seine Freunde ins Schauspiel geschleppt hatten: Was ist damit erwiesen? und doch gestehe

ich, den man nicht nöthig hat dahin zu schleppen, daß ich keiner Gattung des Schauspiels, selbst der angeklügten Posse, diese Frage jemals erlasse, und mit jeder anzufrieden bin, die mich zwingt zu antworten: Nichts! Ich kann mich nicht überwinden zu glauben, die erhabenste oder wunderlichste Aeußerung verdiene Beifall, wenn ihre Herbeiführung den Verhältnissen und der Stimmung des Dargestellten widerspricht.

Soll der Zuschauer Zeitgenossen und Landsleute zu erblicken glauben, so ist, fürcht' ich, nur in seltenen Fällen, mit der Verdeutschung, der Verbesserung des Ausdrucks, der Veränderung der Bühne oder des Verhältnisses und Benehmens untergeordneter Personen, genug dafür gethan. Die Handlung selbst und ihre Verflechtung ist, wie Aristoteles unwiderleglich bemerkt, die Hauptsache, deren Gelingen jeden andern Verstoß leicht vergesslich macht, deren Gebrechen durch keine andere Vorzüge unbemerktlich bleibt. Es ist gleichfalls klar, daß der Werth dieser Handlung von der Schätzung der Zeitgenossen abhängt, und einen großen Theil seines Reizes von der Neuheit und Ungewöhnlichkeit erborgen muß. Dadurch wird dem späteren Dichter Vieles schwerer gemacht, als seinen Vorgängern. Das hat manchen guten und ehrgeizigen Kopf den Verirrungen der Künstelei zugeführt. Gegen die Vertauschung der Länder und Personen hab' ich mein Vorurtheil schon erklärt. Von einem reichen und großmüthigen Dichter wird dadurch unendlich viel verloren gehn. Aber einen eben so wohlhabenden Bearbeiter vorausgesetzt, einen der bei dem Tauschhandel noch verschwenden, und Schönheiten, deren er entbehren muß, durch andre überbieten könnte, die er zulegt, — gewiß eine seltne Erscheinung! — wird dem nicht bald das unbankbare Geschäft leid werden, sich nachrechnen und nachwägen zu lassen? wird er nicht das leichtere, mehr bewunderte, eigner Zeugung, dem mühsameren, minder

geachteten, der Wartung und Pflege fremder Kinder vorziehen? Dazu scheint es selbst guten und scharfsinnigen Köpfen unmöglich, sich lange und mit Liebe der Betrachtung eines fremden Geisteswerks zu widmen, ohne ihm Schönheiten zuzuschreiben, die allen übrigen Augen entgehen, und seine scheinbaren Anstößigkeiten und Mängel, nicht bloß für unvermeidliche Zugaben jener Schönheiten zu halten, was sie gewissermaßen wirklich sind, sondern sie sogar der unlustigen Mitwelt und Folgezeit ausdringen zu wollen. Herr von Kokebue hat daher das beste und sicherste Theil erwählt, daß er, bei allem Reichthum seiner eignen Dichterkraft, nicht verschmäht, aus längst vergessenen, zum Theil mit Recht vernachlässigten Stücken, die ihm selbst oft nur in dunkler Erinnerung vorschweben mögen, einzelne Charaktere, Einfälle und Verhältnisse aufzugreifen, die seinem Gebrauch zusagen, ohne sich darum zu kümmern, ob ein Anderer mehr oder weniger von ihnen retten würde, und durch solche ängstliche Berechnung dem freien Triebe seiner Thätigkeit Fesseln anzulegen, deren Bemerkung selbst den Genuß seiner Zuschauer verkümmern müßte. Es mag seyn, daß er sich hie und da schwerer beladen können, aber er würde sodann auch schwerer fortschreiten, und erscheint wenigstens nie veraltet; obgleich es unmöglich fällt, Thorheiten und Sitten, nach seiner Weise, im Fluge zu haschen, und Nezen dieser Art auch alsdann noch Besucher zu versprechen, wenn die Zeit der Zugvögel verstrichen ist. Nur auf diesem nicht bornichten Wege wird das Anwendbare der Vorzeit für die Nachwelt nicht verloren geht, und kann Manches der Zukunft wieder schätzbar werden, was die Gegenwart zurückweist. Immer wird die Bekannthschaft mit dem Veralteten und Verschmähten, das manche beneidenswürdige Anlage enthält, dem Dichter reichlich lohnen; wäre es auch nur um ihn vor der Eintörmigkeit und Familienähnlichkeit seiner Nebenpersonen zu bewah-

ich, den man nicht nöthig hat dahin zu schleppen, daß ich keiner Gattung des Schauspiels, selbst der angeländigten Poesie, diese Frage jemals erlasse, und mit jeder unzufrieden bin, die mich zwingt zu antworten: Nichts! Ich kann mich nicht überwinden zu glauben, die erhabenste oder wunderlichste Aeußerung verdiene Beifall, wenn ihre Herbeiführung den Verhältnissen und der Stimmung des Dargestellten widerspricht.

Soll der Zuschauer Zeitgenossen und Landleute zu erblicken glauben, so ist, fürcht ich, nur in seltenen Fällen, mit der Verdeutschung, der Verbesserung des Ausdrucks, der Veränderung der Bühne oder des Verhältnisses und Benehmens untergeordneter Personen, genug dafür gethan. Die Handlung selbst und ihre Verflechtung ist, wie Aristoteles unwiderleglich bemerkt, die Hauptsache, deren Gelingen jeden andern Verstoß leicht vergeßlich macht, deren Gebrechen durch keine andere Vorzüge unbemerktlich bleibt. Es ist gleichfalls klar, daß der Werth dieser Handlung von der Schätzung der Zeitgenossen abhängt, und einen großen Theil seines Reizes von der Neuheit und Ungewöhnlichkeit erborgen muß. Dadurch wird dem späteren Dichter Vieles schwerer gemacht, als seinen Vorgängern. Das hat manchen guten und ehrgeizigen Kopf den Verirrungen der Künstelei zugeführt. Gegen die Vertauschung der Länder und Personen hab' ich mein Vorurtheil schon erklärt. Von einem reichen und großmüthigen Dichter wird dadurch unendlich viel verloren gehn. Aber einen eben so wohlhabenden Bearbeiter vorausgesetzt, einen der bei dem Tauschhandel noch verschwenden, und Schönheiten, deren er entbehren muß, durch andre überbieten könnte, die er zulegt, — gewiß eine seltne Erscheinung! — wird dem nicht bald das unbankbare Geschäft leid werden, sich nachrechnen und nachwägen zu lassen? wird er nicht das leichtere, mehr bewunderte, eigner Zeugung, dem mühsameren, minder

geachteten, der Wartung und Pflege fremder Kinder vorziehen? Dazu scheint es selbst guten und scharffsinnigen Mänsen unmöglich, sich lange und mit Liebe der Betrachtung eines fremden Geisteswerks zu widmen, ohne ihm Schönheiten zuzuschreiben, die allen übrigen Augen entgehen, und seine scheinbaren Anstößigkeiten und Mängel, nicht bloß für unvermeidliche Zugaben jener Schönheiten zu halten, was sie gewissermaßen wirklich sind, sondern sie sogar der unlustigen Mitwelt und Folgezeit aufdringen zu wollen. Herr von Kokebue hat daher das beste und sicherste Theil erwählt, daß er, bei allem Reichthum seiner eignen Dichterkraft, nicht verschmäht, aus längst vergessenen, zum Theil mit Recht vernachlässigten Studien, die ihm selbst oft nur in dunkler Erinnerung vorschweben mögen, einzelne Charaktere, Einfälle und Verhältnisse aufzugreifen, die seinem Gebrauch zusagen, ohne sich darum zu kümmern, ob ein Anderer mehr oder weniger von ihnen retten würde, und durch solche ängstliche Berechnung dem freien Triebe seiner Thätigkeit Fesseln anzulegen, deren Bemerkung selbst den Genuß seiner Zuschauer verkümmern müßte. Es mag seyn, daß er sich hie und da schwerer beladen können, aber er würde sodann auch schwerer fortschreiten, und erscheint wenigstens nie veraltet; obgleich es unmöglich fällt, Thorheiten und Sitten, nach seiner Weise, im Fluge zu haschen, und Nezen dieser Art auch alsdann noch Besucher zu versprechen, wenn die Zeit der Jugend verstrichen ist. Nur auf diesem nicht vornichten Wege wird das Anwendbare der Vorzeit für die Nachwelt nicht verloren geht, und kann Manches der Zukunft wieder schätzbar werden, was die Gegenwart zurückweist. Immer wird die Bekanntschaft mit dem Veralteten und Verschmähten, das manche beneidenswürdige Anlage enthält, dem Dichter reichlich lohnen; wäre es auch nur um ihn vor der Eintörmigkeit und Familiendehnlichkeit seiner Nebenpersonen zu bewahren.

ren, denen er, mit der Bildung der Hauptcharaktere beschäftigt, zu wenig Sorgfalt widmet: welches der auffallendste Fehler aller Französischen Stücke ist, und den Beifall der späteren Erzeugnisse eines sonst gewiß nicht erschöpften und verarmten Deutschen wesentlichen Abbruch gethan hat.

Nur die letzte Bemerkung traf mit Schröders Uebersetzung zusammen, den ich selbst als das unvergleichlichste Muster einer so ausgebildeten Belesenheit aufstellen kann, die seinen zeitverwandten Schriftstellern sehr unwillkommen gewesen seyn würde, wenn er sich dem Beruf eines Kunstrichters gewidmet hätte. Denn ich habe mich nie von einem Schauspiel mit ihm unterhalten, das er nicht sehr treffend, und ohne sich zu besinnen, im Ganzen oder Einzelnen, mit einem oder mehreren älteren verglichen, an dem er nicht etwas vermißt hätte, was an diesen zu loben gewesen. Darin muß ich ihm gewöhnlich beipflichten; obgleich mich mein fester Glaube an den nothwendigen Einfluß gemeinschaftlicher Vernunftgesetze nicht selten abhielt seinen Verdacht zu theilen, der neuere Dichter habe die Arbeit des älteren vor Augen gehabt, und sey sich der Entlehnung bewußt gewesen.

Aber alles vorher nur sehr unvollkommen Berührte, war Schröders ein Xergerniß. Was wir über diesen Gegenstand, so lange wir uns kannten, durchgesehen, würde ein Buch nicht fassen; auch getraue ich mir nicht, den Gründen eines solchen Segners, aus meinem Gedächtnisse und Vortrage, Gerechtigkeit zu erwerben; wie ich der meinigen bloß erwähne, um zu berichten, daß ein Mann dieses Gewichts sie wohl gekannt, oft geprüft, und immer verworfen habe. Schriftlich begnügt ich mich mit der Antwort:

„Destouches Verschwenker ist ein unterhaltendes Gemälde, aber es fehlt ihm an innerer Wahrheit und Herzlichkeit. Es erinnert an den Charakter, es umfaßt

„ihn nicht. Wer dem Gegenstande gewachsen ist, mag diese Vorzüge leicht übertreffen. Aber ein Musterbild giebt es, dessen Vollendung der Besonnene nicht überbieten kann. Eines, das die Leidenschaft mit allem Glanze der Jugend überstrahlt, den Zuschauer zu Träumen der Bewunderung hinreißt, und ihn daraus mit einem Schrecken aufschüttelt, der ihn in seinen eigenen Busen greifen läßt, — Shakespeare's Timon!“

„Schon Goldsmith's Sutherziger hat den Verschwen- der der bestenbeten Theilnahme des Zuschauers empfohlen, und seine Verlegenheiten und Umgebungen mit reichlich komischer Fülle ausgestattet. Das Stück hat mir auf der Englischen Bühne unendliches Vergnügen gemacht. Aber die Handlung muß in England bleiben, wenn sie nicht an Wahrheit und Ergötzlichkeit beträchtlich verlieren soll. Commissionsrath Schmidt hat es, aus Professor Schmidts Englischem Theater, unter dem Titel Zu gut ist nicht gut, unverantwortlich verdeutscht.“ (Damit waren die Unfälle eines Englischen Lustspiels in Deutschland noch nicht zu Ende. Die dürftige Nachbildung fand ein Vielschreiber reich genug, um sie, in der Ostermesse 1818, mit schlauer Verschweigung seines Vorgängers, buchstäblich abzuschreiben, und ohne wesentliche Buthat, für einen Roman seiner Feder auszugeben. Dabei hat denn auch die Feder allein Alles gethan.

Quid non damnosa imminuit dies? 16

Aetas parentum, pejor avis, tulit

Nos nequiores, mox daturos

Progeniem vitiosiore.)

„Es ruhen so viele treffliche alte Stücke, zum Theil von Ihnen selbst, z. B. Ihr Amtmann Graumann, Ihre Wankelmüthige u. s. w., die einem ganz veränderten Publikum gänzlich unbekannt sind, daß Sie um Vor- rath von Schauspielen nicht bekümmert seyn dürfen,

„wenn Sie nur im Stande sind Künstler zusammen zu bringen, die Ihren Forderungen entsprechen.“

„Ueber die Fenzbarkeit des Publikums denken Sie anders als ich. Ich mag Ihren Stauben nicht bekämpfen, weil ich viel darum gäbe ihn theilen zu können. Aber ich habe mehr auf die Stimme der Menge gehört. Das Geklingel der Oper, die Prachtsucht in Kleidern und Decorationen, der Hang zur Ueppigkeit, und die unersättliche Neugier, die sich mit keiner bescheidenen Sittlichkeit verträgt, welches Alles der ausgestreute Saamen schlechtgewählter Leihbibliotheken, auch unter niedern Ständen unglaublich vermehrt, scheinen mir die Einführung eines strengeren Kunstsinns unmöglich zu machen, wenn nicht alle Künstler Schröders sind, was ich kaum im Saturn zu erleben hoffe.“

Schreiben am 18ten Februar. „Ich kenne sowohl den Gutherzigen, wie seine Verdeutschung. Ich habe in letzterer den Tricker gespielt. Schwerlich kann dieses Stück besser gespielt werden als damals geschah, und doch mußte es auf immer an die Seite gelegt werden. Ich kann es nicht mit dem Verschwenker des Destouches vergleichen, und will selbst mein Heil an diesem versuchen.“

„Ich wünsche überhaupt den Vorstellungen wieder Einfachheit zu geben. Ich würde daher, wenn einige Englische-Stücke bis zu meiner Unternehmung liegen bleiben sollten, auch diese so behandeln. Die eifersüchtige Ehefrau, zum Beispiel, mußte unendlich gewinnen, wenn sie einige Personen und acht Theaterveränderungen weniger hätte. Freilich ist das Publikum jetzt verwöhnt; es ist aber die Frage, ob es durch einige Aufopferungen, durch bessere Schauspieler, und vorzüglich durch ein besseres Ensemble, nicht zu ziehen wäre. Vor einigen Tagen trieb mich meine Unzufriedenheit mit der Darstellung, schon im zweiten Aufzuge

„aus den stillen Wassern. Die männlichen Hauptcharaktere wurden zu niedrigkomisch gehalten, sogar in der Kleidung; Antoinette zu vornehm. Gestern hat man, das Blatt hat sich gewendet, aufgeführt; aber mir war die Lust vergangen, der Vorstellung beizuwohnen.“

„Ich wollte mit dem Ende des März nach Kellin- gen, nun will ich erst in der Mitte des Aprils hinaus. Möchten die Umstände mir nur nicht gebieten, immer in Hamburg bleiben zu müssen! Meine Hoffnungen sind dahin.“

„Sie glauben nicht, welche Mühe es mir macht, die Geschichte des hiesigen Theaters von 1753 an zusammenzubringen, ohne welche ich meine Lebensgeschichte nicht anfangen kann. Daher korrespondire ich mit der Kummerfeld. Wäre nur der Postenlauf nach Königsberg nicht gesperrt!“

Schreiben am 26sten Februar. „Wie hat sich das Publikum geändert! Vor fünf und dreißig Jahren ward Bod's Reise nach Ostindien ausgepiffen, weil der Held ein zu leidenschaftlicher Spieler war.“ (Diese Ursache ward freilich nur vorgegeben, doch fand dieses Vorgeben Glauben.) „Blinde Liebe gefällt jetzt, wo der Spieler zugleich ein Spitzbube ist, wo die gnädige Frau unbegreiflich einsältig seyn muß, um seine Besucher nicht zu erkennen, u. s. w.“

Schreiben am 4ten März. „Sie haben sehr Recht, daß man, um ein gutes Theater zu errichten, nicht allein auf gute Stücke denken, sondern auch Schauspieler schaffen muß. Das läßt sich auch zwingen, hat man nur Lust und Liebe, und kann sich ein paar Jahre vorher in Deutschland umsehn.“

Schreiben am 29sten März. „Wenn ich lebe, und das Theater wieder nehme, so wünsche ich es von den Schlacken zu reinigen, mit denen es jetzt bedeckt ist. Ich wünsche, daß keine Handlung auf die Bühne ge-

„bracht werde, die einem fittsamen Mädchen Erdröthen
 „abzwingt; daß kein auf Sittenverbesserung abzwecken-
 „des Stück mit komischen Scenen der niedrigen Sat-
 „tung beladen werde; daß außer den vier oder fünf
 „gangbaren Spektakelftücken, die man um einiges Werths
 „willen dulden muß, nur solche neue angenommen wer-
 „den, die vollen Werth besitzen; daß zwischen den abge-
 „schmackten, die Wahrheit tödtenden Regeln der Franzo-
 „sen, und den Ausgelassenheiten Ihrer Engländer, eine
 „neue Straße gepflastert werde; daß nur wenige treffliche
 „Stücke drei Stunden ausfüllen mögen. Pomp läßt sich,
 „was selbst das Pariser Theater nicht thut, auch bei
 „Französischen Stücken anbringen. Warum kann, zum
 „Beispiel, nicht in der Baire ein Hofstaat den Sultan
 „umgeben, wenn er dem Kerestian Audienz erteilt?“

Im April und Mai dieses Jahrs war ich um Schrö-
 dern, und fand ihn mit schriftstellerischen und künstleri-
 schen Vorrichtungen so beschäftigt, daß es meine hochge-
 spannten Erwartungen übertraf. Er dachte und sprach
 nichts anders als Theater. Eine so leidenschaftliche An-
 hänglichkeit dafür war mir, selbst bei ihm, nie vorge-
 kommen. Ich kann, in Rücksicht auf die Kunst und das
 Publikum, nur bedauern, daß die bestehenden Verhält-
 nisse ihm nicht zuließen, damals gleich die Leitung der
 Bühne zu übernehmen. Dieser Begeisterung, der eine
 solche Kraft zu Gebote stand, wäre sicherlich jedes Er-
 reichbare möglich, und manches erreichbar gewesen, was
 die bescheidne Erfahrung dafür zu halten sich nicht ge-
 traut. Alle Gaben, die Natur, Fleiß und Glück ihm zu-
 gewandt, schienen ihm der Beförderung dieses einzigen
 Zwecks aufgeopfert werden zu müssen. Wäre, durch will-
 kührliche und unwillkührliche Mitwiffer seines Geheimnis-
 ses, deren Zahl sich, begreiflicher Weise, bei mancher
 Veranlassung vermehrte, und von denen einige sich viel-
 leicht nicht verbunden glauben durften, näheren Freunden

zu verbergen, was sie vielmehr belauscht und errathen, als unter dem Siegel der Verschwiegenheit empfangen hatten, den damaligen Unternehmern einige Vermuthung seiner Absicht zugekommen; oder hätten diese der Kenntniß seines Charakters, dem sich ein überwiegender Hang nicht absprechen ließ, was er thun wollte, bald thun zu mögen, mißbrauchen wollen, um ihm die Verkürzung ihrer Pachtzeit unter Bedingungen anzutragen, bei denen aller gewisser Vortheil auf ihrer, aller wahrscheinliche Nachtheil auf seiner Seite gewesen wäre: so zweifle ich, ob er in dieser Zeit der Versuchung widerstehen können, den Handel einzugehn, und seine unerläßlichen Vorrichtungen mit einer Schnelligkeit auszuführen, die nur seiner Anstrengung und Fähigkeit denkbar war. Davon überzeugt mich das Bewußtseyn eines ungleich wichtigeren Geschäfts, zu dem ihn seine Leidenschaft für die Kunst in einem etwas späteren Zeitpunkt verleitete, den ich nicht genau bestimmen kann, weil alle schriftlichen Nachrichten darüber vertilgt sind. Das Innere und Äußere des Schauspielhauses, seine Zugänge und Umgebungen, widersprachen Schröbers Begriffen von Zweckmäßigkeit, Würde und Schönheit. Es stand ein deutlich vollendetes Bild einer edleren Einrichtung vor seiner Seele, das mich in seinem bloßen Entwurf bezauberte, und wovon ich mir nur deswegen nicht einmal den Umriss erlaube, weil mein Gedächtniß mir den Dienst versagt, was ich damals bewunderte, einigermaßen genügend zu wiederholen. Nur so viel weiß ich, daß jede Stadt auf eine Anlage stolz seyn dürfen, die das Haus und dessen Umgebung, durch glückliche Benutzung jeder begünstigenden, und einsichtsvolle Verbergung jeder minder vortheilhaften Nachbarschaft, auch dem Auge empfehlen, und, durch angenehme überraschende Befriedigung hoch getriebener Ansprüche, für den Geschmack ihrer wohlhabenden Bewohner ein schmeichelhaftes Vorurtheil einflößen müssen. Die

Kosten der Ausführung schreckten Schröder nicht, wenn gleich sein Vermögen, sein Credit, und Alles was sein treuer und eifriger Geschäftsführer für beide aufzubieten vermochte, dazu bei weitem nicht hinreichten. Denn er hatte die Verwendung eines zuverlässigen, vielgeltenden und großmüthigen Freundes, des am 29ten Junius 1813 verstorbenen Weinhändlers Cordes, dafür gewonnen, der, nach seiner eignen Kühnen, treuherzigen, durch Erfahrung bewährten Stimmung, geneigt war, jeden dreissen Entwurf rechtmäßigen Erwerbes zu befördern. Auf diesen gestützt, fing Schröder mit dem an, womit er anfangen mußte wenn seine Absicht in Erfüllung gehen sollte, und bewarb sich um das Eigenthum des erforderlichen Grundes. Er bot der Eigenthümerin, Dem. Willers, eine Summe dafür, die, bessern Richtern als ich bin, den Werth dieser Besizung so sehr zu übersteigen schien, daß ich sie sogar aus meiner Erinnerung verbannt habe, um mich nicht durch Vorstellung einer möglichen Gefahr zu quälen. Zum Glück lag ihm an der Beschleunigung seines Vorhabens so viel, daß er einen nicht übermäßig ausgebehten Zeitraum vorschrieb, während dessen er an den gemachten Antrag gebunden seyn wollte; und Dem. Willers ließ diese Zeit unbenutzt verfließen. Nicht weil sie das Anerbieten für zu gering gehalten hätte: es übertraf ihre eigene Schätzung. Nicht weil sie der Unart fähig gewesen, durch scheinbare Abneigung einen leidenschaftlichen Kauflustigen zu größerer Verschwendung zu reizen. Auch stand ihr Schröder, wie wohl sie ihm wollte, nicht nahe genug, daß sie sich verbunden fühlen können, ihren Vortheil dem eines Mannes aufzuopfern, dem sie die Berechnung desselben mit gutem Gewissen überlassen durfte. Aber sie war genügend, unverheirathet, kinderlos, hoch im Alter vorgerückt, und ihre lachenden Erben, entfernte Seitenverwandte, ließen sie zu unbedünkt, als daß sie sich leicht entschlie-

ßen können, bloß ihrentwegen, der vieljährigen Gewöhnung eines väterlichen Besizes, außer welchem sie sich verwaist und unheimisch finden mußte, zu entsagen. In der Nähe des Grabes hört jede Veränderung auf willkommen zu seyn. Eine Betrachtung, die ihr und der menschlichen Natur größere Ehre macht, gab den Ausschlag. Auf dem Grunde, dessen Einträglichkeit man überbot, standen Häuschen und Hütten, die zwar Platz und Stadt entstellten, und kaum Dach und Fach zu tragen vermochten, jedoch einer Menge armer Leute zur unentgeltlichen, oder wenigstens verhältnißmäßig so äußerst wohlfeilen Wohnung dienten, das kein Geldgeschenk, kein mehrfacher kaum erschwinglicher Ersatz ihres geringen, nie mit Strenge beigetriebenen Miethgelds, den Verlust dieses unentbehrlichen Bedürfnisses ersetzen konnten. Seine Durchlaucht der Prinz von Edmühl geruhten freilich, im Belagerungswinter, den größten Theil dieser Wohnungen, die Ihr höchstes Mißfallen auf sich gezogen hatten, wegräumen zu lassen, ohne die Beistimmung des Eigenthümers und der Bewohner abzuwarten: aber diese nennfürstliche Wohlthat war nicht vorherzusehn, als eine Großmuth die andre zurückhielt. Nachdem die Gefahr vorüber war, gestand Schröder sich und seinen Vertrauten: er habe diesmal mehr gewagt, als er vor der Besonnenheit verantworten können, und einer ungleich trügerischen Hoffnung nachgegeben, als seinem Stiefvater vorgeworfen werden dürfe. Bei dem günstigsten Erfolge, würde er sich ein sorgenvolles, mühsames Alter, und nach seinem, vielleicht eben dadurch beschleunigten Hintritt, der überlebenden Gattin eine Verwickelung in unübersehbliche Geldgeschäfte bereitet haben, die ihrem uneigennütigen, stillen und bescheidenen Gemüth, durch keine Entschädigung unbegehrten Glanzes aufgewogen werden können. In ungünstigen hätte er unvermeidlich zu Grunde gehn, oder zu Entfagungen, Einschränkungen und Verfümmern

lungen des ursprünglichen Entwurfs seine Zuflucht nehmen müssen, denen er sich zwar keinen Augenblick entzogen haben würde, um den lezten seiner Gläubiger vor jedem Verlust zu decken, die ihm aber noch tränkender gewesen wären, als die Verarmung selbst. Diese Uebersetzung warnte ihn nicht nur vor ähnlicher Uebereilung, und ließ ihn jeden entfernten Anlaß behutsam vermeiden, die Unterhandlung, auch unter minder lästigen Bedingungen, wieder anzuknüpfen: sondern machte ihn, wie ich bemerkt zu haben glaube, mißtrauisch gegen sich selbst. Das hat er mir zwar mit Worten nicht gesagt; aber ungleich vorsichtigere Erwägung möglichen Verlustes, strengere Buchführung seiner Auslagen, Verschiebung gewisser Ansprüche auf Nebenschönheiten bis der Erfolg ihre Anordnung gerechtfertigt haben würde, widersprachen zwar den Begriffen der Großmuth nicht, die ich an ihm bewunderte, ließen mich aber erkennen, seine nicht mehr bestohene Vernunft habe alle gebührenden Rechte über die Eingebungen jener wieder gewonnen: und ich kann, da mir sonst keine äußere Ursache dieser zwar beruhigenden, doch befremdlich plötzlichen Erscheinung bekannt geworden, nicht umhin, der angeführten einen großen Theil dieser Wirkung zuzuschreiben; wenn ich gleich zugebe, daß mein Freund, weniger als andre ehrenwerthe Männer, einer erschütternden Erfahrung bedurfte, um Aufwallungen des Augenblicks zu unterdrücken. Diese Verletzung selbst ist ein vollgültiger Beweis, wie herzlich er es mit der Kunst gemeint; wie heiß sie ihn noch entflammt, als man glaubte er sey ihr abgewendet; wie viel er ihr nicht nur wirklich aufgeopfert, sondern, was in Ansehung seiner Gesinnung ganz das nämliche ist, aufzuopfern bereit gewesen, wenn das Schicksal seine Hingebung annehmen wollen. Für ein lebhafter theilnehmendes Publikum, für Gehälfen, deren Mehrheit klug genug gewesen, nicht zur Unzeit undankbar zu seyn, würde Schröder sich zu Tode

gearbeitet haben. So oft er sich über beide gegen mich beschwerte, die leichten Truppen meiner Entschuldigungen ohne Mühe aus dem Felde schlug, und besonders die Unbilligkeit rügte, daß man ihm den sauer erworbenen Lohn seiner Anstrengung hoch anzuschlagen sich getraue, den er, wenn es ihm einzig um Geldgewinn zu thun gewesen, auf mancher andern Bahn mit geringerer Mühe ernten können, stellte ich ihm den Phalanx meiner Beruhigung entgegen: „Die Vorsehung meint es besser mit Ihnen als Sie selbst. Sie giebt Ihnen kein leichter gerührtes, zufriedneres Publikum, keine anhängliche, erkenntlichere Gehülfsen, weil sie unwiderruflich beschlossen hat, Sie nicht als Bettler sterben zu lassen.“ Unglücklicherweise dachte er, wie Nathan:

der wahre Bettler ist

Doch einzig und allein der wahre König!

und mein eignes Gefühl verbot mir, Glücksgüter im Ernst als Entschädigung für versagte Seifensbedürfnisse gelten zu lassen.

Schreiben am 22sten Mai 1807. „Um Ihnen zu zeigen, daß ich fleißig gewesen bin, sende ich Ihnen zwei in zehn Tagen geschriebene Stücke. Ich bitte Sie um sehr strenge Kritik. Dem Kellinger, aus zehn Auzen bestehenden Publikum,“ (seiner Frau, Pflegetochter, Schwester, Nichte und Schind) „haben sie gefallen. Ich möchte vor Allem wissen, ob und wo ich gegen Englische Sitte gefehlt habe. Mit dem Every one, has his fault wußte einer unsrer Freunde nichts anzufangen: in fünfzehn Tagen ist aus ihm die Stimme der Natur entstanden. Der Verfasser eines meiner Feile unterworfenen Schauspiels glaubt, ich hätte es brav zusammen gestrichen: ich glaube mehr gethan zu haben. Ich bitte nochmals um strenge Kritik.“

Die findet sich nicht mehr, und es ist nichts daran

gelegen, weil ich mit strenger Kritik nicht aufwarten kann. Gewöhnlich, an jedem Gegenstande nur bei der guten Seite gern zu verweilen, fremder Ansicht die Freiheit der meynigen zu verstaten, täglich belehrt daß die meynige nicht die herrschende ist, und fest überzeugt, daß die meisten Regeln des Geschmacks auf Erfahrungen und Bedürfnisse der Vergangenheit gegründet sind, denen die Zukunft vielleicht nicht mehr das Wort redet, wenn ein Dichters werk trotz ihrer Uebertretung entzündet: konnte ich an meinem umsichtigen und gereiften Freunde und Meister schwerlich einen Fehler entdecken, den ich dafür erklären müssen, oder ihm nicht verzeihen, was er für zweckmäßig gehalten. Eines der übersandten Stücke ist mir ganz entfallen. In dem genannten bemerkte ich keinen Verstoß gegen die Sitte Englands. Da ich das Englische Schauspiel nicht kennen gelernt, so weiß ich nicht ob es etwas enthält, das ich im Deutschen vermissen würde. Mir hat die Durchlesung des letzten so viel Vergnügen gewährt, daß ich es für eine der gelungensten Bearbeitungen Schöbbers halte, obgleich er es auf eine Bühne unter Französischer Notmäßigkeit nicht bringen durfte, weil die Handlung in London vorgeht. In Berlin ist es, zum erstenmal am 8ten Mai 1812, mit lautem Beifall aufgeführt, nach welchem Iffland den bis dahin verschwiegenen Namen des Verfassers nannte, und diesen in seinen Briefen mit herzlichsten Lobsprüchen überhäufte. Ich meine, es mußte überall gefallen.

Schreiben am 10ten Junius 1807. „Durch einen „Schreiber in der Stadt könnte meine Absicht geahndet „werden. Am Ende des künftigen Jahres hoffe ich genug zu thun zu haben, um einen treuen Menschen herausnehmen zu können. Racine's Bajazet möchte auf dem Deutschen Theater wohl kein Glück mehr machen. „Sie urtheilen von der Wirkung, die es vormals, oder „in Frankreich, auf Sie hervorbrachte. Aber ich will

„Schindl ausbieten, sich an den Eid nach Gibber's Kenderung zu wagen; die Arbeit möchte lohnender seyn. Mir ist ein Stück gekommen, dessen Vorlesung ich kaum aushalten können. Hol' der Teufel eine Sprache, unter Personen des gewöhnlichen Lebens, die nie ein Mensch gesprochen hat, noch sprechen wird.“

„Sie sind in der Beurtheilung meiner Arbeiten sehr schonend verfahren. Wenn ich sie nach Jahr und Tag wieder lese, so werd' ich mehr zu tabeln finden. Der Brief, den Sie für acht Englisch erklären, gehbt mir ganz. Das Stück, nach welchem ich die Stimme der Natur gemodelt habe, ist mehr Posse als ernsthaft; ich konnte unmöglich viel davon gebrauchen.“

„Hiebei zwei neue Produkte meines Fleißes. Am 24sten Mai fing ich den Freund an, war am 25sten in der Stadt, und las ihn am 29sten vor. Die unvermuthete Erbschaft fing ich am 31sten Mai an, brachte den 1sten Junius bei Corbes zu, und las sie am 4ten vor. Ungeachtet des Beifalls, den sie vor diesem Parterre fand, hab' ich doch einen ganzen Tag zur Heile gebraucht. Ich wünsche, daß Sie mich in Ihrem Urtheile nicht schonen mögen. Doch bitte ich Sie, Ihre Bemerkungen, wie Alles was das Theater betrifft, künftig auf ein besonderes Blatt zu schreiben.“ (Sie sind verdienter Weise verloren gegangen.) „Wer hat nicht zuweilen etwas zu seiner Bertheidigung zu sagen? Ich hatte mir vorgenommen meine Theaterarbeiten eine lange Zeit ruhen zu lassen, weil ich mich erschöpft glaubte. Aber leider hab' ich mein Wort nicht gehalten, und am 8ten eine verlassene Tochter angefangen, mit der es jedoch langsam gehn soll.“

„Das Theater hat alles Uebrig bei mir verdrängt. Gern arbeitete ich um was Sie kennen, ich zweifle aber daß es geschehn wird. Den Winter will ich meiner Lebensgeschichte widmen, und Bemerkungen über das Theater.“

Schreiben am 23ten Juni 1807. „Sie haben mich abermals durch schnelle Zurücksendung des Pakets überrascht. Ihr Brief enthält gute und wahre Bemerkungen. Niemand kann mehr Achtung für eine reine, ausgesuchte Sprache haben, als ich; doch glaube ich, der Theaterdichter der sie erreicht hat, müsse sich in Acht nehmen, daß sie nicht Manier werde. Ein Beispiel wird mich verständlich machen. Ich muß die Sprache, welche Stephanie seinem alten Bauer im Deserteur aus kindlicher Liebe reden läßt, der Sprache Engels im dankbaren Sohn vorziehen. Jene ist wahr, diese gekünstelt. Sprich' ich im gemeinen Leben wie Engel spricht, ich würde doch meine Theatercharaktere nicht sprechen lassen wie er. Man giebt seinem Ausdruck das Prädikat klassisch. Nichts kann klassisch, musterhaft seyn, was unwahr ist. Sie werden, in meinen jetzigen Arbeiten, manche Nachlässigkeiten, Wiederholungen, auch wohl Sprachfehler gefunden haben.“ (Ich entsinne mich deren nicht; vielmehr glaube ich, dem was er in späteren Zeiten geschrieben, wovon ich freilich Aufätze anderer Art sorgfältiger ins Auge gefaßt, größere Leichtigkeit des Ausdrucks und Fertigkeit seinen Gedanken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zuschreiben zu müssen. Was er sagen wollte, schien mir, in der Regel, untadelhaft, oft glücklich, nicht selten mit beneidenswürdiger Einfachheit und Bestimmtheit ausgedrückt. Wo ich Anstand nahm, geschah es gemeiniglich bei der Bedenklichkeit, ob er nicht etwas mehr zur Sprache bringen, den Gegenstand von verschiedenen Seiten beleuchten, eine Falte des Charakters deutlicher entwickeln, einen naheliegenden Zweifel hinwegräumen, mit einem Worte, minder kurz verweilen sollen, damit die Theilnahme des Zuschauers festgehalten werde. Wer er hatte von ihrer Geduld und Einsicht andre Begriffe als ich; legte dem, was er erfahren zu haben glaubte, unausbleibliches Ge-

wicht für die Zukunft bei, und war sich zu sehr bewußt, was der geschickte Schauspieler leisten könne, um nicht vorauszusehen, daß es der gebildete leisten werde. Seine Gründe schienen ihm so wichtig, die meinigen mir so leicht, daß wir mit ungleichen Waffen kämpften, und ich Behauptungen ohne großen Widerstand aufgab, deren Untrüglichkeit ich nicht verbürgen konnte.) „Diese rüh-
 „ren, aber von meinem schlechten Gedächtnisse, und der
 „daraus entstandenen Art zu arbeiten her. Fällt mir der
 „treffendste Gedanke ein, den ich erst nach vier oder fünf
 „Zeilen gebrauchen kann, so ist er unwiederbringlich ver-
 „gessen, wenn ich ihn nicht sogleich aufzeichne. Daher
 „die Schnelligkeit meiner Arbeiten, welche aber hoffent-
 „lich, bis zur Zeit ihres Gebrauchs, merklich verbessert
 „werden sollen.“


„Ich habe am 20sten zwei neue Stücke, die verlas-
 „sene Tochter und die Verwechslung, in vier und drei
 „Aufzügen, geendet. Ich schicke sie Ihnen nicht, wir
 „sehn uns ja in Hamburg. Dem kleinen Parterre haben
 „sie gefallen. Nun muß ich eine Zeitlang lesen. Wollte
 „ich Aufsehn machen, so würde ich meine Zeit an ein
 „Original wenden. Da ich aber nur nützlich seyn will,
 „und eine bedeutende Anzahl Stücke zur Reformation
 „des Theaters bedarf, so wäre jene Zeit verschwendet.
 „In fünf Tagen läßt sich kein Original machen. Auch
 „könnte ich in dieser Zeit kein Stück buchstäblich über-
 „setzen, aber benutzen kann ich es. Wissen Sie nicht,
 „ob die Genlis eine Sammlung Theaterstücke herausge-
 „geben hat?“ (Das Théâtre des jeunes personnes,
 de Société, und die Pièces tirées de l'Écriture sain-
 te.) „Die Incbald hat ein Stück von ihr, Julie, be-
 „arbeitet. Da es aber möglich ist, daß es verschlech-
 „tert hat; so will ich mich nicht daran machen, bis ich
 „das Vorbild kenne. Wären die Posten nicht gehemmt,
 „so würd' ich alle seit elf Jahren herausgekommenen

„Stücke von London kommen lassen. Es mag mancher
 „Brauchbare darunter seyn. Vielleicht wird der Glo-
 „rieux nach Destouches und Holcroft meine erste Be-
 „schäftigung. Ich bin nur noch nicht mit mir einig,
 „ob ich die Scene in London lasse, oder nach Deutsch-
 „land verlege. Ich wollte daß ich Schmidt, doch nicht
 „unter meinem Namen, seinen Lügner, oder was er
 „sonst Gutes schreibt, ablaufen könnte: aber das läßt sich
 „nicht thun.“

Schreiben am 3ten Julius 1807. „Glauben Sie,
 „Sie können keine Bemerkungen machen, die mir nicht
 „willkommen sind. Ich verwerfe keine, nicht einmal von
 „Personen, denen das Recht zu urtheilen nicht zusteht.
 „Versteht Jemand eine Stelle nicht, so muß sie geändert
 „werden. Lacht Niemand über einen Scherz, so muß
 „der wegbleiben. So viel Rücksicht nehme ich auf die
 „Zuhörer.“

„Aus beiliegenden vier Stücken sehn Sie, daß ich
 „fleißig gewesen bin; ob ich etwas Gutes geliefert habe,
 „ist eine andre Frage. Keines wird mißfallen, das weiß
 „ich; in keinem ist die Sittlichkeit beleidigt. Die Be-
 „arbeitung des Glorieux hat mir die meiste Mühe ge-
 „macht.“

„Ich darf mich, um nicht verrathen zu werden, bei
 „keinem Buchhändler um Englische Stücke bemühen. Sie
 „würden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie, unter
 „Ihrem Namen, alle seit 1800 im Druck erschienenen
 „kommen lassen.“

„Nur meine angestrengte Arbeit hat mich bis jetzt
 „gehindert, durch den Eindruck der traurigen Zeitum-
 „stände in eine Seelenkrankheit zu verfallen. Ich fürchte
 „sie kommt  nach.“

Da über meiner, obgleich dringend empfohlenen Be-
 „stellung, Zeit vergehen mußte, von der ich mir nicht ver-
 „hehlen konnte wie lang sie Schröbern werden würde, so

innerte ich ihn an die Benützung älterer Brittischer Dichter, vorzüglich Maßingers, dem ich an Reichheit des Ausdrucks nur Otway zur Seite zu stellen weiß, und der diesen an Reinheit, Kraft und Würde übertrifft. Denn für den Humor meines Ben Jonson, dem es beliebt sich mit Alterthümlichkeit und Gelehrsamkeit zu belassen, für die Reichhaltigkeit Beaumonts und Fletchers, die dem göttlichen Vorrecht der Despoten zu häufig huldigen, durfte ich von meinem Freunde, der schnell schaffen, nicht viel Anstößiges langsam wegräumen wollte, weniger Empfindlichkeit erwarten; und die Ausgelassenheit wüthiger Sittenmaler, aus der zügellosen Zeit Carls des zweiten, mußte seiner strengen Ansicht ärgerlich seyn. Maßinger entsprach ihm, wie man sehn wird. Doch reizte ihn auch Ben Jonsons Epikone, deren beschlossene Bearbeitung nur durch andre aus seinem Gedächtnisse verdrängt ward; und Beaumonts und Fletchers Braut behauptete ihre alten Rechte auf seine Vorliebe, derentwegen er, schon im Jahr 1777, Gottern die Gerstenbergsche Uebersetzung mitgegeben. Aber Gotter so wenig als Schröder fanden einen Ausweg, der Handlung, den Charakteren und der Sprache ihre erschütternde Wirksamkeit zu lassen, und sie von Allem zu befreien, was ihnen auf der Bühne anstößig war. Es bedurfte der jetzigen Veranlassung nicht, um Schröders den gerade vor zehn Jahren erfolgten, frühmitten Verlust seines Gotter fühlbar zu machen; daß ^{zutun} sie ihn aber einen so willkommenen Gehülfe täglich vermissen ließ, ist begreiflich. Gotter war weniger strenge als Schröder in Rücksicht der Sittlichkeit, und legte mehr Gewicht auf die Gefälligkeiten des Ausdrucks. Im Ganzen trafen jedoch ihre Begriffe, von dem was dem Schauspieler und Zuschauer zugemuthet werden dürfe, mehr überein, als Männern zu geschehn pflegt, die ihr eignes Urtheil ausgebildet haben. Die große Nachgiebigkeit und Gewandtheit des ersten machten ihm nicht schwer,

die Forderungen des letzten zu befriedigen; und nur die Entfernung ihrer Wohnörter konnte sie verhindern, sich immer zu befriedigen. Wir haben dem Abgeschiedenen manchen Seufzer nachgeschickt.

Schreiben am 31sten Julius 1807. „Ich finde Ihre „Bemerkungen gegründet, und werde sie benutzen. Die „Englische Bearbeitung des Glorieux heißt, the School „for Arrogance. In dem Stüde sind zwei Anmaßun- „gen, des Adels und des Geldes. Dem Buchstaben ent- „sprechender hätte ich es taufen sollen, die Schule für „Anmaßungen. Auch wollte ich anfänglich setzen: Ih- „nen- und Geldstolz. Das hätte aber beide Parteien „aufbringen können. Das beste wird wohl seyn, wenn „ich es ganz kurz, Anmaßungen, nenne; denn der Geld- „stolz macht sich nicht weniger lächerlich, als der Adels- „stolz. Daß durch Bestimmtheit des Orts ein Stüd „gewinnt, durch Unbestimmtheit verliert, weiß ich aus „Erfahrung. Besonders fragt der Hamburger, wenn er „Sitten u. s. w. sieht, die bei ihm nicht Mode sind: „wo spielt das? Eben so sehr gewinnt ein Stüd, wenn „es nicht außer Deutschland spielt. Es läßt sich zwar „nicht jedes nach Deutschland legen; wo es aber irgend „möglich ist, thu' ich's. Hier haben sie meine letzten „vier Arbeiten. Ueber die Nachlässigkeiten des Dialogs, „wohin ich auch Steifheiten, nicht gut zu sprechende „Stellen rechne, brauche ich wohl nur anzuführen, daß „ich an keinem länger als fünf Tage gearbeitet habe, „und daß alle meine bisherigen Arbeiten einer großen „Theile bedürfen. Zwölf Stüde sind in elf Wochen und „zwei Tagen geschrieben, von denen mehrere dieser Ar- „beit nicht gehörten. Am 11ten Mai fing ich mit dem „ersten an, und endigte das letzte am 29sten Julius.“

„Herzlichen Dank für die treue Bestellung der Thea- „terstücke. Ich hoffe, es wird sich unter ihnen noch „manches Branchbare finden. Wäre nur dort schon

„Friede, damit sie ohne Gefahr überkommen könnten!“
 (Das konnten sie leider nicht, und meine unablässig, auf
 mancherlei Wegen wiederholten Aufträge, blieben uner-
 füllt.)

„Im Grunde liegt nichts daran, wenn die Direk-
 „tion des Theaters jetzt schon weiß, daß ich es wieder
 „übernehme.“ (Das wußte sie lange, und wahrschein-
 „lich früher als ich.) „Aber sie ist noch vier Jahre im
 „Besitz, und ich kann kränklich werden oder sterben.
 „Bleibe ich wie ich bin, so wäre Jeder rasend, der ein
 „Deutsches Theater neben dem meinigen aufstellte. Nie-
 „mand kann bereitwilliger seyn, so viel an das Theater
 „zu wenden als ich. Nehme ich, zu den Interessen mei-
 „nes belegten Capitals, noch zweitausend Thaler jähr-
 „lich aus der Cassé, so kann ich leben. Alles, was ich
 „jetzt mehr habe, allen Vortheil der Direktion will ich
 „an das Theater wenden. So kann etwas Ehrenwer-
 „thes zu Stande kommen, und durch Aufopferungen der
 „Geschmack befriedigt werden. Durch reichlichere Bezah-
 „lung werden vielleicht auch Schriftsteller erweckt oder auf-
 „gemuntert.“

„Ich bin fest überzeugt, daß der Charakter des Li-
 „mon in Hamburg kein Glück machen wird, und die
 „Bearbeitung hat viele Schwierigkeiten. Wird die Hand-
 „lung in unsre Zeit gelegt, so ist man gezwungen sich
 „dem Verschwender des Destouches zu nähern, den, in
 „Frankreich und Deutschland, nur die komische Situation
 „des dritten und vierten Aufzugs, die Dazwischentunst
 „des Oheims erhalten hat. Ueberdies hab' ich zur Be-
 „arbeitung des Verschwenders Lust, wobei ich glaube
 „etwas von der Englischen Bearbeitung brauchen zu
 „können.“

„Noch eine sonderbare Bemerkung, bei Gelegenheit
 „meiner jetzigen theatralischen Arbeiten. Glauben Sie
 „wohl, daß es mir schlechterdings unmöglich ist, einen

„Plan im Voraus nieder zu schreiben? In jedem Stü-
 „cke floße ich auf Widersprüche, Ungereimtheiten u.
 „s. w., die ich für unüberwindlich halte, fange auf
 „Gerathewohl in einer Art von Verzweiflung an, und,
 „erst während der Arbeit, entsteht der Plan und die
 „Folge der Auftritte. Ist das nicht ein nährliches Ver-
 „fahren?“

Ein etwas auffallendes allerdings. Indessen berech-
 tigt mich das Beispiel meines Freundes, es Keinem zu
 widerrathen, der mit Festigkeit weiß was er will und
 darf, Fertigkeit besitzt dem zu genügen, und, durch den
 Drang der Schwierigkeiten selbst, Muth und Kräfte her-
 vorruft sie zu überwinden. Ich habe nirgends bemerkt,
 daß diese Art zu arbeiten, Schröders Stücken, in Anse-
 hung der ungezwungenen Folge der Auftritte, der An-
 lage, Fortschreitung und Entwicklung der Handlung, ge-
 schadet hätte. Mir schien Alles deutlich, folgerecht und
 zusammenhängend. Nichts verbürgt mir, daß ein im
 Voraus niedergeschriebener Plan, den Gegenstand meiner
 Theilnahme mehr empfohlen haben würde. Auch von
 dem Berechneten wird der Dichter, je weiter er in der
 Ausarbeitung vorrückt, Vieles zurücknehmen und umge-
 stalten, oder, wenn er ihm eigensinnig-ken bleibt, bes-
 sere Eingebungen verläugnen müssen. Freiheit ist, für
 den würdigen Besitzer, die Bedingung der Vollkommen-
 heit. Ich kann nicht umhin zu glauben, daß manches
 Schauspiel, dem Schröder abhold war, weil es ihm
 Grundsätze geltend zu machen schien die er mißbilligte,
 von diesen Flecken leichter gereinigt, und dessen anziehende
 Handlung für einen edleren Zweck aufgeboten werden
 können, als ihm bei nicht unternommener Bearbeitung
 einleuchtete.

Schreiben am 3ten August 1807. „Ich danke Ihnen
 „für Ihre Erinnerung an die Erbin des General Bour-
 „goigne. Die vormalige Besetzung muß Schuld gewesen

„seyn, daß dieses schöne Stück in Hamburg so wenig Glück gemacht hat.“

Schreiben am 6ten August 1807. „Im April dieses Jahres ward hier eine Oper von Costenoble aufgeführt, Fernando,“ (nach Drydens berühmtem Spanisch Friar) „fast tragischen Inhalts, nebst einer niedrigkomischen Handlung, welche mit der ernstern nur durch einen dünnen Faden verknüpft war, ungefähr wie in Southerne's fatal marriage. So viel Mühe sich auch der mit Recht beliebte Lustigmacher gab, so brach doch diese niedrigkomische Handlung dem Ganzen den Hals.“ (Nicht sie allein, so viel ich nachher bemerken können, nicht einmal hauptsächlich; obgleich ich doppelter Handlung nie das Wort reden werde.) „Wir haben, außer Menschenhaß und Neue, kein Beispiel, daß Späße oder Foppereien neben einer tragischen Handlung geduldet wurden. Hätte sich aber Rozebue erdreistet, seine Späsmacher nach Weinands Versöhnung erscheinen zu lassen, so würde, glaub' ich, jedes Publikum wüthend geworden seyn. Dies zur Antwort, auf eine Ihrer tausend wohlhergebrachten Freigeistereien!“

Der Untergang meiner meisten Schreibereien verbeut mir, die unglückliche Versündigung mit Bestimmtheit nachzuweisen, welche diesen Bannstrahl meines Meisters auf sich zog. Ich vermurthe jedoch, daß es eine Stelle aus Samuel Johnsons klassischer Vorrede zu seiner Ausgabe Shakspeare's ist, die mich so tief ergriffen hat, daß ich sie bei keiner Gelegenheit verläugne. „Die wahre Beschaffenheit der irdischen Natur, weiß von keinem Unterschiede der Trauer- und Lustspiele, im strengen und kritischen Verstande. Gutes und Böses, Freude und Leid, vermischen sich, mit unendlicher Mannigfaltigkeit des Verhältnisses, in unzähligen Verbindungen. Nach dem Laufe der Welt, wird der Verlust des Einen der Gewinn des Andern. Der Frohliche läuft zu eben der

„Belt zum Wein, in welcher der Traurende seinen Freund
 „begräbt; die Bödsartigkeit des Einen wird zuweilen durch
 „die Lustigkeit des Andern aufgehoben, und viel Unheil und
 „viel Wohlthätiges ohne Vorsatz gethan und verhindert.“
 Und ich erlaube mir noch jetzt zu glauben, daß die Bühne
 nicht aufhört zu seyn, was ich allein von ihr begehre, der
 Spiegel des Lebens, wenn sie, Unschlichkeiten abgerech-
 net, den verschiedenen Theilnehmern einer Begebenheit
 ihren eigenthümlichen Ausdruck läßt.

Schreiben am 25ten August 1807. „Daß es kei-
 „nen Schriftsteller giebt, der, nach einem Zeitraum von
 „fünf Jahren, nicht Veränderungen — nicht, alle sind
 „Verbesserungen! — seiner Werke für nöthig halten soll-
 „te, weiß ich ganz genau. Ich habe gestern die sechzehn
 „meiner Arbeiten angefangen; und so lange ich Stoffe
 „finde, die ich in fünf Tagen beendigen kann, ziehe ich
 „sie den schweren Arbeiten vor.“

„Können Sie sich nicht erinnern, wo die Stelle im
 „Shakspeare steht:

There's nought so stockish, hard, and full of rage,
 But musick for the time doth charge his nature?"

(Merchant of Venice. Act V. Sc. I. v. 88 u. 89.)

Schreiben am 7ten September 1807. „Ich wollte
 „mit meiner Frau wetten, die angeführte Stelle sey im
 „Kaufmann von Venedig zu finden; aber da Portia sie
 „nicht im zweiten Auftritte des dritten Aufzugs zu sa-
 „gen hat, glaubte ich gekrrt zu haben. Ich kann ein
 „Publikum nicht für weise halten, wenn es Stellen be-
 „wundert, auswendig lernt, und nicht zuvor untersucht,
 „ob solche Stellen wahr sind, am rechten Orte stehn, und
 „von der rechten Person gesagt werden.“ (Lassen sich
 diese Bedingungen angemessener Wahrheit und Schicklich-
 keit den schon gesagten Worten Lorenz's absprechen?)
 „Auch der Nachsatz dieser Stelle enthält eine Unwahrheit,

„denn ich kenne mehr als einen rechtschaffenen Mann, „der sich aus der Muff nichts macht.“ (Man hat einem sehr ehrenwerthen so etwas nachgeredet, der mit jedem meiner besseren Gedanken innig verbunden ist, und den keine spätere Bekanntschaft, selbst Schröders nicht, um die Vorrechte meiner früheren Liebe bringen könnten. Sein Andenken verbeut mir, den verben Trumpf nachzusprechen, mit dem der kernharte Luther Leben zu Boden streckt, der nicht Weib, Wein und Gesang liebt. Aber, weiß man von einem großen Manne annehmen, was man begreift, so glaube ich festiglich, die Natur habe den, welchem sie die Theilnahme für den Reiz der Kunst versagt, um einen angenehmen Genuß betrogen; und fordre von einem solchen entscheidende Beweise des Gegentheils, wenn ich jeden Verdacht der Stumpf sinnigkeit wider ihn unterdrücken soll. Vielleicht haben Hörer, der Untersuchung abgeneigt, den Ausspruch eines Denkers, der jeder seiner Behauptungen einen Aufsat der Ironie und des Auffallenden gab, nicht recht verstanden. Vielleicht verwarf er nur die Künstereien, die seinem Musterbilde der Wahrheit nicht entsprachen, und richtete seine Mißbilligung zu schneidend gegen den Abfall, den der widerstrebende Stoff unvermeidlich macht, gegen das Verderb, mit welchem die Zeit dagegen ankämpft.) „So kann ich Ihnen auch nicht unbedingt „Recht geben, daß das bessere Deutsche Publikum nur „Handlung will. Ich bin überzeugt, der Auftritt zwischen Elvigo und Carlos gefällt nach diesen Tag, wenn „er nur erträglich gesprochen wird.“ (Das bin auch ich, so sehr als Jemand; abgleich dieser Auftritt nicht hieher gehört, der in der That Handlung ist, und von Seiten dessen, der wenig mit der Zunge zu sprechen hat, den Meister fordert, der mit dem Gesicht redet, ohne anständig zu werden, oder unendlich zu bleiben. Er ist das gehaltne Gegenstück zu dem, was ihm in der ersten Zu-

familienkunst mit Beaumarchais obliegt. Der Dichter, welcher seinem Gladios die wiederholte Verpflichtung auflegt, am bestesten zu seyn wenn er schweigt, — denn, auch in seinem Zusammentreffen mit Marien, müssen Empfindungen sichtbar werden, von denen die Zunge das Gegentheil ausdrückt — hat sich ohne Zweifel die Seele eines Hofes, in einer viel begünstigtern Hülle gedacht. Im Komischen befindet sich Mollere's Arnulf in der Weiberschule, bei Alvin, was ihm Horaz und Agnes durch das ganze Stück berichten, in der nämlichen Lage. Bei der allmähliche Reise und Ausbildung eines Entschlafenen nicht für Handlung gelten lassen, wer nur die That ohne ihre Bewegungsgründe sehn will, an den hat das ehrenwerthe Schauspiel keinen Anspruch, der sollte keinen an das Schauspiel machen. Sein Element sind die Gaunerbuden und Zeitungsläden. Aber ich muß mich noch unglücklicher als gewöhnlich ausgedrückt, und meinen Freund sein Gedächtniß verlassen haben, als er glauben konnte, ich lege, nicht nur dem bessern, sondern auch dem großen Publikum, weniger Empfänglichkeit bei, für bloße Schönheiten des Dialogs, als er. Nur fürchtete ich, diese, kaum sorgfältig genug zu nährenden Empfänglichkeit, sey durch lange Verwöhnung zu sehr geschwächt, um schnell wieder hergestellt werden zu können. Eine reichhaltige Quelle des Widerspruchs zwischen meinem Meister und mir lag eben darin, daß ich den kühnen Versuch nicht ganz zu unterdrücken vermochte, er habe die Nachgiebigkeit gegen fremde und eigne Ungebild zur Beschleunigung der Handlung, dessen sich die theilnehmende Seele allerdings bewußt bleibt, zuweilen weiter getrieben, als sich mit meinen Begriffen von der nothwendigen Brückung bei einem Gegenstande, um seinen Eindruck festzuhalten, und gern zu ihm zurückzukehren, verträgt. Ueber das Gesetz waren wir vollkommen einverstanden. Ueber dessen Anwendung auf einzelne Fälle, wichen wir

nach der Richtung unsrer Urtheilskraft, unablässig ab.)
 „Aber auch ich mag nicht Dissertationen über geringfügige
 „Dinge, durch welche die Handlung aufgehalten wird,
 „mein Ohr leihen, wären sie auch an sich trefflich. Zeit
 „und Sprache erfordert die Entwicklung einer Leidens-
 „schaft, ihre Beschäftigung; oder gänzliche Umwandlung
 „durch Ueberredung. Doch giebt es Fälle, wo aller Bau-
 „ber der Diktion, dreißig an sich wahre Stellen, der
 „Beschwichtigung eines Affekts, und dem Uebergange zu
 „einem andern, keine Wahrheit geben können: worüber
 „ich Richards des dritten Scene mit der Anna, (im
 „zweiten Auftritte des ersten Aufzugs) anführe; obgleich
 „Englische Kunstrichter mit Entzücken von der Wahrheit
 „des Dichters und seines Darstellers Garrick schreiben.
 „Doch ich möchte weitläufig und langweilig werden.“
 (Mir gewiß nicht. Nur übersteigt die Wahl des Bei-
 spiels meine Fassungskraft so weit, daß ich nicht umhin
 kann zu glauben, Schröder würde sie nicht getroffen ha-
 ben, wenn er Zeuge des Eindrucks gewesen wäre, den
 dieser Auftritt, in der Heimath freier Willkühr, auf den
 Ersten und Letzten im Volk hervorbringt. Es ist unmit-
 telich ihn mit Worten zu beschreiben. Erwartung, Auf-
 merksamkeit, Erstaunen, Entzücken, beweisen sich aller
 Herzen, und brechen zuletzt in lauten Jubel aus. Nie
 hat die Sänge einen höhern Triumph gefeiert. Garrick
 war nicht mehr, als ich vor der Englischen Bühne stand.
 Aber der nun auch von ihr abgetretene John Kemble,
 übertraf alle Ansprüche, die ich an die Darstellung Ri-
 chards zu machen weiß, so sehr, daß meine Einbildungs-
 kraft kein vollkommneres Bild desselben zu entwerfen fä-
 hlig ist, und lehrte mich bei jeder, zu meiner Freude häu-
 fig mitbelebenden Wiederholung des Stücks, neue un-
 gekannte Schönheiten kennen. So hat auch der ange-
 fochtene, mir von Kindheit an werthe Auftritt, an mei-
 ner unerschütterlichen Bewunderung und Theilnahme noch

jezt nichts verloren. Ich kann mich irren. Ich bin ohne Zweifel von unverzeihlichen Vorurtheilen befangen. Was aber Tausende, denen es gewiß an Eigensinn nicht gebrach, unter denen sich Personen von gereiftem Geschmac und bewährtem Urtheil befinden müssen, seit Jahrhunderten mit ungeschwächter Gewalt, an die nämliche Erscheinung fesselt, darf doch wohl, als der Wahrheit zu nahe verwandt, als den Gesetzen menschlicher Theilnahme zu sehr verschwifert angenommen werden, um unbedingter Verwerfung nicht zu erliegen; wenn es auch einige Forderungen nicht befriedigen sollte, die der kaltberechnende Verstand, für Alles was auf der Bühne vorgeht, in solcher Strenge entwerfen kann, daß sie, um ihm zu gehorchen, dem Vorrecht entsagen müßte, irgend etwas vorgehn zu lassen. Lady Anna Warwick soll nicht für ein Muster weiblicher Standhaftigkeit gelten. Konnten Bewegungsgründe der Eitelkeit sie berehen, dem Mörder ihres Gatten und Schwiegervaters die-Hand zu geben, wie die Geschichte verbürgt: so ist kaum möglich, diese Eitelkeit lästiger aufzuregen und unwiderstehlicher anzufachen. Ich wünsche, der Keim dieser Verführerin möge sich im wirklichen Leben langsamer entwickeln, und seine Fortschritte dem Beobachter minder schnell verrathen. Ich möchte nicht dafür schwören, daß er längerer Zeit bedürfte, um dem eignen Herzen fühlbar zu werden. Ein großer Weiberkenner, Beaumarchais, singt mir, zu meinem Vergniff, ins Ohr:

Et la femme, la plus modeste,

Est un vrai paco au fond du coeur!

Da übrigens die Zeit nicht bloß außer uns ist, da eine Minute am Zeiger sich in uns in Jahre ausdehnen kann, so scheint der Dichter fast besugt, den Schauspieler anzuvertrauen, daß sie diese Ausdehnung anschaulich machen sollen. Die ich gesehn, vermachten so viel über mich.

Ueberhaupt muß ja Alles auf der Bühne etwas rascher vor sich gehn als in der Wirklichkeit, um ihrem gefährlichsten Feinde, der Langeweile, keinen Zutritt zu gestatten. Doch Schröder, den das Bewußtseyn eigener Festigkeit begleitete, ward durch Bescheidenheit veranlaßt, sie für allgemeine Vernunfteigenschaft zu halten.) „Ich unterschreibe, was Sie über die Zudrängigkeit heiliger Ausdrücke auf der Bühne sagen. Es darf keiner christlichen Religionspartei ein Aergerniß gegeben werden, so wenig wie einer Nation durch Aufstellung eines schlechten Menschen aus ihrer Mitte, der ausschließlich ihr aufgebürdet wird, obwohl andre deren auch genug haben. Die letzte Erfahrung ist und bereits sehr gedrückt worden.“

„Dem, mehr durch Schauspieler als Schriftsteller eingerissenen, Mißbrauche des göttlichen Namens muß gesteuert werden. Ich habe einen sehr beliebten, mehr als einmal, in einer komischen Rolle: Ach du allgütiger Gott! sagen hören, und andre folgen diesem Begleiser treulich, um Lachen zu erregen. Nie werd' ich aber Veranlassungen, wo das Wort mit Ehrfurcht ausgesprochen, wo es am rechten Ort und von den rechten Personen gebraucht wird, meine Billigung versagen. Wie ich über das denke, was ich auf dem Theater für schicklich halte, enthüllt sich am besten aus meinen eigenen Bearbeitungen.“

„Der unselige Krieg mit England wird die Ueberkunft der Theatererzeugnisse lange verzögern. Mit den leichten Arbeiten aus meiner Bibliothek bin ich zu Ende. Es ist mir auch gesund, daß ich eine Pause mache. Um nicht ganz müßig zu seyn, hab' ich Murphy's Choice, nach dem Consentement forcé, übersezt. Nun will ich lesen, was Sie mir vorschlagen.“

„Der Schneider und sein Sohn hat von allen meinen Arbeiten dem hiesigen Quoddypublicum am besten

„gefallen. Nur meine Frau ist mehr für ein paar ernst-
 „haftere. Ich mag nicht über den Werth dieses Stücks
 „urtheilen, aber ich glaube es wird Geld bringen.“

„Meine Stimmung hat mich abgehalten, in dieser
 „Zeit viel Gastsfreundschaft zu üben. Jetzt thut es mir
 „leid, da die Gelegenheit vorüber ist.“

„Eben bekomme ich ein Trauerspiel von Giesebrecht,
 „Sertorius, das, nach dem Schlusse zu urtheilen, kein
 „Produkt für die Bühne ist. Schöne Sachen hat ein
 „früheres von Siegfried, Nadir Amida.“

„Sie bemerken ganz recht, daß ich einen meiner hä-
 „mißlichen Gegner nicht ganz gelesen habe. Er verdiente
 „eine Antwort von mir, aber ich kann meine Zeit nüt-
 „licher anwenden.“

Schreiben am 10ten Oktober 1807. „Ich habe nun
 „meine Schreiberei aufgegeben, sonde und verbrenne
 „Papiere,“ (wobei es gewöhnlich etwas übereilt zugeht)
 „und bereite mich zum Stadtleben. Am 30sten oder
 „31sten ziehe ich hin. Ich bin nun, ein Nachspiel von
 „zwei Aufzügen eingeschlossen, vorgestern auf Nro. 21
 „gekommen. Die letzten Arbeiten sind mir sauer gewor-
 „den, und es ist noch die Frage, ob sie etwas taugen.
 „Von Ihnen werd' ich das nicht erfahren, weil Sie an
 „den zurückgeschickten nichts zu tadeln fanden, und ich
 „selbst — ein Autor ist gewöhnlich bei eignem Nachwerk
 „blind — im Vorlesen doch Manches fand. Ich würde
 „Ihnen die neuesten gestern geschickt haben, aber ich er-
 „warte Ihr Verlangen darüber, da Sie hoffentlich bald
 „nach Hamburg kommen, wo Sie auch fremde Zusen-
 „dungen lesen können. Einige derselben sind nun wirk-
 „lich gut. Hätten Sie aber diese Stücke in ihrer ersten
 „Gestalt gesehn, so würden Sie erstaunt seyn. Müd-
 „lich das Nähere.“

„Bei meinen letzten Arbeiten habe ich gefunden,
 „daß man in Uebersetzungen oder Umarbeitungen mehrere

„Englische Benennungen beibehalten muß. Wer kann
 „ihren umfassenden Begriff mit einem Deutschen Worte
 „erschöpfen? Es ist daher nöthig, das Deutsche Publi-
 „kum mit diesen Begriffen vertraut zu machen; und schon
 „allein darum wird ein dramaturgisches Blatt der neuen
 „Unternehmung nothwendig.“

„Fletchers loyal Subject ist mir zu loyal, wenn
 „das Wort an einen Sklaven weggeworfen werden darf.
 „Ich werde nie über mich erhalten, den Despotismus zu
 „lobpreisen, noch zu empfehlen, daß man sich von einem
 „Racker foltern lasse, ohne böse zu werden. Doch das
 „ließe sich ändern, wie Sie sagen. Die Hauptschwierig-
 „keit der Bearbeitung liegt in dem verkleideten jüngsten
 „Sohn. Wo findet man dazu einen Schauspieler?“

„Sie haben Recht, Euphemie als Kritiker zu ver-
 „werfen. Ich bin aber sicher, sie wird in der Vorstellung
 „mehr Glück machen als Ercia, weil die Handlung bär-
 „gerlich ist, und in neuere Zeiten fällt.“

„Sollten Sie wohl glauben, daß ein guter Kopf
 „mir ein Nachspiel zusenden könne, in welchem weder
 „Zweck noch Verwickelung, also auch keine Entwicklung
 „ist? Mir ist so etwas noch nicht vorgekommen.“

„Es wäre mir sehr ungelegen, wenn Sie abgehalten
 „würden nach Hamburg zu kommen. Am 31sten Okto-
 „ber ziehe ich hin.“

Schreiben am 15ten Oktober 1807. „Ich glaube,
 „Sie haben bei Ihrem Lesen und Schreiben den Teufel
 „zum Gehülfen. Ich hoffte, durch den mehr als verdop-
 „pelten Borrath, Sie doch noch wenigstens acht Tage
 „aufzuhalten. Sie sind zu nachsichtig gegen meine Ar-
 „beiten, und das ist mir nicht lieb. Ueber Shakspeare
 „muß ich ein paar Mißverständnisse zu heben suchen, da-
 „mit der Monat über Ihren Born nicht zu Ende geht.
 „Ich habe nichts dawider daß Lorenzo jene Stelle sagt;
 „sie ist ihm und dem Orte angemessen: nur gegen die

„Allgemeinheit seines Schlusses ging meine Einwendung. — Alles muß seine Gränzen haben, also auch das historische Schauspiel. Mich befremdet weniger, daß von einem zum andern Aufzuge sechzehn Jahr übersprungen werden, als wenn in einem Auftritte eine unnatürliche Veränderung bewirkt wird: denn es läßt sich ja nicht denken, daß diese Veränderung allmählig, in verschiedenen Perioden erzwengt werde, wo eine Rede unmittelbar der andern folgt. Ich glaube indessen sehr gern, daß man vor der Bühne nur die Vortrefflichkeit des Gesagten fühlt. Auch ist begreiflich, daß eine Nation wie die Englische und Französische, die auf ihre großen Männer in jedem Fache stolz ist, vieles auf der Bühne Gesagte tiefer empfindet und besser behält, als der Deutsche Krüppelkörper. Aber kein Publikum in diesem Krüppelkörper würde die unsinnigen, unzusammenhängenden Produkte ertragen, die ich in diesem Sommer bearbeitet habe. An ihnen zeigt sich das Englische, wie ein rohes, unwissendes, geschmackloses Publikum.“

„Ich will Beaumont u. s. w. durchlesen. Ich will ja sogar das durchlesen, was mit dem Theater nichts zu thun hat, und wovon Sie behaupten, daß ich es lesen müsse!“

Schreiben am 29sten März 1808. „Ich merke wohl, Sie gehn durchaus nicht von Ihrem verruchten System ab. Nach einer Pause unsers Briefwechsels muß ich immer zuerst schreiben. Es sey! — Sind Sie gesund? Kommen Sie im künftigen Monat nach Hamburg? Kann ich Ihnen, wenn es nicht geschieht, einige Früchte meiner Muße schicken? Ich habe eine kleine Hoffnung, mein Wesen in Kellinge zu verkaufen. Schlägt sie fehl, so ziehn wir in der Mitte Aprills hinaus. Meine Frau hat sich seit funfzehn Jahren nicht so gut befunden, als in diesem Winter. Mit mir geht es leidlich.

„Sehe ich Sie nicht in Hamburg, so rechne ich auf Ihr
„Versprechen, daß es in Kellinge geschieht.“

Schreiben am 4ten Mai 1808. „Ich wünschte Sie
„Könnten mir sagen, warum die abermals und sehr be-
„trächtlich geänderte Nro. 24 mir gar nicht gefallen
„will.“

Schreiben am 9ten Junius 1808. „Ich habe Ihnen
„zu melden, daß ich mit Ihres Räsinger Picture und
„dem Duke of Milan fertig bin. Wenn das letzte die
„Wirkung auf der Bühne hervorbringt, die sie auf das
„Kleine Publikum gemacht hat, so kann sich die Theater-
„Kasse freuen. Zu dem ersten Stücke bedarf ich Ihres Bei-
„standes — sehr gelegentlich, meinethwegen bis wir uns
„wiedersehn. S. 52 kommt ein Lieb vor, an dessen
„Stelle ich etwas Aehnliches wünsche. Es müßte aber
„nicht so lang seyn. Ich sehe einmal mit meinen Ver-
„sen wieder zu Dienst.“

Gerettete Antwort, vom 13ten Junius 1808:

„Unter Blumen, unter Zweigen,

„Die von süßer Last sich neigen,

„Ladet ausdrucksvolles Schweigen,

„Wandrer, zum Genuß dich ein.

„Schöne Sprödigkeit verehren

„Selbst sein eignes Herz betöhlen:

„Milde nur kann Glück gewähren,

„Und dies Glück — es wartet dein!“

„Dies Lieb ist, wie Sie wünschen, kürzer als das Eng-
„lische: Ich wünsche, daß es auch singbar, der musika-
„lischen Declamation geeigneter, und so weich seyn möge,

to become a voice, that hath not been acquainted
with much affliction.

„Die Situation schien mir eine Aufforderung zu schwe-
„gendem Genuß zu verlangen. Ich zweifle nicht an der

„großen Wirkung Ihrer Stücke, und möchte die drei
 „Jahre, die bis dahin noch zu laufen haben, durch drei
 „mal drei verkürzen können. Glückliche Träume führen
 „mir nicht selten Ihre Vorlesungen, und das erste Publi-
 „kum der Welt zurück.“

Schreiben am 22sten Junius 1808. „Das Lied ent-
 „spricht völlig meiner Idee. Ich habe versuchen wollen,
 „in welcher Zeit ich, ohne den ganzen Tag am Schreib-
 „tische zuzubringen, mit der Bearbeitung eines Masin-
 „gerischen Stücks fertig werden könnte. Nachdem ich am
 „17ten bis um zehn Uhr uneinig war, welches ich wäh-
 „len sollte, ergriff ich den Emperor of the East, las
 „jeden Abend vor so weit ich gekommen war, und war
 „am 20sten um ein Uhr Mittags fertig. Aber freilich
 „hat mich die Feile noch einen ganzen Tag gekostet.
 „Schwerlich ward je ein Stück auf die Bühne gebracht,
 „das wichtigere Lehren enthält. Da Masinger mit der
 „Geschichte nach Belieben umgegangen ist, so hab' auch
 „ich geglaubt mir Freiheiten nehmen zu können, theils
 „um Pomp und einen ganz neuen Anzug zu sparen,
 „theils um die Sache dem Deutschen Publikum näher zu
 „bringen. Es spielt in Sicilien, und heißt der Apfel.
 „Ich glaube, es wird mit dem Duke of Milan wett-
 „eifern, den ich Uebermuth der Tugend genannt habe.
 „Das hiesige kleine Publikum zieht beide Stücke dem
 „Picture vor. Diese Arbeiten sind mir darum sehr an-
 „genehm, weil ein Dichter dadurch auferweckt wird, den
 „sein eignes Vaterland modern läßt, und der so viel
 „Verdienst hat. Bis nach dem Johannistage ^{mach} ~~nach~~ ich
 „eine, meiner Gesundheit sehr nöthige Pause.“ (Eine
 „Pause von zwei Tagen! Der wird die Gesundheit viel
 „Dank gewußt haben.) „Dann geht es über den Duke
 „of Florence, den ich zu einem Deutschen Herzoge ma-
 „chen, und das Stück in unsre Zeit legen will. Am
 „9ten oder 10ten Julius reise ich mit Cordes nach Kenn-

„dorf. Warum aber werdt ich durch die verdamnte Lage
 „der Zeitumstände gehindert, eine Reise durch Deutsch-
 „land zu machen, welche, auch außer Gesundheitsrück-
 „sichten, mir sehr erspriesslich wäre!“

In die letzte Hälfte des Oktobers, während wir in
 Hamburg zusammen waren, fällt ein Blatt meiner Hand,
 dessen Aufnahme nothwendig ist, um Schröders Wider-
 legung verständlich zu machen.

„Gegen den Sklaven hab' ich unendlich viel auf
 „meinem Herzen, was aber alles Maßingern trifft; was
 „mit dem Plan des Stücks und seiner Fabel so innig
 „verbunden ist, daß es sich kaum davon trennen läßt;
 „und vielleicht nur in meiner Einseitigkeit liegt, da es
 „Sie nicht beleidigt hat, indem sich Ihre Bearbeitung,
 „als *con amore* geschehn, unläugbar darstellt. Leoninus
 „wird um seine Geliebte betrogen, und seine Geliebte
 „betrügt sich selbst um ihn, weil er eifersüchtig ist. Nur
 „darum. Der Klugheit scheint Eifersucht unverzeihlich,
 „der kalten Klugheit. Auch der Liebe? auch dem Er-
 „barmen?“

„Das Gelübde, nicht zu sehn, nicht zu sprechen, legt
 „sie selbst sich auf. Er sollte es nicht zugegeben haben,
 „sagt Miron. Miron hat Recht es zu sagen. Wir wis-
 „sen, daß sie sich nichts ausreden läßt, was sie sich vor-
 „genommen.“

„Sie liebt ihn gegen den Willen ihres Vaters. Er
 „kommt als Held, als Befreier des Vaterlandes zurück.
 „Sie liebt ihn immer noch, sie küßt ihn. Er ist hart
 „gegen den Sklaven, nicht härter als ihr Bruder Ti-
 „magoras, — und sie fängt an den Sklaven zu lie-
 „ben?“

„Wäre ihr Leoninus vom Vater aufgedrungen, mehr
 „Freund als Geliebter, nicht in ruhmvoller Abwesenheit
 „von ihr getrennt, hätte er ihr das sonderbare Gelübde
 „aufgelegt: dann — aber freilich dann wäre auch die

„ganze Geschichte verändert, und die Handlung beläme
„einen gewöhnlichen Zuschnitt.“

„Timandra lügt von Anfang bis zu Ende. Ihr
„Gebieterin belügt sie gleich in den ersten Auftritten,
„Leoninus in den letzten, und wen nicht? Ich danke
„Ihnen, daß Sie sie dem Leoninus nicht zur Frau gege-
„ben haben: denn ob er vielleicht nicht verdient der Gatte
„eines Engels zu werden, so ist er doch zu gut für den
„Teufel.“

„Sie sehen welcher Anstoß mir in jeder Richtung
„begegnet. Man interessirt sich zu sehr für den Leoninus,
„um sich in sein Unglück finden zu mögen.“

„Pisander ist nicht genug angekündigt. Er ist Timo-
„leons Waffenbruder. Viel für den, der durch die Schule
„gelaufen. Dem großen Publikum dürfte bemerklicher
„gemacht werden müssen, sein Werth überwiege den des
„Leoninus. Etwa wenn Timoleon, vor der Schlacht,
„dem Senat sagte: Hätte ich den tapfern Pisander zur
„Seite! oder Leoninus: Ich fürchte diese Karthaginer
„nicht. Haben sie einen Pisander unter ihren Feldherren?“

Schröders Erwiederung: „Ihr Urtheil über den
„Skaven trifft, in keinem einzigen Punkt, mit meiner
„Ueberzeugung zusammen.“

„Leoninus hat ein edles Mädchen betrogen, die Re-
„messa richtet ihn. Er verliert die zweite Geliebte, nicht
„weil er eifersüchtig, sondern weil er rasend eifersüchtig
„ist. Nicht Miron allein legt ihm die zugelassenen Ge-
„lübde zur Last; er selbst macht sich die stärksten Vor-
„würfe; der Bruder, ihn ebenfalls tadelnd, kann ihn
„kaum beruhigen.“

„Durch den Bruder, durch den Kriegsrühm, und
„weil kein Besserer in der Nähe ist, wird das eraltirte
„Mädchen — so zeigt sie sich von Anfang an — ihm ge-
„wogen. Von eigentlicher Liebe hab' ich keine Spur ge-
„geben. Miron's Bescheidenheit, ihre Rettung durch ihn,

„läßt sie Vergleichen anstellen, bei denen Miron's
 „Seele gewinnen muß, von dem sie weiß, daß er Sklave
 „geworden ist aus Liebe gegen sie. Leoninus Betragen
 „bei ihrer Erzählung, sein Lachen allein, mußte sie er-
 „zürnen, seine Zulassung der übeln Behandlung sie em-
 „pören.“

„Sehr wahr ist: es wäre ein Schauspiel von ge-
 „wöhnlichem Zuschnitt geworden, wenn es anders wäre —
 „also!!! Aber dessen ohngeachtet, läugne ich die Un-
 „wahrheit seiner Charaktere, und des Gangs ihrer Lei-
 „denschaften.“

„Uebersieh'n hat mein Freund, — wie kann es bei
 „seinem unbegreiflich schnellen Wesen auch anders seyn! —
 „was Timandra am Schluß des vierten Aufzuges sagt:
 „Dadurch wird der Teufelsähnlichkeit abgeholfen. Masin-
 „ger läßt sie den Leoninus heirathen. Durch diesen
 „Schritt wird sie verächtlich. Nicht durch das, was sie,
 „im vollen Gefühl daß es unrecht und erniedrigend für
 „sie selbst ist, für einen Bruder thut.“

„Welches Partgefühl kann sich für Leoninus interes-
 „siren? Er hat ein edles Mädchen heimlich verlassen, die
 „Gastfreundschaft eines großen Mannes gemißbraucht. Er
 „weiß, daß Timagoras die Schwester um einen Ebleren
 „betrog, als er selbst ist. Er läßt die Gelübde eines
 „schwärmerischen Mädchens zu. Er hegt, selbst nach der
 „strengen Haltung dieser Gelübde, niedrigen Verdacht
 „gegen sie. Er handelt unwürdig gegen Cleora's Retter,
 „Skaven oder nicht. Er verklagt sie, nebst dem Skla-
 „ven, vor dem Senat. Er will dann zu seiner ersten
 „Geliebten zurückkehren. Für einen solchen kann man
 „sich interessieren?“

„Und bestände ein Publikum aus lauter Wasserträ-
 „gern, so könnte selbst die Schilderung Pisanders im er-
 „sten Auftritte wegbleiben, und man würde doch den
 „bedeutenden Mann in ihm erkennen, da ihn ein Mann

„wie Timoleon Waffenbruder nennt und umarmt. Mehr „ist für den Augenblick nicht nöthig, und gleich hernach „lernt man ihn näher kennen.“

„Nur um einer Frage des klugen Zuschauers zu be- „ggnen, gab ich im ersten Aufzuge, ohne ängstliche Be- „ziehung, den Wink. Die, welche Timoleon oder Leonis- „aus geben sollen, wären herbeigezogen und gewöhnlich.“

„Wunderbar genug! So wenig Ihre Kritik mir ein- „leuchtet, so sind mir doch bei ihrer Durchlesung einige „Dinge eingefallen, die Sie und ich übersehn haben; „und also auch für diese Kritik meinen Dank.“

„Was Ihnen an Ausdrücken aufgefallen,“ (dessen ent- „sinne ich mich nicht) „ist absichtlich von mir gewählt. „Griechen zum Beispiel, die alle Eigenschaften personifi- „ciren und in Götterwesen verwandelten, müssen, mei- „nem Bedünken nach, nicht Ruf sagen, sondern Fama. „Ist es nicht ein Fehler der Franzosen überhaupt, und „vieler Deutschen, daß sie Personen des Alterthums ihre „moderne Schulsprache reden lassen? Dadurch will ich „keineswegs Unrichtigkeiten oder Nachlässigkeiten der Wort- „fügung entschuldigen.“

Man sieht aus diesem einzigen Beispiel, wie wenig Einfluß ich jemals auf die Arbeiten meines Freundes ha- ben können, und warum ich mich immer ungern daran machte, sie mit meinen Bedürfnissen zu vergleichen. Unfre Stimmung war zu verschieden, als daß wir von einem Gesichtspunkt auszugehn vermochten. Der meinige konnte ihm nicht zusagen; und hätte ich mich übel und böse in denf seinigen stellen wollen, was durst' ich erwarten zu entdecken, was solcher Folgerichtigkeit und Scharfblick ent- gangen wäre? Es ist keine belohnende Beschäftigung, Nachteulen nach Athen zu tragen. Seine Sprache traf von seinem Munde das Herz, und ich habe ihre Nach- lässigkeit öfter beneidet, als mit ihr gerechnet. Was weiß ich überhaupt von irgend einer Sprache?

Schreiben am 10ten November 1808. „Hierbei eine
 „Arbeit von gestern und ehegestern: Ich habe im Saint
 „Foir noch ein Stück zu einer kleinen Oper gefunden,
 „in dem ich sonst gern gespielt habe; der Dervisch.“

Schreiben am 12ten November 1808. „Blättern Sie
 „durch, wozu ich Ihre Verse angewendet,“ (wahrschein-
 „lich zum Dervisch) „und was ich diesen ganzen Winter“
 „(siehe das Datum) „für das Theater gearbeitet habe.
 „Ist es nicht erbärmlich?“ (Nur in seinen Augen.)

Schreiben am 15ten November 1808. „Die Vor-
 „stellung des Mädchens von Marienburg hat mir die
 „Wahrheit einer Bemerkung aufgedrungen, die sich mir
 „bei andern Gelegenheiten angeboten. Es scheint Grund-
 „satz bei den heutigen Schauspielern geworden zu seyn,
 „nicht den Charakter ihrer Rolle, und die deutlich geze-
 „benen Winke des Dichters zu studiren, sondern sich an
 „den Namen der Gattung zu binden, der immer nur
 „den vorwiegenden Eindruck des Ganzen bezeichnen soll,
 „und selbst diesen mit einem einzigen Wort so wenig zu
 „erschöpfen vermag, daß er die Wahrheit der Darstellung
 „nicht beschränken darf. Wie viel Mühe geben sich selbst
 „die Besseren, alles Komische zu verwischen, was Kratter
 „in die Rollen gelegt hat! Dadurch verliert die Bedeuts-
 „amkeit und Eigenthümlichkeit des Stücks. Auch finde
 „ich, daß fast jeder die höchste Stelle des Theaters auf-
 „sucht, so daß der andre zu ihm hinaufsprechen muß.“

„Madam Kühne spielt unübertrefflich im Landhause
 „an der Heerstraße. Doch glaube ich die gutgegebene
 „Poste müßte noch gewinnen, wenn zwei Verkleidungen
 „wegfielen. (!)“

„Herzfeld spielt im Hausverkauf sehr gut.“

Schreiben am 18ten November 1808. „Der Schluß
 „des dritten Aufzugs in Kabale und Liebe, wo Louise
 „den Brief schreibt, ist mir immer ärgerlich gewesen,
 „und trieb mich gestern aus dem Schauspielhause.“

Schreiben am 1sten December 1808. „Alme ist das
 „prachtvollste Singspiel, das ich auf dieser Bühne gesehen
 „habe. Fast ist der Bessir zu glänzend gekleidet. Nur
 „die Christinnen sind vernachlässigt. Madam Schröder
 „könnte besser singen; doch bin ich froh, daß diese Rolle
 „keiner eigentlichen Sängerin in die Hände fiel.“

„Figaro's Hochzeit ward gut gesungen, aber nicht
 „gut, und so tragisch gespielt als Titus. Das Lustspiel,
 „vorgestellt wie es soll, würde diese Oper, ohngeachtet
 „Mozarts herrlicher Musik, begraben.“ (Warum be-
 „graben, da beide neben einander leben können?)

Schreiben am 4ten Februar 1809. „Würden einige
 „Unwahrscheinlichkeiten in der Sklavin von Surinam ge-
 „hoben, und der Sklavin eine ungelünstelte Sprache ge-
 „geben, so müßte sich das Stück auf der Bühne erhal-
 „ten.“

„Der Briefwechsel durch die Lust ist gar hübsch, und
 „ward gut gespielt, besonders von Kühne. Könnte man
 „es in zwei Aufzüge drängen, und dadurch hoffentlich
 „die Unwahrscheinlichkeit heben, daß Niemand begreift,
 „wo der Liebhaber sich aufhält, auch nur einen sehen
 „lassen, so würde es sehr gewinnen.“

„Die Festung an der Elbe hat einen guten Plan,
 „und ward gut gespielt. Nur paßt die Musik nicht im-
 „mer zu den Worten, und ist verkünstelt. Eine andre
 „Composition der halben Oper würde das Ganze erhal-
 „ten.“

Schreiben am 27sten Februar 1809. „Manches Stück
 „wird kein sogenanntes Luststück seyn, aber bei gehörig-
 „gem Spiel den bessern Zuschauer nicht unbefriedigt las-
 „sen, und dem Theater Ehre machen.“

„Jugendstreiche Heinrichs V. sind ein allerliebste-
 „Lustspiel, und werden rasch und gut gegeben. Vorzüg-
 „lich spielt Kühne den Wirth der Schiffscapitain gewesen
 „ist, und seine Frau dessen Richte, für solche Schäu-

„spieler schreibt man gern. Aber — um Ihnen zu zeigen,
 „daß ich mich in Ihre Art der Kritik versetzen kann —
 „aber ich begreife nicht, was den Franzosen angewan-
 „delt hat, sein Stück in die Zeiten Heinrichs V. zu ver-
 „legen, dem offenbar Sitten, Sprache und Verhältnisse
 „der Zeit Karls II. vorgeschwebt haben, welches schon der
 „Name Rochester verräth; wie auch der Deutsche gegen
 „einen Verstoß blind bleiben können, durch den die Wahr-
 „heit des Costüme zu Grunde geht. Hab' ich's ge-
 „troffen?“

„Ich habe ein großes Haus in der Dammthorstraße
 „gemiethet, das Himmelfahrt frei wird. Noch immer
 „hab' ich Einquartirung in Kelling, und seit Novem-
 „ber keinen Fuß draußen gehabt. Mir grünt wieder eine
 „Hoffnung es los zu werden. Mich hat die vorige Woche
 „ein Flußfieber geschüttelt, und ich bin matt. So wenig
 „hab' ich nie gethan, als in diesen vier Monaten. Ich
 „werde früh nach Kelling gehn, um den größten Theil
 „meiner dasigen Sachen nach und nach herein zu schaf-
 „fen.“

Schreiben am 23ten März 1809. „Das Milchmäd-
 „chen von Percy gefällt diesem Publikum nicht, das sich
 „so manches Schlechtere und geradezu Unsinnige behagen
 „läßt.“ (l'Entente est au diseur.): „Man hat in
 „Journalen den neuen Proteus als Muster eines Lust-
 „spiels aufgeführt. Es ist hier als Pöffe sehr gut gege-
 „ben, und hat mich dennoch nicht abgehalten, die drei-
 „fache Handlung für einen Beweis der Armuth des Dich-
 „ters zu erkennen. Ohne große Mühe kann man den
 „Siebenschlag und besonders den alten abscheulichen Bil-
 „mann wegstreichen. Daß ein Edelmann von dem Be-
 „dienten aus der Thür geworfen wird, ist ein feiner
 „Zug.“

Schreiben am 21ten April 1809. „In der Auffüh-
 „rung des Don Carlos war mir Vieles nicht recht. Selbst

„die Anordnungen und der Anzug widersprachen Allem, was seyn sollte und gewesen ist. Ich habe kein Gedächtniß, jeden Unsinn zu behalten, den ich sehen und hören müssen. Die Eboli der Madam Schröder ist ganz vorzüglich; nur bin ich in einer Stelle des Monologs nicht mit ihr einig, wo sie die Nebenbuhlerin erräth.“

Schreiben am 2ten Mai 1809. „Hier haben Sie noch ein paar Kinder der Langenweile zum Durchblättern. Ich bin mit dem Titel, verlorne Mühe, nicht zufrieden.“

Schreiben am 10ten Mai 1809. „Durch tiefen Unmuth über die Zeitumstände gedankenlos und zerstreut, hab' ich endlich die paar Zeilen niedergeschrieben, die ich Ihrer scharfen Kritik übergebe.“ (Seine Charakteristik der verewigten Stard, dem Schmidt'schen Theatersalmanach eingerückt, die Lesern, welchen dieser nicht mehr zur Hand liegt, im zweiten Bande dieser Beiträge nicht vorenthalten werden soll, weil die Beförderung ihrer Kunde verdienstlich ist.) „Andern Sie darin nach Belieben.“ (Ich fand nur zu lernen.) „Ich werde mich zwar nicht als Verfasser nennen, allein man wird ihn errathen. Bin ich in dem Falle, in den Briefen unserer Freundin, nicht zu sehr gepriesen? Aus dieser Ursache hab' ich den Briefwechsel wieder ausgestrichen.“ (Es gelang mir dessen Wiederaufnahme zu gewinnen, indem ich ein beschwichtigendes Vorwort hinzusetzte.) „Ich hätte noch mehr Gedichte hinzufügen können, aber sie haben zu wenig Werth. Ich hätte mehrere Unformen der jetzigen Schauspielerinnen rügen können, vielleicht sollen; aber ich wollte nicht zu weitläufig werden.“

„Ich bin so abgesspannt, daß ich hier die größte Ungewisse besorge. Selbst die schöne Natur läßt mich gleichgültig. Dazu kommt, daß meine Frau noch immer durch den entsetzlichen Husten geplagt ist, der mir ein Nagel zu ihrem Sarge scheint.“

„Ich weiß, daß dieses Packet erst am 24ten aus
„Hamburg abgehen kann: aber ich muß es mir früher
„aus dem Hause schaffen.“

Schreiben am 16ten September 1809. „Ich erspare
„das Viele, welches ich Ihnen zu sagen habe, bis zur
„mündlichen Unterredung. Wollen Sie solche nicht schnell
„herbeiführen, da Iffland hier ist? Vielleicht ist das
„Ihnen noch nicht bekannt. Ich ziehe bereits in der Mitte
„des Octobers ganz nach der Stadt.“

Schreiben am 22ten October 1809. „Iffland hat
„mir viele und große Gelegenheit zu Bemerkungen gege-
„ben. Aber, da ihn das Deutsche Publikum neben oder
„gar über mich gestellt hat, da er mein Freund ist, so
„schweige ich von ihm. Mündlich vielleicht etwas, wenn
„Sie zu fragen wissen.“

Das hab' ich nie gewußt. Im Ganzen ward mir
auch diesmal klar, was ich schon bei früheren Veranlas-
sungen bemerkt, daß Schröder Ifflands Talent, Ausbil-
dung und Scharfsinn, so viel und so gern Gerechtigkeit
widerfahren ließ, als irgend Jemand; daß er aber zu
bemerken glaubte, Iffland opfere zuweilen die Wahrheit
des Charakters und Ausdrucks dem Verlangen zu gefal-
len oder zu überraschen, und sein eignes besseres Urtheil
Ansprüchen derer, denen obgelegen hätte von ihm zu lern-
en. Die von Schröders getadelten Stellen und Rollen
vermochte ich nicht zu retten. Da Schröder voraussetzte,
es fehle dem großen Künstler nicht an Fähigkeit strengen
Forderungen zu genügen, sondern einzig an Festigkeit
ungegründeten zu widerstehn, so enthielt diese Mißbilli-
gung selbst eine Art des Lobes. Beide Freunde sahn und
sprachen sich jetzt zum letztenmal. Schröders Vorhaben
war schon kein Geheimniß mehr, und würde es Iffland
gewiß nicht geblieben seyn, dem er so viel zu sagen, von
dem er so viel zu hören hatte. Iffland war aller Hoff-
nung Freund, und seine Vorliebe für die Kunst trieb ihn,

dieser unbedingt das Wort zu reden. Niemand hat sie mit größerem Entzücken aufgenommen, Niemand eifriger zu befördern gesucht. Er war unermüdet, Nachrichten und Nachweisungen aller Art herbeizuschaffen. Seine Theilnahme hat sich bis zu seinen letzten Augenblicken nicht verläugnet. Es ist mir angenehm, die dankbare Erfahrung niederschreiben zu dürfen, daß beide achtungswürdige Männer, je älter sie neben einander wurden, sich gegenseitig besser verstehen und inniger schätzen lernten.

Schreiben am 17ten November 1809. „Ich habe in „diesen vier Wochen mancherlei gesehen, wovon ich nur „das Bessere erwähnen will. Madam Kühne spielt in „Biel Lärmen um nichts sehr brav, und Herzfeld ist ein „guter Breitenau. Der Unsichtbare ist eine recht artige „Posse. Sargino ist als Stuhl erbärmlich, noch erbärmlicher die Uebersetzung. Die Hälfte müßte fort. So „sehe ich das Stuhl nicht wieder, trotz der schönen Musik. In der Bauberside war ich mit Höfler zufrieden, „die Kenner nicht. Umgekehrt war es bei Frank. Sollten die Thiere Lachen erregen, so haben sie das ihrige „redlich gethan. Sorgen ohne Noth sind eine arge Posse, „die aber in den ersten drei Aufzügen unterhält. Kühne „ist sehr gut. Die Anspielungen machen viel Glück. Fisches Figaro in der Heirath hat meinem unbedingten „Beifall.“

Schreiben am 9ten Januar 1810. „Gestern sah' ich „den Hamlet. Was muß der ermordete König für ein „Mann gewesen seyn, da ein Körper wie Kühne, gegen „ihn gestellt, mit einem Satyr verglichen wird? Warum „war die Königin schwarz gekleidet? Gut ist Odhens Rath, den König zuerst auf dem Thron erscheinen zu „lassen. Aber ich mißbillige seine Anordnung der Gemälde. Hängt des ermordeten Königs Bildniß hinter „dem Geiste, so kann die Königin nicht anders glauben,

„als Hamlet spreche mit diesem. Wie reimen sich dazu
 „die Worte: Wie kommt das, daß du mit der unkör-
 „perlichen Lust Gespräche führst? Sie muß ja vermu-
 „then, seine Einbildungskraft höre das Gemälde spre-
 „chen, und sehe es sich bewegen. Hier ließ man sogar
 „das eine Gemälde herabfallen, um den Geist durchzulaf-
 „sen, und sodann wieder hinaufziehen. Wie täuschungs-
 „widrig! Im dritten Aufzuge war das Gefolge des Kö-
 „nigs unnöthig. Vor dem kleinen Theater befand sich
 „kein Orchester, und doch fand Hamlet eine Flöte. Hof-
 „damen und Hofleute waren schlecht gekleidet. Gölben-
 „stern trug, trotz der Kälte, ein lustiges Gewand. Gon-
 „zaga's Anzug war dem königlichen zu ähnlich. Der
 „Königin Zimmer war nicht verdunkelt, so daß der Geist
 „keinen blassen Schein geben konnte. Selbst die besten
 „Schauspieler befriedigten mich nicht. Hamlet sprach zu
 „viel mit den Zuschauern, und wandte kaum einige Blicke
 „auf den Schauspieler, dem er Lehren erteilte. Ophé-
 „lia spielte die wahnsinnige Scene mit zu viel Bewußt-
 „seyn. Warum gab sie die Blumen nicht den Anwesen-
 „den? Warum sang sie nicht ihr: Hinab! hinab! Ol-
 „denholm war überaus brav, aber seiner Rolle nicht
 „sicher. Gustav zu kalt. Lucian sollte durch den Schau-
 „spieler vorgestellt werden, der die Lehren empfängt,
 „Gonzaga durch den Vorsteher. Das schlechteste war der
 „Geist, weinerlich, abscheulich in Ton und Sprache. Auch
 „vergaß er das Haupt zu heben, als wolle er sprechen,
 „wenn er beim Hahnenruf entweicht. Ich habe mich
 „überzeugt, daß die erste Erscheinung des Geistes auf
 „das ganze folgende Stück Einfluß hat, und nicht sorg-
 „fältig genug hervorgehoben werden kann.“

Schreiben am 15ten Januar 1810. „Ein Schröder
 „von Hannover spielte den Obersförster in den Jägern.
 „Der Körper ist gut, die Sprache gepreßt und Preussisch.
 „Er verstand nicht die Hälfte seiner Rolle, sprach mit

„dem Essen im Munde, und erschien immer mit der Welfe.
 „Dennoch wurde er einigemal belästigt. Madam Fiala
 „war nach der Stund nicht anständig. Madam Bühne
 „sehr gut. Der Pastor spielte so tragisch wie er konnte,
 „und verwischte gänzlich den Humor eines Landpfarrers.
 „Am Ende des dritten Akts trieben mich die Herren aus
 „dem Hause. Der verbannte Amor ist ein ziemlich gro-
 „ber Diebstahl der Eifersüchtigen, aber unterhält, unge-
 „achtet einiger Fußtritte, welche die Sittlichkeit bekommt,
 „und wird recht gut und rund gespielt. Madam Bühne
 „befindet sich in ihrem Element. Die Scheidewand ist
 „ein sehr liebliches Stück, nur sollten seine komischen
 „Stellen mehr herausgehoben werden.“

Schreiben am 2ten Februar 1810. „Ich begreife
 „nicht, warum Bianca della Porta nicht mehr Glück
 „macht. Madam Schröder spielt überaus brav, auch
 „Schmidt. Della Porta ist eine von Gley's besten Rol-
 „len. Bühne's Figur zum Ezzelino ist unübertrefflich.
 „Da er nicht geharnischt war, hätten die Andern es auch
 „nicht seyn sollen, besonders der Bote nicht. Bianca
 „ward zu langsam weggeschleppt. Ich konnte von mei-
 „nem Sitze nicht sehen, wo die Senatoren saßen oder
 „standen. Die Pause zwischen dem vierten und fünften
 „Aufzuge war zu lang. Der Ball hätte höher, die
 „Brücke und das Hinaufsteigen des Senats nicht sichtbar
 „seyn müssen.“

Schreiben am 8ten Februar 1810. „Einige Freunde
 „widerrathen mir, die Aufforderung zu einer neuen Un-
 „ternehmung bekannt zu machen, weil sich gewiß ver-
 „schiedene Projektanten melden würden, hinter denen
 „nichts ist, aber keine solide Menschen. Ich weiß nicht
 „was ich thun soll.“

„Meine Frau kränkelt noch immer. Es vergehn
 „kaum acht Tage, an denen sie gesund ist. Doch hofft
 „der Arzt, sie könne völlig wieder hergestellt werden.

„Außer meinem immerwährenden Catharr befinde ich mich gut.“

Antwort: „Ueber Ihre Uebernahme des Theaters habe ich durchaus keine Meinung und keinen Wunsch. Was Sie auch thun mögen, wird Sie gereuen, und Ihnen Verdruß bereiten. Sie allein können darüber entscheiden. Sie haben entschieden, wenn Ihnen Thätigkeit Bedürfniß ist. Dagegen sind alle andern Rücksichten leeres Spreu.“

„Die Aufforderung soll ja nicht sowohl gütliche Unternehmung erwecken, als Ihre eigne Uebernehmung rechtfertigen. In dieser Rücksicht habe ich nichts dagegen, und vermag von diesem Schritte nur günstige Folgen vorherzusehn. Er wird dem Publikum Gelegenheit geben, seine Wünsche auf eine ehrenvolle Art zu äußern, Aber auch darüber traue ich Ihrem Urtheil mehr, als dem meinigen.“

„Es kann nur Augenblicke der Laune geben, worin Ihnen einfällt zu zweifeln; ob ein Mensch aufrichtiger und treuer an dem andern zu hängen im Stande ist, als ich an Sie. Ich weiß, und Sie sollten wissen, daß Ihrer Ansicht Niemand ganz genügen kann. Aber ich mache auch keine Art des Anspruches darauf, indem ich meinem Gewissen genüge. Bei ganz verschiedenen Sitten, Bedürfnissen und Stimmung, vereinigen wir uns über Wahrheiten, die allein verdienen, das Band der Seelen zu schließen oder zu trennen.“

Schreiben am 16ten Februar 1810. „Daß ich in Sie eben so viel Vertrauen setze, als in mich selbst, darf ich wohl nicht erst versichern.“

„Die Schweizerfamilie hat mir gefallen. Bei dem Publikum wird sie die Ruh und der Bod retten müssen. Durch weniger Gesang würde sie gewinnen. Die Minaspielerin erreichte das Ideal einer solchen nicht, doch war Leben in ihrem Spiel. Nur kann ich ihr nicht

„verzeihen, daß sie, im zweiten Aufzuge, anstatt Paul
 „für ihren Jakob zu halten, diesen auf der Erde zu se-
 „hen glaubte. Fürchtete man etwa, die begreifliche Täu-
 „schung möchte komisch werden, und wollte daher lieber
 „Unsinn zulassen? Ein gemeinschaftlicher Fehler ist, daß
 „der zuhörende Mitspieler hinter den singenden tritt, wo-
 „durch der Vortrag erschwert wird.“

Schreiben am 18ten März 1810. „Durch den er-
 „bärmlichen Koch's Pumpernickel ist Moliere's trefflicher
 „Kranke in der Einbildung von der Bühne verdrängt.
 „An den Versen erkennt man den Wiener Bänkelsänger.
 „Doch kann ich mir nicht einbilden, daß aller Unsinn,
 „den ich sah, von ihm vorgeschrieben sey. Soll der ein-
 „gebildete Kranke, in dem Liebe: Es reißt mich u. s. w.,
 „wirklich hüpfen? Aehnliche Widersprüche begegneten mir
 „in der ganzen Rolle. Heinrich bewillkommte den Pum-
 „pernickel in der Livree, und mußte daher die Tollheit
 „begehn, den Ueberrock auszugiehn, als dieser zu Bar-
 „thel kam. Die schöne Scene des Doktors Purgon ging
 „durch den Schauspieler ganz verloren. Im zweiten Auf-
 „zuge verstärkte man die Ungereimtheit durch die Er-
 „scheinung von neun und zwanzig Kindern. Costenoble
 „spielte den Pumpernickel brav, besonders im letzten Auf-
 „zuge.“

„Schlenzheim mag noch so trefflich gespielt werden,
 „verschiedene seiner Scenen, alle außer denen des ersten
 „Aufzugs, ermüden. Ich begreife nicht, wie ich die lang-
 „weiligen Wiederholungen stehen lassen konnte. Auch die
 „Frau pinfelt unausföhrlich.“

„Der Direktion habe ich aufgekündigt. In vierzehn
 „Tagen werde ich die Anzeige an das Publikum ins Ad-
 „ressblatt rücken lassen. Es wird sich dann wohl ent-
 „scheiden, ob sich Unternehmer finden.“

Schreiben am 18ten März 1810. „Ziffand hat ver-
 „sprochen, mir einen Bericht über die Schauspieler, welche

„er sah, zu senden. In Dresden und Prag wird schwerlich etwas anzutreffen seyn.“

„Die wenigen Freunde, denen ich den Entwurf meiner Anzeige vorgelegt habe, wiberrathen mir sie bekannt zu machen: 1) weil sich keine Unternehmer finden werden, wie ich sie verlange, 2) weil ich die, welche ich abweisen muß, gegen mich aufbringe, 3) weil, wenn ich endlich das Theater selbst übernehme, meine Feinde die Anzeige für ein Gaukelspiel erklären, und Verläumdungen gegen mich verbreiten werden. Ich bin in der That unschlüssig, was zu thun ist.“ (Er entschloß sich doch endlich dazu, mein' ich. Aber sie ist mir nicht zu Gesicht gekommen, und ich kann sie noch jetzt nicht auffinden. Auch hat sie keine Wirkungen, oder die hervorgebracht, welche die erwähnten Freunde vorher sagten.)

„Arete ist ziemlich günstig aufgenommen, weil das Fäster unvermuthet bestraft wird. Madam Herzfeld spielte ihre eintönige Rolle brav. Madam Jacobi übertraf meine Erwartung. Die Dekoration war gut, nicht aber der Anzug des Volks von Lesbos. Ein Volk, welches das höchste Gericht des Landes ausmacht, kann unmöglich aus lauter Pöbel bestehen.“

Schreiben am 26sten März 1810. „Gestern sah ich das Declamatorium in Krähwinkel zum zweitenmal. Es wird gut gespielt: aber alle Possen, Kokebue nachgebildet, sollten verkürzt werden. Die erste Scene des Prodigus, die ganze Scene im zweiten Aufzuge bei Sperking, und der Schluß. In Schink's Unverhofft kommt oft schadete die Agnesenrolle der Verschiedenheit der Madam Bühne. Auch als Cadet blieb sie bei ihrer gewöhnlichen Stimme. Noch begreife ich nicht, warum sie, als Landfräulein, Shawl, Tuch u. s. w. auf dem Stuhl liegen ließ, oder Moser wenigstens sie ihr nicht nachschickte. Sie ward herausgerufen, wovon der Dich-

„ter-wohl etwas auf seine Rechnung setzen darf, der je-
 „doch, bei den ersten Verkleidungen, schlecht für Moser
 „und das Publikum gesorgt hat.“

„Ich kann Ihre Vorliebe für die Länge des Schen-
 „spiels nicht theilen. Sie muß ermüden. Ich wartete
 „Wallensteins Lager nicht ab, und doch war neun Uhr
 „vorüber, als ich das Schauspielhaus verließ.“ Damals
 ward um sechs Uhr angefangen, in neuern Zeiten um
 eine halbe Stunde später.

Im Monat Mai und Junius 1810 trat Adam
 Hendel-Schütz in mehreren Gastrollen auf, und gab ihre
 mimischen Darstellungen. Den letzten erwies Schröder
 große Gerechtigkeit, und verkannte keinen Augenblick, wie
 glücklich und treffend die denkende scharfsinnige Künst-
 lerin den Geist und die Manier bewunderter Darstellun-
 gen des Alterthums und späterer Jahrhunderte aufgefaßt
 und wiedergegeben habe. Nur konnte er diese gelungenen
 Bemühungen selbst, und die Anhänglichkeit an sie, als
 Schauspielereschule nicht empfehlen, weil ihm innere Wahr-
 heit der Darstellung, und treuer ungekünstelter Ausdruck
 der Gefinnungen, das Erforderniß schien, dem auf der
 Bühne jede Erreichung eines andern Zwecks nachstehen
 müsse; und ihm nicht entging, daß sogar diese verständig-
 e Frau, von Streben nach plastischer Wissenschaft hin-
 gerissen, Spiel und Vortrag dem Wunsch unterordnet,
 an ein Werk der meißelnden Kunst, an eine malerische
 Schönheit zu erinnern. Hatte doch Iffland selbst einem
 vorübergehenden, schwerlich ungetheilten Beifall nachgege-
 ben, und das Hauptverdienst seines Oberpriesters, in der
 Sonnenjungfrau, in die Geschicklichkeit gesetzt, mit der er
 die Falten seines Gewandes zu werfen wußte; und gegen
 alle Wahrscheinlichkeit, sogar den Pygmalion in seiner
 Werkstätte im Mantel gespielt. Herr von Sedendorf, der
 unter dem Namen Patrik Peale im December mimische
 Vorstellungen gab, und als Marinelli, Pygmalion, Ra-

than der Weise und Don Carlos antrat, befriedigte Schröbern in jenem sehr, ohne dessen Verdacht dagegen zu entkräften, und war ihm als angenehmer Gesellschafter, von mannichfacher Geistesbildung und eifrigem Kunststudium überaus schätzbar. Ueber die Grundsätze der Declamation konnten sie sich nicht vereinbaren.

Als eigne Schauspielgattung, ist gegen den Versuch, beliebte Gemälde durch lebende Personen nachzuahmen, nichts zu erinnern. Er erfordert kostbare Vorrichtungen und glücklich gebildete Künstler, wenn er gelingen soll. Findet sich für solchen Aufwand ein Publikum, so ist damit eine neue Quelle der Unterhaltung eröffnet. Aber es ist klar, daß die Gemälde der gewöhnlichen Bühne, die, von allen Seiten beleuchtet und gesehn, aus keinem Gesichtspunkte unverständlich und anstößig werden dürfen, andern Gesehen zu huldigen haben, als die der Staffelei.

Schreiben am 12ten Junius 1810. „Ich habe die „Clara von Montalban der Madam Bürger, durch die „Altonaer Gesellschaft, im Französischen Hause, vorstellen sehn. Die vier ersten Aufzüge sind gut, der letzte „müßte verändert werden. Eysler, Madam Marschall und „das Kind zeichneten sich vortheilhaft aus.“

„Meine Frau hat sich außerordentlich erholt, und ich „befinde mich gut. Mein Bau geht rasch vorwärts, wird „aber viel theurer, als ich anfangs glaubte. Es ist nun „gewiß, daß Stegmann mit seiner Tochter abgeht. Ich „vermisse Beide nicht gern, die letzte am wenigsten, wenn „mir nicht das Glück eine andre Sängerin schenkt. Nach „Ifflands Angaben habe ich Heil aus Königsberg zu erwarten. In Stuttgart muß Gutes zu finden seyn. Ist „es aber auch zu haben?“

Schreiben am 6ten Julius 1810. „Die Willers ist „gestorben. Einige Personen, von denen man mir viel „Gutes verspricht, sind angenommen. Andre verjögern „ihre Erklärung, auf eine befremdliche Weise. Auf sehr

„Wünschenswerthe muß ich Verzicht leisten, um nicht
 „meinen ganzen Kostenanschlag umzuwerfen.“

Schreiben am 19ten September 1810. „Meine Aus-
 „gaben sind bis jetzt ungeheuer. Es muß viel eingenom-
 „men werden, wenn die Auslagen fürs erste Jahr wie-
 „der herauskommen sollen. In vierzehn Tagen ziehe ich
 „für meine Person ganz nach der Stadt.“

„Einige Freunde meinen, es sey gut eine Ankün-
 „dung von dem Anfange der neuen Unternehmung bin-
 „den zu lassen, um überspannte Hoffnungen herab-
 „zustimmen. Was halten Sie davon? Ich bin für den
 „stillen Uebergang, und denken, hoffen und reden zu las-
 „sen, was man will. Die That muß sprechen. Auch
 „wüßte ich gar nicht ein solches Ding einzurichten. Fällt
 „Ihnen etwas ein — gut!“

Ich theilte Schröders Ueberzeugung unbedingt. Doch
 mochte, bei einer gewagten Unternehmung, auch einer
 überflüssigen Vorsicht nachgegeben werden, um dem Vor-
 wurfe zu begegnen, ihre Unterlassung habe geschadet. Im
 Frühjahr 1811 erschien eine bescheidne Wierschillingsschrift,
 unter dem Titel: „Ueber die Erwartungen von dem
 „neuen Zustande der Deutschen Schaubühne in Hamburg,
 „unter einem alten Zeitsmann.“ Schröder hat kein
 Eiferfein dazu beigetragen, und ich glaube nicht, daß
 Jemand dadurch beleidigt oder gebeßert worden. Herr
 Schind ließ im März 1811: „Theatralische Gespräche im
 „Alster-Pavillon, oder: was haben wir von der neuen
 „Hamburger Bühne zu erwarten?“ drucken, die seine
 Hoffnungen von der Zukunft, seine Unzufriedenheit mit
 der Gegenwart, schneidender an den Tag legten, als
 Schröder gerathen fand. Der Einfluß aller Schriftstel-
 lereien ist ein Räthsel, dessen Auflösung nur der Erfolg
 verbürgt, und verständigen Berechnungen selten entspricht.

Schreiben am 23ten September 1810. „Können
 „Sie begreifen, wie Jemand im Lustspiel brav, im

„Trauerspiel ganz Unnatur seyn, und die ihm zur Gewohnheit gewordene Unwahrheit nie wieder ablegen kann; in einen unangenehmen weinerlichen Ton verfällt, sobald er Sanftmuth auszudrücken hat; und bei heftigen Stellen, die Stimme in einzelnen Sylben bis zur Fissel steigen läßt, indeß er das Ganze wie aus einem hohlen Kopf hervordrängt?“

Antwort. „Ich bedarf wohl von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? Was mir darüber sehr begreiflich ist, streift so nah an der Oberfläche, daß Sie es von mir nicht zu erfahren brauchen. Doch was liegt an ein wenig Dintenverschwendung! Ist Ihr Jemand, den ich so glücklich bin nicht zu errathen, Mann oder Frau, aus sich selbst was er ist, so belebt ihn eigenthümlicher Sinn für das Komische, und im Tragischen heuchelt er bloß, was er nicht fühlt. Bildete er sich durch Nachahmung, wie die meisten, so verführten ihn seine neuesten Muster, den Beifall der bestechlichen Menge aufmerkamer zu beobachten, als die Gesetze der Natur. Wer an die Untrüglichkeit der Französischen Bühne glaubt, wird den rhetorischen Schwall und Längeranstand ihrer Helden leichter erreichen, als die Anguth mit der sie sich in langgewohnten Fesseln bewegen und schon deswegen anstößiger werden als sie, weil ein Schmuck, der ihren Trauerspielen zuweilen unentbehrlich ist, einfachen Brittischen oder Brittischdeutschen Schöpfungen geradezu widerspricht.“

Schreiben am 25ten Oktober 1810. „Erinnern Sie sich, daß ich es bin der Sie ins Französische Schauspiel schickt, wenn bei Ihrer hiesigen Anwesenheit Joseph und seine Brüder gegeben werden. Ich habe mich endlich bereben lassen hinzugehn, und lange nichts gesehen, was mir so sehr gefallen hätte. Das Stück ist wenigstens verständig, wenn gleich der Dichter sein Vaterland nicht verläugnet, indem er manchen herzergreifenden, und

„der ächten Natur abgelauchten Zug der alten Erzählung
 „nicht aufgenommen. Aber Mehul's Musik ist, wie ich
 „sie liebe, einfach, wahr, und den Worten angemessen.
 „Die Schauspieler, als solche und als Sänger nicht vom
 „ersten Range unter ihren Landsleuten, traten eben be-
 „wegen weniger aus den Schranken der Wahrheit, über-
 „trafen meine Erwartung, und der Joseph besonders
 „würde, auch neben vorzüglichern Mitspielern, zu gefal-
 „len verdienen. Kleidung, Dekorationen und Anordnun-
 „gen sind lobenswerth.“

„Vielleicht hab' ich Ihnen, vor drei Jahren, Outet
 „von der Janiska gesagt. Sie gefällt mir jetzt ungleich
 „weniger, ohngeachtet der treffliche Strohmeier als Za-
 „mohl darin auftrat. Die Musik ist zu künstlich, und
 „wird durch die vielen Zwischensätze langweilig. Der
 „dritte Spektakelaufzug müßte weggelassen, und dem
 „zweiten das Ende angehängt werden.“

3. Schreiben am 3ten December 1810. „Nie werd' ich
 „das unangenehme Gefühl vergessen, das die Vorstellung
 „der Zauberin Sidonia auf mich gemacht hat. Dahin
 „also ist es mit dem Geschmack in Deutschland getom-
 „men!“

Schreiben am 18ten December 1810. „Ich darf,
 „besonders in der ersten Zeit, keine Aufführung eines
 „Stücks wagen, dessen Beifall mir nicht wahrscheinlich
 „ist.“

Bedenkt man, daß diese mehrentheils flüchtigen An-
 sichten einem unthätigen und unnützen Vertrauten hin-
 geworfen wurden, dessen Theilnahme, durch Sorgen
 welche sein Verhältniß, oder durch Beschäftigungen welche
 seine Neigung herbeiführte, gerechten Erwartungen nicht
 immer genügte; daß Schröder das Wichtigste mündlicher
 Unterhaltung aufsparte; daß er nur die Augen aufschla-
 gen durfte, um verständigere Rathgeber zu entdecken; daß
 es ihm nicht von weitem einfallen konnte, aber außen

Einrichtungen und Kostenaufwand meine Meinung zu vernehmen: so wird man begreifen, wie wenig das Mitgetheilte hinreicht, um auch nur für einen Schattenriß seiner daurenden Anstrengung zu gelten; und wie mangelhaft und unvollständig meine Angabe seiner Thätigkeit ausfallen mußte, wenn ich mich auch der gefährlichen Gewohnheit überlassen hätte, jedes von ihm in meiner Gegenwart gesprochene Wort zu Papier zu bringen. Ich habe Männern bewunderter Regsamkeit und Umsfassung in Selten mich genahet, von denen sie selbst behaupteten sie überstiegen das Maas ihrer Ansprüche und Kräfte: aber eine so erschöpfte Wirksamkeit hab' ich vorher nie geahndet, und kann nicht einmal wünschen, daß ein Mensch ihr nachhängen sollte, an dessen Leben gelegen ist. Mir ist kein Wunsch oder Bemerkung über die Bühne bekannt, die Schröders außer Acht gelassen. Die eigensinnigste Forderung schien ihm ausführbar, wenn die Umstände erlauben würden ihr zu gehorchen. Er lehrte mich den Werth mancher Kleinigkeit schätzen, und das Vorurtheil besiegen; es sey dem Genie unmöglich sie zu ehren, wenn nicht eine größere Ansicht gehemmt werden soll. Ich habe ihn nie verlassen, ohne eine höhere Meinung von ihm mitzunehmen. Hätte er über sich gewinnen können, ein treues, einfaches, seiner Wortkargheit angemessenes Tagebuch, über seine Entwürfe und Bemühungen zu führen, so würde der nachsichtigste meiner Leser mit mir zürnen, daß ich so ungeschickt sey, der Wahrheit Ehre zu geben.

Unter solchen Vorrichtungen kam der April 1811, und der Anfang seiner Unternehmung herbei. Was das große Publikum davon erwartete, weiß ich nicht. Schröders Freunde schwanden zwischen Furcht und Hoffnung. Auswärtige ließen nichts unversucht, um ihn zu ermuntern und zu unterstützen. Geschäftsmänner und Gelehrte vom ersten Range verbeut die Bescheidenheit zu nennen. Ei-

niger Kunstgenossen darf ich unbedenklicher erwähnen. Iflands ist schon gedacht. Herr Schwarz, damals in Stuttgart, jetzt in Wien, und Schröders alte Freunde und Böglinge, Lambrecht in München, und Berdy in Frankfurt am Mayn, hielten keinen Dienst zu groß noch zu klein, um ihre Anhänglichkeit zu bewähren. Schröders Briefwechsel war ungeheuer. Die Zahl bedeutender, beantworteter, bloß das Theater betreffender Zuschriften, beläuft sich von der Mitte Aprils 1809, bis in die Mitte Augusts 1815, auf fünfsechshundert. Die Menge freundschaftlicher oder in andern Angelegenheiten geschriebener, deren er damals sicherlich wenige abgelaßen, ohne bei schicklicher Gelegenheit auch auf diesen Gegenstand Rücksicht zu nehmen, ist mindestens eben so groß. Schon diese einzige, lange unbeachtete Nebenausgabe, war bei den unverhältnißmäßig gestiegenen Postpreisen beträchtlich, da er seinen Correspondenten ausdrücklich und wiederholt unterlegt, ihre Briefe frei zu machen, was ihnen ohnehin oft erschwert, oft unmöglich war, und nicht Jeder Besonnenheit genug besaß, sich auf einen sogenannten einzelnen Brief zu beschränken, sondern vielmehr, durch Einlagen höchst überflüssiger Kommodienzetel und Lobgedichte, Pakete heransforderte, die mit einigen Thalern ausgelöst werden mußten.

Die zu Buch getragenen Kosten der Unternehmung, wovon in den ersten Jahren gewiß viele, in den letzten nicht wenige, von dem zwar ordnungsliebenden, aber nicht ängstlichen Manne übergangen sind, beliefen sich von 1807 bis Ende 1810 auf 20415 Mark 9½ Schilling, und bloß für die ersten drei Monate 1811 auf 2831 Mark 1¼ Schilling.

Diese Summe kann für einen Privatunternehmer bedeutend heißen, und wie viel Ueberwindung kostete es ihm dennoch sich darauf zu beschränken, mit mäßiger Sparsamkeit bestritt er jede einzelne Ausgabe! Was

muß viel um einen Schauspielvorsteher gewesen seyn, um sich eine entsprechende Vorstellung von dem unerläßlichen Aufwande zu machen, und einen leidigen Gang in sich fühlen das gefährliche Meer selbst zu beschiffen, um sie festhalten zu mögen. Am schwersten ward es Schröbern, Künstler von großem Werth, deren er als Schauspielvorsteher und Schauspielbichter so sehr bedurfte, nicht um jeden Preis gewinnen zu wollen. Aber die Nothwendigkeit zwang ihn, für den Anfang einen Jahresgehalt von tausend Thalern festzusetzen, den nur die erste Sängerin überschreiten sollte, ~~Dannoch~~ waren fünf bis siebenhundert Thaler ein Mittelgehalt, und selbst der niedrigste ward auf dreihundert bestimmt, welcher schnell erhöht werden sollte, wenn sich gute Anlagen entwickelten. Reisekosten wurden vergütet, und am liebsten, nach vorheriger Uebereinkunft, ohne Rechenschaft ersetzt. Mit dem Antritt der Reise trat auch der Monatsgehalt ein, der nur alsdann für einen halben Monat galt, wenn die Reise nach dem 16ten begonnen ward. Da Schröbers Bühne viel neue Stücke zu Tage fördern sollte, so lag ihm daran, daß die hinkommenden Mitglieder spätestens gegen den März in Hamburg eintreffen möchten, um sich in alten Rollen zu erproben, und neue einzustudiren. Besonders bemüht war er, das Fach eines edeln Vaters, einer edeln Mutter, eines Helden, einer jungen Liebhaberin, wenigstens zweier ersten Sängern, eines Tenor, und eines Bassisten, würdig besetzen zu können; und ich zweifle nicht, er würde der Versuchung erlegen seyn, für solche, die seinen Forderungen ganz entsprochen hätten, den bestimmten Gehalt zu überbieten. Aber wie schwer war es, diesen der Theorie freilich nicht widersprechenden Forderungen, in der Wirklichkeit zu genügen? Einigen wünschenswerthen und ihm geneigten Künstlern konnte er keinen Ersatz für die Veränderung ihrer begünstigten Lage anbieten; andre waren durch die Dager ihrer bestehenden

Verpflichtung abgehalten, seine vortheilhafteren Anträge gleich beim Anfange seiner Unternehmung anzunehmen; andre, von denen der Ruf schon jetzt Vortheilhaftes verbreitet, und für die Zukunft noch mehr versprochen hatte, erlaubten sich, ihrer bereitwilligen Zusage, sogar dem empfangenen Reisegelde und Vorschusse, unter mehr oder minder scheinbarem Vorwande untreu zu werden. Stützen der Bühne, deren Befehl Schröders nicht wenig bestimmt hatte, ihre Führung mit leichterem Herzen zu übernehmen, waren ihm ungerathet entziffen. Steiger, in zärtlichen Vätern, durch eine weiche, herzhafte Stimme und innere Geisteswürde vielleicht unübertrefflich, in gemäßigten und Anstandsrollen, besonders wo es darauf ankam den ehrlichen Mann geltend zu machen, bedeutend und beifallswürdig, selbst in heftigen und raschen wohlgelitten, heimisch auf der Bühne, ein Mensch ohne Falsch, ein Mann ohne Feind, starb allgemein beklamt am 1sten April 1809. Am 19ten Julius desselben Jahrs folgte ihm Rau, der nicht Schauspieler seyn wollte, aber als Sängers beliebt, kunstfertig und rein, und von einem so seltenen Umfang der Stimme, daß sie ihm erlaubte Bass und Baritone mit Leichtigkeit, selbst Tenor, wenn es erforderlich gewesen wäre, gefällig zu singen; Schröders leidenschaftlicher Freund zu Schutz und Trutz, dem er nichts abschlagen konnte was ein solcher Mann zu begehren fähig war, und über den er, durch die ungesuchte, unerschütterliche Dröhligkeit seines verbeß Menschenverstandes, eine größere Gewalt der Erheiterung ausübte, als jemand dessen ich mich erinnere: Am 29ten August des nämlichen verderblichen Jahres starb der Musikdirektor Hönigke, an Schröders Fortepiano, und in Schröders Armen, zu dem er gekommen war, um ihm zu berichten, daß er von einer Krankheit genesen sey, die ihn einige Wochen an sein Bimier gebunden. In Kapellendorf bei Weimar 1755 geboren, Schweizers gelehriger Bögling,

hatte er im Juniuß 1774 die Bühne zu Gotha, unter Erbhofs Leitung betreten, und bei Aufhebung derselben diesem Beruf entsagt, um in Ranzheim die Leitung der Singspiele zu übernehmen, welche seinen Fähigkeiten angemessener schien. Im August 1780 brachte Schröder ihn und Zuccarini der Hamburgischen Bühne zu, wo er diesem Geschäft unter allen abwechselnden Unternehmern vorstand, obgleich ihm Schröders Abgang sehr weh that, und es einiger Besinnung und Ueberlegung bedurfte, ehe er sich entschließen konnte, dessen Nachfolgern anzugehören. Er besaß Eigenschaften, um die ihn ein größeres Talent beneiden, die ein geringeres empfehlen dürfen. Er trieb seine Kunst mit Liebe, hatte eigenthümliches Urtheil, durfte dem Kenner Rede stehn, kannte, wollte und beforderte das Richtige, Gute, und sogar das Strenge, ohne mit dem Gefälligen und Neuen zu hadern, dem er, wie jedem fremden Erzeugnisse, seine Unterstützung gern gewährte. Er war pünktlich im Dienst, aufmerksam ohne zu beleidigen, ein wahrer Musik- und Singlehrer, weltflüg, in ernstern und fröhlichen Verhältnissen leicht zu befriedigen, verstand Schröders, errieth ihn, wußte sich in dessen Forderungen zu fügen, und sah der Rückkehr dieses Vorgesetzten mit Verlangen entgegen. Die Art seines Todes ist die einzige Zudringlichkeit, die er sich je gegen ihn erlaubt hat. Eine vorseßlichere würde minder unwillkommen gewesen seyn, rühmlicher schwerlich. Herr Stegmann, den Schröder als komischen Schauspieler und Sänger überaus werth hielt, den er in einigen Rollen jedem Andern vorzog, dem er redlich versprach nicht mit Erlernung neuer überhäufen, und als Freund dem Freunde erleichtern zu wollen was er konnte, ließ sich weder durch diese nicht von ihm bezweifelten Vorstellungen, noch durch die Bitten seiner Familie und Hamburgischen Freunde, von dem unerschütterlichen Entschlusse abwendig machen sich der Bühne zu entziehen; weil er sich überzeugt hielt,

das Publikum finde schon jetzt wenig Vergnügen an einem alten Schauspieler, den das Gedächtniß verlasse, der mit sichtbarem Zwang und Unlust durch erkünstelte Anstrengung seine Unfähigkeit zu bedecken suche, und die Mehrheit werde bald seine Entfernung wünschen. Er zog sich nach Bonn zurück. Auch seiner unverheiratheten Tochter, Amalie, die einer ersten Sängerin entgegen reiste, empfahl er, anderswo ein glänzenderes, minder streitig gemachtes Glück zu versuchen; und dem Vater ließ sich nicht einreden. Noch schmerzlicher und unerseßlich war der Abgang des Herrn Kühne und seiner Gattin. Beide sind so bekannt, daß ihr Name hinreicht diese Bemerkung zu rechtfertigen. Herr Kühne entschied den Beifall mancher Rolle durch seine bloße Persönlichkeit. Ein denkender Künstler, der Künstelei abhold, berechnete zu Erwartungen der Zukunft deren Erfüllung mit jedem Tage sichtbar ward, belehrte sich selbst, und besaß eben so viel Empfänglichkeit als Urtheil für fremde Belehrung. Madam Kühne war eine der glücklichen, durch Natur und Kunst empfohlenen Gestalten, die jedem Fache zusagen, und in jedem willkommen sind. Als komische Schauspielerin glänzte sie unter ihren Landsmänninnen, vielleicht ohne Nebenbuhlerin. Sie wußte einer Kleinigkeit Reiz zu ertheilen, und einer Posse daurenden Werth. Je mehr man mit dem bekannt war was sie zu sagen hatte, je gespannter war man es von ihr zu hören. Sie war die Grazie des Lustspiels, und verläugnete diese Anmuth auch in der kühnsten Herablassung nicht. Sie entzückte den ernstesten wie den leichtsinnigen Zuschauer. Nur der Kunstrichter hätte verzweifeln müssen, dem obliegen können nachzuweisen, aus welchem zarten, lustigen Gespinnst der Lachen bestanden, mit dem sie sich bekleidete; oder zu rechtfertigen, warum er allein sich getraue mit ihm zu rechten, und wenn er den Kreis verlassen, Zweifel gegen die Gültigkeit eines Beifalls aufzuwerfen, die er inner-

halb desselben aus voller Seele getheilt. Diese Meisterin, der Schröder die Erhaltung manches alten Stücks, die Begünstigung manches neuen, mit Zuversicht zugetraut, die ihm Muth und Ausdauer zu mancher Bearbeitung eingeößt hatte, entfernte sich bei dem Antritt seiner Unternehmung. Nicht weil sie mit ihm, mit ihren Mitschauspielern, oder mit dem Publikum unzufrieden war; sondern weil sie an einem Uebelbefinden litt, das die Hamburgischen Aerzte vergebens bekämpften, und weil sie der Wiederherstellung ihrer Gesundheit wenigstens den Versuch nicht abschlagen durfte, ob es an einem andern Ort, ob es etwa in Breslau, wo sie nichts davon gefühlt, leichter zu verschewen sey. Leider blieb diese, allen Kunstfreunden theure Hoffnung unerfüllt. Sie verlängerte daher den kurzen Zeitraum ihrer auswärtigen Verpflichtung nicht, und fügte sich in die Wünsche ihres Vatters, Hamburg wieder zu suchen, wo sie mit unverrückter Zuneigung und neuem Entzücken aufgenommen ward, um dort, in der Mitte ihrer Blüthe und ihres Ruhms, einen schmerzlichen Tod zu finden, der ihren Freunden zum Vorwurf gereichen mußte, wenn sie nicht berechtigt wären zu glauben, daß er an keinem Aufenthalt vermieden werden können. Im März 1810 war der theilnehmende Gefährte ihres Lebens verpflichtet der harten Nothwendigkeit zu weichen, sie und sich von Schröbern zu trennen; und die Freundschaft, welche diesen Schritt billigen mußte, konnte dadurch nicht erschüttert werden. Unfälle dieser Art waren einem wohlberechneten Entwurf nachtheilig, und keinem empfindlicher als Schröbern, der großes Gewicht auf Menschenwerth und angenehme Verhältnisse legte; die bürgerliche Achtung seines Standes, welche nur durch Sittlichkeit des Betragens zu erreichen ist, ungleich höher schätzte als Geldgewinn; und fremder Erinnerung nicht bedurfte, um zu erkennen, daß jedem beliebten Schauspieler einige Vorzüge beiwohnen,

die sein glücklichster Nachfolger, in gewissen Rollen, immer vermissen läßt. Der Besonnene war jedoch auf dergleichen gefaßt gewesen, und so gelang es ihm, ihrer ohngeachtet, eine Gesellschaft aufzustellen, welche die Vergleichung mit den angesehensten Deutschlands schon jetzt untergehen durfte, Keime des Besseren enthielt, und seinen Muth um so weniger niederschlug, da ihn Versprechungen einer nicht entfernten Zukunft unterstützten. Vor Allem beruhigte ihn das Bewußtseyn, seinen vieljährigen Freund und Bögling, Herrn Herzfeld, für die Uebernahme der Direktion gewonnen zu haben, auf den er sich in allen Geschäften vollkommen verlassen, dem er die alleinige Leitung übertragen durfte, wenn ihm Kräfte und Lust verfielen, den vorgeordneten Theil daran zu nehmen. Ein Schlag traf ihn jedoch, der beides unheilbar lähmte, ehe es sich noch entsalten können, und seinem Herzen eine Wunde schlug, die nie vernarbt ist. Das Buonapartistische Decret vom 13ten December 1810, welches die Elbmündungen mit Frankreich vereinigte, am 18ten desselben Monats, die provisorische Organisation Hamburgs, und am 13ten Februar 1811, sogar die Aufhebung des alten ehrwürdigen Senats dieser seit Jahrhunderten freien Hansestadt zur Folge hatte, welche dadurch in eine unterthänig-gute Französische umgeschaffen, und der Gouvernements-Commission unterworfen ward, an deren Spitze der General-Gouverneur, Marschall Davoust, Prinz von Edmühl, trat. Ob dieser Schritt unerhörter Willkühr, der selbst Staatsmänner, und sogar den verbrüberten Kronenträger Westphalens überraschte, von einem nicht staatsklügelnden Privatmann erwartet werden können und sollen, übersteigt meine Beurtheilung. So viel weiß ich, Schröder würde jeden Gedanken, sich mit der Hamburgischen Bühne zu befassen, an der Schwelle abgewiesen, jeden Grund dagegen erschöpft haben, wenn ihm nur die Möglichkeit eines solchen Ereignisses vorgeschwebt hätte.

Er hielt es für das unglücklichste seines Lebens. Schwerlich ist es von Jemanden tiefer empfunden, und in allen seinen verderblichen Folgen fürchterlicher aufgefaßt. Ich vernahm nichts von ihm in dieser Zeit, und bin selbst in der Folge der Berührung dieses Gegenstandes sorgfältiger ausgewichen, als jeder andern: aber ich verbürge, daß dem Manne, der, wenn seine Grundsätze gefährdet wurden, nie persönliche Rücksichten, am wenigsten des Selbstverlustes, vormalten ließ, kein Opfer für die Seinigen schwerer geworden ist, als das, nicht Alles verloren zu geben, um sich der Abhängigkeit von Französischen Behörden zu entziehen. Er that männlich, was er endlich über sich gewann für Pflicht zu halten. Die leiseste Reizung, als Schauspieler wieder aufzutreten, war unwiderstehlich abgestorben. Der Entschluß, auch als Unternehmer und Dberaufseher sich zurückzuziehen, sobald er es thun können ohne die Ansprüche seiner Schwester und ihrer Kinder zu gefährden, stand fest. Bis dahin aber waffnete er sich mit Ergebung und Vorsicht, um allen Erwartungen und Forderungen zu genügen, welche in Betracht dieses Verhältnisses an ihn gemacht werden konnten. Gleich anfangs beengten ihn die ungewohnten Fesseln der strengen Französischen Censur. Die Deutschen, welche damit beauftragt waren, die Herren Doktor Rüdning und Nid, waren weder ihm noch der Denkfreyheit abgeneigt, verfuhrn ungleich milder als ihnen befohlen war, und ließen sich Manches gefallen, was Andre in ihrer Lage zurückgewiesen haben würden. Aber die Französischen Obern theilten ihre Nachsicht nicht, sahen ihnen scharf auf die Finger, und erstreckten ihr Verbot auf die unschuldigsten Stücke, weil ihr Gegenstand Anspielungen herbeiführen konnte, oder der Name des Dichters verhaßt war. Dadurch wurden die beliebtesten Schillers und Kogebue's von der Bühne verbannt. Manches Stück durfte allein deswegen nicht gegeben werden, weil es in

England spielte. Darum ward Maria Stuart untersagt, welches gewiß nicht dazu be trägt, ein günstiges Vorurtheil für Britten zu verbreiten; und Madam Schröder, die das Bagstück bestand, in dem Concert ihres Mannes, einen Monolog der Schottischen Königin einzuschwärzen, täuschte die feindseligen Späher nur dadurch, daß sie solche auf dem Anschlagzettel für eine Spanische ausgab. Die Worte: Vaterland, Vaterlandsliebe, Freiheit, Tyrann, Unterdrückung u. s. w. wurden unerbitlich gestrichen, und zogen das Verbot des ganzen Schauspiels nach sich, wenn sie häufig gestrichen werden mußten. Dadurch ward der Vorrath beliebter, gangbarer, erfrischer Stüde fast gänzlich vertilgt, und den erlaubten ihr Reiz genommen. Wie gut war es nun, daß Schröder so viele neue, unverschriene, selbst bearbeitet und durch Schind bearbeiten lassen, aus denen er, ohne von der Polizei dazu genöthigt zu seyn, seinen eigenen Grundsätzen gemäß, Alles entfernt hatte, was ängstlichen oder besangenen Gemüthern zum Anstoß gereichen konnte; obgleich selbst diese, trotz der angewandten Sorgfalt, mehr Veränderungen einzelner Ausdrücke, Gedanken und Auftritte erleiden mußten, als ihrem innern Werth zuträglich war, und manche der besseren keine Genehmigung fanden, oder, verdächtigen Beifalls wegen, nicht wiederholt werden durften!

Am Morgen des Antritts begrüßte Herr Herzfeld den Unternehmer mit nachstehenden einfachen und herzlichen Beilen, denen die That entsprochen hat:

„Nun, mein theurer Freund, der Himmel dekretire
 „Ihnen heute, beim Beginn Ihrer Unternehmung, eine
 „bedeutende Folgereihe froher Jahre, und gebe Ihnen
 „leichten Sinn, kleine Unannehmlichkeiten mit Ruhe und
 „Gelassenheit zu ertragen.“

„Ich muß auf eine Stelle Ihres freundlichen Bils
 „lets an mich zurückkommen, wo Sie glauben, mir für

„daß, was ich im verwichenen Jahre gethan, Dank
 „schuldig zu seyn. Diese Last muß ich von Ihrem Hart-
 „gefühl nehmen: denn Ihr Werk mußte mich ja so leb-
 „haft interessiren, als ob es mein eignes wäre, und also,
 „hab' ich nichts gethan, als was ich zu thun schuldig
 „war.“

„So hätten Sie mich auch nicht hindern sollen, mein
 „Scherflein zu einer kleinen Einnahme beizutragen. Der
 „Beweis von Uneigennützigkeit, den Sie darin zu finden
 „glaubten, war sehr unbedeutend.“

„Ich habe Hoffnungen und Ahnungen, daß es nicht
 „nöthig seyn wird; aber, im erforderlichen Fall, würde
 „ich meinem Ehrenfreunde wohl andre Proben von Un-
 „eigennützigkeit zeigen.“

Abends nach der ersten Vorstellung überraschte Schrö-
 bern die Zusendung eines goldenen und zweier silbernen
 Abdrücke einer Denkmünze, die von Loos in Berlin zu
 seiner Ehre geprägt war. Weber Schröder noch sonst
 Jemand hat ihrer gegen mich erwähnt, und ich habe sie
 nie zu Gesicht bekommen. Der Uebersender hatte sich
 nicht genannt, und fand eine Auskunft den Empfänger
 des Danks wegen zu beruhigen, indem er ihm, wie ich
 sehe, am Schluß des Jahrs eine Rechnung darüber zu-
 fertigen ließ.

Bestand der Gesellschaft. Eigenthümer und Unter-
 nehmer, Schröder. Direktor, Herzfeld. Ausschuß, Schrö-
 der, Costenoble, Schäfer. Schauspieler: Herzfeld und
 Frau. Frau Hönike. Frau Fiala. Demoiselle Sophie
 Edhrs. Lichtenheld und Frau. Rigenfeld. Schröder und
 Frau. Costenoble und Frau. Gley und Frau. Schäfer
 und Frau. Frau Fischer. Schmidt und Tochter. Ment-
 schel und Frau. Gerber und Frau. Jacobi und Frau.
 Frau Graff. Petersen. Erdmann. Straubenmüller.
 Lindhauer. Brämer. Günther. Rebenstein. Haase.
 Dem. Caroline Steiger. Dem. Johanna Steiger. Dem.

Antonie Steiger. Beder der Ältere und Frau. Beder der Jüngere und Frau. Schrader und Frau. Dem. Fied. Krickeberg, Frau, und zwei Kinder. Herzinger und Frau. Schwarz. Dem. Christine Löhns, nachherige Doctorin Reinhold. Dem. Gollmann. Gehring. Ballbach. Räder und Frau. Dem. Engst, genannt Aschenbrenner. Demoiselle Großmann. Demoiselle Fölscher. 60 Personen.

Maler, Raubert. Musikdirektor, Gule. Erster Violinist, Graff. Eigentliches Orchester, 18 Personen, zu denen noch sieben Rathsmusiker kamen. Inspektor, Haase. Theatermeister, Dittmer. Einhelfer, Barlow. Cassirer, Bartels und Peper. Controleusen, Frau Lieber und Michaud. Logenmeister, Leubprahl. Frau Baumgarten. Billeteurs, Herzog, Frau Kupfer. Garberobiers, Lippmann, Frau Röhrig. Maschinisten. Gehülften. Arbeiter. Ein Theaterfriseur. Ein Theaterdiener.

Vorstellungen. April 1811. 1. Der erste Eindruck, 2. 3 A. Selbstliebe, oder die gefährliche Probe, 2. 2 A. 2. Wiederholung. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, 2. 1 A. Carti's im Krüben ist gut fischen, neu bearbeitet von Schind, 2. 2 A. 4. Der unvermuthete Ausgang, 2. 1 A. Im Krüben ist gut fischen, 2. 2 A. 5. Adelheid von Salisbury, 2. 3 A. Adel des Herzens, 2. 1 A. 7. Wiederholung. 8. Der erste Eindruck, 2. 3 A. Der Galanteriekrämer, 2. 1 A. 9. Adelheid von Salisbury, 2. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, 2. 1 A. 10. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, 2. 1 A. 15. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, 2. 1 A. 16. Winters Pantomime, von Schind, 2. 3 A. 17. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Die eifertige Heirath, 2. 1 A. 18. Adelheid von Salisbury, 2. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, 2. 1 A. 19. Froher Muth guter Muth, von Schind, 2. 5 A. Die eifertige Heirath, 2. 1 A. 21. Froher Muth guter

Muth, E. 5 A. Der erwünschte Abschied, E. 1 A. 22. Mozarts Entführung aus dem Serail, E. 3 A. 23. Froher Muth guter Muth, E. 5 A. Der erwünschte Abschied, E. 1 A. 24. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, E. 1 A. 25. Selbstliebe, E. 2 A. Belgels Waisenhaus, E. 2 A. 26. Anmaßungen, E. 4 A. Die eifertige Heirath, E. 1 A. 28. Anmaßungen, E. 4 A. Die verbotne Mühe, E. 1 A. 29. Die Pantoffeln, E. 3 A.

Mai. 1. Froher Muth guter Muth, E. 5 A. Edel-muth in Niedrigkeit, E. 1 A. 2. Adelheid von Salisbury, E. 3 A. Die verlorne Mühe, E. 1 A. 3. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchstäbliche Auslegung, E. 1 A. 5. Undank und Reue, Sch. 4 A. Weigels Maler Ostade, E. 1 A. 6. Die Eifersüchtigen, E. 4 A. Schenks Dorfbarbier, E. 2 A. 8. Paers Camilla, E. 3 A. 9. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchstäbliche Auslegung, E. 1 A. 10. Advokaten Spiegel, E. 5 A. Der unvermuthete Ausgang, E. 1 A. 12. Advokaten Spiegel, E. 5 A. Schadenfreude, E. 1 A. 13. Anmaßungen, E. 4 A. Mehls Schatzgräber, E. 1 A. 15. Winters Maria von Montalban, E. 4 A. 16. Advokaten Spiegel, E. 5 A. Der erwünschte Abschied, E. 1 A. 17. Der alte Junggesell, E. 3 A. Die gute Wahl, E. 2 A. 20. Maria von Montalban, E. 4 A. 22. Der alte Junggesell, E. 3 A. Die gute Wahl, E. 2 A. 23. Maria von Montalban, E. 4 A. 24. Die Erzählung, Sch. 4 A. Die Scheidewand, von Keer, E. 1 A. 27. Camilla, abgetürzt, E. 2 A. Der Galanteriekrämer, E. 1 A. 28. Die Erzählung, Sch. 4 A. d'Alayrac's Adolf und Clara, E. 1 A. 29. Die Entführung aus dem Serail, E. 3 A. 30. Spiel bringt Gefahr, E. 5 A. Die eifertige Heirath, E. 1 A.

Junius. 3. Der alte Junggesell, E. 3 A. Gule's verliebter Berber, E. 2 A. 4. Adelheid von Salisbury,

Z. 3 A. Die drei Erben, Z. 1 A. 5. Die Erzählung,
 Sch. 4 A. Gaveaux kleiner Matrose, S. 1 A. 6. Der
 erste Eindruck, Z. 3 A. Der kleine Matrose, S. 1 A.
 7. Die Verwechslung, Z. 3 A. Adolf und Clara, S.
 1 A. 10. Die Verwechslung, Z. 3 A. Der Dorfbar-
 bier, S. 2 A. 12. Maria von Montalban, S. 4 A.
 13. Die Stricknadeln (von Kogebue), Sch. 4 A. Der
 Landpfarrer in der Residenz, von Schind, Z. 1 A. 14.
 Die drei Erben, Z. 1 A. Wohlfeil Leben, Z. 4 A. 17.
 Die Kreuzfahrer (von Kogebue), Sch. 4 A. 19. Der
 Landpfarrer in der Residenz, Z. 1 A. Wohlfeil Leben,
 Z. 4 A. 20. Emilia Galotti, Z. 5 A. 21. Gluck Iphi-
 genia in Tauris, S. 4 A. 23. Froher Muth guter
 Muth Z. 5 A. Gule's Unsichtbarer, S. 1 A. 24. Edel-
 muth in Niedrigkeit, Z. 1 A. Iphigenia in Tauris, S.
 4 A. 26. Wohlfeil Leben, Z. 4 A. Richard's Liebe
 und Treue, Ebrsp. 1 A. 27. Salieri's Lärar, S. 5 A.
 28. Räbezah, Sch. 1 A. Die eifersüchtige Ehefrau,
 Z. 5 A.

Julius. 1. Die buchstäbliche Auslegung, Z. 1 A.
 Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 2. Die Pästerschule, Z.
 5 A. Liebe und Treue, Ebrsp. 1 A. 3. Die verlorne
 Mühe, Z. 1 A. Die eifersüchtige Ehefrau, Z. 5 A.
 4. Dittersdorfs Apotheker und Doktor, S. 2 A. 5. Der
 Brief aus (Gadir) Marseille, von Kogebue, Sch. 3 A.
 Der Maler Skade, S. 1 A. 6. Mozarts Don Juan,
 S. 4 A. 9. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Der
 Diener zweier Herren, Z. 2 A. 10. Der argwöhnische
 Ehemann, Z. 5 A. 11. Das Waisenhaus, S. 2 A.
 Die gute Wahl, Z. 2 A. 12. Der Bestindier, Z. 5 A.
 15. Paars Begelagerer, S. 4 A. 16. Der Brief aus
 Marseille, Sch. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster,
 Z. 3 A. 17. Johanna von Montfaucon (von Kogebue),
 Sch. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A.
 19. Die Schachmaschine, Z. 4 A. Liebe und Treue,

Ebrsp. 1 A. 22. Der Bestindier, E. 5 A. 23. Die Unbekannte, E. 4 A. Der Galanteriekrämer, E. 1 A. 24. Die eifersüchtige Ehefrau, E. 5 A. Die drei Erben, E. 1 A. 25. Die Unbekannte, E. 4 A. Der Unsichtbare, S. 1 A. 26. Sutors Wettgesang Apollo's, von Hiemer, S. 3 A. 29. Adel des Herzens, E. 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 30. Undank und Reue, Sch. 4 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, E. 3 A. 31. Der Bestindier, E. 5 A.

August. 1. Die verlorne Mühe, E. 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 2. Julius von Larent, E. 5 A. 5. Cherubini's Boboisla, S. 3 A. 6. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Reue, Ebrsp. 1 A. 7. Julius von Larent, E. 5 A. 8. Der erwünschte Abschied, E. 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 9. Der Barbier von Sevilla, E. 4 A. 11. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Der Diener zweier Herren, E. 2 A. 12. Maria von Montalban, S. 4 A. 13. Der Barbier von Sevilla, E. 4 A. 14. Der alte Junggesell, E. 4 A. Weigels Dorf im Gebirge (von Kogebue), S. 2 A. 15. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. Die Eifersüchtigen, E. 4 A. 16. Die Martinsgänse, E. 1 A. Er muß sich malen lassen, von Reinbeck, E. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A. 19. Der Wald von Herrmannstadt, Sch. 5 A. 20. Die gute Wahl, E. 1 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 21. Julius von Larent, E. 5 A. 22. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 23. Selbststrafe, von Schind, Sch. 3 A. Meister Fips (von Kogebue), E. 1 A. 25. Don Juan, S. 4 A. 26. Der Barbier von Sevilla, E. 4 A. 27. Die Prüfung der Reue, von Lafontaine, E. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 28. Adelheid von Salisbury, E. 3 A. Die drei Erben, E. 1 A. 29. Selbststrafe, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 30. Die Scheidewand, E. 1 A. Die Werber, E. 4 A.

September. 1. Vertrauen, Sch. 1 A. Die Werber, Z. 4 A. 2. Strudelköpfechen, Z. 1 A. Wohlfeil Leben, Z. 4 A. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, Z. 1 A. Glasings Welcher ist der rechte? von Schind, S. 3 A. 4. Prüfung der Treue, Z. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, Z. 3 A. 5. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Treue, Edrsp. 1 A. 6. Der Schneider und sein Sohn, Z. 5 A. 8. Die Ueberraschung, von Wieland, Z. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 9. Der Schneider und sein Sohn, Z. 5 A. 10. Der Westindier, Z. 5 A. 11. Der Schneider und sein Sohn, Z. 5 A. 12. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 13. Opfer der Liebe, mit Musil von Winter, Sch. 5 A. 15. Abel des Herzens, Z. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, Z. 5 A. 16. Wohlfeil Leben, Z. 4 A. Reichardts Jery und Bätely, Edrsp. 1 A. 17. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 18. Winters unterbrochenes Opferfest, S. 4 A. 19. Selbstbeherrschung, Sch. 5 A. 20. Der erwünschte Abschied, Z. 1 A. Weigels Schweizerfamilie, S. 3 A. 22. Der Westindier, Z. 5 A. 23. Camilla, S. 3 A. 24. Großmuth für Mißtrauen, nach Wegel, Z. 1 A. Er mengt sich in Alles, Z. 5 A. 25. Die Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 26. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 27. Die drei Erben, Z. 1 A. Paestello's Müllerin, S. 3 A. 29. Vertrauen, Sch. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 30. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Jery und Bätely, Edrsp. 1 A.

Oktober. 1. Jedem sein Recht, von Schind, Sch. 5 A. Die Trauer, Z. 1 A. 2. Don Juan, S. 4 A. 3. Jedem sein Recht, Sch. 5 A. Die Trauer, Z. 1 A. 4. Der Barbier von Sevilla, Z. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, Z. 1 A. 6. Die böse Nachbarin, Z. 1 A. Die Müllerin, S. 2 A. 7. Julius von Laurent, Z. 5 A. 8. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Die Trauer, Z. 1 A. 9. Martin's Baum der Diana, S. 2 A.

10. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Großmuth für Mißtrauen, E. 1 A. 11. Advokatenpiegel, E. 5 A. Der Galanteriekrämer, E. 1 A. 13. Studentenstreiche, E. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, E. 5 A. 14. Er mengt sich in Alles, E. 5 A. Ruthmaßungen, E. 3 A. 15. Clementine, Sch. 3 A. Fery und Bätely, Ebrsp. 1 A. 16. Tarar, E. 5 A. 17. Jedem sein Recht, Sch. 5 A. Die Trauer, E. 1 A. 18. Der unvermuthete Ausgang, E. 1 A. Berton's Aline, E. 3 A. 20. Advokatenpiegel, E. 5 A. Liebe und Treue, Ebrsp. 1. A. 21. Die Eifersüchtigen, E. 4 A. Der Dorfbarbier, E. 2 A. 22. Er mengt sich in Alles, E. 5 A. Ruthmaßungen, E. 3 A. 23. Der erwünschte Abschied, E. 1 A. Aline, E. 3 A. 24. Selbstliebe, E. 2 A. Die Verwandtschaften (von Kogebue?), E. 5 A. 25. Die Begehrten, E. 4 A. 27. Die Erzählung, Sch. 4 A. Sieg der Unschuld, E. 1 A. 28. Das unterbrochene Opferfest, E. 4 A. 29. Der alte Junggesell, E. 3 A. Solotanz von Charles Bestris. Ruthmaßungen, E. 3 A. 30. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. D'Alayrac Zwei Worte, oder die Herberge im Walde, E. 1 A. 31. Sieg der Unschuld, E. 1 A. Aline, E. 3 A.

November. 1. Selbststrafe, Sch. 3 A. Solotanz von Charles Bestris. Der Briefwechsel durch's Fenster, E. 3 A. 3. Das liebe Dörfchen, E. 1 A. Branitzky's Oberon, E. 3 A. 4. Der erste Eindruck, E. 3 A. Solotänze von Charles Bestris. Zwei Worte, E. 1 A. 5. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Verwandtschaften, E. 5 A. 6. Emilia Galotti, E. 5 A. 8. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Müllerin, E. 2 A. 9. Der Landjunker in der Residenz (von Kogebue), E. 4 A. Zwei Worte, E. 1 A. 10. Adelheid von Salisbury, E. 3 A. Ruthmaßungen, E. 3 A. 11. Sieg der Unschuld, E. 1 A. Fioravanti's Sängern auf dem Lande, E. 2 A. 12. Die Jäger, Sch. 5 A. 13. Großmuth für Miß-

trauen, L. 1 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 14. Undank und Reue, Sch. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 15. Spohr's Zweikampf mit der Geliebten, von Schind, S. 3 A. 16. Concert von Nadam Gley. 17. Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 18. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 19. Die Unvermhlte (von Koebeue?), Sch. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 20. Die gute Wahl, L. 2 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 21. Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 22. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 23. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die eiferschtige Ehefrau, L. 5 A. 24. Die Kreuzfahrer, Sch. 4 A. 25. Der Hhnenschlag (von Koebeue), L. 1 A. 26. Beschämte Eifersucht, L. 3 A. Der kleine Matrose, L. 1 A. 27. Die Uebereilung, L. 1 A. Himmels Janchon, S. 3 A. 28. Der Wald bei Herrmannsstadt, Sch. 4 A. 29. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Boteldieu's Calif von Bagdad, S. 1 A. 30. Concert von Nadam Beder.

December. 1. Froies, das heißt, von dem Unternehmer bestrittenes Schauspiel, am Ordnungstage Buonaparte's: Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Der Landjunker in der Residenz, L. 4 A. 2. Der Hhnenschlag, L. 1 A. Oberon, S. 3 A. 3. Der Bestindier, L. 5 A. 4. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Aline, S. 8 A. 5. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. Eulenspiegel, L. 1 A. 6. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Muthmaßungen, L. 3 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 7. Der Jude, L. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 8. Das gute Beispiel, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 9. Advokatenpiegel, L. 5 A. Der Salanteriehdremer, L. 1 A. 10. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. Diener zweier Herren, L. 2 A. 11. Der alte Junggesell, L. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, L. 3 A.

12. Die Erzählung, Sch. 4 A. Das gute Beispiel, L. 1 A. 13. Mozarts Zauberflöte, S. 4 A. 14. Was sie will, L. 4 A. Die Uebereilung, L. 1 A. 15. Die Zauberflöte, S. 4 A. 16. Was sie will, L. 4 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 17. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Der Jude, L. 5 A. 18. Das gute Beispiel, L. 1 A. Fanchon, S. 3 A. 19. Er will nicht heirathen, L. 3 A. Liebe und Irene, Edrsp. 1 A. 20. Mozarts Hochzeit Figaro's, S. 4 A. 21. Rhythmusungen, L. 3 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 22. Was sie will, L. 4 A. Der Maler Osiade, S. 1 A. 23. Don Juan, S. 4 A. 24. So waren, so wurden, so sind sie, von Heigel, L. 3 A. Die Trauer, L. 1 A. 25. Rombergs Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 26. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der Unsichtbare, L. 1 A. 27. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 28. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 29. Die Advokaten, Sch. 5 A. Das gute Beispiel, L. 1 A.

Januar 1812. 1. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 2. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der schwarze Mann, L. 2 A. 3. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 4. Concert von Herrn Sehring. 5. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 6. Die Uebereilung, L. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 7. Was sie will, L. 4 A. Der schwarze Mann, L. 2 A. 8. Glück verbessert Thorheit, L. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 9. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 10. Mozarts Titus, S. 4 A. 11. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Meister Fips, L. 1 A. 12. Glück verbessert Thorheit, L. 5 A. Zwei Worte, S. 1 A. 13. Titus, S. 4 A. 14. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Berton's tiefe Trauer, S. 1 A. 15. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 16. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 17. Annahmen, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 18. Concert von Herrn Räder.

19. Das gute Beispiel, E. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. Hamlet, E. 5 A. 21. Das liebe Dörfchen, E. 1 A. Apollo's Bettgesang, S. 3 A. 22. Die Advokaten, Sch. 5 A. Studentenfeste, E. 1 A. 23. Titus, S. 4 A. 24. Die Uebereilung, E. 1 A. Der poetische Dorfjunker, E. 3 A. 25. Concert von Herrn Schröder. 26. Der Jude, E. 5 A. Der schwarze Mann, E. 2 A. 27. Der Wald bei Herrmannstadt, Sch. 4 A. 28. Julius von Tarent, E. 5 A. 29. Don Juan, S. 4 A. 30. Die eilfertige Heirath, E. 1 A. Der poetische Dorfjunker, E. 3 A. 31. Der Kaufmann von Venedig, E. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A.

Februar. 1. Alfonso, Herzog von Ferrara, E. 5 A. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. 2. Die böse Nachbarin, E. 1 A. Der poetische Dorfjunker, E. 3 A. 3. Der Todte, Richter und Bräutigam, E. 2 A. Die Müllerin, S. 2 A. 4. Glück verbessert Thorheit, E. 5 A. Die gute Ehe, E. 1 A. 5. Alfonso, Herzog von Ferrara, E. 5 A. Die Trauer, E. 1 A. 6. Titus, S. 4 A. 7. Die Jäger, Sch. 5 A. 9. Die Drillinge, von Costenoble, S. 4 A. 10. Kochs Pumpernickel, S. 3 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Die Zauberflöte, S. 4 A. 13. Die Drillinge, S. 4 A. 14. Titus, S. 4 A. 15. Romeo und Julie, von Weiße, E. 5 A. Die gute Ehe, E. 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Sieg der Unschuld, E. 1 A. Oberon, S. 3 A. 18. Romeo und Julie, E. 5 A. Die drei Erben, E. 1 A. 19. Der Todte, Richter und Bräutigam, E. 2 A. Der Schneider und sein Sohn, E. 5 A. 20. Die Pflegetochter, Sch. 1 A. Der Landjunker in der Residenz, E. 4 A. 21. Das unterbrochene Opferfest, S. 4 A. 22. Unschuld, Pflicht und Liebe, E. 3 A. Der Advokat und der Bauer, E. 2 A. 23. Der Kaufmann von Venedig, E. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 24. Die Drillinge, S. 4 A. 25. Die Pflegetochter, S. 1 A. Der poetische Dorfjunker, E. 3 A.

26. Houards Aschenbrödel, S. 3 A. 27. Romeo und Julie, T. 5 A. Die gute Ehe, T. 1 A. 28. Aschenbrödel, S. 3 A.

März. 1. Der Barbier von Sevilla, T. 4 A. Die gute Wahl, T. 2 A. 2. Ifflands Spieler, Sch. 5 A. Herr Werdy, Ballensfeld. 3. Aschenbrödel, S. 3 A. 4. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Stille Wasser sind tief, T. 4 A. Werdy, Wiburg. 5. Hamlet, T. 5 A. Werdy, Hamlet. 6. Aschenbrödel, S. 3 A. 7. Fridolin, Sch. 5 A. Werdy, Graf von Saverne. Der erwünschte Abschied, T. 1 A. 8. Aschenbrödel, S. 3 A. 9. Die Scheidewand, T. 1 A. So waren, wurden, sind sie, T. 3 A. 10. Was sie will, T. 4 A. Calif von Bagdad, S. 1 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die Trauer, T. 1 A. 13. Hofmeisters Telemach, S. 4 A. 14. Concert von Madam Lichtenheld. 15. Die Advokaten, Sch. 5 A. Liebe und Treue, Ebrsp. 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Das Testament des Onkels, T. 3 A. Zwei Worte, S. 1 A. 18. Die böse Nachbarin, T. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, T. 5 A. 19. Das gute Beispiel, T. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. König Lear, T. 5 A. 21. Concert von Madam Beder. 22. König Lear, T. 5 A. 23. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, T. 3 A. 24. Der Westindier, T. 5 A. 25. König Lear, T. 5 A. 26. Aschenbrödel, S. 3 A. 28. Concert von Madam Gley. 29. Aschenbrödel, S. 3 A. 30. Julius von Larent, T. 5 A. 31. Sieg der Unschuld, T. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A.

In 299 Schauspieltagen, sämmtlich durch veränderte Besetzung bedeutender Rollen ausgezeichnet, erschienen 4 Trauerspiele, 7 Schauspiele, 24 Lustspiele, 17 Nachspiele, 14 Singspiele, und 2 Liederstücke, zum erstenmal auf der Bühne, wenn man etwa ein halbes Duzend derselben abrechnet, die bloß umgearbeitet oder durchaus neu

besezt waren. Ein solcher Fleiß ist vielleicht, außer Scherbers Wirkungskreise, beispiellos. Er hatte, im Lauf des vorhergehenden Jahrs, die Schauspieler häufig zu sich eingeladen, und ihnen jedes neue Stück mit dem Ausdruck vorgelesen, dessen nur er fähig war. Er erklärte ihnen Franz Riccoboni's Bemerkungen über die Schauspielkunst, die er mit Zusätzen begleitete, und für die Mitglieder seiner Gesellschaft drucken ließ; welche der zweite Band dieser Blätter aufnehmen soll. Er besuchte die Proben, war Lernbegierigen zugänglich, schlug nie ab ganze Rollen mit ihnen durchzugehen, und begründete seine Belehrung, durch einleuchtendes, überraschend lebhaftes Beispiel des Richtigen. Alle vorgestellten Stücke gehörten zu den besseren der Bühne, und es läßt sich begreifen, daß keines ohne Werth seyn konnte, welches die Bearbeitung oder Wahl eines solchen Kenners aufgefodert hatte. Die wenigen älteren, welche, ohne auf diesen Vorzug Anspruch zu machen, der Menge wegen nicht verbannt werden durften, schlichen sich erst in der letzten Hälfte des Theaterjahrs ein, und wären von keinem Unternehmer zurückgewiesen. Die Darstellung war immer rund, oft vorzüglich, und sicherlich dem Tadel jedes Andern weniger ausgesetzt, als dessen, der den Dichter und Schauspieler in sich vereinigte. Die Folgereihe der Stücke, und die Vorbereitung und Begleitung der größeren, war sorgfältig berechnet. Der äußere Glanz des Hauses, der Bühne, des Anzugs, und der Beleuchtung, übertraf alle Erwartung. Das Orchester war ausgesucht, die Zwischenmusik neu herbeigeschafft, und für jedes Stück besonders gewählt. Dennoch erhoben sich, anfangs, leise und einzelne, nach und nach lautere, und wie es scheint allgemeine, Stimmen der Unzufriedenheit und des Tadels. Die Erscheinung darf nicht befremden. Was man sah hätte noch vorzüglicher seyn können, ohne darum was man nicht sah minder vermissen zu lassen. Daß es nicht

aufgetischt werden durfte war dem Wirth, dem der Vortheil seiner ~~Lassen~~ weder gleichgültig noch unbekannt ^{lag} blieb, wenigstens eben so ungelegen als seinen Gästen: aber wenn diese über eine Entbehrung mißvergnügt sind, so erstreckt ihr Unwille sich bald auf den Ersatz, den man ihnen bietet. Die Bedrängnisse der Zeit ließen Niemanden in seinem Hause so froh seyn als vormals, und doch wunderte sich mancher, daß er außer seinem Hause die alte Freude nicht wieder antreffe. Er suchte was nicht zu finden war, und legte der Vergangenheit oder dem Unbekannten einen Werth bei, den er schwerlich zugestanden haben würde, wenn es gegenwärtig und wirklich geworden wäre. Hatten, was ich eben so wenig zu behaupten als zu läugnen weiß, Schröder und die Deutsche Bühne absichtliche Gegner und Neider, so mußte es diesen sehr leicht fallen, die Verstimmung zu bezeugen und zu verstärken. Ich erkläre mir daher ganz wohl, warum die ernstesten und frohesten Schauspiele, welche Schröder vorführte, den Beifall nicht erhielten, welchen er und unbefangene Zuhörer seiner Vorlesungen, selbst Schauspielfreunde bewährten Urtheils und Geschmacks, ihnen versprochen hatten. Sie verloren schon dadurch, daß ihnen der Vortheil abging, mit andern sonst beliebten unmittelbar verglichen zu werden, und ihre Eigenthümlichkeit geltend zu machen. Aber die Aufnahme, welche die durch ihn hervorgegerufenen Singspiele fanden, bleibt mir, bei allem was ich über das zweideutige Schicksal dieser Gattung in Hamburg bereits erwähnt, doch befremdlich. Schröder hatte nichts unterlassen, um sich in den ihm bekannten Geschmack des Publikums zu fügen. Der Inhalt war anziehend, die Handlung verständlich und prachtfördernd, Sprache und Ausdruck nicht vernachlässigt. Beliebte Tonsetzer hatten sie bearbeitet, und Kunstrichter vom ersten Range sprachen ihnen das Wort. Unter diesen Bedingungen schien ein günstiger Erfolg zu hoffen, und der beson-

nene und erkennliche Unternehmer überließ sich dem Entwurf, Opern, die er schon erkauft hatte, auch für die Zukunft eine bleibende Einnahme für den Componisten und Dichter zu gestatten. Dennoch machte nicht eine einzige Glück, und zwei durften nicht einmal wiederholt werden. Was Zeitschriften darüber gesagt haben mögen, weiß ich nicht. Auch ersuche ich den Leser, welcher von der Aufnahme einzelner Stücke und Künstler unterrichtet zu seyn wünscht, sich an die Tagsblätter der Herren Doktoren Rdding und Reinhold zu halten, die an Ort und Stelle waren, beobachteten und prüften. Ich begnüge mich, aus einigen Bruchstücken meines Briefwechsels, Schröders eigne Ansicht anzudeuten.

Schreiben am 31sten Mai 1811. „Ich setze in diesem Monat wieder über 7000 Mark zu. So schlecht war die Einnahme, und so geht, nebst der Ruhe und innern Zufriedenheit, auch mein Vermögen verloren.“

Am 7ten Junius erhielt Schröder eine Zuschrift, die, im Vergleich mit pasquillantischen Zubringlichkeiten wohlfeilen Witzes und schadenfroher Grobheit, für ein Muster der Urbanität, Gerechtigkeit und des Geschmacks gelten, und als das Beste seiner Art hier Platz finden mag.

Boshafte Leute scheinen doch ganz artig,
Wenn Andre noch boshafter sind. Nicht gar
Der Schlimmste seyn, ist schon ein Lob!

„Eine Gesellschaft von Theaterfreunden, die sonst das Schauspiel zu ihrer angenehmsten Unterhaltung wählte, durch die Unbarmherzigkeit aber, mit welcher die jetzige Direktion die Geduld des Publikums ermüdet, bewogen wurde Thaliens Tempel nicht mehr zu besuchen, hat sich endlich entschlossen, Sie Herr Schröder, vorerst privatim zu ersuchen:

„doch baldigst wieder das hiesige Schauspiel zu ei-

„nür genießbaren Speise für die Freunde der Kunst
„umzuschaffen!“

„Jedermann wird Ihrem Verdienste als Künstler und
„Schriftsteller volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen; doch
„müssen Sie selbst gestehen, daß es einen außerordent-
„lichen Grad von Eigenliebe verräth, wenn Sie in un-
„fern an vortrefflichen dramatischen Schriften so reichen
„Reiten, nichts als Ihre eigenen zum Theil nichts weni-
„ger als interessanten Werke nur allzuoft wiederholt pro-
„duciren. — Da Sie zum Besten des Publikums und
„Ihres eigenen Ruhens gewiß bloß Stücke wählen wer-
„den, von denen Sie den meisten Beifall erwarten, so
„läßt sich schließen, daß Sie Ihre eigenen Compositionen
„für die besten der Deutschen Bühne halten.“

„Berstreuende Unterhaltung und Erholung von brä-
„uenden Berufsgeschäften ist, wie mich dünkt, der Haupt-
„zweck der Theater. — Suchen Sie also in Zukunft hier-
„sein Zweck mehr zu entsprechen, durch unterhaltendere,
„wizigere und in ein freundlicheres Gewand gekleidete
„Stücke das Publikum für so viele langweilige Abende
„zu entschädigen, und ohne in den niedrigen Scherz ei-
„nes Pächter Fetzlummels, Pumpernickels ic. zu verfa-
„len, durch eine bessere Auswahl gefälliger und launiger
„Eustspiels und Operetten, von denen die Cataloge unsrer
„Theater wimmeln, mehr für die angenehme Unterhal-
„tung als für die langweilige Schulmeistermoral wie bis-
„her zu sorgen. Oder wollen Sie Thalkens lachenden
„Tempel etwa zur Schule, und zu Schulkindern, und
„sich selbst zum Präceptor umwandeln?“

„Ihre wohlmeinenden Freunde“

Schreiben am 9ten Junius 1811. „Hier sitze ich in
„meinem einsamen Zimmer, und verwünsche die Thea-
„ter, mich wieder mit dem Theater abgehehen zu ha-

„ben, und berechne, wie viel ich bis Ende des künftigen
„Märzen verloren haben werde.“

„Bergeßern bekomme ich das einliegende anonyme
„Billet. Künftigen Dienstag kommt eine Antwort von
„mir in die öffentlichen Nachrichten. Das ist der Dank
„für meine Aufopferungen. Und sonderbar, alle meine
„Stücke haben, bis auf das letzte, die Verwechslung,
„das man kalt ablaufen ließ, mehr lauten Beifall erhal-
„ten, als sie verdienen. Nein! es gehe verloren, was
„da wolle, ich trete mit diesem Jahre wieder ab. Die
„Einnahme ist noch immer erbärmlich. Indessen glaube
„ich nicht, daß mir der Spasß mehr als 25000 Mark be-
„stehen wird. Niemand weiß wo die ist, die zu Johannis
„eintreffen soll. Ich mag Ihnen neulich im Unmuth
„dummes Zeug geschrieben haben. Bergeßen Sie es!“
(Er hatte es nicht gethan, und ich nichts zu vergessen.)
„Dies Woll ist keiner Mühe werth. Ich will lieber ganz
„einsam wieder in Kellinggen leben, als unter ihm. Meine
„Frau, die allein bei mir ist, grüßt.“

Antwort. „Das Hamburger Publikum hat von jeher
„die Unart gehabt, mehr zu tadeln als es beurtheilen
„kann. Es entzieht sich oft den Pflichten der Dankbarkeit
„und Schonung. Es wird kalt gegen Verdienste, die es
„eine Zeitlang bewundert hat, und hält Schauspielerin-
„nen für veraltet, nicht weil sie es dem Laufe der Natur
„nach sind, sondern weil sie einige Jahre hinter einander
„auf der Bühne geblieben. Immer glaubt es, fremde
„Bühnen, die es nur aus unzuverlässigen Nachrichten
„kennt, wären besser ausgestattet. Immer vermuthet es,
„ihm werden Schätze vorenthalten, die einen andern Ort
„beglücken. Monsieur Public von 1725 (Schmidts d. 2.
„Theatralmanach, S. 131) verdient den Namen Wech-
„selgern nicht mit größerem Recht, als die Menge von
„1611, und ließ sich vielleicht noch eher ertragen, aber
„wenigstens befriedigen. Denn, sey es Ansetzung des

„Auslands, sey es eigenthümliche Keppigkeit und Maat,
 „sie fordert minder, bescheidne Unterhaltung und Philoso-
 „phie des Lebens, anwendbare Weisheit, als Betäubung,
 „Dunst, Rauberei und Schall. Sie will pomphafte Red-
 „densarten, lärmende Aufzüge, erhabene Poesie oder auch
 „gelassene Possen. Die sollen oft wiederfahren, die müssen
 „ihr ja reichlich zu Theil werden, wenn sie der gesunden
 „Vernunft, der wirklich nährenden Kost, einigen Ge-
 „schmack abgewinnen soll. Damit sind Sie unzufrieden.
 „Ich auch. Dem möchten Sie steuern. Wer wünscht
 „Ihnen inniger Erfolg als ich? Nur über die Hottart
 „denken wir verschieden: weil ich einen Mangel der Bil-
 „dung voraussetze, wo Sie geneigt sind eine bloße Ver-
 „wöhnung anzunehmen. Wie viel gäb' ich darum, daß
 „die Erfahrung für Ihre Behandlung entscheide!“

„Da sie es nicht thut, da Ihnen die Gebuld aus-
 „reißen will, so retten Sie wenigstens Ihre Rasse, wenn
 „Sie Ihre gute Absicht, nicht in allen Stücken, nicht so
 „schnell wie Sie wünschen, durchsetzen können. Geben
 „Sie dem Volke, was es verlangt. Geben Sie ihm
 „seine Schaumgerichte, seine Sektensblasen. Mag es sich
 „berauschen, wenn es sich nicht stärken will! Aus Be-
 „gierde nach Abwechslung, wird es endlich vorhaltenderen
 „Berichten Recht widerfahren lassen. Vielleicht beschämt
 „es dereinst meinen Unglauben. Vielleicht gelangt es
 „bald zur Besinnung, und entspricht einer anständigen
 „Bewirthung.“

„Finden Sie diesen Vorschlag Ihrer unwürdig, Ihn-
 „nen Sie sich nicht entschließen zu laviren, verlangen
 „Sie vollen günstigen Wind für Ihre Segel, — so hätte
 „ein so erfahrener Steuermann sich nie wieder auf das
 „ungewisse Meer hinausbegeben sollen.“

„Als ich nur einen Grund anführen konnte, der
 „mich abhielt, Ihrer Wiederannahme des Theaters mit
 „zuversichtlicher Freude entgegen zu blicken; als ich zwei-

„selt; Sie würden Geduld und Nachsicht genug aufstrei-
 „ben, die Launen des ungebildeten und verbildeten Han-
 „fens zu ertragen: was entgegneten Sie? — Ich bin
 „darauf gefest. Ich weiß, daß ich anfangs zusehen
 „werde, aber ich weiß auch, daß unter jeder andern Bei-
 „tung das Theater noch mehr sinken würde; und ich
 „bin, aus Zuneigung gegen meine Familie, entschlossen,
 „es so wenig sinken zu lassen, als in meinen Kräften
 „steht. Könnte ich auch Familienrücksichten entsagen, so
 „ist mir doch Thätigkeit Bedürfnis. Mich ekelt der un-
 „beachteten, undankbaren Beschäftigungen meiner bishe-
 „rigen Muse. In meinen Verhältnissen, unter den An-
 „halten die ich getroffen, kann mir das Theater allein,
 „so viel und so wenig Beschäftigung geben, als ich will
 „und mag. — Vor dieser Antwort schwanden meine
 „Wohnde. Dagegen wußte ich nichts einzuwenden, und
 „weiß es noch nicht, und werde es nie wissen. Ihre
 „würdevollste Freundin und die meinige wußte es nicht ein-
 „mal, ohnerachtet sie Ihrem Entschlusse abgeneigter war
 „als ich. Jetzt ersuche ich Sie, sich dieser Antwort zu
 „erinnern. Sie enthält Trost gegen alles, was da ist
 „und kommen kann. Denn bei Gott! wer Ihren Cha-
 „rakter kennt und Ihnen wohl will, dem muß Ihr Loos
 „erträglich erscheinen, wenn Sie arm und krank, als
 „wenn Sie unthätig sind. Und das Verhältniß der Welt
 „und der Zeit verdammt Sie zur Unthätigkeit, wenn Sie
 „der Bühne entsagen. Was suchen Sie in Kellingenz?
 „Zerstreuung! Sieht es Zerstreuung, die einen damenten
 „Muth für Sie hat? Sie werden Unmuth finden, An-
 „gaben und Langeweile. Hamburg enthält doch tüchtige
 „Bemerkte Freunde, von allem Schrot und Korn, nahe
 „Bewandte Ihres Herzens, einige Ihres Geschlechts. Es
 „liegt nur an Ihnen diese Nahrung zu verschaffen,
 „wenn Sie den Kreis seiner Freunde ausdehnen wollen,
 „der dessen häufige Zusprache Sie auch in Kellingenz

„erwarten können, gehört auf den Mist, und ich habe
 „nie gesehen, daß er einen Edelstein herausgescharrt hätte.
 „Ueber die Verdienstlosigkeit Ihrer Theaterführung wird
 „überall nur eine laute Stimme gehört. Jedermann er-
 „kennt, wie sehr die Schauspieler unter Ihrer Leitung
 „gewinnen; wie jeder an seinem rechten Orte steht; wie
 „der Mittelmäßige, nicht weniger wie der Gute, jetzt
 „mehr leistet, als er vorher geleistet hat. Von diesem
 „Gesandnisse schließt sich Keiner aus, der sich sonst wohl
 „erlaubt, eigensinnige Wünsche zu äußern. Daran ge-
 „schieht freilich nicht mehr, als Recht ist: das sollte nicht
 „erlaubt seyn zu hoffen, ein richtiges Gefühl werde mit
 „der Zeit, das andre nach sich zieht? Soll man immer
 „nur das Schlimmste besorgen?“

„Findet denn noch Ihr redliches Bestreben nicht Auf-
 „munterung genug, so liegt eine Hauptursache wohl an
 „der geldklemmen Zeit, und dem verführerischen, unge-
 „wöhnlich frühen und schönen Sommer. Eine Neben-
 „ursache darf ich nicht verschweigen. So mannigfach der
 „Stoff Ihrer Stücke ist, so verschieden die Muster sind
 „welche Sie nachbildeten, so sind es doch immer mehr
 „oder weniger, Stücke die das Gepräge eines Geistes
 „tragen, des Ihrigen. Mir ist er über Alles lieb. Ich
 „verlange keine Abwechslung, wenn Sie mich Ihrer Un-
 „terhaltung würdigen. Aber ich bin auch Ihr Freund.
 „Ich bin, bei aller Verschiedenheit unsrer Stimmung,
 „wenigstens durch Ihre Schule gelaufen, und folglich
 „mehr gemacht zufrieden mit Ihnen zu seyn, als man-
 „cher Andre. Vielleicht ist die Menge noch schlechter als
 „ich. Was Wunder, daß sie meiner Empfänglichkeit für
 „Ihren Werth nicht gleich kommt, wenn auch, was ich
 „kaum glaube, meine Empfänglichkeit unter Ihrem Werth
 „zurückbleiben sollte? Vermischen Sie Ihr edles Metall
 „mit schlechterem, und man wird seine Gediegenheit ver-
 „sehen lernen. Als Sie ganz schwiegen, hat das reuige

„Publikum Sie vermißt. Es wird Sie immer dankbar
 „aufnehmen, wenn Sie ~~ihm~~ nicht selbst die Gelegenheit
 „abzuschneiden, Vergleichen anstellen zu können, die
 „auf die Länge zu Ihrem Vortheile ausfallen müssen.
 „Sie bedürfen der Politik nicht um sich geltend zu ma-
 „chen. Bedürfen Sie ihrer, so würde ich unpolitisch fin-
 „den, daß Sie andern Bühnen die Schätze der Ihrigen
 „entziehen. Die Hamburger würden von Fremden lernen,
 „was anderswo gefällt, und von ihnen nicht wie es sollte
 „geachtet ~~wird~~.“

„An dem Titel erkenne ich die Verwechslung nicht
 „wieder. Ist sie unter denen die ich gelesen, so
 „weicht mein Urtheil von dem Urtheil des Publikums ab.
 „Das thut es wahrscheinlich auch, wenn ich sie nicht ge-
 „lesen, und mir dieses Vergnügen noch bevorsteht.“

„Die Aufschrift, die Sie mir mittheilen, verdient we-
 „der Ihre Aufmerksamkeit, noch Ihre Beantwortung.
 „Sie hätten Sie, nach Klopstocks goldner Lehre, mit
 „Stillschweigen abfertigen sollen. Ich würde Ihnen nie
 „gerathen haben, den öffentlichen Versuch der Wäsche ei-
 „nes Rohren anzustellen. Da aber das Uebel einmal
 „geschehn ist; wie ich besorge, so ersuche ich Sie um die
 „Uebersendung Ihrer Antwort. Was mir der unparteiische
 „Correspondent aus Hamburg nicht erzählt, erzählt mir
 „in der Regel Niemand; und seit er doppelzünftig wer-
 „den müssen, bringt er keinen Honig für mich mit, bis
 „ihn ~~nicht~~ eine Biene verarbeitet.“

„Da es in der wichtigen Angelegenheit, die Ihr
 „Glück und Ihre Ruhe so nahe angeht, nicht darauf
 „ankommt, was ich einzelner Unbedeutender darüber
 „denke, sondern, in wie fern mir gelingen können, rich-
 „tig zu denken; da der einzige Prüffstein einer Meinung,
 „ihre Uebereinstimmung mit der Ueberlegung vernünftiger
 „Beobachter seyn kann: so habe ich nichts dawider, so
 „wünsche ich vielmehr, daß Sie diesen Brief Ihren Ham-

„bürgerlichen Freunden vorlegen. Sie werden mich berichtig-
 „tigen, wo ich irre. Sie werden den Vorzug über mich
 „haben, der jede mündliche Erklärung genügender und
 „vollständiger macht, als eine schriftliche seyn kann.“

„Hören Sie dagegen auf keinen gallstüchtigen Rath-
 „richtgeber. Gott hat nicht gewollt, daß ein solcher
 „Mensch verstehen sollte was ihm gesagt wird, und wie-
 „der erzählen könnte, was er gesehen zu haben wähnt.
 „Wäre Heiterkeit des Bürgers der höchste Zweck der Po-
 „lizei, so hätte sie der Art Leuten von jeher den Hals
 „umgedreht. Ich wünsche, seines Gleichen ersöffen in
 „ihrem sauren Punschnapf!“

Schreiben am 30sten Junius 1811. „Ihre Antwort
 „hat mir Freude gemacht, weil sie aus dem Herzen ge-
 „schrieben ist, und ächte Freundschaft verräth. Was Sie
 „über das Publikum sagen, ist gegründet. Kalt wird es
 „gegen Künstler die es besitzt, und bewundert schlechter
 „gespielte Gastrollen. Aber Sie schweben im Irrthum,
 „wenn Sie glauben, daß es, außer den verbotenen
 „Schillerschen, noch Stücke gebe, welche dieses Publikum
 „besuchen würde. Alle komische Opern, welche die Di-
 „rektion im vorigen Jahre geben ließ, haben kaum die
 „vierte Vorstellung erlebt. Bei den Spektakelfüßen war
 „im vorigen Winter das Haus leer. Ich habe kürzlich
 „die Kreuzfahrer aufführen lassen. Die Gallerie war er-
 „träglich angefüllt, konnte aber die leeren Bogen und
 „das Parterre nicht ersehen. Könnte mir nur Jemand
 „erlaubte Stücke nennen, die das Publikum zu sehen
 „wünscht! Alle kleinen komischen Opern sind hervorge-
 „sucht. Künftigen Donnerstag wird der Apotheker und
 „Doktor gegeben, und das Haus wie gewöhnlich leer
 „seyn. Man wird mich nie überreden, denn die Erfah-
 „rung spricht für mich, daß, seit der Erscheinung von
 „Menschenhaß und Reue, sich nicht das Publikum, für
 „Stücke in denen das Rührende mit dem Komischen ver-

„bunden ist, bestimmt entschieden habe. Nachher haben die Schiller'schen bleibendes Glück gemacht, und die vorige Direktion hat durch einige Ungeheuer den großen Hausen gelockt, nicht den bessern Theil. Ist denn, während Ihrer letzten Anwesenheit, ein einziges meiner Stücke aufgeführt, das nicht gefallen hat? Welchen Beifall fand noch neulich, Wohlfeil Leben! Dessen ohngeachtet war das Haus zum ersten, zweiten und drittenmal, leer. Es ist also der schöne Sommer, dessen Hitze durch die Argand'schen Lampen vermehrt wird, die einzige Ursache der Verlassenheit. Dies bewies auch Marie von Montalban, die doch gewiß gefallen hat.“

„Aber da Jedermann sagt, und ich selbst einsehe, daß es beinahe gleichgültig ist, was jetzt gegeben wird, so würde ich dumm handeln, bessere Sachen nicht für die bessere Jahreszeit zu sparen. Dies geschieht nun. Nach Wohlfeil Leben ist am 28ten die eifersüchtige Ehefrau mit dem größten Beifall, bei leerem Hause gegeben. Am 5ten Julius kommt ein Schauspiel von Lope de Rueda, der Brief aus Cadix, hier aus Marseille. Am 12ten der Westindier. Hätten die Wört gehalten, welche es mir gegeben hatten, so würde am 19ten, Jedem sein Recht von Schind an die Reihe gekommen seyn. Dafür wird die Woche darauf Julius von Tarent gegeben. Dann wahrscheinlich Reimbeck's Er muß sich malen lassen. Sie sehn daraus, daß ich mich zurückziehe. Schlägt das Wetter um, so wird die Kasse dabei leiden: aber es sey! Man hält einen von mir nicht gezeigten Schreiber für den Verfasser des Aufsatzes im Freimüthigen, den ich erst vor drei Tagen gelesen habe. Ich komme zu einem wichtigeren Theile Ihres Briefes.“

„Ich hielt mich für stark genug, die Launen eines ungebildeten Publikums zu ertragen. Ich hielt mich für stärker als ich bin. Ich würde es vielleicht dennoch über mich erlangen, wenn die vorige Verfassung geblieben

„wäre; denn ich weiß, wie der Rath über mein Unter-
 „nehmen gefinnt war. Aber jetzt, da alle Bande zer-
 „sen sind, Jeder nur an seine Erhaltung denken muß,
 „die Censur immer drückender wird, die Stadt immer
 „mehr verarmt, — jetzt ist es besser, daß ich den fünften
 „Theil meines Vermögens auf einmal verliere, als nach-
 „und nach mehr, und dabei eine Unlust empfinde, die
 „meine Gesundheit unausbleiblich zu Grunde richtet. Ich
 „werde in Kelllingen Langeweile haben, — wahr! Kann
 „ich, wenn ich mich von dem Geldverluste durch Spar-
 „samkeit erhole habe, nicht den größten Theil des Win-
 „ters in der Stadt zubringen? Kann ich nicht wieder zu
 „theatralischen Arbeiten meine Zuflucht nehmen? Ich
 „würde zu dem Verluste lachen, wären nur meine Capis-
 „talien sicher belegt. Der größere Theil steht in Medlen-
 „burg, 20000 Mark in Lübeck bei einem Tuchhändler,
 „und der Rest in Dänemark. Der letzte Theil scheint
 „mir am sichersten.“

„Wie ich das Werk angefangen habe, kann ich, von
 „jetzt an, zwar meine Ausgaben etwas beschränken. Doch
 „nach dem Maßstabe von sechs Jahren, kann Hamburg ein
 „Theater das so viel kostet nicht erhalten. Es kann nicht
 „zwei Sängern bezahlen, die zusammen 14400 Mark
 „wegnehmen. Ist es also nicht besser mit einem blauen
 „Auge wegzugehn, als es ganz zu verlieren?“

„Ich habe das anonyme Billet nicht beantwortet.
 „Der Gallsüchtige den Sie meinen, ist einer der wenigen
 „Menschen die mir treu sind; er ist dem Tode nah, und
 „meine Sorgen werden dadurch unendlich vermehrt.“

„Ich habe Ihnen durch Stockmann etwas gesendet,
 „damit Sie sich der Verwechslung erinnern könnten. Das
 „war nun ein reines Lustspiel! Es regte sich nach der
 „ersten Aufführung keine Hand. Folgenden Tages wurde
 „es bei vollem Hause gegeben, und am Schlusse be-
 „klatscht.“

„Ich habe, da ich das Theater nicht behalten will,
keine Ursache Jemandem Ihren Brief mitzutheilen.“

„Die, welche schon hier seyn sollten, und vielleicht
erst im künftigen Monat kommen, setzen mich in neuen
starken Verlust. Jetzt kostet mich das Theater gerade
53000 Mark. Ohne meinen treuen Cordes hätte ich
durchaus nicht gewußt das Geld aufzutreiben. Ich bin
gezwungen mich in meinem Hauswesen äußerst einzuschränken, wage kaum Jemanden des Abends bei mir
zu sehn, noch weniger eine gut gespielte Rolle oder
einen Dienst zu belohnen, habe tausend Verdruß wegen
der Garderobe. — Nein, lieber will ich mich bis ans
Ende meiner Tage in Kellingn begraben, und Ber-
zicht auf jede menschliche Gesellschaft leisten, als dieses
undankbare Geschäft fortsetzen. Immer fehlt es mir nicht
an Aufmunterungen vernünftiger Leute. Im Nieder-
sächsischen Anzeiger stand neulich eine Art von Antwort
auf den Aufsatz im Freimüthigen, und eine andre im
obigen Blatt.“

„Diese Ergießung meines Herzens beweiße Ihnen,
daß ich nie aufgehört habe Ihr Freund zu seyn. So
viel Unlust mir auch dieses Jahr macht, so finde ich
doch, daß ich meiner Familie schuldig war, das Thea-
ter nicht in den vorigen Händen zu lassen. Es gehören
jetzt Jahre dazu, ehe es wieder in das vergangene
Nichts sinken kann. Mein Plan ist, es an Herzfeld,
Schmidt, und vielleicht noch einen, zu geben. Noch muß
ich davon schweigen, bis die neue Organisation voll-
endet ist. Denn wer weiß, welche Einrichtungen und
Verfügungen dem Theater überhaupt bevorstehn! Leben
Sie so wohl, als ich eben lebe.“

Welche Einrichtungen und Verfügungen dem Deut-
schen Theater bevorstanden, wenn Hamburg in der Knecht-
schaft des Auslands geblieben wäre; daß es bestimmt
wurde, einer Französischen Schauspielergesellschaft zu steh-

nen, sie zu erhalten, sich anfangs mit ihr verbinden, nach und nach von ihr verdrängen zu lassen, ergiebt ein Atteststück, welches Schröbern im Vertrauen mitgetheilt worden. Ich lege es in der Ursprache vor, um jeden Verdacht zu beseitigen, als sey es durch die Uebersetzung entstellt. Es ist in der Abschrift nicht datirt, kann aber, der Zeitverhältnisse zufolge, schwerlich später als im nächsten Jahr an seine Bestimmung abgegangen seyn, und enthält sicherlich Gesinnungen die schon früher Statt fanden.

Rapport sur le Théâtre français à Hambourg.

Le Théâtre français à Hambourg a eu une certaine splendeur. Aujourd'hui peu fréquenté la direction le soutient à peine, et devra l'abandonner, si le Gouvernement ne vient à son secours.

Les circonstances ont quelque part à cet état des choses; mais un spectacle soigné, composé d'artistes d'un talent reconnu, partagerait avec le Théâtre allemand la faveur du public, verrait grossir ses recettes, et dissiperait promptement des préventions, qui fortifient à présent la médiocrité des acteurs et la composition du répertoire.

Pour donner à l'esprit public une utile direction, accélérer l'union des anciens et des nouveaux Français, confondre leurs goûts et leurs habitudes, et répandre dans toutes les classes la connaissance de la langue française, il est peu de moyens aussi surs, et aucun aussi prompt, qu'un spectacle français agréable, bien composé, et dès lors très-fréquenté.

Le Sieur Kubly, l'un des Directeurs actuels, qui s'est séparé de ses associés, et a pris seul en location la salle du spectacle français, propose un plan, qui présente un déficit de 79000 francs. Ses

associés en présentent un autre, dont résulte un déficit de 125000 francs.

Mais les derniers n'évaluent la recette d'une année qu'à 111000 francs, que le Sr. Kubly porte à 150000, et qui montera, si le spectacle est bon, à une plus forte somme.

Dans le projet du Sr. Kubly la Comédie serait plus soignée que l'Opéra.

Dans celui des Srs. Costant et le Blanc, artistes musiciens, l'on attache plus d'importance à la partie de l'art qu'ils professent.

Mais l'un et l'autre supposent une troupe capable de jouer, plus ou moins bien, le répertoire du Théâtre Feydeau, du Vaudeville, de l'Odéon, et en partie celui du Théâtre français; et ce ne serait, je pense, que par le choix des sujets, et par le plus ou moins de désintéressement des entrepreneurs, que l'un des projets pourra mériter la préférence.

Quant au déficit il est plusieurs remarques à faire.

Le Sr. Costant porte en dépense le huitième de la recette, qui est versé à présent dans la caisse municipale; et le Sr. Kubly le dixième, qui, d'après les loix de l'Empire, appartient aux pauvres. Ce huitième ne sera plus perçu au premier Juillet, et ce dixième pour les pauvres est payé en sus de la recette; ce qui réduit le déficit à 64000 francs.

Des économies, des abonnemens militaires, la bienveillance des autorités supérieurs, et l'affluence qu'une bonne troupe amènera, le réduiront encore.

Le privilège des bals masqués, qui me paraît légitimement dû au Théâtre français, n'est évalué

dans le calcul du Sr. Kubly, qu'à la modique somme de 12000 francs.

D'après ces diverses considérations, je pense, que l'entrepreneur, qui recevrait un secours de 40000 francs, pourrait établir un très-bon spectacle, et espérer un bénéfice très-honnête.

Il ne m'appartient pas de juger, si cette somme peut être portée dans le budget de la ville, et si une allocation par l'Empereur est assez assurée, pour en faire la base des arrangemens, qui seront à prendre. Mais tandis que le spectacle français languit, le théâtre allemand prospère; et il n'est pas douteux, que les bénéfices de cette entreprise ne soient bien supérieurs, aux secours que la troupe rivale réclame. Ne pourrait-on pas confondre les deux établissemens? Le Gouvernement n'aurait plus alors à s'en occuper, le succès de l'entreprise commune serait assuré.

Si, sans se contenter de cette réunion, l'on prenait le parti, de faire jouer les deux troupes alternativement dans la même salle, l'entreprise ferait des économies, que la mettraient à même d'attirer les artistes les plus distingués, et de rivaliser avec les meilleurs théâtres de la France et de l'Allemagne.

Le Sr. Kubly pourra craindre, que dans ce projet le spectacle allemand aurait trop d'avantages. Mais la surveillance de l'administration, et la crainte qu'aurait le directeur de perdre le privilège, offrent une garantie de sa conduite et de son impartialité.

Lorsqu'il aura été prononcé entre la réunion qui ne demande aucun secours, ou la séparation telle qu'elle existe aujourd'hui, et qui rend un secours nécessaire, il y aura des dispositions ulté-

rieures à faire. Mais n'étant pas les mêmes dans les deux hypothèses, je ne pense pas qu'il faille s'en occuper dans ce moment.

Le Maître des requêtes, Préfet du Département des bouches de l'Elbe.

Ein so klarer Text bedarf keiner Erläuterung. Hätte die Französische Regierung Ruße gefunden den Vorschlag in Erwägung zu ziehn, sie, qui se plaisait à tout confondre, würde, schon um dieses glücklich gewählten Ausdrucks willen, nicht einen Augenblick angestanden haben, Französische und Deutsche Schauspieler unter einander zu rühren, und in ein einziges Haus zu bannen. Zwar möchte die Berechnung wohl geschlagen seyn, daß nun die vereinigte Einnahme sich so hoch belaufen müsse, als beide bisher getrennten. Es ist vielleicht nicht der kleinste Vorwurf, der jede Ungerechtigkeit trifft, daß ihrer Billführ selten gelingt, Einem den Vortheil zu verbürgen, welchen sie dem Andern entzieht. Das Deutsche Theater war schon jetzt von einem gedeihlichen Zustande weit entfernt, deckte die erforderlichen Kosten wahrscheinlich weniger als das Französische, und würde, durch allerhand Bemühungen, welche der Bericht zum Besten des Herrn Kubly verspricht, der bei der Gemeinschaft zu verlieren fürchtet!!! von jedem Deutschen, der irgend anderswo Unterkunft finden können, bald verlassen, und nicht einmal dem Pöbel gut genug geblieben seyn. Aber gerade diese Rücksicht entsprach einem noch willkommenern Zweck, als dem Wohlbefinden des Herrn Kubly: und es ist nicht wohl einzusehn, warum man der guten Stadt Hamburg eine jährliche Verwendung von 40,000 Franken innerhalb ihrer Ringmauern anbefehlen sollen, die außerhalb derselben viel bequemer verbraucht werden konnten. Wer sich unbefangen glaubt, weil er dem Französischen Prä-

felten seine Ansicht nicht verübelt, sollte billig genug seyn einzuräumen, daß Schröder gleichfalls nicht unweise handelte, bereits vor Jahren die nothwendigen und wichtigen Folgen einer Vergünstigung zu fürchten, deren Verweigerung man ihm damals zum Verbrechen machte; und die Deutscher Sinn und Verstand nicht deutlicher und erschöpfender ausdrücken kann, als in dem Französischen Berichte geschehn ist. „Wenige Mittel wirken so unfehlbar, und keines so schnell, die Gemüther zu den Absichten der Franzosen zu lenken, die Verbindung mit ihnen zu beschleunigen, Geschmack und Sitten nach ihrer Weise umzumodeln, und den Gebrauch ihrer Sprache unter allen Ständen zu verbreiten, als ein angenehmes, köstlich eingerichtetes, und häufig besuchtes Französisches Schauspiel.“ Das gilt sicherlich nicht bloß für die Vergangenheit und eine Stadt. John Bull weiß besser was zu seinem Frieden dient, als Gleichgültigkeit und Klugelei. Den Laumelkelch schickt die Babylonische — Fürstin voraus, das Heer wird folgen!

Noch waren jedoch diese heilbringenden Verfügungen nicht gereift, und Schröders Behutsamkeit und anerkannte Rechtschaffenheit bewahrten ihn vor Mißhandlungen, denen ein minder vorsichtiger und gewitzter Unternehmer ausgesetzt gewesen seyn würde. Eine Polizeimaßregel war mehr lächerlich als kränkend. Auf dem neuen, von einem Dresdner Künstler, Matthäi, wenn ich nicht irre, nach Fägers Entwurf ausgeführten Vorhange, geschah dem gemalten Paster, was dem wirklichen nicht oft genug widerfährt, es ward mit Füßen getreten. Der Vorhang hatte Monate gehangen, und beschäftigte keine Neugier mehr. Nur die Französischen Behörden, denen ihr Kaiser überall vorschwebte, entdeckten endlich eine treffende Ähnlichkeit der Gesichtszüge des Pasters mit den seinigen, und ließen jene in einer Nacht überpinseln. Ich bin nicht so glücklich gewesen, das Mämlische zu erbli-

den. Aber was Jeder denkt, wird von Gerngläubigen gesehen.

Ein andrer Vorfall schien ernstlicher und bedenklicher. Am 10ten September, Morgens um zehn Uhr, kamen zwei Sensd'armes in Schröders Behausung am Eingange der A.B.C. Straße, mit dem Auftrage, den Eigenthümer des Deutschen Theaters zum Generalgouverneur nach Wandsbeck zu führen. Herr Herzfeld, der eben entgegen oder herbeigerufen war, erklärte, er sey als Vorsteher des Theaters verbunden und bereit, Alles was dasselbe betreffe zu vernehmen und zu verantworten, und glaube der Befehl gehe ihn an. Die Sensd'armes erwiderten, dieses Verhältniß sey ihnen nicht unbekannt, aber ihre Vorschrift betreffe ausdrücklich Herrn Schröder. Dieser fuhr also mit ihnen nach Wandsbeck, wo ihn der Prinz von Schmühl unmutig empfing, und ihm verwies, daß er sich erlauben dürfe, das Publikum gegen die Militair-Conscription aufzubringen. Schröder konnte durchaus nicht begreifen, wodurch er sich diesen Vorwurf zugezogen, und erfuhr es mit Erstaunen. Ein kleines Kobzuesches Lustspiel mit Gesängen von Weigel, das Doß im Gebirge, das einzige fast, welches auffallendes Glück gemacht, und von 14ten August bis zum 12ten September achtmal gegeben werden dürfen, drehte sich um die glückliche Zurückkunft eines Gutsbesizers aus dem Kriege, der von den Seinigen nicht gleich erkannt wird, weil er sich verkleidet und eine Narbe ihn entstellt. Das Ganze war so wenig darauf berechnet die Zuschauer vom Kriegsdienst abzuschrecken, daß man es vielmehr in Wien ausdrücklich zum Ausmarsch der Freiwilligen veranstaltet hatte. Auch lockte die ernsthafte Handlung, durch Dr. Engels Geburtstag um allen Reiz der Neuheit gebracht, den Zuspruch nicht, sondern Weigels gefälliger Gesang, und vor Allem die niedrigkomische Rolle eines Schulmeisters, der unter der Ruthe seiner Frau steht, und die

Schulldor nicht genug unter der seinigen zu halten weiß, um ihrem Gespötte zu entgehn. Dies machte Schröder geltend, und gewann dadurch zwar nicht die Freisprechung des Lustspiels, wohl aber die seinige von dem Verdacht eines absichtlichen Vergehens. Hingegen versagte ihm der Generalgouverneur allen Anspruch auf die Entschuldigung, daß jedes Stück vor seiner Aufnahme der Censurprüfung unterworfen sey, räumte dieser nicht das geringste Gewicht ein, und äußerte wiederholt, Schröder sey ihm als ein verständiger und gebildeter Mann gerühmt, an den er sich allein halte, und keine Rücksicht darauf nehmen wolle, ob untergeordnete Behörden einen Verstoß unbeachtet ließen, den er sich nicht erlauben dürfe. Ein solcher Nachspruch ward durch Vernunftgründe nicht beseitigt. Richter und Borgeladener schieden freundlicher und beruhigter, aber in ihren Gesinnungen so unvereinbar von einander, als sie zusammengekommen waren; und der letzte nahm die Ueberzeugung mit sich fort, daß er jedem Druck einer ängstlichen Censur unterworfen bleibe, ohne die einzige Wohlthat zu genießen, welche von ihr erwartet werden kann.

Sag diesem Auftritt ein bloßes Mißverständniß zum Grunde, was dadurch glaublich wird, weil im folgenden Jahr das geächtete Stück, mit unbedeutenden Veränderungen, wieder erscheinen durfte; wollte der Generalgouverneur, Buonaparte's leidenschaftlicher und unerbittlicher Anhänger, aber, wie nähere Bekannte versichern, weder gewissenlos noch schadenfroh, durch Strenge gegen einen geachteten und bejahrten Bürger, nur jüngere und minder vorsichtige schrecken, und sich die Nothwendigkeit einer härteren Bestrafung ersparen; machte, wie es fast scheint, Schröder's Persönlichkeit und Fassung einen günstigen Eindruck auf ihn: so läßt sich allerdings annehmen, daß vorübergehende Uebel habe einem größeren vorgebeugt. In diesem Sinne betrachtet es Schröder. Dem

Recht und Freiheit liebenden Manne blieb die Behandlung fränkend, und bestätigte seinen Vorfaß das Geschäft aufzugeben, das ihn einer solchen unterwarf: er sprach jedoch, in der vertraulichsten Eröffnung, mit Gleichmuth darüber, und verhehlte sich nie, daß andern, gleich Unbescholtenen, ein härteres Loos gefallen sey. Aber seine Umgebungen waren so ruhig nicht, und hatten gute Gründe dafür. Konnte Jemand, konnte der Generalgouverneur selbst wissen, welchen Reim dieser vorerst berühmte Unwille in ihm zurückgelassen? Wer durfte verbürgen, daß nur Unverstand, nicht Mißgunst und absichtliche Verläumdung, den ersten Versuch zu einem Unfalle herbeigeführt, dem gelungenere folgen könnten? Schröders Handlungen waren ohne Tadel; seine bekannten Gesinnungen und Grundsätze empfahlen ihn den Franzosen und Franzosenfreunden nicht. Konnte die geheime Polizei nicht Befehl erhalten haben, ihn unter strenge Aufsicht zu nehmen? Mußte sie sich nicht dazu verbünden glauben, auch ohne diesen Befehl abzuwarten? Schröders bürgerliche Sicherheit war augenscheinlich gefährdet, und jeder Augenblick konnte ihn einer Hausdurchsuchung aussetzen. Er hatte sich nie mit Staatsflüchtigkeit befaßt; sein ausgebreiteter Briefwechsel betraf nur Gegenstände der Kunst und Litteratur, der Freundschaft und Menschenliebe. Aber freimüthige Männer schrieben einem freiheitsliebenden, und ihre Aeußerungen trugen das Gepräge ihrer Empfindungen, Erfahrungen und Wünsche, wie sie die Zeit mit sich brachte. Was ließ sich daraus zusammenlesen und deuteln! Beispiele solcher Anwendungen waren bekannt. Schröder vermochte den Vorstellungen nicht zu widersprechen, daß er selbst seinen Freunden schuldig sey, einen gefährlichen Vorwand der Befolgung dem Mißbrauch zu entziehen. An Fortschaffung auf fremdes Gebiet, an langsame, sorgfältige Absonderung des Unverdächtigen, war nicht zu denken. Er mußte sich

entschließen, einer nothwendigen Vorsicht ganz zu entsagen, oder die Spüren mit dem Weizen zu vertilgen. Fast alle Papiere, die er in Hamburg bei sich hatte, Rechnungsbücher und Schriften vor der Revolution weggenommen, und jedes anstößige Buch, wurden dem Flammen übergeben. Der nichts halb, und Alles rasch that, was er einmal über sich gewonnen; verlängerte sich auch diesmal nicht, und hat den Verlust mancher schätzbaren, auch diesen Blättern entgangenen Nachweisung, bei mehr als einer Veranlassung schmerzlich empfunden. Aber kein Opfer war zu groß für das Bessere, der allein auf diesem Wege erreicht werden konnte. Ich weiß, daß es demselben bekannt geworden, welche dadurch die Möglichkeit besteht, vor zu erforschen, was nicht selbst geschehen wäre, und glaube, daß es wesentlich dazu beitrug, ihn fruchtloser Bemühunglichkeit zu überheben.

Nach dem Hohenbergangenen schien kein neuer Umstand erforderlich, um die Aufhebung der Theaterunternehmung von seiner Seite herbeizurufen. Er sagte aber: Doch, die Schwierigkeit der Vorrichtung, wußte er wohl, aber einanderem entgegenzusetzen war für zu gewinnen; habe ich schon bewegen, auch etwas zu haben, denn nicht bloß die Mitglieder der Gesellschaft, sondern auch die Oper, gerade diese Bestrebungen, ihn mit Forderungen zu bestimmen, die ihn überlegen mußten, er befindet sich in der That in der Lage, weder sich selbst noch sonst Jemandem, noch der Welt, nicht dem Publikum, wahr zu sein. Oben, nicht seinen Untergeordneten zu genügen. Der Inhalt seiner am 1. September 1812 erlassenen Aufkündigung, spricht für diese Ansicht.

„Das zu erhalten, — und unerhörte Forderungen — nöthigen mich zu dem schnellen Entschlusse, mit dem Ende März 1812 die Führung des Theaters aufzugeben. Ich werde die Ehre haben, denjenigen, welche bei diesem Theater bleiben wollen, spätestens in vierzehn Tagen, den künftigen Unternehmer anzuzeigen.“

„Was es gütlich mit mir meint, wird mich nicht tadeln, daß ich ein Geschäft wieder verlasse, das ich nicht ohne Aufopferung meiner Gesundheit und meines Lebens fortzuführen kann.“

Herr Herzfeld gab unter solchen Umständen den Bescheidungen nach, welche ihn bisher abgehalten den Wunsch, seinen Fremden zu erfüllen, und Schröder konnte am ersten Oktober der Gesellschaft zuschreiben, daß dieser vom 2ten April 1812 gänzlich an seine Stelle treten würde.

Den Mustern des Deutschen, welchen Schröder für ihren Eifer herzlich zu danken hatte, ward das Nämliche am 29ten November angezeigt.

Am 1sten November ward das Deutsche Stadttheater das Vorrecht sich so zu nennen, ward auf die Beschreibung, „Theater beim Gänsemarkt“, angewiesen, und mußte, eben den Deutschen Titel des Stücks, mit großen Buchstaben dessen französische Uebersetzung stellen.

Am 1sten December genoß Schröder die unerwartete Ehre, zum Feste des Buonapartistischen Krönungstages, ohne Entschuldigung, freies Schauspiel zu veranstalten. Ich dankte, und der kaisertreue Bürger, welcher sich nie beunruhigt in die Weltbegebenheiten zu greifen, je der Folgen Ausspruch genüßet habe, diese so theuer zu verkaufen. Aber er zählte, seit dem letzten halben Jahr, Tage und Stunden seines Erdbens, und am Morgen nach der Schlussvorstellung befand es sich schon in Helingen.

Die Ausgabe vom Anfange Aprils 1811 bis Ende

Septembers hatte betragen 113,384 Rthl. 10 1/2 Schilling,
die Einnahme 58,558 Rthl.

Oktoberausgabe 12,528 Rthl. 9 1/4 fl., Einnahme
19,649 Rthl. 2 fl.

Novemberausgabe 15,456 Rthl. 6 1/2 fl., Einnahme
18,423 Rthl. 8 fl.

Decemberausgabe 14,987 Rthl. 9 1/2 fl., Einnahme
17,306 Rthl. 4 fl.

Jännerausgabe 16,823 Rthl. 7 1/2 fl., Ein-
nahme 18,591 Rthl. 7 fl.

Februarausgabe 12,203 Rthl. 6 fl., Einnahme 18,901
Rthl. 6 fl.

Märzausgabe 14,637 Rthl. 1/2 fl., Einnahme 20,917
Rthl. 4 fl.

Ausgabe im ganzen Theaterjahr 200,088 Rthl. 1 1/2
fl., Einnahme 271,447 Rthl. 1 fl.

Ueber die besondern Rubriken der Ausgabe, welche
bei weitem nicht so genau aufgefaßt werden können als
die Einnahme, findet sich nachstehende unvollständige An-
gabe:

Honorarien für Schauspieler und	
Operntette	3539 Rthl. 4 fl.
Abschriften der Stücke und Rollen-	
schreiberel	1653 " 6 "
Opern, Zwischenspieler, Notenschreiber-	
rei, Clavierstimmer	5823 " 2 "
Bücher, Kupfer, Zeichnungen	1806 " 8 "
Billette, Drucksachen, Stempel, Sten-	
get, Comptirgenettel	1838 " 10 "
Mobilien, Stühle, Tapeten, Roulets	
ten, Requisiten	6676 " 10 "
Weisegelder, Sagen vor dem Anfange,	
Gratifikationen	10327 " 11 "
Decorationen, Leinwand, Farben,	
Latten	3020 " 10 "

Belenchtung, Del, Lichter, Leuchte,	727	3
Berg, Lumpen, Backlichter	7968	Mrk. 5 f.
Brennlofen, ohne die Riegel	8952	4
Dem Kleinschmidt 209 Mrk., für		
Riegel 170 Mrk.	379	—
Essen und Trinken auf dem Theater	213	—
Heurung	589	14
Garderobe nebst Schneiderlohn, vom		
September 1821	22598	10
Monatliche Gagen, nebst Orchester		
und Orffizianten	106812	—
Stadtorchester	4607	8
Wöchentliche Besoldung ohne Schmei-		
derlohn 5948 Mrk., tägliche 529		
Mrk., Wache 462 Mrk. 12 f., Stas-		
tisten 278 Mrk.	7527	13
Patentsteuer bis Ende Decbr. 1821,		
18945 Franken	639	2 f.
Wenn schon die sächliche Uebersicht der mannhaft ge-		
machten Gegenstände den unkundigen Leser erinnern mag,		
wie viel einem Theaterunternehmer zu bestreiten obliegt;		
so ist vielleicht nicht überflüssig hinzuzusetzen, daß Scher-		
der, von Jugend auf mit allen Anforternissen und zu-		
trüglichen Sparnissen der Bühne vertraut, selbst eine		
Zeitlang Theatermeister, unermüdeter Harschwendung in Klei-		
nigkeiten aus Grundsätzen abgeneigt, von Arbeitern be-		
dient, die seit Jahren wußten, er verstehe sich auf die		
Benutzung des Begährten eben so gut als sie selbst		
und verzeiht ihnen Unterschleif so wenig als er die Ge-		
bühr vorenthalte, und in Allem, was ein weibliches Auge		
richtiger unterscheidet als das männliche, durch den un-		
vergleichlichen Scharfblick seiner Gattin unterstützt, dessen		
er nie ohne dankbare Bewunderung gegen sich erwähnte,		
wie viel er auch ausgegeben, dennoch keinen Heller		
verschleudert, und bedeutend mehr erspart hat, als den		

meisten seiner erfahrenen Kunstgenossen, als wolle es einem Unkundigen gelingen können, der sich diesem Geschäft widmen wollen, welches so mannigfache, zum Theil kleinliche Kenntnisse und widrige Aufmerksamkeit unentbehrlich macht, und großes Gehrgeld bezahlen muß, ohne, so viel ich davon begreife, jemals auszulernen.

Eine oft verkannte Wahrheit darf oft wiederholt werden. Der Schauspieler allein, der besonders den eine talentvolle Familie unterstützt, mag es vor seiner Vernunft verantworten, dem Beruf eines Schauspielunternehmers zu folgen. Jeder Andre wird Ursache finden es zu bereuen.

Schreiben am 6ten Oktober 1812. „Ich habe bei „der Theaterunternehmung über 60,000 Mrl. zugelegt. „In Eubed verliere ich durch Bankerot über 15000 Mrl.“ (Nach dem Bericht seines Geschäftsführers, 25,000 Mrl. Dieser hatte den Verdruss, Schröbern die Hiobspost an dem nämlichen Tage nachschicken zu müssen, an dem er Hamburg verließ.) „Ein Spitzbube, der in meine Hamburgische Hausmiethen trat, und dem ich für 2600 Mrl. „Möbeln überließ, hat diese verkauft und ist durchgegangen. Die Hamburger Papiere sind nichts werth. Ich „habe, in Verbindung mit der Pensionskasse, auf Neujahr über 4500 Mrl. Zinsen von einer Dänischen Anleihe zu heben. Welch ein Verlust, wenn in Papier „bezahlt wird! An Abtragung des Capitals ist nicht zu denken. Es sind über zwei Monate daß ich vergeblich „aus Mecklenburg auf Zinsen hoffe, und die Schuldscheine sind nicht einmal mit 40 Procent Verlust zu verkaufen. Bei allen diesen Unglücksfällen, bei dem unendlichen Verdrusse vom vorigen Jahr, und bei der Besorgnis über die jetzige sehr mißliche Lage des Theaters, „hat doch weder meine, noch meiner Frau Gesundheit „gelitten. Nur werden meine Nerven schwächer, und „ein nie empfundener Ueberdruß des Lebens bemächtigt

„sich meiner. Ich bin seit dem ersten April nur einmal
 „in der Stadt gewesen, und werde von jetzt an höchstens
 „einmal monatlich hinkommen.“

„Wie sehr der Verlust eines lieben Thieres schmerzt,
 „weiß Niemand besser als ich. Ersetzen Sie ihn ja bald.
 „Die allein betrügen unsre Erwartungen nie, welche die
 „wohlthätigen Geseze der Natur nie übertreten. Ich habe
 „mir nun auch Tauben und Vögel angeschafft.“

Schreiben am 20sten Oktober 1812. „Ich weiß daß
 „Sie sich freuen werden, wenn ich Ihnen sage, daß Sie
 „im Irrthum waren, und ich nie glücklicher gewesen bin
 „als seit Ostern. Noch hat sich nicht die entfernteste An-
 „wandlung von Langerweile in mein Daseyn gemischt.
 „Auch könnte ich mir, so viel wie ehemals, mit der Fe-
 „der zu thun machen, wenn ich es nicht für vernünfti-
 „ger, unterhaltender und gesunder hielte, meine Zeit
 „zwischen Lesen und Schreiben zu theilen. Ist erst mein
 „gerechter Haß gegen die Bühne gemildert, so bleibt
 „mir noch die Felle dieser mehr als flüchtigen Arbeiten.
 „Nur mischt sich zuweilen die Sorge wegen der Zukunft
 „in meine Heiterkeit. Macht Dänemark und Medlen-
 „burg, wie so Viele fürchten, Bankerot, so bleibt mir
 „nichts als die Einnahme des Theaters, dessen Dauer
 „sehr ungewiß ist, indem der Präsekt darauf dringt, daß
 „der Deutsche Unternehmer auch ein Französisches Thea-
 „ter stellen soll. Man hat bereits die Miethe, die ich
 „bekomme, außerordentlich gefunden, und kurzweg er-
 „klärt, man werde sich mit den Häusern auf der Dach-
 „bahn und dem Kamp, dieses lehte für das Deutsche
 „Theater! begnügen.“ (Es war eng, niedrig, und —
 „um nichts Schlimmeres zu sagen, wenigstens für keine
 „gute Schauspieler- und Zuschauer-Gesellschaft geeignet.)
 „Ich muß das abwarten. Vor künftigem Winter kann
 „der Anschlag nicht ausgeführt werden, und wer weiß,
 „wie es dann in der Welt aussieht? Nie ist, bei den

„mehresten der künftigen Menschen, so große Hoffnung gewesen als jetzt. Ich theile diese Hoffnung nicht. Der Kern der besten Russischen Kräfte ist erschlagen, wie können sie ergänzt werden? Im Gegentheil strömt noch immer ein Regiment nach dem andern durch Deutschland. Keine der günstigen Nachrichten bestätigt sich, und das Französische Schweigen scheint mir die Stille vor einem Gewitter zu seyn. Vielleicht hören wir bald von dem Einzuge in Petersburg. Dieser unglückliche Krieg wird das Weiden von Europa vermehren, anstatt es zu verkürzen.“

„Kann man wohl, ohne Gefahr, von hier Pakete zu Ihnen schicken?“

„Ich danke Ihnen für die leibige Belehrung wegen der Bankzettel. Sie stimmt mit der Aussage benachbarter Geschäftsmänner überein. Ich sehe aber nicht ein, daß man mir die Zinsen in Bankzetteln ausdrücken kann, man müßte denn mit Ifland sagen:

„Rehmt den Bescheid, oder laßt ihn liegen!“

Schreiben am 26sten Januar 1813. „Das neue Jahr hat allerdings sehr übel für mich angefangen, da der Dänische Finanzplan sich meines Eigenthums bemächtigt, und ohngeachtet vorheriger Versprechungen, die Zinsen mit Papier bezahlen will. Das ausgesogene Mecklenburg macht es nicht so.“

Das verhängnißvolle Jahr 1813 entfernte die Franzosen, am 12ten März, vorschnell aus Hamburg, brachte sie, nach einem kurzen und unsichern Frühlingsblick der Befreiung, am 30sten Mai, drückender, übelgefinnter und zerstörender zurück, führte in den ersten Decembertagen feindliche Heeresmacht nach Holstein, und ließ den Russischen Feldherrn, Grafen von Bennigsen, das Hauptquartier seines Hamburgischen Blockade-Corps in Pinneberg nehmen. Bei dieser Gelegenheit öffnete Schröder

allen Flüchtlingen sein gastfreies Haus, in so fern es nicht von fremder Einquartirung besetzt war; und Madam Schröder, die das schwerste Verdienst um die allgemeine Zufriedenheit ihrer mitunter sehr vornehmen Gäste hatte, machte die unerwartete Erfahrung, daß ihr in Kellern die Sprach- und Sittenkunde zu Statten kam, welche sie seit ihrer Kindheit nicht mehr goubt. Nie war mein Freund mehr er selbst, heitrer und liebenswürdiger, als in der Stunde der Gefahr.

Schreiben am 21sten Junius 1814. „Es ist mir „seit Mai 1813 sehr wohl gegangen, denn ich habe nie, „in einem solchen Zeitraum, mehreren Menschen dienen „können. Ich habe nicht den mindesten Verdruss gehabt; „und das dabei aufgeopferte Geld beträgt weniger, als „ich in manchen Jahren für die Befriedigung einer un- „verdannten Grille ausgegeben habe, und vielleicht auch „im vorigen Jahr ausgegeben hätte. Mir ist immer noch „so viel geblieben, um Einrichtungen aufzuhelfen, welche „wahrscheinlich ohne meine Hülfe eingegangen wären. „Kurz, ich gehöre zu den Wenigen, welche in der Schre- „denszeit ziemlich gut durchgekommen sind. Bezahlt mir „Dänemark meine Binsen, wie ich von Mecklenburg die „Gewissheit habe, so wird die Scharte bald ausgeschlif- „fen seyn, und ich bin gesund. Möchte es Ihnen, nach „Ihrer Lage, nur eben so haben gehen können! Zu „meinen Glücksfällen gehört noch, daß ich in dem Grafen „Bennigsen einen funfzigjährigen unveränderten Freund „gefunden habe, der, wenn ich Erleichterung bedurft „hätte, sie mir gewiß verschafft haben würde. Daß ich „mich über den Ausgang der Tragikomödie ärgere, kön- „nen Sie denken. Ist es doch, als ob Frankreich den „Frieden diktiert hätte! Dem unglücklichen Hamburg kein „Ersatz! Und das arme Holstein! Doch ich mag dar- „über nicht schreiben.“

„Sie sind wahrscheinlich noch nicht von Einquartirung

„frei, sonst würde ich Sie bitten, auf einige Zeit zu mir zu kommen.“

„Ich muß jetzt oft in der Stadt seyn. Der arme Dr. Beckmann ist dem Tode nahe. Eine finstre Hypochondrie hat seit Jahr und Tag seinen Körper zu Grunde gerichtet. Unser Zogenhaus hat der edle Davoust erst in eine Kaserne, dann in ein Lazareth umgewandelt. Die Kosten der Reparatur sind beträchtlich. Wir werden das Johannisfest erst am 1ten Julius feiern. Hoffentlich wird Graf Beunigsen dabei seyn.“

„Mein alter treuer Freund Cordes ist todt. Wohl ihm, daß er die bedeutende Plünderung seines Vermögens, und die Niederreißung seines schönen Gartens nicht mehr erlebt hat! Der rechtschaffene Janssen ist gleichfalls dahin. Auch mein Nefse, Fritz Unzer der Arzt, ist gestorben, und hat eine Frau ohne Vermögen hinterlassen, welche sich nun bei meiner Schwester aufhält.“

„Die Länge dieses Briefes zeige Ihnen, daß ich noch immer bin, der ich war.“

Schreiben am 30ten Junius 1814. „Beckmann ist am 28ten Morgens um vier Uhr entschlafen. Er wird den 2ten Julius begraben, weshalb ich nach der Stadt muß.“

„Nach meinem Plan soll Senator Jänisch Großmeister werden. Er hat mir noch nicht geantwortet. Die Brüder wollen, daß ich die Stelle annehmen soll.“

„Meine Arbeit in dieser Zeit geht über meine Kräfte, und ich bin in dieser geldgierigen Zeit ohne Unterstützung.“

„Ich habe wieder Einquartirung, sie aber freiwillig genommen.“

„Sobald Sie sich losreißen können, kommen Sie zu mir.“

Schreiben am 24ten Julius 1814. „Da Jänisch sei-

„ner Geschäfte wegen die Stelle durchaus nicht annehmen wollte,“ (auch er starb, noch vor Schröbern, am 4ten December 1815) „so ließ ich endlich der Sache ihren Gang, und bin am 21sten einstimmig gewählt. Die Brüder haben Eust bald wieder eine Trauerloge zu halten.“

Schreiben am 4ten August 1814. „Der Tod meines theuren Freundes, des Herzogs von Augustenburg, hat mich unaussprechlich erschüttert.“

„Goethe's Leben besitze ich selbst, und kenne die ehrenvolle Stelle“ (Th. 3. S. 297 u. 98) „die Sie mir nachweisen. Sie haben übersehen, daß er die Zeit meiner theatralischen Arbeiten viel zu früh angegeben hat. Wahrheit und Dichtung!“

Schreiben am 6ten September 1814. „Ich habe abermals das gewöhnliche Glück, bei einem Bekannten, den ich 1,500 Thaler in sein Landwesen gab, die ganze Summe zu verlieren, wenn ich nicht sein Eigenthum für 15,000 Thaler kaufen will. Erfahrene glauben, ich würde bei dem Kauf noch größern Schaden leiden. Iffland ist im Bade, und leidet ohne Hoffnung der Genesung. Das Deutsche Theater verliert an ihm, was mir unersetzlich scheint. Auch für mich traure ich um seinen Verlust.“

Schreiben am 27ten September 1814. „Von Iffland hör' ich Berühigendes.“

Schreiben am 30ten September 1814. „Selber ist Iffland nicht mehr.“ (Sein Name wird in den Jahrbüchern der Bühne nicht untergehn. Um die Hamburgische Theaterkasse hat sich, seit Anerkennung seines Werths, kein Gast so verdient gemacht. Neunzehn seiner ununterbrochenen Vorstellungen trugen im Jahr 1805, 34,718 Mark 2 Schilling. Zwanzig im Jahr 1806, 33,190 Mark 10 Schilling. Sechs und zwanzig im Jahr 1809, 41,205 Mark. Alle fünf und sechzig zusammen genommen 109,113

Mark 12 Schilling, folglich jede einzelne, im Durchschnitt 1,678 Mark 10⁵/₄ Schilling. Seit ihrer Entstehung 1753 bis 1792, darf sich die Adersmannsche und Schrödersche Unternehmung, welche seltne und berühmte Künstler, zuweilen die ersten Deutschlands, sie auch vereinigte, nicht anmaßen, in einem ganzen Jahr, welches doch wenigstens 200 bis 250 Vorstellungen aufbot, die Einnahme der Ifflandschen fünf und sechzig erreicht zu haben.)

„Die Reparatur unsers Logenhauses hat 4,500 Mark gekostet. Hr. Merk hat 1,200 Mark dazu geschenkt, ich 1,400 Mark, aber es reicht noch nicht hin.“

Schreiben am 27ten Oktober 1814. „Hab' ich Ihnen schon geschrieben, daß ich auf Oftern Schmidt zum „Mitdirektor des Theaters ernannt habe?“

Schreiben am 16ten December 1814. „Ich habe „neulich alle meine und Schindls theatralischen Arbeiten „verbrennen wollen. Meine Frau hat mich abgehalten. „Rathen Sie mir, was ich thun soll. Dagegen will „meine Frau, daß ich meine angefangene Lebensgeschichte „vernichte, wobei ich Zweifel finde. Doch will ich „Jugendstreiche u. s. w. tilgen.“

Antwort. „Wenn Sie mich über eine Handlung der „Vorsicht oder des Unmuths zu Rathe ziehen, so kann „weder Ihre Absicht noch die meinige dahin gehn, mich „zum Gesetzgeber zu machen. Nur wissen wollen Sie „was ich denke. Ihre Freundschaft hat ein Recht es zu „fordern, und die meinige sich ohne Rückhalt zu erklären. „Sonach trage ich kein Bedenken Ihnen zu antworten, „daß Sie, meiner Ueberzeugung nach, die Sünde wider „den heiligen Geist begehn, wenn Sie Ihre theatralischen „Arbeiten und das Bruchstück Ihrer Lebensgeschichte vernichten.“

„Da Theaterstücke Sittengemälde sind, je vollkommener desto treuer, so verlieren sie natürlich durch die „Zeit einen Theil ihrer Reize, und bedürfen unablässiger

„Auffrischung und Veränderung, war' es auch nur aus
 „Nachgiebigkeit gegen ein im Ganzen wenig gebildetes,
 „wohl gar verwöhntes Publikum. Aber Ihre Stücke ent-
 „halten einen solchen Schatz von Menschenkenntniß, Er-
 „bensweisheit, und Kunst der Darstellung und Ordnung,
 „so viel unverwundliche Vorzüge, daß sie dem Berathen
 „weniger ausgesetzt sind als die meisten die ich kenne,
 „und daß ich mir keine Ausbildung der Zukunft denken
 „kann; in welcher sie den verständigen Zuschauer und
 „Leser nicht in Anspruch nehmen dürften. Die gänzliche
 „Verkehrung und Veränderung aller Begriffe, unter der
 „seit den letzten zwanzig Jahren die Welt erliegt, hat
 „auch auf Kunst und Kunstgeschmack einen nachtheiligen
 „Einfluß hervorgebracht, und Ihrem Verdienst die gün-
 „stige Aufnahme geschmälert, zu der es unter besseren
 „Umgebungen berechtigt gewesen wäre. Wenn Sie daher
 „nicht um eigenen Genußes willen Schriftsteller sind,
 „wenn Beifall und Theilnahme eines großen Publikums
 „die unerläßliche Bedingung Ihrer Zufriedenheit ist, so
 „könnte ich Ihnen jetzt nicht rathe, neue theatralische
 „Arbeiten zu übernehmen, oder die vollendeten bekannt
 „zu machen. Aber ich würde es auch Ihrer Gerechtigkeit
 „nicht angemessen finden, irgend ein Gutes auszurotten,
 „das Sie hervorgebracht. Wahrheit, Brauchbarkeit und
 „Schönheit können, aus mancherlei Ursachen, gerade
 „nicht an der Tagesordnung seyn, doch muß ihre Stunde
 „wieder schlagen: und es ist in meinen Augen nicht viel
 „weniger als Verbrechen, um des flüchtigen Augenblicks
 „willen, der Zukunft einen nicht unbedeutenden Beitrag
 „der Unterhaltung zu rauben. Es würde, mein' ich, Ih-
 „ren anständiger seyn, Ihre theatralischen Handschriften,
 „der Bibliothek des Hamburgischen Theaters, Ihrer viel-
 „jährigen Pflgetochter zu vermachen; unbekümmert, ob
 „solche vereinst dem großen Publikum, oder dem Einzel-
 „nen den die Kunst studirt, zu Statten kommen. Sollte

„Ihnen, dem keine Großmuth fremd ist, diese aus gerechter Empfindlichkeit nicht ansehn, so fehlt es Ihnen ja nicht an zuverlässigen Freunden, denen Sie dieses Andenken hinterlassen können, ohne Mißbrauch davon zu befürchten. Was gewinnen Sie bei der Vernichtung? Was kann Ihnen die Erhaltung schaden? Meine Einsicht antwortet auf beide Fragen: Nichts! und ich überzeuge mich, daß Ihre kühlere Besinnung eben das antworten werde.“

„Ihre Lebensgeschichte hat den einzigen Fehler, daß sie unvollendet, daß sie nicht ausführlich genug ist. Welch ein unvergleichlicher Beitrag zur Geschichte des Theaters, des Geschmacks, der Donart und Sitten, könnte sie werden, wenn Sie Muth und Lust fänden, Ihr Urtheil über Alles niederzulegen, was Sie, bei Ihrem scharfen und gerechten Blick, gesehen und erfahren haben. Selbst die Verirrungen Ihrer Jugend gehören in ein solches Gemälde, und geben ihm die eigentliche Haltung. Wer ein Mann geworden ist wie Sie, darf nicht erröthen, durch eigene und fremde Fehler angebildet zu seyn. Sie wissen wie oft ich, nach meiner Ansicht, diesen Fehlern das Wort gesetzt, wie unzerstörbar mein Glaube ist, daß ohne sie, deren Stämme ein schändliches Netz zertrübt haben würden, der Baum, an dem ich mich halte, so kühn und fest und stolz nicht gedeihen können. Es ist ja nicht die Rede davon, das Wort nicht drucken zu lassen, auch müßte man, bei demselben Druck, unfehlbar manches mildern. Aber gänzliche Vertilgung wäre ein Frevel, zu dem ich nie meine Stimme geben werde. Auch dieses Bruchstück, dessen Fortsetzung ich immer noch wünsche und hoffe, können Sie ja dereinst Händen überantworten, die keinen Verdacht der Verwahrlosung zulassen.“

„So viel vorsetzt ohne Schmeichelei und Verheißung. Gegen jeden Andern würd' ich des unverdächtigen So-

„vor Allen der Menschenkenntniß sind. Ich weiß nichts
 „an ihnen auszufehen, als daß ihre Sittenlehre, für ein
 „leichnamiges Zeitalter, zuweilen zu streng, oder viel-
 „mehr mit zu großer Breite vorgetragen ist, und daher
 „Leuten nicht gefallen kann, die nur Befristung und
 „Ohrenschmelzen suchen. Für mich da möchte die Anwen-
 „dung vielleicht auch dem Zuhörer zu überlassen seyn,
 „ohne ~~flüchtig~~ ^{flüchtig} ausdrücklich zu ~~erzählen~~ ^{erzählen}. Bei dem Allen hat
 „es nur an Schauspielern Ihrer Art und Kunst gefehlt,
 „und an günstigeren Verhältnissen der Zuschauer, die
 „sich gerade damals nach den von der Censur untersagten
 „Mischdramen Aegyptens sehnten, um ihnen einen Bulauf
 „zu erwerben, der Sie selbst befriedigt haben würde.
 „Wie lohn- hoch- und langweilig erscheint mir dagegen
 „manches Bestimmen, das jetzt die Quassen füllt, und ab-
 „Sott- und die Vernunft wölft; den Weg in der Mode
 „gehn will!

„Nachhalte ich für das Gerathenste, Sie schenken
 „alle Ihre Stücke, ohne Ausnahme, der spanburgischen
 „Theaterbibliothek, und überlassen Ihren Nachfolgern
 „wie und wozu man sie benutzen will, abdrucken, ab-
 „ändern, nachahmend; nach der einzigen Bedingung,
 „daß man Sie nie als Verfasser nenne, und daß die
 „Urschrift in der Bibliothek bleibe, um als Stütze zu
 „dienen, auch einem bessern Gebrauche Vorkommen zu ver-
 „mögen. Es sind die vollkommensten und unvollkommensten Ent-
 „würfe des kühnen Meisters noch jetzt die Lehren des geiz-
 „igen Künstlers. Robur schneidet am liebsten auf
 „eigenem und frischem Holze. Er hat die den Zeitgenos-
 „sen mehr, als Sie wünschen. Ausgezeichnetes Gäd ma-
 „chen von seinen neuesten Stücken nur die, welche mehr
 „nach meinem Geschmack sind, als nach dem Ihrigen.
 „Er ist freilich ein Proteus. Er könnte, selbst im Grabe
 „haften, Obeln und Rührenden; Ihnen genügen. Aber
 „wird es so wohl wollen? Und wenn er es wollte, wird er

„alldann dem Publikum gefallen? Lassen Sie den Zufall gewähren. Der wird es Ihnen nicht zu Dank machen. Aber Sie werden ja auch nicht sehn was er gemacht hat. Nur vernichten Sie nicht, was ganz oder theilweise nützen kann. Mißfällt Ihnen der Vorschlag, so schenken Sie Ihre Stücke, um der Aufbewahrung sicher zu seyn, dem Zogen-Archiv. Dort mögen sie das Studium kunstliebender und übender Brüder werden. Man muß doch ein verdienstliches Werk nicht ganz ungethan machen. Das Unglück ist ohnehin groß genug, daß Sie sich vor siebzehn Jahren der Bühne ganz entzogen. Ihre seltne Erscheinung, Ihr entfernter Einfluß, hätte manches Gute bewirkt, mehreres erhalten. Geschehene Dinge sind nicht zu ändern; aber zuweilen träumt mir doch, ich sey, zur verderblichen Stunde für die Kunst, einmal nicht in Ihrer Nähe gewesen.“

„Mir ist nicht wahrscheinlich, daß ich noch lange lebe. Einiges leichte, körperliche und geistige Gepäck ist seit Jahren vorausgeschickt, und der Rest folgt allmählig. Ich denke, Sie besitzen mehr Lebensdauer als ich. Sollte ich aber bestimmt seyn Ihren Verlust zu betrauern, so erinnert mich eine Aeußerung Ihres Briefes, daß es mir wohl gezieme, von Ihrem Andenken zu retten was ich begriffen. Das fällt mir zum erstenmal auf, und ich habe nichts dawider. Sorgen Sie also dafür, daß mir Ihre Lebensbeschreibung und deren Beilagen zukommen. Schreiben Sie noch dazu was Ihnen einfällt, ohne Zwang und Rückhalt. Gegen mich bedürfen Sie keins. Ich will nichts aufnehmen, will vertilgen was fremde Augen nicht verträgt, und mißverstanden werden kann. Achten Sie nicht auf Zusammenhang, den weiß ich ja. Am wichtigsten und lehrreichsten wäre Ihr freimüthiges Urtheil, über zeitverwandte Künstler von verdientem und unverdientem Ruf. Nächst diesem, die Geschichte der Wiener Bühne wä-

„rend Ihres Aufenthalts. Auch wünscht' ich ein vollständiges Verzeichniß Ihrer Hauptrollen und schriftstellerischen Arbeiten.“ (Das allein hab' ich größtentheils erlangt.) „Ihre Bücher können Ihnen Gelegenheit geben, die ersten theatralischen Schriftsteller Deutschlands, und des Auslands, in ihrem Einfluß auf unsre Bühne, vorüberzuführen.“ (Ich habe keinen Augenblick geglaubt, es könne Schröders gelingen seinem eignen Leben Gerechtigkeit zu erzeigen. Er verstummte ja immer, wenn er nur Gutes von sich zu sagen mußte, und die Feder mußte seiner Hand entsinken, als es keine Sünden mehr zu beichten gab. So mag er es nun auch haben, daß so dürftig über ihn geredet wird. Aber ich ermüdete nie ihn zu hören, wenn er von Andern sprach.)

„Meine Briefe sind nachlässig, ungeschmückt und unrichtig wie ich selbst, hoffentlich niemals schmutzig und niederträchtig. Meine Ehrfurcht gegen Sie, die sich mit inniger Freundschaft wohl verträgt, hat mir sicherlich nie erlaubt, mich Ihnen schlechter geben zu wollen, als ich mich fühlte. So fürchte ich nicht, daß sie mir Schaden dürften, wenn sie auch in fremde Hände fielen. Denn was können sie Böses enthalten, als hie und da ein vorlautes Urtheil, oder ein wunderliches Wort, die ich mir wohl zu Schulden kommen lassen werde so lange ich lebe, und die Jeder von mir vernehmen kann, der sich mit mir ins Gespräch läßt? Doch werd' ich die unbedeutenden Blätter mit Dank zurücknehmen, um mir in einsamen Stunden eine bessere Zeit zurückzurufen, und ihre Spur aufzufrischen.“

„Gott befohlen, und einen herzlichen Wunsch beim Schlusse des alten Jahrs. Möge Ihnen die treue Gefährtin Ihres Lebens nicht vorangehn! Das ist der einzige Verlust, von dem ich glaube, daß er Ihnen unangenehm sey.“

Schreiben am 30sten December 1815. „Ihren

„den Brief hab' ich erhalten, aber es fehlt mir an Zeit
 „ihn zu beantworten. Wenn Etwas etwas geben kann,
 „so gebe es Ihnen, von diesem neuen Jahr, feste Ge-
 „sundheit bis zum Tode. Möchten Sie doch in Ham-
 „burg leben können!“

Schröder war nämlich zu dem Entschluß gekommen,
 wenigstens die Wintermonate dort zu verbringen, und
 hatte am Eingange der ABC-Straße, unweit des Schau-
 spielhauses, eine Wohnung gemiethet.

Schreiben am 5ten März 1816. „Wir haben uns
 „lange nicht geschrieben, und doch habe ich in dieser
 „Zeit viel an Sie gedacht, denn ich habe mir das Ver-
 „gnügen gemacht, Ihren Briefen nachzusehen. Sie ha-
 „ben mich an eine beträchtliche Zeit meines Lebens er-
 „innert. Wenn Sie Ostern nach Hamburg kommen,
 „sollen Sie solche zum Mitnehmen fertig finden.“

„Meine Theaterschmierereien hab' ich an den Mann
 „gebracht. Auf Ostern sende ich Alles mit Buchhändler-
 „gelegenheit an Theodor Hell. Einige bekommt er in
 „dieser Woche. Er mag damit machen und erwerben so
 „viel er will, verändern nach Belieben; nur soll er sie
 „nicht drucken lassen, und meinen Namen dazu nennen.
 „Ich habe mich nicht entschließen können, der hiesigen
 „Bühne etwas zu geben. Man sieht ja auf ihr lieber
 „das elendeste Zeug, als Stücke von mir, die gefallen
 „haben.“

„Wann kommen Sie nach Hamburg?“

Schreiben am 19ten April 1816. „Bittern Verdruß
 „empfand ich, als ich den früheren und größeren Theil
 „Ihrer Briefe, aus England, Italien, Frankreich u. s. w.
 „vergebens suchte, und mich erinnerte, daß ich solche,
 „durch die Furcht meiner Umgebungen, bei der Davoust's-
 „chen Geschichte, nebst so vielen hunderten, und wenig-
 „stens fünfzig Büchern, verbrannt hatte.“

„Die Durchlesung der übriggebliebenen hat mir an-

„genehme Stunden gemacht. Es ist Manches in ihnen, „das wohl zur Sprache gebracht werden sollte. Von eini- „gen kann ich mich doch nicht trennen.“

Schreiben am 29sten April 1816. „Ich befinde mich „gar nicht gut. Eine noch nie gefühlte Abspannung und „Ermattung macht mich zu Allem unfähig. Lesen und „dabei einschlafen — das ist mein Tagewerk. Lassen Sie „mich doch ein Wort über den berühmten Devrient ver- „nehmen, den ich, meiner Unpäßlichkeit wegen, wohl „nicht in Hamburg sehen werde.“

Er sah ihn leider nicht in Hamburg. Aber der wahre Devrient ließ sich das Vergnügen nicht rauben, den Al- meister seiner Kunst in Mellingen aufzusuchen, und war entzückt von seiner Aufnahme und Unterhaltung.

Schreiben am 2ten Mai 1816. „Es geht besser mit „mir. Abge es auch so mit Ihnen seyn!“

Als ich Schröbern, bald nachher, zum letztenmal sah und sprach, war ich krank zu ihm hinausgefahren, dem Anscheine nach, kränker als er. Das letzte Schauspiel, dessen er gegen mich erwähnte, war der Hund des Aubry, den wir beide nur von Hörensagen kannten, dessen Inhalt uns aber, aus Apels meisterhafter Ballade, des Gottesgericht, im dritten Bande seiner Cicaden, nicht fremd war; wiewohl wir uns nicht verhehlten, daß die ganze und vorzüglichste Schönheit derselben, auf die Bühne nicht übertragen werden könne. Dennoch vermochten wir nicht abzusehn, was eine Handlung aller Theilnahme unwürdig machen müsse, die den Urheber eines Verbrechens, welchen menschlicher Scharfsinn nicht aufspüren können, durch ein Thier entdecken und zur Strafe ziehen läßt, daß die Natur selbst zum unbeflecktesten Wächter des Menschen bestellt hat. Das gute Stück darf sich des guten Hundes nicht schämen, des schlechten der Hund. Aber, was an vielen Orten gefallen, ist schwerlich so schlecht, als manche die nirgends gefallen haben,

ohne daß man ein solches Betergeschrei darüber erhoben. An der ganzen Sache ist nur so viel wahr, daß keinem Dichter zu rathen ist, den Eindruck seines Schauspiels von Gegenständen abhängen zu lassen, die mißrathen können; hat er es gber gethan, keinem Direktor, ein Schauspiel auf die Bühne zu bringen, ehe er sich überzeugt hat, daß er der Erfüllung solcher Bedingnisse sicher sey. Man quält sich und Andre überhaupt in Deutschland gern ohne Noth. Man streitet mit Gelehrsamkeit, und sogar leidenschaftlich, für und gegen jede Gattung des Schauspiels. Als ob nicht jede gewisse Eigenschaften begünstigte, die einer andern minder zu Gebot stehn! Die beste wird Ueberdruß erregen, wenn sie die einzige seyn soll. Aber die meisten Menschen legen ihren eignen Freiheitsinn nur dadurch an den Tag, daß sie sich zu Gesetzgebern aller übrigen aufwerfen.

Jede Zeit die Schröder, in seinen letzten Jahren, nicht am Schreibtische, oder in Bemühungen für eine Gesellschaft zubachte, die den größten Theil seiner Thätigkeit beschäftigte, war dem Studium der Sternkunde und des Weltgebäudes gewidmet. Dies hatte ihn so sehr angezogen, daß er, selbst in Augenblicken der Erholung, seine Umgebungen darüber belehrte; und er bewies auch hier die vorzügliche Gabe, so faßlich als unterhaltend zu seyn.

Am 18ten Julius 1816 schrieb er seine letzten Zeilen, mit eben so deutlichen, aber etwas größeren und minder zusammenhängenden Zügen als gewöhnlich: „Ich bin „unvermögend zu schreiben, Pundprahl wird für mich „sprechen.“

An eben dem Tage meldete mir Herr Theaterinspektor Pundprahl, Schröder sey von einem schmerzlichen, wahrscheinlich giftischen Uebel am Fuß befallen, welches ihm den Schlaf raube. Seit der Zeit wechselten die Nachrichten von seinem Befinden. Man fürchtete eine lang-

wierige Krankheit, seinen Tod fürchtete man nicht, und er selbst hatte keine Ahnung davon. Herr Schind, der auf seiner Reise nach Berlin während dieser Tage bei ihm einkehrte, verließ ihn in der besten Hoffnung. Die Gefälligkeit seines Arztes und Freundes, des Herrn Doktor Meyn, Physikus der Herrschaft Pinneberg, verstattet mir einen umständlichen Bericht von dem Verlauf seiner Krankheit einzuschalten.

„Des guten, großen Schröders Krankheit, die seiner „edeln rastlosen Thätigkeit ein Ziel setzen sollte, war in „ihrem Entstehen und Fortgange so unzweideutig und „gefahrlos, daß weder seine nächste zärtliche Umgebung, „noch ich, durch gegründete Furcht vor einem gefährlichen „Ausgange, in den hoffnungsvollsten Erwartungen gestört werden konnten. Es schien ihm indessen vorbehalten zu seyn, auch am Schluß seiner Lebensrolle, ganz „seinem ausgezeichneten Charakter gemäß, die Umstehenden, durch die letzte Ueberraschung, in neues, leider „wehmuthsvolles Staunen zu versetzen.“

„Ungeachtet eines, bei weniger körperlicher Bewegung, aber mit der pünktlichsten Ordnung geführten „Lebens, und eines zwei und siebenzigjährigen Alters, „genoß der noch immer jugendliche Greis, bei festem „Körperbau, einer vollen Gesundheit. Kleine Störungen „derselben, oder vielmehr nur des ungetrübten Gesundheitsgefühls, als vorübergehende Augenlieberschwäche, „und ein verhaschter Schaden am rechten Bein, suchten „zuweilen wohl den gewohnten Frohsinn und das sonst „heitere Gemüth an, wenn der stets Thätige sich in seinem Streben gehemmt sah; vermochten aber nicht die „starke Constitution anzugreifen, und sogenannte Altersschwäche zu hinterlassen.“

„Kein Wunder war es daher, wenn Schröder, bei „dem herrlichen Gefühl seiner physischen und geistigen „Selbstständigkeit, Aerzten und ihrer Kunst seinen Strep-

„ticismus zuweilen mit launichter Lebhaftigkeit fühlen
 „ließ, und bei eintretenden Beschwerden, nicht leicht zum
 „Gebrauch von Arzneimitteln zu bewegen war.“ (Molli-
 „re's Ertheil.) „Indessen gebrauchte er, in den letzten
 „vier Jahren seines Lebens, Bisceralpillen,“ (von dem
 „verstorbenen Dr. Weit vorgeschrieben) „die bei einer, in
 „Folge der sitzenden Lebensart eingetretenen Neigung zur
 „Constipation und Congestion des Bluts zur Brust und
 „zum Kopfe, nothwendig geworden waren, und alljähr-
 „lich im Frühjahr, einen sogenannten blutreinigenden
 „Trank, nach einer ihm als Geheimniß mitgetheilten
 „Vorschrift, den er als lebenverlängerndes Mittel hoch-
 „schätzte. Früher hatte er, wegen eines die linke Seite
 „befallenen rheumatischen Schmerzens, das Rennborser
 „Bad gebraucht, und solches auch noch im Jahr 1815
 „besucht. Sonst nahm er gewöhnlich im Sommer, nach
 „dem Verbrauch des gedachten Tranks, eine bestimmte
 „Anzahl künstlicher Schwefelbäder auf seinem Landsitze;
 „nicht so sehr zur Beseitigung bestimmter krankhafter
 „Beschwerden, als vielmehr in der Absicht, dadurch die
 „Wirkung des Tranks zu unterstützen, und sich vor allen
 „Schwächen des Alters zu sichern.“

„Auch im verfloffenen stürmischen, feuchten und un-
 „freundlichen Sommer, blieb er, ungeachtet meiner war-
 „nenden Vorstellungen, dieser Gewohnheit sich täglich zu
 „baden getreu. Und ohne sich gegen die Unfreundlichkeit
 „der Bitterung durch wärmere sorgfältigere Bekleidung
 „zu sichern, setzte er sich unmittelbar nach dem Bade der
 „kalten rauhen Luft aus, die bei dem plötzlichen Wech-
 „sel der Temperatur, nothwendig, das nach den Bädern
 „so sehr empfindliche, und jedem schädlichen Einfluß ge-
 „öffnete Hautorgan, anfeinden mußte.“

„Was ich unter diesen Umständen längst gefürchtet
 „hatte, blieb nicht aus. Es entspann sich im linken Schien-
 „bein, ein anfänglich nur bei Bewegungen eintretender,

„am 9ten Julius das Stehn und Sehn erschwrender rheu-
 „matischer Schmerz, der, nach einem am 15ten Julius
 „entwickelten rheumatischen Fieber, durch bestimmte kriti-
 „sche Erscheinungen, Schweiß und Bodensatz im Urin,
 „sich wieder verlor, ohne weitere Beschwerden, außer ei-
 „ner Schwäche des linken Beins, zurückgelassen zu ha-
 „ben. Mochte nun die, aus Mangel an abwechselnder
 „Unterhaltung und Beschäftigung gesteigerte Ungeduld
 „des Patienten, welche ihn das Bett meiden ließ; oder
 „die Gewohnheit desselben, seinen Geist auch noch in die-
 „ser Lage, bis tief in die Nacht, wo jeder genossene
 „Schlaf, für die ohnehin schon zu sehr aufgeregte Reiz-
 „barkeit, von wohlthätigen Folgen gewesen wäre, durch
 „Lesen lebhaft zu beschäftigen; oder der Widerwille, sich
 „bei seinem beständigen Aufsehn sorgfältig zu bedecken,
 „die begonnene wohlthätige Krise in ihrem Fortgange
 „unterbrochen haben; oder die öftere Entblößung des lei-
 „benden Beins, bei vielbeschäftigter Pflege, dem Kran-
 „ken nachtheilig gewesen seyn: der Schmerz trat mit
 „neuer Heftigkeit wieder ein, fixirte sich im Kniegelenk,
 „und erstreckte sich vom Verlauf der großen Schenkelner-
 „ven bis ins Hüftgelenk, so daß sich nun, was ich vor-
 „herzusagen gefürchtet hatte, ein förmliches Hüftweh fest-
 „setzte, welches, durch Schlaflosigkeit und immer mehr
 „gesteigerte Reizbarkeit, in fast unwandelbarer Reizbar-
 „keit erhalten wurde.“

„Unter abwechselnden, bald geringern bald bedeutun-
 „dern, nie aber eigentlich beunruhigenden Zufällen, hatte
 „das Uebel schon bis zum 26sten August, also volle sieben
 „Wochen hindurch, die Geduld des Leidenden auf die
 „Probe gestellt. Dennoch war die Naturthätigkeit unge-
 „schwächt und durchaus normal; wie die, nicht durch
 „Eingriffe von Arzneimitteln in ihrer Selbstständigkeit
 „erregte, sondern lediglich durch Heilkraft der Natur ein-
 „getretene häufige Harnabsonderung bewies, die, bei ei-

„ner in dem kranken Bein entstandenen Geschwulst, eine
 „wohlthätige Erscheinung, und in Beziehung auf das
 „übrige Befinden um so erwünschter war, da sie einiger-
 „maßen, als vicarirende Thätigkeit, die in dem Haut-
 „organ fehlende kritische Beihülfe zu ersetzen schien. Der
 „Schmerz hatte sich um diese Zeit beträchtlich verloren,
 „doch die Beingeschwulst, unsern Kranken größte und
 „ängstlichste Sorge, schien nicht weichen zu wollen; eines
 „Theils wohl, wegen der zurückgebliebenen großen ört-
 „lichen Schwäche, und der noch immer nicht ganz unge-
 „störten nächtlichen Ruhe; andern Theils und vorzüglich
 „aber, wegen der, ganze Tage und selbst Nächte hin-
 „durch, unverändert beibehaltenen abhängigen Lage des
 „Beins. Denn sogar das rechte Bein war durch diesen,
 „den Blutumkreis bedeutend hemmenden Umstand, sehr
 „geschwollen. Eine wagerechte Lage desselben, eine ab-
 „wechselnd ruhende und gestreckte Lage des ganzen Kör-
 „pers, war dem Kranken, bei wiederholter peinlicher An-
 „strengung, unerträglich. Der gewohnte Schmerz äußerte
 „sich indessen gelinder und seltener, die nächtliche Ruhe
 „schien zur gewöhnlichen Norm zurückzukehren. Einmal
 „versuchte er, durch die Gegenwart seiner Familie Eplust
 „bei sich zu erwecken, aber sie blieb aus. Doch war man
 „noch zu der bestimmten Hoffnung berechtigt, das Uebel
 „mit seinen entfernteren Folgen bald gehoben, und den
 „Kranken, im eigentlichen Sinne, wieder auf den Bei-
 „nen zu sehn. Aber es sollte nicht seyn.“

„Am 26sten August erzählte mir der Kranke, nach
 „einer ungewöhnlich ruhig durchschlafenen Nacht, und
 „mit frohgestimmter Laune, sein rechtes Bein sey ihm
 „während des Schlags davongelaufen, von seinem La-
 „ger auf den Sofa hinuntergefallen, und beim Erwachen
 „ganz kalt gewesen. So unangenehm mir dieser Um-
 „stand war, freute es mich doch, keine Klagen über neue
 „Beschwerden zu hören. Allein schon am Nachmittage

„ward ich durch einen Boten benachrichtigt, der Kranke
 „spüre unaufhörlichen, vergeblichen Drang zum Harnlaß-
 „sen. Ich ließ den Boten eiligst mit Rathschlägen zur
 „Heilung dieses Uebels zurückkehren, und fand bei mei-
 „ner Ankunft den Kranken übergelüthet und dankbar,
 „wegen des bereits erfolgten Harnabgangs. Die folgende
 „Nacht war gut, und der 27ste August so erfreulich für
 „uns Alle, daß die Gattin des Kranken es wagen zu
 „können glaubte, am folgenden Tage, zur Anordnung
 „eines Geschäfts, nach Hamburg zu fahren. Auch am
 „28sten August befand sich der Kranke, nach einer er-
 „träglichen Nacht, so wohl, daß er schon Pläne entwarf,
 „wie er sich am besten und leichtesten in freier Luft kör-
 „perliche Bewegung verschaffen könne, welche, wegen der
 „fast unverändert fortbauenden Beingeschwulst, höchst
 „nothwendig wurde. Allein gegen Mitternacht besiel ihn
 „wieder jener bedrohliche Umstand des vergeblichen Bas-
 „serdranges, weit heftiger, anhaltender und schmerzlicher
 „als am 26sten, und wollte den früher dagegen ange-
 „wandten Mitteln nicht mehr weichen. Die ganze Nacht
 „hindurch folterte den Kranken das mit wahrer Todes-
 „angst verknüpfte qualvolle Gefühl, den unaufhörlichen,
 „vergeblichen und stechenden Drang weder verhüten noch
 „überwältigen zu können. Erst am andern Morgen be-
 „nachrichtigte man mich davon. Die gefahrvolle Beden-
 „kung dieses Umstandes kennend und fühlend, eilte ich
 „zum Kranken, und fand ihn, zu meinem großen Schre-
 „cken, furchtbar entsezt. Das Abscheuliche der in die-
 „ser Nacht erst erschienenen erdfahlen Gesichtsfarbe er-
 „höhte noch der sprechende, zum innigsten Mitleiden hin-
 „reisende Ausdruck des qualvollsten Schmerzens, und
 „der alle Schrecken der Natur übertreffenden Angst. Ich
 „war so glücklich, durch Anlegung des Catheters und an-
 „dre Mittel, einige augenblickliche Erleichterung zu ver-
 „schaffen. Doch erst gegen Abend, als ich den Kranken

„leider schon irrend fand, gelang es der vereinten
 „Wirkung aller angewandten Mittel, ihn durch einen
 „freiwilligen reichlichen Harnabgang, in dem sich, bei
 „genauer Untersuchung, Harngrüß und ein einzelnes Con-
 „crement von der Größe einer Linse fand, vollends zu
 „erleichtern.“

„Ruhe nach achtzehnstündigem Kampf, mit tödtli-
 „cher Angst gekämpft, war der erste frohe Wunsch des
 „Leidenden, und das dringendste Bedürfnis der Natur.
 „Aber zu tief in seinem Innersten war das ganze Ner-
 „vensystem und selbst das Gehirn erschüttert, wie das im
 „unaufhörlichen Halbschlummer fortwährende Delirium
 „bewies; zu sehr und zu rasch die eigentliche Lebens-
 „kraft erschöpft, als daß in einem solchen Alter,
 „und unter solchen Umständen, eine Wiederherstellung
 „derselben hätte möglich seyn können. Ich will nachho-
 „len, was ich in meiner ganzen Krankheit versäumt ha-
 „be! sagte der Kranke, als ich ihn, in seinem anhalten-
 „den schlummerfüchtigen Zustande, auf sein vieles Schla-
 „fen aufmerksam machen wollte. Er hielt Wort, und
 „entschlummerte am 3ten September, um nicht zu ähnl-
 „chen Leiden wieder zu erwachen.“

„So entstand, verlief und endete die Krankheit des
 „Mannes, dessen Andenken ich stets mit Liebe, Achtung,
 „und Ehrfurcht feiern werde. Wäre mir gelungen, Ih-
 „nen durch diese Schilderung einen Beweis gegeben zu
 „haben, daß ich ohne vorgefaßte Meinung, und ohne
 „Vorliebe für irgend eine Theorie, den Gang der Krank-
 „heit zu beobachten, und mir ein reines, durch keinen
 „Schmutz der Schule entstelltes Bild von derselben zu
 „entwerfen strebte, so würde Ihnen, auch wegen der ärzt-
 „lichen Fürsorge, die ich dem Verstorbenen angedeihen
 „lassen konnte, vielleicht kein wichtiger Zweifel übrig blei-
 „ben. Doch das Therapeutische dieses Krankheitsfalls
 „stände hier sicher ganz am unrechten Orte.“

„Für Ihren Zweck glaube ich indeß noch mit wenigen Worten, als Inbegriff alles Vorhergehenden, Schröders Krankheit so bezeichnen zu müssen: ein rheumatisches, zur bestimmten Form des Hüftwehs (*malum ischiadicum*) allmählig gesteigertes Leiden, das, bei einer gleichzeitig erhöhten kritischen Thätigkeit des harnabsondernden Systems, eine anomale Bildung und Absonderung von phosphorsaurer Kalkerde zur Folge hatte, die demnächst, als Harnsand und Harnblasensteinchen, eine durch gänzliche Erschöpfung tödtlich gewordene Harnbeschwerde, achtzehnstündige Harnverhaltung (*ischuria cystolithica*) begründete. Könnte es Ihnen vielleicht noch von Interesse und Nutzen seyn, nähere Auskunft darüber zu erhalten, wie Schröder, der nie über Harnbeschwerden und Steinschmerzen klagte, plötzlich an diesen Uebeln sterben konnte, so wird Ihr Wunsch mir die dringendste Aufforderung zu einer solchen Auseinandersetzung seyn.“

Es ist begreiflich, daß ich der bereitwilligen Grossmuth nicht mißbrauchen wollen, deren Augenblicke wichtigerer Wirksamkeit gehören, als der Belehrung meiner Unwissenheit. Der Leser, dem sie nützen könnte, würde sie hier nicht suchen. Scheint dem Arzt der Fall erheblich genug, um ihn seinen Kunstgenossen vorzulegen, so wird er ihm eine bessere Stätte anweisen. Nur was die Bescheidenheit des trefflichen Mannes im Vorübergehn kaum berührte, darf die Erkenntlichkeit so kurz nicht abfertigen lassen. Es ist unmöglich, mehr Theilnahme, Unverdroßtheit, Thätigkeit und Fassung, am Krankenbette zu beweisen, als er gethan. Er hat ganze Nächte neben ihm zugebracht, nie auf sich warten lassen, nie gezürnt zu früh gerufen zu seyn. Schröders Umgebungen, unter ihnen auch ärztliche Freunde und Besucher, waren wohl entschuldigt und gestimmt, viel von dem zu fordern, dem die Heilung eines solchen Kranken vertraut war. Sie

bezeugen, die Anstrengung und das Benehmen dieses Arztes habe keinen ihrer Wünsche unbefriedigt gelassen. Gott gewähre jedem edeln Leidenden solchen Beistand und solche Pflege!

Niemand erkrankt und stirbt, von dem ein Kunstfahrer Beobachter nicht nachweisen könnte, er habe etwas gethan oder unterlassen, das ihm verderblich werden müssen. Diese Vergehungen sind älter als unsre Wiege. Auch sie scheinen Fügungen, oder nichts verdient diesen Namen. Reichen wenige Tropfen hin, das angefüllte Gefäß überlaufen zu machen, so wird es schwerlich an andrer Erschütterung fehlen, wenn eine vermieden worden.

Die starken Bande des gewohnten Lebens lösen sich gewaltsam, und die Wünsche der Zuneigung vermochten nichts gegen die Gesetze der Natur. Dulden und Versinken ist unser Loos.

Wären diese Blätter, wozu ich sie nicht erheben können, der vollständige Abriss des merkwürdigen Mannes, mit dem sie sich beschäftigen, so könnte ich mich des gefährlichen Versuchs entschlagen, meine Ansicht von dem Hauptzügen nachzuholen, die ich an ihm bemerkte. Jetzt muß ich ihm wohl erliegen.

Schröders Wuchs übertraf die gewöhnliche Länge, und beobachtete ein angenehmes Verhältniß. Er nahm in den letzten Jahren an Stärke zu, ohne für beleibt gelten zu müssen. Sein Kopf war edel geformt, und das Gesicht hatte einen unverkennbaren Ausdruck von Ruhe, Scharfsinn und Wohlwollen. Ein feineres Profil ist mir selten vorgekommen. Die Augen waren nicht groß, aber sie gehörten diesem Antlitz, und hätten nicht anders seyn dürfen, ohne es zu entstellen. Die Nase von schönem Ebenmaß, der Mund unaussprechlich lieblich, die Zähne wohlgebildet und geordnet, weiß, fest, und vollständig. Brust, Hände und Füße hätten zum Modell

Sinken Kanton. Dem blonden Haar entsprach die Reinheit der Haut und die leichte Röthe der Wangen, ohne den Ausdruck der Gesundheit und Stärke zu schwächen. Wie trübe Erfahrungen seiner Seele auch vorübergegangen waren, sie hatten seinen Zügen keine Furchen eingegraben; den Denker verrathen sie, aber den heitern und hellen. Er legte kein Gewicht darauf, zeichnende Künste zu beschäftigen, war schwer bekehrt dem Maler zu stehn, und hat nie den Pinsel eines Graff oder Füger aufgeführt. Unter allen mir bekannt gewordenen Abschilderungen kommt der Kupferstich, welchen Feder nach Bendirns Zeichnung entworfen, dem Charakter seiner Physiognomie am nächsten.

Dieser Gestalt entsprach ein angenehmer, wenn er heftig ward etwas heiserer, sonst reiner Tenor, der ihn überall verständlich machte, ohne großer Anstrengung zu bedürfen; und ein überaus gefälliger, ungeschminkt feiner und vornehmer Anstand, der Hand und Arm selten bewegte, und dessen leiseste Regung nicht unbedeutend blieb. So gewann er durch Anblick und Benehmen, und bezauerte mich, von unachtsamen Knaben, der sich in Bode's Kämmer hertrieb, als ich ihn zum erstenmal sah, ohne zu wissen wer er war, zu verstehn wovon er sprach, oder seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Dieser erste Eindruck, so tief, und an mir so ungewöhnlich, daß der gut gelaunte Bode nicht umhin konnte, mich damals würdlich damit zu quälen, und noch in den spätesten Jahren aufzuziehn, ist nicht wieder aus meiner Seele gewichen. Es steht mein Freund immer vor mir, und nie kann ich ihn anders denken. Alle Kinder, die ich neben ihm gesehn, wurden unverdächtige Zeugen seiner wohlthätigen Erscheinung. Wie unempfindlich gegen die Stimme der Wahrheit, nahm er einigemal einen Knaben auf, den er zum Manne zu bilden hoffte. Er erfuhr jedoch, daß dieses Alter sich selten glücklich fühlt, wenn es neben elterlicher

Liebe, welche Schröders Haus ihm überreichlich gewährte, nicht auch die Umgebung jugendlicher Gespielen, und, statt ihrer, die Beschränkung gewohnter Unarten findet; und so entsagte er einem Versuch, den ihm, nach kurzer Frist, weder Große noch Kleine verdanken wollten.

Schröder hielt sich nicht für gelehrt; auch kam ihm dieser Ehrename nicht zu, wenn er gründliche philologische und grammatische Kenntnisse unerlässlich macht. Aber an ausgebreiteter Belesenheit und Bekanntschaft mit den verschiedensten Zweigen des menschlichen Wissens, wiewohl er nie damit prahlte, dürfen ihm nicht Viele verglichen werden; und in dem ganzen großen Gebiet seiner Kunst, mit Allem was darauf Beziehung hat, entging schwerlich etwas Bedeutendes seiner Aufmerksamkeit. Ernst und Scherz haben mich oft zu einer Jagd verleitet, von der ich zuweilen glaubte, sie sprengte ein ihm fremdes Bild ins Garn. Aber er war längst damit bekannt; und nur zu reich gewesen mir alle seine Schätze auszukramen, und ich hatte im Dickicht gesucht, was ich auf seinem Anstande bequemer treffen können. Seinem Gedächtnisse mochte die Nachhülfe erwünscht seyn, seine Kunde bedurfte ihrer nicht.

Dem wißbegierigen und eindringenden Leser blieben die Resultate der Philosophie nicht fremd, ohnerachtet er sich ihrer Kunstworte enthielt. Er wußte um die Gräzen menschlicher Erkenntniß, und seine bescheidne Festigkeit erlaubte ihm so wenig über sie hinauszuschweifen; daß ihm fremde Versuche dieser Art in ungünstigem Licht erschienen. Seine Sittenlehre entsprach den Forderungen ernstester Schule, und hatte dieser gehuldigt, ehe noch eine laute Stimme sie für allgemeingültig erklärte. Streng gegen sich selbst that der Milde gegen Andre keinen Abbruch, aber freilich ging diese Milde so weit nicht, um ihn billigen oder begünstigen zu lassen; was er sich selbst unterfagen zu müssen glaubte. Indessen galt Aufrichtiges

Zeit so viel bei ihm, daß er nur gegen Falschheit unversöhnlich war. Er befreundete Personen aufs Neue, die sich verleiten lassen, seinen bescheidenen Ansprüchen, seinem rechtmäßigen Vortheil, seiner wohlverdienten Ruhe Eintrag zu thun, sein Vertrauen zu hintergehn, und, bei wiederholter Veranlassung, die nämliche Unart zu wiederholen; wenn sie eingestanden, gefehlt zu haben. Er scherzte darüber in ihrer Gegenwart, und entschuldigte sie hinter ihrem Rücken mit einer Schonung, die er sich selbst nie angedeihen ließ. Andre hingegen, die ihn weniger und seltner gekränkt hatten, gewannen seine Gewogenheit nicht wieder, weil sie eitel genug waren seine Vernunft verblenden zu wollen.

Daß er leicht gerührt ward, daß ihm schwer fiel, einer treuherzigen Ansprache, einer einfachen Vorstellung zu widerstehn, daß kein Tropfen Mißtrauen seine reine Mischung trübte, entging dem Blödsichtigsten nicht. Darin irrten die Beobachter unreinen Herzens, daß sie wäneten, eine ihnen so verächtliche Eigenschaft müsse mit einem beschränkten oder ohnmächtigen Verstande verbunden seyn, den man überreden könne was man wolle, oder der kaum überredet zu werden verdiene, weil seine Stimme kein Gewicht habe. Die Erfahrung hat sie widerlegt. So viel Güte konnte mißbraucht werden und ward es, aber nie begründete dieser Mißbrauch eine bleibende Unterjochung seiner Vernunft. Eine hoffentlich alltägliche Erscheinung ist mir zu erfreulich gewesen, um von ihr zu schweigen. Alle ehrlichen, wenn auch nicht einsichtsvollen Leute, haben meinen Freund von jeher leicht verstanden, und für ihren Gebrauch richtig beurtheilt. Scharfsichtigere Beobachter, denen innere Rechtschaffenheit abging, sind nie fähig gewesen ihn zu begreifen. Wenn ich lange nichts von ihm gesehn oder gehört hatte, wenn mich die Berichte solcher, zum Theil ausgezeichneten und durchdringender Bemerkler, fast berebeten zu vermuthen,

es müsse doch etwas mit meinem Freunde vorgegangen seyn, das jene berechtigen können, ihm eine Denk- und Handelsweise beizulegen, die mir niemals vorgekommen; wenn ich mich mit der gespanntesten Erwartung und Aufmerksamkeit in seine Nähe begab, so fand ich ihn durchaus unverändert, und nie ist mir gelungen, auch nur die kleinste Spur der Veranlassung so bestreblicher Anschauungen zu entdecken. Ich ergab mich endlich in den Glauben, nur treuer Sinn wisse den treuen Sinn zu fassen, und dieser Glaube hat mich nicht hintergangen.

Schröder verstand von allen lebenden Sprachen des westlichen Europa so viel, um sich darin zu finden. Selbst die Lateinische war ihm bekannter, als er an sich kommen ließ. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, in mündlicher oder schriftlicher Unterhaltung, ihm lange Stellen vorzulegen, wodurch ich eine Meinung begründen wollte; und er bedurfte weder eines Wörterbuchs noch einer Sprachlehre, um mir bemerklich zu machen, daß gewisse Ausdrücke, auf die ich zu viel oder zu wenig Gewicht gelegt, einer andern Deutung fähig wären. Dringendere Veranlassung würde die schlummernde Kenntniß bald zur Fertigkeit ausgebildet haben. Unsre Väter handelten nicht unverständlich, diesen willkommenen Hauptschlüssel aller abendländischen Sprachen auch Kindern in die Hand zu spielen, die sie dem Gelehrtenstande nicht bestimmten. Eine Rede, keiner Veränderung ausgesetzt, deren Ausdrücke in der Kunstsprache aller Beschäftigungen und Gewerbe, in der Büchersprache sogar der Zeitungen und Anzeigen unablässig vorkommen, ist wohl der Mühe werth dem Gedächtnisse vertraut zu werden, dem nichts versagt. Was sie leistet, ersetzt keine andre. Vergaß man, daß Ungelehrte nicht bemüht werden dürfen, in ihre Regeln und Feinheiten einzudringen, plagte man sie mit langweiligen, verdrießlichen Büchern, wo der unterhaltenden und heitern so viel sind; ließ man sie mühsam lernen,

was jugendlicher Sinn ungleich williger ablauscht: so that man was recht war, nicht wie es recht war. Die Lehrweise war aufzugeben, nicht die Belehrung. Mir ist Niemand des höchsten oder niedrigsten Standes vorgekommen, der Ursache gehabt hätte sich gereuen zu lassen, er verstehe etwas Latein; Mancher, der seine Unwissenheit bitter büßte. Entschläft diese Kunde bei Vielen, so erstirbt sie darum nicht. Wir müssen täglich von neuem lernen, aber wir lernen leichter was wir schon einmal gewußt, und erkennen es mit dem Vergnügen, das lang entfernte Gegenstände begrüßt.

Schröder kannte die Grundlehren der Mathematik, besonders der angewandten, und war ein guter Bauverständiger. Die Berechnungen, deren die Naturlehre, Oekonomie und Mechanik bedarf, hatten keine Schwierigkeit für ihn.

Mit der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften war er bekannt. Er wußte zu suchen und zu finden, was Gedächtniß nicht gewährte. Die Grundsätze der gesunden Politik waren ihm nicht fremd. Er sprach bescheiden darüber, aber treffend. Was Gutes und Empfehlungswürdiges bei der Französischen Staatsumwälzung vorge spiegelt ward, hatte keinen herzlichern Anhänger als ihn. Aber die schreienden Ungerechtigkeiten mit denen sie begann, stießen seine Rechtlichkeit zurück, und erlaubten ihm nicht die gläubigen Erwartungen zu theilen, denen sich minder Besonnene überließen. Der Name Freiheit bedeutet nicht viel weniger als Hochverrath, wenn er von denen ausgerufen wird, die sich erlauben rechtmäßiges Eigenthum anzutasten. Darüber hat man meinen Freund damals oft verkannt, und ist auch in der Folge selten billig genug gewesen, um, gleich ihm, Nationalfehler zu bemerken, ohne sich gegen Nationalvorzüge zu verblenden. Die Schicksale der Völker wechseln, ihr Charakter besteht. Die Franzosen sind verurtheilt Feinde des Men-

schengeschlechts zu seyn, weil sie ihre eignen Feinde bleiben. Die Natur hat alle Gaben an sie verschwendet, Genügsamkeit versagt. Sie werden sich nie glücklich fühlen, noch Andre glücklich machen.

Schröder liebte die schönen Redekünste, besonders die Dichtkunst, und war höchst empfänglich für ihre Reize.

Die Tonkunst liebte er fast leidenschaftlich, kannte ihre Regeln und übte sie. Er spielte die Violine nicht ohne Fertigkeit, setzte die Musik seiner Ballette selbst, und machte in Hannover, Schleswig und Hamburg großes Glück durch gesellschaftliche Tanzmelodien, worin Gluck und Haydn seine Muster waren. Auch seine Gesangsweisen empfahlen sich durch Gefälligkeit, Herzlichkeit und richtige Deklamation. Sie sind einfach und wahr, wie er selbst.

Werke der bildenden Kunst waren ihm werth. Ueber die Richtigkeit der Zeichnung, des Colorits, der Gruppierung und des Ausdrucks, hab' ich Urtheile von ihm gehört, wie sich von dem erwarten ließen, der auch die Aussen- und Innenseite des Menschen zum vorzüglichen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gemacht hatte. Ihr Technisches würdigen zu wollen, vermaß er sich nie.

Alles was zur Seelenkunde beitragen kann, Untersuchungen und Dichtungen, waren ihm willkommen. Wie er sie las, verstand und benutzte, ist Wenigen gegeben zu erreichen. Er war überzeugt, man müsse ein Buch selbst besitzen, um es nicht zuweilen zur Unzeit zu entbehren. Er war daher nicht zurückhaltend in ihrem Ankauf; aber häufige Veränderung seines Wohnsitzes, mitunter auch Mangel an Platz, bewogen ihn mehrmals sich von denen zu trennen, die seine Erwartung hintergangen hatten, oder wovon er keinen künftigen Gebrauch absah. Nur die seines eigentlichen Faches, oder ausgezeichneten Werths, begleiteten ihn überall, besonders die dramatischen Werke der Engländer und Franzosen, die er ziemlich vollständig

hatte und erhielt. Alle Deutsche dieser Art, Urschriften oder Uebersetzungen, schafften seine Eltern und er unablässig an, und stellten sie in die Theaterbibliothek. Aus älteren Zeiten befanden sich auch Handschriften darunter. Aber Schröders häufige Abwesenheiten, Nachlässigkeit der Aufseher, und Treulosigkeit derer, welche sie erborgten, brachte einen großen Theil derselben abhanden, und zerütteten den oft erneuerten Vorrath immer von neuem. Es ist auffallend, wie wenig Schauspielvorsteher den Nutzen einer möglichst vollständigen Sammlung zu schätzen wissen, oder sich um die Kunde dessen bekümmern, was nicht gerade zu den Neuigkeiten des Tages gehört. Daraus entstehen mancherlei Mißgriffe und Versäumnisse. Allerdings wird, für jede gegebene Zeit, Einiges gar nicht, von Anderm nicht viel zu brauchen seyn; doch

Multa renascentur quae iam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore —, si volet usus
Quem penes arbitrium est, et ius, et norma!

Schröders Verstand, Rechtschaffenheit und beispelloser Fleiß, hätten ihn in jedem Beruf ausgezeichnet, jedem Ehre gemacht. Sein Geschick führte ihn zu dem des Schauspielers, und vorzügliche Anlagen der Natur rechtfertigen diese Wahl. Seine Bahn blieb nicht ohne Dornen; aber Tugend und Verdienst sind ihnen auf jedem Lebenspfade ausgesetzt, und wer möchte übernehmen den nachzuweisen, wo es keine für sie giebt! Hat man dem Künstlerstande alles ersinnliche Böse nachgesagt, so muß man ihm doch die Gerechtigkeit zugestehn, daß er sich mit dem Bedürfnisse der Selbstständigkeit und freien Thätigkeit verträgt. Schröder fühlte dieses Bedürfniß mehr als Jemand, er hat es befriedigt, und ist der Erste seines Standes gewesen. Wie wenig trefflichen Köpfen fällt ein solches Loos! Am Ende ist nicht viel zu grübeln, an welche Ruherbank das einzelne Daseyn geschmiedet wird. Es ist

auf jeder etwas zu lernen und etwas zu thun, und über alle schwebt die Geißel.

Der Sterbliche, in froher Jugendzeit,
Ward' ihm das Buch des Schicksals aufgethan,
Zu sehn, um welchen schlecht bezahlten Sold
Das Leben kämpft: — zu schlag' er schnell das Buch,
Und legte sich, und stürbe!

Begünstigt von der Natur und durch körperliche Ausbildung, unter Mustern wie sie selten einem Jüngling zu Theil werden, leuchtete Schröbern früh der Grundsatz ein, jeder Rolle, die er übernahm, das Gepräge der Wahrheit und Uebereinstimmung zu geben. Das ist Keinem mehr gelungen als ihm. Ich habe nie eine Rolle von ihm gesehen, nie eine Rede von ihm vernommen, oder eine Gehehrde bemerkt, die dem nicht angehörten, für den er galt. So würde sich der wirkliche Mensch benommen, so viel oder so wenig Gewicht auf seine Worte gelegt, mit solcher Besonnenheit oder Nachlässigkeit sich ausgedrückt haben. Die ersten Auftritte, die ersten flüchtigen Worte, die vorübergehende Erscheinung, eigneten dem Ganzen, und bereiteten das Wichtigste vor. Die Beobachtung dieses innern Zusammenhanges beschäftigte den denkenden Zuschauer, wenn der Reiz der Ueberraschung längst verschwunden war, und ließen, bei jedem wiederholten Anblick, neue Tiefen der Kunst entdecken. Nichts hat meine Ueberzeugung von der Meisterschaft meines Freundes fester begründet, als ihre vorübergehende Erschütterung. Wenn ich zuweilen vermuthete, Schröbern habe einen einzelnen Zug mehr hervorheben, einen Auftritt mehr beleben können, nur seine Persönlichkeit habe ihn abgehalten hie und da bedeutender zu seyn; und Andre, von Natur und Kunst unterstützt, mir das Gemälde in der Manier vorführten, die ich geahndet: so erkannte ich mit Beschämung, wie sehr der Recht gehabt, der dies

sem Ausdruck entsagt, wie wenig ich der ihn gefordert. Für einen allumfassenden Schauspieler muß man ihn erklären, oder einen Begriff mit diesem Namen verbinden, der dessen Möglichkeit aufhebt. Er verstand jede Rolle jedes Faches, und hat während seiner langen theatralischen Laufbahn, jedes ausgefüllt. Nicht jede konnte ihn gleich begünstigen. Die äußere Erscheinung mußte einen andern Darsteller einer bestimmten Rolle so sehr unterstützen, daß sogar der Kenner sie von diesem lieber sehen mögen; aber ich bin gewiß, eben dieser Kenner würde Schröders Geist und Wahrheit, selbst in dieser Rolle, dem vortheilhafter ausgestatteten Schauspieler nicht nachgesetzt, in einzelnen Zügen vorgezogen haben. Daß ihn seine hohe Gestalt, sein natürlich feiner und gehaltener Anstand, nicht abhielt beweglich und hölzern, schlaun und täppisch, gewandt und unbeholfen zu erscheinen, wo es seyn mußte, weiß ich aus seinen Chevaliers, Bedienten und Bauern, und aus Ballettänzen, die immer viel Pantomime enthielten. Eines derselben, in welchem er einen Wältschen herumziehenden Kapellmeister vorstellte, der aus den zwei Worten O Cara eine lange Bravourarie zusammensetzt, und jeden Fleck der Bühne versucht, um die Stelle zu finden wo die Cadenz die meiste Wirkung hervorbringt, ließ die Zuschauer gar nicht aus dem Fachen kommen, und durfte der gelungensten Caricatur zur Seite stehn. Kunstvollendeter, ernster Gesang war der Stimme Schröders nicht verliohn, einfachem herzlichen gab er Empfindung und Ausdruck. Aber den wahren Vortrag des Buffo, wie ihn Italien begehrt und leistet, erreichte kein mir bekannter Deutscher vollkommener. Eine Arie Benzels, die er dem Benda'schen Holzhauer eingelegt: Von Schmerzen der Liebe geplaget, zernaget u. s. w.; und die der Mutter Anne: Ja, die Jugend ist ein Schatz! werden älteren Hamburgischen Schauspielbesuchern unergötzlich bleiben. Das Belustigendste dieser Art war dem

Kreise seiner Vertrauten vorbehalten, und gehörte zu den Eleusinischen Mysterien, mit denen er uns nur in seiner freigebigsten und frohesten Laune beschenkte: Der Mordgesang einer Bäuerin, die sich während desselben allerhand natürliche Berrichtungen erlaubt, welche ihren Worten die wunderbarlichste Beziehung geben. Ein fortlaufendes Gemälde im Geschmack der Niederländischen Schule. Die Poesie ist wahrscheinlich nicht viel jünger als das Lied, und einigermaßen gut ausgeführt, von unwiderstehlicher Wirkung. Ich kannte sie früher in bewunderter Ausführung, und habe sie später gelingen sehn. Was ihr aber Schröder mittheilte, vermochte nur er. Er hätte allein darauf reisen, und des Zulaufs nicht verfehlen können. Die Kraft und Fülle seines Witzes offenbarte sich auch in dieser Herablassung. Bärtliche Liebhaber des Lustspiels, Helden der ersten Jugend, hab' ich nicht mehr von ihm gesehn; aber Richterinnen, denen ich trauen darf, waren sehr bereit mir zu erzählen, was er ihnen und dem Publikum gewesen. Doch hätte ich dieses angenehmen Beugnisses kaum bedurft. Einzelne schmelzende oder schwärmerische Stellen, die an solche Rollen erinnern können, legten sich mir ja in seinen männlichern ans Herz; ich hatte die Vorlesung ganzer Stücke aus seinem Munde vernommen, und durfte in der Nähe verweilen, wenn er jüngeren Schauspielern, die ihn um Belehrung baten, einen Liebhaber vormachte. Noch im Jahr 1811 gestanden Künstler von Feuer und Talent, sie getrauten sich kaum seine Lebhaftigkeit zu erreichen. So rasch und so verständlich, so schnell und zu gleicher Zeit so ausdrucksvoll und bezeichnend, ist Wenigen gegeben zu sprechen. Einer eben so großen Kunstfertigkeit, bei etwas tieferer Stimme, würde das unmöglich geworden seyn. Doch hatte lange, unablässige Übung unsfreitig das meiste dazu gethan. Seiner Meinung nach eine sehr einfache. Er versuchte nämlich anfangs nur recht schnell zu lesen,

ohne eine Sylbe, einen Buchstaben zu verschlucken, und trieb diese Schnelle so weit, bis ihm nach wiederholten Versuchen gewiß ward, er könne sie nicht vermehren. Dann erst bewarb er sich um die Tinten und Schattirungen der Empfindung, mit beständiger Rücksicht auf Beschleunigung der Sprache. Etwas Vergleichbares hab' ich an dem Vortrage des unübertroffenen Klavierspielers Häßler aus Erfurt bemerkt. Er hatte sich, wie Tonkünstler und Kenner mit Bewunderung einräumten, die Fertigkeit geschaffen, in das hinreißendste Prestissimo einen Ausdruck zu legen, der an Weichheit und Rührung dem Adagio wenig nachgab. Dem Schauspieler, der keinen unversöhnlicheren Feind hat als die Langeweile des Zuschauers, kann allerdings nichts erwünschter seyn, als eine Geschicklichkeit die alle Zwecke erreicht, ohne der Gefahr eines einzigen zu erliegen.

Personen, welche den Gesetzen der Kunstbildung wenig Aufmerksamkeit schenken, mögen sich vielleicht überreden, die Mannigfaltigkeit eines Schauspiels sey nur dem Schauspieler wichtig; der Zuschauer müsse freilich den Mann bewundern, der in verschiedenen Fächern glänze, werde aber um kein Haar breit weniger Vergnügen vor der Bühne finden, wenn nur jeder Künstler dem besondern Fach gewachsen sey, worauf er sich beschränke. Man hat diese Einrichtung zum Theil getroffen, überschreitet sie nur aus Noth, und beruft sich auf die einleuchtende Wahrheit, daß es leichter fällt sich die Meisterschaft in einer Gattung zu erwerben, als in mehreren. Aber diese auf ein Fach beschränkte Meisterschaft erlangt sicherlich nur der, welcher in mehreren zu Hause ist. Selbst der große Geschichts-, Portrait-, Landschafts- oder Architekturmalers, wird dem Hauptverdienst seiner Werke die ungestörteste Bewunderung erwerben, wenn sie beurkunden, daß es nur von ihm abgehengen, auch den Gattungen zu genügen, die er der seinigen unterordnet. Für

dem Schauspieler giebt es vollends keine Schule, feinern Verschiedenheiten verwandter und überaus ähnlicher Charaktere ihre ausgezeichnete Besonderheit abzugewinnen, als frühe und unablässige Uebernahme entgegengesetzter. Wer diese versäumt und den Kreis seiner Anstrengung beschränkt, spielt gewiß sehr bald Alles nach einem Reizen, wechselt nur den Namen, nicht den Ausdruck, und verliert den Maasstab der Wahrheit so sehr, daß er zur Caricatur seine Zuflucht nimmt, wo ihn die Natur vollkommen arügerüstet hat, den Zweck der Aufgabe zu lösen, ohne ihre Bescheidenheit zu verläugnen. Unfre gütige Mutter ist ungleich freigebiger gewesen als man ihr zutraut; und Schauspieler die allgemeinen Spott erregten, würden Bewunderung geerntet haben, wenn sie gelernt hätten zu gebrauchen was sie besaßen. Deutlichen Naturwinken darf nicht entgegen gehandelt, der gebildete Schauspieler nicht obenan gestellt werden, wo es seiner Neigung, oder der seiner Zuschauer widerspricht. Aber der Lehrling muß sich auf jeder Stätte erproben, der Gesell keiner gänzlich entfremdet werden, wenn er zum Meister heranreifen, und der Meister mitunter Gesellenarbeit verrichten, wenn er von seiner Stufe nicht herabsinken will. Mit andern Worten, der Schauspieler enthalte sich der Hauptrollen in dem Fach das ihm nicht zusagt, aber er entziehe sich den Nebenrollen eines solchen nicht, und werde ihnen nicht entzogen. Die Versäumniß dieser Vorsicht wird sich nicht bloß als Mangel der Uebung, wird sich auch dadurch rächen, daß sie ein gefährliches Vorurtheil der Zuschauer erzeugt. Der geistvolle Lustigmacher ist sicherlich mit Kräften ausgestattet, die ihn nicht bloß auf Foppereien beschränken. Ich habe Charakterrollen, an Orten wo ich nicht heimisch war, vortrefflich spielen sehn, und konnte mir nicht erklären, warum die Zuschauer gegen das Verdienst unerkennlich blieben, das alle neben ihm überstrahlte. Endlich sagte man mir, man sey den

Schauspieler in dieser Gattung nicht gewohnt. Das war unstreitig die Schuld der Direktion. Sie brachte sich um den unerseßlichen Gebrauch eines vorzüglichen Künstlers, weil sie ihn zu lange einseitig gebraucht hatte. Wie schwer ist es selbst Schröbern geworden, ein solches Vorurtheil zu besiegen, und durch welche unvergleichbare Ausbildung der Mannigfaltigkeit war er doch geführt! In seinen ersten Versuchen in den Jahren 1754 und 1755 gehören Kinder weiblichen Geschlechts, Eufette im sehenden Blinden, Luise im Kranken in der Einbildung, Charlotte im poetischen Dorfjunker, Arabella in Miß Sara Sampson u. s. w., bis seine Schwester ihn darin abblenden konnte. Unstreitig verdankt er ihnen die Weichheit und Zartheit des Ausdrucks, die ich für die unerreichbarste seiner Eigenschaften halte. Noch in den Vorlesungen seiner letzten Jahre bewährte sich die Trefflichkeit seines Vortrags weiblicher und kindischer Rollen, deren Ton Jeden täuschen müssen, der ihn nicht gesehen hätte. Daneben spielte er schon damals den Hain im Canud, den Arias im Eid, den Alonso in der Zaire, den Domitius im Cato, mit Beifall. So lernte er früh älter und jünger scheinen als seine Jahre, und etwas anders als sein Geschlecht. Das Verzeichniß seiner Schauspiel- und Balletrollen wird die verschiedensten Charaktere angeben, in denen er seit 1759 auftreten mußte; und wie viel ich auch seinem Verstande einräume, bleibt mir doch entschieden, daß dieser, ohne eine solche Übung, keine Fertigkeit herbeiführen können.

Schauspieler die nur sprachen, nicht dachten, ihren Rollen den herkömmlichen Zuschnitt des Faches, nicht den anschmiegenden eigenthümlicher Gestalt ertheilten, und, wenn es die Natur und der Dichter gut mit ihnen gemeint hatten, dennoch des Beifalls der Menge nicht verfehlten, bezeichnete Schröder kurz und bündig dadurch, daß er ihnen gar kein Geschlecht zugestand. „Es hat

„heute nicht übel gespielt; es hat sich glücklich aus dem „Handel gezogen, u. s. w.“ Diese Geschlechtlosen haben von jeher die Bühne angefüllt, und ich fürchte, ihre Zahl ist nicht im Abnehmen.

Rollensucht war Schröders fremd. Er drängte sich zu keiner, gab die auf in denen er nur dem Kenner gefiel, und begehrte manche gar nicht, worin er gewiß seyn konnte zu glänzen. Als der laute Ruf des Publikums ihn nöthigte, nach Brodmanns Abgang von Hamburg, den Hamlet und den Guelfo zu spielen; als einstimmiger, bei jeder Vorstellung vermehrter Beifall ihn überzeugte, ihm sey gelungen, auch in seiner äußeren Erscheinung den Ansprüchen an jugendlich männlichem, lebenswürdigem Anstand zu genügen: konnte weder ihm noch seinen Freunden der mindeste Zweifel aufsteigen, daß es nur von ihm abhänge, auch sein Ideal des Esser geltend zu machen. Fast wäre er sich diesen Triumph schuldig gewesen. Er ist ihm nicht eingefallen. Ueber die Wahl seiner Rollen entschied bei ihm der Vorsteher, nicht der Schauspieler. Die undankbarste nahm er für sich, wenn er die glänzendste einem Andern vertrauen konnte. Keine einzige hat er je bedauert nicht gespielt zu haben. Kein Stück hat er seinetwegen auf die Bühne gebracht. Darüber haben wir viel gestritten, und uns nie verglichen.

Der leitende Grundsatz seines Spiels, die vollendete Harmonie des Ganzen, ist unstreitig schwer durchzuführen; aber ist diese Schwierigkeit einmal gehoben, so verkert sich eine Menge derer, die Andern viel zu schaffen machen. Schröder fiel nie aus seiner Rolle. Er war heiter, witzig, spöttisch im Tragischen; herzerreißend, erschütternd, rührend im Starkkomischen, wo es seyn mußte: und verwischte doch keinen Augenblick das Hauptgepräge des Charakters, oder die Verhältnisse der Gattung. Er hatte auch für das Tränerspiel einen schicklichen Convers-

sationston, legte hingeworfenen Aeußerungen nicht mehr Gewicht bei, als ihnen der wirkliche Mensch in dieser Lage gegeben hätte; und doch konnte kein Zuschauer veranlaßt werden, den Helden und die Handlung darüber zu verkennen. Er erhob sich im Lustspiel zum Ausdruck der Erhabenheit, ohne den Stand und die Gewöhnung des Sprechens der Wahrnehmung zu entziehen. Er war Lear, Hamlet, Macbeth, Iago, Falstaff, war was er seyn sollte, ohne von den Verzierungen des Orts wo er sich befand, oder von der Geschicklichkeit seiner Umgebungen abzuhängen. Sie konnten zur Beleuchtung des Ganzen beitragen, ihn verbunkeln konnten sie nicht. Sie vermochten den Genuß der Zuschauer zu stören, Schröders Fassung blieb unwandelbar. Das ungeheure Gewicht, welches Andre auf Umstände dieser Art legten, die goldenen Berge die sie mir versprochen, wenn nur dies oder das geschehn wäre, hat er mir nie vorgerechnet. Ob ihm Jemand rechts oder links stand, näher oder entfernter, schneller oder langsamer auf ihn zukam, störte seine Darstellung nicht. Ich meine sogar, daß Geistesgegenwart ihm nicht selten erlaubt habe, aus fremden Fehlern unvorbereitete Schönheit zu ziehn. Wo er Herr war, wo das Theater unter ihm stand, rügte er zwar auch das kleinste Versehen, und that Alles um ihnen vorzubeugen. Den Gast und Schauspieler befehdete nicht selten böser Wille. Die mir bekannt gewordenen Versuche dieser Art schaden jedoch nicht ihm, sondern denen die sie anstellten.

Da Schröder den Charakter seiner Rolle aus dem ganzen Stück zusammensetzte, so entging ihm freilich weniger als Andere, wo der Dichter diesem Charakter nicht treu geblieben war; und er hat mir bewunderte Stellen nachgewiesen, die solchem Vorwurf erlagen. Das waren die einzigen, die ihm schwer zu sagen fielen, in denen er sich nie genügte. Er wankte jedoch auch darüber nicht,

und begegnete der Schwierigkeit in ihrer Stärke. Er bekämpfte sie durch die Art seines Vortrags, der das Grelle milderte, das Matte verstärkte, das Alltägliche schnell vorüberführte, das unzeitig Wichtige wie die Eingebung eines Augenblicks abfertigte. Ich habe keine Worte, um diesem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wer es zu begreifen fähig ist, wird mich auch in meinem Stammeläut verstehen.

Schwarze des Charakters, unversöhnlicher und hinterlistiger Groll, Tyrannei und Niederträchtigkeit, waren Schröbern im Leben zu verhaßt, als daß er sich auf der Bühne gern mit ihrer Darstellung bemengt hätte. Doch gehören einige bedeutende Rollen dieser Art, die er der Nothwendigkeit einer würdigen Besetzung nicht abschlagen durfte, zu seinen vorzüglicheren. Er war in ihnen was er seyn sollte, nie mehr als er durfte. Sein richtiges Gefühl bewahrte ihn nicht bloß vor der Klippe, sogar in bewachten Augenblicken das Siegel der Verworfenheit so deutlich an der Stirne zu tragen, daß der Zuschauer allen in die Handlung verflochtenen Personen jeden Anspruch auf gesunden Menschenverstand versagen muß, die einen so gebrandmarkten Verräther einen Augenblick verkennen; sondern begeisterte ihn auch, einige Büge der bessern Menschheit durchblicken zu lassen, ohne der strengen Wahrheit, und der Absicht des Dichters zu widersprechen. Man entdeckte Verwilderung des Gemüths, Einseitigkeit und Befangenheit des Verstandes, Verirrung der Leidenschaft; aber man erkannte in dem Gefallenen einen Verwandten, in dem verlornen Sohn den Gegenstand ehemaliger Liebe des Vaters. Herrbilder und Ueberladungen begünstigte Schröber überhaupt nicht. Als er der beliebteste Fopper der Deutschen Bühnen war, und die Vergleichung mit jedem Aufstigmacher der Fremde bestehen durfte, erlaubte er sich doch in keiner seiner ausgelassensten Uebertreibungen, deren er sich nachher bitter

genug angeklagt, die Aufnahme einer Unsittlichkeit, oder die Zusammenstellung widersprechender Züge. Nahm er es mit dem Komischen so genau, erließ er selbst der Belustigung die Berechnung nicht, so kann man denken, wie unver söhulich er gegen tragische Caricaturen seyn mußte. Sie schienen ihm Hochverrath an der Natur. Nichts in der Welt hätte ihn vermögen können, den Franz Moor zu spielen, der unter Schillers Namen auf unsern Bühnen spukt, und in der That aus schreienden Widersprüchen zusammengesetzt ist. Wenige Monate vor seinem Tode schrieb er mir noch, ihm sey unbegreiflich, wie ein Schauspieler von Kopf den zu seiner ersten Gastrolle auswählen möge; auch hat er das ganze Stück dem Franz angehört, das er im Herbst 1781, während seines Aufenthalts in Wien, mit großen Erwartungen von dem Dichter und Anerkennung seltner Schönheiten begrüßte, nie auf seiner Bühne geduldet. Doch zum Glück darf dieser Franz unserm Schiller nicht zugerechnet werden, wenigstens nicht dem auf welchen wir stolz sind, dem besonnenen, und von fremdem Einfluß unabhängigen. Man nehme den Abdruck der Räuber, im Theater von 1806 oder in den neuesten Ausgaben seiner Werke, zur Hand, und man wird den schuldbelasteten, der Sittlichkeit entführten Verbrecher finden, aber den folgerichtigen, nicht das Spielwerk eines Jeden der ihm naht. Die Entstehung, welche ein genialisches Erzeugniß seit seinem Entstehen verfolgt, hat nun fast vierzig Jahr gedauert, ohne die Aufmerksamkeit kritischer Richter zu beschäftigen.

Sogenannte zweideutige Charaktere, die Unheil anrichten oder befördern ohne es zu wollen, die nicht glücklich sind und nicht glücklich machen, gaben Schröbern Gelegenheit den tiefsten Schatz seiner Menschenkenntniß zu enthüllen. Vielleicht gehörte ihre Darstellung zu seinen unerreichbarsten. Die Natur hat dafür gesorgt, daß sie nicht auch die belehrendsten und dankbarsten seyn können.

„Der Schauspieler,“ sagte Schröder oft, „kann nie mehr leisten, als der Dichter bezweckt.“ Auch hing er so innig und treu an der Vorschrift des Dichters, wenn sie nur den Gesetzen der Natur nicht widersprach, daß er sich nie verleiten ließ von ihr abzuweichen, um einen herkömmlichen Triumph der Kunst zu erlangen, oder sich das Spiel zu erleichtern. Das Drückende dieses Gesetzes kannte er wohl, und gestand mir, es koste ihm zuweilen viel Selbstverläugnung. Er ließ daher der Klugheit Garricks allerdings Gerechtigkeit widerfahren, der es in seiner Bearbeitung des *Beau* mehrmals umgangen; aber er hielt sich doch nicht befugt ihr zu folgen. Er unterwarf sich vielmehr der Aufgabe, und löste sie. Die Marktschreierei des Aufsparens oder Herabsetzens einer dem Charakter und seinen Verhältnissen angemessenen Lebhaftigkeit in den ersten Aufzügen, wodurch im letzten sogenannte Knall-Effekte hervorgebracht werden sollen, und wenn die Zuschauer nicht bis dahin eingeschlafen oder weggegangen sind, als Dankbezeugung für ihre Erlösung dargebracht werden, war ihm durchaus fremd. Er glaubte, der Dichter müsse gewußt haben was er wolle, der seine komischen oder tragischen Helden, im Anfange oder in der Mitte des Stücks, glänzender hervortreten läßt als gegen das Ende; und der Schauspieler verpfusche die Haltung des Gemäldes, der dessen Beleuchtung verändere. ~~Wenn~~ er sich bewußt, daß seine Kraft für die lebendige Darstellung des Ganzen einer Rolle nicht hinreiche, und dürfe sie dennoch nicht von sich ablehnen, so werde er sich, wenn er wirklich Künstler zu heißen verdiene, entschließen, das Ganze minder stark zu nehmen als er zu thun wünsche. Die Harmonie seines Spiels mußte den Kenner verfühnen, und dem Nichtkenner den Mangel verbergen, welcher eine minder abgewogene Behandlung, die bloß einzelne Auftritte und Stellen ins Auge faßt, nur fühlbarer mache. Schröder war so reichlich von der

Natur ausgestattet, daß er dieser Ergebung nicht bedurfte. Ich habe ihn nie über noch unter dem Leben auf der Bühne gesehn.

Die merkliche Vorbereitung einzelner Stellen, in dem Auftritte selbst der sie enthielt, war ihm widrig. Wer erlaubt sich dergleichen im Leben? Auf seinem Gesichte las man, daß ein Gewitter sich heraufziehe oder sich vertheile. Die hingeworfenste Betonung eines ~~vorbereiteten~~ Gesprächs deutete auf die Folge, die er ihm zu geben dachte. Aber das größte Gewicht legte er in die Auftritte, durch welche der Charakter sich ankündigt. Odoardo's erste Erscheinung versprach Alles, was die letzten erfüllen. Ich weiß, welche Künstler in diesen sich nicht scheuen dürfen, Augen und Ohren zu begegnen die an Schröbern gewöhnt waren. Ich habe den nicht gesehn, der bei der Vergleichung mit jener nicht verloren hätte.

Unbedeutend war Schröbern keine Rolle, vernachlässigt keine. Er übernahm manche höchst untergeordnete, zum Besten eines Stücks oder seiner bestimmten Aufführung, und befand sich dabei nicht selten in dem Falle, der nur große Künstler treffen kann, das übergroße Gewicht ableiten zu müssen, welches ihr seine Erscheinung gewährte. Auch das that er gewissenhaft. Wollte er doch selbst in Hauptrollen nie auf Kosten seiner Mitschauspieler glänzen, und ließ sich gern eine Begünstigung gefallen, von der sie Beifall erwarteten, wenn die Wahrheit des Spiels nicht darunter litt. Die Vergleichung mit seiner Geschicklichkeit abgerechnet, der er nicht wehren konnte, erschien gewiß Jeder in seiner Nähe vortheilhafter als anderswo. Nur die welche ihre Rollen nicht wußten, und zum Theil erst durch den Einhelper kennen lernten, haben mir wohl geklagt, es sey beschwerlich, daß Schröder nicht bloß seine Rollen, sondern auch die seiner Mitspieler auswendig wisse und ihnen zuflüstere, welches sie irre mache, da sie gewohnt wären ihre Weisheit von unten mit Be-

quemlichkeit einzuziehn, und von oben langmüthig abzu-
sehen.

Da er mich in jeder Beschäftigung um sich duldete, ohne sich von mir stören zu lassen, so habe ich oft Gelegenheit gehabt, die unzähligen Wiederholungen zu bemerken, denen er eine lange Rede von großer Abstufung, Verschmelzung und Wechsel der Leidenschaft unterwarf, um zu erproben, wie haushälterisch er mit seiner Stimme verfahren mußte, daß jedem ihrer Worte sein Recht widerfahre. Er war schwer befriedigt. Er hielt sich nicht an das Gelungene, so lange noch eine Möglichkeit blieb es zu übertreffen. Er wählte endlich nicht das Glänzende, Ueberraschende und Neue, sondern das Wahre und Sichre. Hatt' er aber gewählt, so hielt er es auch so fest, daß es nie mißglückte; und ich entsinne mich keiner einzigen, auch unvorbereitet und in krankem oder sehr übelgelauntem Zustande von ihm gesehenen Rolle, welche diesen Mangel der Vorbereitung oder günstigen Stimmung ver-
rathen hätte.

Für das Schwerste in der Deklamation, wie im Gesange, erklärt' er die Kunst, den Ton festzuhalten. Wer sich ihrer bemeistert habe, dürfe nie fürchten weniger zu leisten als ihm zukomme. Um nicht mißverstanden zu werden setz' ich hinzu, daß Niemand von Eintönigkeit entfernter war als Eshof und Schröder; daß aber vielleicht nur einer so feinen Accentuation wie der andern vorbehalten blieb, mit so vieler Mäßigung der Stimme, so viel Bedeutsamkeit und Abwechslung zu verbinden. Schröder hat keine Nachahmer gefunden, Eshof, außer Borchers, keinen der sich vor dem sogenannten Kankelton gänzlich bewahrt hätte. Andern Zügen ihres großen Meisters waren sie ähnlicher als Borchers. Aber indem sie ihre Selbstständigkeit mehr als dieser verläugneten, erlagen sie der Nothwendigkeit fehlerhaft zu werden, weil sie nach Versagtem strebten. Eigentlich, und in der Strenge

des Worts, hat jeder seine eigne Deklamation und Gebehrdensprache. Was diesen kleidet, entkleidet jenen. Kein Schauspieler wird dadurch vollkommen, daß er, mit seinem Körper und Stimme, Benehmen und Ton des Britischen oder Deutschen Garrick ängstlich nachahmt; sondern dadurch, daß er so spricht und sich benimmt, wie diese in seiner Persönlichkeit gethan haben würden, um dem Ideal ihrer Kunst zu entsprechen. Der Buchstabe tdtet, nur der Geist macht lebendig.

Die Grundlage jedes unanständigen Vortrags, die reine Aussprache aller Selbst- und Mitsauter war Schröders heilig. Bloß gegen den Doppellaut u hatte er eine Abneigung, und glaubte seine Betonung dem I nähern zu müssen. Sonderbar, daß Garrick das I dem u seines Landes gleicher lauten ließ, als gewöhnlich ist.

Stellungen und Gebehrden hab' ich Schröder niemals einüben sehn. Sie waren der ungetünfelte Ausdruck seiner Empfindungen, und er wußte daß sie diesen folgen würden. Das thaten sie, ohnerachtet ihrer Räßigung, so bedeutsam, daß ihn Zuschauer erriethen, denen seine Sprache unbekannt war. „Was der lange Mann „will“ — sagte mir ein Engländer, der kein Wort Deutsch verstand, und dem ich zuweilen aus dem Traume half, — „Was der lange Mann will weiß ich sehr gut: die Andern geben mir Räthsel auf.“ Schröder war Herr seines Körpers geworden, und keiner unschicklichen Bewegung ausgesetzt. Nur als er aus komischen und niedern Rollen in die tragischen und fürstlichen Väter überging, machte er sich den Gang zur Gewohnheit, den er dieser Sattung angemessen hielt; und unstreitig hat er das nämliche gethan, um sich des idealischen Schrittes zu bemätern, welcher ihm für den Geist im Hamlet vorschwebte. Es erforderte wiederholte Versuche, um sich als Hoherpriester in der Athalia anständig und zwanglos bewegen zu können, ohne durch das von Alterthumskundi-

gen vorgeschriebene Geläut seines Gewandes, den Zuschauern anstößig zu werden. Er trug diesen gewiß nicht leichten Sieg der Geschicklichkeit davon, der, wie ich fürchte, den wirklichen Hohenpriestern selten so vollkommen gelungen ist. Er würde darauf verzichtet, und das Schellengelingel der Priesterschaft einer andern Bühne überlassen haben, wenn er sich nicht überzeugt hätte, es mit Würde tragen zu können. Er gab überhaupt nicht viel auf zufällige Nebendinge. Als Hamlet fuhr er vor dem Geist erschrocken zurück. Ob bei dieser Gelegenheit sein Hut herabfiel oder sich nur verrückte, kümmerte ihn so wenig als den lebenden Hamlet. Ich habe beide Fälle beobachtet, und nie gefunden, daß die Erschütterung der Zuschauer von der Erschütterung des Huts abgehangen hätte. Was Jeder bei solchen Veranlassungen zu sehen glaubt, rühmt sich ein angenehmer Erzähler wirklich gesehen zu haben. Sein Bericht geht in Vorschrift über, die Kunstgeschichte wird durch fabelhafte Sagen entstellt, man erschafft Söden, man betet sie an, und, um Träumen zu huldigen, verläßt man die ewigen Gesetze der Wahrheit und der Natur. Das erreichbare Gute hat keinen schlimmern Feind als die Sehnsucht nach Besserem, welches nur darum keinen Wunsch übrig läßt, weil man es nicht besitzt.

An Gluth und Wahrheit mußte Schröbern, so viel ich zu urtheilen mich erdreissen darf, Edhof weichen; an Wohlklang wich Edhof Keinem. Aber über wenig einfach empfundene Worte ergoß Schröber einen Zauber, eine Feinheit, die ich faßt nur von zarten weiblichen Lippen vernommen. Ich gab ihm immer Schuld, er habe sie seiner Mutter gestohlen. Alles kam zusammen; Berklärung des Gesichts, Aufschlagen des reinen Auges, sanftes Emporheben und Niedersenken des Arms, um den leisen Ausruf Hamlets: „Ich sehe einen Cherub der sie sieht!“ zu dem Andächtigsten und Schauerlichsten zu machen, was

ich je gehört. Es beugte mir unwillkürlich die Knie, und wird nie vor meiner Seele verschwinden. Im Komischernsthaften war es eben das. Bartolo's: „Der Mann ist gewiß sehr krank!“ riß alle Zuschauer hin.

Was Engel in seiner Mimet über die Tauglichkeit der vollkommenen Prosa für die Bühne gesagt, ist leichter zu verschmähen und wegzuerwerfen, als zu widerlegen. Die Dichtersprache, der künstliche Bau des wohlberechneten Verses, selbst der glückliche Reim, besitzt und gewährt Schönheiten, deren sich die ungebundene Rede nicht bemächtigen kann. Aber das unmittelbare, unerfegliche Geschrei der Natur, das Wort, der Laut, der Buchstab, der Hauch, der nie zu viel noch zu wenig ist, gehört un widersprechlich der Prosa: und um diese Wahrheit war es Schröder zu thun. Was Wunder, daß ihre Vorzüge ihm über Alles galten, und daß er nicht erbulden konnte wenn man sie verkannte? Daß Verse allerdings dazu beitragen Fehler zu bemänteln, Schmutz für Wesen, Declamation für Sprache des Gefühls, Umschreibungen für Bestimmtheit gelten zu lassen; daß sie Manchem Werth geben, was ohne diese Verzierungen Nichts ist, brauchte er nicht erst zu lernen. War er doch unter schlechten Versen groß geworden, und hatte selbst den schlechtesten nachgeholfen! Auch sprach er sie vortrefflich, und setzte keine Kunst darin sie zu verläugnen. Der Dichter hatte diesen abgemessenen Gang, diese Hörbarwerdung des Sylbenfalles und Reims begehrt, und eine Wirkung dadurch bezweckt. Schröder ließ ihn diese Wirkung erreichen, und vermied nur was sie unangenehm machen konnte. Aber immer sah er, in den glänzendsten solcher Kunstfertigkeiten, nicht das was ihm in der Kunst das Höchste war, die Einfachheit der Natur, die mit keinem fremden Schmutz beladen zu werden braucht, um alle Herzen zu entzücken. Die That sprach für ihn. Es giebt Stellen in Lessings und Engels Schauspielen, in Wielands Uebersetzung des

Shakspeare, die durch keine Versificirung gewinnen, die durch die vollendetste verlieren müssen. Wer im freien Spielraume der Sprache sich nie vergreift, immer das einzig Rechte und Schöne trifft, darf nur mit den Gesetzen des Versbaues und dem Gewicht der Sylben bekannt gemacht werden, um auch einem vorgezeichneten zugewogenen Ausdrücke das gehörige Zeitmaass zu ertheilen. Wer aber, durch diese Wegweiser verwöhnt, in ihnen die erhabensten Zeitkerne des Vortrags erblickt, und keiner Kunst zu bedürfen glaubt wenn er sich außerhalb ihrer Schranken bewegt, läuft bald Gefahr zu bewähren, daß er ohne Führer nicht zu gehn wisse. Erfahrung scheint diese Besorgniß zu rechtfertigen. Seit Schauspiele in Versen zur herrschenden Tagesordnung geworden sind, hör' ich zuweilen eine Declamation auf der Bühne, die mich an nichts im Leben erinnert, und mir gänzlich unmöglich macht zu errathen, ob ein Schauspiel in Prosa oder in nachlässigen Jamben geschrieben sey. Auch werd' ich diese Ungewißheit, wie so manche andre, wohl mit ins Grab nehmen, wenn mir nicht der Gegenstand meiner Zweifel gedruckt vor Augen kommt.

Die Seele des Schröderschen Spiels glaub' ich errathen zu haben, weil er es selbst glaubte; die Mittel, durch welche sie wirkte, kann ich nicht nachweisen. Und doch gelang der Seele einzig durch diese Mittel, so viel zu wirken. Was hätte sie ohne Vollkommenheit der Bewegungen und Sprache vermocht? Gewiß verstand Rathans Vorbild, Mendelssohn, seinen Vertreter und sich selbst wenigstens eben so gut als Schröder, und las ihn in hoher Vortrefflichkeit. Würde er darum auf der Bühne eben so sehr gefallen haben? Er würde selbst im Vortrage hinter Echhof so unendlich zurückgeblieben seyn, als dieser hinter ihm im Verständniß jedes einzelnen Zugs, obgleich Beider äußere Gestalt fast gleiche Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Ich muß mich begnügen im Allgemeinen

zu sagen, daß mir keine Fertigkeit auf der Bühne vorgekommen; die ich an Schröbern vermiste.

Er gebrauchte nie eine Larve, weder für das ganze Gesicht, noch für einen Theil desselben. Aber er schminkte sich mit großer Kunst, und mit so schneller sicherer Hand, die nie nachhals oder verwischte, daß ich gewiß bin, er sey darin nach untrüglichen Regeln verfahren. Er sprach gern, angenehm und faßlich darüber. Er sagte mir, wenn ich während dieser Verrichtung nicht umhin konnte, über die wunderlichen, geraden und krummen, weißen, rothen und schwarzen Linien und Flecken, in der Nähe zu lachen, mit unumsößlicher Gewißheit vorher; welchen Eindruck jede von ihnen in der Ferne hervorbringen müsse, und ich fand es bestätigt. Als er seinen Körper von den Schultern bis zu den Füßen ausstopfte, um den Fleischcoloss Fallstaff zu bilden, reichte eine rothe Schnedenlinie auf jeder Wacke hin, das Vollmonds Gesicht zu schaffen, welches diesem ungeheuern Rumpf, welches, wo möglich, einem noch geschwellern, angemessen war.

Schröder hielt mehr auf die Beobachtung eines geschichtlich bestimmten Anzuges als einer meiner Bekannten, und gehörte zu den ersten in Deutschland welche sich darum bewarben. Aber er wies den Gegenstand in seine rechtmäßigen Schranken, und ließ keine Abentheuerlichkeiten zu, die der Würde, oder der vorthellhaften Erscheinung des Charakters widersprechen müssen. Er kleidete seine hohen Gestalten in Hauptfarben, die der Beleuchtung zusagten. Er sorgte für Pracht und Mannigfaltigkeit auf der Bühne, und that darin lieber zu viel als zu wenig. Der Reichthum seiner Garderobe hat Bewunderer gefunden, ihre Ordnung und Erhaltung verdient noch mehr. Sie konnte nur einem weiblichen Auge, und der Aufsicht seiner Gattin gelingen. Seine Kleidung war immer angemessen, nie überladen oder vernachlässigt. Die Tracht der neuesten Zeit, welche allen Unterschied der

Stände verwischt, und noch andre Unzuträglichkeiten herbeiführt, schien ihm für die Bühne nachtheilig. Das ist kaum zu läugnen, und noch weniger zu ändern.

Für Decorationen und Maschinerien that er, so viel ihm die Verhältnisse zu thun erlaubten. Er hatte das Beste dieser Art mit Aufmerksamkeit beobachtet, und würde mit dem Besten gewetteifert haben, wenn ihn die Umstände begünstigt hätten. Der verständige Haushalter mußte sich auf gemäßigte Wünsche beschränken, und das Borräthige anordnen, gebrauchen und ergänzen, wo er lieber ganz Neues geschaffen und Künstler des ersten Ranges dafür aufgeboden hätte. Doch gelang es ihm seine Vorgänger bei weitem zu übertreffen, und billigen Forderungen der Angemessenheit, der Lüksung, nicht selten sogar des Glanzes zu genügen. Nur hinter den seinigen blieben sie unendlich zurück; und nichts berechtigt, das Maas seiner Einsicht und seines Geschmacks von einer Erscheinung abhängen zu lassen, auf welche seine Willkür so wenig Einfluß hatte.

An Fleiß und Umsicht war schwerlich ein Schauspielvorsteher mit Schröbern zu vergleichen. Er studirte sein Publikum mit Sorgfalt; aber eben dieses Studium ward die unversieglige Quelle seiner Unzufriedenheit. Was man dem edeln Rosheim nachredet, er habe sich die Irrlehrer gar zu vernünftig, gar zu folgerichtig gedacht, läßt sich auf meinen Freund anwenden. Der Vorwurf, wenn er gegründet seyn sollte, wird ein Lobspruch. Nur Männer von hoher Herzensreinheit und Billigkeit, von seltenem Scharffinn und Geist, können sich zu diesem Fehler versteigen. Schröder glaubte, die Zuschauer wüßten warum ihnen etwas gefalle oder mißfalle, und sagten was sie wüßten, und bauten auf einen Grund den die Zeit nicht untergraben könne. Er ward sehr böse, wenn ich mir erlaubte an dem Allen zu zweifeln; und wie gern möcht' ich mich geirrt haben! Aber Schröder verstand Schauspiel-

ler und Dichter, Kunstrichter und Kenner, ungleich besser als ich: zu dem großen Haufen der Zuschauer gehö' ich selbst. So weit ich meines Gleichen beobachten können, sind sie sich mehrentheils des vorherrschenden Eindruck bewußt, den ein Gegenstand bei ihnen erregt, selten der vorherrschenden Ursache, am wenigsten aller die dazu beitragen. Als der erste Zuschauer Berlins die erste Vorstellung des Lear nicht aushalten konnte, weil ihn diese nie erprobte Vollkommenheit und Wahrheit zu heftig erschütterte, wich er ihrer Ueberwältigung; aber er erlaubte sich nicht, dem Stück und dem Schauspieler vorzuwerfen, was die Schwäche seiner Nerven verschuldete. Ein Zuschauer von eben so empfindlicher Reizbarkeit und geringerem Verstande hätte sich rühmen dürfen, er habe den thessalischen Mahlen des fürchterlichen Crebillons mit großer Eßlust beigewohnt, und noch wä're ihm der Mund nach dieser losen Speise: folglich mache nicht die Rohhaftigkeit, sondern die schlechte Zubereitung, ihm die Shakspeare'sche Hausmannskost unverdaulich. Ein Sprecher dieser Art wird mehr Verwandte und Nachbeter finden, als der bescheidne Ankläger seiner selbst. Aber der Schauspielvorsteher, der solchen Gaumen einen Lear genießbar machen will, unternimmt das Versagte, so lange er einen dichten Tropfen Shakspeare in der Mischung zurückläßt. Sein Versuch wird jene nie befriedigen, und Andersgefinnten manchen Gegenstand ihrer Bewunderung entziehen. Schauspieler, die im Ganzen gefallen haben, können durch leichte Nachhülfe allerdings noch mehr gefallen. Eerer Wortschwall, der den Gang der Handlung aufhält, und nichts beiträgt die Gefinnungen der Handelnden zu entschleiern, mag nach der ersten Aufführung gestrichen werden, wenn er der Aufmerksamkeit bis dahin entschlüpfte. Hat aber das Stück im Ganzen nicht gefallen, so ist Behn gegen Eins zu wetten, daß ihm auch solche Abtürzung nicht aufhelfen werde. Es sprach aus tausend Ursachen

nicht an, die zum Theil gewiß in den Zuschauern lagen; und wird ein einzelner Auftritt, eine Verweilung, die dem Prüfenden zu lang schien als er das Stück auf die Bühne brachte, von den Zuschauern angeführt um ihre Abneigung zu rechtfertigen, so ist ihre Theilnahme überhaupt nicht erregt, und nur das Erste Beste genannt, um der Rechenschaft los zu werden. Die Umänderung der Entwicklung eines Stücks muß durchaus fehl schlagen. Es kann seyn daß sogar ein Dichter vom ersten Range falsch gewählt hat, als er einen traurigen Ausgang einem beruhigenden vorzog. Glaubt das der Vorsteher des Schauspiels, so bringe er das Stück gar nicht auf seine Bühne, so übertrage er die abweichende Behandlung des Gegenstandes einem andern Dichter. Der wird behutsam sichten und nachwägen müssen, ehe er von dem Vorhandenen etwas beibehält. Denn auch der Erfindet auf niedrer Stufe, der sich einen tragischen Ausgang vorsetzte, wird diesem, wenn dem was er schrieb einige Seele beizuwohnte, durch so manche leise, hie und da verstreute Winke vorgearbeitet haben, daß es schwer fällt wenige Zeilen von ihm stehn zu lassen, ohne aufzunehmen was fehlerhaft wird, wenn es nicht dahin deutet. Die Abänderung, daß Hamlet, daß Desdemona sterben müssen, spricht sich in einigen Auftritten deutlicher aus als in andern, aber sie waltet durch das ganze Stück. Sie muß sich betätigen, oder man entweiht ein Heiligthum der Natur. Neben diesen Meisterwerken dürfen wenig andre genannt werden; doch kommt jedem nicht ganz verwerflichen die nämliche Eigenschaft zu. Es ist vergeblich ihrem Wesen einhalten zu wollen. Die Zuschauer sagen vielleicht was sie fühlen, ~~aber~~ sie wissen nicht was sie wollen, die vom Trauerspiel begehren, es solle die Leute glücklich machen, die sich ihre Zuneigung erwarben. Sie gehören ins Lustspiel, in die Posse, und sind auf einem feinen Wege, gar nicht ins Schauspiel zu gehören. Wer kann es ihnen

recht machen, ohne Bessere zu verschonen! Was sonst noch angeführt werden könnte, ist meinen Lesern nicht unbekannt. Soll für die Bühne im Wesentlichen etwas gewonnen werden, so ist die Aenderung der Stüde bei weitem so wünschenswerth nicht, als die Aenderung der Zuschauer. Schauspielern und Dichtern muß die Kunst eine ernsthafte Beschäftigung seyn, wenn sie sich über die Mittelmäßigkeit erheben wollen. Auch der Minderheit der Zuschauer ist ihre Vollkommenheit wichtig. Die Mehrheit, ohne welche der Unternehmer nicht bestehen kann, betrachtet sie einzig aus dem Standpunkte der Unterhaltung und des Vergnügens. Niemand ist berechtigt ihr diesen Standpunkt zu verrücken. Aber sie selbst ist es eben so wenig, Vergnügen von einem Spiel zu erwarten, dessen Gesetze sie nicht beobachtet. Wer Karten, Steine oder Würfel zur Hand nimmt, muß sich zu einiger Aufmerksamkeit entschließen, um sich und Andre vor Verdruß und Langeweile zu bewahren. So viel Recht widersfährt dem Schauspiel nicht. Das Gute soll weder zu wenig noch zu viel enthalten, eine anziehende Handlung deutlich vorstellen, und ihre Triebfedern genügend entwickeln. Es soll seine Menschen sprechen lassen was zur Sache gehört, und handeln wie ihren Gesinnungen gemäß ist. Es soll vorbereiten, fortführen und auflösen. Heißt es nun nicht die Unmöglichkeit verlangt, wenn man will, der Nichtunterrichtete solle die Handlungen ohne die Gesinnungen verstehen, solle an der Fortführung und Entwicklung Theil nehmen, ohne die Vorbereitung zu kennen? Und doch begehren es Zuschauer, die hin und her laufen, die lange nach dem Anfang kamen, denen mitten in einem Auftritte die Lust anwandelt zuzuhören, und die Anmaßung zu entscheiden. Je vollkommener der Zusammenhang eines Stücks ist, je weniger werden sie ihn begreifen; je überraschender, desto länger wird er sie lassen. Alle guten Intriguenstücke Spaniens, Wälschlands und Britanniens

entsprechen den erwähnten Forderungen. Sie sind der Bühne versagt, in welcher Zuschauer der beschriebenen Art den Ton angeben. Diese muß sich auf Wohlklang, Wiß, Sentenzen, Prunk, auf das beschränken was jedem Augenblick zusagt, und eine ganz angenehme Mitgift der Braut, nur nicht die Braut selbst ist. Auch ich habe den mittleren Aufzug eines Lustspiels gesehen, der mir vollkommen verständlich war und mich sehr angenehm unterhielt, ohnerachtet ich von dem ersten nichts wußte, und von dem letzten nichts erfuhr. Das ist auch eine Kunst, und wird bald die nothwendigste seyn, um die unsre Dichter sich bewerben müssen. Aber mit ihrer Herrschaft geht alles Gewicht der einfachen Reden, denen Racine und Lessing so viel Bedeutsamkeit beileigten, geht das: *Seigneur, vous changez de visage!* das bloße: *Sortez!* das: „Theophan, Sie sind doch wohl ein ehrlicher Mann!“ unwiederbringlich verloren; und man wird mich nie überreden, daß nichts damit verloren ginge. Ich weiß nicht, wie unachtsame und ungeduldige Zuschauer zu bekehren sind, ich begreife es nicht; aber ich begreife, daß die Ansprüche achtsamer Zuschauer den Ansprüchen jener nicht aufgeopfert werden dürfen, ohne das Schauspiel zu einer Unterhaltung herabzuwürdigen, deren sich der Verstand zu schämen hat, und welcher der Unverstand, der immer wechselt, nicht lange treu bleiben wird.

Schröders Vortheil nöthigte ihn, das fast Unmögliche zu versuchen. Das gereicht ihm eben so wenig zum Vorwurf, als die unerläßliche Erfahrung des nicht immer gelungenen Bestrebens. Andre, an seiner Stelle, würden das erwünschte Ziel noch seltner erreicht haben.

Seine gedruckten Schauspiele haben großen, gerechten, daurenden Beifall gefunden. Seine ungedruckten sind nicht schlechter. Ihr Zweck ist würdig; ihre Handlung deutlich gedacht und faßlich durchgeführt; ihre Sprache einfach, herzlich, anständig, und leicht über die Zunge

rollend. Aber die Schauspieler würden sich irren, die, was sie ohne sonderliche Anstrengung gelernt, auch ohne Anstrengung wieder geben zu können glaubten. Wo kein Zug ohne Bedeutung ist, darf keiner vernachlässigt werden; und ich habe die Vorlesungen meines Freundes mit den Darstellungen Anderer, selbst solcher die für gut gelten durften, nie vergleichen können, ohne bei diesen Manches zu vermissen, was jene mir gewährten.

Man hat gesagt, es sey schwer gewesen Schröbern zu befriedigen. Mir ist nicht bekannt, daß er wirklichem Verdienst seinen Beifall versagt hätte. Aber Schönheit am unrechten Ort schien ihm unrecht angewandt, und bloße Kunst wo es Natur galt, Künstelei. Dieser war er feind, und die Richtung seiner Denkart berechtigte ihn dazu. Das mußte sein Urtheil leiten, oder er mußte sich alles Urtheils enthalten. Unterdessen war er auch gegen unpassende Schönheiten nicht blind, ließ ihnen im Einzelnen, und für sich betrachtet, volle Gerechtigkeit widerfahren, und machte mir oft die Geisteskraft bemerklich, welche sie verriethen. Er verachtete bei weitem nicht Alles, was er mißbilligte; und die, welche die Aeußerungen seines Tadelß ohne diese nothwendige Beschränkung verstanden, blieben fern von dem Sinn meines Freundes. Der kurze und nachlässige Ausdruck, dem sich der schlichte, von aller Ziererei entfernte Mann überließ, weil er eine zu hohe Meinung von dem Verstande seiner Zuhörer hatte, ist, wie es scheint, nicht seltner Mißverständnissen ausgesetzt, als der wortreiche und schwülstige.

Fast keinem Zweige menschlicher Thätigkeit ganz entfremdet, mit mannigfachen Kenntnissen ausgerüstet, und für jedes verständige Wort empfänglich, machte er es seinen Gesellschaftern leicht ihn zu unterhalten, und fast unmöglich seine Ungeduld zu erregen, wenn sie begriffen hatten was sie vorbrachten. Er hörte lieber als er sprach, führte nie das Wort und bewarb sich nicht darum, aber

hielt es fest, war nicht abwesend mit seinen Gedanken, und bezeugte seine Aufmerksamkeit durch Fragen, Einwürfe, und heitre, dem Gegenstande angemessene Bemerkungen. Er lachte herzlich über eine unvermuthete und sonderbare Anwendung des Witzes; aber sein Verstand war zu gesund, und er besaß zu viel Schonung, um selbst auf diese leichte Art zu glänzen. Seine Theilnahme gehörte keinem Gegenstande ausschließlich, und unter seinen willkommensten Freunden und Besuchern befanden sich Personen, die nie über wissenschaftliche oder künstlerische Dinge mit ihm gesprochen haben. Er vernahm Jedem gern über das was ihm am Herzen lag, und fand sich befriedigt, wenn ihm die Folgerichtigkeit dessen einleuchtete, wovon er die Grundlage nicht beurtheilen konnte. Ueberaus angenehm war es etwas mit ihm zu überlegen; weil er jedem rechtlichen Unternehmen wohlwollte, dem Verstand und Fleiß die Möglichkeit einräumte Schwierigkeiten zu überwinden, aber auch die Pflicht geltend machte sich gegen diese nicht zu verblenden, und Weltklugheit bewies sie zu entdecken und ihnen auszuloten. Der Reugier unzugänglich, fragte er nie den Zurückhaltenden aus, litt nicht, daß man ihm zusetzte oder ihn verleitete, und nahm jede vorgegebene Ursache der Verschwiegenheit verbindlich auf. Doch ließ er sich gern erzählen, und sorgte freundlich dafür daß der Erzähler nicht abschweife. Er selbst erzählte unnachahmlich, nur immer zu kurz für den Hörer, und als ob er sich schäme, lange zu sprechen. Leicht ließ er sich den Faden aus der Hand nehmen, und in eines Andern Gewebe leiten. Nur die Sprünge vom Hundertsten ins Tausendste erbauten ihn nicht, und konnten ihn, zu oft wiederholt, verstimmen. Bescheiden für seine Kunst wie für sich selbst, fühlte er nie das Bedürfnis das Gespräch auf sie zu lenken. So rein war er von aller Pedanterei, daß man Jahre, daß man ein ganzes Leben mit ihm

verbringen können, ohne an seinen Stand erinnert zu werden. Er wollte ja nur Mensch seyn, nur durch Vernunft und Sittlichkeit gelten. Indessen vermied er, Perioden des Unwillens abgerechnet, auch die Unterhaltung darüber nicht, und empfing und gab Vergnügen, wenn er sich nach und nach dafür erwärmte.

Weder die Sonderbarkeit und Seltsamkeit, noch die Oberflächlichkeit und Alltäglichkeit einer Ansicht, hielten ihn ab sie ins Auge zu fassen. Nicht weil sie tief lag, oder am Tage ausbrach, ward ihm die Wahrheit verdächtig. Nur forderte Schröders Begriffe, nicht Redensarten, und wo er bloß auf diese stieß, schwieg er freilich. Eine Frage, die Theilnahme voraussetzte, beantwortete er immer mit Vergnügen, einen scheinbaren Einwurf ließ er gelten so viel er durfte.

Wer sich Philipp Hackerts, und seiner eben so sapslichen als tiefgeschöpften Belehrungen, über die Kunst in welcher er Meister war, entsinnt; seiner Herablassung zu Unwissenden; seiner gefälligen Berichtigung solcher Ansichten, denen ein dunkles Gefühl der Wahrheit zum Grunde lag; seiner Gerechtigkeit, womit er das Gute und Lebenswürdige neben Fehlern, Mängel an vorzüglichen Kunstwerken, bemerklich machte, und dem Laien und Zehrling gern zuließ, daß auch ihm eine Meinung zustehe: kann sich ein ziemlich ähnliches Bild von Schröders Manier entwerfen. Ueberhaupt waren beide Männer, die sich nie persönlich gekannt, Geistesverwandte, und hatten auch in ihrem äußern Benehmen, in ihrer Persönlichkeit und Lebensweise, manche auffallende Uebereinstimmung mit einander. Ich bin nie um den Einen gewesen, ohne ihn in Gedanken mit dem Andern zu vergleichen. Beide waren treffliche Beobachter und angenehme Erzähler. Beide wollten ihrem Beruf Ehre machen, machten sie, und umgaben sich ohne Ziererei mit den Befriedigungen des wohlhabenden Lebens. Beide besaßen den Ton der

großen Welt, ohne ihn zu suchen. Beide scherzten freundlich mit den kleinen Sonderbarkeiten ihrer Bekannten. Beide ließen den Geringeren und Dürftigeren derselben nie empfinden, daß sie um Vornehmere gewesen waren. Beide freuten sich, Andern einen Genuß zu bereiten, der für sie selbst weniger Werth hatte. Beide hatten nie ein neues Gesicht für einen alten Freund. Beide ließen die Empfehlung eines solchen viel bei sich gelten. Beide nahen sich dem Großen ohne Scheu, und dem Niedrigen ohne Verachtung. Beide waren durch Marktschreierei nicht zu täuschen, durch Blödigkeit nicht zu entfremden. Beide verschmähten den Prunk der Schulsprache, gaben ihr Urtheil in verständlichen Ausdrücken, und hielten sich an den Sinn dessen was man ihnen erwiederte, ohne mit einem nicht kunstmäßig gewählten Wort zu rechten. Nur war Schröder humoristischer als Haderer, umfassender in seinen Ansichten, kannte den Werth des Geldes bis zur Uebertreibung weniger, und betrachtete Vorurtheile und Schwächen, über welche Haderer nur lächelte, hier und da im strengeren Licht. Das lag jedoch mehr an äußeren als inneren Verhältnissen; und hätte dem Schicksal gefallen ihre Rollen zu vertauschen, so ist gern möglich, daß Einer sich fast genommen hätte wie der Andere. Sonderbar genug, daß diese Zeitgenossen ungefähr das nämliche Alter erreichten. Denn Haderer, im Jahr 1737 geboren, starb 1807, und auch seinen Tod scheinen die unverdienten trüben Erfahrungen seiner letzten Jahre beschleunigt zu haben.

Das Urtheil über die Schauspiellkunst und ihre Werke hat eine sehr zugängliche Seite. Wie viel dazu gehört, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, festzuhalten, und angenehm zu entlassen, dürfen freilich nur Wenige ermessen. Ob aber des Einzelnen Aufmerksamkeit erregt, gefesselt und befriedigt worden, weiß der Einzelne recht gut, und wird die Ursache anzugeben vermögen, wenn

er gewohnt ist sich Rechenschaft von seinen Empfindungen abzulegen. In diesem Fall kann der Schauspieler und Dichter von der Angabe lernen. Vielleicht ist sie auf Taunen gegründet, die keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben; vielleicht waltet ein Gefühl darauf ein, das berücksichtigt zu werden verdient. Nur muß sie sich nicht für untrüglich ausschreien; nur muß sie nicht leere Ausdrücke feil haben, die für Münze gelten sollen, und dem Hörer nichts zu denken geben, wie der, welcher sie zu Markte brachte, nichts bei ihnen dachte.

Mit einleuchtender, hinreißender Beredsamkeit sprach Schröder über den Tanz und die Erfordernisse seines Schauspiels. Es ist ein großer Verlust, daß er nichts Schriftliches darüber hinterlassen. Was ich von dieser Kunstgattung zu sehn Gelegenheit gehabt, bestätigte mir seine Aeußerungen über ihre Gränzen und Gesetze. Seine eigenen Ballette waren, bei allem Aufwande den er dafür aufbot, beschränkt wie seine Mittel; ihre Erfindung ließ nichts zu wünschen übrig, ihre Ausführung übertraf jeden billigen Anspruch. Fertigkeit, Vollendung und Schwierigkeit der Tänzerschritte zu beurtheilen, kommt mir nicht zu. Schröder hielt den sogenannten Demi-Character-Tanz, welchen man den der Anmuth verdentschen könnte, für die eigentliche Stufe der Meisterschaft; den sogenannten ernsthaften nur für eine Art kunstgerechten Ganges. In diesem trage ich kein Bedenken, ihn den berühmtesten Zeitgenossen gleich zu stellen die ich gesehn; und seiner ausdrucksvollen, Würde und Leben vereinigenden Gehehrdensprache den Vorzug vor der ihrigen einzuräumen, die mich nie so sehr alle Kunst vergessen ließ, indem ich keine vermiste. Sein Hercules, Perseus, Theseus, Ulysses, Antle, Don Juan, löst den Zuschauern Achtung und Theilnahme ein, die vor den ersten Bühnen Europens gestanden hatten, und erinnerten durch keinen Zug an den glücklichen Darsteller niedrigkomischer

Charaktere. Anstand, Einklang und Bedeutsamkeit der Bewegungen war ihm im hohen Grade eigen; auf die leichte, schwebende Grazie, der seine Gestalt nicht zusagte, machte sein Verstand keinen Anspruch. Mich hat der Tänzer zum Weinen gebracht, und der Zeit mit Ungeduld entgegensehen lassen, wo ihm gefallen könnte mir auch durch Worte Thränen auszupressen. Im komischen Tanz war sein Verdienst unbestritten, und schwerlich hat der George Danbin des Lustspiels irgendwo so allgemeinen Beifall gefunden, als der seines Ballets. Die bewunderten Springer Wälschlands zeigten mir nichts Vollkommneres, wenig so Sicheres. Die laute Stimme zog diese Leistungen seinen tragischen vor. Ich schreibe einen großen Theil solcher Ansicht der Nothwendigkeit zu, welche Schröders vorschrieb sich in die Umstände und Umgebungen zu schicken, unerschwinglichen Aufwand zu vermeiden, und das Belustigende ungleich öfter zu üben und geltend zu machen. Sonst überzeugt mich Alles, er würde unter den ersten tragischen Tänzern geglänzt haben, und keinem Erfinder ihrer Schauspiele nachgestanden seyn, wenn ihm das Schicksal diese Laufbahn geebnet hätte.

Schröders gesellschaftliche Tänze haben überall auf geschmückten und verlarvten Bällen vorzügliches Glück gemacht. Auch sie trugen das Gepräge einer geistvollen Schöpfung. Wenn uns in Wien gelang seine Gegenwart bei vertraulichen Festen zu erhalten, wenn unsre Tänzerinnen die Herablassung von ihm erschwelzten, Angeber unsrer kunstversäumten Schritte zu werden, wie viel gewann die Freude unter seiner Leitung! Jeder Tanz war eine Pantomime im Kleinen. Die Folge, welche Schröder Verflechtungen und Figuren gab, bei denen wir bis dahin nichts gedacht hatten, die Verbindung worin er sie stellte, bildete ein Ganzes, eine fortschreitende Handlung, der es zuweilen nicht an witzigen Be-

ziehungen fehlte, die uns vorstellen ließen was wir waren. Wir lernten die Töne Haydns verstehen, und Haydn würde sich, selbst in unsrer fehlerhaften Ausführung, wieder gefunden haben. Geschicklichkeit, Kunstannäherung, konnte Schröder Untergebenen nicht mittheilen, die so wenig schulgerecht waren; aber er gab ihnen Seele, Bewußtseyn und Ausdruck: und wir waren nicht wenig erstaunt zu finden, daß sogar die Vernunft unser Vergnügen vermehren könne, wenn sie einmal nicht verschmähte unter uns zu verweilen. Mein Freund hat unstreitig Besseres gethan. Ich fürchte es ist ihm selten gelungen, so viel herzliche Erkenntlichkeit dafür zu ernten.

Schröder liebte die Freuden der Geselligkeit, und beförderte sie gaffrei. Wo hätte er sich ihnen hingebender überlassen, und wohlthätiger überlassen können, als im Kreise seiner Kunstgenossen? Denn man sage was man will,

der wirkliche Amphitruo

Bleibt Amphitruo der Bewirther!

Aber ich habe schon berichten müssen, daß wiederholte Erfahrungen des Mißbrauchs ihm jede Wiederholung dieses Versuchs bald verleiden. Die Menschen wollen einmal nicht schätzen was ihnen täglich zu Theil wird, wollen nur das Entfernte ehren, nur das Unbegreifliche ihrer Achtung würdig halten. Man muß sie auf ihre Weise bedienen; aber man wird nicht glücklicher dadurch, und sie wenigstens nicht besser und weiser.

Der vielbeschäftigte Mann war nicht unzugänglich gegen Fremde, ob ihm gleich der Besuch bloßer Neugier immer etwas ungelegen kam. Er ließ sich auch in Kellern finden, und versöhnte sich bald mit einer Unterbrechung, die ihn einigermaßen entschädigte. Auch in dieser Rücksicht schien er mir genügsam, und seine Zufriedenheit hat mich öfter befremdet als seine Strenge. Auf-

richtig in seinen Aeußerungen war er gegen Leben, und des allgemeinen Looses bedeutender Männer schwerlich überhoben, nach der Stimmung eines einzelnen Tages, einer flüchtigen Stunde, gerichtet, geschildert, und der Lesewelt vorgeführt zu werden. Das Vergnügen, welches dieser die geistreichen, verständigen und billigen Mittheilungen eines glücklichen, wenn gleich vorübergehenden Beobachters gewähren, ist auch mir zu willkommen, um eine einzige derselben unterdrückt zu wünschen. Wer erzählt was er sah, hat sich mit dem Leser abgefunden; nur der Leser nicht mit der Vernunft, der einer Erzählung mehr Gewicht beilegt als sie fordert. Die Alles durchschauend zu können glauben, wenn sie einen Augenblick auffassen, berechtigen zu der Vermuthung, sie würden ungleich mehr entsetzt haben, wenn sie ungleich länger verweilt hätten.

Schröbers Betragen war höflich, verbindlich und gesällig. Er konnte, seines Ernstes und Gleichmuths wegen, zurückhaltend scheinen, er war es nicht. Ich habe nie gefunden, daß ihn die freie Fröhlichkeit seiner Bekannten beleidigt hätte, sie belustigte ihn vielmehr; und die herzliche Aeußerung seiner Billigung, oder die scherzhafte seiner Befremdung, erhöhte die Heiterkeit der Anwesenden. Aber er kannte das Vorurtheil gegen seinen Stand. Er wußte, daß die Bereitwilligkeit Andre fröhlich zu machen, nicht wenig beigetragen habe dieses Vorurtheil zu bestärken. Daher war ihm mehr Behutsamkeit zur Gewohnheit geworden, als seine offene, gutmüthige Laune sonst angenommen haben würde. So weit ging sie jedoch nie, die Freude zu stören. Ich habe ihn in den ersten Zeiten unserer Freundschaft, außerhalb Hamburg, in einem Kreise der beschwerliche Lauscher entfernte, bei Gelagen beobachtet, deren Ausgelassenheit er weder vorhersehn, noch ohne Bitterkeit vermeiden können. Wir fühlten wohl daß er besser war als wir, daß er sich als

gentlich nur unter uns verirrt hatte: aber wir wurden selbst besser in seiner Nähe, und um keinen Pulsschlag weniger vergnügt.

Unübertrefflich war seine Gewalt, Liebe und Vertrauen einzusößen, und alle Nachtheile der Familiarität zu entfernen. Das lag an der hohen, innern, unverkennbaren Reinheit seines Wesens. Dazu hatte die Kunst schwerlich etwas beigetragen. Wen man aufrichtig ehrt, den kann man nicht herabsehen wollen. Aber diese Schen der Ehrfurcht äußerte sich auch bei Personen, die ihm ungeneigt waren und ihn verkannten, die wohl gar vorgaben ihn nicht zu achten. Weil sie es wirklich nur vorgaben, mein' ich, weil ihre Zunge sich rühmte, was ihrem Bewußtseyn widersprach. Weit entfernt war Schröder jedoch, äußere Bezeugungen der Ergebenheit, vorsichtig abgewogene Höflichkeit zu begehren. Die war ihm vielmehr nicht selten verdächtig, immer zur Last, und er that alles Mögliche sie zu verschrecken. Der treuherzigste und geradeste seiner Bekannten war ihm der willkommenste. Ließ sich seine besonnene Abneigung gegen eine Forderung überwinden, so gelang es sicherlich nur dem schlichten Antrage. Schleifwege erbitterten ihn. Ich entsinne mich eines Falles, wo er Jemanden, dessen Untauglichkeit unheilbar war, entlassen hatte, ohne seiner gewöhnlichen Großmuth Raum zu geben. Der Vorgang ward mir erst nach Jahren, und dadurch bekannt, daß Schröder seiner beiläufig gegen mich erwähnte. Ein Geist des Widerspruchs bemächtigte sich meiner. „Sie haben „Ihren Vortheil richtig beurtheilt,“ sagt' ich, „doch nur „den Ihrigen. Sie konnten des Menschen entbehren; „mir ist nicht klar, daß er Ihrer entbehren können. Et „was haben Sie ihm entzogen, daß er wohl befugt ge- „wesen zu erwarten.“ Ich erlaubte mir hinzuzufügen, was Schröder für den Verabschiedeten thun können, ohne seine Casse zu beeinträchtigen. Erst während dieser Arbeit

belehr' ich mich, daß meiner Ansicht eine ganz falsche Voraussetzung zum Grunde lag. Der Mann hatte nie befaßt, was ich ihm entzogen glaubte. Aber Schröders edler Sinn machte von dieser Abfertigung keinen Gebrauch, ohnerachtet er meine Worte ein Weilchen überlegte. Dann erwiderte er: „Das ist wahr, das ist mir „nicht eingefallen! Aber hatt' ich denn mit einem Kinde, „mit einem Unmündigen zu thun? War ich verbunden „die Lage seiner Zukunft abzuwägen? Fehlt es ihm an „Verstand? An Bescheidenheit fehlt es ihm, sich nicht „für bedeutender zu halten als er ist. Was Ihnen ein- „leuchtet, muß ihm selbst ja weit näher am Herzen lie- „gen. Hätte er so mit mir gesprochen, diese Gründe „geltend gemacht, einen solchen Vorschlag gethan — ich „würd' ihn nicht angenommen, aber er würde mich ent- „waffnet haben, und nie hätt' ich über mich erlangt „künftige Verlegenheit zu veranlassen, um die Ausgabe „einiger Jahre zu sparen. Jetzt ist die Sache nicht un- „geschehen zu machen. Hol' ihn der Teufel!“ Ich konnte nicht umhin diese Anweisung an den Fürsten der Finsterniß aus gerechter Ueberzeugung nachzusprechen, aber Seine höllische Majestät ließen sich von uns nicht vor- schreiben, um wen Sie anspannen sollten; und ich finde, daß Schröder, ohne weitere Erinnerung von meiner Seite, mehr für den Gegenstand seines wohlmeinenden Fluchs gethan hat, als ich von ihm beehrte.

Abweichungen in Worten und Gefinnungen, wenn jene nur der Achtung, und diese der Rechtschaffenheit nicht widerstrebten, thaten der Freundschaft Schröders keinen Abbruch. Was er ehrte und wollte empfahl sich auch meiner Huldigung, was er nicht mochte und verwarf würd' auch ich nicht sonderlich vermissen, und könnte die ganze Welt einer Meinung werden, so möcht' ich ihr die feinige nicht widerrathen. Da ich aber zu wenig weiß, um Untrüglichkeit zu verbürgen; da, so viel ich bemerken

können, jeder vom Weibe Geborne, Begriffe die sich ihm empfehlen, nach Vermögen zurecht legt, und sich bei eigenthümlicher Ansicht behaglicher fühlt als bei fremder: so glaubt' ich, man müsse Jeden gewähren lassen, der Niemandem gebieten wolle als sich, und kämpfte für die Befugniß mancherlei Sinnes. Führt nur ein Weg nach Corinth? ist der nämliche für jeden Reisenden der nächste? dürfen Anmuth, Gesellschaft, Gewohnheit oder Bequemlichkeit nie den längeren begünstigen? und hat uns die Natur nicht vielleicht bloß zum Suchen, nie zum Finden bestimmt? Diese Fragen, die ich fast auf alle Gegenstände unsrer Unterhaltung anwandte, entsprachen den strengen Forderungen meines Freundes so wenig, daß sie fortwährenden, lebhaften, oft scharf bezeichneten Widerspruch herbeiführten, an welchem Anwesende die uns nicht kannten, wohl irre werden mochten. Doch hab' ich nie eines andern Fürsprechers bei Schröbern bedurft als seines Herzens, doch hat er mir immer sein Vertrauen entgegengetragen. Mein fahrlässiges Treiben ohne Steuer und Compaß, meine Art der Unabhängigkeit, Beruhigung und Lebensweise, mußte seinem geregelten Einsichten anders erscheinen, als dem gebildeten Europäer die Sitte eines Sohnes der Wüste; und er neckte mich gern damit. Aber nie machte er den kleinsten Versuch, mich davon abzulenken. Freiheit, Freude und schuldbloser Genuß fanden an ihm einen Beförderer, wenn sie auch nicht die seinigen waren.

Erhaben über kleinliche Rücksichten, legte er nie ein Gewicht darauf, daß seine Freunde ihre Verbindungen wählen oder beschränken sollten, wie er die seinigen. Als ich in Wien eine Zeitlang bei ihm wohnte, trieb er mich oft aus dem Hause, um Personen aufzusuchen, deren Umgang mir angenehmer war als ihm, und erklärte für einen Verrath der Freundschaft und für eine Herabsetzung seines Verstandes, wenn ich ihn dadurch zu ehren oder

zu schonen meinte, daß ich meine Schritte nach den feinen abmässe. Später noch war er in Hamburg sehr unzufrieden mit mir, daß ich einem ehemaligen Bekannten nicht zusprach, der ihn hintergangen hatte, weil er glaubte es geschehe deswegen, was mich, wie er sich auszudrücken beliebte, gar nichts anginge: und es kostete mir viel Mühe ihn zu überreden, ein Mensch dürfe aus zweierlei Ursachen vermieden werden, und ich könne mich unmöglich verpflichten, alle Personen gern zu haben, die seinen Unwillen auf sich gezogen. Manche dieser Art hab' ich wirklich befreundet, und ihrer mit Theilnahme und Lob gegen ihn erwähnt, ohne je sein Mißtrauen gegen mich zu wecken. Er bestätigte vielmehr oft meine Aeusserungen, und ließ sich meine Art über sie zu denken ungleich besser gefallen, als manches Andre. So weit ging sein Hartgefühl, daß ich mich nicht entsinne, dadurch einen einzigen wichtigen Einfall herbeigeführt zu haben, mit dem er mich sonst eben nicht verschonte. In andrer Hinsicht muß ich dieses Hartgefühl freilich anklagen. Nun, das Blut kälter und langsamer in meinen Adern fließt, und jedes erhaltene Blatt seiner Hand durch die meinige geht, um diesem Schattenriß nachzuhelfen, erkenne ich mit Beschämung, daß ich Manches nicht für ihn gethan, wozu ich sehr bereitwillig gewesen wäre, wenn es ihm beliebt hätte, sich mir deutlicher als durch Winke zu offenbaren. Er hat nichts dabei verloren, es ist unstreitig besser durch Andre geschehn. Aber mit mir selbst würd' ich zufriedner seyn, wenn er das Wort an mich verschwendet hätte dessen ich bedurfte, und nur Herzensgüte hat ihn abhalten können, Versäumnisse einer Achtslosigkeit nicht unverzeihlich zu finden, die er selbst nie verschuldete. Der Zufall hatte mich früh bemerken lassen, ihm, der sich Keinem aufdrängte, sey nichts beschwerlicher, als Neugier und Einmischung in die Führung seiner Geschäfte oder seines Hauses. Konnte seine großmüthige

Seele zu ungegründetem Verdacht hingerissen, seine Zuneigung untergraben werden, so geschah es einzig auf diesem Wege. Es war leicht den zu vermeiden. Es war bequem ihn gar nicht zu fragen, bestehender Verhältnisse nie zu erwähnen, und das Gespräch abzulenken, das sich ihnen näherte. Ich that was leicht war und bequem. Aber wodurch unterschied ich mich nun von jedem untheilnehmenden Fremden? Was recht war hätte ich thun sollen, und es giebt sicherlich eine Mittelstraße zwischen Borewig und Schweigen. So oft ich sie unwillkürlich betrat hat er mir die Hand geboten, und ich bereue zu spät, sie niemals aufgesucht zu haben. Darüber ist er wahrscheinlich aus der Welt gegangen, ohne zu wissen wie werth er mir war.

Schröder mochte von seinen Freunden nicht gelobt werden, weder mündlich noch im Druck. Ueberaus peinlich war es ihm, wenn dieses Lob Andre zu ihrem Nachtheil mit ihm verglich. Gegen den Tadel, der nicht seine Verhältnisse entstellte, sondern nur seine Kunst betraf, war er höchst gleichgültig. Er hatte früh erfahren, daß der ungerechte dem wirklichen Verdienst ungleich weniger schadet, als übertriebene Anpreisung. Möchten doch alle Künstler sich von dieser Wahrheit überzeugen! Ihre Flecken sind sicherlich nicht dem allein sichtbar, der das Handwerk treibt sie anzuzeigen. Geschieht das zu streng und ungeziemend, so wird er die Billigkeit gegen sich bewaffnen, und gar keinen Glauben finden, weil er zu viel begehrt. Werden aber Verdienste an ihnen herausgestrichen, die der unbefangene Zuschauer nicht entdecken kann, so fällt ein Theil der Lächerlichkeit des Schreibers auf sie zurück. Daß Schauspiele durch eine zu scharfe Beurtheilung verlieren, glaubte Schröder williger als ich. Sie kann, mein' ich, Unvollkommenheiten entschleiern, die jedem menschlichen Erzeugnisse bewohnen, wirklichen Borzügen keinen Abbruch thun. Vielleicht ist Alles wahr was

Lessing gegen Voltaire's Semiramis erinnert; gewiß wird Semiramis überall gefallen, wo die Schauspieler ihr gewachsen sind. Das glaubte Lessing selbst, der gegen keine Schönheit unempfindlich machen, sondern nur verhindern wollte, daß Fehler eines großen Mannes für Schönheiten ausgeschrien würden.

Wahre Bemerkungen, wenn sie auch Kleinigkeiten betrafen und verkehrt vorgebracht wurden, blieben Schröbers willkommen und wurden nie von ihm vernachlässigt. Er besaß die seltne Gabe, unter vielen Dornen eine einzelne Rose herauszufinden. Durch Zufall hatte sich eins der Tageblätter, die todt zur Welt kommen, auf Schröbers Billardzimmer und in meine Hand verirrt. Seinem unbekannten Schreiber schien ein Winkel des Schauspielhauses zu viel oder zu wenig beleuchtet; aber er hatte diese Bemerkung so widersinnig eingeleidet, daß sie gerade das Gegentheil von dem aussagte, was sie wollte. Ich theilte den Fund zur Belustigung der Anwesenden mit, und verfehlte dieses Zweckes nicht. Nur Schröder faßte den wesentlichen Inhalt, untersuchte ihn auf der Stelle, fand die Erinnerung gegründet, und befolgte sie. Sogar der Jahrgang der Schmutzschrift ward in Bestellung genommen, und fast besorg' ich, er würde mich verurtheilt haben ihn zu studiren, wenn er mir einige Tauglichkeit zutrauen dürfen, Metallkörner von Schlacken zu sondern.

Auch Erholungen drückte Schröder das Siegel seines Geistes auf. Er war ein großmüthiger und geschickter Spieler, dem Eigennutz diese Beschäftigung längst nicht mehr empfahl, als er sich äußerst geringen Einsatz nicht abhalten ließ, seine Meisterschaft zu beweisen. Besonders hatte das Schach Reize für ihn. Man sagt dieser Unterhaltung nach, sie müsse den Verlierenden unzufrieden mit sich selbst machen, weil sie dem glücklichen Zufall allen Einfluß abschneide. Meines Freundes

Beispiel berechtigt mich nicht, diese Nachrede zu widerlegen.

Fleckenlos wie Schröders Seele war sein Körper. Reinlichkeit und Anstand schienen ihm angeboren, so ungeziert waren sie und so vollkommen. Ich bin in gesunden und kranken, frohen und trüben Stimmungen, Tage und Nächte, manchmal auf einem nicht großen Zimmer, um ihn gewesen. Er hat sich in meiner Gegenwart angezogen und entkleidet, ohne sich und mir Zwang aufzulegen. Ich habe in dem Bereiche seiner Hand geschlafen. Ist es wirklich Regel daß Jeder in solchen Augenblicken verliert, so machte Schröder eine Ausnahme.

An seinem einfachen und ungeschmückten Anzuge verrieth nichts den wohlhabenden Mann, als die Feinheit des Stoffes.

Seine Tafel war nicht überflüssig aber gut besetzt. Dazu war ihm Jeder leichter willkommen, als zu jeder andern Stunde. Er galt für einen Weinkenner, und machte als Wirth diesem Ruf Ehre.

Schröders Wohlthätigkeit war unbegrenzt und anspruchlos. Seine Rechte wußte nicht gern was die Linken that. Spuren, die sich mir nach seinem Tode nicht ganz entziehen können, überstiegen meine Ahndung. Sie erinnerten mich an die Wunder, welche Alhafi von Saladin ungebundener Großmuth erzählt, und wären wohl den nämlichen Vorwürfen ausgesetzt. Nicht in dem entferntesten Verhältnisse steht, was er für sich und die Seinen gebraucht, zu dem was er an Andre verwandte. Alle Vorurtheile gegen Stand und Beruf des Bedürftigen, deren der Weiseste selbst sich nicht völlig überheben kann, verschwanden vor der Wahrscheinlichkeit des Bedürfnisses. Was Schröder zu verschenken sich nicht getraute, verborgt er, und über die Sicherheit des Verborgten schüttelte der Cassirer nicht selten den Kopf. Die Art, mit der Schröder gab, übertraf die Gabe selbst.

Er kam in der Regel zuvor. Er ward, was er einzig für diese Leidenschaft werden konnte, er ward sogar unwahr für sie. Er vergrößerte die nachgesuchte Anleihe, unter dem Vorwande, er habe darauf gerechnet eine bedeutendere Summe ungetheilt zu belegen; oder verspätete ihre Wiederbezahlung durch die Ausrede, sie komme ihm zur Unzeit. Diese Wohlthätigkeitsperiode, die sich erst mit seinem Tode schloß, war viel älter als seine Wohlhabenheit. Verschiedene Tagesbemerkungen erinnern mich, daß die Beweise derselben zum Theil in eine Zeit fallen, wo er sich Manches versagen, und selbst Geld erborgen mußte, um den Kopf oben zu erhalten. Nur der Befriedigung dieses Bedürfnisses, und der Art, mit der er sogar Zubringlichkeiten aufnahm, steht man seine sonstige Beschränkung nicht an. Er wollte lieber seiner Selbsterhaltung weh thun, als seinem Herzen. Daß er auch solchen wohlgethan, die sich in früheren oder späteren Zeiten gegen ihn vergangen, daß er unzählig viel Böses mit Gutem vergolten, daß dies die einzige Rache war, die sein Edelmuth nicht verschmähte, hab' ich einigemal angedeutet, ungleich häufiger verschwiegen. Es wäre mir lieb berichten zu können, so viel Menschenliebe sey nicht oft mißbraucht. Das kann ich nicht. Mit leichterem Herzen darf ich sagen, sie sey es doch nicht jedesmal, wo der strenge Menschenkenner sich berechtigt gefunden hätte es vorherzusehn. Ich habe übrigens meinem Gedächtnisse befohlen, die Namen zu vergessen, die sich mir gezeigt. Es gehorcht mir gern wo es Namen betrifft; und sollte es sich eine Ausnahme erlauben, so beherrscht es doch weder meine Feder noch meine Zunge. Eine Großmuth, die Schröbern nicht geläufig war, hab' ich nebenher kennen gelernt. Die, deren Geschicklichkeit darin besteht, sich auf fremde Kosten zu bewähren.

Seines Wohlwollens gegen Thiere, seiner sanften und schonenden Behandlung freier und gezähmter, seiner

Vorliebe für Hunde, hat mehr als eine Stelle dieser Blätter erwähnt. Er erklärte sie aus den Bedürfnissen eines weichen, von Menschen oft hintergangenen Herzens, Schadloshaltung bei denen zu suchen, die nie täuschen. Das ist wahr, und mag diese Erscheinung bei Manchem hervorbringen. Bei Schröbern sprach seinen geliebtesten Schülern sicherlich noch etwas Höheres das Wort. Sie sind der treueste Abdruck der Freundschaft, mit allen ihren Tugenden und Fehlern. Selbst ihre Unzulänglichkeiten und Unarten fließen aus dieser Quelle. Kann der Leichtgerührte gegen ihre ungeheuchelte Erkenntlichkeit unempfindlich bleiben, wenn ihn auch ein seltenes Glück vor bitterer Erfahrung menschlichen Undanks bewahrt hat? Ich weiß was man anführt, um ihren guten Rumm aufzuheben. Ich weiß, die Natur hat sie an den Menschen gewiesen, sie lieben ihn weil sie es nicht ändern können, bei mehr entwickelter Vernunft würde ihre Zuneigung vielleicht verschwinden, und selbst ihre Geruchswerkzeuge sind so gestimmt, sie vor dem Ekel zu bewahren, der menschliche Theilnahme, nur mit großer Aufopferung, in der Nähe mancher Leidenden und Siechen verweilen läßt. Was folgt daraus? Daß wir ein Band gering achten sollen, weil es unsre weisse Mutter aus haltbaren Faden gewebt, daß wir uns schämen sollen anzunehmen was nicht betrügen kann? Vernünftelei gegen die Ursache eines wirklichen Guts macht weder glücklicher noch besser. Auch was Menschen thun und denken hat eben so gewiß eine körperliche Triebfeder als eine geistige. Es wird nur durch diese Verbindung was es bestimmt war zu seyn, und in Irrthum verliert sich, was ausschließlich einer dieser Regungen zu huldigen sich anmaßt.

Der Mystik war Schröder nicht hold.

Er wollte ihre bunten Blumen nicht

Auf seinem Boden. Denn er sah sie diesen,

Wenn noch so schön sie kleiden, entkräftet
 Und ausgezehrt durch solche Blumen; säßte
 In ihrem Dufte, sauersüßem Dufte,
 Sich so betäubt und schwinbelnd!

Er hatte früh und in der Nähe zu bemerken Gelegenheit
 gehabt,

Wie viel andächtig schwärmen, leichter als
 Gut handeln ist; wie gern der schlaffste Mensch
 Andächtig schwärmt, um nur — ist er zu Zeiten
 Sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt —
 Um nur gut handeln nicht zu dürfen.

Doch blieb er, wegen der Nähe verdächtiger Reize, gegen
 die wirklichen und wesentlichen, die er auf diesem Gefilde
 entdeckte, nicht unempfindlich. So hielt er viel auf Werner's
 Söhne des Thals, und glaubte an die Möglichkeit
 sie auf die Bühne zu bringen, ohne den Zuschauer unter
 allem Zauberduft erliegen zu lassen, den der Dichter so
 reichlich über den Leser ausgegossen. Darauf hatte der
 Zusammenhang, welcher dem Orden des Tempels mit ei-
 ner Bruderschaft des gemeinen Lebens beigelegt wird,
 keinen Einfluß; denn Schröder hat nie an ihn geglaubt,
 und ihm sogar eifrig widersprochen. Bekanntlich ist in
 der Nähe der Wartburg ein strenges Gericht über dieses
 Gedicht ergangen. Da sich von den sanften Böglingen
 der Mäusen mit Ueberzeugung voraussetzen läßt, daß sie
 nichts zum Feuer verurtheilen, was sie nicht unendlich
 übertreffen zu können sich bewußt sind, so darf Deutsch-
 land mit Recht goldenen Tagen der Dichtermwelt von de-
 nen entgegen sehn, die sich mit solchen Verheißungen an-
 kündigt.

Schröder führte einen sehr ausgebreiteten Briefwech-
 sel. Diesem zu genügen, und seine oft überhäuften Ge-
 schäfte deshalb nicht zu versäumen, war dem Manne, im-

mer larger an Worten als an That, Kürze des Ausdrucks gewöhnlich. Man hat diese Kürze bewundert und gelobt. Ich kann das nicht unbedingt. Was Schröder zu sagen für nöthig hielt, sagte Niemand bestimmter und deutlicher. Aber es setzte einen Leser voraus, der den Gegenstand und den Schreiber kannte. Wem eins von beiden abging, wer Ausflüchte suchte, wer sich berechtigt glaubte einem leisen Winke keine Bedeutung beizulegen, hätte durch Schröders Briefe nicht immer überführt werden können, daß er weder mehr noch weniger herauslesen sollen. So oft ich ihm bemerklich machte, er habe seinen Worten eine Bedingung nicht hinzugefügt, antwortete er mir: „Das versteht sich ja von selbst!“ Der verständige rechtschaffene Mann war unwillig zu begreifen, wie wenig in dieser Werkeltagswelt sich von selbst versteht. Einigermassen ausführliche Aeußerungen über die Kunst hat er wohl nie in Briefen niedergelegt, wenn es nicht in denen geschehen ist, die er von 1777 bis 79 seinem Gotter geschrieben.

Schröder mochte Keinem beschwerlich fallen, selbst denen nicht die von seinen Befehlen abhängen. Was er irgend selbst zu beschaffen Zeit fand, trug er gewiß keinem Andern auf. Gesah das lezte, so war sein Ausdruck in der Regel minder dringend als sein Bedürfnis. „Gelegentlich, wenn Sie Zeit und Lust haben, wenn Sie Ihre Ruße nicht besser anzuwenden wissen.“ Das sind saubre Empfehlungen für einen Wunsch, der jemals in Wirklichkeit übergehn soll. Seiner rastlosen Thätigkeit, seinem Eifer,

Nil actum reputans, si quid superesset agendi,

war freilich jede ihm vertraute Angelegenheit immer empfohlen, und nur sein Gedächtnis konnte sie ihm entsüßten, wenn er wider seinen Willen die Zukunft dafür abwarten mußte. Er hatte immer schon vollendet, ehe ich

mir vorstellen konnte, er habe angefangen. Er wunderte sich, wenn Andre Wochen, Monate und Jahre verstreichen ließen, ohne von dem übernommenen Geschäft etwas an den Tag zu fördern. Als ob von allen Gelegenheiten, eine einzige häufiger einträte und williger ergriffen würde, als die Gelegenheit etwas zu versäumen!

Man hat ihm Ungeduld nachgeredet. Ich habe weiler öfter mich veranlaßt gefunden, musterhafte Geduld an ihm zu bewundern. Unvermeidliche Uebel trug er mit stoischer Gelassenheit, und scherzte sogar darüber. Unwillkürliche Fehler, in der Natur und den Verhältnissen der Menschen gegründet, beurtheilte Niemand nachsichtiger, verzieh Niemand freundlicher. Er nahm keines Menschen Anhänglichkeit, Vertrauen und Uneigennützigkeit in Anspruch. Er wollte nicht, daß ihn Jemand lieber haben sollte, als er sich geneigt fühlen mochte. Aber er wollte, daß er unerzwungenen Versprechungen treu bleiben, daß er halten sollte wozu er sich ohne Veredung anheischig gemacht, und konnte den nicht länger achten, der die Achtung für sich selbst verlängerte. Auch sah er wohl ein, man müsse das Gute mit Ernst betreiben, und beginnen wenn man vollenden wolle. Soll das Ungeduld heißen, so mag ich nicht über Worte streiten.

Die Lage eines Schauspielers ist so schwierig, daß ich mir kein Urtheil darüber anmaße. Ich habe sie nie zum Gegenstande meiner besondern Aufmerksamkeit gemacht, und müßte doch ein Buch von dem schreiben, was ich unwillkürlich aufgefaßt, um Nichtunterrichteten verständlich, Unterrichteten nicht ganz oberflächlich zu bleiben. Er soll den großen Haufen und den Kenner, den Vortheil jedes einzelnen Untergebenen und den seinigen befriedigen. Es ist klar, daß so widersprechende Forderungen sich nur ausgleichen lassen, wenn jede Partei von den andern etwas nachläßt. Schröder maßigte die seinigen beispieles. Gelang es ihm dennoch sich vor Berar-

mung zu sichern, so würde solche Anstrengung, Umsicht, und wohlberechnete Wirthschaftlichkeit, auf manchem andern Wege des Erwerbes, ungleich einträglicher geworden seyn. Diese Wirthschaftlichkeit, deren Beobachtung minder berühmte Unternehmer wohlhabend gemacht, deren Vernachlässigung ungleich mehr Begünstigte mit Schulden und Mangel büßen müssen, war jedoch meines Freundes Verdienst so eigentlich nicht. Er verstand besser zu erwerben und zu entbehren, als zu ersparen. Es ist kaum möglich, persönliche Bedürfnisse bescheidner zu beschränken, ohne geizig zu seyn. Es war vielleicht nur seinem Verstande und seiner Erfahrung verliehn, so viel mit so Wenigem auszurichten. Aber seine Kunstliebe, und ein Blick der Alles im Großen auffaßte, empfahl ihm auch so vieles, und er gab sich der Erfüllung gerechter Erwartungen mit so edlem Vertrauen hin: daß, hätten ihm nicht Madam Schröder, für die Führung des Hauswesens und der Garderobe, sein treuer und besonnener Cassirer Bartels, für die Betreibung bedeutender Geldgeschäfte, mit offenen Augen zur Seite gestanden, ich schwerlich etwas anders zu berichten haben würde, als die traurige Erfahrung, ehrenvolle Großmuth bewahre eben so wenig vor dem Untergange, wie thörichte Verschwendung. Wahrheitsliebe verbietet mir zu verschweigen, daß den Gehülfen der glückliche Erfolg nicht leicht geworden, daß Schröders Eigenthümlichkeit ihnen manchen Querschnitt gemacht hat. Er erlaubte sich keine überspannte Forderung an den Fleiß seiner Untergebenen, und räumte ihnen mehr ein, als wofür er sich anheischig gemacht. Er kam manchem Wunsche zuvor. Er würde, wie ich weiß und belegen könnte, wenn ich mir erlauben dürfte verspätete Reue zu wecken, manchen übertroffen haben, hätten die, welche sich besser verstanden als ihn, nicht lieber Geringeres ertrogen, als Größeres abwarten wollen. Allen konnte er nicht genügen. Einige hatten höheren Werth

ist ihren Augen als in den seinigen; wenigstens höheren, als er für den Augenblick aufzubieten vermochte. Das ist in der Ordnung. Dagegen ist nichts zu erinnern, wenn es nicht mehr beweisen soll, als es beweisen darf. Wer widersprechende Eigenschaften vereinbaren will, mag von einem vollkommenern Schauspielvorsteher träumen. Mir ist kein wirklicher bekannt, dem so viel wesentliche Vollkommenheiten bewohnten.

Daß er seine Schauspieler gern zu ihrem Vortheil erscheinen ließ, daß er sie nicht bloß auf ihre Fehler, sondern auch auf ihre begünstigenden Anlagen aufmerksam machte, ist begreiflich. Fast eben so begreiflich, daß wenige gerecht genug waren zu erkennen, wie sorgfältig er sich bemühte ihnen dazu die Bahn zu brechen, und, nach der Schauspielersprache, Credit für das Fach zu erwerben, zu dem er sie vorzüglich berufen glaubte. Die meisten begehrten nur viele, nur glänzende Rollen, und fühlten nicht, daß alsdann mehr die Rollen gefallen als der Schauspieler, und daß es kein gewisseres Mittel gebe, dem Publikum minder werth zu bleiben, als wenn man ihm alltäglich wird. Schröder erhörte, bei ermüdeter Langmuth, endlich den thörichten Wunsch, und fast immer fanden die Gewichtigen Ursache, seine Nachgiebigkeit bitterer anzuklagen, als seine Verweigerung. Andre vergaßen der Billigkeit, minder auffallende Charaktere des Faches zu übernehmen, dessen hervorragendste in ihrem Besitze waren. Am häufigsten erlaubten sie sich die Beschuldigung, der wohl auch Zuschauer beistimmten, ihnen sey eine gewisse neue Rolle nicht zu Theil geworden, die sie besser spielen können, als der welcher sie erhalten. Einer so scheinbaren Beschwerde kann nie gänzlich abgeholfen werden, wenn das Vergnügen des Publikums nicht von der Laune und Wirksamkeit eines Einzelnen abhängig gemacht, und dem plötzlichen Wechsel von Vollkommenheit zur Stümperei ausgesetzt werden soll. Daß Einer den

Andern übertrifft ist unvermeidlich, daß Mehrere neben einander gebuldet werden nothwendig; und diese Nothwendigkeit einzig dadurch erreichbar, daß auch dem Untergeordneten nicht jede Gelegenheit sich geltend zu machen abgeschnitten wird. Uebrigens gab Schröder, bei Stücken bleibenden Werths, sicherlich die beste Rolle dem, welchen er für den besten Darsteller hielt, und nahm immer nur die schwerste für sich. Ich habe schon erwähnt, daß keine Freundschaft ihn je verleitete, dem Publikum einen Schauspieler aufbringen zu wollen, den es nicht mochte. In diesem Sinn galt seine Antwort an einen Mittelmäßigen, der viel auf sich hielt, keinen Beifall fand, und erklärte, er mache sich nichts daraus, wenn er Schröders Billigung nicht verfehle: „Gefallen Sie lieber dem „Publikum, und geben Sie mich auf!“

Eine Rücksicht, die wenig Schauspielvorstehern wichtig scheint, beschäftigte Schröbern von jeher: die Reihenfolge der Stücke. Nicht bloß für einen Abend, der die Vorstellung mehrerer vereinigt. Es ist klar, daß diese nicht zu grell gegen einander abstecken dürfen, daß ein unsichtbares, kaum merkliches Band zwischen ihnen bestehen muß, welches eine Empfindung in die andre ableitet, und vom Ernsten und Festerlichen, in das Sanfte, Gemäßigte und Belustigende übergeht. Ein wenig geachtetes Nachspiel kann, auf einer glücklichen Stelle, das Verdienst der Vermittlung und Beruhigung erwerben. Zu ähnliche oder erschöpfende Rollen des nämlichen Schauspielers, solche die Erlernung und Proben begehren, u. s. w., dürfen nicht überschnell auf einander folgen. Auch wird sich jedem Schauspielunternehmer, dem kein übergroßer Raum, kein Ueberfluß geschickter Arbeiter zu Gebote steht, die Nothwendigkeit aufdringen, Stücke, die viele und verschiedene Decorationen erfordern, nicht zu nahe zu stellen, und einige eine Zeitlang liegen zu lassen, bis ihre Nebenbuhlerinnen nicht mehr gefordert wer-

den. Aber Schröder bezweckte, bei der Ordnung der Stücke, die er wohl für ein ganzes Jahr im Voraus entwarf, und von der er ungern abwich, außerdem noch eine ästhetische Absicht, die Zuschauer ins Auge faßte, welche das Theater häufig besuchen. Er wollte Schauspielen, auf die er Werth legte, dadurch zu Statten kommen. Er wollte die gefährliche Nachbarschaft des zu nahe Verwandten, oder zu auffallend Verschiedenen, von ihnen entfernen. Ich weiß nicht, in wie weit es ihm damit gelungen ist. Ich weiß wohl, daß er selbst die Schwierigkeit der Ausführung erkannte. Wie oft sich auch er selbst, die Mitglieder seiner Familie, und willfährige Genossen dafür hingaben, blieb sie, im gesprochenen Schauspiel zuweilen, im Singspiel oft, unüberwindlich. Aber ich weiß auch, daß sich gegen die Gründe seiner scharfsinnigen und durchdachten Ansicht, die er gern entfaltete, nichts einwenden ließ, und daß er einem, in strenger Vollenbung unerreichbaren Ziel, nie abtrünnig geworden ist. Berrückte die, in Hamburg freilich seltne Erscheinung unerwarteten Beifalls eines neuen Stücks, oder laut geforderte Wiederholung eines älteren, der Besuch eines auswärtigen oder der Wunsch eines einheimischen Theaterfreundes, den oft nicht sein Name, sondern seine Kunstliebe empfahl, den Entwurf: so gab Schröder diesen angenehmen Ursachen eben so willig nach, als er sich in die unangenehme des entschiedenen Mißfallens, und der wirklichen oder vorgeblichen Krankheit eines nicht zu ersetzenden Mitgliedes der Bühne fügen mußte. Aber die Einschaltung veränderte, in der Regel, nicht bloß die Vorstellung eines, sondern mehrerer Abende, und kostete ihm manche unvergoltene Ueberlegung. Seit dem Jahre 1786 ward es ihm jedoch zu merklich, daß Einzelne, die nur ihre Willkühr zu Rath gezogen, sich erlaubten eine Vorstellung zu begehren, welche das Haus leer ließ, und kaum die Kosten ihrer Vorrichtungen abwarf. Begnügten

sich also diese nicht mit der Zusage, das angegebene Schauspiel solle nächstens auf die Bühne gebracht werden, und forderten einen festgesetzten Abend, so bestimmte Schröder, daß sie hundert Thaler dafür erlegen müßten, wogegen er bereit war eine gewisse Anzahl Billette auszuhandigen. Mir ist jedoch nicht bekannt, daß vornehme oder reiche Zuschauer, von dieser Gelegenheit sich und ihren Freunden ein Fest zu geben, in zwölf Jahren Gebrauch gemacht. Ein einziges Mal geschah es, so viel ich weiß, von Jemandem, dem das Glück einen unvermutheten Gewinn zugeworfen. Ein Handelshaus, seiner Zeit für das reichste in Hamburg gehalten, pflegte ein Fest, das von ihm im November jedes Jahrs auf dem Baumhause gegeben ward, mit dem Besuch des Schauspiels zu beschließen, und ein besonderes Stück dafür zu bestellen. Es fand sich mit dem Unternehmer, der es mit solchen Gästen nicht verderben wollte, dadurch ab, daß es vier bis sechs Logen zu den gewöhnlichen Preisen anfüllte. Auch die Vorsteher des Krankenhofes, Waisen- und Zuchthauses, empfahlen ihm eine begünstigende Wahl der Stücke, welche zum Besten ihrer Anstalten gegeben wurden. Schröder hielt gerathener, jedem derselben hundert Thaler jährlich zu entrichten, als sich Mißverständnissen auszusetzen, welche diese Einrichtung herbeiführen konnte.

Fehler des Herzens hat sich mein Freund, so viel ich ihn bemerken können, nicht zu Schulden kommen lassen. Fehlern des Verstandes wird er unterworfen geblieben seyn, wo auch der meinige nicht hinreichte sie zu entdecken. Konnte er darin verfallen, so war seine zu große Reizbarkeit ihre Quelle. Schröder war nicht glücklicher, und machte nicht glücklicher dadurch. Sie hat ihn durch sein ganzes Leben verfolgt. Als ich ihre Abnahme bemerkte, hått' ich mir sagen sollen, es werde auch bald um seine Erscheinung gethan seyn; und vielleicht hat es

eine Abndung mir gesagt, bei der ich nicht verweilen mochte.

Aber gewiß bin ich auch, daß nur diese Reizbarkeit ihn bevollmächtigte, der Künstler zu seyn der er war. Die hohe und unübertreffliche Feinheit seines Spiels, das zarte Auffassen, Anschmiegen und Wiedergeben des zartesten Gedankens, ist nur einer Empfindsamkeit verliehen, die an die Gränzen der Kränklichkeit streift. Man wird mich nicht überreden, daß man denken und dichten könne, wie Shakspeare, Schiller und Lord Byron, denken und sprechen wie Schröder und Charlotte Adernann, ohne einer Art fieberhafter Zuckung ausgesetzt zu werden: und ich wünsche herzlicher als ich glaube, diese Regsamkeit der Nerven sey einzig den Stunden der Kunstweihe vorbehalten, ohne auf andre Vorkommenheiten des Lebens ihre Wirksamkeit zu äußern.

Schröder traute seinen Freunden, und hatte unbedingten Glauben, nicht an die Meinungen, aber an die Berichte derer, die er für gewissenhaft und rechtschaffen hielt. Seine Umgebungen wußten das, und hüteten sich sehr ihm irgend etwas Nachtheiliges von Jemandem zu hinterbringen, wovon sie nicht fest überzeugt waren, was ihm nicht verschwiegen bleiben durfte ohne ihn zu gefährden. Sie thaten wohl daran. Er selbst that das nämliche gegen Jedem. Wo ihm ein ungünstiges Zeugniß unerläßlich schien, sagte er ungleich weniger als er wußte. Aber das Beispiel seiner Hausgenossen und sein Gewissen verwehnten ihm, dieser seltenen Vorsicht allgemeine Befolgung zuzutrauen. Ich glaube nicht, daß er sich an der Rechtschaffenheit eines Bekannten geirrt hat. Ich möchte nicht dafür schwören, daß ihm immer gegenwärtig blieb, mit wie weniger Vorsicht auch rechtschaffene Männer eine verdächtige Erzählung fortpflanzen, wie viel härter nicht selten ihre Worte als ihre Gedanken sind.

Der eigenthümlichen, ausgezeichneten und liebens-

würdigen Art seiner Menschenkenntniß muß' ich bereits gedenken. Sie stimmte zu seinen Tugenden, ohne einer einzigen in den Weg zu treten. Er dachte zu gut von den Menschen, weil ihm die Güte, die er sich selbst nicht absprechen konnte, alltäglich schien. Anspruchslos Besußtseyn eigener Würde hielt ihn ab, Unverstand und Unart für so allgemein zu halten, als er bestimmt war zu erfahren.

Nichts spricht mehr für die seltne Bildung seines Geistes, als die durchdringende Schärfe seines Verstandes, bei der strengsten Enthaltung von aller Spitzfindigkeit; die große Weichheit und Zartheit seiner Empfindung, bei der entschiedensten Abneigung gegen alle Schwärmerei.

Gegen alle Schwärmerei? fragt der Zweifel. Und Schröder war Freimaurer, und ein thätiger?

Das Englische Constitutionsbuch hat diese Frage seit hundert Jahren beantwortet. Darauf verweist ich den Forscher. Leichterbefriedigten darf ich eine flüchtige Erklärung nicht abschlagen, ohne den Vorwurf absichtlicher Unvollständigkeit zu verschulden.

Eine alte Britische Bräderschaft, die sich mit Auführung großer steinerner Gebäude beschäftigte, und die Erfahrung nicht verläugnen konnte, daß Krieg, Blutvergießen und Zwietracht ihrem Vortheil widerspreche, hatte seit dem Jahr 1660 das Glück unter dem Einflusse Sir Christopher Wrens zu stehn, den selbst Leibniß als unbefangenen philosophischen Denker ehrte. Er war der Mann, was bis dahin den Zunftgenossen vielleicht nur dunkel vorgeschwebt, zum klaren Bewußtseyn zu bringen. Er zeigte durch Wort und That, daß brüderliche Liebe die Grundlage, der Schlußstein, Kitt und Ruhm ihrer Verbindung seyn müsse; daß es kein wirksameres Mittel gebe Hant und Streit zu vermeiden, als die Verzichtung, einem Menschen aufdringen zu wollen, wessen er nicht

begehre; und daß man Jedem zutrauen dürfe, er könne gut und treu seyn, welches Land ihn auch geboren, durch was für Benennungen oder Glaubensmeinungen er sich unterscheide. Dieser einfache Grundsatz machte die Innung zum Mittelpunkt der Eintracht, und stiftete Freundschaft unter Personen, welche sonst in beständiger Entfernung geblieben wären. Da es in England nichts Ungewöhnliches ist, sich zu einer Gilde zu bekennen, wenn man sich auch ihrem Beruf nicht widmet; da sich die Bruderschaft von jeher um vornehme Beschützer und gelehrte Berather bewerben müssen: so entging auch diesen nicht, daß sie Niemandem die Ehre entziehe, welche er zuvor besaß; daß sie solche vielmehr erhöhe, wenn er es um sie verdiene, weil sie der Pflicht huldige, Ehre zu geben dem Ehre gebührt und schlechte Sitten zu vermeiden. Daran erinnerten sie ihre Gebräuche, und die Werkzeuge ihrer Thätigkeit wurden Sinnbilder ihrer Sittenlehre. Auch dieser Begriff mußte, wie die Geheimnisse ihres Handwerks, erlernt werden, und blieb, nicht mit Unrecht, der Kunst vorbehalten, deren Genossen sich seiner als Beglaubigung bedienten. Andre hätten einen solchen Sinn nicht darin gefunden, und konnten gereizt werden zu verspotten, was sie nicht anzuwenden wußten. Als Sir Christopher Alters wegen sich der Aufsicht entzog, glaubten seine Freunde und Böglinge, im Jahr 1717, die Wohlthätigkeit einer Einrichtung, welche sich einem beschränkten Kreise bewährt hatte, verdiene über alle Classen der bürgerlichen Gesellschaft verbreitet zu werden. Sie versuchten, freie unbescholtene Menschen, ohne Rücksicht auf Stand, Vaterland und Meinungen, brüderlich neben einander zu stellen, und die guten Wirkungen einer solchen Vereinbarung ihrem gesunden Verstande zu überlassen, Unordnungen und Zwistigkeiten aber durch die nämlichen Anordnungen vorzubeugen, welche die Innung gegen sie angewandt. Mehr als sie gehofft, ging in Er-

fällung. Die Bruderschaft der Menschenliebe und Dul-
dung hat sich schnell und unaufhaltsam über die Erde
verbreitet, und ist ein Band der Menschheit geworden,
das, eben weil es so leicht und locker geschlungen war,
durch die Anfechtungen einer bestürzten Zeit nicht zerriß.
Was sie geleistet läßt sich nur im Einzelnen nachweisen.
Auch im Ganzen hat sie hoffentlich Böses verhütet; aber
Nichtgeschehenes füllt keine Blätter in der Geschichte.
Was sie seyn könnte ohne sich untreu zu werden, welchem
Musterbilde der Vollkommenheit der Freimaurer nachstre-
ben darf, hat Lessing dargestellt. Es ziemte meinem
Freunde und Meister, eine solche Ansicht in ihrer Rein-
heit aufzufassen und zu befolgen, und ich blicke mit Ver-
ehrung und Liebe zu seinem Beispiel hinauf. Er that
auch hier was recht war und gut. Wo allgemeine Men-
schenliebe, Denkfreiheit, und gegenseitige Achtung und
Schonung der Begriffe, die den Mann mit unvermeid-
lichen Unfällen des Lebens ausböhnen und ihn über sie
erheben, noch nicht an der Tagesordnung gewesen wä-
ren, würde Schröder sich nicht erlaubt haben sie aufzu-
bringen; wo sie galten, glaubte er zu ihrer Bewahrung
beitragen zu dürfen. Es fiel ihm so wenig wie seinen
Brittischen Vorgängern ein, jede religiöse, philosophische
oder politische Meinung, jede Staatsverfassung oder Ein-
richtung, für gleich ehrwürdig und gut zu halten. Auch
er hätte gewünscht, was ihm schlecht schien von dem Gu-
ten, was gut von dem Besseren verdrängt zu sehn. Es
ist mehr als verzeihlich, es ist loblich und wohlthätig, daß
Jeder die Ansicht, das Verhältniß, welche er für die heil-
samsten hält, geltend zu machen strebe. Das werden fast
Alle wollen, und Manche müssen. Aber, in der Bemä-
hung um einen pflichtmäßigen Zweck, ist es schwer, sich
vor der Berlenkung des Gegners zu bewahren. Eine
kleine Pause, während deren sich die Kämpfer ohne Groll
ins Auge fassen, kann der Besonnenheit nicht schaden.

Daß sie nicht in verderbliche Vorliebe ausarte, wird die Natur wohl verhüten. Die uns mit tausend Reizen an unsern besondern Vortheil gewiesen, die Fremdem ungleich feltner und leiser das Wort redet, ertheilt auch ihre entfernten Winke nicht vergeblich. Reisende, oder Personen die ihr Beruf mit sehr verschiedenen Menschen in Berührung bringt, sind in der Regel milder, ohne deswegen schlechter zu seyn. Mag diese Gelegenheit der Erfahrung nicht bloß wenigen Begünstigten vorbehalten bleiben! Mag unter den mancherlei Verbindungen, in welchen Menschen sich begegnen, eine Statt finden, in der, so lange sie ihren harmlosen Kreis nicht überschreiten, gemeinschaftlicher Ursprung sie zu gegenseitiger Schonung und Vertrauen berechtigt! Mögen Herzen sich vereinigen, wo Köpfe getrennt bleiben! Mag eine Zeitlang den Köpfen sogar jede Frage erlassen werden, über welche sie sich trennen; und das Herz, dem ein Herz entgegenschlägt, der Grübeleien entsagen, wie dieses eine solche Reue vor seinem Kopfe zu vertreten sich getraue! Es giebt ja andrer Verbindungen zur Fehde, Lehr- und Bekehrungsanstalten ohnehin genug; und die Brüderschaft verbeut keinem ihrer Genossen, außerhalb ihres Gränzen, so thätig dafür zu seyn, als er vor seinem Gewissen verantworten kann. Nur ihr, die, aus allen Ständen und Völkerschaften verschmolzen, auf allgemeine Duldung Anspruch macht, fehlt die Befugniß, den Einsichten derer vorzugreifen von denen ihre Duldung abhängt; die Anmaßung, weiser und besser zu seyn als Andre. Ihr einziges Unterscheidungszeichen, Friedlichkeit, gründet sich auf keine besondre Offenbarung, auf keine Belehrung, welche das Leben oder die Schule den Aufmerkamen versagt. Mildgesinnte sollen sich in sittlicher Verbrüderung begegnen, und die Milde ihres Sinnes daran erkennen, daß sie sich in ihr begegnen. Die Geheimnisse und Vorurtheile des Handwerks sind die übrigen nicht mehr. Aber mehr als Vorur-

theil ist, daß sie ihre Gebräuche und Sinnbilder nicht öffentlich zur Schau stellt; daß sie eben so wenig damit prunkt, als sich ihrer schämt; daß sie solche nur denen mittheilt, welche zu ihr gehören wollen. Sie trägt kein Bedenken, vornehme und geringe Bewerber zuzulassen, freie Männer von gutem Ruf, die ihr im bürgerlichen Leben zu befehlen, oder einzelnen ihrer Mitglieder zu gehorchen haben. Sie besitzt weder Macht noch Willen, einen Einzigen zurückzuhalten, dem es in ihrer Mitte nicht gefällt. Sie enthält sich sorgsam, irgend einem seinen Beruf, sein Verhältniß zu verleiden. Sie untergräbt keine Religion. Sie unterstützt keine Empörung. Sie giebt keiner Regierung weder Vorwand noch Grund zu politischer Eifersucht. Sie führt Menschen freundlich zusammen, und entläßt sie als Bekannte. Diesen Zweck verheimlicht sie nicht. Die einfachen Mittel, wodurch es ihr gelungen ist ihn seit Jahrhunderten fest zu halten, sind ihr rechtmäßiges Eigenthum. Sie wollen gelernt und geübt seyn. Sie dienen zu Erkennungszeichen, und haben für Fremde keinen Werth. Sie könnten, von Andersgesinnten, außer ihrem Zusammenhange, und mit geringerer Vorsicht, sogar mißdeutet werden. Ihre Verwerfung, ihre Umänderung, wie viel Wiß und Scharfsinn auch daran verschwendet wären, würde eben das Band zerreißen, das sie feiner und glänzender machen wollte. Man hat sich hie und da gerühmt, von diesen Gebräuchen und Sinnbildern einige belauscht und verrathen zu haben. Ihren Geist verstand der sicherlich nicht, der eine solche Pflichtverletzung sich erlauben dürfen; der ruhmredige Verräther ist mehrertheils ein Lügner; und die Zeichen, deren sich die Kunst bedient, sind die Kunst nicht selbst. Endlich giebt es keine Freimaurerei ohne Anwendung, und eben so wenig einen Freimaurer, der es für sich allein wäre, als einen Ehemann ohne Frau. Man kann sich abgeneigt fühlen es zu werden, man kann aufhören es zu seyn, man kann so

heißen ohne den Namen zu verdienen: aber man kann ihn nicht verdienen ohne That.

Schröder fand in der Verbindung, welcher sein Freund Bode ihn am 8ten September 1774 zuführte, was er ehrte, und ehrte was er fand. Während seiner Abwesenheit aus Hamburg, vom Jahr 1780 bis 1786, trat er zu keiner auswärtigen Loge, und nahm an den damaligen lebhaften Verhandlungen keinen Theil, besaß aber das Vertrauen unterrichteter Mitglieder von den verschiedensten Ansichten, und blieb den Verhältnissen nicht fremd. Hamburgischen vieljährigen Freunden konnte er einen wirksameren Beitritt nicht abschlagen. Seit ihn die Mitglieder der Loge Emanuel, im Jahr 1787, wie sehr er sich dagegen sträubte, zu ihrem Vorsitzenden wählten, und bis zum Jahr 1799 an dieser Stelle festhielten, die er sodann mit dem Posten eines deputirten Großmeisters der damaligen Provinzialloge von Niedersachsen vertauschen mußte, war sein unablässiges Bestreben, in dem ihm vertrauten Kreise, das erreichbare Gute zu befördern, und jeder Veranlassung eines Mißbrauchs vorzubauen. Darin hat er mehr geleistet als Nichtmauern vorgelegt werden kann, und sich auch außerhalb der Gränzen seines Aufenthalts und Logenvereins Verdienst erworben. Augenzeugen vermögen kaum zu begreifen, wie die Zeit und Kraft eines einzelnen Mannes zu solcher Thätigkeit hinreichen können. Drei Jahrzehnde hindurch ist nichts Bedeutendes von seinem Logenbunde ausgegangen, hat nichts dessen Theilnahme, Unterstützung und Berichtigung erhalten, als was von ihm geprüft, vorbereitet, angewendet und befördert worden. Freie Männer räumten seiner Willkühr nichts, seinem Ansehn wenig, seinem Verstande nicht mehr ein, als sie vor dem ihrigen verantworten konnten: aber dieses Nicht mehr, war in den meisten Fällen nicht weniger als Alles. Da am 4ten Februar 1811 die verhängnißschweren Zeitumstände die

Provinzialloge Niedersachsens nöthigten, aller maurerischen Thätigkeit zu entsagen, oder sich der nie mißbrauchten, oft wohlthätigen Abhängigkeit von der großen Loge Englands zu entziehen, und zur großen Loge Hamburgs zu erklären, brachte er auch dieses schmerzliche Opfer mit Fassung und Ergebenheit, um heilsame Grundsätze und Formen zu retten; und sah sich, nach dem am 28ten Junius 1814 erfolgten Ableben des Großmeisters Bedmann, durch die unabwieslichen Vorstellungen der Brüder verbunden, dessen Stelle einzunehmen. Nur die Benennung seiner Wirksamkeit veränderte sich dadurch, nicht ihr Einfluß. Die Anhänglichkeit seiner Genossen war längst keiner Zunahme fähig.

Eine Verbindung, die Ansprache und Vertrauen unter Unbekannten erleichtert, kann dem Einzelnen willkommen, in gewissen Augenblicken unschätzbar seyn. Eine besondre, durch verständige wohlwollende Mitglieder und willkommene Verhältnisse begünstigte Loge, kann Forderungen erfüllen und Zwecke erreichen, deren sich die gesammte Bruderschaft nicht anmaßen, noch weniger sie für ihr ausschließliches Eigenthum erklären darf. Daher läßt sich begreifen, daß die einfache, seit dem ersten Theil des achtzehnten Jahrhunderts von England ausgegangene Freimaurerei, mancherlei Versuche erfahren hat, mit ihrem eingestandenen und bewährten Zweck andre zu verbinden, die der Wißbegierde, dem Hochsinn und der Selbstliebe mehr Befriedigung versprochen. Ehrenwerthe Männer und verschriene haben Theil daran genommen. Begeisterte Lobredner und bittere Tadler sind dadurch aufgeregt. Schröder hielt sich innerhalb der alten, durch die Vorschriften des Englischen Constitutionsbuchs deutlich bestimmten Gränzzeichen der Bruderschaft, und führte seine Genossen darauf zurück, ohne mehr zu fordern und weniger zu leisten. Brüder andrer Gesinnungen waren ihm zu Allem willkommen, was er ihnen anubieten ver-

mochte zu ihm abweichenden Wege ging er nicht. Davon hielt ihn Ueberlegung und Ueberzeugung, nicht Abkunde zurück. Seine geschichtlichen Forschungen in dieser Rücksicht sind musterhaft, und haben ihm Geld, Zeit und Mühe gespart. Denen vom ersten Range unterstützten sie und gaben ihnen Beifall. Da, welchen sie bekannt werden dürfen, wissen was sie an ihnen besitzen. Daß solcher verschwenderischen Anstrengung so viel gelungen, hat mich weniger überrascht, als die Bemerkung, daß Scharffinn, Wahrheitsliebe und gesunder Verstand ihn ausdrißten können, die Gesetze der historischen Kritik aus seiner Seele zu nehmen und ihnen tren zu bleiben, ohne sie jemals erlernt zu haben. Auch diese Erfahrung bringt mir den Glauben auf, sein Geiſt würde auf jeder Bahn geblüht haben, welche das Schicksal ihm anweisen können; und man schätze ihn noch viel zu wenig, wenn man ihn bloß nach dem beurtheilt, was er veranlaßt ward zu zeigen.

Unbeschränkte Wohlthätigkeit ist das Gesetz der Bruderschaft, und Schröder fand es in seinem Herzen. Daß er seine Genossen unterstützt habe, sie in ihrer Heimath zu beweisen, daß er Pfleger und eifriger Erhalter der Pflegehäuser für weibliche und männliche Kranke in Hamburg gewesen sey, dürfen diese Blätter nicht verschweigen.

Die Begehrlichkeit möchte Alles ewig, die Nothwendigkeit will daß Alles ein Ende nehme. Schröder starb zu früh für das Bedürfniß seiner Freunde und Umgebungen. Aber sie selbst konnten nicht wünschen, er solle einem Alter vorbehalten bleiben, welches die edelsten Kräfte seines Geistes gelähmt, die Stützen langer Lebensvoller Gewohnheit von ihm hinweggerafft, und ihn verwaist hätte stehn lassen in einer entfremdeten Welt. Noch war keine Schwäche an ihm bemerklich, als die des Gedächtnisses, welches neuerer Eindruck minder fähig war

ward sein Urtheil mit jedem Tage gebleigert und reifet. Noch trugen seine mündlichen und schriftlichen Aeußerungen das Gepräge der Sicherheit, und unterschieden sich nur durch Milde von den früheren. Er ist untergegangen, wie die Sonne eines schönen Sommerabends, Licht und Wärme in den Strahlen des Abschieds vertheilend, und von Wolken unverhüllt. Er war bestimmt, seine Stärke nicht zu überleben. Es ist ja erlaubt zu hoffen, daß in der unübersehblichen Haushaltung der Natur nichts verloren geht.

Am 2ten September 1816, an der Schwelle seines drei und siebenzigsten Lebensjahres, fand Schröder auf der Bahra: und Tags darauf stand ich vor ihr. Mich seinem Krankenlager, dem es nicht an geschickterer Pflege fehlte, zu nähern, wenn ich auch vermuthen konnte es sey sein letztes, verbot die Pflicht; Alles zu entfernen, was die Anstrengung untersagter Thätigkeit, der er ohnehin zu viel nachhing, und die Ahndung einer bewußtlosen Gefahr, bei ihm wecken mußte. Er hatte mich seit Jahren bestimmt, seine Papiere zu sichten und zu vertheilen. Ich würde als Todesbote zu ihm getreten seyn, und das durst' ich nicht unberufen. Die Schnelle seiner Auflösung hat ihm und mir diese Erschütterung erspart.

Seine musterhafte Ordnung erließ einem Auftrage, der nur Treue erforderte, jeden Anstrich des Geschäftes. Mir blieb wenig zu thun, und viel zu ehren.

Seine Wittwe bewies sich eines solchen Mannes würdig. Ihr Schmerz und ihre Fassung übertrafen allen Tadel. Ungelänfelt, wie der dessen Leben sie theilte, verständig, treu, wahr und wohlthätig, hat sie sich in jeder Lage bewiesen. Die hatten sich gefunden, die für einander bestimmt waren. Die verbanden sich durch Eigenschaften, welche, so viel ich bemerken können, keines von dem andern zu erlernen bedurft, obgleich keines erlernen mußte, sie von einem solchen Gehältnen erlernt zu haben.

Das Verdienst des Künstlers, des Kunstführers, des Schriftstellers, des Vorstehers einer Verbindung, kann nur von denen gewürdigt werden, welche die Gesetze und Bedingungen eines solchen Berufs kennen, und ist mancherlei Abstufungen und Verschiedenheiten des Urtheils ausgesetzt. Ueber den Menschen richtet der Mensch, und der einfachste nicht selten am richtigsten. Daß vornehme, gebildete und gelehrte Leute Schröders hochhielten, ist mir lieb um ihn und um sie. Daß er aber, wo er sich auch befunden, die Herzen niedrer Stände gewann; daß Bürger und Bauern, Söhllinge und Tagelöhner, sich durch kein Vorurtheil abhalten ließen ihn gern zu haben; daß besonders der ehrsame Stand der Handwerker, den Niemand auf der Bühne würdiger dargestellt als er, ihn wieder durch Wort und That geehrt, laut für ihnzeugt, ihn im Leben und Tode befreundet hat: das ist mir lieb um die Menschheit. Bezeugungen dieser Art sind nicht in Worte zu fassen, ohne ihre Reinheit zu entstellen, und ihrer Zartheit etwas zu vergeben. Auch dürfen sie nicht einmal als Beispiel aufgestellt werden, wenn sie das ungelernete Eigenthum der Herzen bleiben sollen, die fähig sind sie zu bewahren.

Am 9ten September Morgens ward Schröders Leiche von Kellingn nach Hamburg geführt. Unter Wege erhielt sie ehrenvolle Trauerbezeugungen. Etwa ^{vier} einhundert Brüder und Freunde des Verstorbenen empfingen sie im schwarzumflorten Saale des Freimaurerhauses. Seine Melodie des Matthiassonschen Liedes: „Wenn ich einst das Ziel errungen habe,“ ertönte um sie, und sein Nachfolger, der Bruder von Beseler, sprach einige tief empfundene Worte. Von dort ward der Sarg nach der, dem Kirchspiel Jakobi angewiesenen Begräbnißstätte vor dem Dammthor gefahren. Dem langen Zuge seiner ihn zu Fuß begleitenden Freunde folgten mehr als sechzig Kutschen, und eine unabsehbare Menge Zuschauer. Seine

zweijährigen Fremde, der Senator Dr. Bartels, und der präsidirende Domherr des hamburgischen Domstifts Dr. Meyer, reboten an seiner Gruft. Bruder von Beseler senkte einen Blumenkranz auf ihn hinab, und rief ihm einen Abschied nach, den das Chor: „Heilig ist unser „Gott!“ beschloß.

Sein Jogenbunt beging am 26sten September seine Todesfeier, nach den Gebräuchen der Bruderschaft. Was Alle empfanden, faßte Wächter in wenigen Zeilen zusammen.

Des Lobes Hammer brach den Erdenhaß
Der ihn umgab, den seltenen Diamant;
Daß er, in Aetherfassung, freier glänze:
Den Seinigen ein leitendes Gestirn.

Am 28sten September ward im Schauspielhause Schröders Gedächtniß gefeiert. Seines Wessens Wittwe, Friedrichs Tochter, Frau Doktorin Unzer, hielt einen von der Frau Senatorin Westphalen verfaßten, Prolog. Dem folgte ein Chor. Darauf reboten die Direktoren, Herzfeld und Schmidt, und abermals ward ein Chor angestimmt, bei dessen Schluß Frau Doktorin Unzer, in einer Art Erklärung, einen Kranz über den Sarkophag des Abgeschiedenen emporhielt. Die Musik war von Herrn Musikdirektor Eule. Das Ende machte die Vorstellung des Bettlers von Vissabon.

Ueber Schröders Grabe erhebt sich ein längliches Viereck von Sandstein, das zwei Trauerweiden beschatten. Drei Seiten tragen Sinnbilder seiner Wirksamkeit und Kunst, die vierte die Inschrift:

Dem Freunde der Wahrheit und des Rechts,
Dem Förderer menschlichen Glücks,
Dem unerreichten Künstler,
Dem liebevollen Gatten,
Die trauende Gattin.

Quae de causa simpliciter dixi, confido probari posse pluribus; quae de hominis ingenio et de ipsius studio locutus sum, spero posse in bonam partem accipi: ab eo, qui iudicium exercet, quam vellem!

CICERO.

Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde

des

Menschen und des Künstlers

von

F. L. M. Meyer.

Cui pudor, et justitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum invenient parem!

HORAT.

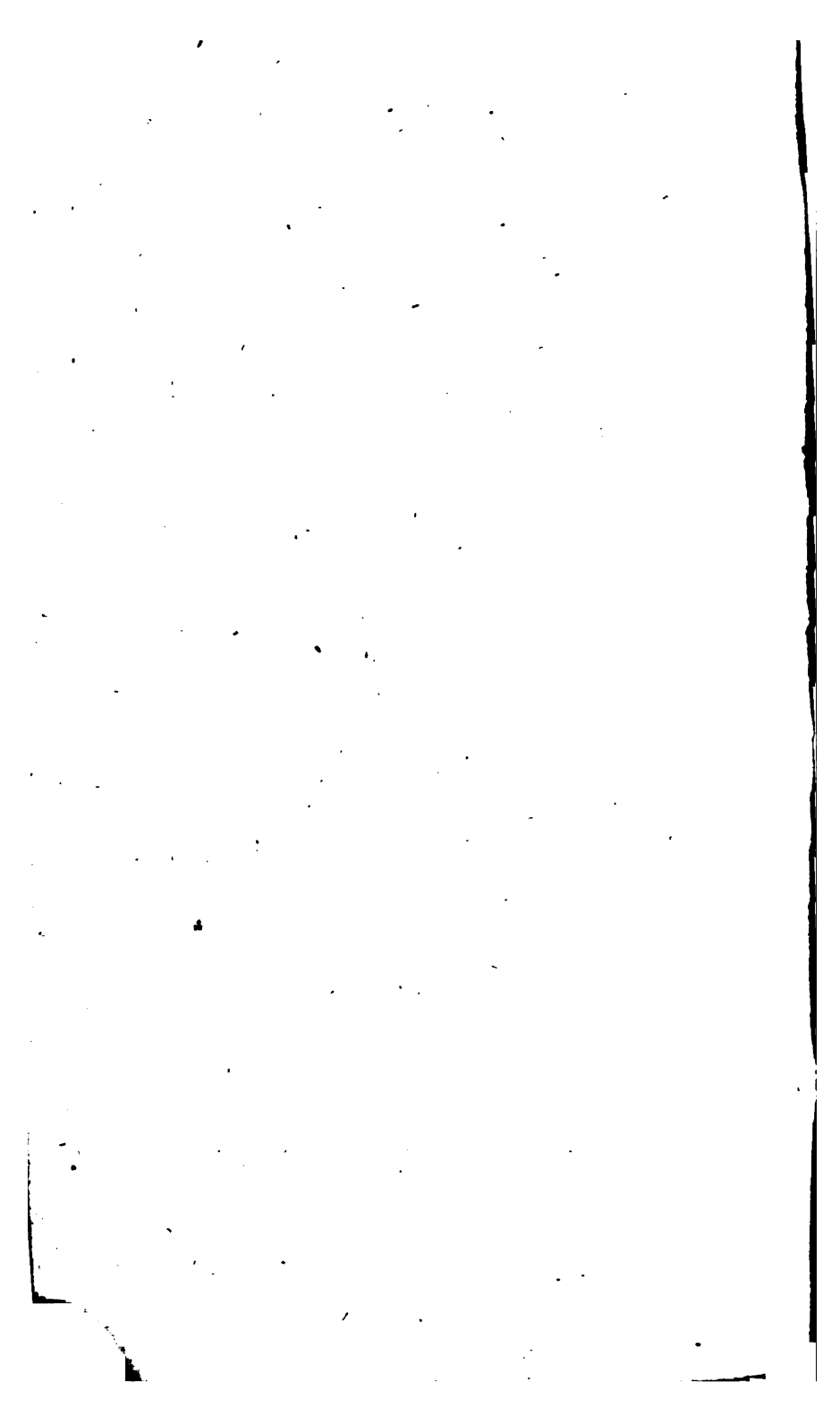
Zweiter Theil.

Zweite Abtheilung.

Neue, wohlfeilere Ausgabe.

Hamburg, 1823.

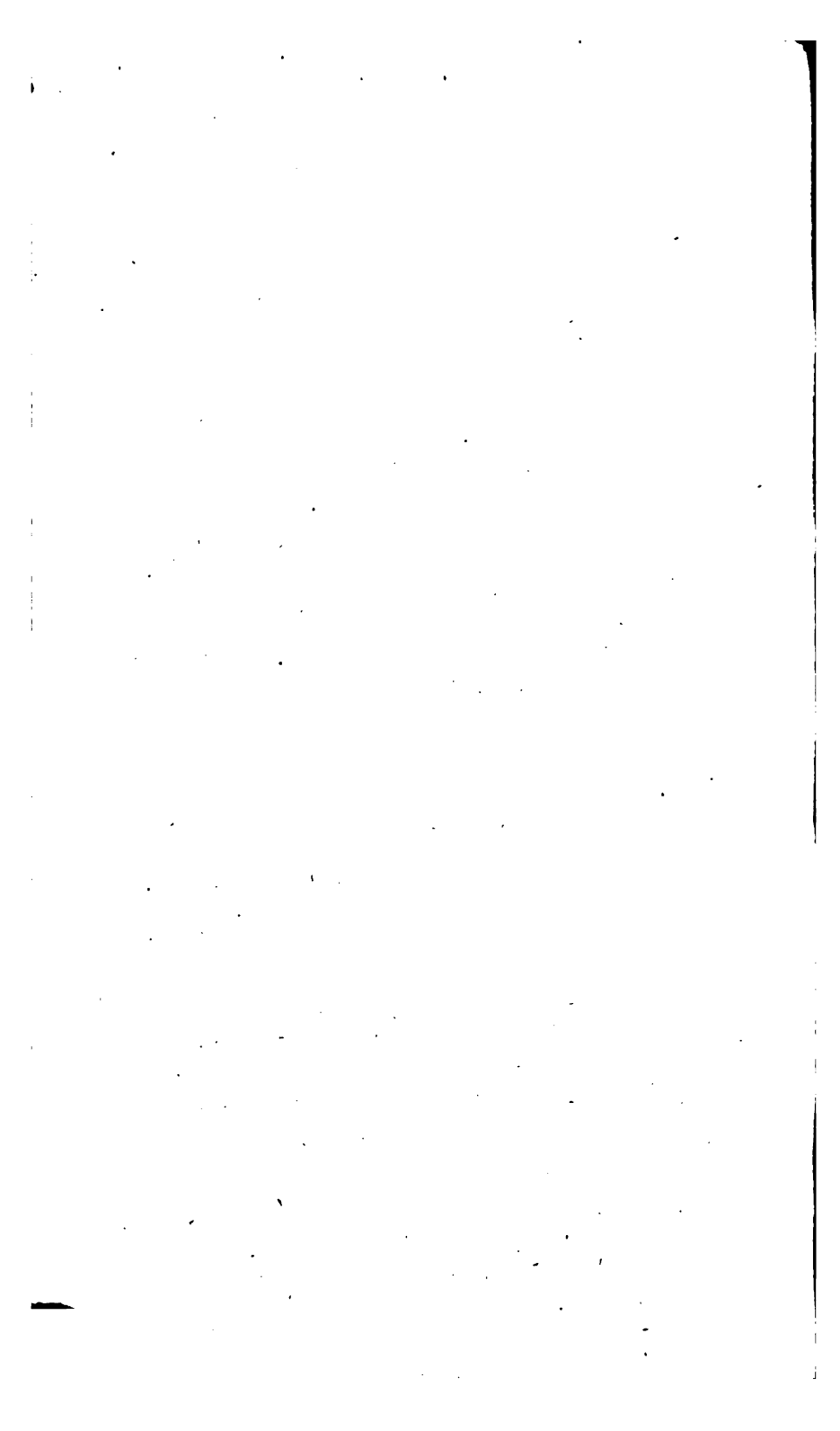
Bei August Campe.



Friedrich Ludwig Schröders Leben.

Zweiter Theil.

Zweite Abtheilung.



Diese Abtheilung meines Beitrages zur Kunde eines merkwürdigen Mannes enthält mancherlei Belege und Beweise dessen, was ich im Bericht über ihn anzudeuten nicht umhin gekonnt; und wird, in so fern diese von Schröbern selbst herrühren, dem Kenner und Forscher, unstreitig wichtiger und willkommener seyn, als die beiden ersten.

Der Werth des Mannes, die Aufnahme die er gefunden, und der Kreis seiner Wirksamkeit, waren im Allgemeinen bekannt. Darüber gab es vollgültige Zeugnisse. Wer dennoch des meinigen bedurfte, konnte nur die Absicht haben, ich solle seinem Gedächtnisse zu Hülfe kommen, das Ganze in eine Uebersicht fassen, und von der Bildung, Denkart und Stimmung des Menschen und des Künstlers, die Rechenschaft ablegen, die man einem vieljährigen Vertrauten anzufinnen pflegt.

Ich habe mich dem Verhör gestellt. Ich habe Schröbern, aus seinen Anzeichnungen und Briefen, und

meiner Erinnerung, wo es möglich war, selbst reden lassen; und von dem meinigen nicht mehr hinzufügen wollen, als was Zusammenhang, Verständlichkeit und Uebersicht zu erfordern schienen. Das ist mir oft mißlungen. Manches würde sicherlich vertilgt, Einiges hoffentlich minder unbestimmt und oberflächlich ausgedrückt seyn, wenn ich einer Arbeit, die mich länger und angestrongter beschäftigt als man ihr ansieht, ruhigere Feile, kältere Prüfung, und jeden Vortheil gewähren dürfen, welcher die Horazische Frist begleitet.

Aber, schon während des flüchtigen Entwurfs, hat der Tod einige Leser entführt, die auf mich angewiesen waren, wie ich auf sie; und Horaz selbst ruft mir zu, die kurze Spanne des Lebens untersage ein weit hinausgefektes Vorhaben. Alles befiehlt mir zu fürchten, ich könne ganz verstummen, wenn ich länger zurückhalte: und so muß ich mich mit dem Bewußtseyn begnügen, daß ich Schröbern keine Gesinnungen, Handlungen und Beweggründe beigelegt, die er mir nicht durch Wort und That bewahrheitet; nicht eine Zeile niedergeschrieben, die meiner Ueberzeugung widerspricht; und Fragen anständiger Neugier beantwortet habe, so gut ich gewußt.

Vergleichen kann jedoch jeder Zeuge von sich rüh-

men, und mancher im aufrichtigen Ernst; an dessen Glaubwürdigkeit die Zukunft und Ferne Zweifel zu hegen berechtigt sind, wenn auch die Gegenwart und Nähe milder mit ihm verfahren.

Selbst diesen erlass ich ihre Rücksicht, die nicht bloß meinen Vortrag betrifft; unterwerfe Belege, denen ich Beweiskraft zutraue, strenger Würdigung; und erwarte die Berichtigung derer, welche sich dazu berufen fühlen. Die allein darf entscheiden, wie viel, oder ob überhaupt irgend etwas meiner Aussage, als unverdächtig angenommen zu werden verdient.

Es liegt in der Natur der Sache, daß nicht alle diese Belege Allen gleich viel sagen, daß sie einige Bekanntschaft mit dem Gegenstande voraussetzen, und von dem vorangeschickten Berichte Licht erhalten, wie sie es ihm zuwenden. Sie ergänzen, erklären und verbessern sich gegenseitig. In dieser Rücksicht durft' es mich wenig kümmern, ob ein Theil derselben schon gedruckt war. Nur in solcher Verbindung und unmittelbarer Vergleichung schien es mir unmöglich, daß der Leser mehr oder weniger daraus folgere, als er vor seiner Einsicht verantworten mag; und ich würde gefürchtet haben gegen ihn selbst zu verstoßen, wenn ich, um einige Bogen zu sparen, ihn an entfernte Nachsichun-

gen verweisen wollen. Er hat nun das Gehörige beisammen, und auf einen Griff.

Was ich zur Verständlichkeit beifügen können, hab' ich mir erlaubt. Auch das minder Bedeutende ist dem Inhalt des Buchs nicht fremd. Betrifft es nicht den Schauspieler, seinen Stoff, seine Kunst, seine Vorgänger und Zeitgenossen; so beleuchtet es den Pfad des Schauspielvorstehers und Unternehmers, dem man seltner Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und von dessen Verhältnissen man wenigstens allgemeine Begriffe haben sollte, wenn man ihn beurtheilen will.

Die Bescheidenheit, Umsicht und verständige Weise des Menschen, wird sich in wiederholten Zügen verrathen. Sie gelten nichts, wenn sie als Ausnahme vorkommen: denn Augenblicke solcher Art hat vielleicht Jeder. Aber Schröders Freunden — und nur um seiner Freunde willen hab' ich mich entschlossen zu reden, — muß es angenehm seyn, das Gepräge dieses Herzens und dieses Kopfs, auch bei Veranstaltungen, Erklärungen, und in Zeitumständen, zu erkennen, wo sie es, selbst von ihm, kaum begehrt haben würden.

Verzeichnisse, wie ein Theil der dargebotenen, sind verschiedener Einrichtung fähig, deren jede ihre besondern Vorzüge und Unbequemlichkeiten hat. Alphabeti-

sche Ordnung würde die Auffuchung des Einzelnen erleichtert haben. Aber die Uebersicht dessen, was die Zeit gegeben und genommen, ließ sich nur durch Beobachtung der Zeitfolge festhalten; und einige Beschwerden des Gebrauchs schienen unvermeidlich, wenn nicht andre verschuldet werden sollten. Vielleicht führen sie den Blick über die Gränzen, worauf ich mich beschränkte.

Schröders Bestätigung und Erläuterung der Riccobonis'schen Vorschriften für den Schauspieler giebt, ungeachtet ihrer Einfachheit und Kürze, einen so treffenden Abdruck der Grundsätze von denen er durchdrungen war, daß nichts, was er je geschrieben, ihn deutlicher zeichnet, und Alles, was ich sonst von ihm beibringen können, dagegen in Schatten tritt. Wer von meinen drei Bündeln nur wenige Blätter lesen will, entscheide sich für diese.

Wie fand der Mann seine Kunst? was that er für sie? und wie verließ er sie? Das fragt man den Geschichtschreiber seiner Wirksamkeit; das bescheide ich mich, nicht genügend beantworten zu können. Gegenwärtig sind mir diese Fragen immer geblieben; und ich habe die Meinung des Publikums, der Kenner, und des Künstlers selbst, so weit sie mir bekannt ge-

worden, treu berichtet. Aber mir ward nicht gegeben, sie überall auszugleichen, und, wenn ich auch so anmaßlich seyn wollte, zu bekräftigen oder anzufechten, ohne ungerecht zu werden, oder zu scheinen. Vollende der Meister! der Handlanger tritt zurück. Ich lege die Feder williger nieder, als ich sie aufnahm.

Geschrieben im Julius 1819. ●

B e l e g e.

- I. Verzeichniß der von Echhof, seit dem 2ten Mai 1764 bis zum 20ten August 1769, gespielten Rollen.
- II. Echhofs letzter Brief an Schröder, im März 1778.
- III. Bessing an Wieland, den 2ten September 1772.
- IV. Xst an Kdermann, den 9ten Oktober 1754.
- V. Löwens Nachricht von der 1767 vorzunehmenden Veränderung des Hamburgischen Theaters.
- VI. Wanderungen der Schönnemannschen Bühne von 1745 bis 1750.
- VII. Verzeichniß der Vorstellungen, welche in den Jahren 1742, 43 und 44, unter Schröders Mutter, in Hamburg gegeben sind, und ihrer Einnahmen.
- VIII. Verzeichniß aller, von der Kdermannschen und Schröderschen Gesellschaft, und ihren Nachfolgern in Hamburg, seit 1754 bis Ostern 1812, gegebenen Schauspiele.
- IX. Verzeichniß der, auf der Kdermannschen und Schröderschen Bühne, von 1754 bis Ostern 1812, gegebenen Ballette und Pantomimen.
- X. Verzeichniß der jährlichen Einnahmen, vom 31sten Oktober 1753 bis Ostern 1812.
- XI. Verzeichniß der Mitglieder und Gehülfen des von Kdermann errichteten, und durch Andre fortgeführten Theaters, von 1754 bis Ostern 1812.
- XII. Rollen Kdermanns, seit Anfang 1757, bis an seinen Tod den 15ten November 1771.
- XIII. Rollen der Madam Kdermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem gänzlichen Abschiede von der Bühne, den 6ten November 1772.

- XIV. Rollen der Mlle. Dorothea Adermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem Abgange von der Bühne, den 19ten Junius 1778.
- XV. Rollen der Mlle. Charlotte Adermann, seit 1761, bis an ihren Tod den 4ten Mai 1775.
- XVI. Rollen Schröders.
- XVII. Rollen der Madam Schröder.
- XVIII. Verzeichniß der von Schröder bearbeiteten, umgeänderten, und selbst verfaßten Schauspiele.
- XIX. Verzeichniß der Schröderschen Ballette.
- XX. Auszüge aus Franz Riccobini's Vorschriften über die Kunst des Schauspielers, mit hinzugefügten Bemerkungen. Eine Vorlesung am 17ten November 1810.
- XXI. Johanna Christiane Starke, geboorne Gerhards, Retrolog, im Mai 1809.
- XXII. Gesetze des Hamburgischen Deutschen Theaters, Oftern 1798; und seiner Pensions-Anstalt, Januar 1809.
- XXIII. Etwas über Feuergefahr im Deutschen Schauspielhause, Oftern 1811.
-

I. Verzeichniß der von Cähof, seit dem 2ten Mai 1764 bis zum 20sten August 1769, gespielten Rollen.

(Schröbers kurze, oft mit einem Worte abgefertigte Bemerkungen, bezeichnen den Eindruck, welchen die ganze Rolle auf ihn gemacht. Damit sind einzelne gelungene Züge des Meisters, der sich auch dann noch kund giebt wenn er sich verirrt, nicht abgeleugnet; noch weniger sein unschätzbares Verdienst, dem Charakter treu zu bleiben, den er sich dachte. Die flüchtigste Uebersicht wird hinreichen, die hohe Kunststufe, das umfassende Vermögen, und den bewundernswürdigen Fleiß des Schauspielers zu beurkunden, der in so vielen und verschiedenen Rollen die Fuldigung eines solchen Beobachters erwarb. Auch will ich die Möglichkeit nicht bestreiten, daß Schröbern, durch eignen Sinn und Ackermanns glänzendes Beispiel, der einfachen Natur und unverfälschten Wahrheit geschwornem Anhänger, hier und da ein Herkommen mißfallen haben könne, das vor andern gewöhnlichen Richtern Gnade finden dürfen. Da aber die Wahl der Stücke mehrentheils, und die der Rollen immer von Cähof abhing; da ihm bei dem einzigen Feindrich des politischen Kannengießers die Entschuldigung zu Statten kommt, er habe ihn aus Gefälligkeit übernommen: so wird kein Unbefangener den sonst trefflichen Mann, von Mißgriffen und Verblendung freisprechen. Diese nur ihm verzeihliche, nur seinem unverkennbaren Talent nicht verderbliche Schwäche, entging den bewährtesten Kennern nicht, die ich über ihn vernommen. Ein minder berühmter, aber keineswegs verwerflicher, Edwen, der gewiß weit entfernt war seine Meinung nach der eines Mitgliedes der Ackermannschen Familie zu stimmen, ertheilt in seinen, den Unterhaltungen eingerückten Berichten vom Hamburgischen Theater, mehr als einen Wink darüber, zwar leiser und zurückhaltender, doch mit nicht geringerer Uezeugung, und Anführung einleuchtender Gründe.

Sechs Rollen hat Schröber nicht namhaft gemacht, und es fehlt mir an Hülfsmitteln die Stücke mit Gewißheit auszufüllen. Vielleicht

meiner Erinnerung, wo es möglich war, selbst reden lassen; und von dem meinigen nicht mehr hinzufügen wollen, als was Zusammenhang, Verständlichkeit und Uebersicht zu erfordern schienen. Das ist mir oft mißlungen. Manches würde sicherlich vertilgt, Einiges hoffentlich minder unbestimmt und oberflächlich ausgedrückt seyn, wenn ich einer Arbeit, die mich länger und angestrongter beschäftigt als man ihr ansieht, ruhigere Zeile, kältere Prüfung, und jeden Vortheil gewähren dürfen, welcher die Horazische Frist begleitet.

Aber, schon während des flüchtigen Entwurfs, hat der Tod einige Leser entführt, die auf mich angewiesen waren, wie ich auf sie; und Horaz selbst ruft mir zu, die kurze Spanne des Lebens unterlasse ein weit hinausgesetztes Vorhaben. Alles befiehlt mir zu fürchten, ich könne ganz verstummen, wenn ich länger zurückhalte: und so muß ich mich mit dem Bewußtseyn begnügen, daß ich Schröbern keine Gefinnungen, Handlungen und Beweggründe beigelegt, die er mir nicht durch Wort und That bewahrheitet; nicht eine Zeile niedergeschrieben, die meiner Ueberzeugung widerspricht; und Fragen anständiger Neugier beantwortet habe, so gut ich gewußt.

Vergleichen kann jedoch jeder Zeuge von sich rüh-

men, und mancher im aufrichtigen Ernst; an dessen Glaubwürdigkeit die Zukunft und Ferne Zweifel zu hegen berechtigt sind, wenn auch die Gegenwart und Nähe milder mit ihm verfahren.

Selbst diesen erlass' ich ihre Nachsicht, die nicht bloß meinen Vortrag betrifft; unterwerfe Belege, denen ich Beweisskraft zutraue, strenger Würdigung; und erwarte die Berichtigung derer, welche sich dazu berufen fühlen. Die allein darf entscheiden, wie viel, oder ob überhaupt irgend etwas meiner Aussage, als unverdächtig angenommen zu werden verdient.

Es liegt in der Natur der Sache, daß nicht alle diese Belege Allen gleich viel sagen, daß sie einige Bekanntschaft mit dem Gegenstande voraussetzen, und von dem vorangeschickten Berichte Licht erhalten, wie sie es ihm zuwenden. Sie ergänzen, erklären und verbessern sich gegenseitig. In dieser Rücksicht durst' es mich wenig kümmern, ob ein Theil derselben schon gedruckt war. Nur in solcher Verbindung und unmittelbarer Vergleichung schien es mir unmöglich, daß der Leser mehr oder weniger daraus folgere, als er vor seiner Einsicht verantworten mag; und ich würde gefürchtet haben gegen ihn selbst zu verstoßen, wenn ich, um einige Bogen zu sparen, ihn an entfernte Nachsuchun-

gen verweisen wollen. Er hat nun das Gebrügte beisammen, und auf einen Griff.

Was ich zur Verständlichkeit beifügen können, hab' ich mir erlaubt. Auch das minder Bedeutende ist dem Inhalt des Buchs nicht fremd. Betrifft es nicht den Schauspieler, seinen Stoff, seine Kunst, seine Vorgänger und Zeitgenossen; so beleuchtet es den Pfad des Schauspielvorstehers und Unternehmers, dem man seltner Gerechtigkeit widerfahren läßt, und von dessen Verhältnissen man wenigstens allgemeine Begriffe haben sollte, wenn man ihn beurtheilen will.

Die Bescheidenheit, Umsicht und verständige Weise des Menschen, wird sich in wiederholten Zügen verrathen. Sie gelten nichts, wenn sie als Ausnahme vorkommen: denn Augenblicke solcher Art hat vielleicht Jeder. Aber Schröders Freunden — und nur um seiner Freunde willen hab' ich mich entschlossen zu reden, — muß es angenehm seyn, das Gepräge dieses Herzens und dieses Kopfs, auch bei Veranstaltungen, Erklärungen, und in Zeitumständen, zu erkennen, wo sie es, selbst von ihm, kaum begehrt haben würden.

Verzeichnisse, wie ein Theil der dargebotenen, sind verschiedener Einrichtung fähig, deren jede ihre besondern Vorzüge und Unbequemlichkeiten hat. Alphabeti-

sche Ordnung würde die Auffuchung des Einzelnen erleichtert haben. Aber die Uebersicht dessen, was die Zeit gegeben und genommen, ließ sich nur durch Beobachtung der Zeitfolge festhalten; und einige Beschwerclichkeiten des Gebrauchs schienen unvermeidlich, wenn nicht andre verschuldet werden sollten. Vielleicht führen sie den Blick über die Gränzen, worauf ich mich beschränkte.

Schröders Bestätigung und Erläuterung der Riccobonischen Vorschriften für den Schauspieler giebt, ungeachtet ihrer Einfachheit und Kürze, einen so treffenden Abdruck der Grundsätze von denen er durchdrungen war, daß nichts, was er je geschrieben, ihn deutlicher zeichnet, und Alles, was ich sonst von ihm beibringen können, dagegen in Schatten tritt. Wer von meinen drei Bündeln nur wenige Blätter lesen will, entscheide sich für diese.

Wie fand der Mann seine Kunst? was that er für sie? und wie verließ er sie? Das fragt man den Geschichtschreiber seiner Wirksamkeit; das bescheide ich mich, nicht genügend beantworten zu können. Gegenwärtig sind mir diese Fragen immer geblieben; und ich habe die Meinung des Publikums, der Kenner, und des Künstlers selbst, so weit sie mir bekannt ge-

worden, treu berichtet. Aber mir ward nicht gegeben, sie überall auszugleichen, und, wenn ich auch so anmaßlich seyn wollte, zu bekräftigen oder anzusechten, ohne ungerecht zu werden, oder zu scheinen. Vollende der Meister! der Handlanger tritt zurück. Ich lege die Feder williger nieder, als ich sie aufnahm.

Geschrieben im Julius 1819. ●

B e l e g e.

- I. Verzeichniß der von Echhof, seit dem 2ten Mai 1764 bis zum 20ten August 1769, gespielten Rollen.
- II. Echhofs letzter Brief an Schröder, im März 1778.
- III. Bessing an Wieland, den 2ten September 1772.
- IV. Kst an Adermann, den 9ten Oktober 1754.
- V. Edwens Nachricht von der 1767 vorzunehmenden Veränderung des Hamburgischen Theaters.
- VI. Wanderungen der Schönmemannschen Bühne von 1745 bis 1750.
- VII. Verzeichniß der Vorstellungen, welche in den Jahren 1742, 43 und 44, unter Schröders Mutter, in Hamburg gegeben sind, und ihrer Einnahmen.
- VIII. Verzeichniß aller, von der Adermannschen und Schröderschen Gesellschaft, und ihren Nachfolgern in Hamburg, seit 1754 bis Ostern 1812, gegebenen Schauspiele.
- IX. Verzeichniß der, auf der Adermannschen und Schröderschen Bühne, von 1754 bis Ostern 1812, gegebenen Ballete und Pantomimen.
- X. Verzeichniß der jährlichen Einnahmen, vom 31sten Oktober 1753 bis Ostern 1812.
- XI. Verzeichniß der Mitglieder und Gehülfen des von Adermann errichteten, und durch Andre fortgeführten Theaters, von 1754 bis Ostern 1812.
- XII. Rollen Adermanns, seit Anfang 1757, bis an seinen Tod den 13ten November 1771.
- XIII. Rollen der Madam Adermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem gänzlichen Abschiede von der Bühne, den 6ten November 1772.

- XIV. Rollen der Mlle. Dorothea Adermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem Abgange von der Bühne, den 19ten Junius 1778.
- XV. Rollen der Mlle. Charlotte Adermann, seit 1761, bis an ihren Tod den 4ten Mai 1775.
- XVI. Rollen Schröders.
- XVII. Rollen der Raham Schröder.
- XVIII. Verzeichniß der von Schröder bearbeiteten, umgedruckten, und selbst verfaßten Schauspiele.
- XIX. Verzeichniß der Schröderschen Ballette.
- XX. Auszüge aus Franz Riccobini's Vorschriften über die Kunst des Schauspielers, mit hinzugefügten Bemerkungen. Eine Vorlesung am 17ten November 1810.
- XXI. Johanna Christiane Starke, geborne Gerhards, Nekrolog, im Mai 1809.
- XXII. Gesetze des Hamburgischen Deutschen Theaters, Ostern 1798; und seiner Pensions-Anstalt, Januar 1809.
- XXIII. Etwas über Feuergefährte im Deutschen Schauspielhause, Ostern 1811.

I. Verzeichniß der von Echhof, seit dem 2ten Mai 1764 bis zum 20sten August 1769, gespielten Rollen.

(Schröbers kurze, oft mit einem Worte abgefertigte Bemerkungen, bezeichnen den Eindruck, welchen die ganze Rolle auf ihn gemacht. Damit sind einzelne gelungene Züge des Meisters, der sich auch dann noch kund giebt wenn er sich verirrt, nicht abgeleugnet; noch weniger sein unschätzbares Verdienst, dem Charakter treu zu bleiben, den er sich dachte. Die flüchtigste Uebersicht wird hinreichen, die hohe Kunststufe, das umfassende Vermögen, und den bewundernswürdigen Fleiß des Schauspielers zu beurkunden, der in so vielen und verschiedenen Rollen die Huldigung eines solchen Beobachters erwarb. Auch will ich die Möglichkeit nicht bestreiten, daß Schröbers, durch eignen Sinn und Ackermanns glänzendes Beispiel, der einfachen Natur und unverfälschten Wahrheit geschwornem Anhänger, hier und da ein Verkommen mißfallen haben könne, das vor anders gewöhnten Richtern Gnade finden dürfen. Da aber die Wahl der Stücke mehrentheils, und die der Rollen immer von Echhof abhing; da ihm bei dem einzigen Heinrich des politischen Kannengießers die Entschuldigung zu Statte kommt, er habe ihn aus Gefälligkeit übernommen: so wird kein Unbefangener den sonst trefflichen Mann, von Mißgriffen und Verblendung freisprechen. Diese nur ihm verzeihliche, nur seinem unverkennbaren Talent nicht verderbliche Schwäche, entging den bewährtesten Kennern nicht, die ich über ihn vernommen. Ein minder berühmter, aber keineswegs verwerflicher, Edler, der gewiß weit entfernt war seine Meinung nach der eines Mitgliedes der Ackermannschen Familie zu stimmen, ertheilt in seinen, den Unterhaltungen eingeäußerten Berichten vom Hamburgischen Theater, mehr als einen Wink darüber, zwar leiser und zurückhaltender, doch mit nicht geringerer Ueberzeugung, und Anführung einleuchtender Gründe.

Sechs Rollen hat Schröder nicht namhaft gemacht, und es fehlt mir an Hülfsmitteln die Lücke mit Gewißheit auszufüllen. Vielleicht

hat auch Eckhof, vom April 1767 bis Anfang Decembers 1768, einige gespielt, die wir nicht nachweisen können, weil Vertheilung und Kombibenzettel aus dieser Zeit abgehn.) R.

- | | |
|---------------------------------|--|
| 1. Dedip | Dedip, trefflich bis zum letzten Aufzuge. |
| 2. Regnarbs Spieler | Baler, der jung seyn soll, nicht gut. |
| - 3. Genie | Méricourt, nicht so gut als Kirchhof, später Dorimond, vortrefflich. |
| 4. Die Candidaten | Hermann, grob. |
| 5. Der Kranke in der Einbildung | Thomas Diafoirus, Dr. Purgon, und den achten Doctor, lauter Caricaturen. |
| 6. Canud | Canud, vortrefflich. |
| 7. Drei Brüder als Nebenbuhler | Baron, der jüngere Schul spielte den ält. Bruder. |
| 8. Jean de France | Hans, den Hausknecht. |
| 9. Das Gemälde des Hofes | Chevalier! |
| 10. Stärke des Naturells | Guerault, grob. |
| 11. Verlorne Sohn | Euphemon, Sohn. |
| 12. Herzog Michel | Michel, nicht so gut als Adermann. |
| 13. Brutus | Titus, den jugendlichen. |
| 14. Die Mütterchule | Argant, sehr gut. |
| 15. Iphigenia | Achill!! später Agamemnon, seiner würdig. |
| 16. Der Geizige | Jacob, den Koch und Kutsher. |
| 17. Sara Sampson | Mellefont, stellenweise vortrefflich. |
| 18. Poetische Dorfjunker | Masuren, Caricatur. |
| 19. Graf Esser. | Salisbury. |
| 20. Gespenst mit d. Trommel | Windhausen, abscheulich, hernach den Baron, gut. |

- | | |
|---------------------------------|---|
| 21. Cobrus | Medon! später Cobrus, vorzüglich. |
| 22. Georg Barnwell | Georg, den achtzehnjährigen Jüngling! später d. Oheim, zuletzt den Thorongood, beide trefflich. |
| — 23. Poeten nach der Mode | Dunkel, recht gut. |
| 24. Das Cofferhaus | Lord Murray, leidenschaftlicher Liebhaber, später Montrose. |
| 25. Frage, Antwort u. Belohnung | Robert, den jugendlichen Ritter, den Liebhaber! |
| 26. Der Eifersüchtige | Relio, Liebhaber. |
| 27. Der Sonderling | Sanspair, nicht mit dem Anstrich des Komischen, wodurch die Rolle gewinnt. |
| 28. Hypermnestra | Synceus, jugendlicher Liebhaber! |
| 29. Der Verschwenker | Eodersfeld, desgleichen. |
| 30. Die undankbaren Söhne | Geront, sehr gut. |
| — 31. Geschäftige Müßiggänger | Erich Madsen. |
| 32. Blinde Ehemann | Astrobol, sehr gut. |
| 33. Universalerbe | Eliflorel, Caricatur. |
| 34. Pamela | Lord Bedford, grob. |
| 35. Verehrliche Pamela | — — desgleichen. |
| 36. Dreifache Heirath | Migant. |
| — 37. Bramarbas | Stifeliuß, gut. |
| 38. Amazonen gegenwärtiger Zeit | Leander, Liebhaber. |
| 39. Verliebte Verdruß | Polibor. |
| 40. Gelehrte Frauen | Erissotin, nicht gut. |
| 41. Alzire | Samor! später Alvares. |
| 42. Ines de Castro | Pedro, jugendlicher fürstlicher Liebhaber! |
| 43. Demotrit | Strabo, Caricatur, (u. auch |

Leßing zu arg. Drama-
turgie, St. 17 am Schluß.)

- | | |
|--------------------------------------|---|
| 44. Heirath durch Wechsel-
briefe | Cleon, Liebhaber. |
| 45. Gemälde der Menschlich-
keit | Hermes. |
| 46. Rhynsolt und Saphira | Rhynsolt, gut. |
| 47. Stumme Schönheit | Zungwitz, Liebhaber. |
| 48. Jeloide | Arimant. |
| 49. Frau als Ragb | Graf, Liebhaber. |
| 50. Derwisch | Dstmin. |
| 51. Verkehrte Welt | Eganarell. |
| 52. Pfeffer's Schatz | Chryfant. |
| 53. Weinlese | Zulms. |
| 54. Mißtrauen aus Bärtlichkeit | Arist, trefflich. |
| 55. Lessings Freigeist | Adrast, sehr gut, nur fehlte
der Körper des Liebhabers. |
| 56. Mithridat | Epiphares, den jüngeren Bru-
der!!! |
| 57. Die eifersüchtige Ehefrau | Dakly, gut, nur etwas Sa-
ricatur. |
| 58. Das falsche Kammer-
mädchen | Helio, gut, nur zu grob. |
| 59. Das Herrenrecht | Marquis, Liebhaber. |
| 60. Der Mensch auf gut
Glück | Moncade, einen jungen Wind-
beutel, der sechs Weibern
nachstellt! |
| 61. Die Grazien | Mercur, den leichtfüßigen! |
| 62. Der Verläumber | Damon, Liebhaber. |
| 63. Der Finanzpächter | Chevalier! |
| 64. Das Vorurtheil nach der
Mode | Durval. |
| 65. Sidney | Sidney, trefflich. |
| 66. Merope | Polifont, gut. |
| 67. Advokat Patelin | Patelin, hier wetteiferte er mit |

- dem zotenvollesten Hand-
wurft. (Lessing ward nicht
dadurch beleidigt. Drama-
turgie, St. 14.)
68. Der Bockbeutel Grobian, sehr gemein.
69. Soliman der zweite Soliman, der Körper schä-
dete dem Spiel.
70. Belmire Fluß, Liebhaber.
71. Liebhaber von Ohngefähr Hieronymus, sehr gut.
72. Die schlaue Wittwe Le Bleu, abscheulich. Ei-
nen größeren Beweis der
Eitelkeit konnte er nicht ge-
ben; er sang sogar ein
Französisches Lied.
73. Der verstellte Wahrsager Fernando, Liebhaber.
74. Hirtin der Alpen Germain.
75. Der Mann nach der Welt Baron, den Mann nach der
Welt!
76. Der Bauer mit der Erb- Jürgen, unübertrefflich in d.
schaft. plattdeutschen Sprache.
77. Der Zerstreute Leander, gut bis auf den
Liebhaber.
78. Die kluge Chefrau Graf, Liebhaber.
79. Phädra Theseus, gut.
80. A la Grecque Leander.
81. Triumph der guten Nicander, einen Liebhaber,
Frauen einen Wüßling!
82. Die aufgebrachte Chefrau Querlopf, gut.
83. Der bekehrte Chemann Baron, gut.
84. Der Henker ist in ihm Oberst, gut.
85. Cinna Cinna.
86. Der Geheimnißvolle Abgrund, Liebhaber und Ca-
ricatur.
87. Die Waise Dorant.
88. Die Belagerung v. Calais Saint Pierre, trefflich.

89. Diener zweier Herren Florindo, Liebhaber.
 90. Das Testament von Kaltenbrunn, einen jugendlichen Bildfang! Wer Geduld hat das Stück aus Gottscheds Schaubühne kennen zu lernen, muß über die Rollensucht des Schauspielers erstaunen.
 91. Der Mann nach d. Uhr Orbil, vortrefflich.
 92. Der Zweikampf Seront, sehr gut.
 93. Romanus Brüder Eycast, den jüngeren ausgelassenen Bruder. Boel d. älteren.
 94. Amphitruo Amphitruo, gut.
 95. Das Portrait Valer, Liebhaber.
 96. Eduard und Eleonore Eduard.
 97. Der Mißtrauische Limant, Liebhaber!
 98. Philemon und Baucis Philemon, trefflich gespielt, abscheulich gesungen.
 99. Philosoph ohne es zu wissen Banderl, ganz vortrefflich.
 100. Projektmacher Cleanth, Liebhaber.
 101. Aglae Palemon.
 102. Rodogune Antiochus, junger Prinz u. Liebhaber.
 103. Ich hab' es beschlossen Arnold.
 104. Die Trojanerinnen Agamemnon, vortrefflich.
 105. Saire Eusignan, desgleichen.
 106. Die wüste Insel Fernando, Liebhaber.
 107. Moliere's Don Juan Don Juan!!
 108. Amalie Fräulein, zu grob. (Diesen wiederholten Vorwurf verschuldete Edhofs Ansicht. Er glaubte den Engländer so bezeichnen zu müssen,

und gab, ganz im Gegensatz von Adermann u. Schröder, auch im Leben, der Freimüthigkeit immer einen Anstrich von Härte.)

109. Der Mann ohne Frau Brusquin, Caricatur.
 110. Moore's Spieler Beverley, gut, nur die Sterbescene ekelerregend.
 111. Circe Ulysses.
 112. Naturaliensammler Bahrmund.
 113. Tancred Argire, vortrefflich.
 114. Der Stumme Timant, Liebhaber.
 115. Rosamunde Hellmich, trefflich.
 116. Das Blendwerk Alcxander.
 117. Die Maskerade Geront.
 118. Der Ruhmredige Altenstein, vortrefflich.
 119. Crispins Leichenbegängniß Epcander, Liebhaber.

Unter Seyler und Lillemann.

120. Olint und Sophronia Evander, trefflich.
 121. Melanibe Marquis, ebenfalls.
 122. Heufelds Julie den Vater, sehr gut. (Dramaturgie St. 9.)
 123. Das unvermuthete Hinderniß *1. Acte.* (wahrscheinlich Eifimon.)
 124. Lessings Schatz (vielleicht Philto.) *2. Acte.*
 125. Semiramis Droeß, meisterhaft.
 126. Der verehrliche Philosoph Arist.
 127. Die neue Agnese Mangold, gut.
 128. Die coquette Mutter (hoffentlich Creman)
 129. Ist er von Familie? Epcander.
 130. Die Hausfranzösin Franz, den Selbstnabel! der sieben und vierzigjährige!

- (Ueber das Stück, Dramaturgie, St. 26.)
131. Richard der dritte Richard, gut, bis auf die körperliche Kraft.
132. Ninine Graf Alban, nicht vornehm genug.
133. Moliere's Frauenschule Arnulf, Caricatur.
134. Die Frau welche recht hat Hart.
135. Der Hausvater d'Orbesson, vollkommen. Ich hätte mich nicht mit ihm messen mögen.
136. Der unvermuthete Ausgang Argant, gut.
137. Turcaret Turcaret, sehr äbel.
138. Moliere's Mannerschule Eganarell, desgleichen.
139. Das Spiel der Liebe und des Zufalls Bourguignon!!!
140. Minna von Barnhelm Zellheim, unübertreffl. wenn der Körper gepaßt hätte.
141. Julie und Belmont Wohlau, sehr gut.
142. Rousseau's Irrungen.
143. Claus Lustig Claus!! das Stück eine erbärmliche gemeine Poffe.
144. Mahomet Mahomet, gut, nur schaden der Körper.
145. Der Misogyn Wumshäter, gut.
146. Der Schein betrügt M. Reißbach, nicht sanft genug.
147. Eugenie Hartley, die ersten Aufzüge sehr gut.
148. Eist über Eist Arstf.
149. Der Galeerenklave Alban, gut.
150. Der Lügner Doctor Balanzoni, gut.
151. Crispus Constantin, gut.
152. Der zweite Betrug der Liebe den Chevalier!

153. Die verstellte Kranke Agapito, phlegmatisch.
 154. Hermann u. Thuselda Hermann, nicht gut.
 155. Ercia Aurelius, sehr gut.
 156. Die vollkommenen Verliebten.
 157. Eduard der dritte Mortimer, den schönen Sünstling!
 158. Der natürliche Sohn Dorval, den jungen Mann! den Liebhaber!
 159. Romeo und Julie Capellet, sehr gut.
 160. Graf Olzbach Olzbach, den vornehmen Weltmann! den Liebhaber!
 161. Graff Cleon.
 162. Bucherer ein Edelmann Glas.

Wieder unter Ackermann.

163. Der wahre Philosoph Sonnenstein.
 164. Rückkehr zur Jugend.
 165. Der politische Kannengießer Heinrich.
 166. Nebon Dront.

(Es giebt eine Vollkommenheit, die der Vergleichung mit Andern nicht bedarf, um für unübertrefflich erkannt zu werden. Jeder Kenner hat sie der Deklamation Echofs, innerhalb der ihm angewiesenen Gränzen, eingeräumt. Aber das einstimmige Zeugniß unbefangener, vollgültiger Richter, die seine berühmtesten Zeitgenossen, in den Jahren ihrer Kraft, mit ihm vergleichen dürfen, unter denen sich begeisterte Lobredner und Freunde Garricks befanden, berechtigt mich zu glauben, daß keiner der verdienstvollen, und in andern Rücksichten vorzüglicheren Nebenbuhler Echofs, die Fülle Gewalt und den Wohlklang seines Vortrags erreicht habe. Dieses Urtheil hatte die Natur dem einen Sohn vorbehalten.) W.

II. Echofs letzter Brief an Schröder.

Ach solche Klagen hörte dies Gewölbe seit Jahrhunderten!

Julius von Tarent.

(Frühere, schwerlich häufige, an Schröder oder dessen Eltern, finden sich nicht mehr. Dieser traf im März 1778 in Hamburg ein, ist also wenige Monate vor Echofs Tode und aus Gotha geschrieben, ohnerachtet weder Ort, noch Zeit, noch Name des Briefstellers angegeben sind. Von Schröders Antwort ist keine Abschrift genommen. Ich weiß aber, daß sie sehr freundlich und beruhigend ausgefallen, wie der Mann und seine Absicht verdienten, die Schröbern von jeher empfohlen war, und durch ihn in einer Beschränkung ausgeführt ward, welche ihre Erreichbarkeit sicherte.) M.

„Die Hindernisse, die, meinem Gang zum Werk, nach nunmehr lange zurückgelegten 38 Jahren, in den Weg gelegt worden sind, und meine Neigung, so viel Vortheilhaftes für dasselbe zu stiften als möglich, zu unterdrücken gesucht, haben mich bis zum kriechenden Wurm erniedrigt. Die Unwissenheit von Seyler und Löwen, und Kochs schwarze Seele; sein ausgehauchter und wurzelngesaffter Gift haben mir Herkuls Arbeit aufgelegt. Ich habe Alles versucht, bloß durch mich die Ordnung wieder herzustellen, wie ich sie bei meinem Anfange gefunden, und 16 Jahr unterhalten habe. Der Strom ist ausgetreten und sucht sich immer weiter auszubreiten. — Im Anfange des vorigen Jahres brachte mich die Kränkung der niederträchtigsten Undankbarkeit nur einen Schritt vom Grabe; eine Art, beinahe als worüber Beaumarchais von der d'Con klagt, die er auch, wie er sagt, aus der Erde wie einen Pilz gehoben hat. Zur höchsten Zeit ermannte mich die Vernunft mit der Vorstellung des Laufs der Welt, Davids Klagen und Judas Exempel. Indessen habe ich doch das ganze Jahr gehustet und gekränkelt, und Gott weiß, was künftig mein Schicksal seyn wird. Seit der Mitte des Januars dieses Jahres hatte

sich ein schleichendes Fieber eingefunden, welches ich endlich mit 72 Chinapulvern zur Flucht gebracht, und ihm gewiß so lange damit nachsehen werde, daß es sobald ans Wiederkommen nicht denken soll. — Ich habe, wie Herkul, das blutige Hemd der Dejanira getragen, und bei der Omphale gesponnen. Umsonst. Die Erfahrung, die ich gemacht, war: ist man strenge, so schreit man über Tyrannei und Despotismus; und ist man gelinde, so treten sie einem auf den Kopf und spielen auf der Nase. — Der Löwe lag schlummernd an einem dünnen Stricke; glaubte, sein Alter, sein Ansehn, die Vorstellung seiner Kraft und übrigen Eigenschaften, würden die hüpfenden Füllen, wenigstens in seiner Gegenwart, an ihre Bestimmung: nämlich, tragen, erinnern. Vergebens! Jetzt, da man es gar so weit treibt, ihn in Ketten schließen zu wollen, um ihm den Kopf eintreten zu können, wacht er auf, steht gerüstet als Löwe, und als ein Eichbaum. Ich wünsche keinen Krieg; ich liebe und suche den Frieden, und für meine wenigen übrigen Tage, Ruhe. Aber meine Lenden sind umgürtet; meine Feld-equipage ist fertig, und kommt es zum Streiten, will ich wenigstens nicht als Feigherziger fallen und sterben.

Aber, alles dieses erstickt in mir nicht das Verlangen, der Combdianterei überhaupt so viel zum Besten zu thun, als ich kann. Ich sehe aufs Ganze, und lasse mich durch die Individua nicht abschrecken. Ich möchte gar zu gern noch einen guten Gedanken mehr mit in die Grube nehmen: segnen, die mich fluchen, wohlthun denen, die mich hassen. Ich will Ihnen meinen Plan vorgelegen, und nach Ihrer Antwort soll das Circuläre, an alle mir bekannte Gesellschaften, wegen einer allgemeinen Pensions- und Todten-Casse für alle Deutsche Schauspieler, abgefaßt werden. Wissen Sie welche, die mir nicht bekannt sind, etwa unter den neuen noch kleinen, — denn was klein ist, kann auch groß werden —: so

nennen Sie mir solche, und geben mir Ihre Meinung baldigst zu verstehen. Sie sollen hierin mein Flügeladjutant seyn, dem ich meine Disposition anvertraue, damit, wenn mich der Tod in der Ausführung überfällt, Sie vollenden können, was mir nicht möglich ist. Ich werde die Vorschläge so leicht einrichten, daß sie, wie ich hoffe, kein Schauspieler verwerfen wird. Ich werde den Beitrag zu dieser Pensions- und Wittwen-Casse, nicht wie bisher geschehen, nach den Sagen, sondern untrüglich, nach den Theaterjahren einrichten. B. E. Jeder zahlt, für jedes Jahr das er auf dem Theater ist, wirklich Einen Pfennig; also das erste Jahr Einen Pfennig, das zweite Zwei Pfennig, und so fortan, wie die Jahre steigen. Dafür genießt bei seinem Sterben, die nachbleibende Frau, oder viceversa der Mann, eine nach der bisherigen Einlage proportionirte Pension auf Lebenszeit, die vierteljährlich praenumerando ausbezahlt wird: um allenfalls, wenn es nöthig ist, die Leichenskosten zu bestreiten. — Sie sehen wohl ein, daß das nur ein entfernter Schritt ist, zu einem weit andern Ziele. Ich will ins große Ganze mehrere und engere Verbindung und Rechtschaffenheit zu bringen, und mit der Zeit den Orden der Sancta Genovefa wiederherzustellen suchen, der im vorigen Jahrhunderte unter Ludwig XIV. bei den Französischen Combbianten bekannt war, und von dem wohl noch einige Glieder leben mögen. Die Artikel dieses Ordens, die Ihnen vielleicht unbekannt sind, bleiben, wenn ich sterbe, Ihr Legat.“ (Das ist Schröbern nie gekommen.) „Noch eins habe ich oben vergessen. Stirbt eine Person beim Theater ledig, und sind keine nachbleibende Kinder da, so genießt sein ältestes Geschwister oder Blutsverwandter die Pension, wenn er volle vierzig Jahre ist zeitlebens, ist er darunter, zehn oder zwanzig Jahre, nach Proportion seines Alters, worauf, wie auf seinen früheren Tod, Rücksicht genommen wird.

Von Kindern, wenn sie noch minorenn, genießt sie das älteste bis zur Volljährigkeit, oder nach vorhin angeführtem Sage. Behalten Sie diesen ganzen Vorschlag geheim für sich, bis ich nach Ihrer Antwort die Resolution meines Herrn deswegen weiß, ohne die ich nichts unternehmen darf. Sobald ich Ihnen die Circulare an die Gesellschaften Ihrer Gegend zuschicke, können Sie es der Ihrigen bekannt machen. Ich hoffe nicht, daß ein großer Herr, der auch bereits eine Pensionsanstalt errichtet hat, diesen Gedanken mißbilligen, und seinen Dienern, wenn sie schon gut leben, besser leben zu können verweigern werde. Welch eine Banne für mich, wenn ich auf meinem Sterbebette denken kann: Gottlob! nun kann sich der Mangel zwischen keinem Deutschen Schauspieler und seinem Grabe mehr einschleichen! Die Aussicht eines gewissen Einkommens, auch nach seinem Tode, wird ihm Credit und Unterhalt verschaffen, und er darf nicht mehr betteln gehn, oder den Bauern zu diesem Behuf die Gänse hüten; wie ich leider! nach Herrn Josephi Erzählung, von meinem seligen Schwager Steinbrecher, nach seinem Tode, habe erfahren müssen, welches, wie dieser Mann versichert, seine Frau gewußt haben soll. Warum denn nicht lieber ihn auf den Pesthof gethan, und wenn man ihn ja nicht für krank hätte angeben können, zwei oder höchstens drei Mark wöchentlich zu seinem Unterhalt gegeben! — Bei Ihrer Gesellschaft wird die Vorsicht unndthig seyn; in dem Circulare werde ich mit einfließen lassen, daß die Directeurs sich vorher nach Jedes Theatralter erkundigen, bevor sie den Plan kund werden lassen. Noch einen Sag werde ich in dem Circulare selbst anführen.

Antworten Sie mir bald wieder, und leben Sie wohl!"

(Allerdings gab es ehemals eine allgemeine Verbindung unter

den Französischen Schauspielern, die ihre eignen Sittengesetze, Fei-
lichkeiten und Losungen hatten, und viel älter ist, als die Zeiten
Ludwigs XIV. Nur führte sie auch unter ihm sicherlich noch nicht
den anspruchsvollen Namen, den ihr Echhof, auf Glauben seiner
Gewährsmänner beilegt, neben denen er 1748 auf der Börse und
in Hannover spielte. Dessen maßen sie sich vermuthlich erst seit
Kurzem an. Die Sache selbst, wenn sie nicht schon im vierzehnten
Jahrhundert bei den Cleres de la Bazoche ihren Ursprung nahm,
entstand wenigstens im funfzehnten, durch die Passionsbrüderschaft,
der Carl VI. das Vorrecht verlieh Paris mit Schauspielen zu unter-
halten, die anfangs bloß sogenannte Religionsmysterien, bald auch
Moralitäten und Possen vorstellten, aus denen nach und nach das
gegenwärtige Schauspiel hervortrat. Sie hatte, wie alle Künste
jener Zeit, ihre besondre Zucht; und da Paris ihre Wiege war, so
ist sehr erklärlich, daß Genovesa ihre Schutzheilige ward. Eher,
denen die Geschichte der Französischen Bühne fremd ist, erinnern
sich doch wohl aus der Fortsetzung des Scarronschen komischen Ro-
mans, daß bei Ragotins Aufnahme in die Gesellschaft, „die her-
gebrachten Ceremonien Statt finden, sein Name in das Regis-
trirbuch eingetragen, der Eid der Treue von ihm geleistet, und ihm
„das Wort mitgetheilt wird, an welchem alle Schauspieler sich er-
kennen.“ Dergleichen geht selten ganz verloren, und einige
Spuren davon erhalten und erneuern sich durch Jahrhunderte. Noch
im letzten Jahrzehend wollte verlauten, man versuche in Deutsch-
land etwas Aehnliches.

Daß Echhof mehrere Stücke aus dem Französischen übersezt
hat, ist bekannt. Seine Arbeiten waren willkommen, und sah
zum Theil gedruckt, nur jetzt schwerlich mehr herauszufinden, weil er
seinen Namen nicht kund gab. Genannt hat man mir ihn, als den
Uebersetzer des Diderotschen natürlichen Sohns und Hausvaters. Das
hielt den bescheidenen, gerechten und fleißigen Mann nicht ab, Bes-
sings Uebersetzung von neuem einzustudiren. Aber nicht genug zur
Sprache gebracht, ist Echhofs vertraute Bekanntschaft mit der äl-
tern Geschichte der Deutschen Bühne. Unter allen mir bekannten
Schauspielern war er allein sehr davon unterrichtet, und die schät-
barsten Nachrichten, welche Böwen im vierten Theil seiner Schrif-
ten, der ersten und einzigen Grundlage unserer gegenwärtigen
Kunde, darüber niedergelegt, wurden ihm von Echhof mitgetheilt.
Es war ~~unmöglich~~ ^{verpflichtet} sie von ihm zu erbitten; es war nicht erken-
nlich, den Geber zu verschweigen. Echhof schrieb damals nur flüch-
tig nieder was ihm befiel, und hatte den Vorsatz etwas Ausfüh-
licheres, besonders die Geschichte des Dennerschen und Schönmann-
schen Theaters auszuarbeiten. Aber seine dringenden überhäuf-
ten

Berufsgeschäfte, und häuslicher Kummer, ließen ihn weder Muße noch Freiheit des Geistes dazu finden. Denn seine Frau, die ihn um zwölf Jahr überlebte, verhartete in einer Gemüthskrankheit, derentwegen sie sich seit 1765 der Bühne entziehen mußten. Eine Anlage dazu hatte sie schon früher zur Plage seines Lebens gemacht. Sie ist ohne Zweifel die Dejanira, deren blutiges Hemd er getragen, so wie Madam Hensel die Omphale, für die er gesponnen zu haben sich beklagt. Die Vergleichung mag hingehn, wenn man sie nicht weiter ausdehnt, als der Schreiber bezweckte. Denn es ist gewiß, daß der Alcides unsrer Bühne, von seiner Theaterkönigin, den Lohn nie begehrt noch erhalten hat, ohne welchen der Held aus Theben, der lybischen Fürstin, die Spindel sehr bald vor die Füße geworfen haben würde.) M.

III. Lessing an Wieland.

Wolfsbüttel, den 2ten September 1772.

(Die literarischen Parteien, welche sich der jugendlichen Männer bemächtigten, hatten sie, in der Erstlingszeit ihrer Schriftstellerei, unfreundlich gegen einander gestellt. Die Werke ihrer Meisterschaft erlaubten ihnen nicht länger sich zu verkennen, und Smillens Erscheinung riß Wieland zu der herzlichen und geistvollen Zuschrift hin, die dessen Brieffammlung aufbewahrt. Lessings Antwort ist, so viel ich mich entsinne, ungedruckt, und so scheint ihre Mittheilung den Belegen eines Buchs zu geziemen, das der Schreiber und des Gegenstandes ihrer Annäherung so oft erwähnen müssen. Jener immer zu seltenen Briefe an Schröder und seine Eltern hat leider die Zeit entführt.) M.

„Ich glaube einem Manne zu antworten, der es nicht erst seit gestern weiß, wie unendlich hoch ich ihn schätze. Aber eben das macht meine Antwort um so schwerer. Dieser Mann, weit unter dem, in der vermessnen Stunde meiner Eigenliebe, ich mich immer in allem gefühlt, worauf Schriftsteller stolz seyn können — dieser Mann versichert mich über eines meiner Werke, von dem ich nicht wünschte, daß es mein bestes bleiben möchte,

seines Beifalls auf eine Art — auf eine Art! — Ironie kann es nicht seyn. Was soll ich diesem Manne antworten? Gänzliche Ablehnung seines Lobes wäre Beleidigung. Gegenlob wäre eben so große Beleidigung; und schäde. Er antworte sich selbst, statt meiner. Aber wenn Emilie nicht völlig die Wirkung eines ungewohnten betrügerischen Weins auf ihn gehabt hat, der unsre Geister eben so schnell wieder sinken läßt, als schnell er sie erhob; wenn er ißt in einer kalten nüchternen Stunde — und ich habe leider meine Antwort bis auf diese kalte Stunde verschoben müssen; — wenn er ißt seinen Brief nicht bereit; welche gefährliche Reizung für mich! Ist der vollkommenste Leser, den ich mir denken kann, damit zufrieden: wohl gut. —

Doch er besorge nicht, daß ich sein Lob mißbrauchen werde. Ich will es nicht vergessen, daß der vollkommenste Leser auch zugleich der gutherzigste ist. Was er selbst hinzudenkt, macht ihn wärmer, als was er liest: und doch hat er die Gefälligkeit, seine ganze Empfindung dem Buche zu danken. Aber nun genug den Autor reden lassen. — Ach, mein liebster Wieland! denn so habe ich Sie jederzeit in Gedanken genannt, Sie glauben nur, daß wir Freunde werden könnten? Ich habe nie anders gewünscht, als daß wir es längst sind. Eine Kleinigkeit fehlt: uns gesehen zu haben. Eine wahre Kleinigkeit; denn ich bin gewiß, mit dem ersten Anblicke werde ich Sie schon viele Jahre gesehen zu haben glauben. Und doch wünschte ich sehr, daß auch diese Kleinigkeit unsrer Freundschaft nicht fehlte. Vielleicht daß Ihre gegenwärtige Veränderung uns bald einmal zusammenbringt. Diese Veränderung — o daß Sie eben so gut dabei fahren mögen, als der Prinz! — Ich sage Ihnen, liebster Wieland, wir sind alte Freunde; und Sie sehen, wie völlig ich Sie auf den Fuß eines alten Freundes genommen habe. Ich antworte Ihnen so spät: aber ich bin krank

gewesen, und bin noch nicht gesund. Lassen Sie mich diesen Zufall nicht entgelten. Ich antworte wenig Leuten gern; aber gewissen um so viel lieber. Wollen Sie es noch einmal versuchen? Mir wenigstens zu sagen, daß Sie meine Entschuldigung glauben.

Vor einigen Tagen überraschte mich Herr Seyler. ~~Was~~ das dritte Wort unsrer Gespräche gewesen, mag er Ihnen selbst sagen. Der Mann ist gut, aber in gewissen Umständen können nur wenig Menschen so gut scheinen als Sie sind. Wenn Sie sich seiner in Weimar annehmen können, thun Sie es ja. Was soll der rechtschaffne Mann bei Hofe, wenn er Unglücklichen nicht helfen will? Aber wem sag' ich das?

Leben Sie recht wohl, mein liebster Wieland, und lassen Sie mich dieses ja vor vier Monaten geschrieben haben."

(Lessings schönster Lohn für seine Güte war unstreitig Wielands Zuschrift. Und durch die Mittheilung der vorstehenden Erwiederung Lessings, belohnte am 24ten April 1794, ein naher Verwandter Wielands, Schröders Vorlesung Rathans des Weisen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.) M.

IV. Aft an Aßermann.

Leipzig, den 9ten October 1754.

„Eurer HochEdlen mir durch Hrn. Schröder gütigst ertheilte Antwort berechtigt mich nunmehr zu einer völligen Erklärung. Weder ein flüchtiger Geschmach noch ein zwingender Unfall ließen mich bei der Bühne eine kurze Ergözung oder eine daurende Zuflucht suchen. Vorher schien mein Zustand mit dem des Racine einige Aehnlichkeit zu haben. Ich glaube, daß ich ohne einigen Stolz zu verrathen, einige Vergleichung mit diesem anstellen

darf, weil er, ehe ihn Moliere zu dem machte was er nachher ward, kaum erträglich heißen konnte. Ich besenne also, daß ich an theatralischen Werken ein stärkeres Vergnügen fand, als mir das Hauptstudium, welches ich trieb, erlauben mochte. Die besondere Lust zu witzigen Schriften, deren sich der Verstand nicht schämen darf, und die Erlernung einiger heutigen Sprachen, welche mir hernach gut zu Statten gekommen sind, schienen mich zu meinem jetzigen Zustande vorzubereiten, ehe ich ihn vorher sah. Ehe ich ihn aber erwählte, arbeitete ich schon an mancherlei Uebersetzungen, womit ich zwar den Beifall der Gelehrten erhielt, welche die Aufsicht darüber hatten; allein das dabei verknüpfte Sie vos non vobis und die einreißende Charlatanerie wurden mir endlich zum Ekel. Dies ist die Ursache meiner Veränderung gewesen. Ich habe aber bei der Bühne bisher nichts thun dürfen, als mich mit Uebersetzen beschäftigen; weil die wenigen Rollen, die ich gespielt habe, mir nicht viel mehr geholfen, als daß ich das Theater gewohnt worden. Ich habe von den Charakteren eine Kenntniß erlangt, in so weit sie einem dramatischen Schriftsteller nothwendig ist, diese innerliche Erkenntniß aber wegen Mangel der Vorstellung nicht äußerlich auswickeln können, was das Zureichende betrifft. Dieses offenherzige Bekenntniß bin ich der Weltlichkeit schuldig, ohne welche ich nicht handeln kann. Euer HochEdlen sind zu großmüthig es anders aufzunehmen. Die Gründe, warum ich die hiesige Bühne verlassen möchte, wird Denen selbst Hr. Schröder genüglich entdeckt haben, wofür ich ihm ergebenst verbunden bin; daher es keiner weiteren Erläuterung bedarf, als daß ich zugestehle, daß ich mir ein Vergnügen machen werde, nicht nur Derein Herrn Sohn nach beliebiger Vorschrift zu unterrichten, sondern auch mich in Uebersetzung guter Stücke zu beschäftigen. Was die Gage anbelangt, so glaube ich nicht anders als mit drei Thalern wöchentlich so zu le-

ben, daß es mir weder im Denken schaden, noch Denen-
selben und Dero hochgeschätzten Gesellschaft zur Verunech-
rung gereichen könne. Ich bitte mir von Denen selbst eine
zuverlässige Entschließung aus, und verbleibe u. s. w."

(Aus Gottscheds Vorrath der dramatischen Dichtkunst Th. II.
S. 292 ersehe ich, daß Aft seine aus dem Theaterkalender von
mir angeführten, zu Frankfurt 1771 erschienenen theatralischen
Werke, wenigstens zum Theil schon 1757, unter dem Titel: Neue
theatralische Versuche von einem Verehrer der Schaubühne, in
Breslau drucken lassen.) W.

V. Vorläufige Nachricht, von der auf Ostern 1767 vorzunehmenden Verände- rung des Hamburgischen Theaters.

Amphora coepit
Institui; currente rota cur uroens exit?
HORAT.

(Diese im Spätjahr 1766 verbreitete Nachricht machte bei
ihrer Erscheinung so viel Aufsehn, fand besonders außerhalb Ham-
burg so viel Glauben, und hat auf manche späteren Urtheile, über
die Unternehmung welche an Ackermanns Stelle trat, so viel Ein-
fluß gehabt, daß ein neuer Abdruck der jetzt wohl mehrertheils
vergriffenen Blätter, unter die Belege dieses Buchs aufgenommen
zu werden verdiente. Das Herz ihres Schreibers, Ldwen, war
ohne Zweifel bei seinen, nicht immer glücklich gewählten und wohl-
gefaßten Worten; und ich trage kein Bedenken zu glauben, er
würde mit seinem Beitrage zu ihrer Erfüllung nicht zurückgeblieben
seyn, wenn Unternehmer, Schauspieler und Publikum seinen Hoff-
nungen entsprochen hätten. Aber es war einem Andern bestimmt,
weniger zu versprechen und mehr zu leisten; obgleich auch dieser,
wie jeder Sterbliche, seinem edeln Voratz nicht ganz genügen konn-
te. Vielleicht ist nicht überflüssig zu bemerken, daß ich Ldwen nie,
seine in jeder Rücksicht musterhafte Frau nur auf der Bühne und in
meinem Knabenalter, gesehn habe, und, so viel ich weiß, mit kei-
nem ihrer ~~mahren~~ Freunde in der entferntesten Verbindung gesan-
näherten.

der Vorstellungen, im Jahr 1745, 187; 1746, 186; 1747, 187; 1748, 204; 1749, 185; 1750, 175. Die Einnahme ist nicht angegeben. Die folgende Rubrik wird vermuthen lassen, daß sie nicht hoch anzuschlagen sey. R.

VII. Verzeichniß der Vorstellungen, welche in den Jahren 1742, 1743 und 1744, unter Schröders Mutter, in Hamburg gegeben sind, und ihrer Einnahmen.

(Aus den Papieren des Residenten Willers.)

Im Opernhause am Gänsemarkt.

1742.

	Rechn.
Den 28sten März, Regulus. Die Widersprecherin . . .	70
den 29sten, die Wochenstube	40
den 30sten, Cornelia. Die verliebte und galante Wittwe	30
den 1ten April, der Bockbeutel. Das Verlöbniß . . .	26
den 3ten, Cornelia. Die verliebte und galante Wittwe	5
den 4ten, Gespenst mit der Trommel. Lebendige Uhr	20
den 5ten, Timoleon. Widersprecherin	6
den 9ten, Advokat Patelin. Geduldige	20
den 10ten, Saire. Gelernte Liebe	10
den 11ten, Jean de France. Schusterliedchen . . .	20
den 12ten, Bockbeutel. Geduldige	10
den 13ten, Leipziger Rosenthal. Widersprecherin . .	20
den 16ten, Regulus. Scheinheilige Sybille . . .	6
den 17ten, Bramarbas. Dumme Jungfer . . .	6

den ganzen Staat, und auf die Biegsamkeit seiner Bürger erstrecken; aus diesem wichtigen Grunde, sagen wir, freuen wir uns, daß wir die Mittel in Händen haben, unsern Mitbürgern, außer dem edelsten Vergnügen, dessen der menschliche Verstand nur fähig seyn kann, auch die reichsten Schätze einer geläuterten Moral zu gewähren.

Wir wollen uns über die Möglichkeit und Gewißheit dieser Absicht näher erklären.

Eine kleine Gesellschaft gutdenkender Bürger hieselbst hat schon seit verschiedenen Jahren auf die Ausführung dieses Plans gedacht; und da sie gegenwärtig dahin arbeiten, eine hinlängliche Anzahl von gesitteten Leuten zu erhalten, und die zugleich die vortrefflichsten und besten unter den Deutschen Schauspielern sind, so sind sie willens, das Deutsche Theater zu derjenigen Zeit, die alsdann in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden soll, mit aller der Vollkommenheit zu eröffnen, die man mit Recht von einer wohleingerichteten und lehrreichen Bühne fordert. Man hat zu dem Ende das Directorium derselben den Händen eines Mannes anvertraut, dessen untadelhafte Sitten, und dessen bewußten Einsichten in die Geheimnisse dieser Kunst zu der Aufnahme des Theaters nothwendig sind. Da dieser Mann nichts mit der eigentlichen Arbeit als Acteur zu schaffen haben wird, sondern lediglich, außer den bekannten Pflichten, die einem jeden Directeur obliegen, noch die so höchst nothwendige Verbindlichkeit über sich genommen hat, für die Bildung des Herzens, der Sitten und der Kunst junger, angehender Schauspieler zu sorgen; so kann man leicht denken, daß das Publikum sich in der Erwartung, die man ihm macht, gewiß nicht betrügen wird. Man ist willens, dieser Gesellschaft gesitteter und einsichtsvoller Leute alle die Vortheile zu verschaffen, die man in einer theatralischen Akademie gewinnen kann. Zu dem Ende wird der Directeur, außer seinen übrigen Unter-

richt, der, wie bereits gesagt, die Bildung des Herzens und des Geschmacks betrifft, über kurze von ihm herauszugebende Grundsätze der körperlichen Beredsamkeit, und über des Dorat vortrefflichen *Essai sur la Declamation Tragique*, der nächstens Rational gemacht werden soll, ordentliche Vorlesungen halten. Man wird sich hiebei der vortrefflichen theatralischen Auszüge bedienen, welche Herr Lessing in seiner theatralischen Bibliothek, und in den Beiträgen zur Historie des Theaters aus den besten Werken der Ausländer gemacht hat. In diesen Vorlesungen sollen diejenigen, die sich der Bühne widmen, von den ersten Anfangsgründen der Kunst an, durch das ganze dramatische Feld geführt, und mit den Geheimnissen dieser wichtigen Kunst bekannt gemacht werden. Den theoretischen Unterricht wird man ihnen durch Beispiele unsrer besten Acteurs erläutern lassen; und da sie vornehmlich vereinst in dem Spiele der Leidenschaften die Seele der ganzen Action sehen müssen, so wird es eins von den Hauptgeschäften dieser theatralischen Vorlesungen seyn, sie mit der wichtigen Lehre der Affecten bekannt zu machen, und überhaupt nichts vergessen, was nur irgend zu den feinsten Nuancen dieser schweren Kunst gezählt werden kann.

Da man den Schauspieler so vortrefflich zu bilden suchen wird; und er, wenn zu diesem Unterricht Talente kommen, dem Deutschen Theater gewiß Ehre macht; so ist man auch darauf bedacht, die äußerlichen Glücksumstände desselben vorzüglich bequem einzurichten. Man wird daher den Stand dieser Leute so geehrt zu machen suchen, als es die Kunst verdient, der sie sich gewidmet haben. Man wird einen, ihren Talenten angemessenen, jährlichen Gehalt aussetzen: aber vorzüglich darauf bedacht seyn, diejenigen Schauspieler anständig und Lebenslang zu versorgen, die Alters halber dem Theater nicht mehr dienen können. Bei dergleichen glänzenden Aussichten aber ver-

langt man durchaus die strengste, edelste, und untadelhafteste Aufführung, und die besten und liebenswürdigsten Sitten, die Zeite von gutem Denken, und einer feinen Lebensart unterscheiden müssen. Da der ganze Nutzen des Theaters, der überdem immer beschrieben wird, sogleich wegfällt, und die Sitten der Mitbürger umsonst gebessert werden, wenn diejenigen, die der Spiegel dieser Sitten seyn sollen, ihre eigenen Handlungen beflecken; so wird die ungeheuchelte Gottesfurcht, der Abscheu an allen, der bürgerlichen Gesellschaft so gefährlichen Lastern, eine unverletzte, und von dem geringsten Verdacht befreite Lebensart, die erste Pflicht eines jeden Schauspielers seyn; und auch der Beste unter ihnen wird sogleich alle Vortheile verlieren, sobald man ihn von dieser Pflicht, und von allen den übrigen strengen Gesetzen, die man unter sich machen wird, nur im geringsten vorsätzlich abweichen sieht.

Da endlich selbst nach dem Ausspruche des Diderot, eines Philosophen, der selbst bei seinen wichtigen Arbeiten, so viel Zeit gefunden, zwei der größten Meisterstücke für das Theater zu verfertigen, der theatralische Nutzen nur alsdann erst beträchtlich für eine ganze Nation werden kann, wenn sie ihre eigene Bühne hat; so wird man sein wichtigstes Augenmerk seyn lassen, das Deutsche Theater mit der Zeit so national zu machen, was sich alle andere Nationen des ihrigen zu rühmen Ursache haben. Man weiß, daß dies das erste Geschäft unsrer dramatischen Dichter seyn muß: aber man kennt auch die Ursachen, die dieser Arbeit zum Theil noch immer im Wege gestanden sind; und man hofft, durch Aufmunterung und ausgelegte Preise diese Absicht mit zu erreichen. Freilich wird man durch Belohnung keine eigentliche Genies für das Theater bilden können: aber die Talente dererjenigen, die bereits Genie haben, durch thätigen und belohnenden Beifall der Nation anzufeuern, ist längst

bei allen Nationen, von den Griechen und Römern an, von dem herrlichsten Nutzen gewesen. Man wird demnach jährlich einen Preis von funfzig Ducaten, auf das beste Trauerspiel, es sey heroisch oder bürgerlich; funfzig Ducaten auf das beste Lustspiel setzen; und es mit der Einsendung durch versiegelte Namen und Devisen eben so halten, als es bei allen gelehrten Gesellschaften, und noch zuletzt bei den erhabenen Kennern des Schönen, bei den Verfassern der Bibliothek der schönen Wissenschaften zum Ruhm des Deutschen Geschmacks üblich gewesen ist. Die Entscheidung, welches von den eingesandten Stücken den Preis verdient, wird man auf den Ausspruch der Leute von bekannten Talenten ankommen lassen. Die Aufündigung des erhaltenen Preises wird, so wie bei der Bibliothek der schönen Wissenschaften, jedesmal öffentlich, mit dem gekrönten Stücke zugleich, durch den Druck geschehen.

Eine solche Bühne, von deren nähern Einrichtung, Beschaffenheit und Fortgang man von Zeit zu Zeit fortfahren wird, dem Publico umständliche Nachricht zu ertheilen, darf allerdings des Beifalls unserer gesitteten Mitbürger gewiß seyn. Und um den Antheil öffentlich zu rühmen, den diese gesegnete Stadt an der Verbesserung des Geschmacks, und der Verfeinerung der Sitten nimmt, wissen wir kein besseres Merkmal einer unauslöschlichen Dankbarkeit, als wenn wir uns entschließen, verschiedentlich, freiwillig des Jahrs, an gewissen bestimmten Tagen, die ganze Einnahme den hiesigen öffentlichen frommen Stiftungen und Häusern zu widmen. Man hofft im Stande zu seyn, bei der Eröffnung dieser Bühne die zweite Nachricht von der Einrichtung derselben dem Publico vorlegen zu können.

(Diese zweite Nachricht allein übertraf alle Erwartungen, welche die erste erregen können; wenn es erlaubt ist, Lessings Dra-

maturgie dafür auszugeben. Ihre Entstehung wenigstens befördert zu haben, ist das einzige bleibende und unsterbliche Verdienst der Unternehmung Seylers und Tillemanns. Freilich kann selbst diese Dramaturgie, wie schonend sie sich auch ausdrückt, wie bald sie sich auch beschränkt, nicht mehr die Schritte des Schauspielers, sondern nur die des Dichters begleiten, um den Beweis zu unterstützen, daß die That der Ankündigung nicht entsprochen habe.) M.

Eschen hinreichend

VI. Wanderungen der Schönmannschen Bühne von 1745 bis 1750.

Es wird den Lesern dieses Buchs nicht gleichgültig seyn sich zu überzeugen, wie wenig die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland geeignet war, auch der vorzüglichsten Schauspielergesellschaft einen bleibenden Aufenthalt zu gewähren. Daher mögen folgende, aus Ed-
hofs Anzeichnungen erhaltenen Nachrichten, über die erzwungene Pilgerfahrt der Schönmannschen Bühne, nicht ungehörig scheinen.

Sie gab vom 28ten December 1744 bis zum 29sten Januar 1745, zu Königsberg in Preußen, 17 Vorstellungen.

vom 15ten Februar bis zum 29sten April, in Breslau, 43.

vom 10ten Mai bis zum 29sten, in Leipzig, 11.

vom Anfang Junius bis zum 24sten Julius, in Halle, 33.

vom 25sten Julius bis zum 7ten August, in Halberstadt, 9.

vom 8ten August bis zum 13ten September, in Braunschweig, 21.

vom 14ten September bis zum 24sten, in Halberstadt, 8.

vom 14ten Oktober 1745 bis zum 9ten April 1746, in Breslau, 88.

- vom 21sten April bis zum 5ten Junius, in Stettin, 25.
 vom 13ten Junius bis zum 4ten August, in Halle, 34.
 vom 7ten August bis zum 15ten Oktober, in Braunschweig, 41.
 vom 16ten Oktober bis zum 13ten November, in Belle, 19.
 vom 14ten November 1746 bis zum 20sten Januar 1747, in Hannover, des Advents wegen, nur 35.
 vom 27sten Januar bis zum 22sten März, in Braunschweig, der Fasten wegen, nur 24.
 vom 27sten März bis zum 21sten Julius, in Hamburg, 67.
 vom 1sten August bis zum 3ten September, in Braunschweig, 22.
 vom 4ten September bis zum 14ten Oktober, in Hannover, 28.
 vom 17ten Oktober bis zum 14ten December, in Lübeck, des Advents wegen, nur 33.
 vom 19ten December 1747 bis zum 27sten Januar 1748, in Belle, 20.
 vom 29sten Januar bis zum 20sten Februar, in Braunschweig, 18.
 vom 26sten Februar bis zum 10ten Junius, in Breslau, bei zehntägiger Fastensperre, 61.
 vom 19ten Junius bis zum 1sten August, in Halle, 27.
 vom 4ten August bis zum 11ten September, in Braunschweig, 25.
 vom 14ten September bis zum 17ten Oktober, auf der Gdhrde, 24.
 vom 19ten Oktober bis Ende des Jahrs, in Hannover, des Advents wegen, nur 31.
 vom 1sten Januar 1749 bis zum 26sten, in Belle, 16.
 vom 27sten Januar bis zum 10ten April, in Braunschweig, fünfwochentlicher Fasten wegen, nur 25.
 vom 14ten April bis zum 26sten, in Halle, 9.

vom 27sten April bis zum 22sten Mai, in Leipzig, 17.
 vom 23sten Mai bis zum 30sten Junius, in Halle, 19.
 vom 5ten Julius bis zum 7ten August, in Göttingen, 23.

vom 8ten August bis zum 17ten September, in Braunschweig, 21.

vom 20sten September bis zum 4ten Oktober, in Dessau, 8.

vom 5ten Oktober bis zum 8ten November, in Leipzig, 20.

vom 18ten November bis zum 21sten December, in Breslau, 27.

vom 1sten Januar 1750 bis zum 29sten, in Leipzig, 17.

vom 2ten Februar bis zum 26sten März, in Braunschweig, der Fasten wegen, nur 5.

vom 29sten März bis zum 26sten April, in Magdeburg, 17.

vom 27sten April bis zum 16ten Mai, in Leipzig, 6.

vom 21sten Mai bis zum 20sten Junius, in Rostock, 21.

vom 22sten Junius bis zum 16ten Julius, in Stralsund, 13.

am 17ten Julius, in Barth, 1.

vom 20sten Julius bis zum 30sten August, in Hamburg, 29.

vom 1sten September bis zum 4ten Oktober, auf der Gbhrde, 26.

vom 5ten Oktober bis zum 7ten November, in Schwerin, 22.

vom 11ten November bis Ausgang des Jahrs, in Schleswig, des Advents wegen, nur 18.

Es erhellt, daß von allen angeführten Orten, Breslau der Bühne die anhaltendste Unterstützung gewährte, und, weniger als andre, den Unternehmer, während der Advents- und Fastenzeit, zum Fasten verurtheilte. Zahl

der Vorstellungen, im Jahr 1745, 187; 1746, 186; 1747, 187; 1748, 204; 1749, 185; 1750, 175. Die Einnahme ist nicht angegeben. Die folgende Rubrik wird vermuthen lassen, daß sie nicht hoch anzuschlagen sey. R.

VII. Verzeichniß der Vorstellungen, welche in den Jahren 1742, 1743 und 1744, unter Schröders Mutter, in Hamburg gegeben sind, und ihrer Einnahmen.

(Aus den Papieren des Residenten Willers.)

Im Opernhause am Gänsemarkt.

1742.

	Rthl.
Den 28ten März, Regulus. Die Widersprecherin .	70
den 29ten, die Wochenstube	40
den 30ten, Cornelia. Die verliebte und galante Wittwe	30
den 2ten April, der Bodßbeutel. Das Verlöbniß .	26
den 3ten, Cornelia. Die verliebte und galante Wittwe	5
den 4ten, Gespenst mit der Trommel. Lebendige Uhr	20
den 5ten, Timoleon. Widersprecherin	6
den 9ten, Advokat Patelin. Geduldige	20
den 10ten, Baire. Gelernte Liebe	10
den 11ten, Jean de France. Schusterlieschen . .	20
den 12ten, Bodßbeutel. Geduldige	10
den 13ten, Leipziger Rosenthal. Widersprecherin .	20
den 16ten, Regulus. Scheinheilige Sybille . . .	6
den 17ten, Bramarbas. Dumme Jungfer	6

den 18ten April, Gelzige. Drei um einen Knochen	18
den 19ten, Advokat Patelin. Geduldige	20
den 20sten, Reich der Todten. Nachspiel (wie alle ungenannten, mehrentheils aus dem Stegreif).	3
den 24sten, Reich der Todten. Nachspiel. Nachher Feuerwerk auf der Alster	20
den 25sten Jean de France. Nachspiel	33
den 26sten, Bramarbas. Nachspiel	16
den 27sten, Cato. Nachspiel	7
den 30sten, die Hererei. Nachspiel	20
den 1sten Mai, Gelzige. Nachspiel	20
den 4ten, die Hererei. Die drei barmherzigen Schwes- stern	20
den 7ten, Erasmus Montanus. Nachspiel	12
den 8ten, Scapins Betrügereien. Nachspiel	6
den 9ten, Prolog für den Rath. Cornelia. Die verl. und gal. Wittwe	20
den 10ten, Prolog. Drest und Pylades. Widerspre- cherin	110
den 16ten, der weibliche Hauptmann. Das Hollän- dische Waschkens	15
den 17ten, Zaire. Das Drafel	7
den 18ten, das Rosenthal. Der Geduldige	6
den 21sten, Erasmus Montanus. Das Drafel	12
den 22sten, der verwirrte Hof zu Belvedere. Nachspiel	7
den 23sten, die Hererei. Das Drafel	16
den 24sten, Gespenst mit der Trommel. Gelernte Liebe	11
den 25sten, Bockbeutel. Geduldige	16
den 28sten, die Freimaurer. Der weibliche Page	32
den 29sten, Zaire. Das Drafel	13
den 30sten, Bramarbas. Sybille	8
den 31sten, Politische Kannengießer. Ich kenne dich	16
den 1sten Junius, die Unmöglichkeit ein Frauenzim-	

mer zu hüten. Die drei barmherzigen Schwe- stern	8
den 4ten Guniuz, Peter Squenz. Harlekin der Höl- lenstürmer Hercules	18
den 6ten, Politische Kannengießer. Das bärtige Frauenzimmer	14
den 7ten, Erasmus Montanus. Die Widersprecherin	6
den 12ten, das Reich der Todten. Betrogne Gold- sucher	18
den 13ten, der zum Doctor geprügelte Harlekin. Der Geduldige	5
den 14ten, die Hexerei. Die gelernte Liebe	4
den 15ten, Drest und Pylades. Nachspiel	6
den 19ten, Gespenst mit der Trommel. Die vier verliebten Scisser	5
den 20ten, das Rosenthal. Die Sklaveninsel . . .	13
den 21ten, der Murrkopf. Das Drakel	20
den 22ten, Gespenst mit der Trommel. Sklaveninsel	8
den 25ten, die Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hüten. Weiberlist	20
den 27ten, der Murrkopf. Die dumme Jungfer. . .	20
den 28ten, Bocksbeutel. Weiberlist	8
den 29ten, Advokat Patelin. Der Geduldige . . .	10
den 3ten Julius, Mithridat. Die gelernte Liebe . .	13
den 4ten, Bramarbas. Nachspiel.	12
den 9ten, Baire. Nachspiel	12
den 10ten, der Murrkopf. Das Drakel.	10
den 11ten, Baire. Die gelernte Liebe	10
den 12ten, politische Kannengießer. Jungferzwinger	12
den 13ten, Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hüt- ten. Weiberlist	16
den 16ten Bramarbas. Nachspiel	10
den 17ten, Timoleon. Das Drakel	10
den 18ten, die Hexerei. Nachspiel	10

	Nchr.
den 19ten Julius, das Rosenthal. Werberlist . . .	5
den 20ten, Jean de France. Harlekins Hochzeit- schmauß	16
den 23sten, Telemach. Harlekin Schorsteinfeger . .	12
den 24sten, Politische Kannengießer. Nachspiel . .	9
den 25sten Telemach. Nachspiel	14
den 26sten Harlekin der politische Ehemann. Wei- berlist	8
den 27sten, Bodßbeutel. Widersprecherin	6
den 31sten, Reich der Todten. Verliebte Käsehöder. (Es ward ein andres Stück gegeben)	20
den 1sten August, das am vorigen Tage angeführte Schauspiel	6
den 2ten, Doctor Faust. Nachspiel	20
den 3ten, der Murrlopf. Deukalion	6
den 6ten, Basilisco di Bernacasso. Der Gedul- dige	12
den 7ten, Telemach. Nachspiel	20
den 8ten, Gespenst mit der Trommel. Das Drakel .	12
den 9ten, Harlekin Baron in der Einbildung. Dum- me Jungfer	7
den 10ten, Peter Squenz. Scapins Betrügereien .	10
den 13ten, Mithridat. Das Drakel	4
den 14ten, Basilisco. Deukalion	7
den 15ten, Doktor Faust. Nachspiel	8
den 16ten, Telemach. Nachspiel	12
den 17ten, Murrlopf. Schusterlieschen	10
den 20sten, der gutwillige Notar. Die verliebte und galante Wittwe	8
den 21sten, Deukalion. Das Drakel	8
den 22sten, Gespenst mit der Trommel. Gelernte Liebe	5
den 23sten, Darius. Nachspiel	5
den 24sten, Baire. Nachspiel	8

	Nr.
den 27sten August, Murrkopf. Widersprecherin . . .	6
den 28sten, Telemach. Nachspiel	5
den 29sten, Deukalion. Drakel	8
den 30sten, Polieukt. Gelernte Liebe	14
den 31sten, Don Juan. Nachspiel	6
den 3ten September, das Carnaval von Venedig . .	10
den 4ten, Jean de France. Nachspiel.	6
den 5ten, Advokat Patelin. Harlekin der Höllensfür- mer Herkules	3
den 6ten, Darius. Nachspiel	6
den 7ten, Carnaval von Venedig. Harlekin Schorn- steinfeger.	10
den 14ten, Poetische Dorfjunker. Nachspiel . . .	15
den 17ten, Banise. Nachspiel	24
den 18ten, Reich der Todten. Gelernte Liebe . . .	4
den 19ten. Poetische Dorfjunker. Weiblicher Page .	12
den 20sten, Prolog für den Rath. Arria und Pátus. Deukalion	30
den 21sten, Harlekin der politische Ehemann. Das Holländische Wäschhaus	12
den 24sten, das Rosenthal. Das Drakel	8
den 25sten, Politische Kannengießer. Nachspiel . .	10
den 26sten, Reich der Todten. Gelernte Liebe . . .	17
den 27sten, Atalanta. Ballet. Nachspiel	22
den 28sten, Telemach. Harlekin Schornsteinfeger .	8
den 1sten Oktober, eine nicht benannte Vorstellung .	15
den 2ten, Polieukt. Nachspiel	8
den 3ten, Atalanta. Der ungeschickte Barbier . .	4
den 4ten, Melanide. Der schwarze und weiße Har- lekin	16
den 5ten, Murrkopf. Alte Weiber jung machen . .	10
den 8ten, der poetische Dorfjunker. Nachspiel. . .	19
den 9ten, Baron Zwidel. Böse Weiber fromm ma- chen	8

	Nicht.
den 10ten Oktober, Melanide. Nachspiel	19
den 11ten, Gespenst mit der Trommel. Weiblicher Page	6
den 12ten, Basilisco. Nachspiel	5
den 15ten, Zaire. Weiblicher Page	24
den 16ten, Jean de France. Das Drakel	12
den 17ten, Poetische Dorfjunker. Nachspiel	13
den 18ten, Politischer Kannengießer. Schwarzer und weißer Harlekin	12
den 19ten, der betrogene Harlekin. Nachspiel.	7
den 22sten, das Carneval von Venedig. Gelernte Liebe	30
den 23sten, Mithridat. Advokat Schußflicker	4
den 24sten, Politischer Kannengießer. Widersprecherin	18
den 25sten, eine unbekannte Vorstellung	8
den 26sten, Melanide. Der ausgestopfte Harlekin	7
den 29sten, Bocksbeutel. Sybille	13
den 30sten, Telemach. Dumme Jungfer	5
den 31sten, Murrkopf. Ungeschickter Muskant	5
den 1sten November, Poetischer Dorfjunker. Kleider- verwechslung	7
den 2ten, das Rosenthal. Nachspiel	10
den 5ten, Melanide. Nachspiel	8
den 6ten, Scapins Betrügereien. Deukalion	10
den 7ten, Reich der Todten. Nachspiel.	10
den 8ten, Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hüten. Drei barmherzige Schwestern	12
den 13ten, Prolog zur fürstlich Gotha'schen Vermäh- lung. Atalanta. Das Drakel	400
den 15ten, dasselbe.	200
den 19ten, Prolog. Melanide	33
den 20sten, Murrkopf. Käsehdäcker	8
den 21sten, Poetischer Dorfjunker. Nachspiel	9
den 22sten, Bocksbeutel. Schwarzer und weißer Har- lekin	13

den 26ten November, die Freimaurer. Drei Brüder Reisenbuhler	40
den 28ten, Mischmasch. Weiberlist	30
den 29ten, Politischer Kannengießer. Drei Brüder Reisenbuhler	13
den 3ten December, das Fest, Prolog für den Rath. Melanide. Drei Brüder Reisenbuhler	40
den 4ten, Prolog. Iphigenia. Nachspiel	8
den 5ten, der Mischmasch. Das Drakel	15
den 6ten, Poetischer Dorfjunker. Nachspiel	12
den 7ten, Prolog. Mischmasch. Epilog	30
Die Adventszeit verschloß die Bühne.	

1743.

Den 2ten Januar, der Verschwenker. Der Haus- knecht	8
den 3ten, der Geduldige. Die lebendige Uhr.	8
den 4ten, das Rosenthal. Die dumme Jungfer.	9
den 7ten, die Wochenstube. Nachspiel	10
den 8ten, Murrkopf. Hausknecht. (Konnte wegen Mangel der Zuschauer nicht gegeben werden.)	
den 9ten, Prolog zur Abreise des Fürstenpaars. Die Freimaurer. Drei Brüder Reisenbuhler	50
den 14ten, der Gaudieb und Kuppler. Harlekin Höl- lenstürmer	8
den 16ten, die Wochenstube. Nachspiel	15
den 17ten, die fünf Sinne, Prolog für den Rath. Der Verschwenker. Der Hausknecht	42
den 18ten, dasselbe.	12
den 21ten, Poetischer Dorfjunker. Nachspiel	10
den 23ten, Xtalanta. Nachspiel	10
den 24ten, der Gaudieb und der Kuppler. Das Drakel	11
den 25ten, Iphigenia. Gelernte Liebe. Tanz	4

	Nähr.
den 28sten Januar, Nischmasch. Dumme Jungfer . . .	11
den 30sten, Baire. Drei Brüder Nebenbuhler . . .	12
den 31sten, die Wochenstube. Nachspiel . . .	7
den 4ten Februar, der geschäftige Müffiggänger. Ab-	
volat Schuhflider	10
den 6ten, der Verschwender. Der Hausknecht . . .	4
den 7ten, der geschäftige Müffiggänger	7
den 8ten, der Geduldige. Deutalion	4
den 12ten, Melanide. Dieterich Menschenfresser . .	8
den 13ten, der geschäftige Müffiggänger. Nachspiel	23
den 14ten, die Maslerade. Nachspiel	24
den 15ten, die Maslerade. Dieterich Menschen-	
fresser	7
den 18ten, der Verschwender. Nachspiel	11
den 19ten, der geschäftige Müffiggänger. Nachspiel.	2 1/2
den 20sten, die Maslerade. Dieterich Menschenfresser	30
den 21sten, Prolog. Die bonnete Ambition. Nach-	
spiel	19
den 22sten, die Wochenstube. Harlekins Hochzeit-	
schmaus	12
den 25sten, die Maslerade. Schusterlieschen . . .	30
den 26sten, der Fuchsschwänzer. Nachspiel	6
den 27sten, der geschäftige Müffiggänger. Das Drakel	20
den 28sten, der Fuchsschwänzer. Nachspiel	24
den 1sten März, die Maslerade. Drei Brüder Ne-	
benbuhler	30

Eine mehr als sechswochentliche Fastenzeit verschloß die Bühne. In sieben und vierzig Spielwochen waren 190 Vorstellungen gegeben, die ungefähr 3240 Thaler einbrachten, also jede im Durchschnitt etwa 17 Thaler. Einmal mußte die, nicht durch Zulauf verübte Vorsteherin, wegen gänzlichen Mangels an Besuch, die Lichter wieder auslöschen lassen.

Den 17ten April, der lächerliche Edelmann. Der par-	
teifische Richter	11
den 18ten, Melampe. Nachspiel	12
den 19ten, der geschäftige Müßiggänger. Die Plas-	
latenanfleberin	7
den 22sten, der Zahltag. Nachspiel	13
den 23sten, der lächerliche Edelmann. Der bezaus-	
berte Liebhaber	5
den 24sten, der Zahltag. Die barmherzigen Schwe-	
stern	18
den 25sten, die Maskerade. Nachspiel	11
den 26sten, Melampe. Dumme Jungfer	10
den 29sten, der Murrkopf. Deukalion	12
den 1sten Mai, Baire. Der Hausknecht	14
den 2ten, der Rangsuchtige. Deukalion	6
den 3ten, der Zahltag. Schusterlieschen	7
den 6ten, der politische Kannengießer. Der schwarze	
und weiße Harlekin	12
den 7ten, der geschäftige Müßiggänger. Nachspiel	7
den 8ten, Jean de France. Nachspiel. Ballet	4
den 9ten, der lächerliche Edelmann. Peter Squenz	3
den 13ten, die Maskerade. Advokat Schubflider	10
den 15ten, Mithridat. Hausknecht. Ballet	4
den 16ten, Atalanta. (Konnte nicht gegeben werden.)	
den 17ten, das Rosenthal. (Desgleichen.)	
den 20sten, Edelmann auf dem Lande. Nachspiel.	
Ballet	4
den 22sten, Prolog. Effer. Ballet. Hausknecht	10
den 24sten, Prolog, das Blumenfest. Effer. Nachspiel	20

In 21 Vorstellungen waren, während sechs Wochen, 203 Thaler eingenommen, welches im Durchschnitt für jede nicht einmal zehn Thaler beträgt. Zweimal ward der spärliche Besuch vergebens erwartet. Schröbers Mutter wandte sich Anfangs Junius nach Moskau, wo sie

mehr Unterstützung fand. Im Kieler Umschlage erholte sich so weit, ihre Hamburger Gläubiger befriedigen zu können, und traf am 5ten Februar des folgenden Jahrs hier wieder ein.

1744.

Nähr.

Den 10ten Februar, der Rangsfüchtige. Der gezwun-	
gene Doktor	30
den 11ten, der Edelmann auf dem Lande. Nachspiel	15
den 12ten, der Rangsfüchtige. Das Orakel	10
den 13ten, Banise. George Dandin	18
den 14ten, die ungleiche Heirath. Nachspiel . . .	17

In der letzten Hälfte des Februars, und den ganzen März hindurch, durfte der Fasten wegen nicht gespielt werden.

Den 1sten April, der unbesonnene Bormüthige. Die	
verliebte Verwandlung	14
den 2ten, Prolog, der Sankapsel. Die Zerstörung	
von Troja. Gelernte Liebe. (Die Vorstellung	
ward untersagt.)	

Im Hofe von Holland in der Fuhlentwiete.

Den 27sten April, Demokrit. Der ungeschickte Mu-	
sikant	13
den 29sten, Baire. Das Band	17
den 30sten, Demokrit. Nachspiel	14
den 1sten Mai, der unbescheidene Bormüthige. Nach-	
spiel	10
den 4ten, Polteuct. Gelernte Liebe	20
den 6ten, Gespenst mit der Trommel. (Fand keine	
Zuschauer.)	
den 8ten, Melanide. Verliebte Verwandlung. . .	8
den 11ten, Oebip. Das Band	16
den 12ten, Gespenst mit der Trommel. Nachspiel .	5
den 13ten, Demokrit. Nachspiel	10

(M.) 2te Kth.

	Amr.
den 14ten Mai, der Geizige. Nachspiel	13
den 15ten, dasselbe.	10
den 20sten, das Rosenthal. Nachspiel	12
den 21sten, der unbesonnene Vornwizige. Nachspiel. .	10
den 22sten, Zaire. Das Band	8
den 25sten, der Rangfüchtige. Harlekin Philosoph . .	10
den 26sten, Oedip. Nachspiel	14
den 27sten, Scapins Betrügereien. Arzt wider Willen .	14
den 29sten, Demokrit. Nachspiel	20
den 1sten Junius, Mithridat. Nachspiel	5
den 2ten, Reich der Todten. Nachspiel.	8
den 3ten, Rangfüchtige. Nachspiel	8
den 5ten, Elifse. Nachspiel	6
den 8ten, Geschäftige Ruffiggänger. Vier Operisten von Novazembla	10
den 9ten, Lederhändler von Bergamo. Nachspiel . .	12
den 10ten, Elifse. (Konnte nicht gespielt werden.)	
den 11ten, Scapins Betrügereien. Das Holländische Waschhaus	7
den 12ten, der unbesonnene Vornwizige. Nachspiel . .	8
den 15ten, Elifse. Nachspiel	6
den 17ten, Unmöglichkeit ein Frauenzimnee zu hü- ten. Das Band	5
den 18ten, das Rosenthal. Nachspiel	6
den 30sten, der Bod im Prozesse. Kleiderverwechs- lung	10
den 1sten Julius, der unbesonnene Vornwizige. Der zaubernde Student. (Ward nicht gespielt, weil Schroders Mutter erkrankte.)	
den 3ten, Elifse. Nachspiel	3
den 8ten, der unbesonnene Vornwizige. Gelernte Liebe	8
den 10ten, Scapins Betrügereien. Nachspiel	13

In sechs Monaten wurden der Bühne nur zwölf Bo-

chen vergönnt, in denen 39 Vorstellungen gegeben, und 442 Thaler eingenommen waren, so daß jede im Durchschnitt $11\frac{1}{2}$ Thaler trug. Einmal ward die Darstellung untersagt, einmal wegen Unpäßlichkeit der Vorsteherin aufgegeben, zweimal fanden sich keine Zuschauer. Schröders Mutter sah sich genöthigt ihre Habe zu verkaufen, die Gesellschaft zu verabschieden, und Hamburg zu verlassen.

VIII. Verzeichniß aller, von der Adermannschen und Schröderschen Gesellschaft, und ihren Nachfolgern in Hamburg, seit 1754 bis Ostern 1812, gegebenen Schauspiele.

1754.

Sancto und Sinilde, Trauerspiel. Der Hahnrei in der Einbildung, Lustspiel. Sidney, Schauspiel. Das Drakel, Nachspiel. Der faule Bauer, N. Die Mannerschule, L. Cinna, L. Die gelernte Liebe, N. Herzog Michel, N. Canub, L. Der Eid, L. Der verheirathete Philosoph, L. Alzire, L. Cato, L. Das Gespenst mit der Trommel, L. Mithridat, L. Der politische Kanonengießer, L. Bramarbas, L. Das gerettete Venedig, L. Der Rangsuchtige, L. Der Arzt wider willen, N. Der sehende Blinde, N. Der Geizige, L. Debip, L. Baïre, L. Der blinde Chemann, L. Lucretia Romana, Singspiel. Demokrit, L. Die Beschwerde des Reichthums, L. Der Kranke in der Einbildung, L. Drei Brüder Nebenbuhler, N. Jean de France, L. Der verlorne Sohn, L. Drest und Pylades, L. Cäsars Tod, L. Der Scheerenschleifer, N. Demetrius, L. Moore's

Spieler, Z. Iphigenia, Z. Die stumme Schönheit, R.
Der Hausknecht, R. Sylvia, R. Der Franzos in Lon-
don, R. Polieuct, Z.

1755.

Simon der Menschenfeind, Z. Das Lätzchen, R.
Die Betschwester, Z. Das Band, R. Joly's eifersüch-
tige Ehefrau, Z. Der unbescheidene Neugierige, Z. Po-
ter Squenz, R. Graf Effer, Z. Die Heirath durch
Wechselbriefe, R. Der poetische Dorfjunker, Z. Der
Büch-Beutel, Z. Romus der Fabelmacher, Z. Der Kauf-
mann von London, Z. Atalanta, Z. Phädra, Z. Die
Matrone von Ephesus, R. Die Gänschen, R. Die
Spielerin, Z. Die erzwungene Heirath, R. Der Bes-
chwender, Z. Die Comödie aus dem Stegreif, R. Lan-
tuffe, Z. Miß Sara Sampson, Z. Das Bündel, R.
Der Unschlüssige, Z. Melanide, Sch. Die Weiberschule, Z.
Die Candidaten, Z. Brutus, Z. Merope, Z.

1756.

Crispin Vater und Schwiegervater, Z. Genie, Sch.
Regnarbs Spieler, Z. Der geschäftige Müßiggänger, Z.
Furius Camillus, Z. Triumph der guten Frauen, Z.
Standfuß Teufel ist los, S. Die Weinlese, R. Der
Sonderling, Z. Rhynsolt und Saphira, Z. Die un-
gleiche Heirath, Z. Der Menschenfreund, R. Eudox
und Eleonora, Z. Pamela, Z. Die Liebe in Schäfer-
hütten, Z. Der aufgebrachte Chemann, oder die Reif-
nach London, Z. Crispins Leichenbegängniß, R. Der
Bauberggürtel, R. Das unvermuthete Hinderniß, Z. Der
geizige Gerhard, Z. Amphitruo, Z. Der Falke, R. Das
Loos in der Lotterie, Z. Oroonoko der Wilde, Z. Die
beschwerliche Mutter, R. Lucie Woodwill, Z. Die Be-
schensstube, Z.

1757.

Der Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter, N.
 Lessings Schatz, N. Lessings Freigeist, L. Der Berr-
 streute, L. Der Hypochondrist, L. Die Rencochen, L.
 Die Schul- der Kinder, L. Der Universalerbe, L. Der
 prächtige Freigebige, L.

1758.

Das Blindekußspiel, N. Die dreifache Heirath, N.
 Der Ball, N. Der sich selbst betrauernde Ehemann, N.
 Der junge Mensch der die Probe hält, L. Der Edelmann
 auf dem Lande, L. Der weibliche Hauptmann, L. Die
 Widersprecherin, N. Die verliebten Philosophen, L. Der
 Cavalier und die Dame, L. Der hinkende Teufel, L.
 Dessen zweiter Theil, L. Johanna Gray, L. Der ver-
 liechte Verdruß, L. Wilhelm Tell, L. Die unvermuthete
 Wiederkunft, N.

1759.

Der Mann ohne Frau, L. Die Bürgerliche vom
 Stande, L. Der natürliche Sohn, Sch. Der Käufer, N.
 Banise, L. Die kranke Frau, N. Die Befreiung von
 Solothurn, L. Der geadelte Bucherer, N. Der Haus-
 vater, Sch. Die gegenseitige Probe, N. Die Poeten im
 Tollhause, N. Turcaret, L. Die ausschweifende Fam-
 lie, L. Beneide, N. Die dreimal verschenkten Ohrge-
 hänge, N. Die gelehrten Frauen, L. Die veraltete Pie-
 ce, L. Atreus und Thyest, L. —

1760.

Holbergs Naslerade, L. Der Berläumber, L. Die
 Amazonen der gegenwärtigen Zeit, L. Der durch die
 Natur betrogene Philosoph, L. Der Undankbare, L. Der
 Mann nach der Welt, L. Die undankbaren Söhne, Sch.
 Die Pockenarben, N. Clementine, das Mädchen in der

Einbildung, L. Das Coffeehaus, L. Timoleon, L. Die Frau als Magd, N. Der Mißtrauische, L.

1761.

Die Trojanerinnen, L. Die Poeten nach der Mode, L. Die Mütterschule, N. Die neue Weiberschule, L. Die falschen Vertraulichkeiten, L. Der verstellte Wahrsager, L. Diona, L. Das Bierhaus, N. Die Hofmeisterin, Sch.

1762.

Das Vorurtheil nach der Mode, L. Crispin Arzt, L. Die Sitten der Zeit, N. Der ersäufte Müller, N. Cornelia Mutter der Gracchen, L. Die Trauer, N.

1763.

Hypermnestra, L. Ines von Castro, L. Die gerächte Liebe, N. Agnes von Chailot, N. Glücklicher Weise, N. Der Preis der Verschwiegenheit, L. Der geschwähzige Barbier, N.

1764.

Die Gouvernante, S. Die verlorne Bäuerin, L. Die Haushälterin, L. Der betrogene Cadi, N. Bourgout, S. Richard der dritte, L. Die Frau, welche Recht hat, L. Das Gemälde des Hofes, L. Frage, Antwort und Belohnung, N. Der Eifersüchtige, L. Die verehrliche Pamela, L. Das Gemälde der Menschlichkeit, Sch.

1765.

Mißtrauen aus Bärtlichkeit, L. Colman's eifersüchtige Ehefrau, L. Beloide, L. Das falsche Kammermädchen, L. Das Herrenrecht, L. Der Mensch auf gut Glück, L. Die Grazien, N. Der Finanzpächter, N.

Die verkehrte Welt, N. Soliman der zweite, L. Belmire, L. Die wandernde Schäferin, S. Pfeffels Schatz, N. Der Derwisch, N. Advokat Patelin, L. Der Liebhaver von Ohngefähr, N. Die schlaue Wittwe, L. Der Bauer mit der Erbschaft, N. Die kluge Ehefrau, L. A la Grecque, N.

1766.

Der Hentler ist in ihm, L. Der Geheimnißvolle, L. Die Waise, L. Die Belagerung von Calais, L. Der Diener zweier Herren, L. Der Talisman, N. Das Testament, L. Der Mann nach der Uhr, N. Der Zweikampf, L. Romanus Brüder, L. Das Portrait, N. Der bekehrte Ehemann, N. Philemon und Baucis, S. Der Philosoph ohne es zu wissen, L. Die Hirtin der Alpen, Sch. Der Projektmacher, L. Aglae, N. Roborgue, L. Ich hab' es beschlossen, L. Die wüste Insel, N. Don Juan, L. Amalie, L. Circe, Sch. mit Gesang und Tanz. Der Naturaliensammler, N.

1767.

Der Stumme, L. Rosamunde, L. Das Blendwerk, L. Die Maskerade, N.

Unter Seyler und Lillemann, seit Oftern.

Olint und Sophronia, L. Der Sieg der vergangenen Zeit, N. Heufelds Julie, S. Semiramis, L. Die neue Agnes, N. Die kokette Mutter, L. Ist er von Familie? N. Ninine, L. Die Hausfranzösin, L. Der unvermuthete Ausgang, N. Das Räthsel, N. Das Spiel der Liebe und des Zufalls, L. Minna von Barnhelm, L. Julie und Belmont, L. Rousseau's Irrungen, N. Claus Lustig, L.

1768.

Der Misogyn, N. Die Frauenschule, L. neu über-
 setzt. Romeo und Julie, L. Der Schein betrügt, L.
 Eugenie, S. List über List, L. Der Galeerenklave, Sch.
 Der Eigner, L. Crispus, L. Denckalion und Pyrrhus,
 Der zweite Betrug der Liebe, L. Die verstellte Kranke, L.
 Ercia, L. Die junge Indianerin, N. Die Schule der
 Jünglinge, N. Die vollkommenen Verliebten, L. Eduard
 der dritte, L.

1769.

Der Vormund, L. Graf, N. Graf von M-
 bath, Sch.

Seit Ostern, wieder unter Adermann und sei-
 ner Frau, oder eigentlich unter Schröder;
 dem jener nur selten eingriff, seit Ostern
 1771 die Anordnung völlig übertrug, und
 am 13ten November 1771 starb.

Hillers Teufel ist los, S. Der wahre Philosoph, Sch.
 Die neugierigen Frauenzimmer, L. Lottchen am Hofe, S.
 Die Rückkehr zur Tugend, L. Die Muse, N. Die un-
 gewöhnlichen Nebenbuhler, L. Elsuart und Dariolette, S.
 Rebon, oder die Rache des Weisen, Sch. Laura, die
 unschuldige Vaternörderin, L. Dormin, oder Frau Chan-
 wem, Sch. Die Rache, L. Die heimliche Heirath, L.
 Der Teufel ist los, zweiter Theil, S. Die Haushälte-
 rin, L. Die Liebe auf dem Lande, S. Der Kaufmann,
 oder die vergoldene Wohlthat, L. Der Kesseldieb, N.
 Die Menschen, N.

1770.

Sancho Pansa, S. Die poetische Kaseret, L. Der
 zaubernde Soldat, S. Der Deserteur, S. Verwirrung
 über Verwirrung, L. Die eingebildete Krankheit, N.

Der Holzhauer, S. Der Sicilianer, N. Fatime, das Tributmädchen, N. Moliere, L. Aesop bei Hofe, L. Die unvermuthete Rettung, L. Lukas und Hannchen, S. Die bedrängten Waisen, Sch. Die Brüder, L. Rose und Colas, S. Die Stärke der väterlichen Liebe, Sch. Der Lotteriespieler, L. Die verliebten Zänker, L. Der Schmeichler, L. Die ausgeschlagene Erbschaft, N. Der adliche Bürger, L. Die Kaufleute, L. Der Deserteur, Sch.

1771.

Die ungegründete Bedenklichkeit, L. Der Kaufmann von Smyrna, N. Die Jagd, S. Fazel, L. Die Freundschaft auf der Probe, L. Die Verschreibung, N. Jemmal, Sch. Der Fasz binder, S. Der dankbare Sohn, N. Es geht erwünscht, L. Der Arglistige, L. Die Juden, N. Der Zauberer, S. Die Guebern, L. Die abgedankten Offiziere, L. Pamela als Mutter, L. Der versteckte Schatz, L. Die Werber, L. Das Duell, N. Die Schule der Liebhaber, L. Die Dorfdeputirten, L. Gräfin Freienschof, L. Die große Batterie, N. Clarissa, S. Der Postzug, L. Die neueste Frauenschule, L. Die Probe in der Festung, N. Die Wirthschafterin, L. Nur der Redliche hat Ruth, Sch. Die Englische Waise, L. Der Namens- tag, L. Der Kaufmann von Lion, Sch. Mercier's Ollint und Sophronia, L.

1772.

Der Westindier, L. Serena, Sch. Julie, oder der gute Vater, L. Der Renegat, L. Bravie's Freigeist, L. Der Hagestolz, L. Hillers Dorfbarbier, S. Clementina von Poretta, L. Lancelot, L. Emilia Galotti, L. Drest und Pylades, L. neu übersezt. Der Bettler, N. Lionel und Clarissa, L. Der betrogene Vormund, L. Die Deutschen, L. Paribom Brantpott, L. Die Entdeckung, L. Das geraubte Kind, L. Die Brüder, oder der Schiff-

bruch, L. Die Indianische Wittwe, N. Der Tuchfabrikant von London, Sch.

1773.

Die unmögliche Sache, L. Der hochgeehrte Herr Better, L. aus dem Stegereif. Das Milchmädchen, S. Das Mißverständniß, L. Gretry's Walder, S. Was seyn soll, schickt sich wohl, L. Der Erntekranz, S. Die dürftige Familie, L. Die Feuersbrunst, L. Das Rosenfest, S. Die Gunst der Fürsten, L. Das Gärtnermädchen, S. Die bestrafte Reugierde, L. Der unglückliche Bräutigam, L. Nicht alles ist Gold was glänzt, L. Der Tadler nach der Mode, L. Irrthümer einer Nacht, L. Hennuyer, Bischof von Liffieur, L. Elvira, L. Wissenschaft geht vor Schönheit, L.

1774.

Wenn sie böse seyn könnten, thäten sie es wohl, L. Der Ehrgeizige und der Unbesonnene, L. Die Reise nach Ostindien, L. Olive, L. Die Brunnentur, L. Der Deserteur aus kindlicher Liebe, L. Die Versöhnung, L. Die glückliche Entführung, N. Die Schule für Weiber, L. Der Gefühlvolle, L. Clavigo, L. Adelheid und Siegmars, L. Der beste Mann, L. Odh von Berlichingen, Sch. Die Jubelhochzeit, S. Der Edelknabe, N. Die Eroberung von Magdeburg, L. Miß Obre, L. Graf von Wickham, L.

1775.

Die Nacht, S. Die Kriegsgefangenen, L. Der Krieg, S. Die Temperamente, L. Der verlorne Sohn, L. neu übersetzt. Elfrida, L. Jenny Barton, L. Merival, L. Das Mutterföhnchen, L. Henriette, oder sie ist schon verheirathet, L. Die Zwillinge, L. neu bearbeitet. Die reiche Frau, L. Der Arrestant, L. Die Nebenbuh-

ler, L. Giannetta Montalbi, L. Der Essigbändler, L.
Die Reue nach der That, L. Der Spleen, L. Geschwind
eh' es Jemand erfährt, L. Der Richter, L. Elysium, S.

1776.

Mariane, L. Stella, Sch. Die Freimaurer, L.
Die Zwillinge, L. Der Jahrmarkt, S. Die Medis-
ceer, L. Erwin und Elmire, S. Die Nothlügen, N.
Das Mädchen in Eichtal, L. Amalie Schönwald, L.
Eduard Montrose, L. Der redliche Bauer, L. Der Kauf-
mann von Smyrna, S. Jeannette, L. Ariadne auf
Naxos, Melodrama. Hamlet, L. Robert und Caliste, S.
Die Stugerlist, L. Athelstan, L. Othello, L. Der weib-
liche Hauptmann, L. neu übersezt. Mebea, Melodrama.
Die Werbung für England, N.

1777.

Der Ehescheue, L. Julius von Tarent, L. Die Ver-
schwörung wider Venedig, L. neu bearbeitet. Der ver-
liebte Werber, N. Barbier von Sevilla, L. Die Hollän-
der, L. umgearbeitet. Sophie, oder der gerechte Fürst, Sch.
Die Nacht, N. Der Familiensolz, L. umgearbeitet. Ge-
phalus und Prokris, Melodram. Der argwöhnische Ehe-
mann, L. Zu gut ist nicht gut, L. Der Diamant, N.
Zemire und Azor, S. Der Transport, N. Walltron, Sch.
Der Mondsuchtige, N. Der Kaufmann von Venedig, Sch.
Präsentirt das Gewehr, N. Edelmuth in Niedrigkeit, N.
Die Irrungen, L. Maaß für Maaß, Sch. Der Geburts-
tag, N. Wie man eine Hand umkehrt, L.

1778.

Der Neujahrstag, Prolog. Der Kobold, L. Polyxe-
na, Melodram. Das Grab der Rusti, oder die beiden
Geizigen, S. Diego und Leonore, L. Das Landhaus, N.
Der Zerstreute, L. neu übersezt. Lenzens Hofmeister, Sch.

Die Verkleidung, L. umgearbeitet. Die beiden Fächer, N. Benda's Holzhauer, S. Der Ton der großen Welt, L. Tom Jones, S. Der Töpler, S. Romeo und Julie, S. Die Schadenfreude, N. Der allzugefällige Ehemann, L. König Lear, L. Wer ist in der Liebe unbeständig? N. Rache für Rache, L. Ertrappt, N. Das gute Mädchen, S. Der Jurist und der Bauer, L. Die Drossel, N. Julian von Lindorath, L. Der Brauttag, S. Die Gefahren der Verführung, Sch. Die glücklichen Bettler, L. Richard der Zweite, L. Stegmanns Clarissa, S. Heinrich der Vierte, Sch. Die Dorf gala, S. Die Strafe im Abgrunde, Sch. Amtmann Graumann, Sch. Die sanfte Frau, L. umgearbeitet.

1779.

Die Freier, N. Der Alchymist, S. Armuth und Tugend, N. Percy, L. Sind die Verliebten nicht Kinder? L. umgearbeitet. Wildheit und Großmuth, Sch. Die neue Emma, L. Der aufbrausende Liebhaber, L. Der Gläubiger, L. Die Wäscher mädchen, S. Der Cavalier nach der Mode, L. Beverley, L. umgearbeitet. Theodor und Julie, L. Der Adjutant, L. Die drei Puchlichter, S. Macbeth, L. Die Bette zu Malta, L. Die Friedensfeier, Prolog. Der Zauberer, L. Anton Wall Arrestant, L. Adrast und Isidore, S. Die verstorbene Ehefrau, L. Der Pächter, L. Der Hufschmidt, S. Der Vermählungstag, Sch. Thorheit und Betrugerei, L. Das öffentliche Geheimniß, L. Natur und Liebe im Streit, L. Die Erbschaft, N. Die Verlobung, N. Die Schwiegermutter, L. Das Landmädchen, L. Der Eifersüchtige, N. Wer hat sich nun betrogen? L. umgearbeitet. Die schöne Schusterin, S. Der Schmutz, Sch. Der politische Kanengießer, L. umgearbeitet.

1780.

Die Römer in Deutschland, L. Der Irzwich, S.
 Die Furcht, N. Philotas, L. Der Hufarenraub, L.
 Nicht mehr als sechs Schüsseln, L. Die Colonie, S.
 Salora von Venedig, L.

Seit Ostern, unter von Boght, Grebe und
 Bostel.

Die neue Theaterunternehmung, Vorspiel. Die schöne
 Rosette, N. Die beiden Hüte, N. Weisheit schützt vor
 Liebe nicht, L. umgearbeitet. Ehrsucht und Schwachhaftig-
 keit, L. Der eifersüchtige Mann, S. Der Franzos in
 Wien, N. umgearbeitet. Die Physiognomik, L. Die ab-
 geredete Zauberei, S. Jean Calas, L. Die Bergknäp-
 pen, S. Der Todte ein Freier, N. Das tartarische Ge-
 ses, S. Baire, L. neu übersetzt. Der verstellte Narr
 aus Liebe, S. Die verstellte Untreue, N. Die drei Päch-
 ter, S. Der Deutsche Hausvater, Sch. Die schlaflosen
 Nächte, Sch. Die schöne Arsene, S. Nichts, N. Wil-
 mot und Agnes, Sch. Adelaide, N. Benda's Walder, S.
 Der taube Liebhaber, N. Das redende Gemälde, S.
 Betrug für Betrug, L.

1781.

Die Holländerin, L. Die Eifersucht auf der Probe, S.
 Gafner der Zweite, L. Die Bekehrung auf dem Lande, N.
 Die Zufälle, L. Der Autor, N. Das Rendezvous, S.
 Der Schwäger, N. Agnes Bernauerin, L. Die Lästern-
 schule, L. Alceste, S. Der Wittwer, N. Coriolan, L.
 Puff van Blieten, L. Alter schützt vor Thorheit nicht, S.
 So muß man die Männer fangen, L. Der Jahrmarkt
 von Venedig, S. Die unversehene Wette, N. Das Loch
 in der Thür, L. Cleopatra, Melodram. Der Schneider
 und sein Sohn, N. Das Urtheil des Midas, S. Die
 Drillinge, L. Der feltne Freier, L.

Seit October, unter Dreyer und Brömel's Anordnung.

Der englische Kaper, N. Der Cheprokurator, L. Die Expedition, L. Die eingebildeten Philosophen, S. Das Miniaturgemälde, L. Der junge Geizige, L. Der verdächtige Freund, L. Die Pilgrime von Mecca, S.

1782.

Der Ostindienfahrer, L. Julie, S. Der Schiffbruch, L. Das Testament, L. Die Entführung aus dem Serail, S. Der Fährich, L. Canassa, L. Der Murrkopf, L. umgearbeitet. Die unmögliche Sache, L. umgearbeitet. Die Wankelmüthige, L. Der Lauf der Welt, L. Zwei Dinkel für einen, N. Der eifersüchtige Ungetreue, L. Die Baderur, L. Der argwöhnische Liebhaber, L. Die Liebe unter den Handwerkern, S. Der Dienstoffertige, L. Die Räuber, L. Die Freundschaft auf der Probe, S. Der Referent, L. Carl von Freistein, L. Die glückliche Jagd, N. Unverhofft kommt oft, L. General Schlenzheim, Sch.

1783.

Die drei Töchter, L. Treue und Undank, N. Der Doktor in der Klemme, L. Max von Ohlen, N. Otto von Bittelbach, L.

Am 27sten März entließ Dreyer seine Schauspieler, und begnügte sich, bis zum Ablauf seiner Pachtzeit, die Bühne von Zeit zu Zeit Andern einzuräumen.

Unter Seyler, seit Anfang Septembers.

Stilpo, oder die Rache der Mutter, L. Eins wird doch helfen, S. Der Besuch nach dem Tode, L. Albert von Thurneisen, L. Oda, die Frau von zwei Männern, L. Das Automat, S. Der Schachspieler, N. Die Brandstiftung, L. Die buchstäbliche Auslegung, N. Monsieur

Fiß, N. umgearbeitet. Claus Stürzebecher, L. Die Schule der Vormünder, L. Die Frascatanerin, S. Freundschaft und Argwohn, L. Der betrogene Cadi, S.

1784.

Was erhält die Männer treu? S. Die Vereinigung, L. Liebe macht den Mann, L. Die Abgebrannten, N.

Seit Ostern, unter Klos und Succarini.

Johann von Schwaben, L. Felix, oder der Findling, S. Carl und Louise, L. Die väterliche Rache, L. Hannibal von Donnersberg, L. Der schwarze Mann, N. Abwesenheit macht Zwist, L. umgearbeitet. Die Hausplage, L. Schwärmereien der Liebe und des Hasses, L. Der Bettelstudent, S. Wahrheit ist gut Ding, L. umgearbeitet. Der Hausfreund, S. Gerechtigkeit und Rache, Sch. Die Vormünder, L. umgearbeitet. Kronau und Albertine, Sch. Die Mausefalle, L. Verbrechen aus Ehrsucht, Sch. Der Strich durch die Rechnung, L. Auf Ehre! L. Die Seelenverkäufer, L. Irrthum auf allen Ecken, L. umgearbeitet.

1785.

Waldemar, L. Der offene Briefwechsel, L. Im Trüben ist gut fischen, S. Die Verschwörung des Fiesco, L.

Seit Ostern, unter Klos und Brandes.

Constanzia von Detmold, Sch. Der erste April, L. Der Landjunker in Berlin, L. Die gute Ehe, N. Jeder setze vor seiner Thür, N. Figaro's Hochzeit, L. Die Luftbälle, L. Die Fürstenschaft, L. Die beiden Billeter, N. Die Betterschaft, N. Der Kaufmann und Bettler, N. Die Jäger, L. Der Mann der seine Frau nicht kennt, L. Die Waisen, N. Die Eifersüchtige, L. Der Wechsel

schußner, N. Die Maler, N. Die zwei Gräfinnen, S. Die Mündel, Sch. Die ungleichen Freunde, N. Der Instinkt, N. Der Cholerische, L. Der alte Junggesell, L. Das Räuschchen, L. Der Landesvater, Sch. Robert und Hannchen, S. Haß und Liebe, L. Die Kirmesse, L. Das Narrenhaus, S. Die Schule der Schauspieler, L.

1786 bis Ostern.

Circe, S. Der Bürgermeister, L. Iad Spleen, N. Die Wölfe in der Herde, L. Das Weibercomplot, L. Die Comdbianten von Querlequitsch, L. Rabale und Liebe, L.

1785, seit Ostern, unter Schröder, in Altona, Lübeck und Hannover.

Der vernünftige Narr, N. neu übersezt. Die Rechnung ohne den Wirth, N. umgearbeitet. Die Eifersüchtigen, L. Der Schlaftrunk, L. Stille Wasser sind tief, L. Der Better in Eissabon, Sch. Die Heirath durch Ithum, N. Das Blatt hat sich gewendet, L. Der Ring, L. Die Privatrage, Sch. Um sechs Uhr ist Verlobung, L.

1786.

Die unglückliche Heirath, L. Der Spleen, L. umgearbeitet. Victorine, L. Die Adelsucht, L. Figaro's Kene, N. Emminga, L.

Seit Ostern, in Hamburg.

Die Komödie, N. Die drei Töchter, L. umgearbeitet. Die Betrüger, L. Wer ist sie? L. Die gute Tochter, L. Was liegt mir daran? N. Die Heirath durch ein Wochenblatt, N. Die Seeoffiziere, L. Der Eilfertige, L. Drei Wochen nach der Hochzeit, L. Die Erbin, L. Den ganzen Kram und das Mädchen dazu, N. Der Herr im Hause, L. Der Mönch vom Carmel, L. Der Sünstling, L.

Das Gemälde der Mutter, L. Die junge Wittwe, N. Adelheit von Westheim, S. Das Landmädchen, L. umgearbeitet.

1787.

Bewußtseyn, Sch. Nina, oder Wahnsinn aus Liebe, S. Der alte böse General, L. Der doppelte Liebhaver, L. Parbleu ich bin nit die rekt, N. Brüder in allen Ecken, L. Das sechzehnjährige Mädchen, L. Der Magnetismus, N. Ines de Castro, L. umgearbeitet. Der Apotheker und Doktor, S. Offene Fehde, L. Das Kleid von Lion, L. Richard Edwenberg, S. Der verstellte Lord, S. Don Carlos, L. Der Gläubiger, L. Ferdinand und Nicolette, S. Das Irrelicht, S. umgearbeitet. Die Schule für Graubärte, L. Die Bildsäule, L. Die Höhle des Trofonio, S. Die Verführung, L.

1788.

Villa, S. Hoffnung der Ruhe, Sch. Der Dienst wider Willen, L. Inkle und Yariko, Sch. König Theodor, S. Die Dorfdeputirten, S. umgearbeitet. Die Einwilligung wider Willen, N. Armuth und Hoffart, L. Der Schleier, S. Der Revers, L. Graf von Alderson, L. Die Luftbälle, S. Der Verschwenker, L. neu übersezt. Betrug durch Aberglauben, S. Die Schule für Väter, Sch. Die beiden Vormünder, S. Die große Toilette, L. Die eheliche Probe, L. Der gleichgültige Ehemann, S. Die Uebereilung, N. Sara von Salisbury, Sch. Töffel und Dortchen, S. Das Herz behält seine Rechte, Sch. umgearbeitet. Der Baum der Diana, S. Die unglückliche Ehe durch Delikatesse, L. Orpheus der Zweite, S. Eine Viertelfunde vor Tisch, N. Offenheit und Rückhalt, L.

1789.

Vergeltung, Sch. Kaspar der Lorringer, L. Berstand und Leichtsin, L. Glück verbessert Thorheit, L. um-

(II) ste Abth.

gearbeitet. Der Wechsel, L. Das Herrenrecht, S. Athalia, L. Der Stammbaum, N. Die Erbschleicher, L. Azire, L. neu übersezt. Gustav Wasa, L. Merciers Olint und Sophronia, Sch. umgearbeitet. Der Fremde, L. Weder Einer noch der Andre, N. Die Italiänerin in London, S. Menschenhaß und Reue, Sch. Johann von Schwaben, L. umgearbeitet. Der Vicelanzler, Sch. Der betrogene Geizige, S. Die Milchbrüder, N. Der Betraute, N. Die Willben, S. Die Fürstenpflicht, L. Der leichtsinnige Ehemann, L. Don Juan, S. Fürstenlaune und Menschengroll, Sch. Die Indianer in England, L. Curt von Sparta, Sch. Eiliput, L.

1790.

Die Strelligen, Sch. Erst steh, dann spring, N. Natur und Heuchelei, Sch. Frauenstand, Sch. Der gutherzige Sohn, L. Freeman, Sch. Die Sonnenjungfrau, Sch. Die vier Vormünder, L. Liebe macht den Mann, L. umgearbeitet. Das Kind der Liebe, Sch. Die Frau, Wittwe und Jungfer, N. Das Findelkind, L. Rache für Weiberraub, L. Die Entführung, L. Der Taubstumme, L. Leichtsin und gutes Herz, N. Der Herbsttag, Sch. Die schlaue Wittwe, L. umgearbeitet. Die Geschwister, N. Rudolf von Habsburg, L. Das große Loos, N. Die magnetische Wunderkraft, L. Friedrich von Oesterreich, Sch. Das Ehrenwort, L. Der Sonderling, L. That und Reue, Sch.

1791.

Die edle Lüge, N. Der Viederliche, Sch. Safforio und Belvidera, L. umgearbeitet. Figaro's Hochzeit, S. Elise von Wallberg, Sch. Vier Kombdien in einer, L. Der Transport im Koffer, S. Clara von Hoheneichen, Sch. Felix und Hannchen, L. Die Flüchtlinge, S. Der Pagei, Sch. Lustschlösser, L. Demokrit der Zweite, S.

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person, L. Der seltsame Onkel, L. Die Herbstabentheuer, S. Der gutherzige Alte, N. Die Mutter, N. Die beiden Savoyarden, S. Oberon, S. Stadt und Land, L. Die Hagestolzen, L. Das Manuscript, N. Tarar, S.

1792.

Mehr Glück als Besonnenheit, L. Die Liebe im Narrenhause, S. Bürgerglück, L. Der Fürst und sein Kammerdiener, N. Alte Zeit und neue Zeit, Sch. Die Briefftasche, L. Taps, L. Die Einde, Sch. Eigensinn und Launen der Liebe, S. List und Unschuld, N. Der Maitag, L. Fürstengröße, Sch. Die eheliche Vergeltung, N. Der Landprediger von Wakefield, Sch. Das rothe Käppchen, S. Muzscharf macht schartig, L. Die geplagten Ehemänner, S. Der Pasquillant, N. Viel Lärmen um nichts, Sch. Scheinverdienst, L. Hieronymus Knider, S. Schach Wampum, S. Der König auf Reisen, L.

1793.

Die Folgen einer Lüge, Sch. Graf Walltron, S. Der Diener zweier Herren, L. umgearbeitet. Camilla, Sch. Der Blinde und der Taube, N. Kindespflicht über Liebe, N. Die schöne Müllerin, S. Das Sonnenfest der Braminen, S. Das Kind der Natur, L. Die Familie Spaden, Sch. Joachim von Dahlbeck, L. Der Mädchenmarkt, S. Ludwig der Springer, Sch. Der Mann von vierzig Jahren, N. neu bearbeitet. Das Mädchen von Marienburg, Sch. Das Kästchen mit der Chiffer, S. Laune und Herzensgüte, L. Edelfinn und Armuth, L. Die Zauberfäden, S. Der Prozeß, L. Felix und Violanta, L.

1794.

Die Reise nach der Stadt, L. Der Vormund, Sch.

Graf Benjowsky, Sch. Der Kabe, S. Der Gutsherr, S.
 Otto der Schütz, Sch. Das Herz adelt, N. Der Weg
 zum Verderben, L. Der Talisman, S. Die Dichters-
 familie, L. Rudolf von Crequi, S. Siri Brahe, Sch.
 Der Glückswechsel, L. Louise, S. Die Aussteuer, L.
 Die Bauberzitter, S.

1795.

Kolla's Tod, L. Biederfinn ohne Schimmer, L.
 Das Sonntagskind, S. Der Sklavenhandel, Sch. Die
 Verläumder, Sch. Peter der Große, S. Er mengt sich
 in Alles, L. So sind die Menschen, Sch. Die böse
 Frau, S. Die Schachmaschine, L. Das Vermächtniß, Sch.
 Die Weinlese, S. Die Wittwe und das Reitpferd, N.
 Die Advokaten, Sch. Der Spiegelritter, S. Graf von
 Burgund, Sch. Falsche Scham, L.

1796.

Islands Spieler, Sch. Weibertreue, S. Der Eid, L.
 Der Triumph der Liebe, S. Der Theaterprinzpal, Ro-
 nobram. Verwirrung durch Aehnlichkeit, S. Die schul-
 dige Mutter, Sch. Abellino, Sch. La Peyrouse, Sch.
 Agathe, Sch. Das Haus zum verschenken, N. Aurora, Sch.
 Die blonde Perücke, N. Die Versöhnung, L. Die neuen
 Arkadier, S. Der Hausfrieden, L. Kindliche Liebe, S.
 Die Unglücklichen, N. Der Opfertod, Sch. Das Caro
 Nè, N. Das Gewissen, Sch.

1797.

Die Verwandtschaften, L. Telemach, S. Der Bild-
 fang, L. Der alte Leibkutscher, N. Dienstpflicht, Sch.
 Der Witzsüchtige, S. Kein Faustrecht mehr, Sch. Die
 Waldmänner, S. Ueble Laune, L. Leichter Sinn, L.
 Das Opferfest, S. Die Maske, L. Jugendstreiche, L.
 Erinnerung, Sch. Die Corfen, Sch. Gleiche Münze, L.
 Theatralische Abentheuer, S.

1798.

Die silberne Hochzeit, Sch. Doctor Connuccio, L.

Seit Ostern, unter Eule, Boehrs, Langer-
hans, Stegmann und Herzfeld.

Weltton und Herzensgüte, L. Der kleine Matrose, S.
Der glückliche Zufall, N. Liebe wagt Alles, S. Maske
für Maske, L. neu bearbeitet. Der Tabuletkrämer, N.
Alle strafbar, (Sdiche's Mitschuldigen) L. Der kleine Fuchs, L.
Mathilde, Gräfin von Giesbach, L. Die Heirath aus
Angst, N. Das Schreibpult, S. Tillmer und seine Fa-
milie, Sch. Das Familienabendenessen, N. Der bestrafte
Hochmuth, S. Das Epigramm, Sch. Der Schiffbruch
oder die Erben, N. Philipp und Georgette, S. Die El-
ternschule, L. Frohe Laune, L. Amadis, S. Der Mann
von Wort, Sch.

1799.

Schenk's Dorfbarbier, S. Die Zauberin Sibonia, Sch.
Die Mitternachtstunde, S. Lohn der Wahrheit, Sch. Der
Amerikaner, L. Selbstbeherrschung, Sch. Der Friede am
Pruth, Sch. Der Arrestant, S. Die Martinsgänse, N.
Gattin und Wittwe zugleich, L. Die Singflucht, S. Jo-
hanna von Montfaucon, Sch. Der Scheintodte, N. Die
beiden Klingsberge, L. Der verliebte Werber, S. Der
Lorbeerkrantz, Sch. Das Geheimniß, S. Die Schwestern
von Prag, S. Die Verwechslung, L. Das neue Jahr-
hundert, N.

1800.

Das Bauerngut, N. Die beiden Grenadiere, L.
Wenzikof und Natalie, L. Otto von Waldburg (Sar-
gines), S. Das Gastrecht, Sch. Der Schornsteinfeger, S.
Die Sucht zu glänzen, L. Eginhard und Emma, Sch.
Der Reiberbusch, Sch. Das große Geheimniß, Sch. Lo-

boiska, S. Der Lumpensammler, S. Das Waterhaus, Sch.
 Kogebue's Gustav Wafa, L. Der Corsar aus Liebe, S.
 Das Gelübde, Sch. Der Fremde, L.

1801.

Die Hauszehr, Sch. Das Donauweibchen, erster
 Theil, S. Der Hut, N. Bayard, Sch. Das Donau-
 weibchen, zweiter Theil, S. Der Sieg der Treue, Sch.
 Der Invalide, N. Der Tischler, S. Drei Körbchen, L.
 Repressalien, Sch. Die Gäste, N. Der Indiensfahrer, Sch.
 Die kluge Frau im Walde, Sch. Soliman der Zweite, S.
 Pflicht und Liebe, Sch. Abbé de l'Espée, Sch. Die Ge-
 spensterburg, S. Maria Stuart, L. Stumme Liebe, N.
 Adolf und Clara, S. Der Wirtwar, L. Palmira, S.
 Das Erbtheil des Vaters, Sch. Die Jungfrau von Dr-
 leans, L.

1802.

Die Emigranten, L. Der Hausverkauf, N. Des Zen-
 fels Lustschloß, S. Julius von Sassen, L. Eist und Lie-
 be, N. Offians Harfe, S. Die Kreuzfahrer, Sch.

Seit Ostern, unter Eule, Stegmann und
 Herzfeld.

Die Kleinstädter, L. Wer zuerst kommt, mahlt zu-
 erst, L. Unser Fritz, N. Der Calif von Bagdad, S.
 Pinto, oder die Verschwörung von Portugal, Sch. Bru-
 der Augustin, L. Die Heirathspläne, N. Turandot, Sch.
 Der unvermuthete Besuch, Sch. Der Weiberfeind, N.
 Der Aufbrausende, S. Der Wasserträger, S. Der Binn-
 gießer, S. Regulus, L. Verführung ist Tugendprobe, Sch.
 Die Hussiten vor Raumburg, Sch. Neue und Ersatz, Sch.
 Die Männerfeindin, N. Don Ranudo de Colibrados, L.

1803.

Octavia, L. Hugo Grotius, Sch. Das Waterherz, Sch.

Das Donauweibchen, dritter Theil, S. Der Puls, L. Faust von Stromberg, Sch. Der Plan, N. Die Braut von Messina, L. Junker Niklas von Bärenfels, N. Die Geschwister vom Lande, L. Mathilde von Saarenstein, L. Das Kameleon, L. Die Postwagenreise, L. Cäsar auf Pharmakusa, S. Die natürliche Tochter, L. Die Soldaten; Sch. Pagenstreiche, L. Der Vater von Ohngesfahr, N. Genua und Rache, L. Der todte Nefte, N. Oberstlieutenant Taps, S. Eduard in Schottland, Sch. Die Geisterinsel, S. Die Schule der Frauen, L. neu bearbeitet. Es ist die rechte nicht, N. Nathan der Weise, Sch. Camilla, S. Hippolyt und Roswitha, Sch.

1804.

Der feindliche Sohn, Sch. Die Waldnymphe, S. Weiberpolitik, L. Die Rothköpfe, N. Griselba, S. Der Nefte als Onkel, L. Attila, König der Hunnen, L. Je toller, je besser, S. Der Schwäger, L. Die Ausgewanderten in Wien, Sch. Rübezahl, S. Der Marschall von Sachsen, Sch. Revenge, L. Die Sklavin in Suriname, Sch. Das Nachspiel, N. Die Dame als Soldat, S. Wilhelm Tell, L. Die Erben, L. Die Belagerung von Hamburg, L. Das Soldatengefängniß, L. Die eiserne Larve, L. Die Liebe in Spanien, L. Die heimliche Heirath, S.

1805.

Die Belagerung von Marienburg, L. Beschämte Eifersucht, L. Die Grafen Guislarbi, L. Kindliche Liebe, Sch. Ritter Roland, S. Die Hausfreunde, Sch. Eine Stunde außer'm Hause, N. Liebe und Entsagung, Sch. Die Stricknadeln, Sch. Die Radikalkur, L. Fanchon das Eiermädchen, S. List gegen List, L. Pygmalion, Melodram. Lorenz Stark, L. Das Fest der Liebe, S. Wallensteins Lager, Vorspiel. Die Piccolo-

boiska, S. Der Lumpensammler, S. Das Waterhaus, Sch.
 Kogebue's Gustav Wafa, L. Der Corsar aus Liebe, S.
 Das Gelübde, Sch. Der Fremde, L.

1801.

Die Haushehre, Sch. Das Donauweibchen, erster
 Theil, S. Der Hut, N. Bayard, Sch. Das Donau-
 weibchen, zweiter Theil, S. Der Sieg der Treue, Sch.
 Der Invalide, N. Der Tischler, S. Drei Körbchen, L.
 Repressalien, Sch. Die Gäste, N. Der Indiensfahrer, Sch.
 Die kluge Frau im Walde, Sch. Soliman der Zweite, S.
 Pflicht und Liebe, Sch. Abbé de l'Épée, Sch. Die Ge-
 spenssterburg, S. Maria Stuart, L. Stumme Liebe, N.
 Adolf und Clara, S. Der Wirtwar, L. Palmira, S.
 Das Erbtheil des Vaters, Sch. Die Jungfrau von Or-
 leans, L.

1802.

Die Emigranten, L. Der Hausverkauf, N. Des Zeu-
 fels Lustschloß, S. Julius von Sassen, L. Eist und Lie-
 be, N. Offians Harfe, S. Die Kreuzfahrer, Sch.

Seit Ostern, unter Gule, Stegmann und
 Herzfeld.

Die Kleinstädter, L. Wer zuerst kommt, mahlt zu-
 erst, L. Unser Fritz, N. Der Calif von Bagdad, S.
 Pinto, oder die Verschöderung von Portugal, Sch. Bra-
 der Augustin, L. Die Heirathspläne, N. Turandot, Sch.
 Der unvermuthete Besuch, Sch. Der Weiberfeind, N.
 Der Aufbrausende, S. Der Wasserträger, S. Der Zinn-
 gießer, S. Regulus, L. Verführung ist Jugendprobe, Sch.
 Die Hussiten vor Raumburg, Sch. Neue und Ersatz, Sch.
 Die Männerfeindin, N. Don Ranudo de Colibrados, L.

1803.

Octavia, L. Hugo Grotius, Sch. Das Waterherz, Sch.

Das Donauweibchen, dritter Theil, S. Der Puls, L. Faust von Stromberg, Sch. Der Plan, N. Die Braut von Messina, L. Junker Niklas von Bärenfels, N. Die Geschwister vom Lande, L. Mathilde von Saarenstein, L. Das Kameleon, L. Die Postwagenreise, L. Cäsar auf Pharmakusa, S. Die natürliche Tochter, L. Die Soldaten, Sch. Pagenstreiche, L. Der Vater von Dingenfähr, N. Genua und Rache, L. Der todte Neffe, N. Oberstlieutenant Taps, S. Eduard in Schottland, Sch. Die Geisterinsel, S. Die Schule der Frauen, L. neu bearbeitet. Es ist die rechte nicht, N. Nathan der Weise, Sch. Camilla, S. Hippolyt und Roswitha, Sch.

1804.

Der feindliche Sohn, Sch. Die Waldnymphe, S. Weiberpolitik, L. Die Rothblutse, N. Griselda, S. Der Neffe als Onkel, L. Attila, König der Hunnen, L. Je toller, je besser, S. Der Schwäger, L. Die Ausgewanderten in Wien, Sch. Rübezahl, S. Der Marschall von Sachsen, Sch. Revue, L. Die Sklavin in Suriname, Sch. Das Nachspiel, N. Die Dame als Soldat, S. Wilhelm Tell, L. Die Erben, L. Die Belagerung von Hamburg, L. Das Soldatengefängniß, L. Die eiserne Larve, L. Die Liebe in Spanien, L. Die heimliche Heirath, S.

1805.

Die Belagerung von Marienburg, L. Beschämte Eifersucht, L. Die Grafen Guiskardi, L. Kindliche Liebe, Sch. Ritter Roland, S. Die Hausfreunde, Sch. Eine Stunde außer'm Hause, N. Liebe und Entsagung, Sch. Die Stricknadeln, Sch. Die Radvallkur, L. Fanchon das Feiernädchen, S. List gegen List, L. Pygmalion, Melodram. Lorenz Stark, L. Das Fest der Liebe, S. Wallensteins Lager, Vorspiel. Die Piccolo-

mini, L. Die Neugierigen, L. Strudelbypfen, N. Bal-
lensteins Tod, L. Die Reichte, oder der Klausner, N.
Das Mißverständniß, L. Die Organe des Gehirns, L.
Die Brandschakung, N. Das Gespenst, N. Totila, Kö-
nig der Gothen, Sch. Carolus Magnus, L. Das ver-
lorne Kind, N.

1806.

Die komische Ehe, N. Der schlaue Onkel, S. Die
Seelenwanderung, L. Die lustige Hochzeit, S. Das
Köstlichste, N. Die barmherzigen Brüder, N. Die böse
Nachbarin, N. Das Petschaft, Sch. Rozebue's Meister
Stück, N. Der Hahnenschlag, N. Ehestandsglück, N.
Der Türkische Gesandte, N. Johann von Procida, L.
Frohsinn und Schwärmerei, S. Studentenstreiche, N.
Blinde Liebe, L. Mutterkist, N. Die Heimkehr ins Va-
terland, Sch. Fehlgeschossen, S. Michelli und sein
Sohn, S. Unschuld und Herzensgüte, Sch. Drei Freier
um eine Braut, S. Der Reulauß, N. Der Parasit, L.
Die Uniform, S. Das Gelübde, L. Der Jude, Sch.
Der Russe in Deutschland, L. Der Sammtrock, N. Fa-
nistka, S. Das Strandrecht, N. Heinrich der Löwe, Sch.
Das liebe Dörfchen, N. Cervantes Gemälde, L. Die
Roseninsel, S. Er und sie, N. Er will nicht heirathen, L.
Bianca von Toledo, Sch.

1807.

Die Sparbüchse, N. Die Unvermählte, Sch. Die
Wegelagerer, S. Die Irrungen, L. Die Ueberraschung,
L. Fernando, S. Fridolin, Sch. Eugenius Skoto, Sch.
Die Eigenbrüder, L. Der Prinz aus Irrthum, S. Der
Theaterprinzipsal im Gedränge, S. Vergeben und Be-
geffen, L. Hero, Melodrama. Der Rosenkätz, L. Agnes
Corel, S. Die Ahnfrau, Sch. Alle wollen heirathen, L.
Aline, Königin von Solfonda, S. Die Mohrin, Sch.

Angelika von Eichberg, Sch. Herr von Holzbock, N. Der Nachtspruch, L. Der Leinweber, N. Der Stumme, N. Der Wald bei Herrmannstadt, Sch. Clementine, Sch. Incognito, N. Das Posthaus in Treuenbriezen, N. Die Weihnachtfeier, Sch. Der Schatzgräber, S.

1808.

Iba, S. Die Erbschaft, N. Eulenspiegel, N. Die Taschenuhr, N. Adelheid von Burgau, Sch. Die unruhige Nachbarschaft, S. Rübezahl, N. Mag. Barthel, N. Ubaldo, L. Bruder und Schwester, N. Die Scheibewand, N. Gefunden, N. Das geängstete Ehepaar, N. Das Testament des Onkels, L. Churfürst Moriz, L. Nur eine Viertelsunde geschwiegen, S. Belton und Claudine, Sch. Das Räthsel, N. Der Liebhaber im Verborgenen, N. Die Verwandlungen, S. Der neue Proteus, L. Erste Liebe, L. Mitternacht, S. Titus, S. Der Hauswirth unter Siegel, N. Das Intermezzo, L. Graf Ronbelli, Sch. Wladimir, S. Das Landhaus an der Heerstraße, N. Das heimliche Gericht, Sch. Die Sternseher, L. Kleider machen Leute, N. Die Bestürmung von Smolensk, Sch. Die Seeschlacht und die Meerlake, N.

1809.

Der Briefwechsel durch die Luft, L. Die Festung an der Elbe, S. Die schlaue Wittwe, N. Die kleine Zigeunerin, Sch. Die Wunderkur, L. Jugendsreiche Heinrich des fünften, L. Das Milchmädchen von Berch, S. Sie sind zu Hause, N. Der Ehedoktor, S. Die Bundesgenossen, L. Bianca della Porta, L. Rettung für Rettung, L. Das Waisenhaus, S. Kleinigkeiten, N. Der Unsichtbare, S. Der leichtsinnige Lügner, L. Die wird sich wundern, N. Haß den Frauen, N. Der Dorfbarbier, zweiter Theil, S. Aller Welt Freund, L. Der

geadelte Kaufmann, L. umgearbeitet. Bankrucht und Brä-
derliebe, L. Paers Sargino, S. Vier Schildwachen auf
einem Posten, N. Sorgen ohne Noth, L. Die Zerstre-
ten, N. Sittah Mani, Sch. Der häusliche Zwist, N.

1810.

Die Sängerinnen auf dem Lande, S. Der ver-
bannte Amor, L. Das Declamatorium zu Krähwinkel, L.
Die Schweizerfamilie, S. Die Stedensperbe, N. Ro-
hus Pumpernickel, S. Areta, L. Unverhofft kommt
oft, N. Merope, L. neu übersezt. Der Maler von
Ostade, S. Phädra, L. neu übersezt. Cäsario, L. Kai-
ser Adrian, S. Die Großmama, N. Johann Bas-
mer, L. Der Tyroler in Wien, S. Das Arabische Pal-
ver, L. Der Findling, L. Die Feuerprobe, N. Die
lästige Bürde, L. Blind geladen, N. Das zugemauerte
Fenster, N. Der todte Onkel, S. Das Fehmgericht, L.
Fehlgeschossen, N. Graf Niemand, N. So waren, so
wurden, so sind sie, L. Die Glücklichen, N.

1811.

Die junge Wirthin, L. Der Fuß und die Ohrfeige,
N. Der rechte Arzt, L. Pächter Feldkummel, L. Das
Hausgefinde, S. Die Tollthöse, L.

Seit Ostern, wieder unter Schröder.

Der erste Eindruck, L. Selbstliebe, L. Adelheid von
Salisbury, L. umgearbeitet. Der Galanteriekrämer, N.
Die verlassene Tochter, Sch. Die Pantoffeln, S. Die
eilfertige Heirath, N. Annahmen, L. neu bearbeitet.
Froher Ruth, guter Ruth, L. Der erwünschte Abschied,
N. Die verlorne Mühe, N. Unbath und Reue, Sch.
Advokatenpiegel, L. Schadenfreude, N. Marie von
Montalban, S. Der alte Junggesell, L. Die gute
Wahl, L. Die Erzählung, Sch. Spiel bringt Gefahr, L.

Die drei Erben, N. Die Verwechslung, L. Der Land-
pfarrer in der Residenz, N. Wohlfeil Leben, L. Iphi-
genia in Tauris, S. Liebe und Treue, S. Der Brief
aus Marseille, Sch. Die Unbekannte, L. Apollo's Wett-
gesang, S. Das Dorf im Gebirge, S. Er muß sich
malen lassen, L. Selbststrafe, Sch. Vertrauen, N. Wel-
cher ist der rechte? S. Schröders Schneider und sein
Sohn, L. Opfer der Liebe, Sch. Fern und Nätely, S.
Großmuth für Mißtrauen, N. Jedem sein Recht, Sch.
Die Trauer, N. neu bearbeitet. Ruthmaßungen, L.
Sieg der Unschuld, N. Zwei Worte, S. Der Zwei-
kampf mit der Geliebten, S. Ueberlegung nach der That,
L. Das gute Beispiel, N. Was sie will, L. Die Rui-
nen von Paluzzi, S. Der verdächtige Freund, L.

1812.

Die tiefe Trauer, S. Alfonso, Herzog von Fer-
rara, L. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. neu
bearbeitet. Die Drillinge, S. Die Pflegetochter, N. Un-
schuld, Pflicht und Liebe, L. Aschenbrödel, S. Tele-
mach, S.

Mit Oftern endete Schröders letzte Theaterunter-
nehmung.

(Weber dieses, noch eines der folgenden Verzeichnisse, darf
auf genaue Vollständigkeit Anspruch machen, weil die Nachrichten,
woraus es zusammengelesen werden müssen, nicht immer vollständig
waren. Doch ist keiner Vermuthung dabei Raum gegeben. Ra-
mensähnlichkeit und Verschiedenheit mag einige Irrthümer herbei-
geführt haben. Vielleicht schlich sich hie und da eine Wiederholung
ein, und sicherlich ist nicht jede neue Bearbeitung oder Uebersetzung
besonders angeführt, hoffentlich aber nichts Bedeutendes übersehen.)

M.

Schulz. Walder. Die geprüften Liebhaber. Die weibliche Colonie. Uitzia. Bettler und Nachtwächter.

Von Spozzi. Solo.

Von Tylli. Der Weiberfeind. Der Philosoph.

Von Tanti. Der Quäler. Die eifersüchtige Frau.

Von Schmidt. Die verführten Nymphen.

Von Constantini. Die Liebeshandel der Rülln.

Die Gärtner. Das Krämergewölbe. Die Rekruten unter den Willen.

Von Blache. Kinderballette.

Von Miré. Festspektakel.

Von Ehlenberger und Frau. Solo's und Pa de deux.

Von Silani. Solo's.

Von Sigel. Solo.

Von Dem. Müller. Solo.

Von Dem. Schulz, Maffert und Gasparini.

Zwölf Ballette.

Von Carl Westris. Solo's.

X. Verzeichniß der jährlichen Einnahmen, vom 31sten Oktober 1753 bis Ostern 1812.

Vom 31sten Oktober bis zum 14ten December

1753, unter Adermann	6162
1754, ohne Angabe des April und Mai	22203
1755	45168
1756	43363
1757	27018
1758	28935
1759	24000
1760	22176

	Marz.
1761	20550
1762	24459
1763	27627
1764	37800
1765	45456
1766 bis Ostern 1767	58791
Von Ostern 1767 bis Ostern 1769, unter Seyler und Lillemann, ist nicht bekannt geworden.	
Von Ostern 1769 bis Ostern 1770, unter Adersmann und Schröder	
Bon Ostern 1770 bis Ostern 1771	49500
— — 1771 — — 1772	50500
— — 1772 — — 1773	50601
— — 1773 — — 1774	66869
— — 1774 — — 1775	65139
— — 1775 — — 1776	58026
— — 1776 — — 1777	53572
— — 1777 — — 1778	74886
— — 1778 — — 1779	72673
— — 1779 — — 1780	58281
— — 1780 — — 1781 unter von Boght, Greve und Postel	56640
Bon Ostern 1781 bis Ostern 1782, unt. Dreyer seit Oktober 1781	78885
Bon Ostern 1782 bis Ostern 1783	63864
Bom 1sten September 1783 bis Ostern 1784, unter Seyler	66738
Bon Ostern 1784 bis Ostern 1785, unter Kloss und Buccarini	42885
Bon Ostern 1785 bis Ostern 1786, unter Kloss und Brandes	65334
Bom 12ten Mai 1785 bis Ostern 1786, unter Schröder	66483
	57429

				Ant.
Von Ostern 1786 bis Ostern 1787	.	.	.	90082
— — 1787 — — 1788	.	.	.	90812
— — 1788 — — 1789	.	.	.	81407
— — 1789 — — 1790	.	.	.	86989
— — 1790 — — 1791	.	.	.	95197
— — 1791 — — 1792	.	.	.	106118
— — 1792 — — 1793	.	.	.	116648
— — 1793 — — 1794	.	.	.	128847
— — 1794 — — 1795	.	.	.	130090
— — 1795 — — 1796	.	.	.	161995
— — 1796 — — 1797	.	.	.	156001
— — 1797 — — 1798	.	.	.	167904
— — 1798 — — 1799, unter Eule,				
Edhrs, Zangerhaus, Stegmann und				
Herzfeld				179222
Von Ostern 1799 bis Ostern 1800	.	.	.	201000
— — 1800 — — 1801	.	.	.	191750
— — 1801 — — 1802	.	.	.	193500
— — 1802 — — 1803, unter Eule,				
Stegmann und Herzfeld				180856
Von Ostern 1803 bis Ostern 1804	.	.	.	164420
— — 1804 — — 1805	.	.	.	174136
— — 1805 — — 1806	.	.	.	175725
— — 1806 — — 1807	.	.	.	161336
— — 1807 — — 1808	.	.	.	160865
— — 1808 — — 1809	.	.	.	153884
— — 1809 — — 1810	.	.	.	163000
— — 1810 — — 1811	.	.	.	151000
— — 1811 — — 1812, unter Schrö-				
der				171447

**XI. Verzeichniß der Mitglieder und Gehül-
fen des von C. E. Adermann errichte-
ten, und durch Andre fortgeführten
Theaters, von 1754 bis Ostern 1812.**

1754.

1. Conrad Ernst Adermann, geb. den 1. Febr. 1712, gest. den 13. Nov. 1771. ✓
2. Sophia Charlotte Bierreichel, verheir. Schröder, nachherige Adermann, geb. den 12. Mai 1714, gest. den 14. Okt. 1793. ✓
3. Friedrich Ludwig Schröder, geb. den 3. Nov. 1744, abg. zum erstenmal Ostern 1756. ✓
4. Caroline Dorothea Adermann, geb. d. 12. Febr. 1752, deb. den 8. März 1756, abg. den 19. Junius 1778, verheirathet am 2. Julius d. J. mit dem Professor Unzer. ✓
5. Clara Hoffmann, Einheiserin und Rollenschreiberin, gest. 1776. ✓
6. Sophie Fuchs, spielte bis 1759, ging 1764 nach Preussen zurück. ✓
7. 8. Antusch und Frau, abg. Ende Aprils 1759. ✓
9. Gleimann, abg. den 18. Dec. 1756. ✓
10. 11. Ferdinand und Schwester, abg. im Dec. 1754. ✓
12. Krohn, abg. den 14. Jun. 1760. ✓
13. 14. Madam Kern und Tochter, abg. im Jul. 1756. ✓✓
15. Müller, abg. im Dec. 1756. ✓
16. Hülle, abg. im Dec. 1754.
17. Bretting, Harletin, abg. 1755.
18. 19. Balletmeister Finsinger und Frau, abg. Ende Dec. 1757. ✓✓
20. Carl Theophilus Döbbelin, abg. zum erstenmal im April 1756. ✓

II. ste Abth.

- ✓ 21. Schröter, heir. 1760, abg. den 15. Febr. 1766.
 ✓ 22. Wolfram, heir. 1757, abg. zum erstenmal den 24.
 ✓ Jan. 1762.
 23. Aft, abg. zum erstenmal 1757 in Halle.

1755.

24. 25. Madam Hartmann u. Tochter, abg. im Apr. 1756.
 26. Tourude, blieb nur einige Monate.
 27. 28. Balletmeister Brunius und Frau, abg. im October 1756.

1756.

- ✓ 29. 30. Garbrecht und Frau, abg. zum erstenmal den 11.
 ✓ Jun. 1763.
 ✓ 31. Madam Fleischmann, nachherige Wolfram, abg. den
 ✓ 24. Jan. 1762.
 32. Friedr. Koch, entlassen im Jul. 1761.
 33. Schleifer, abg. den 20. Mai 1758.
 Ferdinand (10) und
 34. dessen Frau, beide abg. Ende Mai 1757.

1757.

35. Dlle. Merleß, nachherige Starke, und
 36. Starke, beide abg. im Dec. 1757.
 37. Carl Mylius, gest. den 12. Nov. 1763.
 38. Madam Hensel, nachherige Seyler, abg. zum erstenmal den 17. Okt. 1757.
 39. Theatermeister Silbernagel, gest. den 31. Aug. 1762.
 40. Balletmeister Mion, abg. den 30. Jan. 1758.
 41. Dessen Frau, nachherige Brunian, abgeg. den 18. März 1758.

1758.

42. Balletmeister Curioni, abg. zum erstenmal den 31. Jan. 1761.
 43. Dessen Frau, gest. den 7. Sept. 1759.

44. Catharina Friderici, nachherige Döbbelin, abg. den 24. März 1764.
45. Ule. Caroline, nachherige Raumann und Amor, abg. im Sept. 1758.
46. Correpetitor Schmidt, abg. den 31. Okt. 1759.
47. Correpetitor Michel, abg. den 1. Okt. 1763.
48. Musiker Kahler, abg. den 15. Febr. 1763.
49. Madam Schulz, gest. den 16. Febr. 1766.
50. Ule. Caroline Schulz, nachherige Kummerfeld, abg. den 7. März 1767, zum erstenmal.
51. Carl Schulz, ihr Bruder, abg. zum erstenmal den 7. März 1767.
52. Madam Döbbelin, gest. den 14. Sept. 1759.
Döbbelin (20), abg. zum zweitenmal den 24. März 1764.

1759.

- Madam Hensel (38), abg. zum zweitenmal den 15. Febr. 1763.
 F. L. Schröder (3), abg. zum zweitenmal, den 7. März 1767.

1760.

53. Catharina Schirmer, nachherige Courté und Dplz, abg. den 20. Sept. 1763.
54. Hainle genannt Fink, abg. im Jan. 1762.

1761.

55. Garderobier Schulz, gest. 1771.
56. Ule. Silvia, abg. im Dec.
57. Torcy, Tänzer, abg. im Nov.
58. Marie Magdalene Charlotte Ackermann, geb. den 23. Aug. 1757, deb. den 16. Okt. 1761, gest. den 4. Mai 1775.

Curioni (42) und

59. Dessen zweite Frau, abg. zum zweitenmal den 17. Sept. 1763.

Friedrich Koch (32), abg. zum zweitenmal den 11. Jun. 1763.

1762.

60. Halley, Tänzer, abg. den 27. Aug.

61. Pierre Danonville, Musiker, abg. den 27. Aug.

62. 63. Kirchhof und Frau, abg. den 12. Jun. 1763.

64. Dlle. Schirmer aus Mannheim, abg. den 16. Okt.

65. Dupuis, Tänzer, abg. zum erstenmal den 27. Aug.

66. Michael Boek, abg. den 20. Aug. 1769.

67. Madam Schröter, gest. im Mai 1765.

Wolfram (22), abg. zum zweitenmal den 11. Jun. 1763.

1763.

68. Hensel, abg. zum erstenmal den 20. Sept.

69. 70. 71. 72. Mierk, Frau, Sohn und Tochter, nachherige Stierle, abg. den 7. März 1767.

73. Correpetitor Dancourt, abg. den 10. Dec. 1763.

74. Zimmermann Achterkirchen, nachheriger Theatermeister, pens. 1799, gest. 1819.

75. Cinnaß, abg. im Aug. 1764.

76. 77. Böwe und Frau, abg. Ende Aug. 1764.

Lepper spielte im Hannover einige Gastrollen.

1764.

78. 79. Magister Behr und Frau, abg. Ende Aug.

80. Eckhof, abg. den 20. Aug. 1769, und

81. Dessen Frau, abg. im Jul. 1765.

82. Dlle. Sophie Schulz, nachherige Boek, abg. den 21. Aug. 1769.

83. Correpetitor Reinert auf einige Wochen.

84. Correpetitor Köllig, abg. im März 1769.
Dupuis (65) und
85. Dessen Frau, Tänzer, abg. zum zweitenmal im März 1769.
86. 87. Renouart und Frau, diese gest., jener wieder verh., abg. im März 1778.
88. Borent, Figurant, abg. zum erstenmal den 23. Febr. 1765.
89. Borchers, abg. zum erstenmal den 21. Jan. 1774.
90. Berger, abg. im März 1775.
Hensel (68), abg. zum zweitenmal den 4. März 1769.
91. Courté und Frau (53), Tänzer, abg. den 7. März 1767.
92. Garderobiere Pohlmann, abg. zum erstenmal 1780.

1765.

93. Abt, abg. den 6. Dec. 1766.
94. Haack, abg. den 7ten März 1767.
95. 96. Eitel und Frau, abg. den 7. März 1767.
97. Musiker Steinmeyer, abg. den 24. Aug.
98. 99. Merschy und Frau, abg. Ende Nov. 1768.
Abt (23), Theaterdichter, abg. zum zweitenmal, den 6. Dec. 1766.
- Madam Hensel (38), abg. zum drittenmal den 4. März 1769.

1766.

100. Kniebel, zugleich Maler, abg. den 20. Aug. 1769.
101. Unterfutter, genannt Doublure, abg. den 26. Jul. 1766.
102. Stark, Tänzer, auf einige Monate.
103. Correpetitor Helmuth, abg. den 7. März 1767.
104. Musiker Köhler, abg. den 7. März 1767.
105. Ule. Dinglerin, nachherige Abt, abg. den 6. Dec.

106. Seedorf, abg. den 6. Dec.
 107. Jüngling, abg. den 7. März 1767.

Unter Seyler und Tillemann.

Von Ostern 1767 bis 1768.

108. Lessing, Dramaturg, abg. im Dec.
 109. 110. 111. Regisseur Löwen, Frau und Tochter, abg. im Jul. 1768.
 112. Madam Recour, abg. zum erstenmal den 18. Mai 1771.
 113. Ose. Fellbrich, abg. im Dec.
 114. 115. Schmelz und Frau, abg. im Dec.
 116. Madam Therese Schulz, abg. im Dec.
 Garbrecht und Frau (29. 30.), abg. zum zweitenmal im Dec.
 117. 118. 119. Witthöft, Frau und Tochter, abg. im Decbr.
 120. Joseph Böheim, Figurant, hernach Schauspieler, abg. den 6. Aug. 1776.
 Curioni und Frau (42. 59.), abg. im Febr.
 121. Barzanti, Harlekin, abg. Ende Nov. 1768.
 122. Meyer, abg. im März 1769.
 123. Lambrecht, abg. zum erstenmal im Dec.
 124. Hempel, abg. den 20. Aug. 1769.
 125. Einheiser Schulz, abg. im Febr. zum erstenmal.
 Friedrich Koch (32), abg. zum drittenmal im Febr.
 F. E. Schröder (3), abg. zum drittenmal den 6. März 1780, auf sechs Monate.
 126. 127. Baizhofer und Frau, abg. den 4. März 1769.
 Lustspringer zeigten sich zweimal.

Von Ostern 1768 bis 1769.

128. 129. Brandes und Frau, abg. zum erstenmal, den 20. Aug. 1769.

130. Günther, abg. den 4ten März 1769.
 131. Giovannini, Tänzer, abg. im Jan. 1769.
 Ferini gab einige Intermezzi mit Dorothea Adersmann.
 Schetty ein Violonzellconcert.
 Luftspringer zeigten sich fünfmal.

Von Ostern 1769 bis 1770.

Unter Adermann und Schröder.

132. 133. Lanz und Frau, Tänzer, abg. den 3. Dec. 1774.
 134. Reimann, abg. den 15. Sept. 1770.
 135. Murr, abg. zum erstenmal den 20. Aug.
 136. Klunge, abg. den 7. Dec. 1771.
 Fr. Koch (32), abg. zum viertenmal den 20. Aug.
 137. Dessen Frau, abg. den 20. Aug.
 Wolfram (22), abg. zum drittenmal im Dec. 1772,
 und
 138. Dessen Frau, gest. im Okt. 1770.
 139. Dauer, abg. den 16. Sept. 1775.
 140. 141. 142. 143. Amberg, Frau und zwei Töchter,
 deren älteste nachherige Reimann, abg. den 15ten
 Sept. 1770.
 144. 145. Tanti und Frau, geb. Jaime, abg. zum ersten-
 mal den 7. März 1778.
 Lorent (88), abg. zum zweitenmal den 10. März
 1770.
 146. Philipp Müller, abg. zum erstenmal den 10. März
 1770.
 147. 148. Richter und Frau, abg. den 15. Sept. 1770.
 149. Rabam Vorsch, abg. den 15. Sept. 1770.
 150. Henrici, abg. den 15. Sept. 1770.
 151. Ule. Nachold, nachherige Ernst, abg. d. 15. Sept.
 1770.

152. 153. Kessel und Frau, abg. zum erstenmal im December.
 154. 155. Wilhelm Schuch und Frau, abg. den 16. Febr. 1771.
 156. 157. 158. Labeß, Frau und Sohn, abg. den 28. Febr. 1773.
 159. Correpetitor Faucon, abg. den 14. April 1770.

Von Ostern 1770 bis 1771.

160. Heinzius, abg. zum erstenmal den 15. Sept.
 161. Fuhrmann, abg. den 15. Sept.
 162. von Moroz, desgl.
 163. Dlle. Dauer, nachherige Better, abg. den 4. Febr. 1780.
 164. Ferdinand Möller, abg. den 7. Nov. 1772.
 165. 166. Reineke und Frau, abg. den 15. März 1777.
 167. Raumann und Frau (45), abg. den 25. Aug.
 168. Better, gest. 1772.
 169. Welsch, Länger, hernach Correpetitor, gest. 1773.
 170. Huber, abg. zum erstenmal den 15. März 1770.
 Dupuis (65), abg. zum drittenmal d. 13. Jul. 1771.
 171. Wilhelmi, abg. den 1. Dec.
 172. Correpetitor Venturini, abg. den 28. Mai.
 Philipp Müller (146), abg. zum zweitenmal den 3. Nov. 1772.
 173. Garderobier Franz Palm, abg. im Jul. 1786.
 174. Friseur Albrecht, erschoss sich den 12. Jul. 1808.
 Correpetitor Röllig (84), abg. im April 1773.
 175. Ernst und Frau (151), entlassen den 25. Apr. 1775.

Von Ostern 1771 bis 1772.

176. Dlle. Rischar, nachherige Sacco, abg. zum erstenmal den 20. Julius.
 177. Brodmann, abg. den 8. März 1778.
 178. Bonne, abg. den 20. Sept. 1772.

Von Oſtern 1772 biß 1773.

179. Theaterdichter Bodt, abg. den 7. März 1778.
 180. Rollenscribeiſer Mezke, abg. den 21. December.
 181. Andreoli, welfcher Buffo, abg. den 1. Mai 1773.
 182. Maler Stockmann, abg. zum erſtenmal den 17. Jul.
 1773.

Dupuiß (65), abg. zum viertenmal den 17. Jul.
 1773.

183. 184. 185. 186. 187. Keilholz, Frau, zwei Töchter,
 und Sohn, abg. den 27. Febr. 1773.

Reimann (134) und Frau (142), abg. den 24. April
 1773.

188. Ulle. Betty Reimers, nachherige Schlangewiſky, abg.
 im März 1783.

189. Ulle. Hart, nachherige Schröder, abg. zum erſten-
 mal den 4. März 1781.

unter Nicolini ſpielte eine Geſellſchaft welfcher
 Buffoni, Intermezzi, deren Namen, außer den
 Schweiſtern Conſtantini, nicht bemerkt ſind.

Von Oſtern 1773 biß 1774.

190. Mädchen, abg. den 30. Nov. 1776.
 191. Muſikſchreiber Hoppe, abg. 1775.
 192. Caſſirer Holſt, abg. zum erſtenmal den 14. März
 1780.

193. Balletmeiſter Sacco, abg. zum erſtenmal den 29.
 October 1774.

Deſſen Frau (176), abg. zum zweitenmal den 29. Oc-
 tober 1774.

194. 195. 196. 197. 198. Kloß, Frau, zwei Söhne, und
 Tochter, abg. zum erſtenmal Oſtern 1783.

Lambrecht (123), abg. zum zweitenmal Michaeliß 1780.

199. Schütz, abg. zum erſtenmal den 14. März 1778.

Friedrich Koch (32), abg. zum fünftenmal im De-
 cember.

200. Maler Zimmermann, abg. zum erstenmal im März 1783.
 201. Lampe, Correpetitor, hernach Sänger, abg. den 18. Jan. 1783.
 202. Jaime, Figurant, gest. den 8. Aug. 1799.

Von Ostern 1774 bis 1775.

203. 204. Madam Kornthal und Sohn, abg. den 7. März 1778.
 Carl Schulz (51) blieb nur einige Wochen.
 Hilmer spielte eine Proberolle.

Von Ostern 1775 bis 1776.

205. Quequab, abg. den 27. März 1783.
 206. 207. Feige und Frau, abg. den 14. Oktober.
 Heingius (170), abg. zum zweitenmal den 11. November.
 208. Dessen Frau, abg. den 11. November.
 209. Dlle. Wdschen, nachherige Quego, abg. im März 1780.
 210. Dlle Agricola, abg. den 31. Jul. 1776.
 Kessel und Frau (152. 153), abg. zum zweitenmal den 29. Nov. 1776.
 211. Grose, abg. den 10. Mai 1776.
 212. Tilly, Tänzer, abg. den 6. Aug. 1776.
 213. Damsböhler, Notenschreiber und Einbinder, abg. den 27. März 1783.
 Huber (170), abg. zum zweitenmal.

Von Ostern 1776 bis 1777.

214. Kfate, abg. den 15. Februar 1777.
 215. Bissing, abg. den 8. März 1778.
 216. 217. Schmidt und Frau, abg. den 8. März 1778.
 218. Dlle Lindner, nachherige Lieber, Controllense, gest. 1819.

219. Ue. Therese Decamp, Tänzerin, abg. den 15. Febr. 1777.
 220. 221. Constantini und Tochter, abg. den 1. Nov. 1777.
 Madam Recour (112), abg. zum zweitenmal den 7. März 1778.
 222. Schmelzpfennig, Einbelfer, abg. den 27. März 1783.
 223. Bruns, gest. den 6. Dec. 1777.
 224. Bindriem, abg. den 13. Dec. 1777.
 225. Madam Starke, geb. Gerhard, abg. zum erstenmal den 27. März 1783.
 Zwei Proberollen, eine von Arnold.

Von Ostern 1777 bis 1778.

226. Simbar, abg. zum erstenmal den 12. Febr. 1780.
 227. Martini, abg. den 13. März 1779.
 228. Baumbach, Sänger, dann Violinist, abg. den 13. März 1779.
 Madam Kummerfeld, geb. Schulz (50), abg. zum zweitenmal 7. Nov. 1778.
 229. 230. Hentschel und Frau, abg. den 20. December. Familie Keilholz (183 — 187), abg. zum zweitenmal den 25. Sept. 1779.
 231. Musikdirektor Reinhard, abg. den 13. März 1779.
 232. Hattasch, erster Violonist, abg. zum erstenmal 1779.
 233. Krampe, abg. den 14. Nov. 1778.
 Vier Gastrollen von Boel.

Von Ostern 1778 bis 1779.

234. 235. Bothe und Frau, entlassen den 14. Mai.
 236. Ulrich, Oboist, abg. den 4. März 1780.
 237. 238. Henke und Frau, abg. den 4. März 1780.
 239. 240. 241. Christ, Tochter, abg. den 13. März 1779, und Sohn, gest. den 26. Okt. 1778.

242. 243. Stegmann und Frau, abg. zum erstenmal den 27. März 1783.
 244. Christian Benda, abg. den 10. Okt. 1778.
 245. Ule. Benda, nachherige Simdar, abg. zum erstenmal den 12. Febr. 1780.
 246. Helmuth der Jüngere, abg. zum erstenmal den 4. März 1780.
 Schütz (199), abg. zum zweitenmal den 4. März 1780.

Blache gab Kinderballette.

Von Ostern 1779 bis 1780.

- Murr (135), abg. zum zweitenmal den 25. Junius.
 247. Dessen Tochter, abg. den 25. Junius.
 248. Fled, abg. den 27. März 1783.
 249. Musikdirektor Frischmuth, abg. im Junius 1780.
 250. 251. Kennschütz und Frau, abg. den 17. Mai 1781.
 Borchers (89), abg. zum zweitenmal den 3. Aug. 1781.
 252. 253. Dessen Frau, und ihre Tochter, Ule. Franz, abg. den 27. März 1783.
 254. Borchers der Jüngere, abg. zum erstenmal den 27. März 1783.

Proberollen, Hartmann und Frau. Ddr. d'Elon.

Von Ostern 1780 bis 1781.

Unter von Boght, Greve und Boffel.

255. 256. Scholz und Frau, abg. den 23. März 1781.
 257. von Grothus, genannt Rosenthal, abg. den 8. Sept.
 258. Ule. Kress, abg. den 9. März 1781.
 Familie Reilholz (183 — 187), abg. zum drittenmal den 27. März 1783.
 259. Haack, abg. den 11. August.
 260. Bed der Aeltere, abg. den 27. März 1783.

261. Kellar, abg. den 27. März 1783.
 F. E. Schröder (3), abg. zum viertenmal den 17.
 März 1781.
262. Zuccarini, abg. zum erstenmal den 27. März 1783.
263. Musikdirektor Hönike, abg. zum erstenmal den 27.
 März 1783.
264. 265. Friedrich Benda, erster Violinist und Frau,
 abg. den 9. März 1782.
266. Demmer, abg. den 27. März 1783.
 Proberollen, Steinader 2. Gastrollen, Reiner
 und Fischer 1.

**Von Ostern 1781 bis 1782 bis Ende September
 unter den Vorgenannten.**

Seit Oktober unter Dreier.

267. Butenop, abg. den 29. Junius.
268. Ungelmann, abg. den 27. März 1783.
 Madam Seyler, ehemalige Hensel (38), abg. zum
 viertenmal den 20. Okt.
 Brandes, Frau (128. 129), abg. zum zweitenmal
 den 9. März 1782.
269. Deren Tochter, Minna, abg. zum erstenmal den
 9. März 1782.
270. Pfeifer, abg. den 1. Sept.
271. 272. Gule und Frau, abg. zum erstenmal den 27.
 März 1783.
 Hattasch, Violinist (232), abg. zum zweitenmal des-
 gleichen.
 Proberollen, Elchner 1. Gastrollen, F. E. Schrö-
 der 2.

Von Ostern 1782 bis 1783.

**Balletmeister Sacco (193), abg. zum zweitenmal den
 15. März 1783.**

313. 314. Michaelis und Frau, abg. den 4. April 1789.
Einhelfer und Notenschreiber Damschöler (213), abg.
zum zweitenmal.

315. Kruse, abg. im August 1784.

316. 317. Miersch und Frau, abg. den 29. Aug. 1785.

318. Madam Klingmann, abg. zum erstenmal im März
1785.

319. Hofmann, abg. im März 1785.

320. Krafau, genannt Einer, abg. den 19. Nov. 1784.

321. Norrmann, abg. zum erstenmal im März 1786.

Bed der Keltere (260), abg. zum zweitenmal im
März 1786.

322. Arnold, abg. den 22. Jul. 1785.

323. 324. Dengel und Frau, abg. den 31. Aug. 1788.

Alle. Keilholz die Keltere und Jüngere (185. 186),
abg. zum viertenmal im März 1785.

Proberollen, Dhlhorst und Frau 1, Madam Buch-
hard 1.

Gastrollen, Madam Feraglioni und Sgr. Buf-
soni 19, Lange 8, Madam Lange 4, Döbber-
lin der Jüngere 2, Fleck 9, Bürger 1, Alle.
Rätsch 1, Brockmann 7, F. L. Schröder 1,
Spozzi ein Solo.

Von Ostern 1785 bis 1786, unter Klos und
Brandes.

Brandes (128), abg. zum drittenmal Ostern 1786.

Madam Brandes (129), abg. zum zweitenmal Ostern
1786.

Alle. Minna Brandes (269), abg. zum erstenmal
den 15. März 1786.

325. Brandes Sohn, gest. im März 1786.

326. Madam Wallenstein, nachherige Bed, abg. im März
1786.

327. Rätsch, pens. im April 1803.

328. Dlle. Rätzsch, nachherige Edhrs, pens. im April 1809.

329. Hagemann, abg. zum erstenmal den 10. Dec. 1785.

Lambrecht (123), abg. zum drittenmal im März 1786.

330. Dlle. Dohm, abg. im März 1786.

Reilholz Sohn (187), abg. zum drittenmal den 2.

Febr. 1786.

331. Rosciani, abg. den 15. Jan. 1786.

332. Böhlendorf, abg. zum erstenmal im März 1786.

Dlle. Reilholz die Ältere und Jüngere (185. 186),

abg. zum fünftenmal im December.

333. 334. Satto und Frau, abg. im März 1786.

335. Overlach, abg. im December.

336. Ehrhard, abg. zum erstenmal im December.

337. Schrottenberg, abg. im Jan. 1786.

338. Petersen, abg. zum erstenmal im März 1786.

339. Boigt, abg. im März 1786.

Proberollen, Forster 1, Meyer 1, Mad. Watte 1.

Gastrollen, Gödel und Frau 1, Iffland 9, die

Opera buffa von Braunschweig 14. Sie be-

stand aus Guglielmi, Farinelli, Capelletti,

Pongarini; und den Damen Capelletti, Leoni

und Barchielli.

Von Ostern 1785 bis 1786, unter Schröder,
in Altona, Lübeck und Hannover.

F. E. Schröder (3), abg. zum fünftenmal Ostern 1798.

Madam Schröder (189), abg. zum zweitenmal

Ostern 1798.

340. Dlle. Schwarzenfeld, desgl.

Madam Seyler (38), abg. zum sechstenmal den 20.

Jul. 1787.

Madam Borchers (252), gest. den 17. Dec. 1786.

Dlle. Frank (253), abg. zum drittenmal im Januar

1787.

Borchers der Jüngere (254), gest. im Sept. 1807.

(II.) ate Abth.

Madam Brunian (41), abg. zum drittenmal den
29. Febr. 1788.

Zuccarini (262), abg. zum drittenmal den 17. März
1792.

Klingmann und Frau (292. 318), abg. zum zweiten-
mal Oſtern 1791.

341. **Klingmann Sohn**, abg. Oſtern 1791.

Eule und Frau (271. 272), abg. Oſtern 1811.

342. **Dlle. Louise Eule**, abg. den 28. Sept. 1801.

343. **Carl Eule**, abg. zum erstenmal.

Michaud (297), geſt. den 17. Jul. 1799.

Bröckelmann (294), abg. zum zweitenmal den 29.
Febr. 1788.

344. **Einbelfer Mylius**, abg. den 30. Mai.

345. **Rosenberg**, abg. den 31. Julius.

Löhre (291), geſt. den 26. Febr. 1802.

Taime (202), geſt. den 4. Auguſt 1799.

346. **Einbelfer Secunda**, abg. den 25. Juniuſ.

347. **Willmann**, abg. den 11. März 1786.

348. **Kriſan**, abg. den 30. September.

Helmuth (246), abg. zum zweitenmal den 12. März
1786.

Einbelfer Schulz (125), abg. zum zweitenmal bezgl.
Kunſt (274), abg. zum zweitenmal den 24. März 1787.

349. 350. 351. 352. **Biſler, Frau, Tochter und Sohn**,
abg. den 31. Aug. 1786.

Maler Zimmermann (200), abg. zum zweitenmal
Oſtern 1786.

353. **Freuen**, abg. den 12. März 1786.

354. **Gardebier Lemby**, abg. im Mai 1789.

Caffirer Holſt (192), geſt. den 14. Febr. 1788.

355. **Müller**, abg. im März 1786.

356. **Controleur Marſhall**, abg. den 30. Sept. 1786.

Proberolle, Böhlendorf 1.

Gaſtrollen, Iſſland 2.

Von Ostern 1786 bis 1787, in Hamburg.

Nätsch (327).

Dlle. Nätsch, nachherige Ehrs (328).

357. 358. 359. Langerhans, pens. Ostern 1802, gest. den 29. Sept. 1810; Frau, pens. Michaelis 1809, gest. den 31. März 1810; und Sohn, sämmtlich abg. Ostern 1802.

Maler Stodmann (182), pens. im April 1798.

Dlle. Stodmann (302), gest. den 2. Febr. 1787.

360. Einbeller Lieder, abg. zum erstenmal den 26. März 1791.

361. Mattausch, abg. den 31. März 1787.

Norrmann (321), abg. zum zweitenmal den 13. März 1790.

Musikdirektor Hönike (263), abg. zum drittenmal den 13. März 1790.

Brandes und Tochter (128. 269), abg. zum vierten und zweitenmal den 15. März 1788.

Dlle. Weber (308), abg. zum zweitenmal Ostern 1789. Petersen (338).

362. Königsdwe, erster Violinist, abg. zum erstenmal den 30. März 1790.

363. Weber, zweiter Violinist, abg. den 30. Jul. 1787.

364. Lucas, Oboist, abg. den 31. Okt. 1787.

365. Bies, Fagotist, abg. den 28. Dec. 1787.

366. Albrecht, Oboist, abg. den 30. April 1789.

367. Frau Bartels, Cassirerin, abg.

368. Schläter, Theatermeister, abg.

369. Junfer und Achterkirchen (74), dessen Gehülfen.

370. Süßmilch und Lanti (144), Musiker, abg. nach kurzer Zeit.

371. 372. 373. 374. Reß, Breihahn, Bichler, Andres, Maschinisten.

Damldöhler (213), Notenschreiber.

Zwei Gehülfen des Garderobiers. Zwei Schneider.
Fünf Billeteurs. Zwei Bettelträger.

Gastrollen: Eine welsche Schauspielergesellschaft unter Pazzari 2, Reinwald 7, Bed der Jüngere 2.

Von Ostern 1787 bis 1788.

375. Gruner, abg. den 30. November.
376. Dlle. Pauli, abg. den 29. Mai 1789.
377. 378. Ambrosch und Frau, abg. den 27. Febr. 1790.
Madam Starke (225), pens. den 29. Dec. 1797, grt.
am 2. März 1809.
379. Dlle. Werbig, abg. den 16. Febr. 1788.
380. Dlle. Groß, abg. den 19. Dec. 1789.
381. Dlle. Hornberg, abg. den 30. Sept. 1789.
382. Müller, genannt Schmidt, abg. den 19. März 1792.
383. Madam Kalmes, nachherige Schmidt, abg. zum
erstenmal den 27. Febr. 1790.
384. 385. Deren Tochter und Sohn, desgl.
386. Dlle. Hoffmann, abg. den 19. Sept. 1788.
387. Reineke Sohn, abg. den 28. Jul. 1792.
388. Carnier, abg. den 31. März 1789.
389. Cassirer Bartels, abg. zum erstenmal den 30. April
1803.

Gastrollen: Eine welsche Gesellschaft Oper und
Ballet 2, Gzechitzky 3, Brodmann 12, Eing-
mann 7.

Von Ostern 1788 bis 1789.

390. Madam Genfle, abg. den 31. März 1797.
Klos und Frau (194. 195), abg. zum drittenmal
den 30. Januar 1790.
Dlle. Wilhelmine Klos (196), desgl.
Dlle. Dorothea Klos (197), desgl.
Friedrich Klos (198), desgl.
391. Dlle. Friederike Klos, desgl.

392. Fobel, abg. den 31. Aug. 1791.

Garberobier Tanti (145), abg. den 28. Febr. 1791.

Kupfer (309), abg. zum zweitenmal den 31. Dec. 1799.

Proberollen: Madam Cronheim 1, Burgheim 1,
Fechtspektakel von Miré.

Von Ostern 1789 bis 1790.

393. Garberobier Brätsch, abg. den 30. April 1802.

Simbar (226) und Frau (245), abg. zum zweitenmal
den 14. Nov.

394. Theaterdichter Schink, abg. den 31. Jul. 1792.

395. Ole. Jaime, abg. den 20. Okt. 1797.

396. Herbst, abg. Ostern 1790.

Gastrollen: Lange 2, Madam Lange 11, Fecht-
spektakel von Miré.

Von Ostern 1790 bis 1791.

397. Diegel, durchg. den 8. Jun. 1791.

Hagemann (329), abg. zum zweitenmal den 30. Jun.
1790.;

398. 399. Madam Speich und Tochter, abg. den 31.
März 1791.

400. Ole. Wilken, nachherige Hönike.

401. Stentsch, abg. den 5. März 1791.

402. Beschort, abg. den 19. März 1796.

403. Madam Schlenz, nachherige Beschort, desgl.

Musikdirektor Hönike (263), gest. den 29. Aug 1809.

404. Pleßner, abg. zum erstenmal den 30. April 1796.

Madam Kalmes, nachherige Schmidt und Tochter
(383. 384), abg. zum zweitenmal den 19. März 1792.

von Königsblöwe, erster Violinist (362), abg. zum
zweitenmal Ostern 1796.

Ein englisches Declamatorium, von Daveson,
genannt Lange.

Gastrollen: Madam Böttiger 5, Böttiger 1.

VON OSTERN 1791 BIS 1792.

Garberobiere Jungfer Pohlmann (92), gest. den 11.
Nov. 1793.

405. Einbelfer Liebig, abg. den 22. Mai.

406. Berdy, abg. den 20. Okt. 1797.

407. Rau, abg. zum erstenmal Oftern 1798.

408. Ule. Werner, nachherige Lippert, abg. zum erstenmal den 31. Oktober.

409. Anton Schwarz, abg. zum erstenmal den 21. März 1792.

410. Einbelfer Pettang, abg. den 11. Dec.

411. Engelhard, abg. den 23. Febr. 1793.

412. Dessen Frau, gest. den 9. Dec. 1793.

413. Ule. Zuccarini, nachherige Kunze, abg. den 16. Sept. 1792.

414. Ule. Boudet, entwichen den 2. Jan. 1792.

Einbelfer, nachheriger Inspektor Lieder (360), abg. zum zweitenmal im Nov. 1796.

415. Vogel, abg. den 31. Okt. 1793.

Ehlenberger und Frau, tanzten ein Pas de deux und zwei Solo's.

VON OSTERN 1792 BIS 1793.

416. Herzfeld.

417. Meßner, abg. den 31. Mai 1794.

418. Ditmarsch, abg. den 31. Jul. 1793.

419. Lehnert, abg. den 18. März 1789.

420. Ule. Schnauer, abg. den 30. Jul. 1796.

421. Madam Roi, abg. den 31. Oktober.

Inspektor Kunst (274), abg. zum drittenmal den 31. Aug. 1794.

422. 423. Braun und Frau, abg. den 20. Okt. 1797.

424. 425. Reinhard und Frau, desgl.

Stegmann (242), abg. zum drittenmal Oftern 1811.

Dessen Frau (243), gest. den 7. Nov. 1808.

426. Ule. Caroline Stegmann, nachherige Herzfeld, gest.
 427. Ule. Friederike Stegmann, abg. den 30. Januar 1801.
 428. Ule. Wilhelmine Stegmann, nachherige Schäfer, abg. zum erstenmal den 30. Zul. 1801.
 429. August Stegmann, abg.
 430. Ule. Amalie Stegmann, abg. zum erstenmal.
 Proberolle, Sley 1. Silani tanzte vier Solo's.

Von Ostern 1793 bis 1794.

Abgglen (307), abg. zum zweitenmal den 31. Jan. 1794.

431. Dessen Frau, desgl.
 432. Hofmann, abg. Ostern 1798.
 Gastrollen, Mussini ein Intermezzo, Madam Schid 6.

Von Ostern 1794 bis 1795.

433. Andreas Romberg, erster Violinist, abg. zum erstenmal den 30. April 1795.
 434. Bernhard Romberg, Violoncellist, desgl.
 435. Maler Wurm, abg. Ostern 1795.
 436. Einbelfer Hörnig, abg. den 30. Jan. 1796.
 437. Krug, abg. den 20. Okt. 1797.

Von Ostern 1795 bis 1796.

438. Leo, pens. den 31. März 1811, gest. den 4. Jun. 1811.
 439. Berling, abg. den 28. Nov.
 440. Madam Fange, abg. zum erstenmal den 19. März 1796.
 441. Rudolph, abg. den 30. April 1796.
 442. Einbelfer Barlow.
 443. La Croix, erster Violinist, abg. den 31. Okt.
 Gastrollen, Williamson und Miß Fontenelle Eng-

lische Scenen aus Hamlet. Madam Albrecht 1.
Koch 4. Dlle. Koch 5.

Von Oftern 1796 bis 1797.

444. Bierlich, Oboist, abg. Oftern 1798.
 445. Müller, abg. im Febr. 1797.
 446. Dessen Frau, abg. im Dec. 1796.
 Madam Lippert (408), abg. zum zweitemal Oftern
 1798.
 447. Cleverß, abg. den 30. Mai.
 Böhlendorf (332), abgeg. zum zweitemal Oftern
 1798.
 448. Lange, abg. den 30. März 1797.
 Madam Lange (440), abg. zum zweitemal Oftern
 1798.
 449. Eloi, erster Violinist, abg. Oftern 1798.
 450. Philipp Eöhrs, abg. Oftern 1802.
 451. Dlle. Christine Eöhrs, nachherige Doktorin Reinhold.
 452. Dlle. Sophie Eöhrs, nachherige Meyer, abg.
 453. Neumann, abg. den 30. Sept.
 454. Madam Fiala, pens.
 455. 456. Bed der jüngere und Frau, abg. den 30. No-
 vember.
 457. Halbe, abg. den 11. Nov. 1797.
 Andreas Romberg (433), abgeg. zum zweitemal
 Oftern 1798
 Bernhard Romberg (434), desgl.
 458. La Roche, abg. den 11. Nov. 1797.
 459. Kirchner, abg. zum erstenmal den 30. Sept. 1797.
 Proberollen, Tenisch 1. Gastrollen, Lippert 2,
 Tffland 14, Madam Renner 5, Bianchi 4,
 Gunike 3, Hübsch 5, Zell 3.

Von Oftern 1797 bis 1798.

Pleißner (404), abg. zum zweitemal den 30. Sept.

Inspektor Kunst (274), gest. 1811.

460. Cordemann, abg. den 31. März 1798.

461. 462. Gollmid und Frau, desgl.

463. Bollrabe, Oboist.

464. Sauermann, Flötenspieler.

465. Thlé, Musiker, abg. Ostern 1798.

466. Lehmann, Oboist.

467. Wiltfeld, Musiker, abg. den 31. Dec.

468. 469. Borch und Frau, abg. Ostern 1798.

470. Bettweiß, entlassen den 22. Dec.

471. Mädel, abg. Ostern 1798.

472. Hildebrand, Musiker, abg. Ostern 1798.

473. Steinhard, Musiker.

474 — 480. Maschinisten, Schlüter, Kaiser, Wagner, Felix Wunderer, Hornemann, Stemler, Banini.

481. Theaterbedienter Ohlrich, abg. den 14. Febr. 1799.

Proberolle, Burghdorf 1. Gastrollen, Madam
Unzelmann 5, Madam Bissler 1, Dlle. Biss-
ler 2, Klingmann 10, Koch 4, Dlle. Koch 5,
Walthers 4, Eimenreich 8, Grünert 2.

Von Ostern 1798 bis 1799, unter Gule, Böhrs,
Langerhans, Stegmann und Herzfeld.

482. Eduard Stegmann, abg. als Musiker, Ostern 1811.

483. Massonneau, erster Violinist, abg.

484. Fischer, abg. Ostern 1799.

485. Tilly der jüngere, abg. den 25. Mai 1798.

486. Madam Tilly, abg. Ostern 1799.

487. Stahl, abg. zum erstenmal den 31. Okt.

488. Madam Heuser, desgl.

489 490. Ehlers und Frau, abg. den 31. Dec. 1800.

491. Apel, abg. zum erstenmal Ostern 1799.

492. Solbrig, abg. Ostern 1801.

493. 494. Wohlbrück und Frau, abg. Ostern 1805.

495. Bauer, abg. den 30. Okt.

196. Madam Ernst, abg. den 31. Okt.
 497. 498. 499. Kruse, Frau und Tochter, abg. Ostern
 1804.
 Kirchner (459), gest. den 10. April 1808.
 500. Madam Righini, abg. zum erstenmal den 30. April
 1799.
 501. Sieberg, abg. Ostern 1800.
 502. Erdmann.
 503. Lichtenheld.
 504. Madam Osten, abg. den 30. April 1799.
 505. Maler Maubert.
 506. Liebenau, den 31. Jul. 1799.
 Gastrollen, Reibig 1, Prandt 5, Burmeister 1,
 Hofmann 1.

Von Ostern 1799 bis 1800.

507. Ponius, abg. den 31. Okt.
 508. Langendorf, abg. den 20. Dec. 1805.
 509. Krebs, abg. den 6. Sept. 1801.
 510. Steiger, auch Regisseur, gest. den 13. April 1809.
 511. Debarenne, abg. den 31. Dec.
 512. Rigenfeld, pens. seit 1818.
 513. Ule. Rigenfeld, gest. den 18. März 1806.
 Madam Righini (500), abg. zum zweitenmal den
 30. April 1800.
 514. Schwarz, abg. den 31. Dec.
 515. 516. Krideberg und Frau, abg. zum erstenmal
 Ostern 1800.
 Theatermeister Schlüter (474), gest. den 26. Nov.
 1807.
 517. Theaterbedienter Steinmann, abg. d. 5. Jul. 1802.
 Gastrollen, Arresto 3, Gern 3, Lange 1, Fi-
 scher 4.

Von Ostern 1800 bis 1801.

518. Scholz, abg. den 30. Okt.
 519. Schröder, abg. zum erstenmal Ostern 1801.
 520. Hasloch und Frau, geb. Keilholz (185), abg. den
 30. April 1801.
 521. Bahrt, abg.
 522. 523. Costenoble und Frau, abg. Ostern 1818.
 524. Straubenmüller, abg. zum erstenmal den 30. April
 1804.
 525. Hoyer, abg. den 4. Sept. 1801.
 526. Lindhauer, abg.

Gastrollen, Madam Willmann 6, Bethmann 3,
 Zuccarini zwei Arien.

Von Ostern 1801 bis 1802.

527. Arrese, abg. den 31. Jul. 1804.
 528. Dlle. Mattisched, abg. Ostern 1802.
 529. Carl Hasfeld, genannt Leo, abg. den 24. Januar
 1802.
 530. Riede, abg. den 9. Aug.
 531. Madam Carly, abg. Ostern 1803.
 532. 533. Madam Demmer und Tochter, abg. Ostern
 1803.
 534. Demmer Sohn, abg. den 6. Febr. 1803.
 535. Heinrich Stegmann, abg. Ostern 1811.
 536. Madam Stollmers, nachherige Schröder, abg. Ostern
 1813.
 Apel (491), abg. zum zweitenmal den 29. Julius
 1803.
 537. Carl Schwarz, abg. den 31. Aug. 1802.
 538. Koch (Sohn von 32), abg. den 30. April 1803.
 539. Dessen Frau, abg. den 17. Jun. 1802.
 540. Meyer, abg. den 30. April 1803.
 541. Karschin, abg. den 30. April 1802.

542. Garderobiere, Madam Bahlter, abg.
 Proberollen, Böttcher 1, Madam Müller 1,
 Berka 1, Weinhold 1, Truß 1. Gastrollen,
 Klingmann 5, Bianchi 5, Steinau 2.

Von Oftern 1802 bis 1803, unter Eule, Stegmann und Herzfeld.

Ehrhard (336), abg. zum zweitenmal den 31. Dec. 1805.

543. Ule. Sophie Ehrhard, nachherige Torbeck, abg. d. 30. Sept. 1803.
 544. Ule. Victoria Ehrhard, nachherige Herzinger, abg. den 31. Dec. 1805 zum erstenmal,
 545. Herzinger, abg. zum erstenmal den 31. Mai 1804.
 546. Garderobier Liepmann.
 547. Theaterbedienter Fibel.

Proberollen, Rousseau 1. Gastrollen, Carelli, ein Intermezzo, Müller 2, Madam Cannabich, nachherige Fürstin von Isenburg 8, Ungelmann 4, Madam Müller 7, Madam Köhl Walefi 2, Sigel ein Solo, Ule. Müller, ein Solo.

Von Oftern 1803 bis 1804.

548. Cassirer Wendtzen, abg. Oftern 1804.
 549. 550. Gley und Frau, abg.
 551. 552. Giron und Frau.
 Schröder (519), abg. zum zweitenmal Oftern 1813.
 553. Oberreich, abg. den 30. Okt. 1804.
 554. Hansing, abg. den 31. Jul. 1804.
 555. Ule. Hansing, desgl.
 556. Ule. Caroline Steiger.
 Rau (407), gest. den 19. Jul. 1809.
 557. 558. Böbler und Frau, abg. den 31. Jan. 1804.

Von Ostern 1804 bis 1805.

Cassirer Bartels (389).

559. Rousseau, abg. den 28. Nov. 1807.

560. Brämer.

561. Schäfer und Frau, geb. Stegmann (428).

Dlle. Amalie Stegmann (430), abg. zum zweitenmal Ostern 1811.

562. 563. Kiel und Frau, abg. den 31. Jul. 1805.

Gastrollen, Dpiß 9, Stahl 2, Madam Fiedt 3,
Madam Junghans 1, Hünze 2.

Von Ostern 1805 bis 1806.

564. Graff, erster Violinist.

565. Dessen Frau.

Stahl (487), abg. zum zweitenmal den 31. April
1807, gest. den 8. Okt. 1807.

566. 567. Quandt und Frau, abg. den 31. April 1807.

568. Dlle. Berger, abg. den 31. Dec.

569. Dlle. Regler, nachherige Lichtenheld.

570. Balzleben, abg. den 31. März 1809.

571. Hanstein, abg. den 31. Jul. 1806.

572. Fischer, gest. den 6. Jul. 1810.

573. Dessen Frau.

574. Frühling, abg. den 31. Aug. 1808.

Gastrollen, Lange 1, Iffland 19, Herbst 1, Rein-
hard 4, Burgdorf 2, Bullinger 6, Schwadke 1.

Von Ostern 1806 bis 1807.

575. Friedrich Ludwig Schmidt.

576. Harig, abg. den 29. Febr. 1808.

577. Wodraska, abg. den 30. Nov. 1807.

578. Wentschel.

Straubenmüller (524).

Gastrollen, Kupfer 1, Mohrhard 2, Döbbelin 3,

Madam Kuhberg 1, Feddersen 2, Iffland 20,
Kollberg 1.

Von Ostern 1807 bis 1808.

579. 580. Gerber und Frau, abg. Ostern 1813.

581. Madam Mentchel.

582. Hase, abg. den 31. Mai 1808.

583. 584. Jacobi und Frau.

Gastrollen, Dlle. Maaf 8, Pistor 1, Madam Pi-
stor 1, Madam Brede 1, Gafmann 1, Hun-
nius 2, Madam Marchetti 2, Madam Beih-
mann, vormalige Unzelmann, 16, Kloster-
meyer 3, Fischer 2, Dlle. Schulz, nachherige
Aufmort, Robert und Gasparini, Tänzer, 12
Ballette.

Von Ostern 1808 bis 1809.

585. Klostermeyer, abg. den 31. Mai 1809.

586. Ernst, abg. den 8. Jan. 1809.

587. 588. Benz, genannt Kühne, und Frau, abg. zum
erstenmal Ostern 1811.

589. Günther.

Proberollen, Seidler 2. Gastrollen, Selterthof 2,
Dlle. Nebus, nachherige Frühling, 5, Neu-
gershausen 2, Lemde 2, Schlegel 1, Kühne 15,
Madam Kühne 20.

Von Ostern 1809 bis 1810.

590. Demy, abg. im Mai 1810.

Musikdirektor Carl Gule (343).

591. Rebenstein.

592. 593. Höfler und Frau, abg. Ostern 1811.

594. Frank, abg. im Nov. 1810.

Proberollen, Abt 1, Schröder 1. Gastrollen,
Schlawig 1, Bello 3, Schaper 3, Iffland 39,
Fischer Sohn 21.

Von Ostern 1810 bis 1811.

Gastrollen, Madam Bürger 1, Madam Hendel-
Schütz 14, Dlle. Beck 6, Sehning 4, Schulz 3,
Dlle. Willers 1, Madam Schröd, vormalige
Fleck, 18, Dlle. Fleck 3, Anton Schwarz 2,
Meiselsbach 2, Strohmeier 12, Büttner 1,
von Sedendorf, genannt Patrick Peale, 4.
Madam Becker, geb. Ambrosch, 24.

Von Ostern 1811 bis 1812, unter F. E. Schöber.

Direktor Herzfeld (416).

595. Dlle. Louise Schmidt, abg.

596. Dlle. Johanna Steiger.

597. Dlle. Antonie Steiger.

598. 599. Becker der ältere und Frau, geb. Ambrosch,
abg. Ostern 1818.

600. 601. Becker der jüngere und Frau, abg.

602. 603. Schrader und Frau.

604. Dlle. Louise Fleck, nachherige Doktorin Unzer, abg.
zum erstenmal 1813.

Krideberg und Frau (515. 516), abg. zum zweiten-
mal.

605. 606. Deren Kinder, abg.

Herzinger (545) und Frau (544), abg.

Anton Schwarz (409).

607. Dlle. Gollmann, abg.

608. Sehning, abg.

609. Wallbach.

610. 611. Räder und Frau, abg.

612. Dlle. Auguste Engst, genannt Aschenbrenner, nach-
herig Krüger, abg.

613. Dlle. Großmann, abg.

614. Dlle. Fölscher.

Inspektor Hase (582).

615. Theatermeister Dittmer.

616. Zweiter Cassirer Deper.

617. Controleuse Michaud.

618. Logenmeister Lenbprabl.

619. Billeteur Herzog.

620. Garderobiere Köhrig.

Außer 7 Rathsmusikern, bestand das Orchester aus
18 Personen.

621 — 633. Violinisten: Graff (564). Päre. Feldmeyer.
Feuerberg.

Bratschist: Steinhardt (473).

Violoncellist: Liebau.

Contravioloncellisten: Bellmann. Komba.

Oboisten: Wollrabe (463). Lehmann (466).

Clarinettisten: Dufaur. Groß.

Flötenisten. Sauermann (464). Pfund.

Fagottisten: Behls. Oswald.

Hornisten: Birgfeld. Mitscherling.

Gastrollen, Werby 4, Carl Bestris, Solo's 3.

XII. Rollen Ackermanns, seit Anfang 1757
bis an seinen Tod den 13ten November
1771.

1757.

Der Verschwenker

Iphigenia

Der verlorne Sohn

Der Sonderling

Tartuffe

Canud

Der verheirathete Philosoph

von Loderfeld.

Agamemnon.

Rondon.

Baron Baroniere.

Tartuffe.

Ulfo.

Geront.

Lucie Woodwill
 Der Murrkopf
 Die Candidaten
 Merope
 Moore's Spieler
 Rhynsolt und Saphira
 Sara Sampson
 Alzire
 Der blinde Ehemann
 - Bramarbas
 Drest und Phlades
 Der aufgebrachte Ehemann
 -- Der politische Kannengießer
 -- Der Geizige
 Mithridat
 Phädra
 - Der geschäftige Müßiggänger
 Der Bocksheutel
 Polieukt
 Oedip
 Sidney
 Baire
 Lucretia romana
 Der Berstreute
 Das Gespenst mit der Trommel
 Cinna
 Genie
 Der Rangsüchtigen
 - Der Kranke in der Einbildung
 Der poetische Dorfjunker
 Der Universalerbe
 Romus

Carl Southwell
 Grichard.
 Licentiat.
 Polifont.
 Beverley.
 Carl.
 Mellesfont.
 Gusmann.
 Crispin.
 Bramarbas.
 Drest.
 Graf.
 Hermann Breme.
 Harpagon.
 Mithridat.
 Theseus.
 Vielgeschrei.
 Orobrian.
 Polieukt.
 Oedip.
 Sidney.
 Drossman.
 Collatinus.
 Leander.
 Schulwitz.
 August.
 Dorfsainville.
 Graf.
 Argant.
 Masuren.
 Crispin.
 Vulcan.

1758.

Die ungleiche Heirath
 (II.) ste Abth.

von Ahnenstolz.

Die unvermuthete Verhinderung	Grispin.
Cato	Cato.
Corneille's Effer	Effer.
Johanna Gray	Suffolk.

1759.

Banise	Chaumigrem.
Die Befreiung von Solothurn	Leopold.
Diderots Hausvater	d'Orbeffon.

1760.

Der Verldumber	Reichenbach.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Grispin.
Der durch die Natur betrogene Phi- losoph	Grispin.
Die undankbaren Söhne	Gregor.
Die Pockennarben	Grispin.
Clementina von Poretta	Markgraf.
Das Coffeehaus	Freeport.
Der Mißtrauische	Seront.

(Von 16 größeren und 46 kleineren Stücken ist bis hier
die Besetzung nicht angegeben.)

1761.

Die Widersprecherin	Steinreich.
Die Trojanerinnen.	Agamemnon.
Die falschen Vertraulichkeiten	Regni.
Der sich selbst betrauernde Ehemann	Grispin.
Die Frau als Ragh	Grispin.
Codrus	Codrus.
Demokrit	Strabo.
Der Scheerenschleifer	Johann.
Der helfende Blinde	Damon.
Die Weiberschule	Notarius.

Drei Brüder Nebenbuhler	von Reich.
Der Liebhaber als Schriftsteller u. Bedienter	Mangold.
Crispin's Leichenbegängniß	Crispin.
Herzog Michel	Michel.
— Die Wochenstube	Schlaupf.

1762.

Die Sitten der Zeit	Geront.
Der Eid	Gormas.
Der ersäufte Müller	Charlot.
Die Trauer	Michel.

1763.

Hypermnestra	Danaus.
Ines von Castro	Alfonso.
Agnes von Chaillet	Amtmann.
Der faule Bauer	Picidas.
Glücklicherweise	Pisban.
Die verliebten Thorheiten	Crispin.
— Jean de France	Jean.

(Von einem größeren und 14 kleineren Stücken ist die Besetzung nicht angegeben.)

1764.

— Richard der dritte	Richard.
Die Frau welche Recht hat	Hart.
Crispin als Vater und Schwieger- vater	Crispin.
Die Widersprecherin	Michel.
Der Rentmeister	Frontin.
Die Candidaten	Graf.
Das Gemälde des Hofes	Graf.
— Sara Sampson	Sir Sampson.
Die Poeten nach der Mode	Reimreth.

Der Kaufmann von London	Oheim.
Der Verschwender	Deuschhausen.
Der poetische Dorfjunfer	Baron.
Die Mütterfchule	Haushofmeifter.
Die verüblichte Pamela	Mayer.
Die dreifache Heirath	Crispin.
Das Gemälde der Menfchlichkeit	Dorimon.

1765.

Miftrauen aus Bärtlichkeit	Geront.
Die ftumme Schönheit	Baconius.
- Tartuffe	Orgon.
- Zeffings Freigeift	Eifidor.
- Colman's eiferfichtige Ehefrau	Major.
Das Herrenrecht	Mathurin.
Der Verläumder	Marquis.
Soliman	Osmin.
Belmire	Antenor.
Die fchlaue Wittwe	Hord Rünebif.
Die Comddie aus dem Stegreif	Graf.
À la Grecque	Baron.

1766.

Die Waife	Michel.
Die Belagerung von Calais	Eduard der dritte.
Der Zweikampf	Freiberg.
Romanus Brüder	Eifimon.
Eduard und Eleonore	Gloucefter.
Der Philofoph ohne es zu wiffen	Anton.
Ich habe es beſchloffen	Simon.
Lancred	Lancred.

1767.

Der Stumme	Baron.
Das Blendwerk	Geront.

- Die Maskeade
Der Rangsuchtige

Orgon.
Eisimon.

(Ende von Ostern dieses, bis Anfang Decembers des folgenden Jahres.)

1768.

- Minna von Barnhelm
Der Schein betrügt
Der Galeerensklave

Paul Berner.
Unbekannter.
Olban.

1769.

- Der Vormund
Diderots Hausvater
Eist über Eist
Graf von Alsbach
Der wahre Philosoph
Alzire
Frau schau wem
- Eugenie
Young's Rache
- Die heimliche Heirath
Der Kaufmann

Octavio.
Comthur.
Schlange.
Stornfels.
von Cassern.
Alvares.
Berlingen.
Coverley.
Alvares.
Lord Dgleby.
Freimund.

(Von dem Prolog, Comala, ist die Besetzung nicht angegeben.)

1770.

- Die poetische Raserei
Der Verschlag
Die angebichtete Krankheit
Moliere
Die bedrängten Waisen
Die ausgeschlagene Erbschaft

Francalen.
Don Felix.
Hans Kana.
Moliere.
Capitain.
Jürgen.

(Von der Stärke der väterlichen Liebe ist die Besetzung nicht angegeben.)

1771.

Der Namenstag
Die Werber

Baron Stropf.
Kauzer.

Das war auch die letzte Rolle, die er am 11ten September spielte.

(In diesem Jahr ist von sieben größeren Stücken, einer Oper und einem Nachspiel die Besetzung nicht angegeben.

Auch im Jahr 1772 nicht, von acht größeren Stücken und zwei Nachspielen; bis, seit Anfang Novembers, Schröbern die Führung der Bücher allein vorbehalten blieb.

Wie häufig eine alte Rolle, einer neuen Uebersetzung oder Bearbeitung wegen, umgelernt werden müssen, ist nicht mehr nachzuweisen, wenn nicht auch der Titel des Stücks eine Veränderung erfuhr. Auch erhellt nicht, wie oft Ackermann eine längst abgegebene wieder übernehmen, oder, um eines plötzlichen Hindernisses wegen, die angekündigte Vorstellung nicht aufzugeben, sich entschließen mußten, unerwartet in einer solchen aufzutreten, die er selbst erst während der Vorstellung einlernte, und weder vorher noch in der Folge spielte.

Alle diese, wie die früher eingeschalteten Bemerkungen, gelten auch für die folgenden Verzeichnisse.)

M.

XIII. Rollen der Madam Ackermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem gänzlichen Abschiede von der Bühne, den 6ten November 1772.

1757.

Melanibe
Der Verschwenker
Moliere's Weiberschule
Iphigenia
Der Wilde
Der verlorne Sohn

Melanibe.
Cathrine.
Agnes.
Clytemnestra.
Violette.
Martha.

Der Sonderling	Gräfin.
Der Kaufmann von London	Milwood.
— Tartuffe	Dorine.
Triumph der guten Frauen	Cathrine.
Timon der Menschenfeind	Eucharis.
Die Betschwester	Frau Richard.
Der geizige Gerhards	Cathrine.
Die Mannerschule	Lisette.
Brutus	Lullia.
Der Unschlüssige	Merine.
Canus	Esther.
Demokrit	Cleantis.
Der verheirathete Philosoph	Celiante.
Eucie Woodwill	Eucie.
— Die Wochenstube	Gesche.
Amphitruo	Cleantis.
Der Murrkopf	Cathrine.
Die Candidaten	Caroline.
Merope	Merope.
Moore's Spieler	Frau Beverley.
Rhynsolt und Saphira	Saphira.
Standfuß Teufel ist los	Eene.
— Sara Sampson	Matwood.
Alzire	Alzire.
Der blinde Chemann	Florine.
Drest und Pylades	Iphigenia.
— Der aufgebrachte Chemann	Gräfin.
Der politische Kannengießer	Frau Breme.
Mithridat	Monimia.
Lessings Freigeist	Lisette.
Phädra	Phädra.
— Der geschäftige Müßiggänger	Pernille.
Der Bodsbeutel	Eufanne.
Polieukt	Pauline.
Debip	Iocaste.

Sidney	Rosalie.
Baire	Baire.
Lucretia romana	Lesbia.
Der Zerstreute	Lisette.
Das Gespenst mit der Trommel	Salome.
Einna	Emilia.
Genie	Orphise.
Der Rangsüchtige	Lisette.
Der Kranke in der Einbildung	Antoinette.
Joly's eifersüchtige Ehefrau	Flaminia.
Der Universalerbe	Lisette.

1758.

Die ungleiche Heirath	Frau von Ahnenfoll.
Die unvermuthete Verhinderung	Nerine.
Der weibliche Hauptmann	Angelique.
Corneille's Effer	Elisabeth.
Der Falke	Colombine.
Johanna Gray	Johanna.

1759.

Die gelehrten Frauen	Bellise.
----------------------	----------

1760.

Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Majortin.
Der durch die Natur betrogene Phi- losoph	Flaminia.
Clementine von Poretta	Markgräfin.
Das Coffeehaus	Lady Alton.

1761.

Die Trojanerinnen	Hecuba.
Die Poeten nach der Mode	Frau Seront.
Die Widersprecherin	Frau von Gutleben.

Die Frau als Magd	Marquise.
Codrus	Elisinde.
Die dreifache Heirath	Celimene.
Die Stärke des Naturells	Marquise.
Das Orakel	Fee.
Der Rentmeister	Eisette.
Der heilschende Blinde	Eisette.
Der Sonderling	Eisette.
Drei Brüder Nebenbuhler	Frau von Reich.
Crispins Zeichenbegängniß	Nerine.
Die stumme Schönheit	Frau Pratzern.
Das beglückte Carlruhe, Prolog	Die Irene.
Die Hofmeisterin	Die Hofmeisterin.
Die Wochenstube	Buchbinderin. Eisenkrä- merin.

1762.

Die Sitten der Zeit	Marquise.
Der aufgebrachte Ehemann	Frau von Querkopf.
Jean de France	Dore.

1763.

Hypermnestira	Hypermnestira.
Ines von Castro	Königin.
Agnes von Chaillot	Amtmannin.
Die verlobten Thorheiten	Eisette.

1764.

Richard der dritte	Königin.
Die Frau welche Recht hat	Frau Hart.
Crispin als Vater u. Schwiegervater	Lucile.
Die Trauer	Perette.
Das Gemälde des Hofes	Baronin.
Der verlorne Sohn	Baronin.
Der poetische Dorfjunker	Baronin.

Frage Antwort und Belohnung	Königin.
Pamela	Lady Davers.
Die verehrliche Pamela	Lady Davers.
Bramarbas	Cathrine.
Die Heirath durch Wechselbriefe	Olimpe.
Das Gemälde der Menschlichkeit	Melanide.

1765.

Der ersäufte Müller	Juliane.
Lartuffe	Pernelle.
Das Herrenrecht	Bertha.
Der Verläumder	Baronin.
Advokat Patelin	Frau Patelin.
Die verkehrte Welt	Redlichkeit.
Der Bocksbeutel	Agnetz.
Pfeffels Schatz	Margarit.
Der Zerstreute	Frau Grognac.
Die kluge Ehefrau	Kosine.
Phädra	Denone.
À la Grecque	Baronin.
Die falschen Vertraulichkeiten	Frau Argante.

1766.

Triumph der guten Frauen	Agathe.
Der Talisman	Frau von Armberg.
Philemon und Baucis	Narcisse.
Die Hirtin der Alpen	Justine.
Circe	Phönicie.

1769.

Lessings Freigeist	Frau Philane.
Weißens Romeo und Julie	Frau von Capellet.

1770.

Graf von Döbber	Gräfin.
Julie und Belmont	Frau Dalton.

1771.

Der dankbare Sohn

Mutter Rachel.

1772.

Der Bestindier

Lady Rusport.

war auch die letzte am 51sten August dieses Jahres von ihr
gespielte Rolle.

XIV. Rollen der Dlle. Dorothea Aders- mann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem Abgange von der Bühne, den 19ten Junius 1778.

1757.

- Sara Sampson

Arabella.

- Der Kranke in der Einbildung

Louischen.

Der poetische Dorfjunker

Eottchen.

1760.

Die Trojanerinnen

Astianax.

1761.

Die ausschweifende Familie

Suschen.

Der Rangsüchtige

schlecht gekleideter Lafaj.

Der Murrkopf

Brillon.

Das beglückte Carlruhe, Prolog

Unschuld.

Simon der Menschenfeind

eine Wahrheit.

1764.

Die Gouvernante

ein Kind.

Bongout, Prahler ohne Geld

Lisette.

- Richard der dritte

Eduard.

Der faule Bauer
 Regnarbs Spieler
 Das Gemälde des Hofes
 Die Stärke des Naturells
 Der verlorne Sohn
 Die Mütterchule
 Sara Sampson
 Der poetische Dorfjunker
 Der geschäftige Ruffgänger
 Der Universalerbe
 Der heilschende Blinde
 Die Amazonen der gegenwärtigen
 Zeit
 Der verliebte Verdruß
 Der Murrkopf
 Alzire
 Ines von Castro
 Demokrit
 Das Gemälde der Menschlichkeit

Daphne.
 Nerine.
 Eliante.
 Babet.
 Lieschen.
 Marianne.
 Hannah.
 Henriette.
 Leonore.
 Isabelle.
 Lisette.
 Fienette.
 Mariechen.
 Rosine.
 Alzire.
 Constantia.
 Ismene.
 Juliane.

1765.

Mißtrauen aus Bärtlichkeit
 Die stumme Schönheit
 Lessings Freigeist
 Die Gouvernante
 Colman's eifersüchtige Ehefrau
 Beloide
 Der Derwisch
 Das Herrenrecht
 Der Mensch auf gut Glück
 Die Grazien
 Der Finanzpächter
 Der Verläumder
 Der politische Kannengießer.
 Das Vorurtheil nach der Mode

Cathrine.
 Cathrine.
 Lisette.
 Fiametta.
 Toilet.
 Beloide.
 drittes Mädchen.
 Acanthe.
 Leonore.
 Aglai.
 Henriette.
 Isabelle.
 Rathsherrnfrau.
 Sophie.

- Advokat Patellin	Henriette.
Die verkehrte Welt	Neumünze.
Der Bodsbbeutel	Magd.
Soliman	Delia.
Belmire	Ema.
Die wankende Schäferin	Myrtilla.
Die neue Weiberschule	Laura.
Pfeffels Schatz	Myrtha.
Der Mann nach der Welt	Lucile.
Die verliebten Thorheiten	Lisette.
Der Zerstreute	Isabelle.

1766.

Der aufgebrachte Ehemann	Jungfer Frank.
Die Waise	Fulchen.
Der Talisman	Amalie.
Die Sitten der Zeit	Julie.
Il Tutore deluso	Lauretta.
Der Philosoph ohne es zu wissen	Sophie.
Canub	Sunilde.
Hiller's Teufel ist los	Rene.
La Serva padrona	Serpilla.
Die Trojanerinnen	Polirena.
Die wüste Insel	Sylvia.
Don Juan	Charlotte.
Moore's Spieler	Lucie.
Circe	Sidonia.

1767.

Der Stumme	Marine.
Baffeco e Serpilla	Serpilla.

1768.

Ericia	Emilia.
Der Galeerensklave	Amalie.

Der natürliche Sohn
Der Bauer mit der Erbschaft

Justine.
Grete.

1769.

Der Lügner
Die verstellte Kranke
Der Vormund
Herzog Michel
Solman's eifersüchtige Ehefrau
Das Coffeehaus
Pfeffels Schatz
Diderots Hausvater
Der Mann nach der Uhr
List über List
Sara Sampson
Die schlaue Wittwe
Hypermnestra
Minna von Barnhelm
Dencalion und Pyrrha
Der wahre Philosoph
Graf von Döblich
Der Geizige
Crispins Zeichenbegängniß
Lottchen am Hofe
Die Rückkehr zur Jugend
Genie
Weißens Romeo und Julie
Die Muse
Ericia
Der lustige Schuster
Eisuart und Dariolette
Laura
Frau schau wem
Eugenie.
Young's Rache

Colombine.
Colombine.
Rosaura.
Hannchen.
Henriette.
Lindane.
Margaris.
Sophie.
Wilhelmine.
Caroline.
Sara.
Eleonora.
Aegine.
Minna.
Pyrrha.
Caroline.
Frau von Drilheim.
Marianne.
Oberprieesterin.
Lottchen.
nicht benannt.
Genie.
Julie.
Monime.
Ericia.
Lene.
Dariolette.
Laura.
Frau von Dormin.
Eugenie.
Eleonora.

Die heimliche Heirath
 Die Liebe auf dem Lande
 Der Kaufmann
 Der Sonderling
 Hamburgs Genius, Prolog
 Regnarbs Spieler

Fanny.
 Lieschen.
 Juliette.
 Gräfin.
 Genius.
 Angelique.

1770.

Der Verläumber
 Die verstellte Kranke
 Sancho Pansa
 Romanus Brüder
 Der zaubernde Soldat
 Die neue Agnes
 Die poetische Räuberin
 Monsigny's Deserteur
 Der Verschlag
 Die angebichtete Krankheit
 Der Holzhauer
 Lessings Freigeist
 Colman's eifersüchtige Chefrau
 Medon
 Triumph der guten Frauen
 Die wüste Insel
 Der Arzt wider Willen
 Der Sicilianer
 Die Ueberraschung der Liebe
 Fatime
 Das Drakel
 Julie und Belmont
 Der Fäßbinder
 Lucas und Hannchen
 Die bedrängten Waisen
 Youngs Brüder
 Röschen und Colas

Fisette.
 Rosaura.
 Schäferin
 Lucinde
 Frau Argant
 Agnes
 Lucile.
 Louise.
 Isabella.
 Cassilde.
 Minchen.
 Juliane.
 Frau Dalley.
 Celia.
 Juliane.
 Constanze.
 Lucinde.
 Isidore.
 Marquise.
 Fatime.
 die Fee.
 Julie.
 Hannchen.
 Hannchen.
 Thesey.
 Erirene.
 Röschen.

Die verliebten Bänker
Der Schmeichler
Mercier's Deserteur

Eugenie.
Etvire.
Clary.

1771.

Die ungegründete Bedenklichkeit
Der Geheimnißvolle
Die Jagd
Fayel
Der verheirathete Philosoph
Der Verschwender
Der Namenstag
Lucie Woodwill
Die falschen Vertraulichkeiten
Der Arglistige
Der Mensch auf gut Glück
Die kluge Ehefrau
Der aufgebrachte Ehemann
Die abgedankten Officiere
Marivaux Mütterchule
Philemon und Baucis
Der versteckte Schatz
Die Berber
Das Duell
Der Murrkopf
Die Schule für Liebhaber
Die große Batterie
Rülig's Clarisse
Die neueste Frauenschule
Der Kaufmann von Lion
Der englische Waise
Merciers Olint und Sophronia
Rosamunde

Lady Betty.
Amalie.
Hannchen.
Gabriele.
Celiante.
Frau von Ehrlichsdorf.
Baronin.
Lucie.
Araminte.
Lady Touchwood.
Lucinde.
Gräfin.
Gräfin.
Louise.
Angelique.
Narcissa.
Hortensia.
Melinde.
Frau von Wighel.
Clarice.
Albertine.
Caroline.
Clarisse.
Baronin.
Pauline.
Molly.
Chlorinde.
Albisvintz.

1772.

Der Westindier

Charlotte.

Der Rangsüchtige
 Der Renegat
 Brawe's Freigeist
 Hillers Dorfbarbier
 Clementina von Poretta
 Der Henker plagt ihn
 Cancreb
 Emilia Galotti
 Drest und Pylades
 Der Unschlüssige
 Moore's Spieler
 Die gelehrten Frauen
 Lionel und Clarissa
 Paridom Brantpott
 Die Entdeckung
 Cumberlands Brüder
 Der Tuchfabrikant von London

Lisette.
 Therese.
 Amalie.
 Susanne.
 Clementina.
 Emilie.
 Amenaide.
 Orsina.
 Ifigenia.
 Gelimene.
 Frau Beverley.
 Armande.
 Clarissa.
 Concordia.
 Mrs. Palmer.
 Sophie.
 Fanny.

1773.

Der wahre Philosoph
 Der Philosoph ohne es zu wissen
 Die Weinlese
 Circe
 Crispin Vater und Schwiegervater
 Sancho Pansa
 Die Colonie
 Das Milchmädchen.
 Das Mißverständniß
 Li tre Gobbi
 La vedova scaltra
 Gretry's Walder
 Ceres, Prolog
 Was seyn soll schickt sich wohl
 Die junge Indianerin
 Der Erndtekrantz

Amalie.
 Frau Banderl.
 Marianne.
 Circe.
 Lucile.
 Cassilde.
 Henriette.
 Lieschen.
 Leonore.
 Bezzosa.
 Drusilla.
 Helene.
 Ceres.
 Miß Autumn.
 Betty.
 Amalie.

Die Menschen	Die Thorheit.
Das Rosenfest	Hannchen.
Laura und Selinde	Laura.
Die Gukst der Fürsten	Elisabeth.
Das Gärtnermädchen	Julchen.
Die bestrafte Neugierde	Jacobine.
Der Tadler nach der Mode	Faustine.
Hennuyer, Bischof von Liffour	Laura.
Wissenschaft geht vor Schönheit	Caroline.
Elvira	Elvira.

1774.

Der Mann nach der Welt	Gräfin.
Wenn sie böse seyn könnten, thä-	
ten sie es wohl	Amalie.
Mistrauen aus Bärtlichkeit	Henriette.
Der Ehrgeizige und die Unbesonnene	Beatrice.
Die Reise nach Ostindien	Amalie.
Der Tempel des Janus, Prolog	Schauspielerin.
Das Mündel	Charlotte.
Olivie	Barbonia.
Der Liebhaber als Schriftsteller	
und Bedienter	Lucinde.
Das falsche Kammermädchen	Gräfin.
Die Brunnenkur	Celestine.
Die Verschwörung	Sophie.
Die dreifache Heirath	Isabelle.
Die Schule für Weiber	Frau vom Stamme.
Adelheid von Siegmars	Adelheid.
Götz von Berlichingen	Marie.
Die Jubelhochzeit	Anne.
Die Irrungen	Finette.
Die Eroberung von Magdeburg	Emilie.
Miß Obre	Miß Obre.
Graf von Wickham	Anna.

1775.

Goldoni's Nacht	Cecilia.
Der Krieg	Aspasia.
Der Galeerensklave	Cecilia.
Elfride	Elfride.
Jenny Wharton	Jenny.
Merival	Eugenie.
Eduard und Eleonora	Eleonora.
Das Muttersöhnchen	Leonore.
Henriette	Henriette.
Regnards Zwillingbrüder	Juliane.
Die reiche Frau	Antonie.
Der Arrestant	Julie.
Giannetta Montalbi	Giannetta.
Der Essigträger.	Olle. Delomer.
Die Kene nach der That	Friederike.
Lartuffe	Marianne.
Elysum	Elise.
Geschwind eh' es Jemand erfährt	Antonie.

1776.

Die ausschweifende Familie	Elise.
Mariane	Mariane.
Stella	Stella.
Die Freimaurer	Frau Rumin.
Klingers Zwillinge	Camilla.
Der Jahrmarkt	Bärchen.
Die Jagd	Röschchen.
Clavigo	Marie.
Olivie	Olivie.
Erwin und Elmire	Elmire.
Das Mädchen im Eichthal	Marie.
Die Temperamente	Julie.
Der Zweikampf	Henriette.
Amalie Schönwald	Amalie.

Eduard Montrose	Jenny.
Der Kaufmann von Smyrna	Baibe.
Genie	Genie.
Jeannette	Jeannette.
Ariadne	Ariadne.
Hamlet	Ophelia.
Robert und Calliste	Calliste.
Die Stugerlist	Wilhelmine.
Uthelstan	Emma.
Dibello	Desdemona.
Die Feuersbrunst	Unbekannte.
Der weibliche Hauptmann	Charlotte.
Medea	Medea.

1777.

Irrthümer einer Nacht	Miss Hardcastle.
Der Ehescheue	Julie.
Julius von Tarent	Blanca.
Das unvermuthete Hinderniß	Julie.
Die Verschwörung wider Venedig	Belvidera.
Der Barbier von Sevilien	Rosine.
Die Holländer	Sara.
Sophie, oder der gerechte Fürst	Sophie.
Capacelli's Nacht	Clarisse.
Cephalus und Procris	Procris.
Der argwöhnische Ehemann	Clara.
Zu gut ist nicht gut	Sophie.
Zemire und Azor	Zemire.
Waltron	Gräfin.
Die Comödie aus dem Stegreif	Isabelle.
Der Kaufmann von Venedig	Portia.
Großmann's Irrungen	Frau Helkang.
Maas für Maas	Isabella.
Wie man eine Hand umkehrt	Frau von Elborn.

Das Grab des Rufti	Henriette.
Diego und Leonore	Leonore.
Benda's Romeo und Julie	Julie.

Diese und Elfriede waren am 19. Junius ihre letzten Rollen.

(Manche nicht unbedeutende Rolle dieser Schauspielerin, viel, leicht auch ihrer Schwester, ist wahrscheinlich gar nicht, gewiß ungleich später angegeben, als sie ihnen zugekommen, weil ich mich streng an die vorhandenen Belege halten, und mir nicht erlauben wollen, irgend eine, während der Jahre der Seylerschen Unternehmung besonders große Lücke, durch Vermuthungen auszufüllen.)

XV. Rollen der Dlle. Charlotte Adernann, seit 1761 bis an ihren Tod den 4ten Mai 1775.

1761, den 16ten Oktober in Carlsruhe.

Der Kranke in der Einbildung Bönischen.

1764.

Die Gouvernante	ein Kind.
Richard der Dritte	Vork.
Sara Sampson	Arabella.
Der poetische Dorfjunker	Eottchen.
Der Eifersüchtige	Tavotte.
Die dreifache Heirath.	Tavotte.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Chlorinde.

1765.

Der Mensch auf gut Glück	kleiner Schenker.
Der politische Kannengießer	Knabe.
Die verkehrte Welt	Unschuld.

1766.

Die Trojanerinnen
Amalia
Circe

Asianar.
Betty.
Amor.

1768.

Der Schein betrügt

Das ältere Kind.

1769.

Diborots Hausvater
Eraft
Eduard und Eleonora
Der Zerstreute
Lottchen am Hofe
Ericia
Eisuart und Dariolette
Die Weinlese
Alzire
Circe
Die heimliche Heirath
Die Liebe auf dem Lande
Hamburgs Genius, Prolog

Ladenmädchen.
Sohn.
Page.
Isabelle.
Elärchen.
Emilie.
eine Nymphe.
Bettler.
Cephane.
Cephise.
Hannah.
Gretchen.
Prieſterin.

1770.

Der Verwiſch.
Der zaubernde Soldat
Nonſigny's Deferteur
Der Holzhauer
Solman's eiferſüchtige Ehefran
Graf von Albbach
Die wüſte Inſel
Das Drakel
Die unvermuthete Rückkehr
Der Schmeichler

ein Mädchen.
Eiſette.
Hannchen.
Müller Mädchen.
Toilet.
Catharinchen.
Sylvia.
Lucinde.
Eiſette.
Isabelle.

1771.

Die ungegründete Bedenklichkeit	Sally.
Der Geheimnißvolle	Cathrine.
Die Jagd	Adöchen.
Der Schein betrügt	Hannchen.
Die schlaue Wittwe	Marinette.
Der Lügner	Colombine.
Weißen Romeo und Julie	Saura.
Der Namenstag	Kammerjungfer.
Der dankbare Sohn	Gretchen.
Die falschen Vertraulichkeiten	Marton.
Die ausschweifende Familie	Suschen.
Crispin als Vater und Schwieger-	
vater	Eisette.
Die Juden	Fräulein.
Der Mensch auf gut Glück	Marton.
Der aufgebrachte Ehemann	Hannchen.
Die abgedankten Officiere	Christinchen.
Marivaux Mütterchule	Eisette.
Die Werber	Rose.
Der Murrkopf	Cathrine.
Die Schule für Liebhaber	Wilhelmine.
Die große Batterie	Nanette.
Rölligs Clarisse	Hannchen.
Der Postzug	Eisette.
Die neueste Frauenschule	Cathrine.
Merciers Olin und Sophronia	Sophronia.

1772.

Der Postindier	Louise.
Der Rangstüchtige	Isabelle.
Der Hender plagt ihn	Arabella.
Tancred	Fanie.
Das Coffeehaus	Polly.
Emilia Galotti	Emilia.

Der Unschlüssige
 Der Bettler
 Die gelehrten Frauen
 Lionel und Clarissa
 Paribom Brantpott
 Die Entdeckung
 Cumberland's Brüder

Nerine.
 Röschen.
 Henriette.
 Jenny.
 Emerentia.
 Lady Flotter.
 Fanny.

1773.

Die unmögliche Sache
 Der hochgeehrte Herr Better, aus
 dem Stegreif
 Das Mißverständniß
 Der wahre Philosoph
 Hiller's Teufel ist los
 Lottchen am Hofe
 Der Diener zweier Herren
 Der Philosoph ohne es zu wissen
 Soliman der Zweite
 Die stumme Schönheit
 Frau schau wem
 Eugenie
 Die verstellte Kranke
 Sancho Pansa
 Der Verschlag
 Die verliebten Bänker
 Der Namenstag
 Gretry's Walder
 Lisuart und Dariolette.
 Ceres, Prolog.
 Was seyn soll, schickt sich wohl
 Der sich selbst betrauernde Ehemann
 Der Erndtekrantz
 Die dürstige Familie
 Die Feuersbrunst

Leonore.
 Laura.
 Jacinte.
 Caroline.
 Hännchen.
 Emilie.
 Blandine.
 Victorine.
 Rosolane.
 Cathrine.
 Lottchen.
 Betty.
 Colombine.
 Therese.
 Ines.
 Chlorinde.
 Justine.
 Pauline.
 Olinde.
 Proserpina.
 Miß Courtenay.
 Colombine.
 Liebchen.
 Lottchen.
 Unbekannte.

Das Rosenfest
 Laura und Selinde
 Die Gunst der Fürsten
 Das Gärtnermädchen
 Der unglückliche Bräutigam
 Nicht alles ist Gold was glänzt
 Der Tadler nach der Mode
 Die Irrthümer einer Nacht
 Hennuyer, Bischof von Liffour
 Wissenschaft geht vor Schönheit
 Elvira
 Der Mann nach der Welt
 Wenn sie böse seyn könnten, thä-
 ten sie es wohl

Tottchen.
 Selinde.
 Gräfin Rutland.
 Hannchen.
 Julie.
 Sophie.
 Kirschin.
 Miß Hardcastle.
 Susanne.
 Laurette.
 Almeida.
 Lucile.
 Eorchen.

1774.

Mißtrauen aus Bärtlichkeit	Cathrine.
Die ungegründete Bedenklichkeit	Miß Rivers.
Der Ehrgeizige und die Unbesonnene	Clarisse.
Agnes von Chaillot	Agnes.
Die Reise nach Ostindien	Antoinette.
Der Tempel des Janus, Prolog	Nymphe der Elbe.
Der Verläumber	Lisette.
Der poetische Dorfjunker	Amtshauptmannin.
Das Bündel	Lisette.
Olivia	Olivia.
Die ungegründete Bedenklichkeit	Miß Marchmont.
Die verliebten Bänker	Lisette.
Der Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter	Lisette.
Das Gespenst mit der Trommel	Salome.
Die Brunnenkur	Sophie.
Minna von Barnhelm	Franziska.
Die Stärke des Naturells	Julie.
Sara Sampson	Hannah.

Der Deserteur aus kindlicher Liebe	Eadet Weißbart.
Die Versöhnung	Therese.
Die glückliche Entführung	Julie.
Regnarbs Spieler	Nerine.
Die Ueberraschung der Liebe	Eisette.
Die dreifache Heirath	Nerine.
Die Schule für Weiber	Emilie.
Der Gefühlvolle	Hannchen.
Clavigo	Marie.
Der Freund der ganzen Welt	Eisette.
Adelheid von Siegmar	Christine.
Der beste Mann	Estifania.
Göz von Berlichingen	Adelheid.
Lessings Freigeist	Eisette.
Die Jubelhochzeit	Dorchen.
Die Eroberung von Magdeburg.	Knabe.
Miss Obre	Miss Bribmore.

1775.

Goldsni's Nacht	Julchen.
Die Kriegsgefangenen	Friederike.
Der Krieg	Eisette.
Die Temperamente.	Julie.

Am 8ten Mai trat sie zuletzt auf, als Hannchen im Schein betruget, und im Ballet der Böttcher. Eine Stunde nach Mitternacht war sie todt.

XVI. Rollen Schröbers, so viel sich deren aus den vorhandenen Verzeichnissen nachweisen lassen.

1748 sprach er, als dreijähriges Kind, im Charakter der Unschuld, zu Petersburg, in einem Prolog, seine ersten Worte auf der Bühne:

O nein, ich sprech' dich frei!

Auch in den nächstfolgenden Jahren erschien er häufig in Kinder-, zum Theil Mädchen-Rollen, im Trauerspiel, Lustspiel, Haupt- und Staats-Actionen, und Prologen, von denen nur nachstehende benannt sind.

1750 bis 1753.

Die Trojanerinnen	Astianax, mit eingelegten Reden.
Der Murrkopf	Brillon.
Die Grazien	Amor.

1754.

Sancio und Sinilde	Fernando.
Der faule Bauer	Philimen.
Die gelernte Liebe.	Damdt.
Canub	Hatin.
Der Eid	Arias.
Lucretia romana	Camilla.
Alzire	Alonzo.
Cato	Domitius.
Der politische Kannengießer	Knobe, und andre Nebenrollen.
Dorothea	ein Engel.
Schäferprolog	Amarillis.
Der heilschende Blinde	Eisette.

Debip	ein Chorist.
Der Kranke in der Einbildung	Louischen.
Genovefa	ein Engel.
Moore's Spieler	Aufwärter.
Der Rangfüchtige	schlecht gekleideter Kaiser.

1755.

Das Kästchen	Silvio.
Der poetische Dorfjunker	Pottchen.
Der Franzos in London	Huzzai.
Die Gänschen	Anton.
Sara Sampson	Arabella.
Peter Squenz	Serenus.

1759.

Die Befreiung von Solothurn	Siegmund.
Der geadelte Bucherer	Baron Manauville.
Der Unschlüssige, in Versen	Frontin.
Baire	ein Sklave.
Pamela	Johann.
Der hellsehende Blinde	Leander.
Diderots Hausvater	Dechamps.
Drei Brüder als Nebenbuhler	Valentin.
Der Rentmeister	Criquet.
Standfuß Teufel ist los	Furie.
Das Drakel	Alcindor.
Alzire	erster Amerikaner.
Sara Sampson	kleiner Bedienter.
Lartuffe	Damis.
Heirath durch Wechselbriefe	kleiner Bedienter.
Beschwerde des Reichthums	Scapin.
Regnarbs Spieler	kleiner Bedienter.
Die Candidaten	Johann.
Turcaret	Jasmin.
Wilhelm Tell	Tyrannet.

Comödie aus dem Stegreif
 Der verheirathete Philosoph
 Zencide
 Kranke in der Einbildung
 Die dreimal versenkten Ohren-
 hänge
 Die gelehrten Frauen
 Turcaret
 Cato
 Crispins Zeichenbegängniß
 Die stumme Schönheit
 Soly's eifersüchtige Ehefrau
 Der Verschwender

kleiner Bedienter
 Picard.
 Blinde.
 Doctor Fleuran.
 Baguenaudier Sohn.
 Lépine.
 Raffle.
 Phocas.
 Insulaner.
 Jacob.
 Valentin.
 Christian.

1760.

Bramarbas
 Holbergs Maslerade
 Der junge Mensch auf der Probe
 Der Verblünder
 Der Hausknecht
 Der verliebte Verdruß
 Lessings Freigeist
 Die Amazonen der gegenwärtigen
 Zeit
 Der Rangsüchtige
 Der Murrkopf
 Codrus
 Die verliebten Philosophen
 Der Geizige
 Iphigenia
 Die undankbaren Söhne
 Die Weiberschule
 Der Eid
 Die Wodennarben
 Der blinde Chemann

Peter.
 Heinrich.
 Pasquin.
 Frontin.
 Steffen.
 Faselhäns.
 Johann.
 Pestenville.
 Pasleur.
 Pérignan,
 ein Soldat.
 Pasleur.
 Valer.
 Achill.
 Graf.
 Horaz.
 Rodrigo.
 Peter.
 Prinz.

Der Kaufmann von London
 Der weibliche Hauptmann
 Clementina von Poretta
 Merope
 Das Coffeehaus
 Das Loos in der Lotterie
 Die Kochenstube
 Der Misttraufische

Erueman.
 Damon.
 Sieronymo.
 Eurittes.
 ein Gast.
 Anton.
 Heinrich.
 Philipp.

1761.

Die Trojanerinnen
 Limon der Menschenfeind
 Die Poeten nach der Mode
 Die Mütterchule
 Die neue Weiberschule
 Der verstellte Wahrsager
 Das Bierhaus
 Die ausschweifende Familie
 Mjire
 Die dreifache Heirath
 Der Universalerbe
 Standfuß Teufel ist los
 Der sich selbst betrauernde Ehemann
 Die beschwerliche Mutter
 Regnarbs Spieler
 Die Hofmeisterin

Pyrrhus.
 Isitrates.
 Johann.
 Champagne.
 Frontin.
 Philippin.
 ein Gast.
 Frontin.
 Zweiter Amerikaner.
 Lépine.
 Gaspar.
 Blinder Ruslant.
 Coquinot.
 Martin.
 Hektor.
 unbenannt.

1762.

Peter Squenz
 Das Borurtheil nach der Mode
 Der politische Kannengießer
 Die Sitten der Zeit
 Der geschäftige Müßiggänger
 Der ersäufte Müller

Bullabutain.
 Heinrich.
 Doktor Rehfuß, u. an-
 dre Nebenrollen.
 Dumont.
 Oldsuchs.
 Lépine.

Cato
 Die Trauer
 Der aufgebrachte Ehemann
 Jean de France

Porcius.
 Crispin.
 Hans Wunderlich.
 Jean.

1763.

Sidney
 Der heilschende Blinde
 Glücklicherweise
 - Tartuffe
 Demokrit
 - Der Geizige
 Comddie aus dem Stegreif
 Der poetische Dorfjunker

Heinrich.
 Doktor Sast.
 Lindor.
 Richtig.
 Thaler.
 Lasleche.
 Frontin.
 Michel.

1764.

Der Zerstreute
 Der Murrkopf
 Das Gespenst mit der Trommel
 Die Haushälterin
 Die gelehrten Frauen
 Der verlorne Sohn
 Das Coffeehaus
 Oedip
 La Chaussée's Mütterchule
 Cobrus
 Crispin als Vater und Schwieger-
 vater

Der Eifersüchtige
 Der Sonderling
 Hypermnestra
 Die undankbaren Söhne
 Glücklicherweise
 Die verhehlte Pamela
 Der heilschende Blinde
 Heirath durch Wechselbriefe

Garlin.
 Olive.
 Rutscher.
 Johann.
 Badius.
 Jasmin.
 Frelon.
 Hydaspes.
 Laseur.
 ein Athenienser.

Lucas.
 Valentin.
 Pasquin.
 Ibas.
 Pasquin.
 Michel.
 Isaa.
 Caspar.
 Frontin.

1765.

Niſtrauen und Bärtlichkeit	Heinrich.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Sir Harry Beagle.
Das falſche Kammermädchen	Trivelin.
Der Derwiſch	Achmet.
Das Herrenrecht	Champagne.
Der Menſch auf gut Glück	Paſquin.
— Advokat Patelin	Agnelet.
Der Liebhaber von Ohngefähr	Peter.
Die ſchlaue Wittwe	Pedrillo.
Der Bauer mit der Erbschaft	Hans.
À la Grecque	Paſquin.
Die falſchen Vertraulichkeiten	Peter.

1766.

Der Triumph der guten Frauen	Heinrich.
Der Geheimnißvolle	Johann.
Der Diener zweier Herren	Truffalbins.
Romanus Brüder	Frontin.
Amphitruo	Coſta.
Das Portrait	Johann.
Der belehrte Chemann	Johann.
Der Projektmacher	Paſteur.
— Aglae	Dromon.
Ich hab' es beſchloſſen	Jean.
Die wüſte Inſel	Matroſe.
Don Juan	Eganarell.
Der Mann ohne Frau	Tomire.
Circe	Dares.

1767.

Der Stumme	Frontin.
Die Weinleſe	Florian.
Der Rangſüchtige	Paſquin.

Seit Ostern dieses Jahrs bis zum Februar des folgenden, bei Kurz in Frankfurt und Mainz, mehrere Chevaliers und Bedienten, von denen nur nachstehende benannt sind:

Die schlaue Wittwe	le Blean.
Pamela	Ernold.
Die verehlichte Pamela	Ernold.
Pamela Mutter	Ernold.
Der Philosoph ohne es zu wissen	Diener des Barons.
Der Zerstreute	Chevalier.
Don Juan, aus dem Stegreif	Frontin.
Sara Sampson	Norton.
Prinzessin Pumphia	Prinz Miketap.

1768, seit Mitte Februars, unter Seyler.

Der Schein betrügt	Randolph.
Die Candidaten	Licenciat.
Der Lügner	Pedrislo.
Deucalion und Pyrrha	Deukalion.
Die Ueberraschung der Liebe	Lubin.
Die Schule der Jünglinge	Heinrich.
Minna von Barnhelm	Wirth.

1769.

Der Vormund	Truffalbino.
Graf von Alsbach	Kulpel.

Seit Ostern, unter und mit seinen Eltern.

Minna von Barnhelm	Just.
Der Zweikampf	Heinrich.
Die neugierigen Frauenzimmer	Truffalbino.
Die Widersprecherin	Steinreich.
Die ungewöhnlichen Nebenbuhler	Jacob.
La Serva Padrona	Despone.
Der lustige Schuster	Nidel.

(II.) 2te Abth.

Medon
 Der Scheerenschleifer
 Frau schau wem
 Eugenie
 Die heimliche Heirath

Wilhelm Sohn.
 Johann.
 Pips.
 Drink.
 Bruch.

1770.

Der Dermisch
 Crispin als Vater und Schwiegervater
 Die verstellte Kranke
 Sancho Panza
 Die poetische Raserei
 Monsigny's Deserteur
 Der Verschlag
 Der Holzhauer
 Die Colonie
 Die Gouvernante
 Der Arzt wider Willen
 Der Sicilianer
 Die unvermuthete Rettung
 Die bedrängten Waisen
 Die Verschreibung
 Köschen und Colas
 Die Stärke der väterlichen Liebe
 Die verliebten Bänker
 Der Schmeichler
 Der adelige Bürger
 Die Kaufleute

Dämin.
 Crispin.
 Agapito.
 Crispinos.
 Mondor.
 Lucas.
 Mosquito.
 Simon.
 Crispin.
 Gouvernante.
 Sganarell.
 Hali.
 André.
 Wilson.
 Frontin.
 Mutter Anne.
 unbenannt.
 Succianespole.
 Scapin.
 Covielle.
 Radendiener.

1771.

Der Kaufmann von Smyrna
 Die Jagd
 Die Freundschaft auf der Probe
 Jenneval

André.
 Köffel.
 Woulbbe.
 Brigard.

Der Namenstag
 Der dankbare Sohn
 Es geht erwünscht
 Die Juden
 Die kluge Ehefrau
 Die abgedankten Offiziere
 Pamela Mutter
 Der versteckte Schatz.
 Die Werber
 Das Duell
 Die Schule für Liebhaber
 Der Lehnsherr
 Gräfin Freienhof
 Die große Batterie
 Röllig's Clarisse
 Der Postzug
 Die Wirthschafterin
 Die Werber
 Der Kaufmann in Lyon
 Der Englische Waise

Qualm.
 Rüster.
 Dinero.
 Christoph.
 Heinrich.
 Blind.
 Isaaß.
 Pasquin.
 Bullock.
 Johann.
 Schilling.
 Truffaldino.
 Eister.
 Johann.
 Donatus.
 Notarius.
 Strid.
 Kauzer.
 Andreß.
 Frank.

1772.

Der Bestindier
 Der Rangsüchtige
 Julie, oder der gute Vater
 Herzog Michel
 Das Bierhaus
 Der Hagestolz
 Das Mädchen in der Einbildung
 Emilia Galotti
 Der sich selbst betrauernde Ehemann
 Der Bettler
 Der Unschlüssige, in Prosa
 Der Liebhaber als Schriftsteller u.
 Bedienter

Belcour.
 Eistimon.
 unbenannt.
 Michel.
 Furet.
 Johann.
 Peter.
 Marinelli.
 Crispin.
 Berwalter.
 Frontin.
 Frontin.

Emilia Galotti	Angelo.
Der betrogene Vormund	Merlin.
Die Deutschen	Natamor.
Paridom Brantpott (<i>le bon faime</i> <i>hervaisant</i>)	Paridom.
Die Entdeckung	Sir Anthony Branville.
Das geraubte Kind	unbenannt.
Cumberland's Brüder	Dowe.
Die Indianische Wittwe	Mendes.
Der Tuchfabrikant von London	Dr. William.

Seit dem 9ten November, unter Schröders alleiniger
Anordnung.

Lionel und Clarissa Jasmin.

1773.

Die unmögliche Sache	Williams.
Der hochgeehrte Herr Better, aus dem Stegreif	Bernasco.
Monsigny's Deserteur	Himmelfturm.
Lottchen am Hofe	Fabriz.
Der zaubernde Soldat	Argant.
Hillers Teufel ist los	Tobfen Bettel.
Die stumme Schönheit	Paconius.
Rdlig's Clarisse	Michel.
Cotman's eifersüchtige Ehefrau	Kuſet.
Das Milchmädchen	Michel.
Eisuart und Dariolette	Derwin.
Soliman der zweite	Dömin.
Das Mißverständniß	Lopez.
Tancred	Albamon.
Sancho Panſa	Sancho.
Lucas und Hannchen	Gerichtshalter.
Der Postzug	Reitbahn.
Die verliebten Bänker	Fabrizio.
Der Philosoph ohne es zu wissen	Baron Ehrenberg.

Gretry's Walder
 Hillers Dorfbarbier
 Der Erndtekrantz
 Eugenie
 Die dürstige Familie
 Die Feuersbrunst
 Das Rosenfest
 Die Gunst der Fürsten
 Die bestrafte Neugierde
 Der unglückliche Bräutigam
 Nicht Alles ist Gold was glänzt
 Der Tadler nach der Mode
 Tartuffe
 - Die heimliche Heirath
 - Irrthümer einer Nacht
 Hennuyer, Bischof von Eisseur
 Wissenschaft geht vor Schönheit
 Die falschen Vertraulichkeiten
 Die undankbaren Söhne
 Das Herrenrecht

Dolmon Sohn.
 Barthel.
 Thomas.
 Coverley.
 Felix.
 Reitknecht.
 Amtmann.
 Lieutenant des Tower.
 Stunz.
 Postbote.
 Klinger.
 von Bach.
 Orgon.
 Lord Ogleby.
 Wirth.
 Theventin.
 Schwalbach.
 Remi.
 Gregor.
 Mathurin.

1774.

Mißtrauen aus Bärtlichkeit
 Ungegründete Bedenklichkeit
 Der poetische Dorfjunker
 Agnes von Chaillot
 Der aufgebrachte Ehemann
 Die Reise nach Ostindien
 Der wahre Philosoph
 Der Verläumder
 Das Bündel
 Elvira
 Das Gespenst mit der Trommel
 Julie und Belmont
 Die Brunnenkur

Heinrich.
 Oberst Rivers.
 Masuren.
 Amtmann.
 Querkopf.
 Paul.
 von Cassern.
 Reichenbach.
 Orgon.
 Alvarez.
 Schulwitz.
 von Wohlan.
 Klaus.

Die Stärke des Naturells
 Deserteur aus kindlicher Liebe
 Die glückliche Entführung
 Die Schule für Weiber
 Der Gefühlvolle
 - Clavigo
 Der Freund der ganzen Welt
 Der beste Mann
 Der Namenstag
 Gög von Berlichingen

Die Jubelhochzeit
 Der Edelknaabe
 Eroberung von Magdeburg
 Miß Obre

Guerault.
 Peter.
 BIRTH.
 Dammin.
 Johann.
 Carlos.
 von Blum.
 Perez.
 von Grodwich.
 Bruder Martin. Entf.
 Ältester des heimli-
 chen Gerichts.
 Kunz.
 Direktor.
 Kühlewein.
 Colin Macleod.

1775.

Die Werber
 Die Kriegsgefangenen
 Der Krieg
 Wissenschaft geht vor Schönheit
 Die Temperamente
 Der Schein betrügt
 Der verlorne Sohn
 Merciers Deserteur
 Der Galeerensklave
 Der versteckte Schatz
 Der Geizige
 Das Muttersöhnchen
 Henriette
 Regnards Zwillingbrüder
 Die reiche Frau
 Capacelli's Arrestant
 Die Nebenbuhler

Rosenau.
 Fledmann.
 Politor.
 Doctor Kant.
 von Schlummen.
 Heinrich.
 Rondon.
 Hockau.
 Eifimon.
 Lucidor.
 Harpagon.
 Puffer.
 Antoine.
 Thalmann.
 Pauer.
 Marchese.
 Aderland.

- | | |
|-----------------------------------|----------------|
| - Die Schiebkarre des Eßigträmers | Dominik Vater. |
| - Der Spleen | Heddingborn. |
| Geschwind eh' es Jemand 'ersährt | Gröbning. |
| Der Richter . | Gerhard. |

1776.

- | | |
|--------------------------|----------------------|
| - Advokat Patelin | Patelin |
| Die Freimaurer | Hartkopf. |
| Klingers Zwillinge | Grimaldi. |
| Der Jahrmarkt | Oberst. |
| Die Mediceer | Soderini. |
| Das Mädchen im Eichthal | Leo. |
| - Moliere's Weiberschule | Arnolf. |
| Genie | Dorsainville. |
| Jeannette | Blum. |
| Ariadne | Dreade. |
| - Hamlet | Geist. Todtengräber. |
| Die Stugerlist . | Junker. |
| - Der Kaufmann von Lion | Melac Vater. |
| - Othello | Iago. |
| Der weibliche Hauptmann | Schwarz. |

1777.

- | | |
|----------------------------------|------------------|
| Der Ehescheue | Sittmann. |
| Der Jahrmarkt | Paul. |
| Was seyn soll, schickt sich wohl | Graf Belmont. |
| Julius von Tarent | Constantin. |
| La Chaussée's Mütterchule | Argant. |
| Das unvermuthete Hinderniß | Lisimon. |
| Die Verschwörung wider Venedig | Priuss. |
| Der Barbier von Sevilien | Bartholo. |
| Der verliebte Werber | Krommelschläger. |
| - Die Holländer | Lernach Vater. |
| Der dankbare Sohn | Vater Rode. |
| Sophie, oder der gerechte Fürst | Eronstein. |

Capacelli's Nacht
 Die Reue nach der That
 Weiße's Romeo und Julie
 Der argwöhnische Ehemann
 Jeannette.
 Zu gut ist nicht gut
 Der Diamant
 Der Transport
 Mariane
 Waltron
 Der Bestindier
 Deserteur aus kindlicher Liebe
 Henriette
 Kaufmann von Venedig
 Edelmuth in Niedrigkeit
 Großmann's Irrungen
 Emilia Galotti
 - Maas für Maas

Marchese.
 Balz.
 Capellet.
 Franz.
 Hummer.
 Krieger.
 Sercourt.
 Pulvernagel
 Präsident.
 Bembrod.
 O'Hlaherty.
 Holbeck Vater.
 Oberst.
 Chylok.
 Grünthal.
 Präsident.
 Oboardo.
 Herzog.

1778.

Wie man eine Hand umkehrt
 Der Neujahrstag
 Elfride
 Die junge Indianerin
 Das Grab des Rusti
 Diego und Leonore
 Das Landhaus
 Der Zerstreute, neu übersetzt
 - Lenzen's Hofmeister
 Der Galcerensklave
 Der Bettler
 Benda's Holzhauer
 Der Advokat und der Bauer
 Die Eroberung von Magdeburg
 Benda's Romeo und Julie

General.
 Reinhold.
 Olgar.
 Rowbray.
 Gripon.
 Patriarch.
 Bernhard.
 Carl Wild.
 Major.
 Alban.
 Sternthal.
 Wenzel.
 Knebel.
 Tilly.
 Capellet.

- Eugenie
 Der Ehescheue
 - König Lear
 Rache für Rache
 Die Drossel
 - Die Holländer
 - Juliane von Lindorff
 Die Gefahren der Verführung
 Die glücklichen Bettler
 Das Duell
 - Hamlet
 - Hamlet
 - Richard der zweite
 - Heinrich der vierte
 Die Strafe im Abgrunde
 - Amtmann Graumann

Baron Hartley.
 Kammerherr Mönch.
 Lear.
 von Affen.
 Adolf.
 van der Hoeft.
 Domburn.
 Mülhof.
 Bedrebbin.
 Brostenthal Vater.
 Hamlet.
 Laertes, dreimal.
 Richard.
 Falstaff.
 Crespo.
 Graumann.

1779.

Percy
 Sind die Verliebten nicht Kinder?
 Diderot's Hansvater
 Die neue Emma
 Der aufbrausende Liebhaber
 Der Gläubiger
 Moore's Spieler
 Der Adjutant
 - Macbeth
 Die Wette zu Malthe
 Friedensfeier, Prolog
 Anton Wall's Arrestant
 Der Vermählungstag
 Athelstan
 Natur und Liebe im Streit
 Graf von Olzbach
 Die Verlobung

Douglas.
 Fabriz.
 d'Orbesson.
 Herzog.
 Moringer.
 Blum.
 Beverley.
 General.
 Macbeth.
 Padre Lorenzo.
 Reinhold.
 Oberst.
 Leonato.
 Athelstan.
 Capacelli.
 Stornfels.
 Rubin.

- | | |
|-------------------------------|----------------|
| - Das Landmädchen | Moody. |
| Wer hat sich nun betrogen? | Oberst. |
| Der Schmutz | Begfort. |
| - Der politische Kannengießer | Hermann Brune. |

1780.

- | | |
|----------------------------------|--------------|
| Die Römer in Deutschland | Barde. |
| Der Husarenraub | Major. |
| - Nicht mehr als sechs Schüsseln | Hauptmann. |
| Galora von Venedig | Sattelsiedt. |

Unter von Boght, Greve und Bostel, seit dem 29ten
August.

- | | |
|------------------------|-------------------|
| Minna von Barnhelm | Paul Berner. |
| Zaire | Drosman. |
| Die drei Pächter | Georg. |
| Klingers Zwillinge | Guelso. |
| Der Deutsche Hausvater | Graf Bodmar. |
| Die schlaflosen Nächte | Graf Montfort. |
| Nichts | Bassenschall. |
| Frau schau wem | Graf von Berling. |
| Wilmot und Agnes | Wilmot. |
| Adelaide | Garville. |
| Der taube Liebhaber | Sternheim. |
| Betrug für Betrug | Wallenberg. |

1781.

- | | |
|-----------------------------|--------------|
| Die Holländerin | General. |
| Gasner der zweite | Gasner. |
| Die Belehrung auf dem Lande | Michel. |
| Die Zufälle | Harbenstern. |
| Lancred | Lancred. |
| Agnes Bernauerin | Albrecht. |

Auf dem Wiener Hoftheater, seit Oftern.

Der Dienſtfertige	Dervieur.
Die dürſtige Familie	Notarius.
Der ſeltne Freier	von Karlsſtein.
Das Teſtament	Hofrath.

1782.

Blud' verbessert Thorheit	Gouverneur.
Kurelius	Trajan.
Nicht mehr als ſechs Schüſſeln	Hofrath.
Janub	Ulſo.
Die Lãſterschule	Baron.
Die Trojanerinnen	Ulyſſes.
Die Lãſterschule	Oberſt.
Guſtav Waſa	Guſtav.
Die Wankelmũthige	Juſtizrath.
Die Watergrille	Leo.
Der eifersũchtige Ungekreue	Baron.
Die falſchen Spieler	Baron Stahl.
Der Fãhnrich	Baron Hãrmwig.
Die Phyiognomiſt	von Wandall.
Symbeline	Imogen.

1783.

Cancreb	Argir.
Die vãterliche Rache	Baron Wallberg.
Kronau und Albertine	Graf Saalburg.
Der Englische Kaper	Rich.
Canaffa	Oberbramin.
Kizire	Alvarez.
Der Ring	von Holm.
Kdelheid von Salisbury	Herford.
Berechtigkeit und Rache	Rentmeiſter.
Die Reugierige	Berthof.

1784.

Die unglückliche Heirath	Antonio.
Hannibal von Donnersberg	Baron.
Stille Wasser sind tief	Wiburg.
Wenn sie böse seyn könnten, thä-	
ten sie es wohl	Beltheim.
Die Babelur	Dornbusch.
Der vernünftige Narr	Blackhead.
Irrthum auf allen Ecken	Wensky.
Der Better von Lissabon	Wagner.
Die Heirath durch ein Wochenblatt	Wilibald.
Victorine	Oberst.

1785.

Das Blatt hat sich gewendet Amts Rath.

Während Schröders eigener Unternehmung, seit dem 1^{ten}
Mai dieses Jahrs.

Figaro's Heirath	Figaro.
Die Eifersüchtigen	Rast.
Die Mündel	Draue.
Die Jäger	Oberförster.
Der Schlafrunk	Samuel Richard.
Verbrechen aus Ehrsucht	Obercommissair.
Der Ring	Graf Klingberg.
Gabale und Diebe	Miller.
Die Privatrache	Hofrath.
Der Bürgermeister	Blasendorf.
Die buchstäbliche Auslegung	Robinson.
Der Strich durch die Rechnung	Oberst.
Um sechs Uhr ist Verlobung	Rastorf.
Das Testament	Florbach Vater.

1786.

Die unglückliche Heirath Pedro.

Die Adelsucht
Die gute Ehe
Figaro's Neue
Emminga
Der Günstling
Das Gemälde der Mutter

Brisach Vater.
Ehrlich.
Figaro.
Adelhorst.
Brancaß.
Kefau.

1787.

Brüder in allen Ecken
Baïre
Die eifersüchtige Ehefrau
Don Carlos
Das vermeinte Kammermädchen
Otto von Wittelsbach

Marcus.
Eusignan.
Dakley.
Philipp.
Rund.
Otto.

1788.

Zufle und Yarko.
Die Nebenbuhler.
Die Verschwörung des Fiesco.
Der Philosoph ohne es zu wissen
Armuth und Hoffarth
Graf Alderson
Der Verschwender
Sara von Salisbury
Die Glückritter
Löffel und Dortchen
Die unglückliche Ehe durch De-
licatesse
Eine Viertelstunde vor Tische

Gouverneur.
Baron Abslut.
Andreas Doria.
Anton.
Kammerherr Pechwig.
Alderson.
von Planken.
Alderson.
von Werthheim.
Georg.
Graf Klingsberg.
Bader.

1789.

Kaspar der Thorringer
Athalia
Die Erbschleicher
Menschenhaß und Reue

Kaspar.
Tojada.
Gebhard.
Reinau.

Der Bicekanzler
Die unerwartete Wendung
Die Indianer in England
Curt von Spartan

Herzog.
Schneckenburg.
John Smith.
General.

1790.

Frauenstaud
Die Sonnenjungfrau
Die vier Vormünder
Das Kind der Liebe
Die Entführung
Stille Wasser sind tief
Der Herbsttag
Rudolf von Habsburg
Friedrich von Oesterreich

Leffenfeld Dheim.
Oberpriester.
Prim.
Hauptmann.
Rosenthal.
Wallen.
Banner.
Rudolf.
Hunyades.

1791.

Die edle Lüge
Gafforio und Belvidera
Elise von Ballberg
Der Papagei
Der seltsame Onkel
Stadt und Land
Die Hagestolzen

Weinau.
Gafforio.
Ballberg.
Richard Besterland.
Flemming.
Watsdorf.
Reinhold.

1792.

Der Kranke in der Einbildung
Alte Zeit und neue Zeit
Die Streligen
Fürstengröße
Viel Lärmen um nichts
Schach Wampum

Argan.
Amtmann.
Saar.
Leopold.
Breitenau.
Wampum.

1793.

Agnes Bernauerin

Ehorringer.

Das Mädchen von Marienburg Baar.
Edelfinn und Armuth Plum.

1794.

Graf Benjowsky Gouverneur.

1795.

Kolla's Tod Oberpriester.
Die Verläumder Moorland.

Seine letzte Darstellung war, am 30sten März 1798,
Graf Klingberg, in der unglücklichen Ehe durch Delic-
atesse.

(Etwa sechshundert Rollen konnten nachgewiesen werden. Man
irrt daher gewiß nicht, wenn man, in Rücksicht der vielen über-
gangenen, und, einer neuen Bearbeitung oder Uebersetzung wegen,
umgelernten, annimmt, daß die Zahl der wirklich von Schröbern
gespielten sich auf mehr als siebenhundert belaufe.) M.

XVII. Rollen der Madam Schröder, seit
ihrem Zutritt zu der Ackermannschen
Gesellschaft im Januar 1773, bis zu
ihrem Abgange von der Bühne Ostern
1798.

1773.

Den 13ten Januar, erschien sie zum erstenmal auf der
Hamburgischen Bühne, in einem Pas de deux mit
Fanti Reimann.

Der helfende Blinde	Eisette.
Die stumme Schönheit	Charlotte.
Eisuart und Dariolette	Quintanigna.
Eottchen am Hofe	Glärchen.

Die unmögliche Sache	Betty.
Die Werber	Louise
Der Philosoph ohne es zu wissen	Sophie.
Cumberland's Brüder	Fanny.
Das Rosenfest	Räthchen.
Wissenschaft geht vor Schönheit	Eusanne.

1774.

Der aufgebrauchte Ehemann	Fräulein Traut.
Der Verläumder	Favotte.
Die Stärke des Naturells	Louise.
Der beste Mann	Clara.
Edel von Berlichingen	Bigeunerin.

1775.

Die eifersüchtige Ehefrau	Toilet.
Der Krieg	Dore.
Der Schein betrügt	Frau Prim.
Der poetische Dorfjunker	Amtshauptmannin.
Gretry's Walder	Pauline.
Die neueste Frauenschule	Cathrine.
Der Erndtekrantz	Lieschen.
Die große Batterie	Nanette.
Die Werber	Rose.
Das Mutterstübchen	Cathrine.
Der zaubernde Soldat	Lisette.
Die reiche Frau	Hannchen.
Paribom Brantpott	Emerentia.
Der dankbare Sohn	Gretchen.
Die heimliche Heirath	Hannah.
Der Diener zweier Herren	Blandine. . .
Die abgedankten Officiere	Christlinden.
Die Nebenbubler	Lucie.
Der aufgebrauchte Ehemann	Hannchen.
Die Reue nach der That	Französin.

Der Eulger
Elysiun
Geschwind eh' es jemand erfährt

Colombine.
Chemire.
Philippine.

1776.

Die ausschweifende Familie
Die Entdeckung
Die Jagd
Der Krieg
Erwin und Elmire
Das Mädchen im Eichthal
Stella
Amalie Schönwald
Das Coffeehaus
Der redliche Bauer
Der Kaufmann von Smyrna
Die Weiberschule
Die verstellte Kranke
Die Stugerlist
Die Werbung für England

Enschen.
Lady Flotter.
Marthe.
Orsoline.
Olympia.
Schäferin.
Lucie.
Susanne.
Polly.
Pieschen.
Amalie.
Agnes.
Colombine.
Niese.
Lise.

1777.

Der Bestindier
Hillers Teufel ist los
Der Erndtekrantz
Der Ehescheue
Was seyn soll, schickt sich wohl
Julius von Tarent
Die Holländer
Die ungegründete Bedenklichkeit
Sophie, oder der gerechte Fürst
Der argwöhnische Ehemann
Der Geizige
Zu gut ist nicht gut
Zemire und Azor

Louise.
Hannchen.
Marie.
Henriette.
Betty.
Cecilia.
Leopoldine.
Sally.
Therese.
Angelika.
Frau Glaube.
Louise.
Lisbe.

(II.) ste Abth.

11

Der Tabler nach der Mode	Nanette.
Der Kaufmann von Venedig	Nerissa.
Emilia Galotti	Emilia.
Maß für Maß	Marianne.
Wie man eine Hand umkehrt	Fräulein v. Rosenham.

1778.

Der Kobold	Henriette.
Die Kunst der Fürsten	Gräfin Rutland.
Die Schule für Liebhaber	Wilhelmine.
Die junge Indianerin	Betty.
Das Grab des Rusti	Nadelon.
Diego und Leonore	Violanta.
Lenzens Hofmeister	Gustchen.
Die Verkleidung	Julie.
Der Bettler	Mösch.
Die beiden Fächer	Baronin.
Die Werber	Philippine.
Das gute Mädchen	Zulchen.
Der allzugedällige Ehemann	Baronin.
Die Reue nach der That	Friederike.
König Lear	Cordelia.
Wer ist in der Liebe unbeständig?	Gräfin.
Der Jahrmarkt	Lehnchen.
Rache für Rache	Malchen.
Die Drossel	Baronin.
Ertappt!	Frau von Spark.
Die Holländer	Sara.
Capacelli's Nacht	Clarisse.
Die Eroberung von Magdeburg	Emilie.
Juliane von Lindorff	Juliane.
Der Namenstag	Baronin.
Maß für Maß	Isabelle.
Die Nebenbuhler	Fräulein Lydie.
Die Gefahren der Verführung	Eina von Marin.

Die glücklichen Bettler
 Das Duell
 Hillers Teufel ist los
 - Hamlet
 - Der Kaufmann von Venedig
 - Richard der Zweite
 Stegmann's Clarisse
 - Der Diener zweier Herren
 Das Mutttersöhnchen
 Heinrich der Vierte
 Die Dorfsgala
 Der Sturz im Abgrunde
 - Amtmann Graumann
 - Ariadne auf Naxos.
 Die sanfte Frau

Julica.
 Frau von Bigball.
 Frau von Liebreich.
 Ophelia.
 Porcia.
 Königin.
 Susanne.
 Beatrice.
 Friedrich.
 Lancaster.
 Antoinette.
 Elvira.
 Louise.
 Ariadne.
 Eleonora.

1779.

Die Freier
 Der poetische Dorfsunter
 Der weibliche Hauptmann
 Henriette
 Die verstellte Kranke
 - Eugenie
 Percy
 Sind die Verliebten nicht Kinder?
 Die Schule für Liebhaber
 Diderots Hausvater
 Das Mädchen im Eichthal
 Die neue Emma.
 Der aufbrausende Liebhaber
 Der Gläubiger
 Moore's Spieler
 Theodor und Julie
 Der Adjutant
 - Macbeth

Baronin.
 Henriette.
 Charlotte.
 Henriette.
 Rosaura.
 Eugenie.
 Elvira.
 Sophie.
 Albertine.
 Cecille.
 Gräfin.
 Prinzessin.
 Gräfin.
 Emilie.
 Frau Beverley.
 Julie.
 Adjutant.
 Lady Macbeth.

Die Wette zu Malta	Helen.
Die Nothlügen	Fräulein Reichhof.
Die Friedensfeier, Prolog	Amalie.
Die Irrthümer einer Nacht	Miß Harcastle.
Der Geizige	Marianne.
Anton Ball's Arrestant	Amalie.
Der Zerstreute	Julie.
Die falschen Vertraulichkeiten	Julie Heiter.
Der Vorschlag	Conise von Arnberg.
Paridom Brantpott	Concordia.
Miß Obre	Miß Obre
Der Vermählungstag	Laurana.
Der Bestindier	Charlotte.
Atthelstan	Emma.
Das öffentliche Geheimniß	Laura.
Natur und Liebe im Streit	Costanza.
Graf von Olzbach	Julie.
Die Verlobung	Eufette.
Emilia Galotti	Orsina.
Das Landmädchen	Miß Burton.
Wer hat sich nun betrogen?	Frau von Ransbät.
Der Schmutz	Louise.
Der politische Kannengießer	Caroline Kehruf.

1780.

Edz von Verlichingen	Marie.
Galora von Venedig	Galora.
Elfride	Elfride.

Seit Oßern, unter von Boght, Greve und Bosfel.

Julius von Tarent	Blanca.
Der Triumph der guten Frauen	Hilaria.
Lessings Freigeist	unbenannt.
Merope	Agisth.
Weisheit schützt vor Liebe nicht	unbenannt.

Ehrsucht und Schwachhaftigkeit	unbenannt.
Essings Schatz	Helio.
Jean Calas	unbekannt.
Der Todte ein Freier	Sophie.
Baire	Baire.
Klingers Zwillinge	Camilla.
Der deutsche Hausvater	Pottchen.
Die schlaflosen Nächte	Laurana.
Wilmut und Agnes	Charlotte.
Abelaide	Abelaide.
Die heimliche Heirath	Miss Sterling.
Der taube Liebhaber	Röschen.

1781.

Die Holländerin	Fräulein Blenheim.
Gabner der Zweite	Franziska.
Tancred	Amenaide.
Der Schwäger	Agathe.
Agnes Bernauerin	Agnes.

Seit Ostern, auf dem Wiener Hoftheater.

Die dürftige Familie	Pottchen.
Der Essigkrämer	Ille. Delomer.
Das Testament	Amalie.

1782.

Glück verbessert Thorheit	Emilie.
Nicht mehr als sechs Schüsseln	Wilhelmine.
Die Adlerschule	Baronin.
Treue und Undank	Blanda.
Die Trojanerinnen	Polixena.
Der Richter	Frau von Blumenberg.
Die Wankelmüthige	Henriette.
Die Vatergrille	Gräfin.
Die drei Töchter	Julie.

Die falschen Spieler
 Der Schulgelehrte
 Die Uebereilung
 Die Physiognomie
 Regnards Zwillingbrüder

Julie.
 Charlotte.
 Frau von Rosenhain.
 Sophie.
 Juliane.

1783.

Die väterliche Rache
 Drest und Elektra
 Die Glücksritter
 Der Ehescheue
 Die Mutter
 Der Ring
 Gerechtigkeit und Rache
 Adelheid von Ungern
 Die Neugierige

Fräulein von Saphen.
 Iphise.
 Henriette.
 Julie.
 Aglae.
 Henriette.
 Hannchen.
 Adelheid.
 Caroline.

1784.

Das Loch in der Thür
 Hannibal von Donnersberg
 Stille Wasser sind tief
 Der vernünftige Narr
 Irrthum auf allen Ecken
 Der Better von Lissabon
 Die Heirath durch ein Wochenblatt
 Victorine

Friederike.
 Henriette.
 Theresie.
 Theresie.
 Sophie.
 Sophie.
 Frau Fallberg.
 Victorine.

1785.

Das Blatt hat sich gewendet

Louise.

Seit den 1sten Mai, während Schröders Unternehmung

Der Fährich
 Die Rechnung ohne Wirth
 Figaro's Heirath
 Die Eifersüchtigen

Sophie.
 Louise.
 Susanne.
 Frau Kast.

Verbrechen aus Ehrsucht
 Stille Wasser sind tief
 Diego und Leonore
 Das Blatt hat sich gewendet
 Der Ring
 Cabale und Liebe
 Der seltsame Freier

Hofrätthin.
 Baronin.
 Leonore.
 Frau Wilding.
 Baronin.
 Lady Milford.
 Rosalie.

1786.

Die unglückliche Heirath
 Victorine
 Die Jäger
 Nicht mehr als sechs Schüsseln
 Die gute Ehe
 Irrthum auf allen Ecken
 Figaro's Reue
 Emminga
 Der Ehescheu
 Der eigne Richter
 Das öffentliche Geheimniß
 Die Seeofficiere
 Drei Wochen nach der Hochzeit
 Die Erbin
 Götters Mariane
 Die Heirath durch Irrthum
 Der Günstling
 Das Gemälde der Mutter
 Adelheid von Beltheim
 Minna von Barnhelm
 Das Landmädchen, neu übersezt

Isabelle.
 Franziska.
 Cordelchen.
 Hofrätthin.
 Zulchen.
 Nanette.
 Susanne.
 Emminga.
 Cecillie.
 Frau von Kornbach.
 Bianca.
 Gräfin B.
 Lady Charlotte.
 Lady Emilie.
 Mariane.
 Gräfin Bodenheim.
 Gabriele.
 Johanna.
 Miß Flower.
 Minna.
 Kunigunde.

1787.

Bewußtseyn
 Der Landesvater
 Der doppelte Liebhaber

Louise.
 Florentine.
 Charlotte.

Brüder in allen Ecken
 Das sechzehnjährige Mädchen
 Die drei Pächter
 Die junge Wittwe
 Ines von Castro
 Der Galeerenflave
 Die eifersüchtige Ehefrau
 Clavigo
 Natur und Liebe im Streit
 Jeannette
 Das Kleid aus Zion
 Don Carlos
 Das Blatt hat sich gewendet
 Die Schule der Graubärte
 Die Bildsäule
 Das vermeinte Kammermädchen
 Die Verführung
 Otto von Wittelsbach

Lonise.
 Amalie.
 Regine.
 Emilie.
 Ines.
 Cecilie.
 Frau Dolly.
 Marie.
 Olympia.
 Baronin.
 Frau von Horn.
 Elisabeth.
 Kundsbräthin.
 Seraphine.
 Gräfin.
 Fräulein Selling.
 Gräfin J.
 Ludmilla.

1788.

Hoffnung der Ruhe
 Die neueste Frauenschule
 Die Verschwörung des Fiesco
 Rebeca
 Das Herz behält seine Rechte
 Die unglückliche Ehe durch Delic-
 atesse
 Offenheit und Rückhalt

Caroline.
 Baronin L.
 Leonore.
 Rebeca.
 Frau von Gondal.
 Majorin.
 Charlotte.

1789.

Kaspar der Thorringer
 Athalia
 Die Erbschleicher
 Alzire
 Olint und Sophronia

Margaretha.
 Josabeth.
 Ruhme Ungewinn.
 Alzire.
 Sophronia.

Der Fremde
Menschenhaß und Reue
Johann von Schwaben
Die Comödie
Die unerwartete Wendung
Der leichtsinnige Ehemann

Baronin S.
Eulalia.
Eleonore.
Baronin.
Frau von Palmer.
Juliane.

1790.

Die Streligen
Frauenstand
Das Kind der Liebe
Die Entführung
Friedrich von Oesterreich

Ossakova.
Hofrätthin.
Wilhelmine.
Wilhelmine.
Elisabeth.

1791.

Die edle Lüge
Gafforio und Belvidera
Elise von Ballberg
Minna von Barnhelm
Vier Comödien in einer
Vergeltung
Der Papagei
Der seltsame Onkel
Die Mutter, oder die unmögliche
Wahl
Der Wechsel
Stadt und Land
Die Hagestolzen

Eulalia.
Belvidera.
Fürstin.
Dame in Trauer.
Frau von Balldorf.
Frau Knauf.
Lady Amalie.
Louise.
Frau von Hohenheim.
Frau von Sternau.
Gräfin.
Therese.

1792.

Lartuffe
Der Kranke in der Einbildung
Eine Viertelstunde vor Tische
Der Fürst und sein Kammerdiener
Alte und neue Zeit

Frau Orgon.
Beline.
Frau Blifeld.
Amtsrätthin.
Frau Grüneich.

Fürstengröße	Elisabeth v. Aragonien
Viel Lärmen um nichts	Albertine.
Die Sonnenjungfrau	Oberpriesterin.

1793.

Camilla, oder das Burggewölbe	Camilla.
Ludwig der Springer	Adelheid.

1794.

Die Dichterfamilie	Sophie.
Der Edelknabe	Frau von Detmold.
Die Aussteuer	Frau Wallmann.

1797.

Die Jäger	Birthein.
Abellino	Iduella.
Verbrechen aus Ehrsucht	Frau Ruhberg.

1798.

König Lear	Soneril.
Der deutsche Hausvater	Gräfin Amalbi.
Der Better von Lissabon	Frau Wagner.
Das Haus zum Verschenken	Frau Streithorst.
Der Spleen	Lady Dorset.
Athalie	Athalie.

Am 30sten März dieses Jahrs erschien sie zum letztenmal auf der Bühne, als Majorin in der unglücklichen Ehe durch Delicateffe.

XVIII. Verzeichniß der von Schröbern mehr oder weniger bearbeiteten, umgedruckt, übersehten und selbst verfaßten Schauspiele.

(Bis zum Jahr 1798 ist der Tag ihrer ersten Vorstellung angegeben.)

- 1771, den 17ten Junius, der Arglistige.
 1773, den 20sten Januar, die unmögliche Sache.
 1775, den 11ten September, das Mittersöhnchen.
 den 28sten September, die Zwillingbrüder.
 1776, den 16ten Februar, die Freimaurer.
 den 20sten September, Hamlet. Bei diesem, und allen folgenden Shakspearschen Stücken, liegt Wielands Uebersetzung zum Grunde.
 den 26sten November; Othello.
 1777, den 1sten Junius, Sophie, oder der gerechte Fürst.
 den 30sten September, Baltron.
 den 7ten November, der Kaufmann von Venedig.
 den 15ten December, Maas für Maas.
 1778, den 22sten April, Benj Hofmeister, mit einem Auftritt des Professor Unzer.
 den 17ten Julius, König Lear.
 den 27sten August, Sullane von Sindora, mit Gotter.
 den 2ten October, die Gefahren der Verführung.
 den 7ten October, die glücklichen Bettler.
 den 17ten November, Richard der Zweite.
 den 2ten December, Heinrich der Vierte.
 den 11ten December, die Strafe im Abgrunde.
 den 18ten December, Amtmann Graumann.
 1779, den 21sten Junius, Macbeth.
 den 25sten Junius, die Wette zu Malta.

- den 27sten Julius, Anton Wall's Arrestant.
den 20sten September, Engels Vermählungstag,
die beiden letzten Aufzüge.
- 1780, den 21sten Januar, Nicht mehr als sechs Schäfchen.
den 27sten September, Klingers Zwillinge.
den 14ten November, Abelaide.
den 15ten December, der taube Liebhaber.
- 1781, den 28sten Februar, Agnes Bernauerin.
den 21sten Julius, die dürstige Familie.
den 3ten November, das Testament.
- 1782, den 1sten April, Glück verbessert Thorheit.
den 27sten Mai, der Richter.
den 3ten Junius, die Lästerschule.
den 22sten Julius, Gustaf Wasa.
den 29sten Julius, die Mantelmächtige.
den 12ten August, die eifersüchtige Ungetreue.
den 9ten September, die falschen Spieler.
den 23sten September, der Fährnrich.
den 30sten September, der Schulgelehrte.
den 21sten Oktober, die Physiognomik.
- 1783, den 10ten Februar, die väterliche Rache.
den 24sten Februar, Doctor Brummer.
den 21sten April, Weber einer noch der andre.
den 4ten Oktober, der Ring.
den 26sten Oktober, Adelheid von Salisbury.
den 1sten November, die Comödie.
- 1784, den 3ten Januar, die unglückliche Heirath.
den 24sten April, Stille Wasser sind tief.
den 23sten Junius, der vernünftige Narr.
den 3ten Julius, Irrthum auf allen Ecken.
den 2ten Oktober, der Better von Bissabon.
den 2ten Oktober, die Heirath durch Irrthum.
den 9ten Oktober, die Heirath durch ein Bodenblatt.
den 20sten November, Victorine.

- 785, den 1sten Januar, das Blatt hat sich gewendet.
 den 23sten Mai, Figaro's Heirath.
 den 26sten Mai, die Eifersüchtigen.
 den 20sten Junius, der Essigträger.
 den 19ten September, Moore's Spieler.
 den 7ten November, Um sechs Uhr ist Verlobung.
 786, den 4ten Januar, der Spleen.
 den 9ten Januar, die Adelsucht, oder Ehrgeiz und Liebe.
 den 28sten Februar, Figaro's Neue.
 den 4ten Mai, die drei Töchter.
 den 15ten Mai, Wer ist sie?
 den 30sten Mai, der verheirathete Junggesell.
 den 15ten Junius, die gute Tochter.
 den 20sten November, das Gemälde der Mutter.
 787, den 21sten December, Otto von Wittelsbach.
 788, den 11ten März, Inkle und Yariko.
 den 4ten December, die unglückliche Ehe durch Delicateffe.
 den 8ten December, Orpheus der Zweite.
 den 10ten December, eine Viertelstunde vor Tische.
 789, den 12ten Januar, Kaspar der Thorringer.
 den 27sten October, Don Juan.
 den 9ten December, Cart von Spartan.
 790, den 1sten Februar, Erst steh, dann spring!
 den 28sten April, die vier Vormünder.
 den 6ten December, Richard Edwenherz.
 791, den 27sten Julius, Demokrit der Zweite.
 792, den 14ten Februar, der Kranke in der Einbildung.
 den 20sten April, die Briestaschen.
 den 26sten October, Viel Lärmen um nichts.
 793, den 13ten Februar, der Diener zweier Herren.
 den 3ten December, der Wechsel.
 796, den 3ten August, das Haus zum Verschenken.
 den 17ten August, die blonde Perücke.

1797, den 20sten September, die Maske.

1798, den 17ten Januar, die Heirath durch Befehl.

Seit, gegen Ende des Jahr 1806, das Schicksal in ihm erwachte sich der Bühne wieder anzunehmen, beschäftigte er sich mit nachstehenden Bearbeitungen, dem Tagesangabe, nicht mehr ihre erste Vorstellung, sondern die Zeit bezeichnet, wann er damit fertig geworden.

1807. den 15ten Mai, Schind's froher Muth, guter Rath

den 21sten Mai, die Stimme der Natur.

den 29sten Mai, der Freund.

den 4ten Junius, die unerwartete Erbschaft.

den 13ten Junius, die verlassene Tochter.

den 20sten Junius, die Verwechslung.

den 27sten Junius, Anmaßungen.

den 2ten Julius, der erste Eindruck.

den 8ten Julius, der Glücksjäger.

den 17ten Julius, die Unbekannte.

den 25sten Julius, die erste Liebe.

den 29sten Julius, Undank und Reue.

den 4ten August, der Schneider und sein Sohn

den 15ten August, Wohlfeil Leben.

den 23sten August, das Geheimniß.

den 29sten August, zwei Väter zu einem Sohn

den 4ten September, die gute Wahl.

den 12ten September, der Auctionator.

den 25sten September, der Weg gut verheißt zu werden.

den 1sten Oktober, das Weib der alten, die Mädchen der neuen Zeit.

den 7ten Oktober, Speculation.

den 16ten Oktober, Adelheid von Salisbury.

den 19ten Oktober, Unschuld, Pflicht und Liebe.

- den 26sten Oktober, der Narr des Glücks.
den 27sten Oktober, die eifertige Heirath.
808. den 8ten Januar, alle Kinder eines Vaters.
den 13ten Januar, das Siegel der Versöhnung.
den 2ten Februar, die Waisen.
den 8ten Februar, der Tuchfabrikant.
den 13ten Februar, der alte Junggesell.
den 20sten Februar, Weltflugheit und Theilnahme.
den 3ten Mai, Advokaten Spiegel.
den 9ten Mai, der Kampf zwischen Ehre und Natur.
den 23sten Mai, das Baubergemälde.
den 8ten Junius, Uebermuth der Jugend.
den 20sten Junius, der Apfel.
den 30sten Junius, die Verirrung eines Augenblicks.
den 24sten Julius, Muthmaßungen.
den 28sten August, Opfer der Liebe.
den 28sten September, die Erzählung.
den 4ten Oktober, das Andenken der Bärtlichkeit.
den 19ten Oktober, der Sklave.
den 30sten Oktober, die Freundin.
809. den 24sten Januar, der Galanteriekrämer.
den 16ten April, der kurze Roman.
den 20sten April, der unvermuthete Ausgang.
den 22sten April, die verlorne Mühe.
den 25sten April, der Sieg der Unschuld.
den 28sten April, Selbstliebe.
den 9ten Julius, der verdächtige Freund.
den 26sten November, Großmuth für Mißtrauen.
den 28sten November, Adel des Herzens.
den 30sten November, Untreue schlägt ihren Meister.
den 14ten December, die Berber.
den 25sten December, Was sie will.
den 28sten December, die junge Indianerin.

1810 hat Schröder dieses Verzeichniß nicht weiter fortgeführt. Ich weiß jedoch, daß er während desselben wenigstens noch acht Stücke bearbeitet hat, von denen ich nur zwei namentlich angeben kann: die Schadenfreude. der Tischler.

(Ueberhaupt hat Schröder, seit ihm die Führung der Bühne oblag, für manches in diesem Verzeichnisse nicht aufgeführte viel ungleich mehr gethan, als für einige der benannten, an welche ich eine zufällig erhaltene Nachweisung erinnerte. Er brachte kein Aetres von neuem auf die Bühne, ohne ihm die Nachhilfe zu ertheilen, welche der Geschmack der Zeit und seines Publikums zu begehren schien, und zog von seinen eignen Bearbeitungen, selbst nach wiederholten Aufführungen und dem Druck, die Hand nie zurück, sondern glättete und feilte unermüdet. Ueber seine Gefähigkeit in dieser Rücksicht wäre mit dem Kunstrichter hie und da zu reden gewesen, wenn man sich getrauen dürfte, die Gründe des Schauspielunternehmers zu widerlegen. Aber selten ergiebt sich aus den vorstehenden Verzeichnisse, seine anhaltende Beschäftigung, Eupspielen, die sich durch ihre Kunst empfahlen, auch dramatischen Werth zu ertheilen. Nachlässigkeiten der Sprache und Unrichtigkeiten der Handlung vertilgte er, sofern das möglich war, unzertheilt selbst; Verbesserungen des Gesanges übertrug er getreuen Freunden: Eschenburg, Bock, d'Arien, Schindl u. A. Sie haben ihn redlich und glücklich unterstützt, als auf einer mir bekannten Bühne geschehn ist; wenn gleich das ganze Verdienst ihrer Anstrengungen nur dem einleuchten kann, der die Schwierigkeiten ergreift, einem vorgeschriebenen Ton jedes Wort eigner Wahl zu ordnen zu müssen. Es ist vielleicht die undankbarste Arbeit, in einem Dichter aufgebärdet werden mag, und ich vermuthe, daß sie unter seinen Höllenstrafen Platz finden wird. Wie willig Schmeicheln war, Dichtern, die ihn über unvollendete Arbeiten zu Rath zu den seinigen zu ertheilen; wie Mancher eine sehr belohnende Lohnnahme dem Beistande des erfahrenen Steuermanns verdankt, daß ich schon deshalb nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, weil die einzige mir bekannte Veranlassung ist, wo dieser weder zu noch Worte sparte, und sich einer umständlichen Angabe und hinlänglich ausgeführten Entwurf überließ.

Was von Schröders theatralischen Arbeiten, mit und nach seinem Willen, im Druck erschienen, hat er selbst nie aufgeschrieben, nie gesammelt, zum Theil nicht einmal erfahren. Auch ich habe

nur keine Uebersicht von dem verschaffen können, was ihn so gleich-
 Altig ließ; und weiß nur im Allgemeinen, daß, während und nach
 einer Abwesenheit in Wien, nach dortigem Herkommen, Manches
 von ihm gedruckt worden. Vermuthlich auch anderswo.

Durch ihn selbst ist, so viel ich erforschen können, nur nach-
 sehendes dem Druck überlassen:

Der Arglistige, nach Congreve. Hamburg 1771.

Hamlet, nach Shakspeare. Hamb. 1777. Mehrmals von
 neuem aufgelegt, ohne bei diesen wiederholten Auflagen
 Schröders Verbesserung zu benugen.

Hamburgisches Theater. Bd. I. Hamb. 1776. Kün-
 gers Zwillinge. Des jüngeren Lessings reiche Frau. Che-
 ridan's Nebenbuhler, übersezt von Engelbrecht. Bod's
 Was seyn soll, schickt sich wohl, nach Mrs. Lenor.

Bd. II. 1777. Großmann's Henriette. Schint's Gian-
 netta Montalbi Gotter's Jeannette, nach Voltaire.
 Bod's Geschwind eh' es Jemand erfährt, nach Col-
 doni.

Bd. III. 1778. Hamlet, von Schröder neu bearbeitet.
 Gotter's argwöhnischer Ehemann, nach Hoobler.
 Bod's Wie man eine Hand umkehrt, nach Kelly.
 Bod's Mädchen im Sackthai, nach Bourgoyne.

Bd. IV. St. 1. 1778. Shakspeare's König Lear, von
 Schröder. St. 2. 1779. Gozzi's Juliane von Lin-
 dora, von Schröder und Gotter.

Mehrere Stücke dieser Sammlung sind, in nachherigen
 Jahren, ohne Veränderung einzeln wieder aufgelegt.

Abelaisbe, oder Antipathie gegen die Liebe, aus
 dem Französischen. Hamb. 1781.

Die Gefahren der Verführung, nach Mercier's Jen-
 neval. Hamb. 1781.

Beitrag zur Deutschen Schaubühne. Th. I. Berlin
 1786. Kinderzucht, oder das Testament, nach einem Shak-
 speare beigelegten Stück. Der Better in Lissabon. Victo-
 rine, oder Wohlthun trägt Zinsen.

Th. II. 1786. Der Fährich. Der Ring, nach Farqu-
 har. Stille Wasser sind tief, nach Beaumont und
 Fletcher.

Th. III. 1790. Die unglückliche Ehe durch Delicatesse,
 nach Farquhar. Das Portrait der Mutter. Ehr-
 geiz und Liebe, nach la Chaussée.

Das Testament und der Fährich waren, einige

Monate früher / nach einer entwandten Handschrift in
Hamburg gedruckt, und veranlaßten die nachträgliche
Ausgabe.

**Sammlung von Schauspielen für's Hamburgische
Theater. Th. I.** Schwerin 1790. *Shakespeare's Tod*
für Raaf, von Schröder. *Murphy's Eifersüchtige*, m.
Schröder. *Moore's Wer ist sie?* von Schröder. Zu 2
Bereifung, nach Murphy.

Th. II. 1791. *Moore's und Saurin's Spieler von Scher-
der.* *Punnius Laubstummer.* Die vier Borniche
nach Mrs. Gentivre. *Hagemann's Leichtsinns und ge-
tes Herz.*

Th. III. 1792. *Hagemann's Fürst und sein Kam-
diener.* *Lilly's That und Neue.* *Beaumarchais' Les-
mann in Lion*, von Bod. *Vulpus Lustkünstler.*

Th. IV. 1794. *Das Landmädchen*, nach *Moliere* m.
Wycherly von d'Arien. *Inle und Pariso*, nach *Ge-
man* von Schröder. *Der Diener zweier Herren*, m.
Goldoni, von Schröder. *Der Blinde und der Tölpel*,
nach *Patrat*, von d'Arien.

Der vernünftige Narr, nach *Patrat.* Hamb. 1805.
Irrthum auf allen Ecken, nach *Goldsmith.* Hamb.
1805.

Die Heirath durch ein Wochenblatt, nach *Baum-
Hamburg 1805.*

(Von den drei letzten Stücken kann ich nur die neue Ausgabe
anzeigen.)

XIX. Verzeichniß der Schröderschen Bil- lette.

1762. *Das Obfischütteln, oder der Aepfelbisch.* In
taube Bäuerin. Verschiedene Pas de deux.

1763. *Die Holzhauer*, wurde in *Holzschuben* getauscht.
Das Blindenkuchspiel. *Matrosen, Schäferinnen und Baum-
Geerdäuber und Mähren.*

1764. Die ertappten Vögelddiebe. Der Laubendieb. Die Drescher. Die Hottentotten, ernsthaft.

1765. Die Jungsferndiebe. Die Kornernte. Drei Ballette zu Soliman dem Zweiten. Die Eifersucht im Serail des Großsultans. Die Maskerade, umgearbeitet.

1766. Amor als Gärtner. Der verliebte Schneider, nebst zwei andern, zum Teufel ist los. Cephalus und Prokris. Sechs Ballette zur Circe. Der Materialladen. Ein Ballet zur Vereinigung der Musen. Die Hirschjagd. Viele Divertissements.

1767. Bei Kurz gab Schröder kein neues Ballet, aber mehrere der genannten.

1768. Die Kohlenbrenner. Das bewegliche Gemälde. Die Wiederkunft der Matrosen. Die Gartenlust des Chinesischen Kaisers, ganz umgeändert. Die Scheerenschleifer. Die herrschaftliche Küche auf dem Lande. Ein halbcharakteristisches Ballet zu Deukalion und Pyrrha. Hercules und Hebe, mit Gesang untermischt.

1769. Der Mechanicus. Ein ernsthaftes Ballet ohne Pantomime, der Kleidung wegen Zuckerpuppenballet genannt. Die Maurer. Perseus und Andromeda. Don Juan. Die Markelender. Die Hamadryaden.

1770. Die Berber. Bacchus und Ariadne. Der Jahrmarkt. Der vermeinte Nebenbuhler. Die Mühle alte Weiber jung zu machen. Inkle und Yariko.

1771. Die Straßenräuber. Die Husaren auf der Kirchmesse. George Dandin. Der Tanzbär.

1772. Der Dorfmalter. Die dreifache Schule. Die Geschenke. Köffels und Kösens Ehestand, hieß auch das Kind in der Wiege. Zwei neue pantomimische Ballette zu Soliman.

1773. Bauhall. Die Satyrn.

1774. Das Carneval von Venedig, umgearbeitet. Der Spieler. Circe und Ulysses.

1775. Der Böttcher. Die Müller und Kohlenbren-

ner. Der durch die Liebe gewichtigte Harlekin. Die drei
Buddlichten von Damascus. Amor als Fischer. Flora z.
Zephyr. Die Sklavonier. Der Rekrutentransport.

1776. 1777. Für Dlle. Therese Decamp, Angiolini's
talentvolle Schülerin, die vom 5ten September bis zum
15ten Februar der Hamburgischen Bühne angehörte, und
nachher eine Hierbe der Casselschen ward, änderte Schö-
der mehrere Ballette, und gab seinem Flora und Zephyr
eine ganz neue Gestalt.

1778. den 2ten März, tanzte er, im Carneval in
Venedig, zum letztenmal auf der Bühne.

XX. Auszüge aus Franz Niccoboni's Vor- schriften über die Kunst des Schauspie- lers, mit hinzugefügten Bemerkungen.

Eine Vorlesung am 17ten November 1810.

Als Handschrift für die Mitglieder des Hamburgischen
Theaters.

(Der Name Niccoboni weckt Jedem, dem die schönen Kün-
stle nicht gänzlich fremd geblieben, angenehme Erinnerungen.
Männer und Frauen dieser geistreichen Familie erwarben sich, in
ein volles Jahrhundert hindurch, ausgezeichnete Verdienste, be-
sonders um die Bühne, ihren Stoff, ihre Darstellung und ihre Ge-
schichte. Lessing hat derselben, in seinen früheren dramaturgischen
Sammlungen, bei mannigfachen Veranlassungen, mit dankbarer
Liebe erwähnt, und, im zweiten Stück seiner theatralischen Biblio-
thek, von Ludwigs Forschungen einen Auszug mitgetheilt, dem noch
viele seiner andern nicht minder bedeutenden Werke folgen sollten,
wenn das Publikum die Fortsetzung des wohl angelegten Aufsatzes
befördert hätte.)

Anton Franz Niccoboni, Ludwigs und der berühmten Flami-
nia Sohn, wie sein Vater als Schauspieler Elio genannt; ge-
boren zu Mantua 1707, gestorben zu Paris den 15ten Mai 1774.

mitzog sich der Französisch-Bälischen Bühne dieser Hauptstadt, deren Liebling er war, zum erstenmal mit seinen Eltern 1753, zum zweiten: und letztenmal 1750. In eben diesem Jahre erschien ein *Art du Théâtre*, dem bald eine *Lettre sur l'art du Théâtre* folgte. Jenes erhielt eine Uebersetzung im vierten Stück der *Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters*, von Lessing und Wylius, Stuttgart 1750, S. 482—544, die Lessing unglücklichweise seinem zu flüchtigen und dem Gegenstande nicht gewachsenen Mitarbeiter überließ. Indessen bedaure ich dennoch, daß Schröder seine gediegenen Bemerkungen nicht an diese, sondern an einen unvollständigen Auszug knüpfte, den ihm ein Französisches Taschenbuch anbot, das seinem Herausgeber wenig Ehre macht. Der vollständige Richter würde dem Entwurf eines Kunstverwandten, dem er so freundliche Gerechtigkeit widerfahren läßt, in seinem ungestörten Zusammenhange, noch mehr Geschmack abgewonnen, und länger bei ihm verweilt haben. Es war zu spät seine Einsicht in Anspruch zu nehmen, als er mich durch diese Vorlesung überraschte; und die nachherigen Verhältnisse verleiteten ihm die Gefälligkeit, das Uebergangene nachzuholen. Die Gabe selbst wird dadurch nicht herabgesetzt, daß sie der Sehnsucht nach mehreren ihres Gleichen keinen Einhalt that. Dem Leser kann nicht entgehen, daß Alles, was auf den zwölften Paragraphen folgt, nicht mehr Riccoboni's sondern Schröders allein gehört.) M.

E i n l e i t u n g.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, meine verehrten Zuhörer, daß der Theater-Geschmack in Deutschland nicht ist, was er einst war. Dichter, Schauspiels-Direktionen und Zuschauer haben sich vereinigt, ihn zu dem zu machen, was wir sehn. Grausame, unnatürliche und Guckkastenstücke, — Julius von Sassen, die Zauberin Sidonia, Fridolin, die Räuber, das Behmgesicht u. s. w. — sind an die Stelle älterer besserer Arbeiten getreten, die nur dann besucht werden, wenn ein fremder Schauspieler, dem verdientes oder unverdientes Lob vorher ging, darin auftritt.

Wenn eine Direktion dem guten Geschmack kein

Opfer bringen kann, so sieht sie sich genöthigt, solche Mißgeburten, die in andern Städten Beifall erhielten, aufzuführen; der Schauspieler, lieber vor einem vollen als leeren Hause spielend, strengt sich in diesen Mißgeburten an, weil, je stärker der Dichter die Unnatur zeichnet, ihm ein desto größerer Beifall zu Theil wird. Das Publikum gewöhnt sich nach und nach an Abentheuerlichkeiten, die feineren Stücke machen ihm Langeweile, und die Bänke bleiben in ihnen leer.

Kein Publikum in Deutschland hat einen Schauspieler gebildet, wie Unkundige oft behauptet haben. Daß aber jedes Publikum — ich verstehe unter diesem Namen immer nur das tonangebende — sich auch an das Schlechte gewöhnt, darüber giebt es Beispiele zur Genüge. Laßt eine gute Gesellschaft eine Stadt verlassen, und ihr eine sehr schlechte folgen, so wird zwar in der ersten Zeit das Mißfallen allgemein seyn, allein es werden keine drei Wochen vergehn, so wird es heißen: Ein nun, der, oder die, hat es doch heute nicht übel gemacht! Nach und nach wird Mehreren dieses Lob ertheilt werden. Bald hernach wird man hören: Das muß man sagen, das heutige Stück wurde trefflich gegeben, beinahe so gut, als von den vorigen! Laßt diese armen Menschen nun das Glück haben, ein paar sehr gefällende Stücke zu bekommen, so wird der Werth der vorigen Gesellschaft nur noch in dem Gedächtnisse sehr Wenigen leben. Wer hat nicht erfahren, wie bald, und durch wen, unersetzbare Personen ersetzt wurden! Haben wir nicht erlebt, daß der höchsten Unwahrheit und der Mittelmäßigkeit die Ehre des Herausrufens zu Theil wurde?

Diese unwiderlegbaren Beispiele beweisen, daß der Geschmack des Publikums zu bilden ist, und gebildet werden muß. Die Direktion kann es, durch die Wahl der Stücke und die Anordnung; der Schauspieler, durch die Wahrheit seiner Darstellung.

Dieses Theater hat treffliche Talente, die gewiß von den Gastspielenden, mit Tumult Aufgenommenen, nicht immer übertroffen wurden. Allein ich glaube, daß Einige ihre bessere Ueberzeugung dem jetzigen Geschmack aufgeopfert haben, und ich hoffe, durch Riccoboni's Vorschriften und meine Bemerkungen, Ihnen einigen Stoff zum Nachdenken zu geben; Ihnen wenigstens zu beweisen, daß Hamlets wahre, unübertreffbare Lehren, manchem Gedächtnisse entflohen sind. Einige zur Erläuterung dienende, bemerkte Fehler, beziehen sich auf kein dieses Mitglieb. Ich hätte eben so gut Schauspieler aus der älteren Zeit anführen können, aber sie sind weniger bekannt.

Vorschriften über die Kunst des Schauspielers, nach Franz Riccoboni.

§. 1. Die Bewegung.

„Da man gewöhnlich die Bühne früher betritt, als man spricht, so ist das Benehmen die erste Sache, in der man sich unterrichten muß. Man sagt zwar, es gäbe keine Vorschriften für die Bewegungen, aber man irrt sich.

Ich verstehe unter Bewegung nicht bloß die des Armes, sondern aller Theile des Körpers, denn von ihrer Uebereinstimmung hängt der Anstand des Schauspielers ab.

Um guten Anstand zu haben, muß man sich grade, doch nicht zu grade halten; Alles, was sich dem Zuviel nähert, wird dem Auge unangenehm und scheint erzwungen. Uebrigens beraubt man sich, wenn man sich zu aufrecht trägt, des größten Vortheils in den ausgezeichneten Stellen im Tragischen und Hochkomischen. Ist

man verbunden sich über andre Schauspieler zu erheben und ihnen Ehrfurcht zu gebieten, dann muß man sich die Brust werfen, um größer als einer von ihnen zu scheinen. Man muß auch noch bedenken, daß der sehr zurückgebogene Körper, und das zu hoch getragne Haupt, die Schultern zwingt, und die Bewegung der Arme erschwert. — Bei den Verbeugungen haben die Schauspieler die üble Gewohnheit, bloß den Gürtel zu beugen, und Bauch und Brust äußerst steif zu halten. Da nun, wenn die Füße neben einander ständen, der Körper außer dem Gleichgewichte wäre, so entfernen sie den hintern Fuß, und beugen ein wenig das Knie nach vorn, wodurch eine sehr unangenehme Stellung entsteht.

Es ist genug nur das Haupt zu beugen, welches immer der bemerkbarste Theil ist, und den Leib nur wenig zu neigen; in dieser Stellung ist man zugleich der Auge angenehm, und der Sache angemessen. — Man muß mit festem Schritte gehn, gleichförmig, gemäßigt nicht hüpfend, und ohne Stöße. — Die Grazie des Tanzes erwirbt man nur durch langes Studium, und verlangt, so gut auch die natürlichen Anlagen seyn mögen, den Punkt der Vollkommenheit einzig durch Kunst. Um dem Arm eine sanfte Bewegung zu geben, muß der vorzügliche Theil, von der Schulter bis zum Ellenbogen, sich zuerst vom Körper trennen, und die andern nach sich ziehen, die keine Kraft zu ihrer Bewegung anwenden dürfen, sondern langsam und ohne Uebereilung folgen. Die Hand regt sich zuletzt.

Noch muß man Acht haben, die Arme nicht zu hoch zu halten, sondern das Gesenk des Ellenbogens und die Faust etwas bemerken zu lassen.

Die Finger müssen nicht völlig ausgestreckt seyn. Man muß sie sanft runden, und an ihnen die natürlichen Abstufungen sichtbar werden lassen, die man

sehr leicht an einer mäßig gebogenen Hand beobachten kann.

Hütet euch vor einem Spiegel zu declamiren, um neue Bewegungen zu studiren. Diese Methode ist die Mutter der Biedererei. Man muß seine Bewegungen fühlen, und sie beurtheilen, ohne sie zu sehn."

Diesen Gegenstand hat K. bei weitem nicht erschöpft. Er hat ganz vergessen, daß die Bewegung, das Halten und Tragen des Körpers dem Stande angemessen seyn müssen.

„Ein Schauspieler auf der Bühne kann so gut in das Schwülstige fallen, als der Autor in seinem Kabinette. Eine gewisse Manier sich zu benehmen, die groß ist, wenn sie durch die Würde der Gedanken und die Stärke des Ausdrucks unterstützt wird, fällt ins Lächerliche, wenn die Gedanken niedrig und die Ausdrücke platt sind.“ Wer sah je in der Natur einen Menschen niedrigen Standes, einen Bauer, Handwerker oder Soldaten, mit zurückgebogenem Körper, ausgebreiteten Armen, in der fünften Position stehend? Und doch findet man auf dem Theater nicht wenige solcher Darsteller. Da dieser Fehler willkürlich angenommen ist, so muß ein Grund, eine Ursache zu dieser Willkühr seyn. Sie heißt: Eitelkeit, Sucht den Weibern zu gefallen. Man hat in einer Rolle der früheren Zeit den Anstand des Schauspielers gelobt: die Eitelkeit hat ihn verleitet, diesen Anstand in allen Rollen zu zeigen, er ist ihm zur Gewohnheit geworden, und die Wahrheit in Rollen geringeren Standes ging auf immer verloren. Gewöhnlich haben Schauspieler, mit diesem Fehler behaftet, auch die Sucht sich immer besser, niedlicher zu kleiden, als die Rolle mit sich bringt. — Aber auch in Rollen aus den

höheren Ständen können dieser Anstand, dieses sich in die Brust werfen, die großen Bewegungen der Arme, unnatürlich, und folglich höchst unangenehm werden — wenn sie nämlich ununterbrochen, gleichviel bei welchen Worten, geschehn; wenn der aufmerksame Zuschauer vorher sagen kann, nun wird er diesen oder jenen Arm, nun beide erheben; nun wird er vor- oder zurücktreten.

Bedenkt doch ihr Liebhaber- und Heldenspieler, daß es der schönen, edeln Bewegungen nicht so gar viele giebt. Seyd also sparsam mit ihnen, damit ihr nicht Marionetten gleich werdet.

Es ist selten, daß junge Schauspieler, die mit dieser Angewohnheit behaftet sind, bei zunehmendem Alter zu andern Töchtern tauglich werden. Noch unauslöschlicher sind aber die vielen Bewegungen bei den Altenspielern; besonders wenn die Achseln mit ins Spiel kommen.

Seit einigen Jahren ist eine Stellung der Füße Mode geworden, die der Tanzkunst (deren Regeln, so wie die aller Künste, aus der Natur genommen sind) durchaus entgegen und unschicklich ist. Anstatt daß der Schauspieler, wenn ihm Jemand rechts steht, den rechten Fuß in die zweite Position stellen soll, setzt er den linken Fuß in die vierte; giebt also einem beträchtlichen Theil des Publikums, das wo möglich immer den ganzen Menschen sehn soll, den Rücken Preis, und kann so, auf keine natürliche Art, weder vor- noch rückwärts schreiten.

Diese Stellung hat noch das Ueble, daß Liebhaberspieler, welche gewöhnlich dem Frauenzimmer links stehn, verlegen werden, wenn sie die rechte Seite einnehmen, weil ihr rechter Fuß nicht so gewöhnt ist, wie ihr linker. Auch wird man an diesen die Verlegenheit und Ungeschicklichkeit leicht bemerken, wenn sie anders knien sollen, als ihnen gewöhnlich ist.

Noch eine üble Angewohnung mancher Schauspieler fällt mir ein: sie wenden nach vollendeter Rede ihrem

Nebenschauspieler den Rücken, und gehen hin und her. In der gefitteten Welt kann man nur den so behandeln, den man verachten oder reizen will.

§. 2. Die Stimme.

„Das Studium, seiner Stimme einen vollen, angenehmen und natürlichen Ton zu geben, ist höchst nothwendig. Zuerst müssen wir untersuchen, indem wir laut reden, welche unsrer Töne dumpf oder dünn sind. Durch Uebung kann man die ersten klingend und die zweiten voll machen, und allen Tönen, die wir durchlaufen, eine Gleichheit geben. Anhaltende Bemühung giebt der Sural ungleich mehr Geschmeidigkeit, als sie hatte.

Man muß nie seine Brust zu sehr anstrengen, um dem Ausdruck Kraft zu geben. Denn, anstatt ihn zu verstärken, vermindert man ihn, und sieht sich zu einem gewaltsamen Athemholen gezwungen, das man am Ende des Hauses hört, und wobei der Zuschauer leidet. Man muß sich in Acht nehmen, sein Organ weder zu verändern, noch unnatürlich zu machen. Einige Schauspieler wollen sich eine grobe Stimme geben, — seht, wie sie sich dabei benehmen! Nachdem sie in ihrer Brust allen Athem, den sie enthalten kann, gesammelt haben, erweitern sie, indem sie die Töne mit Gewalt heraussstoßen, die Kehle, erheben den Gaumen, und ziehen die Zunge mehr als gewöhnlich zurück. Da also der Mund eine Leere bildet, und die Lippen sich nicht vollkommen öffnen können, so entsteht dadurch eine Art von Sprachrohr, das den Ton der Worte vertieft. Einige Sänger nehmen zu einer solchen geliebten Stimme ihre Zuflucht, welche die Musiker Kellertöne nennen, wegen der Wölbung, die alsdann der Gaumen macht.“

So gewiß es ist, daß der Schauspieler, wie der Sänger, seine Stimme bilden kann, so hat doch jener, wie dieser, ein gutes Ohr nöthig, um sie nicht zu verformen. Wie oft bemerken wir, daß Schauspieler im Lustspiel sehr natürlich sprechen, im Trauerspiel hingegen, um ihrer Sprache Würde zu geben, die Worte pressen, oder gurgeln, oder gar bellen. In den letzten Fehler fallen solche, welche gewöhnlich die Perioden zerreißen, ein Semicolon machen statt eines Comma. Wird diesen ein Tyrann zu Theil, so entsteht bei sehr heftigen Stellen eine Art von Gebell. Einige können Härlichkeit nur durch zitternde Töne ausdrücken; Andre den Zorn nur durch Schreien, den Schmerz nur durch unnatürliche Sprünge vom tiefsten bis zum höchsten unartikulirten Ton schildern. Wenn die Natur den Ton der Härlichkeit versagt, oder wer sich ihn nicht in der Jugend durch fortgesetzte Bemühungen zu erwerben gewußt hat, der bleibe von härlichen, rührenden Rollen entfernt: denn immer wird er Härlichkeit und Rührung durch kindisches Wimmern ausdrücken, und lächerlich werden. Welchen Namen soll man aber denen geben, die, mit einem guten Organ begabt, dieses Organ mißbrauchen, und, um einer Anzahl unwissender Zuschauer lauten Beifall abzugewinnen, in einer affektvollen Rede auf einmal in den Ton des Possenspiels fallen! Das Ueberraschende macht freilich Glüd, aber man sollte sich dieses Glüdes schämen. Kunststücke, wie die der verstorbenen Sacco, der lebenden Heubel, u. s. w., gelten am Ende, auch bei ihren Verehrern, für das was sie sind, — für Gaukeleien.

Der gehaltene Ton ist eben das in der Sprache, was er im Gesange ist, — das schwerste. Es giebt Perioden von vielen Worten, wo der Ton auf jedem Worte gleich bleiben muß; zum Beispiel: „Es sey mir erlaubt zu fragen, ob wir uns schon irgendwo getroffen haben?“ Die Stimme muß in diesen Worten durchaus weder steigen

noch fallen. Und doch giebt es Schauspieler, die studiren würden, bei welchem Worte sie die Stimme erhöhen könnten, um nicht, nach ihrem Bedünken, monotonisch zu werden.

Das Forte, die Stärke des Tons, bestimmt den Accent. Nichts ist dem Ohr des gebildeten Mannes peinlicher, als wenn dieser Accent durch die Erhöhung der Stimme bezeichnet wird. Soll Rodendorf sprechen: Nur Narren können das Leben achten, — und steigt der Schauspieler, bei dem Worte Narren, vier Töne höher mit der Stimme, so klingt es abscheulich.

Wem fällt hierbei nicht die Declamation eines sonst trefflichen, verstorbenen Schauspielers ein, die man sehr leicht in Noten setzen konnte! Der große Haufe wird freilich einem solchen Declamator, wenn er sonst Verdienste hat, bei auffallenden Stellen des Dichters, eben den Beifall zollen, wie dem wahrsprechenden; aber die Herzen bleiben kalt, ohne daß die Köpfe wissen warum. Denn nie hab' ich von Kunstlern eine Rüge über diese singende Declamation gehört.

Um gut zu reden, muß man sich vor allen Dingen befeßigen, die Lautbuchstaben nach ihrem gehörigen Werth auszusprechen, dann kann man nie tremuliren. Die mißthnenden Laute: Aaach mein Vater — Doo mein Sohn — Liiieber Bruder — Seebelstan — können dann nicht gehört werden.

Man macht sich Lautbuchstaben mit einem Punkt, wie man in der Musik Noten mit einem Punkt hat. Trefflich, unentbehrlich in der Musik, — unwahr, unausstehlich in der Declamation. Ich muß aber zur Ehre der Wahrheit bekennen, daß ich bei den Schauspielerinnen der jetzigen Zeit weniger tremulante und weinerliche Töne finde, als in der früheren Periode der Deutschen Kunst. Der rührende Ton geht fast immer zum Herzen, der anhaltend weinerliche nie. Die Schauspielerinnen

müssen sich also bestreben, den ersten zu erlangen, den letzten zu vermeiden.

Ein unerlässliches Erforderniß des Schauspielers ist die Verständlichkeit. Unmuth wandelt den Zuschauer, wenn er die Ohren spitzen muß, und trotz aller Anstrengung nicht alles versteht. Der Unmuth über den Schauspiel geht auf das Ganze über, und mehr als einmal ist deswegen ein Stück kalt aufgenommen worden. Nun da man sich vollends die Verzweiflung des armen Antigonem es peinlich ist, wenn auch nur eine Sylbe verkehrt geht! — Bis zu welchem Grade diese Verständlichkeit gehen muß, werde ich bei einem andern Paragraphen, Niccoboni's anführen. Man kann aber auch mit der besten Stimme unverständlich seyn: 1) wenn man nicht den gehörigen Unterschied zwischen Comma und Punkt macht, und folglich die Perioden zusammenzieht; 2) wenn man nicht zu rechter Zeit Athem schöpft, und die Luft beim Schluß der Periode schwindet. Dies ist bei einem Orator, den ein außerordentliches Unglück zu einer außerordentlichen Anstrengung zwingt, vortrefflich; sonst immer schäblich; 3) wenn der verbiffene Ton, der an der rechten Stelle von großer Wirkung ist, zu weit getrieben wird.

§. 5. Kunstsin.

„Wenn ein nicht ganz schlechter Schauspieler in einigem Ruf bebütert, so versteht man selten, ihm Kunstsin zuzugestehn. Man sagt: es fehlt ihm Uebung und Theaterkenntniß, aber er hat Kunstsin. Das heißt Namen mißbrauchen. Kunstsin ist das vornehmste Talent des Theaters, durch dieses allein werden große Schauspieler; ohne ihn kann es höchstens nur mittelmäßige geben, die durch Annehmlichkeiten der Figur oder der Stimme zuweilen glänzen, aber den Kenner nie ganz befriedigen. Es ist nicht genug, zu verstehen was ein

er Dichter in den Mund gelegt hat, und nicht Unsinn zu schwagen. Ihr müßt auch immer die Beziehung bereifen, welche die Worte mit dem Charakter der Rolle; mit der Lage in der sie gesagt ist, haben, und welche Wirkung dies auf die ganze Handlung hervorbringen muß.

Durch diese Einsicht, der nichts entgeht, wird der reflektirte Schauspieler unübertrefflich. Denn alle Menschen von Verstand und Bildung würden treffliche Schauspieler seyn, wenn Verstand und Bildung nothwendig den Kunstsinne in sich schlossen, von dem ich spreche. Aber wir haben zu viele Beispiele vom Gegentheil, und sehn viele Schauspieler, die, mit viel Verstand und Erziehung, nur die äußere Schale ihrer Rolle kannten."

Zu diesem Kunstsinne rechne ich das Festhalten eines Charakters, wenn auch der Dichter sich kleiner Sprünge und Widersprüche schuldig gemacht hat; die scharfe Unterscheidung der Stände, und sogar der Nationen. Die Darstellerinnen der Orsina und Emilie dürfen nicht vergessen, daß Lessing Italienerinnen schilderte, und was er sie sprechen läßt. Sagt Orsina mehr als eine Stelle gerührt, eine einzige weinerlich, so ist sie nicht die Italienerin, die mit Gift und Dolch fest entschlossen kam. Odoardo, obgleich er, ein alter Degen, stolz und auch genannt wird, ist kein Starnfeld. Diderots und Semmingers Hausvater berühren sich nur durch den Anstand, den beide Rollen erfordern; der eine als Gesandter am kaiserlichen Hofe, der andere als französischer Edelmann von Erziehung. Keiner darf in den Ton des gutmüthigen Bürgers fallen. Der Darsteller des Saladin, wenn er auch, wie billig, nur schlicht, als Krieger gekleidet ist, darf nie die Würde des orientalischen Fürsten

vergeffen: denn nirgends hat Lessing gesagt, daß er die Würde habe, um ihn von dem auszuschließen, was allgemein angenommen ist.

Da Greßet die Scene seines Sidney nach England legte, so muß Sidney als Engländer, nicht als Franzose gespielt werden. Kurz, der Schauspieler muß nie Zeit und Nation außer Acht lassen, wenn er auf den Namen Künstler Anspruch machen will.

Kunstfönn wird dem, der ihn besitzt, zu jeder bedeutenden Rolle einen andern Grundton geben; wird er verhindern dem sehr oft falschen Geschmac zu fröhnen wird ihn — anstatt durch überraschende Sankelspiele dem Publikum lauten Beifall abzundthigen — unruhig machen, wenn sein Spiel, oder gar eine Rede, durch lauten Beifall unterbrochen wird. Kunstfönn wird dem Schauspieler leiten, aus jeder possenartigen Rolle einen Charakter zu bilden, sie der Wahrheit so nahe zu bringen als möglich. Er wird ihn verhindern, heftige Charaktere in phlegmatische, sarkastische in gutmüthige, komische Charakterrollen in bloße Späßmacher zu verwandeln. Thut das der beliebte, oder als großer Schauspieler anerkannte, so schadet er der Kunst auf lange Zeit, eben so sehr als der große Dichter, der sein Talent in Guckkastenstücke verwendet.

§. 4. Ausdruck.

„Ausdruck nennt man die Geschicklichkeit, durch die man den Zuschauer alle Bewegungen fühlen läßt, denen man durchdrungen zu seyn scheint. Ich höre, was nicht wirklich ist. Denn wenn ein Schauspieler die Empfindungen seiner Rolle mit der gehörigen Gewalt ausdrückt, so sieht der Zuschauer in ihm den vollkommenen Abdruck der Wahrheit, und glaubt, der Schauspieler sey selbst von der Empfindung durchdrungen, die er dar-

stellt. Aber ich habe jederzeit bemerkt, daß der, welcher das Unglück hat wirklich zu fühlen was er ausdrücken soll, nicht fähig ist richtig zu spielen. Die Empfindungen in einer Scene folgen einander mit solcher Schnelligkeit, die nicht in der Natur ist. Die kurze Dauer eines Stücks verbindet zu dieser Eilfertigkeit, da sie die Gegenstände einander nähert, um der theatralischen Handlung die nöthige Wärme zu geben.

Wer sich bei einer rührenden Stelle von der Empfindung seiner Rolle hinreißen läßt, dem wird das Herz auf einmal beklemmt, dem erstickt die Stimme. Dringen Thränen hervor, so kann unwillkürliches Schluchzen die Kehle verengen, und es ihm fast unmöglich machen weiter zu sprechen.

Wenn er nun schnell zu der größten Hestigkeit übergehn soll, wie ist ihm das möglich?

Ein Schauspieler tritt auf die Bühne. Die ersten Worte, welche er hört, sollen sein Erstaunen erregen; ihn ergreift die Lage, und auf einmal bezeichnet sein Gefühl, seine Figur und seine Stimme, eine Befremdung, die dem Zuschauer sein Erstaunen schilbert. Kann dieser Schauspieler wirklich befremdet seyn? Er weiß ja was man ihm sagen wird; er kommt ja eben darum, da mit man es ihm sage.

Die Vorwelt hat uns einen besondern Fall aufbewahrt, der geeignet scheint zu bestätigen, was ich bestreite. Der berühmte Schauspieler Aesop spielte eines Tages den rasenden Drest. In dem Augenblicke, wo er das Schwerdt in der Hand hatte, ging ein Sklave, dem Theaterdienst gewidmet, über die Bühne, und trat ihm unglücklicher Weise in den Weg: ohne Besinnen stieß ihn Aesop nieder. Dieser Mann, könnte man sagen, war so von seiner Rolle durchdrungen, daß sogar ihre Raserei ihn ergriff. Aber warum tödtete er nie einen Nebenschauspieler? Darum, weil das Leben eines Sklaven in seinen Augen

nichts war, und er das Leben eines Bürgers leben mußte. Seine Wuth war also nicht wirklich, weil er ihm die Freiheit der Wahl ließ. Aber, als ein schillernder Schauspieler, ergriff er die Gelegenheit, welche ihm der Zufall darbot.

Ich verneine nicht, daß der Schauspieler bei den heftigen Stellen eine Bewegung empfindet. Aber diese Bewegung kommt von der Anstrengung her, eine Leidenschaft auszudrücken die er nicht hegt; und dies giebt dem Mund eine außerordentliche Wallung, wodurch selbst der Schauspieler betrogen werden kann, wenn er die wahre Ursache dessen, was er fühlt, nicht genau untersucht.

Die Wahrheit des Sages, daß der Schauspieler zu scheinen muß zu seyn was er vorstellt, wenn er der Dichter treu bleiben will, hat Schof bewährt. Als ich eine Thräne in dieses seltenen Redners Augen bemerkte, während seine Zuhörer ihre Thränen nur mit Mühe trocknen konnten. Daher ward es ihm leicht, in der Rührung zu jedem andern Affekte überzugehen.

Schwerer haben es weich gestimmte Seelen, dem Thränen leicht hervorquellen: aber unablässiges Bemühen kann auch diese so weit bringen, daß ihre Thränen fließen, ohne Einfluß auf ihre Stimme zu bekommen. Ich kann ich mich selbst als Beispiel anführen.

Das laute Einlernen der Rolle, öftere Proben und Darstellungen, bringen endlich einen Mechanismus hervor, der vollkommene Wahrheit zu seyn scheint, und des Dichters Werk nicht durch eigne Rührung verdirbt. Nie kann ein Schauspieler durch eigenthümliche Schwäche überrascht werden, wenn er sich diesen Mechanismus verschaffen weiß.

§. 5. Gefühl.

„Die Bewegungen, welche ohne Hülfe der Ueberlegung schnell in der Seele entstehen, und im Entstehn uns fast wider unsern Willen bestimmen, sind die einzigen, welche den Namen Gefühl führen sollten. Es giebt zwei herrschende, die man als die Quelle aller übrigen betrachten kann: Liebe und Zorn. Alles, was nicht aus einer von diesen Quellen entspringt, ist von einer andern Natur.

Zum Beispiel: Freude, Traurigkeit, Furcht, sind einfache Eindrücke. Ehrgeiz, Selbgeiz, sind überlegende Leidenschaften. Frömmigkeit ist eine Empfindung von der Liebe gezeugt. Haß und Verachtung sind Kinder des Zorns.

Rührende Stellen nennt man gewöhnlich gefühlvolle. Der Ausdruck ist zu allgemein, und ich will mich dafür des der Bärtlichkeit bedienen, der mir passender und bestimmter scheint. Heischen die Worte den rührenden Ton, so muß man wohl unterscheiden, welche Gattung der Bärtlichkeit man auszudrücken hat. Die Bärtlichkeit der Mutter gegen die Tochter, eines treuen Unterthans gegen seinen Fürsten, oder eines Liebhabers gegen die Geliebte, haben jede ihren besondern Charakter, und ihre besondre Art der Darstellung. Der gesunde Verstand zeigt leicht den Ursprung einer Empfindung, aber es gehört viel Feinheit dazu, die Abstufungen derjenigen zu unterscheiden, die auf den ersten Blick dieselben zu seyn scheinen. Die Bärtlichkeit ist auf der Bühne selten eine ungemischte Empfindung. Gewöhnlich wird sie von einer andern begleitet, welche das Verhältniß bezeichnet, und dem Schauspieler als Wegweiser dienen muß, in der Art wie er sich gerührt stellen soll. Bald ist Besorgniß für den geliebten Gegenstand damit verbunden, bald Unruhe sich von ihm getrennt zu sehn; zuweilen Verzweiflung ihm nicht gefalt-

len zu können, oder Erbarmen mit dessen unglücklichen Lage. Es kann Reue über eine unerlaubte Liebe, zu über gemißbrauchtes Vertrauen hinzutreten; und die Wunde ist desto schwerer darzustellen, da er die Zärtlichkeit noch nicht völlig unterdrückt hat. Doch wird diese Empfindung von mittelmäßigen Schauspielern noch am glücklichsten ausgedrückt, wenn sie nur nicht in's Lächerliche fallen.

Das Aufbrausen ist schwerer darzustellen, weil es eben so viel Mäßigung als Kraft des Spiels erfordert. Der Mann, den eine heftige Leidenschaft hinreißt, ist noch nicht völlig seine Sinne verloren, ist noch im Stande zu überlegen: und wer in dem Falle zu heftig sich äußert, verliert die Mäßigkeit. Also Mäßigkeit, nach den Umständen!

Spricht man mit einem Frauenzimmer, so muß man so viel es möglich ist, die Achtung, die man ihrem Geschlechte schuldig ist, beobachten; selbst wenn man ihr die härtesten Dinge sagt. Dies ist ein gewisses Etwas, welches der Mann von Erziehung vollkommen fühlt, — es ist schwer zu beschreiben. Ist Jemand unter uns, so machen wir uns verächtlich, wenn wir die Beleidigung zu weit treiben; weil er nicht im Stande ist sich deshalb zu rächen. Ist er über uns, so dürfen wir, welche Unwissenheit uns auch zur Sprache bringt, ihn nie in die Unwendigkeit setzen sich uns gleich zu stellen, oder sich erniedrigen, und zu dulden, was ein Mann nicht dulden darf. Denn man muß nicht allein für sich, sondern auch für Andere spielen.“

Es gehört hoher Kunstsinne dazu, um diesen wohl gegründeten Forderungen Niccoboni's Genüge zu thun. Man erinere sich, was Hamlet über die Mäßigkeit sagt!

§. 6. Das Lustspiel.

„Das Tragische und Komische berührt sich in tausend Fällen. Man legt zwar nichts Lächerliches in das Trauerspiel, aber die großen tragischen Bewegungen entstehen aus dem Lustspiel. Es ist für alle Leidenschaften und Lagen empfänglich, und die Empfindung kann in ihm auf den höchsten Grad getrieben werden. Das Lustspiel hat zuweilen edle Personen, und Augenblicke wo selbst Majestät nöthig ist. Der einzige Unterschied, den man zwischen beiden Gattungen machen kann, besteht darin: daß das Lustspiel alle Töne durchläuft, das Trauerspiel aber sich auf eine kleine Zahl beschränkt. Man würde sich leicht davon überzeugen können, wenn man im Trauerspiel nicht Geheerden und Stimme übertriebe.“

Ich vermuthe, Riccoboni umfaßt, unter dem Worte Lustspiel, auch die damals übliche Tragikomödie. Vielleicht will er jedoch nur sagen, daß große tragische Bewegungen aus Veranlassungen entstehen, die auch im Lustspiel Statt haben. Darin hat er Recht, daß auch im Lustspiel die Empfindung auf den höchsten Grad getrieben werden kann. Denn der Auftritt der Verzweiflung des Geizigen ist, ungeachtet der komischen Ausdrücke, wirklich tragisch; und wird den Schauspieler, der wahr spielt, nicht minder angreifen als ein Auftritt im Fear, ja vielleicht noch stärker. Auch darin stimme ich ihm bei, daß das Feld des komischen Schauspielers ungleich größer, also schwerer zu bearbeiten ist, als das des tragischen; da ungleich weniger Menschen- und Sittenkenntniß zu dem letzten, als zu dem ersten gehört. Doch möchte ich eine gewisse Würde, in Sprache und Bewegung der tragischen Schauspieler, nicht unbedingt Uebertreibung

nennen; wozu Riccoboni vielleicht, zu seiner Zeit, Ursache hatte.

§. 7. Die Charaktere.

„Je stärker eine Rolle gezeichnet ist, je schwerer ist ihre Darstellung. Man kann durch's Lesen erlernen, wie Menschen nach ihren verschiedenen Charakteren denken; aber nur, indem man sie sieht, kann man lernen, wie sie ihre Gedanken ausdrücken. Sich hierin zu bilden erfordert viel Stadium der Welt, und noch überdem die Gabe, leicht nachahmen zu können was man an Andern sieht. Der Charakter hat einen so mächtigen Einfluß auf den ganzen Körper, daß er dem, welchen er beherrscht, eine besondre Physiognomie, ein eignes Betragen giebt; eine Bewegung, die durch die Denkart zur Gewohnheit geworden ist; besonders eine Stimme, die zu keinem andern Charakter paßt. Da dies sehr feine Bemerkungen sind, so erfordern sie ein feines und geübtes Auge. Ich wiederhole: jeder Charakter hat seine besondre Stimme; aber es ist eine der schwersten Bemühungen, sie vollkommen zu erreichen. Furchtsamkeit giebt eine schwache und unterbrochene Stimme. Dunkel äußert beleidigende und versichert in einem beschlenden Ton. Der Grobe hat eine volle Stimme und langsame Aussprache. Der Geizige, welcher die Nacht sein Geld zählt, muß eine mehr heiser Stimme annehmen. Alle andern Charaktere befinden sich im ähnlichen Falle, und erfordern eine Stimme, die einzig ihnen zukommt. Die edeln, anständigen, schönen Charaktere gehören zum Hochkomischen.“

Man sieht deutlich, daß Riccoboni hier bloß von der Darstellung des Lustspiels redet: denn vergebens wird

sich der Theseusspieler in der großen Welt umsehn, um ein Muster zu seinem Theseus zu finden. Aber wie sehr widerspricht sich Niccoboni bei dieser Gelegenheit! Er, der mit Recht verboten hat vor einem Spiegel zu sprechen, weil man seine Bewegungen fühlen und beurtheilen muß ohne sie zu sehn, empfiehlt hier die Gabe der Nachäfferei. Eine jämmerliche Gabe, die jedem zu Gebote steht der sich früh darauf legt, ihn aber auf immer hindert Schöpfer zu seyn. Man gebe doch genau auf dergleichen Schauspieler Acht! Je mehr sie in der Jugend nachzuahmen suchen, je weniger dieser Nachäffungen werden sie im Alter richtig beurtheilen. Gerade die grellsten werden haften, und von ihnen bei jeder Gelegenheit auf und außer dem Theater angebracht werden. Sie werden bei jeder neuen Rolle nach einem Vorbilde suchen, ihr Gedächtniß martern, ob ihnen nicht ein Ding dieser Art vorgekommen sey, und darüber nicht selten den Charakter verfehlen. Nein, wie der tragische Schauspieler, muß auch der komische Alles aus sich, aus seiner Seele nehmen; sonst wird ihm die, diesem Fache so unentbehrliche Mannigfaltigkeit abgehn. Selbst an der Seite eines ganz vortrefflichen Schauspielers muß er sich hüten, jenem slavisch in Ton und Geberden nachzuahmen. Manches Talent ist durch die Nachahmung eines gefeierten Schauspielers erstickt worden. Nicht Alle kleidet Alles.

§. 8. Das Niedrigkomische.

„Die Bedienten, Bauern, lächerlichen Alten, Dummköpfe und Fopper, welche gewöhnlich nur in episodischen Auftritten vorkommen, gehören zum Komischen der zweiten Ordnung. Dieses Fach ist leicht auszufüllen, und man findet mehr Personen die dazu geboren sind, als zu den oben erwähnten Charakteren. Ich kann mich nicht enthalten einen Gebrauch zu tadeln, den ich auf allen

Bühnen der Welt bemerkte. Wenn sich ein Bedienter verkleidet um als Mann von Stande zu erscheinen, sieht man ihn immer in einem übertriebenen Anzug, dergleichen man im ganzen Königreiche nicht findet. Dieser Gebrauch ist der gefunden Vernunft zuwider. Gewöhnlich wird vorausgesetzt, er habe das Kleid seines Herrn entlehnt; oft giebt es ihm der Herr selbst, und befiehlt ihm sich zu verkleiden. Sicher hat der Herr Ansehen wie man sie trägt, und der Bediente selbst weiß zu Leute von gutem Ton sich kleiden. Ich gebe zu, daß in einem ihm ungewöhnlichen Anzuge verlegen seyn kann; aber das Kleid muß gut gemacht seyn. Hat der Schauspieler wirklich komisches Talent, so wird der Contrast des Kleides mit seinem Spiel ihm besser dienen, als ein närrischer und unwahrer Anzug. Den übertriebenen Affecten, deren man sich nur im Vorübergehn und selten bedient, eine bestimmte Darstellung vorzuschreiben, ist unnöthig. Muster dieser Art kann man in Gallots großen Zeichnungen finden, und sie nach Gutdünken anwenden. Es giebt Zuschauer, denen diese Gattung Vergnügen macht.“

Dieser Paragraph ist aus meiner Seele geschrieben. Nichts schadet bei Vernünftigen dem Schauspieler und dem Stücke mehr, als ein unwahrer, übertriebener Anzug: — vor Allem, wenn Rolle und Stück von einiger Bedeutung sind. Bei kleinen episodischen Rollen, die dem Zuschauer keine Zeit zum Nachdenken lassen, muß es hinlaufen: nur muß die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche dadurch nicht abgelenkt werden.

§. 9. Das Drollichte.

„Die Untersuchung, woher das Drollichte entsteht, ist nicht leicht. Man betrügt sich dabei sehr oft; und

wenn der natürliche Geschmack den Schauspieler nicht auf dem rechten Wege erhält, so empört er anstatt Lachen zu erregen. Der Komiker muß drollicht seyn, nicht allein wenn er in einer lächerlichen Lage sich befindet, und lustige Sachen zu sagen hat; er muß auch noch zu lachen machen, wenn er traurig ist und von rührenden Dingen spricht. In einer ernsthaften Rolle soll z. B. die Furcht von jener Standhaftigkeit begleitet seyn, die den Mann zeigt, der das Unglück herzhast erträgt, und die Stärke seiner Empfindungen verehrlich macht. In einer komischen Rolle hingegen muß man der Feigheit einen Ausdruck beilegen, der den Unglücklichen erniedrigt, und uns über seinen Unfall lachen macht. Denn es ist eigentlich nicht das Unglück, worüber wir lachen oder weinen, wenn es uns nicht selbst betrifft: diese oder jene Empfindung entsteht in uns durch die Art, mit der wir die vorgestellten Zufälle ertragen sehn. Wenden wir diese Bemerkung auf alle Verhältnisse an, so fühlen wir den Unterschied des ernsten und des komischen Ausdrucks.

Noch eine Quelle des Komischen giebt es, die nie ihre Wirkung verfehlt: — Ernsthaftigkeit an der un rechten Stelle. Die gute Anwendung dieses Kunstgriffes macht um so stärkern Eindruck, da sie uns den Spiegel einer Lächerlichkeit vorhält, die ziemlich allgemein ist. Treffen wir auf eine Person, für die wir wenig Achtung, und zuweilen gar Verachtung hegen, und giebt sich diese ein großes Ansehn, so lachen wir über ihre falschen Vorstellungen, und über die große Aufmerksamkeit, die wir ihrer Kleinheit widmen sollen. Diese Ungereimtheit ist das Eigenthum der Gattung, welche wir Mantelrollen nennen. In diesen muß man tragisch spielen, um recht drollicht zu werden. Es ist aber nothwendig, daß der Schauspieler in seiner Stimme und Gebehrde eine gewisse Ungleichheit annehme, die ihn niemals edel werden läßt. Die Mantelrollen sind, unter allen niedrig-

komischen, am schwersten darzustellen. Ihres Werths wegen ihrer Schwierigkeit wegen, könnte man sie zu der Gattung des Hochkomischen rechnen.“

Was Riccoboni sagt, ist größtentheils vortrefflich. Es folgt daraus: Je trübner der komische Schauspieler spricht und sich geberdet, je sicherer erreicht er seinen Zweck. Je weniger Bewegungen der Hände, je wirklicher ist eine, zur rechten Zeit.

Etwas scheint er vergessen zu haben, worauf es ankommt, und was ein langes Studium erfordert, — die Vorbereitung einer komischen Stelle; welche man aber durchaus nicht wahrnehmen muß. Das Schwierigste ist die Mannigfaltigkeit in diesen Vorbereitungen. Ist diese nicht vorhanden, so weiß der erfahrene Zuschauer eben so gut, daß nun Spaß kommt; als er bei dem ernsthaften Schauspieler, wenn dieser bei dem Abgange eine Perücke zerreißt, oder anfängt zu schreien, vorher weiß, daß er belächelt werden will.

Wie Riccoboni zweifeln kann, daß die meisten Mantelrollen, — der Geizige, der Kranke in der Einbildung, Orgon im Tartüffe, Arnolf in der Weiber, Synarell in der Mannerschule u. s. w. — zu den hochkomischen gehören, ist mir unbegreiflich.

§. 10. Das stumme Spiel.

„Das Schätzbarste bei einem Schauspieler ist das stumme Spiel. Nur wenige besitzen es vollkommen. Alle Leidenschaften, alle Bewegungen der Seele, alle Veränderungen der Gedanken, sollen sich auf dem Gesichte des Schauspielers zeichnen; wenn er den Zuschauern die lebhafteste Theilnahme einflößen will, welche sie von der

Bühne begehren. Die Sanftheit der Gesichtsbewegungen hängt von einer bloß mechanischen Übung ab. Der obere Theil des Gesichts muß ohne Unterlaß spielen. Der Mund und das Kinn dürfen sich nur bewegen, um zu articuliren. Die Augen müssen die inneren Empfindungen zurückwerfen, und die Bewegung der Stirne trägt viel dazu bei. Ein Schauspieler muß durch große Übung die Fertigkeit erlangen die Stirne zu runzeln, indem er die Augenbraunen erhebt; und die Haut zwischen den Augenbraunen zu runzeln, indem er diese niederschlägt. Die gerunzelte Stirne, die auf verschiedene Art gezogenen Augenbraunen, und die lang oder rund geöffneten Augen, bezeichnen die Verschiedenheiten des Ausdrucks. Der Theil der Wange, der dicht unter den Augen liegt, kann auch, durch Erheben oder Niedersenken, ein wenig dazu beitragen; aber man muß bei dieser Bewegung behutsam seyn, da sie leicht gezwungen aussieht. Der Mund darf sich nur verziehen, um zu lachen, oder Lachen zu erregen: denn wer im Augenblicke des Kummerd die beiden Ecken des Mundes herabsenkt um zu weinen, zeigt ein sehr häßliches und unedles Gesicht. Auch der Körper muß bei solchen Gelegenheiten handeln, und eben so viel als das Gesicht zum Ausdruck beitragen, aber man muß dessen Bewegungen beim stummen Spiel sehr mäßigen. Denn die zu starken und zu häufigen werden bei dem, der nicht zu reden hat, nicht bloß sehr leicht lächerlich; sondern sie ziehen auch die Aufmerksamkeit des Zuschauers von dem Sprechenden ab, wodurch dem Ganzen geschadet wird.

Sehr viele Schauspieler fehlen gegen diese Vorschrift, besonders die niedrigkomischen. Das Bestreben so viel möglich zu belustigen, treibt sie, während sie schweigen müssen, zu unsinnigen und immer unrecht angebrachten Verzerrungen, die zwar einige Zuschauer vergnügen, aber Leute von Geschmack empören."

Diese Bemerkungen sind aus der Natur der Sache genommen, und zeugen von großer Menschen- und Thierkenntniß. Ich habe nur hinzuzufügen, daß ich nichts Empörenderes kenne, als wenn die stumme Person in Aufmerksamkeit von der Sprechenden abzieht. Es ist Beleidigung des Nebenschauspielers, des Publikums, und der gesunden Vernunft. Die komische Person darf, während sie nicht zu sprechen hat, nicht einmal den Platz verlassen, wenn es auch die Handlung erlaubt; weil der größere Theil der Zuschauer glauben würde, nun kommt wieder ein Spaß. Dadurch aber will ich nicht sagen, der Schauspieler müsse, wenn er ausgesprochen hat, dastehn wie ein Klotz. Was er auch in seiner Rede geäußert hat, — Furcht, Zorn, Mitleid, Schadenfreude, Lachen, Weinen, — Alles muß fortgesetzt werden, nur schwächer als während er sprach. Dann bleibt er den Charakter treu, ohne dem Nebenschauspieler und folglich dem Ganzen zu schaden.

In sofern Niccoboni's Vorschrift, daß alle Bewegungen der Seele sich auf dem Gesichte zeichnen sollen, das Trauerspiel betrifft, will ich erinnern: der Schauspieler hüte sich, daß diese Zeichnungen nicht zu Grimassen werden! Wer mit Stephanie dem Älteren spielte, that die größte Mühe das Lachen zu unterdrücken, wenn er das Maul so weit als möglich öffnete, die Augen aufstieß, sie verbrehte, und Achsel und Arm der einen Seite in die Höhe zog, um Erstaunen auszudrücken. Die weite Öffnung des Mundes ist unedel und lächerlich.

§. 11. Das Zeitmaaß (Tempo), oder die Vorbereitung.

„Das Tempo bestimmt den Augenblick wenn man sprechen soll, und die Ruhepunkte (Pausen), welche man in seiner Rede machen muß, um den Zuschauer ruhen zu

lassen, ihm Zeit zu geben neue Eindrücke anzunehmen, und die verschiedenen Empfindungen zu unterscheiden, die einander folgen. Wer dem Sprechenden antworten muß, untersuche, ob das was er ihm zu sagen hat von der Art ist, die nur durch die Empfindung entstand, welche dessen Rede in seiner Seele schnell und unvorbereitet erregte. Je schneller diese Empfindung entstanden ist, je mehr muß die Antwort zögern. Denn werden wir durch eine unvermuthete Empfindung überrascht, so erzeugen sich in unsrer Seele auf einmal eine Menge Vorstellungen, die sie nicht eben so schnell unterscheiden kann; sie ist einige Augenblicke über die Wahl derjenigen verlegen, für welche sie sich bestimmen soll. Endlich reißt uns eine Vorstellung siegreich fort, alle andern verschwinden, und wir sprechen mit Nachdruck die uns beherrschende Empfindung aus. Bei solchen Gelegenheiten sind Ruhepunkte von großer Wirkung, und durchaus nothwendig. Es giebt noch viele andre, wo man sich ihrer bedienen muß. Wenn die Antwort, welche wir zu ertheilen haben, eine Frucht des Nachdenkens ist; wenn wir zugleich durch Gefühl bestimmt und durch Ueberlegung zurückgehalten werden, die uns nur nach und nach dem ersten Entschluß zu folgen erlaubt; oder wenn wir soviel über uns selbst gewinnen das Gefühl zu unterdrücken; so ist der Ruhepunkt, oder vielmehr die Vorbereitung, durchaus nothwendig.“

Dieser trefflichen Auseinandersetzung weiß ich nichts hinzuzufügen.

§. 12. Das Zusammenspielen (Ensemble).

„Diese Kunst erfordert ein gutes Ohr und Theatersfestigkeit. Man kann Schauspieler, die sich wohl verstehen,

mit Ruffkern vergleichen, die ein vielschimmiges Echo singen. Jeder singt besondere Töne, aber alle zusammen vereinigen sich in eine Harmonie. Das Ohr führt die Schauspieler zu dieser Uebereinstimmung auf folgende Art. Sobald der Eine seine Rede geendet hat, muß der, welcher ihm folgt, die seinige in eben dem Ton anfangen, in welchem Jener schloß. Sind alle Schauspieler auf der Bühne gleich eingeübt, so werden sie bald darin einstimmen, weil Jeder, der endet, den Ton des Folgenden angiebt. Auch in den Gebärden und Bewegungen aller Schauspieler muß eben die Uebereinstimmung bestehen, wie in der Stimme. Die schweigenden Schauspieler sind verbunden, die Stärke des Ausdrucks des Sprechenden zu vermehren. Je größer ihre Theilnahme dem Zuschauer scheint, je mehr tragen sie zu seiner Anschauung bei."

Ueber diesen höchst wichtigen Gegenstand hat Riccoboni sehr wenig gesagt; und was er sagt, bedarf einer Erläuterung.

Eine unerträgliche Eintönigkeit müßte entstehen, alle Leidenschaften müßten verwischt werden, wenn der Eine in dem Ton anfangen wollte, in dem der Andre aufhört. Führt der Schmerz die gebrochene Stimme des Bittenden herbei, so kann unmöglich der verneinende Tyrann mit gebrochener Stimme anheben. Das erste Nein des Bittenden, bei dem Flehen einer Person, deren Worte durch ihre Thränen nur eben hörbar sind, muß allerdings gemäßigt seyn, sonst wird es zarte Ohren beleidigen, und vielleicht Kinder zum Schreien bringen. Bei der öfteren Wiederholung des Nein mag die Stimme so laut werden wie sie kann; sie wird nicht mehr befremden. Verstehet Riccoboni diese zum Ganzen nicht

wendige Uebereinstimmung des Tons, so bin ich seiner Meinung. Auch ist die nicht schwer zu erlangen, wenn jeder Schauspieler sich bemüht verständlich zu seyn. Dann wird man bald den Grundton oder Laut finden, den dieses oder jenes Schauspielhaus bedarf, unter dem man nicht zurückbleiben darf, wenn man gehört werden will.

Einige Schauspielerinnen glauben, Bärtlichkeit könne nur mit leiser Stimme ausgedrückt werden. Sie irren. Leichter ist es freilich überhaupt im Zimmer zu reden, als auf der Bühne: aber Alles, was Kunst heißt, ist nicht leicht, kann nicht leicht seyn; doch läßt sich Sanftheit der Sprache sehr wohl mit Verständlichkeit vereinigen.

So lange Personen bei einem Theater sind, die man mit Mühe versteht, wird man die weniger tadeln, welche zu laut sprechen; und dieser Fehler stört die Harmonie doch nicht minder, als der erste. Laßt aber Uebereinstimmung des Lauts vollkommen eingeführt seyn, und dann einen Fremden kommen, der lauter spricht als die Uebrigen, so wird er gebildete Ohren beleidigen.

Seit meiner Entfernung vom Theater ist ein Gebrauch entstanden, der nicht allein das Zusammenspiel, sondern alle Wahrheit verschleut; durch den der Zuschauer gewaltsam aus der süßen Täuschung gerissen wird, in die ihn der geistreiche Dichter versetzte. Ein Gebrauch, von dem ich, der älteste Deutsche Schauspieler, und alle mir bekannten Vorgänger nichts wußten. Der: seine Rede gegen das Parterre zu richten, mit dem Parterre zu sprechen, und sogar zu liebäugeln. Wo ich diese Gewohnheit treffe, denke ich: der oder die wollen nicht einmal den Schein des Künstlers annehmen, sondern durch aus die an sich so schwer festgehaltene Täuschung der Zuschauer stören. Der große Haufe gewöhnt sich an Alles, sogar an Unordnung in den Maschinerien: aber man glaube doch ja nicht, daß der gebildete Theil, der so

gern vergessen möchte, daß er vor einer Bühne sitz an dieser Vertraulichkeit mit dem Parterre Vergnügen findet.

Soll, wie Shakspeare will, der Endzweck des Schauspielers kein anderer seyn, als der Natur gleichsam ein Spiegel vorzuhalten, so muß diese schädliche Gewohnheit durchaus verbannt werden, weil durch sie alle Wahrheit vernichtet wird.

Als ich die Geseze des hiesigen Theaters entwarf, war es durchaus frei von dieser abscheulichen Unart, von dieser höchsten Störung der Täuschung: sonst wäre ihm gewiß gedacht worden.

Ferner ist kein Zusammenspiel möglich, wenn einige Mitglieder der Bühne eine Sitte annehmen, die in der wirklichen Welt nicht Statt findet. Weder der gefittete Mann noch der Bauer faßt ein Frauenzimmer immer in der Hand; noch weniger der Mann den Mann. Die Gewohnheit kommt von der Verlegenheit, was man mit den Händen anfangen soll; diese Verlegenheit von der Bahn, daß die Hände immer in Bewegung seyn müssen. Beobachtet man, während drei Stunden, eine Gesellschaft von vier und zwanzig Personen, so wird man finden, daß die gegenseitigen Hände nicht so oft berührt werden, als auf dem Theater, unter vier Personen in einer halben Stunde; wären auch in jener Gesellschaft ein paar Geden gewesen. Wenn es gar so weit geht, daß der ober oder die Untergeordnete, in einem leidenschaftlosen Gespräche, die Hand des Fürsten oder der Fürstin ergreift, so fühlt der Mann von Welt einen elektrischen Schlag.

Ich habe Nathan den Weisen Salabins Arm berühren, und ihm den ganzen Austritt hindurch so nahe stehen sehn, daß keine Person zwischen ihnen hindurch konnte.

Der Geringere muß sich keine Annäherung zu dem

Höheren erlauben. Die steht nur dem letztern zu, und der wird den Geringeren immer in einiger Entfernung halten. Wäre es aber auch, wie es nicht ist, in der gebildeten Welt Sitte, einander so nahe zu stehn; so erfordert doch das Theater, um es einigermaßen auszufüllen, eine größere Entfernung, als jetzt üblich ist. Gegen diese, von der Tanzkunst abgezogene Lehre, haben die Französischen und älteren Deutschen Schauspieler nie gefehlt.

Sind mehrere Personen auf der Bühne, so müssen sie im halben Birkel stehn; der dadurch sehr leicht gebildet wird, wenn der in der Mitte stehende nur eben Alle sieht, und von Allen nur eben gesehen wird. Unendlich kann ein Schauspieler dem andern Sprache und Benehmen erleichtern, wenn der Hörende etwas vortritt.

Woher mag sich auf dem Deutschen Theater die Vorstellung eingeschlichen haben, daß der Untergeordnete hinten stehen müsse? Wenn der Bediente Jemanden meldet, so bleibt er freilich an der Thüre stehn, empfängt das: er komme! oder er komme nicht! und geht ab. Das ist in unsern Sitten gegründet. Aber für den, dem der Zutritt erlaubt wird, er sey wer er wolle, giebt es auf der Bühne kein vorn oder hinten. Oder vielmehr ist der dem andern untergeordnet, der den vorderen Lampen näher steht. Durch diesen Stand erleichtert er der Hauptperson Sprache und Spiel. Ich habe gesehen, daß eine Schauspielerin als Dame in einem Lehnstuhl saß, viel mit dem Bedienten zu sprechen hatte, und weil dieser einige Schritte hinter ihr stand, endlich genöthigt war ihren Stuhl umzukehren, um ihn ansehen zu können. Ich hab' es der einzigen Schauspielerin Händel — die, unter andern Kunstwerken, den größten Theil der Mebea fragweise sprach — nur halb verdacht, daß sie die Rede der Isabelle dem Publikum sagte, weil sie zehn Schritte von den vorderen Lampen hätte entfernt bleiben müssen, um

sie dem Chor sagen zu können. Das ist der Fall in vielen Schauspielen und Opern.

Zum Zusammenspiel gehört noch das schnelle Einfallen bei abgebrochenen Reden, besonders im Lustspiel. Aber auch hier kann man übertreiben, und dem Zuschauer das nicht schmeichelhafte Lob abnötigen: du hast gut studirt! Eben so stört die gleich schnelle Sprache von vier oder fünf Personen durchaus die Anschauung. Denn man findet dies in der wirklichen Welt nicht, und es geht überdem mancher Witz dadurch verloren, welcher der Vorbereitung bedarf.

Nie muß der Schauspieler, wenn ihn auch die Zeit zu starker Zeichnung berechtigt, das Ganze außer Acht lassen. Anton und Friederike, Fazir und Gurli, nicht bei ihrer Freude nicht vergessen, daß Mehrere auf der Bühne sind und sprechen.

So nothwendig es auch ist, um ein schönes Spiel zu ordnen, daß man den Stand vorschreibt, wenn viel Personen auf der Bühne sind; indem man dieses nicht dem Zufall oder der Willkühr überlassen darf: so wähle ich doch keine Aengstlichkeit unter zwei, drei oder vier Personen; da man so oft im gemeinen Leben sieht, daß nicht sprechende Personen ihren Platz verlassen, auf- und abgehen, und mit einem Andern leise reden. Dieser Befehl, vom Verstande geleitet, benimmt Wiederholungen die Einförmigkeit, und giebt eine Theaterschönheit, die nicht leicht durch etwas zu erschüttern ist. Man nehme sich aber, wie schon oben erwähnt ist, in Acht, die Aufmerksamkeit des Zuschauers dadurch nicht von der handelnden Person abzuleiten.

§. 13. Sittlichkeit.

Nichts ist mir beim Wiederbesuch des Schauspiels so sehr aufgefallen, nichts hat mein Gefühl so sehr empört.

als die starke Entblößung der Frauenzimmer, — und in allen Charakteren. Wer sah je ein Bauermädchen, oder Dienstmädchen, mit entblößtem Busen? Wie soll die Kocette, die Verführerin sich kleiden, wenn sogar sittsame Mädchen und Frauen ohne Busenstreif gehn! Laßt uns ja nicht sagen, das Theater sey eine Sittenschule, während so arg gegen die Sittlichkeit, gegen das Costume fremder Nationen, und zum Theil gegen das unsers Vaterlandes gehandelt wird. Das Wort Mode entschuldigt hier nicht. Jede Mode ist nichtswürdig, sobald sie Sittlichkeit und Schamhaftigkeit beleidigt. Maria Theresia gab deshalb ein Polizeigesetz. Ich hoffe, diese schlimme Gewohnheit durch diese einfache Vorstellung zu beschränken.

Nicht minder hat mich der eingerissene Mißbrauch des Namens Gottes, im Lustspiele und sogar Possenspiele, mit Unmuth erfüllt.

Es entschuldigt Thaliens Jünger nicht, daß die Entweihung des heiligsten Namens so allgemein unter den Menschen geworden ist. Denn, wenn auch das Theater keine Schule der Sittlichkeit wäre, so soll es doch auch keine der Unsittlichkeit seyn. Man bemerke bei Kokebue, Iffland, und den neueren Schriftstellern, wie oft das Wort Gott in ihren Posen und Opera vorkommt. Um recht lachen zu machen, fügen sie sogar die Eigenschaften Gottes hinzu. Ach du gerechter Gott! Ja du barmherziger Gott! Gott behüte! Gott bewahre! Gott sieh mir bei! Um Gottes willen! Das sey Gott geklagt! In Gottes Namen!, Mit Gottes Hülfe! Gott, du lieber Gott! sind Floskeln, vielen Schauspielern durch jene Dichter so zur Gewohnheit geworden, daß sie solche immer im Munde führen, auch wo sie nicht vorgeschrieben sind.

Dieser Sittenlosigkeit werde ich mich kräftig widersetzen, und keinen Ausdruck der Art bei komischen Rollen dul-

den. Ich weiß, daß man, auch ohne sie, Gelächter erregen kann.

Es ist mir, bei der strengen Censur in Wien und in andern Städten, unbegreiflich, daß man die höchste Ehrenbezeichnung duldet; während man nicht erlaubt, einen Menschen, er sey gut oder schlecht, aufs Theater zu bringen, einen Heiligen zu nennen.

§. 14. K n i g.

Bei Betrachtung der Kleidungszeichnungen der verschiedenen Theater bemerke ich, daß die Mode auch in einen verderblichen Einfluß gehabt hat.

Sie hat eine wunderbare Einförmigkeit in der Kleidung der meisten Nationen, besonders bei dem weiblichen Geschlechte hervorgebracht. Griechinnen, Römerinnen, Deutsche, Spanierinnen, Engländerinnen, Franziskaner u. s. w., der alten und neuen Zeit, haben den Schmuck der neuesten Mode, denselben Kopfschmuck, dieselben spitzen langen Schleppen. Türkinnen gehen ohne Schuhe und tragen Federn auf den Köpfen. Auch hat die, bei dem Kaiserthum Frankreichs, verjagte Gleichheit, auf der Bühne noch immer einen festen Sitz. Kammerdiener, Kaufleute, Barone und Grafen sind eben so wenig zu unterscheiden, wie die Kammermädchen von ihren Bedienten. Der Degen ist mit den weißen seidnen Strümpfen verbannt. Der Tituskopf, der Bedrucker (der besonders dem Türkischen Costume entgegen ist), spitze Strümpfe und Stiefel sind in die Stelle getreten. Die Französischen Schaubühnen haben auch während der Revolution diese Gleichheit nicht angenommen: denn die Vorsteher sahen ein, daß, sobald man verschiedene Stände auf die Bühne bringt, man sie auch durch die Kleidung unterscheiden müsse. Ein Liebhaber, ohne weiße seidne Strümpfe, würde dort ohne Gnade ausgepfiffen

werden. Die kurzen Taillen sind auch von den Männern angenommen; sogar die Leibbinden im alten Costume haben sich in Brustbinden verwandelt u. s. w. Man lese Iflands Klagen über den Anzug, in einem seiner Almanache.

Da eine verkehrte Art sich zu kleiden nicht eigentlich den Schauspielern zur Last gelegt werden kann, so will ich diesen Paragraphen, der sonst Stoff genug darbietet, schließen.

§. 25. Erziehung der zum Theater bestimmten Kinder.

Meine lange Erfahrung hat mich die Ursachen bemerken lassen, warum die Kinder der Schauspieler so selten wahre Künstler werden, und ich rathe deshalb folgende Maaßregeln an:

- 1) Man muß sie anfänglich nur Stücke sehen lassen, in denen Kinder vorkommen, wenn diese sittlichen Inhalts sind.
- 2) Man muß sie äußerst selten zusehen lassen; damit die ersten Eindrücke nicht zu schnell durch andre verwischt werden.
- 3) Man muß nie zugeben, also noch weniger ermuntern, daß sie Leidenschaften erwachsener Personen nachäffen; weil die Nachäfferei des Zorns, der Wuth, auf ihr ganzes Leben Einfluß haben kann.
- 4) Man muß sie nie das sogenannte Deklamiren treiben lassen; weil man immer in der Manier, der Sprache und den Mienen, den Abrihter erkennt, und ein so abgerichtetes Kind gewöhnlich ein Affe bleibt.
- 5) Da Kinder größtentheils eine hohe kreischende Stimme haben, und oft behalten, so muß man sie gewöhnen, etwas tiefer zu sprechen.
- 6) Man muß schnelles Reden untersagen, und sie anhalten, jede Sylbe vernehmlich auszusprechen.
- 7) Man muß sie bloß lehren, die Hauptgegenstände, Himmel, Erde, Kopf, Herz, den äußern Gegen-

stand zu bezeichnen, und die übrigen Bewegungen ihnen selbst überlassen. Der einsichtsvolle Lehrer wird finden, daß sie von selbst weit mehrere machen als nöthig sind, und diese zu vermeiden suchen. 8) Sobald das Kind lesen kann, muß es sich seine Rolle selbst einlehren, nachdem es vorher von dem Zusammenhange unterrichtet ist. Dann verbessere man die Fehler, und zergliedere das Wahre und Unwahre seines Vortrags. 9) Sie müssen durchaus nur ihrem Alter angemessene Rollen spielen, und keine erwachsener Personen. In der ganzen Natur ist ein Fortschreiten. Das Kind reift ebenfalls nur allmählig. 10) Aus obigen Ursachen ist es auch schädlich, wenn ein Kind seine Eltern eine Rolle laut lernen hört; denn es wird sich lieber mit einer Rolle erwachsener Personen, als mit der eines Kindes beschäftigen. Daß mit dieser Theatererziehung auch die gute des gewöhnlichen Lebens verbunden werden muß, versteht sich von selbst. Ich bin überzeugt, bei Anwendung dieser Bemerkungen, werde es Deutschland in zehn bis fünfzehn Jahren nicht an wahren Künstlern fehlen.

Wenn Sie, verehrte Zuhörer, Wahrheit in den Bemerkungen gefunden haben, zu denen mir Riccobonis Aufsatz Gelegenheit gab, so wird es sehr leicht seyn das abzustellen, was ich für Fehler halte. Vor Allem wünsche ich, daß Sie die Absicht nicht verkennen mögen, aus der ich in meinen Jahren, bei meinen Umständen, und in dieser traurigen Zeit, das Theater wieder übernehme. Es ist gewiß die reinste, uneigennützigste. Das wird die Zeit bewähren. Freilich ist es mir sehr unangenehm, einige verdienstvolle Personen zu verlieren. Aber da ihr Abgang durchaus nicht an mir, ihre Beibehaltung außer meiner Kraft liegt, so kann ich mich beruhigen, und muß den

Verlust zu ersetzen suchen — so gut ich vermag! Von dem Eifer der Bleibenden, von der Lernbegierde der Kommenden überzeugt, bin ich voll gutes Muths.

J. L. S.

XXI. Johanne Christiane Starke, geborne Gerhard.

Retrolog (im Mai 1809).

Wer drang, wie du, tief in die Charaktere?
 Bog jedes Wort, schattirte jeden Ton?
 Wer eiferte so für der Jugend Ehre?
 Wer sprach dem Frevel kühner Hohn?
 Du kreuztest Licht auf Dunkelheiten,
 Erhobst die kleinsten Kleinigkeiten,
 Du wußtest aus den größten Schwierigkeiten,
 O Starke, dich als Reiskerin zu ziehn: —
 Und wo der Dichter schlief, da wachtest du für ihn.

Götter.

In dem Dorfe Kelling, zwei kleine Meilen von Hamburg, wo Schröder, vor seiner Abgabe des Theaters, ein Landwesen gekauft hatte, ruhen, allen irdischen Sorgen entflohn, zwei, in der Geschichte des Deutschen Theaters, merkwürdige Personen: der Schauspieldirektor Abel Seyler, und die Schauspielerin Johanne Christiane Starke. Der erste schwand unbemerkt dahin. Auf das Grab der letzten will ich einige Blumen streuen, die aus dem Kranze der Wahrheit genommen, mir aus sichern Quellen mitgetheilt sind.

Der Student Johann Ludwig Starke betrat 1741 in Leipzig, unter Schönnemann, das Theater. Er

vertauschte es 1743 mit dem der Madam Schröder, nachherigen Adernann, und kehrte, da dieser in Hamburg aus Mangel an Unterstützung scheiterte, zu seiner ersten Verbindung zurück. Des Theaterlebens müde suchte er nach einigen Jahren seine Vaterstadt, Breslau, wieder auf, und gab Unterricht. Unter seinen Schülerinnen befand sich Jungfer Johanne Christiane Gerhard, geboren den 19ten Junius 1731, Tochter eines Kaufmanns, der durch den Krieg heruntergekommen war. Starke heirathete 1748 das siebenzehnjährige Mädchen, mit Bewilligung ihrer Eltern, und da er Talent und Reigung für die Bühne bei ihr fand, ging er in demselben Jahr wieder zu Schönnemann, der auf der Seite vor dem Könige von England spielte, wo sie am 6ten Oktober als Anne in der ungleichen Heirath auftrat. Ihre erste bedeutende Rolle war Lottchen in Sellerts zärtlichen Schwestern, die am 6ten April 1749 in Leipzig zum erstenmal gegeben wurden; und von der Zeit an stieg ihr Beifall mit jeder neuen Rolle, obgleich ihr an Demosisch Schönnemann, nachherigen Edwen, eine gefährliche Nebenbuhlerin zur Seite stand.

Bereits im Jahr 1752 besang sie ein Ungenannter in Hamburg, als Fagans Mündel.

Welch edler Anstand! welche Töne!

O siege fort, verschämte Schöne!

Wer kann dir widerstehn?

Dein Reiz und deine frühe Jugend

Bezwingt das Alter wie die Jugend

Und lehrt auch Weise sehn.

Geschick, nie hab' ich dich beschwert;

Doch ist ein Wunsch Erhöhung werth,

Und lebt ein Lottchen auf der Erde,

So gieb, daß es mein Mündel werde.

Von 1753 findet sich eine prosaisch-poetische Abend-

lung eines Spilker in Potsdam, Verfassers der Urgo-
lesen: Das Lob der Schönheit, oder wahrscheinlicher Er-
weis, daß eine Schauspielerin unumgänglich schön seyn
müsse; an Frau Lottchen Starke in Schwerin. Er preist
in der Einleitung die Verfasser der Hamburgischen Bei-
träge zu den Werken des Wises und der Sittenlehre, daß
sie in ihrem ersten Stücke S. 202 ihm Frau Lottchen auch
als schön bekannt gemacht.

Ob sie dem Unterricht ihres Mannes, der sich in ver-
schiedenem Rollen auszeichnete, etwas zu danken hatte,
ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen; zuverlässig aber
dem Unterricht Echofs nichts, wie Einige gewöhnt ha-
ben. Daher erlaubte er sich ihr Lob in seinen Gedichten,
von denen ich einige, nie bekannt gewordene anführen
will: denn sein eigenes Werk hätte er so nicht erheben
mögen.

Nelpomenens Genie, Italiens feinsten Geist,
Sind was die Welt in dir vereint als Wunder preist.
Für unsre Welt wünsch' ich dir, Freundin, langes Leben;
Die Nachwelt wird dich doch noch zeitig g'nug erheben.

Wie manchen Stümper, wie manche Stümperin, hat
diese Welt nach euch bewundert!

O Freundin, vorig Jahr wünsch' ich dir langes Leben,
In diesem wünsch' ich dir den Lob; man wartet drauf.
Du wirst, so oft du stirbst, mehr Stoff zum Lobe geben,
Als mancher Anderer im ganzen Lebenslauf.

Lob und Label der Madam Starke, als Constanze
in der wüsten Insel:

Wenn du dein Unglück klagst, und um dein Schicksal weinst,
 Seufzt Jedermann, und fñhlt was du zu fñhlen scheinst:
 Doch Keinem wirst du je du seyst allein bedeuten,
 Weil dich die Grazien, wohin du gehst, begleiten.

Zu der frñheren Periode der Kñnstlerin gehñren auch folgende Gedichte, das erste von Hagedorn, die beiden andern von Schiebeler.

An Madam Starke, als Charlotte in dem verfluchten Philosophen:

Charlotte klagt im Stillen
 Der Liebe sanfte Schmerzen,
 Die Schmerzen, welche fñr den Weisen sie erfñllen,
 Und klagt, o mein Horaz! mit dir.
 Und heil'ge Schauer beben
 Durch alle meine Glieder,
 Und tief aus meinem Herzen
 Erschallt der Seufzet wieder:
 „Mit dir wñnsch' ich zu leben,
 „Mit dir zu sterben wñnsch' ich mir!“

(Die letzten Zeilen sind Worte der Rolle und des Horaz.)

An Madam Starke, als Rosalie in der Melancolie:

Die Dummheit sieht man stets nach eitelm Lobe schmachten.
 Sie hñlt ein leer Geschwñtz fñr Ruhm.
 Den Beifall des Parterres verdienen und verachten,
 Ist edel, ist dein Eigenthum.
 Du redest was ich schrieb, und dieses ist mir Ehre.
 Nimm meinen Dank, o Rednerin!
 Wie krñnkt es mich, wenn ich in dir Rosalien hñre,
 Daß ich nichts mehr als Uebersetzer bin!

Du, die oft in diesem Jahr
 Der Vorwurf meiner ~~Leiden~~ war, *Lied*
 Am letzten Tag' in diesem Jahr
 Soll meine Laute dir ertönen.
 Sey lange noch die, die du bist:
 Die Freude des der dich als Gatte küßt,
 Der Bühne Stolz, die Ehre Deutscher Schönen!
 Dies, theure Freundin, wünsch ich Dir.

Das Glück, dein Lob in Allem zu verdienen,
 Das wünsch' ich mir.

Ich übergehe mehrere dergleichen Zeugnisse ihres Talents und ihrer Tugend, von den besten Köpfen der damaligen Zeit. Ein Gedicht, ein lieblosender Einfall, ist freilich kein vollgültiger Beweis. Was aber eine günstige Muse erschuf, mag der Muse des theilnehmenden Lesers nicht unwürdig geachtet werden. Wenn dem vorübergehenden Talent des Schauspielers auch die Spur abgesprochen werden soll, welche der Beifall würdiger Zeitgenossen aufbewahrte; welche Spur wird dann von ihm zurückbleiben?

Schönmann besuchte nach der Görde, Hannover, Belle, Braunschweig, Halle, Leipzig, Halle, Göttingen, Braunschweig, Dessau, Leipzig, Breslau, wo die noch lebenden Eltern sich ihres Kindes erfreuten, Leipzig, Braunschweig, Magdeburg, Leipzig, Rostock, Stralsund, Hamburg, die Görde, Schwerin, Schleswig, Lübeck u. s. w., bis er am 2ten December 1757 sein Theater in Hamburg aufgab. Die Gesellschaft blieb größtentheils zusammen, und spielte für eigne Rechnung. Die besten Einnahmen brachten ihr Lustspiele aus dem Stregreif, in denen sie sich bereits unter Schönmann geübt hatte. Zu ihr trat auch Echhof und seine Frau zurück, die bei Schuch gewesen waren. Sie ging darauf nach Kiel und

Lübeck, wo Koch, der seit 1756 sein Theater aufgezogen hatte, sie übernahm, und 1758 wieder nach Hamburg führte, von wo er bald nach Lübeck ging.

Vom Februar 1759 bis zum September 1763 war Hamburg der beständige Aufenthalt der Gesellschaft. Dem führte Koch sie nach Leipzig, mußte aber, der Landstrauer wegen, bald zurückkehren. In den Fasten 1764 verließ Koch Hamburg auf immer, und ging wieder nach Leipzig. Im Advent 1766 nahmen Starckens ein Ruf nach Wien an, wo sie bis zum Februar 1768 verweilten. Dort ging es der in Ober- und Niedersachsen allgemein bewunderten Frau, wie es der Hensel gegangen war: sie gefiel nicht, Ihr Mann etwas mehr. Als die, an strenge Ordnung und Wirtschaftlichkeit gewohnten Eheleute ersparten einiges Geld, und traten zu Leipzig zurück, wo ihr kleines Vermögen durch Nebenverdienst in Singspielen vermehrt wurde.

Starck, der seit 1765 wieder Collegia besucht hatte, wurde 1768 Magister, um sich von der Bühne entfernen zu können. Allein er starb am 28sten April 1769, und hinterließ den Ruf eines höchst rechtschaffenen Mannes und einsichtsvollen Schauspielers.

Seine Wittwe ertrug mit Koch viele Widerwärtigkeiten, bis dieser das Preussische Privilegium erhielt, und nach Berlin ging, wo er am 10ten Julius 1771 seine Bühne mit Sara Sampson eröffnete. Man sagt, die Gesellschaft habe ihre günstige Aufnahme vorzüglich der Starcke als Sara zu verdanken gehabt.

1772 erschien im 60sten Stück der Berliner Zeitung nachstehendes Gedicht von Breitsprach.

War sie es selbst die tragische Gamone,
Die, und der Sara bittern Gram
Durch diese schmerzgefüllten Töne
Zu singen, vom Olympus kam?

Nahm sie uns so für Frömmigkeit und Tugend
Durch jeden ihrer Blicke ein?
Lehrt sie die unerfahrene Jugend
Des Eifers kleinste Regung sehen?

Das wärest du? Ja, ja, es ist die Nieme,
Mit der uns Claudia entzückt,
Der Beverley, die auf der Bühne
Den Schmerz tief in die Seele drückt.

Nimm, wenn der Pöbel deinen Werth verkennt,
Den Kranz den dir Apollo reicht,
Wenn er nur dich die Sara nennt,
Die seines Lessing Sara gleicht.

Auch hier beeiferten sich Hamler, Nicolai, und mehrere gute Köpfe, das Lob der Künstlerin zu preisen, und die innige Freundschaft der Madam Koch erheiterte ihr Leben. Als lehrende Künstlerin bewährte sie sich, indem sie in der Ule. Wittthöft, nachherige Nicola, eine der besten Schauspielerinnen bildete. Koch starb am 3ten Januar 1775, von seiner Gesellschaft und allen guten Menschen nach Verdienst betrauert. Die Wittwe führte das Theater bis zum 1sten April, wo Döbbelin es übernahm. Madam Stark fand gerathen nicht in Berlin zu bleiben, und der Ränzdirektor Karl Gotthelf Lessing sang ihr einen Ausbruch juvenalischer Empfindlichkeit nach, deren leiserer Anklang sich schon in Breitsprachs Zeilen vernehmen läßt.

Auch du weg von Berlin? — So manchen Reisen,
So manchen Kunstvollender sah's schon oft
Mit trockenem Aug' aus seinen Mauern ziehn.
Was wundert's also mich? Und bleibst du hier
Welch Schicksal wartet deiner? Ungeßört

Nach und nach zu verhungern; oder gar
 Buhlschweftern, quälenden, auf einer Waage
 Vom Pöbel beigeſellt. Die wenigen,
 Die deinen Werth erkennen, ſind — o Freundin,
 Sag' es der Fremde nicht! — ſind längſt verſtummt,
 Ob des Getöſes das die Menge macht,
 Und gehn beſchämt die Straßen auf und ab,
 Sehn nur Gleichgültigkeit auf den Geſichtern,
 Für alles was der Menſchheit rühmlich iſt:
 Denn wenn das Leere Herz noch etwas ſchlägt,
 Gefchieht's für Pralereien eines Seiden,
 Des tauſendmal die kleinern Seiden lachten,
 Und für ein bauchersſchütternd Faſtnachſpiel.

Sieh alſo hin, mit allem deinem Reichthum
 Der Kunſt und der Natur. Viel gilt er zwar
 In keinem Ort auf Erden, und in Deutschland
 Am allerwenigſten! Doch wo du biſt,
 Biſt du ein Diamant den Kennerblicken:
 Und was im Leben dir zu wenig wird,
 Erſetzt gewiß ein Stein nach deinem Lobe,
 Den unſer kalter Sand nicht einmal hat.

Madam Starke war mit Martini nach Leipzig ge-
 gangen, und hatte den Vorſatz vom Theater entfernt zu
 bleiben. Allein ihr alter Freund Eſchhof berief beide zu
 dem, nach Seylers Entfernung, im Herbſt 1775 von
 ihm errichteten Hoftheater in Gotha.

Madam Starke debütirte dort am 6ten Oktober mit
 der Melanide. Den Gelehrten gefiel ſie; deſto weniger
 dem Herzoge und den Höſlingen, die, an das Spiel der
 Seyler, in den Ungeheuern, Cleopatra, Roſamunde,
 Fauſta, Marwood, gewöhnt, kein Behagen an der ſchle-
 chen Darſtellung der Starke fanden, und ſogar die Bel-
 ihr vorzogen. Da der ſonſt ſo gute Fürſt ſich nicht en-

halten konnte, seinen Beifall wie seinen Tadel ziemlich laut zu äußern, so muß der Aufenthalt für die, welche der letzte traf, sehr unangenehm gewesen seyn. Madam Starke ging daher mit Martini am Ende Septembers 1776 ab, und nach Leipzig zurück.

Schröder, der dem Theater seiner Mutter vorstand, ward von seinem Freunde Gotter von diesem Vorgange unterrichtet, und säumte nicht, der würdigen Frau Vorschläge zu thun. Sie wurden angenommen, und er sandte den Cassirer Holst nach Leipzig um sie abzuholen. Sie traf den 5ten Februar 1777 in Hannover ein, und debütierte den 12ten mit der alten Gräfin in der Jeannette von Gotter, der Schröders zurief:

Heil dir, daß in dein Heiligthum

Die Starke einging, Freund! Was hast du nicht für Ruhm,

Für Segen nicht von ihr zu hoffen!

In Ausdruck der Natur, an Innigkeit des Spiels

Ward sie bis jetzt von Keiner übertroffen;

Am Geiste stillen Selbstgefühls,

Der Jedem seinen Lorbeer gönnet,

Doch da, wo man die Kunst verkennet,

In sein Verdienst sich hält und weicht —

Ward sie von Keiner noch erreicht.

Der außerordentliche Beifall, den die Künstlerin bei ihrem ersten Erscheinen erhielt, war nicht schwächer bei ihrer Lebthigin im Julius von Larent, und der Präsidentin in Mariane.

In Hamburg trat sie zuerst bei Eröffnung des Theaters, am 2ten April 1777, als Lady Autumn in Was seyn soll, schied sich wohl, auf. Da das Stück selbst nicht sehr gefiel, so war auch der Beifall den sie fand, gemäßigt, obgleich sie einst der Liebling des Publikums war, obgleich es sie seit dreizehn Jahren vermißt hatte.

Desto stärker war er am folgenden Tage in der Jeanneth. Bis 1780 gehörten zu ihren vorzüglichsten Rollen: Im Argante in der Müttertschule. Frau von Storrwald in den Nebenbuhlern. Mrs. Heidelberg in der heimlichen Heirath. Mutter Rachel im dankbaren Sohn. Die Jasp rätthin in der Reue nach der That. Frau von Capella in Romeo und Julie. Claudia in Emilia Galotti. Im Dunkel in den falschen Vertraulichkeiten. Mrs. Mutter in Eugenie. Frau Grognae in den Verstreuten. Frau von Schmerling in den sechs Schüsseln. Die Präsidentin in Schmuck. Frau von Wilmstädt in den Schwiegermüttern.

Am 3ten März 1780 gab Madam Adermann ihr Theater auf.

Madam Starke blieb bei der neuen ehrenvollen Direktion, welche am 1sten Oktober 1781 die Unternehmung dem Herrn Dreyer überließ. Dieser endete plötzlich am 26sten März 1783, und Madam Starke ging nach Leipzig, um ihre übrigen Tage außer dem Theater zu verleben. Sie glaubte diesen Vorsatz mit den Interessen eines Capitals von 3000 Thalern bestreiten zu können, das sie in Steuerscheine umsetzte. Sie sah bald ein, daß sie geirrt hatte, indem es sich jährlich verminderte. Im Freundschafts Koch, mit der sie einen beständigen Briefwechsel unterhielt, und Ramler, vermochten sie 1786 sich Dittelin anzutragen. Sie erhielt den geforderten Zutritt, aber in Ausdrücken die ihr Barmherzigkeit empörten, und ihr unmöglich machten, der Freundschaft dieses Opfer zu bringen.

Schröder hörte von jener Unterhandlung, und wendete sich an Martini, der ihm Verbindlichkeit schuldig zu seyn glaubte. Er erfuhr den Zusammenhang; und es entstand folgender Briefwechsel, der, als ein treuer Abdruck der scheitenden Freundschaft, ja wohl nicht besorgen darf, einer Mißdeutung ausgesetzt zu werden.

Schröder. Hamburg, am 22ten Mai 1787. „H

dem größten Vergnügen habe ich erfahren, daß Sie, würdige Frau, dem Theater noch nicht absterben wollen, und daß ich die Hoffnung nähren darf, Sie wieder zu besitzen. Gern erfülle ich jede Ihrer Bedingungen. Ich habe nur zu bemerken, daß hier Gesetze eingeführt sind, die auf Ordnung und Sittlichkeit abzielen, denen ich unterworfen bin, wie jeder Andre. Für Sie sind es also eigentlich keine. Madam Seyler will gern ihrem Manne nach Schleswig folgen, und geht ab, sobald ich ihre Stelle ersetzen kann. Sie können also kommen, wenn Sie wollen. Zweifeln Sie nicht, daß weder mein Betragen, noch die Achtung welche ich ehemals für Sie hatte, sich je ändern werden; und so darf ich hoffen, daß nur der Tod uns trennen wird."

Madam Starke. Leipzig, am 2ten Junius 1787.
 „Ganz unerwartet, und also doppelt angenehm, war mir Ihr gütiger Brief, lieber Herr Schröder! Sie erzeigen mir die Ehre, mich wieder auf Ihr Theater zu berufen, und erlauben mir Bedingungen zu machen. Ich muß sie in Bitten verwandeln. Die erste ist um Nachsicht, sowohl in Ansehung des Einlernens als des Spiels; denn ich bin seit vier Jahren vom Theater entfernt. Die zweite: ich habe mich hier häuslich niedergelassen, und kann nicht so bald reisen, als ich wünsche; zudem bin ich jetzt etwas unpaßlich. Die dritte und vorzüglichste Bitte ist — um Ihre Freundschaft. Besitze ich die, so hoffe ich, die paar Jahre, welche ich noch zu leben habe, vergnügt zu seyn. Ihren Gesetzen unterwerfe ich mich gern, denn sie sind gewiß gut und vernünftig. Mit acht Thalern wöchentlich will ich zufrieden seyn; und wenn Sie gegen meine Bitten nichts einzuwenden haben, und ich wieder gesund bin, Anstalt machen, daß ich Sie, meinen vorzüglichsten Freund auf dieser Welt, umarmen kann. Haben Sie die Güte, mich Ihren Willen bald wissen zu lassen. Empfehlen Sie mich Ihrer theuern Familie!"

Schröder. Hamburg, am 6ten Junius 1787.
 „Wie höchst angenehm ist es mir, daß ich Sie, im
 Stolz des Deutschen Theaters, besitzen soll! Fürchten
 Sie keine Anstrengung in Ansehung des Einlernens; die
 ist selbst in den Gesetzen verboten. Es soll mir und mei-
 ner Frau eine heilige Pflicht seyn, Ihr Leben angenehm
 zu machen, und unsre Freundschaft durch die That zu
 beweisen. Nur in Ansehung des Gehalts sind wir an-
 einander. Zwar kann ich Ihnen nicht geben, was Sie
 nach meinem Gefühl verdienen: aber Ihre Forderung
 ist unter dem System das ich mir festsetzte; und Sie
 müssen sich entschließen, monatlich wenigstens 125 Mark
 anzunehmen. Nein, meine Freundin, Sie sollen sich nicht
 so einschränken dürfen. So lange ich lebe sollen Sie
 gewiß vor Mangel geschützt seyn, als ich Anspruch auf
 den Charakter eines ehrlichen Mannes mache. Richten
 Sie die Reise nach Ihrer größten Bequemlichkeit ein.
 Es freut mich, daß der gute Martini Sie begleiten wird.
 Lassen Sie mich durch ihn wissen, ob ich das Reisegeld
 übersenden, oder nach Ihrer Ankunft berichtigen soll.
 Meine Familie umarmt Sie herzlichst.“

Madam Starke. Leipzig, den 14ten Junius 1787.
 „Ihre edeln Anerbietungen übertreffen alle meine Erwun-
 tungen, und lassen auch nicht den kleinsten Wunsch in
 meiner Seele zurück. Ordnen Sie mein künftiges Schick-
 sal, ich überlasse es Ihnen gänzlich. Was ich übrig be-
 halte, sollen Sie nach meinem Tode redlich wieder be-
 halten. In Ansehung der Rollen habe ich keine Wahl; ich
 werde alle scharf nachsehen müssen. Ich will die Lieb-
 försterin lernen. Es hängt aber ganz von Ihnen ab,
 womit ich anfangen soll. Das Reisegeld werde ich besor-
 gen, und Herr Martini wird es Ihnen berechnen. Ich
 bitte um die Güte, mir ein Quartier im Opernhaus
 zu bestellen. Ich denke die Woche nach Johannis ab-
 zureisen. Herzliche Grüße. Mit solchem Vergnügen

das Theater wieder zu betreten, hätte ich nie geglaubt.“

Sie kam, und debütierte am 23sten Julius 1787, abermals mit der alten Gräfin in der Jeannette. Brockmann, der sich gerade damals in Hamburg befand, spielte den Grafen neben ihr. Ihre seltne Darstellung dieser Rolle ward nach Verdienst gewürdigt; aber sie entzückte das Publikum und ihre Mitspieler, am 9ten August, in der Oberförsterin. Man konnte Vergleichen anstellen, und mußte finden, wie weit sie in dieser, und in allen Rollen des Mittelstandes, beliebte Vorgängerinnen, zurückließ. Es wäre überflüssig alle Darstellungen herzu zählen, in denen sie, nach dem Bedürfnis vieler Kenner, unübertroffen bleiben wird. Wer hat sie als alte Bäuerin im Curt von Spartau gesehn, und denkt nicht noch mit Bewunderung an sie? Wer verkannte ihr meisterhaftes Spiel, als Mamsell Reinhold in Ifflands Hagestolzen?

Mit Schröders Aufgabe des Theaters sehnte auch sie sich nach Ruhe. Sie schloß am 29sten December 1797 mit der Oberförsterin. Wer diesem Abende beiwohnte, hätte schwerlich ahnden sollen, daß sie so bald könne vergessen werden!

Sie sprach nachstehende, von Schink verfertigte Abschiedsrede.

Zum letztenmal steh' ich in eurer Mitte,
Ihr Freunde Deutscher Kunst! Auf immer scheid' ich heut
Aus ihrem Dienst, in dem ich lange Zeit
Von Leidenschaft, von fremd und heim'scher Sitte,
Von Thorheit und von Albernheit,
Gemäld' und Spiegel gab; und fast von jedem Schritte,
Den unsre Kunst vor- oder rückwärts that,
Die Zeugin war. Jetzt endet sich mein Pfad
Zum längst ersehnten Ziel — ich sehnte nicht vergebens! —
Zur Ruh des bürgerlichen Lebens
In stiller Abgeschiedenheit.

Herab steig' ich von dieses Tempels Stufen
In's Friedensthal der Häuslichkeit.
Zum letztenmal erscholl des Beifalls Rufen,
Auf immer sinkt für mich der Vorhang heut!

Gönnt mir die Raft, ihr Freunde unsrer Spiele.
Lang dient' ich meiner Kunst, fast sind es fünfzig Jahr.
Nehmt meinen Dank, daß hin bis zum erwünschten Ziele
Eu'r Beifall süßer Lohn mir war;
Daß, wenn das Alter gleich die Gluth, das Feuer klappt
Ist, wahr zu seyn, die Kunst so sehr bedarf,
Eu'r Urtheil billig blieb, nie euer Tadel scharf
Die Schwächen schalt, womit das Alter kämpft,
Gerührt erkennt's mein Herz an diesem Abend. Zwar
Ist von der Zeit gebleicht mein Haar,
Doch nicht der Kranz, den mir die Huld der Kenner
In Hamburg um die Schläfe wand:
Nehmt meinen Dank, ihr meines Spieles Wänner,
Für diesen Kranz von Achtung und Verstand.

O möget ihr, müßt ihr von hinnen gehen
Vom Schauplatz dieser Welt, auch so belohnt, erquidt,
Des Lebens Vorhang fallen sehen,
Wie ich den ~~ich~~ mich euch entrückt.

Wenige Tage hernach zog sie nach Kellingen, wo
sie Schröders Schwester, Schink und Seyler wohnte.
Drei Monate später folgten ihr Schröder und seine Frau.
Sie war nie zu bewegen gewesen, von Schröders
Verbesserung ihres Gehalts anzunehmen; dagegen
sicherte er ihr, bis an ihr Ende, jährlich fünf
Thaler, deren Hälfte aus der Pensionskasse bezahlt
wurde und sie setzte ihn zu ihrem Erben ein. Durch Verjährung
durch Entfernung von der Lust, denn sie ließ sogar
Sommer einheizen, untergrub sie ihre sonst gute Lage.

onnte nur wenige Jahre der gewünschten Ruhe froh werden, und war stets mehr oder minder krank. Nach ihrer Entfernung von elf Jahren und zwei Monaten vom Theater, starb sie, ihrer Besinnung bis zum letzten Athemzug mächtig, am 2ten März 1809 um zwei Uhr Morgens. In ihrem Nachlasse fand sich ein rührendes Dankschreiben an Schröder und dessen Frau.

Die höchste Sittlichkeit der Frau hat der Ruf von ihr anerkannt; die Künstlerin darf nicht schweigend entlassen werden. Man kann kühn behaupten, daß sie keinen Charakter vergriffen, nie falsch accentuirt hat. Kein Scheinverdienst, wenn es auch von der Menge bewundert wurde, konnte sie täuschen. Sie verachtete die sogenannten Theaterkniffe, um Beifall zu erregen. Das Liebäugeln und die Sprache mit dem Parterre waren ihr fremd, und die strengste Bescheidenheit herrschte, seit dem Anzuge ihrer Laufbahn, in ihrem Anzuge.

Wie kam es nun, daß, bei so vieler Kunst und Wahrheit, diese Schauspielerin nicht überall, und nicht in allen Rollen gefiel? Weil sie den allgemeinen Fehler der Schönmannschen Schule hatte: Sprache und Armewegungen waren in vornehmen Charakteren geziert. Wer sich der Edhof, der Koch, der Edwein, der Bött, erinnern kann; wer die Schülerin der Starke, Dlle. Wittbott, wer Kirchhof, Koch und Brückner sah, wird mir leicht geben. Selbst Schröders Mutter, so kurze Zeit sie auch bei Schönmann verweilt, war nicht gänzlich von diesen Fehlern frei. Nur bei Adermann und Edhof fanden sie nicht Statt. Die Schönmannsche Gesellschaft hatte sich größtentheils in kleinen Schauspielhäusern beellen müssen; sie bedurfte keiner Anstrengung der Stimme. Das Gesetz der Anständigkeit, in gesitteter Gesellschaft die Stimme nicht zu sehr zu erheben, ward ihr zuwohnheit. Der Starke um so mehr, da sie in ihrer Jugend hauptsächlich in zärtlichen Rollen glänzte. Daher

kam es, daß sie später, in den ersten Auftritten in Claudia, und in mehreren sanften Rollen, unverständlich war; dagegen aber, in dem Auftritte mit Marinelli, in Edwin nicht brüllen ließ, sondern die goldne Lehre der Mäßigung ausübte, die Shakspeare im Hamlet gibt. Eine solche Schauspielerin konnte auf dem Wiener Theater nicht gefallen, wo man sehr laut und langsam reden muß, um verstanden zu werden. Einer solchen Schauspielerin wird fast jedes Publikum, das seine Schönmänner nicht anstrengen mag, eine schlechtere vorziehen die unverständlich ist. Jene Gewohnheit des Leiserebens, verbunden mit der einförmigen gezierten Armbewegung, hinderte die Starke, im hohen oder heroischen Trauerspiel bewundert zu werden; und sie stand in diesem Fache der Seyler nach. Die Schauspielerinnen der Schönemannschen Schule hatten im Trauerspiel beständig ein weißes Tuch in der Hand. Schon hierdurch entstand Einförmigkeit und Geziertheit. Billig hat man diese Gewohnheit abgelegt; nur schade, daß manche unanständige Bewegung an deren Stelle getreten ist.

Es fehlte der Künstlerin nicht an einer lauten hellen Stimme; das bewies sie in vielen komischen Rollen. Aber nie konnte sie über sich gewinnen, sie in edlen Rollen zu gebrauchen. Ihre Manier war ihr zur Natur geworden. In einem kleinen Schauspielhause, vor einer ausgesuchten Versammlung stand sie auf ihrer Stelle; in großen Häusern verlor ihr Werth.

Jedes Publikum, unter dessen Augen sich ein Schauspieler bildet, und durch gute neue Rollen selbst im höchsten Beifall steigt, wird an dessen Manier, wenn er eine hat, gewöhnt werden. Laßt aber diesen Schauspieler einige Jahre entfernt seyn und wiederkommen, so wird man sagen, er sey schlechter geworden. Nicht doch: er ist was er war, nur ist man jetzt der Manier entwöhnt.

Ich glaube diesen Aufsatz nicht besser schließen zu

können, als mit dem Nachruf eines vieljährigen Vertrauten mancher Wissenschaft und Kunst, der schon die Blüthenzeit der Künstlerin beobachtet hatte. Er hat sich nicht nennen wollen. Aber es hält schwer das Gepräge eines Denkers zu verkennen, der sich nie ein Wort erlaubt, das nicht aus dem Herzen kam, oder dem der prüfende Verstand die Ueberzeugung versagen dürfen.

Lieblingsmuse, ernste holbe Melpomene,
Du entlocktest schon dem Knaben eine Thräne,
Als sie Sara, die man sonst nur spielte, war.
Manches Dichters Dichtung ist mit ihm vergangen,
Manche Rose seit der Zeit auch von den Wangen,
Denn, ach siehe! uns schmückt beide Silberhaar.

Manchen niedern Dichter wußte sie zu heben,
Manche dürre Uebersetzung zu beleben,
War, von dir geweiht, deine Schülerin.
Clairon ist oft laut, und Gibbons schön besungen,
Ruhe mehr, als Dichterlob, hat sie errungen:
Weiß' sie heut zu deiner Oberpriesterin.

Die Erinnerung, was in tausend schönen Stunden
Tausende bei ihrem schönen Spiel empfunden,
Laß sich, ihr zum würd'gen Lohne, oft erneun.
Jugend die sie uns ein halb Jahrhundert lehrte, *)
Und das Glück der Welt das sie dadurch vermehrte,
Können, müssen ihr Apotheose seyn.

*) Durch Wort und That.

XXII. Gesetze des Hamburgischen Deutschen Theaters. (Ostern 1798.)

E i n l e i t u n g.

Kein Staat, keine Gesellschaft kann ohne Gesetze bestehen; längst ist die Wahrheit anerkannt. In einer Gesellschaft dieses Standes sind sie um so nothwendiger, weil Vorurtheile zu bekämpfen, und im Allgemeinen Sitten zu verbessern sind. Dahin müssen diese Gesetze abzweden, und von ihrer Aufrechthaltung wird nicht allein das Wohl dieses Theaters abhängen. Unse Ordnung wird sich allmählig verbreiten. Ordnung in Geschäften zieht unanbleiblich, wenn auch mit langsamen Schritten, Sittenordnung nach sich; und so muß endlich dieser Stand von Menschen gesäubert werden, die die Bessern hindern, sie zu veredeln und graue Vorurtheile zu vernichten.

Gesetze müssen Dämme seyn gegen Despotie, Nachsicht, Uebereilung und Hestigkeit der Direktion; Dämme gegen Nachlässigkeit, Unsittlichkeit und Hestigkeit der Schauspieler. Die Direktion muß weder willkürlich strafen noch entschuldigen können. Sie darf nur dafür sorgen, daß die, denen es nach dieser Einrichtung obliegt, brave Männer sind; und Alles wird gut gehn.

§. 1. Jeder ist verbunden, diese Gesetze, bei seinem Engagement, durch seine Unterschrift anzuerkennen; damit, unter den Mitgliebern, nicht der mindeste Vorzug Statt finde.

§. 2. Jedes Mitglied bekommt ein gedrucktes Exemplar dieser Gesetze, um sich darnach richten zu können.

§. 3. Kein neues Gesetz soll Kraft haben, wenn es nicht von zwei Dritttheilen der Gesellschaft genehmigt wird.

§. 4. Kein Anfänger soll zum Mitgliede dieses Theaters aufgenommen werden, von dessen Lebenslauf man nicht unterrichtet ist, und der nicht die Einwilligung seiner Eltern oder nächsten Anverwandten hat.

§. 5. Niemand darf eine Rolle zurücksenden, noch gegen einen der Mitspielenden Einwendungen machen. Hat er Gründe zur Weigerung, so schreibe oder spreche er kaltblütig mit der Direktion; die sich nie weigern wird, erheblichen Gründen, die sie übersah, entweder nachzugeben, oder ihn durch die Stimmenmehrheit des Ausschusses zu überzeugen. Hiedurch fällt alle Ursache zu murren, in diesem Punkte weg. Wer es dennoch thut, fehlt gegen die Achtung, und bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 6. Wenn Jemand etwas gegen ein Circular einzuwenden hat, so soll er nach dem fünften Paragraphen handeln, und sich keinen Wortwechsel oder spöttische Bemerkungen gegen den erlauben, der es ihm überreicht. Er soll sagen, daß er Gründe habe nicht zu unterschreiben, und daß er mit der Direktion sprechen wolle. Die Schrift soll alsdann nicht weiter circuliren, bis die Sache ausgemacht ist.

§. 7. Niemand halte es für Kränkung, wenn die Direktion mit Rollen wechselt, oder eine, von dem Einen schon gespielte Rolle, einem Andern zutheilt: denn man kann in der einen Sache vortrefflich, und in der andern sehr mittelmäßig seyn. Der Schauspieler, dem entweder eignes Gefühl, oder die Kälte des Publikums zeigt, daß er nicht an der rechten Stelle steht, und sich freiwillig zur Abtretung einer wichtigen Rolle anbietet, hat Anspruch auf den Dank der Direktion: denn er erspart ihr eine Unannehmlichkeit.

§. 8. Verbreitung zu vortheilhafter Gerüchte von Schauspielern, Bekanntmachung der Austheilungen und anderer Vorfälle, die nicht zu des Publikums Wissen

kommen müssen, werden, im erwiesenen Fall, durch zwei Schillinge vom Thaler der Monatsgage bestraft.

§. 9. Verbreitung nachtheiliger Gerüchte von Schauspielen, Opern, und deren Vertheilung, in Gesellschaften oder öffentlichen Häusern, kann der Eintracht und dem Nutzen schaden; und wird, im bewiesenen Falle, mit dem Verlust des vierten Theils der Monatsgage bestraft.

§. 10. Wer etwas wahrnimmt, welches das allgemeine Beste befördern kann, entweder durch eigne oder fremde Bemerkung, — betreffe es die Direction, den Schauspieler, Garderobier oder Decorateur — und verschweigt, zeigt Gleichgültigkeit gegen das Ganze, folglich Neigung dies Theater zu verlassen; und berechtigt die Direction, an den Ersatz seiner Stelle zu denken. In der Beförderung des allgemeinen Besten gehört vorzüglich Eintracht. Es soll Jedem Pflicht seyn, veruneinigte Mitglieder zu versöhnen.

§. 11. Niemand, der in einem Schauspiel oder in einer Oper zu thun hat, darf sich unter das Publikum mengen, weder in den ersten noch letzten freien Aufzügen. Widrigenfalls bezahlt er, von jedem Thaler seines monatlichen Gehalts, zwei Schillinge. Die Theaterloge im zweiten Range, vom Theater rechter Hand, ist einzeln und allein zum Zusehn für die weiblichen Mitglieder bestimmt. (Früher war hinzugefügt: es versteht sich, von den Schauspielerinnen der ersten Rollen; die ersten Plätze gebühren.) Die Orchesterlogen und das Parterre für die männlichen. Eben so wird es bei Concerten gehalten und Niemand ohne Billet in die Ranglogen gelassen.

So darf auch kein Mitglied, welches an den Spitztagen frei ist, einer Vorstellung aus den Couliissen zusehn.

§. 12. Jede Krankheit, die den Schauspieler an seinen Geschäften hindert, muß durch ein schriftliches Zeugniß des Arztes bescheinigt werden.

§. 13. Auf dem Theater dürfen keine Dienstboten stehen. Sie müssen entweder, wenn die Herrschaft sich umkleidet, im Anklehzimmer bleiben, oder nach Hause gehn; und erst bei Endigung des Stücks wiederkommen, um die Sachen abzuholen.

§. 14. Ohne erhebliche Ursache zur Dispensation darf Niemand eine Leseprobe versäumen, seine Rolle sey auch noch so klein. Widrigensfalls bezahlt er einen Schilling, von jedem Thaler seines monatlichen Gehalts. Auch ist Jeder verbunden, mit gehörigem Ton und Accent zu lesen; damit man hören könne, ob er auf irrigem Wege sey. Auch wäre zu wünschen, daß Jeder die Anmerkungen seiner Rolle mit lese; weil solche von den Rollenschreibern, aus Nachlässigkeit, oft ausgelassen werden.

§. 15. Da sich Kopfarbeit nicht zwingen läßt, so wird keine bestimmte Zeit zur Erlernung einer neuen Rolle festgesetzt. Sollte aber Jemand, wenn er die circulirende Austheilung einmal unterschrieben hat, durch Nachlässigkeit die Aufführung eines Stücks verzögern, so bezahlt er den zwölften Theil der Monatsgage.

§. 16. Jeder ist verbunden, sich zu seiner Rolle dem Charakter gemäß, und nach Vorschrift der Direktion zu kleiden. Das einmal gewählte und protokolirte Kleid darf ohne Anfrage nicht geändert werden. Es steht aber nicht allein Jedem frei, ein Kleid oder einen Anzug vorzuschlagen; es ist sogar gut, weil Jeder den Bestand seiner Garderobe, von der er ein Verzeichniß fordern darf, besser wissen kann, als die Direktion. Auch ist es zuträglich, wenn Jeder die Nummer seines Kleides, seiner Perücke, seiner Requisition u. s. w., auf seiner Rolle bemerkt.

§. 17. Die Proben werden wenigstens zwei Tage vorher, und durch ein Circular angekündigt, welches Jeder unterschreiben muß, damit alle Ausflucht wegfallende Nachlässigkeit zu beschönigen. Um dem Probenansager

viele Sänge zu ersparen, trägt der Schauspieler Jemandem in seiner Wohnung auf, zu unterschreiben, wenn er selbst abwesend ist.

§. 18. Wer zu den ersten Proben eines Stücks zu spät kommt, und dadurch den Anfang hindert, oder einen Auftritt versäumt, bezahlt einen halben Schilling von jedem Thaler seines monatlichen Gehalts. Wer eine solche Probe ganz versäumt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 19. Bei der vorletzten Probe, wenn sie den Tag vor der Vorstellung gehalten wird, muß Jeder ohne Kost probiren, und den zu spielenden Charakter deutlich bezeichnen.

§. 20. Bei allen Proben muß Stille und Ordnung herrschen. Besonders muß die Hauptprobe mit aller Pünktlichkeit der wirklichen Vorstellung gehalten werden, und sich Niemand, außer den Spielenden, auf der Bühne befinden. Wer zu einer Hauptprobe zu spät kommt, oder einen Auftritt versäumt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, einen Schilling. Wer eine solche Probe ganz versäumt, bezahlt, von jedem Thaler seines monatlichen Gehalts, drei Schillinge.

§. 21. Wenn von einem schon aufgeführten Stück Probe gehalten wird, so muß auf dem Probezettel bestimmt werden, ob es eine Hauptprobe ist; widrigenfalls ist sie für eine vorletzte zu halten.

§. 22. Wer bei der Hauptprobe seine Rolle nicht weiß, das heißt: wer die von dem Einhalter angefangenen Perioden nicht ohne Anstoß fortsetzen kann, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 23. Wer bei der Vorstellung seine Rolle nicht weiß, zu spät oder zu früh heraustritt, von einer unrichtigen Seite kommt oder dahin abgeht, bezahlt den zwölften Theil seiner Monatsgage. Auch der, welcher, wenn ihm gleich sein letztes (Stich-) Wort gesagt wird, es

eine, oder mehrere Scenen zu früh heraustritt, erlegt dieselbe Strafe, da Jeder das Scenarium in seiner Rolle hat. (Schriftlich ist bemerkt, daß der, welcher dieses Stichwort zu früh anbringt, und dadurch den Verstoß veranlaßt, gleichfalls in die nämliche Strafe verfällt.)

§. 24. Niemand darf in seiner Rolle Aenderungen oder Zusätze zum Nachtheil des Stücks machen, unsittliche Theaterspiele oder Possen anbringen, zur Unzeit lachen, oder sonst etwas thun, das die Täuschung aufhebt. Außer der Vorschrift des Verfassers darf nicht geküßt werden. Es darf nie geschehn, daß man ein Frauenzimmer, um es zu küssen, an sich hinaufhebt. In keinem Falle muß ein Mann ein Frauenzimmer auf den Mund küssen. Hat der Verfasser den Kuß mit der Handlung verknüpft, so küsse man den Backen oder die Stirne. Der Kuß im Lustspiel zwischen Männern ist bei der Bewillkommung unschädlich, muß vermieden werden, und ist nur im ernsthaften Affekt zu dulden. Auch giebt es besondere Berührungen, die man äußerst vermeiden muß: z. B. wenn ein Mann, beim Umfassen eines Frauenzimmers, der Brust zu nahe kommt. Wer gegen einen dieser Punkte handelt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 25. Wer bei der wirklichen Vorstellung einen ganzen Auftritt versäumt, oder Ursache ist, daß nicht zur gehörigen Zeit kann angefangen werden, bezahlt den vierten Theil seiner Monatsgage. Eben so viel der, welcher in dem ersten Aufzuge eines Stücks zu thun hat, und nicht vor Anfang der Musik in der Garderobe oder auf dem Theater ist.

§. 26. Wer eine Vorstellung ganz versäumt, in welcher er eine Rolle hat, die entweder gar nicht, oder zum größten Nachtheil des Stücks besetzt werden kann, verliert den Gehalt eines Monats.

§. 27. Wenn Jemand eine Rolle, und besonders eine

schon gespielte Rolle, aus Unmuth, welcher Art es auch seyn möge, vorsätzlich so sehr vernachlässigt, daß es das Publikum bemerkt und empört, und der Fall nicht durch Krankheit entschuldigt werden kann, so verliert er den Gehalt eines Monats.

Es versteht sich, daß hier von keiner Vernachlässigung die Rede ist, die aus einem Mangel an Laune oder Gefühl entspringt, welche Dinge sich der Schauspieler nicht immer geben kann. Oft scheint es auch nur, daß ihm diese Dinge fehlen, und sie fehlen im Grunde dem Publikum, welches selten ein Stück zweimal mit gleicher Theilnahme aufnimmt. Die Rede ist hier nur von vorsätzlicher Vernachlässigung; die entweder ein Bestreben diese Rolle nicht mehr spielen zu dürfen, oder früher seines Contracts entlassen zu werden, oder unmäßige Heftigkeit, zum Grunde haben kann.

§. 28. Wer, während der Vorstellung eines Schauspiels oder Singspiels, zwischen den Flügeln; oder, zwischen den Aufzügen, hinter dem ersten Vorhange, so laut redet, lacht, singt, oder sonst Geräusch erregt, daß es das Publikum oder die spielende Person hört, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 29. Wer sich in einem Zwischenaufzuge umzukleiden hat, ist verbunden den Inspektor daran zu erinnern. Geschieht das nicht, und entsteht Unordnung dadurch, so bezahlt der Schauspieler, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge; der Inspektor aber vier Schillinge von jedem Thaler, er mag erinnert worden seyn, oder nicht.

§. 30. Wer wider die Achtung fehlt, die Jeder den Andern und dem Ganzen schuldig ist; das heißt, er bei der Probe oder bei der Vorstellung, in den Anziehungsmern oder auf dem Theater, Streit erregt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 31. Es ist zuweilen höchst nöthig, daß stumm

Rollen von Schauspielern besetzt werden. Niemand kann sich davon ausschließen, denn es kann Niemanden erniedrigen. Doch ist zu bemerken:

1) Daß zu Vorstellungen, zu denen nur wenige stumme Personen gehören, die Schauspieler in den ersten Rollen ein Vorrecht der Erlassung vor denen in untergeordneten Rollen haben.

2) Hat ein Schauspieler eine angreifende Rolle im ersten Stück, so mag er, wenn es nicht unumgänglich nothwendig ist, von der stummen Rolle im zweiten Stück verschont bleiben.

3) Kann ein Schauspieler von einer stummen Rolle im ersten Stück befreit werden, wenn er das folgende Stück anfängt, und zu dieser Rolle ein besserer Putz, eine bessere Frisur, oder Zeit zum Schminken gehört.

Diese Ausnahmen abgerechnet, darf Niemand eine stumme Rolle verweigern, und wer in solchen Rollen, zur Probe oder zur Vorstellung zu spät kommt, Auftritte verläßt oder ganz wegbleibt, bezahlt den vierten Theil der Strafen, denen der Schauspieler in sprechenden Rollen unterworfen ist.

§. 32. Wer sorgloser Weise, oder gar vorsätzlich, eine Theaterkleidung oder Decoration beschädigt, ersetzt den Schaden. Doch soll nicht die Direktion, sondern der Ausschuß, nach Stimmenmehrheit, darüber entscheiden.

§. 33. Obgleich der Garderobier und Decorateur angewiesen sind, jedem Schauspieler die gehörigen Requisiten zu überreichen, so ist doch nothwendig, damit Alles vermieden werde was das Publikum beleidigen kann, daß der Schauspieler sich vor dem Anfange des Stücks um seine Requisiten bekümmere. Fehlt ihm in der Vorstellung etwas — Brief, Dolch, Portrait u. s. w. — so bezahlt er den zwölften Theil seiner Monatsgage.

§. 34. Jeder ist verbunden, an den Spieltagen, in einem Hause Nachricht zu lassen, wo er zu treffen sey.

(Früher ward die Unterlassung dieser Vorsicht mit dem zwölften Theil der Monatsgage gebüßt; und eben so ist Strafe darauf gesetzt, wenn Jemand, ohne Anzeige, in 24 Stunden, außerhalb der Stadt war)

§. 35. Auf bewiesene unsittliche Aufführung steht der Verlust einer Monatsgage, oder, nach Verhältnis, Aufhebung des Contracts. Hierüber soll aber die Stimmenmehrheit der ganzen Gesellschaft entscheiden. Auch kein Mitglied zugemuthet werden, mit Jemanden das Theater zu betreten, von dem eine entehrende Handlung bekannt wird.

§. 36. Wenn kein schriftlicher Contract, auf bestimmte Zeit, gemacht ist, so hat eine gegenseitige viermonatliche Aufkündigung Statt. Niemand kann früher abgehen noch entlassen werden, außer im obenerwähnten Falle.

§. 37. Der Schauspieler hat das Recht, sich alles Gehorsams gegen die Gesetze zu entziehen, und seine Verpflichtung für aufgehoben anzusehn, wenn er seinen Gehalt nicht an jedem ersten Monatstage richtig empfängt.

§. 38. Vor dem Schlusse jedes Monats macht die Direktion die vorgefallenen Fehler denen schriftlich bekannt, die sie betreffen. Wer sich schuldig erkennt, schreibt bloß seinen Namen unter die Bekanntmachung. Wer Entschuldigungen zu haben glaubt, berichtet sie schriftlich an die Direktion, welche die Stimmenmehrheit des Ausschusses über den Fall entscheiden läßt.

§. 39. Wenn ein Mitglied des Ausschusses, welches über die Gesetze wachen und entscheiden soll, sich eines Hauptvergehens schuldig macht, so hört es auf ein Mitglied dieser Committée zu seyn.

§. 40. Die Stärke dieser Committée kann nach Beschaffenheit vermehrt werden, doch nicht für einen einzelnen Fall; außer wenn über ein Mitglied der Committée soll geurtheilt werden.

§. 41. Die Mitglieder der Direktion sind, wie jeder Andre, den Gesetzen unterworfen, und die Direktion kann, ohne Zuziehung des Ausschusses, von keiner Strafe dispensiren. (Unter Schröders alleiniger Direktion hieß es noch weiter: „oder sie mildern. Auch bezahlt der Direktor, wenn er gegen die Gesetze fehlt, die Strafe doppelt.“)

§. 42. Zum Behuf der Almosenkasse, die mit der Straf- und Pensionskasse vereinigt ist, bezahlt jedes Mitglied, das dreihundert und mehr Thaler jährliches Gehalt hat, monatlich, von jedem Thaler, einen halben Schilling. Wer nichts zur Almosenkasse giebt, hat keine Stimme bei allgemeinen Versammlungen: mithin steht auch denen frei zu contribuiren, die kleinere Gehalte haben.

§. 43. Die Straf- und Almosengelber werden von dem Cassirer monatlich abgezogen, und bleiben bei der Direktion, die jede Summe, sobald als möglich, belegen muß. Zwei Glieder des Ausschusses halten mit Buch darüber, und beim Schlusse jedes Theaterjahrs wird der ganzen Gesellschaft Rechnung abgelegt.

§. 44. Keiner kann eine jährliche Unterstützung aus dieser Kasse bekommen, der nicht diesem Theater gewisse Jahre rühmlich gedient hat. (Die näheren Bestimmungen folgen bei den Pensionsgesetzen.)

§. 45. Reisende, welche aus der Straf- und Almosenkasse unterstützt werden sollen, müssen, bei einem unbescholtenen Ruf, auch wirkliche, bekannte Schauspieler seyn. Für einen solchen bestimmt die Mehrheit die Summe; doch darf sie nicht zehn Thaler übersteigen.

(Schriftlich findet sich der Zusatz: Es hat Unzuträglichkeiten veranlaßt, daß dergleichen Gesuche um Unterstützung, von jedem Mitgliede der Gesellschaft, willkürlich in Umlauf gesetzt worden. Künftig darf nur ein Mitglied des Ausschusses ein Circular dieserhalb abfassen. Das Gesuch des Reisenden wird mit der Namensunterschrift derer, die ihn kennen, und der Bemerkung beglei-

tet, wo, und bei welcher Gesellschaft, sie ihn als ehrenwerthen Schauspieler gekannt haben. Aus diesen Nachrichten bildet das Mitglied des Ausschusses seinen Antrag.)

§. 46. Personen aber, die mit herumziehenden Truppen Deutschland durchstreiften, deren Fähigkeit und Charakter gleich unbekannt sind, soll ein Almosen von zwei Thalern gereicht werden, wenn sie drei Mitgliedern dieses Theaters, dem Namen nach, als Schauspieler bekannt sind.

§. 47. Wer von diesem Theater abgeht, ist verbunden, die ihm etwa fehlenden Rollen oder Singstimmen zu ersetzen.

Die Oper besonders betreffend.

§. 1. Jeder ist verbunden, sich zu der von dem Musikdirektor angesetzten Probezeit einzustellen. Genau fünfzehn Minuten später fängt die Musikprobe an. Wer nach diesen funfzehn Minuten kommt, bezahlt ein. Mark Strafe; wer ganz ausbleibt, drei Mark. So auch der Musikdirektor. (Früher bezahlte er doppelt.)

§. 2. Bei den Proben muß Stille und Ordnung herrschen. Wer mit etwas unzufrieden ist, wende sich nach ihrer Beendigung an die Direktion, damit nicht während der Probe Bitterkeit oder Wortwechsel Statt finde.

§. 3. Das Tempo jedes mehrstimmigen Musikstücks hängt lediglich vom Musikdirektor ab.

§. 4. Wenn der Fall eintritt, daß an dem nämlichen Morgen Schauspiel- und Singprobe ist, so muß der Musikdirektor zuerst die Singstücke vornehmen, in welchen die zu thun haben, die bei der späteren Schauspielprobe nöthig sind; sonst aber müssen die Singstücke, so viel möglich, nach der Reihe vorgenommen, und eine frühere Entlassung keiner vor dem Andern begünstigt werden.

§. 5. Niemand hat das Recht, ohne Genehmigung der Direktion, eine Arie oder ein Duett wegzulassen, zu verändern, oder ein anderes Singsstück an deren Stelle zu setzen.

§. 6. Der Musikdirektor, oder wem eine Partitur anvertraut wird, darf sie ohne Anfrage nicht aus seinen Händen geben, abschreiben lassen, oder einzelne Sachen unter das Publikum bringen.

§. 7. Alle übrigen Vorfälle werden nach den allgemeinen Gesetzen behandelt. Doch fordert der 24ste Paragraph, gegen die Unterbrechung der Täuschung, hier mehr Auseinandersetzung.

1) Wenn das Publikum Jemanden mit Händeklatschen bewillkommt, so ist es Störung der Täuschung, durch eine tiefe Verbeugung, besonders wenn sie dem Verhältnisse nicht angemessen ist, oder durch Worte zu danken. Durch eine sanfte Beugung des Hauptes kann man Dank und Rührung zur Genüge ausdrücken.

2) Da der Gebrauch, Gesänge wiederholen zu lassen, auch hieher gekommen ist, so erfordert es besondere Aufmerksamkeit, daß dieser Gebrauch nicht alle Gränzen überschreite, dem ruhigen Theil des Publikums unangenehm, und dem Theater nachtheilig werde, wie in mancher andern Stadt; wo man nicht allein die Wiederholung einer Bravourarie, sondern wohl gar eines ganzen Finals verlangt. Die einzige, und das Publikum nicht aufbringende Art, diesen Mißbrauch minder beliebt zu machen, ist: bei der Wiederholung nicht mehr und nicht weniger, weder im Gesang noch Spiel, zu geben als das erstemal. Ferner, nicht eher anzufangen, als bis die offenbare Mehrheit des Publikums diese Wiederholung verlangt: denn es trifft sich nicht selten, daß der größere Theil damit unzufrieden ist.

, Den Einhelfer betreffend.

§. 1. Er darf bei dem Verlust seiner Ehre keine Handschrift ohne Anfrage weggeben, und muß jede Entwendung zu verhüten suchen, damit Verfasser und Direktion nicht Schaden leiden.

§. 2. Er soll daher die Rollen einer Handschrift, die ihm überliefert wird, von zwei und mehreren Personen abschreiben lassen.

§. 3. Er hält folgende Bücher in Ordnung:

- 1) Das Hauptbuch der Rollenvertheilung; in welches, bei jedem Stück, auch Decorationen und Requisiten, die Länge des Stücks, und die jedesmalige Aufführung eingetragen werden.
- 2) Das Hauptbuch der Garderobe.
- 3) Das kleine Requisitenbuch.
- 4) Das kleine Decorationsbuch.

Nach der ersten Vorstellung werden diese Bücher, sobald als möglich, in Ordnung gebracht.

§. 4. Er erhält von der Direktion alle Circulare, und besorgt sie entweder selbst, oder durch den Probenansager. Fehlt Jemand, der nicht unterschrieben hat, so bezahlt er dessen Strafe. Auch ist er allen übrigen Gesetzen, in so fern sie ihn betreffen, unterworfen.

§. 5. Er schreibt ein Scenarium für den Decoranten, in welchem die Veränderungen der Bühne nach der letzten Rede deutlich angemerkt sind; welches die Direktion, vor der ersten Probe, ausfüllt. Ferner schreibt er ein Scenarium für den Musikdirektor, in welchem die letzten Reden, vor oder zwischen der Musik und den Gesängen, deutlich und nicht zu kurz angemerkt sind. Ferner wird er angewiesen, bei Opern den Singtext, wenn er nicht im Einhelferbuch steht, nur aus dem gedruckten Textbuchchen, nicht aber aus ganzen Singstimmen anzugeben; weil sonst leicht Verwirrung entsteht, und das Publikum

durch die Menge um ihn her liegender Singstimmen, in der Ausführung gestört wird.

§. 6. Er schreibt den Entwurf zur Kleidervorschrift, der ebenfalls von der Direktion ausgefüllt wird, und den der Garderobier, bei der vorletzten Probe, den Schauspielern darreicht.

§. 7. Er übergiebt, sowohl dem Decorateur als dem Garderobier, einen Requisitenzettel. Für jedes von ihm vergessene Requisit, wenn der Fehler sich bei der Vorstellung äußert, bezahlt er zwei Mark.

§. 8. Er schreibt die Briefe, welche, nebst den Schriften und Büchern auf dem Theater, zu seinen Requisiten gehören.

§. 9. Wenn das Circular der Austheilung von Allen unterschrieben ist, so übergiebt er jedem Mitgliede eine Abschrift.

§. 10. Hat er selbst Zeit und Lust Rollen zu schreiben, so werden sie ihm bezahlt.

Den Garderobier betreffend.

§. 1. Er ist verpflichtet, vor jeder Hauptprobe, die nöthigen Kleinigkeiten und Requisiten, die nicht in seiner Verwahrung sind, nach der Kleider- und Requisitenvorschrift, von der Direktion zu fordern, und sie nach der Vorstellung im Probezimmer abzuliefern. Vergißt er ein ihm vorgeschriebenes Requisit, und äußert sich der Fehler bei der Vorstellung, so bezahlt er zwei Mark.

§. 2. Er soll die Kleidungsstücke wohl gereinigt und unbeschädigt auf eines jeden Platz legen, und bescheiden darauf halten, daß sie nicht beim Ausziehen beschmutzt und unordentlich hingeworfen werden.

§. 3. Er soll die Theaterkleinigkeiten und Requisiten Jedem selbst übergeben, und sie sich selbst zurückgeben lassen; denn er haftet für jeden Verlust dieser Art.

§. 4. Er soll sich erkundigen, ob ein Schauspieler sein

Requisit, auf der Bühne, einem Andern zu geben hat; damit er es, doch ohne zu stören, von Jenem abfordern kann.

§. 5. Wenn Jemand eine Kleidung beschädigt oder beschmutzt, so soll er es sogleich der Direktion anzeigen; widrigenfalls steht er für den Ersatz.

§. 6. Er soll sich die Requisiten, die unter dem Theatermeister stehn, von diesem geben lassen, sie dem Schauspieler zustellen, und dem Theatermeister wieder abliefern. Es versteht sich, daß dies keine Requisiten betrifft, die auf dem Theater stehn oder liegen.

§. 7. Er darf, ohne Anfrage bei der Direktion, Niemanden ein andres Kleid geben als das protokollierte, bei zwei Mark Strafe.

§. 8. Er soll unter keinem Vorwande, ohne besondr Erlaubniß der Direktion, Jemandem Beinkleider oder andre Kleidungsstücke zum Anziehen ins Haus schiden, noch gestatten, daß Jemand mit Kleidungsstücken nach Hause gehe, bei zwei Mark Strafe.

§. 9. Er soll während der Vorstellung entweder selbst in den Anziehzimmern bleiben, oder einem Gesellen antragen Acht zu haben, damit Jeder vor Entwendung gesichert sey.

§. 10. Er soll sich der Reinlichkeit befleißigen, und keinem Schauspieler Beinkleider und andre Sachen hinstellen, die von Statisten beschmutzt worden; folglich auch, ohne Anfrage bei der Direktion, keinem Statisten Kleidungsstücke geben, die Schauspielern zugeschrieben sind.

§. 11. Am Tage nach der ersten Vorstellung soll er die Kleidervorschrift seinem Buch eintragen; und jedes neue, oder umgetauschte und veränderte Kleid, darin bemerken.

Den Theatermeister betreffend.

§. 1. Sobald die Musik anfängt, welches, ohne we

her gegebenes Zeichen, zur bestimmten Zeit geschieht, soll er in die Ankleidezimmer schiden, und es ansagen lassen.

§. 2. Er soll dafür sorgen, daß er sein Scenarium zu rechter Zeit erhält, und daß die letzten Reden, nach denen er zu verwandeln hat, nicht zu kurz angegeben sind; damit er nicht irren könne. Für eine jede, entweder zu späte oder zu frühe Veränderung, bezahlt er drei Mark Strafe.

§. 3. Es ist seine Pflicht, jeden Nachmittag, die für den Abend nöthigen Vorhänge und Flügel zu untersuchen, ob sie im gehörigen Stande sind. Bleibt eine Gardine hängen, so bezahlt er drei Mark. Bleiben bei einer Veränderung die Flügel stehn, so bezahlt der Maschinist, auf dessen Seite es geschieht, zwei Mark; und eben so viel für jeden Fehler, in dem Geschäft, das ihm von dem Theatermeister aufgetragen ist.

§. 4. Für jedes vergessene, ihm vorgeschriebene Requisit, bezahlt er zwei Mark, wenn sich der Fehler bei der Vorstellung äußert.

§. 5. Sobald eine Probe oder Vorstellung anfängt, muß jedes Geräusch, alles Klopfen und Hämmern aufhören.

§. 6. Bei den ersten Proben dürfen nur die zum Stück gehörigen Vorhänge da seyn. Bei der Hauptprobe aber müssen alle Veränderungen eben so pünktlich gehn, wie bei der Vorstellung.

§. 7. Er soll Acht haben, daß sich kein Fremder, ohne Ansehn der Person, auf dem Theater aufhalte; und keine Dienstboten der Schauspieler, noch andre Personen, die nichts da zu thun haben, zwischen den Flügeln dulden: bei der Strafe von zwei Mark.

§. 8. Am Tage nach der Vorstellung soll er das Scenarium in das dazu gehörige Buch eintragen lassen.

§. 9. Er soll dafür sorgen, daß Tische, Stühle, kurz Alles was unter ihm steht, sauber und rein ist.

§. 10. Er soll die kleinen Requisiten, die unter seiner Verwahrung sich befinden, dem Garderobier zuschicken und von diesem zurückfordern.

§. 11. Wenn Jemand eine Decoration beschädigt, soll er es sogleich der Direktion anzeigen: widrigenfalls steht er für den Schaden.

§. 12. Keine Lampe darf früher ausgelöscht werden, bis das Haus von Zuschauern leer ist.

Den Friseur betreffend.

§. 1. Er soll wenigstens anderthalb Stunden vor der Anfangszeit des Schauspiels auf dem Theater seyn, damit er Alles in guter Ordnung liefern könne.

§. 2. Er soll ein Buch über die numerirten Perücken halten, und einschreiben, welche in jedem Stück, und von wem sie gebraucht werden.

§. 3. Er soll dafür sorgen, daß die ihm zu liefernden Pudermäntel immer rein sind, und Niemanden, außer bei sehr schnellen Verkleidungen, in dem Anziehnimmer, sondern in seiner Kammer pudern.

§. 4. Er soll die Haare der Statisten nach dem ihm gegebenen Costume ordnen.

§. 5. Er soll die ihm anvertraute Perücken-Garderobe stets in gutem Stande halten, und sowohl Perücken als Haare, so nach der Nummer aufbewahren, daß sie in jedem Augenblicke revidirt, und einzelne Nummern, ohne lange nachzusuchen, leicht gefunden werden können.

Auf jeden Fehler gegen eine dieser Vorschriften soll ein Mark Strafe.

Anweisung für die Controle. (Schriftlich, Oftern 1810.)

§. 1. Der Inspektor hat die Aufsicht über die Controle, und entscheidet in zweifelhaften Fällen.

§. 2. Dem Unterofficier der Wache muß jedesmal gesagt werden, wohin er seine Leute zu stellen hat, und

was sie zu thun haben. Es muß besonders darauf gehalten werden, daß die hinteren Bagen nicht eher anfahren dürfen, bis der vordere vor dem Schauspielhause hält. Ferner, daß während der Vorstellung kein Geräusch auf dem Hofe des Hauses gemacht wird.

§. 3. Der eingerissene Mißbrauch, ohne Nachbezahlung aus dem Parterre nach den Logen zu gehn, muß nach und nach, durch gütliches Zureden, ja nicht durch Strenge, gehoben werden, bis für nöthig gefunden wird, etwas darüber bekannt zu machen.

§. 4. So löblich auch eine genaue Aufsicht ist, so mögen doch lieber vier Betrüger durchwischen, als daß Jemand, der bezahlt hat, zurückgewiesen werde.

§. 5. Das Publikum muß, so viel wie möglich, durch die Billeteurs und Theaterbedienten aufmerksam gemacht werden, sich, während der Vorstellung, des Ausgangs durch die Thür der Gallerie zu bedienen.

§. 6. Auch muß in dieser Zeit bei der Controle Stille herrschen, und die damit Beauftragten dürfen niemals laut werden.

§. 7. Die angenommenen Musiker sind bekannt, der Controle namentlich verzeichnet, und dürfen, besonders auch bei Schauspielen, keinen andern an ihre Stelle schicken. Es wird daher, außer diesen, Niemand ins Orchester gelassen.

§. 8. Zahl und Namen der Statisten und Theatergehülfsen werden der Controle angezeigt. Andre Leute, die unter dem Vorwande nach dem Theater wollen, werden zurückgewiesen, wozu besonders der Theaterinspektor beauftragt ist; welcher, wenn er vor dem Anfange des Schauspiels dort nichts zu thun hat, sich bei der Controle oder im Parterrezimmer aufhalten wird.

§. 9. Die berechtigten und abonnierten, der Controle angewiesenen, Logenbesucher ausgenommen, wird Niemand unentgeltlich auf den ersten Rang gelassen.

§. 10. Da den Schauspielerinnen und Sängern die Theaterloge wieder eingeräumt ist, so fällt sowohl ihr, als ihrer Verwandten, freier Eintritt in die große Loge des zweiten Ranges durchaus weg.

§. 11. Keine Frau oder Verwandte eines Theatemitgliedes wird unentgeltlich ins Parterre gelassen; eben so wenig eines ihrer Kinder, außer an der Hand eines Vaters.

§. 12. Wer freien Eintritt erhält, wird sich durch schriftliche oder mündliche Anweisung der Direktion davor rechtfertigen.

§. 13. Ohne Billet wird auch kein Dienstmädchen der Schauspieler auf die Gallerie gelassen.

§. 14. Aller bisher, unter mancherlei Vorwand, aufgesehene und höchlich mißbrauchte, freie Eintritt bekannter und unbekannter Personen, wird durchaus aufgehoben. Die Anschlagzettel werden diese Maaßregel zwar im Allgemeinen zur Kunde bringen: es ist aber gut, wenn sie dem Einen oder dem Andern vorläufig im Vertrauen angezeigt wird.

§. 15. Die Controle muß so lange auf ihrem Platze bleiben, bis Billet- und Contremarken-Kasten abgeholt sind, worauf sie sich nach dem Theater verfügt; indem alsdann die Theaterthür verschlossen wird.

§. 16. Die Revision der Billette und Contremarken geschieht durch den Inspektor, in der großen Garderobe.

Revidirte Gesetze der Pensions-Anstalt des hessisch-burgischen Deutschen Theaters.

(Durch welche die bisherigen für ungültig erklärt werden.)

(Die Pensions-Anstalt ward im März 1793 errichtet, und erhielt ihre ersten gedruckten Gesetze am 1sten April 1795. Sie bestanden bis zum 28sten Februar 1798, und entsprachen der Gutmuth und Sittlichkeitsliebe ihres Urhebers. Die Erfahrung weniger Jahre ergab jedoch, daß beide Eigenschaften dazu beigetragen hätten,

ten, einige Verfügungen aufzunehmen, von denen nur reiner Sinn und geregelter Freiheitstrieb keinen Mißbrauch machen konnten, und daß ihre Anwendung manchem Mißverständniß, Widerspruch, und unenlichem Rechtsstreit ausgesetzt war. Als daher Schröder um diese Zeit das Theater aufgab, ward einmüthig anerkannt, daß eine Revision derselben nöthig sey, indem verschiedene einer größeren Deutlichkeit bedurften, verschiedene neue nöthig befunden worden, verschiedene andre, eben wegen seiner Abgabe des Theaters, eine Veränderung erleiden mußten. Dem zufolge erhielt ihre Abfassung am 1ten Aprtl 1798 die Bestimmtheit, welche der Wohlthätigkeit des Zweckes treu blieb, und das Unerreichbare und Unzuträgliche vermied. Sie bewies ihre Tauglichkeit zehn Jahre hindurch; und bedurfte nur zweier Veränderungen, und der Weglassung einer einzigen Vorschrift, die ich an gehörigen Stellen nachweise, um im Januar 1809, mit allgemeiner Zustimmung, bei dem Abdruck der folgenden beibehalten zu werden. Keine seiner Anstalten lag Schröder so sehr am Herzen, ward so lange von ihm vorbereitet, und aufmerkfamer ins Auge gefaßt. Ich bin gewiß, daß er nicht die leichteste Abänderung gegen seine Ueberzeugung zugegeben; und der Charakter des Mannes verbürgt mir, daß diese schwer zu gewinnen, und gar nicht festzuhalten war, wenn sie der strengen Prüfung seiner Einsicht und seines Gemüths erlag.) M.

§. 1. Gleich dem Stifter dieser Anstalt, Herrn F. L. Schröder, macht sich die jetzige Direktion anheischig, so lange das Theater in ihren Händen ist, jährlich die Summe von 2000 Mark Courant zum Fonds der Casse zu entrichten: es mag aus den Concerten viel oder wenig erhoben werden; es mögen solche verbleiben, oder sich in Schauspiele verwandeln. Es erhält aber bei der jetzigen Direktion, wie vormals bei Herrn Schröder, eine Person, dadurch daß sie in den für den Pensions-Fonds veranstalteten Schauspielen und Concerten singt oder spielt, kein Recht auf Pension; denn es ist contractmäßige Verpflichtung.

§. 2. Kein Mitglied dieses Theaters darf, bei Verlust der Pension, eigene Concerte, Declamatorien u. s. w., weder in einem öffentlichen, noch in einem Privathause geben. Doch bleibt es der Direktion überlassen, jedem

neuangenommenen Mitgließe, dessen Talente es das qualificiren, nach Belieben Concerte im Deutschen Schauspielhause zu bewilligen.

§. 3. Herr Schröder entsagt für sich und seine Erben jedem Antheil an den Fonds der Pensions-Casse; doch bleibt er bis zu seinem Tode erster Administrator derselben.

§. 4. Bleibt, wie ehemals, fest, daß die Straf- und Almosen-Casse mit der Pensions-Casse vereinigt sey; doch so, daß die bisherigen kleinen Ausgaben, als Kopfgeld und etwanige jährliche Unterstützungen, daraus bestritten werden.

§. 5. Derjenige, welcher Pension verlangt, muß unfähig geworden seyn dem Theater zu dienen; neben der Pünktlichkeit und Ordnung in seinen Geschäften, und dem Eifer für das Wohl des hiesigen Theaters, vorzüglich von guten Sitten seyn, und wenigstens zehn Jahre zur Zufriedenheit der Direktion und des Publikums gedient haben. Allein, erst nach Ablauf eines Alters von 25 (1798, 20) Jahren bei den Jünglingen, und von 20 (1798, 16) Jahren bei den Mädchen, geht das erste dieser zehn Jahre an.

§. 6. Auch die Theaterleute und Jeder, der bei diesem Theater angestellt ist, können Ansprüche auf Pension erhalten, wenn sie zehn Jahre redlich und fleißig gedient und sich gut betragen haben; doch sind die Musiker, mit Ausnahme des Musik-Directors, davon ausgeschlossen.

§. 7. Es versteht sich also von selbst, daß Unsitte und schlechte Handlungen, welche, nach dem 25ten Paragraphen der hiesigen Theatergesetze, durch Aufhebung des Contrakts bestraft werden, worunter hauptsächlich heimliches Entweichen und Brechung des Contrakts gehört, alle Verbindungen mit dieser Anstalt, und alle Hoffnung, jemals Pension zu erhalten oder ferner zu genießen, aufheben. Einer solchen Person bleibt nur die

Hoffnung auf mitleidige Unterstützung, wenn alle Theile der Administration darüber einstimmen.

§. 8. Der Pensionair genießt die Hälfte des Gehalts, das er im zehnten Jahr seiner Anstellung bezog; doch ist hier Folgendes zu bemerken:

Derjenige, der für einen gewissen Gehalt angestellt ward, aber während der ersten sechs Jahre seiner ununterbrochenen Anstellung in ein geringeres tritt, und nach zehn Jahren pensionsbedürftig wird, erhält die Hälfte desjenigen Gehalts, den er zu der Zeit bezog, als er pensionsfähig ward. Wer aber für einen gewissen Gehalt angestellt ward, erst nach dem abgelaufenen sechsten Jahr seiner ununterbrochenen Anstellung in ein geringeres tritt, und dann nach zehn Jahren pensionsbedürftig wird, erhält die Hälfte desjenigen Gehalts, den er im sechsten Jahr seiner ununterbrochenen Anstellung bezog; doch so, daß die Pension in keinem der obigen, und sonst noch zu entstehenden Fälle, die Summe von Dreihundert Thälern übersteigen darf.

§. 9. Nach der erforderlichen Zeit von zehn Jahren meldet sich der Pensionswürdige bei der Administration dieses Instituts, welche jetzt aus dem Stifter, Herrn Schröder, den Herren Eule, Stegmann und Herzfeld, und den jedesmaligen Mitgliedern des Ausschusses (zur Zeit der Abfassung, Herren Friedrich Leo, Anton Steiger, und Friedrich Schröder) besteht, und empfängt von selbiger einen Schein, worin, nebst den Dienstjahren, die Summe der zu hoffenden Pension, nach dem Betrage des Gehalts, festgesetzt ist; wie vorstehender ster Paragraph genauer bestimmt.

§. 10. Dem Pensionair wird in vierteljährigen Terminen, gegen seine Quittung, die Pension ausbezahlt, und er kann sie verzehren wo er will, nur muß er das Porto tragen.

§. 11. Wenn ein Mitglied in Pensionsstand gesetzt

ist, und den ihm bestimmten Theil genießt, so darf er bei Verlust der Pension, keine Anstellung bei irgend einem Theater weiter annehmen; es darf auch, obschon er nicht förmlich angestellt worden, keine Gastrollen spielen.

§. 12. Wenn ein Mitglied des Theaters, vor der festgesetzten zehn Jahren, doch aber nach dem sechsten Jahr seiner hiesigen ununterbrochenen Anstellung, durch Krankheit oder andre Gebrechen, gänzlich unfähig wird dem Theater länger zu dienen, so genießt es, wenn es seiner Pflicht treu blieb, bis zu seinem Absterben ein Drittel der eigentlichen Pension, die nach dem 8ten Paragraphen zu bestimmen ist. Aber es muß, wie jeder volle Pensionair, durch ein schriftliches Attestat eines glaubwürdigen Arztes, seine Unfähigkeit beweisen.

§. 13. Wer diesem Theater, zehn Jahre hindurch, seinen ganzen Pflicht gemäß gebient hat, erhält das Recht, falls er von einer künftigen Direktion abgedankt würde, sich durch einen jährlichen Beitrag von drei Procent seines jährlichen Gehalts, die künftige Pension zu sichern; und muß seine auswärtige Anstellung mit keiner Pension verbunden sein.
(Hierauf folgte 1798 eine Bestimmung, die jetzt zurückgenommen ist:

„Will irgend ein, der Pension würdig erkanntes Mitglied, aus welcher Ursache es auch sey, nach Verlauf von funfzehn Jahren seiner hiesigen ununterbrochenen Anstellung, das Theater verlassen, und sich zur Ruhe begeben, so steht ihm zwar Pension zu Dienst, jedoch nur zwei Drittel der eigentlichen Pension, und es hat er mehr zu hoffen; es kann aber diese Pension verlieren, wenn es gegen den 7ten Paragraphen handelt, oder gegen den 8ten Paragraphen sich anderswo anstellen läßt.“)

§. 14. Wenn ein Mitglied des Theaters von der Direktion abgedankt, und nach Verlauf einiger Zeit wieder angestellt wird, so werden ihm seine vorigen Dienstjahre, in Rücksicht der Pensionswürdigkeit, angerechnet;

noch darf es nicht länger als drei (1798, fünf) Jahre abwesend gewesen seyn. Ist aber der Fall umgekehrt: dankt ein Mitglied ab, und wird nach einiger Zeit wieder angenommen, so hat es die Zeit seiner vorigen Anstellung verloren.

§. 15. Das belegte Hauptcapital dieser Anstalt kann auf keine Weise, und unter keinem Vorwande, angegriffen und zertheilt werden.

§. 16. Wenn mehrere Mitglieder zugleich unfähig werden sollten, und die Casse wäre nicht im Stande allen Genüge zu leisten, so giebt die längere Anstellung den Vorzug, bis die Casse wieder hinlänglich versehen ist. Eben um diese Unannehmlichkeit möglichst zu vermeiden, sah man sich gezwungen, andre, sonst gern begünstigte, Ansprüche zu beschränken. In Rücksicht auf die jetzt weggelassene Bestimmung, war 1798 hinzugefügt: „Doch steht derjenige, der nach funfzehn Jahren aus eigenem Antriebe das Theater verlassen will, wenn er auch das ältere Mitglied gewesen wäre, dem wirklich Unfähigen nach. Wer aber einmal im Besiz einer Pension ist, genießt solche ohne irgend eine Störung.“)

§. 17. Wenn ein Mitglied, nach verlaufener zehn-jähriger Anstellung, durch Krankheiten, welche sowohl die Kräfte des Geistes als des Körpers schwächen, oder durch andre Ursachen, sich so sehr verschlimmert, daß das Publikum es nicht mehr sehen mag, so kann es die Direction, mit Zuziehung der Administration, auch gegen dessen Willen, auf Pension setzen.

§. 18. Nur Schauspieler und Sänger, die sechs ununterbrochene Jahre hier angestellt waren, sind bei einer Berathschlagung über die Anstalt stimmsfähig; ausgenommen die Mitglieder des Ausschusses, welche sogleich die Stimmgerechtigkeit der sechsjährigen erlangen.

§. 19. Die Administration ist verpflichtet, ein vorräthiges Capital so schnell als möglich zu belegen. Ueber

die belegten Gelder und die darüber ausgewechselten Scheine, über die Interessen und ausbezahlten Pensionen und Unterstützungen, desgleichen über die übrige Einnahme und Ausgabe, wird unentgeltlich von der Direktion und dem Ausschusse Buch geführt, und, wie bisher, der Gesellschaft jährlich Rechnung abgelegt.

§. 20. Jeder Theil der Administration, welcher, laut dem 9ten Paragraphen, aus dem Herrn Schröder, der Direktion und dem Ausschusse besteht, hat eine Stimme. Diese Administration entscheidet, nach Mehrheit der Stimmen, über alle, mittelst dieser Vereinbarung, aller und jeder außer- oder gerichtlichen Erörterung entzogenen streitigen Punkte, künftigen Irrungen und Differenzen, sie bestehen worin sie wollen, in der Eigenschaft gewählter Schiedsrichter: also und dergestalt, daß ihr Ausspruch, dem sich jeder, bei Strafe der Ausschließung aus dieser Anstalt, zu unterwerfen schuldig ist, die gleiche gesetzliche Wirkung nach sich ziehen soll, als wenn es ein rechtskräftiges Urtheil wäre; mithin dawider überall kein Rechtsmittel, es sey Supplication, Restitution, Nullitätsklage, Appellation, oder wie es sonst nur immer Namen haben mag, zugelassen werden kann noch wird. Noch vor dem Tode des Herrn Schröder wird, von ihm und der übrigen Administration, ein anerkannt rechtschaffener Bürger dieser Stadt zu seinem Nachfolger erwählt. Die Documente über das belegte Capital, welche nun in Herrn Schröders Händen sind, werden demselben nach Herrn Schröders Tode, gegen einen bündigen Empfangschein, ausgeliefert.

§. 21. Herr Schröder verspricht, so viel es ihm möglich ist, dafür zu sorgen, daß die stipulirten 2000 Mark Courant jährlich an die Anstalt bezahlt werden. Sollte aber, bei seinem Leben oder nach seinem Tode, eine künftige Direktion sich weigern, diese Summe zu entrichten, durch welche Weigerung ihr Antheil an der Admini-

stration aufhört, und folglich die ergiebigste Quelle für den Pensionsfonds verstopft werden: so haben alsdann die Mitglieder sich zu vereinigen, und, durch eine allgemeine Beisteuer zu drei bis vier Procent von ihrem jährlichen Gehalt, den Fonds im Wachsthum zu erhalten. In diesem Falle cessiren aber auch alle obenstehenden Gesetze, welche die Pensionen und Unterstützungen künftiger Mitglieder des Theaters betreffen, und wird sodann der bleibende Fonds einzig und allein zu Pensionen für die Mitglieder verwendet, deren Directionen bis dahin 2000 Mark jährlich an die Anstalt entrichtet haben; wobei die längere Anstellung, wenn die Pensionen mehr betragen sollten als die Casse leisten kann, den Vorzug bestimmt.

§. 22. Durch diese Veränderung würde demnach die Straf- und Almosenkasse wieder von der Pensionskasse getrennt werden, und für sich selbst bestehn.

§. 23. Sollte der zwar nicht wahrscheinliche, aber doch mögliche Fall eintreten, daß das Deutsche Theater in Hamburg entweder nicht geduldet würde, oder ganz aufhörte und alle Mitglieder sich zerstreuen müßten; so sollen alle im 21sten Paragraphen bezeichneten das Recht haben, von außenher, durch jährliche Beisteuer den Fonds im Wachsthum zu erhalten. Wer dazu nicht beitragen will, thut stillschweigend auf eine Pension Verzicht.

§. 24. Die alsdann zerstreuten Mitglieder bestätigen die Autorität der Administration dieser Anstalt, damit jedes wisse, an wen es sich zu wenden hat. Wenn ein Mitglied der Administration dieser Anstalt selbst Pension genießt, so hört es auf Administrator zu seyn, und die Gesellschaft wählt einen andern an dessen Stelle.

§. 25. Sollten alle Pensionisten aussterben, so fällt der ganze Fonds den Hamburgischen Armenanstalten als Vermächtniß anheim.

§. 26. Endlich sind vorstehende Gesetze, zur ander-
(II.) ste Abth.

brüchlichen Festhaltung, nach allen Punkten und Claffen, und unter ausdrücklicher Verzichtleistung auf alle Einreden und Ausflüchte geist- und weltlicher Rechte, als da sind: des Betrugs, der hinterlistigen Ueberredung, des Scheinhandels, Irrthum, der Verletzung über und unter die Hälfte, der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, daß die Sache anders verabredet als geschlossen worden, und der Regel, nach welcher behauptet zu werden pflegt, ein allgemeiner Verzicht sey ungültig wenn kein besonderer vorhergegangen; von allen nach den 18ten Paragraphen pacificirenden Theilen eigenhändig unterschrieben, und darüber die erforderlichen Exemplare gehörig angefertigt.

So geschehen in Hamburg, im Januar 1809.

XXIII. Etwas über Feuergefähr im Deutschen Schauspielhause. (Ostern 1811.)

Es ist nur zu gewiß, daß jedes Unglück, welches durch wirkliches oder geglaubtes Feuer in den Schauspielhäusern entstand, lediglich der Aengstlichkeit der Zuschauer zuzuschreiben ist, und jeder Verunglückte nur sich selbst anzuklagen hat.

Allein es ist nothwendig, daß das Publikum mit den Maafregeln bekannt gemacht wird, die es zu seiner Sicherheit ergreifen muß.

Nur zu oft ist von ununterrichteten Personen behauptet worden, man könne sich bei einer Feuergefähr nicht aus dem Hamburgischen Deutschen Schauspielhause retten, und doch hat allein das Publikum sieben Ausgänge. Drei wären hinlänglich, um zu verhindern, daß keinem ein Haar gekrümmt wird, wenn er nur nicht schneller aus dem Hause zu kommen sucht, als

es ihm sonst gewöhnlich war. Geschieht es noch langsamer, so ist desto weniger zu besorgen.

Der erste Rang hat zwei besondre Ausgänge (Noththüren); doch ist der zur Rechten zu wählen, weil man auf der entgegengesetzten Seite, beim englischen Stall, unter die Zuschauer der Gallerie gerathen würde. Neben jeder Noththür hängt ein Schlüssel an einer eisernen Kette. Diese Thüren kann der nächste Zuschauer selbst öffnen, und sich, nebst den übrigen Zuschauern des ersten Ranges, in Sicherheit setzen. Außer diesen beiden besondern Ausgängen, bleibt der gewöhnliche Ausgang durch die große Thür.

Die Zuschauer des zweiten Ranges entfernen sich durch den allgemeinen Eingang.

Das Parterre hat 1) einen Ausgang zur Rechten bei dem Orchester, der auf den Hof führt; 2) einen auf der entgegengesetzten Seite, bei dem englischen Stall, der sich aber am Ende mit dem der Gallerie vereinigt. Auch neben diesen beiden Noththüren hängen die Schlüssel an eisernen Ketten, und können sogleich von dem nächsten Zuschauer geöffnet werden; 3) einen neben der zweiten Thür durch die Schenke; 4) einen auf dem Wege des gewöhnlichen Eingangs, durch die Thür neben dem Bureau des zweiten Cassirers.

Die Gallerie hat ihren besondern Ausgang. Hier vorzüglich, obgleich nicht mehr als dreihundert Personen hinaufgelassen werden, ist Langsamkeit anzupreisen, indem Jemand durch ein gewöhnliches Stolpern unglücklich werden kann, wenn einer den andern hinunter drängt. Deshalb wage hier kein Frauenzimmer zuerst wegeilen zu wollen, sondern mache ruhig den Männern Platz. Höchst verdienstlich würden bei einem solchen Falle einige starke Männer handeln, wenn sie sich an die Treppe stellten, und ihre Mitbürger vom Drängen abhielten. Noch einmal: Je weniger das Publikum, bei einer vermeinten

oder wirklichen Feuersbrunst, aus dem Hause zu kommen eilt, je weniger hat es zu besorgen. Alle Thüren schlagen gehörig auswärts, und können dem Stöße eines Mannes nicht widerstehen.

Es kann nicht undienlich seyn, auch einige der Nachregeln bekannt zu machen, welche die Direktion des Theaters zur Sicherheit des Publikums getroffen hat.

1) Es wird täglich nachgesehn, ob die Schlüssel, welche neben den Noththüren hängen sollen, vorhanden, die Schlösser geschmiert sind, die Thüren sich nicht klemmen, und leicht eröffnet werden können.

2) Bei einem Feuerlärm wird sogleich der Ausgang der Gallerie, durch die Thür neben dem englischen Stal geöffnet, und die innere Thür, durch welche man zur Gallerie geht, geschlossen; wie es bei dem Schlusse jedes Schauspiels gebräuchlich ist.

3) Die Straßenthür, durch welche die Zuschauer des Parterre bei dem Schlusse jedes Schauspiels hinausgehen, wird im obigen Falle sogleich geöffnet, und die innere, durch welche sie hineingehn, geschlossen. Die Sperrung der innern Thür ist darum höchst nothwendig, weil sonst Alles nach der großen Thür drängen, und den Ausgang verengen würde.

4) Die Thür des Parterre, rechter Hand bei dem Orchester, nebst der Thür die auf den Hof führt, werden bei dem Schlusse jeder Vorstellung geöffnet; damit die Zuschauer auf dem Parterre mit diesem Hauptausgange bekannt werden.

5) Wenn bei aufgezoogenem Vorhange Feuer entsteht, sollen nicht allein der erste Vorhang, sondern auch die nächsten Vorhänge heruntergelassen werden; damit a) der starke Zug, den die offenen Thüren veranlassen, verhäbert, und die Löschung erleichtert wird; b) der Rauch des Publikums nicht um die Besonnenheit bringt.

6) Bei jeder Entzündung, die sich verbreiten kann, wird das Publikum sogleich benachrichtigt.

7) Es wird täglich nachgesehn, ob die Sprützen und Wasserbehälter in gehöriger Ordnung sind.

Die Sicherheit, welche das Publikum, in Ansehung der Feuersgefahr, seit sechs und vierzig Jahren in diesem Hause hatte, muß ihm Vertrauen zu den zweckmäßigen Anstalten geben.

Berichtigungen zur ersten Abtheilung des zweiten Theils.

Seite 21 Zeile 4 statt Brances lies Brancaß. S. 24 Z. 4
v. u. ft. Dumanients l. Dumaniantß. S. 36 Z. 13 v. u. ft. fürst-
licher l. fürstliche. S. 43 Z. 2 v. u. ft. ihm l. ihnen. S. 49
l. 13 v. u. ft. nachgebildete l. eingebilbete. S. 51 Z. 8 v. u. ft.
Scarmertado l. Scarmementado. S. 57 Z. 16 ft. Gulzanah l. Gul-
peneh. S. 70 Z. 4 v. u. ft. er l. Weil. S. 72 Z. 12 ft. Man-
heim l. Monarchien. S. 74 Z. 17 ft. nahmen l. machen. S. 91
Z. 8 ft. Contratanz l. Countrytanz. S. 91 Z. 11 ft. Sanbar l.
Sander. S. 91 Z. 6 v. u. ft. keine große l. keinen großen.
S. 92 Z. 17 v. u. ft. als l. daß. S. 99 Z. 10 v. u. ft. ihm l.
ihre. S. 101 Z. 14 ft. diesen l. dieser. S. 111 Z. 12 ft. übrig
überdrüssig. S. 121 Z. 7 v. u. ft. gewähren l. gewöhn-
en. S. 147 Z. 4 v. u. ft. halben l. hellen. S. 148 Z. 17 v. u. ft. ih-
nen l. ihm. S. 168 Z. 7 ft. 1807 l. 1809. S. 169 Z. 17 ft.
war l. waß. S. 174 Z. 3 ft. von l. vor. S. 175 Z. 15 ft. daß
daß. S. 176 Z. 9 v. u. ft. möglicher l. nützlicher. S. 179 Z.
13. 16 ft. Lange l. Lampe. S. 182 Z. 7 v. u. ft. Fahrweges l.
des Fahrweges. S. 186 Z. 16 ft. mir l. man. S. 186 Z. 17
l. meine l. meiner. S. 188 Z. 3 v. u. ft. Im l. Ilm. S. 205
l. 8 v. u. ft. Binger l. Binzer. S. 205 Z. 9 v. u. ft. Jansen l.
Jenssen. S. 218 Z. 6 v. u. ft. gewesen l. gewesen. S. 219
l. 7 v. u. ft. Arbeiter l. Ableiter. S. 223 Z. 14 ft. blieben l.
leiben. S. 223 Z. 7 v. u. ft. Carbonne l. Sorbonne. S. 223
l. 6 v. u. ft. dem l. den. S. 224 Z. 6 ft. ihrer l. ihren. S. 240
l. 9 ft. seinem l. seinen. S. 242 Z. 4 v. u. ft. noch l. nach. S.
243 Z. 15 ft. Epidone l. Epidone. S. 243 Z. 10 v. u. ft. frühreifen
frühzeitigen. S. 252 Z. 3 v. u. ft. Schauspielen l. Schauspie-
ern. S. 258 Z. 7 v. u. ft. nahm l. mache. S. 262 Z. 7 v. u.
l. dem l. den. S. 262 Z. 2 v. u. ft. öfters l. öfter. S. 271
l. 16 ft. ihrem l. Ihrem. S. 271 Z. 21 ft. Sie l. Ihnen. S.
277 Z. 9 ft. kamst l. kommt. S. 279 Z. 10 ft. behaupten l. be-
auptet. S. 281 Z. 11 ft. Dennoch l. Demnach. S. 285 Z. 7
v. u. ft. dem l. den. S. 300 Z. 6 ft. Riccobini's l. Riccoboni's.
S. 301 Z. 2 ft. Kosten l. Cassé. S. 301 Z. 11 v. u. ft. Aufnah-
men l. Aufnahme. S. 305 Z. 4 v. u. ft. ungünstige l. ungewisse.

S. 307 3. 11 ft. ober l. aber. S. 307 3. 15 ft. demnach l. den-
 noch. S. 308 3. 6 ft. Bedürfen l. Bedürften. S. 308 3. 9 2
 u. nicht fällt weg. S. 309 3. 15 v. u. ft. Alte l. Alle. S. 313
 3. 14 v. u. ft. que l. qui. S. 316 3. 8 ft. plairait l. plaisait
 S. 317 3. 13 v. u. ft. gerechter l. geachteter. S. 319 3. 6 2 1
 ft. vorsichtigere l. vorsichtiger. S. 336 3. 8 ft. für ihn l. sie ihm
 S. 336 3. 8 ft. seyn l. sagen. S. 336 3. 9 v. u. ft. Lehrer l.
 Lehrer. S. 337 3. 7 v. u. ft. keins l. keiner. S. 342 3. 6 ft.
 Meyer l. Meyn. S. 362 3. 1 v. u. ft. Er l. Es. S. 363 3. 1
 ft. er l. es. S. 368 3. 8. ft. verbreiteten l. vorbereitenden.
 S. 372 3. 9 ft. glücklichen Reime l. glückliche Reim. S. 377 3.
 5 v. u. ft. ober l. aber. S. 378 3. 17 v. u. ft. Gute l. gute.
 S. 396 3. 5 v. u. ft. was l. wer. S. 396 3. 4 v. u. ft. eine l.
 einer. S. 400 3. 4 v. u. ft. habe l. haben. S. 409 3. 14 v.
 u. ft. ihren l. ihrer. S. 413 3. 4 v. u. ft. von l. vor. S. 414
 3. 1 v. u. ft. mußte l. müssen. S. 415 3. 11 v. u. ft. einhundert
 l. vierhundert. S. 416 3. 9 ft. Wähler l. Wächter.

Berichtigungen zur zweiten Abtheilung des zweiten Theils.

S. 14 3. 15 und sonst ft. Canub l. Canut. S. 15 3. 5 2
 Throngood l. Thoromgood. S. 18 3. 5 v. u. ft. Fruman l. Free-
 man. S. 19 3. 4 v. u. ft. Cremanto l. Cremante. S. 20 3. 9
 v. u. ft. Milbach l. Milbach. S. 26 3. 5 v. u. verbrießlich l. ver-
 dienstlich. S. 27 3. 10 v. u. ft. Jene l. Jener. S. 29 3. 7 ft.
 Was l. Wer. S. 31 3. 1 v. u. ft. wahren l. näheren. S. 37
 3. 6 ft. Dichters begleiten l. Dichters zu begleiten, schon hin-
 reichen. S. 52 3. 10 und sonst ft. Bootsbeutel l. Bootbeutel.
 S. 53 3. 13 ft. Damen l. Dame. S. 53 3. 1 v. u. ft. Pod-
 narbe l. Podennarben. S. 90 3. 12 ft. Quego l. Quequo. S.
 112 3. 4 v. u. ft. Garouffiere l. Garouffiere. S. 114 3. 8 v. u.
 ft. Neoni l. Remi. S. 125 3. 4 v. u. ft. Bajacco l. Bacocca.
 S. 128 3. 14 ft. Touchmould l. Touchmould. S. 138 3. 7 v. u.
 ft. Goldini's l. Goldoni's. S. 159 3. 5 v. u. ft. Xanti l. Rei-
 mann. S. 191 3. 8 v. u. ft. Stornfels l. Stornfels. S. 191
 3. 7 v. u. ft. Gemminger's l. Gemmingens. S. 219 3. 2 ft.
 Leiden l. Lieder. S. 225 3. 4 ft. erfüllte l. erfülle. S. 228 3.
 10 ft. Das l. Deb. S. 230 3. 3 v. u. ft. an l. man.



**RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library**

or to the

**NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698**

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

- 2-month loans may be renewed by calling
(510) 642-6753
- 1-year loans may be recharged by bringing
books to NRLF
- Renewals and recharges may be made
4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

NOV 20 2004

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY



8000767429

21

148

162

157

21 158

21 152

116

